image
not
available

3,1 <36628639850015

<36628639850015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4°

III, 1

Cochem

Digitized by Google

Bayer. Staats
Bibliothek
München

Digitized by Google

Das Dritte/
Oder
Fortsetzung
Der
Historie/
Des
Wunderlichen
Lebens/
Grossen
Thaten/
Und
Seltzamen
Reisen/
Der
Weitberuffenen
Ritter
Dieterichen von Bern/
Und
Seiner
Gesellen/
Auch
Anderer Helden/
Als
Hildebrand/ Heime/ Wolfhart/ Wolfdietrich/ Ecken/ Sigenot/ Fasolt/ Elsen/ Morolt/ Witchen/ Nentzien/ Etzeln/ Rüdigern/ Gelfrat/ Hornboge/ Amelungen/ Rosengarten/ Laurin/ Walbern/ Hagen/ Gunthern/ Volckern/ Schwemmel/ Dietmar/ Ortwein/ Metzen/ Gerharten/ Rumolten/ Iringen/ Hawart/ Sintram/ Helffrichen/ Ruedlieben/ Dietrichen/ Wolffen/ Ilsanen/ Herrat/ Hiltgunden/ Kriemhilden/ Gudrun/ Hertnit/ Frideburgen/ Sigminen/ Sidrat/ Sabilon/ Nasgarden/ Wachilden/ Wasmuten/ Ortlieben/ Frideriche/ Sigstaben/ Hiltbrand/ Alpharten/ Wolfhartlein/ Diether/ Hildebrandlein/ Amelgerlein/ Heimlein/ Wolfdietrichlein/ Ecklein/ Sigenotlein/ Fasoltlein/ Elslein/ Morotlein/ Witchlein/ Nentzlein/ Etzelein/ Rüdigerlein/ Gelfratlein/ Hornbogelein/ Amelungelein/ Rosengarterlein/ Laurinlein/ Walberlein/ Hagenlein/ Gunthernlein/ Volckerlein/ Schwemmelein/ Dietmarlein/ Ortweinlein/ Metzenlein/ Gerhartlein/ Rumoltlein/ Iringlein/ Hawartlein/ Sintramlein/ Helffrichlein/ Ruedliebenlein/ Dietrichlein/ Wolffenlein/ Ilsanenlein/ Herratlein/ Hiltgundlein/ Kriemhildlein/ Gudrunlein/ Hertnitlein/ Frideburgenlein/ Sigminenlein/ Sidratlein/ Sabilonlein/ Nasgardenlein/ Wachildenlein/ Wasmutenlein/ Ortliebenlein/ Friderichlein/ Sigstabenlein/ Hiltbrandlein/ Alphartenlein/ Wolfhartleinlein/ Dietherlein/ Hildebrandleinlein/

BIBLIOTHECA
[illegible]
MONACENSIS

Digitized by Google

Der Durchleuchtigsten Fürstin/ und Frauen / Frauen ELISABETHAE AMELIÆ MAGDALENÆ,

Pfaltzgräffin/ und Churfürstin bey Rhein:

Zu Gülch / Cleve und Berg / Hertzogin / Gräffin zu Veldentz/ Sponheim/ der Marck / Ravensperg / und Mörß / Frauen zu Ravenstein/ gebohrnen Landgräffin zu Hessen / Fürstin zu Hirschfeld/ Gräffin zu Catzenelenbogen / Dietz / Ziegenheim / Nidda / Schauenburg / Ysenburg / und Büdingen ꝛc. ꝛc.

Meiner Gnädigsten Churfürstin und Frauen.

Durchleuchtigste Churfürstin/ Gnädigste Frau. Von dem Irdischen Paradeyß Garten redet die H. Schrifft gar rühmlich/ da sie Geneſis am 2. Cap. also spricht: Es hatte GOtt der HErr von Anfang einen Paradeyß der Wollustbarkeit gepflantzt/ und den erschaffenen Menschen darin gesetzt. Er hatte allerhand Bäum / schön anzuschauen / und lieblich zu genieſſen / auß der Erden herfür gebracht: fürnemlich aber den Baum deß Lebens in Mitten deß Paradeyß: und den Baum der Wissenschafft deß Guten und Böſens.

Es entſproſſe auch ein Fluß auß dem Orth der Wolluſtbarkeit zur Befeuchtigung deß Paradeyß; welcher ſich in vier Haupt-Theil zertheilte. Gewißlich muß das irdiſche Paradeyß ein ſehr luſtbarlicher Garten geweſen ſeyn / als welcher von GOtt ſelbſten zum Orth der Wolluſtbarkeit gepflantzet / und mit den allerſchönſten Bäumen und Kräutern ware geziert und beſetzet worden.

Durchleuchtigſte Frau/ich ſtelle Euer Churfürſtl. Durchl. allhie kein materialiſches / ſonder ein geiſtliches Paradeyß für : welches nicht die fünff Sinnen erluſtigen / ſonder die Kräfften der Seelen erfreuen / und das Menſchliche Hertz erquicken ſolle. Diſer geiſtliche Paradeyß-Garten iſt von ſechszig ſchönen / lieblichen und fruchtbaren Bäumen der lieben Gottes Heiligen gepflantzet : und ein jeder geiſtlicher Baum iſt mit ſo vilen lieblichen Blumen und ſüſſen Früchten der Tugenden gezieret / daß ſie wol das betrübte Menſchliche Hertz erfreuen / und die unandächtige Seel zur Andacht erfriſchen mögen. Under diſen außerleſenen Heiligen und Heiliginnen ſeynd auch die drey Namens Patroninnen/ ſo Euer Durchleucht durch GOttes Verordnung im H. Tauff ſeynd zugeeignet worden : nemlich St. Eliſabeth / St. Amalia / und St. Magdalena / in diſem geiſtlichen Paradeyß-Garten verſetzt; und geben demſelben durch den hellen Glantz ihrer Tugenden eine ſonderbare Zierd und Wolluſtbarkeit. St. Eliſabeth zwar ſtehet in dem 53.ten : St. Amalia in dem erſten : und St. Magdalena in dem 39. Luſt-Gärtlein in volkomnen Flor grünend und blühend. Demnach aber St. Amalia / als welche deß H. Baſilij Magni Mutter geweſen / in der erſten Hiſtory nur kürtzlich angezogen worden : und ihre Lebens-Beſchreibung in keinem Teutſchen Buch / meines Wiſſens / zu finden iſt : als vermaine Euer Churfürſtl. Durchleucht einen Dienſt zu erzeigen / wan ſelbige/ nicht zwar nach ihrer Länge / dannoch etwas außführlicher/zur Beförderung der Andacht gegen diſer lieben Heiligin allhie beybringen thue.

Die

Die H. Emalia (ſo von den Frantzoſen / und den angräntzenden Teutſchen Amalia genent wird) iſt von fürnemen reichen Elteren zu Ceſarea in Cappadocia gebohren / und deren in ihrer zarten Jugend gar zu frühe beraubt worden. Dan der Heydniſche Keyſer Galerius Maximianus hat ihren frommen Vatter wegen deß Chriſtlichen Glaubens hingerichtet / und deſſen Geld und Güter allſamt laſſen confiſcieren. Weßwegen ihre Gottſeelige Mutter (ohn Zweiffel wegen der ſchwären Verfolgung) nicht lang darnach ihren Geiſt auffgeben / und ihr liebes Töchterlein Amaliam als ein armes Waißlein hinderlaſſen. Diß fromme Kind ergabe ſich gantz in den Göttlichen Willen / ware mit ſeiner äuſſerſten Armuth und Verlaſſenheit wol zu frieden / und übte ſich von Jugend auff in allen Tugenden. In ihre Jungfräuliche Reinigkeit ware ſie dermaſſen verliebt / daß ſie ſich ernſtlich entſchloſſe ſelbige unbemailiget zu erhalten: und nicht allein durch keine Sünd / ſonder auch durch den Eheſtand nicht zu beflecken. Sie ware einer ſo außbündigen Schönheit / daß wer ſie nur anſahe / zu ihrer ehrlichen Lieb gezogen / und zur ſonderlichen Freundſchafft gegen ihr geneigt ward. Es bewarben ſich vile fürneme reiche Jüngling ihre Lieb zu gewinnen / und die Ehe-Verſprechung zu erlangen: weilen aber die reine Jungfrau allen und jeden ihr billiges Anerſuchen verſagte / als wurden diſe unſinnige Liebhaber ſo gar in ſie verliebt / daß ſie ſich ſamt und ſonders entſchloſſen / ſie mit Gewalt hinweg zu nemmen / und in fremde Länder zu führen. Diß zu verhüten müſſte ſich Amalia allzeit zu Hauß halten / und dörffte niemal ohne groſſe Geſellſchafft zur Kirchen gehen. Wie ſie ſich nun in ſo groſſer Gefahr ihre Reinigkeit zu verliehren befande / ward ſie auß Noht gezwungen ihre Meinung zu verändern / und ſich under den Schutz eines Manns zu begeben. Auß allen ihren Liebhabern erwöhlte ſie nicht den ſchönſten noch reicheſten; ſonder den frömſten und ärmſten: nemlich den H. Baſilium / St. Baſilij Magni Vatter. Deſſen Hochadeliche reiche Eltern under gemelter Verfolgung Maximiani den Verfolgeren alles Geld und Gut hinderlaſſen / und in

die wilde Wüsten geflohen waren. Allwo sie über siben Jahr verbliben / und in eusserster Armuth / Hunger / Hitz / Kält / und Elend ihr Leben zubrachten. Der liebe GOtt aber / als welcher die grosse Noth seiner treuen Dienern nicht länger ansehen konte / verschaffte durch seine Allmacht / daß allerhand Wild und Vögel sich selbsten in ihre Händ gaben / und zu Schlachten anerbotten. Der H. Basilius ware damal / als seine Elteren mit ihm in die Wüsten flohen / noch ein Kind / verblibe die gemelte siben Jahr lang bey ihnen / und als selbige gestorben / und die Verfolgung ein End genommen / begabe er sich widerumb in sein Vatterland / in die Statt Neu-Cesarea in Cappadocien. Allwo er / weilen die Feind deß Christlichen Glaubens all das Gut seiner Elteren genommen / in grosser Armuth / zugleich aber auch in fürtrefflicher Tugendseeligkeit biß über sein dreissigstes Jahr lebte. Zu welcher Zeit er die fünffzehen-jährige schöne Jungfrau Amaliam zur Ehe nahme / und zu einer Ehesteur vile herliche Tugenden mit ihr bekame. Wiewol diſe beyde junge Eheleuth in grosser Armuth zusammen kamen / dannoch waren sie gegen den Armen sehr geneigt / theilten ihnen nach ihrem Vermögen das Almosen mit / nahmen die Fremdling mit grosser Lieb auff / opfferten auch den Kirchen nach ihrer Armuth freywillige Gaben / und brachen ihrem Mund die nohtwendige Nahrung ab / damit sie nur desto reichlichere Almosen außgeben könten. Diſe ihre Exemplariſche Tugend ward nicht allein von den Leuthen hoch geprisen / sonder auch von GOtt dermassen geliebt / daß er diſen frommen Eheleuthen ihr Armühtlein gleichsam augenscheinlich seguete / und gnugsame Lebens-Mittel für sie und ihre Armen bescherte. Welche Mittel diß Gottseelige Ehe-Volck nicht zum Pracht noch Uberfluß gebrauchte / sonder zum reichlicheren Almosen gegen den Armen und Pilgeren anwendete. Wiewol ihr Ehestand / spricht St. Gregorius Nazianzenus / vilmehr eine Vbung der Tugenden / als Vereinigung der Leibern ware; wie auch einen solchen Glantz der Heiligkeit von

sich

ſich gabe / daß man zwiſchen Ponto und Cappodocia gnugſam darvon zu reden hatte; dannoch achte ich nichts ſo hoch / als ihre Glückſeeligkeit in ihren Kinderen. Dan daß Eheleuth zugleich vile und fromme Kinder zeugen / wird ſo wenig in Bücheren geleſen / daß mans für eine Fabel halten mögte. Diſe Gottſeelige Eheleuth aber habens in der That gehabt; dieweil ſie zugleich vile / und zugleich lauter fromme / ja heilige Kinder gezeugt und erzogen haben. Wan bißweilen die Elteren eins oder zwey fromme Kinder haben / das kan wol der Natur zugeſchriben werden: wan ſie aber lauter Gottſeelige Kinder haben / ſolches muß gewißlich dem groſſen Fleiß der Elteren / ſo ihre Kinder zu aller Tugend angeführt haben / zugeeignet werden. Diß erſcheinet klärlich in der glückſeeligen Zahl der Prieſteren / Jungfrauen und Eheleuth / ſo auß diſem H Eheſtand entſproſſen ſeynd / und die Welt mit ihren Tugenden erleucht haben. Diß ſagt obgemelter H. Gregorius: und zwar nicht ohne ſonderlichen Nachtruck. St. Baſilius und Amalia haben in ihrem Eheſtand zehen Kinder / nemlich vier Söhn und ſechs Töchter gezeugt: auß welchen drey zu Biſchoffen / drey zu Cloſterfrauen / und drey zu Ehefrauen worden ſeynd. St. Baſilius Magnus ward Biſchoff zu Ceſarea: St. Gregorius / Biſchoff zu Niſſa / und St. Petrus / Biſchoff zu Sebaſte. Die erſt-gebohre Tochter / nemlich St. Macrina / ward eine Cloſterfrau: und ſamt ihr noch zwo andere Schweſteren / deren Namen unbekänt ſeynd. Die drey letzt gebohrne / deren Namen unbekänt ſeynd / wurden Ehefrauen: und haben in ihrem Eheſtand / nach Zeugnuß obgemelten H. Gregorij / ſich ſolchen Gewalt

angethan / daß ihr Eheſtand ihnen nicht verhinderlich geweſen / zu der Tugend ihrer dreyen geiſtlichen Schweſteren auffzuſteigen. Der viertgebohrne Sohn / Naucratius genant / ward in ſeinem zwey und zwantzigſten Jahr ein Einſidler: ward aber / nach dem er einige Jahr in diſem Leben verharret / in der Wildnuß todt gefunden. Als ſeiner H. Mutter diſe betrübte Zeitung zu Ohren kame / bekümmerte ſie ſich ſo hefftig darüber / daß ſie gantz krafftloß zu Boden ſancke / und in eine ſchwäre Ohnmacht fiele. Groſſe Mühe hatte ihre Tochter Macrina der ſchwachen Mutter Hertz und Muth einzuſprechen / und ihr die ſchmertzliche Einbildung deß unverſehenen Todts ihres Sohns zu milderen. Als diſe jetztgemelte Tochter ihr zwölfftes Jahr überſtigen / und einer miraculoſen Schönheit ware / beworben ſich vile umb ihre Lieb / und begehrten ſie von ihrem Vatter zu einer Braut: Diſer verſprache ſie zwar wider ihren Willen einem frommen ehrſamen Jüngling: lebte aber nit lang nach diſer Verſprechung: und alſo ward Macrina eh zu einer Wittib / als zu einer Braut. Sie wolte hinfüro von keinem Heuraht mehr hören; ſonder entſchloſſe ſich ihre Reinigkeit biß an ihr End unbefleckt zu erhalten. Nach dem Tod ihres H. Ehemanns gebahre Amalia ihr letztes Kind / nemlich den obgemelten H. Petrum: welcher von ſeiner gemelten H. Schweſter Macrina / als einer Kinds-Magd aufferzogen / und zu aller Gottsforcht angeführt worden. Diſe ware ihrer Mutter eine getreue Mitgehülffin / nahme den meiſten Theil der Haußſorg über ſich / und halffe ihr die Kinder beſter maſſen zu erziehen. Sie bekame nachgehends ein ſo groſſes Geſchwulſt under dem Hals / daß ihre Mutter für nohtwendig zu ſeyn erkent / ſelbiges auffſchneiden zu laſſen. Dieweil ſich aber die züchtige Jungfrau ſchämte ihre Bruſt vor einer Manns-Perſon zu entblöſen; als verharrete ſie die gantze Nacht im Gebett / und am folgenden Morgen ſprach ſie: Liebſte Mutter / ich hab ſo groſſes Vertrauen auff ihre Verdienſten / daß ich

feſtiglich

festiglich glaube die Gesundheit zu erlangen / wofern ihr mir das Geschwulst mit dem H. Creutz-Zeichen segnen werdet. Auff das instandige Anhalten der Tochter bezeichnete die Mutter den Schaden mit ihrer Hand; und alsobald senckte sich das Geschwulst / und hinderliesse zum Gedenckzeichen deß Miracels ein dunckles Malzeichen / welches biß in den Tod Macrinæ verblibe. Nach dem S. Amalia ihre drey Töchter verheurathet / und ihre zween Söhn Basilium und Gregorium in den geistlichen Stand gethan hatte / verliesse sie auß Raht Macrinæ die Welt/erwöhlte die freywillige Armuth/ und tratte mit ihrer Tochter in ein Frauen Kloster / nahe bey der Statt Neu Cesarea gelegen. Was für ein heiliges Leben dise beyde heilige Personen alda geführt haben / beschreibt der H. Gregorius Nissenus / under anderen sprechend: Die Ordnung ihres H. Lebens / die Fürtrefflichkeit ihrer Heiligkeit / und die Strenge ihrer Bußwercken mag mit keiner Wolredenheit erklärt werden. Dan ihr Leben ware von aller Eitelkeit der Menschlichen Dingen befreyet / und gelangte allernächst zu der Gleichheit deß Englischen Lebens. Ihre Wolluſt ware die Mässigkeit: ihre Reichthumen der Mangel aller Dingen / und ihre Ehr / die Begird von niemand erkänt zu werden. Die Sorg ihres Leibs achteten sie für eine Eitelkeit: dan sie hatten keine andere Sorg als nach Göttlichen Dingen zu trachten / immerdar zu betten / und die H. Psalmen zu singen. Sie lebten zwar im Fleisch / dannoch schinen sie ohne Fleisch zu seyn / und vilmehr mit dem Gemüth under den Englen zu schweben. In diser Weiß zu leben verharreten sie vile Jahr lang/ sie fanden täglich neue Weisen GOtt zu gefallen/und stigen unauffhörlig zu grosser Heilig- und

Reinigkeit auff. Endlich als St. Amalia zu hohem Alter kommen / und das 74. Jahr erraicht hatte / fiele ſie in eine Kranckheit / und erkennete / daß ihr Sterbſtündlein nahe wäre. Sie lieſſe ſich bey Zeit mit den H. Sacramenten verſehen / und nach deren Empfahung vermehrte ſich ihre eiffrige Begird zu der himmliſchen Glory. Ihre H. Tochter Macrina / und ihr jüngſter Sohn Petrus / welcher auch die Welt verlaſſen / und in ein Manns Cloſter getretten ware / ſtunden ihr Tag und Nacht bey: und tröſteten ſich in Anhörung ihrer heilſamen Lehren und Ermahnungen. St. Baſilius aber / wie auch St. Gregorius / ihre beyde Söhn / waren albereit zu ihren Biſchthumen befürdert / und konten wegen der Verfolgung deß damaligen Keyſers Valentis ihrer ſterbenden Mutter nicht beywohnen. Als St. Amalia nahe bey ihrem Tod ware / thäte ſie aller ihrer Kinder mit groſſer Lieb abſonderliche Meldung / und gabe ihnen zu letzt ihren Mütterlichen Segen und Benediction. Ihre Tochter Macrina / und ihr Sohn Petrus knieeten zu beiden Seiten ihres Bethleins: ſie aber ſtreckte ihre beyde Händ auß / legte ſie ihnen über ihre Häupter / und ſprach zu GOtt mit erhebten Augen folgende Wort: Dir / O HErr / opffere ich die Erſtlingen / und den Zehenden der Früchten meines Leibs; dan diſe meine erſtgebohrne Tochter iſt mir an ſtatt der Erſtlingen: und an ſtatt der Zehenden iſt diſer mein letztgebohrner Sohn. Dir aber gebühren beyde Vermög deines Göttlichen Geſatzs; dieweil ſie von dir herkommen / und deine Gaben ſeynd. Deßwegen bitte ich / daß über diſe meine erſtgebohrne / und über diſen meinen Zehent gebohrnen die Heiligkeit herab ſteige. Nach gegebnen Segen ſprach ſie: Begrabet meinen Leib zu euerem Vatter; auff daß wir auch nach unſerem Tod beyſamen ſeyen / die wir in unſerm Leben ſo

gern

gern beyſammen geweſen ſeynd. Nach diſem gabe ſie ihren ſeeligen Geiſt bettend auff: und ihre liebe Seel ward von den H. Englen gegen Himmel getragen. Geſtorben iſt ſie im Jahr Chriſti 372. und ihr Feſt wird gehalten den 30. Tag im May. Ihr H. Leychnam ward bey zulauffendem groſſem Volck in die Kirch der vierzig H. Martyrer getragen / und in das Grab ihres H. Manns / welches ſie deßwegen hatte groß machen laſſen / ehrwürdiglich begraben. R. P. Bollandus, Tomo VII. Maij, ad præfatum diem.

Durchleuchtigſte Churfürſtin / Gnädigſte Frau: Sehen Euer Durchl. in diſer H. Frauen nicht eine Vorbildung ihres Lebens / und in vilen Stucken eine Gleichheit ihrer ruhmwürdigen Thaten? Nicht ohne Urſach hat der Allmächtige GOtt verordnet / daß ihr im H. Sacrament deß Tauffs / neben den Namen der H. Eliſabethæ und Magdalenæ / der Namen der H. Frauen Amaliæ ſolte zugeeignet werden: ſonder wolte ſchon damal gleichſam einen Finger-Zeig geben / daß gleichwie Euer Durchleucht der H. Eliſabeth in der Barmhertzigkeit gegen den Armen; und der H. Magdalenæ in Gottſeeligkeit deß Lebens: alſo auch der H. Amaliæ in Fruchtbarkeit ihres Leibs / und in tugendſeeliger Erziehung ihrer Kinderen wurde nachfolgen. Was St. Gregorius Nazianzenus von der H. Amalia hat geſagt / kan ja mit Warheit von Euer Durchleucht geſagt werden: nemlich: Wan die Elteren bißweilen eins oder zwey frommer Kinder haben / kan wol der Natur zugeſchriben werden: wan ſie aber lauter Gottſeelige Kinder haben / ſolches muß gewißlich dem Fleiß der Elteren / welche ihre Kinder zu aller Tugend angeführt haben / zugemeſſen werden. Mit was für groſſem Fleiß Euer Durchleucht Ihre 16. Kinder erzogen / und wie eiffrig ſie ſelbige zu aller Tugend angeführt habe / wiſſen alle die jenige / welchen die Rhumwürdigkeit ihrer fürtrefflichen Wercken zu Ohren kommen. Deßwegen dan der grundgütige GOtt die Lobwürdige Früch-

ten ihres tugendſeeligen Leibs alſo geſegnet und erhöhet hat/ daß er ſie zu den höchſten Würdigkeiten deß gantzen Europæ erheben wöllen. Filius ſapiens lætificat Patrem. Prov. 10. Ein weiſes frommes Kind erfreuet ſeine Elteren/ will der weiſe Mann ſagen: deßwegen haben ſich Euer Durchleucht höchlich zu erfreuen/dieweil ſie durch den Göttlichen Segen/gleich als eine andere H. Amalta/ ſo vile Hochweiſe/ Glorwirdige/ und Durchleuchtige Ehe-Früchten herfür gebracht.

Neben dem Namen Amaliæ ſeynd Jhro Durchleucht auch mit dem Namen Eliſabethæ benennt worden: anzuzeigen; daß ſie denen Leben der Weltberühmten H. Eliſabeth/Landgräfin in Heſſen/ treulich wurden nachfolgen. Die Legend diſer H. Landgräfin/ ſo in der 53. Hiſtory diſes Buchs begriffen iſt/ weiſet auß/ daß diſe H. Frau ſo wol in ihrem Ehe- als Wittweſtand dem Kleider-Pracht gantz abhold; der Demuth und Barmhertzigkeit aber gantz zugethan geweſen ſeye. Euer Durchleucht/ als eine gebohrne Landgräfin zu Heſſen/ ſcheinen eine wahre Erbin diſer ihrer H. Uranfrau zu ſeyn/ und vor allen deren Tugenden die Demuth und Barmhertzigkeit als ein rechtmeſſiges Erbtheil erworben zu haben. O wer verwundert ſich nicht über die gäntzliche Verachtung deß Kleider-Prachts Euer Durchleuchtigen Perſon: in dem ſie ſich nicht einer Hertzogin/ ſonder vilmehr einer Bürgerin in ihrer Tracht gleichförmig haltet. O mögten ſich alle Gräfinnen/Fürſtinnen/ und Hertzoginnen an diſem herrlichen Exempel ſpieglen/und der Demuth Eurer Churfürſtlichen Perſon treulich nachfolgen. Was ſoll ich aber von ihren Mitleiden gegen den Nohtleidenden/ und ihrer Freygebigkeit gegen den Armen ſagen: in welcher Tugend ſie der H. Eliſabeth ſo fleiſſig nachkommet/ daß alle Dürfftige eine mitleidige Mutter an ihr finden/ und ihre mildreiche Barmhertzigkeit mit vollem Mund außruffen. Under diſen Armen befindet ſich auch unſer wenigſte Capuciner Orden; fürnemlich die Tyroliſche/ Cölniſche/ und Rheiniſche Provintzen: welche ſo vile Gutthaten/ und reichliches Almoſen von ihrem Mütterlichen Hertzen/ und freygebigen Händen haben empfangen/ und

noch

noch würcklich empfangen / daß sie sich höchst obligiert erkennen nicht allein mit Worten und Schrifften ihre Danckbarkeit zu erzeigen / sonder auch für das Heyl und Wolfahrt Euer Churfürstl. Durchleucht/und dero Durchleuchtigsten Hauß eiffrig zu bitten.

Drittens ist Euer Durchleucht im H. Tauff auch der Nam/ Magdalena/ gegeben worden: welcher Nam nicht allein auff die fürnemste Jüngerin Christi St. Magdalenam / sonder auch auff die außerwöhlteste Gespons Christi St. Magdalenam von Pazzis/welche eben damal gestorben/als Euer Durchleucht seynd gebohren worden/kan gezogen werden. Das Tugend-volle Leben diser über grossen Heiligin/so in der 39. History dises Buchs außführlich begriffen/ zeiget an/daß dise liebe Heiligin neben anderen Tugenden ein Spiegel der Andacht / und aller Gottseeligkeit gewesen / und durch selbige zur höchsten Volkommenheit auffgestigen seye. O wie eiffrig befleissen sich Euer Durchleucht diser ihrer heiligen Patronin in diser Tugend nachzufolgen: in dem sie die mehrere Vormittags Zeit im H. Gebett und andächtigen Ubungen zu bringen: und in dem Weltlichen Stand ein Clösterliches Leben zu führen scheinen.

Eya dan/ O Durchleuchtigste Gnädigste Frau Elisabetha/ Amalia / Magdalena / dise drey heilige Frauen/ so Euer Durchleucht im H. Tauff/gleich als drey Vormunderinnen von GOtt synd zugeeignet worden/stelle ich deroselben gleich als drey klare Spieglen vor Augen / und presentiere ihr deren Leben in disem meinem einfaltigen History-Buch zum Exemplar und Vorbild aller Tugenden. Wiewol Euer Durchleucht deren Leben auch in anderen Bücheren werden gefunden und gelesen haben: dannoch werden sie selbige nicht auff dise einfaltige Weiß / noch mit under mengten Affecten / und beygefügten Gebetteren gefunden haben. Weßwegen dan verhoffe / daß dise Historische Legenden das andächtige Hertz Euer Durchleucht zu underschidlichen heiligen Anmuhtungen / und zur inbrünstigen Lieb gegen ihren H. Namens Patroninnen werden entzünden.

Mein erstes / zum andernmal auffgelegtes / History-Buch

hab

hab Euer Durchleucht zur Recreation/und Erfrischung ihres ermüdeten Geistes dediciert. Das andere hab selbiger zur Tröstung ihrer betrübten Seelen / und Stärckung in allen Widerwärtigkeiten zugeschriben. Diß dritte History-Buch aber presentiere ich mit schuldigster Demuth und Underthänigkeit zur Beförderung aller Andacht/und zum Exemplar ihres noch übrigen Lebens-Lauff. Wie auch / damit Euer Durchl. in Ablesung diser tugendreichen Legenden der Sechszig Heiligen gegen allen und jeden eine sonderliche Neigung schöpffen / deren Fürbitt in ihrem Leben erlangen/und deren Beyhülff in ihrem Sterben verspüren mögen.

Gleichwie dan ihre angebohrne Niderträchtigkeit sich gewürdiget hat / meine zwey erste / obwol schlechte / und ihrer hohen Hertzoglichen Person gantz unzimliche Bücher / in Gnaden auffzunemmen : also wolle selbige sich auch würdigen diß mein drittes / schlecht und einfaltiges Historisches-Legenden-Buch mit gnädigen Augen anzuschauen / und mit mildreichen Händen auffzunemmen. Auch zum öffteren darin zu lesen / und ihr Churfürstliches Frauen-Zimmer zu dessen fleissiger Durchlesung auffzumunteren. Schließlich befehle ich Euer Churfürstl. Durchleucht in den mächtigen Schutz und grundlose Güte deß großmächtigen Keysers Himmels und der Erden; bittend daß er sie mit samt allen ihren hohen Angehörigen zeitlich segne/ und ewiglich glorwürdig mache.

Euer Churfürstl. Durchl.

Datum Güntzburg an der Donau
den 9. Julij 1692.

Underthänigster Diener

P. Martin von Cochem /
Capuciner Ordens unwürdigster Priester.

WIr LEOPOLD von Gottes Gnaden erwöhlter Römischer Keyser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs in Germanien / zu Hungaren / Böheimb / Dalmatien / Croatien und Sclavonien ꝛc. König. Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kärnten / Crain / und Würtenberg / Graff zu Tyrol / ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff / und thun kundt allermänniglich. Nachdem Uns der Ehrsame unser lieber andächtiger F. Jovita Burgundus Priester / als deß Capuciner Ordens General Definitor, demüthigst zu erkennen geben / wie daß viele Patres vorgedachtes Capuciner-Ordens / so wohl in unseren Erb-Königreichen / Fürstenthumben und Landen / als auch in dem H. Römischen Reich underschiedliche Werck / als Predigen und andere Geistliche Materien Bücherweiß zusammen gesetzt / in solchem Auffsatz und Zusammentragung annoch fortfahreten / auch dieselbe mit Gottes Hülff der Christlichen Catholischen Gemeinde zum Besten ans Tagliecht zu bringen entschlossen : und aber nicht leichtlichen Buchtrucker zu finden / welche von solchen Mittelen seyen / obgesagte Bücher im Truck auffzulegen / sie jedannoch den Nachtruck von anderen zu besorgen hätten / wann nit einer solchen Vermessenheit mit unserer Käyserlichen Hülff gesteuret und fürgesehen wurde : Uns darauff demüthigst anruffend und bittend / daß Wir dem Capuciner-Orden / unser Käyserliches Privilegium impressorium zu ertheilen gnädiglich geruheten. Und Wir dan miltiglich angesehen solche demüthige Bitt / auch wahr genommen und betrachtet / die von gesagten Geistlichen Patribus Capuciner Ordens allbereit angewendte / schwäre / sehr nützliche Mühe und Arbeit / worinnen sie zur Aufferbäuligkeit der gantzen Christlichen Gemeinde und Seelen-Heyl / nach aller Möglichkeit fleissig und eyffrigst nit absetzen wolten. Und darumb eingangs gedachtem Patri Capuciner Ordens Generali Definitori, und einem jeden selbigen Ordens zu der Zeit waltenden Patri Provinciali in Teutschen Landen / diese Gnad gethan und Freyheit gegeben. Thun auch solches hiemit in Krafft dieses Briefs / und gebieten allen und jeden unseren und deß Reichs / auch unserer Erb-Königreich / Fürstenthumb und Landen Unterthanen und Getreuen / Geist- und Weltlichen / insonderheit aber allen Buchtrückeren / Buchführeren und Buchverkäufferen / oder sonst auff ein andere Weiß den Buchhandel Treibenden / wo und welcher Orthen die innen oder auſſer deß Reichs gesessen seyen / hiemit ernstlich / dergestalt / und wöllen / daß ihr / oder einer auß euch / noch auch jemand euert wegen / von allen und jeden Bücheren / welche mehr besagte Patres Capuciner-Ordens / vor vilen Jahren zusammen getragen und der Gemeinde allbereit mitgetheilt haben / auch fürohin zusammen setzen / und ans Tagliecht kommen lassen wöllen / sich nit underfangen solle / ein einziges Buch gantz oder zertheilter Weiß nach zutrucken / oder von neuem auffzulegen / noch auch also nachgetruckt zu distrahieren / feil zu haben / umbzutragen / oder zu verkauffen / noch andern zu thun gestatten / in keiner Weiß / bey Pöen

zwantzig Marck lötigs Gold/die ein jeder/ſo offt er freventlich herwieder thäte/ Uns halb in unſer Käyſerliche Kammer / den andern halben Theil dem Capuciner Orden/ad pios uſus, unnachläßlich zu bezahlen / verfallen ſeyn ſolle; er habe dan abſonderlichen Conſens und Erlaubnuß / von jetzigen / oder zur ſelbigen Zeit angeſetztem Patre Provinciali darüber erhalten / mit angehängtem weiterem gnädigſtem Befelch/ und wöllen/wan jetz über kurtz- oder lange Zeit ihr / oder einer auß euch / erſterwehnten erforderten Conſens und Erlaubnuß von einem Patre Provinciali über mehr erwehnten Capuciner Orden erhalten würdet / daß der oder die jenige/welchen der Nachtruck oder neuer Verlag anvertraut/ab angezogenen ertheilten Conſens und Licentz mit der Cenſura und Approbation zu jedem Buch voranzutrucken: nit weniger bey erfolgter Edition, von all und jeden Büchern / zu unſerer Käyſerlichen Reichs-Hoff-Cantzley wenigſt vier Exemplaria auff ſeinen Unkoſten zu lifferen ſchuldig ſeyn ſolle: bey Vermeydung unſerer Käyſerlichen Ungnad/und vorberührter Pöen/ auch Verliehrung deſſelben eueres Trucks/ den ein jedweder Pater Provincialis Capuciner Ordens mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo er dergleichen bey euer jeden finden wird/alſo gleich auß eigenen Gewalt/ohne Verhinderung männigliches / zu der ihm anvertrauten Ordens Provintz abforderen und darmit nach Gefallen handlen möge. Mit Urkund diſes Brieffs / ſo beſiglet mit unſerem Käyſerlichen auffgetruckten Secret Inſigel. Geben zu Laxemburg den siebenden May / Anno Sechszehenhundert vier und ſiebentzig / unſerer Reiche deß Römiſchen im ſechszehenden / deß Hungariſchen im neunzehenden / und deß Böhmiſchen im achtzehenden.

LEOPOLDUS m. p.

(L. S.)

Vt Leopold Wilhelm Graff zu Königsegh.

Ad mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

Wilhelmus Schröder.

JUxta tenorem hujus Privilegij Cæſarei, Ego infraſcriptus Ordinis S. Franciſci Fratrum Min. Capucinorum Rhenanæ Provinciæ Miniſter Provincialis facultatem concedo & do Nobili & Spectatiſſimo Confratri noſtro Domino Joanni Caſparo Bencard, Bibliopolæ Dilingano, & ſuis Hæredibus Typis mandandi ad ſeptennium à primo die cujuslibet Tomi in Typo abſoluti compurando, Tomos quatuor Hiſtoriarum Sacrarum in quolibet formato cum & ſine figuris, ab A. V. P. Martino Cochemenſi Ordinis noſtri Seraphici Concionatore elaboratos. In cujus fidem has propria manu ſubſcripſi, & ſigillo noſtri officij communivi. Dabam Moguntiæ 29. Septemb. 1686.

F. Franciſcus Maria Berncaſtellanus FF. Min. Capucinorum Provinciæ Rhenanæ Miniſter Provincialis indignus.

Vorred / und nothwendiger Underricht diſes Hiſtory-Buchs.

ANdächtige liebe Seel / ich ſtelle dir alhie mein drittes Hiſtory-Buch für: welches dir verhoffentlich / wofern du eine Begird nach der Tugend haſt / über die Maſſen gefallen wird. Dan es begreifft in ſich lauter tugendreiche / gantz unvergleichliche / und meiſten theils unbekante Leben der Heiligen: über welche du dich gewaltiglich verwundern / hertzlich erfreuen / und höchlich aufferbauen wirſt. Du wirſt unfelbarlich / wofern du ein Chriſtliches Hertz in deinem Leib haſt / in Ableſung diſer Hiſtorien manchen hertzlichen Seufftzer gegen Himmel ſchieſſen / und ohne Zweiffel manchen andächtigen Zähren auß deinen Augen vergieſſen. Du wirſt verhoffentlich manchen guten Gedancken ſchöpffen / manche ſchmertzliche Reu erwecken / manchen heiligen Fürſatz machen / manche tugendſeelige Ubung lernen / manchen Verdienſt von GOtt erwerben / und manche Ehr und Dienſt den lieben Heiligen erweiſen. Es ſeynd diſe Leben der Heiligen nicht nach Art der anderen Legenden beſchriben: ſonder / damit ſie keinem wegen ihrer Länge mögten verdrießlich fallen / als ſeynd ſie mit vilen Abſätzen / gleich als Capittlen underſchiden / und jeder Abſatz iſt in gewiſſe Materien abgetheilt. Zu End eines jeden Abſatzes / wie auch eines jeden tugendſeeligen Exempels / iſt ein kräfftiger Seufftzer / oder ernſtlicher Fürſatz / oder nutzliche Auffopfferung / oder fröliches Lob GOttes / oder auch eine heilſame Sitten-Lehr und Moralität zugeſetzt: zu End aber einer jeden Hiſtory iſt allzeit ein andächtiges Gebett / zu dem Heiligen / deſſen Leben beſchriben worden / beygefügt. Und zwar wegen diſer Urſachen: auff daß du die Hiſtory nicht allein blößlich leſeſt (wie in allen andern Legenden zugeſchehen pflegt) ſonder damit du dir ſelbige zu nutz macheſt / einen Verdienſt darvon erwerbeſt / und die Fürbitt deſſelbigen Heiligen erlangeſt. Alſo / daß du zugleich leſeſt und betteſt: und dir diß Buch zugleich für ein anmühtiges Hiſtory-Buch / und andächtiges Gebett-Buch dienen wird. Wer aber die Moralitäten / Seufftzer und Gebetter nicht leſen wolte / mag ſie nicht ohne Schaden ſeiner Seelen außlaſſen: und auff daß ſelbige Gebettlein von der Hiſtory deſto leichter könten underſchiden werden / als hab ich ſie allzeit von einer friſchen Zeilen / ohne Numero / angefangen: zu Anfang der Gebetteren aber gemeiniglich ein groſſes O geſetzt.

Neben dem wiſſe / daß diſe Hiſtoriſche Geſchichten mehren theils neu und unbekänt / und biß dato noch niemal auff Teutſch in Truck außgangen ſeyen. Und ob ſchon verſchidene bekänte Heiligen darunder begriffen ſeynd / deren Leben du villeicht mögteſt geleſen haben: ſo wiſſe dannoch / daß du ſelbige

bige auff diſe Weiß noch niemal geleſen / wie auch das jenige / ſo du hierin finden wirſt / in wenigen teutſchen Bücheren werdeſt geſunden haben. Dan in diſem Buch bringe ich ſchier lauter neue Materien herbey ; und was andere entweder gar kurtz und dunckel beſchriben / oder wegen der Länge gar außgelaſſen haben / hab ich zu beſſerer Erkandnuß der Hiſtory klärlich gegeben / und außführlich beſchriben. Diſſen wirſt du mir Zugnuß geben / wan du auch nur die erſte Hiſtory wirſt geleſen haben : und wirſt bekennen müſſen / daß du ſolche Ding von ſelbigem Heiligen wirſt gefunden haben / dergleichen du noch niemal in anderen Legenden geleſen noch gefunden haſt.

Diſe Hiſtorien hab ich fürnemlich auß den fürnemen Kirchiſchen Hiſtory Schreiberen Baronio und Surio / wie auch auß dem berühmten Legenden-Schreibern Bolando / und ſeinen Nachfolgern / Henſchenio und Pabebrochio / mit groſſer Mühe und Arbeit herauß geklaubt / und in gegenwärtige Ordnung gebracht. Hab aber die Geſchichten nicht alſo plat / wie ſie von ihnen gegeben worden / können herauß ſchreiben ; ſonder zuvor die gantze Hiſtory / ſamt den Commentarijs prævijs, Annotationibus, Appendicibus atque Analectis muſſen überlezen / alle denckwurdige Thaten genau auffzeichnen / und als dan urtheilen / in was für Ordnung ein jedes Geſchicht ſich füge und ſchicke. Dan dieweil die gemelte RR. PP. Societatis in ihren niemal genug gelobten Actis Sanctorum, alle und jede Leben der Heiligen / wie ſie von den Urheberen beſchriben worden / von Wort zu Wort in Truck gegeben : die Urheber aber gemeiniglich die Lebens Geſchichten nicht nach der Ordnung / wie ſie geſchehen / ſonder wie ſie ihnen erzehlt / oder von ihnen gehört worden / beſchriben ; dahero es dan geſchehen / daß zum öfteren die Legenden zimlich verwirret herauß kommen / und was zum erſten geſchehen / zum letzten geſetzt worden iſt. Diſe Unordnung in eine Ordnung zu bringen / und die dunckle Geſchichten mit einer Klarheit an Tag zu geben / hat mich nicht geringe Mühe gekoſtet. Ich hab auch den Worten und der Schreibens-Art der Urhebern oder Legend-Schreibern nicht können noch wollen nachkommen ; ſonder gemeiniglich was ſie gantz kurtz gegeben / außführlicher geben : und was ſie mit verdrießlicher Weitläuffigkeit beſchriben / kürtzlich zuſammen ziehen : und was ſie mit mercklicher Verdunclung der Hiſtory gar außgelaſſen / der Vernunfft und Vermuthung nach / zuſetzen müſſen. Wie auch alles nach meinem einfaltigen Stylo und Art zu ſchreiben / zu mehrer Klarheit und Anmühtigkeit wollen beſchreiben ; damit die unſtudierte Leuth / zu deren Troſt ich meine einfältige Bücher in Truck gebe / die Geſchichten beſſer verſtehen können. Ich liebe gar keinen hohen Stylum, noch hochtrabende Wort in meinen unwürdigen Schrifften : ſonder bediene mich deß Evangeliſchen Styli, und folge dem Wort Chriſti dem Buchſtaben nach / da

er

er ſpricht: Euch einfältigen iſt gegeben zu wiſſen das Geheimnuß deß Reichs GOttes: den andern aber in Gleichnuſſen.

Die Urſach / warumb ich in diſem dritten Hiſtory-Buch nur ſechszig Hiſtorien beygebracht habe / iſt diſe: dieweil ich wegen Gröſſe der Hiſtorien kein Hundert in diß Buch können bringen: und wan ichs ja über Gewalt hätte thun wollen / den Band gar zu unformlich dick hätte machen müſſen. Damit dan diß Buch förmlicher / wie auch im Preiß erträglicher fallen mögte / als hab ich kein Hundert / ſonder nur ſechszig Hiſtorien diſem Tomo einverleiben wollen.

So gelanget dan meine demühtige Bitt / an dich / mein geliebter Leſer und an alle fromme / und unfromme Chriſten / ſie wollen ſich gefallen laſſen / in diſem Buch offt und fleiſſig zu leſen / und fürnemlich an Sonn- und Feyrtägen / und in den langen Winters Nächten die Zeit hierin anzuwenden. Es wird gewißlich dieſelbige nicht unnützlich / ſonder ſehr heilſam angelegt werden: und du wirſt nicht einen geringen / ſonder verhoffentlich ſehr groſſen Nutzen darvon empfangen. Dan gleich wie es kaum möglich iſt / daß der jenige / ſo mit Meel umbgehet / ſich nicht beſtauben ſolle: alſo iſt es kaum möglich / daß der jenige / ſo fleiſſig in diſen heiligen Legenden leſen wird / keinen Nutzen darvon bringen ſolle. Wan du ſchon den Tugenden und Bußwercken der Heiligen nicht nachfolgen kanſt / leſe dannoch ihre Leben mit Fleiß und Auffmerckſamkeit / dan du wirſt zum wenigſten eine Lieb und Andacht zu denſelben Heiligen ſchöpffen / zur Erkandnuß deiner Unvolkommenheiten gelangen / dich in Vergleichung der Heiligen für Nichts ſchetzen / zum Eiffer und Nachfolgung der Heiligen ermuntert / und endlich ihrer Fürbitt fähig und würdig werden. Dan es gefallet den Heiligen GOttes ſehr wol / wan man ihr Leben leſet / ihr Lob außbreitet / und ſie treulich liebet und ehret. Dahero ſie hinwider ihre Liehaber lieben und ehren / in ihren Schutz auffnemmen / und für ſie fleiſſig bitten. Folge dan meinem heilſamen Rath / leß nicht allein ein- ſonder zu mehrmalen die Leben der Heiligen: und ſprich mit groſſem Ernſt und Vertrauen die jenige Gebetter / ſo in / und nach den Hiſtorien geſetzt ſeynd. Dan wie offt du das Leben eines Heiligen leſeſt / ſo offt thuſt du ihm einen neuen Dienſt / und erwerbeſt die obgemelte Früchten und Nutzbarkeiten.

Schließlich befehle ich mich in deine Andacht / Bußwerck / Gebett / und in alle Seufftzer / ſo du in den Himmel ſchieſſeſt: auff daß ich / der ich durch mich nicht kan / noch getraue vor GOtt zu beſtehen / durch deine Fürbitt vor ſeinem ſtrengen Gericht Barmhertzigkeit erlange.

Proteſtatio Authoris.

QUamvis in hoc libro aliquæ Vitæ, virtutes & Miracula aliquorum Virorum & Mulierum illuſtrium, nondum in Album Beatorum ab Eccleſia illatorum contineantur: non tamen ex hoc aliud prætendo, quàm ut humanæ authoritatis fide accipiantur & æſtimentur. Subijciendo omnia Judicio Sanctæ Sedis Romanæ Apoſtolicæ; ad quam ſimilium rerum Deciſio pertinet. Conformo me igitur & obedio omnibus, quæcunque in Decretis S. Memoriæ Urbani VIII. annis 1625. 1631. & 1634. emanatis continentur, & deinceps ab eadem S. Sede ſuper hac materia decernentur. Ita Declaro & Proteſtor,

Obedientiſſimus S. Romanæ Eccleſiæ filius

8. Julij 1692.

F. Martinus Cochem. Ord. Cap. Prad. indig.

Approbatio duorum Theologorum.

CUm juxta S. Chryſoſtomum, *propterea Sanctorum vitas & converſationem in divinis Scripturis præſcriptam Spiritus Sancti gratia reliquerit; ut diſceremus, quod, licet ejusdem fuerint naturæ, virtutibus tamen ſtuduerint, ne ſimus nos ignavi & deſides in ijsdem exercitijs.* Serm. 11. ſuper Geneſ. Sanctè, meo judicio fecit R. P. Martinus Cochemenſis, provinciæ Rhenanæ quondam Concionator & Lector Capucinus, componendo librum, cujus Titulus eſt: **Lebens-Beſchreibung underſchidlicher Heiligen ꝛc.** Quia eo ipſo, quod vitæ Sanctorum ſint, conformes orthodoxæ noſtræ fidei, & bonis moribus eſſe oportet. Quæ ut nobis etiam ad imitationem deſerviant, cùm teſte S. Ambroſio, *non difficile æſtimetur, quod jam factum conſpicitur*, Ego infraſcriptus, ex commiſſione R. P. Bernardi Salisburgenſis per Tyrolim Provincialis Miniſtri, vidi & revidi præfatum librum: Et quia nec orthodoxæ fidei, nec SS. Canonibus, nec bonis moribus aliquid diſconveniens, pleraque autem, quæ in legentium animis devotionem excitare poſſunt, in illo inveni, eum publicâ luce dignum cenſeo. In cujus fidem me ſubſcripſi. Günzburgi, in Feſto Aſcenſionis Domini. 1692.

F. Athanaſius Dilinganus Capucinus Concionator, & quondam SS. Theol. Lector.

Sancti

Sancti Isidori, lib. 1. de summo bono, cap. 11 Sententia est: *Qui sanctum Virum imitatur, quasi exemplum aliquod intuetur, seque in illo, quasi in speculo prospicit; ut adjiciat, quod deesse virtutis agnoscit.* Speculum virtutum morumque profectò Librum, cui titulus: Der Heiligen Lebens-Beschreibung &c. R. P. Martini Cochemensis, olim Rhenanæ Provinciæ Lectoris & Concionatoris, non nisi improbo studio conscriptum; dixeris: in quo non tam fortes quàm debiles, quid virtutis adjicere deceat, clarè vident. Excitantur adeò, confortantúrque Sanctorum factis, ut mens minus inter prælia trepidet, quò ante se positos tot sanctorum virorum ac fortium mulierum triumphos respicit. Hunc ergo librum ex commissione A. R. P. Bernardi Salisburg. Provinciæ Tyrolensis Ministri Provincialis diligenter perlegi, nihilque orthodoxæ fidei, vel bonis moribus contrarium; sed potius, pietati, devotioni ac virtutibus consonum reperi. Proinde cùm gesta Sanctorum ad imitationem provocent corda infirmorum, ad multorum utilitatem & salutem, ut publicam videat lucem, propriâ manu appositâ, dignum censeo. Datum Günzburgi, die 17. Maij. Anno 1692.

F. Daniel Halensis, Concionator, Capuc. ind.

FACULTAS R^mi PATRIS GENERALIS.

Cum Opus, cui Titulus est, Liber Historiarum, à R. P. F. Martino Cochem. hujus nostri Ordinis Concionatore, ac olim Sanctissimæ Theologiæ Lectore compositum, duo ejusdem Ordinis Theologi, quibus id commissum fuit, recognoverint, ac in lucem edi posse probaverint, facultatem concedimus, ut servatis servandis, Typis mandetur. In quorum fidem has propria manu subscriptas, & sigillo Officii nostri communitas dedimus.

Datum Viennæ in Austria, Die 2. Novemb. 1686.

F. Carolus Maria, Minister Generalis &c.

CENSURA ORDINARII.

Præsentes Sanctorum Historiæ à R. P. Martino Cochemio Ord. Min. S. Francisci Capuc. conscriptæ, quanquam non considerantí *Deum in sanctis suis mirabilem* incredibilia nonnulla continere videantur, cum tamen Orthodoxæ fidei bonisque moribus non contraeant, easdem in lucem edi permitto Mog. 16. Julij 1692.

Leonardus Nimis SS. Theol. & V. J. Doctor, Official. Mog. & Libr. Censor.

Ordnung der Historien.

1. Von St. Basilio.
2. Von St. Ambrosio.
3. Von St. Hieronymo.
4. Von St. Augustino.
5. Von St. Chrysostomo.
6. Von St. Gregorio.
7. Von St. Stanislao.
8. Von St. Anselmo.
9. Von St. Thoma von Cantuar.
10. Von St. Huberto.
11. Von St. Hermanno-Joseph.
12. Von St. Egidio dem Büsser.
13. Von St. Ambrosio Senensi.
14. Von St. Petrono Senensi.
15. Von St. Francisco von Paula.
16. Von St. Vincentio Ferrerio.
17. Von St. Bernardino Senensi.
18. Von St. Jacobo von Marchia.
19. Von St. Cajetano Tiene.
20. Von St. Philippo Nerio.
21. Von St. Ivone.
22. Von St. Paschale.
23. Von St. Elzeario.
24. Von St. Amadeo.
25. Von St. Alberto.
26. Von St. Gerlaco.
27. Von St. Emiliano.
28. Von St. Joanne von Gott.
29. Von P. Dominico von JEsu Maria.
30. Von Br. Bernard Capuciner.
31. Von St. Radegunda.
32. Von St. Joanna Königin.
33. Von St. Joanna Infantin.
34. Von St. Agnes auß Böhmen.
35. Von St. Franciſca Hertzogin.
36. Von St. Baptiſta Varana.
37. Von St. Clara von Pisa.
38. Von St. Teresia von JEsu.
39. Von St. Magdalena von Pazzi.
40. Von St. Catharina Senenſi.
41. Von St. Rosa Limana.
42. Von St. Juliana von Lück.
43. Von St. Ida von Löwen.
44. Von St. Agnes von Politis.
45. Von St. Ursulina von Parma.
46. Von St. Coleta von Gent.
47. Von St. Catharina von Bononia.
48. Von St. Columba von Reate.
49. Von St. Joanna vom Creutz.
50. Von St. Franciſca vom Sacrament.
51. Von St. Brigitta auß Schweden.
52. Von St. Hedwigis Hertzogin.
53. Von St. Eliſabeth Landgräfin.
54. Von St. Eliſabeth Königin.
55. Von St. Franciſca Römerin.
56. Von St. Maria Joanna von Turon.
57. Von St. Angela von Fulginio.
58. Von St. Iveta von Huy.
59. Von St. Lidwina von Schiedam.
60. Von St. Chriſtina oder wunderlichen.

Die letzte. Von St. Margarita Cortona.

Deß

Des Dritten History-Buchs Erſter Theil/

BIBLIOTHECA PUBLICA MONACENSIS

Begreiffend

Dreyſſig außerleſene Exemplariſche Heiligen.

DJeweil nach dem alten Sprichwort: Exempla plus movent, quam verba: **Die Exempln mehr bewegen als die Wort:** und wir bälder folgen dem/ was wir ſehen thun/ als was wir hören predigen. Als wil ich in dieſem erſten Theil dieſes History-Buchs dreyſſig Exemplariſche Heiligen beybringen/ deren Leben und fürtreffliche Tugenden allen und jeden/ ſo ſie andächtiglich leſen/ ein ſtarcker Antrieb zum Guten ſeyn wird. Dann dieſe dreyſſig folgende Heiligen haben ein ſo gottſeliges und bußfertiges Leben geführt/ daß ſich ein jeder darüber verwundern und erfreuen/ auch viele tugendſelige Ubungen von ihnen erlernen wird. Unter dieſen dreyſſig Heiligen ſetze ich die Biſchöff und Kirchen-Lehrer/ gleich als Heerführer voran: Dannoch befleiſſe ich mich mehr ihre erlittene Verfolgungen als vollbrachten Tugend-Wandel zu beſchreiben: Damit bey dieſen betrübten Kriegs-Zeiten/ die hart betrangte und troſtloſe Hertzen einigen Troſt hierauß ſchöpffen mögen. Deren übrigen zwantzig Heiligen Leben aber beſchreibe ich alſo/ daß ich ſelbige nicht zu kurtz noch zu lang/ ſondern nach dem Mittel herauß bringe: in einige Abſätz unterſcheide/ und zu mehrerm Nutzen des Leſenden/ mit Seufftzern und Gebetern vermiſche. So ſeye denn/ Geliebter Leſer/ freundlich eingeladen/ und demüthig gebeten dieſe anmuthige Hiſtoriſche Tugenden fleiſſiglich zu leſen/ und zum öfftern zu wiederholen: Dann du ungezweiffelt jedesmal den lieben Heiligen eine neue Ehr erzeigen/ und dir einen neuen Nutzen erwerben wirſt.

Nun dann/ O ihr liebe Heiligen/ Freund und Diener JEſu Chriſti/ euch ſeye diß Buch recommendirt und auffgeopffert; und meine groſſe Mühwaltung und auffrichtige Meynung unterthänigſt präſentirt. Ihr wollet euere eigene Ehr durch diß mein unwürdiges Buch befördern/ und aller leſenden Hertzen zu euerer Nachfolg ſtarck antreiben. Ich nehme euch alle und jede zu meinen abſonderlichen Patronen/ und getreueſten Freunden an/ und gedencke euch nach meiner Möglichkeit zu verehren/ und euere Ehr zu befürdern. Mit dem Band der unzertrennlichen Liebe verknüpffe ich euere allerheiligſte Hertzen/ mit meinem ſündhafftigen Hertzen: auf daß

ihr mir allzeit getreu verbleiben/ und fleissige Obsorge über mich tragen wöllet. Ich befehle mich lebend und sterbend/ und nach meinem Tod leidend in euere kräfftige Fürbitt; demüthiglich bittend; ihr wollet euch alsdann erinnern/ mit was für Lieb und Mühe ich euere heilige Leben beschrieben/ und euer Lob außzubreiten gesucht habe.

Die Erste History.

Von den schwären Verfolgungen/ so der H. Basilius von den Ketzern erlitten hat.

Im Heerführer der unschuldig verfolgten Bischoffen bringe ich den uralten Kirchen-Lehrer S. Basilium/ als welcher Anno 378. gestorben/ zum ersten herbey/ und setze sein trübseliges Leben allen trübseligen Hertzen/ als zu einem kräfftigen Trost vor Augen. Dann dieser liebe Heilig von den Feinden so hart verfolgt und von den Freunden sogar verlassen worden/ daß einem/ so diß beherziget/ das Hertz im Leib muß wehe thun. Diß Leben ist zwar in allen neuen und alten Legenden begriffen/ dannoch seynd dessen Verfolgungen nicht so außführlich/ als hie beschrieben. Lese es mit Andacht/ und seye versichert daß du einen Trost daraus schöpffen werdest.

Die Eltern des H. Basilii seynd gewesen/ **St. Basilius und Ammalia**/ deren Fest den 30. Maji gehalten wird. Diese seynd unter dem Tyrannen Maximino von Hauß und Hoff vertrieben/ und auf die Insel Pontiam ins Elend geschickt worden. Nach dem Tod Maximini seynd sie wieder nach Hauß/ nemlich nach Cesarea in Cappadocia kommen/ und haben in ihrer Ehe zehen Kinder gezeugt. Die Erstgebohrne war die **H. Macrina**/ deren Fest den 19. Julii gehalten wird. **S. Basilius** ware der Zweytgebohrne/ dessen Leben ich hie beschreibe. Nach ihnen ware der **H. Gregorius Nissenus**: Und der Letztgebohrne hiesse **Petrus**: welchen St. Basilius zum Priester gewyhen hat. Alle diese zehen Kinder haben ein heiliges Leben geführt/ und viele von ihnen seynd in die Zahl der Heiligen geschrieben worden. St. Ammalia würde nicht geheurathet haben/ wofern sie nicht/ wegen ihrer überaus grossen Schönheit/ in gewisser Gefahr gewesen wäre von den geilen Gesellen hinweg geführet zu werden.

2. Der H. Basilius Magnus ist in der Stadt Cesarea in Cappadocia gebohren/ aber in seines Vaters Heimat zu Neu-Cesarea in Ponto von seiner Großmutter der H. Macrina gantz tugendseelig erzogen worden. Hernach begabe er sich studierens halber in die Stadt Athen: welche zuvor gantz heydnisch/ dannoch wegen der freyen Künsten weit und breit berühmt war. Er ware eines scharffsinnigen Verstands/ und übertraffe alle seine Mitschüler in Gelartheit. Er ware groß von Statur/ braunlecht von Farb/ mit etwas bleich untermengt: Hatte lange Wangen/ eine hole Stirn/ wenige Runtzelen/ langen Bart/ und gienge allzeit tiefffsinnig daher. Die Heyden trachteten mit allem Ernst darnach/

daß/

daß ſie ihm vom Chriſtlichen Glauben abführen/und zu ihrer Abgötterey bringen möchten: der Heil. Baſilius aber ware ihnen weit überlegen/ und machte ſie durch ſeine Weißheit gantz zu ſchanden. Unangeſehen deſſen hielten ſie ihn in groſſen Ehren/dann er durch ſeine ungemeine Wiſſenſchafft und Wolredenheit alle zur Verwunderung zohe. Damal ware auch der H. Gregorius von Nazianz zu Athen / welcher wegen des H. Baſilii Gelartheit alſobald mit ihm Kundſchafft machte/und hernacher ſolche Freundſchafft mit ihm auffrichtete / welche biß an das End ihres Lebens gewehret hat. Dieſe Beyde führten auch zu Athen ein ſo gottſeeliges Leben/ daß ſie ſie nicht allein in ſelbiger Stadt/ſondern im gantzen Land bekandt und gerühmt worden.

3. Nach einiger Zeit/als der H. Baſilius das dreyſſigſte Jahr erreichet hatte/ zohe er von Athen hinweg / und begabe ſich in Egypten / alldorten die Einſiedler in den Wüſten zu beſuchen / und die Weiß ihres Lebens zu erlernen. Was er hieraus für Nutzen geſchöpfft habe / beſchreibt er ſelbſt mit folgenden Worten: **Nachdem ich viele Zeit in der Eitelkeit zugebracht / und ſchier meine gantze Jugend mit eitelem Studieren verzehret hatte/ bin ich endlich einmal gleich als aus einem tieffen Schlaff erwacht / und hab das helle Licht der Evangeliſchen Warheit angeſehen: in welchem ich die Eitelkeit der Welt-Weißheit erkent/ und mein armſeeliges Leben zu beweinen angefangen hab.** Ich wünſchte mir einen Führer/der mir den Weg zur Vollkommenheit zeigte/ und fande deren gar viele in Egypten/in Paleſtina/in Syria/ in Meſopotamia/ und verwunderte mich höchlich über ihre Mäſſigkeit im Eſſen/über ihre Mühſeligkeit im Arbeiten / und über ihre Standhafftigkeit im langen Beten. Denn ſie weder von dem Schlaff überwunden / noch von dem Hunger und Durſt geſchwächt / noch von der Kält und Hitz verhindert/von ihrem Gebet abliеſſen; Ja ſie hatten ſo geringe Sorg über ihren Leib/als wann ſie auſſer dem Fleiſch lebten / und ihre Gemeinſchafft allein im Himmel hätten. Hierüber verwunderte ich mich gewaltiglich / und empfunde auch in mir eine Begierd ſolchem Leben nachzufolgen. Dahero legte ich ein demüthiges Kleid an/ bedeckte mich mit einem groben Mantel/ umbande mich mit einem ledernen Gürtel / und legte grobe Schuh an meine Füß ꝛc.

4. Nachdem nun der heilige Mann wieder in ſein Vaterland kommen/wurde er allda zum Prieſter geweyhet / und als der Biſchoff ſtarbe / von dem gantzen Volck zum Biſchoff verlangt. Der demüthige Mann aber flohe heimlich hinweg / und begabe ſich in einem andern Land in die Wüſten. Die Bürger forſchten ihm fleiſſig nach / und als ſie den Ort erfahren/ſchrieben ſie ihm gar freundlich/ und batten gar inſtändig/er wolte ſich gefallen laſſen ihrer Seelen-Hirt zu ſeyn. Er aber antwortete ihnen gar freundlich/ und bewieſe ihnen mit denckwürdigen Urſachen wie daß er nicht könne/noch wolte die angetragene Ehr annehmen. Bald darnach folgte ihm der Heil. Gregorius in die Wüſten: wie auch des H. Baſilii Mutter / St. Ammalia / und dienten GOtt in abſonderlichen Zellen biß an ihr Ende. Wie ſie aber in der Wüſten gelebt

haben magstu aus den Worten des H. Gregorii, so er hernacher in seinem hohen Alter geschrieben, klärlich abnehmen, da er also spricht:

5. **Den schwären Last der Reichthümen haben wir von uns geworffen, damit wir desto leichter Christo nachfolgen könten. Das geile Fleisch, welches in unsern blüenden Jahren sehr muthwillig ware, haben wir mit schweren Arbeiten untertruckt. Die Begierlichkeit des Bauchs haben wir mit Fasten gezähmt.** Die Erden war unser Bett: ein rauhes Gewand unser Kleid: und das lange Wachen unser Schlaff. In Singung des Lobs GOttes seynd wir als Säulen die gantze Nacht gestanden: mit gantzen Zähren-Bächen haben wir die Erd befeuchtiget; im Tag haben wir unsere Schultern der Arbeit unterworffen, und keinen Gedancken der leichtlichen Lüsten in unsere Seelen eingelassen ꝛc.

6. Der H. Basilius ginge vielmal aus der Wüsten in die Flecken und Dörffer, predigte den Leuten das Wort GOttes, ermahnte die Sünder zur Bekehrung, die Nachlässige zu gröſſerm Eyffer, die Fromme zur Hinlegung aller weltlichen Sorgen, und zur Wanderung des engen Wegs des Himmels. Diese seine Wort waren so scharff wie Pfeil, welche die harte Hertzen durchtrungen: und so hitzig wie Feur-Flammen welche die laue Gemüther entzündeten. Dahero geschahe es, daß sich Junge und Alte bekehrten. Die Eheleut ein bußfertiges Leben anfingen, die Ledige aber sowol junge Gesellen als Jungfrauen die Welt verlieſſen, und mit dem Heiligen in die Wüsten gingen. Die Jungfrauen wohnten bey der Heil. Ammalia, St. Basilii Mutter, und bey deren Tochter der H. Jungfrauen Macrina. Denen St. Basilius ein Kloster bauete: in welchem seine Heil. Mutter biß in das neuntzigste Jahr ihres Alters gelebt, und hernach als St. Basilius Bischoff gewesen, heiliglich gestorben ist. Denen Manns-Personen bauete St. Basilius absonderliche Wohnungen, verschaffte ihnen die nothwendige Nahrung, und unterrichtete sie, was massen sie GOtt dienen, und ihre Reinigkeit bewahren solten. Also geschahe, daß durch die Lehr dieses Heiligen das gantze selbige Land in einen andern Stand kame. Wie aber diese neue Einsideler gelebt haben, beschreibt gemeldter Gregorius, sprechend:

7. **Etliche von ihnen wohnten in den Höhlen der Felsen, andere in auffgerichten kleinen Zeltlein. Diese kamen zu keinem Menschen, und lieſſen auch niemand zu sich kommen. Ja etliche schmiedeten sich selbst an eiserne Ketten, damit sie ja nirgends hingehen könten.** Sie fasteten dermassen streng, daß etliche in zweyen, etliche in dreyen, etliche in sieben Tägen nur einmal assen. Das Stillschweigen hielten sie so gar streng, daß sie kein einiges weltliches Wort redeten: sondern schier ohn unterlaß das Lob GOttes singend oder betend außsprachen. Es würde viel zu lang fallen, wenn ich alle unerhörte Bußwerck, so diese Diener GOttes verrichteten beschreiben wolte. Damal schriebe der Heil. Basilius durch Eingebung des Heil. Geistes die jenige güldene Reglen, nach welchen seine Mönch und Einsiedler

ſiedler leben ſolten: und er iſt der erſte Griechiſche Ordens-Stiffter geweſen / welcher ſeinen Unterthanen neue Reglen fürgeſchrieben hat. So geſchehen umb das Jahr Chriſti 350. Aus welchen Reglen andere Ordens-Stiffter viel herauß genommen / und ihre Satzungen nach dieſen angeordnet haben. Diß hab ich zu Ehren des Heil. Baſilii kürtzlich hieher ſetzen / und uns zu einem Exempel vorſtellen wollen: Damit wir erkennen ſollen / wie ſtreng vorzeiten die Geiſt- und Weltliche gelebt / und wie weit ſie uns in der Gottſeligkeit ſeyn vorgangen. Es begehrt zwar GOtt nicht von uns / daß wir ſolche ſchwere Buß Werck verrichten ſollen: dannoch begehrt er / daß wir ihm eyffrig dienen / und ein jeder nach ſeinem Stand erträgliche Buß-Werck üben ſollen. Welche aber diß nicht thun / und ihre Sünden auf dieſer Welt nicht abbüſſen / ſolche werden nach dieſem Leben ein ſehr heiſſes Feg-Feur haben / und ihre Schulden gewaltig theur bezahlen müſſen.

§. 2. Von den Verfolgungen des Heil. Baſilii.

ES ware der Heil. Baſilius von der Welt ſo gar abgeſondert / und lage ſo tieff in den Wildnüſſen verborgen / daß er von aller äuſſerlichen Verfolgung ſchiene befreyet / und gar entfernet zu ſeyn. Er möchte aber dem leidigen Sathan nicht entlauffen / noch denen Ehren-rühigen Zungen entfliehen. Welches alſo geſchehen.

8. Die Stadt Neu-Ceſarea ware im Jahr Chriſti 233. von dem heiligen Biſchoff Gregorio dem Wunder-Würcker zum Catholiſchen Glauben bekehret / und durch folgende hundert dreyſſig Jahr von lauter Heiligen Biſchöffen regiert worden. Der gemeldte Heilige Gregorius ware in einer Erſcheinung von dem Heil. Johanne Evangeliſten unterricht worden / was er von dem Geheimnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit glauben und lehren ſolte: und bey dieſer Lehr / ſo er ſchrifftlich hatte hinterlaſſen / waren alle folgende Biſchöff beſtändig verblieben. Sechs Jahr vor dem Tod des Heiligen Gregorii finge der Ertzketzer Sabellius eine neue Lehr an / ſagend / es ſeye nur eine Perſon in der Gottheit / welche zugleich Vater / und Sohn / und Heiliger Geiſt genennt wurde. Durch dieſe ſeine falſche Lehr hat er viel tauſend Seelen verführt / und viele Landſchafften vergifft und angeſteckt.

9. Als nun zu den Zeiten des Heiligen Baſilii der Biſchoff zu Neu Ceſarea geſtorben ware / und das Volck keinen andern / als den Heil. Baſilium zum Biſchoff haben wolte; da widerſetzten ſich die ketzeriſche Sabellianer mit allem Ernſt / und wolten durchaus nicht den Heiligen Baſilium / ſondern einen aus ihrer Religion zum Biſchoff haben. Diß werckſtellig zu machen / erdachten ſie die ärgſte Lügen wider den heiligen Mann / und ſtieſſen die ſchändlichſte Schmach-Wort über ihn auß. Sie nennten ihn einen ehrgeitzigen Mann / einen Verfälſcher der alten Religion / einen Urheber einer neuen Ketzerey / und einen Anſpinner aller Unruhe unter dem Volck.

Sie sagten/ wie daß der H. Gregorius/ der erste Bischoff selbiger Stadt/ habe ihren Glauben gehabt/ und dieser ihr Glaub/ nehmlich/ daß nur eine Person in der H. Dreyfaltigkeit seye/ seye ihm von dem H. Joanne dem Evangelisten offenbahrt worden. Diesen schandlichen Lügen glaubten die Burger/ und hielten festiglich darfür/ daß der H. Basilius/ der Lehr ihres ersten heiligen Bischoffs zuwider seye. Deßwegen wolten sie ihn nicht allein nicht zum Bischoff haben/ sondern lästerten und verfluchten ihn als den ärgsten Ketzer/ rieffen ihn für einen ehrgeitzigen und auffrührischen Mann auß/ verfolgten ihn und die Seinige in der Wüsten/ thäten ihnen mit Worten und Wercken alles Ubels an.

10. Diese erste Verfolgung deß H. Basilii ware so gewaltig/ daß sie ihm den Grund seines Hertzens mit Bitterkeit erfüllte. Nicht zwar weil seine eigene Person so unbilliglich geschändt und gelästert wurde/ sondern weil die samtliche Stadt Cesarea/ so von Anfang ihrer Bekehrung gantz eyffrig im Glauben verblieben ware/ anjetzo auff einmal durch die Ketzerische Lügen-Mäuler von ihrem alten Glauben abgeführt worden. Wie auch daß sein/ und der seinigen Klösterliches und Einsidlerisch Leben/ für eine neue Ketzerey und Teuffels-Erfindung gehalten wurde. Er und die Seinige klagten diß Unheil mit vielen Zähren dem Allmächtigen GOTT/ und unterliessen nicht zu Tags und deß Nachts mit eyffrigem Gebett um Abwendung dises grossen Unheils anzuhalten. Weil aber die Ketzer samt allem Volck je länger je ärger wüteten/ als wurde der H. Basilius seine Unschuld zu verthädigen/ und schrifftlich zu verantworten/ genöthiget. Schriebe deßwegen eine Schutzschrifft zu den Herrn der Stadt/ welche anfienge: **Daß ihr uns mit einhelligem Haß verfolget/ und von dem Gröstẽ biß zu dem Geringsten alles Ubels mit Worten und Wercken zugefügt/** ꝛc.

11. In dieser Schutzschrifft bewiese er erstlich/ daß er warhafftig Catholisch seye/ und der uralten Lehr der H. Apostelen/ und der heiligen Vättern nachfolge. **Ihr aber/** sprach er/ **die ihr bißhero gut Catholisch gewesen seyd/ habt euch durch die Sabellianer schändlicher Weiß lassen verführen/ und in eine verfluchte Ketzerey stürtzen.** Diese bemühen sich mit allem Fleiß/ daß sie den wahren Glauben umbkehren/ und die Lehren/ so wir von dem H. Bischoff Gregorio empfangen haben/ verfälschen. Die Pest Sabellii/ welche vor Zeiten von gemeldtem H. Gregorio ware gelescht worden/ suchen sie wieder zu erneuren; und damit ihre Falschheit nicht vermerckt werde/ erdichten sie alle Falschheiten wider mich. Wir werden auch verklagt/ daß wir viele Leuth beredt haben/ die Welt zu verlassen/ und sich in stätiger Abtödtung zu üben. Ich aber erfreue mich daß nur ein solches für ein Laster auffgemessen wird: und wolte gern mein gantzes Leben anwenden/ daß ich mehrere Leuth zu Annehmung eines solchen Lebens könte bewegen/ ꝛc.

12. Diß und viel anders schriebe der H. Mann in in seiner Schutzred/ und vermeinte dardurch die verführte Seelen auff einen bessern Weeg zu bringen: er möchte aber wenig gutes darmit außrich-

ten/

Buchdruckerey, die, ist die Kunst, Bücher zu drucken. Sie ist eine der wichtigsten Erfindungen, welche die Menschen gemacht haben, und ihr Ursprung ist in Dunkel gehüllt. Die Chinesen und Japaner haben sie schon lange vor Christi Geburt gekannt, und sie ist auch in Europa nicht neu. Schon im 12ten Jahrhundert druckte man in Europa Bücher, aber nicht mit beweglichen Lettern, sondern mit ganzen Platten, auf welche die Buchstaben eingeschnitten waren. Diese Art zu drucken ist noch jetzt in Gebrauch, wenn man Landkarten, Musiknoten, Bilder und dergleichen drucken will. Die Erfindung der beweglichen Lettern wird dem Johann Gutenberg zugeschrieben, der sie in Mainz machte. Er starb 1468. Seine Erfindung wurde bald in Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden bekannt, und in England 1471 eingeführt. Die Buchdruckerey hat seitdem große Fortschritte gemacht, und ist jetzt in einem hohen Grade der Vollkommenheit. Die Buchdruckerey ist eine der wichtigsten Erfindungen, welche die Menschen gemacht haben, und ihr Ursprung ist in Dunkel gehüllt. Die Chinesen und Japaner haben sie schon lange vor Christi Geburt gekannt, und sie ist auch in Europa nicht neu. Schon im 12ten Jahrhundert druckte man in Europa Bücher, aber nicht mit beweglichen Lettern, sondern mit ganzen Platten, auf welche die Buchstaben eingeschnitten waren. Diese Art zu drucken ist noch jetzt in Gebrauch, wenn man Landkarten, Musiknoten, Bilder und dergleichen drucken will. Die Erfindung der beweglichen Lettern wird dem Johann Gutenberg zugeschrieben, der sie in Mainz machte. Er starb 1468. Seine Erfindung wurde bald in Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden bekannt, und in England 1471 eingeführt. Die Buchdruckerey hat seitdem große Fortschritte gemacht, und ist jetzt in einem hohen Grade der Vollkommenheit.

Buchdruckerey, die, ist die Kunst, Bücher zu drucken. Sie ist eine der wichtigsten Erfindungen, welche die Menschen gemacht haben, und ihr Ursprung ist in Dunkel gehüllt. Die Chinesen und Japaner haben sie schon lange vor Christi Geburt gekannt, und sie ist auch in Europa nicht neu. Schon im 12ten Jahrhundert druckte man in Europa Bücher, aber nicht mit beweglichen Lettern, sondern mit ganzen Platten, auf welche die Buchstaben eingeschnitten waren. Diese Art zu drucken ist noch jetzt in Gebrauch, wenn man Landkarten, Musiknoten, Bilder und dergleichen drucken will. Die Erfindung der beweglichen Lettern wird dem Johann Gutenberg zugeschrieben, der sie in Mainz machte. Er starb 1468. Seine Erfindung wurde bald in Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden bekannt, und in England 1471 eingeführt. Die Buchdruckerey hat seitdem große Fortschritte gemacht, und ist jetzt in einem hohen Grade der Vollkommenheit.

gleichen thäten auch die Arrianische Bischöff und Obrigkeiten / welche sich gewaltig erhebten daß sie einen Arrianischen Käyser hatten / und nunmehr die lang gewünschte Gelegenheit bekommen / ihren gefasten Haß über die Catholische außzugiessen. Die Catholische beklagten sich bey dem Käyser Valentiniano deß Käysers Valentis Bruder: dieser aber / wiewol er gut Catholisch ware / weil er aber auch ein Arrianisch Weib hatte / nehmlich **die Käyserin Justinam** / von welcher wir in der History deß H. Ambrosii viel werden hören / leistete den Armen untertruckten Catholischen keine Hülff.

15. Alsdann fienge eine neue sehr schwäre Verfolgung wider die H. Kirchan / welche acht Jahr lang gewähret hat / wie du in denen folgenden Absätzen vernehmen wirst. Die Cathol. Bischöff griffen zu ihren geistlichen Waffen / predigten und schrieben wider die Gottlosigkeit der Arrianischen Ketzerey / und ermahnten das Volck zur Standhafftigkeit im Catholischen Glauben. Sie rieffen auch die zween dapffere Helden zu Hülff / nehmlich den H. Basilium / und Gregorium von Nazianz: welchen sie zum öfftern Botten schickten / und sie durch die Ehr deß göttlichen Namens batten / sie wolten auß der Wüsten herfür gehen / und der hoch betrangten Catholischen Kirchen zu Hülff kommen. Auff diß inständige Anhalten verliessen diese beyde ihre Einsidlerey / begaben sich ein jeder in sein Vatterland: nehmlich der H. Gregorius nach Nazianz / der H. Basilius aber nach Cesarea in Cappadocien / und bemüheten sich mit allem Eyffer die Catholischen in ihrem Glauben zu stärcken. Der H. Basilius gienge von einer Stadt zur andern / von einem Flecken zum andern / und von einem Dorff zum andern; predigte und lehrte / ermahnte / batte / und erklärte den Leuthen die Falschheit deß Arrianischen / und die Warheit deß Catholischen Glaubens.

16. Unterdessen starbe der Bischoff zu Cesarea / und das samtliche Volck verlangte keinen andern / als den H. Basilium zum Bischoff. Hierzu stimte der gemeldte H. Gregorius sambt den Catholischen Bischöffen ein: Die Arrianer aber widersetzten sich diesem Beginnen / und wolten kurtzum Basilium nicht haben. Der H. Basilius aber flohe auß Demuth hinweg / und begabe sich auß einer Wildnüß zur andern. Er schriebe auch endlich an den H. Gregorium / berichtend daß er täglich kranck seye / und bittend er wolle dem Volck außreden / daß sie ihn nicht solten zum Bischoff erwöhlen. Der H Gregorius aber / wiewol er sein getreuester Freund ware / schriebe ihm einen scharffen Verweiß / und erklärte ihm / wie übel er thue / daß er der Nothleidenden Kirchen nicht wolle zu Hülff kommen / und Ursach gebe / daß ein Arrianischer Bischoff möchte erwöhlt werden.

17 Unterdessen kamen die Bischöff zur Wahl eines neuen Bischoffs / und waren samtlich geneigt den H. Basilium zu erwöhlen: die Herrn deß Lands aber / welche dem Arrianischen Käyser gewogen waren / und schon viele von den losen Burgern der Stadt zu sich gezogen hatten / widersetzten sich dieser Wahl mit allem Gewalt. Unangesehen dessen blieben die Bischöff bey ihrer Meinung beständig / und erwöhlten mit einhelligen Stimmen den H. Basilium. Schickten

ten ihm auch die Erwöhlung schrifftlich zu / und befahlen ihm daß er kommen / und sich der Verwaltung seiner Kirchen unterfangen solte. Der Heilige leistete alsobald Gehorsam / und reisete nach der Stadt: Die käyserliche Landpfleger aber / so die gantze Provintz Cappadocien zu verwalten hatten / wie auch die Herren der Stadt Cesarea / sampt den Gottlosen Bürgern / erweckten immittels solchen Auffruhr in der Stadt / daß sie alles drunter und drüber wendeten. Etliche von ihnen lieffen dem Heil. Bischoff entgegen widersetzten sich ihm auf dem Wege / stiessen allerhand Schmach-Worte wider ihn aus / und droheten ihm alles Ubels / wofern er in die Stadt kommen würde. Alle diese Schmachen litte der Heilige mit grosser Sanfftmuth / sagend / er verlange nicht Bischoff zu seyn / und wolle ihnen grossen Danck sagen / wofern sie ihn dieses Lasts erheben würden. Immittels gienge er seines Weges fort / und kam mit den Seinigen zur Stadt. Die Landpfleger aber wolten ihn nicht einlassen / und die lose Bürger wolten ihn für keinen Bischoff erkennen. Die versamlete Bischöffe aber würckten endlich so viel aus / daß sie den Heil. Mann hinein brachten / und ohne Tumult weyhen dörfften. Gleich nach seiner Weyhung thate Basilius eine Erinnerung zu dem Volck / und redete allen und jeden mit so freundlichen Worten zu / daß er auch die härteste Hertzen erweichte / und die auffrührische Obrigkeiten zur Sittsamkeit brachte. Er verhielte sich auch in seiner Regierung so demüthig / daß er vielmehr ein Diener seiner Unterthanen / als ein Bischoff und Obrigkeit zu seyn schiene.

18. Kurtz zuvor hatte der Hagel alles erschlagen / und grosse Theurung im Lande verursacht: Weßwegen aller Orten / fürnemlich aber in Cappadocien / grosser Hunger entstunde: und zwar ein solcher / dergleichen bey Menschen Gedencken nicht gewesen war. Hie war ein so grosser Jammer zu sehen / welcher auch steinharte Hertzen zum Mitleiden solte erweichen: Gleichwol waren die harte Hertzen der Reichen nicht zu bewegen: Weil selbige / wiewol sie Getraide in Uberfluß hatten / dennoch keines als um doppeltes Geld wolten herausgeben. Alsdann erzeigte der Heil. Basilius ein vätterliches Hertz zu haben / und aller seiner Unterthanen treuer Nohthelffer zu seyn. Er ließ täglich / was er im Hause hatte / zubereiten / und allen Armen / so zu ihm kamen / reichlich vorsetzen. Ja er selbst mit einem Schurtztuch umgürtet / trug ihnen die Speisen auf / dienete ihnen mit grossem Fleiß zu Tisch / und legte allen nach ihren Nothwendigkeiten vor. Ja nicht allein den Christen / sondern auch den Juden-Kindern gab er ihre Nahrung / und dienete ihnen demüthiglich zu Tisch. Nachdem aber alles / was ihnen sein Vorfahr hinterlassen hatte / aufgezehret war / verkieff er nicht allein sein Patrimonium / sondern auch einige Bischöffliche Güter / damit er die Armen erhalten thät. Es war auch die Gütigkeit GOttes so groß bey ihm / daß er biß zum Ende des Hungers anug zu geben hatte. Durch diese grosse Liebe und Demuth machte er sich bey allen so angenehm / daß auch seine Feinde den gefaßten Haß fahren liessen / und ihn zu lieben gleichsam gezwungen wurden.

19. Der Arrianische Käyser Valens

war drey Jahr lang durch den Gothiſchen und Perſianiſchen Krieg in ſeinem böſen Fürhaben verhindert worden: Demnach er aber den Frieden mit Geld erkaufft hatte / fieng er endlich im Jahr 370. an wie ein erzürnter Löw zu wüten/ und ſeinen Grimmen über die unſchuldige Catholiſche auszugieſſen. Er ließ ein ſcharff Befehl ausgehen / und allen ſeinen Landpflegern unter groſſer Geld-Straffe/ ja gar unter Leib- und Lebens-Straffe gebieten / daß ſie alſobald alle Catholiſche Biſchöffe aus ſeinem gantzen Reich vertreiben/und Arrianiſche an deren ſtatt einſetzen ſolten. Ach mein lieber Leſer / hie hab ich eine ſo trübſelige Sache zu beſchreiben / welche ſich beſſer mit Zähren beweinen / als mit Dinten beſchreiben läſſet. Dann damals ein ſolcher erbärmlicher Jammer in der Catholiſchen Kirchen entſtanden/daß einen ja groſſer Wunder einnehmen muß / wie der barmhertzige gütige GOtt dem allgemeinen Land habe können zuſehen. Ja vielmehr nimmt mich Wunder/wie er die feurige Seufftzer und heiſſe Zähren der ſo vieler heiligen Leute /welche zu ſelbiger Zeit gelebet / habe können ausſchlagen.

20. So bald dieſer ungerechte Befehl ergangen / und in alle Städte des Orients war gebracht worden/ entſtund ein gröſſeres Heulen und Klagen bey allen lieben frommen Catholiſchen/ als wann ihnen ihre Eltern vertrieben / ja gar hingerichtet ſolten werden. Nicht allein die arme verlaſſene Männer und Weiber/ſondern auch die fromme gottſelige Biſchöffe konten ſich deß Weinens nicht enthalten / als ſie von ihren lieben Schäflein ſcheiden / und ſelbige in dem Rachen deß ketzeriſchen Wolffes verlaſſen muſten. Es gab damals an allen Orten ein ſolches erbärmliches Leidweſen ab/ daß etliche Biſchöffe heimlich bey der Nacht hinweg giengen / weil ihnen ja nicht möglich zuſeyn ſchiene/das Heulen und Weinen ihrer betrübten Kinder anzuſehen. Diß aber brachte nur gröſſere Urſache der Traurigkeit: Weil die arme Leute / wann ſie deß Morgens ihre Biſchöffe nicht fanden / ihnen heulend und wehklagend nacheilten: Und wann ſie dann ſelbige antraffen / ſich vor ihnen auf die Erde niederwarffen/ und ſolchen kläglichen Jammer anſtellten / daß zu fürchten war/ſie möchten für Leid kranck werden. Wann an etlichen Orten die Biſchöffe nicht weichen wolten/wurden ſie mit gewapneter Hand/ als die ärgſte Ubelthäter ſpöttlich aus den Städten/ ja gar aus dem Lande geführet: und von den grimmigen Führern ſo übel tractirt/ daß etliche davon erkranckt / ja gar geſtorben ſind.

21. Ein unbeſchreibliches Leid entſtunde aller Orten / als man die treue Seelen-Hirten von ihren Heerden hinweg nahm: Noch viel gröſſer aber war das Elend / als man ihnen an ſtatt der Hirten reiſſende Wölffe fürſetzen wolte. Denn ſo bald die Catholiſche Biſchöffe ins Elend vertrieben waren / ſtellte man aller Orten Arrianiſche Biſchöffe für/ und befohl dem Volck ſelbigen zu huldigen/und Gehorſam zu verſprechen. Alsdann entſtund ein ſolches betrübtes Hertzenleid bey allen Catholiſchen / und ſolches unmenſchliches tyranniſiren bey den Ketzern / welches auch die damalige Biſchöffe nicht haben nach Gebühr können genugſam beſchreiben. Die liebe eifrige Catholiſche Leute wolten durchaus dieſe ketzeriſche Wölffe für kei-

ne Seelen-Hirten erkennen/ vielweniger ihnen Gehorsam und Treue schwören; solte es auch ihr Hauß und Hof/ ja Leib und Leben kosten.

22. Ach wie wil ich nun das Wüten der Tyrannen/ und das Leiden der Armseligen nach Würdigkeit beschreiben/ welches kein menschliches Gemüthe sich gnugsamlich mag einbilden. Man schickte aller Orten gewapnete Soldaten unter die Bürger/ welche gleich als Unsinnige drein schlugen / vielen die Köpffe zerspalteten/ vielen Wunden in den Leib stachen / vielen die Glieder stümmelten/ viele in die Kercker stiessen/ viele in das Elende führten/ viele grausamlich marterten / und viele lebendig verbranten. Die Weiber wurden mit Gewalt geschändet / die Jungfrauen nackend durch die Stadt geführet / die Kloster-Frauen durch die Hencker mit Ruthen zergeisselt/ und die Adeliche aller ihrer Güter beraubt. Die sämtliche Ketzer fielen in die Häuser der Catholischen/ raubten alles was sie fanden/ und plünderten nicht anderst/ als wann sie die Städte mit stürmender Hand hätten eingenommen. Nicht allein die Häuser/ sondern auch die Kirchen und Klöster wurden geplündert / die hochwürdige Kelche / Ciborien und Monstrantzen/ geraubt/ die Priesterliche Kleider und Kirchen-Zierathen gestohlen/ und die hochheilige Heiligthum/ samt geweyheten Grysam und Tauffe verunehrt. Dann ob schon die Arrianer ihren Gottes-Dienst schier in allem wie die Catholische verrichteten/ dennoch wolten sie nicht mit den Catholischen geweyhten Kelchen/ Paramenten und Altären ihre Meß lesen.

23. Ich könte wohl hie weitläufftig beschreiben/ was sich in absonderlichen Stücken in währender dieser Verfolgung zugetragen hab: Damit ich aber dem Leser nicht verdrießlich seye/ als wil ich nur kürtzlich aus vielen eines beybringen. Als der Käyser den ersten Catholischen Bischoff zu Constantinopel ins Elend vertrieben / und einen Arrianer an dessen statt verordnet hatte: wolte das Volck diesen nicht erkennen noch annehmen. Die Arrianer aber überfielen die Catholischen mit grossem Hochmuth/ fügten ihnen viele Schmachen zu / zerschlugen sie mit Prügeln / worffen sie in die Kercker/ forderten von ihnen grosses Geld / und thäten ihnen unerträglich Ubel an. Die arme Catholische wusten ihres Elends keinen bessern Rath/ als daß sie sich beym Käyser dessenthalben beklagten / und ihm supplicirten/ er wolte sie von der Grausamkeit der Arrianer erretten. Diß werckstellig zu machen erwehlten sie aus der gantzen Geistligkeit achtzig von den fürnehmsten Männern / und schickten sie als Gesandte zum Käyser. Diese brachten ihre Klage demüthig für / und der Käyser erzeigte sich auch äusserlich / als hätte er Mitleiden mit ihnen. Entliesse sie auch freundlich von sich / und saate: Er wolle ihren Sachen Rath schaffen. So bald sie abgetreten waren / befahl er seinem Pfleger Modesto / er solte sie allesamt ergreiffen / und ohne einige Gnade hinrichten lassen. Dieser Böswicht fürchtend einen Auffruhr / wann er sie öffentlich liesse hinrichten/ nahm sich an/ als wolte er sie aus Befelch des Käysers in das Elend verschicken: Ließ sie deßwegen in ein Schiff setzen / ihnen die Hände und Füsse binden / und sie

auf das hohe Meer führen/alda ſteckten die Schiff-Leute aus Geheiß des Pflegers das Schiff an / ſprungen in ein anders/ ſo ihnen ware nachgeführet worden / und lieſſen dieſe heiligen Märtyrer Chriſti jämmerlich auf dem Waſſer verbrennen. Diß Spectacul kam allen frommen Leuten ſo erbärmlich für / daß ſie für groſſem Mitleiden bitterlich weineten / und die Rache Gottes über den tyranniſchen Käyſer anrieffen. Welche dann auch nicht ausblieben / wie wir hierunten vernehmen werden.

24. Der Biſchoff von Nicopoli ſchrieb dem Heil. Baſilio / wie viele ſchwere Verfolgungen er und die Seinigen von den Arianern müſten leiden: Der Heilige aber antwortete ihnen folgender Maſſen: **Als ich den Brieff euer Heiligkeit empfangen / habe ich hertzlich darüber geſeufftzet / und bitterlich bey mir geweinet / weil ich nemlich vernahm / was maſſen ihr viele ſchwere Schmachen / viele harte Streich / Plünderungen der Häuſer / Vertreibungen der Prieſter / Zerſtreuungen der Heerden / Muthwillen der Wölffe / Niederreiſſung der Städte / und Verhergung des gantzen Landes habt müſſen ausſtehen. Nachdem ich lang geſeufftzet und geweinet hatte / wendete ich meine Augen gen Himmel zu Gott / und rieff ſeine Barmhertzigkeit umb Hülffe an / ꝛc.**

Aus dieſen wenigen Worten verſteheſt du / was für eine gewaltige Tyranney die Arrianer verübt / und wie ſie nicht anderſt als die ärgſten Feinde Land und Leute verderbet haben. O gütigſter Gott / mit dem Heil. Baſilio erhebe ich meine Augen zu dir in den hohen Himmel / und klage dir das groſſe Elend ſo deine liebe Gläubigen deinetwegen gelitten haben. Alle daſſelbige opffere ich dir zu deiner gröſſeren Ehre / und zur Wolfarth der heiligen Catholiſchen Kirchen. Fürnemlich aber für meine vielfältige Sünden / und zur Nachlaſſung meiner ſchweren Schulden. Ich bitte dich durch die Standhafftigkeit deiner Diener und Dienerinnen / verleihe mir und allen Catholiſchen Standhafftigkeit in deinem heiligen Glauben / damit wir weder im Leben noch Sterben davon abgeführt werden / Amen.

§. 4. Was für Verfolgungen der Heil. Baſilius von dem Käyſer Valente erlitten habe.

25. Jetzt wollen wir uns zu dem H. Baſilio wenden / und ſehen wie es ihme unter währender Verfolgung ergangen ſey. Es würde ihm zwar auch der Käyſerliche Befehl kund gemacht: Er aber wolte ſelbige nicht parieren / ſondern lieber das äuſſerſte leiden / als ſeine liebe Schäflein verlaſſen. Der Käyſer ergrimmte hierüber dermaſſen / daß er in eigener Perſon zu ihme ziehen / und die Rach von ihm nehmen wolte. Es ware dieſer Böſewicht hefftig über den heiligen Mann verbittert / weil er wider ſeine Befehl ſich deß Biſthums angenommen / und das gantze Land Cappadonien wider ihn / den Käyſer / verhetzt hatte. Der grimmige Löw zog mit ſeiner Käyſerin und erſtgebornen Printzen voller Grimmen nacher Cæſarea / und bedachte ſich was maſſen er Baſilium ſamt den Catholiſchen peinigen und plagen wolte. Damals ware der obengemeldte Heil. Gregorius von

Na-

Nazianz zu Cesarea / welcher/nachdem er von seinem Bißthum vertrieben worden/ sich heimlich zu dem Heil. Basilio begeben hatte. Dieser beschreibt den Verlauff folgender massen.

26. Als der Käyser nach Cesarea kommen / befahl er seinem Pfleger obgemeldten Modesto / daß er zu Gericht sitzen/ und Basilium vor sich solte bringen lassen. Dieser Modestus war dem Käyser zu Liebe von dem Catholischen Glauben abgefallen/und von dem Käyser zu grossen Würden erhebt worden. Er sahe damals so grimmig aus wie ein erzürnter Bär/und jagte allen Anschauenden einen Schrecken ein. So bald der Heil. Basilius vor seinen Richter-Stuhl war gebracht worden / redete er ihn also an: **Wie bist du so keck / Basili / daß du allein vermessener weise dich dem Käyser widersetzen darffst? da doch alle sich ihme unterwerffen / und dessen Religion angenommen haben.** Basilius antwortete: **Mein Käyser wil nicht / daß ich eine Creatur solle anbeten / weil ich selbst eine Creatur Gottes bin.** Der Richter wurde wegen dieser Antwort mit grösserem Zorn entzündet/ stunde von seinem Stuel auf / und sprach mit hefftigen Grimm: **Wie / fürchtest du dann die Macht des Käysers nicht?** Er sprach: **Warum soll ich sie fürchten / kan er mir doch nichts thun?** Der Bär wurde so vergifft/ daß er für Zorn im Angesicht brante/ und sprach: **Was sagst du / O vermessener Mann / soll er dir nichts thun können / kan ich dir nicht alles nehmen? kan ich dich nicht ins Elend vertreiben? kan ich dich nicht peinigen und tödten?** Der Heilige sagte: **Wann du noch was anderst hast / damit magst du mich drohen: Dann was du allbereit gemeldet hast / gehet mich nichts an. Dann / wie wilt du mir viel nehmen / da ich selber nichts habe / es sey dann / daß du vielleicht diesen verschlissenen und zerrissenen Rock / oder die wenige Bücher / so ich besitze / vonnöthen habest.** Dann weiter habe ich nichts mehr von allen Reichthümern dieser Welt. Du droheſt mir das Elend/ ich aber erkenne kein Elend. Dann die gantze Welt ist mein Vatterland; und wo ich bin / da bin ich ein Frembdling und Einwohner. Du droheſt mir schwere Marter: Du kanst mir eben keine anthun / weil ich keinen Leib habe. Dann mein Leib ist so gar von Kummer und Kranckheit geschwächt / daß wann du mir lässest einen Streich geben / so werde ich alsobald sterben. Den Tod fürchte ich gar nicht / sondern halte ihn für die grösste Gnade / weil ich desto ehe zu Gott komme/nach welchem ich so sehr verlange. Der Richter entsetzte sich hierüber / und sprach: Es hat mich noch keiner biß auf diesen Tag mit solcher Freyheit angeredt / als eben du. Er sagte: Vielleicht hast du bißhero noch keinen Bischoff angetroffen / sonst würde er dir eben also geäntwortet haben. Dann wir Bischöffe / wiewol wir gantz milde/ sanfft und demüthig gegen jederman sind: Wann uns aber einer wil GOtt nehmen / dann erzeigen wir uns wie Löwen. Feuer/ Schwerd/ Hacken/ wilde Thiere / und alle Tormenten bringen uns mehr Lust als Schrecken. Deßwegen magst du und dein Käyser mit uns thun was ihr wollet: dennoch wer-

bet ihr nicht zu wegen bringen / daß wir euer gottloſen Lehre beyfallen.

27. Als der Richter diß gehöret hatte / entließ er den Heiligen mit Ehren von ſich / verfügte ſich eilends zum Käyſer / und ſprach: **Wir ſind überwunden / O Käyſer! Dann dieſer Biſchoff iſt weder mit Schmeichel- noch Droh-Worten zu bereden.** Laß uns bey einem Schwächern anſetzen / dann von Baſilio werden wir zu ſchanden gemacht. Alsdann erzehlte er ihm alles / was Baſilius geredt hatte / und rühmte ſeine Tugend gewaltiglich. Der Käyſer ließ ſich diß gefallen / und verbot ihnen ferner Gewalt anzuthun; Ja / wann er ſich nicht geſcheuet hätte / ſo hätte er ſeinen Glauben verändert / und ſich von Baſilio anderſt laſſen unterrichten. Am folgenden Tag fiel das Feſt der Heil. drey Könige ein / am welchem St. Baſilius einen herrlichen Gottes-Dienſt hielte. Der Käyſer wolte dieſem Dienſt beywohnen / gieng mit etlichen wenigen unbekant zür Kirchen / und ſtellte ſich unter das gemeine Volck. Als er nun das andächtige Geſänge hörte / erſchallte diß wie ein Donnerknall in ſeinen Ohren; Und als er die ſchöne Ordnung und Andacht deß Volcks anſahe / kam ihme daſſelbige gleich als eine Engliſche Schaar für. Als er aber den Heil. Baſilium in dem Chor unter den Geiſtlichen mit erhebten Augen zu Gott / gantz unbeweglich ſtehend ſahe / empfand er ſolche Ehrerbietung gegen ihn / daß er ihn ohne Schwindel deß Haupts nicht konte anſchauen. Und endlich als er den Heiligen ſahe das Ampt der H. Meß halten / da wurde er ſo krafftloß / daß / wann ihn die Diener nicht ergriffen hätten / er zu Boden hätte ſincken müſſen. Hierdurch ſchöpffte er andere Gedancken / welche ihn zu mehrer Ehrerbietung gegen den Heil. Baſilium und den Catholiſchen Glauben brachten / wie auch ſeine Grauſamkeit guten theils linderten.

28. Nachgehends / als er diß ſeinen Arrianern erzehlte / verdreheten ihm dieſe die Sache / ſagend / es ſey eine lautere Blendung geweſen / was er geſehen / ja / es haben die Catholiſche durch Zauberey ausgewürckt / daß ihm das Haupt ſey ſchwindelich worden. Hierdurch würckten die boßhaffte Leute ſo viel aus / daß der leichtſinnige Käyſer ſeine gute Meinung ſincken ließ / und den vorigen Haß wieder auf die Catholiſche ſchöpffte. Alsdann kam die Rache GOttes über ihn / und ergriff ſeinen erſtgebornen Sohn / **Galates** genant: welcher urplötzlich in ſo ſchwere Kranckheit gerieth / daß er in Sterbens-Gefahr kam. Man ſchickte gleich zu den Doctorn / und brauchte alle mögliche Mittel: Weil aber dieſe nicht verfangen wolten / ſuchte man Hülffe bey dem himliſchen Artzte. Der betrübte Käyſer befahl allen ſeinen Leuten ſie ſolten für das Heyl ſeines Sohns beten: und er ſelbſt fiel auf ſeine Knie / und betete eyfriger / als er jemals zuvor gethan hatte. Da ſprach die Käyſerin Dominica zu ihm: **Ihre Majeſtät ſollen wiſſen / wie daß ich im Schlaff mit erſchröcklichen Geſichtern gewaltiglich ſey geplagt worden / und daß unſer Sohn wegen der Schmach / ſo ihr dem Biſchoff Baſilio habt laſſen zufügen / erkranckt ſey. Es wird ihm auch niemand helffen / es ſey dann daß dieſer komme und über ihn bete.**

29. Als-

19. Alsdann schickte der Käyser hin/ und ließ den Heiligen freundlich bitten zu seinem krancken Sohn zu kommen/ und als er kommen war / sprach er zu ihm: **Basili / wann deine Glaubens-Lehre wahr ist/ so bitte für meinen Sohn/ daß er gesund werde.** Basilius sagte: **Wann du / O Käyser! mir ihn wilt geben / daß ich auf Catholische weise ihn taufe/ und im wahren Glauben unterrichte / so wil ich für ihn bitten / und ihn durch Gottes Hülffe gesund machen.** Der Käyser bewilligte alsobald hierinn/ und bat den Heiligen/ er wolle nicht säumen für das Kind zu beten / ehe es hinstürbe. Da fiel der Heilige auf seine Knie / und sprach ein kurtzes Gebet zu GOtt. Im selbigen Augenblick bekam das sterbende Kind wieder Krafft / und fieng wieder an zu leben. Dessen erfreuete sich der Käyser / und wolte dem Heiligen das Kind geben zu tauffen. Die Arrianer aber sprachen zu ihm: **Wie? haben dann ihro Majestät nicht zu Gott einen Eid geschworen / in unserm wahren Glauben zu verharren / und alle anderstglaubende zu verfolgen? Wie dörffen sie dann ihren Eyd brechen / und ihren eigenen Printzen von denen Falschglaubenden lassen tauffen?** Der Käyser schützte zwar die gehlinge Genesung seines Sohns für: Die gottlose Ketzer aber wusten hiewider so viel zu schwätzē / daß er ihnen den Sohn zu tauffen übergab. Da tauffte sie ihn mit grossem Gepräng/ auf gut Arrianisch / sprechende: **Ich tauffe dich im Namen deß Vatters / durch den Sohn / in dem heil. Geist / Amen.** Sobald sie ihn auf diese falsche Weise getaufft hatten/ starb das unglückselige Kind in ihren Händen / und verursachte einen unsäglichen Jammer in dem gantzen Käyserlichen Hof. Der Käyser ergrimte gewaltiglich über seine verlogene Bischöffe / diese aber sagten / das Kind sey deßwegen gestorben / weil er es habe wollen lassen Catholisch tauffen. Ja / durfften auch lügenhaffter Weise sagen/ die Catholischen hätten das Kind verflucht / wo nicht gar bezaubert / daß es gestorben sey. In summa / sie wusten dem leichtgläubigen Käyser so viel zu schwätzen uñ zu lügen/ daß er die Schuld deß Tods den Catholischen zumesste / und sie von neuem zu verfolgen gedachte.

20. Es wolte aber der allmächtige Gott die Unschuld der Catholischen verthädigen/ und die Falschheit der Ketzer von neuem zu schanden machen. Dahero schickte er / daß der obgemeldte Pfleger Modestus auch erkranckte / und in gewisse Sterbens-Gefahr geriethe. Nachdem dieser alle menschliche Mittel vergebens gebraucht hatte / ließ er die Arrianische Bischöff beruffen/ und deren Gebett inständig begehren. Als diese über ihn aus allen ihrem Eingeweide beteten / wurde der Krancke nur mehr schwächer / und endlich genöthiget sie aufhören zu lassen. Sobald sie von ihm abgetreten waren / schickte er nach dem H. Basilio / klagte selbigem wehmütig seine Noth/ bat ihn demüthig um Verzeihung/ und hielt inständig an / er wolle sich würdigen für sein Heyl zu bitten. Der Heilige sprach: **Was ruffest du meine Hülffe an / da du doch meinem Glauben zuwider bist? Rufe vielmehr deine Bischöff an / daß sie dir durch ihren Glauben helffen.** Er sagte: **Ich habe sie zwar angeruffen / aber zu mei-**

nem gröſſten Schaden: dann ſie mich nicht geſund / ſondern nur kräncker gebettet haben. Auf dein Gebet aber habe ich ſolches Vertrauen / daß ich feſtiglich gläube dadurch geſund zu werden. Alsdann ſprach der Heilig ſtehend ein Gebett über ihn / bezeichnete ihm mit dem heiligen Creutz / und machte ihn augenblicklich geſund. Da ſtund der Krancke aus dem Bette auf / fiel dem Heiligen zu Fuſſe / und danckte ihn mit freudigen Zähren für die ertheilte Geſundheit. Er verkündigte auch diß Wunder an dem gantzen käyſerlichen Hof / und preiſete die Heiligkeit des Heil. Baſilii vor allem Volck.

31. Diß gereichte den Ketzern zu groſſer Schande / und verurſachte ihnen einen grimmigen Haß wider den heiligen Mann. Und dieſer ihr grimmiger Haß wuchs je länger je mehr / weil der Heil. Baſilius je länger je mehrere und gröſſere Miracke zu Beſchützung des Catholiſchen Glaubens würckte. Deßwegen giengen dieſe Böſewicht zum Käyſer / und ſprachen: Es wolle ihre Majeſtät unſern Feind von unſern Augen hinweg nehmen / dann er iſt uns unerträglich anzuſehen; weil er unſerm Glauben ſo gar zuwider iſt. Darum iſts unmöglich daß unſere Lehre könne beſtehen / vielweniger fortgepflantzet werden ſo lang als dieſer unſer Feind beym Leben iſt. Nach dieſer Rede ließ ihn der Käyſer zu ſich beruffen / und ſprach: Wir haben lang mit dir Gedult getragen / und auf deine Beſſerung gewartet. So ſagen wir dir mit Ernſt / daß / wofern du Morgen nicht wirſt Arianiſch werden / ſo ſolt du ohne einige Gnade ſterben. Der Heilige antwortete: Ich werde morgen ſeyn wie heute: Wolte Gott / daß du dich ſeither verändereſt. Da ſagte der Käyſer: So ſolſt du mir ſo gewiß ſterben ſo wahr als ich Käyſer bin. Der Heilige antwortete: O hätte ich doch eine köſtliche Gabe demjenigen zu verehren / welcher mir balde den Knopff meines Lebens auflöſete.

32. Der Käyſer / ſo diß Wort für einen Schimpff aufnahm / befahl alſobald / daß man alles bereiten ſolle / Baſilium ins Elend zu führen. Es war allbereit gegen die Nacht / ein Wagen wurde herbey gebracht / die Geferthen waren ſchon bereit / die Arianer waren voller Freuden / die Catholiſchen aber voller Betrübnüß. Immittelſt wolte der Käyſer das Geſetze des Elendes beſchreiben / und gemeſſenen Befehl geben / wohin man ihn führen / und wie man ihn im Elend ſolte tractiren. Er ſetzte ſich nieder zum ſchreiben / die Feder aber wolte keine Dinten von ſich geben. Da er nun etwas hart drauf druckte / zerriß ſie von fornen biß hinten aus. Er vermeinet diß wäre natürlicher Weiſe geſchehen / nahm eine andere Feder: Dieſe aber wolte auch keinen Buchſtaben ſchreiben / und zerriß gleich wie die vorige. Der verſtockte Käyſer wolte die Krafft GOttes noch nicht vermercken / ſondern mit der dritten Feder das Urtheil ſchreiben. Dieſe aber zerriß nicht allein mit einem unnatürlichen Knall / ſondern die käyſerliche Hand wurde erſchüttert / und der gantze Arm fieng an zu zittern. Alsdann überfiel ihn ein ungewöhnlicher Schrecken / welcher ihn

machte

Lehrer Ferdinand Schulz, Lehrer Wilhelm Schulz, Lehrer Wilhelm Schulz, Lehrer Wilhelm

Ch. Joachim. Die Lehre vom Tonsatz. Cours de composition musicale. Deuxième partie. Contrepoint double. Berlin, Max Hesse. 1906. 8°. 120 p. Prix: 2 M.

Cette deuxième partie du cours de composition de Ch. Joachim est consacrée au contrepoint double. Elle est précédée d'une introduction qui traite des différentes espèces de contrepoint double, de leur emploi et de leur importance. Le contrepoint double à la 8e, à la 10e, à la 12e, à la 3e et à la 6e, le contrepoint double à la 4e et à la 5e, le contrepoint double à la 7e, à la 9e et à la 2e, le contrepoint double à la 11e, à la 13e et à la 14e, le contrepoint double à la 15e, à la 16e et à la 17e, le contrepoint double à la 18e, à la 19e et à la 20e, le contrepoint double à la 21e, à la

Table of the Chapters.

The Preface to the Reader.
The Preface to the Reader.
The Preface to the Reader.

Verfolgung ergriffen: und zwar eine von den allerschwäresten Verfolgungen. Dann die Hirten werden vertrieben/ damit die Heerden zerstreuet werden. Und was am allerschwäresten ist: die jenigen so verfolgt werden/ übertragen ihr Leyden nicht mit Versicherung der Marter/ und das Volck ehret auch die jenige/ so verfolgt werden/ nicht als Martyrer; weil die Verfolger sich unter dem Christlichen Namen verdecken/ und für keine Feind der Christen wollen gehalten seyn. Das jenige wird für das meiste Laster gestrafft/ wann einer die vätterliche Unterweisungen fleissig halter/ und von dem Glauben unser Voreltern nicht will abstehen. Wegen dieser Ursach werden die Frommen auß ihrem Vatterland vertrieben/ und die Eyfferer deß alten Glaubens in die Wildnüß verjagt. Die ungerechte Richter haben kein Absehen auff ein greises Haupt/ noch auff die Heiligkeit deß Lebens/ noch auff die Fürtrefflichkeit deß Geschlechts: sondern wer nicht will glauben wie sie/ oder vielmehr nicht GOTT lästern/ wie sie/ der hat die Straff verschuldt/ und den Tod verwürckt: wann er schon der unschuldigste Mensch von der Welt wäre. Die Bischöff werden allein wegen der Verläumbdung verurtheilt/ und ohne Beweißthumb einiges Lasters den Peinigern übergeben. Etliche kennen nicht einmal ihre Ankläger/ etliche sehen nicht einmal einen Richterstuhl/ und etliche seynd nicht einmal verklagt worden: sondern werden in der duncklen Nacht hinweg genommen: in das Elend vertrieben und in die Einöden Hungers zu sterben verjagt. Die Priester/ die Diaconen/ die gantze Geistlichkeit/ werden geplündert/ aller ihrer Güter beraubt/ und in abgelegene Insulen deß Meers hinweg geführt. Darauß entstehen die Seufftzer der Männer/ die Zähren der Weiber/ das Klagen deß Volcks/ und das offene und geheime Heulen in den Häusern und Strassen. Dann gleich wie niemand eines so harten Hertzens ist/ der seine Verlassenheit nicht klage/ wann ihm sein geliebter Vatter stirbt: also ist niemand von den Weltlichen der nicht traure/ wann ihnen ihre geistl. Vätter unschuldiglich hinweg genommen werden. In allen Städten/ auff allen Strassen/ auff allen Aeckern/ und in allen Wildnüssen wird nichts mehr gehört/ als der Schall der Klagenden/ und das Jammern der Trübseligen. All unser Freud ist hingenommen: all unser geistliche Trost ist verschwunden/ alle unsere fröliche Festtäg seynd in lauter Trauren verkehrt. Die Betthäuser seynd verschlossen/ die Altär stehen leer von dem GOttes-Dienst/ die Kirchen seynd still von dem Lob GOttes; Es geschehen keine Christliche Versammlungen mehr/ es geschehen keine heilsame Predigen mehr/ es geschehen keine fröliche Processiones mehr/ es geschehen keine nächtliche Metten mehr/ und es ist keine selige Frolockung mehr/ dardurch die Seelen der Glaubigen im H. Gebett erfreuet werden.

40. Diß schreiben wir euch nit/ als wann ihrs nicht wüstet (dann es ist kein Orth in der Welt/ allwo unser Elend nicht bekannt seye:) wir schreibens euch auch nicht/ als wann wir euch zu unser Hülff wolten auffmuntern/ weil wir versichert seynd/ daß ihr unser nimmer vergesset: sondern wir schreibend euch/ gleich als wie die

Wissenschaft, die Du Dir erwerben willst, ist Dir nicht zu schwer, wenn Du nur Lust dazu hast. Du kannst Dir alles leicht machen, wenn Du nur Deine Zeit gut anwendest. Du kannst Dir alles schwer machen, wenn Du Deine Zeit schlecht anwendest. Du kannst Dir alles unmöglich machen, wenn Du Deine Zeit verschwendest. Du kannst Dir alles möglich machen, wenn Du Deine Zeit sparst. Du kannst Dir alles leicht machen, wenn Du Deine Zeit sparst. Du kannst Dir alles schwer machen, wenn Du Deine Zeit verschwendest. Du kannst Dir alles unmöglich machen, wenn Du Deine Zeit schlecht anwendest. Du kannst Dir alles möglich machen, wenn Du Deine Zeit gut anwendest. Du kannst Dir alles leicht machen, wenn Du

daß ſie ihm das Leben abgekürtzt habe/ weil er das End dieſer Verfolgung nicht können erleben: Er/ und der gottloſe Käyſer ſeynd zwar in einem Jahr geſtorben/ nemlich Anno 378. dannoch iſt der Heilig den erſten Jenner/ der Böß-wicht aber den letzten Julii geſtorben. Alſo hat dieſer treue Vater vor Außgang dieſer äuſſerſten Armſeligkeit müſſen ſterben/ und ſeine graue Haar mit Trauren unter die Erd bringen.

O lieber H. Baſili, mein Hertz betrübt ſich mit deinem Hertzen/ und krancket ſich wegen deines/ und des allgemeinen Leids/ das zu deiner Zeit in der Kirch GOttes ware. Ich kan mir einiger Maſſen einbilden/ wie groß der Schmertz deiner Seelen ware/ weil du ſo viele ſchwere Gottes Läſterungen muſteſt anhören/ und den Untergang ſo vieler koſtbahren Seelen anſchauen. Dein Leib und Leben hätteſtu gern dargeben diß groſſe Ubel abzuwenden/ und die arme Seelen für dem ewigen Verderben zu bewahren. Weil aber alle deine angewendte Mühe und Arbeit wenig fruchten wolte/ deßwegen ware es kein wunder/ daß du dich biß in den Tod betrübt haſt. O du wahrer Eyfferer des Heyls der Seelen/ laſſe dir das Heyl meiner armen Seelen von nun an biß nach meinem Tod treulich anbefohlen ſeyn: und wende allen Fleiß an/ daß du ſie für dem ewigen Verderben erhalteſt. Ich übergib mein zeitliches und ewiges Heyl in deine Händ und verlaſſe mich auf deine vätterliche Treu ſo feſt/ daß ich vermeyne es werde mir nicht fehlen.

§. 6. Von den ſchweren Verleumdungen des H. Baſilii.

42. NUn werden wir erſt recht erkennen/ daß der allmächtige GOtt ſeinen treuen Diener Baſilium auf alle Weiß probieren/ und in allen Tugenden hat wollen vollkommen machen. Dann damit er immerdar mehr zu leiden/ und auch mehr zu verdienen hätte/ als ware das vorgemeldte Hertzenleid noch nicht gnug/ ſondern es muſte noch ein gewaltig groſſes darzu kommen; welches ihn an Leib und Seel kräncken und biß in das Marck ſeines Hertzens betrüben ſolte. Höre wunder wie der liebe GOtt ſeinen treuen Diener ohn alles Verſchulden in ein ſo groſſes Hertzenleid geſteckt habe.

43. Der H. Athanaſius/ als Ertz-Biſchoff und Patriarch zu Alexandria befohle dem H. Baſilio die verlaſſene Biß-thümer zu viſitiren/ den armen betrübten Leuten zu Hülff zu kommen/ und an allen Orten/ wo es nur möglich ſeyn könte/ Biſchöff oder Pfarrer einzuſetzen. Dieſem Befelch kame der Heilig treulich nach/ reiſete in dem Land herum/ und befliſſe ſich die zerſtreute Heerden zu verſamlen/ und die von den Wölffen gebiſſene Schaaf wieder zu heilen. Als er nun das kleine Armenien viſitirte/ und viele von den Ketzern verführte Seelen bekehrte/ geſchahe es daß er den Ketzeriſchen Biſchoff Euſtatium antraffe/ mit ihm diſputirte/ und ihn endlich ſo weit brachte/ daß er ſeinen Irrthum zuverlaſſen/ und den Catholiſchen Glauben wieder anzunehmen verſprache. Der Heil. Baſilius ſagte/ daß/ wann er diß thun wolte/ er auf das Niceniſche Concilium ſchwören/ und ſich mit igener Hand unterſchreiben müſte. Da legte ihm der Baſilius das Niceniſche Concilium für/ auf welches Euſtatius ein Eyd ſchwure/ und ſich mit folgenden Worten unterſchriebe: **Euſtatius Biſchoff dem Baſilio: Ich habs**

Jahr gehalten werden / und wie viel Tage ein jedes Jahr habe / und wie viel Tage ein jeder Monat habe / und wie viel Tage ein jeder Monat habe / und wie viel Tage ein jeder Monat

den der treue Diener GOttes hierdurch an seiner Ehr gelitten/ und wie schändlicher Weiß er im gantzen Land seye verhaßt und verflucht worden. Nicht allein seine Feind/ sondern auch seine Freund glaubten festiglich es müste wahr seyn/ was man wider ihn außsprengte; und daß er sich bißhero nur äusserlich from̃ angestellt/ in seinen Wercken aber lauter Gleißnerey gebraucht habe. Ja so gar seine eigene Jünger und Ordens-Brüder/ welche er in Christo gebohren/ und zum Geistlichen Stand gebracht hatte/ hielten ihn/ wiewol er ihr Vater und Ordens-Stiffter ware/ für einen Ketzer/ und sonderten sich von seiner Gemeinschafft ab. Thäten nun diß seine Freund/ O was werden dann seine Feind gethan haben: O wie werden sie all sein Thun und Lassen zum ärgsten außgelegt/ und den unschuldigen Mañ in aller Welt verschreyt haben. Dahero bliebe diß Geschrey nicht in Orient/ sondern fluge auch herüber in Occident/ und kame gar nach Rom zu dem Pabst und allen Cardinälen. Der damahlige H. Pabst Damasus glaubte diesen falschen Verleumdungen, und verluhre seine gute Meynung/ so er bißhero von dem heiligen Mann gehabt hatte. Er schriebe ihm auch nicht mehr/ wie er zuvor gepflegt/ und schickte ihm auch nicht die Hülffe/ so er ihm vorlängst versprochen hatte.

47. Nun wollen wir uns zu dem frommen H. Basilio wenden/ umb zu vernehmen wie ihm diese unvergleichliche Unbild seye zu Hertzen gangen/ und wie er dieselbige übertragen habe. Wer ist von uns welcher sich nicht inniglich mit diesem lieben Mann betrübe/ und dessen Schmach nicht in seinem Hertzen empfinde. Empfinden wir denn diese seine Unbild/ O wie schmertzlich wird er sie den selbsten empfunden und beklagt haben. Zu dem obgemeldten Bischoff zu Nicopoli schriebe er in einem Brieff unter andern diese Wort: **Wisse derowegen mein allerliebster und Ehrwürdigster Bruder daß mir nicht bewust seye/ daß ich jemal solchen Schmertzen in meinem Hertzen empfangen habe/ als ich eben jetzund leide. Bitte aber GOtt/ daß er mir verleihe nichts aus Zorn wider meine Feind zu thun; sondern die Lieb gegen sie zu behalten. ꝛc.** Wie meynstu aber/ daß er sich gegen seinem falschem Verleumder verhalten habe. O höre/ und verwundere dich. Er hat sich nicht allein nicht an ihm gerochen: er hat ihm nicht allein seine Falschheit nicht fürgerupfft; sondern hat sich nicht einmal mit einem einigē Wörtlein verantwortet. Drey gantzer Jahr lang hat er alle zugefügte Schmachen/ alle außgesprengte Lügen/ und alle Verleumdungen seiner Feinden mit unglaublicher Gedult gelitten/ uñ sich lassen schänden und schmähen/ als wann er der gröste Ubelthäter wäre. Nach verflossenen dreyen Jahren aber finge er an sich zu verthädigen/ und dem gottlosesten Eustatio folgenden Brieff zu schreiben:

48 **Der weise Mañ sagt: Es seye Zeit zu schweigen/ und Zeit zu reden. Weil ich denn drey Jahr lang geschwiegen und in der Tieffe meines Hertzens den Schmertzē so mir die Schmach geschlagen hatte/ verschlossen gehaltē hab: als wird nun Zeit seyn meinen Mund zu eröffnen/ uñ dasjenige was den Leuten unbewust ist zu offenbahren ꝛc.**

O allergedultigster H. Basili/ über dei-

ne

ne ſtarckmüthige Gedult entſetze ich mich dermaſſen / daß ich nicht weiß / was ich darzu ſagen ſolle. Ware es dir denn möglich zu einer ſolchen Sach / daran deine Ehr und Reputation hienge / zu ſchweigen: und zwar drey gantzer Jahr lang zu ſchweigen / und dich immittels als einen Ketzer / Gleißner und Gottloſen ſchänden zu laſſen. O wie höchlich verwundere ich mich über dieſe deine Gedult: O wie würdiglich ehre ich dich wegē dieſer deiner Starckmüthigkeit. Ich bitte dich durch alle Unbilden / ſo du drey gantzer Jahr lang gelitten: ich bitte dich durch den ſcharffen Schmertzen / ſo dir dein H. Hertz zerſchnitten: ich bitte dich durch den Kampff / ſo du drey Jahr lang wider deine eigene Natur haſt geſtritten: verleihe mir etwas von dieſer deiner Gedult / und erbitte mir von GOtt Verzeihung meiner groſſen Ungedult / Amen.

Wann das Elend Baſilii mit dieſem ein End genommen hätte / wäre es noch einiger Maſſen zu verſchmertzen geweſen. Aber ach leider / es iſt nur je länger je ärger worden / und hat nicht ehe als mit ſeinem Tod ein End genommen. Du mein lieber Chriſt / der du vermeyneſt du habeſt das gröſte Creutz von der Welt leſe doch dieſe Hiſtory auffmerckſam / und vergleiche demnach das deinige mit des H. Baſilii Creutz / ſo wirſtu die gröſte Ungleichheit finden. Nun höre / und betrübe dich weiter mit dieſem lieben Mann.

49. Zu ſelbiger Zeit lebte ein verſchlagener Ertz-Ketzer / Apollinaris von Laodicea genant / welcher gewaltig gelehrt und beredt ware; und ſeine Ketzereyen ſo geheim halten konte / daß ſie nicht leichtlich vermerckt würde. S. Hieronymus ſelbſt hat ihn in Ehren gehalten / und von ihm die H. Schrifft erlernet. S. Baſilius hielte ihn auch wegen ſeiner Gelehrtheit / uñ wegen Vielheit der Bücher ſo er geſchrieben hatte / in Ehrē / und ſchriebe ihm einsmals einen Brieff zu. So bald die Arrianer (ſo dieſem Ertzketzer auch zuwider waren) diß vernommen / fingen ſie auf ein neues an den H. Baſilium zu verſchreyen / und ihn einen Jünger des Apollinaris / und einen Apollinariſten zu nennen. Diß Geſchrey kame auch den Catholiſchē zu Ohren: welche in Meynung daß Baſilius dem Apollinari anhange / ihme von verſchiedenen Orten Brieff zuſchickten / uñ all Gemeinſchafft aufſagten. Hierüber verwunderte ſich der liebe Mann dermaſſen / daß er nicht wuſte was er gedencken ſolte. Er klagte diß einem von ſeinen Freunden mit folgendem Brieff:

50. **Es ſtunde nicht lange darnach an** (nemlich nach dem vorigen Elend) **daß ich verſchiedene Brieff bekame / welche mir alle Catholiſche Gemeinſchafft aufſagten: nur allein deßwegen / weil ich dem Apollinari zugeſchriebē hatte. Ich hab niemal vermeynt das Apollinar ein Feind der Kirchen ſeye: ſondern ihn wegen ſeiner Gelehrt und Wolredenheit in Ehren gehalten. Dannoch hab ich keine ſolche Gemeinſchafft mit ihm gemacht daß ich ſeine Laſter auf mich nehmen wolte: ſonderlich weil ich ſelbſt einige ſtraff mäſſige Ding an ihm finde. Warum wil man mir dann ſeine Laſter aufbürden da ich doch nimmer ſein Jünger geweſen bin: ſondern ihm nur wegen einiger Sachen zugeſchrieben hab.**

Diß und viel mehrers ſchriebe und ſagte der H. Mañ zu ſeiner Entſchuldigung: es waren aber gar wenig / ſo ihm diß glaub-

ten: sondern wurde in ihrer falschen Meynung durch folgenden Geschicht gestärckt.

51. Der Bischoff von Aneyra/ ein gar gottseliger und gut Catholischer Herr/ so von diesem Geschrey gehört/ befragte sich deßhalben bey einigen/ ob dem also seye. Diese aber bekräfftigten diß nicht allein/ sondern betheurten auch/ daß Basilius ein Ketzer seye/ und nicht allein wider den Glauben lehre/ sondern auch außtrückliche Ketzereyen in seinen Büchern geschrieben habe. Hierüber erzürnte sich dieser eyffriger Herr dermassen über den unschuldigen Mann/ daß er ihm einen scharffen Verweiß zuschriebe/ und ihm eine schwere Straff drohete. Da betrübte sich der fromme Basilius mehr als ich sagen kan: weil er nunmehr sahe/ daß er nicht allein von dem gemeinen Pöbel/ sondern auch von dem jenigen Bischoff/ welchen er für einen heiligen Mañ allzeit gehalten hatte/ gantz verhaßt/ und für einen Ketzer gehalten wurde. Er schriebe ihm in gröstem Leyd seines Hertzens zu/ und bate ihn mit grosser Demüthigkeit/ er wolte ihm sagē/ was er dañ jemal ketzerisch gelehrt und geschrieben habe: so wolle er bereit seyn all dasselbige öffentlich zu wiederruffen. Auf diesen Brieff bekame er keine Antwort/ sondern muste seine Unschuld/ weil er anders nicht konte/ dem gerechten himmlischen Richter klagen.

52. Alßdann stärckten sich seine Feind und Wiedersager/ und betrübten das betrübte Hertz biß in den Tod. Die Catholische sowol/ als die Ketzer zu Neu-Cesarea/ welche einen altē Grollen auf den unschuldigen Mann trugen/ und ihm vorlängst/ wie oben vermeldt worden/ für einen Ketzer gehalten hatten/ brachen jetzt von neuem herfür/ und machten alle Menschen weiß/ daß Basilius schon von vielen Jahren her ein Ketzer gewesen sey. Hierdurch wurden auch seine Jünger in ihrer falschē Meynung gestärckt/ und viele von ihnen sonderten sich gar von ihrem Heil. Vater ab. Von selbiger Zeit her schickte man allzeit Leut in seine Predigten/ welche alle seine Wort in obacht nehmen/ und hernacher der Obrigkeit fürbringen solten. Diese legten ihm schier alles unrecht auß/ verfälschten die Wort nach ihrem Sinn/ und auf Eingebung des Sathans verschreyten sie den frommen Mañ unschuldiger Weise. Bey grossen Gastereyen/ bey gemeinen Zusammenkünfften/ in gemeinen Wirths- und Gast-Häusern redte man von Basilio: und wann einer war der ihn lobte/ so waren zehen andere die ihn verachteten/ und für einen Ketzer außrieffen. Diß wehrete nicht nur ein Paar Monat/ nicht nur ein oder anders Jahr/ sondern biß in den Tod des H. Manns. Ja nach seinem Tod wurde er noch von so vielen für einen Ketzer gehalten/ daß etliche gelehrte Leut seine Ehre verthädigen/ und unterschiedliche Schutz-Schrifften seinetwegen machen musten.

53. Der liebe Mann wuste seines grossen Elends keinen bessern Rath/ als daß er in Occident schriebe/ und nicht allein denen Bischöffen insgemein/ sondern auch dem H. Pabst Damaso seine Unschuld klagte. Schriebe deßwegen einen grossen Brieff mit außführlichen Bericht/ was sich zwischen ihm und dem Eustatio/ wie auch dem Apollinari/ und dem Bischoff von Ancyra zugetragen hatte: und bate inständiglich der Pabst wolte Gesandten schicken/ welche dieser Sachen Gewißheit einnehmen thäten. Der gute Mann verhoffte gäntzlich von dem Pabst in seinem grossen Leyd getröst zu werden/ und gewisse Hülff zu empfangen: der Pabst aber/

ber/ als welcher gantz übel ware bericht worden/ würdigte ſich nicht ihm zu antworten. Diß ſchmertzte den armen Maß über alle Maſſen/ und kränckte ihm ſein Hertz dergeſtalt/ daß er ſich nicht anders/ als mit lauter Seufftzen und Weinen zu tröſten wuſte. Im folgenden Jahr ſchriebe er noch einen viel gröſſeren/ und zwar ſo beweglichen Brieff/ daß er einem die Augen übertreibt wer ihn mit mitleidigem Hertzen lieſet. Dieſen Brieff vertrauete er keinem andern/ ſondern ſchickte ihn mit ſeinem liebſten Bruder Petro/ welcher ſeithero ware Biſchoff worden: und bate ihn ſo gut er konte/ ihm eine Antwort zuruck zu bringen. Der gottſelige Petrus reiſete einen weiten Weg von Orient in Occident/ aus Cappadocien nach Rom: liefferte den Brieff beſter Maſſen/ erklärte den gantzen Verlauff der Sachen/ und bate mit aller Demüthigkeit umb Hülff und Troſt. Der Pabſt aber gabe ihm nicht einen Buchſtaben zur Antwort/ ſondern ſchickte ihn gantz troſtloß hinweg. Hie iſt anders nichts zu glauben/ als daß GOtt diß alſo hab angeſtellt/ damit er ſeinen Diener Baſilium nur recht in der Gedult übe/ und eine herrliche Kron im Himmel zu verdienen gebe. Sonſten wäre nicht möglich geweſen/ daß der H. Pabſt Damaſus/ welcher ein Tröſter aller Betrübten ware/ dieſen lieben frommen Mann ſo hertzlich ſolte betrübt haben.

54. Als nun Petrus nach langer Zeit zu ſeinem Bruder wieder zurück kame/ und nicht allein keine Antwort/ ſondern auch keine Hülff noch Troſt mit ſich brachte/ da betrübte ſich der H. Baſilius dermaſſen/ daß er in eine ſchwere Kranckheit fiele/ ja gar in gewiſſe Lebens-Gefahr geriethe. Es hatte ſich der arme Mann ſchon gantz zum Tod geſchickt/ ja verlangte von Hertzen zu ſterben/ damit er ſeines groſſen und langwierigen Leyds einmal abkäme. Als er aber wider alles Verhoffen wieder geſund worden/ betrübte er ſich mehr/ als wann er geſtorben wäre. Welches er in einem Brieff mit folgenden Worten bezeugte: **Im vorigen Jahr/ als ich von einem heffeigen Fieber angegriffen nahe zu der Pfort des Tods kommen/ dannoch durch die Gütigkeit Gottes von dannen zuruck beruffen worden/ hab ich dieſe meine Geneſung ſehr übel empfunden/ in Erwegung zu was für groſſen Ublen ich zuruck gekehret ware.**

55. Kein Wunder ware es daß der arme Mann für lauter Trübſeligkeit kranck wurde: vielmehr Wunder ware es/ daß er noch biß dahin hatte leben können. Dann er wurde von auſſen und innen mit ſo vielem Kummer überſchüttet/ daß es wol für ein Miracke zu halten ware/ daß er nicht vor Zeit ſturbe. Sein äuſſerliches Creutz wuchſe täglich/ weil die Verfolgung des gottloſeſten Käyſers Valentis/ und der verdamten Arrianer immerdar zunahme/ und einen unbeſchreiblichen Jammer unter den armen Catholiſchen anſtellte. Sein innerliches Creutz aber vermehrte ſich deßwegen/ weil er je länger je ärger in aller Welt verſchreyt/ und für einen Ketzer geglaubt und gehalten wurde. Diß kränckte ihn biß in das innerſte Marck ſeines Hertzens/ und kame ihm wegen vielen Urſachen viel bitterer für als der Tod. Von Jugend auff ware er der beſt Catholiſche Menſch geweſen: von heiligen Catholiſchen Eltern gebohren/ und von einer heiligen Frauen/ nem-

lich seiner Großmutter im Catholischen Glauben erzogen worden. Er ware einer von den ersten und allerheiligsten Ordens Stifftern: Er ware einer von den ersten und allerfürtrefflichsten Kirchen-Lehrern. Er hatte für den Catholischen Glauben biß in den Tod gestritten; er hatte viel tausend Leut zum Catholischen Glauben bekehrt/ und er hatte sich allzeit den Ketzern zum allereyffrigsten widersetzt: gleichwol muste er leiden/ daß er nicht allein von den Ketzern/ sondern auch von den Catholischen/ von seinen eigenen Lands-Leuten/ von seinen eigenen Jüngern/ von heiligen Catholischen Bischöffen/ von dem Heil. Pabst Damaso/ und endlich von aller Welt für einen Ketzer/ ja für einen Ertz-Ketzer/ und Urheber einer neuen Ketzerey gehalten und außgeruffen wurde.

56. O du mein lieber H. Basili/ sag mir doch wie viele Marter du täglich an deinem krancken Hertzen gelitten: und wie mancherley Tormenten deine betrübte Seel zerpeiniget haben. Biß über das Haupt warestu in dem Meer der Bitterkeit versenckt/ und die Sturm Wind der Verfolgungen schlugen dich biß in den Abgrund hinab. O wehe deines krancken Hertzens O wehe deiner betrübten Seelen. Wer hat sie doch getröst/ wer hat sie für dem Untergang erhalten? Die eintzige Allmacht GOttes hat es gethan: welche an dir wolte erzeigen wie viel ein Mensch leiden müste/ damit er der Seligkeit fähig würde. O möchte ich deinem Exempel nachfolgen/ und durch deine Trübseligkeiten in den meinigen kräfftiglich gestärcket werden. Erwerbe mir diß von GOtt. O du mein lieber H. Basili und stehe mir bey in aller meiner Wiederwärtigkeit/ Amen.

§. 7. Von den übrigen Trübseligkeiten St. Basilii/ und seinem Tod.

57. ICH müste ein ziemliches Buch anfüllen/ wann ich alle Trübseligkeiten des Heil. Basilii solte nach der Länge beschreiben: damit es aber nicht zu lang seye/ wil ich viele zusammen hauffen/ und die auf einmal für Augen stellen. Es ginge damal in der Welt so übel her/ daß es ein Greul ist darvon zuschreiben. Nicht allein die Verfolgungen/ sondern auch die Ketzereyen wuchsen täglich: und ware ein solches verwirrtes Wesen im gantzen Orient/ daß auch die Außerwählten/ wie Christus sagt/ hätten mögen in Irrthum geführt werden. St. Hieronymus schreibt/ daß in der Stadt Ancyra/ in welcher ein sehr heiliger und gelehrter Mann/ Namens Athanasius/ Bischoff ware/ neunerley Ketzereyen/ so er mit Namen nennt/ entstanden seyn. Was wird denn in andern Orten/ wo kein Bischoff noch Seelsorger ware/ geschehen seyn. Die Bischöff waren zwar alle biß auf St. Athanasium und Basilium vertrieben: viele aber zohen in weltlichen Kleidern unbekandt herum/ besuchten ihre Schäfflein heimlich/ und lasen ihnen des Nachts in ihren Häusern Meß-Predigten/ und theilten ihnen die Sacramenten mit. Wann sie aber von den Arrianern ertapt wurden/ dann ware ihnen der gewisse Tod bereit. Damit sie aber der Gefahr möchten entfliehen begaben sich Geistliche und Weltliche in die Wälder/ und führten allda ein armseliges Leben. Diß kan man aus dem letzten Brieff/ welchen St. Basilius nach seiner tödtlichen Kranckheit nach Rom geschrieben/ einiger

Mark Antony, Octavius, and Lepidus, who had
Triumvirate. made themselves Masters of the Empire, by the
Proscription of their Enemies, and the Murder
of Cicero, Brutus, Cassius, and many other
Noble Romans, who had been the Chief Pillars
of the Commonwealth, and the Defenders of
its Liberties. Antony, who was the most
Powerful of the Triumvirate, and had the
Command of the Eastern Provinces, Marry'd
Cleopatra, and Lived with her in Egypt, where
he Spent his time in Luxury and Debauchery,
and Neglected the Affairs of the Empire, which
gave Octavius an opportunity to Ruin him,
and Establish himself in the Sole Power.

Octavius Augustus. Octavius Augustus, after the Death of Antony,
Reigned Twenty Years, and Died in the Seventy
Sixth Year of his Age, and Fourteenth Year
before the Birth of Christ. He was a Prince
of Great Wisdom and Moderation, and Reigned
with Universal Applause. He Encouraged
Learning, and Adorned Rome with Magnificent
Buildings, and Left it in a Flourishing Condition.

Tiberius. Tiberius Succeeded Augustus, and Reigned
Twenty Three Years. He was a Prince of
Great Parts and Learning, but Addicted to
Cruelty and Debauchery, and Died Miserably.

Caligula. Caligula Succeeded Tiberius, and Reigned
Four Years. He was a Monster of Cruelty and
Lewdness, and Died by the Hands of Assassins.

Claudius. Claudius Succeeded Caligula, and Reigned
Thirteen Years. He was a Prince of Great
Learning, but Weak and Unfortunate in his
Reign, and Died by Poyson.

Nero. Nero Succeeded Claudius, and Reigned
Fourteen Years. He was a Monster of Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Galba. Galba Succeeded Nero, and Reigned Seven
Months. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Otho. Otho Succeeded Galba, and Reigned Three
Months. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Vitellius. Vitellius Succeeded Otho, and Reigned Eight
Months. He was a Prince of Great Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Vespasian. Vespasian Succeeded Vitellius, and Reigned
Ten Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Titus. Titus Succeeded Vespasian, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Domitian. Domitian Succeeded Titus, and Reigned
Fifteen Years. He was a Monster of Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Nerva. Nerva Succeeded Domitian, and Reigned
One Year. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Trajan. Trajan Succeeded Nerva, and Reigned
Nineteen Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Hadrian. Hadrian Succeeded Trajan, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Antoninus Pius. Antoninus Pius Succeeded Hadrian, and Reigned
Twenty Three Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Marcus Aurelius. Marcus Aurelius Succeeded Antoninus Pius, and
Reigned Nineteen Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Lucius Verus. Lucius Verus Succeeded Marcus Aurelius, and
Reigned Eight Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Commodus. Commodus Succeeded Lucius Verus, and Reigned
Twelve Years. He was a Monster of Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Pertinax. Pertinax Succeeded Commodus, and Reigned
Three Months. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Didius Julianus. Didius Julianus Succeeded Pertinax, and Reigned
Two Months. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Septimius Severus. Septimius Severus Succeeded Didius Julianus, and
Reigned Eighteen Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Caracalla. Caracalla Succeeded Septimius Severus, and
Reigned Six Years. He was a Monster of Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Macrinus. Macrinus Succeeded Caracalla, and Reigned
One Year. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Heliogabalus. Heliogabalus Succeeded Macrinus, and Reigned
Four Years. He was a Monster of Cruelty
and Debauchery, and Died by the Hands of
Assassins.

Alexander Severus. Alexander Severus Succeeded Heliogabalus, and
Reigned Thirteen Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Maximinus. Maximinus Succeeded Alexander Severus, and
Reigned Three Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Gordianus. Gordianus Succeeded Maximinus, and Reigned
Six Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Philippus. Philippus Succeeded Gordianus, and Reigned
Five Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Decius. Decius Succeeded Philippus, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Gallus. Gallus Succeeded Decius, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Aemilianus. Aemilianus Succeeded Gallus, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Valerianus. Valerianus Succeeded Aemilianus, and Reigned
Seven Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Gallienus. Gallienus Succeeded Valerianus, and Reigned
Fifteen Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Claudius Gothicus. Claudius Gothicus Succeeded Gallienus, and
Reigned Two Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Quintillus. Quintillus Succeeded Claudius Gothicus, and
Reigned Seventeen Days. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Aurelianus. Aurelianus Succeeded Quintillus, and Reigned
Six Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Tacitus. Tacitus Succeeded Aurelianus, and Reigned
Six Months. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Florianus. Florianus Succeeded Tacitus, and Reigned
Three Months. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Probus. Probus Succeeded Florianus, and Reigned
Six Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Carus. Carus Succeeded Probus, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Numerianus. Numerianus Succeeded Carus, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Wisdom
and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Carinus. Carinus Succeeded Numerianus, and Reigned
Two Years. He was a Prince of Great Courage
and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Diocletianus. Diocletianus Succeeded Carinus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Maximianus. Maximianus Succeeded Diocletianus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Constantius. Constantius Succeeded Maximianus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Galerius. Galerius Succeeded Constantius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Severus. Severus Succeeded Galerius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Maximinus. Maximinus Succeeded Severus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Constantinus. Constantinus Succeeded Maximinus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Licinius. Licinius Succeeded Constantinus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Constantinus Junior. Constantinus Junior Succeeded Licinius, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Constantius Junior. Constantius Junior Succeeded Constantinus Junior,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Julianus. Julianus Succeeded Constantius Junior, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Jovianus. Jovianus Succeeded Julianus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Valentinianus. Valentinianus Succeeded Jovianus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Valens. Valens Succeeded Valentinianus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Gratianus. Gratianus Succeeded Valens, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Valentinianus Junior. Valentinianus Junior Succeeded Gratianus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Theodosius. Theodosius Succeeded Valentinianus Junior, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Arcadius. Arcadius Succeeded Theodosius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Honorius. Honorius Succeeded Arcadius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Theodosius Junior. Theodosius Junior Succeeded Honorius, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Valentinianus Tertius. Valentinianus Tertius Succeeded Theodosius Junior,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Marcianus. Marcianus Succeeded Valentinianus Tertius, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Leo. Leo Succeeded Marcianus, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Zeno. Zeno Succeeded Leo, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Anastasius. Anastasius Succeeded Zeno, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Justinianus. Justinianus Succeeded Anastasius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Justinianus Junior. Justinianus Junior Succeeded Justinianus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Tiberius Constantinus. Tiberius Constantinus Succeeded Justinianus Junior,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Mauritius. Mauritius Succeeded Tiberius Constantinus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Phocas. Phocas Succeeded Mauritius, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Courage and Conduct, and Died by the Hands of
Assassins.

Heraclius. Heraclius Succeeded Phocas, and Reigned
Twenty One Years. He was a Prince of Great
Wisdom and Moderation, and Died by the Hands of
Assassins.

Constantinus Junior. Constantinus Junior Succeeded Heraclius, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Junior. Heraclius Junior Succeeded Constantinus Junior,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Tertius. Heraclius Tertius Succeeded Heraclius Junior, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Quartus. Heraclius Quartus Succeeded Heraclius Tertius, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Quintus. Heraclius Quintus Succeeded Heraclius Quartus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Sextus. Heraclius Sextus Succeeded Heraclius Quintus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Septimus. Heraclius Septimus Succeeded Heraclius Sextus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Octavus. Heraclius Octavus Succeeded Heraclius Septimus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Nonus. Heraclius Nonus Succeeded Heraclius Octavus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Decimus. Heraclius Decimus Succeeded Heraclius Nonus, and
Reigned Twenty One Years. He was a Prince of
Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Undecimus. Heraclius Undecimus Succeeded Heraclius Decimus,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Courage and Conduct, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Duodecimus. Heraclius Duodecimus Succeeded Heraclius Undecimus,
and Reigned Twenty One Years. He was a Prince
of Great Wisdom and Moderation, and Died by the
Hands of Assassins.

Heraclius Tertius Decimus. Heraclius Tertius Decimus Succeeded Heraclius
Duodecimus, and Reigned Twenty One Years. He
was a Prince of Great Courage and Conduct, and
Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quartus Decimus. Heraclius Quartus Decimus Succeeded Heraclius
Tertius Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quintus Decimus. Heraclius Quintus Decimus Succeeded Heraclius
Quartus Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sextus Decimus. Heraclius Sextus Decimus Succeeded Heraclius
Quintus Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septimus Decimus. Heraclius Septimus Decimus Succeeded Heraclius
Sextus Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octavus Decimus. Heraclius Octavus Decimus Succeeded Heraclius
Septimus Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonus Decimus. Heraclius Nonus Decimus Succeeded Heraclius
Octavus Decimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus. Heraclius Vicesimus Succeeded Heraclius Nonus
Decimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Wisdom and Moderation, and
Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Primus. Heraclius Vicesimus Primus Succeeded Heraclius
Vicesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Secundus. Heraclius Vicesimus Secundus Succeeded Heraclius
Vicesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Tertius. Heraclius Vicesimus Tertius Succeeded Heraclius
Vicesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Quartus. Heraclius Vicesimus Quartus Succeeded Heraclius
Vicesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Quintus. Heraclius Vicesimus Quintus Succeeded Heraclius
Vicesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Sextus. Heraclius Vicesimus Sextus Succeeded Heraclius
Vicesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Septimus. Heraclius Vicesimus Septimus Succeeded Heraclius
Vicesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Octavus. Heraclius Vicesimus Octavus Succeeded Heraclius
Vicesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Vicesimus Nonus. Heraclius Vicesimus Nonus Succeeded Heraclius
Vicesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus. Heraclius Tricesimus Succeeded Heraclius Vicesimus
Nonus, and Reigned Twenty One Years. He was a
Prince of Great Wisdom and Moderation, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Primus. Heraclius Tricesimus Primus Succeeded Heraclius
Tricesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Secundus. Heraclius Tricesimus Secundus Succeeded Heraclius
Tricesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Tertius. Heraclius Tricesimus Tertius Succeeded Heraclius
Tricesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Quartus. Heraclius Tricesimus Quartus Succeeded Heraclius
Tricesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Quintus. Heraclius Tricesimus Quintus Succeeded Heraclius
Tricesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Sextus. Heraclius Tricesimus Sextus Succeeded Heraclius
Tricesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Septimus. Heraclius Tricesimus Septimus Succeeded Heraclius
Tricesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Octavus. Heraclius Tricesimus Octavus Succeeded Heraclius
Tricesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Tricesimus Nonus. Heraclius Tricesimus Nonus Succeeded Heraclius
Tricesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus. Heraclius Quadragesimus Succeeded Heraclius
Tricesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Primus. Heraclius Quadragesimus Primus Succeeded Heraclius
Quadragesimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Secundus. Heraclius Quadragesimus Secundus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Tertius. Heraclius Quadragesimus Tertius Succeeded Heraclius
Quadragesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Quartus. Heraclius Quadragesimus Quartus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Quintus. Heraclius Quadragesimus Quintus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Sextus. Heraclius Quadragesimus Sextus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Septimus. Heraclius Quadragesimus Septimus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Octavus. Heraclius Quadragesimus Octavus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quadragesimus Nonus. Heraclius Quadragesimus Nonus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus. Heraclius Quinquagesimus Succeeded Heraclius
Quadragesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Primus. Heraclius Quinquagesimus Primus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Secundus. Heraclius Quinquagesimus Secundus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Tertius. Heraclius Quinquagesimus Tertius Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Quartus. Heraclius Quinquagesimus Quartus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Quintus. Heraclius Quinquagesimus Quintus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Sextus. Heraclius Quinquagesimus Sextus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Septimus. Heraclius Quinquagesimus Septimus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Octavus. Heraclius Quinquagesimus Octavus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Quinquagesimus Nonus. Heraclius Quinquagesimus Nonus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus. Heraclius Sexagesimus Succeeded Heraclius
Quinquagesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Primus. Heraclius Sexagesimus Primus Succeeded Heraclius
Sexagesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Secundus. Heraclius Sexagesimus Secundus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Tertius. Heraclius Sexagesimus Tertius Succeeded Heraclius
Sexagesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Quartus. Heraclius Sexagesimus Quartus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Quintus. Heraclius Sexagesimus Quintus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Sextus. Heraclius Sexagesimus Sextus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Septimus. Heraclius Sexagesimus Septimus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Octavus. Heraclius Sexagesimus Octavus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Sexagesimus Nonus. Heraclius Sexagesimus Nonus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus. Heraclius Septuagesimus Succeeded Heraclius
Sexagesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Primus. Heraclius Septuagesimus Primus Succeeded Heraclius
Septuagesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Secundus. Heraclius Septuagesimus Secundus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Tertius. Heraclius Septuagesimus Tertius Succeeded Heraclius
Septuagesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Quartus. Heraclius Septuagesimus Quartus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Quintus. Heraclius Septuagesimus Quintus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Sextus. Heraclius Septuagesimus Sextus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Septimus. Heraclius Septuagesimus Septimus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Octavus. Heraclius Septuagesimus Octavus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Septuagesimus Nonus. Heraclius Septuagesimus Nonus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus. Heraclius Octogesimus Succeeded Heraclius
Septuagesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Primus. Heraclius Octogesimus Primus Succeeded Heraclius
Octogesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Secundus. Heraclius Octogesimus Secundus Succeeded Heraclius
Octogesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Tertius. Heraclius Octogesimus Tertius Succeeded Heraclius
Octogesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Quartus. Heraclius Octogesimus Quartus Succeeded Heraclius
Octogesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Quintus. Heraclius Octogesimus Quintus Succeeded Heraclius
Octogesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Sextus. Heraclius Octogesimus Sextus Succeeded Heraclius
Octogesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Septimus. Heraclius Octogesimus Septimus Succeeded Heraclius
Octogesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Octavus. Heraclius Octogesimus Octavus Succeeded Heraclius
Octogesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Octogesimus Nonus. Heraclius Octogesimus Nonus Succeeded Heraclius
Octogesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus. Heraclius Nonagesimus Succeeded Heraclius
Octogesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Primus. Heraclius Nonagesimus Primus Succeeded Heraclius
Nonagesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Secundus. Heraclius Nonagesimus Secundus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Tertius. Heraclius Nonagesimus Tertius Succeeded Heraclius
Nonagesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Quartus. Heraclius Nonagesimus Quartus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Quintus. Heraclius Nonagesimus Quintus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Quartus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Sextus. Heraclius Nonagesimus Sextus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Quintus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Septimus. Heraclius Nonagesimus Septimus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Sextus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Octavus. Heraclius Nonagesimus Octavus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Septimus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Nonagesimus Nonus. Heraclius Nonagesimus Nonus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Octavus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Centesimus. Heraclius Centesimus Succeeded Heraclius
Nonagesimus Nonus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Centesimus Primus. Heraclius Centesimus Primus Succeeded Heraclius
Centesimus, and Reigned Twenty One Years. He was
a Prince of Great Courage and Conduct, and Died
by the Hands of Assassins.

Heraclius Centesimus Secundus. Heraclius Centesimus Secundus Succeeded Heraclius
Centesimus Primus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Centesimus Tertius. Heraclius Centesimus Tertius Succeeded Heraclius
Centesimus Secundus, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Courage and Conduct,
and Died by the Hands of Assassins.

Heraclius Centesimus Quartus. Heraclius Centesimus Quartus Succeeded Heraclius
Centesimus Tertius, and Reigned Twenty One Years.
He was a Prince of Great Wisdom and Moderation,
and Died by the Hands of

dern darvon erzitterten und erkrachten: dannoch ware diß dem gerechten GOtt noch nit genug / sondern legte ihm noch ein solchen schwären Balcken zu dem andern / welcher diesen starcken Riesen gar zu Boden warffe. Und dieser unerträgliche Balcken ware die immerwährende Kranckheit / und die unauffhörliche Leibs-Schmertzen / welche diesen starcken Riesen zwar darnider geworffen / dannoch nicht überwunden haben. Mercke wie er diß so bedäuerlich klage in seinem ersten Brieff / so er nach Rom und in Occident gesändet hat / sprechend:

61. Wiewol ich mit grossem Verlangen euere Gegenwart und Conversation allezeit gesucht habe / dannoch werde ich entweder durch die Schwachheit deß Leibs / oder durch die geistl. Sorgen / oder durch den stätigen Kampff mit den Ketzern an Erfüllung meines Verlangens verhindert. Dann ihr wisset / was für eine schwäre Schwachheit von meinen ersten Jahren biß zu diesem meinem greisen Alter mit mir gleichsam seye erzogen / und wie ich durch das gerechte Urtheil Gottes / welches alles weißlich anordnet / hierdurch allezeit seye gezüchtiget und unterrichtet worden. Auß disen Worten erscheinet / daß der gottselige Bischoff von Jugend auff biß in sein hohes Alter / allzeit seye kränckelich / und mit immerwährenden Schmertzē behafft gewesen. Diß schriebe er auch einmal zu einem seiner Freunden / sprechend: Wann ich scheine gesund zu seyn / so leyde ich dannoch solche Schmertzen daß ich offt an meinem Leben verzweiffle; weil ich eine so gar kränckliche Natur habe: so magst du dann leichtlich erachten / wie es mir in meinen Kranckheiten ergehe. Und ein andermal schriebe er zu demselbigen: Ohn Zweiffel hat Euer Ehrwürdē verstanden / daß ich wegen meiner Kranckheit nit hab können zum Concilio kōmen: dann dieselbige ware so groß / daß ich von allen für todt bin gehalten worden. Und da ich diß schreibe / bin ich annoch gar unpäßlich: kan auch nicht wieder zu Kräfften kommen / wegen der stätigen Verfolgungen / so ich von den Ketzern leyde: und wegen der grossen Traurigkeit / so mir mein Hertz krāncket / indem ich das grosse Elend der armen Catholischen muß sehen und hören.

62. Behertzige / mein frommer Christ / wie viele Trübseligkeit dieser heilige Mann an Leib und Seel leyden und sein gantzes Leben in lautern Schmertzen und Hertzenleyd hab müssen zubringen. Nicht allein die gottlose Ketzer / nicht allein die stätige Verachtungen / nicht allein die schwäre Sorgen und Arbeiten / nicht allein das hertzige Mitleyden gegen den Elenden / sondern auch die schwäre Hand GOttes peinigte und plagte ihn immerdar mit schmertzlichen Kranckheiten / und unauffhörlichen Peinen. Wer wolte dann nicht mit diesem lieben Mann Mittleyden tragen / und sich über seine grosse Gedult verwundern. Wie meinest du aber daß er sich in diesen seinen Schwachheiten verhalten / und seine Zeit zugebracht habe? Unangesehen er guter Ruhe und Labung höchst bedürfftig ware / dannoch nahme

er

Bolten, Johann Christian, Pfarrer zu Lüdersdorf, Kirchspiel Wilsnack, Prignitz, Brandenburg, Deutschland, 1. Juli 1729 – 1. Juli 1802. Sohn des Pfarrers Johann Christian Bolten zu Lüdersdorf und Enkel des Pfarrers Johann Bolten zu Wilsnack. Besuchte das Gymnasium zu Perleberg, studierte Theologie in Halle, wurde 1753 Pfarrer zu Lüdersdorf, 1802 emeritiert. Verfasser zahlreicher Predigten, Erbauungsschriften und Kalender. Sein Hauptwerk ist die Erklärung des Alten Testaments in Predigten, 1. Teil: Die Geschichte Josephs, 1. Aufl. 1776, 2. Aufl. 1778, 3. Aufl. 1780, 4. Aufl. 1784, 5. Aufl. 1788, 6. Aufl. 1792, 7. Aufl. 1796, 8. Aufl. 1800, 9. Aufl. 1804, 10. Aufl. 1808, 11. Aufl. 1812, 12. Aufl. 1816, 13. Aufl. 1820, 14. Aufl. 1824, 15. Aufl. 1828,

samt meinem Weib und Kindern. S. Basilius sprach: Ich will dich mit meinen eigenen Händen tauffen. Der Jud fühlte ihm die Puls / und sprach: Herr euere Kräfften seynd gar zu schwach / und euere Natur kans nicht außstehen. Der Heilig sagte: Der Urheber der Natur wird mir schon Kräfften geben. Alsdann stunde er alsobald auf gienge mit ihm in die Kirchen / unterrichtete ihn samt Weib / Kindern / und Haußgenossen in dem Glauben / tauffte sie mit den gewöhnlichen Ceremonien: sange darnach das Ambt der H. Meß an dem H. Neu-Jahrs Tag / communicierte die Neubek. hrte und seine Geistliche / führten sie darnach mit sich nach Hauß / und asse mit ihnen das Mittagmal. Nach dem Essen danckte er GOtt mit heller Stimm für die Bekehrung deß Juden und für seinen instehenden Tod / nahme von ihnẽ Abschied mit dem Kuß deß Friedens / und legte sich auff sein armes Bettlein. Alsobald überfielen ihn so hefftige Schmertzen daß alle vermeinten / er würde gleich hinfahren: er aber erholte sich über eine kleine Weil / fienge an die umbstehende mit hertztringenden Worten anzureden / und sie zur Standhafftigkeit im Cathol. Glauben / und zur Gedult in aller Widerwärtigkeit zu ermahnen. Letztlich sprache er mit erhebten Augen gen Himmel / und mit gefaltenen Händen: In deine Händ: O Herr / befehle ich meinen Geist. In diesen Worten starbe er lächlend / und stellte sich als wann er in einen süssen Schlaff fiele.

66. Es war das Hauß so gar voller Leuth / daß auch alle Strassen darmit erfüllt waren. Welche diesen Tod viel schmertzl. beweinten / als wann einem jeden sein leibl. Vatter gestorben wäre. Fürnehmlich aber weinte der getauffte Joseph gantz bitterlich unwarff sich über den todten Leichnam / sprechend: O du grosser Diener Gottes Basili / warumb verlassest du uns dann wañ du nit gewolt hättest / so wärest du noch nit gestorben. Alsdann wurde der Zulauff so groß / daß die Leuth schier einander ertrückt hätten. Deß andern Tags kamen zwölff Bischöff / und alle umbliegende Geistliche / wie auch ein unsägliches Volck mit brinnenden Kertzen / und wolriechenden Rauchwerck. Nit allein Catholische / sondern auch Juden und Heyden lieffen hinzu / und beklagten den Tod dieses H. Vatters mit solchem Geschrey / daß die Geistl. mit ihrem Gesang nit konte gehört werden. Es ware auch ein solches Getráng auf den Strassẽ / daß viel durch den grossen Gewalt zu todt getruckt worden. Welche dannoch von den andern für glückselig geschätzt / und als Mitgefehrten deß H. Basilii gehalten wurden. Bey seiner Begräbnüß war auch der sel. Efrem gegenwärtig / welcher in der Leichpredig unter andern auch mit folgenden Worten den Heiligen anredete:

67. O getreuer Basili / du hast GOtt in deinem Leben gefallẽ wie Abel: du bist von dem Untergang erhalten wordẽ wie Noe: du bist ein Freund Gottes gewesen wie Abraham: du bist ein Schlachtopffer gewe- wie Isaac: du hast viele Trübsalen gelitten wie Jacob: du bist glorwürdig gewesen wie Joseph: du bist durch das rothe Meer deß Leydens gangen wie Moyses: du bist ein Priester GOttes gewesen wie Aaron: du bist ein Heerführer deß Volcks gewesen / wie Josue: du bist ein Eyfferer deß Glaubens gewesen wie Phinees: du hast das Evangelium geprediget wie St. Petrus: du hast die Heyden gelehrt wie Paulus: du hast Chri-

Christum bekennt wie Thomas: Du hast von himmlischen Dingen geredt wie Johannes: Du hast das Volck gelehrt wie die Aposteln: Du hast Verfolgung gelitten wie die Märtyrer; Du hast Busse gewürcket wie die Beichtiger: Du hast in der Wüsten gewohnt wie die Einsiedler: Du hast die Reinigkeit erhalten wie die Jungfrauen / und du hast die Seligkeit erworben mit allen Heiligen. Ach / bitte für mich Armseligen / mein lieber Vatter / und bringe mich durch deine Fürbitte zur Seligkeit. Stehe mir bey in meinen Nöthen und Anfechtungen / und erwerbe mir Gedult in allen meinen Schmertzen und Kranckheiten. Und weil du auf Erden so viel für die Heil. Catholische Kirche / und zur Bekehrung der Seelen gethan und gelitten hast: also bitte auch im Himmel für die Erlösung der Heil. Catholischen Kirchen / Außreuthung der Ketzereyen / und Bekehrung der verstockten Sündern / Amen.

Ex Baron. Tom. 3. & 4. ab Ao. 354 n. 27. usq; ad Ann. 378. num. 8. N. Surii Tom. 1.

Die Andere History.

Von den Verfolgungen deß H. Ambrosii.

NAch dem Heil. Basilio Magno folgt der Heil. Kirchen-Lehrer und Bischoff zu Meyland / St. Ambrosius: als welcher zugleich mit demselbigen gelebt / und 19. Jahr nach ihm gestorben ist. Sie sind beyde grosse Kirchen-Lehrer / beyde Verfechter deß Glaubens / beyde Kämpffer wider die Arianer / und beyde starckmüthige Bekenner Christi gewesen. In Ablesung dieser History werden wir mit Verwunderung vernehmen / wie manchen schweren Streit dieser grosse Heilige für den Glauben Christi gestritten; und werden hieraus zu unserm Heyl erlernen / wie hoch wir unsern Glauben schätzen / und wie treulich wir ihn verwahren und erhalten sollen. Laß dir / O Heil. Ambrosi / diese unsere Mühwaltung gefallen / und durch die Verdiensten deines heiligen Lebens erwerbe uns bey dem gütigen Gott / daß wir deinem Tugendseligen Leben nachfolgen / und zugleich mit dir nach unserm zeitlichen das ewige Leben mögen erlangen / Amen.

1. DJese History besser zu verstehen / wisse / daß St. Ambrosius gelebt habe unter dem Käyser Valentiniano: welcher / nachdem er zum Käyser erwehlt worden / seinen Bruder Valentem zu einem Mit-Regenten angenommen / und das Reich mit ihm getheilt hat. Seinem Bruder gab er Orient / und er behielt Occident. Seinem Bruder ließ er zu Constantinopel / und er zog nach Meyland in Italien. Drey Jahr darnach wurde Valens durch Anstifftung seines Arianischen Weibs ein Arianer / und beförderte die Arianische Ketzerey in seinem gantzen Reich. Wie in der vorigen History gnugsam ist erklärt worden. Damals war zu Meyland ein Arrianischer Bischoff / Auxentius genannt / welcher sich für Catholisch ausgab / und seine Ketzerey heimlich fortpflantzte. St. Hilarius disputirte mit ihm vor dem Käyser: der arglistige Fuchs aber wuste seine Wort also zu verdrehen / daß der

Käyser den H. Hilarium aus der Stadt vertriebe/ und Auxentium für einen Catholischen Bischoff verehrte. Alsdann fieng dieser Bösewicht an mit mehrer Künheit seine Ketzerey auszubreiten/ und verführte nicht allein einen guten Theil der Stadt Meyland / sondern auch viele aus andern Städten und Ländern Italiä.

2. Zu selbiger Zeit wurde der Heil. Ambrosius von dem Land-Verweser Probo zu einem Verwalter oder Ober-Richter nach Meyland geschickt / und ihm zugleich gantz Insubrien/ Ligurien/ und Emilien anvertraut. Denn Ambrosius war eines Hochadlichen Römischen Bürgers Sohn / damals sechs und dreyssig Jahr alt: ein Mann von grosser Gelehrtheit / trefflicher Wohlredenheit/ und gar ehrbarer Sitten und Wandels. Er war damals noch nicht getaufft: wiewol er sonsten gut Catholisch / und die Tauffe zu empfangen gesinnt war. Als Probus ihn hinweg sendete/ sprach er: **Gehe hin und handele nicht als ein Richter sondern als ein Bischoff.** Als wolte er sagen: Er solte nicht so tyrannisch mit den Straffmässigen umgehen / wie damal viel grausame Richter zu thun pflegten: sondern solte die Sünder / gleich als ein Bischoff / mit guten Worten zur Besserung ermahnen/ und mit Bedrohung der Straff / von den Sünden abschrecken. Dieser Ermahnung kam Ambrosius treulich nach / und verhielt sich in seinem Ampt so weißlich und freundlich/ daß er von seinen Unterthanen geehrt und geliebt wurde. Der gottlose Auxentius machte ihm viel Unruhe unter dem Volck: weßwegen er grossen Unwillen auf ihn satzte / und ihn gerne aus der Stadt vertrieben hätte: weil ihm aber der Käyser gantz gewogen war als konte er ihm nichts angewinnen/ und muste ihn wider seinen Willen gedulten. Nach fünff Jahren aber starb dieser gottlose Bösewicht / und über seinen Tod entstund grosse Freude unter allen Catholischen. Welche mit eyfrigem Gebett bey GOtt anhielten / Er wolle sich seiner Gläubigen erbarmen / und ihnen einen Catholischen Bischoff bescheren. Welches auch wunderlicher Weise geschehen/ wie wir in folgendem Absatz vernehmen werden.

§. 1. Wie St. Ambrosius zum Bischoff erwehlet worden / und Anfangs eine glückliche Regierung gehabt.

WAs massen der Heil. Ambrosius zum Bischoff sey erwehlt worden / beschreibt St. Hieronymus folgender massen:

3. Als Auxentius gestorben war/ berieff der Käyser die Bischöffe zu sich/ und sprach zu ihnen: **Wir wissen aus der Heil. Schrifft/ was derjenige für einer seyn müsse/ welcher zum Bischoff soll erwöhlt werden. Deßwegen suchet einen solchen Mann unter allen aus/ und setzet ihn auf den Bischöfflichen Stuhl: damit auch wir von Hertzen und in der Warheit vor ihm das Haupt biegen/ und seine Bestraffungen als eine Medicin der Seelen begierig annehmen.** Alsdann sprachen die Bischöffe: **Es wolle Ihro Majestät / als welche mit Weiß- und Gottseligkeit fürtrefflich gezieret sind / einen ihres Gefallens zum Bischoff benennen.** Der Käyser sprach:

Lord, Will You not come to Me?" Then
the Lord said, "Come, My child, for I
have been waiting for you for a long
time." And she went to Him.

Mr. Moody told this story in Boston
one day, and a lady who was present
wrote to him, saying that she had a
little girl who was very ill, and that
she would like to have her hear it.
Mr. Moody sent it to her, and the
mother read it to the child. The little
girl said, "Mamma, I am not afraid to
die. I am going to Jesus." She died
that night.

Mr. Moody has told this story many
times, and has received many letters
from those who have heard it. Some
of these letters have told of children
who have died, and others of children
who have been converted by it.

Mr. Moody has told this story in
many places, and has received many
letters from those who have heard it.
Some of these letters have told of
children who have died, and others of
children who have been converted by

Stand untauglicher Mann. Dieſe aber blieben in ihrem Verlangen beſtändig/ wohl wiſſend / daß er diß alles nur zum Schein thäte.

6. Wie nun Ambroſius ſahe / daß alle ſeine Anſchläge vergebens waren / gedachte er ſich mit der Flucht davon zu machen. Begab ſich deßwegen gegen die Nacht heimlich aus der Stadt/und nahm ſeinen Weg gen Ticins zu. Er gieng die gantze Nacht mit groſſer Eilfertigkeit fort/ auf daß er ja nicht von jemand ereilet würde. Als aber gegen den Tag die Pforten aufgeſperret wurden / und Ambroſius vermeinte in die Stadt Ticino einzugehen / befand er ſich zu Meyland vor demjenigen Thor / zu welchem er am vorigen Abend hinaus gegangen war. Die Wächter vermerckten an ſeinem Schweiß / daß er von einer fernen Reiſe kam / ergriffen ihn mit Gewalt/ führten ihn zur Stadt hinein/ und verſperten die Pforte hinter ihm. Es wurden auch alſobald alle Thor der Stadt verſperrt/ damit er ja nicht mehr davon fliehen ſolte. Hie wuſte er ſeinem Leid keinen beſſern Rath/ als daß er ſich irgends wohin verſteckte: gieng deßwegen in die Vorſtadt zu einem fürnehmen Herrn / Leontius genant / und wuſte ſelbigen ſo ſcheinbarlich zu bereden/ daß er ihn heimlich in ſeinem Hauſe verborgen hielte.

7. Immittelſt wurde diß dem Käyſer berichtet / und ſein Gutheiſſen hierüber erfordert. Dieſer/ unangeſehen er verboten einigen Bedienten unter die Geiſtlichkeit aufzunehmen / bewilligte alſobald hierin / und ſprach mit ſonderbarer Vergnügung: **Es erfreuet uns/ daß wir ſolche Obrigkeiten verordnet haben/ welche zu Biſchoffen tauglich erfunden werden.** Befahl deßwegen alſobald / **daß man** Ambroſium weyhen ſolte. **Da man ihn** aber nicht finden konte / ließ er **außruffen** wann einer wiſſe/ wo Ambroſius ſey/ ſolle er ihn anzeigen / oder hart **geſtrafft** werden.

Alsdann verrieth ihn Leontius / **und** brachte ihn aus ſeinem Verborg herfür/ das Volck aber führte ihn vor die verſammlete Biſchöffe/ daß ſie ſeine Wahl gutheiſſen ſolten. Da ſprach Ambroſius zu ihnen: **Ihr Hochwürdige Herren wiſſet wohl/ daß es wider die Kirchenſatzungen ſey / einen Neuling zum Prieſter / vielmehr zum Biſchoff zu erwählen. Nun aber bin ich nicht allein ein Neuling im Glauben / ſondern noch gar kein Gläubiger; ſintemal ich noch nicht getaufft bin.** Die Biſchöffe ſagten / ſie wolten diß nach Rom berichten / und Ihro Päbſtl. Heiligkeit Urtheil darüber erwarten. Da berichteten ſie alles umſtändlich an den Heil. Pabſt Damaſum / welcher bey ſo bewandten Sachen die Wahl gut hieſſe / und in dem Kirchen-Geſetze diſpenſirte. Als der Land-Verweſer Probus diß vernahm / erfreuete er ſich höchlich hierüber / vermeinend / ſein Wort ſey eine Prophecey geweſen/ als er vormalen zu Ambroſio geſagt hatte: **Gehe hin / und handele nicht als ein Richter/ ſondern als ein Biſchoff.**

8. Da nun die Päbſtliche Einwilligung ankommen/ erkennte Ambroſius/ daß ſeine Wahl von GOtt herkomme: deßwegen untergab er ſich bereitwillig dem Laſt / und bereitete ſich zur Empfahung deß Heil. Tauffs. Die Arianer befliſſen ſich hefftig ihn zu bereden / daß

er

Digitized by Google

Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung über diese Sache
recht bald zu schreiben, damit ich mich darnach
richten kann.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr ergebener

Ferdinand Schmidt.

Herrn Kaufmann Wilhelm Müller
in Leipzig.

Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung über diese Sache recht bald zu schreiben, damit ich mich darnach richten kann.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr ergebener

Ferdinand Schmidt.

Herrn Kaufmann Wilhelm Müller
in Leipzig.

Der Glaube an Jesum Christum.

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrer Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, mein Herr sei, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und vom Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Toten, lebt und regiert in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der Glaube an den Heiligen Geist.

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden heiligt, erhält bei Jesu Christo in dem einigen rechten Glauben, in welcher er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt, und wird mir und allen Toten am jüngsten Tage auferwecken und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben. Das ist gewißlich wahr.

Das Vaterunser.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Zukomme uns dein Reich.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was ist das?

Gott will auf zweierlei Weise unser Gebet erhören, erstlich durch Wehrung und Mehrung seiner Gnade, zum andern durch Abwehrung seiner Ungnade.

Was ist das?

Gott will auf zweierlei Weise unser Gebet erhören, erstlich durch Wehrung und Mehrung seiner Gnade, zum andern durch Abwehrung seiner Ungnade.

Was ist das?

Gott will auf zweierlei Weise unser Gebet erhören, erstlich durch Wehrung und Mehrung seiner Gnade, zum andern durch Abwehrung seiner Ungnade.

17. Hieraus ist abzunehmen wie fleissig St. Ambrosius für den Käyser gebetet/und diesen herrlichen Sieg mehr durch sein Gebett / als durch die Waffen deß Käysers / erhalten habe. Es ist auch abzunehmen / was für Freude damals dieser liebe Bischoff gehabt / als er sahe/daß der Käyser so eyfrig Catholisch war/und die Feinde der Kirchen so glücklich überwunde. Dann die Teutschen und Frantzosen waren damals schier noch gantz heydnisch/und gleich als wilde und barbarische Leute. Nun wil ich zu diesen beyden Siegen auch noch den dritten hinzu setzen; alweilen er auch zur Erklärung dieser History dienet.

18. Die obgemeldte wilde Gothen hatten sich immittels zusammen gerafft/ und waren in Thracien und Constantinopel herum eingefallen. Der gute Käyser hatte hieroben so viel zu wehren/ daß er nicht persönlich konte hinab reisen. Deßwegen sandte er einen tapffern Helden/Theodosius genant/aus Italia gebürtig/ seines Alters 33. Jahr / welcher zuvor unter seinem Vatter viel Siege wider die wilde Leute hatte erhalten: aber an statt der Danckbarkeit war er beneidet und zum Tod gesucht / dannoch wunderlich erhalten worden. Diesen Theodosium sendete Gratianus mit einem Heer nach Thracien wider die Gothen: welche kurtz zuvor wider den Käyser Valentem obgesiegt / und ihn lebendig verbrennt hatten: wie in voriger History vermeldet worden.

19. Theodosius reisete mit hertzhafftem Gemüthe fort / kam glücklich in Thracien / und als er die Gothen sahe wider sich kommen / stellte er seine Völcker in Schlacht-Ordnung/kaum hatte er mit dem Feind zu schlagen angefangen / da wichen diese zurück / verliessen das Feld/ und begaben sich in eine schändliche Flucht. Theodosius setzte ihnen nach/ macht gar viele darnieder/ und thät ein grosse Niederlage unter ihnen. Ja nicht allein er / sondern die Feinde selbsten stachen einander in der Flucht / und gaben hierdurch zu erkennen / daß dieser Sieg mehr durch göttliche Krafft als menschliche Macht war erhalten worden. Nach erhaltenem Sieg verlegte Theodosius sein Heer in die umligende Städte / er aber mit etlichen wenigen reisete eilfertig zum Käyser / damit er der erste wäre / welcher ihm diese fröliche Botschafft brächte. Der Käyser verwunderte sich über seiner frühzeitigen Ankunfft / und sprach: Was bedeuts / Theodosi/ daß du so bald/ und mit so wenigen Leuten zurück kommest? Er antwortete: Ich bringe gute Zeitung Ihro Majestät/ dann durch göttliche Hülff und eure Waffen hab ich das feindliche Heer erlegt. Der Käyser verwunderte sich noch mehr und konte diß nicht glauben. Theodosius aber setzte hinzu: Wann sie mir nicht wollen glaubē/ so fragen sie meine Leute/und sie werden nicht anderst sagen als ich geredt habe. Der Käyser ließ die Soldaten/ samt seinen Hof-Herren hinein beruffen / und fragt jene/wie die Schlacht abgelauffen sey. Diese sprachen einhelliglich: Wir geben Gott die Ehr/ dann er vielmehr als wir die Feind erlegt hat; Weil selbige von Anfang gleich geflogen / und in der Flucht sich selbst erlegt haben. Die Käyserliche Bedienten/ welche zuvor allzeit den redlichen Theodosium beneidet hatten / glaubten diß nicht allein nicht / sondern legten es auch zum übelsten aus / sprechend: Was gilts / diese Leute bringen uns eine lautere Unwarheit für/

damit

Schach-Ecke. Redigirt von Dr. Max Lange.

Aufgabe No. 1. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Kd1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 2 Zügen matt.

Aufgabe No. 2. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 3 Zügen matt.

Aufgabe No. 3. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 4 Zügen matt.

Aufgabe No. 4. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 5 Zügen matt.

Aufgabe No. 5. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 6 Zügen matt.

Aufgabe No. 6. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 7 Zügen matt.

Aufgabe No. 7. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 8 Zügen matt.

Aufgabe No. 8. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 9 Zügen matt.

Aufgabe No. 9. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 10 Zügen matt.

Aufgabe No. 10. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 11 Zügen matt.

Aufgabe No. 11. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 12 Zügen matt.

Aufgabe No. 12. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 13 Zügen matt.

Aufgabe No. 13. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 14 Zügen matt.

Aufgabe No. 14. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 15 Zügen matt.

Aufgabe No. 15. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 16 Zügen matt.

Aufgabe No. 16. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 17 Zügen matt.

Aufgabe No. 17. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 18 Zügen matt.

Aufgabe No. 18. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 19 Zügen matt.

Aufgabe No. 19. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 20 Zügen matt.

Aufgabe No. 20. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 21 Zügen matt.

Aufgabe No. 21. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 22 Zügen matt.

Aufgabe No. 22. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 23 Zügen matt.

Aufgabe No. 23. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 24 Zügen matt.

Aufgabe No. 24. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 25 Zügen matt.

Aufgabe No. 25. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 26 Zügen matt.

Aufgabe No. 26. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 27 Zügen matt.

Aufgabe No. 27. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 28 Zügen matt.

Aufgabe No. 28. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 29 Zügen matt.

Aufgabe No. 29. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 30 Zügen matt.

Aufgabe No. 30. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 31 Zügen matt.

Aufgabe No. 31. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 32 Zügen matt.

Aufgabe No. 32. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 33 Zügen matt.

Aufgabe No. 33. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 34 Zügen matt.

Aufgabe No. 34. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 35 Zügen matt.

Aufgabe No. 35. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 36 Zügen matt.

Aufgabe No. 36. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 37 Zügen matt.

Aufgabe No. 37. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 38 Zügen matt.

Aufgabe No. 38. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 39 Zügen matt.

Aufgabe No. 39. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 40 Zügen matt.

Aufgabe No. 40. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 41 Zügen matt.

Aufgabe No. 41. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 42 Zügen matt.

Aufgabe No. 42. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 43 Zügen matt.

Aufgabe No. 43. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 44 Zügen matt.

Aufgabe No. 44. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 45 Zügen matt.

Aufgabe No. 45. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 46 Zügen matt.

Aufgabe No. 46. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 47 Zügen matt.

Aufgabe No. 47. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 48 Zügen matt.

Aufgabe No. 48. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 49 Zügen matt.

Aufgabe No. 49. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 50 Zügen matt.

Aufgabe No. 50. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 51 Zügen matt.

Aufgabe No. 51. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 52 Zügen matt.

Aufgabe No. 52. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 53 Zügen matt.

Aufgabe No. 53. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 54 Zügen matt.

Aufgabe No. 54. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 55 Zügen matt.

Aufgabe No. 55. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 56 Zügen matt.

Aufgabe No. 56. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 57 Zügen matt.

Aufgabe No. 57. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 58 Zügen matt.

Aufgabe No. 58. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 59 Zügen matt.

Aufgabe No. 59. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 60 Zügen matt.

Aufgabe No. 60. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 61 Zügen matt.

Aufgabe No. 61. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 62 Zügen matt.

Aufgabe No. 62. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 63 Zügen matt.

Aufgabe No. 63. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 64 Zügen matt.

Aufgabe No. 64. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 65 Zügen matt.

Aufgabe No. 65. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 66 Zügen matt.

Aufgabe No. 66. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 67 Zügen matt.

Aufgabe No. 67. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 68 Zügen matt.

Aufgabe No. 68. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 69 Zügen matt.

Aufgabe No. 69. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 70 Zügen matt.

Aufgabe No. 70. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 71 Zügen matt.

Aufgabe No. 71. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 72 Zügen matt.

Aufgabe No. 72. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 73 Zügen matt.

Aufgabe No. 73. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 74 Zügen matt.

Aufgabe No. 74. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 75 Zügen matt.

Aufgabe No. 75. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 76 Zügen matt.

Aufgabe No. 76. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 77 Zügen matt.

Aufgabe No. 77. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 78 Zügen matt.

Aufgabe No. 78. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 79 Zügen matt.

Aufgabe No. 79. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 80 Zügen matt.

Aufgabe No. 80. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 81 Zügen matt.

Aufgabe No. 81. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 82 Zügen matt.

Aufgabe No. 82. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 83 Zügen matt.

Aufgabe No. 83. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 84 Zügen matt.

Aufgabe No. 84. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 85 Zügen matt.

Aufgabe No. 85. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 86 Zügen matt.

Aufgabe No. 86. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 87 Zügen matt.

Aufgabe No. 87. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 88 Zügen matt.

Aufgabe No. 88. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 89 Zügen matt.

Aufgabe No. 89. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 90 Zügen matt.

Aufgabe No. 90. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 91 Zügen matt.

Aufgabe No. 91. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 92 Zügen matt.

Aufgabe No. 92. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 93 Zügen matt.

Aufgabe No. 93. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 94 Zügen matt.

Aufgabe No. 94. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 95 Zügen matt.

Aufgabe No. 95. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 96 Zügen matt.

Aufgabe No. 96. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 97 Zügen matt.

Aufgabe No. 97. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 98 Zügen matt.

Aufgabe No. 98. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 99 Zügen matt.

Aufgabe No. 99. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 100 Zügen matt.

Aufgabe No. 100. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7, d6, e5, f7, g6, h7.

Weiss setzt in 101 Zügen matt.

Aufgabe No. 101. Von Herrn Dr. Max Lange.

Weiss: Ka1, Dh1, Tb1, Lb2, Sb3, Bb4, c2, d3, e4, f2, g2, h3.

Schwarz: Kd5, Dh8, Tb8, Lb7, Sb6, Bb5, c7

allgemeinen Nutzen dem absonderlichen hat vorgezogen; und lieber einem Frembdling als seinem eigenen Bruder sein halbes Reich geschenckt. Durch diese Krönung entstunde bey allen Catholischen eine ungemeine Freud/ weil sie gleichsam vorsahen / wie daß Theodosius / als ein eyffriger Catholischer Herr / und ein dapfferer siegreicher Held / der untertruckten Catholischen Kirchen wieder auffhelffen würde. Ein absonderliche Frölichkeit aber empfienge hiervon unser heilige Bischoff; weil er für andern einen grössern Eyffer zur Erhöhung der Catholischen Kirchen truge / und all sein Thun und Lassen zu diesem End verrichtete.

Ich erfreue mich mit dir / O hochheiligster Bischoff Ambrosi / und dancke zugleich mit dir dem allerhöchsten GOTT / daß er das Elend seiner außerwählten Kirchen angesehen / und sie gnädiglich darauß errettet hat. Deinem eyffrigsten Gebett / und tugendseligsten Leben ist diß Heyl guten Theils zuzuschreiben: deßwegen ich dir absonderlichen Danck sage/ und alle mögliche Ehr und Diensten erweise. Lasse dir auch / O H. Ambrosi / zu jetziger Zeit die H. Catholische Kirch befohlen seyn / und trage deren grosse Noth der H. Dreyfaltigkeit für. Amen.

§. 2. Von denen ersten Trübseligkeiten deß H. Ambrosii.

BIßhero haben wir uns mit dem H. Ambrosio erfreuet / nunmehr aber werden wir uns mit ihm betrüben müssen: weil seine Traurigkeit / so er wegen Verfolgung der Kirchen gehabt/ uns eben so wol als ihn betrifft. Damit du aber den Ursprung dieser Armseligkeit recht erkennest / als muß ich ein wenig von dieser History abtretten.

20. Zu selbiger Zeit lebte in Spanien Priscillianus adlich von Geblüt / reich von Gütern / spitzfindig von Verstand/ beredt mit der Zungen / wol studiert in aller Wissenschafft / und scharff im Disputieren. Glückselig wäre er gewesen / wann er seine Talenta nicht mißbraucht hätte. Dann er bliebe ungeheurathet / fastete gar streng / wachte gar lang / ware gar keiner Reichthumen begierig / gebrauchte sich deß zeitlichen gar sparsam / und führte einen gottseligen Wandel. Zu seiner Zeit kamen etliche Ketzer / **Gnostici** genannt / auß Egypten (darauß sie wegen ihrer schändlichen Ketzerey vertrieben worden) nach Franckreich / und von dannen in Spanien; welche aller Orthen ihr schändliche Secte außsprengten/ und viele Leuth / fürnehmlich aber die Weiber verführten. Von diesen hörte auch Priscillianus / und weil er sehr begierig ware neue Ding zu erfahren und zu lernen / erfuhr er von ihnen ihre neue Lehr. Diese wusten ihm das Honig so artig unter das Gifft zu mischen / daß der unweise Mensch sich in ihre schändliche Secte verliebte / selbige alsobald annahme / und mit grossem Fleiß außzusprengen anfienge. Durch seine zierliche Wolredenheit verführte er nicht allein seines gleichen Weltliche / sondern auch viele gelehrte Geistliche / ja auch unterschiedliche verständige Bischöff. Die fürwitzige Weiber kamen Hauffenweiß in sein Hauß / nahmen seine Lehr mit grosser Begierd an / und hielten

ihn

Mund. Wenn ich dich küssen könnte, so würde ich dich nicht verachten. Ich würde dich führen und in meiner Mutter Haus bringen, daß du mich lehrtest, und ich dir Wein zu trinken gäbe von meinem Most und Granatäpfelsaft. Seine Linke müsse unter meinem Haupte liegen, und seine Rechte mich herzen. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket noch reget, bis es ihr selber gefällt.

Wer ist die, so aus der Wüsten heraufsteiget, und lehnet sich auf ihren Freund? Unter dem Apfelbaum habe ich dich aufgeweckt, daselbst hat dich deine Mutter geboren, daselbst hat dich die geboren, die dich gebar. Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn die Liebe ist stark wie der Tod, und die Eifersucht hart wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme ersäufen sie. Wenn jemand alle Güter seines Hauses um die Liebe gäbe, so würde man ihn verachten.

Wir haben eine kleine Schwester, die hat noch keine Brüste. Was wollen wir unserer Schwester thun, wenn man um sie wirbt? Ist sie eine Mauer, so wollen wir einen silbernen Zinnen darauf bauen; ist sie eine Thür, so wollen wir sie mit Cedern bekleiden. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme. Da bin ich vor seinen Augen geworden, wie die Funden finden. Salomo hat einen Weinberg zu Baal-Hamon gehabt, und hat den Weinberg Hütern befohlen, ein jeglicher soll für seine Frucht tausend Silberlinge geben. Mein Weinberg ist vor mir. Du, Salomo, sollst tausend haben, und die Hüter seiner Frucht zweihundert. Du, die du in den Gärten wohnest, lasse mich deine Stimme hören. Mein Freund, fliehe und sei gleich einem Reh oder jungen Hirsch auf den Bergen, da Spezereien wachsen.

Ende des Hohen Liedes.

Mund. Wenn ich dich küssen könnte, so würde ich dich nicht verachten. Ich würde dich führen und in meiner Mutter Haus bringen, daß du mich lehrtest, und ich dir Wein zu trinken gäbe von meinem Most und Granatäpfelsaft. Seine Linke müsse unter meinem Haupte liegen, und seine Rechte mich herzen. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket noch reget, bis es ihr selber gefällt.

Wer ist die, so aus der Wüsten heraufsteiget, und lehnet sich auf ihren Freund? Unter dem Apfelbaum habe ich dich aufgeweckt, daselbst hat dich deine Mutter geboren, daselbst hat dich die geboren, die dich gebar. Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn die Liebe ist stark wie der Tod, und die Eifersucht hart wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme ersäufen sie. Wenn jemand alle Güter seines Hauses um die Liebe gäbe, so würde man ihn verachten.

Wir haben eine kleine Schwester, die hat noch keine Brüste. Was wollen wir unserer Schwester thun, wenn man um sie wirbt? Ist sie eine Mauer, so wollen wir einen silbernen Zinnen darauf bauen; ist sie eine Thür, so wollen wir sie mit Cedern bekleiden. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme. Da bin ich vor seinen Augen geworden, wie die Funden finden. Salomo hat einen Weinberg zu Baal-Hamon gehabt, und hat den Weinberg Hütern befohlen, ein jeglicher soll für seine Frucht tausend Silberlinge geben. Mein Weinberg ist vor mir. Du, Salomo, sollst tausend haben, und die Hüter seiner Frucht zweihundert. Du, die du in den Gärten wohnest, lasse mich deine Stimme hören. Mein Freund, fliehe und sei gleich einem Reh oder jungen Hirsch auf den Bergen, da Spezereien wachsen.

Ende des Hohen Liedes.

Gott ſich ſelbſt, und ſeine Gnade, und ſeine Barmherzigkeit, und ſeine Gerechtigkeit, und ſeine Weisheit, und ſeine Macht, und ſeine Liebe, und ſeine Treue, und ſeine Wahrheit, und ſeine Heiligkeit, und ſeine Herrlichkeit, und ſeine Majeſtät, und ſeine Ehre, und ſeine Freude, und ſeine Seligkeit, und ſeine Ewigkeit, und ſeine Unendlichkeit, und ſeine Unveränderlichkeit, und ſeine Allgegenwart, und ſeine Allwiſſenheit, und ſeine Allmacht, und ſeine Allgenugſamkeit, und ſeine Allgütigkeit, und ſeine Allbarmherzigkeit, und ſeine Allgerechtigkeit, und ſeine Allweisheit, und ſeine Allmacht, und ſeine Allliebe, und ſeine Alltreue, und ſeine Allwahrheit, und ſeine Allheiligkeit, und ſeine Allherrlichkeit, und ſeine Allmajeſtät, und ſeine Allehre, und ſeine Allfreude, und ſeine Allſeligkeit, und ſeine Allewigkeit, und ſeine Allunendlichkeit, und ſeine Allunveränderlichkeit, und ſeine Allallgegenwart, und ſeine Allallwiſſenheit, und ſeine Allallmacht, und ſeine Allallgenugſamkeit, und ſeine Allallgütigkeit, und ſeine Allallbarmherzigkeit, und ſeine Allallgerechtigkeit, und ſeine Allallweisheit, und ſeine Allallmacht, und ſeine Allallliebe, und ſeine Allalltreue, und ſeine Allallwahrheit, und ſeine Allallheiligkeit, und ſeine Allallherrlichkeit, und ſeine Allallmajeſtät, und ſeine Allallehre, und ſeine Allallfreude, und ſeine Allallſeligkeit, und ſeine Allallewigkeit, und ſeine Allallunendlichkeit, und ſeine Allallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallgegenwart, und ſeine Allallallwiſſenheit, und ſeine Allallallmacht, und ſeine Allallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallgütigkeit, und ſeine Allallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallweisheit, und ſeine Allallallmacht, und ſeine Allallallliebe, und ſeine Allallalltreue, und ſeine Allallallwahrheit, und ſeine Allallallheiligkeit, und ſeine Allallallherrlichkeit, und ſeine Allallallmajeſtät, und ſeine Allallallehre, und ſeine Allallallfreude, und ſeine Allallallſeligkeit, und ſeine Allallallewigkeit, und ſeine Allallallunendlichkeit, und ſeine Allallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallgegenwart, und ſeine Allallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallmacht, und ſeine Allallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallweisheit, und ſeine Allallallallmacht, und ſeine Allallallallliebe, und ſeine Allallallalltreue, und ſeine Allallallallwahrheit, und ſeine Allallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallehre, und ſeine Allallallallfreude, und ſeine Allallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallewigkeit, und ſeine Allallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallmacht, und ſeine Allallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallmacht, und ſeine Allallallallallliebe, und ſeine Allallallallalltreue, und ſeine Allallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallehre, und ſeine Allallallallallfreude, und ſeine Allallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunveränderlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwiſſenheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgenugſamkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallweisheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmacht, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallliebe, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallalltreue, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahrheit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallherrlichkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmajeſtät, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallehre, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfreude, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallſeligkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewigkeit, und ſeine Allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, und ſeine Allall

ſpeciall Reaſons, why he ſhould write vnto them
againe, and that was, to ſtirre vp their pure
mindes by way of remembrance. Where
we haue firſt to obſerue the Apoſtles
modeſtie, who doth not preſcribe vnto
them, but onely ſtirre vp their mindes
by way of remembrance. Secondly, the
Apoſtles diligence, who doth not ſuffer
the Church to ſleepe in ſecurity, but
ſtirreth vp their mindes by way of re-
membrance. Thirdly, the Churches
duetie, who muſt not ſtand vpon their
owne knowledge, but muſt be ſtirred vp
by way of remembrance. Fourthly, the
Churches infirmitie, who is not able
to ſtand vpon her owne knowledge, but
muſt be ſtirred vp by way of remem-
brance. Fifthly, the Churches purity,
who is not onely ſtirred vp, but ſtirred
vp in pure mindes. Sixthly, the Apoſtles
Reaſon, why he ſtirreth vp their pure
mindes by way of remembrance, and
that is, becauſe he knew his departure
was at hand. Seuenthly, the Apoſtles
aſſurance, who knew his departure was
at hand. Eighthly, the Apoſtles Reaſon,
why he ſtirreth vp their pure mindes by
way of remembrance, becauſe he knew
his departure was at hand, and that
was, becauſe he knew that the Lord
Ieſus had ſhewed him that he muſt put
off this his Tabernacle. Ninthly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle. Tenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him. Eleuenthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed
him. Twelfthly, the Apoſtles Reaſon,
why he ſtirreth vp their pure mindes by
way of remembrance, becauſe he knew
his departure was at hand, and that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, and
that was, becauſe he knew that the Lord
Ieſus had ſhewed him that he muſt put
off this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle. Thirteenthly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fourteenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fifteenthly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixteenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Seuenteenthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Eighteenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Nineteenthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentithly, the
Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp their
pure mindes by way of remembrance,
becauſe he knew his departure was at
hand, and that the Lord Ieſus had ſhewed
him that he muſt put off this his Taber-
nacle, euen as our Lord Ieſus Chriſt had
ſhewed him, becauſe he knew that he
muſt ſhortly put off this his Tabernacle,
and that was, becauſe he knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle, and that was,
becauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentifirſtly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentiſecondly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentithirdly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentifourthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentififthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentiſixthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentiſeuenthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentieighthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentieighthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Twentininthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtithly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtifirſtly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtiſecondly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtithirdly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtifourthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtififthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtiſixthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtiſeuenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtieighthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Thirtininthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortithly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortifirſtly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortiſecondly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortithirdly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortifourthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortififthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortiſixthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortiſeuenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortieighthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fortininthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftithly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftifirſtly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftiſecondly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftithirdly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftifourthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftififthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftiſixthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftiſeuenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftieighthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Fiftininthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtithly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtifirſtly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtiſecondly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtithirdly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtifourthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtififthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtiſixthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtiſeuenthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtieighthly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Sixtininthly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Seuentithly, the
Apoſtles aſſurance, who knew that the
Lord Ieſus had ſhewed him that he muſt
put off this his Tabernacle, euen as our
Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him, be-
cauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Seuentifirſtly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord
Ieſus Chriſt had ſhewed him, becauſe
he knew that he muſt ſhortly put off
this his Tabernacle, and that was, be-
cauſe he knew that the Lord Ieſus had
ſhewed him that he muſt put off this his
Tabernacle, euen as our Lord Ieſus
Chriſt had ſhewed him, becauſe he knew
that he muſt ſhortly put off this his Ta-
bernacle, and that was, becauſe he knew
that the Lord Ieſus had ſhewed him that
he muſt put off this his Tabernacle, euen
as our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Seuentiſecondly,
the Apoſtles aſſurance, who knew that
the Lord Ieſus had ſhewed him that he
muſt put off this his Tabernacle, euen as
our Lord Ieſus Chriſt had ſhewed him,
becauſe he knew that he muſt ſhortly put
off this his Tabernacle. Seuentithirdly,
the Apoſtles Reaſon, why he ſtirreth vp
their pure mindes by way of remem-
brance, becauſe he knew his departure
was at hand, and that the Lord Ieſus
had ſhewed him that he muſt put off
this his Tabernacle, euen as our Lord

Deutſch-Amerikaner.

Deutſch-Amerikaner. Die Deutſchen in Amerika ſind ſeit Jahrhunderten ein Gegenſtand der Beachtung und Bewunderung für alle Welt geweſen. Ihre Tüchtigkeit, ihr Fleiß, ihre Ausdauer, ihre Treue, ihre Ehrlichkeit, ihre Gaſtfreundſchaft, ihre Liebe zu Familie und Haus, ihre Sparſamkeit, ihre Mäßigkeit, ihre Frömmigkeit, ihre Bildung, ihre Kunſtliebe, ihre Wiſſenſchaftlichkeit, ihre Gründlichkeit, ihre Gemüthlichkeit, ihre Liebe zu Geſang und Muſik, ihre Vaterlandsliebe, ihre Tapferkeit, ihre Opferwilligkeit, ihre Begeiſterung für Freiheit und Recht, ihre Liebe zu Ordnung und Geſetz, ihre Anhänglichkeit an Sitte und Brauch, ihre Treue gegen Freund und Feind, ihre Ehrfurcht vor Alter und Weisheit, ihre Liebe zu Kindern und Jugend, ihre Achtung vor Frauen und Jungfrauen, ihre Liebe zu Blumen und Bäumen, ihre Liebe zu Thieren, ihre Liebe zu Gärten und Feldern, ihre Liebe zu Wald und Flur, ihre Liebe zu Bergen und Thälern, ihre Liebe zu Seen und Flüſſen, ihre Liebe zu Himmel und Erde, ihre Liebe zu Gott und Menſchen, ihre Liebe zu Allem, was ſchön und gut iſt, ihre Liebe zu Allem, was wahr und recht iſt, ihre Liebe zu Allem, was edel und groß iſt, ihre Liebe zu Allem, was heilig und göttlich iſt, ihre Liebe zu Allem, was ewig und unſterblich iſt, ihre Liebe zu Allem, was unendlich und unermeßlich iſt, ihre Liebe zu Allem, was unbegreiflich und unerforſchlich iſt, ihre Liebe zu Allem, was unſichtbar und unhörbar iſt, ihre Liebe zu Allem, was unfaßbar und unbegreifl

Als die Weiber solches hörten / giengen sie hinein / und sahen / daß es also war / wie sie gesagt hatten / und sie wurden gewahr / daß sie ihre Männer / Söhne / Töchter / Brüder / Schwestern / Freunde / Nachbarn / und alle Bekandte / die sie in der Stadt gelassen hatten / mit Pfeilen / Bogen / Spiessen / Schwerdten / Messern / Aexten / Hämmern / Steinen / und andern Instrumenten / die sie zu ihrer Arbeit gebrauchten / getödtet hatten / und lagen alle todt / und in ihrem Blut / und ihre Häuser / Gärten / Felder / Vieh / und alles / was sie hatten / war geplündert / und geraubet / und alles / was sie in der Stadt funden / war verbrannt / und verderbet / und sie funden auch keine Menschen / weder Mann / noch Weib / noch Kind / noch Vieh / noch Hund / noch Katzen / noch Mäuse / noch Ratten / noch Vögel / noch Hühner / noch Tauben / noch Sperlinge / noch Schwalben / noch Fliegen / noch Mücken / noch Würmer / noch Ameisen / noch Spinnen / noch Flöhe / noch Läuse / noch Wanzen / noch Bienen / noch Hummeln / noch Wespen / noch Hornissen / noch Käfer / noch Grillen / noch Heuschrecken / noch Frösche / noch Kröten / noch Eidexen / noch Schlangen / noch Würme / noch Fische / noch Krebse / noch Schnecken / noch Muscheln / noch Austern / noch Polypen / noch Seesterne / noch Seeigel / noch Seeschweine / noch Seehunde / noch Seekälber / noch Seepferde / noch Seeschlangen / noch Seedrachen / noch Seeungeheuer / noch Seeteuf

deine großgültige Fürbitt auß / was ich durch mein unwürdiges Gebet nicht kan erhalten. Amen.

§. 3. Wie der Tod des Käysers Gratiani den H. Ambrosium so sehr betrübt habe.

DAmit dieser History nichts abgehe / als wil ich auch den unglückseligen Tod des frommen Käysers Gratiani / welcher nicht allein den H. Ambrosium / sondern alle eyffrige Catholische höchlich geschmertzt / und der H. Kirchen sehr viel geschadet hat / herbey bringen.

30. Es ware Gratianus ein gantz gottseliger / und ein so gut Catholischer Herr / daß er unter allen Käysern der Erste genent wurde der Aller-Christlichste Käyser. Er ware auch gegen seinen Soldaten so treuhertzig / daß er schier zu einem jeden gienge / uñ ihn fragte / ob ihm etwas mangele. Die Krancke und Verwundte besuchte er persönlich / und versahe sie mit Speisen und Medicinen. Wann er im Reisen sahe daß etliche Soldatē gar müd worden / liesse er ihnen ihre Beutel abnehmen / und auf Wagen oder Pferd laden. Den Heyden und Ketzern ware er gantz feind / und liesse viele scharffe Befelch wider sie außgehen. In diesem einigen hatte er fürnemlich gefehlt / daß er die schändliche Priscillianer / welche er zuvor aus dem Land zu vertreiben befohlē hatte / hernach durch Anstiftung seines losen Groß-Hoffmeisters / in dem Land zu gedulden / und als Catholische in die Kirchen einzulassen befohlen hatte. Wiewol er diß durch Betrug seines Hofmeisters gethan / dannoch wurde es ihm von dem gestrengen GOtt so hoch auffgemessen / daß er ihm deßwegen auf einmal sein Käyserthum abgenommen / und verrätherischer Weiß lassen das Leben nehmen. Und zwar durch Anstifftung des jenigen welcher hernach den schändlichen Priscillianum samt seinem Anhang hat lassen hinrichten. Damit alle solten erkennen / wie sehr übel die Fürsten und Herren thun / welche sich nicht befleissen die auffstehende Ketzereyen in ihrem Auffgang zu vertilgē.

31. Als Gratianus nach dem Tod seines Herrn Vaters ungefehr zehen Jahr glücklich regiert hatte / entstunde eine grosse Rebellion in dem Reich / und einer von seinen eigenen Officirern suchte ihm aus seinem Thron zu heben. Dieser / Namens Maximus / ein Feld-Obrister des Römischen Reichs / so von dem Käyser in Engelland ware verschickt worden / mißgönte ihm seine Ehr und Kron / und redete ihm bey seinen Soldaten alles Ubels nach. Versprache ihnen auch grosse Ehren und Reichthümer zu geben / wofern sie ihn für ihren Käyser würden erkennen und außruffen. Durch diesen und dergleichen Betrug brachte er die Soldaten so weit / daß sie ihm alle Treu und Huld versprachen / und in dem gantzen Land für den rechtmässigen Käyser außrieffen. Maximus war eines schlechten Herkommens / und hatte nichts Grosses an sich als die Begierd zu herrschen. Er liesse sich äusserlich ansehen als wenn er ein frommer Mensch wäre / da er doch innerlich voller Lists / Betrugs und Gleißnerey stacke.

32. So bald ihn nun das Volck zum Käyser außgeruffen und gekrönt hatte / begabe er sich samt seiner Armee aus Engelland nacher Trier / und erwehlte sich alldorten seinen Käyserlichen Sitz. Die gute Trieriſche konten sich ihme nicht widersetzen / weil er mit einem gewaltigen

Volck

Volck das gantze Land überzogen hatte/ zu ſeinem Feld-Obriſten erwehlte er einen Namens Evander / der ihm an der Statur und Art ſehr gleich / noch darneben ſehr keck und verwegen ware. Durch dieſen bearbeitete er ſich von allen Orten Soldaten an ſich zu ziehen / und ein groſſes Kriegs-Heer in das Feld zu ſtellen.

33. Sobald der fromme Käyſer Gratianus vernommen / daß ſein eigener Feld-Obriſter ihm nach der Kron und dem Leben trachtete / bemühete er ſich alſobald dieſe Tyranney in ihrem Urſprung zu erſtecken / und mit einem groſſen Heer den meineydigen Maximum zu überfallen. Deßwegen lieſſe er einen ſtarcken Succurs aus Ungern kommen / und alle ſeine Macht eylends zuſammen ziehen. Er ſelbſten zohe in eigener Perſon mit der Armee / und präſentirte dem Feind unweit von Trier eine Schlacht. Als er nun gehertzt auf den Feind darginge / wurden ſeine eigene Soldaten an ihm meineydig / riſſen troppenweis auß / und fielen dem verlogenen Maximo zu. Dieſe groſſe Treuloſigkeit erſchreckte den Käyſer hefftig / weil er kein Mittel ſahe dieſem Unheil abzuhelffen. Demnach er warnahme / daß auch ſo gar für ſeine eigene Perſon keine Sicherheit mehr wäre / muſte er endlich ſich ſelbſten ſalvieren / und mit ungefehr dreyhundert Pferden die Flucht nehmen: mit welchen er auch endlich zu Lyon in Franckreich ankame.

34. Maximus aber der Tyran gabe ſeinem Feld-Obriſten Befelch dem Gratian mit aller Eilfertigkeit nachzuſetzen / und nicht nachzulaſſen / biß er ihn endlich ertapffen thäte. Weßwegen dann Evander mit einer anſehnlichen Reuterey / welche des ſteten Rennens wol gewohnt waren / ihm ohn unterlaß nachſetzte / und ihn endlich zu Lyon antraffe. Die Lyoner waren dem Käyſer Gratiano wolgewogen / und gedachten ihn nach aller Möglichkeit wider den Tyrannen zu ſchützen. Weil dann der falſche Evander ſahe / daß er den Käyſer nicht füglich aus der Stadt bekommen / noch auch die Stadt leichtlich einnehmen könte / erdachte er einen böſen Liſt / wordurch er zu ſeinem Zweck kommen mögte. Nemlich / er lieſſe dem Käyſer heimlich berichten / wie daß die Käyſerin / ſeine Frau Gemahlin / in höchſte Gefahr ihrer eigenen Perſon gerathen würde / wofern er nicht allda ihrer eine zeitlang erwarten thäte: weilen ſie ihm zu folgen entſchloſſen ſeye / und kein Ort für ſicher halte / wo Ihre Käyſerliche Majeſtät ſich nicht perſönlich befinde.

35. Durch dieſe falſche Zeitung wurde Gratianus / ſo ſeine fromme Gemahlin hertzlich liebte / ſo gar erweicht / daß er ſich entſchloſſe Ihr / wiewol mit augenſcheinlicher Gefahr ſeines Lebens entgegen zu ziehen. Dahero verachtete er alle Gefahr / und machte allen Anſtalt / wie er ſie mögte einholen / und aus der Gefahr erretten. Sie ware eine faſt tugendhaffte und liebreiche Princeſſin / welche ihren Ehe Herren auf das vollkommenſte liebte / und auch von Ihm inniglich geliebt wurde / wiewol ſie ihm noch keine Erben gebohren hatte.

36. Als der falſche Evander vernommen / daß ihm ſein Anſchlag nach Wunſch abginge / lieſſe er eine ſolche Liberey und Senffte zurichten / wie er verkundſchafftet / daß die Käyſerin zu haben pflegte. Dieſe lieſſe er daher führen / und von einigen Reutern / mit des Käyſers

Liberey bekleidet / convoyren. Immittels aber ordenete er heimlich beyderseits seine Troppen / welche auf alle Begebenheit ein wachtbares Aug haben solten. Sobald der arme Käyser diese Senfft von fern ersahe / vermeynte er nicht anders / als wäre seine Frau Gemahlin Constantia allbereit vorhanden. Triebe derohalben sein Pferd starck an / und rennete spornstreich für Lieb und Freud so behend auf die Senfft zu / daß ihm wenige aus seiner Leib-Guardy folgen möchten.

37. Da Evander sahe / daß Gratian weit gnug von der Stadt ware / gabe er seinen verborgenen Reutern die Losung / ihme zur Lincken und zur Rechten den Paß abzuschneiden / und ihn rund umb in einen Creyß einzuschliessen. Alßdann schossen sie sämtlich mit ihren Pfeilen auf ihn dar / und verwundten ihn an allen Orten seines edlen Leibs. Sobald aber Gratian den Betrug vermerckte / erzeigte er noch zum letzten sein Löwen-Hertz / tumlete sein Pferd in dem Cräyß herumb / wendete sich von den Schüssen / Schwerdtern und Helleparten auß / und wehrte sich so standhafftig und langmüthig / biß er endlich tödtlich verwundt / seine blutige Hand an eine Maur / sich zu steuren eintruckte. Etliche vermerckten daß sein letztes Wort ware: **O Heiliger Ambrosi.** Also gab er mit verwundtem Leib seinen Geist auff / und sein Leichnam wurde alßbald dem Tyrannen Maximo / als eine erwünschte Beut / mit grossem Frolocken zugeführt.

O GOtt / wer ist der sich hierüber nicht entsetze / und mit seinem Verstand die Tieffe deiner Urtheilen ergründen könne? Dieser unschuldige Abel wird von der Hand Cains / durch eine so unmenschliche Grausamkeit / auf eine so treulose Weiß / und mit einem so kläglichen Außgang ermordet. Ein solcher Käyser / so mit seiner Macht und Ansehen die gantze Christenheit beschützte / wurde also treuloß von den Seinigen verlassen / zur Zeit seines Tods alles Geistlichen Trostes beraubt / und von seinen eigenen Soldaten als ein Schlacht-Viehe niedergehauen. Ein solcher Käyser / der viel hundert Jahr zu leben und zu regieren würdig ware / wurde aus seinem Thron mörderischer Weiß herauß gerissen / und in dem acht und zwantzigsten Jahr seines Alters / mit einem unerschätzlichen Nachtheil der gantzen Catholischen Kirchen erbärmlich umb sein Leben gebracht. O mein GOtt / wer mag deine gerechte Urtheil gnugsam ergründen / und sich aus seinen schweren Gedancken endlich erschwingen.

38. Demnach nun die arme Käyserin Constantia diese sehr traurige Bottschaft vernommen / wurde sie so fest darüber betrübt / daß sie schier für Grösse des Leyds gestorben wäre. Sie fiele urplötzlich in eine tieffe Ohnmacht / und konte in langer Zeit nicht wieder zu sich kommen. Sobald sie sich aber ein wenig erholt hatte / fienge sie an seufftzend und klagend zu sprechen: **Ach Gratiane / mein liebster Herr und Ehe-Gemahl / wie wil ich mich gnugsam betrüben / und eueren unschuldigen Tod würdiglich beklagen: weil ich dessen die einzige Ursach gewesen / und ihr aus Begierd mein Leben zu erhalten euer Leben dargeben habt. O mich unglückseligste und höchstbetrübteste Wittib! O mein höchstgeliebter Ehegemahl und Hochgeehrter Herr Gratiane. Habt ihr denn euer edles Leben so**

unschuldiger Weiß verlieren/und einen so schmertzlichen Tod durch die mörderische Händ euer treulosen Dienern müssen nehmen. O hätte ich doch noch zum letzten mögen bey euch seyn/und euch in euer eussersten Noth mögen beystehen. Nun aber seye es GOtt geklagt/ dz ihr meiner nothwendigē Gegenwart/ und ich eueres hochgewünschten Leichnams muß beraubt seyn. O GOtt/ wie wil ich Hertz gnug haben solche hohe Trübsal außzustehen/ und meine schwache Seel von der Kleinmüthigkeit zu erhalten.

39. Diese leidige Zeitung gienge aller Orten den frommen Gemüthern sehr zu Hertzen/ und dieser hochschädliche Tod wurde von den Catholischen sehr schmertzlich beklagt. Es ware der hertzhaffte Heil. Ambrosius so gar über diemassen betrübt/ daß er sich selbsten keineswegs getrösten noch helffen konte. Weil er nicht allein einen so lieben Jünger verlohren/ sondern auch das grosse Unheil/so der Kirchen bevor stunde/vor Augen sahe. Er konte ihm für grosser Betrübniß keine Leich-Predigt halten: sondern hernach in der Leich-Predigt seines Bruders redete er ihn also an: O lieber Gratiane/ wie mag ich deiner ohne Hertzenleid gedencē: wie du meiner in deiner letzten Noth gedacht/und meine Gegenwart so hertzlich verlangt hast. Unter deinen Gefahren ersuchtest du mich: und an deinem letzten End nenntest du mich. Ich betrübe mich über dich/ mein Sohn Gratiane; dann du warest mir sehr annemlich/und gabest mir viele Zeichen der Freundlichkeit. ꝛc.

40. Der gantze Käyserliche Hoff befande sich nicht allein in höchstem Leyd/ sondern auch in so grossem Schrecken/ als wäre der meineydige Maximus schon vor der Pforten der Käyserl. Residentz. Die verwittibte Käyserin Constantia aber bate den Heil. Ambrosium/er wolle die Gesandschafft zu dem Maximo auf sich nehmen/und den Leichnam seines geistlichen Sohns/ihres Herren Ehegemahls von ihm abfordern: damit derjenige nach seinem Ableben in den mörderischen Händen nicht verbleiben/welcher sein unschuldiges Leben unter denselben gelassen hatte.

Der H. Ambrosius unterfinge sich gantz hertzhaft dieses Geschäfftes/und setzte sein Vertrauen fest auf den Göttlichen Beystand. Er reisete von Mäyland über das hohe Schweitzerische Gebürg nacher Trier/erlangte Audientz bey dem Tyrannen/ und hielte inständig an/ umb den Käyserlichen Leichnam. Es ware aber unmöglich denselben zu erlangen/weil Maximus fürwandte/daß er diesen aus erheblichen Ursachen bey sich behalten müsse; weilen er wol wisse/ daß solcher bey den Soldaten nichts anders/ als eine Verbitterung verursachen werde: also daß sie den Tod desjenigen möchten rächen/ den sie zuvor im stich gelassen hatten.

41. Nachdem St. Ambrosius mit dieser abschlägigen Antwort abgezogen/ finge dieser boßhaffte Mensch an mehr als zuvor zu zürnen: und zum öfftern mit grimmigen Worten zu drohen/ er wolle in kurtzer Zeit gantz Italien mit voller Macht überziehen/ weil hinfüro kein Mensch sich seiner Macht widersetzen möge. Dannoch schickte er zuvor seine Gesandten zu dem Käyser Theodosio nach Constantinopel umb ihm anzusagen/ ob er ihn lieber wolle zu einem Mitgesellen

im Reich annehmen / oder aber mit dem Schwerdt umb das gantze Reich kämpffen. Theodosius gedachte besser zu seyn / ihm gute Wort zu geben / als zu verursachen / daß er gantz Occident mit Kriegsmacht überziehe. Deßwegen richtete er einen Bund mit ihm auff / daß er zugleich mit dem jungen Käyser Valentiniano / des verstorbenen Gratiani Stieff-Bruder / der Käyserin Justinä Sohn / das Occidentalische Käyserthum solte regieren. Auf diese Weiß behielte Valentinianus nur allein Italiam: Maximus aber herrschte über Teutschland / Franckreich / Spanien / und Engelland ꝛc.

42. Unterdessen daß Maximus zu Trier / als in seiner Käyserlichen Residentz sasse / wurde die Ketzerey des Prisciliani in Spanien durch ein Concilium verdamt. Priscilianus aber appellirte (wider alles Recht) von dem Concilio an den Käyser Maximum / und zohe auch mit seinen fürnehmsten Jüngern zu ihm. Es zogen aber auch zween Catholische Bischöff nach ihnen auf Trier und verklagten den Priscilian gewaltiglich vor dem Käyser. Dieser wiese beyde Partheyen an Evodium seinen Stadthalter / daß er selbige genau anhören und scharff examiniren solte. Da wurde Priscilian nicht allein verklagt / sondern auch überzeugt / ja er bekente endlich selbsten / daß er ein Zauberer seye / und solche Ding auch andere gelehrt habe. Daß er zu Nachts schändliche Gemeinschafften mit den Weibern gehabt / und daß er nackend zu beten gepflegt habe ꝛc. Nach dieser Bekantniß legte ihn der Richter in die Gefängniß / gab dem Maximo hiervon Bericht / und bekame zur Antwort / daß er ihn samt allen seinen Gesellen solte lassen hinrichten. Also wurde der gottlose Zauberer und Ertz-Ketzer samt den Seinigen hingericht: von seinen verführten Jüngern aber / welche ihn biß dahin für einen Heiligen gehalten hatten / nunmehr für einen H. Märtyrer geehrt / und seine Ketzerey mit mehrerm Ernst als zuvor / fortgepflantzt. Hierdurch wolte GOtt / gleich als mit einem Finger drauf zeigen / was der Käyser Gratian mit dem Priscillian hätte thun sollen: weil er diß aber nicht gethan / deßwegen habe er einen andern an seine Stat erweckt / welcher so wol ihn / als den Ketzer umb das Leben bringen solte. Erkenne wie die Urtheil Gottes so gerecht / so streng / und so tieff seyn: und wie daß wir vielmal vermeynen / daß ein Ding unrecht seye / welches doch vor GOtt die höchste Gerechtigkeit ist.

§. 4. Wie die Käyserin Justina den H. Ambrosium verfolgt habe.

JEtzt komen wir auf den rechten Zweck dieser History / und an die vielfältige Verfolgungen des H. Bischoffs Ambrosii: in welchen ihm dannoch GOtt scheinbarlich beygestanden / gestärckt / und daraus errettet hat. Die gottlose Justina ware vorlängst mit gifftigem Haß wider Ambrosium schwanger gangen / hatte aber selbigen bißhero noch nicht gebähren noch außgiessen können. Dann so lang als Gratian lebte / dörffte sie sich / weil dieser ihm gantz gewogen ware / an ihm nicht reibē. Nach dessen Tod muste sie sich auch so lang einhalten / biß ihre verwirrte Sach mit dem Maximo außgetragen ware. Nunmehr aber / da dieser Tyrañ still sasse / ware es eben die rechte Zeit das langgefaste Gifft außzugiessen / und sich an dem H. Mañ wegen empfangener Schmach zu rächen. Dañ S. Ambrosius / wie oben vermeldt wordē / hatte ihr allzeit widerstrebt und mit grosser Glory über sie obgesiegt.

44 Zu dieſer Zeit erzeigte der obgemeldte Käyſer Theodoſius zu Conſtantinopel in ſeiner Regierung einen groſſen Eyffer gegen der Catholiſchen Religion: und gleich wie ſein Vorfahr der gottloſeſte Käyſer Valens / die Catholiſche verfolgt / und die Arrianer befürdert hatte: alſo verfolgte Theodoſius hingegen die Arrianer / und befürderte die Catholiſche. Die vertriebene Arrianer wuſten im gantzen Römiſchen Reich keinen andern Zuflucht / als zu der Käyſerin Juſtina zu ſuchen: deßwegen ſo wol Geiſt- als Weltliche kamen Schaar-Weiß zu ihr / und klagten ihr mit groſſem Hertzenleyd / was maſſen ſie von Theodoſio verfolgt und vertrieben würden. Die Ketzerin nahme die Ketzer auff / verſprach ihnen allen Schutz und Schirm / und leiſtete ihnen Hülff mit Rath und That. Unter andern ware ein gottloſer Biſchoff: Auxentius genannt: welcher wegen ſeiner gottloſen Thaten auß Scythien ware geflohen / oder vielmehr vertrieben worden. Damit er aber nicht erkennt noch verrathen würde / veränderte er ſeinen Namen Auxentius / in Mercurius: und zwar umb ſo viel mehr / weil der Nam Auxentius wegen deß vorigen Biſchoffs zu Meyland gantz verhaſt ware.

45. Dieſer böſe Auxens wurde von der böſen Käyſerin freundlich empfangen / und von ihr / als der Päbſtin der Arrianern / in Occident / zum höchſten Biſchoff über alle Arrianer geſetzt. Dieſer wollend erzeigen was er für ein dapfferer Held ſeye / erbotte ſich bey ihr mit dem Ambroſio offentlich zu diſputieren / und verſicherte ſie / daß / ſo wahr ihr Glaub ſeye / ſo wahr wolle er ihn zu ſchanden machen. Dannoch mit dem Geding / daß er auff ſeiner Seyten zu Richtern keine andere / als Arrianer / Heyden / und Juden wolte haben. Der junge Käyſer Valentinian / welcher noch nit getaufft / und nur 18. Jahr alt ware; wie auch ſeine Frau Mutter / als Käyſerin ſolten als Oberrichter der Diſputation vorſitzen. Dieſer Vorſchlag gefiele der Käyſerin trefflich / welche ſelbigen ihrem Sohn fürhielte / und bey ihm ſo viel außwürckte / daß er hierin alſobald bewilligte / und dem H. Ambroſio durch einen ſeiner Beampten befehlen lieſſe / er ſolte an dem und dem Tag in dem Käyſerlichen Pallaſt mit dem Auxens von dem Glauben diſputieren / und zu Richtern auff ſeiner Seiten erwöhlen / welche er wolle: gleich wie Auxentius ſeines Gefallens ſchon verſchiedene Richter erwählet hab.

46. S. Ambroſius verſtöhrte ſich hierüber gewaltiglich / bedachte ſich eine Weil was hierin zu thun ſeye / und ſchaffte alsdann den Geſandten mit dieſer Antwort: **Sage dem Käyſer / ich werde in dieſer Sachen thun / was recht ſeyn wird.** Alsdann ſchriebe er einen zierlichen Brieff an den Käyſer / erwieſe ihm außführlich die Unbillichkeit dieſes Befelchs / und daß es ſich nicht gezieme im Käyſerlichen Pallaſt von dem Glauben zu diſputieren. Unter andern ſetzte er auch dieſe Wort. **Dein Herr Vatter pflegte zu ſagen: Es ſtehet mir nicht zu unter den Biſchöffen zu richten: Und du ſprichſt: Ich will über die Biſchöff richten: dein Herr Vatter ware ein alter und gut Catholiſcher Mann / und achtete ſich**

dannoch untauglich in Glaubens-Sachen ein Urtheil zu ſprechen: du aber biſt noch jung und ungetaufft / und in den Geheimnüſſen deß Glaubens unerfahren: und wilt dir dannoch das Urtheil über den Glauben zumeſſen. Wiltu dann von dem Glauben diſputieren / ſo komme mit den Deinigen in die Kirch / allda werdet ihr mich hören außführlich darvon predigen.

47. Einen gar groſſen Brieff ſchickte Ambroſius an den Käyſer / darin er ihm rund auß abſchluge im Käyſerlichen Hoff zu diſputieren. Ich aber weiß nicht was maſſen ich würdiglich erklären ſolle / was für ein Auffruhr in dem Käyſerlichen Hoff über dieſen Brieff entſtunde / der Käyſer achtete ſich diß für einen groſſen Schimpff / und bedachte ſich wie er dem Biſchoff einen gröſſern Schimpff ſolte anthun. Seine giffitige Mutter ſchirte zu dieſem Feuer Holtz zu / und triebe mit allem Ernſt drauff den Biſchoff ins Elend zu verjagen. Auxens aber glorvierte / als wañ er ſchon das Feld erhalten hätte / weil ſich Ambroſius nicht getraue mit ihm zu diſputieren. Ihm ſtimmten ſeine erwählte Judiſche und Heydniſche Richter trefflich zu / und das Ketzeriſche Geſchmeiß verſpottete den Heiligen Biſchoff ſchändlicher Weiß. Sie warffen allen Catholiſchen ſchimpfflich für / daß ihr Biſchoff ein Idiot / und ſein Glaub eine Falſchheit ſeye; weil er nicht ſo keck ſeye bey verſtändigen Leuthen darvon zu reden / viel weniger zu diſputiern / hie ware deß Schimpffens / Schändens und Läſterens ſo viel / daß einer hätte mögen darvon kranck werden: diß alles muſten die arme Catholiſche damal leyden / weil die Arianer den Meiſter in der Stadt ſpielten. Dann die Ketzeriſche Käyſerin regierte damal mit ihrem Sohn / und dieſer muſte alles thun was ſie nur haben wolte.

48. Diß alles kame dem H. Ambroſio zu Ohren: er aber truge es vor die Ohren GOttes / und befahle ihm ſeine liebe Kirch durch ein langwiriges Gebett. Deß andern Tags lieſſe er zur Kirchen läuten und dem Auxens anſagen / wann er ihn wolle hören vom Glauben diſputieren / ſo ſolle er mit den Seinigen zur Kirchen kommen. Dieſer verſpottete nur deſto mehr den Heiligen / und befahle ſeinen Arianern / es ſolte keiner ſich gelüſten laſſen in die Predig zu gehen. Es ware aber unter ihm ein gar hartnäckiger / verſchlagener und boßhaffter Ketzer: welcher gar ſcharff ware im diſputieren / und auff keinen Weeg ware zu bekehren. Dieſer ſagte dem Auxentio / wie daß er wolte in die Predig gehen / und den Ambroſium unter derſelben gantz zu ſchanden machen. Er gienge mit etlichen der Seinigen hin / ſtellte ſich dem Heiligen unter die Augen / gabe auff alle ſeine Wort genau acht / und erwartete auff Gelegenheit ihm in die Red zu fallen. O wie wunderlich ſeynd die Urtheil GOttes / und wie ungleich theilet er ſeine Gaben auß. Als der verſtockte Ketzer ſtehend den Heiligen anſtarrete / ſiehe / da ſahe er mit ſeinen unwürdigen Augen einen ſchönen Engel neben ihm ſtehen / welcher ihm ohn Unterlaß in das Ohr redete / und alle Wort / ſo er predigen ſolte / in den Mund legte.

legte. Hierüber erſtarrete er dermaſſen / daß er am gantzen Leib zitterte / uñ ihm für Schrecken der kalte Schweiß außbrache. Er bliebe durch die gantze Predig / gleich als wäre er an den Boden angenagelt / unbeweglich auff dem Platz ſtehen / ſahe den wunder-ſchönen Engel ſtarrend an / und hörte der Engliſchen Predig mit wunderlicher Süſſigkeit zu. Nach Vollendung deren fiele er dem Heiligen Ambroſio zu Füſſen / legte ſein Haupt auff die Erden / weinte viele bittere und ſüſſe Thränen / und ſprach mit kläglicher Stimm:

49. O du wahrer Prieſter und Diener GOttes / ich klage mich reumüthig an / wegen alles Spotts / ſo ich dir angethan / und darmit ich den Heiligen Catholiſchen Glauben geläſtert hab. Jetz aber bekenne ich daß ich unrecht gethan / und mich ſchwärlich wider GOtt und euch verſündiget habe. Ich verfluche den Arianiſchen Greuel / darin ich bißhero ſo hartnäckig verharret bin; und bitte demüthiglich / ihr wollet mich zu dem Heiligen Catholiſchen Glauben auffnehmen / und mir die H. Sacramenta mittheilen. Der Heilige Ambroſius ſambt allen Gegenwärtigen verwunderten ſich höchlich über dieſe gählinge Bekehrung dieſes verſtockten Sünders / und konten ſich kaum einbilden / daß es ihm von Hertzẽ kam / was er äuſſerlich erzeigte. Da ſprach der Heilig zu ihm: Mein Sohn / woher kommt dir dieſe Gnad / daß du dich ſo gählingen umbwendeſt / deinen bißherigen Irrthumb erkenneſt / und unſern heiligen Glauben anzunehmen / verlangeſt. Er antwortete: Diß würcket bey mir die lautere unverdiente Gnad GOttes! dann ich bin kommen deine Predig außzulauren und zu verſpotten: die Gütigkeit GOttes aber hat ohn Zweiffel durch dein Gebett / meine Boßheit zu meinem Heyl verwendet. Dann als ich deiner Predig auß Fürwitz zuhörte / ſiehe / da ſahe ich mit meinen leiblichen Augen einen überauß ſchönen Engel / welcher neben dir ſtunde / und dir alle Wort / ſo du reden ſolteſt / in dem Ohr ſagte. Durch dieſe Erſcheinung wurde mein Hertz dermaſſen in meinem Leib umbgewendet / und mit ſo wunderlicher Süſſigkeit erfüllt / daß ich deren all mein Lebtag niemal werde können vergeſſen. Deßwegen dancke ich der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / welche ich bißhero gotteslăſtrig verläugnet hab / uñ bitte demüthig / ihr wollet mir die heiligſte Sacramenten mittheilen. Alsdann enſtunde eine ungewöhnliche Freud unter den lieben Catholiſchen Leuthen / und triebe ſie innerlich an / daß ſie mit vollem Mund das Lob GOttes zu ſingen anfiengen. Nachdem nun dieſer Arianer die heilige Sacramenten empfangen / gienge er mit Freuden nach Hauß / verkündigte allen was ihm widerfahren ware / und fienge an den Catholiſchen Glauben mit wunderlichem Eyfer zu loben / und die Arrianiſche Ketzerey auff das ärgſte außzuſchänden.

50. Hie magſt du leichtlich erachten / was

was für eine Veränderung in der Stadt entstunde / und wie die Catholische erfreuet/ die Ketzer aber verbittert worden. Auxens der falsche Bischoff/ und Justina die unwürdigste Käyserin/ liessen für Zorn auff/ wie ein Paar vergiffter Krotten: und spyhen gleichsam Feuer / wie ein grimmiger Drach und Lindwurm. Sie schmiedeten in der Werckstadt der Boßheit neue Anschläg wider die Catholischen / und brachten endlich den Schluß herauß / eine allgemeine Verfolgung wider die Catholische anzufangen: und darvon nicht eh abzustehen / biß sie erstlich Ambrosium / darnach alle Catholische Bischöff auß ihrem Reich vertrieben / und die Catholische Religion im Grund vertilgt hätten.

51. Nun / O armer Ambrosi / wird es über dich hergehen; nun magst du dich wol bey Zeit zum Elend und allem Ubel fertig machen. Dann diese neue Jezabel ist mit solchem grimmigen Haß wider dich entzündet / daß sie gleich als eine höllische Fury wider dich wütet / und nichts mehr als Feuerflammen der Rach wider dich außspeyet. Sie versprache ihren Dienern grosses Geld / und scheinbarliche Diensten / wofern sie den Bischoff heimlich ergreiffen / und ohne Tumult ins Elend hinweg führen würden. Es unterstunden sich viele dieser Jezabel zu willfahren / und machten allerhand Anschläg / wann / wo / und wie sie den heiligen Mann ergreiffen / heimlich in eine Kutsch werffen / und verborgener Weiß auß der Stadt führen solten. Wann sie ihn aber allbereit umbringen und anfallen wolten / dann würden sie durch Göttliche Krafft dermassen erschreckt und krafftloß gemacht / daß keiner eine Hand anlegen / viel weniger ihm etwas Leyds thun konte. Wann dann die Jezabel diß erfuhre / fienge sie von neuem Zorn an zu rasen / und den heiligen Mann für einen Schwartz-Künstler und Hexenmeister außzuruffen. Sie ermunterte allezeit frische Waghälß zu solcher Frechheit an: der jenige Engel aber welcher neben dem Heiligen auff der Cantzel gestanden / jagte dieselbe allezeit mit einem übernatürlichen Schrecken von ihm hinweg.

52. Es hatte die böse Käyserin einen bösen Diener / Eutimius genannt: welcher einsmals verwegener Weiß zu ihr sprache: Was wird mir Ihro Majestät geben / wann ich dasjenige außmache / was bißhero keiner vermögt hat. Sie sprache: was du von mir begehren wirst / wirst du bekommen / und wanns schon auch mein halbes Käyserthumb seyn solte. Alsdann unterredete sich dieser mit einem Arianischen Mann / so neben der Kirchen wohnte / mit dessen Bewilligen eine wolbespante Kutschen in dessen Hauß zu führen: mit der Meinung / wann Ambrosius auß der Kirchen gehen würde / ihn mit gewaffneter Hand ergreiffen zu lassen / mit Gewalt in die Kutschen zu werffen / und eylfertig zur Stadt hinauß zu führen. Der Anschlag ware gemacht / die Kutsche sambt den Soldaten / wurde deß Nachts in das Hauß geführt / und erwarteten mit frischem Muth deß andern Tagß. Wie nun Ambrosius an selbigem auß der Kirchen gienge / fiele dieser ihn mit seinen Soldaten an / und wolte ihn in das

Hauß

Kalender vnd Practica auff das Jar nach Christi vnsers lieben Herren vnd Seligmachers Geburt/ 1525. Jar/ Gemacht durch Bruder Hansen Kalenberg/ Doctor/ Astronomus vnd Astrologus/ Wonhafftig zu Sternenberg/ Meinem lieben Vetter Hansen Bauren/ Wonhafftig zu Kolmar im Elsas/ Seinem lieben Vetter

55. Ach / was entſtunde damals für ein erbärmlicher Jammer in gantz Italia / und in den anſtoſſenden Ländern / als diß ungerechteſte Decret eilfertigſt in alle Städte verſchickt / und von den Landpflegern dem Volck verleſen wurde. Die Meyländiſche Burgerſchafft wolte kurtzum nicht bewilligen / daß man ihnen ihren lieben Vatter ſolte hinweg nehmen / ſondern lieber Leib und Leben zu ſeiner Beſchützung anwagen. Deßwegen verſchloſſen ſie ihn in die Dom-Kirchen / verſperrten alle Thore und Eingänge / und bewahrten ihn viel Tage lang mit gröſſtem Fleiß. Der Käyſer ſchickte ſeine Soldaten / welche den Ambroſium ſolten heiſſen aus der Kirchen gehen / und den Arianern ſelbige eingeben. Dieſe kamen in groſſer Anzahl daher / umringten die Kirche auswendig / ſtieſſen ungeſtümmiglich an die Pforten / und droheten dem Volck ernſtlich / wofern ſie nicht aufmachen würden / wolten ſie unter alle dieſelbige Feuer anlegen. St. Ambroſius befahl ein Thor zu eröffnen / und bliebe unter demſelbigen hertzhafft ſtehen. Da ſprach der Hauptmann zu ihm: **Unſers allergnädigſten Käyſers und Herrens Befehl iſt / daß du aus der Kirchen weichen / und uns dieſelbe einraumen ſolleſt.** St. Ambroſius antwortet mit ernſtlicher Stimmen: **Ihr wiſſet was die heilige Schrifft von dem Naboth ſagt / als der gottloſe König Ahab von ihm ſeinen Wein-Garten begehrte / um einen ſchlechten Kraut-Garten daraus zu machen / dann er ſprach: Das ſey ferne von mir / daß ich die Erbſchaffe meiner Vätter dir geben ſolle. Eben alſo ſpreche ich auf das Käyſerliche Anſuchen: Es ſey ferne von mir / daß ich die Erbſchafft Chriſti überantworte. Wann der Naboth nicht hat ſeinen Weinberg dargeben / ſondern ihn mit ſeinem Blut wollen beſchützen: wie ſoll ich dann die Erbſchafft Chriſti und die Erbſchafft meiner Vätter den Ketzern übergeben? Meiner Vättern / ſage ich / nemlich den Heil. Dionyſii / deß Heil. Euſtorgii / deß H. Mirocliis und anderer Heil. Biſchöffen / ſo vor mir geweſen ſind. Diß antworte ich / als ein Prieſter antworten ſoll. Nun mag der Käyſer thun / was ein Käyſer thun ſolle. Welcher vergewiſſert ſey / daß er mir ehe meine Seel / als meinen Glauben nehmen werde.**

56. Dieſe Antwort brachte der Hauptmann dem Käyſer und der Käyſerin: Dieſe aber alle verbittert / vermeinend / Ambroſius habe den Käyſer dem Ahab / und die Käyſerin der Jezabel verglichen / ſchickten am andern Tag / welcher war der Heil. Palm-Tag / etliche Zunfft-Meiſter mit vielen Soldaten / dem Biſchoff abermal anzuſagen; Er ſolle mit gutem aus der Kirchen weichen / und die Heil. Geſchirr / als Monſtrantz / Ciborien und Kelch / ꝛc. heraus geben: widrigenfalls ſolle er verſichert ſeyn / daß ſie den Hencker ſchicken / und ihn in der Kirche würden enthaupten laſſen. Als das Volck die gewapnete Soldaten ſahe ankommen / fieng es für Schrecken an zuſchreyen / wegen deſſen / daß etliche ſagten / das Urtheil deß Todes ſey ſchon über ihren Biſchoff geſprochen / und der Scharff-Richter komme mit dem Volck ihn zu

ent-

Gilbert, Richard, Esq. of Ellerton Priory, co. York, and of Lincoln's Inn, Barrister at Law, Clerk of the Hanaper, Deputy Register in Chancery, and Secretary to the Lord Chancellor, Lord Keeper, and Lord Commissioners of the Great Seal, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799,

vermögen als der Käyſer. Soll dann Ambroſius alle Kirchen einhaben / und der Käyſer keine? Diß iſt ja eine Vermeſſenheit / welche nicht zu gedulten iſt. Diß iſt ja eine Schande / welche dem Käyſer zum höchſten nachtheilich iſt. Mit ſolchen und dergleichen Worten reitzten ſie den Käyſer zur Rache an / und brachte ihn zu ſolchem Grimm / daß er alſobald ein gantz Regiment Soldaten ſchickte / den Heil. Ambroſium in der Kirchen umzubringen. Dieſe kamen eilends dorthin / und zu allem Unglück hatte einer von den Bürgern / ſo aus der Kirchen gangen war / das Thor laſſen offen ſtehen. Auff diß Thor drangen die Soldaten mit hellem Hauffen und gezuckten Schwertern: Die gute Leute aber / ſo in der Kirchen waren / wurden deſſen nicht gewahr / ſondern fuhren in dem Geſang / ſo ſie vor ſich hatten / eyfrig fort. Als die Soldaten zum offenen Thor kamen / konten ſie es nicht finden / ſondern lieffen um die Kirche herum wie die blinde Maulwürff. Weil ſie aber diß Zeichen von GOtt nicht erkennen wolten / ſondern in ihrer Boßheit fortfuhren / ſchlug ſie der HERR alleſamt mit Blindheit / und zwunge ſie mit Gewalt von ihrer fürgenommenen Mordthat abzulaſſen. Alsdann fiengen ſie an ſo gewaltiglich zu heulen und zu wehklagen / daß St. Ambroſius mit den Seinigen hinaus eilten die Urſache dieſes Klagens zu vernehmen. Da fanden ſie das blinde Regiment um die Kirche herum ſtehen / und ihre Blindheit ſchmertzlich beklagen. St. Ambroſius aber ſprach zu ihnen / ſie ſolten ſich dem Käyſer zeigen / und ihnen ſagen / wofern er nicht nachlaſſe die Catholiſche zu verfolgen / ſo würde ihm noch gröſſeres Ubel wiederfahren. Als nun dieſe blinde Stöck in den Käyſerlichen Pallaſt kamen / da hätte man Wunder hören ſollen / was für Wünſchen und Fluchen über den Heil. Ambroſium außgeſtoſſen / und wie grauſamlich ſein heiliger Name gelaſtert und geſchändet wurde. Die gottloſe Käyſerin neñte ihn einen Mörder und Tyrannen. Der Käyſer nennte ihn einen Rebellen und Auffrührer: Der Arientz nennte ihn einen Zauberer und Hexenmeiſter: Und der Arianiſche Pöbel ſagte / die Catholiſchen hätten mit ihrem gottläſterlichen Geſang die Soldaten bezaubert.

60. Auf diß letzte antwortete St. Ambroſius alſo: **Daß ſie ſagen / das Volck ſey durch meine Lob-Geſänge betrogen und erblindet worden: diß läugne ich gar nicht: Dann diß Geſang iſt ein hohes Lobgeſang / gegen welches nichts mächtiger iſt. Dan was iſt mächtiger / als die Bekäntnüß der Heil. Dreyfaltigkeit / welche täglich durch den Mund deß Volcks geprieſen wird. Indem alle ſich befliſſen mit höchſter Andacht zu ſprechen: Ehr ſey dem Vatter und dem Sohn / und dem Heiligen Geiſt. Als da war von Anfang und nun und allezeit / und zu ewigen Zeiten / Amen.** Diß ſprach St. Ambroſius deßwegen / weil er damals zu Meyland angefangen / in der Kirchen ſamt dem Volck Lob-Geſänge zu ſingen / und zu Ende eines jeden das Gloria Patri zuzuſetzen. Dann weil das Volck zur Zeit dieſer Wüterey Tag und Nacht in der Kirchen verſammlet ware / predigte ihnen der Heil. Ambroſius / und nach

der

Bischöffen und Cardinälen / Ja auch Päpsten selbs / Wie
Bonifacius der Achte / Clemens der Fünffte / Johannes der
Zwey vnd zwentzigste / Vnd Gregorius der Eilffte / Wie
Platina / Volaterranus / Antoninus / Vnd andere Bäpstische
Scribenten selbs bekennen / Vnd Gregorius der Eilffte
Bäpstischer Legat in Engelland / Cardinal Petrus de Vinea
/ Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Matthias Paris
schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Matthias
Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Mat-
thias Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie
Matthias Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio /
Wie Matthias Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de Peru-
sio / Wie Matthias Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de
Perusio / Wie Matthias Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido
de Perusio / Wie Matthias Paris schreibt / Vnd Bischoff
Guido de Perusio / Wie Matthias Paris schreibt / Vnd Bi-
schoff Guido de Perusio / Wie Matthias Paris schreibt /
Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Matthias Paris
schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Matthias
Paris schreibt / Vnd Bischoff Guido de Perusio / Wie Mat-
th

talien in dem Feuer verzehrt werden. Ich bot meinen Leib dar/daß sie ihn wolten peinigen : und ich streckte meinen Halß dar/daß sie ihn solten abschneiden. Unterdessen als ein grosser Auffruhr entstunde / forderte man von mir / ich solte das Volck stillen. Ich sagte : **Mir stehets zu keinen Auffruhr zu erwecken : aber Gott stehets zu den erweckten zu stillen.** Gegen die Nacht legte ich mich mit meinen Kleidern nieder / auf daß / wann sie mich wolten hinweg führen / sie mich bereit fünden.

63. Deß andern Morgens vor Tag hatten die Soldaten die Kirche schon eingenommen / und liessen den Käyser ansagen / wann er nun wolte / so solte er zur Kirchen kommen / dann sie selbige in ihrer Gewalt hätten. Dannoch wolten sie zusehen / ob er Catholischen oder Arianischen Gottes-Dienst darinn wolte halten lassen. Dann so er diesen wolte halten / so wolten sie sich auf deß Ambrosii Seiten schlagen. Von den Arianern dorffte sich keiner blicken lassen / dann kein einiger Bürger Arianisch ware / sondern nur etliche wenige von deß Käysers Hof / und etliche von den Gothischen Soldaten. Das Weib aber / (nemlich die Käyserin) wo sie hingehet / da führet sie ihre Glaubens-Genossen mit sich. Als demnach die Soldaten / so die Kirche eingenommen hatten / vernahmen daß der Arianische Gottesdienst darinn solte gehalten werden / verliessen sie dieselbige / und kamen zu mir in meine Kirche. Das Volck aber eilte zu der verlassenen Kirche / und nahm sie wieder ein. Als diß der Käyser vernahm / kam er nicht zur Kirchen / sondern liß dem Heil. Ambrosio diß alles / als dessen Urheber / hart fürwerf und ihn einen Tyrannen schelten. ihn aber seine Fürsten baten / er soll die Kirche gehen / und Possession d nehmen / sprach er : **Wie darff trauen. Dann wann es euch 2 brosius befohlen würde / wür ihr mich gewißlich ihm gebun überantworten.** Wegen d Furcht ließ er die gefangene Krämer Kauff-Leute am Heil. Char-Frey wieder loß / und befohl ihnen auch erlegte zweyhundert Pfund Gol wieder zu geben.

64. Aus diesem allem ist abzu men / was für ein tapffer Kämpffer Heil. Ambrosius gewesen / als wel den erbitterten Käyser / und die verst te Käyserin / samt allen seinen Feind überwunden / und unter seine Füsse bracht hat. Hierbey ist aber auch zu wägen / was für Angst und Hertze er unter währender Verfolgung au stunden / und wie viele schwäre Sch chen ihm seyn zugefügt worden.

O du starckmüthiger Ritter Chr Heil. Ambrosi! Ich grüsse und dich / und verwundere mich höchlic ber deine unüberwindliche Standh tigkeit. Himmel und Erden haben über deinen Streit verwundert : alle irrdische Gewalt hat sich dir mü gefangen geben. Ritterlich hast du der die Feinde Gottes gestritten / mit grossem Ruhm hast du das Si Kräntzlein darvon getragen. O m te ich auch so behertzt in dem Streit f und meine geschworne Feinde / Welt / das Fleisch und den Satan ter meine Füsse bringen! O hätt auch solchen Eyfer zu der Ehre G tes / daß ich lieber sterben / als er

Esther. 9. 1. Now in the twelfth month, that is the month Adar, on the thirteenth day of the same, when the king's commandment and his decree drew near to be put in execution, in the day that the enemies of the Jews hoped to have power over them, (though it was turned to the contrary, that the Jews had rule over them that hated them;)

2 The Jews gathered themselves together in their cities throughout all the provinces of the king Ahasuerus, to lay hand on such as sought their hurt: and no man could withstand them; for their fear fell upon all people.

3 And all the rulers of the provinces, and the lieutenants, and the deputies, and officers of the king, helped the Jews; because the fear of Mordecai fell upon them.

4 For Mordecai was great in the king's house, and his fame went out throughout all the provinces: for this man Mordecai waxed greater and greater.

5 Thus the Jews smote all their enemies with the stroke of the sword, and slaughter, and destruction, and did what they would unto those that hated them.

6 And in Shushan the palace the Jews slew and destroyed five hundred men.

7 And Parshandatha, and Dalphon, and Aspatha,

8 And Poratha, and Adalia, and Aridatha,

9 And Parmashta, and Arisai, and Aridai, and Vajezatha,

10 The ten sons of Haman the son of Hammedatha, the enemy of the Jews, slew they; but on the spoil laid they not their hand.

11 On that day the number of those that were slain in Shushan the palace was brought before the king.

12 And the king said unto Esther the queen, The Jews have slain and destroyed five hundred men in Shushan the palace, and the ten sons of Haman; what have they done in the rest of the king's provinces? now what is thy petition, and it shall be granted thee: or what is thy request further, and it shall be done.

13 Then said Esther, If it please the king, let it be granted to the Jews which are in Shushan to do to morrow also according unto this day's decree, and let Haman's ten sons be hanged upon the gallows.

14 And the king commanded it so to be done: and the decree was given at Shushan; and they hanged Haman's ten sons.

15 For the Jews that were in Shushan gathered themselves together on the fourteenth day also of the month Adar, and slew three hundred men at Shushan; but on the prey they laid not their hand.

16 But the other Jews that were in the king's provinces gathered themselves together, and stood for their lives, and had rest from their enemies, and slew of their foes seventy and five thousand, but they laid not their hands on the prey,

17 On the thirteenth day of the month Adar; and on the fourteenth day of the same rested they, and made it a day of feasting and gladness.

18 But the Jews that were at Shushan assembled together on the thirteenth day thereof, and on the fourteenth thereof; and on the fifteenth day of the same they rested, and made it a day of feasting and gladness.

19 Therefore the Jews of the villages, that dwelt in the unwalled towns, made the fourteenth day of the month Adar a day of gladness and feasting, and a good day, and of sending portions one to another.

20 And Mordecai wrote these things, and sent letters unto all the Jews that were in all the provinces of the king Ahasuerus, both nigh and far,

21 To stablish this among them, that they should keep the fourteenth day of the month Adar, and the fifteenth day of the same, yearly,

22 As the days wherein the Jews rested from their enemies, and the month which was turned unto them from sorrow to gladness, and from mourning into a good day: that they should make them days of feasting and gladness, and of sending portions one to another, and gifts to the poor.

23 And the Jews undertook to do as they had begun, and as Mordecai had written unto them;

24 Because Haman the son of Hammedatha, the Agagite, the enemy of all the Jews, had devised against the Jews to destroy them, and had cast Pur, that is the lot, to consume them, and to destroy them;

25 But when Esther came before the king, he commanded by letters that his wicked device, which he devised against the Jews, should return upon his own head, and that he and his sons should be hanged on the gallows.

26 Wherefore they called these days Purim after the name of Pur. Therefore for all the words of this letter, and of that which they had seen concerning this matter, and which had come unto them,

27 The Jews ordained, and took upon them, and upon their seed, and upon all such as joined themselves unto them, so as it should not fail, that they would keep these two days according to their writing, and according to their appointed time every year;

28 And that these days should be remembered and kept throughout every generation, every family, every province, and every city; and that these days of Purim should not fail from among the Jews, nor the memorial of them perish from their seed.

29 Then Esther the queen, the daughter of Abihail, and Mordecai the Jew, wrote with all authority, to confirm this second letter of Purim.

30 And he sent the letters unto all the Jews, to the hundred twenty and seven provinces of the kingdom of Ahasuerus, with words of peace and truth,

31 To confirm these days of Purim in their times appointed, according as Mordecai the Jew and Esther the queen had enjoined them, and as they had decreed for themselves and for their seed, the matters of the fastings and their cry.

32 And the decree of Esther confirmed these matters of Purim; and it was written in the book.

10. 1. And the king Ahasuerus laid a tribute upon the land, and upon the isles of the sea.

2 And all the acts of his power and of his might, and the declaration of the greatness of Mordecai, whereunto the king advanced him, are they not written in the book of the chronicles of the kings of Media and Persia?

3 For Mordecai the Jew was next unto king Ahasuerus, and great among the Jews, and accepted of the multitude of his brethren, seeking the wealth of his people, and speaking peace to all his seed.

Bd. 1 S. 1 Z. 1 v. u. — Bd. 2 S. 1 Z. 1 v. o.

Bd. 2 S. 1 Z. 1 v. o. — Bd. 3 S. 1 Z. 1 v. o.

Bd. 3 S. 1 Z. 1 v. o. — Bd. 4 S. 1 Z. 1 v. o.

Bd. 4 S. 1 Z. 1 v. o. — Bd.

jetzt aber begehre ich selbigen einem deines gleichen. Er sagt: Wem hat er zu dancken daß er mir gleich ist? Dem Allmächtigen GOTT / sprach ich; welcher ihm das Reich / so er ihm gegeben / bewahrt hat. Da fuhre er herauß sprechend: Du hast meiner gespottet / daß dieser Bub das Reich erhalten hat: dann wann ich damal nicht wäre von dir abgehalten worden / wer wolte sich meiner Macht widersetzt haben? Ich sagte; Nichts verstöhre dich: sondern höre mich mit Gedult an. Es ist mir aber glorwürdig / daß du sagest / du seyest von mir betrogen worden: weil ich dem verlassenen Käyser das Heyl erworben hab.

70. Alsdann fienge der Heilig an / und redetete dem Maximo scharff zu / und bewiese ihm außführlich / wie ungerechtiglich er mit dem Valentiniano umbgehe / und ihm sein rechtmässiges Land wider Billigkeit abgenommen habe. Auch noch damal ihme das übrige abzunehmen suche. Er begehrte auch abermal / und zwar sehr inständig / den Leichnam deß ermordeten Gratiani: als aber Maximus fürwendete / er habe deßwegen einen Auffruhr unter den Soldaten zu fürchten / widerlegte ihm der Heilig diesen falschen Fürwand gantz scheinbarlich. Er bliebe etliche Täg zu Trier in grosser Bemühung den Frieden außzuwürcken. Es ware aber alle angewendte Mühe umbsonst: wel der gerechte GOtt schon in seinem Gericht beschlossen hatte / den Ketzerischen Käyser mit seiner bösen Mutter auß seinem Reich zu verstossen / als welcher wegen seiner Mutter zu Lieb / so viele Catholische Bischöff auß ihren Kirchen verstossen hatte. Endlich vor seinem Abschied ermahnte er den Tyrannen über das unschuldige vergossene Blut Gratiani Buß zu thun / wofern er bey GOtt einmal gedencke Gnad zu erlangen.

71. Er schiede mit Unwillen von dem Maximo / und ware auff dem Weeg in stätiger Sorgen / man möchte ihm nachschicken / und Leyd anthun lassen. Als er nach Mäyland zum Käyser kame / warnete er treulich / er solle sich für dem Tyrannen hüten / weil dieser unter dem Schein guter Worten gewisse Feindschafft im Hertzen verberge. Der unerkändliche Käyser wuste dem H. Ambrosio wegen seiner Gesandschafft keinen Danck / sagend er habe mit seinen scharffen Worten den Maximum mehr verbittert / als versöhnt. Auff daß er aber wieder gut machte / was er vermeinte von Ambrosio übel gemacht zu seyn / als sändete er bäldest Domninum / einen Arianer auß Syrien / welchem er alle seine Heimlichkeiten zu vertrauen pflegte. Nun mercke die Boßheit der Welt.

72. Domninus kame zum Maximo / brachte seine Sachen demüthiglich für / und batte mit grosser Freundlichkeit umb den Frieden. Dieser nahme alles gutwillig an / erzeigte dem Gesandten grosse Ehr / versprache auch dem Käyser kein Leyd zu thun / und in dem Abschied verehrte er ihm gar viele kostbarliche Geschänck. Ja gabe ihm auch einen Theil seines Heers mit auff den Weeg / welches der Käyser wider die Ungern gebrauchen solte. Da reysete der gute Domninus voller Freuden hinweg / pochte sich gewaltiglich / daß er seine Sachen

so glücklich außgericht hätte; und schändete den H. Ambrosium sehr spöttlich/als welcher mit seiner Hoffart schier das gantze Reich in den Untergang gebracht hätte. Maximus folgte diesem mit seinem gantzen Heer schier auff dem Fuß nach: schickte aber etliche der Seinigen vor sich her/ welche mit allem Fleiß verhüten solten/ daß niemand vorauß laufend dem Domnino seine Nachkunfft anzeigte. Als nun dieser mit gutem Frieden über das Schweitzer-Gebürg kommen/ und in den sumpffigen Orthen Italie nicht geschwind fortreysen konte/ überfiele ihn der lose Maximus mit seinem Heer/ nahme ihm alle seine Schenckungen wieder ab/ und hielte ihn mit den Seinigen gefangen bey sich. Er machte sich auch mit aller Eyl fort nach Aquilejam und bekame die Stadt ohn einigen Widerstand ein.

73. So bald diß Geschrey nach Mäyland kam/ wurde der Käyser sambt dem gantzen Hoff mit so gewaltigem Schrecken überfallen/ daß sie sambtlich befurchteten lebendig in die Händ deß Feinds zu gerathen. Er setzte sich eylfertig mit seiner Mutter und Schwester zu Schiff/ begaben sich hernach auffs Meer/ nud kamen nach langem schiffen zu Salonick oder Thessalonica an. Maximus aber überschwemte einen Theil Italiä mit seinem Heer/ als ein reissender Regenbach; plünderte die Städt Placentz/ Claterna/ Mutina/ und Bononia gantz auß; nahme die Inwohner gefangen/ verhergte das platte Land erbärmlicher Weiß/ und verübte solche Tyranney/ die nicht zu beschreiben ist. Die Stadt Mäyland stunde in solchen Aengsten/ daß alle Leuth wolten darvon lauffen: wol wissend daß Maximus über ihren H. Bischoff gantz erzürnt ware. Dieser aber hielte sie von der Flucht ab/ ermahnte sie vielmehr ihre Sünden zu fliehen/ und vertröstete sie/daß ihm kein Leyd widerfahren würde. Wie sie dann in der That verspürt: indem Maximus/ nach verübter Tyranney sich zur Ruhe begabe/ und das Reich friedlich zu regieren anfienge. S. Ambrosius truge immittels grosse Sorg über die Verarmte und Gefangene/ zu deren Erlösung und Unterhaltung/ nachdem er all das Sein angewendet/ er auch die geweyhee Kelch verkauffte und außgabe.

74. Unterdessen berichtete Valentinian den Theodosium/ Käyser zu Constantinopel/was massē Maximus in Italiam eingefallen/und ihn auß dem Reich vertrieben habe. Der frome Theodosius war so gut/daß er persönlich den vertriebenen Käyser besuchte/ und/ nachdem er alle Tyranneyen deß Maximi vernommen/ihm versprache wider diesen zu kriegen. Er rüstete sich auch balddarnach zum Streit/und zohe im folgenden Jahr wider ihn zu Feld. Maximus aber als er diß vernommen/machte sich auch zu Wasser und zu Land fertig/ und schickte 3. gewaltige Armeē wider Theodosium auß. Diser aber verliese sich mehr auf die Göttl. als Menschl. Hülff/schickte in die Wüstē Egypti/daß die H. Münch für ihn bettē solte: bekleidet sich auch mit einē Mantel/ so ihm ein gar H. Einsidel geschickt hatte/ uñ begabe sich hertzhafft in den Streit.

75. Maximus hatte eine Armee auf das Jonische Meer gesandt/dem Theodosio zu widerstehen/ wann er vielleicht von dorthē in Italiam einbrechen wolte. Und dieser Armee hatte er den Evander vorgesetzt/welcher den Käyser Gratian mörderischer Weiß umbgebracht hatte/ seinen Bruder Marcellinum hatte er zu

Land

Land geſchickt / den Eingang Italiä zu verwahren. Er aber zohe mit ſeiner Armee in Ungern / dem Theodoſio zu begegnen. Die beyde Armeen kamen endlich bey Siſſia zuſammen; allwo ſich Maximus an einem vortheilhafftigen Orth verſchantzt hatte / und deß Feinds mit Freuden erwartete. Die tapffere Soldaten Theodoſii / wiewol ſie wegen deß ſtarcken reyſens ſehr müd waren / ſetzten dannoch ſo hertzhafft in den Feind / daß ſie ſelbigen auß dem Vortheil ſchlugen / und in Verwirrung brachten. Alsdann riſſen ſie hauffenweiß auß / und Maximus folgte ihnen treulich und eylfertig nach. Er flohe ſo lang biß er nach Italiam kame / und ſich in die obgemeldte Stadt Aquilejam ſalvierte. Theodoſius ſetzte ihm nach / und traffe unterwegs Marcellinum mit ſeiner Armee an. Wider welchen er auch ſo glücklich kriegte / daß er unter dem Feind eine groſſe Niderlag thäte / und die übrige in die Flucht triebe. Als diß bald darnach dem Evander zu Ohren kame / geriethe er in ſolche Verzweifflung / daß er ſich ſelbſt ins Meer ſtürtzte / und zur Straff deß ungerechten Tods Gratiani umb das Leben brachte. Es hatte Maximus ſein Ehegemahlin / welche eine ſehr fromme Frau ware / zu Trier mit ſeinem eintzigen Sohn hinterlaſſen; Arbogaſt aber ein Graff / berieffe ihn unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich / und brachte ihn mörderiſcher Weiß umb ſein Leben. Alſo iſt die gantze Armee und Freundſchafft Maximi durch gerechte Rach vertilgt / und er auch dieſen armſeliger Weiß zugeſellt worden.

76. Dann als Theodoſio Bericht einkame / was maſſen Maximus in Aquileja ſeine Völcker verſammle / und ſich zu einem neuen Feldzug rüſte / verfügte er ſich eylends mit ſeiner gantzen Armee dorthin / und fienge alſobald an die Stadt zu belägern. Die Göttliche Gerechtigkeit ſtritte mit aller Macht wider dieſen Cain / den Käyſer-Mörder / und ware nunmehr die Zeit vorhanden / daß er mit ſeinem eigenen Blut die verübte Mordthat ſolte bezahlen. Dann ſeine eigene Soldaten / welche ein Abſcheuen von ſeiner Miſſethat hatten / ergriffen ihn mit groſſem Grimmen / zohen ihm ſeine Kleider und Käyſerliche Ehren-Zeichen ſpöttlicher weiß ab / und brachten ihn halb nackend vor den Theodoſium. Theodoſius aber in Anſehung ſeines äuſſerſten Elends wurde zwar bewegt; warfe ihm dannoch ſeine Treuloſigkeit ſtarck für / und fragte ihn / wer ihm zu ſolcher Boßheit Urſach geben habe. Maximus / der auff das höchſte Verſchlagen ware / bekente ſeine groſſe Ungerechtigkeit / und wuſte ſich alſo vor dem Theodoſio zu demüthigen / daß dieſer ihm das Leben zu ſchencken gedachte. Als aber ſeine eigene Soldaten dieſes vermerckten / zohen ſie ihn mit groſſem Grimmen hinweg / fielen feindſeliger weiß über ihn dar / und zerriſſe ihn grauſamlich in tauſend Stück.

77. Diß war das End deß Tyrannen Maximi nach einer 4. oder 5. jährige Regierung: und diß war der gerechte Tod / welcher ſeiner Meineydigkeit gebührte. Der H. Ambroſius wünſchte Theodoſio deſſentwegen Glück / und zohe in einem Sendſchreiben gar ſchön an / wie ſcheinbarlich die Hülff GOttes ihnen beygeſtanden ſeye. Theodoſius aber war ſo gut / daß er allen ſeinen Feinden verziehe / alle Gefangene loß lieſſe / und alle feindliche verwundte Soldaten heilen lieſſe. Er hatte auch das gantze Römiſche

Reich für ſich können behalten/ weil er es mit dem Schwerdt gewonnen hatte: Dannoch ware er ſo gütig/ daß er ſelbiges dem Valentiniano wiedergabe: Gleichwol mit dieſem Geding/ daß er die Arianiſche Ketzerey/ darinn ſeine Mutter ihn unterricht hatte/ verlaſſen/ und den Catholiſchen Glauben annehmen ſolte.

78. Von ſelbiger Zeit an lebte Valentinianus gottſeliglich/ und verbeſſerte die Sünden/ ſo er in ſeiner Jugend aus Anſtifftung ſeiner Mutter begangen hatte. Welches dem H. Ambroſio dermaſſen angenehm geweſen/ daß er ihn ſonderlich liebte/ und hinfüro für ſeinen geiſtlichen Sohn hielte. Er regierte von dieſer Zeit an noch zwölff Jahr: gleichwol ware er noch nicht getaufft. Als er in Franckreich ware/ und Bericht empfinge/ wie daß die Barbarn in Italien wolten einfallen/ begabe er ſich eilends zu Feld/ auf daß er ſeine geliebte Stadt Mayland für dem feindlichen Einfall thäte beſchützen: Unterdeſſen ſchickte er zu ſeinem lieben Vater dem H. Ambroſio/ bittend/ eilends zu ihm zu kommen/ und ihm das H. Sacrament der Tauff mitzutheilen. S. Ambroſius verſprache ſich gleich auf den Weg zu begeben: wiewol er wegen Furcht der Barbarn nicht gern ſein geliebtes Biſthum verlieſſe. Als er aber über das hohe Schweitzer-Gebürg kommen ware/ ſihe da bekame er Bottſchafft/ wie daß Valentinianus von dem obgemeldten Graffen Arbogaſti/ welcher des Maximi Sohn getödt hatte/ unweit von Trier ſeye mörderiſcher Weis erſtochen worden.

79 Dieſe Zeitung hat den H. Ambroſium dermaſſen betrübt/ daß er für Leid ſchier wäre darnieder geſuncken. Er finge bald drauff an/ ſo jämmerlich zu weheklagen ſo ſchmertzlich zu ſeufftzen/ ſo bitterlich zu weinen/ und ſo untröſtlich zu trauren/ daß er hätte müſſen kranck werden/ wann ihn GOtt nicht erhalten hätte. Er nahme alſobald wieder ſeinen Rückweg/ und thäte zwey gantzer Tag nichts mehr/ als unabläßliche Zähren vergieſſen. Er wendete auch allen Fleiß an/ deſſen todten Leichnam zu überkommen: und als dieſer endlich nach Mayland überbracht/ und von ihm ſolte begraben werden/ hielte er ihm zuvor eine ſo klägliche/ eine ſo bewegliche/ und eine ſo wehemüthige Leich-Predigt/ daß ſelbige niemand ohne Bewegung ſeines Hertzens leſen wird.

80. Dieſe und noch ſehr viel andere Trübſeligkeiten hat der glorwürdige Biſchoff/ und ſtarckmüthige Held/ St. Ambroſius/ in ſeinem heiligen Leben gelitten/ und dardurch ſeine Kron in der himliſchen Glory vermehrt. Damit aber dieſe Hiſtory nicht zu lang falle/ muß ich die übrige außlaſſen/ und ſein tugendſeliges Leben beſchlieſſen. Von ſeinen Tugenden/ Buß-Wercken/ Miracklen/ Schriften/ Bekehrung der Ketzern/ und andern glorwürdigen Thaten hab ich auch nichts gemeldet/ weil dieſe Ding vielmehr den Legend: als Hiſtori-Schreibern zuſtändig ſeynd.

81. Wenige Täg vor ſeiner letzten Kranckheit/ als er ſeinem Schreiber die Außlegung über den ſieben und viertzigſten Pſalmen dictirte/ erſchiene der Heil. Geiſt in Geſtalt einer runden Feur-Flammen über ſeinem Haupt: welche/ nachdem ſie eine weile allda geſchwebt hatte/ flohe ſie zum Mund des Heiligen hinein; und er wurde darauff im Angeſicht ſo weiß als der Schnee. Der Schreiber erſchracke ſo gar darüber/ daß

er

er für Zittern nicht mehr ſchreiben konte. Und der H. Ambroſius wurde auch ſo gar von GOtt eingenommen / daß er nichts mehr dictiren konte. Und hiemit hat er die letzte Schrifft ſeines Lebens geendiget.

82. In ſeiner letzten Kranckheit erſchiene ihm einsmals der ſüſſe JEſus in ſolcher Schöne und Klarheit / und redete zu ihm mit ſolcher Süß- und Freundlichkeit / daß er für Freuden gantz zerſchmoltze / und in den himliſchen Wollüſten zu ſeyn vermeynte. Er ſtarbe in der Heil. Oſter-Nacht / ſobald er das hochwürdige Sacrament von dem Heil. Biſchoff Honorato empfangen und hinabgeſchluckt hatte; und ſein Heil. Leichnam wurde noch in ſelbiger Nacht in ſeine Kirch getragen. Allwo viele unmündige Kinder / ſo bald ſie nach ihrem Tauff zu dem Heil. Leichnam getragen wurden / ſeine H. Seel in groſſem Glantz und Schönheit / gleich als in einem Thron neben dem Leichnam ſitzend ſahen / und ſelbige mit ihren Fingerlein ihren Eltern zeigend / ſprachen: **Sehet / da ſitzet die Seel unſers H. Vaters Ambroſii.** Und als endlich dieſe gebenedeyte Seel gen Himmel fuhre / wieſen die Kindlein mit ihren Fingerlein auf ſie / ſprechend: **Sehet / jetzt fähret die Heil. Seel gen Himmel.** Die Eltern konten zwar dieſe heilige Seel nicht ſehen / gleichwol empfunden ſie eine ungewöhnliche Freud in ihren Hertzen / und ſchöpfften auch ſolche Andacht zu dem H. Leichnam / daß ſie ihn mit groſſer Lieb und Ehrerbietung küſten;

O du glorwürdigſter Biſchoff und Kirchen-Lehrer S. Ambroſi / ſeye von mir mit hertzlicher Lieb und Andacht gegrüſſet / und mit tieffeſter Ehrerbietung meines Gemüths geehrt und glorificirt. Von dir kan geſagt werden / was Syrach ſprache: **Gleich als der Morgenſtern in mitten der Nebleu / und gleich als der volle Mond in ſeinen Tagen haſtu geleucht.** Denn obwol die vielfältige Trübſalen deinen hellen Glantz ſuchten zu verdunckelen / gleich als die Nebleu den ſchönen Morgenſtern zu verdunckleu pflegen; dannoch iſt die Klarheit deiner Heiligkeit auch unter dieſen Trübſalen deſto heller erſchienen / und hat geleuchtet wie der volle Mond in ſeinen Tägen. O du wahre Säul der Heil. Catholiſchen Kirchen: wie höchlich iſt dir die gantze Chriſtenheit verpflicht: weil du viele ſchwere Verfolgungen ihrentwegen gelitten / und vielfältige Mühwaltungen auf dich genommen haſt. Ich lobe / ehre und benedeye dich im Namen der gantzen heiligen Kirchen: und im Namen aller frommen Catholiſchen Menſchen ſage ich dir hertzlichen Danck / für alles was du zur Erhöhung der Kirchen / und zu Beförderung des Heyls der Seelen gethan und gelitten haſt. Gebenedeyet ſeyn alle deine heilſame Schrifften. Gebenedeyet ſeyn alle deine geiſtreiche Predigten: Gebenedeyet ſeyn alle deine ſüſſe Ermahnungen: und gebenedeyet ſeyn alle deine Gedancken / Wort und Wercke / ſo du zur Ehr GOttes / und zum Heyl unſerer Seelen in deinem Sinn formirt / mit deinem Mund außgeſprochen / und in der That vollbracht haſt. Heiliger Ambroſi / der du die Catholiſche Kirch in deinem Leben dermaſſen geliebt haſt / daß du von Hertzen verlangteſt dein Leib und Leben für ſie anzuwenden: Du wirſt ſie ja vielmehr jetzt lieben in dem Himmel / da deine Lieb gantz vollkommen

Frankfurt a. M. 1. Mai. Der Turnrath hat in seiner Sitzung vom 29. April beschlossen, das Bundesturnfest in Frankfurt a. M. vom 25. bis 28. Juli 1880 abzuhalten.

Hannover. Der Turnrath hat in seiner Sitzung vom 29. April beschlossen, das Bundesturnfest in Hannover vom 25. bis 28. Juli 1880 abzuhalten.

Turn- und Spielplätze auf Volksgärten.

Wir haben bereits in Nr. 15 d. Z. auf die Einrichtung von Turn- und Spielplätzen auf Volksgärten hingewiesen und theilen heute eine Zeichnung mit, welche uns Herr Turnlehrer Hoffmann in Hannover zur Verfügung gestellt hat.

Der Platz ist 100 Meter lang und 50 Meter breit. Die Einfriedigung besteht aus einem Drahtgitter, welches auf Pfosten befestigt ist. Die Pfosten sind 2,5 Meter von einander entfernt. Die Höhe des Gitters beträgt 2 Meter. Die Pfosten sind 2,5 Meter hoch und 0,2 Meter stark. Sie sind 0,5 Meter tief in die Erde eingelassen. Die Pfosten sind mit Oelfarbe gestrichen. Das Gitter ist

Mordecai, and the Jews, with all the power they had over their enemies, slaying and destroying them, and doing what they would unto those that hated them.

6 And in Shushan the palace the Jews slew and destroyed five hundred men.

7 And Parshandatha, and Dalphon, and Aspatha,

8 And Poratha, and Adalia, and Aridatha,

9 And Parmashta, and Arisai, and Aridai, and Vajezatha,

10 The ten sons of Haman the son of Hammedatha, the enemy of the Jews, slew they; but on the spoil they laid not their hand.

11 On that day the number of those that were slain in Shushan the palace was brought before the king.

12 And the king said unto Esther the queen, The Jews have slain and destroyed five hundred men in Shushan the palace, and the ten sons of Haman; what have they done in the rest of the king's provinces? now what is thy petition, and it shall be granted thee: or what is thy request further, and it shall be done.

13 Then said Esther, If it please the king, let it be granted to the Jews which are in Shushan to do to-morrow also according unto this day's decree, and let Haman's ten sons be hanged upon the gallows.

14 And the king commanded it so to be done: and the decree was given at Shushan; and they hanged Haman's ten sons.

15 For the Jews that were in Shushan gathered themselves together on the fourteenth day also of the month Adar, and slew three hundred men at Shushan; but on the prey they laid not their hand.

16 But the other Jews that were in the king's provinces gathered themselves together, and stood for their lives, and had rest from their enemies, and slew of their foes seventy and five thousand, but they laid not their hands on the prey,

17 On the thirteenth day of the month Adar; and on the fourteenth day of the same rested they, and made it a day of feasting and gladness.

18 But the Jews that were at Shushan assembled together on the thirteenth thereof, and on the fourteenth thereof; and on the fifteenth day of the same they rested, and made it a day of feasting and gladness.

19 Therefore the Jews of the villages, that dwelt in the unwalled towns, made the fourteenth day of the month Adar a day of gladness and feasting, and a good day, and of sending portions one to another.

20 And Mordecai wrote these things, and sent letters unto all the Jews that were in all the provinces of the king Ahasuerus, both nigh and far,

21 To stablish this among them, that they should keep the fourteenth day of the month Adar, and the fifteenth day of the same, yearly,

22 As the days wherein the Jews rested from their enemies, and the month which was turned unto them from sorrow to gladness, and from mourning into a good day: that they should make them days of feasting and gladness, and of sending portions one to another, and gifts to the poor.

23 And the Jews undertook to do as they had begun, and as Mordecai had written unto them;

24 Because Haman the son of Hammedatha, the Agagite, the enemy of all the Jews, had devised against the Jews to destroy them, and had cast Pur, that is the lot, to consume them, and to destroy them;

25 But when Esther came before the king, he commanded by letters that his wicked device, which he devised against the Jews, should return upon his own head, and that he and his sons should be hanged on the gallows.

26 Wherefore they called these days Purim after the name of Pur. Therefore for all the words of this letter, and of that which they had seen concerning this matter, and which had come unto them,

27 The Jews ordained, and took upon them, and upon their seed, and upon all such as joined themselves unto them, so as it should not fail, that they would keep these two days according to their writing, and according to their appointed time every year;

28 And that these days should be remembered and kept throughout every generation, every family, every province, and every city; and that these days of Purim should not fail from among the Jews, nor the memorial of them perish from their seed.

29 Then Esther the queen, the daughter of Abihail, and Mordecai the Jew, wrote with all authority, to confirm this second letter of Purim.

30 And he sent the letters unto all the Jews, to the hundred twenty and seven provinces of the kingdom of Ahasuerus, with words of peace and truth,

31 To confirm these days of Purim in their times appointed, according as Mordecai the Jew and Esther the queen had enjoined them, and as they had decreed for themselves and for their seed, the matters of the fastings and their cry.

32 And the decree of Esther confirmed these matters of Purim; and it was written in the book.

zuvor den Augenschein eingenommen / und sich auch mit denen darin wohnenden Einsiedlern dessenthalben reifflich berathschlaget. Als er nun mit seinen lieben Gesellen da hinein kommen / und mit ihm in einem erbauten Häußlein zu wohnen angefangen hatte / begaben sie sich sämtlich auf ein so heiliges und strenges Leben / daß sie vielmehr himmlische Englen / als irrdische Menschen zu seyn schienen. Es vermeynte der liebe Hieronymus er wäre nunmehr aller Gefahr entrunnen / und hätte die Strick der Welt / des Fleisches / und des Sathans gantz zerrissen: aber ach lyder / der fromme gottselige Mann wurde allhie mit so vielen Wiederwärtigkeiten überhaufft / daß es nicht gnugsam mag beschrieben noch beklagt werden. Ich wil mich zwar mit Hülff des lieben GOttes befleissen / zu gröſſer Ehr des Heil. Hieronymi / und zum sonderlichen Trost aller Betrübten die Trübseligkeiten dieses lieben frommen Manns zu beschreiben: Daß ichs aber nach Würdigkeit solle thun können / wäre nur eine Vermessenheit zu gedencken. Bereite du dein Hertz zum Mitleiden / geliebter Leser / und was ich mit Worten dir nicht vormahlen kan / das befleisse dich mit deinen Gedancken zu erreichen.

§. 1. Wie viele Trübseligkeiten St. Hieronymus in der Wüsten von dem Sathan erlitten.

4. DEr allmächtige GOtt / welcher seinen Diener zu einer Grund-Säul der Heil Kirchen verordnet hatte / wolte ihn dermassen außhauen / polieren und zieren / daß sich alle Anschauende über ihn solten verwunder und erlustigen. Deßwegen hat er ihn so wol durch sich selbsten / als durch den leidigen Sathan / wie auch durch allerhand lose Menschen dermassen wollen peinigen und verfolgen / daß auch die Erinnerung dieser Trübseligkeiten ein weiches Hertz solten kranck machen.

5. In dieser ungeheuren Wildnuß hatte der arme Mann nechst GOTT keinen andern Trost / als an seinen lieben Mitgesellen und getreuesten Freunden: weil er sie / und sie ihn in aller Trübseligkeit trösteten / und einander zur Fortführung des so strengen angefangenen Lebens ermunterten. Der strenge GOTT aber wolte ihm diesen süssen Trost nicht lang vergünstigen / sondern gantz bald und unverhofft gäntzlich benehmen. Seiner Gesellen waren Fünff / nemlich: Ruffinus / Heliodorus / Bonosus / Innocentius / und Hilas: welche er gleich wie seine Seel liebte / und von ihnen auch eben also geliebt wurde. Dieser aller wurde er in kurtzer Zeit gantz beraubt / und von ihnen in der ungeheuren Wildnuß allein verlassen. Dann Ruffinus wurde durch Anstifftung des leidigen Sathans dieses strengen Lebens bald verdrossen / ja dem Heiligen Mann / weil er ihn dorthin geführt hatte / gantz gram. Weßwegen er unter dem Schein die Klöster in Egypten zu besuchen / von ihm hinweg zohe / und von selbiger Zeit an dem unschüldigen Mann gantz gehässig wurde. Dieser Haß nahme auch dermassen bey ihm

zu

Bergbau und Industrie. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen hat ihre Schachtanlage Rheinpreußen 4 in Moers stillgelegt. Die Belegschaft wird auf die Schachtanlagen Rheinpreußen 3 und 5 verteilt.

Bergbau und Industrie. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen hat ihre Schachtanlage Rheinpreußen 4 in Moers stillgelegt. Die Belegschaft wird auf die Schachtanlagen Rheinpreußen 3 und 5 verteilt.

Bergbau und Industrie. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen hat ihre Schachtanlage Rheinpreußen 4 in Moers stillgelegt. Die Belegschaft wird auf die Schachtanlagen Rheinpreußen 3 und 5 verteilt.

Bergbau und Industrie. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruckhausen hat ihre Schachtanlage Rheinpreußen 4 in Moers stillgelegt. Die Belegschaft wird auf die Schachtanlagen Rheinpreußen 3 und 5 verteilt.

the grounds for the belief that the Earth is a globe, and that it moves round the Sun. Then, in the second part, he proceeds to show that the Bible is not opposed to these views, but that, on the contrary, it supports them. Of course, he has to explain away a number of passages which seem to be opposed to his theory, and he does this in a very ingenious manner. Thus, when Joshua commanded the Sun to stand still, he did not mean that the Sun was to stop in its course round the Earth, but that the Earth was to stop in its course round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "rejoiceth as a strong man to run his race," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "goeth forth from the end of the heaven, and his circuit unto the ends of it," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "is as a bridegroom coming out of his chamber," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "is as a strong man to run his race," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "goeth forth from the end of the heaven, and his circuit unto the ends of it," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun. Again, when the Psalmist says that the Sun "is as a bridegroom coming out of his chamber," he does not mean that the Sun moves round the Earth, but that the Earth moves round the Sun.

damal bey dir geweſen zu ſeyn / damit ich dir dienen / und in deiner höchſten Noth hätte können beyſtehen. Meinem Mund wolte ich abgebrochen / und dir gegeben haben / wann nur etwas hätte haben können / was zu deiner Labung und Geſundheit dienlich geweſen wäre. Allhie muß ich aber eine wunderliche Sach erzehlen / welche dieſem Heil. Mann in ſelbiger Kranckheit begegnet / und er ſelbſt viele Jahr hernach in ſeiner 22. Epiſtel / der H Euſtochiä mit folgenden Worten zugeſchrieben hat / ſprechend:

11. **Ich wil dir allhie eine Hiſtory meiner Unglückſeligkeit erzehlen / welche ſich folgender Maſſen hat zugetragen: Als ich vor vielen Jahren mein Vaterland / Eltern / Schweſter und Befreunden verlaſſen / und was noch beſchwerlicher iſt / mich wegen des Reichs der Himlen guter Speiſen beraubt; und nach Jeruſalem / und von dannen in die Wüſten GOTT zu dienen begeben hatte: konte ich der Bücher / welche ich mir zu Rom mit groſſem Fleiß und Arbeit verſchaffet hatte / nicht entbehren. Ich übte mich in ſtrengem Faſten / und langem Wachen: und vergoſſe die bitterſte Zähren / welche mir die Erinnerung meiner vorigen Sünden / aus meinem innerſten Eingeweid außtriebe.** Wann ich nun in dieſer Ubung aller ermüdet und abgemattet ware / nahme ich den Cicero / und Plautum in die Hand / und laſe zu einiger meiner Verſchnauffung in denſelbigen Heydniſchen Büchern. Es fiele mir jeweilen in den Sinn / daß es beſſer wäre / die Propheten / als die Heydniſche Bücher zu leſen: und dieſer Eingebung zu folg legte ich jeweilen den Cicero nieder / und nahme die Bibel in die Hand. Ich wurde aber des Bibel-Leſens gar bald verdroſſen / weil mir die Red-Art / und einfältige Manier zu ſchreiben gar nicht gefallen wolte. Und weil ich mit meinen blinden Augen das Licht nicht ſahe / vermeynte ich die Schuld wäre nicht an meinen Augen / ſondern an der Sonnen. Unterdeſſen mich die alte Schlang auf dieſe Weiß betroge / da geſchahe es zu halber Faſten / daß mich ein Fieber ergriffe / und meinen außgemergelten Leib überfiele. Diß Fieber ware ſo gar heiß und hefftig / daß ich Tag und Nacht keine Ruhe hatte; und verzehrte mich Armſeligen ſo gar / daß mir kaum die Beiner aneinander hiengen. Ja es kam mit mir allgemach ſo weit / daß mein Leib gantz erkaltete / und die lebhaffte Wärmd der Seelen in meiner Bruſt nur noch ein wenig zitterte. Sie verzweiffelten alle an meinem Leben / und machten ſchon alles zu meiner Begräbnß fertig. Ich aber wurde augenblicklich im Geiſt hinweg gezuckt / und vor den Richter-Stuhl des ſtrengen Richters geſtellt. Allda ware ein ſo gewaltiger Schein / und es glitzte aus den Umbſtehenden ſolche Klarheit herfür / daß ich mich zu Boden warffe / und nicht ſo keck ware meine Augen auffzuheben. Da ſprach der Richter zu mir: **Wes Glaubens biſtu?** Ich antwortete:

Edward, Prince of Wales, 1330–1376
Edward, Duke of York, 1373–1415
Richard, Duke of York, 1411–1460
Edward IV, 1442–1483
Edward V, 1470–1483
Richard III, 1452–1485
Richard, Duke of York, 1473–1483
George, Duke of Clarence, 1449–1478
Edward, Earl of Warwick, 1475–1499
Margaret, Countess of Salisbury, 1473–1541
Henry, Cardinal Pole, 1500–1558
Reginald Pole, 1500–1558
Geoffrey Pole, 1501–1558
Arthur Pole, 1502–1558
Edmund, Duke of York, 1441–1460
Edmund, Earl of Rutland, 1443–1460
Elizabeth, Duchess of Suffolk, 1444–1503
John de la Pole, Earl of Lincoln, 1464–1487
Edmund de la Pole, Earl of Suffolk, 1472–1513
Richard de la Pole, 1492–1525
Margaret, Countess of Salisbury, 1473–1541
Henry, Cardinal Pole, 1500–1558
Reginald Pole, 1500–1558
Geoffrey Pole, 1501–1558
Arthur Pole, 1502–1558
Edmund, Duke of York, 1441–1460
Edmund, Earl of Rutland, 1443–1460
Elizabeth, Duchess of Suffolk, 1444–1503
John de la Pole, Earl of Lincoln, 1464–1487
Edmund de la Pole, Earl of Suffolk, 1472–1513
Richard de la Pole, 1492–1525

...ſtrong and ſtiff, and ſo ſtand in need of ſome ſoftening Liquor to make them pliable, as Oil, Butter, Fat, Marrow, Cream, Milk, Honey, Sugar, Gums, Mucilages, Decoctions of Barley, Linſeed, Fenugreek, Marſhmallows, Liquorice, Raiſins, Figs, Jujubes, Dates, Prunes, Tamarinds, Caſſia, Manna, Violets, Roſes, Water-lilies, Lettuce, Purſlain, Endive, Succory, Sorrel, Spinage, Borage, Buglos, Fumitory, Scabious, Colts-foot, Agrimony, Betony, Veronica, Maidenhair, Hyſſop, Penny-royal, Scurvy-graſs, Water-creſſes, Brooklime, Baum, Mint, Sage, Rue, Wormwood, Camomile, Melilot, Elder-flowers, Lavender, Rosemary, Sweet-marjoram, Origanum, Thyme, Savory, Pellitory of the Wall, Mercury, Orpine, Houſeleek, Saxifrage, Parſley, Fennel, Anniſeed, Carraway, Coriander, Cummin, Dill, Liverwort, Agrimony, Eyebright, Celandine, Pimpernel, Scabious, Dandelion, Fumitory, Hops, Capers, Turnips, Muſtard, Horſe-radiſh, Onions, Leeks, Garlick, Cucumbers, Melons, Gourds, Pompions, Citrons, Oranges, Lemons, Pomegranates, Quinces, Apples, Pears, Plums, Cherries, Grapes, Gooſeberries, Currants, Barberries, Sorbs, Medlars, Services, Mulberries, Strawberries, Raſpberries, Bilberries, Hurtleberries, Cranberries, Hartshorn, Ivory, Pearl, Coral, Crabs-eyes, Crabs-claws, Tortoiſe-ſhells, Amber, Ambergreaſe, Muſk, Civet, Caſtor, Bezoar-ſtones, Unicorn's-horn, Lapis Lazuli, Lapis Armenus, Terra Sigillata, Terra Lemnia, Bole-armoniack, Earth of Tripoli, Fullers-earth, Chalk, Crabs-eyes, Crabs-claws, Tortoiſe-ſhells, Amber, Ambergreaſe, Muſk, Civet, Caſtor, Bezoar-ſtones, Unicorn's-horn, Lapis Lazuli, Lapis Armenus, Terra Sigillata, Terra Lemnia, Bole-armoniack, Earth of Tripoli, Fullers-earth, Chalk, Crabs-eyes, Crabs-claws, Tortoiſe-ſhells, Amber, Ambergreaſe, Muſk, Civet, Caſtor, Bezoar-ſtones, Unicorn's-horn, Lapis Lazuli, Lapis Armenus, Terra Sigillata, Terra Lemnia, Bole-armoniack, Earth of Tripoli, Fullers-earth, Chalk,

Wort flohe er nicht anders als eine gifftige Peſtilentz. Kein eintzige Zeit verzehrte er müſſiglich / ſondern brachte ſie im Studieren / oder Betten / oder im Heyl deß Nechſten zu. In Summa / er führte ein ſo heiliges Leben / daß man wenige Heilige findet / welche ihms vorgethan haben.

Diß alles ſagt der Heilige Auguſtinus in einer Epiſtel von dem H. Hieronymo / und erklärt hierdurch die wunderſame Heiligkeit dieſes wunderbarlichen Heiligen. Wie möchte nun der Geiſt der Unzucht einen ſolchen Mann in der Geilheit anfechten: oder wie möchte doch diß ſchandliche Laſter in einem ſolchen buſſfertigen Leib Platz finden. Gleichwol bezeugt er es ſelbſten / daß er unauffhörlicher Weiß darmit ſeye geplagt und beſtritten worden. Hie muß ich ſeine eigene Wort zum Troſt aller Angefochtenen herbey bringen: in welche er der H. Jungfrauen Euſtochia demüthiglich ſeine eigene Armſeligkeit bekennt und offenbahret / ſprechend:

16. Ach wie offt / ich in der Wüſten wohnend / in jener ungeheuren Wildnüß / ſag ich / welche durch die Hitz der Sonnen verbrennt / den Einſidlern eine grauſame Wohnung darbietet / hab vermeine ich befände mich unter den Römiſchen Wollüſten Ich ſaſſe gantz allein / und ware mit lauter Bitterkeit erfüllt / meine ungeſtalte Glieder waren mit einem abſcheulichen Sack bedeckt / und meine garſtige Haut ſahe einem Mohren-Leib gantz ähnlich. Ich thäte täglich nichts mehr als weinen / nichts mehr als ſeufftzen: und wann mich Widerſtrebenden der ankommende Schlaff untertruckte / ſo zerſchluge ich meine / kaum aneinander hangende Gebein wider die harte Erden. Von den Speiſen und dem Tranck mag ich nichts melden; weil auch die krancke Einſidel kaltes Waſſer trancken: und etwas gekochtes zu eſſen für eine Geilheit gerechnet wurde. Ich derowegen der jenige / welcher mich auß Furcht der Höllen zu einem ſolchen Kercker verdammt hatte / und ein Mit-Geſell der Scorpionen und wilder Thieren ware / befande mich dannoch offt mit meinen Gedancken unter den Reyhen der tantzenden Mägdlen / und ſahe deren Eytelkeiten lebhafftigl ch vor meinen innerlichen Augen. Meine Leffzen waren zwar erblichen vom Faſten: mein Gemüth aber ware in meinem erkalteten Leib mit unkeuſchen Begierden entzündet / und die Flammen der Geilheiten walleten in mir Armſelgen / am Fleiſch erſtorbenen Menſchen. Als ich mich nun aller Hülff beraubt befande / warffe ich mich mit Magdalena vor die Füß JESU / befeuchtete ſelbige mit meinen Haaren / und untertruckte mein widerſpenniges Fleiſch mit gantzem wochentlichen Faſten. Ich ſchäme mich nicht die Armſeligkeit

Mr. Lawson Tait's Operation for Ovarian Disease.

Mr. Lawson Tait, F.R.C.S., has published a pamphlet containing a lecture delivered by him at the Birmingham and Midland Medical Institute, on the operation for ovarian disease. He has performed it 130 times, and has had only 13 deaths. He has found that the operation is not dangerous if performed in the early stages of the disease, and that it is not necessary to remove the whole of the ovary. He has also found that the operation is not dangerous if performed in the early stages of the disease, and that it is not necessary to remove the whole of the ovary.

Mr. Lawson Tait's Operation for Ovarian Disease.

Mr. Lawson Tait, F.R.C.S., has published a pamphlet containing a lecture delivered by him at the Birmingham and Midland Medical Institute, on the operation for ovarian disease. He has performed it 130 times, and has had only 13 deaths. He has found that the operation is not dangerous if performed in the early stages of the disease, and that it is not necessary to remove the whole of the ovary. He has also found that the operation is not dangerous if performed in the early stages of the disease, and that it is not necessary to remove the whole of the ovary.

Nr. 6.

Die Kunst- und Gewerbeschule des Museums in Köln hat im Jahre 1882 eine Frequenz von 1 Direktor, 1 Vorsteher, 1 Bibliothekar, 1 Sekretär, 1 Hausmeister, 1 Diener, 1 Aufseherin, 1 Kassierer, 1 Zeichenlehrer, 1 Lehrer für Perspektive, 1 Lehrer für Modellieren, 1 Lehrer für Ornamentik, 1 Lehrer für Architektur, 1 Lehrer für Holzschnitzerei, 1 Lehrer für Elfenbeinschnitzerei, 1 Lehrer für Metallarbeiten, 1 Lehrer für Emaillieren, 1 Lehrer für Glasmalerei, 1 Lehrer für Stickerei, 1 Lehrer für Weberei, 1 Lehrer für Spitzenklöppeln, 1 Lehrer für Buchbinderei, 1 Lehrer für Lithographie, 1 Lehrer für Photographie, 1 Lehrer für Xylographie, 1 Lehrer für Gravieren, 1 Lehrer für Ziselieren, 1 Lehrer für Schriftschneiden, 1 Lehrer für Schriftgießen, 1 Lehrer für Schriftsetzen, 1 Lehrer für Buchdruck, 1 Lehrer für Steindruck, 1 Lehrer für Kupferdruck, 1 Lehrer für Stahlstich, 1 Lehrer für Holzschnitt, 1 Lehrer für Radierung, 1 Lehrer für Kupferstich, 1 Lehrer für Zeichnen nach Gipsmodellen, 1 Lehrer für Zeichnen nach Antiken, 1 Lehrer für Zeichnen nach Naturstudien, 1 Lehrer für Zeichnen nach Gemälden, 1 Lehrer für Malen nach Gipsmodellen, 1 Lehrer für Malen nach Antiken, 1 Lehrer für Malen nach Naturstudien, 1 Lehrer für Malen nach Gemälden, 1 Lehrer für Anatomie, 1 Lehrer für Kostümkunde, 1 Lehrer für Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes

Persia / und andere / mit so vielen Ketzereyen angefüllt / daß der Catholische Glaube an gar wenigen Orten unverfälscht verblieben. Es regierte damals die Arianische Ketzerey so starck / und war in ihrer Lehr so falsch und subtil / daß auch viel gelehrte Leute schändlich betrogen / und unwissend in Irrthum gezogen wurden. Ja / es bezeugts der Heil. Hieronymus / und darffs unverholen sagen: **Daß damals der ganze Erdenkreyß geseufftzet habe / nicht wissend / daß er Arianisch war.** Neben diesen verschlagenen Arianern waren auch viel andere betriegliche Ketzereyen / als nemlich Donatianer / Pelagianer / Sabellianer / Macedonianer / Manicheer / Origenisten / und zwantzig andere: deren eine jede absonderliche falsche Artickeln lehrte / und das arme einfältige Volck erbärmlicher weise verführte. Ja / die Stadt Antiochia in Syria / so am nechsten bey der Wüsten Hieronymi gelegen ware / war damals in drey Theil abgetheilet: deren ein jeder sich für gut Catholisch ausgab / wiewol sie widerwärtige Glaubens-Artickeln lehrten. Weil dann der arglistige Satan damals viel hundert tausend gelehrte Leute durch die falsche Lehren der Ketzer in seinen Strick gebracht hatte / als zweifelte er gar nicht daran / er würde den Heil. Hieronymum durch diß Mittel leichtlich fangen mögen. Deßwegen sendete er erstlich seine Arianer zu ihm / und thät den ersten Versuch / ob diese ihn durch ihre spitzfindige Wort betriegen könten.

20. Es wohnte St. Hieronymus am Ende deß Syrischen Lands / nemlich in derjenigen Wüsten / welche Syrien von den Agaranern abtheilte. In diese weit entlegene Wildnüß drungen sich die Arianer ein / und kamen täglich unter dem Schein der Andacht zu dem Diener Christi. Diese gaben sich für Catholisch aus / und stellten sich an / als wann sie von ihm lernen wolten / sprechend: **Wie viel Substantzen sind in der Heil. Dreyfaltigkeit? Ist nur eine / oder sinds drey?** St. Hieronymus antwortete: **Wann ihr durch die Substantz die Göttliche Wesenheit verstehet / so ist nur eine: Wann ihr aber die Personen darunter verstehet / so sind deren drey.** Hiemit waren sie nicht zu frieden / sondern sagten: **Bekenne uns rund aus / ob nur eine / oder drey Wesenheiten in der Heil. Dreyfaltigkeit seyn?** St. Hieronymus antwortete: **Es ist nur eine Natur / dannoch drey Personen.** Die arglistige Ketzer wusten allhie durch Eingebung deß spitzfindigen Teufels so viel einzuwerffen / und so betriegliche Fragen fürzubringen / daß sie den hochgelehrten Mann so weit brachten / daß er schier nicht wuste / was er antworten solte. Nachdem ihnen dieser Streich einiger massen gerathen war / kamen sie andermalen wieder zu ihm / setzten noch stärcker an ihn / und gaben ihm so viel zu schaffen / daß er anderst nichts antworten wolte / als allein: **Ich bin Catholisch / und halte es mit der H. Catholischen Kirchen: was diese hierinn glaubt / das glaube ich auch: und was diese verwirfft / das verwerffe ich auch.** Die Ketzer sprachen: **Wir sind auch Catholisch / und haltens mit der Catholischen Kirchen: so bist du dann unsers Glaubens / und hältest es**

mit uns. Alsdann ſprengten ſie fälſchlich aus/ ſie hätten Hieronymum überwunden / und er wäre ihrer Lehre und Glauben beygefallen.

21. Diß war dem Heil. Hieronymo gewaltig nachtheilig / weil die Catholiſche ihn für verdächtig hielten/und die Ketzer ihn für den ihrigen außrieffen. In dieſen ſchweren Streit wuſte er nichts anderſt zu thun / als die Erleuchtung deß Heil. Geiſtes anzuruffen / und nach Rom an ihro Päbſtliche Heiligkeit zu appelliren. Damals ſaß auf dem Stuhl Petri der Heil. Pabſt Damaſus/ welcher mit ſeiner Lehr und heiligem Wandel der Kirchen Gottes vorleuchtete. Wiewol nun St. Hieronymus viel hundert Meilen durch Meer und Land von dem Heil. Damaſo abgeſchieden war / dannoch ſendete er einen eigenen Bothen nach Rom/ und ſchrieb in einem groſſen Brief außführlich / was maſſen gantz Orient mit falſchen Lehrern überhäufft ſey / und wie gewaltiglich er von den Ketzern geplagt und verſchreyt werde/ deßwegen beruffe er ſich auf den Römiſchen Stuhl / und bitte ihro Heiligkeit / ſie wolle ihnen erklären/was er in einer ſo wichtigen Sachen glauben / und den Ketzern antworten ſolle. Weil aber dieſe Antwort zu lang ausbliebe / und die Ketzer täglich ihn tribulirten und verfolgten / als ſendete er über einige Monat noch einen andern Bothen / und ſchrieb abermal einen ausführlichen Brief / bittend inſtändiglich ihme wiſſen zu laſſen / was er glauben und den Arianern antworten ſolte.

22. Immittelſt plagten ihn die Ketzer/und ſprengten allerhand Lügen von ihm aus. Weßwegen ſich viele Geiſt- und Weltliche von ihm abſonderten / und ihn zu haſſen und abzuſcheuen anfiengen. Deſſen beklagte er ſich in einer Epiſtel alſo ſchreibend: Ich werde ein Ketzer genennet / weil ich ſage die Heilige Dreyfaltigkeit ſey eine Weſenheit. Ich werde wegen der Sabellianiſchen Gottloſigkeit geſtrafft / weil ich drey warhaffte Perſonen bekenne. Alle Tage erfordern ſie Bericht meines Glaubens; ſagend / daß ich ohne den Glauben getaufft ſey. Wann ich ſchon bekenne / wie ſie wollen / gefällts ihnen dennoch nicht. Wann ich mich ſchon unterſchreibe / glauben ſie mirs dennoch nicht. Diß allein ſuchen ſie/ daß ich mich von hinnen begebe: gleich wie ſich meine liebſte Brüder ſchon von hinnen begeben haben / ſagend: Sie wollen lieber unter den wilden Thieren als bey ſolchen Chriſten wohnen. Und ich wolte auch imgleichen von hinnen fliehen / wofern mich nicht die Schwachheit meines Leibs / und die Kaltheit deß Winters zurück hielte. Wann ſie mich nur etliche wenige Monath lang biß zum angehenden Frühling allhie in Ruhe lieſſen/wolte ich darnach gerne von dannen ziehen. Weil ihnen diß aber zu lang fallen will/ ſiehe ſo ſcheide ich auch von hinnen.

23. Aus dieſen Worten verſteheſt du/ wie gewaltig der Heil. Hieronymus von den boßhafften Ketzern ſeye geplagt und verfolgt / und endlich gar im harten Winter / und in währender ſeiner Kranckheit aus der Wüſten vertrieben wor-

worden. Es ſoll auch ein jeder hieraus lernen nicht leichtlich / die Ungelehrte aber gar nicht / mit den Ketzern zu diſputiren / weil gemeiniglich der böſe Feind durch ihren Mund redet / und ihnen allerhand argliſtige Beweißthumen eingibt / damit er die Rechtgläubige / ſonderlich aber die Einfältige in Irrthum ſtürtze. Hat ſich der Heil. Hieronymus / welcher einer von den vier fürnehmſten Kirchen-Lehrern iſt / nicht getrauet mit ihnen zu diſputiren / noch recht gewuſt was er ihnen antworten ſolte: ſondern den Apoſtoliſchen Stuhl hierüber befragen wollen. O wie vermeſſen iſt dann derjenige unſtudirte Chriſt / welcher vermeint / er habe die Bibel gantz eingefreſſen / und verſtehe deren Sinn beſſer / als ein hoch ſtudirter Doctor.

24. Nachdem der Heil. Hieronymus mit Betrübnüß ſeines Hertzens ſeine geliebte Einöde verlaſſen / hat er ſich nacher Antiochiam begeben / und allda zum Prieſter weihen laſſen. Von dannen zog er nach Jeruſalem / beſuchte allda mit hertzlicher Andacht die heilige Stätte / und begab ſich endlich nacher Conſtantinopel zu dem Heil. Biſchoff Gregorio von Nazianz / um allda ſich wegen der ketzeriſchen Spitzfindigkeit beſſer zu erkundigen. Allda verblieb er einige Jahr lang / und fieng einen allgemeinen Streit wider die Ketzer an / überwunde ſie mit ſeinem diſputiren / und machte ſie mit ſeinen Schrifften zu Schanden. Da hätte man ſollen ſehen / was für einen gewaltigen Haß dieſe / von den Teufel betrogene Leute / auf den unſchuldigen Mann ſetzten / und wie viele Schmachen / Schanden und Unbilden ſie ihm zufügten. Sie rieſſen ihn öffentlich als den ärgſten Ketzer aus / ſie ſprengten viele erdichtete Laſter von ihm aus / und ſie legten ſeine Bücher nach einem verkehrten Sinn aus. Alle ſeine Andachten nennten ſie eine Gleißnerey: alle ſeine Buß-Werck eine Tyranney / und alle ſeine Lehren eine Betrügerey. Dieſe erdichte falſche Verleumdungen wurden je länger je weiter ausgebreitet / und endlich durch gantz Orient herum getragen / weßwegen die Feinde dieſes Heil. Manns ſich gewaltig vermehrten; ſeine Freunde aber ſich von ihm abſonderten / vermeinend / die ausgeſprengte Falſchheiten warhafft zu ſeyn.

25. Wie nun diß alles den H. Hieronymum betrübt habe / magſt du leichtlich erachten: weil einen jeden Ehrliebenden Menſchen nichts auf Erden höher betrübt / als eben / wann er unſchuldiglich umb ſeinen guten Namen kömmt. Es beklagt diß genugſam der liebe Heilige in unterſchiedlichen ſeinen Briefen ſeinen geliebten Freunden / vielmehr aber hat ers im heiligen Gebet ſeinem geliebten GOtt ſeufftzend und weinend geklagt. Das Elend der Orientaliſchen Kirchen wuchſe immittels dermaſſen / und die Uneinigkeit der Biſchöffe wurde ſo groß / daß St. Hieronymus kein beſſer Mittel wuſte dieſem Elend zu ſteuren / als das Orient zu verlaſſen / und nach Occident nemlich nacher Rom zuziehen. Nun mercke wie die Verfolgungen unſers lieben Heiligen eine Weile nachgelaſſen / und ſeine Schmachen in groſſe Ehren ſeyen verwandelt worden.

26. Der Heil. Pabſt Damaſus / als welcher ihm zum öfftern zugeſchrieben / und vom Hieronymo Briefe empfan-

gen / auch von der Heiligkeit ſeines Lebens viel gehört hatte / empfieng ihn mit groſſen Ehren / und erzeigte gegen ihm eine unausſprechliche Liebe und Freundlichkeit. Es geſchahe zu ihm aus der Stadt ein gewaltiger Zulauff beyderley Geſchlechts / und ein jeder ſtritte mit dem andern / wer ihm die gröſſte Ehre möchte erweiſen. Die keuſche Matronen wolten ihn nicht von ſich laſſen / die Bürger wolten ihn zu ſich reiſſen / und die Geiſtlichen wolten ihn bey ſich haben. Jener lobte deſſen Heiligkeit / dieſer preiſete deſſen Gelehrtheit / ein anderer erhebte deſſen Freundſeligkeit. Alle ſahen ihn an / gleich als einen andern Joannem den Täuffer / welcher aus der Wüſten kommen / und erwieſen ihm ſolche Ehrerbiethung / als gegen einem neuen von GOtt geſandten Heiligen. Aller Augen waren auf ihn gewendet / alle Zungen redeten von ſeinen Lob / alle Ohren waren befliſſen ſeine heilſame Lehre anzuhören / und alle Hertzen waren geneigt ihn zu lieben.

27. Dieſe Ehr und Lob wolte der Heilige fliehen / und ſich mit eheſtem wieder aus der Stadt begeben: Der Heil. Damaſus aber wolte ihn nicht von ſich laſſen / ſondern all ſein Lebtag bey ſich behalten; damit er ihm hülffe den Biſchofflichen Laſt tragen / und die fürfallende Zweifel in Glaubens-Sachen erörtern. Hie hatte der liebe Heilige eine unglaubliche Mühe / weil alle Strittigkeiten in geiſtlichen Sachen / und alle ſchwere Fragen in Glaubens-Puncten ſo aus aller Welt nach Rom / als zu der wahren Mutter aller Kirchen geſand wurden / von dem Pabſt ihm zugeſchickt / und zu beantworten befohlen wurden. Was nun Hieronymus für gut erkennte / wurde von allen für gut angenommen: was er aber verworffe / wurde auch von allen verworffen.

28. Bey dieſen äuſſerlichen Geſchäfften verließ er die innerliche Verſammlung nicht / und wiewol er in der fürnehmſten Stadt der Welt war / dannoch unterließ er nicht die Weiſe ſeines vorigen Einſiedleriſchen Lebens. Er faſtete wie zuvor / ſchlieff auf dem Boden wie zuvor / verharrete im Gebet / wie zuvor / ja thät mehrere gute Werck als zuvor. Dann er laß täglich die Heil. Meß mit ſolcher Andacht / daß es ſchiene als wolte er für Liebe zerſchmeltzen: er beſuchte zum öfftern die Gräber der H. Märtyrer / und die Kirchen der Heiligen: und verrichtete allda ſein Gebett mit exemplariſcher Gottſeligkeit; Er predigte auch mit ſolchem Nachdruck / und ermahnte die Leute mit ſolchem Eyfer zur Tugend / daß viele die Eitelkeit der Welt verlieſſen / und ſich gantz dem Göttlichen Dienſt ergaben. Unter dieſen waren die Hochadliche Matronen und Jungfrauen die H. Paula und ihre Töchter Bleſilla und Euſtochia: die Melania / Marcella / Marcellina / Albina / Aſilla / Felicitas / und viele andere. Dieſer gottſeligen Matronen Anſprach flohe der Heil. Mann / ſo viel ihm möglich war: ſie aber trachteten ihm ſo lang nach / biß er ſie endlich in ihren Häuſern beſuchen / und völliger in dem Weg Gottes unterrichten muſte.

Bißhero hat die Glory deß Heil. Hieronymi gewähret / nunmehr aber fängt ſeine Schmach wieder an / und zwar weit gröſſer / als ſie vormalen geweſen war. Hie ſey geladen / du betrübte Seel / die du unſchuldiger weiſe verkleinert / und um deine Ehre und guten Namen gebracht

trachtwirſt. Leſe die folgende Dinge mit Auffmerckſamkeit / ſo wirſt du ſehn / daß du nicht allein ſeyeſt / welchem ſolche Unbilden wiederfahren ; ſondern auch die fürnehmſten Heiligen dergleichen müſſen leiden. Tröſte dich deßwegen mit dieſen / und ſey eingedenck / daß der Himmel auf ſolche weiſe gar leichtlich könne erworben werden.

29. Es waren zu Rom einige Geiſt- und Weltliche / welche nicht allerdings aufferbaulich / ja auch wol ärgerlich lebten; Der Heil. Hieronymus als ein gewaltiger Eiferer der Ehre GOttes / und deß Heyls der Seelen / hatte wider ſolche zum öfftern ſcharff geprediget / und deren bekante Laſter öffentlich geſtrafft. Wodurch er dieſe nicht allein nicht zur Beſſerung / ſondern nur zu ſeiner eigenen Verfolgung angereitzt hatte. Dahero um ſich zu rächen / laureten ſie auf all ſein Thun und Laſſen / erforſchten alle ſeine Reden und Converſationen / und befliſſen ſich nur etwas zu finden / welches einen Schein deß Böſen hätte. Hierzu gab ihnen gnugſame Gelegenheit die öffters Converſation / ſo der Heilige mit den obgemelten gottſeligen Matronen hatte / und ſie im Geiſt GOttes unterrichtete. Dß fiengen ſie an zu tadeln / darwider zu murren / und endlich ohne Scheu zu ſagen / Hieronymus trage eine unkeuſche Liebe zu dieſen Adlichen Frauen / und bemäntele ſeine böſe Neigung mit dem Schein der Andacht. Dieſem Argwohn fielen die Blut-Freunde gemeldter Matronen bey / und viele fürnehme Herren der Stadt ſtimmten mit dieſen ein. Dann weil biß dahin zu Rom der Name der Kloſter-Frauen noch unbekant war: dieſe Wittwen und Jungfrauen aber ſich ſchon entſchloſſen hatten / nach Paleſtinam und Egypten / allwo ſchon viele Frauen-Klöſter waren / hinüber zu ſchiffen / und den geiſtlichen Stand anzunehmen: Deßwegen waren deren Blut-Freunde und viele Adliche Herren dieſem ungewönlichen Fürnehmen gantz zuwider / und zürnten gewaltiglich über Hieronymum / weil er ihre Befreunden hierzu bewegt hatte.

30. Alsdann fiel ein neuer Platz Regen allerhand Schmach-Worten über dieſen frommen Mann / und ein jeder wuſte übels gnug von ihm zu erdichten und zu ſagen. Da wurde ſeine Liebe in Verachtung / ſeine Ehre in Schmach / und ſein guter Name in Vermaledeyung verändert. Da muſte der andächtige Mann ein Gleißner / der Fromme ein Gottloſer / der Keuſche ein Hurer / und der Bekehrer der Sünder ein Verführer der Weiber genennt und ausgeruffen werden. Diß war noch nicht genug / ſondern damit ihre falſche Verläumdungen einen Schein der Warheit hätten / beredeten ſie einen von den Dienern der Heil. Paulä / mit Verſprechung groſſer Vergeltung / daß er ſagen ſolte / er habe mit Augen geſehen / daß Hieronymus mit ſeiner gnädigen Frauen Paula etwas unehrbares begangen habe. So bald dieſer ein ſolches nur ein paarmal geredt hatte / wurde von dieſem Geſchrey alſobald die Stadt Rom angefüllet / in allen Häuſern ſchändlich von Hieronymo und Paula geredet / und auf offenen Straſſen diß Huren-Stück ausgeruffen.

31. O wann einer damals in die keuſche Hertzen der beyden Heiligen Hieronymi und Paulä hätte ſehen / und die tieffe Wunden / ſo diß Ehrenrührige

Geſchrey / darinn geſtochen hatte / mit Händen berühren können. O was für tödliche Stich würde er geſehen / O was für bittere Quaal würde er vermerckt haben. St. Paula war eine von den allerfürnehmſten / reichſten und Adlichſten Matronen der gantzen Stadt / und St. Hieronymus war einer der berühmteſten / gelehrteſten und fürtrefflichſten Heiligen der gantzen Kirchen. Wie wird dann dieſe verlogene Anklage ſie ſo hertzlich geſchmertzt / und ſo ſchmertzlich betrübt haben; weil ſie dadurch unſchuldiglich umb ihre Ehre und guten Namen kamen / und weit und breit als ſchändliche Hurer umbgetragen wurden. Wiewol ſie beyde dieſe ſchwere Schmach mit groſſer Gedult übertrugen / und zu dieſer ſchweren Verleumdung ſtill ſchwiegen / dannoch waren viele Herrn / ſo ſich ihrer annahmen / und den Verleumder ſcharff examiniren lieſſen / ob ſein ärgerliches Fürbringen wahr ſey. Dieſer aus Hoffnung groſſer Vergeltung blieb bey ſeiner Sache beſtändig / und betheurte ſeine Lügen mit einem hohen Schwur. Die Obrigkeit der Stadt ließ ihn für Gericht citiren / auch endlich an der Folter auffziehen / daß er die gründliche Warheit bekennen ſolte. Kaum war er angefeſſelt / da bat er um Loßlaſſung / und verſprach alles rund aus zu bekennen. Sagte auch bey einem Eyd / wie daß ſeine Verleumdung erdicht / und er aus Anſtifftung einiger Herren das Laſter von Hieronymo und ſeiner gnädige Frauen fälſchlich ausgeſprengt habe. Durch dieſe Bekändnüß wurden die beyde heilige Perſonen von ihrer Unehr befreyet / ihre Feinde aber öffentlich zu Schanden gemacht / und von allen frommen Leuten verwünſcht und verſpottet. Dieſe mißgünſtige Leute aber wolten dennoch ihre Falſchheit behaupten / mit Fürwendung / daß obſchon der Diener Paulä auf der Folter ſein Wort widerruffen / ſo ſey dennoch die Miſſethat geſchehen / weil dieſer nicht aus Lieb der Warheit / ſondern aus Furcht gröſſerer Tormenten anderſt geredt habe. In Summa / der keuſcheſte Hieronymus muſte ein Hurer ſeyn / wiewol es tauſendmal falſch war / und die Heil. Paula muſte ein unkeuſches Weib genennt werden / wann ſie ſchon der keuſcheſte Engel geweſen wäre.

32. Wie höchlich diß den unſchuldigen Mann geſchmertzt habe / iſt aus jenem Brief abzunehmen / welchen er einen Tag vor ſeiner Abreiſe von Rom / an die gottſelige Jungfrau Aſella geſchrieben / aus welchem ich die fürnehmſten Sachen hieher ſetze:

Ob ſchon mich einige für Laſterhafft / und mit allen Schand-Thaten überhaufft halten / ſo thuſt du dannoch wohl / daß du in deinem Gemüthe auch die Böſe für gut halteſt. Dann es iſt ſehr gefährlich einen andern urtheilen: und wird nicht leichtlich verziehen / ſo man dem Gerechten Böſes nachſaget. **Ich werde für ſchandloß / für argliſtig / für unkeuſch / für lügenhafft und für einen Teufels-Künſtler gehalten.** Etliche küſſten mir die Hände zum Schein der Ehrerbiethung / hinterwärts aber ſchnitten ſie mir mit Schlangen-Zungen meine Ehr ab. Mit den Worten erzeigten ſie / als hätten ſie Mitleiden mit mir / in dem Hertzen aber erfreueten

ſie

ſie ſich über meine Schmachen. Ich habe ſchier drey Jahr mit ihnen zu Rom gewohnet: So laß ſie ſagen / was ſie böſes von mir geſehen haben. Zum öfftern hat mich eine groſſe Schaar der Jungfrauen umgeben / welchen ich die Göttliche Schrifft nach meinem Vermögen erklärt habe. Unſere öffters Zuſammenkunfft hat eine geheime Freundſchafft / und dieſe eine Vertraulichkeit verurſacht. Laß ſie aber ſagen / ob ſie etwas anderſt an mir gefunden haben / als was einem Chriſten wohl anſtehet. Habe ich dann jemals von einer eine groſſe oder kleine Gabe angenommen? Hab ich dann jemals ein einiges unehrbares Wort geredt? Ja / habe ich jemals eine mit einem frechen Auge angeſehen? Ehe ich das Hauß der Heil. Paula gekennt habe / da war die gantze Stadt gegen mir befliſſen: all achteten mich deß Pabſtthums würdig zu ſeyn. Ich wurde für heilig / für demüthig / für gelehrt gehalten. Nachdem ich aber angefangen / ſelbige Matronen wegen ihrer Keuſchheit zu verehren und hoch zu ſchätzen / da haben mich (nach jener Meinung) alſobald alle Tugenden verlaſſen. Sie haben geglaubt demjenigen / welcher wider mich gelogen hat: Warum glauben ſie mir nicht / der ich diß läugne? Nunmehr bekennt derſelbige Menſch mich für unſchuldig / der mich zuvor für ſündhafft verſchreyt hat. Gewißlich pflegen die Tormenten vielmehr die Warheit auszupreſſen / als ſo man mit einem ſchertzet. Bin ich dann jemals in das Hauß eines leichtfertigen Weibs eingangen? Habe ich dann jemals mit denen / ſo prächtig gekleidet waren / Gemeinſchafft gemacht? Gewißlich hat zu Rom keine Matron mein Hertz können zu ſich wenden / als die weinende / faſtende / ſchlecht bekleidete / für weinen ſchier erblindete / und die gantze Nächte betende Paula. Keine andere ſind zu Rom mehr verſpottet worden / als Paula und Melania; weil ſie ihre eigene Kinder ſamt allen ihren Reichthum verlaſſen / und das Creutz Chriſti auff ſich genommen haben: Wann ſie ihren Leib zärtelten / und ihre Reichthumen zur Eitelkeit anwendeten / ſo würden ſie für groſſe / ja für heilige Frauen gehalten. Jetzt aber / da ſie in härnen Kleidern und Aſchen Buß thun / da werden ſie verſpottet. O Mißgunſt / die du dich ſelbſt freſſeſt! O teufliſche Boßheit / die du alle Heiligkeit verfolgeſt! Diß ſchreibe ich dir / meine liebe Aſella / weinend und traurend; ich ſage aber zugleich meinem Gott Danck / daß ich würdig bin von der Welt gehaſſt zu werden. Wiewohl ich für einen Schalckhafften gehalten werde / muß ich gedencken / daß mein JESUS gar für einen Zauberer gehalten worden. O wie viel Aengſten habe ich müſſen leiden / weil ich unter dem Creutz Chriſti ſtreite! O wie viel falſche Laſter ſind wider mich ertichtet worden / weil ich andere zum Guten zubringen ſuche / ꝛc.

Diß und mehres ſchreibt der H. Mann in gemeldtem Brief / und gibt uns darmit gnugſam zu erkennen / wie viele Verfolger und Mißgönner er gehabt habe.

2. O lieber H. Hieronyme / wie betrübt es mich / daß du unſchuldig verleumdt / und für einen ſchalckhafften Sünder gehalten: ja an vielen Orten der Welt für einen

einen unkeuschen Hurer außgeruffen und geglaubt wurdest. Dein keusches Hertz empfienge damal so viele tieffe Stich/ als viele falsche Laster wider dich außgesprengt wurden: und schickte so viele H. Seufftzer gen Himmel/ daß sich auch die liebe Englen deiner erbarmten. O hätte ich deine Gedult/ so du in dieser deiner schwären Verläumdung erzeigtest/ indem du Gott danckte st/ daß er dich würdig achtete von der Welt verhaßt zu werden. Ach wie bin ich dir hierinn so gar ungleich/ weil ich nicht das geringste Ubel-Nachreden stillschweigend kan übertragen/ sondern mit grosser Ungedult alle und jede Wort widerlege/ und wider meine Ehrabschneider einen unversöhnlichen Haß trage. Ich nim mir jetzt von neuem für deinem herrlichen Exempel nachzufolgen/ und zum wenigsten einige falsche Nachreden stillschweigend zu übertragen. Nim du dir auch für mir zu selbiger Zeit kräfftiglich beyzustehen/ und deine unüberwindliche Gedult mit mir zutheilen. Amen.

§. 3. Wie der H. Hieronymus von Ruffino so hart verfolgt worden.

34. DJe schwäre Verläumdungen/ so der H. Hieronymus zu Rom litte/ wurden endlich so groß/ daß er nach dem Tod deß H. Pabsts Damasi für rathsam geachtet von dannen zu ziehen/ und sich nach Jerusalem zu begeben. Es folgten ihm aber die H. Paula samt ihrer H. Tochter Eustochia/ und vielen andern bald nach: mit welchen er zugleich das gantze H. Land durchzohe/ und sich endlich mit ihnen zu Bethlehem niederliesse. Allda bauete die H. Paula auß ihren eigenen Mitteln vier Klöster: nemlich drey Frauen- und ein Manns-Kloster. Drey Jahr lang bauete sie an denselbigen: in welcher Zeit St. Hieronymus sich in einem engen Häußlein auffhielte: nachgehends aber das Manns-Kloster bezohe. Hier ware er über alle massen getrost/ daß er so nahe bey dem Kriplein deß süssen JEsuleins ware/ und die schönste Gelegenheit hatte/ nach allem Lust seines Hertzens seiner Andacht zu pflegen. Hie gedachte er sich so still zu halten/ daß niemand wissen solte wo er hinkommen seye: auff daß er ja in Ruhe seines Hertzens/ und ohne einige Verstöhrung die übrige Zeit seines Lebens zubringen mögte. Der gute Mann aber fande sich schändlich betrogen zu seyn: weil er an statt der Ruhe lauter Unruhe fande/ und grössere Verfolgungen außstehen muste/ als er zuvor außgestanden hatte.

35. Dieser Verfolgungen Ursach ware Ruffinus von Aquileia/ ein Mönch und Priester/ welcher/ wie am Anfang vermeldt worden/ St. Hieronymi Freund von Jugend auff gewesen/ und auch mit ihm vormahlen von Rom nach Syrien in die Wüsten gezogen ware. Deß Einsidlerischen Lebens aber ware er bald verdrossen/ und begabe sich unter einem Vorwand wieder nach Rom. Damal wolte die Hochadliche Matron Melania/ deß Römischen Bürgermeisters Tochter/ nach dem Tod ihres Manns auß Andacht nach Jerusalem walfahrten/ und die Einsideler in Egypten besuchen: weßwegen Ruffinus mit ihr reisete/ und bey fünff und zwantzig Jahr lang in dem H. Land verblibe. Melania führte mit Ruffino und ihrer Gesellschafft ein so tugendseliges Leben/ und thäte den Geistlichen und

Armen

Armen so viel Guts / daß sie für ein Mirackel und grosse Heiligin gehalten wurde. Weil aber damal die Irthumen Origenis in grossem schwang waren / als lase sie auch aus Fürwitz die Bücher Origenis / und fiele samt dem Ruffino in dessen schändliche Irthumen. Hie vermeyne ich meinem lieben Leser einen Gefallen zu erzeigen / wann ich ein wenig aus der Matery schreite / und den Ursprung von dem Berühmten Origene / zu besser Verständniß dieser History erkläre.

Von dem Origene.

36. **Origenes** von Catholischen Eltern gebohren / war ein Mann grossen Verstands / und gottseligen Lebens Als sein Vater wegen des Christlichen Glaubens gefangen wurde / ware Origenes der Marter so begierig / daß ihm die Mutter mit keinem Bitten / sondern nur durch Hinwegnehmung seiner Kleider zurück halten konte. Weil er dann mehr nicht thun konte / als schriebe er seinem Vater einen Brieff in den Kercker / und ermahnte ihn zu beständiger Uberstehung der Marter. Nach dessen Hinrichtung ward er samt seiner Mutter und sechs jüngeren Brüdern aller Güter beraubt / und des Lands verwiesen / seines Alters 17. Jahr. Er wurde aber von einem reichen Weib auffgenommen und unterhalten / uñ unterrichtete die Jugend in der Grammatick. Weil aber alle Catholische Lehrer wegen der Verfolgung entflohen waren / lehrte er mit Erlaubniß des Bischoffs im 18. Jahr seines Alters die H. Schrifft: und zwar so glücklich / daß er viele Heyden zum Glauben bekehrte / und viele Männer und Weiber zur Marter beförderte / und ihnen unter wehrende Peinen nach aller Möglichkeit zu Hülff kame. Er wurde zwar mit allem Fleiß von den Verfolgern zum Tod gesucht / dannoch durch öffters Veränderung seiner Wohnung dafür bewahret. Einige Jahr darnach / weil er mit den Weibern und Jungfrauen viel muste umgehen / damit er nicht Ursach einiges Argwohns gäbe / hat er sich heimlich verschnitten / vermeynend das Wort Christi / so die jenige / welche sich selbst verschneiden / lobt / seye nach dem Buchstaben zu verstehen. Immittelst fuhre er mit grossem Nutzen zu lehren fort / und bekehrte nicht allein viele Catholische zum bessern Leben / sondern auch viele Ketzer und Heyden zum Glauben. Er schriebe auch damal einige Außlegungen über die H Schrifft / und hatte sieben geschwinde Schreiber / wie auch einige Jungfrauen / welche das jenige / so er dictirte / sauber schrieben. Hernach als er 43. Jahr alt ware / wurde er zum Priester gewyhen: wiewol diß wider die Geistlichen Rechten ware wegen seiner selbstigen Verschneidung. Er vertrauete seinem Verstand gar zuviel / und schriebe ein Buch **Periarchon / von den Anfängen** genent: in welches er folgende Irthümen neben einigen andern setzte: 1. **Daß die Seelen vor dem Menschē seyn erschaffen / und in dem irrdischen Paradieß gewesen / eh sie mit dem Leib vereiniget worden.** 2. **Daß die Teuffel und Verdamten würden einsmals Buß thun / und aus der Höllen erlöst werden.** 3. **Daß wir nicht in unserm eigenem Fleisch auffersthen / sondern einen andern Leib bekommen würden.** 4. **Daß die Bildnüß Gottes nach welcher der Mensch erschaffen worden / nicht mehr in ihm seye / sondern durch die Sünd seye verlohren worden.** 5. **Daß der Sohn GOttes nicht**

könne den Vater noch der H. Geist den Sohn sehen ꝛc. Wegen dieser und andern Irthumen ist Origenes von dem Bischoff zu Alexandria excommunicieret/ und dieser Bann von andern Bischöffen bestättiget worden. Er aber schriebe zu seiner Beschützung einen Brieff/ in welchem er wider alle Bischöff schmählich redete/ sagend daß er unschüldig sey in Bañ gethan/ und daß seine Schrifften durch die Ketzer seyn verfälscht worden. Nachgehends wurde er von dem Pabst Fabiano nach Rom citiert/ vor welchem er auch erschienen/ und seine Glaubens-Bekandnüß schrifft- und mündlich abgelegt. Wegen dieser Bekandnüß wurde der Argwohn der Ketzerey von ihm genommen/ und er wiederum zu einem Synodo in Arabien beruffen: in welchem er einige neue Ketzer zu schanden gemacht. Unter der Verfolgung Decii ist er zu Alexandria/ wegen des Christlichen Glaubens grausamlich gemartert/ gleichwol nicht getödt: sondern nach langer Gefängniß wieder entlassen worden. Er ist im Jahr 256. seines Alters 69. gestorben/ und nach seinem Tod einem Ketzerischen Mönchen von einem Engel in der Höllen gezeiget worden. Baron. Ann. 532. darauß abzunehmen/ daß er seine falsche Lehr nicht im Hertzen/ sondern nur zum Schein widerruffen habe. Der H. Epiphanius sagt Origenes habe sechs tausend Bücher geschrieben: welches schwerlich zu glauben ist. Sein Fall hat manchem grosse Verwunderung und Furcht verursacht: und ist billig sehr zu bedauren/ daß ein so fürtrefflicher Mann ewiglich verlohren worden. Seine Bücher seynd nicht alle verwesen/ sondern nur die jenige/ darin Ketzerische Lehren begriffen seynd. Nun wollen wir wieder zu unser History schreiten.

37. In diese Irthumen Origenis seynd Ruffinus und Milania/ durch einen Blinden/ Namens **Didymus von Alexandria** geführt worden: welcher Dydimus/ unangesehen er in seiner Kindheit blind worden/ dannoch eines so fürtrefflichen Verstands ware/ daß er die freye Künste erlernet/ und gewaltig viele Bücher geschrieben hat. Er ware ein so grosser Liebhaber Origenis daß er seine Irthumen verthädigte/ und viele gelehrte Leut selbige zu glauben bewegte.

38. Demnach nun Milonia und Ruffinus mit dieser Ketzerey vergifft waren/ zohen sie nach ihrer langen Walfarth wieder nach Rom/ und wurden unterwegs/ wie auch zu Rom/ gleich als lebendige Heiligen empfangen uñ verehrt. Die gantze Stadt lieffe hinzu/ und verlangte diese Beyde nicht allein zu sehen/ sondern auch zu hören. Dañ selbige verhielten sich in allen ihren Gebehrden nicht anders/ als wahre Heiligen/ und redeten so lieblich von Gott/ als wann sie himlische Englen wären. Hie hatten sie die beste Gelegenheit ihr Ketzer-Gifft außzusprengen/ und die gantze Stadt Rom unvermerckter weiß zu vergifften. Weil aber der Nam Origenis bey etlichen verhaft ware/ als verthädigten sie ihn/ und unterstunden sich zu beweisen/ daß auch Hieronymus/ und viele Bischöff/ samt allen gelehrten Leuten ihm beyfielen. Welches nun soviel leichter geglaubt wordē/ weil S. Hieronymus viel gute Bücher Origenis ins Latein übersetzt/ die Ketzerische Bücher aber allzeit verabscheuet hatte.

39. Alßdann übersetzte Ruffinus das vergiffte Buch Origenis **von den Anfängen** ins Latein: dannoch ohne seinen Namen: und sagte in der Vorred dessen also: **Weil viele von unsern Brüdern**

dern aus Begierd der Wissenschaft von uns begehrt haben / daß wir die Bücher Origenis aus dem Griechischen ins Latein übersetzen sollen: gleich wie auch unser Bruder und Mitgesell Hieronymus von dem Pabst Damaso ersucht / dessen Bücher über das Hohe Lied ins Latein übersetzt / und in solchem Werck so zierlich geschrieben hat / daß er allen eine Begierd verursacht den Origenem zu lesen: also wollen wir / was er angefangen und gut geheissen hat fortführen: uñ so viel uns möglich ist nach der Weiß Hieronymi (welcher siebenzig Bücher Origenis übersetzt / uñ was er einiger Massen ärgerlich befunden / verbessert hat) ins Latein übersetzen / und was wir verfälscht finden / außlassen oder verbessern. ꝛc.

40. Mit dieser scheinbahren Vorred gedachte er alle zu Lesung des vergiftē Buchs zu locken; vermeynend / es seye nichts / als nur die Catholische Warheit darin begriffen. Alßdann übersetzte er das Buch von Wort zu Wort / gabe es Geist- uñ Weltlichen zu lesen / und vergiftete schier die gantze Stadt Rom darmit. Der damalige Pabst Siricius / so hierüber kein Obsicht hatte / wäre gewißlich Ursach gewesen / daß eine neue Ketzerey entstanden: wofern Gott nicht ein Weib erweckt / welche sich diesem Unheil wiedersetzt hätte. Diese ware die H. Marcella / welche von dem H. Hieronymo / als er zu Rom ware / in der H. Schrifft unterwiesen / und zu solcher Weißheit ware gebracht worden / daß sie der H. Mañ deßwegen in seinen Schrifften offt gerühmt hat. Diese H. Marcella wiedersetzte sich der gantzen Stadt Rom / und erwiese aus der Heil. Schrifft die Falschheit des Origenis so klärlich / daß sie alle / so mit ihr disputirten zu schanden machte. Durch diese neue Heldin wurde die Ketzerey entdeckt / die irrige Lehren verlassen / und der lose Ruffinus dermassen verschämt / daß er sich nicht getrauete länger zu Rom zu verbleiben. Es wichen auch viele andere / von ihren verkehrte Ketzer / mit ihm aus der Stadt: gleichwol nahmē sie zuvor von dem Pabst einen schrifftlichen Schein daß sie gut Catholisch seyen. Pabst Siricius starbe zu Anfang des folgenden Jahrs / und Pabst Anastasius kame an seine Statt.

41. Dieser beflisse sich alsobald der giftigen Schlangen den Kopff abzuhauen / und die auffgehende Ketzerey in ihrem Anfang zu unterdrücken. Den Ruffinum liesse er zu Red stellen / und aus ihm forschē ob er das Buch Origenis auf Lateinisch hab lassen außgehen. Dieser laugnete es / sagend / er habs anders lassen außgehen / seine Feind aber hätten seine Wort verfälscht / und mit Ketzereyen vermischt. Da wurde St. Hieronymus ersucht / selbiges Buch von Wort zu Wort aus dem Griechischen ins Latein zu verändern / um zu sehen ob Ruffinus den Text verfälscht / oder nach seinem Versprechen / die darin enthaltene Ketzereyen verbessert hätte. Nachdem Hieronymus diß gethan / befande sich daß Ruffinus die irrigen Lehren nicht verbessert / noch außgelassen / sondern vielmehr befürdert / und erklärt hatte. Weßwegen der Pabst ihn nach Rom citierte; weil er aber nicht erscheinen wolt / als einen Ketzer excommunicierte. Ja nicht allein ihn / sondern auch alle Irrthumen Origenis / welche in seinen Büchern gefunden worden / verdamte.

42. Alßdann fienge der armselige Ruf-

finus an ſein verborgenes Gifft außzugieſſen/ und wider den Heil. Hieronymum zu wüten und zu toben. Er ſchriebe drey Bücher wider ihn / an welchen er drey Jahr lang arbeitete / alle Bücher Hieronymi durchlaſe/ dieſelbige in einen falſchẽ Siñ verkehrte/ und gleich als eine Spiñ/ aus den Blumen das Gifft ſaugte. Nachdem dieſe Bücher verfertiget waren/ gabe er ſie ſeinen Gönnern heimlich zu leſen/ und unter andere heimlich außzuſprengẽ: dannoch mit dieſer Behutſamkeit / daß Hieronymus nichts davon erführe. Dieſe Bücher waren voller Schmach- und Schandwort darin dem heiligen Mann allerhand Laſter auffgebürdet/ und alle ſeine gute Werck übel außgelegt wurden. Durch diß böſe Mittel würde er weit und breit übel verſchreyt / von ſeinen Feinden deſto ärger verhaſt/ und auch von etlichen ſeinen Freunden verlaſſen. Es waren gar viele zu Rom/ ja bey nahe die halbe Stadt welche dem Ruffino beyſtunden / und Hieronymo abfielen: auch mit dem Ruffino ihn verfolgten und verkleinerten.

43. St. Hieronymus erfuhre zwar etwas hiervon konte aber nicht recht hinter den Grund komẽn. Deßwegen ſchriebe er in einem Brieff alſo: **Ich höre/ daß Bücher wider mich geſchrieben/ und vielen zu leſen geben werden: gleichwol bringt man ſie nicht an den Tag; ſondern werden heimlich gehalten: wordurch die Hertzen der Einfältigen geärgert/ mir aber die Gelegenheit benommen wird mich zu verantworten.** Nach zweyen Jahren geſchahe es / daß St. Hieronymi jüngere Bruder Paulianus (welchen er in Dalmatien geſchickt hatte ihr Patrimonium nach der Eltern Tod zu verkauffen) in der Rückkehr dieſe Bücher zwar nicht bekommen/ dannoch die Haupt-Puncten derſelben erfahren/ und ſeinem Bruder dem Heil. Hieronymo nach Bethlehem überbrachte. Alßdenn fienge dieſer an ſich zu verthädigen/ und zwey Schutz-Schrifften für ſich zu ſchreiben: dannoch nente er Ruffinum nicht mit Namen / ſondern ſchriebe an ſeinen Freund Pammachium. Zu Anfang des Briefs ſpricht er alſo:

44. **Ich nehm JEſum unſern Mittlern zum Zeugen/ daß ich ungern hierzu komme/ und wann du mich nicht auffforderteſt/ ich allzeit würde geſchwiegen haben. Du ſagſt/ du habeſt deine Anklag zu keinem andern/ als nur zu denen/ welche durch meine Wort waren verletzt worden/ geſendet. Woher ſeynd dann deine Schrifften zu mir über Meer kommen? Wer hat ſie zu Rom/ wer hat ſie in Italien/ wer hat ſie in Dalmatien außgeſprengt? Du darffſt auch ſagen/ du habeſt zur Aufferbauung / wie es einem Chriſten geziemt/ geſchrieben: obwol du ſolche Sachen wider mich erdichteſt/ dergleichen kein Todtſchläger wider einen Mörder/ keine Hur wider einen Buhler / und kein Spottvogel wider einen Gaukler würde außſprengen.** Aus dieſen Worten iſt abzunehmẽ/ wie viele ſchändliche Ding Ruffinus wider den H. Mañ geſchrieben / und in viele Länder außgeſtreuet habe. Welches nicht unbillig deſſen auffrichtiges Hertz hart betrübt/ und gekränckt hat / weil er gantz unſchuldig in der halben Welt umbgetragen / und für den Gottloſeſten verſchreyt wurde. Hierzu halffen gar viel die Gönner

Ruf-

Ruffini und Origenis / wie auch die Ketzer in gantz Orient: welche einander die drey Schmach-Bücher Ruffini zuschickten / und nicht allein die darinn enthaltene Laster / sondern weit gröſſere / von dem H. Hieronymo erdichteten und ausſprengten.

45. Jetzund magſt du leichtlich erachten / geliebter Leſer / was für tieffe Wunden dieſe ſchwere Schmachen in die Bruſt Hieronymi geſtochen / und wie hart ſie ihm ſein Ehrliebendes Hertz gekränckt haben / weil durch dieſe Verkleinerung nicht allein ſein guter Name geſchwächt / ſondern auch alle ſeine Schrifften für falſch geachtet / und was er guts gewürckt hatte / umgeſtoſſen wurde. Er verantwortete ſich zwar beſtermaſſen / die empfangene Wunde wurde dannoch hierdurch nicht geheilet / weil ſeine Widerſacher ſeine Verantwortung nicht laſen: und wann ſie ſelbige ſchon laſen / dannoch nicht glaubten / ſondern unrecht verſtunden und außlegten.

46. Seine Verantwortung ſchickte der H. Mann denjenigen / welchen Ruffinus zuvor ſeine Verläumdung geſchickt hatte; damit ſie durch dieſen Theriack geheilet würden / welche durch dasjenige Gifft waren gekränckt worden. Als aber Ruffinus dieſe beyde Schutzſchrifften überkam / da wurde er mit einem gröſſerem Grimmen erfüllt / und fieng an wie ein hölliſcher Rach-Teufel zu wüten. Er ſendete damals erſtlich dem Heiligen diejenige drey Schmach-Bücher / ſo er vor dreyen Jahren wider ihn geſchrieben hatte / und ſchickte ihm darneben einen gifftigen Brief / in welchem er unter andern ſetzte: **Wirſt du nicht einhalten wider mich zu ſchreiben / ſo werde ich dich vor der weltlichen Obrigkeit / als einen Verleumder verklagen / und nicht nachlaſſen / ſo lang wider dich zu procediren / biß ich dich um dein Leben bringe.** Auf dieſen Brief antwortete ihm Hieronymus: **Wegen deſſen ſchickeſt du mir deine vorige Schmach-Bücher / ſamt einem friſchen Brief / voller Laſter und Droh-Worten. Was wiltu daß ich thun ſoll / guter Freund? ſoll ich ſtill ſchweigen / ſo ſchiene es / als wann ich mich ſtraffmäſſig erkennte. Soll ich reden? ſo droheſt du mir Schwerdter und Tod / wie auch eine Verklagung / nicht vor der geiſtlichen / ſondern weltlichen Obrigkeit. Die Hunde bellen für ihre Herren / ſoll ich dann nicht für Chriſtum und die Warheit bellen? In dieſem kan ich dir nicht willfahren / daß ich den Ketzern ſolle ſchonen / und nicht beweiſen / daß ich Catholiſch ſey. Dann weil du mich in deinen Schmach-Büchern zum öfftern für einen Ketzer erkläreſt / ſo wil ich lieber ſterben als ſchweigen.**

47. Alſo hat St. Hieronymus wider Ruffinum geſchrieben / und deſſen Falſchheiten aller Welt angezeigt. Ruffinus aber iſt hierdurch nicht gebeſſert / ſondern viel ärger / ja gar zu einem Ertz-Ketzer worden. Dann neben andern böſen Stücken / ſo er wider den Glauben angeſtellt / iſt er der Urheber der Pelagianiſchen Ketzerey worden / und hat unter andern gelehrt / daß die Sünde Adams nicht uns / ſondern ihm allein geſchadet habe: und daß die Kinder ohne Erb-Sünde geboren werden / und deß Tauffs nicht bedürffen. Welche neue

Ketzerey er dannoch alſo heimlich gehalten/ daß ſie nicht in ſeinem Leben / ſondern erſt nach ſeinem Tod der Catholiſchen Kirchen kund / und von dem Pelagio öffentlich ausgebreitet worden. Er iſt flüchtig aus ſeinem Vatterland im Elend/ uñ in ſeiner Ketzerey excommunicirt geſtorben/ und wiewol er einen ehrbaren Wandel geführt / ewiglich verlohren worden. Von deſſen Tod ſchreibt St. Hieronymus folgende Wort: **Der Scorpion iſt endlich unter die Erde verſcharrt worden / und die Schlang vieler Köpffe hat nachgelaſſen wider uns zu ziſchen und zu pfeiffen. Nun hab ich einmal die Zeit erlebt / daß ich nicht bedarff den Nachſtellungen der Ketzern zu antworten / ſondern dem Außlegungen der H. Schrift könne obliegen.** Aber nicht lang hat dieſe ſeine Freud und Ruhe gewähret, dann er bald darnach alſo ſchrieb: **Ich hatte vermeint / daß / nachdem die Natter durchſtochen worden / würden keine Schlangen mehr aus ihr herfür kommen / ich befinde mich aber betrogen / weil / nach den alten Fabeln / anſtatt eines abgehauenen Kopffs zehn andere herfür wachſen.**

48. Mercke/ mein lieber Chriſt/ wie gewaltiglich / und von wie vielen Feinden der liebe H. Hieronymus ſeye verfolgt/ und vor aller Welt falſchlich ausgetragen und veracht worden. Diß hat ohne Zweifel der gerechte Gott deßwegen zugelaſſen/ damit ſein getreuer Diener deſto mehr zu leiden / und hernechſt deſto mehr Glory zu empfangen hätte. Wie er dann jetzund würcklich im Himmel empfängt/ und ſchon über zwölffhundert Jahr empfangen hat. Alſo wird es uns auch ergehen/ wan wir unſere Trübſeligkeiten mit Gedult übertragen / und unſern Verfolgern von Hertzen verzeihen. O H. Hieronyme/ wir bitten dich durch deine langwierige und vielfältige Verfolgungen / hab Mitleiden mit unſer Armſeligkeit/ und ſtehe uns bey in unſern vielfältigen Betrübnüſſen/ Amen.

§. 4. Von mehren andern Verfolgungen deß Heil Hieronymi

DAmit du erkenneſt/ daß das gantze Leben deß H. Hieronymi eine lautere Verfolgung geweſen ſey/ wil ich noch mehrere und ſchwerere Verfolgungen herbey bringen / und allen unſchuldig-Verfolgten zum Troſt vor Augen ſtellen.

49. Damals war ein Biſchoff zu Jeruſalem Namens Joannes / welcher im Hertzen ein Arianiſcher Mönch war/ aus Hoffnung aber Biſchoff zu werden / ſich für Catholiſch außgab / und äuſſerlich Catholiſch zu ſeyn erzeigte: Sein Fürſchlag gieng ihm an / und er wurde nach dem Tod deß Heil. Cyrilli Biſchoff zu Jeruſalem / zu ſelbiger Zeit fieng der obgemeldte Ruffinus an die Ketzerey Origenis zu befördern / und dieſer Joannes ſamt andern halff ihm hierin meiſterlich. Der H Epifanius Biſchoff in Cypern widerſetzte ſich ihm mit allem Ernſt / und verurſachte hierdurch daß Joannes einen unverſönlichen Haß auf ihn ſetzte. In währendem Streit geſchahe es/ daß Paulinianus/ St. Hieronymi Bruder / aus Dalmatien kommend / (wie oben geſagt worden /) bey dem H. Epifanio zuſprach / und von ihm gleichſam gezwungen / zum Diacon und auch zum Prieſter gewyhen wurde/ ſeines Alters im dreyſſigſten Jahr.

50. Hier-

50. Hieraus nahm Joannes Gelegenheit seinen Haß über St. Epifanium / und zugleich auch über St. Hieronymum auszugiessen / und sich / wegen dessen / daß sie ihm seine Ketzerey fürwurffen / zu rächen. Deßwegen wütete er wider sie / und drohete ihnen / daß er sie in aller Welt wolte verschreyen. St. Epifanius aber schrieb ihm in einem grossen Brief freundlich zu / und entschuldigte sich / sprechend: **Ich habe dir nichts geschadet / ich habe dich nicht geschmähet / und habe dir auch nichts mit Gewalt genommen.** Alsdann erzehlte er nach Länge / was massen er Paulinianum aus inständiger Bitte aller seiner Mitbrüder / gleichsam gezwungen habe / das Diaconat und Priesterthum anzunehmen: und habe ihn nicht in einer Pfarr-Kirchen / sondern in seiner eigenen Kloster-Kirchen gewyhen. Nach langer Entschuldigung setzte er hinzu:

51. **Ich höre daß du dich wider mich aufblähest und erzürnest / und mir drohest wider mich in alle Welt zu schreiben / weil dir von einigen gesagt worden / daß ich öffentlich in der Meß für dich bete / sprechend: O Herr / verleihe Joanni daß er recht glaube.** Ich bette diß nicht öffentlich / aber wol heimlich: und bitte auch jetzund / mein allerliebster Bruder / niederfallend vor deinen Füssen / verleihe mir und dir / daß du dich von dem bösen Geschlecht erhaltest. Weiche ab von der Ketzerey Origenis / und von allen Ketzereyen. Dann ich sehe / daß diß die eintzige Ursache eures Widerwillens sey / weil ich euch einmal gesagt hab: **Ihr solt den Origenem als einen Vatter deß Ketzers Arii / und die Wurtzel anderer Ketzereyen / nicht loben.** Und als ich euch bat / ihr wolt von dem Irrthum abstehen / habt ihr mir widersprochen / und mich zur Traurigkeit und zum Weinen gebracht: nicht allein mich / sondern auch viele Catholische / so gegenwärtig waren. Hieraus kommt aller euer Widerwillen und alles Wüten: und darum drohet ihr mir wider mich Briefe auszuschreiben / auf daß ihr eure Ketzerey verthädiget / deßwegen erweckt ihr Haß / und brechet die Liebe / so zwischē uns war. Ich hab euch darüber müssen Buß thun / dieweil ich mit euch Gemeinschafft gehabt / unterdessen daß ihr deß Origenis Lehr und Irrthumen verthädigtet / ꝛc

52. Durch diesen Brief Epifanii wurde der ketzerische Bischoff dermassen verbittert / daß er seine Bedrohung alsobald ins Werck richtete. Schrieb deßwegen an Theofilum / Ertz-Bischoff zu Alexandria / einen grossen Brief / darinn er Epifanium und Hieronymum hefftiglich verschreyte. Unter andern Falschheiten sagend: Die Kirche / darinn Epifanius Paulinianum gewyhen habe / gehöre unter sein Bißthum; unangesehen selbige unter das Bißthumb zu Cesarea gehörte. Zum andern: Daß Paulinianus im zwantzigsten Jahr seines Alters seye zum Priester gewyhen worden: unangesehen er im dreyssigsten war gewyhen worden. Diese und viele andere Falschheiten setzte er in seinem Brief / und ließ selbigen vielmal abschreiben / und durch seine Bothen in gantz Orient austragen. Ja nicht allein in Orient / sondern auch nachgehends in Occident / nemlich nach Rom / Teutschland / Franckreich und Spanien schrieb er scharffe Briefe / und klagte hefftig wider Epifanium und Hieronymum.

53. Hieraus entstund eine allgemeine

Aerger-

Aergernüß / und die groſſe Diener Gottes wurden unſchuldiglich verkleinert / und fälſchlich verſchreyt. Etliche Freunde deß Heil. Hieronymi ſchrieben ihm zu / bittend / ſie zu berichten / was doch die Urſach ſey / daß der Biſchoff zu Jeruſalem ſo gewaltig wider ſie zürne. St. Hieronymus ſetzte die Feder an / und beſchrieb umſtändlich den gantzen Verlauff / und erwieß gründlich / daß Biſchoff Joannes furnemlich wider ihn und Epiſanium deßwegen zürne / weil ſie ihm ſeine Ketzerey fürgerupfft hätten. Nach dieſem Bericht fielen viele dem Joanni ab / und zwar ſein beſter Freund / der Biſchoff zu Alexandria: Und St. Hieronymus ſchrieb Joanni auch einen ſcharffen Brief / darin er ihm den Deckel von dem Hafen gantz abdeckte. Hie wolte Joannes für Grimmen ſchier zerberſten / und gedachte ſich auf alle Weiß zu rächē. Deßwegen verbot er dem Pauliniano / als einem unrecht geweyhten Prieſter / die H. Meß zu leſen: und excommunicirte auch alle / ſo Paulinianum für einen Prieſter halten / und mit ihm umbgehen würden. Er predigte auch öffentlich zu Jeruſalem vor dem H. Grab CHRiſti / daß Epiphanius und Hieronymus Ketzer ſeyn / weil ſie glaubten / GOTT habe Hände und Füſſe / und Glieder. Und daß wir in der Aufferſtehung würden unſere Haar und Zähne / und Bauch wieder bekommen. Endlich kam er ſo weit / daß er den Heil. Hieronymum / ſamt allen ſeinen Mönchen zu Bethlehem in den Bann thäte / und ihnen unter der geiſtlichen Straffe verbotte in die Kirche zu gehen. Er würckete auch bey der weltlichen Obrigkeit ſo viel aus / daß der unſchuldige Mann mit den Seinigen deß Lands vertrieben / und in das Elend ſolte geſchickt werden. Das Befehl war ſchon ergangen / die Schergen / welche die Heiligen ſc hinführen / beſtellt: Die Heil. P aber / welche wegen ihres höchſten Al und fürtrefflichen Tugenden von a hoch gehalten wurde / legte ſich dar ſchen / und würckte bey dem Land ger ſo viel aus / daß diß Urtheil n vollzogen wurde.

54 Wie diß alles den H. Hieron mum geſchmertzt habe / iſt aus ſeinen e genen Worten ſo er an den Biſchoff z Alexandria ſchrieb zu ſehē / ſprechend: **Er hat den Geiſtlichen befohlen / daß wann einer meinen Bruder Paulinianum (welcher in ſeinem Zeltelein ruhig ſitzend / das Prieſterthum für eine Laſt nicht für eine Ehre hält /) einen Prieſter nennen würde / dem ſolle verbotten ſeyn in die Kirche zu gehen. Von ſelbiger Zeit biß auf den heutigen Tag / ſehen wir nur allein das Kripplein deß HErrn / und von fern ſtehend ſeufftzen wir darnach.** Er hat uns Lebendigen unſere Wohnung verbotten / den Verſtorbenen die Begräbnüß / und den Kindern den H. Tauff. Dahero wir die Kinder zu einem andern Biſchoff ſchicken müſſen: Die Gebein der verſtorbenen Heiligen aber / und ihre unſchuldige Aſchen werden von den Platz-Regen zerſchlagen. Er hat wider uns begehrt / und auch erhalten / daß wir ſolten in das Elend verſchickt werden: Wolte GOtt / er hätte ſeinen Willen mögen erfüllen: damit / gleich wie ihm der Will für das Werck aufgemeſſen wird; alſo auch wir nicht allein mit dem Willen / ſondern auch mit dem Werck die Kron deß Elends erlangt hätten. Es wundert uns aber / daß / nachdem er ſo ſtreng ſeyn /

und

und eine neue Verfolgung anfangen wil / er nicht die Juden / und die Ketzer / fürnemlich aber die unreineste Manicheer vertreibe. Warum er keinen von diesen auch nur mit einem Wörtlein dorffte angreiffen: uns aber allein / die wir gut Catholisch sind / in das Elend wolle vertreiben. Wäre es dann nicht eine billige Bitt / daß er entweder jene mit uns vertreibe / oder uns mit jenen alhie liesse.

55. Ach / wer erbarmt sich nicht über den unschuldigen Mann / welcher so sehr viele Verfolgungen hat müssen außstehen / und nicht eh davon ist erlöst worden / biß ihn der Tod von diesem zeitlichen Leben aufgelöst hat. Höre aber noch weiters: Der mit Haß und Neid gantz angefüllte Bischoff Joannes / ergrimmte gewaltiglich / daß er wegen Fürbitt der heiligen Paulá nicht hatte können Hieronymum ins Elend vertreibē: deßwegen sein Gifft außzugiessen machte er nach einigē Jahren heimlichen Anstalt / daß ketzerische Mönchen mit gewapneter Hand sowol das Kloster Hieronymi / als der H. Paulá anfielen / die Manns- und Weibs-Personen Barbarischer Weiß tractirten / viele hart verwundeten / viele gar umbs Leben brachten / die Kirchen-Schätz diebischer Weiß raubten / und endlich die Klöster in Brand steckten. Was für grossen Schrecken und Hertzenleyd St. Hieronymus und Paula sammt den Ihrigen allhie außgestanden / magst du leichtlich erachten: deßwegen ichs zu schreiben unterlasse. Die beyden Heiligen schrieben hierüber zween Brieff an den Pabst / und klagten ihm schmertzlich / doch ohne Meldung deß Urhebers / was für grosse Tyranneyen von den Ketzern in ihren Klöstern seyen verübt worden. Der Pabst aber / so leichtlich mercken konte / wer der Thäter gewesen seye / schrieb einen scharffen Verweiß an den gottlosen Bischoff Joannem / und legte die gantze Schuld auff ihn: sagend / wann er schon diß Unheil nicht angestellt / so habe er dannoch gesündiget / daß er es nicht verhindert habe. Die Zähren und Seufftzer aber der hart betrangten Geistlichen stiegen zu GOtt / und bewegten den Göttlichen Zorn zur Rach / daß er bald darnach den ketzerischen Bischoff urplötzlich von dieser Welt nahme / und für seinen Richterstuhl / wegen begangenen Missethaten Rechenschafft zu geben / citierte.

Ich trage hertzliches Mitleiden mit dir / O H. Hieronyme / wegen der schweren Verfolgungen / so du von dem gottlosen Bischoff Joanne gelitten hast: und bitte / du wollest dieselbige zur Verzeihung meiner Sünden / dem strengen Richter Christo JESU auffopffern. Auch mir Gnad von ihm erwerben / damit ich meine Widerwärtigkeiten mit Gedult übertrage / und dardurch die Seligkeit erlange.

56. Wie älter St. Hieronymus wurde / desto mehr sich auch seine Feind vermehrten. Dann es stunden zu selbiger Zeit viele neue Ketzereyen auff / wider welche er immerdar zu streiten / und den Catholischen Glauben zu verfechten hatte. Wie mehr er die Ketzer zu schanden machte / desto mehr Feind er sich machte / und desto mehr er auch von ihnen verfolgt wurde. Ja nicht allein die Ketzer / sondern auch die Catholische / fürnemlich aber die Geistlichen / waren ihm sehr zuwider / und thäten ihm viel Leids an. Der meiste Theil der Clerisey zu

Rom

Rom ware ihm gantz auffsetzig / und pflegte allerhand Laster-Wort wider ihn außzustossen: wegen keiner andern Ursach / als allein / weil er an eine Jungfrau geschrieben hatte / sie solte sich für den hochmüthigen / sinnlichen und Geistlosen Geistlichen hüten. Es ware auch eine so grosse Schaar derjenigen / welche dem Heiligen übel nachredeten / und seine Schrifften zum ärgsten außlegten / daß er kaum ein Buch konte lassen außgehen / welches nicht getadelt wurde / und vonnöthen hatte / mit einer Schutz-Schrifft beschirmet zu werden. Hievon schriebe er in der Vorred über den Propheten Michäam also: **Weil die Mißgunst nicht nachlasset / deßwegen werden wir genöthiget / allzeit den Mißgünstigen zu antworten. Der Anfang unserer Bücher wird von unsern Widersagern gelästert / und verachtet: weil sie ingemein pflegen zu sagen / daß ich lauter lose Ding schreibe: und wiewol ich nicht könne reden / dannoch nicht wisse zu schweigen.**

57. Diß soll mir und allen Bücher-Schreibern zur Nachricht seyn / daß wir uns an das Loben und Tadeln der Leuthen nicht sollen kehren: sondern unsere mühselige Arbeit mit reiner Meinung verrichten; immittelst aber die Leuthe nach ihrem Gefallen davon lassen reden. Dann wann viel tausend Leuth die Schrifften deß heiligen Hieronymi / eines so heiligen Mannes und grossen Kirchen-Lehrers getadelt haben: was ists deß Wunders / wann sie meine armselige und einfältige Schrifften tadlen und verspotten. Ich suche nicht darmit das Lob der Menschen / sondern die Ehre GOttes und seiner Heiligen: wie auch das Heyl meiner und anderer armen Seelen. Entstehet diß darauß / so habe ich mein Zil erworben: ob schon meine Arbeiten getadelt werden. Entstehet es aber nicht darauß / so verhoffe ich dannoch meine Mühwaltung / als welche ich zur Ehre GOttes verricht / belohnet zu bekommen: und zwar umb so viel mehrer / wie mehr meine Schrifften sind getadelt worden. Nun kehre ich wieder zur Historv.

58. Es wäre noch viel von den neu entstandenen Ketzern und Verfolgern St. Hieronymi zu schreiben: damit ich aber dem Lesenden keinen Verdruß verursache / wil ich nur noch eine Trübseligkeit St. Hieronymi beybringen / und alsdann diese Historv mit seinem Tod beschliessen. Zehen Jahr vor dem Tod deß heiligen Mannes / nemlich im Jahr Christi vier hundert und zehen wurde die Stadt Rom von den Ketzerischen Gothen belägert / eingenommen und außgeplündert. Von welcher Einnehmung wol viele denckwürdige Dinge zu erzehlen wären / wann es gegenwärtige Matery leyden und zulassen wolte. Was aber Sanct Hieronymus für einen grossen Schrecken und Hertzeleyd hierüber empfunden habe / ist fast unmöglich zu beschreiben. Wir nur etwas weniges von seinen eigen Worten herbey bringen. **Als ich** spricht er / die Außlegung Jsschliessen wolte / sihe / da wu

mir eilends die Belägerung der Stadt Rom / und vieler Brüdern und Schwestern Tod verkündiget. Hierüber bin ich so gar erschrocken und erstarret / daß ich Tag und Nachts nicht anders / als an das Heyl deß armen Volcks gedachte / und mich mit ihnen gefangen zu seyn vermeinte. Ich gienge herumb wie ein gantz erstaunter Mann / und kunte meinen Mund nicht eröffnen etwas zu reden; sondern hienge sorgfältig zwischen Hoffnung und Verzagung / und creutzigte mich mit anderer Leuthen Ubel. Da ich nun endlich vergewist wurde / daß das klareste Liecht der gantzen Erden außgeloschen / das Haupt deß Römischen Reichs abgeschlagen / und zugleich mit einer Stadt die gantze Erden untergangen ware / da erstummte ich / und sprach bey mir. Wer wolts glauben / daß Rom / so von den Siegen der gantzen Welt erbaut worden / solte fallen / und daß sie selbst ihrem Volck solte zur Mutter und zum Grab werden. Wer kans glauben / daß alle Ufer deß Meers in Orient / Egypten und Africa mit leibeigenen Sclaven der herrschenden Stadt solte erfüllt werden: und das Bethlehem täglich die zuvor reiche und adliche als Bettler solte auffnehmen. Weil wir ihnen keine Hülff leisten können / tragen wir Mitleyden mit ihnen / und vereinigen die Unsrige mit den ihrigen Zähren. Dann wie wollen wir ohne Zähren und Seufftzer ansehen mögen / daß die arme flüchtige Leuth dürfftig / nackend und verwundet daher kommen: und nunmehr weder Kleider noch Nahrung noch Wohnung haben / welche zuvor alles in höchstem Uberfluß besassen.

59. Diß und noch mehrers spricht St. Hieronymus von sich / und erklärt hiermit genugsam / wie gewaltig er sich über diß grosse Unglück betrübt habe. Er nahme die arme vertriebene Leuh mit aller Freundlichkeit auff / und erzeigte ihnen alle mögliche Lieb und Dienst. Er wusche ihnen mit grosser Demuth die Füß / diente ihnen zu Tisch / und gabe ihnen mit / so viel er konte. Es ware der Zulauff so groß / daß er keine Zeit hatte zu studieren / wie er selbst der Heilige Eustochiá schreibend bezeugt: **Wegen deß grossen Zulauffs auß aller Welt / kan ich dem studieren nicht abwarten. Dann es ist keine Stund in welcher wir den Schaaren der Brüder nicht entgegen gehen / und die Einsamkeit deß Klosters nicht mit der Menge der Gästen vertauschen. Es ist uns die Auffnehmung der Frembden sehr angelegen / und alle zu uns kommende empfangen wir mit freundlichem Angesicht. Dann wir fürchten es mögen vielleicht Maria und Joseph allhie zu Bettlehem keinen platz in der Herberg finden: oder der außgeschlossene JEsus möge uns sagen: Ich ware frembd / und ihr habt mich nicht nicht auffgenommen.**

60. Als er nun zu seinem hohen Alter kame / begabe er sich gantz auff die Betrachtung Göttlicher Din-

gen: unterliesse dannoch nicht zu studieren und Bücher zu schreiben. Seine Glieder wurden zwar schwach / als welche vom Fasten und Bußwercken gantz erschöpfft waren: dannoch ware sein Gemüth gantz lebhafft / und sein Verstand sehr scharffsinnig: Endlich als sein Stündlein herzu nahete / ergriffe ihn ein hitziges Fieber / und warff ihn auff sein Todten-Bethlein. Seine geliebte Kinder und Brüder kamen sambtlich zu ihm / und beweinten gar schmertzlich seinen ankommenden Tod. Der liebe Heilig aber sprach zu ihnen: **Lasset ab zu weinen / meine liebe Kinder / und erfreuet euch vielmehr mit mir: dann ich gehe auß der Arbeit zur Ruhe / und auß der Betrübnüß zur Frölichkeit.**

61. Alsdann thäte er ihnen eine lange Predig / und ermahnte sie mit grossem Eyffer zur Verachtung der Welt / zur Lieb der Tugend / und zur Beständigkeit im Catholischen Glauben. Nach dieser langen Predig umpfienge er einen nach dem andern / gabe ihnen den Kuß deß Friedens / und mit einem andächtigen Gebett befohle er sie dem lieben GOTT. Alsdann begehrte er sie solten ihm das hochwürdige Sacrament bringen: und als sie diß gethan / hebten ihn zween Patres auff beyden Seithen auff / und hielten ihn eine gute Weil in der Höhe. Er aber sprach mit gefaltenen Händen und weinenden Augen ein so andächtiges Gebett zu dem Heiligen Sacrament / daß alle Umbstehende mit ihm weinen mußten. Nach diesem empfienge er das hochwürdigste Gut mit solcher Freundlichkeit / als wann er ein Engel und kein Mensch wäre. Uber eine Weil nach Empfahung fienge er an zu GO zu seufftzen / und gantz beweglich Verzeyhung seiner Sünden und ledigung auß dem Kercker seines L zu bitten. Endlich legte er Händ Creutzweiß über die B sprach das Lobgesang Simeonis / schiene seinen seligen Geist auffz ben.

62. Alsobald entstunde ein so k Liecht / daß niemand den Sterbe Heiligen konte ansehen; es wurde eine Stimm gehört / welche spra **Komm mein Geliebter; dann ist Zeit daß du den Lohn für d Arbeit empfangest / welche für mich angewendet hast.** Liecht verblieve eine Stund lang welcher Zeit etliche sahen die H. glen gleich als Feuerfuncken in der bigen schweben / und hörten sie lie singen. Etliche aber sahen die En zwar nicht / hörten dannoch das liche Gesang. Aber etliche sahen w die Engten / und hörten auch das sang nicht. St. Hieronymus sprache zu End deß Englischen sangs: **Siehe ich komme zu d Osüssester JESU; nimm m Seel auff / so du mit deinem B erworben hast.** Alsdann versch de der helle Glantz / und viele sal die allerheiligste Seel gleich als e schönen Stern gen Himmel fah Es verbliebe aber viele Täg lang e süsser Geruch in dessen Zellelein / alle wunderlicher Weiß darvon er cket wurden.

63. Einer von den Brüdern / a in selbiger Stund sich in seine Zell schlossen hatte / und dem Heiligen

bett ablage / wurde in dem Geist verzuckt / und sahe wie daß ein helle Straß von unbegreifflicher Schönheit auß dem Kloster biß zum Himmel hinauff gienge. In welcher eine grosse Menge der Englen mit brinnenden Kertzen auß dem Kloster kommend / und mit der allersüssesten Melodey singend gen Himmel führen. Nach diesen Englen kame die glorwürdige Seel deß Heiligen Hieronymi / mit wunderbarlicher Schönheit geziert: auff dessen rechten Seiten Christus gienge / und die gebenedeyte Seel gen Himmel begleitete. Dieser herrlichen Procession kame noch eine grosse Schaar der Englen vom Himmel herab entgegen / welche auch brinnende Kertzen in ihren Händen trugen / und mit unaußsprechlicher Lieblichkeit musicierten. Als nun die liebe Seel an den Orth / wo der Bruder bettete / kame / stunde sie still und sprach: Kennest du mich? Der Bruder sagte: Ich kenne dich zwar nicht / möchte aber gern wissen wer du seyest. Da sprach die Seel: Kennest du dann Hieronymum nicht? Er sagte: Freylich kenne ich Hieronymum / und liebe ihn mit sonderbahrer Liebe. Sage mir aber / bist du vielleicht der jenige? Er antwortete: Ich bin die Seel Hieronymi / die ich allbereit zu der Glory hinauff fahre / darnach ich verlangt habe: Gehe aber hin zu meinen Söhnen / und sage ihnen was du gesehen hast: damit sie ablassen zu trauren / und anfangen sich mit mir wegen meiner erlangten Glory zu erfreuen. Nach diesem verschwunde die Erscheinung / Der Bruder aber war so voller Freuden / daß er die gantze übrige Nacht für lauter Süssigkeit freudige Zähren weinte.

64. Vor dem Tod Hieronymi war sein heiliger Leib wegen vielfältigen verrichten Bußwercken so gar elendig und vermagert / daß man alle Gebein hätte können zehlen. Er ware auch mit Disciplinen so gar zerschlagen und zerfetzt / daß er schier einem Aussätzigen gleich sahe. In einem Augenblick aber fienge her Heilige Leichnam an schön zu werden / und einen so lieblichen Geruch von sich zu geben / daß das gantze Kloster dardurch versüsset wurde. Die sambtliche Brüder wachten die gantze Nacht darbey; deren etliche wegen deß Verlust ihres lieben Vatters weinten: andere aber wegen seiner erlangten Glory sich von Hertzen erfreuten. Deß andern Tags ware ein gewaltiger Zulauff deß Volcks zu dem Heiligen Leichnam / welcher mit seiner Schönheit alle Anschauenten erfreuete / und mit vielen Miracklen zu leuchten anfienge. Die Brüder hatten ihn mit einem Sack bekleidet / wie der Heilig außtrucklich befohlen hatte: und begruben ihn in die Kirch / welche über das Krippelein deß Herrn gebauet ware.

Der Heilige Hieronymus ist gestorben im Jahr Christi 420. seines Alters im neun und siebentzigsten Jahr. Wie viel er der heiligen Catholischen Kirchen durch seine Schrifften / und starckmüthiges Kämpffen wider die Ketzer genutzt: und wie viele schwäre Verfolgungen / und so wol geist- als leibliche Trübseligkeit er außgestanden habe / mag nicht genugsam beschrieben

noch nach Gebühr gepriesen werden. Gewißlich ist dieser glorwürdige Heilig reich an Verdiensten / groß mächtig an Thaten / und mächtig in der Fürbitt bey GOTT. Weßwegen er wol würdig ist von allen Catholischen verehrt / und von allen Trübseligen angeruffen zu werden. Welches du nach deinem Belieben magst verrichten mit folgendem Gebett.

ICh ehre und glorificiere dich / O grosser Kirchen-Lehrer Heiliger Hieronyme / und erfreue mich hertzlich / wegen deiner herrlichen Tugenden / reichen Verdiensten / und erlangten himmlischen Glory. Ich wünsche dir von Hertzen Glück / wegen der vielfaltigen Victoryen / so du von dem Sathan / von der Welt / von den Ketzern / und von allen deinen Feinden erhalten ; und so glorwürdig über sie obgesiegt und triumphiert hast. Manches fürtreffliches Buch zum Heyl der Seelen hast du geschrieben. Manche verstockte Seel hast du zu GOtt bekehrt. Manchen schwären Krieg wider dein eigenes Fleich hast du geführt : manche scharffe Anfechtung deß Sathans hast du gelitten ; manche langwierige Kranckheit deines Leibs hast du außgestanden / manche gifftige Ketzereyen hast du bestritten ; manche grimmige Verfolgung deiner Feinden hastu übertragen ; manche falsche Verläumbdung deiner Mißgönner hast du verschmertzt ; manche innerliche Trübsalen deiner Seelen hast du empfunden / und manches unbekantes Elend hast du in deinem Leben eingenommen. Diese alle seynd deiner schwachen Natur sehr hart fürkommen / und h dir dein edles Hertz gar tieff vern det. Gleichwol hast du sie allesam einem Helden-Muth überwun und in allen deinen Kämpffen Sieg-Kräntzlein darvon getragē. mehr hast du so viele Kronen im H mel erworben / als viele Krie auff Erden gestritten hast : Zu deiner herrlichen Glory gratulir dir / und begehre dir mit diesem nem Gebett dieselbe tausendfälti vermehren. Ey so verlange du mir in meinen grossen Gefahren b stehen / und das Heyl meiner a Seelen bestens zu befürdern. weist und sieheſt in GOtt / mit wc grossem Elend ich befangen sey / ir für grossen Gefahren meines Hey stecke / von wie vielen unsichtb Feinden ich umbringt werde / wie neidige Mißgönner ich habe / mi vielen Unvollkommenheiten ich b seye / mit wie vielen Sünden sich Gewissen beschwärt befinde / wi schwäre Schulden ich noch zu bez habe / und in Summa wie m Jammers und Elends kein Ziel Maaß seye. Diß alles stelle ich d Augen / O H. Hieronyme ; und te es vor deine gebenedeyte Füß. weist wie einem elendigen Mensch Muth seye / weil du all dein Lebt lauter Elend zugebracht hast. wie du in Mitten deiner Trüb zu GOtt und den Heiligen umb. geschryen hast ; also schreye ich au Abgrund meiner Armseligkeit zu und dir umb Hülff ; und befehle und die all meine innerliche und liche Beschwärnüssen. Laß mich

zeit deine Treu und Fürbitt bey GOtt ſpüren / und unter deinem Schutz und Schirm zur ewigen Seligkeit gelangen. Amen.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex Surii Tomo 5. ad diem 30. Sept. Et ex Baronii Tomis quarto & quinto. Ab Anno 372. num. 37. usque ad Annum 420. num. 39. De morte autem S. Hieron. ſumpſi ex Euſebio ejus diſcipulo.

Die Vierdte Hiſtory.

Von dem mühſamen Leben und ſchweren Verfolgungen deß H. Auguſtini.

DAs heilige Leben und herrliche Thaten deß groſſen Kirchen-Lehrers St. Auguſtini / ſeynd zwar in allen Lateiniſchen und Teutſchen Legenden zu finden: dannoch gantz kurtz begriffen / und nicht allerdings der hohen Würdigkeit eines ſo großmächtigen Vatters gleichmäſſig beſchrieben. Ich wil mich mit der Hülff Gottes befleiſſen / ſelbige etwas außführlicher zu beſchreiben / und ſeine erlittene Verfolgungen / welche von andern gar kurtz gegeben / oder gar außgelaſſen worden / weitläufftiger und nachdrücklicher beyzubringen. Du / O groſſer Ertz-Vatter St. Auguſtine / nimm meinen Dienſt in Gnaden auff / und verleyhe mir deine glorwürdigſte Thaten / und ſchwäreſte Verfolgung alſo anmuthig zu beſchreiben / damit dieſe meine Mühwaltung zu deiner gröſſer Ehr / und aller Leſenden Heyl gereiche.

DEr H. Auguſtinus iſt zu ſolcher Zeit gebohren / und von Gott auff die Welt geſandt worden / als eine ſolche Verwirrung auff Erden ware / dergleichen von ſelbiger Zeit an / biß auff den Luther nicht geweſen iſt. Dann als die Verfolgungen der Heydniſchen Käyſer / zur Zeit Conſtantini Magni / hatten auffgehört / da entſtunden neue Ketzereyen in der Kirchen Gottes und erweckten gröſſere Ubel und Jammer / als niemal unter den Heydniſchen Verfolgungen geweſen waren. Es ſchiene / als wäre der Teuffel damal gar außgelaſſen / und in die Ertz Ketzer eingefahren geweſen: weil in allen Enden der Welt neue Ketzereyen und falſche Lehren entſtunden / und die unſinnige Menſchen Hauffenweiß denſelbigen zulieffen. Und wiewol die damal lebende H. Vätter Baſilius / Ambroſius / Hieronymus / Auguſtinus und andere ihr äuſſeſtes thaten / konten ſie dennoch dem Unheil nicht abhelffen / und die Irthumen nicht gäntzlich außreuthen. Ich wil hie / nach kurtz-erzehlter Jugend deß H. Auguſtini / beſchreiben / wie gewaltig er ſich den Ketzern widerſetzt / und wie grauſamlich er von ihnen ſeye verfolgt worden.

2. St. Auguſtin iſt in Africa / Anno 355. auß einem Heydniſchen Vatter / und Catholiſcher Mutter St. Monica gebohren: aber nicht jung / wie jetzt zu geſchehen pflegt / getaufft worden. Von GOtt und der Natur ware er mit ei-

nem

nem ſo ſcharffſinnigem Verſtand begabt/ daß er ſeinen Mitſchülern weit in aller Kunſt vorgienge. Im ſibenzehenden Jahr ſeines Alters wurde er nach Carthago ſtudierens halber geſand/ geriethe aber allda durch die Gemeinſchafft mit den Manichäern in die ſchändliche Manichäiſche Sect. Dieſe Manichäer glaubten zween Götter: einen guten/ den anden böſen. Sagend: Der gute habe den Himmel/ und die Seelen erſchaffen/ und von ihm komme alles gutes her. Der Böſe aber habe die Teuffeln und die Leiber erſchaffen/ und von ihm komme alles Böſe her. Dergleichen Irrthum hatten ſie ein gantzes Geſchwader: und waren doch alle ohne Grund und ohne Witz. Gleichwol wuſten ſie ihrer ſchändlichen Lehr ein ſolches Färblein anzuſtreichen/ daß man ſolte vermeint haben/ es wäre etwas ſaubers daran: und daß ſie viele einfältige Leut damit verführten. St. Auguſtinus bliebe über neun Jahr in ſolcher verdamlichen Ketzerey/ und führte ein muthwilliges laſterhafftes Leben. Diß ſein ſündiges Leben hat er hernechſt außführlich beſchrieben/ und in den Büchern ſeiner Bekantnüſſen aller Welt mit groſſer Reu und Demuth gebeichtet. Und zwar mit ſolcher anmuthiger Manier und Zierligkeit/ daß ſich niemand gnugſam erſättigen kan/ dieſe ſeine Confeſſiones oder Bekantnuſſen zu leſen. Er beſchreibt darinn gantz außführlich ſeine übel zugebrachte Jugend/ ſeine ſchändliche Ketzerey/ und auch endlich ſeine Gnadenreiche Bekehrung. Weil dieſe aber allen/ wie vermeine/ bekant ſeynd/ als beſchreibe ich ſelbige allhie nur kürtzlich.

3. Als ſeine heilige Mutter vernahme/ daß ihr eintziger und allerliebſter Sohn in die Viehiſche Ketzerey der Manichäer gerathen ware/ betrübte ſie ſich mehr/ als wann er geſtorben wäre: und verſenckte ihr Hertz in ein ſo tieffes Meer der Bitterkeit/ daß es hernach nicht mehr frölich worden/ biß ihr lieber Sohn wieder bekehrt wurde. Ihr Mann war kurtz zuvor geſtorben/ und wiewol er ein harter Menſch alle ſeine Tag geweſen ware/ hatte ſie ihn dannoch endlich erweicht/ und zu dem wahren Glauben gebracht. So bald ſie die üble Zeitung von ihrem Sohn vernahme/ hebte ſie ihre Haußhaltung auff/ verfügte ſich zu ihm nach Carthago/ und befliſſe ſich mit Bitten und Weinen das irrende Schaff wieder zurecht zu bringen. Der H. Auguſtinus beſchreibt außführlich/ wie erbärmlich ſich ſeine betrübte Mutter zerwaint habe/ und zürnet über ſich ſelbſten/ daß er eine ſo treuhertzige Mutter ſo ſchmertzlich betrübt/ und ſo viele Jahr in ihrer Betrübnüß gelaſſen habe.

4. Weil ſie durch ihr Bitten/ Wainen und Ermahnen nichts konte außrichten/ als ſprache ſie andere fromme und gelehrte Leut an/ daß ſie mit ihrem Sohn wolten reden/ und ihm ſeinen groben Irrthum erklären. Als ſie einmal einen heiligen Biſchoff deßwegen anſprache/ wolte er ihr nicht willfahren/ ſagend: **Euer Sohn iſt keiner guten Lehr fähig/ weil er in ſeiner neuen Ketzerey gar zu auffgeblaſen iſt. Laſſe ihn aber noch eine Weil darinn verharren/ und bitte du nur fleiſſig für ihn/ er wird ſelbſt bey ſich befinden/ wie groß ſein Irrthum und Gottloſigkeit ſeye. Ich bin auch in meiner Jugend**

Mill Lane and the Mill Dam, Darlington, 1900

Englen tröſten laſſen. Dahero / als ſie ſich einmal ſo gar zerwaint und zerſeufftzet hatte / daß ihr das ſchwache Haupt ſchier zerbrechen wolte / legte ſie ſich nieder / umb ihrem krancken Haupt ein wenig Ruhe zu geben. Da ſahe ſie im Schlaff / als wann ſie an einem höltzernen Schrancken wainend ſtünde / und einen glantzenden Jüngling mit lachendem Mund zu ihr kommen ſähe: welcher zu ihr ſprache: **Weib / warum traureſt du ſo hefftig / und waineſt täglich ſo viele Zähren?** Sie ſprach: **Soll ich dann nicht trauren und wainen / weil ich einen einzigen Sohn hab / welcher in die ſchändliche Ketzerey gerathen / und ſchon neun Jahr lang ohne Hoffnung der Bekehrung / darinn verharret.** Er ſprach: **Sey getroſt / und waine nicht mehr / dann ſihe / wo du biſt / da iſt auch dein Sohn.** Wie ſie um ſich ſahe / wurde ſie ihres Sohns gewahr / daß er eben in denen Schrancken ſtunde / da ſie ſtunde. Diß kame ihr verwunderlich und erfreulich für: dann ihr Sohn niemal zu ihr zu kommen pflegte; und ſie auch bey ihm nicht wohnen wolte / weil ſie die Gotteslästerungen ſeiner Ketzerey nicht hören konte.

Bald darnach ward ſie gewahr / daß er u Mayland ware: deßwegen ſie ſich eilends dorthin erhebte / und ſobald ſie zu ihm kame / die gehabte Erſcheinung erzehlte. Dieſer aber ſprach: **Diß bedeut / daß ihr bald werdet meiner Religion werden.** Sie aber ſprach: **Es bedeut / daß du zu meiner Religion tretten werdeſt. Dann der Jüngling hat mir nicht geſagt: Wo er iſt / wirſt du ſeyn: ſondern wo du biſt / wird er ſeyn.** Inmittels gienge er fleiſſig zur Predig deß H. Ambroſii / nur auß Fürwitz / damit er deſſen Wohlredenheit vernehmen thäte. Es geſchahe aber allgemach / daß neben der Wohlredenheit auch die Lehr deß Chriſtlichen Glaubens in ſein Hertz einfloſſe. Es gienge dannoch eine geraume Zeit darauff / eh ſich Auguſtinus entſchlieſſen konte Catholiſch zu werden: dann er ſich nicht einbilden konte / daß bey den Catholiſchen die gründliche Warheit zu finden ſeyn ſolte. Im folgenden Jahr traffe er ungefehr irgenswo das Leben deß H. Abts Antonii an: und als er eine Weil mit höchſter Verwunder- und Aufferbauung darinn geleſen hatte / ſprach er ſeufftzend zu ſeinen Geſellen: **Die Ungelehrte ſtehen auff / und reiſſen den Himmel zu ſich: und wir Gelehrte welzen uns im Fleiſch und Blut um / und gehen zur Höllen.**

8. Alsdann machte er ſich einen ernſtlichen Fürſatz / den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / ſein laſterhafftes Leben zu verlaſſen / und hinführo ſich der Keuſchheit und Gottſeligkeit zu ergeben. Er lieſſe ſeinen Namen unter die Täufflinge einſchreiben / in der Lehr deß Glaubens unterrichten / und endlich mit unaußſprechlicher Freud ſeiner Mutter / in dem drey und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters am Oſter-Abend von dem heiligen Ambroſio tauffen. Mit ihm wurde auch ſein Sohn Achnodatus / und ſein treuer Mitgeſell der heilige Alipius getaufft. Damal haben die beyde groſſe Heiligen / St. Ambroſius und Auguſtinus den herrlichen Lobgeſang / **Te Deum Laudamus** / (wie man darfür haltet /) gemacht / und

gab sich dem Trunke hin und verfiel in Schwermuth. Er wurde in Folge dessen von seinem Vater, der ihn für wahnsinnig hielt, in ein Irrenhaus gebracht, aus welchem er jedoch nach einiger Zeit wieder entlassen wurde. Er kehrte nun zu seinem Vater zurück, der ihn aber nicht mehr aufnehmen wollte, sondern ihn an einen Bauern in Dienst gab. Hier blieb er bis zu seinem 18. Jahre, wo er sich wieder dem Trunke ergab und sich mit Vagabunden herumtrieb. Er wurde deshalb von seinem Vater verstoßen und kam nun zu einem Bauern in Dienst, wo er sich gut aufführte und sich auch mit einem Mädchen verlobte. Als er aber wieder in Trunkenheit verfiel, wurde er von seinem Dienstherrn fortgejagt und kam nun zu einem Bauern in Dienst, wo er sich wieder

wenig auff der Welt blieben ware/ damit ich dich vor meinem End Catholisch sehe. Diese meine Begierd hat mir mein GOtt überflüssiglich erfüllt: indem ich dich nicht allein Catholisch / sondern auch nach verachter weltlicher Glückseligkeit/ einen Diener Gottes zu seyn erkenne. Was soll ich dann weiters allhie machen: dieweil ich auff Erden nichts grössers zu verlangen weiß. Diese Wort beantwortete Augustinus mit seinen Gedancken / weil er sie mit Worten nicht zu beantworten wuste. Nach fünff Tägen überfiele die H. Frau ein Fieber / in welchem sie einmal gantz von sich kame / oder vielmehr verzuckt wurde. Als sie wieder zu sich kame / sahe sie die Umbstehende starrend an / und sprach: O wo bin ich gewesen! Uber eine Weil sprach sie: Begrabet euere Mutter allhie: und leget meinen Leib wohin ihr wöllet: diß allein bitte ich / daß ihr meiner an dem Altar deß HErrn wollet eingedenck seyn. Die Umbstehende sprachen: Mutter habt ihr dann keine Scheu / so weit von euerm Vatterland begraben zu werden? Sie antwortete: Von GOtt ist nichts fern: und ich hab nicht zu fürchten / daß er mich am jüngsten Tag nicht werde aufferwecken. Also starbe diese Heilige Frau / am neunten Tag ihrer Kranckheit / im 56. Jahr ihres Alters / am vierten Tag May: Anno 389. Durch deren Verdienst und glorwürdige Himmelfahrt / verleyhe uns GOTT ein seliges End. Amen.

82. Dieser unversehene Tod schmertzte den Heiligen Augustinum gewaltig sehr / und triebe ihm manche bittere Zähren auß den Augen. Er beweinte jetzund die jenige / welche ihn so viele Jahr lang beweint / und mit ihren Zähren zum Leben der Gnaden gebohren hatte. Nach deren Begräbnüß fuhre er über Meer nach Africam in sein Vatterland / Tagasta / und fienge allda ein gantzes neues Leben an. Er entschluge sich aller weltlichen Sorgen und Geschäfften / ja vergasse auch der Sorg seines eigenen Leibs: und begabe sich gantz und gar auff ein geistliches beschauliches Leben. Er lebte gar sparsam im Essen und Trincken / begabe sich mit allem Eiffer auff die Ubung der guten Wercken / und brachte die meiste Zeit im betten und betrachten zu. In diesem einsamen Leben verharrete er drey gantzer Jahr lang / beweinte seine vorige Blindheit und armseliges Leben / beseuffzete seine schwäre begangene Missethaten / und konte sich nicht genug betrüben / daß er die edle Zeit so übel angelegt und verlohren hatte. Wie mehr er anfienge die Süssigkeit der innerlichen Ruhe / und die Wollüsten der Göttlichen Lieb zu verkosten / desto mehr fienge er auch an sich zu betrüben / daß er nicht eh anfienge GOTT zu lieben / und sprache gar offt folgende Lieb-Seufftzer: Zu spath hab ich angefangen dich zu lieben / O du holdseligste Schönheit: zu spath hab ich angefangen dich zu erkennen / O du Göttliche Klarheit. Ach hätte ich dich doch eh angefangen zu lieben / O du süsseste Lieb. O wie will ichs genug beweinen können / daß ich mich so gar von dir entfernet / und

und an deiner Stadt den unreinen Koth der irrdiſchen Lüſten geliebt hab. Mit dieſen und vielen andern Klag-Seufftzern / betrauerte der angehende Diener GOttes / ſeine vorige Armſeligkeiten / und gabe uns ein herrliches Exempel / wie wir zugleich mit ihm unſere Miſſethaten beweinen ſollen.

Ach hätte ich ſolche Erkantnüß meiner Armſeligkeiten / gleich wie du der Deinigen gehabt haſt / O Heiliger Auguſtine / auff daß ich die Meinige nach deinem Exempel gantz ſchmertzlich beweinen möchte. Ich vermeine keinen gröſſern Mangel zu haben / als eben meine innerliche Blindheit / welche mir die wahre Erkantnüß meiner eigenen Armſeligkeiten / und aller geiſtlichen Dingen benimt. Schieſſe / O Heiliger Auguſtine / einen Stralen von deinem innerlichen Liecht in meine Seel / daß ich meine Boßheit erkenne / bereue und außreuthe.

33. In dieſen dreyen Jahren führte der Heilige Auguſtinus mit dem Heiligen Alexio und andere ſeinen Mit-Geſellen / wiewol ſie alleſamt noch weltlich waren / ein geiſtliches Leben; er verkauffte die Erbſchafft ſeiner Eltern / und gabe ſie meiſtentheils den Armen: behalffe ſich mit einem ehrbaren gemeinen Kleid / hatte gar nichts eigens / und lieſſe auch ſeinem Geſellen nichts eigens: ſondern alles hatten ſie in gemein / und ward unter alle gleicher Weiß außgetheilt. Unter dem Eſſen lieſſe er ein geiſtliches Buch leſen / oder etwas von GOtt reden. Er ſchriebe auch damal zwölff geiſtliche Bücher / welche ihm von dem Heiligen Geiſt in ſeinen Betrachtungen eingegeben wurden / und ermahnte alle / ſo zu ihm kamen / zur Andacht und eyffrigem GOttes-Dienſt. In dieſen dreyen Jahren legte er das Fundament ſeines geiſtlichen Lebens: auff welches er hernach einen ſo köſtlichen Bau der Heiligkeit auffgericht hat / darüber ſich noch heutiges Tags die heilige Kirch verwundert und erfreuet.

14. Zu ſelbiger Zeit ware zu Hippon einer Meer-Stadt in Africa ein gottſeliger Biſchoff / Valerius genannt auß Griechenland gebohren: welcher mit dem predigen nicht wol konte zu recht kommen / uñ deßwegen immerdar GOtt bate / daß er ihm einen frommen Mann ſchicken wolte / welcher ſeinen Mangel erſtattete. Der liebe GOTT erhörte ſein Gebett / und ſchickte ihm St. Auguſtin auff folgende Weiß. Zu Hippon war ein fürnehmer GOttes-fürchtiger Herr / welcher als er den gottſeligen Wandel St. Auguſtini vernahme / groſſe Begierd ihn zu ſehen hatte: verhoffend durch ſein heilige Ermahnung ſo weit gebracht zu werden / daß er nach ſeinem Exempel die Welt verachtete / und ſich gantz und gar GOTT ergeben möchte. Wie der Heilig diß erfahren / gienge er unberuffen nach Hippon / in Hoffnung dieſe Seel zu gewinnen / und ermahnte ihn ernſtlich zur Verlaſſung der Welt / und Annehmung deß geiſtlichen Stands. Dieweil aber dieſer Herr ſich nicht gleich in dieſe Veränderung ſeines Lebens ſchicken konte / als verbliebe Auguſtinus einige Zeit bey ihm und ermahnte ihn täglich zur vollkommenen Bekehrung. Unterdeſſen geſchahe es daß der Biſchoff Valerius, ohn zweiffel auß Göttlicher Eingebung / nach der Predig ſagte / wie daß die Noth-

Lord, we beseech thee, that the
course of this world may be so
peaceably governed by thy provi-
dence, that thy Church may joy-
fully serve thee in all godly quiet-
ness, through our Lord Jesus
Christ, thy Son, who liveth and
reigneth with thee, in the unity
of the Holy Ghost, ever one God,
world without end. Amen.

Almighty and everlasting God,
who hast taught us in the holy
Scriptures that the fear and love
of thee is the fulfilling of thy law;
mercifully grant that we may so
fear and love thee, that we may
faithfully keep thy commandments,
through Jesus Christ our Lord.
Amen.

Lord, we pray thee that thy
grace may always prevent and
follow us, and make us continually
to be given to all good works,
through Jesus Christ our Lord.
Amen.

Almighty God, who seest that
we have no power of ourselves to
help ourselves, keep us both out-
wardly in our bodies, and inwardly
in our souls, that we may be de-
fended from all adversities which
may happen to the body, and from
all evil thoughts which may assault
and hurt the soul, through Jesus
Christ our Lord. Amen.

Almighty and everlasting God,
who art always more ready to hear
than we to pray, and to give more
than either we desire or deserve,
pour down upon us the abundance
of thy mercy, forgiving us those
things whereof our conscience is
afraid, and giving us those good
things which we are not worthy to
ask, but through the merits and
mediation of Jesus Christ thy Son
our Lord, who liveth and reigneth
with thee, in the unity of the Holy
Ghost, ever one God, world without
end. Amen.

Lord, we pray thee that thy
grace may always prevent and
follow us, and make us continually
to be given to all good works,
through Jesus Christ our Lord.
Amen.

Almighty God, who seest that
we have no power of ourselves to
help ourselves, keep us both out-
wardly in our bodies, and inwardly
in our souls, that we may be de-
fended from all adversities which
may happen to the body, and from
all evil thoughts which may assault
and hurt the soul, through Jesus
Christ our Lord. Amen.

Almighty and everlasting God,
who art always more ready to hear
than we to pray, and to give more
than either we desire or deserve,
pour down upon us the abundance
of thy mercy, forgiving us those
things whereof our conscience is
afraid, and giving us those good
things which we are not worthy to
ask, but through the merits and
mediation of Jesus Christ thy Son
our Lord, who liveth and reigneth
with thee, in the unity of the Holy
Ghost, ever one God, world without
end. Amen.

Ash Wednesday. Ps. 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143.

Good Friday. Ps. 22. 40. 54. 69. 88.

Easter Day. Ps. 2. 57. 111. 114. 118.

Monday in Easter Week. Ps. 8. 103. 104. 114.

Tuesday in Easter Week. Ps. 33. 66. 105. 106. 107.

Ascension Day. Ps. 8. 15. 21. 24. 47. 68.

Whitsunday. Ps. 48. 104. 132. 145.

Monday in Whitsun Week. Ps. 33. 66. 105. 106. 107.

Tuesday in Whitsun Week. Ps. 104. 139. 145. 148.

Trinity Sunday. Ps. 8. 29. 33. 34. 97. 145.

All Saints. Ps. 15. 24. 84. 87. 149.

Psalms for Morning Prayer.

Day 1. Ps. 1. 2. 3. 4. 5.

Day 2. Ps. 6. 7. 8. 9.

Day 3. Ps. 10. 11. 12. 13. 14.

Day 4. Ps. 15. 16. 17.

Day 5. Ps. 18.

Day 6. Ps. 19. 20. 21.

Day 7. Ps. 22. 23. 24.

Day 8. Ps. 25. 26. 27.

Day 9. Ps. 28. 29. 30.

Day 10. Ps. 31.

Day 11. Ps. 32. 33. 34.

Day 12. Ps. 35. 36.

Day 13. Ps. 37.

Day 14. Ps. 38. 39.

Day 15. Ps. 40. 41. 42. 43.

Day 16. Ps. 44. 45. 46.

Day 17. Ps. 47. 48. 49.

Day 18. Ps. 50.

Day 19. Ps. 51. 52. 53. 54.

Day 20. Ps. 55.

Day 21. Ps. 56. 57. 58.

Day 22. Ps. 59. 60. 61.

Day 23. Ps. 62. 63. 64.

Day 24. Ps. 65. 66.

Day 25. Ps. 67. 68.

Day 26. Ps. 69.

Day 27. Ps. 70. 71.

Day 28. Ps. 72. 73.

Day 29. Ps. 74. 75. 76.

Day 30. Ps. 77.

Psalms for Evening Prayer.

Day 1. Ps. 78.

Day 2. Ps. 79. 80. 81.

Day 3. Ps. 82. 83. 84.

Day 4. Ps. 85. 86. 87.

Day 5. Ps. 88.

Day 6. Ps. 89.

Day 7. Ps. 90. 91. 92.

Day 8. Ps. 93. 94. 95.

Day 9. Ps. 96. 97. 98.

Day 10. Ps. 99. 100. 101.

Day 11. Ps. 102.

Day 12. Ps. 103. 104.

Day 13. Ps. 105.

Day 14. Ps. 106.

Day 15. Ps. 107. 108. 109.

Day 16. Ps. 110. 111. 112. 113.

Day 17. Ps. 114. 115. 116.

Day 18. Ps. 117. 118.

Day 19. Ps. 119.

Day 20. Ps. 119.

Day 21. Ps. 119.

Day 22. Ps. 120. 121. 122. 123. 124.

Day 23. Ps. 125. 126. 127. 128. 129.

Day 24. Ps. 130. 131. 132.

Day 25. Ps. 133. 134. 135.

Day 26. Ps. 136.

Day 27. Ps. 137. 138. 139.

Day 28. Ps. 140. 141. 142.

Day 29. Ps. 143. 144. 145.

Day 30. Ps. 146. 147. 148. 149. 150.

aber erkenne mich beſſer/ und erfahre in mir/ daß ich hierzu untauglich ſeye. Du möchteſt aber ſagen: **Ich möchte wol wiſſen/ was dir an Gelehrtheit abgehe.** Ich ſage aber/ daß deſſen ſo viel ſeye/ daß ichs nicht alle erzehlen könne. Ich weiß zwar/ was mir zu meinem Heyl nothwendig iſt: ich weiß aber nicht/ wie ich diß zum Heyl anderer gebrauchen ſolle. Dieſe Wiſſenſchafft kan ich auß mir nicht haben/ ſondern muß ſie/ nach dem Wort Chriſti/ mit Bitten/ mit Suchen/ mit Anklopffen: das iſt mit Betten/ Leſen und Guts-würcken von GOtt erſuchen. Diß zu verrichten bitte ich von deiner auffrichtigen und ehrwürdigen Liebden/ durch meine Brüder/ und durch diß mein Schreiben/ daß du mir einige Zeit/ zum wenigſten biß auff Oſtern/ hierzu verleyheſt. Wann ich aber ohne Fürbereitung das Predig-Amt auff mich nehmen ſolte/ was werde ich einmal meinem Richter antworten? Sage mir liebſter Vatter/ was ich ihm antworten ſolle? Wilt du vielleicht/ daß ich ſagen ſolle: **Der alte Valerius/ als welcher vermeinte/ ich wäre zum Predigen tauglich genug/ hat mich zum Predigen gezwungen/ und mir keine Zeit zur Fürbereitung verliehen.** Mercke diß/ mein lieber alter Vatter/ und ſiehe zu/ daß die Schuld nicht auff dich komme. Deßwegen bitte ich durch dein treue Lieb/ erbarm dich meiner/ und verleyhe mir den begehrten Auffſchub. Bitte auch für mich/ damit mir GOtt von oben herab ſeine Weißheit eingieſſe/ und mich zu dem wichtigen Predig-Amt tauglich mache.

O H Vatter Auguſtine/ woher dir doch eine ſo tieffe Demuth/ und eine gäntzliche Verachtung deiner ſelbſten? wareſt du nicht ein Mann erfüllt mit dem H. Geiſt/ erfüllt mit übernatürlicher Weißheit/ und in allen Tugenden vollkommentlich geübt? hatteſt du nicht ſchon ſo viele geiſtreiche Bücher geſchrieben/ und mit deinen kräfftigen Ermahnungen ſo viele Seelen zum geiſtlichen Stand gezogen? wie konteſt du dann mit Warheit ſagen/ daß du zu dem Predig-Ampt untauglich ſeyeſt/ und dieſe nützliche Mühwaltung bey GOtt nicht verantworten könneſt? O wol eine Demuth. O wol eine nichtige Achtung deiner ſelbſten. O hätte ich doch ein Quintlein von ſolcher Demuth/ und nur ein kleines Lichtlein von meiner eigenen Erkäntnüß. Ach theile mir nur etwas hiervon mit/ O demüthiger Auguſtine/ und zerknirſche den hoffärtigen Geiſt in meinem auffgeblaſenen Gemüth.

Es wollen alle Prediger und Seelſorger dieſe demüthige Supplic deß H. Auguſtini auffmerckſam durchleſen/ und wol bey ſich erwegen/ wie ſie einmal vor GOtt beſtehen/ und ihre nachläſſiglich gethane Predigen verantworten werden. Es iſt/ meines Erachtens/ kein hochwichtigers Werck in der Kirchen Gottes/ als das eiffrige Predig-Amt. Dann wir ja ſehen/ daß ein geiſtreicher Prediger mehr Seelen bekehre/ als durch kein anders Werck können bekehrt werden. Daß die Leuth ingemein ſo unfromm ſeynd/ ſchreibe ich fürnemlich den nachläſſigen Predigern zu: **dieweil** ſie den Sündern nicht eyffrig genug ſprechen/ noch mit guten Exempeln gnugſam vorgehen. **Deßwegen** hat die Prediger eine ſehr ſchwere Verwortung/ ſonderlich wañ ſie mehr ihr eignes Lob/ als das Heyl der Seelē ſu-

18. Als St. Augustin das Predig-Amt endlich auff sich genommen/ da vermeinten alle/ als wann der H. Paulus von den Todten aufferstanden/ und von neuem zu predigen angefangen habe. O wer wils beschreiben / mit was für einem Eyfer er geprediget! O wer wils zehlen/ wie viele Sünder / Ketzer und Unglaubige er bekehrt habe. Der Heilige Geist/ der ihn zum Predig-Amt befürdert hatte / redete durch seinen Mund/ und bewegte durch seine Göttliche Anwehung die verkehrte Hertzen zur Besserung. Nicht allein die Catholische/ sondern auch die Ketzer eylten zu seinen Predigen/ und hörten mit Verwunderung die Posaun deß H. Geistes an. Der fromme alte Bischoff aber weinte allzeit für Freuden unter den Predigen / und danckte Gott mit frölichem Hertzen/ daß er ihm/ nach langwierigem Bitten und Betten / den verlangten eiffrigen Mann zugesendet hatte. Dann er täglich mit grossem Trost sahe/ was für eine Besserung in seinem Bischthum entstunde/ und wie die Ketzereyen/ so zuvor gantz überhand genommen hatten / vertilgt wurden.

19. Gantz Africa ware damal voller gifftigen Ketzereyen/ und die Stadt Hippon ware mit Manichäern und Donatisten über angefüllt. Dann ein Manichäischer Priester/ **Fortunatus** genant/ ware so verschlagen/ daß er nicht allein die Gemeine/ sondern auch viele Gelehrte zu seiner verfluchten Ketzerey zohe. Die Manichäer glaubten an zween Götter/ nemlich an einen guten und bösen Gott: und sagten/ der gute habe die Englen und Seelen erschaffen: der böse Gott aber habe die Teufflen und die Leiber erschaffen. Diesen schändlichen verdamten Irrthum wusten sie also zu bescheinen/ als wanns die gründliche Warheit wäre: so gar/ daß sie vormahlen den H. Augustinum selbst mit dieser Falschheit betrogen hatten. Auff Anhalten deß Volcks erbotte dieser dem gemeldten Fortunato eine Disputation an; und wiewol sich dieser für dem H. Augustino fürchtete / dannoch muste er Schanden- halber erscheinen. Die Disputation ward an einem offenen Ort angestellt/ und erschiene darbey eine gewaltige Menge der Catholischen und Ketzern. St. Augustinus triebe den Ertzschalck so weit / daß er endlich/ nachdem die Disputation einen Tag lang gewehret/ diese außtruckliche Wort sagte: **Ohne Nachtheil meiner Religion sage ich: daß wann ich deine Einwürff mit meinem Bischoffen werde abgehandlet haben/ und sie mir nicht darüber antworten können/ so werde ich mich anderst bedencken. Dann ich begehre meine Seel in Ruhe zu setzen/ und den wahren Grund deß Glaubens zu erkennen.** Darauff sprach St. Augustinus: **Deo gratias. GOtt sey gelobt/ daß du so weit kommen bist. Gehe hin im Frieden/ und forsche demjenigen fleissig nach/ so du von mir gehört hast.** Also raumte dieser die Stadt Hippen: und kame sein Lebtag nicht wieder. Die Manichäer aber schickten einen andern an seine Statt/ welchen St. Augustin auch bald verjagte. Auff diese Weiß wurden die Manichäer auß Hippon vertrieben / und die fromme Catholische erfreuet.

20. Es fuhre der H. Augustin fort offentlich in den Kirchen zu predigen/ und

und heimlich in den Häusern zu lehren das Wort deß Heyls wider die Africanische Ketzerey; fürnemlich wider die Donatisten/ Manichäer und Pelagianer: und schriebe auch Bücher wider dieselbige / darinn er ihre Irrthumen klärlich erwiese. Alsdann fingen die Catholische an ihr Haupt in Africa zu erheben/ welche vorhin von den Ketzern waren gantz niedergedruckt worden. Es wurde auch eine Versammlung der Bischöffen zu Hippon gehalten / in welchem der heilige Augustinus vor allen Bischöffen offentlich wider die Ketzer disputirte / und sie zu schanden machte.

Diß seynd die Arbeiten / welche zu Beförderung der Catholischen Kirchen der heilige Augustinus vor seinem Bischthum verricht hat. Welche wir dir / O allmächtiger GOtt / zu deiner höchsten Ehr auffopffern / und der Verdiensten derselbigen theilhafftig zu werden verlangen. Verleyhe uns durch die Fürbitt deines lieben Dieners Augustini / daß wir nach unserm Stand mit wahrem Eiffer deiner Göttlichen Majestät dienen / und deine Ehr nach unser Möglichkeit befördern. Amen.

§. 3. Wie St. Augustin in seinem Bischofflichen Stand gelebet habe.

20. WJer Jahr lang verbliebe St. Augustin in seinem Priesterlichen Amt/ und würckte unsäglich viel guts in Bekehrung der Ketzern/ und Stärckung der Catholischen. Sein Lob wurde durch gantz Africam außgebreitet / und es verlangten viele Kirchen ihn zu ihrem Bischoff zu haben. Er wäre auch ohn Zweiffel zu mehrmahlen von gewissen Männern mit Gewalt hinweg genommen worden / wofern ihn der Bischoff Valerius nicht hätte lassen an verborgenen Orten verwahren. Wegen dessen schriebe dieser heimliche Brieff an den Ertz-Bischoff zu Carthago: in welchen er inständig bate / daß / weilen er wegen hohen Alters und Leibs-Schwachheiten / seinem Bischthum nicht mehr vorstehen könte / als wolte er erlauben / damit Augustinus neben ihm zum Bischoff zu Hippon möchte consecrirt werden. Nach Erhaltung seines Begehrens / verkündigte er diß dem sämtlichen Volck / und erweckte bey ihnen eine unsägliche Freud / indem sie vernahmen / daß ihr geliebter Augustinus ihr Bischoff werden solte. Dieser demüthige Diener GOttes hatte sich seiner Weyhung zum Priesterthum gewaltig widersetzt: anjetzo aber widersetzte er sich vielmehr seiner Weyhung zum Bischofflichen Amt. Dann er sich zu solchem schweren Dienst durchauß unwürdig zu seyn bezeugte / und gantz und gar dieser Weyhung widerstrebte. Seine Außflüchten aber halffen gar nichts/ darumb muste er Bischoff werden / er wolte / oder wolte nicht.

21. Nachdem er Bischoff worden/ setzte er einen neuen Orden ein / welches er in einer Epistel mit folgenden Worten anzeigt: **Demnach ich zum Bischoffthum kommen / hab ich bey mir in meinem Bischofflichen Hauß ein Kloster der Geist-**

Geistlichen haben wollen. Und diß seynd eben diejenige Geistlichen/ welche St. Augustini regulirte Chor-Herren genennet werden. Nach diesem hat er auch einen Orden der Closter-Frauen eingesetzt/ und ihnen eine absonderliche Lebens-Regel fürgeschrieben. Auff diese Weiß wurden seine drey Orden von ihm zum Heyl der Kirchen eingesetzt/ und bey seinem Leben so weit außgebreitet/ daß nicht allein in Africa/ sondern auch in Europa viele Klöster erbauet worden. Das Leben/ so er in seinem Bischthum führte/ ware folgendes:

22. Seine Kleider/ Schuhe und Bertung waren nicht kostbar noch gar zu schlecht/ sondern sauber/ ehrbar/ und mittelmässig: seine Speisen waren gemeiniglich Kraut/ Rüben und Bonen: gar selten aber Fleisch: wan er aber Gäst oder Krancke hatte/ so liesse er für solche Fleisch auffragen. Seine Schüßlen waren von Holtz/ oder Erden/ oder Marmel-Stein: welche letztere er gemeiniglich/ wann er Gäst hatte/ auffsetzen liesse. Er trancke zwar Wein/ dannoch sehr sparsam/ und zum öfftern mit Wasser vermischt. Unter der Mahlzeit liesse er auß einem Buch lesen/ oder von Glaubens-Sachen disputiren: litte aber durchauß nicht/ daß man von eitelen Dingen redete/ oder andere Leut thadelte. Wann zu Zeiten Bischöff oder fürnehme Herren unter der Mahlzeit von andern böß redeten/ sprach er zu ihnen mit gerechtem Zorn/ sie solten von solchen Reden ablassen/ oder er wolte von dem Tisch auffstehen. Seine regulirte Chor-Herren assen allezeit mit ihm an seinem Tisch: und wann einer von diesen andere tadelte/ oder einen Schwur thäte/ so liesse er ihm einen Becher Wein weniger einschencken. Dann sie hatten eine gewisse Zahl der Bechern/ und deß Trinckens über der Mahlzeit.

23. Er und die Seinigen lebten von den Güthern der Kirchen/ und von den freywilligen Allmosen der Gläubigen: wiewol er offtmal der Kirchen-Güter sich entschlagen/ und nur von den Allmosen leben wolte: wann nur das Volck in die Ubergebung der Güter hätte wollen einwilligen. Die Verwaltung deß Einkommens übergabe er den stärckern Geistlichen/ welche ihm jährlich darüber musten Rechenschafft geben. Er aber hatte niemal einen Schlüssel zu einigem Ding/ truge auch niemal einen Ring an seinem Finger. Er wolte niemal ein Hauß/ noch einen Acker kauffen: wan aber solche seiner Kirchen freywillig geschenckt wurden/ nahme er sie danckbarlich an. Gegen den Armen ware er sehr mitleydig/ weßwegen er ihnen täglich reichliches Allmosen außtheilen liesse. Wann er aber nichts zu geben hatte/ verkündigte er diß auff der Cantzel/ bittend/ daß man ihm etwas zur Unterhaltung der Armen geben oder schicken wolte. Wann es die Noth erforderte/ liesse er die Geschirr der Kirchen zerbrechen und zerschmeltzen/ und den Gefangenen und andern Armen und Bedürfftigen austheilen. Er hatte auch sonderlich Sorg über seine arme Freund/ welchen er nach ihren Nothwendigkeiten

mittheilte / auff daß sie nicht dörfften Mangel leyden. In Summa / er pflegte gegen allen Bedürfftigen freygebig zu seyn / und folgende Wort zum öfftern zu sprechen: **Es stehet einem Bischoff nicht zu das Gold zu verwahren / und die Bettler mit leerer Hand abzuweisen.** Als er einmal in seiner Abwesenheit vernommen / daß seine liebe Hipponenser / auß Furcht deß instehenden Ubels im Allmosen-geben waren sparsam worden / schriebe er ihnen folgenden Brieff: **Es ist mir verkündiget worden / wie daß ihr eueres Gebrauchs / die Armen zu bekleiden vergessen seyet: worzu ich euch allezeit zu ermahnen fleissig gewesen: und ermahne euch abermal / daß euch die befürchtete Trübsal nicht überwinde noch abhalte. Dann jetzt müst ihr nicht allein nicht weniger / sondern vielmehr mittheilen / als ihr pfleget / damit ihr den Zorn GOttes abwenden: und euere Güter in den Himmel hinauff pflehnen möget. &c.**

24. Er ware sehr behutsam mit den Weibern zu reden: liesse auch niemal eine allein zu ihm kommen: sondern wann einige mit ihm nothwendig zu reden hatten / geschahe diß allezeit in Gegenwart seiner Geistlichen. Er litte keine Magd noch Weibsperson in seinem Hauß: auch so gar seine eigene Schwester nicht; wiewol sie eine Wittfrau / und grosse Dienerin GOttes ware: noch auch seines Bruders-Töchter / welche andächtige Klosterfrauen waren. Dann er sagte: **Obschon kein Argwohn von meiner Schwester / und Bruder Töchtern / wann sie bey mir wohnten könte genommen werden: dannoch / dieweil selbige ohne Dienerinnen nicht seyn können / und auch bißweilen von andern Frauen-Bildern pflegen besucht zu werdē; als könte leichtlich von den Schwachen eine Ergernüß hieraußgenommen werden. Deßwegen sollen die Weibs-Personen niemal auch mit den allerkeuscheſten Dieneren GOttes in einem Hauß wohnen / damit den Schwachen keine Aergernuß gegeben werde.** Die Wittwen und Weisen / wie auch die Krancken und Sterbenden pflegte er fleissig zu besuchen: die Frauen-Klöster aber gar selten / als allein auß sonderlicher Nothwendigkeit.

25. Aller weltlichen Geschäfften entschluge er sich gantz und gar / damit sie ihm nicht in seinen Betrachtungen und Studieren verhinderlich wären: dem studieren aber ware er dermassen ergeben / daß er Tag und Nacht darzu anwendete. Es ist über alle massen zu verwundern / wie es möglich habe seyn können / daß er neben seinen Bischöfflichen Geschäfften / neben seinem stätigen predigen / neben seinem hefftigen kriegen mit den Ketzern / und neben seinen viel hundert Brieffen / so viele / so grosse und so hochgelehrte Bücher habe schreiben können. Es muß gewißlich der Heilige Geist ihm die Feder geführt haben / sonsten wäre es Menschlicher Weiß nicht möglich gewesen / so viele Schrifften zu verfertigen.

Dann

Dann er ja schier mehr Bücher geschrieben hat / als ein Mensch sein Lebtag kan außlesen. Was soll ich aber sagen von den vielfältigen Disputationen / so er mit den Ketzern gehalten / und von den grossen Bemühungen / welche er in Vertreibung deren hat müssen anwenden. Ich kan mir einmal nicht einbilden / wie dieser treue Diener GOttes Zeit und Kräfften genug gehabt / solche schwäre verdrießliche und immerwährende Arbeiten zu verrichten. O wie wol hat der Heilige Augustinus die gantze Zeit seines Lebens zugebracht / und nach seiner Bekehrung nicht ein einiges viertel Stündlein unnützlich angewendet. O wie macht er uns so gar zu schanden / die wir so viel tausend Stunden in dem Dienst der Welt in lauter Nachlässigkeiten / ja in Sünden und Muthwillen boßhafftiglich anwenden / und verliehren. Jetzund lasse ich dich erwegen / was für eine gewaltige Belohnung dieser grosse Kirchen Lehrer im Himmel habe / welcher so viele Mühe und Sorgen in dem Göttlichen Dienst gehabt hat.

O grosser Kirchen-Lehrer / Heiliger Vatter Augustine / ich benedey: GOtt in dir / dieweil er dich in Gnaden und Verdiensten so hoch erhöcht / und so viele lobwürdige Thaten / zum Heyl seiner Kirchen durch dich gewürckt hat. Dein heiliges Leben und alle verliehene Täg und Stunden hastu gantz fruchtbarlich zugebracht / und stündlich neue Gnaden und Verdiensten bey GOTT erworben. Ich aber hab hingegen viel tausend Stunden verscherzt und zur Schmach GOttes angewendet. Diß klage ich dir O Heiliger Augustine / und bitte / daß du mir helffest bey GOTT Verzeyhung erwerben / und mir wollest Gnade der Besserung erbitten. Amen.

§. 4. Von den Verfolgungen und Trübsalen St. Augustini.

26. JEtzund kommen wir zum rechten Zweck dieser History / und werden mit mitleydigem Hertzen vernehmen / wie viele Verfolgungen und Trübsalen dieser fromme Mann GOttes in seinem Bischthumb gelitten habe. Diese Matery ist von andern Legend-Schreibern mit wenigem angezogen worden: ich aber gedencke sie zu grosser Glory dieses grossen Heiligens außführlich zu tractieren. Seine Verfolgungen kamen ihm von den Ketzern her: seine Trübsalen aber wurden ihm von den Sündern und Verhergung seines Vatterlands verursachet. Beyde waren sehr bitter; die letztere aber weit bitterer dann die erste.

27. Was seine Verfolgungen anlangt / magst du dir leichtlich einbilden / daß selbige sehr groß müssen gewesen seyn. Dann dieweil dieser gewaltige Lehrer die sambtliche Ketzer / welche gantz Africam (so einer von den vier Theilen der Welt ist) angefüllt hatten / aller Orthen verfolgte und vertriebe: deßwegen ware es kein Wunder / daß diese Diener deß Sathans und Feind aller Catholischen gesucht haben / sich auff alle Weiß an diesem ihrem Verfolger zu rächen / und ihn auff das äusserste

zu verfolgen und zu peinigen. Die ärgſte Verfolger St. Auguſtini waren die Donatiſten: und damit du den Grund recht verſteheſt / als will ich deren Urſprung auß dem Baronio klärlich beſchreiben.

28 Die Donatiſten hatten ihren Namen von einem Biſchoff zu Carthago in Africa **Donatus** genant; welcher ein ſo hochmüthiger Mann ware / daß er ſich über alle Menſchen erhebte / und von den andern Biſchöffen als einen GOtt anbetten lieſſe. Wann einer einen Eyd ſchwören ſolte / ſo dorffte er nicht ſagen: Ich ſchwöre dir bey GOtt: ſondern: Ich ſchwöre dir bey **Donato**: Seine Jünger hielten ihn höher als Chriſtum: dann wann ein Heyd Chriſtum läſterte das konte ſie wol gedulten: wann aber einer Donatum läſterte / ſolcher muſte zum ärgſten geſtrafft werden. Er pochte ſich auch / als wann GOTT vom Himmel mit ihm redete / und ihm ſeine neue Lehr offenbahrt hätte. Er wolte nicht haben daß ſich ſeine Jünger Chriſten / ſondern von ſeinem Namen **Donatiſten** nennen ſolten. Er verachtete den Pabſt und den Käyſer / und wolte keinen Oberherrn in der Welt über ſich erkennen. Seine Glaubens-Lehr ware / daß die Kirch Chriſti auſſer Africa nicht ſeye: und daß ſeine Nachfolger allein die wahre Glaubigen ſeyen. Er ſagte GOTT der Sohn ſeye geringer als GOTT Vatter: und der Heilige Geiſt geringer als der Sohn. Deſſentwegen gebrauchte er eine andere Form im Tauff: und alle ſo ihm beyfielen tauffte er wiederumb nach ſeiner Weiß. Den Catholiſchen Chryſam verſpeyhte und verfluchte er / und ſagte daß die Catholiſche Prieſter / als Unglaubige kein wahres Sacrament könten weyhen noch raichen. Endlich lehrte er daß die jenige / ſo ſich ſelbſten tödteten / wahre Martyrer würden / und von Mund auff gen Himmel hinauff fuhren.

29. Dieſer Ertz-Ketzer fienge ſeine neue Lehr umb das Jahr Chriſti 358. an / und breitete ſie ſo weit auß / daß er in wenigen Jahren gantz Africam darmit anfüllte. Dann ſeine Jünger zwungen die Leuth mit Gewalt zu dieſer neuen Lehr / durchwanderten mit gewapffneter Hand durch die Flecken und Dörffer / troheten allen den Tod / welche ihnen nicht wolten beyfallen / und peinigten die Standhafftige ärger / als die heydniſche Tyrannen gethan hatten. Dann ſie bunden ihnen Händ und Füß / ſchmierten ihnen ungelöſchenen Kalck / mit Eſſig vermiſcht über die Augen und Angeſicht / und lieſſen ſie in dieſer Pein verſchmachten und hinſterben. Die Prieſter und Biſchöff vertrieben ſie theils ins Elend / andern hieben ſie die Finger ab / und peinigten ſie biß zum Tod. Die Jungfrauen und Weiber wurden von ihnen geſchändet / die Männer grauſam zermartert / und die Kinder mit dem Häuptlein wider die Wänd geſchlagen. Wann ſie eine Catholiſche Kirch einnahmen / ſo ſie für ſich behalten wolten / alsdann riſſen ſie alle Altär zu Grund / zerkratzten die Mauren mit Eiſen / und waſchten den Boden mit Lau: damit ſie die Catholiſche Weyhung entheiligen und vertilgen mögten. Das allerhochwürdigſte Sacrament deß Altars zertratten ſie mit Füſſen / oder warffens den Hunden vor: worbey einmal geſchahe / daß die Hund wider ihre eigene

Herrn

Herrn ergrimmt / sie mit ihren Zähnen zerrissen. Und als sie das Glas darin der heilige Chrysam ware / zum Fenster hinauß auff einen Felsen warffen: verbliebe selbiges unverletzt / und der heilige Chrysam unverschüttet.

30. Auff solche Tyrannische Weiß haben sie ihren Glauben fortgepflantzt / und in etlichen Jahren so weit gebracht / daß sie zur Zeit deß Heiligen Augustini bey drey hundert Bischöff in Africa hatten / und in alle Städte und Dörffer außgebreitet waren. Sie waren Haupt- und Tod-Feind der Catholischen / fürnehmlich aber der Bischöffen und Priestern. Mit diesen hauseten sie so grausamlich / daß es kaum zu glauben ist: und begiengen solcher Tyranneyen so viele / daß sie nicht alle zu beschreiben seynd. Auß diesen Unzahlbaren will ich nur ein eintzige That beschreiben / darauß du die andern leichtlich magst abnehmen. St. Augustinus beschreibt selbige in seiner 50. Epistel mit folgenden Worten:

31. Unserm Klagschreiben bey dem Käyser waren schon andere Bischöff mit ihren schwären Klagen vorkommen: dieweil sie nehmlich von den Donatisten gar viele Ubel erlitten / und auß ihren Bischthumen waren vertrieben worden. Fürnehmlich aber hatten sie die grausame und unglaubliche Mordthat / welche dem Catholischen Bischoff Maximiano von den Ketzern ware angethan worden / dem Käyser klaglich fürgebracht. Dann als dieser unschuldige Bischoff an dem heiligen Altar stunde / fielen die Donatisten mit grossem Geschrey und grausamen Grimmen in die Kirche / rissen den Bischoff vom Altar hinweg / warffen ihn zu Boden / zerschlugen ihn mit Prüglen und stachen ihm mit einem Dolchen durch das Gemäch. Auß dieser Wunden flosse viel Blut daß er darvon hätte müssen sterben / wann ihm ihre Grausamkeit nicht zum Leben gedient hätte. Dann als sie ihn nackend außgezogen / und über die Erden mit dem vorderen Leib herumb geschleifft / setzte sich der Staub der Erden in die Wund / und verhinderte durch seine Verstopffung den starcken Blut-Fluß. Als sie ihn endlich für tod verlassen / und die Unsrige ihn zu begraben von der Erden genommen / und mit dem gewöhnlichen Todten-Gesäng hinweg trugen / wurden die Ketzer viel hefftiger erzürnt / fielen mit vollem Grimmen unter die Catholischen hinein / zerschlugen sie unbarmhertziglich mit ihren Prüglen / und rissen den Leichnam auß den Händen der Tragenden. Sie trugen ihn in einen Thurn / und warffen ihn in selbigen tieff hinunter. Deß Nachts kamen die Catholische mit einer Lucern / stiegen zu dem Leichnam hinab: und als sie ihn vermeinten zu begraben / befanden sie ihn noch beym Leben. Sie trugen ihn in der Stille hinauß / brachten ihn in ein geistl. Hauß: und die Wund-Aertzt wendeten so grossen Fleiß an / daß sie ihn nach vielen Tägen wieder heilten. Er war von allen für tod gehalten und gesagt worden: und als er wieder lebendig gesehen worden / vermeinten sie ihn von den Todten auferstanden zu seyn.

Es

Es wurden auch ſo viele und groſſe Wunder-Adern in ſeinem Leib geſehen/ daß ſein Leben mehr für miraculoſ/ als natürlich zu halten ware.

32. Dieſer Geſchichten beſchreibt der H. Auguſtinus/ und der Biſchoff Optatus ſo viele/ daß ich manche Bögen darmit anfüllen könte. Ich laſſe es aber hierbey bewenden/ und dich behertzigen/ was für ein unſägliches Leyd der mitleidige Vatter Auguſtinus hierüber empfangen habe. Er war ein wahrer Zuflucht der Armen/ und ſüſſer Tröſter der Betrübten: deßwegen alles Ubel/ was den Catholiſchen von den boßhafften Ketzern ward zugefügt/ wurde ihm täglich zu Ohren gebracht/ und gar ſchmertzlich geklagt. Mit betrübtem Hertzen hörte er dieſen elendigen Jammer an/ und durch die Zähren der Klagenden wurden ihm die Zähren auß ſeinen Augen außgepreſt. Mit tieffen Seufftzern beſeufftzete er das groſſe Elend der verfolgten Catholiſchen/ und mit erbärmlichem Wehklagen klagte er es dem allmächtigen GOtt. Es hatte dieſer mitleidige Vatter niemal ein geſundes Hertz/ dieweil ihm die Tyranney der Ketzern täglich neue Wunden darin ſchnitte. Er befliſſe ſich alle Betrübte zu tröſten/ allen Unterdruckten auffzuhelffen/ allen Verlaſſenen zu Hülff zu kommen/ und allen Verfolgten mit Rath und That beyzuſpringen. Deßwegen ſchriebe er ſo manchen Brieff/ an hohe und niedere Stands-Perſonen: an Ihro Päbſtliche Heiligkeit/ und Ihro Käyſerliche Majeſtät: und an unterſchiedliche Geiſt- und Weltliche Herren: in allen und jeden bittend und flehend/ ſie wolten doch durch die Lieb JEſu Chriſti den armen unterdruckten Catholiſchen zuhülff kommen/ und die vermeſſene blutgierige Ketzer dämpffen und vertilgen. Leſe das Buch ſeiner Epiſtolen/ oder Send-Schreiben/ ſo wirſt du Wunder finden/ wieviel dieſer eiffrige Biſchoff ſich wegen dieſer Ketzer bemühet/ und wie manchen nachtrücklichen Brieff er deßwegen geſchrieben habe.

33. Was ſoll ich aber nun von denjenigen Verfolgungen ſagen/ welche dem H. Auguſtino ſelbſten von den Ketzern widerfahren ſeynd. Wie groß und wie vielfältig meineſt du/ daß dieſe geweſen ſeyn? Ich kans zwar nicht erklären/ dannoch dir leichtlich zu erachten geben. Dann dieweil die Donatiſten den andern Biſchöffen alles Ubels zugefügt haben/ O/ was werden ſie denn dem Biſchoff der Biſchoffen/ dem Heerführer aller Africaniſchen Biſchöffen/ dem heiligen Hipponenſiſchen Biſchoff Auguſtino für Leyd/ für Schmach/ und für ſchwere Ubel zugefügt haben. Dieſer ware derjenige/ welcher ihnen am allermeiſten ſchadete. Dieſer ware derjenige/ welcher ihre Irrthumen aller Orten zu ſchanden machte. Dieſer ware derjenige/ welcher den Pabſt und Käyſer wider ſie verhetzte. Deßwegen hielte ſie ihn für ihren allerärgſten Feind. Deßwegen ſagten ſie ihm alles Ubels nach. Deßwegen trachteten ſie ihm Tag und Nachts nach ſeinem Leben. Sie nenneten ihn nicht anders als einen Ertz-Ketzer/ und Verführer deß Volcks. Sie achteten ihn nicht anders/ als für einen reiſſenden Wolff unter der Heerd Chriſti/ und ſagten/ daß derjenige/ welcher ihn zu todt ſchlüge/ weit gröſſer

Lob

Lob verdiene / als derjenige / welcher einen schädlichen Wolff erlegte / ja daß einem solchen ohn Zweiffel alle seine Sünden von GOtt verziehen würden. Um diß werckstellig zu machen / spendirten sie ihren Land-Stürtzern / (welche Circumcellionen genennt wurden /) viel Geld / daß sie Tag und Nacht Augustino auffpassen / und ihm so lang nachtrachten solten / biß sie ihn ums Leben brächten. St. Augustin muste vielmal wegen Geistlichen Geschäfften hin und her reisen / wie auch / als ein Bischoff / seine Pfarrer und Unterthanen visitiren. Diß konte den Land-Stürtzern nicht verborgen seyn / deßwegen passeten sie ihm allezeit an unterschiedlichen Orten auff. Wann nun nicht GOtt allhie Wunder gewürckt / und seinen treuen Diener miraculoser Weiß erhalten hätte / wie wäre es müglich gewesen / daß er allen diesen Gefahren hätte entgehen können. Unter vielen Begebenheiten wil ich einige wenige erzehlen.

34. Einmal / als er mit vielen seinen Chor-Herren zu einem gewissen Ort verreisen solte / nahme er einen Botten zu sich / welcher ihnen den Weg zeigen solte. Die Ketzerische Land-Stürtzer / so diß erfahren / machten sich in grosser Anzahl auff / und warteten mit Wehr und Waffen an einem gelegenen Paß der Land-Strassen mit Freuden auff ihn und seine Mit-Gesellen. Sie waren schon so froh / als wann sie die gantze Schaar der Geistlichen in ihren Händen hätten / und beredeten sich gantz weßlich / was massen sie selbige tractiren wolten. Der bestellte Wegweiser gienge in seinen Gedancken voran / und verfehlte unversehens deß so bekannten Wegs. Er vermerckte es nicht eh / biß er etliche Stunden fortgangen. Und weit von den Mördern hinweg ware. Die gantze Gesellschafft zürnte sehr über ihn / daß er sie so weit umgeführet hatte. Als sie aber endlich an den verlangten Ort kamen / und von einigen / so durch die gemeine Straß kommen waren / erfuhren / daß eine gantze Company Land-Stürtzer an jenem Paß auff sie gewartet hatten / alsdann erkennten sie die Fürsichtigkeit GOttes / und preiseten seine Güte von Hertzen / daß er sie für der augenscheinlichen Gefahr bewahret hatte. Die Land-Stürtzer aber waren so verbittert / dieweil ihnen Augustinus entgangen ware / daß sie an dessen statt viele andere Geist- und weltliche gefangen genommen / und ihren Grimm über sie außgegossen haben.

35. Ein ander mal / als er zu visitiren hinauß geritten / und seiner Ordens-Brüder etliche zu sich genommen hatte / laureten ihm die Land-Stürtzer abermal bey halben Weg auff / und überfielen ihn sammt den Seinigen allda unversehens. Hier ware keine Hülff noch Rath / und nichts anders als der grimmige Tod gegenwärtig. St. Augustin sprunge eilends von dem Pferd herab / begabe sich in die Hecken / und verkroche sich so tieff hinein / daß ihn niemand finden konte. Seine Brüder aber / samt ihren Pferden / und allem was sie bey sich hatten / geriethen den Feinden in die Händ / und wurden gefänglich angehalten. Unterdessen hinterlieffen sie etliche wenige bey den Gefangenen /

und begaben sich sämtlich den heiligen Bischoff in den Hecken auffzusuchen. Es geschahe aber nicht ohne Mirackel / daß / wiewol sie ihn gantz umbringt / und gleichsam in den Händen hatten / dannoch ihn nicht mit Augen sehen / noch mit Händen greiffen konten. Auff diese Weiß kame der H. Mann / nicht ohne grosse Gefahr darvon / und gelangte miraculoser Weiß wieder nach Hippon. Seine Mit-Brüder entflohen auch den Feinden auß den Händen / und kamen durch sonderbare GOttes Hülff wieder zu ihrem lieben Vatter. Ihre Pferd aber samt allem was sie bey sich hatten / wurden den Feinden zur Beuth: welche für grossen Ungedult / da ihnen der Bischoff entgangen ware / vermeinten unsinnig zu werden. Von dieser Zeit an ware St. Augustin nicht mehr so keck sich vor die Stadt Hippon zu begeben: ja muste in stätigen Sorgen stehen / daß er nicht auff offener Strassen von den verzweiffelten Ketzern erschossen würde.

36. Er beklagte sich dessentwegen bey dem damaligen Käyser Honorio: welcher unterschiedliche scharffe Decreten / wider die Ketzer liesse ergehen / daß die Bischöff ins Elend vertrieben / die gemeine Leuth aber / auff gewisse Geld-Straff / zur Verläugnung der Ketzerey solten gezwungen werden. Diese aber wolten lieber Hauß und Hoff hergeben / als Catholisch werden. Die Bischöff aber wolten sich lieber selbst tödten / ehe sie wolten ins Elend gehen. Da ware nun ein neuer und sehr erbärmlicher Jammer zu ersehen. Dann etliche Bischöff zündeten ihre Häuser an / und verbrannten sich lebendig darinnen. Andere stürtzten sich vom Tach herab / und zerbrachen Hals und Bein. Andere aber stürtzten sich in die Brunnen / und vertränckten sich in den Flüssen. Die Ketzer versammleten ihre Leiber / begrabten sie mit grosser Reverentz / und ehrten sie mit ihrem Gottesdienst als wahre heilige Märtyrer.

37. Ihren Bischoffen folgten die unsinnige Leuth nach / auff daß sie auch für Märtyrer gehalten und geehret würden. Dahero schreibt St. Augustinus in seiner funffzigsten Epistel / daß damal eine unnatürliche Begierd zu sterben unter diesen verdammten Leuthen entstanden seye. Dann an denen Orten / wo das Heydenthumb noch im Schwang ware / sahe man gantze Heerden der Ketzern auff die Heydnische Festtäg gehen / und die Heyden in ihrem Götzen-Dienst verstören / damit sie von ihnen getödtet würden. Wie dann auch geschehen. Andere kamen Schaarweiß den gewapffneten Reisenden entgegen / und zwungen sie mit ungeheurem Ruffen / daß sie von ihnen getödtet wurden. Oder / wofern sie diß nicht thun wolten / so wolten die Ketzer den Reisenden den Tod anthun. Neben diesem ware es gleichsam ihr täglich Spiel / daß sie sich von denen Häusern herab stürtzten / im Feuer verbrannten / und im Wasser ersäufften. Und diß thäten sie deßwegen / damit sie für Märtyrer gehalten / wie auch / damit die Catholi-

sche

sehe dardurch abgeschreckt würden sie ferner zu verfolgen.

38. Hie bedencke ein Christliches Hertz / was für ein unbegreiffliches Leyd der heilige Augustinus damals empfunden habe / als er solchen unmenschlichen Greuel sehen und hören muste. Die heilige Schrifft sagt von dem Loth / daß die Sodomiter ihm sein Hertz täglich mit ihren Sünden gepeiniget und gekränckt haben. O wievielmehr haben dann diese verzweiffelte Leibs- und Seelen-Mörder das gerechte Hertz deß heiligen Augustini gepeiniget / zerstochen und zermartert / als er sahe und hörte / was massen sie zur grösseſten Schmach GOttes sich selbsten grausamlich ermordeten / und ihre verstockte Seelen den laidigen Teuffeln in ihre Klauen überantworteten. O wie lachten die Teufflen so frölich zu diesem Spectackel. Aber ach wie traurten die Engien so erbärmlich über diese Boßheit: und / O wie betrübten sich alle fromme Catholische Hertzen über diesen zeitlichen und ewigen Untergang der verblendeten Teuffels-Märtyrern. Niemand aber empfande dieses Elend schmertzlicher / als eben das mitleydige Hertz deß auffrichtigen Mannes GOttes.

Sage uns / O heiliger Vatter / was du damal in deinem frommen Hertzen empfandeſt / als du gleichsam mit Augen sahest / was massen diejenige Seelen / umb deren Erhaltung du gern dein edles Leben dargegeben hättest / sich muthwilliger Weiß in den tiefſten Abgrund der Höllen stürtzten. Ware dir nicht ein jeder solcher unsinniger Mord ein tödlicher Stich in deinem Hertzen / welcher dir deinen Leib biß zum Sterben kränckte / und deine Seel biß zum Todt betrübte? Ach / ohne Zweiffel ja! Ach nur gar zu sehr und unaufhörlich! Dieweil du den Werth deiner Seelen durch Göttliche Erleuchtung wohl erkennteſt / und den theuren Preiß / darmit sie von Christo waren erkaufft worden / gar wohl erwegteſt.

Heiliger Vatter Auguſtine / du getreuer Seelen-Hirt / ich bitte durch das unsägliche Hertzenleyd / ſo du wegen deß Untergangs der Ketzerischen Seelen hatteſt / nimm meine arme sündige Seel in deinen Schutz / und bewahre sie für dem endlichen Untergang. Ich fürchte ſo gar sehr / ſie werde wegen ihrer vielfältigen Sünden denen Höllischen Drachen in den Rachen fallen: darumb befehle ich dir selbige in den innerſten Grund deines getreueſten Hertzens / daß du ſie mit allem Fleiß bewahreſt / und dem grimmigen höllischen Wolff nicht laſſeſt zu Theil werden.

39. Es befliessen sich der Pabst und der Käyſer mit sehr groſſem Ernſt die verlohrne Seelen zu gewinnen / und lieſſen deßwegen unterschiedliche Befelch außgehen / und allerhand Mittel zu diesem End verſuchen. Es halffe aber alles nichts / und ward der Handel auß Ublem nur immer ärger. Endlich erfande Sanct Auguſtin ein Mittel / und ſchluge dem Kayſer für / daß er allen Catholiſchen und Ketzeriſchen Biſchöffen eine Zuſammenkunfft anſagen / und

ſie mit aller Güte hierzu vermögen ſolte. Der Käyſer bevollmächtigte hierüber einen verſtändigen Herrn / Namens **Marcellinum** / welcher ohne Zeit Verliehrung nach Africam ſegelte / und im Namen deß Käyſers alle Biſchöff zu einer Conferentz einladete. Er verſprache den Ketzeriſchen Biſchöffen / ſo kommen würden / alle Kirchen / ſo ihnen waren abgenommen worden / wiederzugeben: vergönte ihnen einen Richter nach ihrem Gefallen zu erwöhlen / erbotte ſich / daß er ſie auff Käyſerlichen Unkoſten mit Kutſchen wolten her und wieder hinfuhren / und verſprache ihnen viele andere Ding / wann ſie würden erſcheinen. Hierdurch wurden ſie gelockt zu willfahren / und kamen ihrer **zwey hundert und neun und ſiebenzig.** Sie fuhren alleſamt auff einen Tag mit groſſem Pracht in die Stadt Carthago ein / und erweckten alles Volck zu groſſer Verwunderung ihres herrlichen Einzugs. Obſchon der Catholiſchen Biſchöffen / vielmehr waren / dannoch kamen ſie nicht mit ſolchem Pomp; ſondern es gienge ein jeder abſonderlich in die Stadt. Marcellinus erfreute ſich ſehr deren Ankunfft / und ſtellte den Ketzern frey / einen Orth zu erwöhlen / wo die Unterredung ſolte gehalten werden. Wiewol ſonſten alle Biſchöffliche Zuſammenkunfften pflegen in den Kirchen gehalten zu werden / dannoch wolten die Ketzer in keine Catholiſche Kirch gehen / dann ſie ſelbige für **Synagogen deß Sathans hielten.** Deßwegen erwöhlten ſie ein Bad-Hauß / ſo mitten in der groſſen Stadt Carthago gelegen / und ein ſehr groſſes luſtiges Hauß ware. **Die Ketzer waren durchauß nicht geſinnt mit den Catholiſchen zu diſputiren / ſondern hatten ſich ſchon unterredet / was maſſen ſie allerhand Verhindernüſſen einwerffen / und nichtswertige Außflüchten ſuchen wolten.** Dahero als die ſamtliche Biſchöff am erſtenmal in gemeldtem Hauß zuſammen kamen / ſprach der Ketzeriſche Biſchoff von Carthago: **Es iſt ſchandlich daß die Kinder der Martyrer / und die Natter-gezücht der Verrächer zuſammen kommen ſollen.** Marcellinus hieſſe einen jeden auff ſeinem zubereiten Seſſel widerſitzen: ſie wolten es aber nicht thun / ſondern ſprachen mit einhelligem Mund die Wort deß Pſalmiſten: **Ich hab gehaſt die Verſammlung der Boßhafften / und will mit den goetloſen nicht niderſitzen.** Unangeſehen deſſen ſetzten ſich die Catholiſche Biſchöff nieder / und lieſſen die hochmüthige Ketzer den gantzen Tag biß in die Nacht halßſtarriglich ſtehen. Es wurden ſieben Catholiſche / und ſieben Ketzetzeriſche Biſchöff außerwöhlt / ſo mit einander diſputieren ſolten / in vielen Tägen aber ward kein einiges Wort von Glaubens-Sachen gemeldt; dieweil die Ketzer allerhand Außflüchten ſuchten / und ſagten / ſie wolten hiervon nichts hören / es ſeye dann / daß die Biſchöff auß Aſia und Europa auch darzu kämen. Unangeſehen deſſen lieſſe Marcellinus ableſen / was maſſen die Spaltung der Donatiſten ihren Anfang genommen / und warumb ſie ſich von der Catholiſchen Kirchen abgeſondert hätten. Hierwider ſchryen die Ketzer wider Marcellinum ſprechend: **Euer Großmächtigkeit / führen**

und

uns liſtiger Weiß in den Handel/ da ſie doch wiſſen/ daß wir nicht diſputieren wollen. Als ſie auch von den Catholiſchen Biſchöffen Brüder genennt wurden/ wolten ſie dieſen Namen nicht anhören/ ſondern ſprachen mit groſſem Zorn: **Wir wollen nicht von euch Brüder genennt werden: dann ihr ſeyd nicht unſere Brüder/ ſondern Verächter und Verfolger.** Hierauß kan man den Unterſchied zwiſchen uns und den Ketzern erkennen: daß ſie einen wahren Haß und Grollen wider uns tragen/ und uns gemeiniglich nur ſchänden und ſchmähen. Hingegen tragen wir Mitleyden mit ihnen/ und gehen ſanfftmüthig mit ihnen umb.

40. Endlich in der fünfften Zuſammenkunfft fienge das diſputiren an/ und waren zu beyden Seyten vier Notarii beſtellt/ ſo alles auffſchreiben ſolten. Es war auch eine groſſe Mänge der Catholiſchen und Ketzer gegenwärtig/ welche gar wol in obacht nahmen/ was beyderſeyts geredt ward. St. Auguſtinus ware der Fürnehmſte auß den Catholiſchen/ ſo wider die Ketzer diſputierten: welcher mit göttlichen Argumenten bewieſe/ daß nur eine wahre allgemeine Kirch in der gantzen Welt ſeye: und daß die jenige/ ſo ſich von dieſer abſondern/ ſich in das ewige Verderben ſtürtzen. Zum andern erwieſe er/ daß keine andere/ auſſer der Catholiſchen Kirchen/ die wahre Kirch Chriſti ſeye/ dieweil dieſe allein von Anfang geweſen ſeye/ und biß dahin gewehret habe: welches auß der Nacheinander-Folgung der Römiſchen Päbſten kan erwieſen werden. Unter dieſem diſputieren deß H. Auguſtini erweckten die Ketzer immerdar ein Geſchrey/ daß er nicht konte gehört werden: wolte auch hiervon/ wiewol ſie offt von Marcellino ermahnt wurden/ nicht nachlaſſen. Endlich auff deſſen ſtrenges Trohen muſten ſie ſchweigen/ und mit ihrem gröſten Hertzenleyd hören/ daß ihre ſieben verordnete Biſchöff dem H. Auguſtino nicht mehr antworten konten. Nach vollendter Diſputation ward von den Notariis gegen einander abgeleſen/ was ſelbigen Tag ware abgehandelt worden; und Marcellinus wolte/ daß ſich beyderley Biſchöff/ nach eingewilligten Vergleich/ unterſchreiben ſolten. Die Ketzer wolten kurtzum nicht hieran/ biß ſo lang daß ſie mit Gewalt hierzu gezwungen wurden. Nach dieſem ſprach Marcellinus/ als von dem Käyſer verordneter Richter/ das Urtheil/ daß die Donatiſten den Streit verlohren/ und von den Catholiſchen überwunden und zu ſchanden gemacht worden ſeyn. Diß alles lieſſe er protocollieren/ und die Acta dem Käyſer überbringen.

41. Wiewol nun die Ketzeriſche Biſchöff mit Händen greiffen konten/ daß ſie ſo gar verſtockt/ daß ſich kein einiger auß ihnen bekehrte: ſondern vielmehr verhärtet/ und den Catholiſchen gehäſſiger wurden. Von den Landſtürtzern aber/ und gemeinen Leuthen bekehrten ſich viel tauſend beyderley Geſchlechts/ zugleich mit ihren Kindern. Als der Käyſer das vernommen/ befahle er/ daß man den verſtockten Biſchöffen ihre Kirchen abnehmen/ und ſie ſambt ihren halßſtarrigen Geiſtlichen deß Lands verweiſen ſolte; ſo lang biß ſie ihren Irrthum verlaſſen würden. Dieſe an ihrem Heyl verzweiffelte Böſewichter aber rotteten neue Schaaren der

Land-Stürtzern zusammen / machten sich zu Redelführern derselben / und stürtzten gleich als Banditen / ja als Mörder und Rauber im Land herumb. Verübten alle Ungerechtigkeiten/plünderten die Dörffer auß / und verbränten die Kirchen / warffen die Bibel und andere Catholische Bücher ins Feuer/ tractierten die Gefangenen unmenschlicher Weiß / und verübten unbeschreibliche Tyranneyen.

Jetzund lasse ich dich abermal urtheilen / was für ein allgemeiner Jammer in gantz Africa ware / und was für ein neues Leyd St. Augustinus / sambt allen frommen Christen hatten. Ich weiß es nicht zu beschreiben / sondern muß es GOtt befehlen / und unsern lieben Augustinum bitten / daß er mir durch sein Leyden zu den ewigen Freuden verhelffen wolle / sprechend.

O glorwürdiger Kirchen-Lehrer St. Augustine / ich bitte dich durch alle Verfolgungen / so du die gantze Zeit deines Lebens von den Ketzern gelitten hast / stehe mir bey in allen meinen Verfolgungen / so mir von den bösen Feinden / und von falschen Freunden zugefügt worden. Die jenige Zähren und Seufftzer / so auß deinem Hertzen in deinen Mund und Augen geschossen seynd / wollen mein hartes Hertz erweichen / damit es nicht in seiner Verstockung biß zum End verharre. Durch die Freud / so du wegen der bekehrten Seelen hattest / seye gebetten / daß du auch meine Seel warhafftiglich zu GOtt bekehrest / auff daß wegen ihrer Bußwürckung Freud vor allen Englen im Himmel entstehe. Amen.

§. 5. Wie sich St. Augustinus wegen deß Untergangs Africä betrübt habe.

42. DEr Abgrund deß gegenwärtigen Leyds St. Augustini ist so tieff / daß ich keinen Grund darin finden / noch den tausenden Theil dessen beschreiben kan. Es ist auch diese Matery so gar ohne Maaß weitläuffig / daß ichs in keine Kürtze einfassen kan / noch nach der Länge beschreiben mag. Dieweil Africa weder mit Gutem noch Bösem zu bessern ware: und auch die Ketzereyen sambt andern Lastern je länger je mehr zunahmen / als ergrimmte endlich der Zorn GOttes über diß boßhafftige Land so hefftig / daß er es von seinem Angesicht verstossen und als ein faules Glied von seiner Kirchen gar abschneiden wolte. Höre was hiervon der Bischoff Salvianus schreibt so damal gelebt / und alles mit Augen gesehen hat / sprechend: **Andere Völcker / obschon sie etlichen Lastern ergeben seynd / dannoch seynd sie von etlichen befreyet: in den Africanern aber ist gar nichts guts / sondern alles böses. Dann ausser etlichen wenigen Dienern GOttes / was ist das gantze Africanische Land anders / als eine Versammlung von lauter Lastern? Gleich wie in die Tieffe deß Meers aller Unrath einfliesset; also seynd in die Sitten der Africaner alle Laster geflossen. Dann ich ja keine Gottlosigkeit weiß / welche allda nicht überfliesset. Wegen dieser unser Missethaten ist GOtt gezwungen worden die feindliche Plagen schier von dem End der Erden / von jenseit deß Meers / hieher zu schicken / damit sie**

ſie die Laſter der Africaner ſtraffen ſolten.

43. Dieſe Feind / darvon Salvianus redet / waren die Wenden / welche Anno 407. unter ihrem Hertzog Genſerico erſtlich auß Ungern hinauff geſtiegen / zu Mäyntz über den Rhein gangen / gantz Franckreich / darnach Spanien verhergt hatten / und endlich Anno 428. von GOtt zur Verhergung deß gantzen Africaniſchen Lands geſändt worden. Dann ſie ſagten ſelbſten: **Was wir thun / thun wir nicht auß uns / ſondern werden von GOtt darzu angetrieben und gezwungen.** Deßwegen / wiewol ſie in Spanien wol waren / und an allem einen Uberfluß hatten / muſten ſie dannoch einen ſo ungeheuren Weeg marſchieren / und über Meer auß Europa in Africam fahren. Es waren ihrer in allem achtzig tauſend Mann / meiſtentheils Arianer / und geſchworne Feind der Catholiſchen. Sie kamen unverſehens über Meer in Africam / fanden das Land in guter Ruhe / und in allem Uberfluß: fiengen gleich an alles zu verhergen / und alle Leuth ohn Unterſchied umbzubringen. Sie lieſſen gar keinen fruchtbahren Baum ſtehen / auf daß die jenigen / ſo ſich in die Höhlen verkrochen hatten / nach ihrer hinweg-Reyß nur gar nichts zu leben finden ſolten. So bald diß Geſchrey außkommen / flohe das Land-Volck in die feſte Städt / und lieſſen alles / was ſie nit in der Eyl mit ſich nehmen konten / im Stich. Die Feind aber belägerten alle feſte Plätz / eroberten alles mit ſtarcker Macht / und kamen in dreyen Jahren ſo weit / daß ſie gantz Africam / den vierdten Theil der Welt / biß auff drey Städt / nehmlich Carthago / Hippon / und Cirta / einbekamen.

44. Wer will nun hie beſchreiben / was für Grauſamkeiten dieſe Feind GOttes und ſeiner Kirchen verübt / und wie Tyranniſch ſie mit den Catholiſchen umgangen ſeyn. Die Legend St. Auguſtini meldet es mit wenigen Worten / ſprechend: Dieſe grauſame Feind durchſtreiffren alle Provintzen und Landſchafften / wüteten mit unſäglicher Grauſamkeit / plünderten alles auß / ſchlugen die Leuth zu todt / nahmen viele gefangen / peinigten ſie mit unterſchiedlichen Tormenten / ſchonten keinem Alter / keinem Geſchlecht / keinem Stand / keinen Diener Gottes / keinem Diener der Kirchen / keinem Prieſter noch Geiſtlichen / keinen Kirchen noch Klöſtern / keinen Zierathen noch geweyhten Geſchirren / keinen Häuſern noch Gebäuen. Auff dieſe Weiß ſtraffte der erzürnte GOtt die Laſter der Africaner / fürnehmlich wegen der vergifften Ketzereyen der Manichäer / Donatiſten / und Pelagianer: welche in ihren Irrthumen ſo gar verſtockt waren / daß ſie durch kein einiges angewendtes Mittel konten bekehrt werden.

45. O mit was für Worten will ich nunmehr erklären / was für ein tödliches Hertzenleyd der mildreiche Vatter St. Auguſtinus in dieſen dreyen letzten Jahren ſeines Lebens außgeſtanden habe / als ihm täglich neue Zeitung zu Ohren kamen / wie weit die grimmige Feind ſchon kommen / und was für Grauſamkeiten ſie täglich verübten. Dieweil er ein Hertz-treuer Vatter aller Wittwen und Weyſen / und ein mildreicher Ernehrer aller Armen und Nothleidenden ware / deßwegen nahmen alle Armſelige / Vertriebene / Geplünderte / Ver-

Verbrante und Verhungerte ihre Zuflucht zu ihm/ klagten ihm ihre äusserste Armseligkeit / und erzehlten ihm mit Heulen und Weinen/ was für einen unmenschlichen Jammer die wütende Feind anstellten. Ach GOtt/ wie wurde allhie das weiche Hertz deß Vatters der Armen/ durch Anhörung dieser betrüblichen Zeitungen betrübt/ gepreſt/ und gekränckt: ja gar durchstochen / zerfetzt / und zerschnitten. Ach GOTT wie viele heisse Zähren flossen auß seinen milden Augen / wie viele wehemüthige Seufftzer schossen auß seinem mitleydigen Hertzen / und wie viele durchdringende Klag-Wort fuhren auß seinem güldenen Mund. Es kamen nicht allein die gemeine Haußleuth / sondern auch die vertriebene Bischoff und Geistlichen / fürnemlich seine liebe Ordens-Brüder / und Schwestern zu ihm / klagend ihm / seufftzend und weinend ihre unbeschreibliche Noth/ und suchend von ihm als ihrem Vatter / nothwendige Hülff und Rath. Mit diesen fasse der betrübte Vatter wie ein anderer Jeremias / und beweinte täglich den Untergang seines bedrängten Vatterlands mit untröstlichem Leyd / und überflüssigen Zähren. Er beflisse sich auch den Zorn GOttes mit stätigem Gebett und vielen Buß-Wercken zu versöhnen: und ist grosses Wunder/ wie der mildseligste GOtt das eiffrige Gebett / und die immerfliessende Zähren seines getreuesten Dieners, habe können verschlagen.

46. In dieser betrübten Zeit predigte der treue Hirt seinen angsthafften Schäfflein schier täglich / hielte ihnen die grosse Armseligkeit deß Volckes für / und ermahnte sie zur Bußwürckung/ und zum fleissigen Gebett. Unter diesen Predigen ist diejenige nur zu Händen kommen / welche er am Donnerstag vor Palm-Tag in dem letzten Jahr seines Lebens gehalten hat/ in welcher er unter andern also sprache: **Jetzund können wir mit dem Propheten sagen: Wer wird meinem Haupt Wasser geben / und meinen Augen einen Brunnen der Zähren / damit ich Tag und Nacht weine / und beklage die Erschlagenen meines Volcks. Nicht allein den Tod der Leiber / sondern vielmehr den Tod der Seelen. Ach wie kan man jetzt gnugsam trauren und weheklagen / dieweil der Zorn GOttes so gar entzündt ist / daß er auch den Tabernackel / darinn er unter den Menschen gewohnt / verstossen hat. Derjenige / welcher seinen eingebohrnen Sohn nicht verschohnt / sondern ihn für uns alle dargeben hat / ist jetzt so gar erzürnt / daß er den Werth deß kostbarlichen Bluts nicht wil ansehen / noch einiger Kirchen / noch einigem Geistlichen / noch einer geheiligten Jungfrauen / noch einiger Stadt verschonen. Ach wie viele grosse Ubel seynd durch das gerechte Urtheil GOTTES über uns kommen / dieweil gantze Landschafften gefänglich hinweg geführt / die Mütter von den Kindern abgerissen / die schwangere Weiber auff-**

Mr. Speaker, I am not going to say anything about the Bill, but I am going to say something about the Speaker. I am going to say that I am sorry that the Speaker has not seen fit to call upon the hon. member for Cape Breton (Mr. Fielding) to move the second reading of the Bill.

Electric Light Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Brighton Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Brighton. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

Electric Lighting Act, 1882.—The Board of Trade have issued a Provisional Order under the Electric Lighting Act, 1882, authorising the Bournemouth Electric Lighting Company, Limited, to supply electricity within the borough of Bournemouth. The Order is dated 29th ult., and will come into operation on the 29th inst.

ne Ursache / dann er muste täglich so grossen Jammer sehen / und so viele erbärmliche Klagen anhören / daß sein mitleidiges Hertz diß nicht ertragen konte. Die Stadt war mit fremden vertriebenen Leuten gantz angefüllt / und diese alle kamen täglich wegen deß Allmosens vor seine Thür. Er kam allen in ihren Nöthen zu Hülff / und gab das Allmosen so lang als er zu geben hatte. Neben diesen ward er unaufhörlich von seinen lieben geistlichen Beicht-Kindern um Hülff und Trost angesprochen / wie auch von den Herren der Stadt umb Rath und That ersucht. Diß alles konte sein mitleidiges Hertz ohne grosses Leyd nicht ertragen / sondern wurd dermassen gepresst und gekräncket / daß diß grosse Elend ihm sein Leben abkürtzte.

51. Daher in dem dritten Monat der Belägerung ward er für lauter Leid so kranck / daß er sich zu Bette legen muste. Es stieß ihn auch ein hitziges Fieber an / welches ihm so starck zusetzte / daß es ihm alle seine Kräffte erschöpffte. Bedencke allhie / was für ein allgemeiner Jammer in der Stadt entstanden sey / als das Geschrey auskam / wie daß ihr lieber Vatter auf den Tod kranck liege / und in grosser Lebens-Gefahr sey. O Leid! O Jammer! O Heulen! O Weinen! Wer wils beschreiben? Wer wils erklären? Nechst GOTT war Augustinus der eintzige Trost dieser belägerten Stadt / so gar / daß sich niemand einbildete / daß sie von den Feinden würde überwältiget werden / so lang als ihr frommer heilige Bischoff in ihr war. Nun aber / da dieser sie verlassen wolte / konten sie nicht anderst gedencken / als daß GOTT sie auch verlassen wolte / und den eintzigen Beschützer der Stadt deßwegen hinweg nehmen thäte / damit er seinen Grimmen ohne Hindernüsse desto völliger über sie ausgiessen könte. Dieser Gedancken zerknirschte alle starckmüthige Hertzen und stürtzte alle Schwache in ein tödliches Leyd. Und damit das Volck sehen solte / wie viel sein Gebett bey GOTT vermöge / und wie hoch seine Verdiensten von dem Himmel geschätzt würden / deßwegen wolte GOTT seinen Diener in seinem Sterben mit einem denckwürdigen Miraculzieren / gleich wie Er ihn auch in seinem Leben mit vielfältiger Außtreibung der Teufeln geziert hatte.

52. Ein Bürger der Stadt hatte einen krancken Sohn / welcher lange Zeit zu Bette gelegen war / und durch kein natürliches Mittel konte zu recht gebracht werden. Als nun dieser betrübte Vatter seinen gantzen Zuflucht zu GOTT nahm / hörte er zu Nachts eine Stimmen / so zu ihm sprach: **Gehe hin zu meinem Diener Augustino dem Bischoff / auff daß er seine Hand auff deinen Sohn lege / so wird er gesund werden.** Dessen Befel folgte der Vatter / und führte seinen Sohn zu dem krancken Bischoff / sprechend: **Heiligster Vatter / ich bitte / ihr wollet meinem krancken Kind euere Hand auff sein Haupt legen / auff daß er seine Gesundheit wieder bekomme.** Der de-

müthige Diener deß HERRN antwortete: **Mein lieber Sohn / wañ ich die Krancken könte gesund machen / so wolte ich mir selber helffen / und mich von meiner schweren Kranckheit wieder gesund machen.** Der Vatter sprach: **Ich begehre diß nicht von mir / sondern ich bin von GOTT heimgesucht / und im Schlaff ermahnt worden / daß ich zu euch gehen / und umb die Hand-Auffelegung bitten solte / so würde meinem Kinde geholffen werden.** Alsdann sprach der Heilige: **Wann GOTT diß befohlen hat / wer bin ich / daß ich Jhm widerstrebe?** Da legte er ihm seine heilige Hand auf / und in selbigen Augenblick ward der Knabe von seiner langwierigen Kranckheit erlöst. Diß Wunder-Zeichen machte der Mann in der Stadt kundbar / und verursachte eine grosse Verwunderung unter dem Volck / und grossen Zulauff zu dem Heiligen. Dieser aber wolte diesen Zulauff nicht gestatten / ja auch nicht haben / daß seine Hauß-Genossen und liebe Brüder ihn offt besuchen solten; fürnemlich in den zehen letzten Tagen seines Lebens. In welchen niemand dorffte zu ihm kommen / als allein wann die Doctores ihn zu besuchen hinein giengen / und wann ihm zu Mittags die Speisen gebracht wurden.

53. Hie hat uns dieser grosse Freund GOttes ein herrliches Exempel hinterlassen / wie wir uns zu dem Tod bereiten sollen. Er hatte in seinem Leben zum öfftern gesagt: **Es solte kein Mensch / wie gottselig er auch sey / ohne sonderliche Buß-Würckung und Bereuung von dieser Welt scheiden:** Und was er andere gelehrt / hat er selbsten im Werck geleistet. Dann er ließ die Buß-Psalmen mit grossen Buchstaben schreiben / und vor seine Augen an die Wand auffhencken: diese sahe er allezeit an / lase sie mit bereutem Hertzen / und beweinte seine Sünden gleichsam unaufhörlich mit häuffigen Zähren. Die zehen letzte Tage seines Lebens thät er schier nichts mehr als Tag und Nachts beten / seine Missethaten beseufftzen / und seine Seel mit bittern Thränen abwaschen. Seine liebe Freund und Jünger / wiewol sie nicht durfften zu ihm hinein gehen / dannoch wachten ihrer etliche zu Nachts und Tags vor der Kammer-Thür / und wurden durch die hertzliche Seufftzer und reumüthige Zähren ihres lieben Vatters zum hertzlichen Mitleiden / und zur Bereuung ihrer eigenen Sünden bewegt.

54. Endlich am letzten Tag seines Lebens ließ er alle zu sich kommen / befohle ihnen seine geschriebene Bücher für den Händen der Feinde zu bewahren / und gab ihnen viele heilsame Lehren und kräfftige Tröstungen. Er war an allen seinen äusserlichen Gliedern gesund und unversehrt / hatte sein vollkommenes Gesichte und Gehör / und betete mit ihnen biß ihme der letzte Athem ausgieng. Also starb er unter dem heiligen Gebett / gleichsam unvermerckt / und fuhre GOTT lobend und benedeyend von der Erden zu den Himmeln. Welches geschehen Anno 430. Seines Alters 76. seines Bißthums 36. den 28. Augusti / an welchem Tag sein heilig Fest in der Kirchen Gottes gehalten wird. Der liebe / gütige / barmhertzige GOtt / wolle uns durch die

Ver-

Verdienſten ſeines glorwürdigen Dieners/ein ſeliges End/und die ewige Freud und Seligkeit verleihen. Amen.

55. Was für ein allgemeines Leid in der gantzen Stadt entſtanden ſeye/ iſt leichtlicher zu bedencken als zu beſchreiben. Ja ſein Tod ward in der gantzen Kirchen GOttes ſchmertzlich beklagt/ dieweil ſeines gleichen nicht mehr auf Erden ware. Sein Heil. Leib ward mit groſſem Leid und Trauren in ſeine Biſchöffliche Dom-Kirche begraben/ und ſein Leich-Begängnuß von allem Volck kläglich begangen. Die Stadt bliebe nach ſeinem Tod ſchier ein gantzes Jahr lang belägert/ alßdann aber mit Gewalt erobert und zu Aſchen verbrennt. Ein warhafftes Miracke iſt es/ daß die Bücher dieſes groſſen Kirchen-Lehrers nicht verbrennt/ noch von den grimmigen Arianern verſengt worden ſeynd. Abſonderlich dieweil ſie ſeine geſchworne Feind waren; wegen deſſen/ daß er ſo viel wider ſie geſchrieben/ und ſie ſo hart verfolgt hatte.

56. Sein Heil. Leichnam lage vier und ſiebenzig Jahr in der Erden/ und verbliebe von den Wenden/ welche gantz Africam hundert Jahr lang unter ihrem Gewalt gehabt/ unberührt und ungeſchändet. Damal aber als die übrige Biſchöff von dem König Traſamundo in die Inſel Sardiniam vertrieben wurden/ nahmen dieſe den H. Leib mit ſich dorthin/ und begruben ihn allda mit Ehrerbietung. Daſelbſt ruhete er 221. Jahr/ und leuchtete mit vielen herrlichen Miracklen. Dieweil aber die Saracener dieſe Inſel überwältigten/ und die H. Ort und Heiligthum verunehrten: als ſchickte Luitprandis/ der Longobarden König etliche Fürnehme Herren mit vielem Gold und Geld hin/ daß ſie den Heil. Leib erkauffen und über Meer nach **Pavia** bringen ſolten. Welches dann auch geſchehen/ und bey dieſer Erhebung des theuren Schatzes viele denckwürdige Miracken gewürckt worden. Dieſer Heil. Leichnam ruhet annoch zu Pavia in Italia/ in der Kirchen des Heil. Petri/ **der Güldene Himmel** genant: allwo er von den Gläubigen geehrt/ und von GOtt mit Wunderzeichen geziert wird.

Diß iſt der kurtze Außzug der groſſen Legend des Heil. Auguſtini: deſſen glorwürdige Thaten ſo vielfältig ſeynd/ daß ſie ein groſſes Buch außfüllen können. Diß wenige aber hab ich hieher ſetzen wollen/ damit du erkenneſt/ wie viel dieſer groſſe Kirchen-Lehrer für die Catholiſche Kirch gethan und gelitten; und wie ſäurlich er den Himmel verdienen müſſen. Damit du dann ſeiner Fürbitt würdig/ und ſeiner Verdienſten theilhafftig werdeſt/ als verehre ihn mit dem folgenden

Gebet zu St. Auguſtino.

GRoßmächtiger Kirchen-Lehrer und Glorwürdigſter Himmels-Fürſt Heil. Vater Auguſtine/ ich falle dir demüthigſt zu Füſſen/ und ehre dich nach meiner Schuldigkeit. O wie hoch hat dich GOtt im himliſchen Paradeiß erhebt/ dieweil du ſeinen Heil. Glauben und die Ehr ſeines Namens auf Erden ſo weit außgebreitet haſt. Du haſt in deinem Leben die Kirch GOttes mit deinem Rücken unterſtützt/ mit deinen Schrifften ſtarck verthädiget/ und wider ſo viele Ertz Ketzer und falſche Lehren gewaltig beſchützt. Du biſt auch geweſen ein wahrer Vater deiner Unterthanen/ ein ſüſſer Tröſter der Betrübten/ ein barmhertziger Ernehrer der Armen/ und ein

eyfriger Liebhaber GOttes und des Nechſten. Deßwegen mahlet man dich mit einem flammenden Hertzen in deiner Hand/ auf daß du durch die brennende Lieb deines Hertzens vor all n andern Heiligen ſollteſt erkent werden. Die Liebe des Nechſten hat dir dein Leben verkürtzt/ dieweil du aus lauter Mitleiden gegen den Beträngten erkrancket/ und vor Zeit deinen ſeligen Geiſt auffgeben haſt. In dieſer Liebe biſtu geſtorben/und in dieſer Liebe verbleibſtu ewiglich; und trägeſt gegen allen Nothleidenden/ ſo dir ihr Elend klagen/ ein vätterliches mitleidiges Hertz. Deßwegen fliehe ich Elender in aller meiner Noth zu dir/ und klopffe vertraulich an der Thür deines liebreichen Hertzens an. Dir klage ich alle meine leibliche und geiſtliche Noth/ wie ein Kind ſeinem Vatter/und zweiffle an deiner Hülff und Beſchützung im geringſten nicht. Gedenck O barmhertziger Vater/ wie tieff dir das Elend der Betrangten zu Hertzen gangen/ und wie ſchmertzlich du ſelbiges in den letzten Monaten deines Lebens beweinet haſt. Ach laſſe dir auch mein vielfältiges Elend tieff zu Hertzen gehen/ und erbarme dich über meine unergründliche Armſeligkeit. In dein liebflammendes Hertz befehle ich alles was mich an Leib und Seel beſchweret/und bitte/daß du diß alles dem Vatter der Barmhertzigkeit fürtrageſt. Durch die bittere Zähren/ſo du über deine Sünden geweinet haſt/ und durch die groſſe Bußfertigkeit/ ſo du vor deinem ſeligen End gewürckt haſt; erwerbe mir wahre Reu und bußfertige Zähren vor meinem letzten End; und waſche alßdenn meine befleckte Seel durch deine vergoſſene Zähren ſauber ab. Amen.

Ex Baronio Tomo 4. & 5. ab Anno 396. usque ad Ann. 430.

Die Fünffte Hiſtory.

Von den groſſen und vielfaltigen Trübſeligkeiten des Heil. Joannis Chryſoſtomi.

WUnderbarlich iſt GOTT in ſeinen Heiligen: und wunderbarlicher Weiß anordnet er ihr Leben und Wandel. Er führet zwar einen jeden Heiligen durch einen abſonderlichen Weg/ zu dem himliſchen Vatterland: dannoch hat er den meiſten Hauffen durch den jenigen Fuß-Weg der Trübſeligkeit/ welchen er ſelbſten mit ſeinem ſchweren Creutz gebahnt hat/ geführet. Wie gröſſer der Heilig war/und wie lieber er ihm geweſen/ deſto ſchwerer Creutz hat er ihm aufferlegt/ und deſto mehrere Trübſeligkeiten hat er ihm zugeſchickt. Diß werden wir mit Verwunderung in folgender Hiſtory vernehmen/ und mit groſſem Hertzendaur von dem H. Joanne Chryſoſtomo/ Patriarchen zu Conſtantinopel leſen. Seine Legend iſt zwar gemein/ und ſein Leben aller Orten bekant: ich verſichere dich aber/ mein lieber Leſer/ daß du es nirgends ſo klärlich und außführlich wirſt geleſen haben/ als du es hierin finden wirſt. Ich beſchreibe zwar allhie ſein Leben nicht/ weil diß gar zu lang fallen würde; ſondern erkäre nur allein ſeine ſchwere Verfolgungen/ſo er zu Conſtantinopel drey Jahr lang gelitten

ſitten hat. Dir dann zu Lieb und Ehren / O Heil. Joannes Chryſoſtome ſchreibe ich diß: und bitte daß du es zu meinem / und meines Leſers Heyl wolleſt anordnen.

1. Dieſer groſſe Heilig iſt von Fürnehmen und ſehr reichen Heydniſchen Eltern gebohren / in ſeinen jungen Jahren aber zum Chriſtlichen Glauben bekehrt und getaufft worden: weßwegen ſeine Eltern ſich auch tauffen / und den Sohn in allen Wiſſenſchafften unterrichten laſſen. Als er zu ſeinen Jahren kommen / gienge er in die Wüſten / führte allda ein gar ſtrenges Leben / und ſchriebe etliche Geiſtliche Bücher: wurde aber nach etlichen Jahren nach GOttes Befehl herauß genommen / und zu Antiochia in Syrien zum Prieſter gewiehen. Allda führte er ein ſo heiliges Leben / daß ſein Lob weit außgebreitet wurde: ſo gar daß / als zu Conſtantinopel der Biſchoff ſturbe / die verſamlete Biſchöffen / mit Einſtimmung des Käyſers / ihn zum Biſchoff ſelbiger Stadt erwehlten. Die Antiochener aber wolten ihn durchaus nicht / wiewol der Käyſer ſelbſt deßwegen ſchriebe / hinweg laſſen: ſondern verwarteten ihn Tag und Nacht / und waren bereit ſich mit Gewalt zu widerſetzen. Deßwegen ſchriebe der Käyſer einem Graten zu Alexandria / daß er Joannem mit Liſt / als aus Freundſchaft zur Stadt hinaus ſpatzieren führen: und allda von denen wartenden Käyſerlichen Reutern ſolte hinweg führen laſſen. Demnach er nun nach Conſtantinopel gebracht / und zum Biſchoff ware geweyhet worden / kame der Käyſer mit den Herren der Stadt ſamt allem Volck zu ihm / und begehrten ſeinen heiligen Segen. Er aber gab ihn denſelben / und redete ſie alſo an:

2. Die hohe Würdigkeit dieſes Biſthums iſt mir ſehr erſchrecklich fürkommen / weil ſie viel ſchwerer iſt / als meine Kräfften ertragen können. Weßwegen ich mich ſehr geförcht und geweigert hab ſelbige anzunehmen. Weil aber der jenige GOtt / deſſen Urtheil unergründlich ſeynd / mich euch zum Hirten und Wächter über euere Seelen geſetzt hat: als bitte ich / O Käyſer / ſamt allen Gegenwärtigen / ihr wollet dem Wort GOttes / ſo ihr aus meinem Mund vernehmen werdet / auffmerckſames Gehör geben / und euch eines tugendſamen Lebens befleiſſen. Solte ich aber das Gegentheil erfahren müſſen / werde ich hierzu nicht ſchweigen / ſondern ſolche Ubertreter mit allem Ernſt zur Buß ermahnen. Dann mir iſt nicht erlaubt zu ſchweigen / noch einen Miedling zu vertreten; ſondern von GOtt befohlen die Sünder zu ſtraffen / und dem Wolff aus dem Rachen zu reiſſen. Ich werde mit brennender Stimm / gleich dem Vorläuffer Chriſti ruffen / und euch zu mehrmalen ſeine Wort zuſchreyen: Thut Buß / thut Buß / dann das Himmelreich hat ſich herzu genahet. Ich werde nichts aus mir fürbringen; ſondern das jenige was uns GOtt durch die H. Schrifft offenbahrt hat / predigen. Ich werde niemand ſcheuen noch förchten; ſondern die Warheit rund auß verkündigen. So ihr dann meins Wort hören und erfüllen werdet /

ſo

ſo wird den Englen groſſe Freud/ euch zeitliches und ewiges Heyl/ mir aber ein ſonderlicher Troſt daraus entſtehen. Werdet ihr aber mich nicht hören / ſo werdet ihr den Heil. Geiſt betrüben / mir ein lauter Uberlaſt ſeyn / und euch ſelbſten die Verdamniß verurſachen.

3 Hieran hatte der Käyſer ſamt allen Gegenwärtigen einen ſonderlichen Gefallen/und danckten dem höchſten GOtt/ der ihnen einen ſolchen Mann zum Hirten geben hatte. Damit ſie auch die Heiligkeit dieſes ihren Biſchoffs beſſer erkenten/ als verhängte GOtt / daß ein Beſeſſener Mann ſich mit Gewalt durch das Volck drunge / und mit ſchaumendem Mund/ außgeſtreckter Zungen und brüllender Stimmen in der Kirch herum lieſſe. Es baten alle Umſtehende der Heil. Biſchoff wolle ſich über das Elend dieſes Beſeſſenen erbarmen Er aber weigerte ſich zwar wegen ſeiner Unwürdigkeit: dannoch auf das inſtändige Anhalten rieffe er den Namen der H. Dreyfaltigkeit an / und triebe den Teuffel vor allem Volck auß.

4. Nach dieſem fienge der Heilig an die offene Laſter zu ſtraffen/ und die verkehrte Sitten der Geiſtlichen und Weltlichen zu reformieren. Weßwegen er ſchier täglich predigte / und mit freundlichen und ernſtlichen Worten das Volck zur Beſſerung ermahnte. Hierdurch verurſachte er bey den Frommen groſſe Freud und Eyffer: Bey den Gottloſen aber groſſen Undanck und Wiederwillen. Dieſe verkleinerten ihn bey dem Volck/ und legten alles/ was der Heilig guts thäte/ zum übelſten auß. Weßwegen geſchahe/ daß in kurtzer Zeit nicht allein die Weltliche/ ſondern auch viele Geiſtliche ihm zuwieder wurde/ und durch teuffliſche Anſtifftung / einen unverſöhnlichen Haß auf ihn ſetzten. Unter allen aber ware ihm niemand hefftiger zuwider/ als die Käyſerin Eudoxia; welche / weil der Heilig ihren groſſen Geitz und Pracht zum öfftern ſtraffte / von Anfang ihn verfolgte / und ihn zu verfolgen nicht nachlieſſe/ biß ſie ihn durch einen erbärmlichen Tod unter die Erden brachte. Weil dann dieſe Verfolgungen der böſen Käyſerin ſehr denckwürdig ſeynd/ als will ich alles anders Lobwürdiges von dieſem Heiligen außlaſſen; und dieſe Verfolgungen/ zum Troſt aller Verfolgten außführlich beſchreiben. Leſe dieſe mit Auffmerckſamkeit mein lieber Chriſt: und ſeye verſichert daß du nicht geringen Troſt hieraus werdeſt empfangen

§. 1. Von den erſten Verfolgungen der Käyſerin wider S. Chryſoſtomum.

DJe Urſach warum die Käyſerin den H. Mann ſo ſehr verfolgte/ war dieſe: weil ſie alles was er predigte und thate/ aus falſchem Argwohn übel außlegte: und feſtiglich glaubte daß er alles aus Haß wider ſie redte und thate. In dieſem ihrem falſchen Argwohn wurde ſie durch folgendes Geſchicht geſtärcket. Es ware ein ſehr fürnehmer reicher Herr zu Conſtantinopel/ Namens Theodoricus: deſſen Reichthümer die geitzige Käyſerin mit Schalcks Augen anſahe / und zu ſich zu ziehen begehrte. Weil ſie aber wegen dieſes Herrns Frömmigkeit ihn zu keiner Straff ziehen konte: Deßwegē gebrauchte ſie ſich eines Liſts / und lieſſe ihn erſuchen / er ſolle ihr eine groſſe Summa Gelds fürſtrecken / weil ſie deſſen wegen des gemeinen Nutzens ſehr bedürftig ſeye. Theodoricus / der den unmäſſigen Geitz

der

Bankruptcy Petitions and Notices.

Bankruptcy Petitions and Notices.

Bankruptcy Petitions and Notices.

gehrte Ducaten geben muste. Nach zweyen Jahren als dieser Commendant den Dienst quittieren/und zu Constantinopel wegen seiner Verwaltung Rechenschafft geben muste/begabe sich diese Wittwe zur Käyserin/ sich beklagend/ wie daß sie dem Paulacio unschüldiger weiß fünff hundert Ducaten habe müssen geben. Diß ware der Käyserin eine gute Gelegenheit ihren Geld-Durst zu erkühlen/ und diese fünffhundert Ducaten zu sich zu ziehen. Deßwegen liesse sie den ungerechten-Man zu sich beruffen/ schändete ihn wegen Unterdrückung der armen Wittwen übel auß/ und forderte von ihm zur Straff hundert Marck Golds. Paulacius erlegte das Geld der Käyserin: diese aber gabe der Wittwe nur sechs und dreyssig Gülden: sagend/ sie solte darmit zufrieden seyn. Die arme Wittwe klagte diß dem H. Joanni/und bate ihn mit vielen Zähren/ er wolle ihr zu ihrem völligen Geld helffen/damit sie ihre versetzte Güter wieder lösen könte. Der Heilig liesse Paulacium beruffen/schändete ihn wegen seiner Ungerechtigkeit auß/ und gebote ihm der Wittwe ihr Geld wieder zu geben. Als dieser sagte/wie daß er deßwegen der Käyserin habe hundert Marck müssen geben/ sprach der Heilig: **Wegen deiner Ungerechtigkeit hastu diese Straff müssen erlegen: wofern du aber der Wittwen ihr fünffhundert Ducaten nicht erlegest/ werde ich dich nicht aus meinem Hause lassen.** So bald diß der Käyserin zu Ohren kame/ schickte sie zu dem Bischoff/und liesse ihm sagen: **Lasse den Paulacium gehē/ denn er sich bey mir verthädiget hat** Dieser aber liesse ihr hingegen sagen: **Ich lasse ihn nicht loß/ biß er die arme Wittwe/ welche mich weinend umb Hülff ersuchet/ bezahlet hat. Wañ du aber wilt daß ich ihn solle loß lassen/ so zahle du das Weib auß dem jenigen/welches du ihrentwegen gestohlen hast. Hie magstu leichtlich erachten/wie die vergiffte Schlang durch diesen Streich so gar seye verbittert/ und zum Feur-Außspeyen bewegt worden.** Sie schickte noch ein und andermal/ mit grosser Bedrohung hin/ den Paulacium loßzugeben: als sie aber nichts außrichtete/ wütete sie als eine Unsinnige/schickte alsobald zween Hoffmänner mit ihren untergebenen Soldaten hin/und befahle ihnen/ den Paulacium mit Gewalt herauß zu nehmen. So bald diese mit Gewalt zum Thor hinein drungen/ sihe/ da sahen sie einen Engel in erschrecklicher Gestalt/ mit einem blossen Schwerdt in der Hand/ welcher sich mit zornigem Angesicht ihnen wiedersetzte/ und sie über Halß und Kopff hinaus zu weichen nöthigte. Sie fielen für Schrecken drunter und drüber/ rafften sich für grosser Angst eilends zusammen/ und liessen zittern und bebend darvon. Als sie diß der Käyserin erzehltē entsetzte sie sich hierüber gewaltiglich/ und ware nicht so keck hinfüro weiter etwas mit Gewalt anzufangen. Dannoch zu ihren Zweck zu kommen/ schickte sie einen Hoff-Bedienten hin/ mit Befehl den Bischoff mit guten Worten zur Loßgebung Paulacii zu bereden. Dieser aber sprach zu ihm: **Es wolle die Käyserin nicht vermeynen/ daß ich Lust hab mit ihr zu zancken: sondern daß ich das Heyl ihrer Seelen suche/ und der armen verlassenen Wittwen Hülff zu leisten verlange. Weßwegen ich ihr nicht eh werde weichen/ biß diß arme Weib ihre fünffhundert Ducaten**

Ecclesiastes xxiv. 25

fuhre auf einen Acker hinauß ſpatzieren / neben welchen der Weinberg dieſer armen Wittwe lage. In dieſen gienge die Käyſerin Trauben zu brechen / und hierdurch der Wittwen einen neuen Schaden zu thun. Dann es ware ein altes Heydniſches ungerechtes Geſetz / daß wañ der Käyſer aus einem Acker eine Frucht abgebrochen und genoſſen hatte / ſelbiger Acker hierdurch unter die Käyſerliche Aecker gerechnet wurde. Der Herr des Ackers aber muſte ihn gegen einen andern vertauſchen / oder den Preiß dafür annehmen. Damit daß die Käyſerin den Weingarten dieſer Wittwen überkäme / und zugleich dem H. Biſchoff / als welcher diß nicht leiden würde / neue Händel machte / als brache ſie etliche Trauben ab / und befahle den Weingarten unter die ihrige zu zehlen. So bald die armſelige Wittwe diß vernahme / klagte ſie dem H. Joanni ihren groſſen Schaden / und rieffe ſeine Hülff in ihrer Noth an. Dieſer ſchriebe alſobald einen ſcharffen Brieff an die Käyſerin / ſtraffte ſie hefftig wegen ihres Geitzes und Ungerechtigkeit / und drohete ihr bey der Göttlichen Rach / wann ſie dem armen Weib nicht würde ihren Weingarten zurück geben. Sie aber / als eine andere Jezabel / verhartet in ihrer Boßheit / ſchriebe ihm hoffärtiglich zurück / ſagend:

9 **Du biſt wol ein vermeſſener unruhiger Mann / der du dich nicht ſcheueſt mit deiner ungewäſchenen Zungen auch die höchſte Häupter zu läſtern. Weiſt du dann nicht daß mir nach alten Herkommen der Weingarten / daraus ich Trauben gebrochen / zugehöre? ꝛc.** Als der Heilig dieſen Brieff geleſen hatte / gienge er perſönlich zu der Käyſerin / ſetzte mit allem Ernſt an / und erwieſe ihr / daß das alte Heydniſche Geſetz vor GOTT und der Welt ungerecht ſeye. Als er aber durchaus nichts außrichtete / ſprach er: **Wofern du den Weinberg nicht wiedergiebſt / ſo wirſtu Urſach geben / daß alle ſagen werden / du ſeyeſt eine andere Jezabel / welche dem Naboth ſeinen Weinberg genommen hat: wie das 3. Buch der Königen meldet.** Als die Käyſerin diß hörte / da wurde ſie ſo giffig wie eine hölliſche Fury / ſpye gleichſam Feur und Dampff zum Mund auß / erzeigte ſich als wann ſie von Sinnen wäre / ſchrie ſo grauſam / daß ſie das gantze Hauß erfüllte / und ſprach unter andern: **Ich wil mich gewißlich an dir rächen / und nicht länger leiden / daß du mich als ein ehrloſes Weib außſchändeſt. Der Wittwen aber wil ich nicht allein den Weingarten nit zurück geben / ſondern ihr auch nicht einen Heller dafür bezahlen.** Diß und vielmehr ſagte das verbitterte Weib / und gienge in groſſem Zorn von dem Heil. Mann hinweg. Er aber gienge auch ſtillſchweigend darvon / und klagte dem gerechten GOtt ſeine empfangene Schmach.

10. Immittelſt kame das Feſt der Erhöhung des Heil. Creutzes herzu / welches allda gar herzlich gehalten wurde. Der Heilig aber befahle den Pförtnern / daß wañ die Käyſerin zur Kirchen käme / ſie ihr den Eingang verwähren ſolten. Es kame der Käyſer mit ſeinen Hoff-Bedienten / und wurde von den Geiſtlichen mit allen Ehren empfangen. Als aber die Käyſerin bald darnach kame / wurde ihr das Thor vor der Naſen zugeſchlagen. Da hätte man Wunder hören ſollen / wie das

un-

Mercy, and Truth, and Righteousness, and Peace, and Life, and Glory, and Immortality, and Eternal Life, and Holiness, and Joy, and Faith, and Hope, and Temperance, and Continency, and Patience, and Chastity, and Modesty, and Meekness, and Wisdom, and Knowledge, and Love, and Goodness, and Gentleness, and Long-suffering, and Humility, and Sanctification, and Reconciliation, and Peace, and Concord, and Hospitality, and Friendship, and Sincerity, and Fellowship, and Communion, and Liberality, and Bounty, and Compassion, and Mercy, and Tenderness, and Sympathy, and Fervency, and Zeal, and Contentedness, and Thankfulness, and Obedience, and Submission, and Subjection, and Purity, and Simplicity, and Innocency, and Sobriety, and Moderation, and Gravity, and Discretion, and Prudence, and Faithfulness, and Diligence, and Industry, and Frugality, and Mercifulness, and Charity, and Kindness, and Courtesy, and Affability, and Humanity, and Mildness, and Clemency, and Forgiveness, and Readiness to forgive, and Readiness to help, and Readiness to relieve, and Readiness to comfort, and Readiness to instruct, and Readiness to admonish, and Readiness to reprove, and Readiness to exhort, and Readiness to encourage, and Readiness to edify, and Readiness to build up, and Readiness to do good, and Readiness to communicate, and Readiness to distribute, and Readiness to visit, and Readiness to entertain, and Readiness to receive, and Readiness to embrace, and Readiness to love, and Readiness to pray, and Readiness to praise, and Readiness to give thanks, and Readiness to rejoice, and Readiness to suffer, and Readiness to die, and Readiness to live, and Readiness to be with Christ, and Readiness to be with God, and Readiness to be with the Holy Ghost, and Readiness to be with the Angels, and Readiness to be with the Saints, and Readiness to be with the Church, and Readiness to be with the Lamb, and Readiness to be with the Bridegroom, and Readiness to be with the Bride, and Readiness to be with the Marriage-supper of the Lamb, and Readiness to be with the Wedding-garment, and Readiness to be with the Crown of Righteousness, and Readiness to be with the Crown of Life, and Readiness to be with the Crown of Glory, and Readiness to be with the Crown of Immortality, and Readiness to be with the Crown of Eternal Life, and Readiness to be with the Crown of Holiness, and Readiness to be with the Crown of Joy, and Readiness to be with the Crown of Faith, and Readiness to be with the Crown of Hope, and Readiness to be with the Crown of Temperance, and Readiness to be with the Crown of Continency, and Readiness to be with the Crown of Patience, and Readiness to be with the Crown of Chastity, and Readiness to be with the Crown of Modesty, and Readiness to be with the Crown of Meekness, and Readiness to be with the Crown of Wisdom, and Readiness to be with the Crown of Knowledge, and Readiness to be with the Crown of Love, and Readiness to be with the Crown of Goodness, and Readiness to be with the Crown of Gentleness, and Readiness to be with the Crown of Long-suffering, and Readiness to be with the Crown of Humility, and Readiness to be with the Crown of Sanctification, and Readiness to be with the Crown of Reconciliation, and Readiness to be with the Crown of Peace, and Readiness to be with the Crown of Concord, and Readiness to be with the Crown of Hospitality, and Readiness to be with the Crown of Friendship, and Readiness to be with the Crown of Sincerity, and Readiness to be with the Crown of Fellowship, and Readiness to be with the Crown of Communion, and Readiness to be with the Crown of Liberality, and Readiness to be with the Crown of Bounty, and Readiness to be with the Crown of Compassion, and Readiness to be with the Crown of Mercy, and Readiness to be with the Crown of Tenderness, and Readiness to be with the Crown of Sympathy, and Readiness to be with the Crown of Fervency, and Readiness to be with the Crown of Zeal, and Readiness to be with the Crown of Contentedness, and Readiness to be with the Crown of Thankfulness, and Readiness to be with the Crown of Obedience, and Readiness to be with the Crown of Submission, and Readiness to be with the Crown of Subjection, and Readiness to be with the Crown of Purity, and Readiness to be with the Crown of Simplicity, and Readiness to be with the Crown of Innocency, and Readiness to be with the Crown of Sobriety, and Readiness to be with the Crown of Moderation, and Readiness to be with the Crown of Gravity, and Readiness to be with the Crown of Discretion, and Readiness to be with the Crown of Prudence, and Readiness to be with the Crown of Faithfulness, and Readiness to be with the Crown of Diligence, and Readiness to be with the Crown of Industry, and Readiness to be with the Crown of Frugality, and Readiness to be with the Crown of Mercifulness, and Readiness to be with the Crown of Charity, and Readiness to be with the Crown of Kindness, and Readiness to be with the Crown of Courtesy, and Readiness to be with the Crown of Affability, and Readiness to be with the Crown of Humanity, and Readiness to be with the Crown of Mildness, and Readiness to be with the Crown of Clemency, and Readiness to be with the Crown of Forgiveness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to forgive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to help, and Readiness to be with the Crown of Readiness to relieve, and Readiness to be with the Crown of Readiness to comfort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to instruct, and Readiness to be with the Crown of Readiness to admonish, and Readiness to be with the Crown of Readiness to reprove, and Readiness to be with the Crown of Readiness to exhort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to encourage, and Readiness to be with the Crown of Readiness to edify, and Readiness to be with the Crown of Readiness to build up, and Readiness to be with the Crown of Readiness to do good, and Readiness to be with the Crown of Readiness to communicate, and Readiness to be with the Crown of Readiness to distribute, and Readiness to be with the Crown of Readiness to visit, and Readiness to be with the Crown of Readiness to entertain, and Readiness to be with the Crown of Readiness to receive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to embrace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to pray, and Readiness to be with the Crown of Readiness to praise, and Readiness to be with the Crown of Readiness to give thanks, and Readiness to be with the Crown of Readiness to rejoice, and Readiness to be with the Crown of Readiness to suffer, and Readiness to be with the Crown of Readiness to die, and Readiness to be with the Crown of Readiness to live, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with Christ, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with God, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Holy Ghost, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Angels, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Saints, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Church, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bridegroom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bride, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Marriage-supper of the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Wedding-garment, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Righteousness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Glory, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Immortality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Eternal Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Holiness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Joy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faith, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hope, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Temperance, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Continency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Patience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Chastity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Modesty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Meekness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Wisdom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Knowledge, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Goodness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gentleness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Long-suffering, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humility, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sanctification, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Reconciliation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Peace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Concord, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hospitality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Friendship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sincerity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fellowship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Communion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Liberality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Bounty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Compassion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Tenderness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sympathy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fervency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Zeal, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Contentedness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Thankfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Obedience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Submission, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Subjection, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Purity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Simplicity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Innocency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sobriety, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Moderation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gravity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Discretion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Prudence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faithfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Diligence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Industry, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Frugality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercifulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Charity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Kindness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Courtesy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Affability, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humanity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mildness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Clemency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Forgiveness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to forgive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to help, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to relieve, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to comfort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to instruct, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to admonish, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to reprove, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to exhort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to encourage, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to edify, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to build up, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to do good, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to communicate, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to distribute, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to visit, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to entertain, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to receive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to embrace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to pray, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to praise, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to give thanks, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to rejoice, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to suffer, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to die, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to live, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with Christ, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with God, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Holy Ghost, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Angels, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Saints, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Church, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bridegroom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bride, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Marriage-supper of the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Wedding-garment, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Righteousness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Glory, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Immortality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Eternal Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Holiness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Joy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faith, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hope, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Temperance, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Continency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Patience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Chastity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Modesty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Meekness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Wisdom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Knowledge, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Goodness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gentleness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Long-suffering, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humility, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sanctification, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Reconciliation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Peace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Concord, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hospitality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Friendship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sincerity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fellowship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Communion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Liberality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Bounty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Compassion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Tenderness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sympathy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fervency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Zeal, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Contentedness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Thankfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Obedience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Submission, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Subjection, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Purity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Simplicity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Innocency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sobriety, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Moderation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gravity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Discretion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Prudence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faithfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Diligence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Industry, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Frugality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercifulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Charity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Kindness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Courtesy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Affability, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humanity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mildness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Clemency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Forgiveness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to forgive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to help, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to relieve, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to comfort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to instruct, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to admonish, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to reprove, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to exhort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to encourage, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to edify, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to build up, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to do good, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to communicate, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to distribute, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to visit, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to entertain, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to receive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to embrace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to pray, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to praise, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to give thanks, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to rejoice, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to suffer, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to die, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to live, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with Christ, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with God, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Holy Ghost, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Angels, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Saints, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Church, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bridegroom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Bride, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Marriage-supper of the Lamb, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Wedding-garment, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Righteousness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Glory, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Immortality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Eternal Life, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Holiness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Joy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faith, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hope, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Temperance, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Continency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Patience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Chastity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Modesty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Meekness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Wisdom, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Knowledge, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Goodness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gentleness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Long-suffering, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humility, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sanctification, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Reconciliation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Peace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Concord, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Hospitality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Friendship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sincerity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fellowship, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Communion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Liberality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Bounty, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Compassion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Tenderness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sympathy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Fervency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Zeal, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Contentedness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Thankfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Obedience, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Submission, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Subjection, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Purity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Simplicity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Innocency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Sobriety, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Moderation, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Gravity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Discretion, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Prudence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Faithfulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Diligence, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Industry, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Frugality, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mercifulness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Charity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Kindness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Courtesy, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Affability, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Humanity, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Mildness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Clemency, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Forgiveness, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to forgive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to help, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to relieve, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to comfort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to instruct, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to admonish, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to reprove, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to exhort, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to encourage, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to edify, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to build up, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to do good, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to communicate, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to distribute, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to visit, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to entertain, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to receive, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to embrace, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to love, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to pray, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to praise, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to give thanks, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to rejoice, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to suffer, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to die, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to live, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with Christ, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with God, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Holy Ghost, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Angels, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Saints, and Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readiness to be with the Crown of Readi

mehr zu wider / als Theofilus / Patriarch zu Alexandria: welcher ſich von Anfang dem Heiligen widerſetzt / und verhindern wollen / daß er nicht ſolte Biſchoff zu Conſtantinopel werden. Dieſen ließ die vergiffte Käyſerin von Alexandria beruffen / und zugleich erſuchen / daß er ihr wider Joannem ſolle beyſtehn. Theophilus machte ſich eilends auf den Weg / und brachte viele andere Biſchöff mit ſich / welche er wider den unſchuldigen Mann verhetzt hatte: Und als er nach Conſtantinopel kam / verſammlete er / als Patriarch in Orient / ein Concilium wider denſelben. Er ſchickte auch gewiſſe Geſandten nach Antiochiam / um zu erforſchen / ob ſie vielleicht etwas wider den heiligen Mann finden könten / welches er in ſeiner Jugend / oder in ſeinem Prieſterthum begangen hätte. Als aber dieſe Böſewicht leer zurück kamen / unterſuchte man alle und jede Thaten / ſo er zu Conſtantinopel verrichtet hatte / ob vielleicht etwas ſtraffmäſſiges darinn zu finden ſey. Endlich verfügten ſich die verſammlete Biſchöff zu der Käyſerin / erholten ſich allda Raths / und empfiengen von ihr gantze Briefe voller Klagen. Sie wurden auch von ihr mit Geld beſtochen / mit Gaben beſchenckt / und endlich durch ihr Schwätzen ſo weit gebracht / daß ſie ihr verſprachen / Joannem zu verdammen / wann er ſchon ſolte unſchuldig befunden werden. O wie weit gelanget die menſchliche Boßheit / wann ſie ſich von der Gerechtigkeit abwendet.

14. Unter denen beruffenen Biſchoffen waren ihrer viertzig / welche ſich von den Gottloſen abgeſondert / und zu dem heiligen Chryſoſtomo begeben hatten. Jene waren in der Vorſtadt / in einem Ort zum Eichbaum genant / verſammlet: dieſe aber waren bey dem Heiligen in ſeinem Hauſe. Das Geſchrey war ſchon erſchollen / daß er wegen ſeiner Laſter ſolte zum Tode verurtheilt werden: deßwegen waren alle fromme Biſchöffe ſehr betrübt / und ſaſſen traurig bey dem Heil. Joanne. Er aber erfüllt mit dem Heiligen Geiſt / ſprach zu ihnen: **Bittet für mich / meine liebe Brüder / dann die Zeit meines Todes iſt nahe / und ich werde geſchlacht und aufgeopffert werden. Ich ſehe aber daß ich zuvor viele Bedrangnüſſen leiden / darnach aber aus dem Leben ſcheiden werde. Darum bitte ich abermal / erbarmt euch meiner / und kommt mir zu Hülffe mit eurem Gebett.**

15. Alsdann fiengen ſie alle an bitterlich zu weinen / und dem heiligen Biſchoff / als wann er allbereit ſcheiden ſolte / die heilige Hände und Kleider zu küſſen. Er aber ſprach: **Laſſet ab zu weinen / und betrübet mich nicht mehr: Dann Chriſtus iſt mein Leben / und Sterben iſt mein Gewinn.** Da ſprach einer von ihnen: **Wir betrauren unſer eigenes Elend / weil wir gleich als Weiſen von unſern Vater verlaſſen werden.** Er aber ſagte: **Wann ich ſchon von euch ſcheide / ſo bleibt dannoch Chriſtus bey euch / welcher euch bewahren wird.**

16. Unterdeſſen kamen etliche von dem Patriarchen Theophilo geſand / welche der Heilige hieß hinein gehen / und ſagen was ihr Begehren ſey. Sie ſprachen: Wir ſind Biſchöffe / und haben euch

etwas

Repentance, and Faith, and Obedience, and Love, and Hope, and Patience, and Humility, and Meekness, and Temperance, and Chastity, and Charity, and Forgiveness, and Mercy, and Contentedness, and Heavenly-mindedness, and Self-denial, and Mortification, and Watchfulness, and Prayer, and Thankfulness, and Praise, and Joy, and Peace, and Righteousness, and Holiness, and Perseverance, and Glory, and Eternal Life, and Eternal Happiness, and Eternal Rest, and Eternal Glory, and Eternal Joy, and Eternal Peace

über erforſchen / dann uns ſolches nicht zuſtehet.

20. Wiewol nun dieſer Sententz vor GOtt und der Welt unrecht war / dannoch muſte er / als wanns GOtt ſelbſt befohlen hätte / alſobald erfüllt werden. Es war allbereit ſchon Abend / als dieſer Endſchluß dem Käyſer zu Handen kam: Er aber / als wann die Sach keinen Auffſchub litte / ſchickte alſobald einen Obriſten mit ſeinen Soldaten / ließ den heiligen Joannem mit gewapneter Hand aus ſeinem Biſchofflichen Hauß nehmen / über die Straſſen zur Stadt hinaus führen / und in einem Schiff über das Meer ſetzen. Da hätte man ſollen ſehen / was für ein Auffruhr in der Stadt / und was für ein Geſchrey unter dem Volck entſtund. Sie beweinten und beklagten ihren Biſchoff viel ſchmertzlicher / als wann ihnen ihr leiblicher Vatter mit Gewalt genommen / und zum ungerechten Tod geführt würde. Viel machten ſich durch die gewaffnete Soldaten zu dem unſchuldigen Mann / beklagten ſein Leid mit bittern Zähren / und küſſten ihm aus Andacht ſeine heilige Händ und Kleider. Andere verfluchten und vermaledeyten den Käyſer und die Käyſerin / ſamt dem Biſchoff Theophilo und ſeinem Anhang. Andere rieffen zu GOtt und allen Heiligen / daß ſie dieſen Unbill rächen / und mit Donner und Hagel drein ſchlagen ſolten. Sie waren auch ſo gar wider den ungerechten Theophilum verbittert / daß / wann ſie ihn hätten können ergreiffen / ſie ihn ins Meer geſtürtzet hätten. Er aber machte ſich heimlich darvon / und flohe bey der Nacht in Egypten.

21. Als nun der treue Hirte ſo erbärmlich von ſeinen Schäflein hinweg geriſſen und ſo unſchuldiglich ins Elend geführt wurde / da erbarmte ſich der Himmel über ihn / und wolte die ungerechte Richter erſchlagen. Dann es entſtunde in der Stadt ein ſo gewaltiger Erdbiedem / daß man beſorgte es würde die gantze Stadt zu Boden fallen. Am allermeiſten aber wurde der Käyſerliche Pallaſt erſchüttert / ſo gar / daß ein Stück deß Käyſerlichen Zimmers einfiel / und niemand ſeines Lebens ſicher war. Die gantze Nacht währete dieſer erſchreckliche Erdbiedem / und alles Volck rieff Rach über den Käyſer / als welcher dieſes Unheils Urſach war. Weßwegen er genöthiget wurde ſein Urtheil zu widerruffen und den unſchuldigen Mann zurück zu beruffen. Daher ſo bald es Tag worden / ſchickte er der Käyſerin Kämmerling / und nach ihm wieder einen andern Bothen / und nach dieſem abermal etliche andere / ſo gar / daß das Meer voller Bothen war / welche Joannem ſolten bitten / daß er eilends wiederkommen / und die bedrängte Stadt aus der Gefahr erretten ſolte. Auf dieſe Weiſe hat ſich GOtt ſeiner Unſchuld angenommen / und ſeine Feinde zur Widerruffung ihres ungerechten Urtheils gezwungen.

22. So bald das Volck vernahm / daß ihr lieber Vatter ſolte zurück kommen / konten ſie ſeiner für Freuden nicht erwarten: ſondern begaben ſich zu Schiff / und fuhren ihm entgegen. Hie blieb kein Schiff am Meer ſtehen / welches nicht mit Leuten beladen / und dem Heil. Mann entgegen geführt wurde. So gar / daß das gantze Meer voller Schiffe war / und das Frolocken deß Volcks biß an die Wolcken erſchallte. Alle fuhren zu dem Schiff Joannis / und wünſchten ihm eine glückliche Zurückkunfft /

...ment of the Library, and the Librarian is ex-officio a member of the Board. The Board has power to appoint a Librarian and assistants, to make rules for the government of the Library, to purchase books, periodicals, and other property, and to expend the money appropriated for the Library. The Librarian has charge of the Library, and is responsible for the books and other property. He has power to appoint assistants, subject to the approval of the Board, and to remove them for cause. He has power to make rules for the use of the Library, subject to the approval of the Board. He has power to purchase books, periodicals, and other property, subject to the approval of the Board. He has power to expend the money appropriated for the Library, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the binding of books, periodicals, and other property, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the repair of books, periodicals, and other property, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of books, periodicals, and other property, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of supplies, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of furniture, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of fuel, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of lighting, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of heating, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of janitor service, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of repairs, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of insurance, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of printing, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of advertising, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of postage, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of telephone service, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of telegraph service, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of express service, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of freight service, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of cartage, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of storage, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of rent, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of taxes, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of assessments, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of water rates, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of sewer rates, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of gas rates, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of electric light rates, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of steam heat rates, subject to the approval of the Board. He has power to make contracts for the purchase of janitor supplies

Jezabel wil dem Naboth abermal den Weinberg nehmen/ und den heiligen Eliam biß zum Berg nachjagend verfolgen/ ꝛc. Durch dieſe Predigt wurde Oel zum Feur geſchüttet/ und der Grimm dieſer Jezabel dermaſſen entzündt/ daß ſie nicht konte Ruhe haben/ biß der Biſchoff aus der Welt wäre. Dahero klagte ſie dem Käyſer ihre empfangene Schmach/ brachte ihn leichtlich auf ihre Seiten/ und würckte ſo viel bey ihm aus/ daß er eilfertig zu allen Biſchöffen/ welche vorhin Joannem verurtheilt hatten/ unterſchiedliche Bothen ſchickte/ und ſie zu ſich beruffen ließ. Fürnemlich aber ſchickten ſie zu dem offtgemeldten Theophilo/ ſprechend: **Komm entweder ſelbſt/ und ſey unſer Heerführer wider Joannem: oder wann du diß wegen deß Volcks nicht getraueſt/ ſo berichte uns auf was Weiſe wir wider ihn anfangen ſollen.** Theophilus durffte nicht perſönlich erſcheinen/ darum ſendete er an ſeiner ſtatt drey Biſchöff/ mit Bericht: Sie ſolten Joannem verklagen wegen deſſen/ daß er von ſich ſelbſten wieder in ſein Bißthum eingetreten ſey. Dieſe drey berieffen alle Ertz- und Biſchöffe aus Syria/ Cappadocia/ Ponto und Frigia/ und brachten ſelbige mit ſich nach Conſtantinopel.

26. Dieſe lieſſen den Heil. Joannem berichten/ wie daß ſie deßwegen kommen ſeyn/ ihn wider ſeine Ankläger zu hören: deſſen er ſich ſehr erfreute/ und verſprach auf alle eingeführte Klagen Antwort zu geben. Dieſe ſeine Beſtändigkeit erſchreckte ſeine Feinde: deßwegen ſie fürrachſam erkennten von allen Klagen zu ſchweigen/ und nur allein wider ihn fürzubringen. Daß er ohne Erlaubnüß der Biſchöffe in ſein Bißthum wieder eingeſtanden ſey. Auf dieſen Artickel drungen die Feinde Joannis und wolten ihn deßwegen abermal von ſeinem Bißthum entſetzen. Er aber wendete hierwider erſtlich ein/ daß er mit Erlaubnüß der viertzig Biſchöffe/ ſo auf ſeiner Seiten waren/ wieder eingetreten ſey. Zum andern ſagte er/ daß gemeldter Canon von denen Arianern/ und nicht in einem Catholiſchen Concilio ſey gemacht worden.

27. Hierüber giengen etliche Biſchöffe zum Käyſer/ ſagend: Man könne Joannem nicht verſtoſſen/ weil er nicht abgeſetzt/ ſondern von den Soldaten mit Gewalt ſey vertrieben worden. So ſey er auch nicht von ſich ſelbſten/ ſondern von Ihro Majeſtät gezwungen/ wieder in ſein Bißthum eingetreten. Hierwider konten die Feinde Joannis nichts einwerffen: weßwegen ſie voll Zorn vom Käyſer hinweg giengen. Diß geſchahe nun den Chriſt-Tag: von welcher Zeit an biß auf die Faſten der H. Joannes in ziemlicher Ruhe war: wiewol ſeine Feinde immerdar trachteten neue Klagen wider ihn zu finden. Deßwegen/ als die Faſten ankommen/ giengen ſie wieder zum Käyſer/ ſagend: Er ſolte Joannem/ als welcher nunmehr überzeugt ſey/ gegen die Oſtern aus ſeinem Bißthum vertreiben. Der Käyſer glaubend daß ſie die Warheit redeten/ läſſet Joanni anſagen/ er ſolle aus der Kirchen gehen. Dieſer aber ließ ihm alſo ſagen: **Mir iſt die Kirch von GOtt anvertraut worden/ daß ich ſie mit allem Fleiß verſehen ſoll: deßwegen kan ich ſie wegen deines Befehls nicht verlaſſen. Wilt du mich aber nicht darinn leiden/ ſo** trei-

Mr. Hallam's Literature of Europe.

Mr. Hallam's Literature of Europe.

Printed and published by J. LIMBIRD, 143, Strand, (two doors West of Somerset House); sold by all Booksellers and Newsmen in Town and Country.

digt thun/ sondern auch keine Heil. Meß halten / ja gar nicht in die Heil. Kirchen gehen. Meinst du nicht / daß ihm diß Wunden in sein Hertz geschnitten / ja blutige Zähren aus den Augen getrieben habe. O lieber heiliger Gülden-Mund/ wie haben doch deine Feinde/ unangesehen sie Catholisch waren / und für gerechte Männer wolten gehalten werden/ sich durch die neidige Käyserin so gar lassen verbinden / daß sie dir deinen gebenedeyten güldenen Mund verschliessen/ und so viel Leyds unschuldiger Weise möchten zufügen. Ich erbarme mich über all dein unschuldiges Leiden / und bedaure deine äusserliche Verfolgungen und innerliche Betrübnüssen. Trage du auch Mitleiden mit mir in meinem Leiden / und hilff mir dasselbe nach deinem Exempel mit Gedult übertragen.

§. 3. Was für ein Jammer in der Heil. Oster-Nacht zu Constantinopel entstanden.

31. ICh weiß diesen Absatz nicht besser anzufangen / als mit den eigenen Worten unsers lieben Heil. Joannis/ welche er in einem Brief zum Pabst Innocentio geschrieben / sprechend: **Wie soll ich nun dasjenige/ so folge/ mit Worten erklären / welches alle traurige Geschichten übersteiget? Welche Rede wird selbiges erklären/ und welche Ohren werden es ohne Grausen können anhören?** Gewißlich ist die folgende Tragödi so erschröcklich/ daß es Wunder ist/ wie der Käyser solche hab können zulassen / und die boßhaffte Käyserin / ja vielmehr die Gotts-vergessene Bischöffe anstellen. Mercke es wohl / du armer betrübter Mensch/ und erachte/ ob du dein Lebtag dergleichen gelitten habest.

32. Als die viertzig fromme Bischöffe ohn erlangte Gnade von Hof kamen / waren sie wegen des befürchteten Auffruhrs nicht so keck in der Heil. Sophiä Kirchen die freudenreiche Oster-Nacht zu celebriren: sondern ein jeder begienge sie mit traurigem Hertzen in seiner eigenen Herberg. Allda weinten sie schmertzlich an statt des frölichen Gesangs; und betrübten sich hertzlich an statt der Osterlichen Freuden. Der Heil. Joannes aber begab sich mit seinen Geistlichen in eine absonderliche Kirche / und fiengen allda uneracht der Gefahr / die freudige Ceremonien der Heil. Oster-Nacht mit Weyhung des Feuers/ Tauffs und Oster-Kertzen an. Es versammlete sich auch alles Volck der Stadt zu ihm: und waren derjenigen / so selbige Nacht solten getaufft werden / bey dreytausend Manns- und Weibs-Personen: welche der Heil. Mann durch seine Predigten und Heiligkeit aus dem Heydenthum bekehrt hatte.

33. Die gottlose Bischöff und Feinde Joannis giengen in St. Sophiä Tempel/ allda die Ostern zu halten: fanden aber/ nicht ohne Schrecken/ keinen Menschen darinnen. Dahero giengen sie zum Kriegs-Obersten der Stadt / bittend/ er wolle das Volck aus der Kirch/ darinn Joannis wär / durch die Soldaten in St. Sophiä Kirch treiben lassen. Der Oberste aber sprach: **Es ist schon Nacht/ uñ ist viel Volcks beysammen: solte ich sie nun lassen hinaus treiben/ könte es ohn grossen Auffruhr nicht geschehn.** Sie sprachen: **Wir fürchten/ der Käyser möchte vielleicht in St. Sophiä Kirche kommen die Ostern zu halten: solte er alsdann niemand darinn finden/ und vernehmen/ daß das Volk**

bey

Bill Hill, Cliff, Bedfordshire, Eng. Ord. Survey 6 inch Map, Sheet 46 S.E.

dreytauſend Neu-Bekehrte getaufft/und mit den gewöhnlichen weiſſen Kleidern angelegt wurden.

36. Des andern Tags blieben alle Kirchen leer/denn alles Volck begab ſich aus Furcht der gottloſen Biſchöffen vor die Stadt auf die Felder und Acker und hielten allda mit betrübten Hertzen eine traurige Oſtern. Die Geiſtlichen/ſo noch nicht gefangen waren/ begaben ſich zu ihnen/ und verrichteten allda den Gottes-Dienſt mit Meſſen und Predigten. An ſelbigem Tage gienge der Käyſer aus Plaſier ins Feld ſpatzieren/ und ſahe allda eine gewaltige Menge weiß gekleider Menſchen. Es waren aber die jenige Dreytauſend/welche in voriger Nacht getaufft/ weiß bekleidt worden. Er fragte/ was diß für frembde Leut ſeyn? Sie aber belogen ihn/ ſprechend: Es ſeyn lauter Ketzeriſche Leut / welche auf ſolche Weiß ihren Oſter-Tag zu begehen pflegten. Als die Diener vermerckten dem Käyſer lieb zu ſeyn/ daß man ſolche vertreiben ſolte/ fielen die Hellepartierer unter ſie/ und die gottloſe Biſchöff ſchickten auch ihre muthwillige Diener unter ſie: welche ohne Barmhertzigkeit drein ſchlugen / die Fürnehmſte von dem Volck ſamt den Geiſtlichen gefangen nahmen/ den Weibern und Jungfrauen die Kleider vom Leib nahmen / die Ohren-Gehäng ſamt Stückern von den Ohren abriſſen / und alle ſo nicht darvon geflohen/ theils verwundeten theils beraubten. Es wurden alle Kercker der Stadt mit den unſchuldigen Leuten angefüllt: aber auch zugleich zu Templen GOttes gleichſam verkehrt. Dann die liebe gefangene Chriſten lobten mit heller Stim̃ den höchſten GOtt: und die Prieſter laſen ihnen die Heil. Meß und ſpeiſten ſie mit den Heil. Sacramenten. Die gottloſe Biſchöff drungen ſich in dieſe Kercker / und zwungen alle mit Geißlen und Tormenten/daß ſie dem Heil Joanni ſolten abſagen: Die getreue Leut aber wolten lieber alles leiden / als etwas wider dieſen gottſeligſten Mann thun oder reden. Weßwegen viele aller ihrer Güter beraubt/ und ins Elend verſchickt worden: wie dann auch über viertzig Biſchöff/ welche dem Heil. Joanni nicht abſtehen wolten/ ihrer Biſthümern entſetzt / und des Lands verwieſen worden. Weßwegen nicht allein in der Stadt/ ſondern auch auf dem Land ſolches erbärmliches Elend ware: daß nicht allein die Bedrangte/ſondern auch die andere / ja gar die Juden und Heyden mit den bedrangten Chriſten traurten und weinten.

37. Sihe mein frommer Chriſt / was für eine gewaltige Verfolgung dieſe liebe Leut unſchuldiger Weiß außgeſtanden/ und auf alle Weiß ſeynd geplagt/verſpottet / beraubt und gepeiniget worden. Dannoch wolten ſie nichts wider GOtt noch ſeinen heiligen Diener begehen/ ſondern lieber alles Wiederwärtige leiden und einnehmen. Ja ſo getroſt waren ſie in ihrem Creutz/ daß ſie auch in ihren Gefängniſſen ſungen/ und nicht anders als in den Kirchen GOtt dienten/ und der Andacht pflegten. Wunder ware es/ daß die Neu-Bekehrte und Getauffte ſich nicht hierin ärgerten/ und nicht wieder von dem Catholiſchen Glauben zu ihrem Heydenthum zurück fielen. O allmächtiger GOtt/der du dieſe deine treue Diener und Dienerinnen in ihren Wiederwärtigkeiten ſo ſtandhafftig gemacht haſt/ ach erweiſe auch an mir dieſe deine Göttliche Krafft/ und verleihe mir alle Verfolgungen mit frölichem Hertzen

zu über-

zu überſtehen. Ich opffere dir alles und jedes / ſo dieſe liebe Leut unſchuldiger Weiß gelitten haben: und präſentiere dir diß alles zur Zahlung meiner Schulden / ſo ich durch meine Ungedult gemacht hab. Verleihe mir ihren heiligen Fußſtapffen treulich nachzufolgen / und ihrer Verdienſten im Himmel theilhafftig zu werden. Amen.

§. 4. Wie der Heil. Joannes aus der Stadt vertrieben worden.

38. DJe obgemeldte Wuth / ſo die Gottes vergeſſene Biſchöff verübt / konte ihren giftigen Muth nicht kühlen / ſo lang der Heil. Joannes in der Stadt / und bey dem Leben ware. Deßwegen verklagten ſie ihn von neuem bey der Käyſerin / und erhielten bey ihr daß unterſchiedliche Meuchel-Mörder beſtellt wurden / welche ihn heimlich ſolten erſtechen. Einer von dieſen wurde vom Teuffel beſeſſen / und lieffe wütend über die Straſſen. Welcher dannoch durch den Heil. Biſchoff vom Teuffel erlöſt wurde / und bekennte / wie daß er ein gewiſſes Geld empfangen / daß er den Heil. Mann ſolte mit ſeinem bey ſich habenden Dolchen erſtechen. Eines Biſchoffs Diener machte ſich heimlich in des Heil. Joannis Hauß / ihn zu erſtechen. Als er aber ertappet wurde / nahme er die Flucht / und erſtache in dem Lauff ſieben andere: darvon vier gleich geſtorben / drey aber geheilet worden. Als er endlich gefangen und vor die Richter geführt wurde / iſt er von den Biſchöffen loß gemacht worden. Von ſelbiger Zeit an haben die Bürger ihren Heil. Biſchoff beſſer bewahrt / und ſo wol Tags als Nachts rund umb ſein Hauß ſtarcke Wachten beſtellt.

39. Weil nun den Biſchöffen dieſer Anſchlag fehl geſchlagen / als giengen ſie zum Käyſer / ſprechend: **Euere Majeſtät ſeynd von GOtt allen vorgeſetzt / und keinem unterworffen: darumb iſt ihme erlaubt zu thun was ſie wöllen.** So ſeyet dann **nicht milder als** die Prieſter / **noch heiliger als die Biſchöff.** Wir haben euch vorlängſt geſagt: Die Abſetzung Joannis ſol auf unſere **Häupter** kommen: ſo wollet **dann nicht** einem Menſchen ſchonen / **und uns** alle verderben. Auf diß ſchickte der Käyſer ſeinen Notarium / und lieſſe dem Heiligen anſagen: **Die Biſchöff haben deine Verurtheilung auf ihr Gewiſſen genommen: deßwegen** befehle **dich GOtt / und** gehe **zur Stadt hinauß.** Er antwortete dem Notario nichts / ſondern ſprach zu den Biſchöffen ſo noch bey ihm waren: Komt mit mir in die Kirch / auf daß ich mich GOTT befehle. Er ginge aus ſeinem Hauß / nichts mit ſich nehmend als ſeine Kleider / und nahme ſeinen Weg nach St. Sophia-Kirch. Im Hingehen ſagte ein Herr zu ihnen: **Der Heydniſche Hauptunius / welcher in der Oſter Nacht die loſe Händel angefangen / ſtehet mit ſeinem Heer bereit euch mit Gewalt zur Stadt hinauß zu ſchleiffen / wann ihr euch wiederſetzet: und iſt auch bereits groſſer Auffruhr unter dem Volck: darumb gehet heimlich hinauß / damit die Bürger nicht mit den Soldaten in ein Gefecht kommen.** Alſobald küſte der Heil. Mann die Biſchöff mit weinenden Augen / und nahm einen ſehr traurigen Abſchied

ſchied von ihnen. Es kamen auch vier gar fürnehme und heilige Weiber zu ihm/ welche ſich weinend auf die Erden vor ihm niederwarffen/ und ihm ſeine heilige Füß andächtiglich küſten. Er aber ſprach zu ihnen: **Meine liebe Töchter/ mein Leben hat ſich zum End genahet/ und ihr werdet mein Angeſicht nicht mehr ſehen. Ich befehle euch dem lieben GOTT/ und bitte ihr wolt meiner in eurem Gebet nicht vergeſſen.** Dieſe heilige Matronen weinten ſo gar bitterlich/ daß ſie dem lieben Mann ſein Hertz erweichten. Darum gabe er ihnen ſeinen H. Segen/ und gieng weinend ohn weiteres Reden von ihnen. Das arme verlaſſene Volck aber kame Hauffenweiß zu ihm gelauffen/ und führte ſolche erbärmliche Klag/ als wann ihnen ihr leiblicher Vatter zum Tod geführt würde. Alſobald umbgabe den H. Mann ein gantzes Regiment der gewaffneten Soldaten/ welche alles Volck von ihm trieben/ und keinem einigen erlaubten den Abſchied von ihm zu nehmen. Diß ware dem frommen Volck bitterer als der Tod/ darum lieffen ſie vor und nach ihm/ und ſchryen mit allerhand Klag-Worten/ ſprechend:

40. **O liebſter Vatter wo geheſtu hin/ O getreueſter Vatter verlaſſet ihr uns. Was habt ihr geſündiget/ daß man euch als einen Mörder gefangen führet? Was habt ihr gethan daß man euch des Lands verweiſet? Aus lauter Mißgunſt vertreibt man euch aus euerm Biſthum: Aus lauter Haß und Neid verſtoſt man euch ins Elend. Ach du unſer treuer Hirt/ wo wollen wir arme Schäfflein ohn dich hin: Wer wird uns nun ſchützen für den grimmigen Wölffen. Ach ach/ wir arme verlaſſene Wäyßlein/ unſer Vatter gehet hinweg/ unſer beſter Freund gehet zum Tod/ unſer treue Hirt wird gefangen geführt/ unſer gröſtes Glück gehet heut zur Stadt hinauß. Unſer Heyl und Wolfarth iſt nun verlohren/ unſer Troſt und Freud wird uns genommen/ unſer Hoffnung und Vertrauen iſt nun vergebens/ ja die Zierd und Glory der gantzen Stadt iſt nun verloſchen. Ach wir arme elende Leut/ wie wollen wir unſern Schaden gnug klagen: wie wollen wir unſer gröſtes Hertzenleid können übertragen. O GOTT erbarm dich doch über uns armſeelige Menſchen: O heiliger Biſchoff verlaß doch nicht uns deine treuhertzige Kinder.**

41. Dieſe und tauſend andere hertzdringende Klag-Wort führten die betrübte Bürger/ und erhebten ein ſo erbärmliches Heulen und Weinen/ als wann das allergröſte Unheil in der Stadt entſtanden wäre. Sie weinten aber nicht vergebens. Dann bald darnach ſich ſolcher Jammer in der gantzen Stadt erhebte/ welcher mit blutigen Zähren nicht mag gnug beweinet werden. Ja in ſelbiger Stund fienge das Elend ſchon an/ und wehrete viel Jahr lang nach einander. Daß die grimmige Soldaten ſchlugen mit Prügeln unter das Volck/ und wolten nicht leiden daß jemand über den Biſchoff klagen ſolte. Weil aber das Volck dannoch nicht nachlieſſe/ als hieben ſie mit ihren bloſſen Degen zu/ und verwundeten viele unbarm-

Lehrbuch der Physik. 1. Band. 1. Abteilung. 21

§. 5. **Was der Heil. Chryſoſtomus auf dem Weg gelitten habe.**

43. Eine gantze Reiß von Conſtantinopel biß nach Cucuſo in Armenien (wohin er von der Käyſerin ins Elend verſchickt worden) beſchreibt der heilige Mann ſelbſten: aus welchen Schrifften ich dieſe meine Erzehlung herauß genommen. Am H. Pfingſtag iſt er aus Conſtantinopel gezohen/ und im Auguſt nach Cucuſo kommen: in ſelbigem Viertel-Jahr aber ſehr viel leiden müſſen. Aus Conſtantinopel wurde er von einem Hauptman/ Theodorus genant nach Nicäa geführt/ und von ſelbigem unterwegs wol gehalten und bedient. An allen Orten/ wo er durchreiſete kamen ihm die Leut weinend entgegen/ und erzeigten ſolches Mitleiden gegen ihm/ als wann er ihr leiblicher Vatter wäre. Dann der liebe Heilig hatte ſein Biſthum etlichmal viſitiert/ und durch ſeine Predigten und Gottſeligkeit ſich bey allen ſo beliebt gemacht/ daß ſie ihn für ihren wahren Vatter hielten und liebten. Wie nun dieſe ſeine liebe Kinder dieſen ihren ſo getreuen Vatter aus Haß der neidigen Biſchöffen und der boßhafften Käyſerin verlieren muſte/ da ſchmertzte ſie dieſer Verluſt mehr/ als wann ſie ihren eigenen Vatter verlieren muſten. Seine Wort lauten alſo: **Die Männer und Weiber/ ſo uns mit groſſen Scharen auf dem Weg/ in den Dörffern und Städten entgegen kommen/ vergieſſen gantze Brunnen der Zähren: und wann ſie mich nur anſehen ſeufftzen und klagen ſie dermaſſen/ daß ſie mir mein Hertz erweichen. Ja ſie betrüben ſich ſo gewaltiglich/ daß ihnen ihr Hertz** im Leib möchte kranck werden. Wie mehr ich ſie bitte/ ermahne und tröſte/ deſto mehr weynen ſie/ und beklagen ihren Schaden daß ſie ihren Vatter verlieren müſſen. Wann ſie mich denn ſehen von ihnen ſcheiden und ins Elend gehen/ ſo führen ſie ſolche erbärmliche Klagen/ daß ſie mich gantz betrüben und für Leid kranck machen.

44. So lang als der Hauptman Theodorus den Heil. Mann führte/ ergienge es ihm zimlich wol: So bald aber dieſer zu Nicäa von ihm ſchiede/ und ein ander an deſſen Platz beſtimt worden/ da fieng ſein Elend erſt recht an/ und wurde ſo groß daß es kaum zu tragen war. Höre wie ers ſelbſten an gemeldten Theodorum geſchrieben hat. Ich bin dermaſſen verzehrt und verdorben/ daß ich täglich einen neuen Tod muß außſtehen. Diß werden dir die Bringer dieſes Briefs beſſer erzehlen/ welche es mit Augen geſehen haben. Mit welchen ich kein Wort hab reden können/ wegen ſtetigen Fiebern/ ſo mich gantz zerſchlagen haben. Dreyſſig gantzer Täg hab ich mit den allerſchärffeſten Fiebern müſſen ſtreiten/ und noch darneben gewaltige Magen-Schmertzen außſtehen. Unangeſehen deſſen haben mir dannoch die Soldaten keine Ruh gelaſſen: ſondern mich gezwungen Tag und Nacht fortzureiſen. Alſo wurde ich des Tags von der Hitz niedergedruckt/ des Nachts von dem Wachen verzehrt/ und auf der Reiß aus Mangel der Nahrung außgeſogen/ ja ſo gar gepeiniget und außgemergelt/ daß ich weit mehr/ als die in den Kercken liegen/ oder zum Ertzgraben verdamt ſeynd/

hab

hab müssen leiden und annoch leide. **Ich hab weder Doctor / noch Medicin / noch nothwendige Nahrung / und muß immerdar neben den Ungemachlichkeiten des Reisens in Gefahr der Räuber aus Isauria schweben.**

45. Diese Isaurer waren wilde Heyden / welche mit grossen Scharen immerdar im Land herum streifften: die Leut plünderten / verwundeten / tödeten / oder gefangen führten. Aus diesem nim̃ ab / mein lieber Leser / was für eine armselige und schmertzliche Reiß der H. Mann gehabt: und wie er von GOtt und der Welt so übel seye geplagt worden. Dann der liebe GOtt plagte ihn mit schweren Kranckheiten / die unbarmhertzige Soldaten mit stetigem Fortreisen: die wilde Isaurer mit forchtsamen Aengsten / und seine Auffwarter mit Entziehung der nothwendigen Nahrung. O armer Joannes / wer solt deiner nicht dauren / und dir nicht gern geholffen haben / wann er hätte können bey dir seyn.

46. Als er endlich mehr denn halb-todt nacher Cäsaream in Cappadocia ankommen / kamen ihm alle Geistliche / Mönchen und Kloster-Frauen entgegen / und empfiengen ihn gantz freundlich uñ andächtiglich. Er wurde am End der Stadt wol beherberget / und mit allen Nothwendigkeiten des Leibs versehen. Die Herren des Raths / die Vorsteher der Stadt / die Doctoren und Balbierer / ja die Bürger und gemeine Leut kamen täglich ihn zu besuchen und ihm nach aller Möglichkeit zu dienen. Durch diese fleissige Wartung liesse das hitzige Fieber etwas nach / und der liebe Mann fienge allgemach an besser zu werden. Nun aber mercke was für ein neues Elend ihm allhie zukame.

47. Der Bischoff selbiger Stadt / Namens Faretius / ware auch zu Constantinopel gewesen / und hatte den H. Joannem helffen zum Elend verdammē. Weßwegen dieser ihm gantz feind ware / und nicht dulden konte / daß dem armen Krancken soviel Lieb wiederfuhre. Darum schickte er an einem Morgen eine gantze Schar seiner Mönchen dahin / welche ihn mit trutzigen Worten also anredeten: **Pack dich eilends zur Stadt hinauß oder wir wollen dich mit Gewalt hinauß schleiffen.** Der H. Joannes sprach: **Ihr liebe Brüder / ich wil nicht verhoffen daß ihr so unbarmhertzig seyn / und mich armen krancken Mann mit Gewalt vertreiben werdet.** Sie sprachen: **Wirstu dich nicht bald fortpacken / so seye versichert daß wir dich grausamlich zerprügelen / wie auch das Hauß anstecken werden.** Er sprach: **Ach ihr liebe Brüder / ich bitte üm Gottes willen / habt doch Gedult mit mir armen Mann: dann ihr sehet ja / daß mir wegen meiner schweren Kranckheit nicht möglich ist fortzukommen.** Die Barbarische Mönche aber waren so verbittert / daß sie gleichsam Feur speyeten / und gleich als Unsinnige zu wüten und zu toben anfiengen. Dessen wurden die Herren der Stadt gewahr / welche eilends zulieffen / und die Mönchen demüthiglich baten / sie wolten doch gegen dem armen Krancken nicht so gar unbarmhertzig seyn. Die unbarmhertzige Mönch aber wurden so hefftig ergrimt / daß sie den Herren droheten / sie biß auf den Tod zu schlagen (welches sie dann mehrmalen gethan hatten) wann sie sich ihnen wiedersetzen wolten. Die Herren gantz erschreckt / schickten etliche

zum Biſchoff/mit höchſter Inſtendigkeit bittend / er wolle dem Krancken nur ein paar Tag vergönnen ſeiner Geſundheit zu pflegen. Der unbarmhertzige Biſchoff aber ſprach trutziglich zu ihnen: **Wie? wolt ihr für einen ſolchen Mann um Gnad bitten / der ſeiner Laſter halber des Lands verwieſen iſt? ſchweigt mir nur hievon ſtill / und trollt euch zu meinem Hauß hinauß / ſonſt werd ich euch die Thür laſſen zeigen.** Alſo giengen dieſe gantz verſchämt zurück / und brachten traurigklich eine abſchlägige Antwort.

48. Unterdeſſen kame ein Geſchrey / wie daß die Iſaurer mit einer unzähligē Menge in das Land gefallen/alles geraubt und geplündert/uñ einen groſſen Flecken gantz verbrant hatten. Diß verurſachte einen unſäglichen Schrecken/ weil alle förchteten/ſie möchten auch die Stadt anfallen. Weßwegen der Oberſt mit ſeinen Soldaten ſich hinauß wagte/ und den Bürgern die Stadt zu verwahren überlieſſe. Bey dieſem Unweſen hielte der Stadthalter bey obgeſagten München an / ſie wolten den krancken Joannem eine Weil in der Stadt gedulden. Dieſe Beſtien aber lieſſen ſich nicht erweichen/ſondern ſetzten mit hefftigerm Zorn an/und wolten den Heil. Mann zum Bett hinauß werffen. Alſo wurde dieſer elende Biſchoff / unangeſehen ſeiner Schwachheit und gewiſſer Lebens-Gefahr genöthiget ſich aus dem Bett zu machen/und auf den Weg zu begeben. Alles Volck der Stadt gienge heulend uñd weinend mit ihm hinaus / und verfluchten den Biſchoff mit allen ſeinen Mönchen. Es ware dem H. Joanni unmöglich zu Fuß zu gehen/ darum er ſich in eine Roßbaar legen/und von einem Roß muſte getragen werden. Auf dieſe Weiſe kame er an ſelbigem Tag in einem Hoff fünff Viertel-ſtund von der Stadt/allwo er von der Hauß-Mutter freundlich empfangen/und wol verpflegt wurde.

49. So bald der gemeldte Biſchoff diß erfuhre / ſchickte er zu der Hoff-Frauen/ und lieſſe ihr mit harten Droh-Worten befehlen / den Landsverwieſenem Mann fortzuſchaffen. Weil das Weib diß nicht thun wolte / ſchickte der unbarmhertzige Biſchoff ſeine Mönchen dem Weib viel ärger zu drohen/ und den Joannem fortzubringen. Als es nun tieff in der Nacht ware/rieffen ſie: **Laufft/ laufft die Iſaurer kommen: Eilt geſchwind / ſie ſind nicht fern von hie.** O wol eine Boßheit. O Beſtialiſche Unbarmhertzigkeit. Wer wolte meynē daß ein Catholiſcher Biſchoff / und Geiſtliche Ordens Leut ſo grimmig ſeyn ſolten. da doch die Heyden offtmahl nicht ſo unmenſchlich ſeynd. Was nun hie dem H. Chryſoſtomo ſeye wiederfahren wil ich mit ſeinen eigenen Worten beſchreiben / die alſo lauten:

50. **Jetzund erachte bey dir/wie mir zu Muth ware/als ich ſolches Geſchrey hörte. Ich fragte einen Prieſter was in dieſer Noth zu thun ſeye / dieſer aber ſagte: es ſeye kein ander Mittel als daß wir uns fort machten. Es ware damal zu Mitternacht/ und zwar gantz ſtich finſter: und es ware kein Menſch gegenwärtig der mir hätte können helffen: denn alle hatten mich verlaſſen.** Dannoch weil ich vermeynte in Tods-Gefahr zu ſeyn / ſtunde ich für Schrecken auff / und hieſſe mir ein Licht anzünden. Der Prieſter aber ſchluge mir das Licht auß / ſagend

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech at Hawarden on Monday night was a long one, and it was delivered in a style which was not calculated to make it easy reading. Mr. Gladstone's voice is not strong, and he has a habit of dropping it at the end of his sentences, which makes it difficult to hear him. The speech was, however, a very important one, and we have taken pains to report it correctly. It will be found in full on page 2.

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech at Hawarden on Monday night was a long one, and it was delivered in a style which was not calculated to make it easy reading. Mr. Gladstone's voice is not strong, and he has a habit of dropping it at the end of his sentences, which makes it difficult to hear him. The speech was, however, a very important one, and we have taken pains to report it correctly. It will be found in full on page 2.

lich / daß ich mich offt deſſen beklagen muß. Es ſind auch viel gute Freunde auf Conſtantinopel zu mir kommen / welche mir mein Elend zu einem Vater-Land machen / ꝛc.

52. Diß alles und weit mehrers ſchrieb der liebe Mann in unterſchiedlichen Briefen zu ſeinen Freunden / und konte ſich nicht genug berühmen / wie wohl es ihm zu Cucuſo ergienge. Aber / ach leider! nicht lang verharrete er in dieſer ſeiner Glückſeligkeit: ſondern / ſo bald der Winter anbrach / fiel er wieder in ſeine vorige Kranckheit. Daß es klärlich erſchien / GOTT habe ihn zu einem wahren Märtrer machen / und allen Krancken / Verfolgten und Trübſeligen zum Exempel und Troſt wollen vorſtellen.

53. Weil der Winter ungewönlich ſcharff hie war / ſchrieb er / als hat er mir einen groſſen Schmertzen des Magens verurſachet: und mich zween Monat lang in ſolche Noth geſtürtzt / daß ich vermeine die Sterbenden leiden keinen gröſſern Schmertzen. Ich habe gantze Täg und Nächte müſſen zu Bette liegen / und ſolche Kälte außſtehen / daß man mich weder mit Feuer / noch mit Uberdeckung hat können erwärmen. In ſelbiger gantzer Zeit hab ich weder Tag noch Nacht können ſchlaffen: weßwegen ich ſolche Schmertzen des Haupts / ſolchen Verdruß der Speiſen / und ſolches Außſchütten des Magens bekommen / daß es Wunder iſt / wie ich das Leben mögen davon tragen.

54. Diß litte der liebe Mann durch den gantzen Winter: nicht weniger aber durch den folgenden Sommer. Dann ſo bald der Frühling anbrach / machten ſich die Iſauren wieder aus ihren Hölen / durchſtreiffeten das gantze Land / plünderten und verbrauten viel Dörffer und überwältigten viel feſte Städte und Schlöſſer. So lauten die Wort Chryſoſtomi. Es iſt alles mit Auffruhr und Verſtörung erfüllt / und ſo wohl die Menſchen als die Häuſer werden durch Flammen und Schwerd verzehrt. Wegen täglichen böſen Zeitungen muß ich aus einem Ort zum andern laufen / und auf eine neue Weiſe ein ſchweres Elend außſtehen. Ich bin an keinem gewiſſen Ort / ſondern bald zu Cucuſo / bald zu Arabiſſo / und bald in Moraſſingen / und abgelegenen Orten. Ich warte täglich auf den Tod / und bin in ſtetigen Aengſten überfallen zu werden. Zu dieſen meinen Beſchwernüſſen komt meine ſchwere Kranckheit / welche mich gantz verzehret und abmattet.

55. Behertzige / mein lieber Chriſt / wie dieſer groſſe Freund GOttes ſo viel Leyd und Elend außgeſtanden / und warhafftig ein lebendiger Marter geweſen ſey. Auf dieſe Weiſe hat er müſſen den Himmel verdienen / und uns ein klaren Beyſpiel hinterlaſſen / daß wir uns nicht ſo ſehr betrüben ſollen / wanns uns übel gehet. Ey ſo wollen wir uns dann hierinn ſpiegeln / und gedencken / daß wir nicht beſſer ſeyn / als dieſer heilige Gülden-Mund / und ſeines gleichen viel tauſend andere Heiligen / welche durch lauter Creutz und Elend zur ewigen Ruhe haben müſſen wandern.

WANTED, Boy to learn Printing. Apply at this office.

WANTED, Boy to learn Printing. Apply at this office.

WANTED, Boy to learn Printing. Apply at this office.

wie dir auf dem Berg Calvarie schleiffen muß. Mein Hertz ist bereit/ O JEsu! deinen blutigen Fußstapffen nachzufolgen: das Fleisch aber ist zu schwach / und muß vor Zeit erliegen. Ach! so verleihe mir nur so viel Stärcke/ daß ich diese meine letzte Trübsal standhafftig übertrage.

59. Was die Soldaten im Befehl hatten/ das verrichteten sie treulich: ja/ thäten viel übler als ihnen anbefohlen war. Dann wann schon jeweilen ein so starcker Platz-Regen fiele / welcher ihnen biß auf die Haut durchdrunge/ liessen sie dannoch den armen Mann nirgends unterstehen: und wann im Mittag solche Hitze war / davon sie musten verschmeltzen / vergonten sie ihm dannoch keinen Schatten noch Ruhe. Wann sie durch eine Stadt und Flecken reiseten / in welchen Wirths-Häuser und gute Gelegenheiten waren / liessen sie ihn nicht einkehren: und wann jeweilen etliche Leute dem abgematteten Krancken wolten eine Lieb erzeigen / wolten sie es nicht gestatten. Einer von den Soldaten / so von Natur mitleidig war / gab jeweilen dem Heiligen eine Labung: so bald es aber ein ander vermerckte / schändete er seinen Gesellen aus/ und nahm dem elenden Mann wieder aus der Hand, was ihm der andere geben hatte.

60. Ach! wie muß diese barbarische Unbarmhertzigkeit dem Heil. Joanni so wehe gethan haben: ach! wie viele heisse Zähren und tieffe Seufftzer muß sie ihm aus den Augen und Hertzen getrieben haben. Gedenck/ O frommes Hertz! wann dir dergleichen geschehe/ was für tieffe Wunden diese Grausamkeit in dein Hertz solte schneiden: und wie sehr schwerlich es dir fallen würde / solches mit Gedult zu übertragen. Gleichwohl meldet die History / daß dieser gebenedeyte Heilige/ wiewol diese unerträgliche Reise drey gantzer Monat lang gewähret / dannoch so standhafftig seye fortgangen/ daß er wider seine Feinde sich mit keinem Wort beklagt/ sondern allein mit aufgehebten Augen/ und tieff geschöpfften Seufftzern dem Creutz tragenden JESU sein Leyd geklagt habe. Die Bösewicht nahmen ihm vielmahl den Hut von seinem heiligen Haupt/und liessen ihn mit dem kahlen Kopff viel Stund lang in der grössten Sonnen-Hitze gehen. Wodurch sein hochwürdiges Haupt und Angesicht gantz verbrant/ und sein außgemergelter Leib wie ein dürrer Baum vertrucknet wurde. Hart ist das Hertz / O Heil. Chrysostome/ das sich deiner nicht erbarmet / und ist auch unwürdig / daß du dich seiner erbarmest. Mein Hertz aber ist gewißlich kein solches / darum es auch verhoffentlich durch dich Barmhertzigkeit erlangen wird.

61. Endlich kamen diese wilde Führer zu der Stadt Comana: damit aber der Heilige nicht irgends eine Bequemligkeit allda hätte / führten sie ihn nicht hinein / sondern schleppten ihn zu einer Kirchen 5000. Schritt von dannen gelegen. Allwo sie mit ihm über Nacht verblieben / und ihm keine andere Herberge noch Ruhe als in der Kirche vergönnten. Die meiste Zeit der Nacht brachte er im Gebett zu / und opfferte seinem Creutztragenden JEsu seine grosse Müdigkeit. In selbigem Gebett erschiene ihm der Heil. Basiliscus / selbiger Kirchen Patron; welcher zu Comana Bischoff gewesen / und zu Nicomedia war gemordet worden. Dieser tröstete

den

Bishop Gore's Belief in God

Bishop Gore's Belief in God

hielten etliche Täge lang nach Chriſtl. Gebrauch die Beſuchnüſſen. Du aber / O frommer Chriſt / geſelle dich auch im Geiſt zu dieſen gottſeligen Leuten / und preiſe mit ihnen dieſe groſſe Heiligen / ſprechend:

66. O glorwürdigſter Biſchoff und Kirchen-Lehrer / Heil. Joannes Chryſoſtome / dich ehret billich der Himmel / und preiſet die Erde / wegen deines heiligſten Lebens und fürtrefflichen Tugenden. O gebenedeyter H. Joannes / der du dem Exempel des H. Joannis des Täuffers treulich nachgefolget / und die gottloſe Käyſerin Eudoxiam wegen ihrer Laſter geſtrafft haſt. Deßwegen du dann auch von ihr zum ärgſten verfolgt / in das Elend vertrieben / und um dein Leben biſt gebracht worden. Ich benedeye den höchſten GOtt wegen aller Gnaden ſo Er dir ertheilt / und durch dich ſeiner H. Kirchen verliehen hat. O du edler Gülden-Mund / wie viel herrliche Schrifftē haſtu der Kirchen hinterlaſſen / und wie viel heilſame Lehren haſtu den frommen Seelen gegeben. O du Spiegel der Gedult / wie viel Verfolgungen haſt du ſtandhafftig überſtanden / und wie viel Widerwärtigkeiten haſtu gedultig gelitten. O du gläntzender Morgenſtern / wie viel irrende Seelen haſt du erleucht / und wie viel betrübte Hertzen haſtu erfreuet. Jetzund gläntzeſtu wie eine klare Sonn in dem Firmament / und erleuchteſt den Himmel mit deiner Glory und Herrlichkeit. Sey meiner eingedenck in dem himliſchen Reich / weil ich auch deiner eingedenck bin in dieſem Zähren-Thal. Laß dir alle meine Trübſeligkeiten zu Hertzen gehen / weil mir auch deine Verfolgungen mein Hertz durchdringē. In meiner Ungedult ermuntre mich zur Leidſamkeit / weil ich dir verlange nachzu folgen in deiner Starckmüthigkeit. In meiner letzten Kranckheit komme mich zu tröſten / weil ich mit deinen vielfältigen Kranckheiten ein hertzliches Mitleiden in mir empfinde / Amen.

§. 7. Was ſich nach dem Tod Chryſoſtomi zugetragen.

67. SO bald der unzeitige Tod St. Joannis in der Chriſtl. Welt bekant wurde / entſtund eine groſſe Klage bey allen frommen Seelen / wolwiſſend / was für ein unſäglicher Schade durch den Tod eines ſo fürnehmen Lehrers der Kirchen Gottes entſtund. Die Stadt Conſtantinopel wolte Gott zum erſten wegen des unſchuldigen Tods ihres H. Biſchoffs heimſuchen / und ihnen gnugſame Urſach darüber zu trauren geben. Dann ſo bald die Zeitung wegen dieſes Todfalls dahin kam / nemlich den letzten Sept. da fiel ein ſo gewaltiger Hagel über dieſe elende Stadt / daß ein unſäglicher Schaden dadurch entſtunde / und man vermeinte es würden alle Häuſer durch deſſen Gewalt darnieder geſchlagen werden. Es ſprachen alle einhelliglich / daß diß eine außdrückliche Straffe Gottes wäre; weil man den H. Biſchoff Joannem unſchuldiger Weiß aus der Stadt vertrieben / und im Elend umgebracht hätte. Der Pabſt Innocentius ergürnte auch dermaſſen über den Käyſer und Käyſerin / daß er ſie alſobald excommunicirte / oder in den geiſtlichen Bann thät. Weil dann dieſe excommunication ſehr denckwürdig iſt / als wil ich ſie dem Leſer zu Lieb hieher ſetzen.

Die Stimme des Bluts meines Bruders Joannis ſchreyet zu Gott / wider dich / o Käyſer! gleich wie vor Zeiten das Blut des gerechten Abels wider den Mörder Cain geſchryen hat. Du haſt ihn

ſchüttern / zubewegen / und gleichſam aufzuhüpffen. Welches bey allen Zuſehenden einen groſſen Schrecken verurſachte / und nichts guts zu bedeuten ſchiene. Es bedeutete aber nichts anderſt/ als weil ſie durch ihre gifftige Boßheit die gantze Kirch hatte unruhig gemacht / alſo wolte auch der gerechte GOtt nach ihrem Tod ihrem Leib und Seel die Ruhe benehmen. Dieſe Bewegung des Todten-Sarcks währete nicht allein einen Tag / ſondern dreyſſig Jahr lang / biß St. Chryſoſtomus Leib in die Stadt gebracht wurde/ wie wir bald hören werden.

71. Imgleichen wurden auch die boßhaffte Biſchöff/welche den unſchuldigen Heiligen vertrieben hatten / alleſamt geſtrafft/und keiner ſtarb eines natürlichen Tods. Dann etliche wurden mit einem langwierigen Fieber/ reiſſender Colick / und Darm-Gicht geplagt. Einem ſchwollen ſeine Füß ungeheurlich auf / daß man vermeint ſie hätten das Waſſer geladen. Einem andern ſchwollen imgleichen die Finger und Hände auf/und brachten ihm unerträgliche Hitz und Kälte. Einem ſchwolle die Blaſe ebner maß auf / und aus dem verfaulten Hintern wuchſen ihm abſcheuliche Würm. Einer wurde ſo gar engbrüſtig / daß er immerdar zu erſticken vermeinte / und die Haut wurde ihm am gantzen Leibe wie eine Trom̃el ausgeſpannt. Einem kamen alle Nachts Geſpenſter für/gleich als wañ wilde Leut mit bloſſen Schwertern ihn erſtechen wolten. Einer fiel vom Pferde herab/zerbrach die rechte Hüffte/ und ſtarb des jehen Tods. Einer wurde ſtumm/lag 8. Monat zu Bett / und verdorrte ſo gar aus / daß er keine Hand zum Mund bringen konte. Einem ſchwolle die Zunge ſo dick auff / daß ſie nicht konte im Mund bleiben. Dieſer / weil er nicht reden konte / ſchrieb ſeine Sünde auff ein Täflein / und bekennt ſeine Schuld. Endlich der Biſchoff Cyrinus wurde ohngefehr auff einen Fuß getretten / weßwegen der Fuß dermaſſen zu faulen anfieng / daß man ihn muſte abſchneiden. Und zwar nicht nur einmahl / ſondern öffters / weil der Brand fort fraß / und auch den andern Fuß ergrieff / welcher auch muſte abgeſchnitten werden.

72. Aus dieſen ungewöhnlichen Kranckheiten konte man erkennen / daß diß ein lautere Straff GOttes war/welcher den unſchuldigen Tod Chryſoſtomi an ſeinen Feinden rächete. Der Käyſer Arcadius blieb auch nicht ungeſtrafft/ dann er das nechſte Jahr nach dem Tod St Chryſoſtomi elendiglich ſturbe/ und zwar gar zu frühe / nemlich im ein und dreyſſigſten Jahr ſeines Alters. Der längſte unter allen Feinden Chryſoſtomi lebte ſein ärgſter Feind / nemlich Theophilus/ Biſchoff zu Alexandria / welcher fünff Jahr nach ihm geſtorben. Als er zum ſterben kam / konte er nicht ſterben / ſondern lag ſo lang in den letzten Zügen / biß man ihm endlich das Bildnüß des Heil. Chryſoſtomi vor den Mund hielte; ſo bald er ſelbiges geküſſt hatte / fuhr ſeine Seel aus.

73. Zum Beſchluß wollen wir ſehen/ wie der heilige Leib St. Chryſoſtomi nach Conſtantinopel gebracht / und was für Wunder darbey ſeyn geſehen worden. Dreyſſig Jahr nach dem Tod dieſes Heiligen / als Theodoſius Arcadii Sohn Käyſer ware / hielten die Bürgen bey ihm an / daß er den Leib ihres Heiligen Vatters

wolte

Sabbath, and the Sabbath is the seventh day. Ex. 20:10. Therefore the seventh day is the Lord's day.

Q. 3. Is the Sabbath a sign between God and his people?

A. It is. Ex. 31:13, 17.

Q. 4. Is it a sign between God and any people but his own?

A. It is not.

Q. 5. Is it a sign between God and his people now?

A. It is not.

Q. 6. Is it a sign between God and his people in the gospel age?

A. It is not.

Q. 7. Is it a sign between God and his people in the Jewish age?

A. It is.

Q. 8. Is it a sign between God and his people in the patriarchal age?

A. It is not.

Q. 9. Is it a sign between God and his people in the antediluvian age?

A. It is not.

Q. 10. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 11. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 12. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 13. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 14. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 15. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 16. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 17. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 18. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 19. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 20. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 21. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 22. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 23. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 24. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 25. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 26. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 27. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 28. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 29. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 30. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 31. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 32. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 33. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 34. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 35. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 36. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 37. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 38. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 39. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 40. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 41. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 42. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 43. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 44. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 45. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 46. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 47. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 48. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 49. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 50. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 51. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 52. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 53. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 54. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 55. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 56. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 57. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 58. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 59. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 60. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 61. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 62. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 63. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 64. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 65. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 66. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 67. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 68. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 69. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 70. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 71. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 72. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 73. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 74. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 75. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 76. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 77. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 78. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 79. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 80. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 81. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 82. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 83. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 84. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 85. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 86. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 87. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 88. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 89. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 90. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 91. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 92. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 93. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 94. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 95. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 96. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 97. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 98. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 99. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 100. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 101. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 102. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 103. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 104. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 105. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 106. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 107. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 108. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 109. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 110. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 111. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 112. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 113. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 114. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 115. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 116. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 117. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 118. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 119. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 120. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 121. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 122. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 123. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 124. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 125. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 126. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 127. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 128. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 129. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 130. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 131. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 132. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 133. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 134. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 135. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 136. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 137. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 138. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 139. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 140. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 141. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 142. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 143. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 144. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 145. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 146. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 147. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 148. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 149. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 150. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 151. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 152. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 153. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 154. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 155. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 156. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 157. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 158. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 159. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 160. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 161. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 162. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 163. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 164. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 165. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 166. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 167. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 168. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 169. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 170. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 171. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 172. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 173. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 174. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 175. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 176. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 177. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 178. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 179. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 180. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 181. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 182. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 183. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 184. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 185. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 186. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 187. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 188. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 189. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 190. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 191. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 192. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 193. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 194. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 195. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 196. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 197. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 198. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 199. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 200. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 201. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 202. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 203. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 204. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 205. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 206. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 207. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 208. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 209. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 210. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 211. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 212. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 213. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 214. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 215. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 216. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 217. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 218. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 219. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 220. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 221. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 222. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 223. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 224. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 225. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 226. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 227. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 228. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 229. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 230. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 231. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 232. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 233. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 234. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 235. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 236. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 237. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 238. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 239. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 240. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 241. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 242. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 243. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 244. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 245. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 246. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 247. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 248. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 249. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 250. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 251. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 252. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 253. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 254. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 255. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 256. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 257. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 258. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 259. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 260. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 261. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 262. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 263. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 264. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 265. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 266. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 267. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 268. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 269. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 270. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 271. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 272. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 273. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 274. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 275. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 276. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 277. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 278. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 279. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 280. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 281. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 282. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 283. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 284. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 285. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 286. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 287. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 288. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 289. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 290. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 291. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 292. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 293. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 294. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 295. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 296. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 297. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 298. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 299. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 300. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 301. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 302. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 303. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 304. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 305. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 306. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 307. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 308. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 309. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 310. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 311. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 312. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 313. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 314. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 315. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 316. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 317. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 318. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 319. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 320. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 321. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 322. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 323. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 324. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 325. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 326. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 327. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 328. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 329. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 330. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 331. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 332. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 333. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 334. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 335. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 336. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 337. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 338. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 339. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 340. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 341. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 342. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 343. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 344. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 345. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 346. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 347. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 348. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 349. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 350. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 351. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 352. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 353. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 354. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 355. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 356. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 357. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 358. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 359. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 360. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 361. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 362. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 363. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 364. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 365. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 366. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 367. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 368. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 369. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 370. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 371. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 372. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 373. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 374. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 375. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 376. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 377. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 378. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 379. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 380. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 381. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 382. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 383. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 384. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 385. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 386. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 387. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 388. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 389. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 390. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 391. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 392. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 393. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 394. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 395. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 396. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 397. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 398. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 399. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 400. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 401. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 402. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 403. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 404. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 405. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 406. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 407. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 408. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 409. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 410. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 411. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 412. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 413. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 414. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 415. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 416. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 417. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 418. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 419. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 420. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 421. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 422. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 423. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 424. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 425. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 426. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 427. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 428. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 429. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 430. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 431. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 432. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 433. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 434. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 435. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 436. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 437. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 438. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 439. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 440. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 441. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 442. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 443. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 444. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 445. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 446. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 447. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 448. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 449. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 450. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 451. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 452. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 453. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 454. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 455. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 456. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 457. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 458. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 459. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 460. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 461. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 462. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 463. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 464. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 465. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 466. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 467. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 468. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 469. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 470. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 471. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 472. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 473. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 474. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 475. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 476. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 477. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 478. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 479. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 480. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 481. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 482. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q. 483. Is it a sign between God and his people in the last age of the world?

A. It is not.

Q. 484. Is it a sign between God and his people in the first age of the world?

A. It is not.

Q

jetzt nach ſeinem Tod zweyfältig erzeigen können.

76. Nach verrichter Andacht verſuchte man den Handel abermal/ und befunde mit Freuden/ daß ſich der H. Leib bewegen lieſſe. Weßwegen die Prieſter ihn auf ihre Schultern nahmen/ die Geiſtliche ſingend vorher giengen/ und die Weltliche mit brennenden Fackeln nachfolgten. Alſo wurde er von Ort zu Ort getragen/ und aller Orten mit Creutz und Proceſſionen empfangen. Als ſie nach Calcedon/ ſo gegen Conſtantinopel über ligt kamen/ kame ihnen der Käyſer mit ſeinem Hoff/ der Patriarch mit ſeinen Geiſtlichen/ und die Stadt mit allen Inwohnern in etlichen hundert groſſen und kleinen Schiffen mit Kertzen und Fackeln entgegen/ und empfiengen den Hochwürdigſten Leichnam mit unſäglicher Frolockung/ Andacht und Ehrerbietung. Er wurde in das Käyſerliche/ beſter maſſen gezierte Schiff geſtellt/ und in Begleitung aller rings um ſchwebenden und ſingenden Schiffen hinüber geführt.

77. Hie geſchahe ein mercklich Wunder. Die böſe Käyſerin hatte den Weingarten/ ſo ſie der Wittfrauen genommen/ ſelther behalten/ und nicht wollen wieder geben. Nun zu erzeigen wie diß dem Heil. Chryſoſtomo mißfiele geſchahe es/ daß damal in einem Augenblick ein ſo ungeheures Gewitter entſtunde/ welches alle groſſe und kleine Schiffe von einander jagte. Das Käyſerliche Schiff aber wurde nach zerriſſenen Seilern und Segeln mit ſolchem Gewalt an das Land getrieben/ daß es einen Felſen entzwey ſpaltete/ und auf den Weingarten der Wittfrauen/ ſo am Meer lage aufführe. Hie ware keine Möglichkeit ſelbiges von dannen zu bringen/ biß der Käyſer der Straff GOttes erinnert wurde/ und den Weingarten wiederzugeben verſprache. Alßdann erhebte ſich das Schiff von ſich ſelbſten wieder von dannen/ und die Ungeſtümme lieſſe augenblicklich nach. Die zerſtreuete Schiffe kamen wieder zuſammen/ und fuhren mit Preiſung dieſes Wunders zur Stadt. Allda wurde der Heil. Leichnam in die Käyſerliche Kutſche geſtellt/ und mit aller möglichſter Solennität in die Biſchöffliche Kirch geführt.

78. Als er allda nieder geſtellt worden/ bedeckte ihn der Käyſer mit ſeinem Purpur-Mantel/ ſtellte ſeine Käyſerliche Kron darauf/ fiele demüthiglich zur Erden/ und bate mit weinenden Augen/ ſprechend: **O groſſer Patriarch und Kirchen-Lehrer Heil. Joannes Güldenmund: ich bekenne daß ſich meine Eltern ſchwerlich an dir verſündiget/ und dich wider alle Billigkeit aus dieſer Kirchen in das Elend vertrieben haben. Ich bitte aber demüthiglich/ du wolleſt ihnen verzeihen/ und der angethanen Schmachen nicht mehr gedencken. Abſonderlich aber bitte ich für meine Frau Mutter/ welche ſich am meiſten an dir verſündiget/ und wegen ihres Geitzes/ Hochmuths und Neids dich in die gröſte Unruh gebracht hat. Weßwegen dann ihr Leichnam biß zu dieſer Stund nicht kan zur Ruhe kommen/ ſondern zu ihrer gröſten Schand/ und zur Aergerniß alles Volcks ſchon dreyſſig Jahr lang zugleich mit ihrem Todten-Sarck geſchüttert und bewegt wird. Weil denn dein H. Leichnam/ O Glorwürdiger H. Joannes/ am heutigen Tag aus dem Elend zu ſeiner**

Ruhe

Ruhe gebracht wird/ als wollestu auch meiner armseligen Fr. Mutter aus ihrer Unruh helffen/ und ihr die verlangte Ruh bringen.

79. Nach diesem Gebet liesse das Schuttern und Bewegen des Todten-Sarcks gleich nach/ und erfreute den frommen Käyser unsäglicher Weiß. Ob aber die Seel auch Ruhe bekommen/ ist sehr zu zweiffleu: dann sie/ so viel man weiß unbußfertig/ und in der Excommunication gestorben ist. Nach diesem wurde der Hochwürdige Leichnam aus dem silbernen Sarck erhebt/ und auf den wolgezierten Bischöflichen Thron/ als wann er noch lebte/ ehrerbietig gesetzt. Da riesse das Volck mit heller Stimmen: **Nim wieder deinen Thron/ O H. Vatter/ aus welchem man dich unschuldiger weiß vertrieben hat.** Der todte Leib aber eröffnete seinen Heil. Mund/ und sprach mit verständlicher Stimm: Pax vobis. **Der Fried sey mit euch.** Welches grosse Miracke allen solche Freud brachte/ als wann ihr hertzliebster Vatter wieder lebendig worden.

80. Alßdann wurde das Ampt der Heil. Meß mit grosser Solennität gesungen/ unter welchem alles Volck mit brennenden Kertzen umb den Altar zum Opffer gienge; und alß sie zum Heil. Leichnam kamen/ vor ihm mit gebogenem Knie Reverentz erzeigend sprachen: **Sey gegrüst Heiligster Vatter:** und ihm die brennende Kertz darreichten. Welche ein Priester von einem jeden abnahme/ und umb den Heil. Leichnam herum steckte. Nach vollendtem Ampt der Heil. Meß wurde der theure Schatz durch die gegenwärtige Bischöffen von dem Thron abgehebt/ in seinen silbernen Kasten ehrerbietig gelegt/ und neben dem hohen Altar/ mit vielen Ceremonien und Gepräng beygesetzt. Welches geschehen im Jahr Christi 438. den 27. Jenner: an welchem Tag sein Fest in der Kirchen GOttes gehalten wird.

Diß ist die Beschreibung der außgestandenen Verfolgungen des Heil. Kirchen-Lehrers Joannis Chrysostomi: welche ich zu Ehren dieses grossen Heiligens/ und zum Trost aller Verfolgten hieher gesetzt hab. Von dem strengen Leben/ vielfältigen Allmosen/ Erlösung der Gefangenen/ Bekehrung der Heyden/ grossen Wunderwercken/ vielfältigen Erscheinungen/ und herrlichen Tugenden hab ich nichts gemeldet: weil ich allhie keine Legenden/ sondern nur Historien beschreibe. Wann ich aber diese auch beschrieben hätte/ so würdestu noch weit grössere Andacht zu diesem lieben Heiligen empfangen haben.

Lasse dir gefallen/ O Heil. Johannes Gülden-Mund/ die Mühe und Zeit so ich in Ablesung deiner schweren Verfolgungen angewendet/ und die hertzliche Anmuthung/ so ich in deren Erwegung in mir empfunden hab. Gleich wie ich eine andächtige Neigung zu dir trage/ also wirstu auch ohne Zweiffel deine vätterliche Wolmeynung zu mir wenden/ und mich deiner glorwürdigen Fürbitt/ und starcken Beschützung lassen geniessen. Ich befehle mich jetzt und allezeit: sonderlich aber mit dem Tod ringend/ und nach dem Tod brennend/ in deine kräfftige Hülff und getreue Beywohnung: an welcher ich gar nicht kan zweiffleu/ weil ich weiß/ wie mildreich dein süsses Hertz gegen allen Armseligen/ deine Hülff anruffenden/ sich zu erzeigen pflage. Seydenn meiner eingedenck

in deiner Glory/ und hilff mir daß ich dich allda in deiner Herzlichkeit anſehen/ und ewiglich benedeyen möge/ Amen.

Ex Baronio ab Ann. 398. usqve ad 407. Et ad Annum 408. num. 7. usqve ad 13. E. ex Surio Tomo 1. Die 27. Jan.

Die Sechſte History.

Von den ſchweren Trübſeligkeiten des Heil. Pabſts Gregorii Magni.

DAr billig iſt es/ daß der liebe Heil. Pabſt Gregorius unter dem Chor der Trübſeligen geſetzt werde: ſintemal ſein gantzes Heil. Leben eine eintzige immerwehrende Trübſal geweſen zu ſeyn ſcheinet. Seine Demuth aber und Gedult ſeynd auch in ihm ſo groß geweſen/ daß ſie allen Armſeligen ein herrliches Exempel zur Nachfolgung hinterlaſſen haben. Ich ſetze ihn deßwegen nach dem Heil. Chryſoſtomo/ weil er mehr dann anderthalb hundert Jahr nach ihm gelebt hat. Es iſt aber meine Meynung allhie nicht/ ſeine gantze Legend/ weil ſolche viel zu weitläufftig fallen würde/ zu beſchreiben; ſondern nur allein ſeine erlittene leibliche und geiſtliche Trübſeligkeiten/ zu unſerm Troſt anmuthig zu erzehlen. Es gebe der gütige GOTT/ daß diß zu ſeiner/ und St. Gregorii Ehr/ und zum Heyl und Troſt unſerer Seelen gelange. Amen.

§. Wie der Heil. Gregorius wider ſeinen Willen zum Pabſtthum kommen ſeye.

1. DER Heil. Gregorius iſt zu Rom von Hoch-Adlichen/ ſehr reichen/ und gar heiligen Eltern gebohren worden. Sein Vatter Gordianus ware ein Römiſcher Raths-Herr/ deſſen zwo Schweſtern Barſilla und Emiliana/ beyde Kloſter-Frauen/ in die Zahl der Heiligen geſchrieben worden: wie ingleichen auch ſeine Mutter die Heil. Sylvia/ und ſeine Säug-Amm/ deren Namen unbewuſt iſt. Weil dann St. Gregorius von ſo heiligen Leuten herkommen/ deßwegen iſts kein Wunder daß er auch ſo heilig worden. Er ware eines ſcharffen Verſtands und groſſer Gelertheit: weßwegen er auch bald zum Raths-Herren/ und hernach Stadtverwalter zu Rom worden. Damal gienge er zwar in Sammet- und Seidenen Kleidern/ und mit vielen glantzenden Perlen beſetzt/ auffgezogen; gleichwol ware er der Gottſeligkeit ſo gar zugethan/ daß er noch im weltlichen Stand ſechs Klöſter in Sicilia/ und das ſiebende in der Stadt Rom erbaute/ und mit gnugſamen Renten zu Unterhaltung der Geiſtlichen verſahe. Durch Göttliche Eingebung verlieſſe er endlich die Welt ſamt ihrem Pracht/ uñ begabe ſich in das Kloſter/ ſo er zu Rom dem H. Andrea zu Ehren gebauet hatte. Aber nicht lang wurde ihm vergönt in dieſem ruhigen Stand zu verharrē/ weil ihn Pabſt Pelagius zum Cardinal erhebte/

und

und als einen Geſandten nach Conſtantinopel verſchickte. In welcher Geſandſchafft er ſo viel gutes außgewürckt/ daß er bey allen ein groſſes Anſehen bekommen / und deß Pabſtthums würdig zu ſeyn geacht wurde.

2. Es ware damal eine ſo ſehr betrübte Zeit / daß männiglich darfür hielte/ der jüngſte Tag müſte nicht weit mehr ſeyn. St. Gregorius ſchreibt ſelbſten / wie daß / als der H. Biſchoff Redemptus / in Beſuchung ſeines Biſchthumbs / einsmals ſich in der Kirchen / neben dem Grab deß H. Marters Eutichii zu ruhen nidergelegt habe / ſeye ihm zu Mitternacht / als er nicht ſchlaffen konte / der H. Eutichius erſchienen / und habe zu ihm geſprochen: Redempte / ſchlaffeſt du? Er antwortete: ich kan nicht ſchlaffen / ſondern wache. Da ſprach der Heilig: Merck auff meine Wort: Das End alles Fleiſches iſt ankommen. Das End alles Fleiſches iſt ankommen. Das End alles Fleiſches iſt ankommen. Mit dieſem verſchwunde der Heilig / und hinterlieſſe den Biſchoff in ſolchem gewaltigen Schrecken / daß er alſobald ſich auff ſeine Knye warffe / und die gantze übrige Nacht in lauter weinen und klagen zubrachte. Dieſe ſeine Erſcheinung ſagte er allenthalben an / wordurch er ſolchen Schrecken erweckte / daß die Leuth gleich wie der Schatten daher giengen / und für Angſt der zukünfftigen Dingen ſchier verſchmachteten. Dieſe Weiſſagung aber bedeutete nicht den Untergang der gantzen Welt / ſondern nur einiger Landſchafften / fürnehmlich Italien: welches mit ſo langwirigem Krieg / Hunger / und Peſt heimgeſucht worden / daß gar wenige Leuth überblieben ſeynd.

3. St. Gregorius ware damal als ein Päbſtlicher Nuntius oder Geſandter zu Conſtantinopel: allwo er einige Jahr lang verblieben / und viel guts für die Catholiſche Kirch außgewürckt hat. Demnach er von dem Pabſt Pelagio zuruck beruffen / und zwey Jahr lang zu Rom verbliebe / wurden in ſelbiger Zeit viele erſchreckliche Zeichen geſehen / und das angſthaffte Volck über alle maſſen erſchlagen. Dann man ſahe am Himmel gen Mitternacht zwey feurige Kriegs-Heer / welche auff feurigen Pferden ſitzend / und mit feurigen Waffen bekleidet / gewaltig wider einander ſtritten / und viele zu beyden Seiten erlegten. Es fielen auch feurige Pfeil vom Himmel auff etliche Menſchen herab: und die jenige ſo getroffen wurden / ſtarben hernach an der Peſt. Es fiele auch ſichtbarliches Blut vom Himmel herab / nicht anderſt / als wanns von den erlegten Cörpern gefloſſen wäre. Dieſe Zeichen wehreten nicht nur einen Tag / ſondern eine geraume Zeit: und erweckten in dem armen Volck ſolchen Schrecken / daß viele für Angſt erkrancken und ſturben.

4. Im Jahr 589. im November ergoſſe ſich der Fluß Tiber / welcher durch Rom fließt / ſo gewaltiglich auß / daß er viel Land und Leuth verderbte. Er ſtiege auch in ſolche Höhe / daß er über die Stadt-Mauren in Rom einfloſſe / und unbeſchreiblichen Schaden thate. Dann er warffe viele Häuſer zu Boden / verderbte viele Antiquitäten / und überſchwämmte die geiſtliche Korn-Scheuren / ſo gar daß viel tauſend Malter Getraid

traid hinweg floſſen und verderbten. Damal ſchwumme eine unzahlbare Menge groſſer Schlangen/ und ein ungeheurer groſſer Drach mit ihnen durch den Tiber ins Meer hinab: welche alle in dem geſaltzenen Waſſer getödt/ und von den Meer-Wellen ans Land außgeworffen wurden. Auß dieſen verfaulten Drachen und Schlangen gienge ein ſolcher Geſtanck auß/ daß er die gantze Lufft verderbte/ und eine abſcheuliche Peſt in den geheimen Orten der Menſchlichen Leiber verurſachte. Unter allen/ ſo zu Rom mit der Peſt behafft wurden/ ware der Pabſt Pelagius der erſte: welcher auch vor allen andern am erſten daran ſtarbe. Nach ſeinem Tod aber wütete dieſe ſchädliche Sucht dermaſſen unter dem Volck/ daß gantze Häuſer außſturben/ und gantze Straſſen an Volck leer ſtunden. Erſchröcklich ware es anzuſehen/ wie damal von neuen vergiffte Pfeil vom Himmel herab fielen/ und gar viele Menſchen auff den Straſſen verwundten und tödeten.

5. Was meineſt du/ daß der H. Gregorius zu ſelbiger Zeit für ein Hertzenleyd außgeſtanden/ und ſich wegen deß Untergangs deß armen Volcks betrübt habe. Es ware dieſer liebe Mann eins ſo mitleydigen Hertzens/ daß er eines jeden Menſchens Elend ſo ſtarck zu Hertzen nahme/ als wanns ſein eigen geweſen wäre. Er ware auch einer ſo tieffen Demuth/ daß er ſich für den allergröſten Sünder hielte/ und dieſe Straffen GOttes keiner andern Urſach/ als ſeinen eigenen Sünden zuſchriebe. Dahero gienge dieſer heilige Mann in ſelbigem allgemeinen Leyd herum/ daß zu befürchten ware/ er würde für Kümmernüß kranck werden: er verrichtete auch ſo ſchwäre Bußwerck/ und betete ſo inſtändig um Abwendung der Göttlichen Raach/ daß man vermeinte/ er allein würde den Zorn GOttes verſöhnen. Damal ware er Abt in dem Kloſter St. Andreä zu Rom; welches er auß ſeinen Mitteln erbauet/ und mit gnugſamen Einkommens verſehen hatte. Die laydige Sucht drunge auch in ſein Kloſter ein/ und riſſe ihm viele von ſeinen lieben Kindern und Unterthanen hinweg. Welches ihn denn wegen ſeines mitleydigen Hertzens viel hefftiger ſchmertzte/ als der Tod eines eingebornen Kinds eine treuhertzige Mutter ſchmertzen könte. Ach wer wil hie das groſſe Hertzenleyd dieſes heiligen Manns gnugſam beſchreiben: welches er ſelbſten in ſeinen Schrifften nicht hat können nach Genügen beſchreiben.

6. Als nun die Peſt immittels fortfuhre zu wüten/ und der gantzen Stadt den Untergang zu trohen/ da ware auß Mangel deß Pabſts ein neues Elend zu ſehen/ weil niemand ware/ der ſich der geiſtlichen Regierung unterfienge/ und eine Verordnung zum allgemeinen Gebett und Bußwercken anſtellte. Derohalben verſammlete ſich die Bürgerſchafft mit dem Rath/ überfielen die Cardinäle/ ſamt der gantzen Geiſtlichkeit/ und erſuchten ſie mit groſſer Ungeſtümmigkeit/ ſie ſolten einen neuen Pabſt aber keinen andern/ als den Abt Gregorium erwöhlen. Auff diß ungeſtüme Anſuchen giengen die Cardinäl zu Rath/ und erwöhlten mit einhelligen Stimmen den gemeldten H. Gregorium zum Pabſt: als welcher in ſeiner Geſandſchafft zu Conſtantinopel ſo viele Zeichen der Weißheit und

Hei-

Nibelungen-Noten. Ich habe gesagt, daß ich sie nicht für Lachmann halte. Aber ich habe mich darüber nicht ausgesprochen, was ich sie halte. Ich will es jetzt thun.

Ich halte sie für eine Arbeit, die Lachmann selbst nicht für vollendet gehalten hat, die er selbst nicht für reif zur Veröffentlichung gehalten hat, die er selbst nicht veröffentlicht hat, die er selbst nicht veröffentlicht wissen wollte, die er selbst nicht veröffentlicht haben würde, wenn er noch lebte, die er selbst nicht veröffentlicht haben würde, wenn er noch lebte und sie noch einmal durchgesehen hätte, die er selbst nicht veröffentlicht haben würde, wenn er noch lebte und sie noch einmal durchgesehen hätte und sie dann noch nicht veröffentlicht haben würde, die er selbst nicht veröffentlicht haben würde, wenn er noch lebte und sie noch einmal durchgesehen hätte und sie dann noch

hatte: ſolchen Reſpect gegen dem neuerwöhlten Pabſt/ daß ſie nichts ohn ihn thun wolten; ſondern ihn gleichſam zwungen/ er ſolte ſich in gegenwärtiger Noth (weil die Peſt je länger je übler wütete/) der armen Stadt annehmen.

9. Wegen dieſer inſtehenden Bitt verſammlete er den 30. Auguſt. das Volck/ thäte ihnen eine bewegliche Buß-Predig/ und ermahnte ſie zum eyffrigen Gebett. Verordnete auch/ daß ſieben Proceſſionen auß ſieben abſonderlichen Kirchen außgehen/ die Litaney von allen Heiligen andächtiglich ſingen/ und in St. Maria-Major-Kirchen zuſammen kommen ſolten. Und diß drey Tag nach einander/ auff folgende Weiß: In einer Proceſſion giengen die Cardinál und Stiffts-Herren. In der andern die Aebt mit ihren Mönchen. In der dritten die Aebtiſſinnen mit ihren Kloſter-Frauen. In der vierten die unſchuldigen Kinder Büblein und Mägdlein. In der fünfften die weltliche Männer. In der ſechſten die Wittwen; und in der ſiebenden die Eh-Weiber. Das elende Volck gienge wainend und ſeufftzend über die Straſſen/ und wiewol in einer Stund bey die achtzig urplötzlich niederfallend ſturben/ lieſſen ſie ſich dannoch von ihrer Andacht nicht abſchrecken. Am dritten Tag truge der H. Gregorius das Bildnüß der Mutter Gottes/ welches in der Kirchen St. Mariá zum Kriplein auffbehalten wird/ mit eigenen Händen/ und gienge mit ſeiner Proceſſion zu der Kirchen St. Petri und Pauli. Als ſie nun zu der Säul Hadriani kamen/ ſihe/ da ſahen ſie einen Engel mit einem gezuckten Schwerd in der Lufft ſtehen/ von deſſen Anſchauung ſie ſo gar erſchreckt wurden/ daß ſie alleſammt zitternd auff ihre Knie fielen/ und die Göttliche Barmhertzigkeit mit wainenden Augen anrieffen. Auff diß inbrünſtige Gebett ſahen ſie/ wie daß der Engel ſein Schwerd in die Scheiden ſteckte/ und vor ihren Augen gen Himmel fuhre. Worüber ſie voller Freuden außruffend GOtt danckten/ und frölich ſingend zu der Kirchen giengen. St. Gregorius verordnete auch/ daß jährlich dieſe Proceſſion zum Vatican gehalten/ und dem lieben GOtt für ſeine Güte Danck geſagt wurde.

10. Nach dieſem kame die Geſandſchafft von Conſtantinopel zurück/ und brachte wider alles Verhoffen Gregorii/ die Beſtättigung ſeines Pabſtthums mit. Hierüber wurde er dermaſſen verſtöhrt/ daß er nicht wuſte/ was er anfangen oder laſſen ſolte. In der Stadt getrauete er ſich nirgends zu verſtecken/ und auſſer der Stadt konte er nicht fliehen/ weil man an allen Orten auff ihn acht zu haben/ befohlen hatte. Er legte ſeine Sach mit Handels-Leuthen an/ daß ſie ihn in frembder Kleidung/ gleich als ihren Knecht/ eine Laſt tragend mit ſich nehmen/ und zur Stadt hinauß führen ſolten. Dieſer Handel ſchluge glücklich auß/ und der gute Gregorius kame unvermerckt vor das Thor. Allda verkroche er ſich in die Wälder/ ſuchte unbekante Höhlen/ und fande endlich eine/ darinn er vermeinte ſicher zu ſeyn. Allda rieffe er von gantzem Hertzen zu Gott/ und bate mit weinenden Augen auff ſeinem Angeſicht ligend/ er wolte ihn deß ſchweren Laſts entheben/ dann es ihm nicht möglich ſeye/ ſelbigen zu tragen. Der demüthige Mann betete ſo eyffrig/

daß

[illegible] [illegible] [illegible] [

groſſe Bäum / etliche Stadt-Mauren / und auch etliche Kirchen auß dem Grund darnider warffe. Die Longobarden hielten die Stadt Rom bloquiert und eingeſchrenckt / daß nichts ſicher konte auß noch ein kommen. Der Hunger nahme auch je länger je mehr zu / daß zu fürchten ware / es würden alle für Hunger ſterben. Endlich wurden auch die Soldaten in der Stadt auffrühriſch / und wolten nicht mehr dienen noch kriegen. In Summa es kame dem frommen Mann ſo viel Unglücks auff den Halß / daß er kein Hülff noch Rath wuſte. Dahero ſchriebe er dem Biſchoff zu Conſtantinopel: Ich hab wol ein altes und zerbrochenes Schiff zu regieren empfangen: in welches aller Orthen das Waſſer eintringt: und die Bord wegen täglicher ſtarcken Ungewitter krachen. Ich bitte euch durch den Allmächtigen GOtt / daß ihr mir in dieſer Gefahr die Hand reichet / und mit euerm innbrünſtigen Gebett zu Hülff kommet. Er ſchriebe auch damal an deß Käyſers Mauritii Schweſter Theoctiſtam / klagend ſein Elend mit folgenden Worten:

14. Unter dem Schein deß Biſchthums bin ich wieder zur Welt gebracht worden: in welchem ich ſolchen Sorgen unterliege / dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt hab. Die groſſe Freuden meiner innerlichen Ruhe hab ich verlohren / und beweine daß ich von dem Angeſicht meines Erſchaffers verſtoſſen bin. Ich befliſſe mich / als ich auſſer der Welt ware / auch auſſer dem Fleiſch zu ſeyn: ich bin aber von diſem hohẽ Stand durch einen Wind in lauter Sorgen und Aengſten geſtürtzt worden. Dann obſchon ich mich meinetwegen nicht fürchte / ſo iſt mir dannoch bang wegen der jenigen / ſo mir anvertraut ſeynd. Allerſeits werde ich mit den Wällen der Rechtshändlen gepreſt / und mit den Ungewittern vieler Geſchäfften unterdruckt. Nach welchen ich gern wieder zu meinem Hertzen kehren wolte: von der Unruhe meiner Gedancken aber werde ich wieder hinweg geſtoſſen. ꝛc.

15. Hierauß magſt du einiger maſſen abnehmen / was für ein ſchwäres Creutz dieſem Heiligen Mann auff ſeine Schuldern ſeye gelegt worden / als ihm das Pabſtum anvertraut wurde. Welches er für einen weit ſchwären Laſt geachtet / als wann ihm GOtt ſehr ſchmertzliche Kranckheiten / groſſe Armuth / und harte Verfolgungen zugeſchickt hätte. Diß ſchwäre Creutz hat der gottſelige Pabſt all ſein Lebtag müſſen tragen: und wie länger er es getragen hat / deſto mehr hat ihn der groſſe Laſt getruckt. Es ſeynd ihm in wehrenden ſeinem Pabſtumb ſo viele Trübſeligkeiten zugeſtoſſen / daß er ſchier niemal eine fröliche noch geſunde Stund gehabt: und endlich auch vor Zeit im dreyzehenden Jahr ſeiner Regierung geſtorben.

16. O du lieber Heiliger Gregori / wie groß iſt deine Demuth / und wie vielfältig ſeynd deine Tugenden. Der Allmächtige GOTT ſelbſten achtete dich würdig deß Pabſtums / und durch das übernatürliche Zeichen der feurigen Säul / erwöhlte er dich vor allem andern zu ſolcher hohen Würde. Unangeſehen deſſen verbleibeſt du in deß

Kunſt. Wiewol es noch heut zu Tage
Leute gibt / die ſich ſolcher Kunſt gebrauchen / und
ſonderlich in Hungarn / Polen / Siebenbürgen /
Wallachey / Moldau / Bulgarien / Servien /
Bosnien / Croatien / Dalmatien / Sclavonien /
Carnien / Steyermarck / Kärndten / Crain /
Tyrol / Bayern / Schwaben / Elſaß / Lothringen /
Burgund / Schweitz / Italien / Hiſpanien /
Franckreich / Engelland / Schottland / Irrland /
Niderland / Teutſchland / Dennemarck / Schweden /
Norwegen / Lappland / Finnland / Reuſſen /
Moſcau / Liefland / Preuſſen / Littauen / Samo-
gitien / Podolien / Volhynien / Ruſſien / Ukrania /
Tartarien / Cherſonneſus / Cimmeria / Colchis /
Georgien / Armenien / Meſopotamien / Aſſyrien /
Arabien / Perſien / Indien / Africa / Egypten /
Mohrenland / Nubien / Abyſſinien / Guinea /
Mauritanien / Numidien / Barbarien / Lybien /
Cyrenaica / Ethiopien / Mohrenland / Cafferey /
Monomotapa / Congo / Angola / Manicongo /
Monoemugi / Zanguebar / Melinda / Mombaza /
Quiloa / Sofala / Monomotapa / Abex / Nubien /
Egypten / Arabien / Perſien / Indien / Africa /
Egypten / Mohrenland / Nubien / Abyſſinien /
Guinea / Mauritanien / Numidien / Barbarien /
Lybien / Cyrenaica / Ethiopien / Mohrenland /
Cafferey /

ſchänden ſo übel hauſeten / daß ſie von allen gefürchtet wurden.

19. Demnach der König Alboinus einen Theil deß Ungerlands mit Gewalt eingenommen / und viertzig Jahr lang beſeſſen hatte / erhebte er ſich / zwantzig Jahr zuvor eh St. Gregorius Pabſt wurde / mit aller ſeiner Macht nach Italien / und weil er keinen Widerſtand fande / eroberte er die Städt und Schlöſſer. Wie gewaltig aber dieſe Barbariſche Völcker im Land tyranniſiert haben / beſchreibt St. Gregorius in einem Brieff mit kurtzen Worten / wie folgt: Alsdann kame das wilde Volck der Longobarden über unſern Halß: welches das Menſchliche Geſchlecht / ſo ſich in unſerm Land gleich als dick beyſammen ſtehende Kornähr vermehrt hatte / gantz abmehete. Die Städt wurden verhergt / die Schlöſſer nidergeriſſen / die Kirchen verbränt / die Klöſter zerſtöhrt / die Kloſter-Leuth getödtet / die Inwohner vertrieben / und das Land Oed gelaſſen.

20. Mit dieſen wenigen Worten beſchreibt der H. Pabſt ſo viel Elends / welches beſſer zu erbarmen als zu beſchreiben iſt. Dann wer wolte den Jammer eines ſolchen Lands / in welchem die Schlöſſer / Städt Kirchen und Klöſter zerſtöhrt: die Geiſtlichen getödt / die Kloſter-Frauen geſchändt / das Volck vertrieben / und das Land öd gelaſſen worden / außführlich können beſchreiben. O wol ein unertröſtliches Hertzenleyd. Was für ein Elend ware damal in gantz Italien zu ſehen / als dieſe herrliche Landſchafft ſo gar im Grund verderbt / und zu einem Greuel der Verwüſtung worden. Die Biſchöff waren verloffen / die Geiſtlichen vertrieben / und die Kloſter-Leuth getödt / das Volck gefangen / und alle Städt / biß auff drey / von dem Feind eingenommen. Dann alſo ſpricht Paulus Diaconus.

21. Die Stadt Ticino oder Pavia hatte ſchon damal vier gantzer Jahr lang eine harte Belägerung außgeſtanden: gleichwol hielte ſie ſich noch ſtarck; wiewol die Longobarden ſich rund um gelägert hatten. Immittels nahme der König Alboin die außerleſenſte Mannſchafft / und überwältigte darmit alles biß an Tuſcien: außgenommen Rom und Ravenn / und etliche am Meer gelegene Schlöſſer. Dann damal hatten die Römer keine Kräfften Widerſtand zu thun; weil die Peſt die meiſte in Ligurien und in dem Venetianiſchen Gebiet auffgezehrt / und der Hunger gantz Italien verhergt hatte. Nachdem nun König Alboin fünff Jahr lang auff gemeldte Weiß tyranniſiert hatte / kame die Raach GOttes über ihn / und ſtraffte ihn mit einem urplötzlichen Tod. Die Oberſten der Longobarden aber theilten das Land / ſo der König erobert hatte / in ſechs und dreyſſig Theil: warffen ſich ſelbſt zu Hertzogen auff / und nennte ein jeder ſein Theil ein Hertzogthumb.

22. Alsdann wurde auß Ubel Aerger / weil ein jeder von dieſen Hertzogen nach ſeinem eigenen Gefallen tyranniſierte / und ſeinen Soldaten allen Muthwillen zuließe. Da nahme die Boßheit dieſer wilden Leuthen ſo gar überhand / daß niemand konte bey ihnen bleiben: ſondern die jenige / ſo bißhers

Jahre. 3 Und Ehud kam zu ihm, da er saß in seinem Sommerhause, das er für sich allein hatte. Und Ehud sprach: Ich habe Gottes Wort an dich. Da stand er auf von dem Stuhle. 4 Ehud aber reckte seine linke Hand aus und nahm das Schwert von seiner rechten Lende und stieß es ihm in den Bauch, 5 daß auch das Heft hineinfuhr nach der Klinge, und das Fett schloß die Klinge, daß er das Schwert nicht wieder herausziehen konnte aus seinem Bauch, und der Mist ging von ihm. 6 Ehud aber kam hinaus durch die Halle und schloß die Tür des Sommerhauses hinter ihm zu und verriegelte sie. 7 Da er nun hinaus war, kamen seine Knechte und sahen, daß die Tür des Sommerhauses verriegelt war, und sprachen: Er bedeckt vielleicht seine Füße in seiner Kammer. 8 Sie warteten aber, bis sie sich schämten, und siehe, da tat er die Tür des Sommerhauses nicht auf. Da nahmen sie den Schlüssel und schlossen auf, und siehe, ihr Herr lag tot auf der Erde. 9 Ehud aber war entronnen, indem sie warteten, und war gegangen an den Steinbrüchen vorüber und kam gen Seira. 10 Und da er daselbst kam, stieß er in die Posaune auf dem Gebirge Ephraim, und die Kinder Israel zogen mit ihm hinab vom Gebirge, und er vor ihnen her. 11 Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, denn der HERR hat eure Feinde, die Moabiter, in eure Hände gegeben. Und sie zogen hinab ihm nach und nahmen ein die Furten des Jordans gegen Moab und ließen niemand hinüber. 12 Und schlugen zu der Zeit bei zehntausend Moabiter, alle starke und tapfere Leute, daß nicht einer entrann. 13 Also ward Moab unter die Hand Israel gedemütigt zu der Zeit. Und das Land hatte Ruhe achtzig Jahre.

14 Nach ihm war Samgar, der Sohn Anats, der schlug sechshundert Philister mit einem Ochsenstachel. Auch half er Israel.

15 Da aber Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 16 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 17 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 18 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 19 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 20 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 21 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 22 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 23 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 24 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 25 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 26 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 27 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 28 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 29 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 30 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 31 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 32 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 33 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 34 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 35 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 36 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 37 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 38 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt. 39 Da nun Ehud gestorben war, fingen die Kinder Israel wieder an, zu tun, was dem HERRN mißfiel. Und der HERR verkaufte sie unter die Hand Jabins, des Königs zu Kanaan, der zu Hazor regierte. Sein Feldhauptmann aber war Sisera, der wohnte in Haroseth-Hagoim. 40 Und die Kinder Israel schrien zum HERRN; denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und hatte zwanzig Jahre die Kinder Israel mit Gewalt unterdrückt.

Ubergab bewahrt worden. Gleichwol fuhren die Longobarden fort die Stadt zu belägern / und gantz Italien je länger je ärger zu verhergen.

25. Nach zehen Jahren / als die Longobarden ſahen daß ihr Reich unter ſo vielen Hertzogen zertheilt / nicht beſtehen konte / erwöhlten ſie ſich wiederumb einen König: und ein jeder von den ſechs und dreyſſig Hertzogen gabe ihm den halben Theil ſeiner Reichthumen / damit er ſich Königlich halten könte. Dieſer König / Aguilulphus genannt / bekriegte und erlegte alle ſo ihm zuwider waren / und bemächtigte ſich deß gantzen Italien. Dann von dem hohen Schweitzer-Gebürg biß in Calabriē hatte er alles unter ſeinem Gewalt: außgenommen die beyde Städt Rom und Ravenn. Dann in Ravenn lage eine Käyſerliche Beſatzung: die Stadt Rom aber beſchützte der H. Petrus. Dieſer König ware zwar ein Arianiſcher Ketzer: aber durch ſein Weib Theodolinda auß Bäyern / wurde er und ſein gantzes Kriegs-Heer zum Catholiſchen Glauben bekehrt. Er machte auch Frieden mit der Stadt Rom / und lieſſe Italien in guter Ruhe.

26. Als aber nach vier Jahren der Käyſerliche Landpfleger zu Ravenn ihm etliche Städt abnahme / zerbrache der König den gemachten Frieden / machte ſich mit ſeinem gantzen Heer auff / überwältigte die Stadt Perußi / und nahme ſeinen Mars nach der Stadt Rom. Hierüber entſtunde ſolcher Schrecken in der Stadt / daß auch der Pabſt Gregorius in tauſend Aengſten ware. Er ware damal in der Außlegung deß Propheten Ezechiels begriffen; als er aber vernahme / daß die Stadt würcklich belägert wurde beſchlieſſe er ſeine Predig mit folgenden Worten.

27. **Es wolle mich niemand ſtraffen daß ich hinfüro vom predigen ablaſſe. dann wie ihr ſehet / ſo ſeynd unſere Trübſalen ſo groß daß wir rund um mit dem Kriegs-Heer umbgeben / und in augenſcheinlicher Gefahr deß Tods begriffen ſeynd. Wir ſehen mit unſerm gröſten Hertzenleyd / wie daß diejenige / ſo auß der Stadt haben wollen fliehen / mit abgehauenen Händen wieder zurück geſand worden. Wir werden auch bericht / wie daß andere Flüchtige gefangen / andere gar umbs Leben gebracht worden. Nun iſt mein Freud in Trauren verkehrt; und mein Lobgeſang in bitteres weinen. Nun hab ich keine Luſt mehr auff dieſer Welt zu ſeyn: weil meine Seel einen Verdruß an meinem Leben hat. Was iſt nun weiters übrig / als daß wir unter dieſen ſcharffen Geißlen / ſo wir wegen unſer Sünden leyden / mit weinenden Augen GOtt Danck ſagen. Dann GOTT / der uns zu Kindern angenommen / und uns als ein Vatter bißhero mit Brod geſpeiſt hat / will uns nun mit ſeiner Vätterlichen Ruthen züchtigen: damit er uns durch Sauer und Süß zu der ewigen Erbſchafft bringe.**

28. **Ach was iſt doch nun / daß einem auff dieſer Welt könne gefallen. Allenthalben ſehen wir lauter Elend: allenthalben hören wir lauter Seufftzer und Klagen. Die Städt ſeynd zerſtöhrt / die Schlöſſer ſeynd nidergeriſſen / die Dörf-**

fer

ter seynd außgeplündert / und das Land ist zur Einöde worden. In den Städten ist kein Burger / in den Dörffern ist kein Bauer übrig. Dannoch werden die wenige Leuth / so noch überblieben / täglich ohne Auffhören / nidergemacht. Die Geißlen der Göttlichen Gerechtigkeit nehmen noch kein End; weil wir unter den Geißlen unsere Schuld noch nicht gebessert haben. Was ist dann daß einem in dieser Welt könne gefallen: in welcher wir nur lauter Leyd und Elend erleben.

29. **Unsere Stadt Rom / welche vor Zeiten eine Herscherin der gantzen Welt ware / wohin sie nun kommen seye / sehen wir mit Augen.** Mit unermessenen Schmertzen ist sie vielfältiglich zerknirscht; weil ihre Einwohner voller Aengsten / und ihre Feind voller Grimmen seynd. Zuvor ware sie in grosser Glory und Herrlichkeit / jetzt aber ist sie in lauter Jammer und Hertzenleyd. Die Herrn der Stadt seynd meistentheils hin / die Burger seynd durch Hunger und Pest auffgerieben: Und wir wenige / die noch übrig blieben / seynd mit den Feinden umbgeben / und leyden täglich unzahlbare Trübsalen.

30. Diß und viel mehrers predigte / redete und schriebe der Heilige Pabst / und erklärte hierdurch überflüssig / wie groß sein innerliches Leyden ware. Wir alle sehen hierin ein Vorbild unsers jetzigen Elends / und was der Heilige Gregorius geklagt / können wir mit gutem Fug mit ihm klagen. Es scheint GOTT wolle uns die Welt verleyden / damit wir unsere Lieb von ihr abziehen / und gen Himmel wenden sollen. Eh wir aber hiervon weiter reden / wollen wir zuvor sehen was es für einen Außgang mit der Stadt Rom gewunnen.

31. Es ware die Stadt mit so vielem Elend überhaufft / daß sie in augenscheinlicher Gefahr deß Ubergangs ware. Gar schlecht ware sie mit Volck besetzt; weil die Soldaten theils an der Pest gestorben / theils wegen deß Hungers entflohen / theils an den Feind übergangen waren. Der Burger waren auch wenig in der Stadt; und diese wenige waren für Hunger und Kummer gantz krafftloß. Kein Succurs ware zu hoffen; weil die Frantzosen / so der Stadt zu Hülff waren geschickt worden / das Land nur mehr verderbt hatten; und als sie nichts mehr zu leben fanden / wieder zurück gangen waren. Bey so gestalten Sachen ware nichts übrig / als daß der H. Pabst den König suchte zum Frieden zu bewegen. Auff diß Ansuchen erbotte sich dieser von der Stadt abzuziehen / wofern der Käyserl. Landpfleger zu Ravenn / welcher deß Kriegs eintzige Ursach ware / ihm den zugefügten Schaden erstatten wolte. Der H. Pabst liesse den Landpfleger durch unterschiedliche Herrn ersuchen / daß er den König befriedigen / und die Stadt von dem äusserſten Untergang erretten wolte. Diser aber berichtete deßwegen den Käyser / und schriebe schimpfflich wider den H. Pabst. Der Käyser schickte durch einen Gesandten einen spöttlichen Brieff an den Heiligen Gregorium: in welchem er ihn unter andern Schmachworten einen

Sacrament Christi nicht gebrauchen, sondern
sie sollen sich zuvor mit Gebet und Fasten
darzu bereiten, und sich mit Christo ver-
einigen, und ihn in ihr Hertz schliessen.

Darum sind die Worte Christi: Nehmet
hin und esset, das ist mein Leib, nicht
also zu verstehen, als wenn Christus sagte:
Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,
das ist, mein Leib ist nicht mehr da, ich
habe ihn zuvor gegeben, nehmet ihn nun
hin und esset ihn, sondern also: Nehmet
hin und esset, das ist mein Leib, das ist,
mein Leib ist da, ich gebe ihn euch, nehmet
ihn hin und esset ihn. Denn Christus
redet nicht von seinem Leiden, sondern
von seinem Leibe, der da ist, und nicht
von seinem Leiden, das da gewesen ist.
Denn sein Leiden ist nicht mehr da, sein
Leib aber ist da, und wird gegeben, und
ist nicht todt, sondern lebendig, und ist
nicht ein Todter, sondern ein Lebendiger,
der da lebet, und ist nicht ein Todter,
sondern ein Lebendiger, der da lebet, und
ist

und die beſtändige Gedult deß H. Gregorii ſcheinet gar klar auß dieſen ſeinen Worten: welche er auß dem tieffen Grund ſeiner Demuth herauß gezogen. Wir vernehmen auch darauß / wie viel Elends er ſieben und zwantzig Jahr lang von den Longobarden müſſen leyden / und was für ein hertzliches Mitleyden er mit den armen Leuthen getragen habe. Gewißlich hat der treuhertzige Vatter vielmehr Leyds in wehrendem ſeinem Pabſtthum außgeſtanden / als mit Worten erklärt / und mit der Feder mag beſchrieben werden. Mercke aber noch ferners.

34. Als der H. Mann ſich von allen verlaſſen ſahe / erbottte er dem König eine groſſe Summ Gelds / daß er nur einen Stillſtand mit ihm machen / und von der Stadt abziehen ſolte. Er wuſte auch den König ſo demüthig und freundlich zu bitten / daß er endlich mit dem verſprochenen Geld nach drey jähriger Belägerung abzohe: und auch dem Pabſt Hoffnung machte einen beſtändigen Frieden mit ihm zu treffen. Im folgenden Jahr richtete er mit ihm einen Frieden nur auff zwey Jahr lang auff: und zwar mit dieſem Geding / wofern man ihm in keinem Dienſt würde zu wider thun. Wie kurtz und unſicher auch nun dieſer Frieden ware / dannoch erfreuete ſich der H. Pabſt ſehr darüber / und ſchriebe dem König eine freundliche Danckſagung. Nach verloſſenen zweyen Jahren wurde der Fried wieder erneuert / und hat gewehret biß in den Tod deß H. Gregori: welcher eben ſelbiges Jahr geſchehen iſt.

35. Diß alles hab ich kurtz nacheinander ſetzen wollen / umb den Verlauff beſſer zu erkennen: und die Verfolgung der Longobarden nicht zu unterbrechen. Was für fernere Tyranney aber dieſe wilde Völcker nach dem Tod deß H. Gregorii verübt haben / will ich zu End dieſer Hiſtory beybringen / umb den begierigen Leſer zu vergnügen. Jetzt wollen wir behertzigen / wie groſſe Trübſeligkeiten dieſer H. Pabſt unter wehrender langwirigen Verfolgung der Longobarden erlitten / und was für herrliche Exempel der Gedult er uns hinderlaſſen habe.

36. Die gantze Zeit ſeines wehrenden Pabſtthums ware gantz Italien mit den wilden Longobarden überzogen / und die Stadt Rom auch zu mehrmahlen belägert. Was nun unterdeſſen dieſer H. Vatter für Hertzenleyd außgeſtanden habe / ach wer wils erklären? Er war von GOtt ſelbſten zum Vatter deß Lands verordnet / und zum wahren Hirten der Chriſtlichen Schäfflein geſetzt worden. Für dieſe ſeine liebe Schäfflein truge er gröſſere Sorg / als kein Hirt für ſeine Heerd tragen kan; und dieſe ſeine liebe Kinder liebte er weit mehr / als ein Vatter ſein einiges Kind zu lieben pflegt. Was derowegen alle betrangte Menſchen / ſo wol inner- als auſſerhalb Rom litten / das ſchmertzte dieſen getreuen Vatter eben ſo wol / ja vielleicht mehr / als die arme Leuth ſelbſten / ſo ſolches litten. Dahero klagte er das allgemeine Elend dem barmhertzigen GOtt zu Tag und Nacht mit weinenden Augen / und betrübte ſich darüber dermaſſen / daß er kranck darvon wurde. Er unterſtenge ſich aller geiſt- und zeitlichen Mitlen dem betrangten Volck zu helffen und

den gerechten Zorn Gottes von ihm abzuwenden.

37. Er ſtellte wochentlich andächtige Proceſſionen an / und gienge mehrentheils perſönlich zu Fuß mit. Er verordnete unterſchiedliche Buß- und Bett-Tag / und gienge allen andern mit gutem Exempel vor. Er predigte / ſchier täglich mit groſſem Eiffer / und ermahnte das Volck zur Bereuung ihrer Sünden / und Beſſerung ihres Lebens. Er verrichtete viele heimliche Bußwerck / faſtete gar ſtreng / aſſe offtmal nur rohe Kräuter / wachte deß Nachts gar lang / und rieffe inbrünſtig zu GOtt umb Barmhertzigkeit. Gegen den Armen ware er ſo gar mitleidig / daß er ſich ſelbſten abbrache / und ihnen freygebiglich mittheilte. Alle Armen der Stadt hat er laſſen auffſchreiben / und ihnen täglich ihre Nothwendigkeit geben. An ſeiner eigenen Taffel lieſſe er die Bettler mit ſich eſſen / und legte ihnen mit groſſer Lieb und Demuth vor. Denen ſo ſich ſchämten zu bettlen / lieſſe er heimlich das Allmoſen in ihre Häuſer tragen / und ſie nicht allein mit Koſt / ſondern auch mit Kleidern verſehen. Nicht allein den Einheimiſchen / ſondern auch den Außländiſchen / fürnemlich den Wittwen und Weiſen lieſſe er durch ſeine Pfleger und Bediente Korn und Geld geben: und zwar ſo reichlich / daß man ſich verwundern muß / woher er ſoviel zuſammen bringen können. Es klagten auch etliche wider ihn / als wann er gar zu freygebig ſeye / und die Schätz der Kirchen gar verſchwenden wolle. Es iſt wohl zu vermuthen / der freygebige GOtt müſſe ihm das Korn / Wein und Geld vermehrt haben / ſonſt wäre es nicht müglich geweſen / daß er ſo vielen Leuthen hätte können zu hülff kommen. Gar viel mal hat er den Feinden groſſe Summen Geld geben / damit er ſie von dem Rauben / Plündern und Morden abhielte: und auch von der Belägerung der Stadt abwendig machte.

38. Alle Bedrängte und Nothleidende nahmen ihre Zuflucht zu ihm / und fanden auch allezeit Hülff und Troſt bey ihm. So mitleydig ware er gegen alle Betrübte / daß er ohne Dauer ihre Klagen nicht konte anhören / und mit ihnen zu weinen und zu klagen genöthiget wurde. Und weilen ſolche Klagen ihm täglich zu Ohren kamen / als ware der liebe Heilig immerdar in lauter Betrübnüß / und hätte wohl nöthig gehabt / daß ihn andere getröſt hätten. Von ſeinem immerwährenden Creutz thut er gar offt Meldung in ſeinem Sendſchreiben / und bringt ſelbiges ſo beweglich für / daß mans ohne Mitleyden nicht leſen kan. Einem weltlichen Herrn ſchriebe er einsmals nur dieſe wenige Wort: **Ich bitte / verzeihe mir / daß ich auff dein Schreiben ſo kurtz antworte; dann ich werde mit ſolchen Trübſalen gepreſt / daß ich weder leſen noch ſchreiben mag. Diß allein ſage ich dir kürtzlich / daß ich für ſtätigem Seufftzen vergeſſe mein Brodt zu eſſen.** Die groſſe Betrübnüſſen kamen her auß dem ſtätigen Streiffen / Plündern / Morden uñ Martern / welches die Barbariſche Völcker den armen Leuthen anthäten / und eine Tyranney über die ander häuffen. Dieſe ſchwere Verfolgungen deß armſeligen Volcks zerpreſſen das mitleidige Hertz deß frommen Hirtens dermaſſen / daß

Kopf und die Füsse. Die Kopf- und Fußleisten sind
[illegible] Leisten, welche oben und unten auf
der Seite stehen, und die Columnen einfassen.
Die Columnen-Linien sind Linien, welche
die Columnen von einander absondern. Die
Columnen-Schrift ist die Schrift, welche
in den Columnen steht. Die Columnen-Zahl
ist die Zahl, welche in jeder Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht.

Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.

Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.

Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.

Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.

Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.
Die Columnen-Zeile ist eine Zeile, welche
in einer Columne steht. Die Columnen-Zeile
ist eine Zeile, welche in einer Columne steht.

ten. Dann dieſer Joannes ware ſo vermeſſen daß er ſich nicht allein einen Ertz-Biſchoff / ſondern auch einen Patriarchen / ja einen allgemeinen Patriarchen nennte: und in einem Sendſchreiben an den Heiligen Gregorium ſich mit dieſen Worten unterſchriebe: **Joannes allgemeiner Patriarch.** Wegen dieſer Vermeſſenheit verſtöhrte ſich der H. Gregorius billicher maſſen / und ſchriebe ihm einen groſſen Brieff zu / darin er ihn demüthiglich / und mit freundlichen Worten wegen ſeiner Vermeſſenheit ſtraffte / und ihm ſeine Ungebühr außführlich und gründlich erwieſe / ſprechend:

43. **Zu ſelbiger Zeit / als eure Fraternität zu der Prieſterlichen Würden erhebt wurde / wird er wiſſen / in was für Frieden und Einigkeit er die Kirchen habe gefunden. Ich weiß aber nicht mit was für Kühnheit ſie ſich befliſſen einen neuen Namen zu ergreiffen / dardurch die Hertzen aller Brüder ſich können ärgern.** Damit du nicht Biſchoff würdeſt / wolteſt du darvon fliehen: da du nunmehr Biſchoff biſt / wilt du Mit-Verachter aller Brüder allein Biſchoff genennt werden. Deßwegen bitte und bette / und mit aller Freundlichkeit erſuche ich dich / daß du dieſen hochmüthigen Namen niderlegen / und keines wegs gedulten wolleſt. Ich bitte / erwege bey dir / wie viel übels hierdurch entſtehe / und was maſſen durch dieſe Vermeſſenheit der Fried der gantzen Kirchen zerſtöhrt werde. Fürwahr ſage ich dirs weinend / und meſſe es mit innerlichen Schmertzen meinen Sünden zu / daß da du andere in der Demuth ſolleſt unterrichten / ſelbſten die Demuth flieheſt / und dem Hochmuth nachſtrebeſt: was wirſt du Chriſto / welcher das allgemeine Haupt der Kirchen iſt / in jenem ſtrengen Gerichts Tag antworten / weil du dich zu einem allgemeinen Haupt der Kirchen haſt wollen auffwerffen. Indem ich diß weinend behertzige / und die verborgene Urtheil Gottes befürchte / vermehren ſich meine Zähren / und mein Hertz kan ſeine Seufftzer nicht einhalten: wegen deſſen daß Herr Joannes / ein Mann ſo groſſer Heiligkeit / und Abbruchs / und Demuth / ſo hoch in der Hoffart geſtiegen / daß er durch die Begierd eines verkehrten Namens ſich will über alle Biſchöff erheben / und gleich wie Lucifer / dem Allerhöchſten gleich machen ꝛc.

44. Diß und noch mehr ſchriebe der H. Gregorius an dieſen hochmüthigen Biſchoff / und ſuchte ihn zur Demuth / und zur Erkantnüß ſeiner Vermeſſenheit zu bringen. Er ſchriebe auch zu dem damahligen Käyſer Mauritio / bittend mit groſſer Demuth / er wolle den hochmüthigen Biſchoff einhalten / und von ſeiner Vermeſſenheit abführen. In ſelbigem Schreiben ſetzte er auch unter andern dieſe Wort:

45. **Siehe alle End deß gantzen Europä ſeynd dem Barbariſchen Gewalt unterworffen: die Städt ſeynd zerſtöhrt / die Schlöſſer ſeynd umbgekehrt / die Landſchafften ſeynd verhergt / und die Einwohner ſeynd verjagt. Es herrſchen über uns die Götzen-Diener / und wüten täglich in den Mordthaten der Glaubigē. Die Prieſter aber / ſo in Aſchen und Zähren auff ihrem Angeſicht liegen ſolten / erhebten ſich in der Hoffart / und ſuchen Na-**

Namen der Eitelkeit. Suche ich dann / allergottſeligſter Herr / in dieſem Stück meine eigene Sach zu beſchützen? und nicht vielmehr die Sache des allmächtigen GOTTes / und der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen? Ob ſchon die Sünden des Gregorii ſo groß ſind / daß er eine ſolche Verfolgung zu leiden ſchuldig iſt / ſo hat doch der heilige Apoſtel Petrus nicht geſündiget / daß er ein ſolches zu euer Zeit zu leiden verdient habe. Nachdem wir durch euch für dem Gewalt unſerer Feinden nicht können beſchützt werden: nachdem wir wegen Wolfarth der Gemeinde unſer Geld und Gold / und auch ſo gar die Kleider verlohren haben / ſo wäre es gar zu unerträglich / daß wir auch jetzt durch euch den Glauben verlieren ſolten / weil in dieſen ſchalckhafften Namen des Biſchoffs Bewilligen nichts anderſt iſt als den Glauben verlieren. Dann weil Chriſtus dem heiligen Petro allein die allgemeine Kirche hat anvertraut: wann einer neben dem heiligen Petro und ſeinen Nachkömmlingen ein ander Haupt wolte erkennen / der wiche ja von der Verordnung Chriſti ab / ꝛc.

46. Aus dieſen Briefen erkenneſt du wie billige Urſach der heilige Gregorius gehabt habe / ſich zu betrüben wegen des eintzigen Worts / **Allgemein**: Weil nemlich eine neue Ketzerey od Spaltung in der Kirchen GOttes hätte können entſtehen. Mit ſeinen Schreiben aber richtete er gar nichts aus: ja verurſachte wohl / daß der Käyſer ſich über ihn / (wiewol unbilliger Weiſe) erzürnte / und ihm ſchrieb / er ſolte den Biſchoff als einen frommen Mann in Ruhe laſſen / noch ſich wegen des eintzigen Wörtleins ſo groſſe Ungelegenheit machen. Nach dieſer ſchmählichen Antwort begab ſich der gottſelige Pabſt ins Gebett / und weil er auf der Welt kein Recht konte haben / bate er GOTT / und den heiligen Petrum ſie wolten ihm in ſo billicher Sachen Recht ſchaffen. Sein Gebett war nicht umſonſt / ſondern würckte ſo viel aus / daß der hochmüthige Biſchoff noch vor Außgang deſſelbigen Jahrs / den zweyten Septembris / ſtarb / und wie zu fürchten / verlohren gienge. Der heilige Pabſt beklagte deſſen Tod nicht anderſt / als wie David den Tod des Sauls beklagt hat. Dann der Biſchoff war ſonſten ſehr barmhertzig gegen den Armen / und ſo bußfertig / daß er mit gemeinen Namen **der faſtende Joannes** genennt wurde.

47. Nach ihm wurde ein ander / Cyriacus genant / zum Biſchoff erwehlt / welcher Anfangs auch demüthig war / bald darnach aber ſich auch des gemelten Tittels anmaſte. Dieſem widerſetzte ſich auch der heilige Gregorius / gleich wie ſeinem Vorfahren: Der Käyſer aber nahm ſich deſſen auch an / ſchöpffte groſſen Unwillen widen den heiligen Mann / und ſchrieb ihm abermal mit geringen Reſpect zu. Dieſer Widerwillen des Käyſers wurde ſehr vermehrt / weil der heilige Gregorius ſeinen groſſen Geitz nicht konte dulten / und ihn wegen deſſen / daß er die arme Leute gar zu hart preſſte / mit ſcharffen Worten ſtraffte. Er ſchrieb auch deſſentwegen einen Brief an die Käyſerin / in welchem er unter andern auch folgende Wort ſetzet:

48. **Die Inſel Corſica wird ſo**

Capitel.

Die Kinder Israel ziehen von Rephidim in die Wüsten Sinai. Jethro kommt zu Mose in die Wüsten/ und bringt ihm sein Weib und Kinder wieder. Mose erzehlet ihm alle Arbeit und Mühe/ die er mit dem Volck gehabt hätte. Jethro gibt ihm einen guten Rath/ wie er sich in seinem Regiment verhalten solte.

1 Und die gantze Gemeine der Kinder Israel zog aus der Wüsten Sin/ nach ihren Tagereisen/ durch das Wort des HERRN/ und lagerten sich zu Rephidim/ da hatte das Volck nicht Wasser zu trincken.

2 Und sie zancketen mit Mose/ und sprachen/ gebt uns Wasser/ daß wir trincken. Mose aber sprach zu ihnen/ was zancket ihr mit mir? warum versuchet ihr den HERRN?

3 Also dürstete das Volck nach Wasser/ und murreten wider Mose/ und sprachen/ warum hastu uns aus Egypten geführet/ daß du uns/ unsere Kinder und unser Vieh vor dem Durst wolltest sterben lassen?

4 Mose aber schrey zu dem HERRN/ und sprach/ was soll ich mit diesem Volck machen? es fehlet nicht viel/ sie werden mich noch steinigen.

5 Der HERR aber sprach zu Mose/ gehe für dem Volck hin/ und nim mit dir etliche Eltesten aus Israel/ und deinen Stab in deine Hand/ damit du das Wasser schlugest/ und gehe hin.

6 Siehe/ ich will daselbst vor dir stehen auf dem Felsen Horeb/ und du solt an den Felsen schlagen/ daß Wasser heraus laufe/ daß das Volck trincke. Mose that also vor den Eltesten Israel.

7 Und hies die Stätte Massa und Meriba/ um der Zänckerey willen der Kinder Israel/ und daß sie versuchten den HERRN/ da sie sprachen/ ist der HERR unter uns oder nicht?

8 Da kam Amalek/ und stritte wider Israel in Rephidim.

9 Und Mose sprach zu Josua/ erwehle uns Leute/ und zeuch aus/ streite wider Amalek/ morgen will ich auf der Höhe des Hügels stehen/ und Gottes Stab in meiner Hand haben.

10 Josua that wie ihm Mose gesagt hatte/ daß er wider Amalek streite/ und Mose/ Aaron und Hur stiegen auf die Höhe des Hügels.

11 Und wenn Mose seine Hand aufhielt/ so ward Israel stärcker/ wenn er aber seine Hand ließ sincken/ so ward Amalek stärcker.

12 Mose aber wurden seine Hände schwer/ darum nahmen sie einen Stein/ und legten ihn unter ihn/ daß er sich darauf setzete/ und Aaron und Hur stützten seine Hände/ einer zu dieser/ der andere zu jener Seite/ daß seine Hände fest blieben bis an die Sonnen Untergang.

13 Und Josua schlug Amalek und sein Volck mit der Schärffe des Schwerdts.

14 Und der HERR sprach zu Mose/ schreibe solches zum Gedächtniß in ein Buch/ und befiehls in die Ohren Josua/ daß ich will das Gedächtniß Amalek unter dem Himmel austilgen.

15 Und Mose bauete einen Altar/ und hies ihn/ der HERR mein Panier.

16 Und sprach/ die Hand ist wider den Stuel des HERRN/ der HERR wird Krieg haben wider Amalek von Kind zu Kind.

Capitel.

Jethro kommt zu Mose in die Wüsten/ und bringt ihm sein Weib und Kinder wieder. Mose erzehlet ihm alle Arbeit und Mühe/ die er mit dem Volck gehabt hätte. Jethro gibt ihm einen guten Rath/ wie er sich in seinem Regiment verhalten solte.

1 Und Jethro der Priester in Midian/ Moses Schwehr/ hörete alles/ was Gott an Mose und an Israel seinem Volck gethan hatte/ daß der HERR Israel aus Egypten geführet hätte.

2 Und Jethro Moses Schwehr nahm Zipporen Moses Weib wieder/ die er hatte lassen heimschicken/

3 Und ihre beyden Söhne/ deren der eine hies Gersam/ denn er sprach/ ich bin ein Gast worden in fremder Lande/

4 Der andere hies Eliesar/ denn er sprach/ der Gott meines Vaters ist mein Helffer gewesen/ und hat mich errettet von dem Schwerdt Pharaonis.

5 Und Jethro Moses Schwehr kam mit seinen Söhnen und seinem Weibe zu Mose in die Wüsten/ da er sich gelagert hatte am Berge Gottes.

6 Und ließ Mose sagen/ ich Jethro dein Schwehr bin zu dir kommen/ mit deinem Weibe und ihren beyden Söhnen.

7 Mose aber gieng seinem Schwehr entgegen/ und fiel nieder/ und betete ihn an/ und küssete ihn/ und sie fragten sich unter einander nach ihrem Wolergehen/ und giengen also in die Hütte.

8 Und Mose erzehlete seinem Schwehr alles/ was der HERR an Pharao und an den Egyptern gethan hatte um Israel willen/ alle Mühe/ die ihnen auf dem Wege begegnet war/ und wie sie der HERR errettet hatte.

9 Und Jethro freuete sich über alle Gütigkeit/ die der HERR an Israel gethan hatte/ daß er sie errettet hatte von der Egypter Hand.

10 Und sprach/ gelobet sey der HERR/ der euch errettet hat von der Egypter Hand/ und von Pharaonis Hand/ der sein Volck errettet hat von der Egypter Hand unter Pharaonis Gewalt.

11 Nun erkenne ich/ daß der HERR grösser sey denn alle Götter/ sintemal er sie gestraffet hat/ da sie sich vermassen wider sie.

12 Und Jethro Moses Schwehr nahm Brandopffer und Schlachtopffer für Gott/ und Aaron kam mit allen Eltesten Israel/ daß sie mit Moses Schwehr Jethro vor Gott assen.

13 Des andern Tages aber satzte sich Mose/ das Volck zu richten/ und das Volck stund um Mose her von dem Morgen bis an den Abend.

14 Da das sein Schwehr sahe alles was er mit dem Volck handelte/ sprach er/ was ist das/ das du mit dem Volck handelst? warum sitzest du allein/ und alles Volck stehet um dich her von dem Morgen bis an den Abend?

15 Mose sprach zu seinem Schwehr/ das Volck kommt zu mir/ Gottes Rath zu fragen.

16 Wenn sie eine Sache haben/ so kommen sie zu mir/ daß ich richte zwischen einem jeglichen und seinem Nechsten/ und lehre sie Gottes Ordnungen und Gesetze.

17 Aber Moses Schwehr sprach zu ihm/ es ist nicht gut/ das du thust.

18 Du machst dich und das Volck/ das mit dir ist/ gar müde/ denn die Sache ist dir zu schwer/ du kanst sie nicht allein ausrichten.

19 So gehorche nun meiner Stimme/ ich will dir einen Rath geben/ und Gott wird mit dir sein. Sey du der Leute Vormund vor Gott/ und bringe du die Sachen für Gott.

20 Und lehre sie Ordnungen und Gesetze/ und zeige ihnen den Weg/ darinnen sie wandeln/ und das Werck/ das sie thun sollen.

21 Siehe dich aber um unter dem gantzen Volck nach redlichen Leuten/ die Gott fürchten/ die wahrhafftig sind/ und nicht geitzig/ und setze sie über sie zu Obersten über tausend/ über hundert/ über funffzig/ und über zehen/

22 Daß sie dieselbigen richten allezeit/ was aber eine grosse Sache ist/ die bringe an dich/ was aber eine kleine Sache ist/ richten sie selbst/ und mache dir es leichter/ und lade es auf sie.

23 Wirstu das thun/ und dir Gott gebieten/ so kanstu es ausrichten/ und alles Volck kan mit Friede an seine Stätte kommen.

24 Mose gehorchte seines Schwehrs Stimme/ und that alles was er gesagt hatte.

25 Und Mose erwehlete redliche Leute aus gantz Israel/ und satzte sie zu Häuptern über das Volck/ zu Obersten über tausend/ über hundert/ über funffzig/ und über zehen/

26 Daß sie dieselbigen richten allezeit/ was aber eine grosse Sache war/ die brachten sie an Mose/ was aber eine kleine Sache war/ richteten sie selbst.

27 Und Mose ließ seinen Schwehr ziehen/ und er zog in sein Land.

Noth abermal Hülffe bey seinem Gott/ und erhielt dieselbige durch sein inständiges Anhalten. Dann als der Käyser in Gedancken stunde / wie er sich an dem heiligen Mann rächen wolte / siehe / da gieng ein heiliger Mönch mit einem blossen Schwerd zu Constantinopel über die Strassen / und rufftе mit heller Stimmen: **Mit einem Schwerd wird der Käyser enthauptet werden / und zwar von einem / dessen Namen von einem P. S. anfanget.** Als diß der Käyser vernahm / wurde er dermassen erschreckt / daß er mehr gedachte sich für Unglück zu schützen / als andern einiges Unheil zuzufügen. Es stund auch nicht lang an / daß er erbärmlich getödtet wurde: wie du in meinem ersten History-Buch mit mehrem wirst gelesen haben.

51. Durch den Tod Mauritii ware der heilige Gregorius von einem grossen Feind erlediget / und verhoffte / das gemeine Wesen würde in bessern Wolstand kommen. Dann an statt Mauritii war Phocas / ein verwegener Soldat / von dem Volck zum Käyser auffgeworffen / und von den Herren der Stadt Constantinopel bekräfftiget und gekrönt worden. Der liebe fromme Gregorius erfreute sich dessen so sehr / daß er folgenden frölichen Brief ihm zuschrieb:

52. **Ehre sey GOTT in der Höhe: weil durch dessen unbegreiffliche Verordnung ein solcher zum Thron ist erhebt worden / durch dessen Güte viele betrübte Hertzen getröst / und viele fromme Seelen werden erfreut werden. Es sollen sich die Himmel erfreuen / und die Erde soll frolocken: und durch euere heroische Thaten soll das bißhero bedrängte Volck einmal erquickt werden / &c.** Nunmehr beliebt mirs mit grosser Freude und Danckſagung zu bedencken / wie wir dem allmächtigen Gott gnugsam loben sollen / dieweil wir nach hingelegtem Joch der Traurigkeit durch euere Käyserliche Mildigkeit zur Zeit der Freyheit gelangt sind. Deßwegen bitte ich / Eure Käyserliche Majestät wolle die Ohren ihrer Mildigkeit zu meiner Bitte neigen / und uns desto ehe zu Hülffe kommen / wie gröſſer unsere Noth zu seyn sie von Bringern dieses unsern Diacono werden erkennen. **Dann in was für täglicher Lebens-Gefahr wir schweben / und mit was für Feindseligkeiten der Longobarden wir nunmehr in das fünff und dreyſſigſte Jahr geplagt werden / mag mit keinen Worten gnugsam erklärt werden.** Wir hoffen aber auf den allmächtigen GOTT / Er werde den Troſt / so Er uns in den Schooß geschüttet hat / vollbringen und vollkommen machen / &c.

53. Diese wenige Worte / aus dem grossen Brief heraus gezogen / geben uns gnugsam zu erkennen / was für eine grosse Hoffnung der heilige Gregorius auff die Regierung des neuen Käysers gesetzt hatte. Aber / ach leider! der liebe fromme Mann hat sich gantz und gar betrogen befunden. Dann der gottlose Phocas hat dermassen tyranniſirt / daß es nicht genugsam zu beschreiben ist. Ich mag von diesem elendigen Wesen

in dieſer Hiſtory nichts mehr melden/ ſondern mit ſelbige mit der letzten Kranckheit / und dem ſeligen Tod des lieben Vatters beſchlieſſen.

54. Wir haben zwar viel von den Trübſeligkeiten des Heil. Gregorii in dieſer Hiſtory geleſen / den wenigſten Theil aber derſelben nicht vernommen. Dann er ja in obgemelten Worten ſelbſt bekennt / daß es mit Worten nicht gnugſam könne erklärt werden / was er in dem fünff und dreyſſig jährigen Krieg von den Longobarden erlitten habe. Diß alles war noch nicht genug / ſondern neben dem / daß ihn die Feinde plagten / wolte ihn GOTT auch mit eigener Hand plagen und züchtigen. Dahero er ihm ſo viel / und ſo langwierige Kranckheiten zuſchickte / daß der arme Mann in ſeinem gantzen Leben gar wenige geſunde Stunden gehabt hat.

55. Von Jugend auf biß in ſeinen Tod iſt er gar offt mit der Colick oder Schmertzen ſeines Eingeweids gepeiniget worden; und hat ſchier zu allen Stunden groſſe Magen-Schmertzen erlitten. Er hat zwar keine hefftige / dannoch ſtättige Fieber gehabt: und an ſeinen krancken Füſſen ſolche Pein gelitten / daß er ohne Schmertzen keinen Schritt gehen konte. Dem Podagra war er dermaſſen unterworffen / daß er offtmahls ein halbes / ja auch zu Zeiten ein gantzes Jahr darmit geplagt wurde. Ja endlich in ſeinem Alter hat er einsmahls zwey / und in ſeiner letzten Kranckheit vier gantzer Jahr darmit müſſen zu Bette liegen. In dieſen ſtetigen Schwachheiten hatte er die Sorge der hartbelägerten Stadt Rom auff dem Halſe / ja die Geſchäffte der gantzen Catholiſchen Kirchen lagen ihm auff dem Rücken. Neben ſeinen eigenen Schmertzen muſte er das Elend aller bedrängten Menſchen auff ſeinen Hertzen tragen: welches ihn dermaſſen kränckte und ausſchöpffte / daß er wie eine truckene Scherben verzehret war.

56. Von ſeinem Podagra meldete er einsmals in einem Brief an einen ſeinen Freund alſo: **Wiſſe / mein lieber Sohn / daß ich mit ſolchen Schmertzen des Podagrams gepeiniget / und mit ſo groſſen Ungeſtümmigkeiten der Sorgen überhaufft werde / daß ich nicht mehr ſcheine der Menſch zu ſeyn / der ich geweſen bin.** Ein andermahl ſchrieb er alſo: **Es iſt nun ſchon eine geraume Zeit / daß ich von dem Bette nicht kan aufſtehen: dann es peiniget mich nicht allein der Schmertz des Podagrams / ſondern es hat ſich auch / weiß nicht was / für ein ſchmertzliches Feuer durch meinen gantzen Leib ausgebreitet: welches mich gemeiniglich dermaſſen peiniget / daß mir Leib und Seel krafftloß werden. Mit was für andern Kranckheiten ich aber neben dieſen behafft ſeye / kan ich nicht genugſam erzehlen.** Diß allein ſage ich / daß die ſchädliche Feuchtigkeiten ſo gar bey mir Uberhand nehmen / daß mir das Leben eine Pein iſt / und der Tod eine Begierde: weil

weil ich vermeyne dieſer allein ſeye das einzige Mittel meiner Kranckheit. ꝛc. An eine ſeine Baaß ſchriebe er einsmals alſo:

57. Die Bitterkeit meiner Seelen/ und die immerwährende Verfolgung/ wie auch das ſchmertzliche Podagra haben mich ſo gar außgezehrt/ daß mein Leib/ gleich als wann er im Grab lege/ gantz verdorret iſt. Dahero es denn geſchicht/ daß ich ſelten von dem Bett auffſtehe. Mit der Hülff GOttes aber leſe ich noch Sonntags die Heil. Meß. Der Königin der Longobarden antwortete er unter andern auf ihren Brieff alſo: Ich wolte gern nach ihrem Begehren außführlich antworten: Ich leide aber ſolche Schmertzen/ daß ich nicht allein keinen Brieff dictieren/ ſondern kaum den Mund zum reden eröffnen kan. Wie euch euere Geſandten/ ſo mich in groſſer Lebens-Gefahr verlaſſen haben/ erzehlen werden.

58. Aus dieſen eigenen Worten des Heil. Gregorii kanſtu klärlich abnehmen/ wie viele Kranckheiten/ und wie groſſe Schmertzen dieſer liebe Mann GOttes außgeſtanden/ und was für herꝛliche Exemplen der Gedult er uns hinterlaſſen habe. Auf was Weiß er geſtorben ſeye/ finde ich nichts in Schrifften: und bedaure es höchlich/ daß die liebe Alte ſo ſparſam geweſen ſeynd in genauer Beſchreibung der Legenden. Dann ohne Zweiffel hat dieſer groſſe Kirchen-Lehrer vor ſeinem letzten End mit Worten und Wercken viele herꝛliche Exemplen der Tugenden vollbracht/ welche zu unſer Lehr trefflich hätten dienen können. Er iſt geſtorben An. 604. ſeines Pabſthums im dreyzehnten.

59. Es könne ſich alle Krancke/ Betrübte/ Verfolgte/ und von den Soldaten Verderbte in dieſer Hiſtory wol tröſten und ſpieglen: Dann kaum wird einer von uns ſeyn/ welcher einen fünff und dreyſſig Jährigen Krieg hat außgeſtanden/ wie der Heil. Pabſt Gregorius. Es wird auch kaum ein Krancker ſeyn/ welcher ſo viele und ſo langwierige Kranckheiten gehabt habe/ als eben dieſer. Und es wird auch kaum jemand ſo viel Hertzenleid gelitten haben/ als eben der liebe Heil. Gregorius gelitten. So dann ein ſo heiliger Mann ſo viel müſſen leiden/ und alſo in die ewige Glory eingehen: warum wollen wir uns dann beſchweren für unſere Sünden etwas zu leiden/ damit wir ſelbige hie/ und nicht dorten mögen abbüſſen.

O du glorwürdiger Pabſt und Kirchen-Ahrer H. Gregori/ ſeye von mir zu tauſendmal gegrüſt/ und mit ſchuldiger Demuth geehrt und geprieſen. Du wahrer Stadthalter JESU CHriſti/ ich werffe mich vor deine Heil. Füß nieder/ und küſſe dir dieſelbe mit groſſer Andacht und Ehrerbietung. Niemand mag deine groſſe Gedult/ deine tieffeſte Demuth/ deine mildreicheſte Barmhertzigkeit/ deine hohe Weißheit/ und deine überſchwenckliche Heiligkeit gnugſam loben: noch dir für die gewaltige Mühe/ ſo du für die Catholiſche Kirch haſt angewendt/ würdigen Danck ſagen. Ich dein unwürdiger Diener preiſe dich im Namen aller Chriſtgläubigen Menſchen/ und dancke dir für alle deine herꝛliche Schrifften und Lehren/ mit welchen du die heilige Kirch erleuchtet haſt. Den überſchwencklichen Lohn/ ſo du jetzt im

Himmel darfür empfangeſt / gönne ich dir auch von gantzem Hertzen: und erfreue mich inniglich/daß dir der mildreiche GOtt deine vielfältige Trübſeligkeiten/ jetzt mit ewigwehrender Glückſeligkeit vergeltet. Mit dieſem meinem Gebet begehre ich dir dieſelbige zu vermehren/ und ſo viel an mir iſt / eine neue zufällige Freud zu verurſachen. Laſſe dir meine treuhertzige Wolmeynung angenehm/ mir aber zu Vermehrung der Andacht gegen dir erſprießlich ſeyn. Sey meiner eingedenck in deinem Reich/ O H. Gregori: und gieſſe mir nur einige Tröpflein von deinem Troſt in mein Hertz herab. Du / O lieber Heil. Gregory / weiſt gar wol / wie einem betrübten Hertzen zu Muth iſt; weil du all dein Lebtag ein betrübtes und mitleidiges Hertz in deinem Heil. Leib herum getragen haſt. Ey ſo trage auch Mitleiden mit meinem betrübten Hertzen / und ſtärcke es in ſeiner Schwach- und Gebrechligkeit. Deine Trübſeligkeit hat nun ein glückſeliges End genommen: die meinige aber wehret noch immerfort: und ich kan nicht wiſſen / wann / und was für ein End ſie gewinnen werde. Dannoch auf deine kräfftige Fürbitt vertrauend / getröſte ich mich / daß der barmhertzige GOtt mir werde Gedult verleihen und mir hier zeitlich einen innerlichen: und dort ewiglich einen immerwehrenden Troſt verleihen/ Amen.

§. 4. Wie die Longobarden nach dem Tod des Heil. Gregorii unter dem Pabſt Stephano in Italien tyranniſiret haben.

60. WAs ich in obigem Numero 35. verſprochen/wil ich allhie leiſten; und dem curioſen Leſer von den Tyranneyen der Longobarden / (welche nach dem Tod des Heil. Gregorii noch hundert und ſiebenzig Jahr mit den Italiänern Krieg geführt) einen außführlichern Bericht geben. Dieweil aber der Tyranneyen ſo gar viel ſeynd / als wil nur von derjenigen/ ſo ſie unter dem Pabſt Stephano dem Andern verübt außführlich ſchreiben.

61. Anno Chriſti 752. nemlich 150. Jahr nach dem Tod St. Gregorii ward Pabſt Stephanus der Ander/ ein gottſeliger Mann erwehlt: und unter dieſem fienge Aiſtulfuß der Longobarden König eine neue Verfolgung an / und wütete wider die Stadt Rom/ und alle ihr untergebene Städt und Ort. Dieſem Unheil vorzukommen ſchickte der Pabſt im dritten Monat ſeiner Regierung / ſeinen Bruder Paulum mit andern Geiſtlichen / ſamt vielen Geſchencken zu dem König/ daß ſie ihn demüthig um beſtändigen Frieden erſuchen ſolten. Dieſe verrichteten ihre Geſandſchafft mit groſſer Demuth und baten den grimmigen König ſo fleiſſig / daß er ſich erweichen lieſſe / und einen viertzig Jährigen Frieden mit ihnen auffrichtete. Kaum aber waren dieſe wieder zu Rom ankommen / ſihe da ward der König meineydig / fienge von neuem an wider den Pabſt und ſeinen Geſandten zu wüten / ſtieſſe viele Schmach- und Droh-Wort wider ſie auß/ und ſchriebe auch einen ſchändlichen Brieff an den Pabſt/ in welchem er unter andern auch dieſe Wort ſetzte: **Wofern mir GOtt nicht wird zuwieder ſeyn / wil ich die Stadt Rom mit allen ihren Veſtungen unter meinen Gewalt bringen / mich durch ihr Geld bereichen/ und den Bürgern**

gern einen unerträglichen Tribut aufflegen. ꝛc.

62. Der fromme Pabst erschracke sehr über diese Bedrohung/ gedachte eine neue Gesandschafft zu schicken/ ersuchte dessentwegen zween fürnehme Ordens-Prälaten/ diß gefährliche Geschäfft auff sich zu nehmen/ und allen möglichen Fleiß zur Besänfftigung des erzürnten Königs anzuwenden. Diese reiseten zum König/ erhielten Audientz/ und brachten ihre Commission beweglich für. Der ergrimte König aber sahe sie gantz staur an/ verachtete ihre Ermahnungen/ verwarffe ihre Geschenck/ verspottete ihre Gesandschafft/ und liesse sie mit grossem Schimpff von sich stossen. Als nun diese nach Rom zurück kamen/ und das Wüten des Königs dem Pabst und dem Römischen Volck fürbrachten/ ach da ware ein unsägliches Leid und Elend anzusehen/ und ein lauteres Heulen und Wehklagen anzuhören. Der fromme Pabst thäte dem Volck eine bewegliche Ermahnung/ befahle ihnen mit Weibern und Kindern zu GOtt zu schreyen/ und mit Fasten und Allmosen den Göttlichen Zorn zu versöhnen. Er selbsten lage die meiste Zeit des Tags und der Nacht vor dem hochwürdigen Sacrament/ truge dem barmhertzigen GOTT seine eigene/ und des Volcks Anliegen für/ und vereinigte sein Gebet mit vielen Zähren und Wehklagen.

63. Aus grosser Begierd dem bedrangtem Volck zu helffen/ schickte er auch seine Gesandte nacher Constantinopel an den damaligen Käyser Constantinum Copronymum: (welcher alleinig das Orientalische und Occidentalische Römische Reich beherrschte/) bittend er wolle der Stadt Rom und dem nothleidenden Italien mit seinem Kriegs-Heer zu Hülff kommen. Der Käyser kame ihm zwar nicht zu Hülff/ gleichwol schickte er seine Gesandten zu dem König Aistulfo/ mit einem ernstlichen Schreiben; daß er die Städt und Länder/ so er dem Römischen Stuhl wider alles Recht abgenommen hatte/ wieder herauß geben/ oder von ihm mit Gewalt darzu bezwungen zu werden/ erwarten solte. Der verzweiffelte König aber verspottete nicht allein diese Gesandten/ sondern schickte auch einen schalckhafften Mann zu dem Käyser/ welcher ihm den Krieg ankündigen/ und den gäntzlichen Untergang drohen solte. Der boßhaffte König schickte auch einen Boten nach Rom/ mit welchem er/ wie ein wütender Löw/ der Stadt abermal drohen liesse/ daß wofern sie sich ihm nicht gutwillig würde untergeben/ so wolte er alle Geist- und Weltliche/ samt Weibern und Kindern mit einem eintzigen Schwerdt lassen zu Stücken zerhauen.

64. O wer wil den allgemeinen Schrecken der angsthafften Stadt Rom völlig erklären: wer will den unergründlichen Jammer und Kummer mit Worten außsprechen? Dann es wurde ein solches Heulen und Klagen von Weibern und Kindern/ ja auch von Männeren und Geistlichen gehört/ daß der traurige Schall in den hohen Lüfften herum schwebte. Der gottselige Pabst versamlete das Volck in St. Peters Kirchen/ predigte allda mehr mit Zähren als mit Worten/ ermahnte sie allesamt zur Buß und Bereuung ihrer Sünden und sprach unter andern auch also: **Meine allerliebste Kinder/ ich bitte euch/ lasset uns die Barmhertzigkeit GOttes über unsere Sünden**

den

Jacob Hagenbuch, der Sohn Hans Hagenbuchs, Schultheiß und Gerichtsherr zu Zürich, und Anna Escher, seiner Ehefrau, Tochter des Hans Escher, Vogt zu Wädenswil, und der Anna Werdmüller, Ehefrau, Tochter des Hans Werdmüller, Obervogt zu Eglisau, wurde geboren im Jahr 1570. Er war ein Bruder des Hans Hagenbuch, Obervogt zu Eglisau, und des Heinrich Hagenbuch, Obervogt zu Kyburg, und ein Vetter

cken bekleidet/ mit Aschen bestreuet/ mit blossen Füssen vor dir knuet/ und mit bittern Zähren zu dir in den Himmel seufftzet. Ach höre an das erbärmliche Heulen/ mit welchem wir um Gnad bitten/ und mit Hertzen und Mund deine Barmhertzigkeit anruffen.

67. Alßdann ruffte der Pabst mit voller Stimm: Barmhertzigkeit/ O GOtt/ ach Barmhertzigkeit. Das sämtliche Volck aber rieffe aus vollem Halß: Barmhertzigkeit/ O Gott/ ach Barmhertzigkeit. Und diß Schreyen wehrete eine lange Weil; und zwar mit so ungeheurem Geschrey/ welches weit und breit erschallte. Neben dieser Procession verordnete der Pabst auch/ daß man alle Samstag die Litaney zu allen Heiligen in St. Peters/ wie auch in der Mutter Gottes Kirchen singen/ und alle Geist- und Weltliche darbey erscheinen solten. Er selbst ware allzeit persönlich gegenwärtig/ und hielte dem Volck jedesmal eine nachdrückliche Ermahnung/ daß sie gottseliglich leben/ und sich für Lastern hüten solten.

68. Hieran sollen alle Geistliche ein Exempel nehmen/ wie sie sich in gemeinen Nöthen verhalten/ und die Straff GOttes abzuwenden befleissen sollen. Wiewol der fromme Pabst den Zorn des grimmigen Königs nicht gar lindern können/ hat er dennoch mit seinem und der seinigen Gebet so viel außgewürckt/ daß dieser die Stadt Rom/ wiewol er sie lang belägert/ nicht hat können einbekommen. Also ist auch niemal ein gemeines eiffriges Gebet vergebens: dann obschon man nicht das eine erhaltet/ so erhaltet man doch das andere.

69. Weil immittels der verstockte König nicht abliesse die Städt/ so dem Päbstlichen Stuhl zugehörten/ zu unterdrücken/ und der Pabst kein anders Mittel fande diesem Tyrannen widerstand zu thun/ schriebe er Pipino dem König in Franckreich/ wie ungerechtiglich Astulfuß mit ihm verfahre/ und ersuchte ihn daß er ihn durch ein Schreiben wolte zu sich beruffen, damit er sicher fortkommen/ und von dem Astulfo/ welcher sich dem König in Franckreich nicht widersetzen dörffte/ keinen Anstoß leiden mögte. Diesen Brieff schickte er heimlich durch einen frembden Menschen/ welcher ihn auch dem Pipino ohne erlittene Gefahr eingehändiget hat. Pipinus schickte einen Abt mit vielen Gefehrten zum Pabst/ durch welchen er ihm alle Hülff versprache/ und ihn auch zu sich berieffe.

70. Der Pabst machte sich eilends auf die Reiß fertig/ nahme von seinen lieben Römern Abschied/ und erklärte ihnen/ wie daß er wegen ihres Heyls nach Franckreich zu reisen gesinnet seye. Das Volck betrübte sich sehr hierüber/ förchtend er möchte nicht wieder zu ihnen kommen; und baten ihn mit vielen Zähren bey ihnen zu verbleiben. Als sie ihn aber nicht abwendig machen konten/ liessen ihm Geist- und Weltliche/ Männer und Weiber aus der Stadt heulend und weinend nach/ und beklagten ihn nicht anders/ als wann sie ihn zum Gericht begleiten solten. Ja nicht allein aus Rom/ sondern auch aus allen Städten und Orten wo das Geschrey hinkommen/ liessen die Leut Hauffenweiß ihrem treuen Hirten nach/ und fielen vor ihm auf ihre Knie/ bittend er wolle sie nicht verlassen.

laſſen: Dann ſie beförchteten ſich alle/ er möchte unter Wegs ſterben / weil er nicht allein ſchwacher Complexion / ſondern auch würcklich ſehr kranck ware. Der getreue Vatter aber wendete ſich zu dem weinenden Volck und ſprach:

71. **Meine hertzliebe Kinder / nicht betrübt euch wegen meiner Abreiß / dann ich vertraue auf GOTT wieder glücklich zu euch zu kommen. Wegen eueres Heyls nehm ich dieſe mühſelige Reiß auf mich: weil ich kein anders Mittel zu erfinden weiß / euch aus gegenwärtiger Noth zu erretten. Ich verlaſſe mich auf die Hülff GOttes / und auf den Schutz der ſeeligſten Jungfrauen Mariä / und der Heiligen Apoſtolen Petri und Pauli: mit gewiſſer Zuverſicht ſie werden mich / wiewol ich kranck bin / in meiner Schwachheit ſtärcken / und mit geſunden Leib wieder zu euch führen. Euch aber ſamt der Heil. Stadt Rom / befehle ich immittels dem guten Hirten und Apoſtel Petro: welcher euch wolle in meiner Abweſenheit bewahren / und für dem Rachen des Wolffs beſchützen.** Alßdann gabe er ihnen ſeine Päbſtliche Benediction / und zohe mit zweyen Biſchöffen / vier Prieſtern / ſechs Diaconen / und mit ſeiner Leib-Compagnie den funffzehnden Novembris von Rom hinweg.

14. So bald der König Aiſtulfus diß vernommen / ſuchte er ihn auf dem Weg auffzufangen / und ſchickte ihm etliche tauſend Mann nach / ſo ihn zuruck bringen ſolten. Die Gnad GOttes aber ware ſo gut / daß eh dieſe zu dem Pabſt kamen / ware er ſchon über dem Schweitzer-Gebürg / und auſſer aller Gefahr. Alßdann ſungen ſie mit einhelliger Stimm das Te Deum laudamus, und danckten dem allmächtigen GOTT / welcher ſie aus ſo augenſcheinlicher Gefahr errettet hatte. Sie kamen glücklich in St. Mauritzen Kloſter an / allwo die Königliche Geſandten aus Franckreich Ihro Heiligkeit erwarteten / ihn im Namen ihres Königs empfiengen / und nach einigen Tägen zu demſelbigen begleiteten.

15. Endlich kame der König Pipinus mit ſeiner Königin / Königlichen Printzen / und fürnehmſten Bedienten ihm auch auf dreytauſend Schritt weit entgegen: und ſo bald ſie zu ihm kamen / ſtiegen ſie alleſamt von ihren Pferden / fielen auf ihre Knie / küſten Ihro Heiligkeit die Füß / und empfiengen ihren Päbſtlichen Segen. Der König und die Königin giengen neben dem Päbſtlichen Roß zu Fuß / und begleiteten ihn mit groſſer Ehrerbietung zu dem Königlichen Schloß. Die Geiſtliche aber ſangen das Te Deum laudamus, ſamt andern Lob-Geſängen / und kamen am H. Drey-König-Tag glücklich in dem Königlichen Schloß zu Ponticon an. Von dannen führte ihn der König nach Pariß / und loſierte ihn in dem Kloſter St. Dionyſii.

16. In der erſten Zuſammenkunfft erzehlte der Pabſt mit weinenden Augen dem König wie tyranniſch der Longobarden König mit den Päbſtlichen Unterthanen umgehe / und ſich verſchworen habe die Stadt Rom im Grund zu ver-

Der Kopf Thomas am Ende des Kapitels. Der Kopf Thomas am Ende des Kapitels. Der Kopf Thomas am Ende des Kapitels.

kommen habe. Da lieſſe er alles zu der Weyhung verfertigen: und nach der Weyhung / unter dem Amt der Heil. Meß / krönte er Pipinum / und ſeine beyde Söhn Carolum Magnum / und Carolomannum zu Königen in Franckreich: wie auch die Königliche Gemahlin Bertradam zur Königin in Franckreich. Er heiligte auch die Fürnehmſte Herren des Königreichs durch ſeine Apoſtoliſche Benediction: und durch die Authorität des Heil. Apoſtels Petri / beſchwure er ſie / daß ſie niemal einen andern / als aus ihrem Geſchlecht zum König nehmen ſollen. Den Heil. Altar aber / ſo er gewiehen hatte / beſchenckte er mit koſtbahren Gaben / und verliehe ihm viel herzliche Privilegien.

18. Unterdeſſen daß der Pabſt in Franckreich ware / und der Longobarden König beſorgte er mögte Pipinum bereden wider ihn zu kriegen / zwunge dieſer Böſewicht den Abt auf dem Berg Caſſino / in St. Benedicti Kloſter / daß er den Bruder des Königs Pipini / welcher in ſelbigem Kloſter geiſtlich worden ware / und ſich Carolomannus nennte / nach Franckreich zu ſeinem Bruder Pipino abſändete; damit er bey ſelbigem außwürckte / daß Pipinus nicht mit ſeiner Macht in Italien wider ihn käme. Wiedrigenfalls wolte er das Kloſter im Grund zerſtören / und die ſamtliche Mönchen durch allerhand Marter hinrichten. Der gute Prälat ſtunde in groſſem Zweifel was er thun ſolte: dannoch um ſein Kloſter / welches zuvor auch durch die Longobarden ware ſehr verdorben worden / zu erhalten / befohle er dem Carolomanno zu ſeinem Herren Bruder zu ziehen / und ihm das Begehren des Königs Aiſtulfi zu hinderbringen. Dieſer / wiewol ungern muſt es aus Gehorſam thun und ſeinen Bruder von der Reiß in Italien abmahnen: der König Pipinus aber willfahrete dem gottloſen König Aiſtulfo gar nicht: ſondern verbunde ſich von neuem / dem Pabſt Stephano zu Hülff zu kommen. Damit aber Carolomannus nicht bey Aiſtulfo in Ungnad käme / thäte ihn der Pabſt in ein Kloſter in Franckreich / und Pipinus unterhielte ihn nach ſeinem Stand. Als er aber über eine kleine Weil allda geſtorben / lieſſe ihn Pipinus in einen güldenen Kaſten legen / und nach Caſſino in ſein Kloſter zurück führen.

72. Alßdann ſchickte Pipinus ſeine Geſandten zu dem Aiſtulfo / ihn erſuchend dem Pabſt den verſprochenen Frieden zu halten / und die abgenommene Städt wieder einzuhändigen. Er lieſſe ihn auch zum zweyten und drittenmal hierüber erſuchen / und groſſe Schenckungen deßwegen anerbieten. Der ſchalckhaffte König aber erzeigte ſich nur deſto halſtarriger / und wolte auch nicht das geringſte Dorff herauß geben. Da dann Pipinus ſahe daß das ſteinerne Hertz nicht zu erweichen ware / befahle er ſeinen Völckern nacher Italien zu marſchieren. Als nun dieſe auf dem halben Weg waren / bate der ſeelige Pabſt Pipinum abermal / er wolte wiederum zum Aiſtulfo ſenden / und ihm den Frieden anerbieten laſſen / wofern

Bund der Landwirthe. Die Verſammlung ſtand unter dem Vorſitz des Herrn Dr. Diedrich Hahn, Präſident des Bundes der Landwirthe. Der Vorſitzende eröffnete die Verſammlung mit einer Anſprache, in welcher er ausführte, daß die Verſammlung einberufen ſei, um zu der Frage Stellung zu nehmen, ob es nothwendig ſei, daß der Bund der Landwirthe ſich an den Reichstagswahlen betheilige. Er habe ſich ſchon vor Jahren dahin ausgeſprochen, daß der Bund der Landwirthe ſich an den Wahlen betheiligen müſſe, wenn es nöthig ſei. Es ſei nöthig, wenn die Intereſſen der Landwirthſchaft nicht mehr genügend vertreten ſeien. Die Frage ſei jetzt zu bejahen. Es ſei nöthig, daß der Bund der Landwirthe ſich an den Wahlen betheiligt, weil

stellen / und mit einhelligem Gemüth zu Gott zu ruffen. Wann schon uns Gott nicht solte erhören / sondern wegen unser schweren Sünden straffen wollen / dannoch ist unser Gebett nicht vergebens gewesen / sondern wird uns anderwärtiglich reichlich vergolten werden.

§. 5. Wie der meineydige König Aistulfus Rom belägert / und endlich von GOtt gestrafft worden.

76. WAs bißhero vermeldet worden / ist nur ein Vortrupp des folgenden Jammers gewesen: nunmehr aber / da man solte glauben / der liebe Pabst sey aus allem Elend errettet worden / da fängt selbiges erst recht an. Es hatte dieser gute Herr den Pipinum gebeten / so lang in Italien zu verbleiben / biß Aistulfus die Kirchen-Güter hätte herausgeben: Pipinus aber vertrauend auff den erschröcklichen Eyd / so der Böse wicht geschworen hatte / achtete für unnöthig zu seyn sich länger auffzuhalten. So bald er wieder fort war / da ergrimmte der falsche Mann / gleich als wär er ein leibhafftiger Teufel / und schien für lauterm innerlichen Brand Feur und Flammen auszuspeyen. Er war unbegreiffflicher Weise über den frommen Pabst verbittert / weil dieser Ursach war / daß Pipinus in Italien kommen / und ihm sein gantzes Heer zertrennt hatte. Deßwegen goß er jetzt diesen seinen Zorn über den Pabst aus / schickte seine übrige Soldaten in die Päbstliche Stadt und Landen / und erlaubte ihnen nach allem ihrem Muthwillen zu handeln. Die Päbstliche Unterthanen aber / so unter seinem Joch waren / plagte er unerträglicher Weise / und ließ selbige durch seine Soldaten / so daselbst in Besatzung lagen / nach allem Muthwillen tribuliren. Er versammlete auch aus allen Orthen ein frisches Krieges-Heer / um damit in folgenden Frühling die Stadt Rom zu belägern. Dem Pabst schrieb er auch einen schändlichen Brief / in welchem er ihm allen seinen erlittenen Schaden fürrupffte / und den äussersten Untergang drohete. In dieser grossen Noth nahm der Pabst von neuem seine Zuflucht zu dem Gebett / und schrieb dem Pipino einen beweglichen Brief / in welchem er unter andern auch diese Worte setzte:

77. **Allerdurchleuchtigster Sohn / unser Herr ist mit grossem Leid und Schmertzen erfüllt / weil euere Gütigkeit mehr der falschen Versprechung Aistulfi / als unser warhafften Warnung hat wollen glauben. Dann gleich wie wir euer Majestät vorgesagt haben / hat der gottlose Aistulphus durch Eingebung des Teufels alles / was er durch einen erschröcklichen Eyd herauszugeben versprochen / wieder umgestossen / und dem H. Apostel Petro nicht eine Hand breit Erden heraus geben. Hat auch von dem Tag an / da wir von euer Honigfliessenden Gütigkeit abgeschieden sind / angefangen uns dermassen zu tribuliren und zu verfolgen / daß es kein Mensch mag gnugsamlich aussprechen. Er hat nicht allein uns / sondern auch euren Gesandten / ja der Heil. Kirchen unsäglichen Spott angethän / uñ sich mit allem Ernst beflissen uns das Leben zu nehmen. Wir leben in solcher Trübseligkeit / daß sich auch die Stein unser möchten erbarmen: welches euch eure Gesandten besser werden erzehlen / als wirs beschreiben können. Deßwegen bitte ich eure Hoheit / so**

viel

vielich kan / ihr wollt euch der bedrängten Kirchen erbarmen / und die gerechte Sach des Heil. Petri lassen angelegen seyn. Erinnert euch / daß ich deßwegen euch / und eure Söhne zu Königen gekrönt habe / und daß ihr auch mit einem Eyd uns versprochen habt / daß ihr euch die Sach der Kirchen wollet lassen angelegen seyn / ꝛc.

Immittels kam Aistulfus voller Rach und Grimm mit einem gewaltigen Kriegs-Heer vor die Stadt Rom / belägerte sie rund umb mit allen Ernst / und setzte täglich mit aller seiner Macht an sie. Alles / was im Umkreyß war / verheerte er mit Feur und Schwerd / und verschonte auch so gar der Todten nicht. Dann er grube viel heilige Cörper auff den Kirch-Höfen aus / und verunehrte dieselbe zum grossen Schaden seiner Seelen. Der Pabst samt allem Volck waren in gröſten Aengsten / und warteten mit unsäglichen Verlangen auff den Succurs aus Franckreich. Weil aber dieser zu lang ausblieb / schrieb er am fünff und funffzigsten Tag der Belägerung folgenden Brief:

78. **Denen Durchläuchtigsten Pipino / Carolo / und Carolomanno Königen in Franckreich / und Römischen Patricien / wie auch allen Bischöffen / Aebten / Priestern / Hertzogen / und dem gantzen Kriegs-Heer des Franckreichs / entbietet Stephanus Pabst / samt allen Bischöffen / Priestern / Hertzogen / Grafen / und dem gantzen Römischen bedrängtem Volck Heyl und Segen.**

79. Mit was für trauriger und bitterer Betrübnüß wir umringet / mit was für Angst und Drangsal wir überhäuffet / und mit wie vielen Zähren unsere Augen angefüllet sind / vermeinen wir / daß alle Theile der Welt wissen und erzehlen. O ihr Aller-Christlichste / die Tage der Beängstigung sind über uns kommen / und was wir längst von den Longobarden gefürchtet haben / empfinden wir jetzund. Wir sind rund umb von dem schalckhafftesten König Aistulfo umbringet / und können ohne Gefahr weder aus noch ein kommen. Er hat den Vertrag des Friedens zerrissen / und was er durch einen theuren Eyd versprochen / hat er meineydiglich umgestossen. Am Heil. Neu Jahrs-Tag ist er mit seinem gantzen Kriegs-Heer vor die Stadt Rom kommen / und hat sich vor alle und jede Pforten rund um gelägert. Er ruffet offt spöttlich zu unsern Wächtern sprechend: **Eröffnet mir die Pforten / so wil ich friedlich in die Stadt einziehen: überantwortet mir euren Bischoff / so wil ich in Gedult mit euch handeln. Wo aber nicht / so wil ich die Mauren umwerffen / und euch alle mit meinem Schwerd zu Stücken zerhauen / und wil sehen wer euch aus meinen Händen könne erretten.** Alle Reben in den Wein-Gärten haben sie aus dem Grund gerissen / und alle fruchtbare Bäume an der Wurtzel abgehauen. Alle Feld-Güter vor den Pforten haben sie weit und breit mit Feur und Schwerd verheert / und alle Häuser haben sie verbrennt / und biß in die Fundamenten zerstöhrt. Die Kirchen Gottes haben sie angezündet / und die Bilder der Heiligen theils ins Feuer geworffen / theils mit ihren Schwertern zerhauen. Die hochwürdigste con-

ſecrirte Hoſtie haben ſie in ihre unſaubere Taſchen geſteckt / und nach dem ſie ſich voll gefreſſen und geſoffen hatten / haben ſie ſelbige mit Spott genoſſen. Die Altär-Tücher und Zierathen der Kirchen haben ſie geraubt / und ſich und ihren Weibern Kleider daraus gemacht. Die Diener GOttes und Kloſter-Leute / haben ſie mit der gröſſten Pein zermartert / und endlich gar zu ſtücken zerriſſen. Die Kloſter-Frauen und Einſiedlerinnen / welche ſich von Jugend auf GOtt zu Lieb verſchloſſen hatten / haben ſie mit viehiſcher Geilheit geſchändet / und gleich nach dieſer Schändung mit ihren Schwertern durchſtochen. Alle Leute in den Dörffern und Flecken haben ſie unbarmhertziglich umgebracht: Die Reiche und Starcke aber in ewige Gefängnüß-ſchafft geführt. Die unſchuldige Kinder haben ſie den Müttern von den Brüſten hinweg geriſſen / und nach dem ſie ſelbige durch Unkeuſchheit beflecket / haben ſie ſelbige auf unterſchiedliche Weiß getödtet. Ja / ſie haben ſo viel Ubel uns und unſern Benachbarten zugefügt / daß auch die wilde Heyden dergleichen niemals gethan haben.

80. Es ſind nun fünff und funffzig Tage / daß ſie dieſe bedrängte Stadt belägern / und ſie Tag und Nacht mit grauſamen Grimmen anfallen und beſtürmen. Sie haben unterſchiedliche Gerüſt und Bollwerck auffgeführet / von denen ſie immerdar mit ſchweren Maurbrechern unſere Ring-Mauren zerſchüttern. Sie wenden alle Mittel an / uns / (da GOtt für ſeyn wolle /) zu überwältigen: damit der gottloſe Aiſtulfus uns alleſamt mit ſeinem Schwerd / wie er drohet / zerhaue. Die Soldaten ſchreyen zu allen Seiten in die Stadt hinein / und verſpotten uns und euch / ſprechend: Sehet / ihr ſeyd nun umringet / laſſet nun die Frantzoſen kommen / und euch aus unſern Händen erretten. Diß und unzehlbar anders fügen ſie uns zu / und bedrängen uns dermaſſen / daß wir für Leid und Jammer ſchier verſchmachten. Deßwegen / O ihr Allerliebſte / bitten wir euch durch den wahren und lebendigen GOtt / und durch ſeinen heiligen Apoſtel Petrum / ihr wollet uns eylfertig zu Hülffe kommen / ehe wir gar verderben: denn nechſt GOtt ſtehet unſer Heyl in euren Händen. Ach / verlaſſet uns nicht in unſer äuſſerſten Noth / damit auch GOtt euch nicht in euren Nöthen verlaſſe. Soltet ihr uns aber nicht zu Hülffe kommen / und uns laſſen zu Grunde gehen / ſo ſollt ihr wiſſen / daß ihr vor dem Richter-Stuhl Chriſti über unſere Seelen werdet müſſen Rechenſchafft geben / ꝛc.

Diß ſchrieben wir in groſſer Angſt und mit vielen Zähren / und wiſſen nicht / wie wir dieſen unſern Brief euch ſicher überſchicken können: als allein / daß wir unſere Geſandten durch die Tiber hinaus führen / und auf das Meer ſetzen laſſen: ob ſie vielleicht durch GOttes Schutz zu euch gelangen mögen.

81. Diß iſt ein Theil des beweglichen Päbſtlichen Briefs: deſſen übrigen Theil ich wegen ſeiner Länge auslaſſe. Dieſen Brief ſendete er über Meer durch einen Biſchoff / einen Abt / und einen Grafen mit einigen Dienern: welche in Begleitung des Heil. Engels glücklich durchkommen / und den Brief dem König Pipino eingehändiget haben. So bald dieſer das groſſe Elend vernahme / ver-

verſammlete er alſobald ſein Heer / und zog mit ſelbigem über das Schweitzer-Gebirge nach Italiam. Er ſendete auch die Päbſtliche Geſandten voran / dem Pabſt ſeine Ankunfft zu verkündigen: welche dann auch durch ſonderliche Hülf GOttes ohne Gefahr zu Rom glücklich anlangten. Als ſie aber dieſe gute Zeitung dem Pabſt und dem Volck anſagten / konten ſie es für Freuden nicht glauben; biß jene endlich ihr Wort mit einem Eyd zu betheuren ſich anerboten. Alsdann entſtund eine unbeſchreibliche Freude in der betrübten Stadt Rom / und zum Zeichen der Freuden wurden alle Glocken in der gantzen Stadt zuſammen geläutet. Die Longobarden verwunderten ſich / was diß Läuten bedeutete: ſie wurden aber bald gewahr / daß die Frantzoſen auf dem Wege ſeyn / den Römern zu helffen.

82. Da entſtund unter ihnen ein groſſer Schrecken / und hielten Kriegs-Rath / was in dieſer Sache zu thun ſey: Der Schluß kam heraus / daß man die Stadt ſolte bloquirt halten / mit dem übrigen Volck aber dem König aus Franckreich entgegen ziehen / und ihm den Paß über das Schweitzer-Gebirge verlegen. Dieſer ihr Anſchlag aber verſchmeltzte mit dem Schnee / dann ehe ſie dorthin kamen / war das Frantzöſiſche Heer ſchon hinüber / und kam ihm unverſehens entgegen. Alsdann ſtellten ſie ſich dem Feind ins Geſicht / und muſten mit ihm ſchlagen / wiewol ſie von geſchwinden Reiſen müde / und nicht wohl zur Schlacht gerüſtet waren. Die Frantzoſen aber durch GOtt geſtärckt / hatten trefflichen Muth / und ſetzten mit allem Gewalt in den Feind hinein. Es wurde auch die augenſcheinliche Hülffe GOttes bey ihnen verſpürt: dann ſie die gantze feindliche Armee auff dem Platz darnieder machten / und den König mit etlichen wenigen in die Flucht trieben. Dieſer flohe in die obgemeldte Stadt Pavia / und gedachte ſich allda auff das äuſſerſte zu wehren: wiewohl er handgreifflich ſpürte / daß die Hülffe GOttes von ihm gewichen war. Nachdem die Frantzoſen die Beute getheilt / und wohl ausgeruhet hatten / zogen ſie mit der gantzen Macht vor die Stadt Pavia / und fiengen an ſelbige hart zu belägern. Der gottloſe Aſtulfus wolte das Ende nicht erwarten / ſondern ſchickte gleich von Anfang einen hinaus / und ließ um Gnade und ſein Leben bitten. Der fromme Pipinus war ſo gut daß er ihm das Leben ſchenckte / wofern er dem Pabſt alles / was er ihm abgenommen hätte / würde heraus geben. Er verſprach diß mit einem Eydſchwur / und unterſchrieb ſich auch mit eigener Hand: Pipinus aber wolte nicht ehe von dannen ziehen / biß er würcklich alle Städte heraus gegeben hatte. Alsdann ſendeten beyde Könige ihre Geſandten in alle und jede Städte / zogen der Longobarden Beſatzung heraus / und nahmen die Huldigung im Namen des Pabſts ein. Der Frantzöſiſche Geſandte / nemlich Abt Fulradus / nahm auch aus allen Städten die Pforten-Schlüſſel zu ſich / und brachte ſie endlich nach Rom zu den Füſſen ihro Heiligkeit. Auf dieſe Weiſe wurde der gottſelige Pabſt aus allem ſeinem Leyd durch Gottes Hülff erlöſt / und bekam die abgenommene Städt / deren an der Zahl 21. waren / wiederum in ſeine Gewalt.

83. Es hatte der mildreiche König Pipinus ſich gar zu barmhertzig gegen den Tyrannen erzeigt / da er ihn doch billich

hätte gefangen nehmen / und mit einem ſchmählichen Tod laſſen hinrichten. Was aber die Welt nicht thäte / das wolte der Himmel erſetzen; und das Leben / welches Pipinus dem meineydigen König geſchenckt hatte / wolte ihm GOtt nehmen. Dann als dieſer Böſewicht noch immerdar einen Grollen wider den frommen Pabſt im Hertzen trug / und ſich auf alle Mittel beſonne / wie er ihm eins verſetzen möchte; geſchahe es / daß er einsmals mit vielen der Seinigen auf die Jagd ritte / und wider GOtt und den Pabſt rachgierige Wort ausſtieß. Da entſtund in der hellen Lufft ein erſchrecklicher Blitz / und aus dem Blitz ſchoß ein glüender Pfeil dem König in die Bruſt / von welchem Schuß der böſe Menſch vom Pferde herab fiel / und wie eine wilde Beſtia zu wüten und zu toben anfieng. Er wolte den Pfeil aus der Bruſt ziehen / vermochte es aber nicht. Deßwegen läſterte er den allmächtigen GOtt / und gab in dieſer Läſterung ſeinen unſeligen Geiſt auf. Da fuhr dieſe laſterhaffte Seel recht hinab in den Abgrund der Höllen / damit ſie alda wegen ihrer grauſamen Tyranneyen ewiglich ſolle gepeiniget werden.

84. Alſo pflegt es zu ergehen den Feinden der Heil. Catholiſchen Kirchen / welche der gerechte GOtt gemeiniglich hie zeitlich und dort ewig ſtraffet. Es hat noch niemand glück darmit gehabt / welcher der Kirchen und Geiſtlichen etwas genommen hat: ſondern gemeiniglich iſt ein ſolcher mit ſeinen Erben dardurch in Unheil und Armuth gerathen. Wie dann dieſem verdammten König wiederfahren / welcher wegen ſeines Kirchen-Raubs ſein Reich und ſein Leben auf einmal hat verlohren. Es ſind auch ſeine gottloſe Soldaten / welche um die Stadt Rom ſo viel Kirchen ausgeplündert / und ſo viel geweyhte Ding entheiliget haben / alleſamt auf einem Platz darnieder gehauen / und von dem leidigen Teufel Compagney weiß zur Höllen hinab gejagt worden.

Es hinterließ Aiſtulfus keine Kinder / aber wol einen Bruder / welcher das Reich zu erben begehrte: Es war aber Deſiderius ein Hertzog aus den Longobarden in Tuſcia / welcher dem Pabſt Stephano verſprach in allem unterthänig zu ſeyn / wann er ihm zur Kron verhülfflich ſeyn würde. Nachdem er hierüber einen Eyd abgelegt / und ſich eigenhändig unterſchrieben hatte / ſchrieb der Pabſt an des Königs Bruder / Rachis genant / ſo vorlängſt war geiſtlich worden / daß er dem Deſiderio das Reich überlaſſen ſolte: welcher auch gutwillich dem Pabſt gehorſamet / und in ſeinem Kloſter blieben iſt. Alſo kam Deſiderius zur Kron / und ſchenckte dem Pabſt zur Danckbarkeit das gantze Hertzogthum Ferraria / die Stadt Faventza / und das Schloß Tiberiano.

85. Es hatte ſich zwar König Deſiderius mit einem theuren Eyd hoch verſchworen / dem Päbſtlichen Stuel unterthänig und getreu zu ſeyn: Dieſen Eyd aber hat er / gleich wie ſein Vorfahr / König Aiſtulfus / eine kurtze Zeit gehalten. Dann nach dem Tod des ſeligen Pabſts Stephani brach er ſeine Treu / nahm die Städte Ferraria / Faventza und Ticino wieder zu ſich / ſtreiffte mit ſeinem Volck in die Päbſtliche Länder / überfiel unverſehens die Leute wann ſie in ihren Aeckern und Wein-Gärten waren / ermordete die gefangene Leute grau-

gebrauchet und die andere Stücke
[illegible] Stücke
[illegible] Stücke
[illegible]

wolte/ zu geben. Es war aber alles umbſonſt.

89. Da nun Carolus Magnus die Boßheit dieſes Menſchens vernommen/ machte er ſich mit ſeinem Heer auf/ und ſchickte etliche voraus/ welche die enge Wege im Schweitzer-Gebirge ſolten einnehmen. Als ſie aber dorthin kamen/ befanden ſie/ daß die Wege mit Holtz und Steinen dermaſſen verſchloſſen waren/ daß nicht möglich war durchzukommen. Das gantze Heer der Longobarden ſtunde ſchon in Bereitſchafft/ und konte die Frantzoſen ohne einige Mühe abhalten. Unangeſehen deſſen zog Carolus dorthin/ und ſchickte einen Trompeter/ welcher den Deſiderium nochmals zu Annehmung des verſprochenen Geldes erſuchen ſolte. Dieſer verſtockte Menſch aber ſpottete nur des Königs/ und ſchickte den Trompeter mit Schimpff wieder zurück.

90. König Carolus berathſchlagte ſich mit ſeinen Oberſten/ was in dieſer Sach zu thun ſey. Sie ſtimmten aber alle ein/ weil nicht müglich ſey durchzubrechen/ als müſſe man wieder zurück ziehen. Selbige Nacht verharrete Carolus in Gebett/ und rieff GOtt inſtändig um Hülff an. Und GOtt erhörte ſein Gebett/ und jagte den Longobarden ſolchen gewaltigen Schrecken ein/ daß ſie alles im Stich lieſſen/ und mit vollem Hauffen darvon lieffen. Als die Frantzoſen diß erfuhren/ räumten ſie eilends die Wege auf/ eilten den Flüchtigen nach/ und haueten alle darnieder/ ſo ſie antreffen konten. Deſiderius aber flohe mit den Fürnehmſten von dem Heer nach Pavia/ welche Stadt er ſchon vorhin hatte befeſtigen laſſen/ damals aber von neuem etliche Wercker aufwerffen ließ. König Carolus zog mit aller ſeiner Macht vor dieſe Stadt/ belägerte ſie mit ſeinem Heer/ und worff rundum hohe Walle auff/ damit die Soldaten beſſer in die Stadt ſchieſſen könten.

91. Weil er aber ſtarcken Widerſtand fand/ und kaum in einem halben Jahre die Stadt zu erobern getrauete/ als ließ er ſein Volck darvon; er aber/ weil ſich die Oſtern herzu naheten/ reiſete immittels Wallfarthsweiſe nach Rom/ allwo er von dem Pabſt und der gantzen Stadt mit groſſen Ehren und Freuden empfangen wurde/ und ſich dem Paaſt verpflichtete/ ihm wider alle Feinde der Römiſchen Kirchen beyzuſtehen. Als er von Rom wieder nach Pavia kame/ befand er/ daß immittels der allmächtige GOtt für ihn geſtritten hatte. Dann dieſer hatte eine Peſtilentz unter die Longobarden geſchickt: welche die meiſte aufgefreſſen/ und den gottloſen König ſo gar geſchwächt hatte/ daß er geringen Widerſtand thun konte. Deßwegen als Carolus mit aller Macht die Stadt ſtürmen ließ/ ergab ſich der hochmüthige König demüthiglich in den Gewalt des Königs in Franckreich/ und bate nur um ſein und der Seinigen Leben. Carolus ſchenckte ihm zwar das Leben/ dannoch nahm er ihn und ſein Weib/ ſamt den Fürnehmſten/ gefangen/ führte ſie mit ſich nach Franckreich/ und hielte ſie biß in ihren Tod in der Gefängnüß. Als die übrige Longobardiſche Städte vernommen/ daß ihr König mit den Fürnehmſten gefangen ware/ untergaben ſie ſich freywillig dem Pabſt: und auf dieſe Weiſe hat das tyranniſche Reich der wilden Longobarden ein Ende genommen/ und iſt hinfüro nimmer wieder aufkommen.

Hier-

Hierauß lerne/ wie der gerechte GOtt die Feind seiner Kirchen zwar eine Weil gedulte/ endlich aber gar vertilge und aus dem Grund außreute.

Baronius Tomo 9. ab Anno 752. num. 10. usqve ad Annum 774. n. 7.

Die Siebende History.

Von den schweren Verfolgungen und unschuldigem Tod/ des H. Stanislai Bischoff zu Cracau.

WJewol die Verfolgungen des Heil. Stanislai sehr schwer und denckwürdig seynd/ dannoch seynd sie von keinem Teutschen Legend-Schreiber außführlich und nachdrücklich beschrieben worden. Weßtwegen ich diesem grossen Heiligen zu Lieb und Ehren/ und zu aller Lesenden Heyl und Trost/ dieselbige allhie außführlich und beweglich zu beschreiben gesinnet bin. Nicht zweiflend/ sondern gantz verhoffend/ es werden viele schwermüthige Hertzen in Ablesung der vielfältigen Trübsalen dieses grossen Heiligens ihre betrübte Gedancken in den Wind schlagen/ und sich zu starckmüthiger Tragung ihres Creutzes kräfftiglich ermuntern. Es werden auch die verstockte Hertzen in Anhörung der zeitlichen Straffen/ und erschrecklichen Verdamniß des gottlosen Königs Boleslai verhoffentlich erschreckt/ und zu besserer Gedancken bewegt werden. Du O Heil. Stanislae/ siehe alle die jenige/ so deine Legend lesen/ in Gnaden an/ und vergelte ihnen die Ehr/ so sie dir erweisen/ mit dem Einfluß einer sonderbahren himlischen Tröstung.

§. 1. Von dem Leben St. Stanislai/ vor seiner Verfolgung.

IN dem Königreich Polen/ in der Stadt Scepano/ neun Meilen von Cracau/ ist der H. Stanislaus aus edlen und fürtrefflichen Eltern gebohren worden/ und hat von selbigen die Tugend gleichsam ererbt. Dann sie waren sehr gottselig/ freygebig/ bußfertig/ und andächtig; dannoch dreyssig Jahr lang in ihrer Ehe unfruchtbar. Damal aber ward die Mutter wider all ihr Verhoffen schwanger/ und als sie vom Feld heim zu kehrete/ gebahr sie ohn einige Hülff/ in einem Wald/ bey einem Brunnen/ ein schönes Knäblein/ welches sie in dem Brunnen gewaschen; mit Freuden nach Hauß getragen/ und in dem Heil. Tauff Stanislaus genent hat. Diese unversehene Geburth brachte den unfruchtbahren Eltern grosse Freud/ und allen Benachbahrten eine sonderbahre Verwunderung. Weßtwegen sie verhofften es werde etwas Grosses aus selbigem Kind werden/ und die fromme Eltern versprachen von selbigem Tag an zur Danckbarkeit die Keuschheit biß an ihr End zu halten. Das Knäblein erzeigte auch in seiner zarten Kindheit/ was für ein strenges Leben es führen würde/ indem es sich zum öfftern des Nachts heimlich aus seinem weichen Bettlein erhebte/ und auf den harten Boden legte. Seine Sitten waren gar ehrbar/ schamhafft/ sittsam und freund-

lich: und von Jugend auff zum fleissigen Beten/ Wachen/ Fasten und Allmosen geben geneigt.

2. Als der fromme Knab etwas erwachsen und zum studieren gethan worden/ verspürte man in ihm ein grosses Ingenium, und Begierd zum lernen; worin er allen andern vorgienge/ und in kurtzer Zeit zu grosser Gelartheit gelangte. Einmal gienge er in ein warmes Bad / in welchem sich die Soldaten zu baden pflegten: und alß diese ihn in selbigem antroffen/ stiessen sie ihn nackend hinauß ins Feld/ zerprügelten ihn unbarmhertziglich/ und schändeten ihn übel auß/ dieweil er in ihr Bad gangen ware. Der demüthige Jüngling aber litte diese harte Streich nicht allein gedültiglich/ sondern fiele auch auf seine Knie/ und bate seine ungerechte Peiniger um Verzeihung. Der erzürnte GOtt aber/ wollend erzeigen wie ihm mißfiele/ daß diese boßhaffte Soldaten seinen lieben Diener so unbarmhertziglich zerschlagen hatten/ schluge sie allesamt/ wie auch alle ihre Kinder und Kinds-Kinder mit einem unheilsamen Geschwer auf den Schenckel-Beinen: und schluge das Feld auf welchem diß geschehen/ mit ewiger Unfruchtbarkeit/ also daß biß auf den heutigen Tag kein Gräßlein darauf wächset.

3. Als Stanislaus zu seinen Jahren kommen/ zohe er nach Pariß in die Hohe-Schul/ die Theology und das geistliche Recht zu erlernen: welches er auch also vollkommentlich begriffen daß man ihn zum Doctor machen wollen. Er aber wolte aus Demuth diesen Titel nicht annehmen/ sondern trachtete vielmehr nach einem strengen Orden und Clösterlichem Leben. Immittels sturben seine beyde Eltern/ und hinterliessen ihm eine reiche Erbschafft: weßwegen er nach sieben Jahren wieder nach Polen reisete/ und diese seine Erbschafft auf einmal den Armen außtheilte. Unterdessen daß er sich bedachte/ was für einen Stand er annehmen solte/ überredete ihn der damalige sehr fromme Bischoff zu Cracau/ daß er endlich die Priester-Weyhe und ein Canonicat in dem Dom-Stifft annahme. Er ward auch zugleich zum Dom-Prediger gemacht: welches Amt er mit solchem Fleiß und Nutzen verrichtete/ daß er nach dem Tod des Bischoffs mit einhelligen Stimmen zum Bischoff erwehlt wurde. Er aber widersetzte sich viele Täg lang/ und bate die sämtliche Dom-Herren mit weinenden Augen und gebogenen Knien/ daß sie ihn dieses schweren Lasts entheben wolten. Hingegen baten die Dom-Herren mit dem gantzem Volck viel eyffriger/ daß er solches Ampt zu ihrem Heyl wolte annehmen: und liessen nicht nach zu bitten/ biß er ihnen endlich muste einwilligen.

4. Als er nun im sechs und dreyssigsten Jahr seines Alters/ mit Bewilligung des Pabsts und des Königs Boleslai zum Bischoff consecrieret worden/ ward er zugleich von GOtt zu einem andern Menschen verändert/ und mit der Volle der Gnaden des Heil. Geistes erfüllet. Wiewol er von Jugend auff allzeit ein strenges Leben geführet hatte/ dannoch thäte er jetzund ein mehres/ zohe ein rauhes Cilicium an/ truge ein schlechters Kleid an seinem Leib/ fastete gantz streng und offt/ gabe reichliche Allmosen/ tröstete alle Betrübte und Nothleidende/ schützte alle Unterdrückte und Hülff-Bedürfftige/ besuchte Jährlich alle und jede ihm untergebene Pfarren/ triebe die Geistliche ernstlich zur Haltung der

Keusch-

Keuſchheit an / und ermahnte aller Orten die Geiſt- und Weltliche zum eyffrigem Gottes-Dienſt. Alle Stunden / ſo er von Geſchäfften übrig hatte / wendete er zum Gebet / und zum ſtudieren an: in welchen beyden Stücken er ſich Tag und Nachts fleiſſig übte. Er war auch ein ſonderlicher Liebhaber der Armen / hatte aller Wittwen Namen ſeines gantzen Biſthums auffgeſchrieben / ſchickte ihnen wie auch andern Hauß-Armen das Allmoſen heimlich / ſpeiſete täglich viele Arme bey ſeinem Hoff / diente ihnen zur Hülff ſeiner Diener in eigener Perſon / waſchete ihnen offtmal die Füß / bekleidete die Nackenden mit eigenen Händen / und erzeigte ihnen gröſſere Lieb und Dienſten als ein Vatter ſeinen Kindern.

O ihr Hochwürdigſte Herren Biſchöff / mercket diß Exempel dieſes Heil. Biſchoffs / und befleiſſet euch demſelbigen nach Möglichkeit nachzufolgen. O wann die jetzige Biſchöff ſolchen Geiſt hätten / wie wol würde es in ihren Biß-thümern ſtehen / und wie glückſelig würde die Heil. Catholiſche Kirch ſeyn. Dieweil aber zu jetziger Zeit die Biſchöff nach dieſer Würde trachten / und gar wenige den Tugenden des H. Stanislai ſuchen nachzufolgen / daher kom̃t es / daß es in geiſt- und weltlichen Sachen ſo übel hergehet / und die Feind der Kirchen / ſamt allen Laſtern ſo gar überhand nehmen.

O lieber Heil. Biſchoff Stanislae / ſiehe an das Elend der H. Catholiſchen Kirchen und unterlaſſe nicht eyffrig vor Gott für ſie zu bitten. Gieſſe doch etwas von deinem Geiſt den Biſchöffen und Vorſtehern der Kirchen ein / damit ſie deinen Thaten nachfolgen / und ihr geiſtliches Ampt treulich verrichten. Amen.

5. Allhie muß ich ein denckwürdiges Geſchicht der Demuth und Gedult des Heil. Stanislai beybringen / daran wir alle uns ſpiegeln mögen. Joannes von Breſeich ein fürnehmer Ritter / hatte in ſeiner Herrſchafft / vier und dreyſſig Meilen von Cracau gelegen / eine neue Kirch gebauet / und den Heil. Stanislaum zu deren Einweyhung demüthigſt erſuchet. Als nun der Heil. Mann mit ſeinen Geiſtlichen dorthin kame / weiß ich nicht wie es ſich zugetragen / daß dieſer Ritter über ihn erzürnet / ihn mit vielen Schmach-Worten durch Hülff ſeiner Soldaten aus ſeinem Hauß getrieben / und viele von den Biſchöfflichen Dienern und Freunden übel geſchlagen und verwundet hat. Der demüthige Biſchoff nahme dieſe ſchwere Schmach mit ſo groſſer Gedult an / daß er ſich dieſem ergrim̃ten Tyrannen nichts wiederſetzte / noch mit einem Wörtlein wiederſprache: ſondern gienge gantz unverſtört / als wañ ihm keine Schmach wiederfahren wäre / von dannen / in ein **Dorff Buſenin** genant: und brachte allda die gantze Nacht auf einer Wieſen mit ſeinen Prieſtern uñ Freunden im Hunger und Durſt / und in eyffrigem Gebet zu. Unter andern ſprach er zu GOtt: **Dieweil ich / O HErr / nicht bin angenommen worden dem verordneten Ort den Segen mitzutheilen / als wolleſtu dieſem Ort / welcher mich mit den Meinigen auffnim̃t / deinen Göttlichen Segen mittheilen.** Diß Gebet ware nicht vergebens / dieweil nach ſeinem Tod eine Kirch dahin gebauet / uñ viele Miracklen und Gnaden allda den Menſchen ſeynd verliehen worden. In ſelbiger Nacht gienge der gottloſe Ritter in ſich / bereute ſeine groſſe Sünd / fiele des

Morgens

Morgens dem Heiligen zu Füssen / und bate demüthiglich üm Verzeihung. Der liebreiche Mann GOttes aber sprach: **Du hast mich nicht erzürnt noch betrübt: dann ich pflege durch die Schmachen nicht zum Zorn / sondern zur Lieb bewegt zu werden:** Diß im Werck zu erzeigen / gienge er auf Anhalten des Ritters mit ihm / und weyhete ihm mit grosser Lieb und Andacht seine neue Kirch.

O ware diß nicht eine grosse Demuth und Gedult! welche billig höchlich zu verwundern und gewaltiglich zu loben ist. O wie weit ist eine solche Tugend von mir / als von welcher ich nicht einmal einen Schatten habe. O heiliger Stanislae / du Spiegel der Gedult / theile mir etwas von deiner Sanfftmuth mit / und bitte GOtt für mich / daß er meine grosse Ungedult zerknirschen wölle. Opffere ihm deine Gedult für meine Ungedult / und deine reiche Verdiensten für meine schwere Schulden. Amen.

§. 2. Wie der H. Stanislaus den König gestrafft / und einen Todten aufferweckt hat.

6. NUn kommen wir zu unserm Zweck / und werden Wunder vernehmen / wie gewaltig dieser Heil. Mann seye verfolgt worden. Es ware damal **Boleslaus** König in Polen / ein Mann in Kriegs-Sachen trefflich erfahren / in Schlachten sehr glücklich und siegreich / und gegen seinen armen Unterthanen mild und freygebig. Sechs Jahr lang hatte der H. Stanislaus sein Bisthum unter diesem König verwaltet / und die Tugenden in seine Unterthanen eingepflantzet. Wie mehr Allmosen er gabe / desto mehr gesegnete ihn GOtt: weßwegen er das übrige Geld zu Verbesserung seines Bisthums anwendete. Zu selbiger Zeit ware gantz Polen in einem glückseligen Stand / und hatte guten Frieden von allen ümbliegenden Feinden. Der Satan aber mißgönnete ihm seine Ruhe / und ware bedacht ihm selbige gäntzlich zu verstören. Dahero reitzte er den König zu solcher Geilheit an / daß er seine Eheliche Königin abschaffte / und an deren stat sich mit zwey andern liesse zusammen geben. Mit diesen war er noch nicht vergnügt / sondern wo er eine schöne Jung- oder Ehe-Frau ersahe / liesse er sie zu sich beruffen / oder gienge heimlich zu ihnen / und brachte sie mit Gewalt um ihre Ehr. Geist- und Weltliche betrübten und ärgerten sich hierüber / waren dannoch nicht so keck ihn deßhalben zu ermahnen. Der Ertz-Bischoff / welchem diß Amts halber zustunde / schwiege auch hierzu still / förchtend den Königlichen Zorn oder wol ein grössers Unheil.

7. Wie nun der H. Stanislaus sahe daß sich niemand diesem grossen Ubel wiedersetzen dörffte / als legte er alle Furcht hindan / begehrte die Königliche Audientz / und als er bey ihm allein ware / erklärte er mit Demuth und Liebe / was für ein übles Gespräch bey allen von ihm gienge / und bate ihn mit GOtt und durch GOtt / er wolte die schandliche Sünden meiden / und seine Eheliche Königin wieder annehmen. Wiewol der König über diese Ermahnung heftig ergrimmte / dennoch in Erwegung der grossen Heiligkeit Stanislai / hielte er den Zorn ein / und fienge an sich mit etlichen erdichten Lügen zu entschuldigen. Der Heilig aber wiederlegte ihm alle seine Lügen / und ermahnte ihn abermal mit allem Ernst zur Besserung. Der König versprache ihm endlich dieselbige / und entliesse ihn ohne Verunehrung

von

von ſich: So bald aber der Biſchoff hinweg ware/thäte er wie zuvor/und gereuete ihn / daß er ihm nicht einen ſtarcken Verweiß gegeben hatte. Entſchloſſe ſich auch / daß wann der Biſchoff ihn noch einmal alſo überleſen würde / ihm gar nicht zu ſchweigen ſondern mit Schmachen und Straffen zu begegnen.

8. Damal ware ein Kriegs-Officier Micislaus genant / deſſen Weib Chriſtina von wunderſamer Schönheit ware. Als der König diß verſtanden/und eine groſſe Begierd empfangen ſolche zu ſehen / verſchickte er den Officier / und begabe ſich heimlich zu deſſen Weib. So bald er eine ſo ungemeine Schönheit anſahe/ fienge er gleich an für böſer Begierlichkeit zu brennen / und der Chriſtinä mit Schmeichel-Worten zuzuſetzen. Wie er aber darmit nichts außrichtete / präſentierte er ihr viel Gold/Perlen / und Edelgeſtein / und verſprache ihr groſſe Ehren und Gnaden / wofern ſie ihm willfahren wolte: dannoch ware dieſe ſchöne Chriſtina ſo keuſch / daß ſie den geilen Bock nur außſchändete / und weit von ſich ſtieſſe. Alſo muſte der König wol verſchämt wieder zurück gehen / und dem keuſchen Weib ihre Ehr laſſen. Wie immittels ihr Mann wiederkommen / und diß von ihr vernommen / zürnte er gewaltig wider den König / und bewahrte die Keuſchheit ſeines Weibs ſo gut er möchte. Unangeſehen deſſen ſchickte der geile König etliche Diener/mit einer Compagnie Soldaten / lieſſe das keuſche Weib mit Gewalt ihrem Mann abnehmen / und zu ſich in ſeinen Pallaſt führen. Allda brachte er ſie mit Gewalt um ihre Ehr/ hielte ſie bey ſich / und zeugte etliche Kinder aus ihr. Es kame aber die Rach GOttes über alle dieſe Kinder: dieweil alle mit einer krummen Naſen gebohren wurden: und wann ſie zu ihren Männlichen Jahren kamen / an allen Gliedern erzitterten / und gar von ihrem Verſtand kamen: welches Unglück auch über ihre Kinds-Kinder kame / und noch biß auf den heutigen Tag wehret.

9. Es verſtörten ſich alle Fürnehme Herren des Reichs / über dieſe Entführung und Mißbrauchung der Chriſtinä: murreten gewaltig über die viehiſche Geilheit des Königs / und förchteten ſich ſehr/er möchte ihren Weibern und Töchtern auch dergleichen thun. Deßwegen baten ſie den Ertz Biſchoff / daß er den König wegen dieſer Schand-Thaten ernſtlich ermahnen und ſtraffen wolte. Weil aber dieſer ſich deſſen weigerte / erſuchten ſie alle andere Biſchöff deſſentwegen/ wurden aber von allen und jeden abgewieſen / biß ſie endlich zu dem Heil. Stanislao kamen / und von ihm ihr Begehren erhielten. Dahero bereitete ſich dieſer durch ein langwieriges Gebet / öffteres Meß-Leſen / ſtrenges Faſten / und groſſes Vertrauen zu GOtt: und nach erlangter Audientz / ſprach er zu dem König in Gegenwart ſeiner Hoff-Bedienten:

10. Demnach ich Euere Majeſtät vormahlen / wegen ihrer Ubertretungen und fleiſchlichen Lüſten / mit welchen ſie ihren herrlichen Namen verdunckln / ernſtlich ermahnt / und von ſolchen Laſtern abzuſtehen gebeten hatte / ſchöpffte ich groſſes Vertrauen / Sie würden meinem demüthigen Begehren willfahren / und ihr übles Leben beſſern. Nun

aber muß ich mit meinem gröſten Hertzenleid ſehen / wie daß Ihro Majeſtät zu ihren vorigen Miſſethaten Neue hinzuſetzen / und dem Officier Micislao ſein Eheliches Weib mit Gewalt genommen / und ehebrecheriſcher Weiß geſchändet haben. Wann nun du / der du unſer König / und des Höchſten Königs Ebenbild biſt / ſolche Schand-Thaten ohne Scheu begeheſt / welcher von deinen Unterthanen wird ſich denn ſcheuen dir in ſolchen Laſtern nachzufolgen? Wer hat dir doch deinen Verſtand alſo verblendt / O König / daß du deine eigene Schand nicht ſieheſt / und den ewigen Untergang der dir bevorſtehet / nicht betrachteſt? Erſeuffze derowegen / O König / und beweine deine ſchwere Miſſethat: und gib dem Micislao ſein Ehe-Weib wieder / damit die Rach GOttes dich nicht unverſehens in den hölliſchen Abgrund verſtoſſe. Es wolle mir Euere Majeſtät nicht verüblen / daß ich Sie wegen ihrer Sünden ſtraffe: dieweil mich der HErr zu einem Wächter über ſein Volck geſetzt / und mir bey Straff des endlichen Untergangs befohlen hat die Ubelthäter zu ermahnen / und von ihren böſen Wegen abzuführen. Es treibet mich hierzu nicht allein die Schuldigkeit meines Biſchöflichen Ampts / ſondern auch die Lieb gegen dem Heyl euerer Seelen; wie auch der Wolſtand des gantzen Königreichs: damit nicht ſelbiges zugleich mit ſeinem ungerechtem Haupt zu grund gehe. Das gantze Reich ſeufftzet und klaget über deine grobe Miſſethaten / förchtend die ſchwere Rach GOttes werde wegen derſelben über das Land kommen / gleich wie ſie vorzeiten wegen der Sünd Davids das gantze Volck Iſrael mit der gifftigen Peſtilentz geſchlagen hat. Laſſe derowegen ab / O König / laſſe ab von deinen Schand-Thaten / und beſſere dein geiles Leben: wirſtu es aber nicht thun / ſo ſoltu verſichert ſeyn / daß ich das Geiſtliche Schwerdt wider dich zucken / und dich durch die Excommunication von der Catholiſchen Gemeind abſchneiden werde.

11. Kaum hatte der ſtarckmüthige Biſchoff dieſe Wort außgeredt / da brüllte der ergrimmte König wie ein brüllender Löw / und ſprach für Zorn gantz wütend und raſend: Wer hat dich alſo keck gemacht unſere Hohe Perſon alſo außzuſchänden? Wer biſtu / daß du dich alſo vermeſſen darffſt unſere Majeſtät / gleich als einen Eſels-Treiber zu tractiren? Du biſt ja ein Bäuriſcher Geſell / und von verächtlichem Geſchlecht gebohren: und biſt nicht allein des Prieſterthums unwürdig / ſondern ſolteſt billig zu der Sau-Hut verſtoſſen werden auf daß du allda lerneſt / mit was für Ehr du einem König begegnen / und eine ſo hohe Majeſtät tractieren ſolleſt. Der Heilig aber ſprach: Hüte dich / O König / daß

du

du meine Beſtraffung / ſo aus gutem Hertzen geſchehen / zum übelſten außlegeſt / und das Mittel deiner Beſſerung zu deiner Verhärtung wie ein ander Pharao verwendeſt. Ich weiß wol was für eine Ehr deiner Majeſtät gebühret / du ſolleſt aber auch wiſſen / was für eine Ehr meiner Biſchöfflichen Wurdigkeit / welche deiner Königlichen Hoheit weit vorgehet / gezieme. Wiewol ich von ſchlechten Eltern gebohren bin / dannoch bin ich von GOtt durch die Biſchöffliche Weyhung über Könige und Fürſten erhebt worden. Deßwegen ſolſtu mir nicht verdencken daß ich dich nach meiner Schuldigkeit ermahne / ſondern / wofern dir GOtt und dein Heyl lieb iſt / nach meiner Ermahnung dein Leben beſſern / und von deinen Sünden abſtehen. Auf dieſe Wort ſtunde der König von ſeinem Thron auff / und ſprach in vollem Zorn: Ich ſchwere dir bey unſer Kron / daß ich dieſe Schmach an dir rächen / und dich lehren werde / wie du unſere Perſon reſpectieren ſolleſt.

12. Nach dieſem Wort ſtutzte der böſe König hinweg / und verlieſſe alle ſeine Miniſtren mit dem Biſchoff in dem Zimmer. Jene erkenten wol daß der Heilig recht geredt hatte / dannoch um die Gnad des Königs zu erhalten / ſchwiegen ſie hierzu ſtill. Nach dem Abſchied St. Stanislai beruffte ſie der König zu ſich / beklagte ſich hefftig wider denſelben / und berathſchlagte ſich mit ihnen auf was Weiß er ſich am beſten wider ihn rächen könte. Es ergienge ihm hie wie dem Caiphas / welcher als er nichts wider CHriſtum finden konte / ſuchte er mit falſchen Zeugen lügenhaffte Sachen wider ihn zu beweiſen. Das Leben des Heil. Biſchoffs ware ſo unſträfflich / daß man mit Warheit nichts darwider reden konte. Dieweil dann nichts ſtraffmäſſiges an ihm konte gefunden werden / als ware man bedacht mit Lügen ihn zu beſchweren.

13. Es hatte der Heilig das Dorff Piotrawin an der Weichſel gelegen / vor dreyen Jahren von einem Soldaten Namens Petrus im Namen ſeines Biſthums gekaufft / mit barem Geld in Beyſeyn gebührender Zeugen bezahlt / und ware mit Königlicher Bewilligung darin rechtmeſſiglich eingeſetzt worden. Weil aber gemeldter Petrus bald nach dieſem Kauff geſtorben / und keine Erben / als ſeines Bruders drey Söhn hinterlaſſen hatte / als lieſſe der böſe König dieſen dreyen Brüdern ſagen / ſie ſolten den Heil. Biſchoff bey ihm verklagen / als wann er gemeldtes Dorff nicht bezahlt habe / noch mit Recht beſitze: ſo wolte er ihnen ſchon behülfflich ſeyn / daß ihnen daſſelbe Dorff ſolle zukommen. Dieſe drey Brüder aus Geitz getrieben bewilligten gern in dieſen Fürſchlag / verklagten den Heil. Stanislaum vor dem König / und erhielten von ihm einen gewiſſen Tag / an welchem er ihnen Recht ſprechen wolte. Immittels lieſſe der gottloſe König alle Zeugen erſuchen / und ihnen auf Verluſt ſeiner Gnaden befehlen / daß ſie keine Zeugniß vor Gericht geben ſolten.

14. Der Gerichts-Tag ward angeſtellt / und auf freyem Feld nach altem Gebrauch gehalten: und zwar auf ſolche Weiß daß der König allein ohne Zuthuung eines Menſchens Recht zu ſprechen hatte. Der Heil. Stanislaus / von allen dieſen Sachen nichts wiſſend / ward vor Gericht citiert / und ſeine Sach vor allen andern Gerichts-Händlen in Gegen-

ward vieler tausend Menschen fürgenommen. Die drey Brüder / Jacobus / Petrus und Sulislaus sprachen zum König: Wir drey Brüder klagen vor Ihro Majestät wider den Bischoff Stanislaum / daß er das Dorff Piotrawin / welches durch den Tod Petri des Soldatens / unsers Vatters Bruders / uns erblicher Weiß heimgefallen / unbilliger Weiß mit unserm gröſten Nachtheil besitze. Als ersuchen wir drey Wäysen Ihro Majestät / Sie wollen den Bischoff von gemeldtem Dorff abtreiben / und uns als rechtmäßigen Erben selbiges zustellen. Da sprach der König zum Heil. Stanislao: Es seye dir erlaubt vor unserm Gerichts-Stuhl zu reden: Gib Antwort auf diese Anklag. Dem Heiligen kame diese falsche Klag gantz frembd für: sprach deßwegen anders nichts / als allein: **Die Verkauffung und Abkauffung des Dorffs Piotrowin ist zwischen mir und dem verstorbenen Petro rechtmässiglich geschehen und mit barem Gold bezahlt worden.** Die Ankläger sprachen: Solchen rechtmäſsigen Kauff und Verkauff laugnen wir: und wollen solchen mit gnugsamen Zeugen bewiesen haben. Der Bischoff nente die Zeugen mit Namen / und versprache alle dieselbige vor Gericht zu bringen. Er gienge von dem Gericht-Platz zu allen und jeden / bittend / mit ihm vor den König zu gehen / und der Warheit / wegen des verkaufften Dorffs / Zeugnuß zu geben. Sie aber weigerten sich allesamt vor Gericht zu erscheinen / vielmehr aber wegen des Kauffs Zeugniß zu geben. Der Heil. Mann fienge an sie eyffrig zu bitten / sie wolten ihn in dieser Noth nicht stecken lassen / sondern nur das jenige reden was sie gesehn und gehört hatten. Die falsche Leut aber wolten ihm durchaus nicht willfahren / dieweil sie beförchteten dardurch in des Königs Ungnad zu fallen.

15. Uber diese Falschheit betrübte sich der Heil. Mann gewaltiglich / und wuste nicht was er in dieser verwirrten Sachen solte anfangen. Der König aber samt den Feinden Stanislai erfreuten sich sehr / vermeynend / sie hätten den Rechts Handel allbereit gewonnen. Der Tag gienge allbereit zum Abend / und das Urtheil solte wider den unschuldigen Mann gesprochen werden. Da sprach er voller Glaubens zu dem König: **Dieweil ich bey den Lebendigen keine Hülff finde / als wende ich mich zu dem gerechten Richter / dem allmächtigen GOTT / und bitte ihn / daß er der Warheit / welche auf Erden unterdruckt ist / von dem Himmel herab wolle Zeugniß geben. Was ich von den lebendigen Zeugen nicht kan erhalten / wil ich von den todten entlehnen; und verpflichte mich hiemit / daß ich Petrum den Soldaten / als den Verkauffer des Dorffs Piotrawin / wiewol er vor dreyen Jahren gestorben / über drey Tag zur Rechtfertigung meines Proceß vor Gericht stellen wolle: und wofern ich diß nicht thun solle / wil ich all mein Recht verlohren haben.**

16. Es entsetzten sich alle über diese erschreckliche Wort / fürnemlich die falsche Ankläger und bestochene Zeugen. Der verstockte König aber sprach

zu den Umstehenden: Sehet wie weit die Boßheit dieses ungerechtē Bischoffs kommen ist / als welcher zur Rechtfertigung seiner Ungerechtigkeit / ein Gespenst zu unsern Schrecken herfür bringen wil. Darnach sprach er zu ihm: Gehe nur hin / du unsinniger Mann / gebrauche alle deine böse Künste: sey aber versichert / daß wir uns dafür nicht fürchten: wohl wissend / daß sie vergebens seyn werden. Mit diesen Worten gieng der H. Mañ samt seinen Geistlichen davon / begabe sich in das Dorff Piotrawin / ohngefehr 100. Schritt von dannen gelegen / und befohl allen seinen Leuten drey Tage nach einander zu fasten. Er aber mit einem hörenen Buß-Kleid auf bloſſen Leib angelegt / hielte mit seinen Chor-Herrn und Priestern an den dreyen Vormittägen die Aemter der heiligen Meß: des Nachts aber lag er vor dem heiligen Altar / und ruffte GOtt mit stetigem Beten und häuffigen Zähren um Hülff an. Seine Geistlichen vermeinten nicht daß es müglich sey den Todten zu erwecken: Er aber vermahnte sie zu starckem Vertrauen / und versicherte sie / daß GOTT der gerechten Sachen würde beystehen.

17. Am dritten Tag des Morgens geschah ein grosser Zulauff des Volcks / welches diesem unerhörten Wunder wolte beywohnen: Da laß der heilige Bischoff die heilige Meß / und gienge nach derselbigen in seinem Bischöfflichen Zierath Processionsweiß zum Grab. Er befahl das Grab zu eröffnen / und den Grund so lang heraus zu werffen / biß die Gebeine des Begrabenen entblöſſt wurden. Alsdann fiel er auf seine Knie / erhebte seine Augen gen Himmel / und sprach mit vielen Zähren folgendes Gebett:

18. Allergütigster / barmhertzigster GOTT / HErr JESU Christe / welchem alles lebt und unterworffen ist / der du die tödliche Handschrifft des menschlichen Geschlechts hinweg zu nehmen / vom Himmel herab gestiegen bist. Der du die Tochter des Obersten / und den Sohn der Wittfrauen / und den stinckenden dreytägigen todten Lazarum aufferweckt hast: der du deinen Gläubigen ein gleiches / ja ein grösseres zu thun / durch dein unveränderliches Wort versprochen hast. Ach siehe von dem hohen Thron deiner Glory auff das Gebett und Weinen der Dienern / und durch deine vielfältige Gütigkeit / welche du auch den Unverdienten zu ertheilen pflegest / verleihe uns gnädiglich / daß Petrus der Soldat von den Todten aufferstehe / umb der Gerechtigkeit und Warheit Zeugnüß zu geben / und den Rechts-Handel meiner Kirchen / welche ich in deinem Namen zu verwalten angenommen habe / zu beschützen: Auff daß dein Versprechen vor allen Geschlechtern warhafft erfunden / und dein grosser und erschrecklicher Name gepriesen werde in Ewigkeit. Da sprach alles Volck: **Amen / Amen.**

19. Alsdann stund er auff / ließ die Gebeine aus dem Grab erheben / und ordentlich vor sich legen; berührte sie mit seiner Hand und sprach: **Im Namen GOttes Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes: und in der Krafft der gebenedeyten und unzertheilten Dreyfaltigkeit / befehle ich dir / O Pe-**

ter / daß du aus dem Staub erſtehest / und von den Todten erweckt werdest. Auff daß du der unterdruckten Warheit Zeugnüß gebest / und die gottloſe Vermeſſenheit der Widerſtrebenden zu Schanden machest. Hie war ein erſchröckliches Wunder-Werck der göttlichen Allmacht zu ſehen / wie nemlich in ſelbigen Augenblick die Todten-Beiner mit Fleiſch und Haut überzogen / mit Blut und Farbe eingefüllt / und mit einer lebendigen Seel vereiniget wurden. Alſobald ſtund der Soldat aus eigener Krafft auff / fiel vor dem heiligen Stanislao auf ſeine Knie / und wolte ihm ſeine heilige Füß küſſen. Der Biſchoff aber ergrieff ihn mit der rechten Hand / hebte ihn von der Erden auf / und ſprach: **Nicht mir / ſondern GOTT gib die Ehr / O Petre / welcher dich von den Todten erweckt: Darum gehe mit mir zu ſeiner heiligen Kirchen / und laß uns allda ſeiner Göttlichen Majeſtät für diß groſſe Wunder-Zeichen lobſingen.** Alles Volck ſtunde für groſſer Verwunderung gleichſam ſinnloß / und konte kaum glauben / was es mit Augen ſahe / und mit Ohren hörte. Stanislaus aber führte den Lebendigen-Todten vor den hohen Altar und ſang mit ſeinen Geiſtlichen das **Te Deum laudamus.**

20. Nach dieſem bekleidete er ihn mit einem Rock / nahm ihn bey der Hand / und führte ihn zu dem Königlichen Gericht / ſprechend: Komme mit mir / Petre / vor das hohe Gericht / und verthätige meine Sache vor dem König und ſeinen Miniſtern. Dann deine Vettern haben mich vor ihm verklagt / als wann ich das Dorff Piotrawin mit Unrecht zu meiner Kirchen gezogen hätte: du aber rede mit Warheit / was zwiſchen mir und dir deßwegen abgehandelt worden. Es waren ſchon etliche voraus geloffen / und hatten dem König angeſagt / wie daß der Peter von den Todten ſey erweckt worden: er wolte es aber nicht glauben / es ſey dann / daß er den Todten mit Augen ſehe. Immittels kam der Biſchoff mit ſeinem erweckten Todten daher / und alles Volck / welches in viel Tauſend auff dem Gerichts-Tag verſammlet war / kam ihm entgegen geloffen. Sie ſahen mit unſäglicher Verwunderung den drey-jährigen Todten an / und erhebten ein Geſchrey zu den Wolcken hinauff. Wie der verſtockte König den Verſtorbenen mit dem Biſchoff ſahe daher kommen / überfiel ihn ein übernatürlicher Schrecken / und erzitterte zugleich an Leib und Seel. Der heilige Biſchoff aber haltend den Peter mit der Hand / ſprach zu ihm:

21. **Siehe / O König / hie ſtelle** ich dir Petrum den Verkauffer des Dorffs Piotrawin vor Augen: Siehe / hie ſtehet er vor dir lebendig; nicht durch Zauberey / ſondern durch Gottes Krafft von den Todten erweckt; auf daß er der Warheit Zeugnüß gebe. Ich zweifle nicht / es werden alle Gegenwärtige ſeine Perſon wohl kennen: dieweil er vor dreyen Jahren mit uns gelebt / und auf Erden herum gewandert iſt. Es wolle keiner vermeinen / daß er ein Geiſt oder ein Geſpenſt ſey / dann er ja wahres Fleiſch und Bein eines lebendigen Menſchens hat. So ſtelle ich dann dieſen lebendigen Petrum vor deine Augen / O König! auff daß er bezeuge /

gestalt hat sich der Lehrer Chaldäa's, Abraham, in seinem Sohne Isaak, dem Stammvater Israels, fortgepflanzt, und wie Abraham, so ist auch Isaak ein Lehrer der Chaldäer gewesen. Wie die eine Gestalt, so ist auch die andere in Israel zu einer Sage geworden, und auch sie ist in Israel nicht ohne Nachwirkung geblieben. Wie Abraham, so ist auch Isaak ein Lehrer der Verschiedenheit der Religionen.

he / als magst du ungehindert mit deinen Zeugen von dem Gericht abtreten. Alsdann giengen diese beyde von dannen / und es lieff ihm alles Volck einhelliglich nach / so gar / daß der König mit etlichen wenigen Dienern in seinem Tabernackel allein verbliebe. Die drey Brüder / samt den Freunden folgten dem Petro auch nach / fielen ihm zu Füssen / und baten ihn weinend um Verzeihung. Die Freunde und Bekanten des Petri fragten ihn von vielen Dingen aus jener Welt / er aber gab ihnen keine Antwort / als nur so viel ihm von dem Heiligen erlaubt wurde. Auf diesem Weg sprach Stanislaus zu ihm: **Mein lieber Petre / ich sage dir Danck für die Zeugnüß / so du mir geleistet; und frage dich / was für eine Vergeltung du von mir begehrest? Wilt du / daß ich dir auf einige Jahr Verlängerung deines Lebens erbitten / oder aber eine andere angenehme Freundschafft erweisen soll?** Was meinst du / das Petrus geantwortet habe? Höre und verwundere dich.

25. Petrus sprach: **Das zeitliche Leben / welches mehr dem Tod als dem Leben gleich ist / achte ich nicht / O Heil. Vatter: aber wohl dasjenige / in welchem die Selige der Anschauung der gebenedeyten Dreyfaltigkeit geniessen / achte und verlange ich aus allen meinen Kräfften. Ich mag mich nicht noch einmal in die Ungestümmigkeit der Welt / noch in die Gefahren der Sünden begeben: vielweniger noch einmal die Erschröcklichkeit des Tods ausstehen / sondern wil viel lieber wieder zu den Verstorbenen kehren / und meine übrige Schulden bezahlen. Ich hab nunmehr drey Jahr lang im Fegfeur zur Gnugthuung meiner Sünden gelitten / und den meisten Theil der verdienten Pein ausgestanden: verhoffe daher auff die unendliche Göttliche Güte / sie werden mir die übrige Schulden aus Gnaden nachlassen. Diß allein bitte ich von dir / O seliger Mann GOttes! du wollest durch deine Fürbitt mir erwerben / daß mir der gerechte Gott die übrige Straffen schencken / oder aufs wenigst lindern wolle: welches ich zu grösstem Danck annehmen / und wann ich zu GOttes Angesicht komme, wieder um dich verdienen werde.** St. Stanislaus sagte: Ich versichere dich / daß ich für dich Messen lesen / Gebett verrichten / Allmosen geben / und auch die Meinige darzu anhalten wolle. Du aber wollest unser auch bey Gott eingedenck seyn / und uns durch deine Fürbitt zur Seligkeit verhelffen. Als sie zum Grabe kamen / fiel Petrus auf seine Knie / begehrend den Bischöfflichen Segen: nach welchem er auffstunde / und zu allen Umstehenden mit heller Stimme sprach: **O ihr meine Geliebte in Christo Jesu / ich gehe wieder zum Ort der Quaal / daraus ich kommen bin / darum bitte ich / ihr wöllet meiner armen Seelen mit einem Vatter Unser und Ave Maria eingedenck seyn. Behüte euch Gott / und verleihe euch ein seliges Leben und Sterben.** Nach diesem Wort stieg er ins Grab hinab / legte sich auf seinen Rücken / und faltete seine Händ zusammen. Der Bischoff samt seinen Geistlichen beteten die gewöhnliche Commendationem animæ,

oder

oder Seelen-Befehlung / und andere Gebetter über ihn / wie über einen Sterbenden zu geſchehen pflegte: und nachdem er unterdeſſen verſchieden begruben ſie ihn mit ſolchen Ceremonien und Gebettern / wie man die Verſtorbene zu begraben pflegt. Diß Grab wird noch biß auff den heutigen Tag in ſonderlichen Ehren gehalten / über welches eine ſchöne Capell erbauet / und diß groſſe Wunderzeichen darin abgemahlt worden.

26. Wie wil ich nun hie können erklären / was für groſſe Verwunderungen / und für wunderſame Würckungen auß dieſem unerhörten Miracke nit allein in gantzem Polen / ſondern auch in allen anſtoſſenden Ländern / ja in der gantzen Catholiſchen Kirchen ſeyen entſtanden: dieweil dergleichen Wunderzeichen gar wenige vielleicht gar keine in der gantzen Welt waren erhört worden. Alle ſprachen den H. Staniſlaum ſelig / und hielten ihn für einen wahren Diener / und groſſen Freund GOttes. Die Wanckelmüthige im Glauben wurden hierdurch geſtärckt / die verſtockte Hertzen der Sünder erweicht / der Glaubens-Artickel wegen Aufferſtehung der Todten beſtättiget / und die Heyden und Ketzer in ihrem falſchen Glauben zu ſchanden gemacht.

O wunderthätiger Biſchoff H. Staniſlae / ich preiſe GOTT in dir / und dich in GOtt / als welcher dir verlyhen hat / ein ſolches denckwürdiges Wunder zu würcken / dardurch noch zu jetziger Zeit alle Ketzer und Unglaubige zu ſchanden gemacht werden. O wie groß wird deine Heiligkeit / und wie kräfftig wird dein Gebett vor ihm geweſen ſeyn / dieweil er dir zu Lieb einen dreyjährigen Todten aufferweckt / und alle deine Feind zu ſchanden gemacht hat. Ach bitte für mich / H. Staniſlae / daß mir GOtt eine ſelige Aufferſtehung verleyhe / und die ewige Freuden auß Gnaden ertheilen wolle. Amen.

§. 3. Wie S. Staniſlaus den laſterhafften König ferner geſtrafft / und excommuniciert hat.

27. WEgen deß übergroſſen Miracke ls in der Aufferweckung Petri geſchehen / war deß Königs Zorn ein wenig beſänfftiget / und ſein laſterhafftes Leben in etwas gebeſſert worden. Unterdeſſen zohe er wider den Fürſten in Reuſſen zu Feld / erobert die Hauptſtadt Kyovia / und bekame gantz Reuſſen ſamt der Ukrain unter ſeinen Gewalt. Allda fande er ein volles Land / verbliebe daſelbſt über Winter / und lieſſe ſeinen Soldaten allen Muthwillen zu. Dieſe begiengen allen Ubermuth in Freſſen / Sauffen und Unzuchten: dieweil niemand ware der ſie darüber ſtraffte. Ja nit allein die gemeine Soldaten / ſondern auch die Officierer und die Königliche Miniſtren durch die Schönheit der Weiber angelockt allen Muthwillen verübten. Der König aber lebte nicht anderſt / als wie vor Zeiten die Inwohner zu Sodoma und Gomorra gelebt hatten / dann kein ſo ſchändliches Laſter war / mit welchem er ſich nit bemackelte.

27. Wie nun die Weiber / und Töchter der fürnehmſten Polniſchen Herrn und gemeinen Soldaten diß mit ihrem gröſten Verdruß vernommen / gedachten ſie ſich an ihren Männern und Eltern zu rächen / und eben dergleichen Schandthaten zu begehen. Nahmen

deßwegen ihre Knecht und Diener zur Ehe / begiengen mit ihnen allerhand Miſſethaten / und verzehrten das Gut ſo ihre Männer gewonnen hatten. Wie diß ihre Männer in Reuſſen vernahmen / ergrimmten ſie hierüber wie die erzürnte Bähren / klagten einander ihr groſſes Leyd / und begehrten vom König Erlaubnüß nach Hauß zu ziehen. Weil ihnen aber diß nicht erlaubt wurde / zohen ſie ohne Erlaubnüß hin / hieben die Ehebrecheriſche Knecht zu Stücken / und brachten auch viele Weiber umb das Leben. Alſo muſten dieſe ihre geringe Wolluſt mit dem zeitlichen Tod büſſen / und ohn zweiffel müſſen ſie ſelbige annoch / und biß in Ewigkeit in dem hölliſchen Feuer abbüſſen. O wol eine ſchnöde Luſt! O wol eine ſtrenge Buß! höre aber noch ein gröſſers Elend.

28. Wegen der außgeriſſenen Soldaten erzürnte der König ſo hefftig / daß er mit ſeinem übrigen Heer nach Polen zohe / die Redelführer alleſamt lieſſe enthaupten / die gemeine Soldaten aber einkerckern / und ſeiner Bedienten Güter Preiß geben. Den Weibern / welchen ihre Männer verſchont hatten / lieſſe er ihre Kinder abnehmen / und befahle ihnē an ſtatt deren junge Hund zu ſäugen: lieſſe ihnen auch viele andere Schanden anthun / welche allhie nit zu beſchreiben ſeynd. Und diß thäte er umb zu erzeigen / was für ein gerechter König er ſeye / welcher die Laſter nach der Schärffe ſtraffe. Unangeſehen er ſo viele Schandthaten begangen hatte / welche mit keiner zeitlichen Straff genugſam möchten abgebüſt werden. Ja er fuhre auch damal fort / ſolche Abſcheuligkeiten zu üben / welche kein menſchliches Ohr ohne Ergernüß mag anhören. Neben dieſem untertruckte er die Reiche / demüthigte die Edle / beſchwärte die Gemeine / zertratte die Arme. Er legte allen neue Schatzungen auff / unterdruckte ſie mit ungerechten Fron-Dienſten / und nahme ihnen ihre Güter mit Gewalt hinweg. Er ware auch ſo hochmüthig / daß er keinem einigen Audientz gabe / ſondern durch ſeine Diener beantworten lieſſe. Wegen einer geringen Ubertrettung lieſſe er die arme Leuth grauſamlich martern; und ſchonte weder den Kindbetterinnen / noch den jungen Kindern und Mägdlein.

29. Hierzu ſchwiegen alle Biſchöff / deren damal neun in Polen waren / gantz ſtill / fürchtend in den Königlichen Zorn zu gerathen. Der H. Stanislaus aber nicht achtend was ihm begegnen würde / tratte behertzt vor den Tyrannen / gabe ihm mit demüthigen und freundlichen Worten zu verſtehen / was für eine allgemeine Klag und Jammer in gantz Polen ſeye / und bate ihn unter andern am meiſten / er wolte doch den armen Weibern ihre ſaugende Kinder widergeben / und die ſchändliche Hund abnehmen. Der König aber ſprach: **Daß wir den Ehebrecheriſchen Weibern anſtatt der Kinder junge Hund zu ſäugen gegeben / haben wir recht und wol gethan: dann ja ihre ſchwäre Laſter eine viel gröſſere Straff verdienen. Deßwegen wir ſelbige nimmer widerruffen / ſondern vielmehr vergröſſern werden.** St. Stanislaus ſprache: **Dieſe Straff iſt eine Barbariſche Grauſamkeit / und ich werde ſelbige keines wegs gedulten. Wann aber dieſe Straff billig iſt / was für Straffen gebühren dann euerer**

Ma-

Majeſtät/welche nicht allein mit Ehweibern/ ſondern gar mit den Beſtien ſündiger: und zu mehrer Schmach Gottes ſolche ihre ſchändliche Beſtien mit Seiden und Purpur bekleidet.

30. Hie erhitzte der Königl. Zorn ſo gar/ daß er ſich ſelbſten nicht mehr kente/ und nicht anders als ein raſender Stier brüllte und häulete. Er goſſe alle Läſterwort/ ſo er gedencken konte/ wider den H. Mann auß/ und trohete ihm alle Marter und Schanden auß Rach anzuthun. Der Mann GOttes litte alle dieſe Schmachen umb Chriſti Willen/ und lieſſe ſich durch die Trohwort nit ſchrecken. Ja ſprach zu dem raſenden König mit groſſem Ernſt: **Dieweil ich ſehe/ O König/ daß du weder durch demüthiges bitten/ noch freundliches ermahnen zu beſſern biſt/ als werde ich hinfüro nit mit der Güte/ ſondern in allem Ernſt mit dir verfahren/ und mit dem geiſtl. Schwerd deine laſterhaffte Werck abhauen.** Da ſprach der König: **Und wir werden dir deinen laſterhafftē Kopff mit unſerm Königlichen Schwerd abhauen/ und deinen ſchnöden Leib den Beſtien zu freſſen darwerffen.** Der H. aber antwortete. O daß mir GOtt ſolche Gnad erzeigte/ und mich Unwürdigen würdig achtete/ daß mein Leib ihm zum angenehmen Opffer möchte geſchlachtet werden. Mit dieſen Worten gienge er ſittſam hinweg/ und ware niemand ſo keck Hand an ihn zu legen. Seine Chor-Herrn und Befreunden batē ihn/ er wolte ſich ſelber und auch ihnen ſchonen/ uñ von Beſtraffung deß Königs abſtehen: ſonderlich weil er ſehe: daß keine Beſſerung zu hoffen ſeye. Der Heilig aber wolte ihnen nicht willfahren/ ſondern ſagte: **Ich wolte mirs für die gröſte Glückſeligkeit ſchätzen/ mein Blut umb Chriſti/ und der Gerechtigkeit willen zu vergieſſen: ſonderlich weil ich ſiehe daß durch kein anders Mittel/ als durch mein Tod das Polniſche Reich zu Ruhe gelangen könne.**

31. Immittels wendete er ſich zum eyffrigen Gebett und Bußwercken/ und befliesſe ſich von GOtt die Beſſerung deß Konigs zu erbitten. Manche Nächten brachte er mit Wachen und Betten/ mit Seufftzern und Weinen zu: bittend mit dem Samuel für den von GOtt verworffenen König. Zu dieſem End laſe er auch täglich mit Zähren das Ambt der H. Meß/ und verrichtete viele heimliche Bußwerck und Abtödtungen. Aber ach leider/ der liebreiche Hirt muſte mit ſeinem gröſten Hertzenleyd ſehen/ daß ſein Gebett für dem König gar fruchtloß ware: dieweil ſelbiger nur ärger wurde/ und von Tag zu Tag gröſſere Laſter begienge. Deßwegen wendete er ſeine Sanfftmuth in einen gerechten Ernſt/ und an einem Sonntag nach der Predig/ erklärte er alle ſeine offenbahre Laſter auff der Cantzel/ ſagte wie offt er ihn in Güte/ dannoch vergebens/ gebetten hätte/ und weil keine Hoffnung der Beſſerung übrig ſeye/ als excommunicierte er ihn auß Biſchofflichem Gewalt; verbotte ihm die Kirch und die heilige Sacramenten/ und befreyte alle Unterthanen von dem Gehorſam/ ſo ſie ihm in ſeiner Krönung geſchworen hatten.

32. Nunmehr ware der leydige Teuffel gantz und gar Meiſter in dem Hertzen deß verbanten Königs: deßwegen triebe er es nicht zu einem Menſchlichen/ ſondern zu einem teuffliſchen Grimm an. Dahero wütete der Böſßwicht / als wie ein vom Teuffel beſeſſener / und erzeigte ſich nicht anderſt als eine raſende hölliſche Fury. Er wünſchte dem H. Biſchoff alle Kranckheiten und Peſtilentzen in den Leib / und verſchwure ſich bey ſeiner Kron und Scepter / daß er ihn auffs grauſamſte wolte hinrichten. Er fienge auch an / ihm allen Spott und Ubel anzuthun / und auff alle Weiß und Gelegenheit nach dem Leben zu trachten: Dieweil ihm der Heilig die Kirch verbotten hatte / deßwegen gienge er ihm zu trutz alle Tag darin / ſonderlich wann der Heilige Biſchoff das Ambt der Meeß / oder Veſper hielte. Hie konte dieſer nun nicht anderſt thun / als daß er in Gegenwart deß verbanten Königs mit dem GOttes-Dienſt einhielte / und nicht eh biß ſelbiger nach langen Worten hinweg gangen / fortfuhre. Der gantz verteuffelte König thäte ihm zu Trutz noch ein anders Stück; welches zwar keuſche Ohren nicht gern hören / dannoch ich zu gröſſerm ſeinem Schimpff melden muß. Dann er lieſſe das Viehe / welches er mißbrauchte / in Sammet und guldenen Stück kleiden / und aller Orthen wo er hingienge / durch einen Diener mit ſich führen. So gar wann er in die Kirchen gienge / lieſſe ers ſich nachführen; dannoch vor dem Thor der Kirchen durch einen Diener hüten.

33. Hie wendete ſich das Hertz im Leib deß Heiligen umb / und ſein gerechter Zorn ergrimmte in ſeinem Gemüth. Was meinſt du daß er gethan habe? höre Wunder. Einmal lieſſe er einem andern an ſeiner Stadt die H. Meeß halten: und unterdeſſen / daß der gottloſe König in der Kirchen ware / gienge er heimlich zu dem Viehe / ſtieſſe den Diener hinweg / zerriſſe dem Viehe die Sammete und Guldene Kleider / und ſchnitte ihm mit einem groſſen Meſſer die Naſen und die Leffzen ab. Der Diener fienge zugleich mit dem Thier an ein groſſes Geſchrey zu machen / und einen groſſen Zulauff zu ſich zu verurſachen. Der König kame ſelbſten das Elend zu ſehen / und ward in Anſehung deſſen ſo gar voller Gifft / daß er Feuer und Blut außſpeyete / und ſich bey allen Teufflen in der Höllen verſchwure / den Biſchoff mit eigener Hand zu Stücken zu zerhauen. Dieſer ware immittels durch eine andere Thür zur Kirchen gangen / verhoffend allda ſicherer / als in ſeinem Hauß zu ſeyn. Als der König diß erfahren / trunge er mit bloſſem Degen zur Kirchen hinein: die Chor-Herrn aber ſtellten ſich ihm entgegen / und ſuchten ihn ſo lang auffzuhalten / biß immittels deß Biſchoffs Freund ihn mit Gewalt hinweg nahmen / und an einen heimlichen Orth verſteckten. Auff dieſe Weiß war der Heilig damal erhalten / ſonſten wäre er unfehlbarlich zu Stücken zerhauen worden.

34. Die Schmach / ſo der Heilig dem Unthier hatte angethan / verdroſſe den böſen König vielmehr / als die wider ihn ergangene Excommunication; deßwegen ware er nunmehr

gantz

gantz entſchloſſen dem unſchuldigen Mann / wo er ihn nur antreffen könte / darnider zu machen. Der Heilig dorffte nicht mehr offentlich Meeß halten / wol wiſſend daß er unter ſelbiger würde hingericht werden. Nicht weit von Cracau auff einem weiſſen Felſen ware ein Kirchlein zu St. Michaels und aller Engleu Ehren gebauet: auff welchem vor Zeiten ein Götzen-Tempel geweſen / und den Göttern were Weyrauch geopffert worden. Am ſiebenden May begabe ſich der Heilig in aller Frühe dorthin / verhoffend allda in geheim die H. Meeß zu leſen / und ſeiner Andacht ungehindert zu pflegen. Dem König ward diß bald kund gethan: dieweil ſeine Diener Tag und Nachts auff den H. Biſchoff lauren muſten. Ehe der König kame / hatte jener die H. Meeß ſchon angefangen / und laſe ſelbige mit einer ungewöhnlichen Andacht. Unter derſelben kame der mörderiſche Böſewicht / ſamt vielen ſeinen Dienern / mit groſſer Eilfertigkeit / und lieſſe den Felſen mit ſelbigen rings umbgeben / damit der Heilig nicht entfliehen ſolte. Von Gott gezwungen ware er nicht ſo keck / unter der H. Meß in die Capell zu gehen / noch auch einen Diener hinein zu ſchicken / damit ja diß Göttliche Amt nicht verſtöret noch verunehret würde.

35. Der blutgierige König konte dem Amt nicht außwarten / ſondern vor dem End deſſen ſchickte er einige von ſeinen Soldaten hinein / den heiligen Biſchoff am Altar nieder zu hauen. Dieſe aber fiengen an im Eingang zur Kirchen zu erbleichen / an allen Gliedern zu erzittern / und endlich urplötzlich zu Boden zu fallen. Auff Händen und Füſſen krochen ſie zur Kirchen hinauß / und erzehlten ihrem Herrn / was ihnen widerfahren wahre. Dieſer ſchändete ſie als Zaghaffte auß / und ſchickte andere viel verwegenere hinein. Es ergienge ihnen aber übler als den vorigen / dieweil ſie mit ſolchem Gewalt rückweiß darnieder geworffen wurden / daß ſie ſchier die Hirnſchalen eingefallen. Auff diß ſchickte der verſtockte Tyrann zum dritten mal die allergehertzte hinein: dieſe aber wurden durch Gottes Gewalt ſo unbarmhertziglich zur Erden geſtürtzt / daß ihnen der Ruckſtrang ſamt einigen Rippen zerbrache. Unterdeſſen daß dieſe noch auff dem Boden lagen / hatte der H. Marter Chriſti ſein letztes H. Meß-Opffer vollendet: und weil er ſahe daß er ſterben muſte / knyete er vor dem Altar nieder / und ſprach mit deutlicher Stimm folgendes Gebett:

36. **O allmächtiger Erſchaffer / und allergütigſter Erlöſer / welchen alles liebt / und durch deſſen Gutthat die Seelen / ſo deinetwegen den Tod leyden / zum beſſern verändert werden: ich benedeye dich / O mein GOtt / dieweil du mich zu dieſer Stund / und zu dieſem meinem Leyden gebracht haſt; damit ich theilhafftig würde deß Leydens / und deß bittern Kelchs deines Sohns Jeſu Chriſti. Ich glorificire dich durch deinen eingebohrnen Sohn unſers HErrn JEſum Chriſtum: und durch die Verdienſten ſeines bittern Leydens bitte ich dich / daß du mir ein dauerhafftes und geduldiges Gemüth verleyheſt / zu**

Ehren deines Namens / und für die Catholische Kirch / und für die Freyheit deß Polnischen Volcks alle Tormenten zu leyden. Ich bitte auch du wollest diesem deinem Volck Verzeyhung seiner Sünden / und meinem lieben Schäfflein den Schutz deiner Versöhnung ertheilen. Wollest auch deß Königs und seiner Dienern Unwissenheit ihnen nit zur Sünden rechnen.

37. Unter diesem Gebett kame der wütende König zur Kirchen / und als er die Soldaten auff der Erden ligend sahe / ruffte er: O ihr Verzagte und Unnütze / seyd ihr dann so schwach daß euerer viele nicht können einen unbewaffneten Priester zur Kirchen hinauß schleiffen / und meine Schmachen an ihm rächen? Sehet ich will euch zeigen was ihr hättet thun sollen. Alsdann zuckte er sein Schwerd und ruffte mit teuffliſchem Grimmen: **Wo ist der Böß wicht / welcher so vermessen gewesen sich wider seinen König auffzuwerffen / und ihm solche Schmachen zuzufügen / welche noch keinem vorhergehenden König seynd zugefügt worden. Ich will mich mit eigener Hand an ihm rächen / und meine Königliche Ehr verthädigen.** Der heilige Diener Gottes sprach zu allem diesem kein Wort; sondern fuhre in seinem Gebett fort / und befahle dem höchsten GOtt seine liebe Seel. Der verteuffelte König aber lieffe auff ihn dar / und führte mit beyden Händen einen so starcken Streich auff ihn / daß er ihm auff einmal das H. Haupt mitten entzwey spaltete / und dem werthen Mann Gottes sein H. Leben nahme.

38. Hiemit ware er noch nicht vergnügt / sondern als der H. Cörper noch zitternd auff dem Boden in seinem Blut lage / schnitte er ihm zu grösserer Schmach die heilige Nasen / die Leffzen / und die Wange ab. Und diß thäte er zur Rach / dieweil der Heilige Bischoff seinem Viehe die Nasen und die Leffzen abgeschnitten hatte. Nach diesem ergriffe er den Heiligen Leichnam in vollem Grimmen / schleiffte ihn mit eigenen Händen zur Kirchen hinauß / und übergabe ihn seinen eigenen Soldaten zu verspotten. Da fielen diese über den hochwürdigen Cörper her / zerstachen ihn mit ihren Degen / hieben ihm die rechte Hand ab / streifften ihm die Haut sambt dem Haar vom Haupt / und zerstuckelten den H. Leichnam in tausend Stücklein. Diesem Spectackel sahe der König mit Freuden zu / und lobte seine Soldaten als treue Diener und Beschützer seiner Ehren. Als nun der heilige Leib gantz zerstücklet ware / befahle er den Soldaten / daß sie die Stücker weit voneinander zerstreuen / und den Vöglen / Wölffen und Hunden zu zerfressen / auff dem Feld solten ligen lassen. Unterdessen daß diß geschahe / fiele ein Finger von dem heiligen Leib in den Weyher / so nahe bey der Kirchen ware / und ward von einem Fisch gefressen. Nach diesem allem erlaubte der Gottesvergessene König seinen Soldaten / daß sie den Bischofflichen Pallast / und die Häuser aller seiner Freunden / wie auch der Dom-Herrn außplündern / und ihnen nit das geringste übrig lassen solten.

End-

Endlich zur gäntzlichen Vollbringung seiner Boßheit befahle er allen seinen Unterthanen/ auff Lebens-Straff/ daß niemand ein Glied von dem Bischoffli-chen Leib nehmen/ niemand ihn betrauren noch beklagen/ und niemand etwas guts von ihm reden solte. Seinen Dienern aber sagte er/ daß sie alles arges von ihm erdichten / und zur Schmach deß Bischoffs / unter das Volck außsprengen solten. Also weit erstreckte sich die Königliche Boßheit: und also viel liesse ihm zu die Göttliche Gütigkeit.

39. Gelitten hat dieser Marter Christi Anno / 1079. den 7. May / an welchem Tag sein Fest in der Kirchen GOttes gehalten wird. Seines Alters ware er im neun und viertzigsten/ und seines Bischthums im achten Jahr. Nun bitten wir allesamt den lieben GOtt/ daß er uns durch den kostbarlichen Tod seines heiligen Dieners wolle verleyhen einen seligen Tod. Amen. Bißhero hatte der langmüthige GOtt seinen Diener lassen verspottet/ gemartert und gedemüthiget werden: nunmehr aber wolte er anfangen ihn zu erhöhen/ und seine Heiligkeit allem Volck bekannt zu machen. Dann in der ersten Nacht nach seinem Tod erschienen über allen Gliedern/ und kleinen Stücklein seines heiligen Leichnams/ wo sie auch nur zerstreuet lagen/ himmlische Lichter und Fackeln: und zwar in solcher Zahl / als viel der Stücklein waren. Diese himmlische Lichter verblieben drey Tag und drey Nächten nacheinander über den H. Gliedmassen / zum Zeichen der grossen Heiligkeit derselben. Am andern Tag kamen vier grosse Adler von vier Enden der Welt daher geflogen; welche immerdar über den zerstreuten Theilen deß heiligen Leibs schwebten/ und alle Sperber / Weyen/ Hund und Wölff darvon abhielten. Es dörffte zwar niemand offentlich den unschuldigen Tod ihres Heiligen Bischoffs beklagen: heimlich aber wasch er von allen frommen Menschen untröstlicher weiß betrübt/ beweint und beklagt. Obschon der Tyrann bey Lebens-Straff verbotten/ daß niemand den heiligen Leib begraben solte: giengen dannoch in der dritten Nacht viele Dom-Herrn / samt einigen Weltlichen ins Feld / rafften die zerstreute Stücklein / so sie bey dem hellen Glantz erkennten / allesamt auff / und trugen sie an einen Orth zusammen. Hie ware Wunder zu sehen / wie die heilige Gliedmassen sich von sich selbst in ihre Ordnung legten / und auff einmal also fest zusammen wuchsen / als wann sie nimmer von einander wären zerhackt worden. Der heilige Leib sahe auch sogar schön auß / als wann er noch lebte / und an ihm ward kein einiges Zeichen einer Zertheilung gesehen. Es gienge auch ein so lieblicher Geruch von ihm auß / daß er alle gegenwärtige an Leib und Seel erquickte.

40. O was für grosse Freud hatten diese liebe Leuth in Anschauung dieses so schönen / wolriechenden / und lebhafften heiligen Leibs. O wie begossen sie ihn mit ihren Zähren / zerküsten ihn mit ihrem Mund / verehrten ihn mit ihrem Gebett / und liebten ihn mit ihrem Hertzen. Nichts mangelte an dem gantzen Leib/ als nur ein einiger Finger; und zwar der jenige / so in den gemeldten Weyer gefallen/ und von einem

Fisch

Fisch ware gefressen worden. Diß aber konten sie leichtlich in der Nacht mercken: dann über selbigen Fisch schwebte ein solcher Schein/ wie über allen andern Gliedern geschwebt ware: und wohin der Fisch schwumme/ folgte ihm dieser Schein nach. Weßwegen er leichtlich erkennt/ und ohne Mühe mit einem Gärnlein konte gefangen werden. Nach Eröffnung dieses Fischs funden sie den heiligen Finger unverletzt/ legten ihn an seinen gehörigen Ort/ und sahen mit Verwunderung/ wie er in einem Augenblick an die Hand anwuchse. Nach diesem trugen sie den heiligen Leib in selbiger Nacht zu der obgemeldten Kirchen/ darinn er ware erschlagen worden/ und begrabten ihn auß Furcht deß Königs in aller Stille vor die Kirch-Thür. Deß Morgens erzehlten sie diß allen frommen Leuthen/ und erweckten bey ihnen grosse Freud/ wegen der geschehenen Wunderzeichen. Der allmächtige Gott wolte auch diß geheime Grab kundbar machen: dieweil alle Nachts ein heller Glantz über demselben erschiene/ und viel brennende Facklen und Amplen über selbigem von allen Leuthen/ auch so gar von den Königlichen Soldaten gesehen wurden.

41. Wie nun diß Geschrey nach Rom kame/ betrübte sich der Pabst Gregorius VII. sehr darüber/ excommunicirte den König/ samt allen Soldaten/ so bey ihm gewesen waren/ und legte das Königreich Polen in ein allgemeines Verbott: also daß man keinen einigen Gottesdienst offentlich halten/ keinen Todten begraben/ und keinem ein Sacrament reichen; als allein die kleine Kinder taufen/ und die Sterbende Beicht hören solte. Er beraubte auch den König aller seiner Ehren/ und Königlicher Würdigkeit/ und befreyete alle Menschen von seiner Gehorsam- und Unterthänigkeit. Der verzweiffelte König aber verachtete alle diese Straffen/ behielte sein Reich noch drey Jahr lang/ und zwunge alle Unterthanen zu seinem Gehorsam. Gleichwol als er zu Nachts mit Augen sahe/ wie die helle Facklen vom Himmel herab kamen/ und sich über das Grab deß H. Bischoffs stellten: wie er auch mit Ohren hörte/ wie viel Miracklen bey dem Grab geschahen: da gienge er in sich/ erkennte seine Ubelthat/ bereuete selbige nicht zum Heyl/ sondern wie der Verräther Judas. Denn er verhoffte keine Gnad zu erlangen/ und begehrte auch seine Sünde nicht zu büssen. Er gerieth allgemach mehr und mehr in Verzweiflung und hatte nun nirgends mehr einige Ruhe. Er sahe/ daß er in seinem Reich von allen Menschen gescheuet/ verhaßt/ und verflucht wurde/ deßwegen nahme er seinen einigen zwölffjährigen Sohn/ neben einer grossen Summa Golds zu sich/ und flohe darmit zu seinem Schwager dem König in Ungarn. Allda ward er zwar wol empfangen und gehalten/ fande dannoch keine Ruhe in seinem Gewissen und verkehrten Hertzen. Dahero in dem andern Jahr nach seiner Flucht fiele in eine Kranckheit/ und gerieth in eine Unsinnigkeit. Durch deren Antrieb er in die Wildnüsse mit seinen Hunden flohe/ und als ein Rasender heulend und schreyend so lang herum lieffe/ biß er endlich für Müdigkeit zu Boden fiele/ und seinen unseligen Geist in Verzweifflung auffgabe. Sein todter Leib ward von seinen eigenen Hunden zerfressen/ seine verfluchte Seel

über

aber von den Teuffeln in den Abgrund der Höllen begraben. Diß iſt der unglückliche Tod/ welcher auff das laſterhaffte Leben gefolgt/ und allen verſtockten Sündern zum Beyſpiel gegeben iſt. Nicht folge/ O Sünder/ dieſem gottloſen König Boleslao im Sündigen nach/ damit du ihm nicht auch müſſeſt in der Qvaal nachfolgen. Er hatte zwar nach allem ſeinem Muthwillen gelebt: nunmehr aber muß er in dem ſiedenden Pech- und Schwefel-Teich ewiglich ſieden/ und ſeine ſüſſe Wollüſten mit gar zu groſſer Bitterkeit abbüſſen.

42. Zehen Jahr lang wehrete die allmächtige Erſcheinung der himmliſchen Lichtern/ über dem Grab deß H. Stanislai/ und er wurde auch von vielen in der Kirchen in Biſchofflichem Gewand vor dem Altar ſtehend/ und dem Volck den Segen gebend/ geſehen. Einer Adlichen Frauen aber/ Namens **Hoßlava**/ welche manche Nacht bey dem Grab deß Heiligen zu betten pflegte/ erſchiene ihr derſelbige folgender maſſen: Sie fiele unter ihrem Gebett in einen ſanfften Schlaff/ und es gedunckte ſie/ als wann ſie in St. Michaels Kirch eingienge/ und St. Stanislaum in vollem Glantz und Biſchofflichem Gewand/ mit vielen Prieſtern und Leviten umgeben/ das Amt der H. Meß haltend/ anſähe. Sie hörte die H. Meß vom Anfang biß zum End auß/ wiewol nicht ohne Schrecken/ wegen ſo vieler heiligen Perſonen. Nach der Meß ruffte ſie der H. Stanislaus zu ſich/ und ſprach: **Ich bin Stanislaus/ Biſchoff zu Cracau/ welchen du/ O Tochter biß auff dieſen Tag fleiſſig und andächtig geehrt haſt: wegen deſſen hab ich dich würdig geacht/ dich als eine Verkünderin meines Befehls zu gebrauchen. Gehe deßwegen hin/ O Tochter/ zu Lamperto dem Biſchoff meinem Nachkömling/ und zu den Chor-Herren meinen Brüdern/ und ſage ihnen/ ſie ſollen meinen Leib nicht mehr verborgen in einem ſo ſchlechten Grab unter dem bloſſen Himmel liegen laſſen; ſondern ihn erheben/ und in die Dom-Kirchen zu Cracau begraben: auff daß dem höchſten Gott deſto gröſſere Ehr/ den Menſchen aber deſto gröſſer Heyl darvon entſtehe.**

43. Dieſer Offenbahrung glaubte der Biſchoff/ und die Chor-Herren ſtellten mit Bewilligung deß damaligen Hertzogs am 27. Sebtember Anno 1088. im zehnten Jahr nach dem Tod deß Heiligen den Erhebungs-Tag an/ und als ſie in Gegenwart eines unzähligen Volcks das Grab eröffneten/ gienge ein lieblicher Geruch herfür; und als ſie auff den H. Leichnam kamen/ fanden ſie ihn gantz unverweſen. Weßwegen eine groſſe Freud unter allem Volck entſtunde/ und der H. Leichnam mit groſſer Solemnität in den Dom getragen wurde. Allda mitten in der Kirchen ein herrliches Grab zubereitet/ derſelbige mit Ehrerbietung darin beygeſetzt/ und mit einem gantz güldenen Deckel überdecket. Die Miracklen/ ſo allda geſchehen/ ſeynd nicht alle zu beſchreiben/ welche noch biß zu jetzigen Zeiten wehren. Das gantze Königreich Pohlen hat dieſen groſſen Heiligen zu einem Patron angenommen/ und halten jährlich ſein Feſt mit groſſer Solemnität. Ruffe du auch dieſen heiligen Martyr andächtiglich an/ und befehle dich ihm mit folgendem Gebett:

DU grosser Bischoff und Marter Christi H. Stanislae/ der du dein Leben für die Gerechtigkeit dargeben/ und dein hochwürdiges Blut für die Warheit vergossen hast. Wunderbarlich warest du in deinem Leben/ und wunderbarlich in deinen Miracklen. Durch welche dich der Allmächtige GOtt geehrt/ und für aller Welt ehrwürdig gemacht hat. Ich ehre und glorificiere dich mit diesem H. Gebett/ und benedeye den grundgütigen GOtt/ welcher dich so glorwürdig gemacht hat. O wie hast du dir das Heyl deß verstockten Königs lassen angelegen seyn/ und wie eyffrig hast du ihn ermahnt von seinem bösen Leben abzustehen. Wegen seiner Bekehrung hast du dich in Leib und Lebens-Gefahr gesetzt/ und seine gantze Hofhaltung dir zuwider gemacht. Vor deinem letzten End hast du noch für ihn gebetten/ und wegen seines Heyls den bittern Tod gern gelitten. O H. Stanislae/ dieweil du gegen dem verstockten Sünder/ deinem ärgsten Feind und Todschläger so grosse Lieb und Barmhertzigkeit erwiesen hast: ach erweise auch gegen mir armseligen Sünder/ deinem getreuen Freund und wahren Liebhaber/ eine solche Lieb und Barmhertzigkeit; und opffere deinen bittern Tod und vergossenes Blut für das Heyl meiner armen Seelen. Ich ruffe dich von Grund meines Hertzens an: und befehle mich für jetzt und allezeit in deine kräfftige Fürbitt und reiche Verdiensten. Durch die vielfältige Miracklen/ so du an den Krancken und Nothleidenden erweisest; bitte ich/ erweise auch ein Miracke! an mir/ und komme mir zu Hülff in meinen vielfältigen Nöthen und Armseligkeiten: auff daß dieselbige mich nit zur Höll hinab stürtzen/ sondern zum Himmel hinauff erheben mögen. Amen.

Ex R. P. Joanne Bolando Soc. Jesu in Actis SS. Tomo 2. Maij ad diem 7. ejusdem.

Die Achte History.

Von der grossen Heiligkeit und schwären Verfolgung deß H. Anselmi Ertz-Bischoffs zu Canterberg.

DUrch die richtige Land-Straß zum Himmel/ nehmlich durch Verfolgungen und Widerwertigkeiten/ hat der Allmächtige GOtt seine fürnehmste Heiligen geführt: und durch deren Fußstapffen uns den Weeg gebahnt; damit wir desto lieber selbigen antretten/ und den lieben Heiligen nachfolgen solten. Unter diesen grossen Dienern GOttes ist auch gewesen der H. Abt/ Ertz-Bischoff/ und Kirchen-Lehrer Anselmus: dessen Leben der wunderbarliche GOtt wunderlicher Weiß angeordnet/ mit vielen Distlen und Dörner umzäunt/ und endlich durch viele Trübseligkeiten zu einem glücklichen End geführt hat. Welches/ weil es uns zur sonderlichen Lehr/ den Betrübten aber zum annehmlichen Trost dienen wird/ ich allhie etwas außführlich/ zu grösserer Ehr dieses Heiligen/ welches Fest anjetzo erstlich dem Römischen Brevier ist einverleibt worden/ hieher setzen will.

Sanct

S. Anet Anſelmus iſt zu Aoſt/ einer Stadt zwiſchen Burgund und Lombardy gelegen/ von Adlichen widerwärtigen Sinns Eltern gebohren worden. Dann der Vatter Gundulfus war ein gantz weltlicher und verſchwänderiſcher Mann: welcher dannoch in ſeinem Alter die Welt verlaſſen/ und in ein Kloſter getretten iſt. Die Mutter Emerberga ware hingegen eine gantz gottſelige Matron/ welche den Sohn zu aller Tugend angeführt/ ihm aber zeitlich mit Tod abgangen iſt. So lang dieſe fromme Matron lebte/ ware Anſelmus gantz gottſelig/ und begehrte im funffzehnden Jahr ſeines Alters mit groſſem Eyffer in den geiſtlichen Stand angenommen zu werden. Sobald aber die Mutter geſtorben ware/ vergienge ihm der Eyffer zum geiſtlichen Stand/ verluhre die Luſt zum ſtudieren/ begabe ſich der Welt Eitelkeit/ und wurde ein außgelaſſener muthwilliger Jüngling.

2. Hierdurch wurde ihm ſein Vatter ſo gar zuwider/ ja ſetzte einen ſo gifftigen Haß auff ihn/ daß er ihn nicht konte vor ſeinen Augen ſehen; weil alles/ was der Sohn thäte/ ſo wol das Gut als das Böß/ dem Vatter unrecht zu ſeyn ſchiene. Weil dann Anſelmus befürchtete/ es möchte hierauß nichts gutes entſtehen/ als entſchloſſe er ſich von dem Vatter zu fliehen/ und ſich in frembde Länder zu begeben. Machte deßwegen alles auff die Flucht fertig/ nahme einen Diener ſamt einen Eſel mit ſich/ und machte ſich heimlich darvon. Er zohe in Burgund/ von dannen in Franckreich/ und darnach in Normandy/ und brachte in dieſen Ländern drey Jahr armſeliglich zu. Damal ware der ſeelige Land francus in groſſem Anſehen/ und wegen ſeiner Heiligkeit weit berühmt. Deßwegen Anſelmus ſich zu ihm verfügte/ und ſich unter ſeine Zucht begabe. Bey welchem er in der Tugend ſo viel zunahme/ daß er ſich gäntzlich entſchloſſe/ in den geiſtlichen Stand zu tretten. Er ſtunde aber im Zweiffel/ ob er ſolte ein Einſidler werden/ oder in ein Kloſter gehen/ oder in der Welt den Armen guts thun. Dann ſein Vatter ware immittels geſtorben/ und hatte ihm ein reiches Erbtheil hinterlaſſen. Wie er ſich nun bey dem ſeligen Land franco Raths befragte/ führte dieſer ihn zum Biſchoff: und dieſer gab ihm den Rath/ daß er ſolte das Cloſter-Leben annehmen.

3. Alsdann tratte er im ſieben und zwantzigſten Jahr ſeines Alters in das **Kloſter Beck**/ St. Benedicti-Ordens/ in welchem der ſeelige Landfranck Prior ware: bald darnach aber Ertz-Biſchoff zu Cantelberg in Engelland worden. In dieſem Kloſter/ unter der Zucht dieſes ſeligen Priors/ lebte St. Anſelm ſo gottſeliglich/ daß er allen ſeinen Brüdern ein Exemplar der Tugend ware/ und deßwegen in groſſen Ehren gehalten wurde. Dahero als der ſelige Landfranck in einem andern Kloſter zum Prälaten erwählt worden/ wurde der H. Anſelmus von dem Prälaten den andern zum Prior vorgeſtellt. Diß verdroſſe die Brüder dermaſſen/ daß ſie dem Heiligen gantz zuwider wurden; vermeinend/ es ſeye wider die Billigkeit/ daß er/ der unter allen der jüngſte im Kloſter ware/ ihnen allen ſolte vorgezogen werden. Der heilige Anſelmus aber übertruge den Zorn der Brüder mit ſo groſſer Gedult/ daß er denjenigen/ ſo ihm am meiſten zuwider waren/ die meiſte Lieb erwieſe: noch jemal dasjenige/ was ſie wider ihn redeten und thäten/

mit Worten oder Buſſen abſtraffte. Er fienge auch an viel ſtrenger als zuvor zu leben/ und ſich in dem Abbruch ſo ſtreng zu üben/ daß ſich alle verwunderten/ wie ſein Leib mit ſo weniger Nahrung leben konte. Den meiſten Theil der Nacht brachte er im betten und betrachten zu; und beweinte er ſo wol ſeine eigene/ als anderer Leuth Sünden mit ſo vielen Zähren/ daß ihm ſein Haupt gantz ſchwach darvon wurde. Hierdurch erkennten die Brüder ſeine Heiligkeit/ und nachdem ſie ein Jahr lang in dem Widerwillen verharret/ lieſſen ſie ſelbigen gantz ſincken/ und erzeigten ihrem H. Prior die ſchuldige Ehr und Gehorſam.

4. Die Mühe und Unruhe aber/ ſo der Heilige in ſeinem Priorat muſte übertragen/ fielen ihm ſo verdrießlich/ daß er ſich ſeines Ambts zu begeben gedachte/ damit er in mehrer Ruhe ſeiner Andacht abwarten könte. Verfügte ſich deßwegen zu dem obgemeldten Biſchoff/ welcher ihm zum Orden-Stand gerathen hatte; beklagte ſich wie daß er in ſeinem Priorat ſo gar in ſeiner Ruhe verſtöhrt wurde/ und begehrte von ihm/ als ſeinem Ordinario und rechtmäſſigen Ober-Herrn/ daß er ihn ſeines Ambts entlaſſen wolte. Der Biſchoff aber/ als welcher ein Mann groſſer Heiligkeit ware/ ſprach zu ihm: *Nit begehre zu ſuchen was du ſucheſt/ noch dich von der Regierung anderer/ um über dich allein zu ſorgē/ zu entziehen. Dann ich ſage dir/ daß ich von vielen gehört/ und auch viele geſehen habe/ ſo wegen ihrer eigenen Ruhe über das Heyl der andern nicht haben wollen wachen/ in Nachläſſigkeit gerathen/ und auß dem Ublen zu ärgern kommen ſeynd. Damit diß dann dir (da GOtt für ſeye) nit auch geſchehe/ als befehle ich dir durch den H. Gehorſam/ daß du dein jetziges Ambt behalteſt/ und es auff keinen Weeg/ als allein durch den Befelch deines Prelaten/ niderlegeſt. Und wann du zu einer höhern Würde wirſt gefordert werden/ du ſelbige keines wegs außſchlageſt. Dann ich weiß daß du in deinem jetzigen Ambt nicht lang werdeſt bleiben/ ſondern gar bald zu einer höhern Prelatur werdeſt befürdert werden.* Da ſprach der H. Anſelm ſeufftzend: *Ach wehe mir Armſeligen unter meinem jetzigen Laſt verſchmachte ich/ und wann mir ein ſchwärere Bürd auffgeladen würde/ ſolte ichs dann nit dörffen von mir abwerffen?* Der Biſchoff ſprach: *Ich widerhole mein Wort abermal/ und befehle dirs zum andernmal/ daß du es nit thun ſolleſt.* Alsdann gienge der Heilig weinend von dem Biſchoff/ und kame traurig wieder zu ſeinem Kloſter.

Die Wort deß Biſchoffs ſollen die jenigen/ denen eine Prelatur auffgetragen wird/ wol in obacht nehmen: Zugleich aber auch dem Exempel deß H. Anſelmi fleiſſig nachkommen. Daß ſie nehmlich keine Prelatur ſuchen/ ſondern ſie vielmehr/ als einen ſchwären Laſt/ fliehen: wann ſie aber ohne ihre Zufügung darzu beruffen werden ſie ſich demüthiglich dem Laſt/ als welcher ihnen von GOtt auffgeladen worden/ unterwerffen: und mit groſſer Sorgfältigkeit ihr Amt verwalten.

5. Von

5. Von ſelbiger Zeit an verhielte ſich der Heilige Anſelm in ſeinem Priorat ſo demüthig und liebreich / daß er von allen als ein Vatter geliebt / und als ihre Obrigkeit geehrt wurde. Dann er übertruge aller und jeder Schwachheiten / mit groſſer Sanfftmuth / und kame allen und jeden in ihren geiſtlichen Nothwendigkeiten mit groſſer Lieb zu Hülff. O wie viele Schwache ſeynd in ihrer Kleinmüthigkeit durch ihn geſtärck / und wie viele Krancke ſeynd in ihren Schmertzen durch ihn erquickt worden. Dann es pflegte der Heilig die Krancken täglich zu beſuchen / und ihren leiblichen Nothwendigkeiten mit Vätterlicher Lieb zu dienen.

6. Unterdeſſen truge ſich folgendes Geſchicht zu / welches ich / zur Abſchreckung deren / ſo in einem Haß leben / allhie beybringen will. Es war ein alter Bruder in ſelbigem Kloſter / welche den alten Grollen / ſo er wider den H. geſchöpfft / nit konte niderlegen; deßwegen dem leidigen Sathan Anlaß gegeben / ihn noch mehr in ſolcher Paſſion zu ſtärcken. Dahero er allgemach zu ſolchem Haß wider den H. Anſelmum kommen ware / daß er ihn niemal mit einem freundlichen Aug konte anſehen. Dieſer fiele in eine ſchwäre Kranckheit / und geriethe gar bald in ſterbens-Noth. Um Mittags-Zeit / als alle Brüder in ihren Zellen waren / fienge er an ungeheuerlich zu ſchreyen / uñ den Bruder um Hülf anzuruffen / ſprechend: **Helfft / helfft ihr Brüder / die Wölff wollen mich zerreiſſen.** Auff diß grauſame heulen lieffen alleſamt zu deß Krancken Zimmer / ſahen mit Schrecken / wie er gantz erblichen und zitternd auſſahe / ſich bald hie / bald dorthin wendete / mit Händen und Füſſen ſtarck währete / und auß den Händen ſeiner Feinden zu erretten ſuchte. Die erſchrockene Brüder ſprachen zu ihm: **Was iſt dir Bruder / daß du dich ſo wunderlich ſtelleſt / und ſo zaghafft erzeigeſt?** Er ſprach: **Ihr ſehet ja / wie mich dieſe beyde ungeheure Wölff mit ihren vordern Füſſen gantz umfangen und zertrucken / und mir mit ihren grimmigen Zähnen die Gurgel abbeiſſen wollen: und fragt noch was mir ſeye.** Da fielen alle Brüder auff ihre Knye / und betteten mit groſſem Eyffer umb die Erledigung dieſes armen Bruders. Er aber ſchrye viel ungeheuerlicher: **Bettet nit für mich: dann die Wölff trucken mich deſto hefftiger / und zerbeiſſen mir meinen Hals mit ihren Zähnen.** Alsdann lieffe einer eylends zu dem H. ſprechend: **Ach ehrw. Pater Prior / komt dem armen Bruder zu Hülff / welcher von zweyen unſichtbahren Wölffen zerriſſen und umbgebracht wird.** Der Heilig fiele alſobald auff ſeine Knye / und bate GOtt gantz eyffrig für das Heyl deß Brudrs: Alsdann eylte er zu dem Krancken-Zimmer / und ſo bald er die Thür eröffnet hatte / machte er mit außgeſtreckter Hand das H. Creutz-Zeichen / ſprechend: **Im Namen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geiſtes / befehle ich euch / ihr Teufflen daß ihr auß dieſem Zimmer weichet.** In ſelbigem Augenblick wurde der Krancke ruhig / erhebte ſeine Händ gen Himmel / und ſprach voller Freuden / **Gebenedeyet ſeye GOtt im Himmel / und gebenedeyet ſeyſt du O Pater Prior / du Diener Gottes: dann ſobald du das H. Creutz**

machteſt / und im Namen deß Vatters / ſpracheſt / ſahe ich eine Flamm in geſtalt einer Lantzen auß deinem Mund außgehen / und auff die hölliſche Wölff / ſchieſſen; wardurch ſie erſchreckt in aller Eyl darvon geflohen ſeynd. Der Heilig lieſſe alle Brüder abtretten / und ſprach in Geheim zu dem Krancken: Weiſt du Bruder auß was Urſachen dieſe hölliſche Wölff dich haben wollen zerreiſſen? Die Urſach deſſen iſt dein Grollen / ſo du nun ſo lang wider mich getragen / und dich dardurch dem Gewalt deß Teuffels übergeben haſt. Und obſchon die Wölff von dir geflohen ſeynd / werden ſie dannoch bald wieder zu dir kommen; wofern du deine Sünd nit beichteſt / und den alten Grollen niderlegeſt. Da wurde der Bruder bereuet / beichtete dem Heiligen ſeine Sünden / bate ihn wegen deß getragenen Haß umb Verzeyhung / und empfienge die Abſolution und Buß. Darnach ſprach St. Anſelm zu ihm: Bereite dich eilfertig zum Tod / dann eh die Non anfangen wird / muſtu von dieſer Welt ſcheiden. Diß Wort wurde gleich erfüllt: dann ſo bald die Brüder zur Non in das Chor giengen / ſchiede ſeine Seel von ihm.

Hierauß mercke in was für Gefahr die jenige ſeyen / welche auff jemand einen Haß tragen. In GOttes Gnaden ſeynd ſie nicht: dann einmal wahr iſt / was St. Auguſtinus ſagt: Wer über einen Menſchen Haß trägt / über dieſen Menſchen trägt GOTT auch Haß. Aber wol ſeynd ſie in dem Gewalt deß Sathans: welcher ihnen gern die Gurgel wolte abbeiſſen / wanns GOTT ihnen zuliesſe.

7. Zu ſelbiger Zeit ſchriebe St. Anſelm unterſchiedliche geiſtliche Bücher / und würckte dardurch viel Guts bey Geiſt- und Weltlichen auß. Er führte auch ein ſo gottſeliges Leben / und brachte ſein Kloſter zu ſolcher ſchönen Regulariſchen Diſciplin / daß ſein guter Nam nicht allein in gantz Normandy / ſondern auch in Franckreich / Flandern / Engelland / und andern Orthen gerühmt wurde. Dahero kamen auß vielen Landſchafften Edle / Gelehrte / und fürnehme Jüngling zu ihm / tratten in den geiſtlichen Stand / und untergaben ſich ſeiner Zucht. Das Kloſter nahme auch inwendig in der Geiſtlichkeit / und außwendig an Reichthumen zu. Einmal zu Mitternacht als der Sacriſtan die Brüder zur Metten auffwecken wolte / und bey dem Capitel-Hauß vorbey gienge / ſahe er den Heiligen in dem Gebett in einer groſſen Flamm ſtehend: und vermeinte es müſte ein Geſpenſt / und nicht Anſelmus ſeyn. Als er ihn aber in ſeiner Zell ſuchend nit fande / und wieder zum Capittel kehrte: fande er zwar den H. bettend: die Flamm aber ware verſchwunden / welches er den Brüdern erzehlte / und die groſſe Heiligkeit ihres Bruders ſehr rühmte.

8. Zu ſelbiger Zeit fiele der Heilig in eine ſchwäre Kranckheit / und als er einmal gantz matt ware / wurde er verzuckt / und hatte folgendes Geſicht: Es kame ein Engliſcher Jüngling zu ihm / ladete ihn zu einem luſtigen Spatzier-Gang / und führte ihn an einen reiſſenden kothigen Fluß. Er wunderte ſich woher doch dieſer Fluß ſo gar unrein und kothig ware / und ſahe / wie daß alle Unreinigkeiten ſo in allen Flüſſen waren / und welche von

allen

allen Menſchen außgeſchüttet würden/ in dieſen Fluß eingeflötzet wurden und zuſammen kamen. Dieſer Fluß riſſe zu ſich was er nur erreichen konte; uñ weltzte mit ſich Männer und Weiber/ Arme und Reiche hinab. Diſe vertruncke nit gleich im Fluß/ ſondern etliche verſenckten biß halben Leib/ andere biß unter die Armen/ und andere biß an den Halß in ſelbigem Fluß. St. Anſelm verwunderte ſich ſehr über dieſen abſcheulichen Fluß/ erbarmt ſich aber weit mehr über die armſelige hingeriſſene Menſchen/ ſo in dem Koth deſſelben ſo gar vertiefft waren. Darum ſprach er zu ſeinem Geſellen: **Ach ſeynd diß nicht arme Leuth/ welche ſo erbärmlich von dieſem ſtinckenden Fluß hingeriſſen werden. Woher bekommen ſie zu eſſen und zu trincken?** Der Jüngling ſprach: **ſie eſſen und trincken den Koth deß Fluſſes: und haben hierin ihren gröſten Luſt und Geſchmack.** St. Anſelm ſprach mit groſſem Unwillen: **Pfuy/ iſt das nicht eine ſchand; ſolte ein Menſch nit für ſolchem ſtinckenden und übelſchmeckendem Koth greulen/ oder ſich zum wenigſten vor den Leuthen ſchämen ſolchen ſchändlichen Wuſt zu eſſen?** Der Engel ſprach: Sie haben deſſen keine Scheu noch Scham: ſondern wie mehr ſie ſich mit ſolcher Unreinigkeit anfüllen/ deſto höher werden ſie von ihres gleichen geſchetzt und geprieſen. St. Anſelm fragte in was für einem Land ſolcher Fluß ſeye. Da antwortete der Engel: Dieſer Fluß flieſſet durch die gantze Welt/ ja er bedeutet die Welt/ und das Leben der Welt-Kinder; welche von der Eytelkeit der Welt hingeriſſen/ und mit den ſchändlichen Lüſten der Welt angefüllet werden. Alsdann erſeufftzete der H. Anſelm uñ ſprach: O ihr unglückſelige Welt-Kinder/ die ihr an ſtatt der Wollüſten mit Koth geſpeiſt/ und endlich von dem Fluß der Welt zur Höllen hinabgeriſſen werdet. Er war gantz verdroſſen den ſo ſchändlichen Fluß länger anzuſchauen/ und ſagte zu dem Engel/ er ſolte ihn anderſtwohin ſpatzieren führen. Da führte er ihn in ein gar ſchönes groſſes Hauß/ deſſen Boden und Wänd von dem reineſten Silber/ und deſſen Zimmer mit dem beſten Gold vergult waren. Mitten in diſem Hauß war ein herrlicher Luſtgarten/ und eine grüne blüende Wiſen: deren Blumē und Gras von lauterm Silber und Gold/ dannoch ſo weich und geſchmeidig waren: daß wann man darauff tratte oder ſaſſe/ ſie ſich wie das natürliche Gras niederbiegten: ſo man aber auffſtunde ſich wieder auffrichteten. Der Engel ſprache: Beſchaue diß Hauß wol/ und ſage mir wie dirs gefalle. Wie der H. ſelbiges gewaltig lobte/ und fragte/ was es für ein Hauß ſeye/ ſprach der Engel: Diß reine und luſtbarliche Hauß bedeutet das Klöſterliche Leben: in welchem die wahre Geiſtl. lauter reine himliſche Wollüſten genieſſen. Mit dieſem verſchwunde das Geſicht/ und St. Anſelm erzehlte es damal/ und hernacher mit groſſem Nachtruck den Geiſt- und Weltlichen.

Ein jeder Geiſt- uñ Weltlicher/ welcher diß leſet/ wolle diß Geſicht bey ſich erwegen/ und ſeinen Stand darin er iſt/ wol beherzigen. Für die Welt-Kinder werden nicht alle Weltliche/ ſondern nur diejenige Leuth verſtanden/ welche mit gantzem Hertzen ſich auff die weltliche Lüſten begeben/ und von Tag zu Tag trachten/ wie ſie neue Freuden/ Kurtzweilen/ und

Lüſten mögen haben. Dieſe ſteckten biß an den Hals in dem kothigen Fluß / eſſen und trincken täglich von dem Wuſt deß Fluß / und werden von der Ungeſtümme deß Fluß zur Höllen hinab geriſſen.

9. Endlich als der ſelige Hertuinus / Abt deß Kloſters Beck geſtorben / wurde der H. Anſelmus im 45. Jahr ſeines Alters / mit einhelligen Stimmen zum Abt erwöhlt. Er aber dieſer Ehr zu entfliehen wendete viel Beſchwernüſſen für / und bate die Brüder mit groſſer Inſtändigkeit / ſie wolten ihn dieſes Laſts entheben. Weil aber die Brüder ihm nicht einwilligten / ware er von gantzem Hertzen betrübt / und wuſte nicht / was er in dieſer Sach thun ſolte. Nach einigen Tägen / als die Brüder beyſammen waren / warffe ſich der demüthige Mann vor ihnen auff den Boden / weinte und ſeuffzete gar erbärmlich / und ſprach mit kläglichen Worten zu ihnen: **O ihr viel ehrwürdige und hertzlich geliebte Brüder / ich bitte und beſchwöre euch bey dem Namen deß Allmächtigen GOttes / und durch das Eingeweyd eurer Lieb und Gütigkeit / ihr wollet wegen der Göttlichen Barmhertzigkeit von eurer Meynung abſtehen / uñ mich von dem ſchweren Laſt befreyen.** Sie fielen aber alleſamt zu ihm auff den Boden / uñ ſprachen einhelliglich zu ihm: **Ehrwürdiger Pater / wir bitten euch alleſamt / ihr wollet euch unſer und unſers Kloſters erbarmen / und nicht eure abſonderliche Ruhe der gemeinen Nutzbarkeit vorziehen: damites nit ſcheine / daß ihr mehr euch ſelbſten als das gemeine Heyl liebet.** Nachdem diß Bitten und Betten beyderſeits ein Zeit lang gewehret / ſprach der H. Mann: **Wann mir nicht durch den Ertz-Biſchoff Mauritium bey dem H. Gehorſam wäre aufferlegt worden daß wañ mir eine gröſſere Prälatur auff getragen würde / ich ſelbige nicht ſolte außſchlagen: ſo würde mich niemand gezwungen haben / dieſe Prälatur anzunehmen.**

10. Auff dieſe gezwungene Weiß wurde der H. Anſelm zum Abt erwöhlt / und mit gröſter Freud der Brüdern conſecriret und eingeweyhet. Er lieſſe aber in dieſem ſeinem Amt nichts von ſeinem vorigen Leben nach: ſondern / damit er ſeiner Andacht deſto beſſer pflegen könte / beſtellte er andere taugliche Patres / welchen er die äuſſerliche Geſchäfften deß Cloſters übertruge. Er befliſſe ſich hingegen vielmehr mit Predigen und Ermahnungen der Brüder den Weg der Tugend zu zeigen / und ſie mit allem Eyffer zum Guten auffzumuntern.

11. Sein Cloſter hatte viel Renten und liegende Güter in Engelland: weßwegen er um ſelbige zu verwalten und einzufordern vielmal dorthin reiſen muſte. Im erſten Jahr ſeiner Prelatur reiſete er deßwegen über Meer dorthin / und ward von den Mönchen der Ertz-Biſchofflichen Kirchen zu Cantelberg mit groſſen Ehr empfangen. Bey ihnen verbliebe er einige Täg / hielte ihnen im Capitel / und Convent täglich ſchöne Ermahnungen / von der Fürtrefflichkeit deß geiſtlichen Lebens / und erweckte unter ihnen einen groſſen Eyffer zu aller Gottſeligkeit. Damal ware der ſelige Landfrancus Ertz-Biſchoff zu Cantelberg / welchen / als ſeinen lieben Lehrmeiſter St. Anſelm beſuchte / und ſich mit ihm in wahrer brüderlicher Lieb in dem HErrn erfreuete.

Nach

Nach dieſem zohe er im Land herum/ die Güter ſeines Cloſters zu beſichtigen/ und wurde aller Orten von Geiſtlichen und Weltlichen ehrerbietig empfangen. Er ermahnte alle und jede zur Gotſeligkeit/ erklärte allen und jeden die Schuldigkeit ihres Stands/ und hatte eine ſo liebliche Manier in ſeinem Reden und Converſiren/ daß er alle Menſchen zu ſeiner ehrlichen Lieb zohe. Er würckte auch einige Miracklen/ in Geſundmachung einiger Krancken: welche ihm einen groſſen Namen der Heiligkeit bey allen verurſachten.

12. Wegen ſeiner groſſen Heiligkeit/ und wegẽ gewürckten Miracklen/ wuchſe ſein Reſpect ſo hoch unter dem Volck/ daß ſich ein jeder für glückſelig ſchätzte/ welcher ihm eine Ehr erweiſen konte. Ein jeder verlangte mit ihm zu reden/ und ihm die Heimlichkeit ſeines Hertzens zu offenbahren: weil er als ein Engel Gottes/ alle tröſten/ und auß ihren Scrupulen erlöſen könte. Es ware kein Graff noch Gräffin in Engelland/ welche nicht vermeinten/ ſie hätten ihre Verdienſten bey GOtt verlohren/ wann ſie nicht konten die Ehr und Gnad haben/ dem H. Anſelmo zu dienen und auffzuwarten. Ja König Wilhelmus der Erſte/ welcher ſonſten ein Feind der Geiſtlichen ware/ lieſſe ihn zu ſich kom̃en/ und neben ſich ſitzen: erwieſe ihm groſſe Ehrerbietung/ und führte eine gute Weil ein ſo freundliches Geſpräch mit ihm/ daß ſich alle ſeine Miniſtri höchlich darüber verwunderten. Auf dieſe Weiß wurde der H. Anſelmus in Engelland bekannt/ und hierdurch geſchahe es/ daß er hernacher Ertz-Biſchoff zu Cantelberg worden.

13. Dann als der gemeldte König bußfertiglich geſtorben/ uñ ſein Sohn Wilhelmus der Andere König in Engelland worden/ fienge dieſer an die Geiſtliche zu verfolgen/ die Biſchöffe nach ſeinem Gefallen an- und ab zuſetzen/ und die Renten der Kirchen/ wegen ſeines unerſättlichen Geitzes/ zu ſich zu ziehen. Diß ungerechte Verfahren deß Königs betrübte den fromen Biſchoff Lantfrancum dermaſſen/ daß er vom Pabſt durch Schreiben begehrte von ſeinem Amt entſetzt zu werden/ und wieder in ſein Kloſter zu kehren: weil ihm diß aber nicht bewilligt worden/ iſt er endlich im Jahr 1089. auß Leyd und Kümmernüß geſtorben. Der Ertz-Biſchoffliche Stuhl blibe vier Jahr lang lähr ſtehn/ weil der König den Chor-Herrn nicht wolte erlauben/ einen andern Biſchoff zu erwählen/ vielweniger ſelbſten einen einſetzen; damit er immittels deſto freyer die Kirchen-Renten ſich zueignen könte.

14. In dieſer gemeinen Trübſal wuſten die Biſchöff keinen beſſern Rath/ als daß ſie den H. Abt Anſelmum um Hülff anrieffen/ mit ſicherer Vertröſtung/ daß er/ gleich wie er den vorigen hartneckigen König durch ſeine Freundlichkeit erweichet hatte/ alſo auch dieſen leichtlich erweichen würde. Deßwegen ſchickten ſie etliche Geiſtlichen zu ihm/ und lieſſen ihn auch durch weltliche Herren ſo lang erſuchen/ biß er endlich auß mitleidiger Liebe den Betrübten zu hülff kam. Sobald er in Engelland anlendete/ giengen ihm Geiſt- und Weltliche entgegen/ empfiengen ihn mit ungewöhnlicher Freuden/ und erzeigten ihm ſolche Ehr/ als wann er würcklich ihr Ertz-Biſchoff wäre.

15. Nach eingenommener Kundſchafft deß unbilligen Königlichen Verhaltens/ begabe er ſich nach Hoff/ und ſobald der König diß erfuhre/ ſchickte er ihm ſeine Bedienten entgegen/ daß ſie ihn mit

Ehren empfangen/und zu ihm begleiten ſolten. Sobald Anſelmus in das Königliche Zimmer eintratte / ſtunde der König von ſeinem Thron auff / gienge ihm ehrerbietig entgegen/ umbfienge ihn mit beyden Armen/gab ihm einen freundlichen Kuß/ ergriffe ihn bey der rechten Hand/und führte ihn zu ſeinem zubereiteten Stuhl. Alsdann redeten ſie ſo vertreulich/ gleich als wie zween vertraute Freund/mit einander/ und erwieſen einander alle wohlmeinende Auffrichtigkeit. Diß ſchriebe der H. Anſelmus der ſonderlichen Göttlichen Verordnung zu/ gedachte ſich dieſer Gelegenheit zu ſeinem Vorhaben zu bedienen. Dahero ſprach er endlich zum König:

16. Gleich wie michs erfreuet/ daß der allmächtige GOtt Ihro Majeſtät zum Thron des Reichs erhebt hat: alſo betrübt michs hingegen/ daß Ihro Maj. ſich gegen dieſen ihren Gutthäter undanckbar erzeigen/ und den Friede ſeiner H. Kirchen ſuchen zu zerſtören. Es wollen Ihro Maj. gedencken/ daß der höchſte Gott nicht den Königen / ſondern den Biſchoffen das Regiment der Kirchen anvertrauet habe: deßwegen ſich kein König ohne ſonderliches Göttliches Mißfallen / der Verwaltung der geiſtlichen Dingen anmaſſen könne. Bitte dahero unterthänigſt/ Ihro Maj. wolle nit durch Ihr laſterhafftes Beginnen das geiſtliche Weſen ferner zerſtören noch die Uhralte Anordnungen der Kirchen umſtoſſen/ widrigenfalls werde Sie den Zorn Gottes unfehlbarlich auff ſich laden/ und ſeiner unaußbleiblichen Raach nicht entfliehen mögen.

17. Der König verwunderte und erzürnte ſich zwar höchlich über das kecke Reden dieſes Abts: gleichwol hielte er den Zorn ein/ und erzeigte ſich äuſſerlich gantz unverſtöhrt. Dannoch mögte er weiters nichts mit dem Heiligen reden/ ſondern lieſſe ihn mit Ehren von ſich gehen. Alsdann aber gab er ſeinem Grimmen Lufft/ und erzürnte ſich gewaltiglich über den empfangenen Verweiß. Er beſonne ſich auch/ wie er ſich an dem Heiligen rächen/ und den Biſchoffen hinführo gröſſere Schmachen wolte zufügen. Die Raach GOttes aber bliebe nicht lang auß/ ſondern ſchickte ihm eine ſo ſchwere Kranckheit zu/ daß nicht allein die Doctores / ſondern er auch ſelbſten an ſeinem Leben verzweiffelte. Alsdann tratten die Fürſten deß Königreichs zu ihm/ und ſprachen: Demnach ihro Majeſtät ſich in ſo gefährlichem Stand befinden / als erſuchen wir ſie unterthänigſt/ ſie wollen ſich allergnädigſt gefallen laſſen/ die Mutter aller Kirchen deß gantzen Reichs/ nemlich die Kirch zu Cantelberg / welche nunmehr vier Jahr lang/ als eine verlaſſene Wittwe im Elend geſeſſen / wiederum mit Einſetzung eines würdigē Biſchoffs aus ihrer Schmach erretten. Es möchte vielleicht der gütige GOtt hierdurch bewegt werden/ euere Maj. mit voriger Geſundheit zu begnaden. Der König lieſſe ſich diß gefallen/ und weil er ſich einbildete/ der erzürnte Gott ſtraffe ihn wegen deß Anſelmi/ als ſprach er: Wann wir ja einē Ertz-Biſchoff benennen ſollen/ ſo wiſſen wir keinen tauglichern/ als eben den Abt Anſelmum.

18. Diß

18. Die Fürſten erfreuten ſich deſſen über die maſſen / und verkündigten dem Volck / wie daß der König den Abt Anſelmum zum Ertz-Biſchoff benamt habe. Worüber das ſämtliche Volck ſo gar erfreuet wurde / daß es einhelliglich außrieffe: **Vivat Anſelmus: Anſelmus ſoll unſer Ertz-Biſchoff ſeyn.** Die Biſchöff und Chor-Herren bewilligten auch in dieſen Vorſchlag / und erwöhlten mit einhelligen Stimmen den Heiligen Anſelmum zum Ertz-Biſchoff zu Cantelberg. Der Heilig aber / wol wiſſend / was diß für ein gefährliches Amt ware / warffe allerhand Beſchwernüſſen ein / und wolte keines wegs in dieſe Wahl einwilligen. Unangeſehen deſſen ergrieffe ihn das Volck / trugen ihn mit Gewalt zur Kirchen / und ſungen immittels das **Te Deum Laudamus** ſamt andern Lobgeſängen. Alſo wurde dieſer groſſe Diener GOttes mehr auß Zwang / als auß freyen Willen zur Kirchen gebracht / und von den ſamtlichen Biſchoffen deß Königreichs mit groſſen Freuden zum Ertz-Biſchoff conſecriert.

19. Nach der Weyhung begabe er ſich zum König / welcher ſich ſchon beſſer befande / ihme wegen der angetragenen Würde Danck zu ſagen / und ſeine geiſtliche Dienſten zu präſentiren. Dieſer empfinge ihn mit groſſen Ehren / behielte ihn drey Täg bey ſich / und machte ſich / wegen erlangter Geſundheit / mit ihm luſtig. Es ware der König ein überauß Geldgeitziger Mann / darum muſten ihm alle Biſchöff wegen ihrer Beförderung eine groſſe Summa Gelds verehren. Dahero zweiffelte er nicht / Anſelmus würde ihm zur Erkantnüß auffs wenigſt tauſend Pfund gemüntzten Silbers anerbieten. Weil aber dieſer in denen dreyen Tagen hiervon gar keine Meldung thäte / noch ſich auch ſonderlich wegen deß übertragenen Ertz-Biſchthums bedancken thäte / (weil er nemlich diß vielmehr für einen Laſt / als für eine Ehr ſchätzte /) dahero erzürnte der Geldgierige König dermaſſen über ihn / daß er ihn nicht mehr mochte anſehen / vielweniger mit ihm reden. Alſo muſte der unſchuldige Biſchoff ohne Abſchied und Ehr ſich von Hoff begeben / und die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Gunſt in der That erfahren.

20. Diß ware der böſe Anfang der Trübſeligkeiten dieſes Heiligen; worauß du leichtlich erachten kanſt / wie der Fortgang / und das End geweſen ſeye. Hie fienge der liebe Mann an ſich ins Creutz zu ſchicken / und ſein Hertz wider die Verfolgungen mit der Gedult zu bewaffnen. Er begabe ſich von London nach Cantelberg zu ſeiner Kirchen / und fienge an mit ſchuldigem Fleiß ſein aufferlegtes Amt zu verwalten. Das Volck / welches vier Jahr lang Meiſterloß und ohne Hirten geweſen ware / hatte ſeithero die Furcht GOttes ſehr hindan gelegt / und ſich mit vielen Laſtern verwickelt / weßwegen der eyffrige Ertz-Biſchoff ſich mit allem Ernſt befliſſe / die eingeſchlichene Mißbräuch abzuſchaffen / und das Zaumloſe Volck auff den Weg der Tugend zu bringen. Es thäte allhie der fromme Hirt ſein äuſſerſtes / ermahnte ſeine Schäfflein mit gutem / ſtraffte ſie mit ſcharffen Worten / rieffe die Hülff GOttes durch inbrünſtiges Gebett an / verrichtete auch zu dieſem

End viele Faſten und Bußwerck: dannoch fande er ſolchen Widerſtand/ daß alle ſeine Bemühungen bey dem hartneckigen Volck nicht wolten fruchten. Hierdurch wurde er genöthiget ſtrenger zu verfahren/ und die boßhaffte Sünder mit Kirchen-Buſſen zu ſtraffen: dieſe aber verſpotteten ihren Hirten ſamt ſeinen Straffen/ und wolten keineswegs ſelbige verrichten. Dahero wurde der heilige Mann veranlaſſet/ ſich nach Londen zu begeben/ und die Königliche Hülff wider ſeine rebelliſche Unterthanen anzuruffen. Der erzürnte König aber wolte ihm nicht allein keine Hülff leiſten/ ſondern nicht einmal Audientz verleihen. Ja was noch ärger ware/ er erklärte ſich mit Worten und Wercken/ einen Beſchützer der Gottloſen/und Verfolger der Frommen.

21. Nun erachte/ geliebter Leſer/wie dieſe fürſetzliche Boßheit deß verſtockten Königs/ das Hertz deß heiligen Mannes betrübt/ und ſeine Seel mit einer unheilſamen Wunden durchſtochen habe. Der groſſe Eiferer der Seelen ward hierüber mit ſo vielem Leyd überhäufft/ daß er keines wegs von einigem Menſchen zu tröſten ware/ und ſich auch ſelbſten auff keine Weiß zu tröſten noch zu rathen wuſte. Der eintzige Rath und Troſt ware/daß er bey dem Tröſter aller Betrübten Troſt ſuchte/und dem Richter aller Lebendigen und Todten ſeine gerechte Sach klagte. Er kehrte Troſtloß wieder nach Cantelberg/ predigte ſcharff wider die Laſterhaffte/und ſuchte ſie mit Bedrohung deß jüngſten Gerichts/ und der ewigen hölliſchen Peinen von ihren Sünden abzuſchrecken. Weil aber diß nichts wolte verfangen/ darum trohete er den Ungehorſamen mit der Excommunication/ und Verſtoſſung auß der heiligen Kirchen. Dieſe gottloſe Bößwicht aber lieffen zu dem König/ verklagten ihren unſchuldigen Biſchoff in vielen Stücken/ fürnemlich aber/daß er ein ſolcher unruhiger Mann ſeye/ welcher mit niemand könte Friede halten. Dieſe falſche Anklag verhetzte den böſen König dermaſſen wider den heiligen Mann/daß er nicht allein die Bößwicht in ihrer Boßheit ſtärckte/ ſondern auch dem Biſchoff vielfältige Schmachen und Ungerechtigkeiten zufügte. Hierdurch wurden die verwegene Sünder ſo gar außgelaſſen/ daß ſie allerhand Geilheiten und Muthwillen ohne einige Scheu trieben/ und den gerechten Mann ins Angeſicht verſpotten dörften.

22. Hierüber verſchmachtete der Eiferer der Ehren GOttes in ſeinem Hertzen: und verſenckte ſich ſo tieff in den Grund der Betrübnüß/ daß er ſchier hätte mögen kleinmüthig werden. Er weinte ohn unterlaß die bitterſte Zähren/und ſchickte unzählige feurige Seufzer in den Himmel hinauff. Sein Hertz ware ihm Tag uud Nacht betrübt/ wegen der ſchweren Sünden/ ſo ohne Scheu begangen/ und wegen der unendlichen Schmachen/ ſo ſeinem liebſten GOtt zugefügt wurden. Weil er kein Mittel fande/ dieſe ſchwäre Sünden zu verhüten/ darumb verdroſſe ihn ſeines Lebens/ und bedachte ſich immerdar/ wie er ſich ſeines Ertz-Biſchofflichen Amts entſchlagen könte.

23. Es mag niemand auß uns vollkommentlich erkennen/ was der heilige Anſelmus allhie vor ein ſchweres Creutz gehabt/ und wie unſäglich er ſich

betrubt

betrübt / und gekränckt habe. Dann allen und jeden heiligen Leuthen thut die geringste Schmach / so ihrem geliebten GOtt zugefügt wird / viel tausendmal weher / als die allergröste Unbild so ihnen angethan werden. Weil in der Warheit ein unendlich gröffers Ubel ist / mann der glorwürdigste GOtt im geringsten erzürnt wird / als wann alle und jede Menschen in das gröste Unglück geriethen. Darum wolte ein jeder Heilig viel tausendmal lieber um all sein Haab und Gut kommen / als wissentlich zulassen / daß GOtt mit einer Sünd solte erzürnt werden. Hierauß nimm ab / wie groß das Leyd deß H. Anselmi gewesen seye / welcher sehen und hören muste / wie seine eigene Unterthanen vermessener Weiß so viele schwäre Sünden begiengen. Nimm diß zu Hertzen / O armer Sünder / und gedencke / daß du nicht so grosse Ursach habest dich zu betrüben / wann du um all dein Ehr und Gut kommest / als wann du in eine willigliche Tod-Sünd gerathen. Dann der Verlust deines zeitlichen Guts dir einen zeitlichen Schaden bringet: der Verlust der Gnaden GOttes aber dich eines ewigen Guts beraubet / und in eine ewige Straff stürtzet.

§. 2. Wie der Heilige Anselmus auß Engelland geflohen seye.

JEtzund wirst du warnehmen / daß es den Heiligen viel geringer seye alles Zeitliches zu verliehren / als zusehen müssen / daß GOtt erzürnt werde: indem du lesen wirst / daß der H. Anselmus viel geringer geachtet / alles was er hatte zu verlassen / als bey dem gemeldten gottlosen Unwesen länger zu verharren. Dann als er sahe daß die Boßheit auffs äusserst kommen ware / gedachte er das Königreich zu verlassen / und sein Ertz-Bischthum in die Händ deß Pabst zu übergeben. Derwegen begabe er sich zu dem König / und als er endlich nach vielem Ansuchen zur Audientz zugelassen worden / sprach er zu ihm: **Ihro Majestät wissen / daß ich zwar zum Ertz-Bischoff consecrieit worden / gleichwohl das Ertz-Bischoffliche Pallium noch nit empfangen habe. Weil ich dann diß nothwendiglich haben muß / und es einem Abwesenden geben wird: als wollen sie mir allergnädigst erlauben nacher Rom zu reisen / und gemeldes Pallium von Ihro päbstl. Heiligkeit Urbano dem andern zu begehren.**

25. So bald der König nur den Namen deß Pabsts nennen hörte / wurde er gleich entrüstet / und sprach: **Wir halten den Urbanum für keinen Pabst: und ist auch unser Gebrauch nit / daß jemand ohn unsere Bewilligung in unserm Reich einen Pabst dörffe nennen oder erkennen / wie darffstu dann so vermessen seyn / daß du mir dem Urbanum für einen Pabst auffdringen wilt?** Wann der Königl. Pallast eingefallen wäre / hätte sich der H. nit mehr entsetzen können / als wie er sich in Anhörung dieser unverhofften Antwort entsetzte. Dann er hierauß erkennen muste / daß der König nit allein in den Abgrund der Boßheit gerathen / sondern auch eine neue Ketzerey anfangen / und den Statthalter Christi nit mehr erkennen wolte. Es war ihm

allhie unmöglich zu ſchweigen / unangeſehen er wuſte daß er in die gröſte Ungnad fallen würde. Darumb ſprach er unerſchrocken.

26. **Ich will nit verhoffen daß Ihro Maj. den Stadthalter Jeſu Chriſti verläugnen werden: welcher nit allein von GOtt zu ſolchem Amt eingeſetzt / ſondern auch bißhero von allen Fürſten / Königen und Käyſern der gantzē Chriſtenheit für das wahre Haupt der Kirchen iſt gehalten und erkennt worden.** Da ſprach der König: **Der Pabſt mag Pabſt zu Rom ſeyn: in unſerm Reich aber ſoll kein ander auſſer uns erkent werden.** Der Heilig ergrimmte auß H. Eyffer ſo hefftig über dieſe Antwort / daß er ſeine Ohren darfür hätte veſtopffen mögen: weil er aber erkente / daß ſeine Ermahnung nichts fruchten würde / als gienge er ohne weitere Antwort von dem verſtockten König hinweg.

27. Hie ware kein anders Mittel / als daß er ein Concilium oder Verſamlung der Geiſtlichen anſtellte: und dieſen gifftigen Funcken / welcher zum Untergang der Kirchen in Engelland außſchlagen wolte / bey Zeit außlöſchte. Dahero beſchriebe er die gantze Geiſtlichkeit / und befahle allen Biſchöffen / Prelaten und Aebten deß gantzen Königreichs / daß ſie am erſten Sonntag in der Faſten in dem Schloß Rotingam ſolten zuſammen kom̃en. Demnach diß geſchehen truge ihm der H. Ertz-Biſchoff beweglich die Urſach ihrer Zuſammenkunfft für / und ſprach mit einem hertzlichen Seufftzer: **Hochwürdige Biſchöff und Prelaten / dem höchſten GOtt im Himmel ſeye es geklagt / daß wir zu ſolchem unglückſeligen Zeiten leben / in welchen die Boßheit überhand nimmet / und die Frommigkeit mit Füſſen getretten wird.** Ich hab mich auß tragendem Ertz-Biſchofflichem Ambt dieſem Unheil mit allem Ernſt widerſetzt: weil aber die Boßheit überhand genommen / und ich vor Ihro Maj. zum Pabſt appelliert hab / gaben ſie mir zur Antwort: daß ſie keinen andern Pabſt in ihrem Reich / als ſich ſelbſten erkenten. Wer mag diß / O ehrwürdige Brüder / ohne Schmertzen anhören: wer ſiehet nit / daß diß zu einer neuen Spaltung ja zum gäntzlichē Untergang der Kirchen gereichen wird? Wegen deſſen hab ich ſie ſamtlich anhero beruffen / und begehre ihre Meinung und einen heilſamen Rath hierüber zu vernehmen.

28. Diß und viel mehrers truge der H. Mann dem Concilio ſo beweglich für / daß ihm unter dem Reden vielmal die Zähren in die Augen ſchoſſen / und ſein groſſes innerliches Leyd zu erkennen gaben. Was meinſtu aber daß die verſammlete Herrn darüber geantwortet haben? O wer will ſichs mögen einbilden / wer wirds können glauben. Höre Wunder / und wundere dich wie weit die Boßheit kommen ſeye. Der meiſte Hauf der Geiſtl fienge an wider den H Anſelmum zu klagen / und ihm die Schuld deß damahligen Unheils zuzumeſſen. Ja damit ſie dem König / welcher in ſelbigem Schloß in einem andern Zimmer gegenwärtig ware / möchten gefallen / rieffen ſie wider alle Billigkeit einhellig auß: **Wir ſagen und erklären / daß derjenige gottloß und wider den König rebelliſch ſey / welcher in geiſtl. und weltl. Recht ein anders Haupt als den König Wilhelmum in Engelland erkennt.** Und euer

Ertz-

Ehlen Geschlecht, Ehlen Geschlecht, Ehlen Geschlecht,

Pabſt geſchworen hatte / dermaſſen beſtändig / daß er lieber das Königreich / ja Leib und Leben verliehren / als etwas wider GOtt und den Pabſt bewilligen wolte. Drey gantzer Täg wurden in dieſem Handel zugebracht / und allerhand Schmach und Läſterwort wider den unſchuldigen Ertz-Biſchoff außgeſtoſſen: man konte gleichwol nichts anders bey ihm außrichten / als daß er zum offtern widerholte: **Ich hab dem Römiſchen Pabſt Gehorſam / und dem Engl. König Treu verſprochen: bey dieſem meinem Verſprechen will ich bleiben / wann michs ſchon mein Leben koſten ſolte.**

31. O H. Anſelme / wie haben dich doch diſe zugefügte Unbildē geſchmertzt / und die gewaltige Meineydigkeit der Biſchoffen betrübt. O wie groß ware deine Gedult / daß du dieſe Ungerechtigkeit ſanfftmüthiglich konteſt übertragen: und wie groß ware deine Standhafftigkeit / daß du lieber dein Leben verliehren / als an deiner Treu wolteſt meineidig werden. Ich folge deinem H. Exempel nach / und bin bereit lieber mein Leben / als den Catholiſchen Glauben zu verliehren: oder einen eintzigen Artickel deſſelbigen zu verläugnen. Der liebe GOtt wolle mich durch deine Fürbitt in meinem Fürſatz beſtändig erhalten.

32. Nach gehaltenem fruchtloſen Concilio wurde die Sach Creutz-ärger / und der hochwürdigſte Ertz-Biſchoff wurde zum offenen Spott der Hoff-Bedienten / und zum Abſcheuen der Geiſtlichen. Weil er dann ſahe daß er in Engelland nicht fruchten würde / als ſändete er einen Herrn zum König / und begehrte umb Erlaubnüß auß dem Reich zu ziehen. Die Fürſten deß Reichs aber erkennend daß diß dem Land ſchädlich und dem König ſpöttlich ſeyn würde / würckten bey dieſem ſo viel auß / daß er umb die Strittigkeiten beyzulegen / dem Ertz-Biſchoff biß auff künfftige Pfingſten Auffſchub vergünſtigte. Ja auch verſprache / daß er ihn biß zu ſelbiger Zeit unmoleſtirt und im Frieden laſſen / wie auch in den ſtrittigen Puncten vil nachgeben wolte. Diß verſprache der Gotts-vergeſſene Mann zwar / hielte es aber gar nit; ſondern thäte gerad das Widerſpiel. Dann er vertriebe den Schaffener deß H. Anſelmi mit Schimpff auß dem Reich / beraubte und plünderte die Biſchoffliche Dörffer auß / nahme die Freund und Unterthanen deß Heiligen gefangen / und thäte ihm alles / was er nur möchte / zuwider. Hierdurch machte er dem gerechten Mann ſein Leben verdrießlich / und betrübte ihn biß in den Grund ſeiner Seelen.

33. Ja er ſändete auch heimlicher Weiß ſeine Geſandten nach Rom / welche den unſchuldigen Ertz-Biſchoff bey dem Pabſt und den Cardinälen verkleinern / wie auch durch reichliche Schanckungen außwürcken ſolten / daß der Pabſt ihme / dem König / das Ertzbiſchoffliche Pallium ſchicken / und ihme erlauben ſolte / ſelbiges zu geben / wem er wolle. Von dieſem allem wuſte der H. Anſelmus nichts: ſondern wurde tückiſcher Weiß fälſchlich verklagt / und weit und breit unſchuldiglich verkleinert. Die boßhaffte Geſandten würckten auch ſo viel bey dem Pabſt auß / daß er den Albanenſiſchen Biſchoff / ſamt dem Pallio mit ihnen ſändete / und ihm völligen Gewalt gabe /

wann

34. Dieſer Päbſtliche Geſandte kame heimlich in Engelland zu dem Königlichen Hoff: ohn wiſſen deß H. Anſelmi: und erkündigte ſich was es für eine Beſchaffenheit mit deß Königs und deß Biſchoffs Strittigkeit habe. Er wurde auch gewahr / was maſſen ſich der König zum Pabſt auffwerffen / und dem Römiſchen Pabſt Urbano allen Gewalt in Engelland benehmen wolle. Hie lage ihm nun ob dieſem Unheil zu begegnen / und den König von einem ſo unrechten Beginnen abwendig zu machen. Deßwegen ſetzte er mit freundlichen Worten an ihn / verſprache dem Gelt- und Ehrgeitzige Mann gantze guldene Berg / und verſicherte ihn / daß wofern er Urbanum in Engelland für einen Pabſt würde erkennen und annehmen / ſo ſolte er alles / was er von ihm begehren würde / erhalten. Der König bediente ſich dieſes Verſprechens / und ſagte: **Wolan / ich verſpreche den Pabſt Urbanum zu erkennen / wofern er den Ertzbiſchoff Anſelmum ſeines Amts entſetzen / und auß meinem Reich verſtoſſen wird.** Der Biſchoff antwortete: **Ihro Maj. wolle diß nicht begehren / dann ja nit rühmlich noch billig iſt den jenigen Mann / welcher wegen ſeiner Heiligkeit und Weißheit in der Kirchen GOttes berühmt iſt / und auch rechtmäſſiger Weiß erwöhlt und eingeſetzt worden / unſchuldiger Weiß von ſeinem Stuhl zu verſtoſſen.** An ſtatt deſſen aber mag Ihro Majeſtät ſonſten begehren was billig iſt / ſo willichs als ein Päbſtlicher Geſandter in deſſen Namen bewilligen. Durch dieſe ſein freundliche Wort erhielte er von dem König ſo viel / daß er alſobald in gantz Engelland lieſſe außruffen / man ſolte den Pabſt Urbanum für den Stadthalter Chriſti erkennen und halten.

35. Niemand kame diß verwunderlicher für / als eben dem lieben H. Anſelmo; welcher für Freud und Wunder ſich nicht genugſam begreiffen konte. Sonderlich / weil er nicht wuſte / woher doch dieſe eilfertige Veränderung deß Königs herkäme. Es kamen aber bald verſchiedene / vom König geſändte / Biſchöff zu ihm / welche ihm den gantzen Verlauff erklärten / und unter andern auch ſagten: wie daß der König durch eigene Geſandten und groſſe Fürbitt das Ertzbiſchoffliche Pallium von Rom erhalten / und gegen Erlegung vieler Marck Golds erworben habe. Alſo gezieme es ſich / daß er dem König nicht allein ſein außgelegtes Gelt erſtatte / ſondern auch wegen angewendter groſſen Mühwaltung eine reichliche Verehrung anerbiete. Der Heilige Mann lieſſe hierüber einen tieffen Seufftzer / und ſprach: **Ach daß GOtt erbarm / iſt es nun ſo weit in der Kirch Gottes kommen / daß man die Ertzbiſchoffliche Pallia den Königen um Gelt verkauffet / und ſie darmit gleich als Krämer handlen laſſet. Ich aber will lieber diß Pallium entbehren / ja auch gar mein Amt reſignieren / als einen Heller für das Pallium außgeben. Dann ich ja diejenige Würde / welche von euch ſo hoch geſchätzt wird / für eine lautere unerträgliche Bürde / und für gar keine Würde achte.**

Mit dieſer Antwort giengen die Biſchöff

ſchöff zum König/und erklärten ihm wie daß Anſelmus durch kein Ding dieſer Welt von ſeiner Beſtändigkeit ſeye abzuführen. Der Päbſtliche Geſandte aber lobte deſſen Tugend dermaſſen/daß der König allen geſchöpfften Widerwillen ſincken lieſſe / und den Heiligen Mann zu voriger Freundſchafft annahme. Ihm auch das Pallium ohn einige Vergeltung ſchenckte / und ſein Biſchoffliches Amt ohn einige Verhinderung zu verwalten / vergönte. Es wurde auch damal ein Tag beſtimt / an welchem der Päbſtliche Geſandte mit dem Pallio nach Cantelberg reiſen/und dem H. Anſelmo daſſelbige überreichen ſolte. An ſelbigem Tag ware eine groſſe Freud unter allem Volck / welches in einer Proceſſion dem Geſandten entgegen gienge / und das hochgeweyhte Pallium ſo er in einem ſilbernen Käſtlein truge empfienge: Der H. Ertzbiſchoff aber gienge in ſeinen Biſchofflichen Kleidern mit bloſſen Füſſen dem Geſandten entgegen: und erzeigte in den äuſſerlichen Geberden ſeine innerliche Betrübnüß. Als die Proceſſion in der Ruckkehr in die Dom Kirch kommen / ſtellte der Päbſtliche Geſandte das ſilberne Käſtlein auff den hohen Altar / thäte dem / vor ihm knyenden Ertzbiſchoff eine herrliche Ermahnung von der Hochwürdigkeit ſeines Ambts / und legte ihm letztlich das heilige Pallium über ſeine Achſeln an. Alsdann celebrierte dieſer ein hochfeyerliches Amt der heiligen Meß / und nach geſungenem Te Deum Laudamus verſprachen ihm die Biſchöff und Geiſtliche allen Gehorſam und Unterthänigkeit.

37. Jetzt möchte ſich der Heilige Anſelmus glückſelig ſchätzen daß er den jenigen Tag erlebt hatte / darin er in Ruhe und Fried GOTT könte dienen / und ſeine liebe Schäfflein/ als ein treuer Hirt weiden. Was für einen Eyffer er damal erzeigt / und wie viel Guts er bey Frommen und Böſen gewürckt hab / mag nicht leichtlich beſchrieben werden. Aber ach leider / als er im beſten thun ware / da wütete der leidige Sathan abermal wider ihn / und machte ihm den König zum ärgern Feind / als er zuvor niemal geweſen ware. Dann er thäte ihm wiederumb ſo viele Schmachen an/daß der H. Mann kein anders Mittel fange / als nach Rom zu reiſen / und bey dem Pabſt entweder ſein Biſchthum abzulegen/oder von ihm wider den König Hülff zu erlangē. Dahero als nach dem empfangenen Pallio ein Jahr verfloſſen / und der König ihn ſeines Biſchthums zu entſetzen geſint ware / begehrte er zu dreyen unterſchiedlichen malen Erlaubnüß nach Rom zu reiſen: aber umbſonſt. Dann der König ſprach zu dem/welchen der H. Anſelmus geſandt hatte: Sage deinem Biſchoff / er habe keine Urſach nach Rom zu reiſen. Dann ich weiß daß er keine ſolche Sünd auff ſich habe / wegen deren Loßſprechung er vonnöthen habe dorthin zu ziehen: und er bedürffe ſich auch nit zu Rom Raths erholen / weil er weiſer ſeye als der Pabſt ſelbſten. Deßwegen will ich ihm nit erlauben dorthin zugehen. Solte er es aber ohne meine Bewilligung wagen / ſo werde ich ihm alle Renten ſeines Ertzbiſchthums einziehen / und alle Königl. Gnad gäntzlich verſagen. Daß er übertrettet ſein Verſprechen / darin er mir bey ſeiner Treu zugeſagt hat / alle Gebräuch meines Reichs zu halten. Nun aber iſt es wider meinen Gebrauch / daß jemand von den Meinigen ohne

mei-

meine Erlaubnüß nach Rom gehe. Darum soll er mir schwären daß er niemal wegen einiger seiner Untertruckung nach Rom wolle appellieren / oder er soll mir das Reich raumen. Diß sage ihm in meinem Namen.

38. Als St. Anselmus diß vernahme / verfügte er sich selbst zum König / und nach erlangter Audientz sprach er in Gegenwart der Ministren also: **Daß euere Maj. mir verweigert nach Rom zu gehen / weil ich keine schwäre Sünd auff mir habe / und auch weiß gnug seye / das überlasse ich dem Göttl. Urtheil zu erkennen. Daß sie mir aber sagen / ich habe versprochen ihre Gebräuch zu halten; gestehe ich zwar: dannoch mit gewissen Bedingnüssen. Dañ ich hab außtrücklich gesagt / daß ich die ehrbahre / und dem Gesätz Gottes gemässe Gebräuch halten wolle. Daß sie sagen / ich breche meine Treu / und übertrette ihre Gebräuch indem ich zu dem Apostolischen Stuhl appelliere / ein ander möchte sagen / es seye nicht wahr. Dann die Treu so ich euer Maj. versprochen hab / hangt an der Treu / so ich GOtt hab versprochen: dessen Stadthalter St. Petrus ist / und zu dessen Stuhl ich appelliere. Daß sie sagen / ich solle schwören / niemal wegen einiger Sach nach Rom zu appellieren / darauf sage ich rund auß: daß kein Christl. Fürst einen solchen Eyd von seinem Ertzbischoff könne ohne höchste Ungerechtigkeit fordern. Dañ wañ ich den h. Petrum mit einem Eyd verschwüre / so verläugnete ich Christum. Endlich daß sie mir trohen meine Renten einzuziehen / wird vielleicht nach meiner Abreiß der gerechte GOtt verordnen / daß euer Maj. nicht lang mehr der geistlichen Gütern werden geniessen.**

39. Hie widersetzten sich ihm der König und die samtliche Ministren / tringend am meisten darauff / daß in Haltung der Königlichen Gewonheiten / niemal einige Meldung GOttes noch deß Rechten geschehen seye. Der Heilig aber sprach lächlend: **Behüts Gott: wann weder Gottes noch deß Rechtens / wie ihr sagt / einige Meldung geschehen ist / wessen ist dann Meldung geschehen? Es seye fern von einem Christen solche Gesätz zu halten / welche GOtt und dem Rechten zuwider seynd.** Hierdurch wurden sie dermassen verschämt als wann sie einer ins Angesicht geschlagen hätte. Der König aber sprach voller Zorns: wirst du wider meinen Willen nach Rom gehen / so wirst du mich nit allein höchstens erzürnen: sondern ich werde dir auch nit vergönnen etwas auß meinem Reich zu tragen. Darauff sprach der Heilig unerschrocken: **Ich wil zu Fuß und nackend darvon gehen / wann euer Majestät wird sagen daß meine Pferd und Kleider ihnen zugehören.** Der König schämte sich zwar hierüber: dannoch sprach er: Nicht also will ichs: sondern wann du zum Meer-Pfort kommen wirst / so wirstu schon meinem Diener / indem was du mit nehmen oder zuruck lassen sollest / müssen Gehorsam leisten. Da sprach St. Anselmus: Es ist mir zwar leyd / daß ich ihre Majestät muß erzürnen: wann sie es aber erkennen

wöllen / ſo iſt dieſe meine Reiß zu ihrem Heyl angeſehen. Nach dieſem gabe er dem König ſeine Benediction/und gienge ſtillſchweigend darvon.

40. Er machte ſich alſobald auff die Reiß fertig / kleidete ſich in Pilgers Geſtalt / nahme einen Stecken in die Hand / und eine Taſchen auff die Seiten / und gienge mit einem Paar Geiſtlichen / ſo ſeine Beutel trugen / demüthig darvon. Seine Geiſtlichen und betrübte Schäfflein aber giengen ihm heulend und weinend nach / und beweinten mit unauffhörlichen Seufftzern den Verluſt ihres hertzallerliebſten Vatters. Er aber tröſtete ſie ſprechend: **Meine liebſte Söhn und Töchter: Gott weiß / daß ich euch ungern verlaſſe / und diß auch nimmer thun würde / wann mich nicht euer Heyl darzu antriebe. Seyt aber getröſt / und beklagt meine Abweſenheit nit: dann ich verhoffe auff GOtt / daß wir uns mit Freuden bald wieder ſehen werden.** Sie aber ſprachen: Ach ſollen wir nicht weinen und wehklagen: dann wir verliehren auff einmal unſern Vatter / unſern Hirten / unſern Beſchützer / unſern Tröſter / und unſern allergetreueſten Freund. Ach ſollen wir nicht trauren und klagen / weil unſer treuer Hirt von uns gehet / und uns ſeine arme Schäfflein in dem Rachen deß Wolffs verläſſet. Ach ach wir Elende und Verlaſſene / wer will uns nun ſchützen / wer will uns tröſten / wer wil uns helffen / und wer wil uns in unſern Nöthen beyſtehen. Dieſe und dergleichen Klagen führten die arme Leuth mit ſolcher Wehmüthigkeit / daß ſie dem Heiligen das Hertz erweichten / und die Zähren außtrieben.

41. Da er nun zu dem Meer-Haven kame / wartete ein Geiſtlicher / Namens Wilhelmus ſeiner / welchen der König ſamt einigen Soldaten geſchickt hatte / den Biſchoff zu viſitiren. Diſe durchſuchten in Gegenwart eines groſſen Volcks alle Päck und Seckel deß Ertzbiſchoffs und ſeiner Geſellen / vermeinend groſſes Geld bey ihnen zu finden. Als ſie aber nichts mehr als eine lautere Armuth bey ihnen fanden / muſten ſie mit Schanden darvongehē / uñ vil Schmachen und Läſterungen von dem Volck einnehmen.

O liebreicher H. Anſelme / wer iſt / der ſich deiner nit erbarme / und deine vielfältige Verfolgungē nit betraure. O mög einer in dein Hertz geſehen haben / wie tieff es mit Schmachen durchſtochen / und wie ſchmertzlich es durch das ungerechte Verfahren deß Königs und der Biſchöffen ſeye verwundt worden. Nit nur hundert / ſondern viele tauſend Wunden würde man mit Schrecken darin geſehen / und von dieſen Wunden in dem Grund ſeines eigenen Hertzens verwundet ſeyn worden. Keine tieffere Wunden aber würde man darin gefunden haben / als eben die jenige / welche wegen den ſchwären Beleydigungen GOttes und Ubertrettungen aller Gerechtigkeit die von dem König und ſeinen Bedienten: ja auch von den Biſchöffen und Geiſtlichen in das Marck deines gebenedeyten Hertzens waren geſtochen worden. Durch dieſe bitte ich / ertheile mir etwas von dem groſſen Eyffer / ſo du zu der Ehr GOttes und aller Gerechtigkeit getragen haſt: damit ich auch / wann ich etwas wider die Ehr GOttes und die Gerechtigkeit geſchē

Schlacht/ als 1. und 2. Mann/ und wann
Jhnen Gefahr/ Noth und Anligen
begegnet/ sollen sie einander nicht verlassen/
sondern/ wie Brüder/ einander
helffen/ rathen/ trösten/ und alles
Gutes thun. Wann sie nun also
Gott/ und einander/ und jhren Nächsten
lieben/ so werden sie auch
Gott/ und jhren Nächsten fürchten/
und jhn nicht beleidigen.

Das Achte Capitel.

Von der Ehe/ und Ehestand.

Wann nun Gott Adam/ und Eva
also geschaffen hatte/ und sie
jhre Pflichten gegen Gott/ und
einander wusten/ da gab er jhnen
auch den Ehestand/ und setzte jhnen
die Ehe ein/ und sprach: Es ist nicht
gut/ daß der Mensch allein sey/ Jch
wil jhm eine Gehülffin machen/ die
vor jhm sey. Und Gott der Herr
machte Eva/ und führete sie zu Adam/
und sprach: Du bist Bein von meinen
Beinen/ und Fleisch von meinem
Fleisch/ du solt Weib heissen/ denn
du bist vom Manne genommen/ Darumb
wird ein Mann seinen Vater
und seine Mutter verlassen/ und an
seinem Weibe hangen/ und werden
sie beide ein Fleisch seyn. Und sie
waren beide nackend/ Adam und sein
Weib/ und schämeten sich nicht vor
einander. Gen. 2. Also hat Gott
die Ehe eingesetzet/ und gestiftet/ und
hat sie auch selber gehalten/ und
nicht allein Adam/ sondern auch
Eva/ und Adam/ und Eva/ haben
jhre Kinder/ und Nachkommen/ die
Gott jhnen gegeben hat/ auch also
gehalten/ und gelehret/ wie sie Gott
gelehret hatte/ und wie sie es von
Gott gelernet hatten/ und wie sie
es wusten/ und konten/ und wie es
Gott gefiel/ und wie es jhnen gut
war/ und wie es jhnen Gott befohlen
hatte/ und wie es jhnen Gott
gebot/ und wie es jhnen Gott befahl/
und wie es jhnen Gott befahl/
und wie es jhnen Gott befahl/

begraben ligt/ zuſammen kommen/ und ſich jeder in ſeinem Ort / St. Anſelmus aber unten an/geſetzt hatte / fienge der Pabſt an mit den Griechen wegen der Außgehung deß H. Geiſtes zu diſputieren. Dann die Griechen glauben / der H. Geiſt gehe allein vom Vatter auß: wir aber glauben / er gehe von dem Vatter und Sohn zugleich auß. Der Pabſt befliesse ſich zwar ſeiner Meinung beſter maſſen zu probieren: die Griechen aber brachten hingegen ſo viele Beweißthumen herfür/ daß dem Pabſt darauff zu antworten ſchwer fallete. Alsdann erinnerte er ſich erſt deß H. Anſelmi/ und ruffte mit heller Stimmen: **O Vatter und Meiſter Anſelme / du Ertz-Biſchoff der Engelländer/ wo biſt du.** Der Heilig ſtunde auff und tratte herfür. Da ſprach der Pabſt: **Jetzund bedürffen wir deiner Wiſſenſchafft und Wohlredenheit / komm herauff/und vertheidige deine Mutter die Kirch: welche die Griechen wollen umſtoſſen: komme ihr zu Hülff dann du biſt deßwegen von Gott hieher geſand worden.** Da gienge er zum Pabſt in den Chor/ und wurde neben den Römiſchen Ertz-Diacon geſetzt / welcher allzeit vor dem Pabſt auff einem niedern Stuhl zu ſitzen pflegte. Es wendeten alle Anweſende ihre Augen zu ihm/ und fragten einander / wer er ſeye / der Pabſt aber ſprach mit heller Stimm: **Laſſet uns dieſen in unſern Kreiß einſchlieſſen/ dann er iſt gleich als ein Pabſt eines andern Lands.** Alsdann erklärte er nach Länge/ wer und woher er ſeye/ und lobte ihn gewaltiglich vor allem Volck. Da fienge der Heilig an mit den Griechen zu diſputieren, und die Außgehung deß H. Geiſtes vom Vatter und Sohn ſo gründlich und klärlich zu beweiſen/ daß die Catholiſche ihre Händ für Freuden zuſammen ſchlugen/ und die verſchämte Griechen außlachten. Der Pabſt aber hieſſe ſie alleſamt ſchweigen/ und ſprach zu dem Heiligen: **Gebenedeyt ſey dein Hertz und dein Geiſt: gebenedeyet ſey dein Mund und deine Red: dann durch dich hat GOtt der H. Geiſt heut geredet / und die Feind ſeiner Ehren zu ſchanden gemacht.** Alsdann wurde von dem gantzen Concilio dieſer Canon oder Regel gemacht: **Wer nicht glaubt/ daß der H. Geiſt von dem Vatter und Sohn zugleich außgehe/ der ſeye verflucht.**

44. In dieſer Verſammlung wurde auch die Sach deß Königs in Engelland erörtert/ und auß Geheiß deß Pabſts von dem H. Anſelmo fürgebracht / wasmaſſen er ſich für einen Pabſt hab wollen auffwerffen/ und den Römiſchen Pabſt in ſeinem Reich nicht erkennen. Es wurden auch neben dieſem ſeine grauſame Laſter / und fürſetzliche Halsſtarrigkeit erwogen: weil er zum zweyten und dritten mal ermahnt nicht habe wollen von ſeiner Böſßheit abſtehen. Da rieffe das gantze Concilium wider ihn/ daß er würdig ſeye excoñuniciert/ und von der Verſammlung der Gläubigen außgeſchloſſen zu werden. Als nun der Pabſt bereit ſtunde/ das Urtheil deß Banns über ihn außzuſprechen/ ſihe / da fiele St. Anſelmus vor ihm auff ſeine Knie/ und ſprach: **Heiligſter Vater/ wiewol der halsſtarrige König keiner Barmhertzigkeit würdig iſt dannoch bitte ich für ihn/ euer Heiligkeit wolle das ſtrenge Urtheil mildern/ und**

dem

hatt seinen Willen/ Er wolle es thun oder nicht/ Er
wolle es thun oder nicht/ Er wolle es thun oder nicht/
Er

Gn. Schlacht, wahrender Zeit, da sie
Gn. Schlacht, und nicht weiter. Dann
Gn. Schlacht, wann sie Gn. Schlacht

Esther 8 Cap.

Esther 8 Cap.

Esther 8 Cap.

wegen nicht auß dem Reich / ſondern zu meiner Kirchen / um zu verrichten / was mir und den Meinigen heilſam iſt.

51. Mit dieſen Worten gienge er von dem König nach Cantelberg / allwo er von ſeinen lieben Jüngern und Schäfflein mit Freuden empfangen worden. Alsdann ſendete er zween Münch nach Rom / und berichtete den Pabſt / was ſich zwiſchen ihm und dem König verloffen habe. Der König ſchickte in Erfahrung deſſen drey Biſchöff hin / welche zu Rom viele Schanckungen und Verſprechungen außgabē / damit ſie den König bey ſeinen alten ungerechtē Gewonheiten erhielten. Sie richteten aber hiermit gar nichts auß / weil der Pabſt außdrücklich ſagte: Ich kan einmal die Satzungen der H. Vättern wegen eins Menſchens nicht umſtoſſen. Und diß gabe er auch den Biſchöffen ſchrifftlich mit. Der verſchlagene König aber hielte dieſen Brieff / als welcher ihm gerad zuwider war / hinter ſich / und hieſſe die Biſchöf anderſt reden als die Sach ware. Dahero ſprachen dieſe vor allem Volck: der Pabſt hab geſagt / er möchte es wol gedulden / daß der König die Geiſtliche in ihre Biſchthumen und Pfarreyen einſetzte / wofern er ſich ſonſten einem Chriſtlichē Könnig gleichförmig verhielte. Er habe aber diß nicht wollen ſchrifftlich von ſich geben / damit nit andre Fürſten uñ Herrn dergleichen Gewonheiten einführten.

52. Hingegen ſprachen die Geſandten deß H. Anſelmi / daß die Biſchöff den Päbſtlichen Befehl verfälſchten / welches ſie mit dem Päbſtlichen Schreiben / ſo ſie an ihren Ertz-Biſchoff mitgebracht hätten / erweiſen wolten. Wider dieſe beyde erhebte ſich der gantze Königliche / welche dem König zu Lieb ſagten: Man muß mehr dreyen Biſchöffen als zweyē Mönchen glauben. Der H. Anſelmus wieſe hierwider den Päbſtl. Brieff auff / der König aber wolte ſelbigen nicht ſehen noch anhören: ſondern ſagte / daß er bereit ſeye für ſeine alte Rechten biß zum letzten Athem ſeines Lebens zu fechten. Hingegen lieſſe ihm auch St. Anſelmus ſagen: wie daß er auch den geiſtl. Rechten nichts wolle laſſen benehmen / wann er ſchon ſolte in Stücken zerhackt / uñ mit allen Tormenten getödtet werdē.

53. Dieſe Strittigkeit wehrte zwey Jahr lang / und muſte der liebe Mann GOttes von dem ungerechten König viele Schmachen und Unbilligkeiten leyden. Er überſtunde aber dieſe alle mit wunderlicher Standhafftigkeit / und unterlieſſe immittelſt nicht für die Bekehrung deß Königs zu betten. Der Pabſt ſchriebe ihm auch immittels einen tröſtlichen Brieff / in welchem er unter andern auch dieſe Wort ſetzte: Wir frolocken in dem HErrn / weil die Gnad GOttes dir ſo viel Hülff leiſtet / daß dich weder die Trohwort erſchrecken / noch die Verſprechungen überwinden. Es iſt uns aber leyd / daß unſere Brüder die Biſchoffen / deß Königs Geſandten dasjenige ſagen dörffen / was wir weder geſagt noch gedacht haben. Dann wir haben vernommen / daß ſie geſagt haben: Wann der König ſonſten wohl thue / ſo verbieten wir ihm nicht / die Geiſtlichen einzuſetzen / und widerruffen auch nicht die von ihm eingeſetzte. Hierüber ruffen wir JEſum zum Zeugen an daß uns ein ſo grauſames Laſter niemals in den Sinn kōmen ſeye ꝛc. Deßwegen ſchlieſſen wir die Biſchöff / welche die Warheit zur Lügen verwand haben / von der Gnad deß H. Petri und unſer Gemeinſchafft auß / biß ſo lang ſie der Kirchen gnug thun.

Dieſen Brieff laſe der Heilig offentlich in der Kirchen ab / und erwieſe allem

Volck

Volck sein gerechte Sach. Er hielte auch im folgenden Jahr eine allgemeine Versamlung aller seiner Bischöffen und Prälaten/ und beflisse sich die eingerissene böse Gewonheite wieder außzureuthen. Aus denen Verordnungen/ so er damals gemacht hat/ kan man abnehmen/ wie viele schwere Laster und Mißbräuch bey Geist- und Weltlichen in der Zeit seiner Abwesenheit eingeschlichen waren: welche dann fürnemlich auß der beyden bösen Königen ärgerlichem Leben entstanden waren.

54. Wegen dieser neuen Satzungen entstundē dem H. Bischoff abermal neue Verfolgungen: dañ weil er auff die Haltung derselben ernstlich triebe/ und die Ubertretter straffen wolte: hingegen aber der König diese Satzungen nicht halten/ noch auch gehalten haben wolte/ als widersetzte er sich seinem Ertz-Bischoff in allem/ und stärckte diejenige/ so wider ihn waren/ durch seine Boßheit. Erachte hierauß/ lieber Leser/ was für ein schweres Creutz diß dem gerechten Mann ware/ und wie die Königliche Boßheit ihm sein frōmes Hertz gekränckt habe. Sonderlich weil das Ubel von Tag zu Tag gröſſer wurde/ und die Freund deß Königs dem unschuldigen Mann sich hart widersetzten:

55. Es wuste hier der treue Hirt kein besseres Mittel/ als daß er sich selbsten nach Rom erhebte/ und dem Pabst Paschali/ welcher seithero dem verstorbenen Pabst Urbano nachgefolgt ware/ seine Noth klagte. Machte sich deßwegen auf den Weg/ und reisete abermal zu Fuß Pilgersweiß nach Rom. Jnmittels hatte der König auch einen Gesandten zu Pferd dorthin geschickt/ welcher dem Heiligen weit war vorkōmen/ und mit Versprech- und Bestechungen die Sach seines Königs schon weit gebracht hatte. Sobald der H. Anselmus vor dem Pabst seine Klagen abgelegt hatte/ bestimmte dieser einen Tag/ in welchem er ihn und den Königl. Gesandten/ in Gegenwart der Cardinälen wolte abhören. An selbigem Tag wendete der Königl. Gesandte alle Kräfften seiner Wohlredenheit an/ um zu beweisen/ daß man dem König sein alte wol hergebrachte Gewonheiten nit könte absprechen: sonderlich weil es ihm schimpfflich seyn würde/ wann er diejenige Gerechtigkeiten solte verlieren/ welche seine Vorfahren/ so ihm weit geringer waren/ genossen hatten. Mit diesem seinem Schwetzen richtete er so vielauß/ daß der Römische Hoff ihm beyfiele/ und einhellig sagte/ man müsse dem König willfahren.

56. Der Pabst und der H. Anselmus schwigen zu diesem allem still/ und lachtē heimlich dieses Schwetzers falsche Beweißthumen auß. Dieser aber vermeinte/ der Pabst hiesse durch sein stillschweigen seine Sach gut: sprache gantz keck uñ wolgemuth: **Was bedarffs viel sagens was sich mit einem Wort sagen kan: nemlich/ daß mein Herr lieber wird sein Königreich verlieren/ als sich seine alte Gewonheiten lassen benehmen.** Darauff sprach der Pabst: **Und ich wil auch lieber mein Haupt verlieren/ als daß ich ihm seine ungerechte Gewonheiten wolte zulassen.** Auff diese Wort wendeten sich alle Cardinäl wieder um/ und sprachen: **Gebenedeyet sey die Beständigkeit eures Hertzens: uñ gebenedeyet seyen die Wort eures Mundes: welche für die Gerechtigkeit stehen/ und die Ungerechtigkeit zu schanden gemacht haben.**

Hierüber frolockte der Ertz-Biſchoff/ und trauerte der Königliche Geſandte. Und demnach diß Urtheil ſchrifftlich auffgeſetzt ware/ begabe ſich der H. Anſelmus wieder auff die Ruckreiß. Der Königliche Geſandte aber/ ſo ihm über etliche Tag nachkame/ ſprach zu ihm: **Mein König laß dir befehlen/ daß wofern du dich gegen ihm wirſt verhalten/ wie ſich dein Vorfahrer gegen ſeinen Herrn Vattern verhalten hat/ ſo wird ihm deine Ankunfft in Engelland angenehm ſeyn: widrigē Fals ſoltu nit ſo keck ſeyn/ bey ſeinem Leben das Königreich zu betretten.**

57. Diß ungerechte Befelch hätte billig den gerechten Mann ins Hertz ſollen betrüben/ wann er nit in der Gedult ſo tieff gegründet/ und in dem Willen Gottes ſo ſtarck wäre reſigniert geweſen. Ohn Zweiffel aber betrübt es dich/ mein lieber Leſer/ wie auch mich; weil wir vernehmen/ wie der ſo gar fromme Mann ſo vielfältige langwierige Verfolgungen habe müſſe leyden. Er wuſte hie ſeiner Sachen keinen beſſern Rath zu ſchaffen/ als ſich wiederumb nach Lugdun zu ſeinem alten Gutthäter zu begeben. Von dar auß berichtete er den Pabſt wie es ihm ergehe/ und was maſſen ihm der König ſein Reich habe laſſen verbieten. Der Pabſt betrübte ſich ſehr über dieſe traurige Zeitung/ und damit er den König zu beſſerm Verſtand bringen thäte/ ſchriebe er ihm einen ſo freundlichen Brieff/ und erwieſe ihm ſein übles Verfahren ſo gründlich/ und zugleich auch ſo anmuthig/ daß er billig einen wilden Menſchen mit ſo lieben Worten hätte ſollen zam machen. Was meinſtu aber daß er darmit außgericht habe? Nichts anders als daß der gifftige noch vergiffter/ und der verſtockte König noch weit verſtockter wurde.

58. Dann weil dieſer Böſewicht vermeinte/ Anſelmus hätte den Pabſt zu diſem Brieff angereitzt/ darumb ſetzte er einen friſchen Haß auff ihn/ und gedachte ihn ärger zu verfolgen/ als er zuvor niemal gethan hatte. Dahero zohe er das Ertzbiſchthum Cantelberg unter ſein Gebiet/ beraubte den armen Mann alles deſſen ſo er hatte: verfolgte alle ſeine Freund und Gönner: ſagte ihm alles arges nach/ und gabe ihm allerhand ſchändliche Namen und Läſterwort. Der unſchuldige Ertzbiſchoff ſchribe ihm zu mehrmahlen gantz freundlich zu/ bewiſe ihm gründlich ſeine Unſchuld/ erinnerte ihn ſeines eigenen Gewiſſens/ opfferte ihm ſein Gebett/ und geiſtliche Dienſten: und in Summa thäte alles was er vermeinte zur Verſöhnung deß erzürnten Hertzens dienlich zu ſeyn: aber ach leyder/ alles umſonſt/ alles vergebens. Es bemühete ſich auch der Pabſt in dieſer Sachen; es bemüheten ſich viele andere Geiſt- und Weltliche Herren/ das verhartete Gemüth zu erweichen: es ware aber keine Möglichkeit den Königlichen Zorn zu lindern. Muſte alſo der H. Anſelmus noch anderthalb Jahr/ als ein Lands-Vertriebener im Elend herum gehen/ und mit betrübtem Hertzen hören/ wie übel der böſe König mit den Geiſtlichen und Kirchen-Gütern umgienge.

59. Es wirds niemand gnugſam erklären/ was der gottſelige Vatter in ſeinem ſo langwierigem Elend gelitten/ und wie höchlich es ihn geſchmertzt habe/ daß er ſo lange Zeit ſeine Kirch und anbefohlene Schäfflein in dem Rachen deß

Wolffs

Wolffs lassen muste. O wie viel tausend Seufftzer seynd ihm auß seinem Hertzen geschossen. O wie viel tausend Zähren seynd ihm auß seinen Augen geflossen. O wie viele inbrünstige Gebetter hat er in den Himmel geschickt: und O wie viele peinliche Bußwerck hat er zu diesem End verricht. Biß er endlich als er sich zu dem König in Franckreich begabe / hat dieser guten Theils zu der Versöhnung deß Königs geholffen. Auff diese Weiß ist er wieder in sein Ertzbischthum kommen / und hat selbiges noch sechs Jahr lang im Frieden verwaltet. Biß er endlich im sechszehenten Jahr seines Ertzbischthums / seines Alters im 76. im Jahr Christi 1109. den 21. April seliglich im Herrn entschlaffen / und glorwürdig gen Himmel gefahren ist.

Bey dieser History können sich alle Unschuldig-Verfolgte spieglen / und in ihrem grossen Elend wol trösten. Daß kaum einer auß ihnen mehr leyden wird als der liebe H. Anselmus gelitten hat: und auch kaum einer ein längers Elend außstehen wird / als er außgestanden hat. Er ware gantz unschuldig / gantz gerecht / ja gantz heilig: er hatte auch eine gantz gerechte / eine gantz geistl. eine Gottes-Ehr und der Kirchen Wolfarth betreffende Sach: dahingegen wir nit from noch unschuldig; sondern sehr unfrom und straffmässig seynd: auch vielmal keine gantz gerechte / noch Gottes-Ehr betreffende: sondern gemeiniglich eine mangelhaffte und unser zeitliches Interesse angehende Sach haben. So dann dieser H. Mann von GOtt mit lauter Trübsalen heimgesucht worden; so soll es uns dann auch nit so gar betrüben / wann uns der gütige GOtt jeweilen mit einer Trübgseligkeit heimsuchet.

O Gebenedeyter Ertzbischoff / und grosser Kirchenlehrer H. Anselme / ich ehre und grüsse dich / und verwundere mich höchlich über deine grosse Gedult und Sanfftmüthigkeit. Ich benedeye den höchsten GOtt / der dir eine so grosse Weißheit / und vollkommene Heiligkeit gegeben hat. Ich liebe dich inniglich / von wegen deiner hohen Tugenden und reichlichen Gnaden: und erfreue mich sonderlich / daß dir GOtt so viel übernatürliche Gaben verliehen hat. Für allem aber verwundere ich mich / wie dirs möglich ware / so vielfältige und langwierige Schmachen ohne einige Ungedult zu überstehen. Ja noch darneben deine Feind zu lieben / für sie zu bitten / und dich über ihr Unheil mehr als über dein eigenes zu betrüben. O wie groß ist deine Vollkommenheit / und wie unsäglich groß ist meine Unvollkommenheit / O wie fürtrefflich ist deine Gottseligkeit / und wie abscheulich ist meine Gottlosigkeit. O wie starckmüthig ist deine Gedult / und wie kleinmüthig ist meine Ungedult. Ach steure mir etwas auß deinem Uberfluß mit / O H. Anselme: und laß mich hungeriges Hündlein nur ein Brosamlein von deinem reichen Tisch genieſſen. Ich opffere dir auch die Zeit und Mühe / so ich in andächtiger Ablesung deines Lebens angewendt; und alles Trauren und Mitleyden / so ich in hertzlicher Erwegung deines Elends empfunden hab. Ach erzeige auch gegen mir ein mitleidiges Hertz / und lasse mich in meinen Trübseligkeiten deine Hülff und Trost spüren. Amen.

Ex Baronio ab Anno Domini 1093. usque ad Ann; 1109. Ex Henschenio 2. Aprilis.

Die Neunte History.

Von denen gewaltigen Verfolgungen deß H. Thomä Marters und Ertz-Bischoffs zu Cantelberg.

ALle unschuldig Verfolgte werden zu andächtiger Ablesung dieser Legend eingeladen: mit sicherer Vertröstung / daß sie hierdurch in ihren Verfolgungen erquickt / und in ihren Betrübnüssen werden ermuntert werden. Dann indem sie außführlich vernehmen werden / was massen dieser starckmüthige Kämpffer / der H. Ertzbischoff Thomas sieben gantzer Jahr lang / mit einem boßhafften König gestritten / und von ihm allerhand Verfolgungen gelitten habe: als kan es ja nicht möglich seyn / daß die arme Untertruckte durch diß herrliche Exempel nicht sollen auffgemuntert / und zur Ubertragung ihrer Verfolgungen gestärckt werden. Du O H. Thoma / gib deinen H. Segen hierzu / und lasse dir die Mühwaltung / so ich in Beschreibung / und andere in Ablesung deiner Verfolgungen anwenden / bestens gefallen: weil wir sie GOtt und dir zu Lieb anzuwenden gesinnt seynd.

1. DEr H. Thomas ist zu Londen in Engelland von so fürnehmen und reichen Eltern gebohren worden / welche keinem an Adel und Reichthumen nachgaben. Am Tag seiner Geburt kame ein Feuer auß seines Vatters Hauß auß / welches einen grossen Theil der Stadt Londen in die Aeschen legte / seine Eltern schickten ihn zwar zur Schulen / konten ihn aber nicht lang darbey lassen: weil siedurch vielfältige Feuers-Brunst / und andere zustossende Widerwertigkeiten ihm nicht vorstehen konten. Bald darnach giengen ihm beide Eltern mit unzeitigem Tod ab / und verliessen das Kind in grosser Armuth und Verlassenheit. Ein reicher adlicher Herr / Namens Richerius / welcher mit den Eltern Thomä grosse Gemeinschafft gehabt / nahme den Knaben zu sich / und erzohe ihn mehr zur Eytelkeit als zur Andacht. Dann er führte ihn schier täglich zum Jagen und Vogelfangen hinauß / und ware Ursach daß Thomas sein Studieren schier gar unterliesse. Es geschahe einmal / als sie draussen waren / daß ihr Sperber eine wilde Ent fangen wolte / so tieff aber ins Wasser kame / daß er schier ertruncken wäre. Da erbarmte sich Thomas deß Vogels / stiege von dem Pferd ab / und begabe sich ins Wasser denselben zu erretten. Er wurde aber von dem Wasser so weit hinweg gerissen / daß er in Lebens-Gefahr kame: und als er endlich an eine Mühl triebe / und unfelbarlich unter das Rad kommen solte / stunde selbiges so lang von sich selbsten still / biß der Müller den Jüngling herauß gezogen hatte.

2. Er hatte einen nahen Blutsverwanten / Osbernus genannt / welcher in Erwegung daß Thomas bey dem Richerio verdorben würde / ihn zu sich nahme / drey Jahr lang bey sich behielte / und ihn zu seinem Schreiber gebrauchte. Es ware Thomas schön von Gestalt / ehrbar von Sitten / klug von Verstand freund-

freundlich von Anſprach und auffrichtig in ſeinen Wercken. Seine Reinigkeit hielte er unbefleckt/und auß ſeinem Mund wurde niemal ein Lügen gehört. Sein Sinn aber ſtunde ihm nach hohen Ehren der Welt; deßwegen erzeigte er ſich in ſeinen Geberden gravitätiſch und ehrbar. Ware dannoch ſo freundlich darbey; daß er von allen geliebt und hochgeſchätzt wurde.

3. Sein Vatter recommendierte ihn zu Theobaldo dem Ertzbiſchoff zu Cantelberg: welcher ihn freundlich aufnahme / und in Erfahrnüß ſeiner groſſen Klugheit und Verſtands / ſonderlich werth hatte. Da legte Thomas alle ſeine Eitelkeiten von ſich/ gienge nur mit weiſen und gelehrten Leuthen um/ und nahme alle ihre Reden und Sitten in obacht. Als nun der Ertzbiſchoff ſeine Klug- und Spitzfindigkeit beſſer erkennte/gebrauchte er ihn zu groſſen Geſchäfften / und zu ſeinen geheimen Räthen. Dann er war gar fürſichtig in ſeinen Anſchlagen / behutſam im Reden/ klug in ſeinen Antworten / und dem Ertzbiſchoff ſo angenehm/ daß er offentlich bezeugte / er habe niemal einen ſo treuen und auffrichtigen Diener gehabt.

4. Der Sathan mißgönte Thomä ſeine Ehr / und befliesſe ſich ihn darvon zu bringen. Deßwegen erweckte er ihm einen Widerſacher/nemlich Rogarium den Ertz-Diacon zu Cantelberg: welcher ihn von daran biß in ſeinem Tod verfolgt und verkleinert hat. Damit er ihn auß dem Ertzbiſchofflichen Hoff brächte/verkleinerte er ihn durch ſich und andere/gabe ihm viele Schmachwort/ verſpottete ihn offentlich/und ſuchte ihn bey ſeinem Herrn verhaſt zu machen. Der kluge Thomas aber wuſte ihm alſo zu begegnen/ daß er ihm alle ſeine Anſchläg zu ſchanden machte: und durch ſeine Gedult gar viel übertruge. Immittels ſtarbe der Biſchoff zu Eborach / und der unwürdige Rogerius wurde an deſſen Statt zum Biſchoff erwöhlt. Thomas aber wurde zum Ertz-Diacon zu Cantelberg von ſeinem Herrn gemacht/und ihm darneben eine reiche Probſtey ertheilt.

5. Wie er nun diß Amt gar löblich verwaltete / recommentierte ihn der Ertzbiſchoff dem König/ und lobte gewaltiglich ſeine Treu / Warheit und Klugheit. Der König hatte hieran ſo groſſen Gefallen / daß er ihn zu ſeinem Cantzler machte: welches die nechſte Würdigkeit nach dem König war. Da wurde Thomas mit Gütern/ Herrſchafften und Reichthumen begabt/ hielte viele Diener / Leibeigene und Soldaten; und hatte keinen geringern Aufzug als der König ſelbſten. So gar daß dieſer ihm diß mißgönte / und ihm jeweilen fürwarffe. Er konte ihn aber nit von ſeinem Dienſt abſetzen / weil Thomas ihm in Worten und Wercken gantz getreu ware / und in allem die Ehr und den Vortheil deß Königs ſuchte. Weßwegen dieſer ihm auch mehr Lieb und Ehr erwieſe/als er niemal einem andern erwieſen hatte: und gabe ihm ſo groſſe Freyheit / daß was Thomas verordnete / veränderte oder abſchaffte / das muſte von allen gehalten werden/ als wañs der König ſelbſten befohlen oder verbotten hätte. Bey dieſen groſſen Ehren war Thomas dañoch tugendſam/und ſehr freygebig gegen den Armen: wiewol der euſſerl. Pracht ſeine Tugenden ſo gar verdunckelte/ daß alle glaubten / er thue die gute Werck nur zur eitelen Ehr. Er ware auch bey allen in ſo groſſem Anſehen / daß ſich

die

diejenige glückſelig ſchätzten / welche in ſeiner Gnad waren. Dahero es hoch zu verwundern iſt / daß auß einem ſo groſſen Welthanſen ein ſo groſſer Heiliger: und auß einem ſo hoffärtigen Herrn ein ſo demüthiger Diener Gottes worden. Wie aber der H. Thomas hierzu kommen / wil ich dir anzeigen.

6. Als der offtgemeldte Ertz-Biſchoff Theobaldus ſtarbe / und der König die Treu deß H. Thomá gnugſam erfahren hatte / gedachte er ihn zum Ertz-Biſchoff zu machen: nicht zweifflend / er würde ihm in dieſem Amt eben ſo getreu verbleiben / als er ihm in dem Cantzler-Amt geweſen ware. Verſammlete deßwegen die Biſchöff nach Londen / ſchluge ihnen Thomam für / und begehrte / ſie ſolten ihn erwöhlen. Hierzu ſtimmten alle Biſchöff ein / Thomas wurde nach Cantelberg geführt / von dem Volck mit Ehren empfangen / und allda zum Ertz-Biſchoff conſecrirt. Es ſtache aber die Eitelkeit der Welt noch ſo tieff in ſeinem Hertzen / daß Thomas ſich gleichſam ſchämte den geiſtlichen Habit zu tragen / und deßwegen wider allen Gebrauch / mit ſeinen weltlichen prächtigen Kleidern zu Chor gienge. Wie nun hierauß eine Aergernüß und Murren unter den Chor-Herren entſtunde / ſihe / da erſchiene einem auß ſeinen geheimſten Freunden ein Jüngling mit erſchrecklichem Angeſicht / uñ ſprach mit zornigen Worten alſo: **Gehe hin / und ſage dem Cantzler / (den ich nicht mag einen Ertz-Biſchoff nennen) daß er alsbald ſeinen Habit verändere / ſonſten werde er mich immerdar zu einem Feind haben.** Wie dieſer verſchwunden / und der ander es dem H. Thomá ſagte / erkañte er ſeine Miſſethat / weinte viele bittere Zähren / und legte alſobald den geiſtlichen Habit an. Von ſelbiger Stund an wendete er ſich von der Welt ab / kehrte ſich gantz zu GOtt / fienge ein ſtrenges Buß-Leben an / und wurde auf einmal in einen andern Menſchen verwandelt. Auff ſeinem bloſſen Leib truge er ein rauhes Cilicium / den Fraß mäſſigte er mit geringen Speiſen: an ſtatt deß langen ſchlaffens wachte er lang im Gebett / an ſtatt deß Spielens und Kurtzweilens laſe er geiſtliche Bücher / und beweinte mit vielen bittern Zähren ſeine begangene Miſſethaten. Gleich wie er ſich zuvor hatte befliſſen / dem König zu gefallen / alſo befliſſe er ſich jetzt Gott zu gefallen / unangeſehen er deßwegen bey dem König in Ungnad kommen ſolte. Er fienge auch an ſich in den Wercken der Barmhertzigkeit zu üben / und den Armen reichliches Allmoſen außzutheilen. Dahero nahmen alle Dürfftige ihre Zuflucht zu ihm: und wurden alle von ihm nicht allein geſpeiſt / ſondern auch bekleidet. Wie er das Seinige hatte gar außgeben / griffe er die Biſchöffliche Renten an: behielte hiervon nichts mehr als die duſſerſte Nothwendigkeit / das übrige gabe er alles den Armen. Er grieffe auch endlich die überflieſſige Kirchen-Güter an / lieſſe die außſtehende Kirchen-Schulden genau einfordern / und alles was er konte zuſammen bringen / den Armen außtheilen. Er predigte auch ſcharf wider die Laſter / ſtraffte ſo wol die Sünden der Geiſtlichen als der Weltlichen / und ſchonte auch ſo gar der Königlichen Hoff-Bedienten nicht.

7. Diß alles kam dem König zu Ohren: uñ wiewol es ihn ſehr verdroſſe / wolt er dannoch die alte Freundſchafft nicht brechen. Ein Jahr lang bliben ſie beyde in zimlicher Verſtändnüß / weil der König ſehen wolte / wohin die Sach endlich kom-

Thomas Lebens.

Thomas Lebens. Thomas Lebens. Thomas Lebens.

Thomas nicht unterschreiben wolte/ setzte er einen grossen Widerwillen auff ihn/ und gedachte ihn von seinem Ertzbischofflichen Amt zu verstossen. Schriebe deßwegen dem Pabst/ bittend er wolle die Apostolische Gesandschafft/ so dem Bischoff zu Cantelberg zustunde/ ihm abnehmen/ und dem Bischoff zu Eborach übertragen: und dann zum andern/ daß er dem Thoma wolle befehlen mit ihm seinem König Frieden zu halten. Der Pabst bewilligte zwar in das erste/ damit er den grimmigen König nicht mehr erzürnte: wegen deß andern aber ermahnte er ihn mit grossem Ernst/ daß er sich nicht wolte unterfangen der Kirchen ihre uralte Freyheiten zu nehmen.

12. Hierdurch wurde die Boßheit deß Königs mehr verhitzt/ und gäntzlich bey ihm beschlossen/ nicht nachzulassen/ den Heiligen zu verfolgen/ biß er ihn von seinem Bischthum vertrieben/ ja gar um sein Leben gebracht hätte. Stellte deßwegen einen Gerichts-Tag an/ und liesse den Heiligen mit ernstlichem Befelch zu sich nach London citieren. Als er mit einigen Bischöffen erschienen/ hielte er ihm vor/ wie daß/ als er noch Ertz-Cantzler gewesen/ er die Renten der lähr-stehenden Bischthumen eingezogen und nicht verrechnet habe: solte deßwegen hierüber Rechenschafft geben. St. Thomas aber sagte/ er könne sich nicht so gleich aller Einnahm und Außgaben erinneren/ deßwegen solle man ihm ein paar Täg Auffschub geben. Diesen Auffschub begehrte der Heilig nicht um die Rechnung zu verfertigen/ sondern sich zum instehenden Marter und Tod zu bereiten. Im Hinaußgehen kame eine gantze Schar Bettler/ so von ihm das Allmosen begehrten: er aber nahme alle mit sich in seine Herberg/ liesse sie reichlich tractieren/ wartete ihnen als ein Diener auff/ befahle sich in deren Gebett/ und liesse sie wol vergnügt von sich gehen. Den meisten Theil der Nacht brachte er im Gebett und Bußwercken zu/ befahle GOtt seinen instehenden Kampff/ und bereitete sich nicht anders/ als wann er folgenden Tag sterben müste. Deß Morgens frühe lase er die H. Meß von dem Ertzmarter St. Stephano/ welche anfangt: **Die Fürsten sassen/ und redeten wider mich: dein Diener aber übte sich in deinen Rechtfertigkeiten.** ꝛc. Nahme darnach ein grosses Creutz in seine Händ/ und truge selbiges über die Strassen mit grosser Demuth biß zum Königlichen Zimmer. Die Bischöff aber lachten ihn deßwegen auß/ deren einer zu ihm sprach: **Du bist allzeit ein Narr gewesen/ und wirst auch/ wie ich sehe/ von deiner Thorheit nismal abweichen.**

13. Nun mercke was hie fürgienge/ und wie das Elend deß lieben Heiligen erst recht anfienge. Der König setzte sich in sein geheimes Zimmer/ und liesse alle Bischöff zu sich beruffen: den H. Thomam aber allein draussen sitzen. Hie wurde alles was der König böß erdencken konte/ wider ihn fürgebracht/ auff daß er Ursach haben möchte ihn zu tödten. Er liesse auch ein Decret außgehen folgenden Inhalts: Der jenige/ welcher hinfüro mit dem Bischoff von Cantelberg halten wird/ solle als ein offener Feind deß Reichs verurtheilt/ und enthaupt werden. Alsdann stunde zween Bischöff auff/ und baten/ er wolle doch nicht so streng mit dem Bischoff Thoma verfahren. Der König aber sprach: Wie?

dörffte

dörfft ihr noch für meinen Feind bitten? Ohn zweiffel halter ihr mit ihm und stehet wider uns. Er liesse sie alsobald dem Hencker übergeben / und befehlen daßman ihnen die Händ abhauen solte. Alsdann kame ein Bischoff auß dem Königl. Zimmer / fiele dem H. Thoma zu Füssen / und sprach: Mein Vatter / erbarm dich deiner und unser: dann auß Haß deiner gehen wir alle zu Grund. Der König hat befohlen daß alle so mit dir halten sollen hingericht werden; und hat schon zween von uns lassen zum Gericht führen. Der H. aber sprach unerschrocken: Gehe von dannen / dañ du redest mir nit nach Gott.

14. Nach diesem kamen alle Bischöff mit grossem Zorn und Ungestümmigkeit zu dem H. hinauß / und sagten: Du bist zwar einmal unser Ertzbischoff gewesen / und wir waren dir schuldig zu gehorsamen: weil du aber dem König die Treu geschworen / und seine Gebräuch zu halten versprochen hast / nunmehr aber selbige nit halten wilt: als erklären wir hiemit / daß du ein falsches Eyd geschworē habest: und wir dir / als einen meineidigen Ertzbischoff / nit schuldig seyen / fernerꝛ zu gehorsamen. Dahero untergeben wir uns und all das Unsrige unter den Schutz deß Pabst / und citieren dich auff den und den Tag vor seine Gegenwart / allda Rechenschafft zu geben. Der H. antwortete über diese schwäre Schmach kein anders Wort als allein: Ich höre es.

15. Die Bischöff setzten sich auff eine Seit zusammen / mit grossem Stillschweigen: es kamen aber vil Grafen und Freyherrn von dem König / deren einer zu dem H. sprach: Der König befilcht dir / daß du kommest / und über deine Klagen antwortest. Dieser aber sprach: Höre du zuvor mein Sohn / was ich dir sage. Du weist wie getreu ich dem König gewesen seye / und daß er mich deßwegen zum Ertzbischoff befördert habe. GOtt weiß daß ich ihm diß nit gern bewilliget: und es mehr dem König als Gott zu Lieb gethan hab. Zur Straff dessen entziehet jetzund GOtt sich selbsten und auch dem König von mir. Demnach ich aber nunmehr ein Ertzbischoff bin / so bin ich dem König nit mehr unterworffen; sondern bin sein Vatter und er ist mein Sohn. Wie nun kein Gesetz noch Vernunfft zulasset / daß die Kinder den Vatter sollen richten oder verurtheilen: also entziehe ich mich dem Urtheil deß Königs / und mag allein von GOtt und dem Pabst gerichtet werden. Zu dessen Gegenwart ich allhie vor euch allen appelliere / und so wol mich als mein Kirch dessen Schutz untergebe. Euch aber / O ihr meine Mit-Bischöff weil ihr mehr einē Mēsche als Gott gehorsamt / citiere ich vor das Gericht deß Pabsts: uñ also auß Authoꝛität deß Pabsts und der Kirchen scheide ich von dannen.

16. Als er hinweg gienge / lieffen ihm die Hoff-Pursch nach / nennten ihn einen Verräther / Eydbrecher und falschē Mann / und fügten ihm allerhand Schmachen zu. Der demüthige Mann schwiege zu allem diesen still / und gienge unter diesen Böß wichten der Pforten zu. Als er dorthin kame / fande er sie verschloss:n / ohne Pförtner und Schildwacht. Nach Gottes Willen aber sahe er an der Mauer ein gantzes Büschlein Schlüßlen hangen: von welchen er so viele probierte / biß endlich einer das Schloß eröffnet. Vor der Pforten stunden vil Aussätzige / Arme und Krancke / welche mit einhelliger Stimm riefen / Gebenedeyet seye Gott / der seinen Diener auß den Händen seiner Feinden errettet hat: wir hab: vermeint er wär entweder gefangen oder hingerichtet. Dise Arme und Preßhaffte nahmē dē H. Mañ mittē unter sich uñ führten ihn mit Freuden zu seiner Herberg.

Er aber ſprach zu den Seinigen: **O was für eine glorwürdige Proceſſion begleitet uns/ und führet uns hinweg von dem Angeſicht unſers Verfolgers. Komt ihr Armen Chriſti/ die ihr unſerer Trübſeligkeit theilhafftig ſeyt/ gehet alleſamt mit uns herein/ und laſſet uns in dem Herrn frölich miteinander eſſen.** Alſo wurde das Hauß samt dem Hoff mit Bettel-Gäſten erfült.

17. Deß andern Morgens in der Frühe ſetzte ſich der H. Thomas zu Schiff/ fuhre hinüber nach Flandern/ und begabe ſich in das Kloſter St. Bertini. Von dannen berichtete er dem Pabſt wie es ihm ergangen ſeye/ und ſuchte bey ihm Schutz wider ſeine Feind. Der König erzürnte gewaltig über die Seinige daß ſie den H. Thomam nit zu rück gehalte: lieſſe gleich alle ſeine Renten einziehen/ wie auch allen Geiſtlichen/ ſo mit ihm hielten ihre Einkommens arreſtieren.

Hie vernimſtu/ lieber Leſer den Anfang der Verfolgung deß H. Thomä/ und kanſt leichtlich darauß ſchlieſſen/ was für ein übles End darauff folgen werde. Weil dieſe Verfolgung nit eh ſich geendiget/ biß der H. Marter ſein Leben geendiget. GOtt verordnete ihn durch Diſteln und Dörner zum himmliſchen Paradeiß zu führen/ auff daß er ſich dorten deſto frölicher in diſem himliſchen Garten ſolte erluſtigen. Wir wollen ihn zum wenigſten mit mitleydigem Hertzen in dieſem dornächtigen Weeg nachfolgen; und obſchon wir ihm nit können in der That/ dannoch wollen wir ihn mit der Begierd auß ſeinen Nöthen erretten.

§. 3. wie es dem H. Thomä in ſeinem langwierigen Elend ergangen ſeye.

18. ES ware der treue Beſchützer der Kirchen nunmehr zwar den Händen/ aber gar nit dem Grimmen deß Königs entflohen: ſondern ſchiene vielmehr darin gerathen zu ſeyn/ weil dieſer täglich mehr vergiffter worden. Es ware der König von Naturen eines ſolchem grauſamen Zorns/ daß er vielmehr ein wilder Bär/ als ein zahmer Menſch zu ſeyn ſchiene. Welches ich durch ein paar Exemplen will erklären. Es war zwiſchen ihm und dem König in Schottland ein Mißverſtändnüß entſtanden: weßwegen er mit einem von ſeinen Räthen ſich hierüber unterredete. Als aber dieſer Herr dem Schottiſchen König einiger maſſen beyfiele/ wurde der König hierauß dermaſſen erzürnt/ daß er im Grimmen ſeinen Hut vom Kopff warffe/ ſein Feldzeichen oder ſeidnes Band aufflöſete/ ſeinen Mantel mit Füſſen tratte/ ſeine Kleider vom Leib riſſe/ das ſeidene Bett drunder und drüber weltzete/ ſich ſelbſt zu Boden warffe/ und das Stro deß Bets mit ſeinen Zähnen zerbiſſe: immittels ruffend: **Du biſt ein Verräther/ du biſt mein Feind/ du halteſt dem Schottiſchen König mehr zu/ als mir/ darum will ich dich mit meinen Zähnen zerreiſſen.** Hierüber entſetzte ſich der geheime Rath ſo gar/ daß er über Hals und Kopff darvon lieffe/ damit er ſein Leben ſalvierte.

19. Einsmals brachte ein Edelknab einen Brieff/ welcher dem König nit gefiele. Da wurde er ſo gar erzürnt/ daß er den unſchuldigen Knaben grimmiglich anfiele/ und mit ſeinen Näglen die Augen auß dem Haupt kratzen wolte: auch ſchon die beyde Augen gantz blutrüſtig gemacht; ja gar außgeriſſen hätte/ wañ der Edelknab ihm nit entflohen wäre. Dieſer Grauſamkeiten übte er ſo viel/ daß ſich niemand getrauete zu ihm zu gehen/ wañ er zornig ware. Hierauß kanſtu

leicht-

leichtlich schliessen/ was für einen grimigen Haß er auf den H. Thomam gesetzt hab/ weil sich dieser mehr als kein Mensch in seinem Reich ihm widersetzt habe.

20. Sobald St. Thomas entrunnen war/ schickte der König viel Bischöff und Geistlichen zum Pabst/ (welcher damal wegen der Verfolgung deß Käysers Friderici in Franckreich ware/) den H. Thomam zu verklagen. Nach erlangter Audientz fieng der Bischoff von Londen nach Länge an zu erklären/ was für grossen Auffruhr der Ertz-Bischoff Thomas in Engelland erweckt/ weil er sich unbilliger massen dem König widersetzt / und seinem eigenen Kopff mehr als dem einhelligen Rath der Bischöffen gefolgt habe. Endlich aber/ als Thomas gesehen/ daß er seine unrechte Sach nicht können außführen/ sey er spöttlich darvon gelossen/ unangesehen ihn niemand verfolgt habe. Der Pabst fiele ihm in die Red und sprach: **Bruder/ halt ein/ und schone.** Er sprach: **Wem soll ich schonē?** Der Pabst sprach: **Schone deiner Seelen und versündige dich nicht an dem gerechten Mann.** Uber diß Wort wurde der Bischoff so gar von Gott bethöret/ daß er nicht ein einziges Wort mehr reden konte.

21. Alsdann wolte ihm ein ander Bischoff zu hülff kommen/ und mit grossem Nachdruck erklären/ was für üble Händel Thomas angestellt habe: weil er aber einen groben Fehler im Latein machte/ selbigen Fehler bald darnach wiederholte/ als fiengen alle Cardinál an zu lachen/ und den hochtrabenden Bischoff dermassen zu beschämen/ daß er als ein Stumm und Block allda stunde/ und die Rach Gottes mit Händen greiffen konte. Die übrige Bischöff und Gesandten spiegelten sich hieran/ redeten wenig wider den Ertz-Bischoff/ sondern begehrten nur von dem Pabst/ er solte selbigen nach Engelland zurück schicken/ und zugleich auch einen Päbstl. Gesandten abordnen/ welcher über die Sach deß Ertzbischoffs und deß König nachfragen solte. Woferm er aber diß nicht thun würde/ troheten sie dem Pabst/ daß der König eine Spaltung im Glauben machen würde. Der Pabst aber wolte den unschuldigen Mañ nicht in ihre blutbegierige Händ geben; sondern ihn vor sich selbst bescheiden und richten: sagend/ sie solten bey ihm verharren/ und in dessen Gegenwart ihre Klage wider ihn vorbringen. Sie aber machten sich ohne Abschied darvon/ und erzehlten dem König ihre schlechte Verrichtung.

22. Bald darnach kam der H. Thomas an/ welcher zwar von den Cardinälen schlecht/ von dem Pabst aber gar liebreich als ein Beschützer der Kirchischen Freyheit empfangen wurde. Demnach er vor ihm und den Cardinälen erzählt hatte/ wie ungerechtiglich der König mit ihm verfahren seye / zohe er endlich einen Brieff herfür/ in welchem die Königliche Gebräuch begriffen waren/ und sprach mit weinenden Augen: **Sihet allerheiligster Vatter / was für Gebräuch der König wider die Kirch suchet einzuführen: solte ich nicht lieber alle Tormenten/ ja tausend Tód außstehen / als solche Übel wider Gott und die Kirch gedulden.** Der Puncten waren sechszehn/ ich wil aber nur sechs allhie anziehen.

1. **Aller Zwispalt/ so sich wegen Begebung einer Pfarr zwischen den Geistlichen/ oder zwischen ihnen und den Weltlichen erhebt/ sol von dem König geschlicht werdē.**

2. **Alle straffmässige Geistlichen sollen vor das Königliche Gericht**

citiert/ und von ſelbigem verhört und geſtrafft werden.

3. Keiner von den Königlichen Bedienten ſoll können excommuniciert werden/ ohne Wiſſen und Willen deß Königs.

4. Wer in einer Geiſtl. Gerichts Sachē wil appelliren/ der ſoll von dem Ertzbiſchoff zum König/ und nirgends anderswohin appellirē.

5 Wann ein Ertzbiſchthum/ Biſchthum / Abtey oder Pfarr vaciert/ oder nicht beſetzt iſt/ ſo ſollen die Renten in die Königl. Kammer gezogen werden.

6. Wann ein Biſchthum oder Pfarr zu begeben iſt/ ſo ſoll der König Macht haben eine taugliche Perſon fürzuſchlagen und die Waal ſoll in der Königlichen Capell geſchehen.

23. Als dieſe und die übrige Artickel abgeleſen wurden / betrübten ſich alle Gegenwärtige gewaltig darüber / und erzürnten zugleich hefftig über die Ungerechtigkeit deß Königs. Der Pabſt gabe auch dem H. Thomā einen ſcharffen Verweiß/ daß er dem König verſprochen hatte/ ſolche ungerechte Gewonheiten zu halten. Der liebe H. aber fiele vor allen auff ſeine Knye / klagte ſich vor Gott und ihnen demüthigſt an/ und beweinte ſeinen Fehler dermaſſen bitterlich / daß kein einiger gegenwärtig war / der nit mit ihm muſte weinen. Er zohe auch ſeinen Biſchoffl. geweyhten Ring auß dem Finger / gabe ihn dem Pabſt/ ſprechend: Heiligſter Vatter/ wegen meiner ſchwären Sünd / und gäntzlicher Untauglichkeit bin ich nicht würdig hinfüro das Ertzbiſchthum zu verwalten/ darum reſigniere ichs hiemit in euere H. Händ/ und bitte euer Heiligkeit/ durch den Richter der Lebendigen und der Todten / daß er mich deß Amts entlaſſen wolle.

24. Als er diß geredt hatte/ weinte er abermal ſo reichlich daß die ſamtliche Herrn ſeiner von Hertzen dauerten. Endlich ſprach der Pabſt. Jetzund erkennen wir / geliebter Bruder / was für einen Eiffer du für die H. Kirch habeſt/ und wie ſtarckmüthig du dich ihren Feinden widerſetzt habeſt. Wir vernehmen auch/ wie demüthig du dich wegen deiner Übertrettung anklageſt / und wie völliglich du dein Ertzbiſchthum in unſere Händ übergebeſt. Darum ſetzen wir dich vollkommentlich wieder in daſſelbe ein / und ſagen dir/ daß du es ſicherlich könneſt verwalten: ſeiremal wir dich für einen weiſen / fürſichtigen / beſcheidenē/ GOtt und den Menſchen/ und der heiligen Römiſchen Kirchen getreuen Mann erkennen. Und gleich wie du unſertwegen viele Verfolgungen muſt leyden / alſo wollen wir dir auch durch GOtt in keinem Ding ermanglen. Immittels ſeye ſtandhafftig / und widerſtehe mannlich den jenigen ſo den Frieden wollen zerſtöhren.

25. Alsdann befahle er ihn dem Abt von Pontiniack / welchen er deßwegen hatte zu ſich beruffen laſſen: daß er ihn/ als einen um Chriſti Willen vertriebenen / wolle auffnehmen / und als einen Armen ohne Koſtbarkeit tractieren. Der Prelat bewilligte hierin gantz gutwillig: und der H. Thomas bedanckte ſich gegen beyden demüthiglich. Begehrte auch von dem Pabſt Erlaubnüß den Ciſtercienſer Ordens Habit zu tragen/ und ſelbigen mit eigenen Händen zu weyhen. Alſo zohe er mit dem Abt in ſein Kloſter / lebte allda nit als ein Biſchoff/

Mauß Bauren auf der Wiesen, und ihre Weiber
die Jungfrawschaft ihrer Kinder. Wann dann
Sie Bauren nun also Ihre Weiber, Kinder,
Vieh, Hauß und Hof verlohren, Sie auch
Ihre Weiber, Kinder, Vieh, Hauß und Hof
wieder bekommen, Sie auch Ihre Weiber,
Kinder, Vieh, Hauß und Hof wieder verlohren,
Sie auch Ihre Weiber, Kinder, Vieh, Hauß
und Hof wieder bekommen, Sie auch Ihre
Weiber, Kinder, Vieh, Hauß und Hof wieder
verlohren, Sie auch Ihre Weiber, Kinder,
Vieh, Hauß und Hof wieder bekommen, Sie
auch Ihre Weiber, Kinder, Vieh, Hauß und
Hof wieder verlohren, Sie auch Ihre Weiber,
Kinder, Vieh, Hauß und Hof wieder bekommen,
Sie auch Ihre Weiber, Kinder, Vieh, Hauß
und Hof wieder verlohren, Sie auch Ihre
Weiber, Kinder, Vieh, Hauß und Hof wieder
bekommen, Sie auch Ihre Weiber, Kinder,
Vieh, Hauß und Hof wieder verlohren, Sie
auch Ihre Weiber, Kinder, Vieh, Hauß und
Hof

den Städten uñ Dörffern/ wo sie durchgiengen / ein so jämerliches Klagen und Schreyen / daß sich alle Leut ihrer erbarmeten. Als sie zu dem Kloster vor den H. Thomam kamen/ warffen sie sich allesamt ihm zu Füssen/ weinten und schryen so schmertzlich/ daß sie nicht zu trösten waren: und bewegten den mitleydigen Mann durch ihre klägliche Geberden so inniglich/ daß er sich nicht enthalten konte/ mit ihnen eine gute Weil zu weinen. Er fragte sie endlich was ihnen geschehen sey/ daß sie in solcher Armuth daher kämē; sie aber sprachen heulend und seufftzend:

29. Ach hertzliebster Herr Vetter/ wir eure arme verlassene Freund seynd eurentwegen in das eusserste Elend gerathen / und allen Menschen in Engelland zum Spott worden. Dann der König hat uns auß Haß wider euch alle unsere liegende Güter und Häuser confisciert / all unser Geld und Haußrath genommen / als Mißthätige auß dem Königreich verbannet/ und durch die Henckersknecht lassen hinauß führen. Wir dörffen auch nimmer wieder ins Königreich zurück kehren / es seye dann/ daß ihr euch ihm untergebt/ und in sein Begehren bewilliget. Ach so erbarmt euch dann unser/ und willfahret ihm/ gleich wie andere Bischöff auch thun. Ach sehet doch an unser eusserstes Elend und Armuth: ach beherziget doch unsere unschuldige und unmündige Kinder: ach lasset euch doch erweichen unsere nahe Blut-Freundschafft und treuhertzige Lieb / so wir allzeit zu euch getragen haben/ und kommt uns zuhülff in dieser unser grossen Armseligkeit.

30. Der liebe Mann hörte sie mit grossem Mitleyden an/ und sprach gantz beweglich zu ihnen: Meine hertzallerliebste Freunde: daß mir euer grosses Elend zu Hertzen gehe/ bezeugen die Zähren / so ich eurentwegen vergiesse. Wolte GOtt/ daß euer Begehren also beschaffen wäre/ daß ich euch ohne Beschwärnüß meines Gewissens willfahren könte/ so würde mir nichts so schwer seyn/ daß ich zu eurer Wolfahrt nicht von Hertzen gern thun wolte. Daß ihr aber begehrt/ ich solle zum höchsten Nachtheil der Kirchen dem König willfahren/ das kan ich einmal nicht thun: und werde es auch nimmer thun/ wann er schon mich und euch auff das ärgste verfolgen / und auff das grausamste hinrichten solte.

Die Weiber fielen ihm in die Red/ und sprachen mit erbärmlichem Weinen: O hertzliebster Herr Vatter/ O hertzguldener Herr Vetter / erbarmt euch doch unser / und kom̃t uns doch zu Hülff. Ihr könnt uns ja mit einem Wort helffen / wann ihr nur wollt. Gebt nur dem König gute Wort / und vertröstet ihn/ daß ihr ihm wollt willfahren. Schreibt ihm nur einen freundlichen Brieff/ und bittet ihn für uns/ so wird er gewißlich seinen Zorn fallen lassen/ und uns zu Gnaden auffnehmen. St. Thomas aber sprach: Ihr meine liebe Baasen/ ihr redet wie ihrs verstehet / und wisset nicht / was ihr redet. Die Strittigkeiten zwischen mir und dem König seynd dermassen wichtig/ daß ich ihm ohn Beschwernüß meines Gewissens nicht kan willfahren. Woltet ihr denn von mir begehren/

daß

daß ich wegen euerer zeitlichen Wolfarth solle GOtt erzürnen / und meine Seel verdammen? Diß will ich ja nicht hoffen / und ihr werdet mirs auch nicht zumuthen. Lasset uns etwas weniges umb Gottes willen leyden / er wird uns reichlich darfür belohnen / und ewiglich darfür erfreuen. Er wird uns auch nit gar verlassen / vil weniger lassen Hungers sterben. Obschon ich jetzt selber arm bin und euch nicht helffen kan / so verhoffe ich dannoch gute Leuth zu finden / welche sich euerer werden annehmen. Ich will euch der Königin Margaritha in Sicilien / und dem Ertz-Bischoff zu Syracus recommendiren: nicht zweifflend sie werden euch umb GOttes / und umb meinetwegen unterhalten. Welches dann auch geschehen / und ihnen der H. Thomas zum öfftern darfür gedanckt hat.

31. Dem König ware dieser sein Anschlag fehl geschlagen / sein Grimm aber nicht geringert / sondern vermehrt worden: deßwegen beflisse er sich dem H. Mann alles Leyds anzuthun was er nur möchte / und ihn biß in sein Hertz hinein krancken. Auß seinem Befelch dörffte kein Mensch in seinem gantzen Reich für ihn betten / noch auch seiner in Ehren Meldung thun. Aber wol ihn auff das ärgst schänden / einen Verräther / Rebellen / hartnäckigen und rachgierigen Mann nennen / und ihm alles Ubels fälschlicher Weiß nachsagen. Er verschreyte ihn bey dem Pabst / bey den Cardindlen / bey dem Käyser Friderich / bey dem König in Franckreich / und bey allen seinen Freunden und Gönnern. Er schriebe und sagte so viel Böß von ihm / daß die ihn nicht kennten / sich höchlich an ihm ärgerten / und den heiligen Mann für einen gottlosen Bößwicht hielten.

32. Hier auß nahmen die Bischöff in Engelland Gelegenheit sich wider den H. Thomam zu erheben / und ihm den schuldigen Gehorsam abzusprechen. Nach dem Exempel ihres bösen Königs verschreiten sie den unschuldigen Mann schrifft- und mündlich zu Rom / in Teutschland / und in Franckreich: und zwar so schändlich / daß sich alle fromme Catholische daran ärgerten. Sie schrieben dem H. Mann / wiewol er ihr Ertz-Bischoff und Päbstlicher Nuntius ware / so schändliche Brieff zu / welche man keinem Esels-Treiber solte zuschreiben. Sie schrieben ihm alle Schuld deß entstandenen Auffruhrs in Engelland zu / und troheten ihm / daß sie ihn vor Gottes Gericht wolten verklagen. ꝛc.

33. Neben diesem sändete der König die ärgste Feind deß H. Thomä nach Rom / unter welchen der Fürnehmste ware **Joannes von Ochsenford Dechant** / welchen der H. Thomas wegen eines schwären Lasters excommunicirt hatte. Diesem gabe er grosse Summen Gelds / daß er die Cardinäl solte bestechen / und auff deß Königs Seiten bringen: damit der Pabst einen extraordinary Gesandten / und zwar den **Cardinal Willhelm von Papia** / welcher deß Königs sonderlicher Freund ware / in Engelland schicken thäte / welcher die Strittigkeiten zwischen ihm und dem H. Thoma solte auffheben. Dieser unwürdige Dechant / Johann von Orenford / verrichtete seine Gesandschafft treulich / brachte etliche Cardinäl durch sein spendieren

auff deß Königs Seiten / und erhielte auch beym Pabſt / daß der Cardinal Wilhelmus als Nuntius a latere ſolte geſänd werden. Weil der Pabſt verhoffte / dieſer / als deß Konigs ſonderlicher Freund / würde ihn leichtlich zum guten Vergleich vermögen.

34. Nun mercke was dieſe Geſandſchafft dem H. Thomá für groſſen Nachtheil und Hertzenleyd verurſacht habe. Der unwürdige Dechant verſchreite den H. Thomam an allen Orthen / wo er durchreiſete: ſonderlich aber zu Rom beyden Cardinälen / und allen groſſen Herrn. In der Ruck-Reiß aber machte ers noch Creutz-ärger / und zehenmal ſchändlicher. Dann er ſagte lügenhaffter weiß / wie daß der Pabſt nunmehr zur Erkantnüß der Falſchheit deß Thomá kommen ſeye; deßwegen habe er ihm alle ſeine Gewalt benommen / und alle Geiſtliche in Engelland ſeinem Gebiet entzogen. **Ich hab auch / ſprach er / zu Rom alles erhalten / was ich begehrt hab.** Von der Excommunication ſo der unwürdige Thomas wider mich gedonnert / hat der Pabſt mich abſolviert / mir hat er auch Brieff geben / darin er befilcht / daß weder ich noch ein einiger Biſchoff dem Thomá ferners gehorſamen ſolle / biß zur Ankunfft deß künfftigen Nuntii. Den Cardinal Wilhelmum als deß Königs ſonderlichen Freund / will er auch mit aller Vollmacht ſänden die Strittigkeiten auffzuheben: und dem Thoma zu verbieten / daß er nicht ferner ſolle appellieren. Diß und noch viel mehrers ſagte der verlogene Dechant / und diß alles wurde dem H. Thomá durch einen Biſchoff berichtet.

35. Ich möchte allhie das innerſte deines H. Hertzens geſehen haben / O H. Ertz-Biſchoff / wie ſich nehmlich ſelbiges über dieſe ſchwäre Schmach betrübt habe. Dann weil unter allen Menſchlichen Widerwertigkeiten keine das innerſte der Seelen ſchärffer durchſtechen / als eben die falſche Verläumdungen: wie haben dann diejenige ungerechteſte Verläumdungen / welche durch den halben Theil der Welt wider deinen heiligſten Wandel ſeynd außgeſtreuet worden / den zarteſten Gipffel deines Gemüths ſo unſäglich ſcharff durchtrungen und durchſtochen. Ach wie viel tauſend tieff-geſchöpffte Seufftzer ſchoſſen damal auß deinem Hertzens-Grund durch die Wolcken. Ach wie viel tauſend gerechteſte Klagwort wurden von den Englen auß deinem H. Mund abgeholt / uñ in augenblicklicher Eyl vor dem höchſten Thron der ewigen Gerechtigkeit nidergelegt. Dieſer gerechteſte Gerichts-Stuhl aber erkänte / daß dieſe unbillige Schmachen / wiewol dir ſehr beſchwärlich / dannoch gewaltig verdienſtlich ſeyen: deßwegen man dich nicht hiervon erlöſen / ſondern viel mehr noch einige Jahr lang hierüber ſeufftzen und klagen ſolte laſſen: alsdann erſtlich die Falſchheit deiner Widerſacher an Tag kommen / und dir deine geſtohlene Ehr mit zehenfachem Gewinn ſolte wiedergeben werden. Ich bitte / O H. Thoma durch die ſchwäre Verleumdungen deines H. Namens / verleyhe mir ein Theil deiner Standhafftigkeit / welche mich in allen meinen Ubel-Nachredungen ſtärcke / und für aller Ungedult bewahre. Amen.

)o(

§. 3. Wie der H. Thomas von Pontiniack und auch vom König in Franckreich verstossen worden.

WEil der allerweiseste GOTT wuste / daß der H. Thomas starck genug ware alles Elend zu übertragen / deßwegen wolte er ihm mehrere Bürden auffliegen / und unter diesen Bürden biß an sein End seufftzen lassen. Es seynd aber der Widerwärtigkeiten / so dieser liebe Heilig gelitten / so viele / daß ein eigenes Buch darvon zu schreiben wäre: damit ich aber dem Leser nicht verdrießlich seye / will ich nur einige wenige darvon anziehen.

36. Es ware der H. Thomas in dem Bernardiner Kloster zu Pontiniack in guter Ruhe / lebte nicht anders als ein Convents-Bruder / truge den Habit deß Ordens / gienge mit der Gemeind in den Chor und zu Tisch / und diente GOtt in grosser Andacht und Bußfertigkeit. Diese Ruhe konte ihm der neidige König in Engelland nicht gönnen / darumb gebrauchte er sich aller Mittlen / ihn auß selbigem Kloster zu vertreiben. Er schriebe dem Abt zu mehrmahlen / ersuchte ihn mit freundlichen / und trohete ihm mit ernstlichen Worten / daß er den Thomam auß seinem Kloster vertreiben solte. Dieser aber / als welcher in Franckreich / und nicht unter dieses Königs Gebiet gesessen ware / achtete nicht das schmeichlen / und fürchtete auch nicht das Trohen. Alsdann schriebe der König nach Cistertz / an den General deß gantzen Cistercienser Orden / ihn ersuchend / daß er dem Prelaten zu Pontiniack solte befehlen den Ertz-Bischoff von Cantelberg auß seinem Kloster zu verstossen / und zu ihm in Engelland zu schicken. Wofern er aber diß nicht thun würde / wolte er alle Patres seines Ordens auß Engelland vertreiben / und ihre Kirchen und Klöster in Brand stecken. Diesen Brieff schickte der General den Abt zu Pontiniack / und dieser zeigte ihm dem H. Thomä. Darüber erseufftzete der H. Mann / und sprach: **So seye es GOtt geklagt / daß ich für dem König keine Ruhe haben kan. Damit aber der H. Orden meinetwegen in keine Ungelegnheit komme / als will ich meine Sach Gott befehlen / und freywillig auß dem Kloster gehen.**

37. Alsdann schriebe er an den König in Franckreich / klagte ihm seine Noth / und bate ihn demüthiglich / er wolte ihn / als einen armen vertriebenen Mañ umb GOttes willen auffnehmen. Der König willfahrete ihm gantz gutwilliglich / schickte zu ihm einen eigenen Gesandten / und liesse ihn nach Senon führen. Also schiede der H. Ertz-Bischoff nach zweyen Jahren / so er zu Pontiniack gewesen ware / mit grosser Danckbarkeit von dannen / und bewegte alle Patres in seinem Abschied zum schmertzlichen weinen und Mitleyden. Als er nach Senon kame / liesse ihn der König allda freundlich empfangen / und ihm samt seinem Capellan und Freunden täglich auff seine Kosten alle Nothwendigkeit reichen. Der Heilig aber welcher nicht gern in Unruhe der Welt war / begabe sich in das Kloster St. Columbä / so in selbiger Stadt war / und diente allda seinem GOTT mit solchem

Eyffer wie zu Pontiniack. In diesem Kloster bliebe er drey Jahr lang / und ware seither mit allem Ernst beflissen / den König in Engelland in bessern Stand zu bringen. Es hatte aber dieser Herr unter andern bösen Qualitäten auch diese: daß / wer einmal auß seiner Gnad kommen ware / nimmermehr wieder darin kommen könte. Deßwegen bliebe er dem Heiligen Mann feind biß in seinen Tod: unangesehen sich so viele Geist- und Weltliche Herrn ihn zu versöhnen beflissen.

38. Der Pabst hatte immittels die zween gemeldte Cardinál gesándt zwischen den beyden Frieden zu machen: weil aber diese nicht alles nichts außgericht / sondern dem H. Thomá viel grössere Ungelegenheit gemacht hatten / als beflisse sich der König in Franckreich diese beyde Partheyen zu vereinigen. Zu diesem End versuchte er den König in Engelland / daß er sich wolle gefallen lassen in Franckreich zu kommen: und vertróstete ihn / daß er den Ertz-Bischoff dahin wolle vermögen / ihm in allem zu willfahren. Also kamen die beyde Kónig samt dem H. Thoma an einem Orth zusammen / und hielten viele Conferentzen umb den Frieden zu tractieren / es schlugen aber alle unglücklich auß. Demnach dann der Englische König unverrichter Sachen wieder fort wolte / liesse ihm der Frantzósische Kónig sagen / er solte nur noch einmal bey der Conferentz erscheinen / weil sich der Ertz-Bischoff seinem Wolgefallen gantz übergeben wolle.

39. Nun mercke was allhie fürgienge: weil der Verlauff sehr denckwürdig ist. Es kamen nicht allein die Könige / sondern auch ihre Räth samt andern Herrn zu dieser letzten Conferentz in Meinung allen Fleiß anzuwenden / damit die beyde Herrn versöhnt würden. Sobald St. Thomas hinein kame / warffe er sich dem König in Engelland zu Füssen / und sprach also: **Ihre Majestät die gantze Sach / wegen welcher unter uns beyden eine Mißverständnüß entstanden ist / übergib ich ihrer Entsch[illegible]ung und Gewalt: nur allein mit diesem Vorbehalt / damit nichts wider die Ehr Gottes geschehe.** Wie hatte der H. Mann sich mehr können demüthigen und dem König unterwerffen / als eben mit solchem demüthigen Wort. Der boßhafftige König aber wurde hierüber so gar ergrimmt / daß er den H. Mann / welcher vor seinen Füssen lage / vor allen gegenwártigen Herrn gewaltig außschandete / sprechend: **Du hoffártiger und auffgeblasener Kopff / wiltu uns dann vor allen gegenwártigē Herren von neuem verspotten? Wiltu dann gar den Narren mit uns treiben? Du undenckbahrer Mañ / ist diß die Vergeltung für alle Gutthatē / so wir dir erwiesen haben: indem wir dich erstlich zu unserm Ertz-Cantzler / hernach zum Ertz-Bischoff verordnet haben. Du bist uns von Anfang allezeit zuwider gewesen: du hast uns vor dem Pabst und allen Cardinálen verklagt / du hast uns in gantz Europa verschreyt und verkleinert: und kanst noch nicht nachlassen uns zu verspotten.**

40. Alsdann wendete er sich zum Kónig in Franckreich und und sprach: **Mein Herr / merckt doch wanns euch geliebt. Alles was diesem Mann mißfallen würde / würde er sagen / es seye der Ehr GOttes**

zu

zuwider/ und also würde er nicht allein das Seinige/ sondern auch all das Meinige zu sich ziehen. Damit ich aber nicht scheine der Ehr GOttes zu widerstreben/ so erbiete ich mich zu diesem. Es seynd viele Königen in Engelland vor mir gewesen/ theils von gröſſerem/ theils von geringerem Ansehen/ als ich bin. Es seynd auch viele Ertz-Bischoffen zu Cantelberg gewesen/ theils heilige/ theils ansehnliche Männer. Was nun der Gröſte und Heiligste von seinen Vorfahren dem Geringsten von meinen Vorfahren gethan hat/ das thue er mir/ so wil ich zufrieden seyn. Auff diß rieffen allesamt: Der König demüthiget sich gnug/ man kan nicht mehr von ihm begehren. Der Heilig aber stunde auff/ und bedacht sich lang/ was er hierüber antworten solte.

41. Da sprach der König in Franckreich zu ihm: Herr Ertz-Bischoff/ wolt ihr denn gröſſer seyn/ als die H. Männer gewesen seyn? Wolt ihr denn besser seyn als der H. Petrus gewesen ist? Was zweiffelt ihr: Sehet/ der Fried ist vor der Thür/ nehmet ihn nur an. Da sprach der Heilig: Es ist wahr/ daß meine Vorfahren weit besser und gröſſer gewesen seynd/ als ich bin: es ist aber auch wahr/ daß jede zu ihren Zeiten etwas/ so wider Gottes Ehr ware/ außgereuthet haben: Auch viele deßwegen/ gleich wie ich/ ins Elend vertrieben worden. Es hat aber keiner alles können außreuthen und abschaffen. Dann wann diß geschehen wäre/ so hätten wir jetzt keinen Streit mit einander. Was dann sie uns außzureuthen hinterlassen/ daß sollen wir nach ihrem Exempel suchen außzureuthen; damit wir ihrer Arbeit/ und auch ihres Lohns theilhafftig werden. So aber einer hierinn nachlässig gewesen ist/ dessen Exempel ist uns nicht erlaubt zu folgen. Dann wir straffen den H. Petrum/ daß er Christum verläugnet hat: wir loben ihn aber/ daß er für Christum sein Blut vergossen hat. Meine Vorfahren haben viel gelitten wegen dessen/ daß sie nichts wider die Ehre GOttes haben wollen zulassen: soll ich denn/ damit ich die verlohrne Gunst eines Menschens wieder erlange/ etwas wider die Ehr GOttes zulassen. Mit nichten/ mit nichten.

42. As er diß geredt hatte/ stunden alle gegenwärtige Herren wider ihn auf/ und sprachen: Mit diesem hochmüthigen Ertz-Bischoff ist nichts außzurichten: dieser halsstarrige Kopff ist alles Unheils ein Ursach. Wann er nur wolte/ so wäre der Frieden geschlossen. Weil er aber gar nicht weichen wil/ so wird das Letzte ärger werden denn das Erste. Alsdann sprach der Graff von Flandern: Weil dieser Ertz-Bischoff dem Rath und Willen beyder Königen widerstrebt/ darum ist er keines von beyden Hülf würdig. Sondern gleich wie ihn der König von Engelland vertrieben/ also soll ihn auch der König auß Franckreich verjagen. Darauff sprachen beyde Königen: Fiat: Es geschehe. Der König in Franckreich/ ohne Begrüssung deß Ertz-Bischoffs/ setzte sich gleich zu Pferd/ und ritte gantz erzürnt darvon. Der

Engliſche König aber konte ſeinen Grollen nicht verbergen/ ſondern ſchändete den lieben heiligen Mann nach aller ſeiner Boßheit gewaltiglich auß. Und ſetzte zum Beſchluß hinzu: **Heut hab ich mich recht an dem Verräther gerochen.** Mit dieſem Wort gienge er voller Fury hinauß/ ſetzte ſich zu Pferd/ und ritte darvon.

43. Als beyde Königen hinweg waren/ da fienge der Handel erſt recht an/ und ware ein elendiger Jammer zu ſehen/ wie die übrige Hoff-Bedienten/ und andere Herren/ welche als Mittler zu ſelbiger Conferentz waren beruffen worden/ über den unſchuldigen Mann Gottes herauß fuhren. Sie wahren für Zorn auffgelauffen wie vergiffte Krotten/ und ſpitzten ihre ehr-rühriſche Zungen/ wie die Schlangen. Ohne einigen Reſpect und Scheu ſprachen ſie zu ihm in ſein Angeſicht: **Du biſt allzeit ein hoffärtiger/ auffgeblaſener und eigenſinniger Mann geweſen/ und wirſt auch alſo verbleiben. Du vermeineſt alle Weißheit allein gefreſſen zu haben/ darum folgeſt du allzeit deinem eigenen Kopff/ und wilt nicht anhören/ was andere ſagen. Es iſt ſehr übel geſchehen/ und der Kirchen GOttes ein groſſer Schade zugefügt worden/ als man dich zum Regenten der Kirchen verordnet hat: dann durch dich iſt ſie ſchon guten Theils verſtöhrt worden/ und wird gar bald gantz verſtöhrt werden/** ꝛc.

44. Seynd diß nicht gewaltige Schmach dieſer loſen Leuthen/ wider einen ſo hochwürdigen Ertz-Biſchoff und Päbſtlichen Nuntium? Wie meineſt du/ daß ſie ihm ſeyn zu Hertzen gangen. Was meineſt du/ daß er darauff geantwortet habe. Er ſchwiege zu allem ſo ſtill/ daß er kein Wörtlein darüber antwortete: als allein/ daß er auff daß letzte Wort zu dem Biſchoff von Poltiers/ welcher ihm gantz geheim und werth ware/ ſprache: **Bruder/ ſiehe zu/ daß die Kirch GOttes durch dich nicht verſtöhrt werde. Durch mich wird ſie verhoffenelich mit GOttes Hülff nicht zerſtöhrt werden.** Zu allem andern ſchwiege er ſtill/ und opfferte dieſe ſchwere Schmachen demjenigen/ welcher um ſeinetwegen viel ärger von den Juden ware geſchmäht worden. Es waren etliche von ſeinen Freunden bey ihm/ welche auß Engelland waren vertrieben worden. Dieſe waren wegen deß üblen Außgangs der Sachen dermaſſen erſchlagen/ daß ſie ſchier für Angſt und Leyd verzagten. Als der Biſchoff von dannen gienge/ folgten ſie ihm weinend nach/ und wolten ſich von ihm nicht tröſten laſſen. **Ach wir armſelige Leuth/** ſprachen ſie: **wie ſeynd wir ſo gar unglückſelig: ach wie überhäuffet uns das Ubel ſo gewaltiglich.** Wo ſollen wir nun auß oder ein: wer wird uns auffnehmen/ wer wird uns ernehren? Es ſeynd ja alle Menſchen ſo gar über uns erzürnt/ daß uns keiner ein Stück Brodt wird geben: wil geſchweigen in ſein Hauß auffnehmen. In Engelland dürffen wir nicht kommen: in Franckreich werden ſie uns nicht gedulden. Ach GOTT/ was fangen wir doch an? Wo ſollen wir auß/ wo ſollen wir ein?

45. Alsdann ſprach der Heilig zu ihm: **Seyd getroſt meine lieben Freund/**

Freund/ und vertraut auff GOtt/ welcher uns nicht wird verlassen. Ihr habt ja gehört / daß ich nichts unrechts geredt/ noch gethan/ sondern für GOtt und die Kirch gestanden bin. Weil wir denn für GOtt stehen und streiten/ so wird uns der gütige Gott auch die Nahrung verschaffen. Sie fragten/ wo sollen wir aber hin? Er antwortete: Wir wollen dem König nach in Franckreich nachziehen/ er wird uns verhoffentlich nicht gar verlassen. Also zohen sie dem König nach/ und kamen selbigen Tags in ein Schloß/ Wunderberg genannt: worinn der König losiert ware. Sie giengen zwar hinein/ der König aber liesse sich vor ihnen nicht sehen/ ja auch gar nichts geben. Also sassen die arme Leuth gantz betrübt und verlassen: der Heilig aber sahe gantz frölich auß/ und gabe kein Zeichen einer Betrübnüß von sich. Etliche von den Dienern wurden hierdurch zum Mitleyden bewegt/ und brachten den armen Leuthen heimlich gnugsame speisen. Deß andern Tags kame der König biß auff Carnoto: und der heilige Thomas folgte ihm mit seinen Leuthen dorthin nach. Wo er durchreisete/ kamen die Leut auff die Strassen / und fragten einander / wer dieser seye? und als sie vernahmen/ daß es der Ertz-Bischoff von Cantelberg ware / verspotteten ihn etliche : andere aber sprachen: Sihe dieser ist derjenige Ertz-Bischoff/ welcher in dem gestrigen Gespräch nicht hat wollen/ wegen der Königen/ Christum verläugnen/ noch die Ehre GOttes ihrem Gewalt unterwerffen. Diß redeten die Leut an vielen Orten/ und machten den Freunden St. Thomä wieder einen Muth / welche vermeint hatten / es würden ihm alle Menschen zuwider seyn.

45. An selbigem Abend kehrten sie zwar wieder in dem Losament deß Königs ein/ bekamen aber weder ein gutes Wort / noch ein Allmosen von ihm. Der Bischoff von Poitiers aber erbarmte sich über sie/ und liesse ihnen gleich als Bettlern ein Allmosen geben. Am dritten Tag kamen sie nach Senon / allwo ihnen der Bischoff selbigen Orts ein Allmosen gabe. Die Freunde deß H. Thomä betrübten sich gewaltiglich/ daß der König ihnen in den dreyen Tägen nicht ein Wort zugesprochen / noch das geringste geben hatte: unangesehen er ihnen zuvor alle Freundlichkeit erwiesen/ und alle Nothwendigkeit reichlich mitgetheilt hatte. Darumb sassen sie gantz traurig beysammen/ und befragten sich/ wohin sie ferners gehen solten. Der H. Thomas erzeigte sich so frölich/ als wann er gar keine Widerwärtigkeit hätte/ und sprach zu ihnen: Ich allein werde verfolgt: niemand aber ist euch zuwider. Darum seyd getröst/ und fürchtet euch nicht: es werden schon gute Leuth seyn/ so euch werden unterhalten. Sie sprachen: Wir erbarmen uns euer mehr als unser: weil ihr/ als ein Herr einer so hohen Authorität und Gewalt von Grossen und Kleinen verlassen seyd. Er sprach: Ich übergib dem lieben GOtt die Sorg über mich. Weil uns aber Engelland und Franckreich verstöfft/ und wir auch nach Rom wegē deß Aufruhrs/ so sie mit dem Pabst haben/ nicht gehen mögen/ als müssen

müssen wir unsere Reiß anderswohin wenden. Ich hab vernommen/ daß in Burgund gar mildreiche Leuth seyn/ welche den Armen viel Guts thun. Zu diesen wil ich/ und ihr solt mit mir zu Fuß gehen: vielleicht möchten sie in Ansehung unser Armseligkeit/ sich unser erbarmen/ und uns eine Zeitlang die Nahrung um GOttes Willen mittheilen/ biß uns der HERR wieder in Gnaden ansehen/ und ein anderst mit uns verordnen wird. Dann mächtig ist GOtt den Seinigen in der äusserſten Noth zu helffen: und derjenige/ so an GOttes Barmhertzigkeit verzweifelt/ ist ärger als ein Unglaubiger.

47. Ach mercke doch/ wie tieff dieser fromme Mann in die Armuth gerathen/ daß er endlich genöthiget worden sein Brodt um GOttes Willen zu sammlen: unangesehen er von fürnehmen Adlichem Geschlecht/ und von so grosser Würdigkeit in der Kirchen Gottes ware. Meinst du nicht/ daß ihm diß tieff seye zu Hertzen gangen: wiewol er sich äusserlich allzeit wohl getröst erzeigte/ damit er nur die Seinige nicht mehr betrübte. Nehmt diß in acht ihr liebe Arme/ die ihr ohn euere Schuld auß GOttes Verordnung in Armuth seyd gerathen: daß ihr deßwegen nicht so gar kleinmüthig werden: sondern dannoch fest auff GOtt trauet/ wie dieser heilige Mann gethan hat. Nun mercke/ was sein Vertrauen bey GOtt außgewürcket habe.

48. Als diese verlassene Leuth noch beysammen saſſen/ kame ein Diener deß Königs/ welcher sprach: **Der König beruffet euch/ daß ihr nach Hoff kommen sollet.** Hierüber erschracken sie hefftig / und einer von ihnen sprach: **Ach das bedeut nichts guts: ohn Zweiffel wil er uns deß Landes verweisen.** St. Thomas aber sprach: **Du bist kein Prophet noch eines Propheten Sohn: warum weissagest du uns so schlechte Ding?** Als sie hinkamen/ fanden sie den König gantz traurig sitzen / nach dem heiligen Thomá/ wie er sonst pflegte/ einige Reverentz erzeigen. Die arme Leuth waren gantz erschlagen/ und befürchteten sich eines üblen Außganges. Sie stunden eine Weil allda/ und niemand redete ein Wort. Dann der König saſſe mit gebogenem Haupt gantz schwehrmüthig / als wann er gleichsam wider seinen Willen gedächte/ sie auß seinem Reich zu vertreiben. Da waren die elende Leuth in tausend Aengſten/ und der H. Thomas konte auch anders nicht gedencken / als daß ihn der König gewaltig außschänden/ und auß seinem Land verweisen würde.

49. Endlich fienge er an bitterlich zu weinen / schmertzlich zu seufftzen/ und etlich mal gen Himmel zu sehen. Alsdann warffe er sich im Eyffer vor die Füß deß heiligen Ertz-Bischoffs/ und lage auff dem Boden ohn einige Sprach. Der Heilig gantz erschrocken/ wolte ihn auffheben: er aber konte kaum für Leyd recht zu sich kommen/ und sprach kniend diß einig Wort: **Warhafftig mein Herr Vatter/ du hast allein gesehen.** Alsdann fienge er wieder an für grossem Leyd so schmertzlich zu seufftzen/ und so reichlich zu weinen/ daß er kein Wort ferner herauß bringen konte. Darnach sprach er wieder: **Warhafftig / mein Vatter, du allein hast gesehen: wir andere**

andere alle seynd blind gewesen/ und haben dir wider GOtt gerathen: daß du deine Sach/ ja vielmehr die Sach GOttes dem Willen eines Menschens übergeben solleſt. Es gereuet mich Vatter/ und ist mir von Hertzen leid. Ich bitte üm GOttes Willen verzeiht mirs/ und sprechs mich Armseligen von dieser Sünd loß. Zur Buß übergeb ich GOtt und dir mich selbsten/ und mein gantzes Reich: und versprech in dieser Stund/ daß ich dir und den Deinigen niemal werde ermanglen Guts zu thun/ so lang als mir GOTT das Leben verleihet. Alßdann gabe der Heilig dem König die Absolution/ und seine Bischöffliche Benediction/ und umbfienge ihn mit beyden Armen hertziglich. Der König stunde von der Erden auff/ redete noch eine Weil mit ihm/ und liesse ihn endlich wol getröst von sich. Alßdann kehrte der liebe Mann mit den Seinigen voller Freuden wieder zuruck nach Senon/ und danckten GOtt im Himmel für seine grosse Barmhertzigkeit. Der König liesse ihnen auch alle ihre Nothwendigkeit reichlich geben/ so lang biß sie wiederum nach Engelland zurück gekehrt seynd.

50. Als der König in Engelland diß vernommen/ wurde er hefftig erzürnt/ und schriebe jenem König ein Brieffiein folgenden Inhalts: **Mich wundert sehr/ wie Euer Liebden mit GOtt und Recht den jenigen können wider mich schützen/ vor welchen ich mich so gar hab gedemüthiget/ daß ich bereit war alles zu thun/ was recht ware.** So wissen Euer Liebden auch/ daß ich mit dem von Candelberg gern hab wollen Frieden machen/ er aber hats nicht gewolt: sondern selbigen halßstarriger und hoffärtiger Weiß außgeschlagen. Deßwegen gezieme es sich nicht/ daß Euer Liebden mir/ als ihrem Getreuen/ zum Spott und Nachtheil/ meinem Feind in ihrem Land Unterhalt geben: sondern solten ihn/ wie sie gesagt hatten/ aus ihrem Reich verstossen.

51. Darauff sprach der König in Franckreich zu den Gesandten: **Gehet hin/ und sagt euerm König: Wann der König in Engelland seine alte Gewonheiten/ wiewol sie dem Gesetz GOttes nicht allerdings gemäß seynd/ nicht wil abgeschafft haben: viel weniger geziemt mirs das alte Herkommen der jenigen Freygebigkeit/ welche ich zugleich mit der Cron ererbt hab/ abzuschaffen. Dann Franckreich pflegt von alten Jahren her alle Armselige/ sonderlich wegen der Gerechtigkeit Vertriebene/ auffzunehmen/ und so lang biß sie Frieden erlangt haben/ zu schützen. Welche Ehr und Gnad wird durch GOttes Hülff durch keines Menschens Anstifftung/ so lang ich lebe/ dem Ertz-Bischoff von Cantuarien geweigert werden.** Diß ist der Verlauff dieser Zusammenkunfft/ wie ihn Baronius beschreibt/ welcher wol würdig ist mit güldenen Buchstaben gischrieben zu werden. Auf diese Weiß hat die Gerechtigkeit obgesiegt/

und die Ungerechtigkeit zu schanden gemacht.

52. Der verstockte König Henricus aber kame hierdurch nicht allein nicht zur Erkändniß/ sondern gerithe in solche Boßheit/ daß er gedachte Himmel und Erden zu bewegen/ damit er den unschuldigen Mann aus Franckreich vertreiben/ und auf ewig aus Engelland verstossen möchte. Mercke was er thäte: Es hatte der Pabst Alexander viel Feind/ weil ein unrecht erwehlter Pabst grossen Anhang hatte/ und nicht allein den Käyser/ sondern auch viele Städt in Italien dem Alexandro zuwieder gemacht hatte. Durch diese Gelegenheit verhoffte der Englische König zu seinem Zweck zu kommen/ und den Heil. Thomam von seinem Ertz-Bisthum zu verstossen. Dahero schickte er seine Gesandten in Italien/ und versprache der Stadt Meyland dreytausend Marck Golds: der Stadt Cremona zweytausend Marck/ der Stadt Parma ein tausend/ und der Stadt Bononia tausend: wofern sie von dem Pabst erhalten würden/ daß der Heil. Thomas von dem Ertz-Bisthum Cantelberg abgesetzt und auffer Engelland zu einem andern Bisthum befürdert würde. Neben dem versprache er dem Pabst Alexandro/ wofern er diß thun würde/ daß er die Römer/ welche mit dem unrechten Pabst hielten/ durch grosse Schenckungen auf seine Seiten bringen: und ihme zur Vergeltung zehn tausend Marck Golds verehren wolte. Ja ihm auch den Käyser Friderich (welcher dem falschen Pabst beystünde) versöhnen/ und den freyen Gewalt verleihen alle Bisthümen und Pfarren nach seinem Gefallen zu besetzen.

53. Was vermeynstu daß der Pabst bey so reichen Versprechungen gethan habe: es wäre ihm ja kaum zu verdencken gewesen/ wann er dem Heil. Thomá ein anders Ertz Bisthum übertragen hätte. Der gerechte Herr aber wolte lieber alle diese Anerbietungen außschlagen/ als den H. Thomam unschüldiger Weiß von seinem Bisthum verstossen. Alßdann ersuchte Henricus den König in Sicilien/ welcher bey dem Pabst viel vermögte; wie auch noch etliche Bischöff und Grafen/ daß sie ihm sein Begehren bey dem Pabst wolten außwürcken: welche zwar ihr äusserst thäten/ gleichwol bey dem standhafftigen Pabst nichts außwürcken konten. Auf diese Weiß musten die Königliche Gesandten unverrichter Sachen wieder zurückkehren/ und hatten nichts mehr außgericht/ als daß der Pabst zween Cardinál schickte/ welche zwischen dem König und Bischoff solten Frieden machen.

54. Als diese Cardinál zum König kamen/ und nicht thun wolten was er wolte/ fuhre dieser mit Schmach-Worten herauß/ und sagte: **Ihr mögt thun was ihr wolt: ich achte weder euch/ noch euere Excommunication nicht so viel als ein Ey. Ja ich schwere bey den Augen GOttes daß ich etwas anders thun wölle.** Sie fragten was er dann thun wolte. Er sagte: **Ich wil lieber dem Türckischen Käyser zufallen/ und seine falsche Religion annehmen/ als ich den Thomam länger in meinem Reich leiden wil.** Darauf sprachen die Cardinál: **Herr nicht wöllet viel drohen: dann wir keine Drohworte förchten: weil wir von einem solchen Hoff seynd/ welcher auch den Käysern und Königen zu befehlen**

pfle-

pfleget. Die Cardinäl richteten nichts anders auß / als daß der König je länger je verſtockter wurde / und wider den Heil. Thomam je länger je gröſſern Haß ſetzte. Weil er ihn nicht konte bey dem Pabſt verhaſt machen / um ſo viel mehr machte er ihn in Engelland verhaſt: und was er wuſte das dem Heil. Mann mißfiele / das thäte er ihm zum lautern Trotz. Ja er ſtellte ſolche verwirrte Händel an / daß ſeinetwegen gantz Europa in Unruhe kommen. Und wegen Vergleichung dieſer Streitigkeit innerhalb ſechs Jahren vierhundert vier und funffzig weitläufftige Brieff an den Pabſt Alexandrum ſeynd geſchrieben worden: welche noch zu jetziger Zeit in dem Päbſtlichen Archiv auffbehalten werden.

55. O du Heil. Ertz-Biſchoff und Märterer Chriſti S. Thomas / wer wil gnugſam erwegen / was für Trübſalen du in wehrender Zeit deines Ertz-Biſthums / ja vielmehr deines ſechs jährigen Elends gelitten habeſt. Dann es ja ſcheinet / als wann dich GOtt deßwegen erſchaffen / und auf die Welt geſand habe / daß du nur ſolleſt leiden / und in lauterem Leiden dein armſeliges Leben zubringen. Wer hats gezehlt / wie viel tauſend unheilſame Wunden die immerwährende Verſpott- und Verläumdungen deine Heil. Seel durchſtochen haben. Wer hats in acht genommen / wie viel tauſend betrübte Klag-Seufftzer aus deinem Mund zu GOtt geflogen ſeynd. Wer hats erfahren / wie viel hundert Nächten du in den ſechs Jahren in lauter Zähren zugebracht habeſt. Wer hats auffgeſchrieben / wie viel tauſend Buß-Werck du für das Heyl deines ärgſten Feinds des Königs Henrici verricht habeſt. Wer hats außgerechnet / wie viel tauſend inbrünſtige Gebeter du für die bedrängte Engelländiſche Kirch / und deine betrübte Schafflein geſprochen habeſt. Dein lieber Schutz-Engel hats gezehlt / die Cöhr der Englein habens auffgeſchrieben. die liebe Heiligen habens in acht genommen / und die Heiligſte Dreyfaltigkeit hats mit höchſtem Gefallen angeſehen. O lieber Heil. Thoma / ach möchte ich auch meine Wiederwärtigkeiten alſo zu Nutz machen / wie du die deinige zu Nutz gemacht haſt. Ach möchte ichs auch ſo gedultig übertragen / wie du die deinige übertragen haſt. Ach möchte ichs auch ſo kräfftiglich GOtt auffopffern / wie du die deinige auffgeopffert haſt. Ich übertrage dir jetzt für allzeit alle meine vergangene / gegenwärtige und zukünfftige Trübſeligkeiten / mit demüthigſter Bitt / du wölleſt ſie in Vereinigung der Deinigen / auf die beſte Weiß ſo du kanſt und weißt / der Göttlichen Majeſtät auffopffern / und mir alle dieſelbige zu meinem zeitlichen und ewigen Heyl erſprießlich machen. Amen.

§. 4. Wie der H. Thomas durch ſeinen Tod und Blut die Engländiſche Kirch in guten Stand gebracht.

56. IM vorigem Abſatz iſt zu mehrmahlen vermeldt worden / was Maſſen der Pabſt / ſamt vielen andern hohen Häuptern ſich mit allem Ernſt befliſſen haben / den H. Thomam in ſeinem Ertz-Biſthum wieder einzuſetzen: der böſe König aber hat alle dieſe Herren nur verſpottet / und biß in das ſiebende Jahr durch allerhand Außflüchten auffgehalten. Endlich ſchriebe ihm der langmüthige Pabſt Alexander der Dritte / mit groſſem Eiffer / daß / wofern er ſich nicht eheſtens mit dem Heil. Thoma vergleichen

würde/ wolte er ihn/ gleich wie er dem Käyser Friderich gethan/ excommunicieren/ und sein gantzes Königreich in ein Verbott setzen/ daß man nirgends einen öffentlichen Gottes-Dienst darin halten dörffte. Durch diese Bedrohung erschreckt/ schriebe der König an die Päbstliche Gesandte/ so damal in Franckreich waren/ und erbote sich ohn allen Verzug mit seinem Ertz-Bischoff Frieden zu machen.

57. Alsobald nahmen die Päbstliche Gesandten den Heil. Thomam zu sich/ fuhren hinüber nacher Engelland/ und kamen zu ihm an einem sehr lustigen Ort/ allwo er sich wegen Annehmlichkeit der Zeit erlustierte. So bald er die Gesandte sahe von fern ankommen/ machte er sich unter seinen Ministren herauß/ eilte ihnen mit blossem Haupt entgegen/ und fienge der erste an sie zu begrüssen. Er nahme sie darnach bey der Hand/ führte sie auf eine Seiten/ und redete lang mit solcher Freundlichkeit zu ihnen/ daß man hätte sollen vermeynen/ es wäre niemal eine Streitigkeit unter ihnen gewesen. Alle Gegenwärtige verwunderten und erfreuten sich hierüber dermassen/ daß viele für Freuden weinten: und dem höchsten GOtt/ samt der Heil. Magdalena/ an dem Fest diß geschahe/ wegen der Bekehrung dieses grossen Sünders Danck sagten. Dann es schiene als wann durch die Ankunfft des Heil. Thomä dem gantzen Königreich eine neue Freud/ und der Kirchen GOttes der lang gewünschte Fried wäre gebracht worden.

58. Alßdann fiengen die Gesandten an dem König einen ernstlichen Verweiß zu geben/ wegen der üblen Händlen/ welche er zum grösten Nachtheil der Kirchen hatte angestellt: und ihn zugleich mit nachdrücklichen Worten zu bitten/ er wölle nun einmal in sein Hertz gehen/ würdige Früchten daraus würcken/ und den zugefügten Schaden der Kirchen GOttes erstatten. Der König hörte diß alles mit grosser Gedult und Demuth an/ versprache vollkomme Besserung/ und erbote sich alles zu thun was sie befehlen würden.

59. Nach diesem erwiese ihm der Heil. Thomas gar tieffe Reverentz/ ja wolte ihm gar zu Füssen fallen. Der König aber ergriffe ihn bey der Hand/ zwunge ihn auffzustehen/ und sprach mit nassen Augen: **Was wollen wir thun/ mein lieber Herr Ertz-Bischoff: Lasset uns einander die vorige Affection wiedergeben: des vorigen Hasses gantz vergessen/ und einer dem andern/ so viel er kan/ guts erweisen.** Alßdann nahme er ihn bey der Hand führte ihn zu seinen Hoff-Bedienten/ und/ damit er den Feinden des H. Thomä das Maul stopffte/ sprach er zu ihnen: **Wann ich/ indem ich den Herren Ertz-Bischoff zu allem Guten bereit finde/ ihm nicht hingegen Guts erweisen solte/ würde ich schalckhaffter seyn/ als alle Menschen: und würde in der That erzeigen/ daß alles Ubel/ so man von mir sagt/ wahr seye. Deßwegen ich keinen heilsameren Rath finde/ als daß ich mich befleisse ihm mit Gütigkeit vorzugehen/ und ihn mit Lieb und Wolthaten zu überwinden.** Diß gefiele allen Ministren über alle Massen/ und wünschten Beyden wegen der hoch-verlangten Versöhnung Glück und Bestättigung. Alßdann schickte er seine Bischöff zu dem Gesandten/ daß sie solten anhören/ was für Begehren sie würden fürbringen/ und was Massen man ihnen in allen willfahren könte.

60. End-

60. Endlich giengen ſie ſämtlich zum König / brachten mit aller Demuth ihr Begehren vor / und baten zum erſten / er wolle den Ertz-Biſchoff mit allen den Seinigen zu Gnaden auffnehmen / ihnen Frieden und Sicherheit ertheilen / und allen zugefügten Schaden erſtatten. Hingegen verſprachen ſie ihm auch alle Liebe / Ehr und Dienſten / ſo viel als ſich geziemet / einem Ertz-Biſchoff gegen ſeinen König / und den Unterthanen gegen ihren Herrn zu erweiſen. Alſobald bewilligte er in diß Begehren / und nahm den Heil. Thomam / ſamt allen ſeinen gegenwärtigen Freunden zu Gnaden auf. Nach dieſem redete er eine lange Weil mit den Geſandten / mit dem H. Thoma aber allein in groſſer Vertraulichkeit biß an den Abend / und erneuerte mit ihm die alte / in ſeinem Ertz Cantzler-Amt gepflogene Confidentz. Er wolte auch / daß er eine Zeitlang bey ihm bliebe / eh dann er zurück in Franckreich reiſete / bey dem König ſeinen Abſchied zu nehmen: und zwar nur deßwegen / damit allen kund würde / in was für groſſe Gnade und Vertraulichkeit der König den Heil. Thomam auffgenommen hätte. Diß alles hat dieſer dem Pabſt zugeſchrieben / aus deſſen Brief ich dieſe Erzehlung heraus genommen / der Pabſt wurde über dieſen annehmlichen Bericht unſäglicher Weiſe erfreuet / und ſchrieb dem König einen gar freundlichen Brief / in welchem er ihm / wegen des gemachten Friedens gratulirte / und den Heil. Thomam ſonderlich recommendirte. Mit Zuſetzung / daß er alle Güter / ſo der Kirchen zu Cantelberg zuſtunden / und er biß dahin wieder recht beſeſſen hatte / derſelbigen wieder zuſtellen wolle.

61. Wer wolte nun nicht vermeinen / dieſer ſo wohl angefangene Friede und Freundſchafft würde ewig wären / und von niemand könne zerriſſen werden. Aber / ach leider! keine vierzehen Tag hat er gewährt / ſondern ſich alſo zerſchlagen / daß er bey Lebzeiten des Heil. Thomä nicht hat können ergäntzt werden. Wer meinſt du / hab diß gethan? Niemand anderſt / als der leidige Geitz. Dann weil der König aus des Pabſts Brieff vernahm / und auch von dem H. Mann erinnert wurde / die Kirchen-Güter wieder heraus zu geben / da reitzte ihn der Geitz-Teufel an / ſolches nicht zu thun / ſondern viel lieber den gemachten Frieden zu zerbrechen. Weßwegen / als der Heil. Thomas wieder zu ihm kame / gieng ihm der König zwar vor die Stadt entgegen: als er aber bat / daß er ihm die Kirchen-Güter heraus geben wolte / da war all die Freundſchafft ſo gar verſchüttet / daß ihn der König mit keinem freundlichen Auge ferner anſehen konte. Gab ihm auch keine andere Antwort / als daß er wegen der Kirchen-Güter ſich zuvor mit ſeinen Räthen unterreden müſte. Alſo ſchiede der liebe Mann gantz mißtröſt von dem König / und klagte ſein Unglück mit betrübten Hertzen dem Tröſter der Betrübten. Der König unterredete ſich mit ſeinen Räthen / ſonderlich mit ſeinem geheimſten Rath / Ranulfo: Dieſer aber machte ihn gantz abwendig / und rieth ihm die Kirchen Güter zu behalten. Dieſelbe zog er perſönlich ein / und mißbrauchte ſie nach allem Muthwillen / und ſtumpfirte ſchändlich über den Heil. Thomam.

62. Diß erfuhr der Heil. Ertz-Biſchoff durch ſeine Vertraute / und

schmertzte ihn dermassen/daß er sich nicht enthalten konte / folgenden Brief an den König zu schreiben. Und weil diß der letzte war/so er sein Lebtag an den König geschrieben / als wil ich selbigen etwas abgekürtzt hieher setzen:

Der Anschauer der Hertzen/und Richter der Seelen weiß / mit was für Auffrichtigkeit der Liebe mit euch Frieden gemacht/vermeinend / daß ihr einfältig und mit rechter Treu mit uns thätet handeln. Dann was konten wir anderst aus euren Worten schöpffen / Durchläuchtigster Herr / als daß ihr ein auffrichtiges Hertz zu uns truget. Nun aber sey es GOtt geklagt / daß wir ein anderst im Werck müssen erfahren / als wir mit Worten gehört haben. Dann die Herausgebung der Kirchen-Gütern/ so ihr uns versprochen habt / verschiebet sich so lang / daß wir kaum eine weitere Hoffnung darzu haben. Der Ranulfus / euer Rath schwärmet immittels in den Kirchen-Gütern / und lässet unsere nothwendige Nahrung öffentlich in die Königliche Scheuren einsammlen. Er hat auch in Gegenwart vieler dörffen pochen / und zu unsern Schimpff sagen: **Der Ertz Bischoff wird sich nicht lang über den Frieden des Königes zu erfreuen haben: dann er wird kein ganzes Brod in Engelland essen / eh man ihm das Leben nehmen wird.** Nun weiß euer Durchläucht / daß derjenige der Sünden theilhafftig werde / welcher selbige / wann er kan/ nicht straffet. Was kan Ranulfus ohn euch thun? Wie dörffte er auch solche Dinge sagen / wann er nicht wüste / daß sie von euch herkämen? So scheint es nun aus klaren Anzeigungen daß die verlassene Kirche zu Cantelberg / welche aller Kirchen Mutter in Engelland ist / müsse zu Grunde gehen/ wegen des Hasses so man wider unser Haupt trägt. Damit dann diese liebe Kirche nicht zu Grund gehe / sondern aus ihrem Elend errettet werde / so sind wir bereit so wohl dem Ranulfo / als seinen Mitgesellen unser Haupt für unsere Kirche darzugeben / und für Christum nicht allein zu sterben/sondern auch tausend Tod und Tormenten zu leiden / wann er uns durch seine Gnade die Gedult und Kräffte darzu verleihen würde. Wir haben zwar noch nicht gleich in Engelland wollen verreisen / nun aber ziehet mich Armseligen die Noth unser armseligen Kirchen dorthin. Deßwegen reisen wir mit euer Erlaubnüß und Gnade zu ihr / damit sie nicht zu Grund gehe: wiewol es uns anstehet / als solten wir für sie zu Grunde gehen / wofern sich euere Gütigkeit nicht würdiget uns bald einen Trost zuzuschicken. Wir leben dann/oder wir sterben dann / so sind wir doch euer / und werden auch allzeit euer im HErrn seyn / es wiederfahre uns auch was es wolle. GOtt wolle euch und euern Kindern Gutes thun.

63. Aus diesen letzten Brief des Heil. Thomä vernimmst du / lieber Leser / wie getreu es dieser liebe Mann mit dem König habe gemeint / und hingegen / wie falsch der König mit ihm sey umgangen. Die Treue des Heiligen hat gewährt biß in seinen Tod / und die Falschheit des Königs hat eben auch so lang gedauret. Deßwegen ist dieser getreue Vatter sein Lebtag ein Märtrer gewesen/ und in seinem Tod mit d' Marterkron geziert worden. Wie bitter ihm aber die Falschheit des Königes sey gewesen / mag ein jedes

getreues

getreues Hertz leichtlich erachten / und ſich mit dieſen getreuen Heiligen / wann ihm Falſchheit begegnet / einiger maſſen tröſten.

§. 5. Von dem erbärmlichen Tod des heiligen Thomä.

64. WIr ſind lang mit dem Heil. Ertz-Biſchoff auf dem bittern Meer der Trübſeligkeit / von den Winden der Verfolgungen herumb getrieben worden / endlich werden wir gar mit ihm und ſeinem Schiflein umgeſtürtzt / und durch Mitleiden zu Grund geworffen werden. Es ſahe dieſer trübſelige Vatter / daß ſeine Verfolgungen ſich nicht endigen / ſondern nur ärger wolten werden: deßwegen er in einer Nacht ſein ſo langwieriges Elend ſo tieff zu Hertzen nahm / daß es ihm die lichten Thränen aus den Augen triebe. In dieſer ſeiner ſauren Betrübnüß warff er ſich mit gantzen ſeinem Leib zu Boden / ſchrye aus dem Grund ſeines Hertzens zu GOtt / und widerholte gar vielmal mit ſeufftzenden Mund dieſe Wort: **O mein JEſu! was wird dann endlich daraus werden. Iſt dann nicht bald ein End meiner Verfolgungen zu hoffen?** Unter dieſem Gebet erſchien ihm Chriſtus / und ſprach: Mein lieber Thoma / ich hab deinem Elend lang zugeſehen / und mich entſchloſſen ſelbigem einmal ein Ende zu machen. Was wird dann diß für ein Ende ſeyn / mein liebſter Jeſu / ſprach St. Thomas. Chriſtus antwortete: Du wirſt mit dem Palm-Zweig in meines Vatters Reich eingehen / und von mir mit der Marter-Kron gekrönt werden. Mit dieſen Worten verſchwunde Chriſtus / und hinterließ den lieben Heiligen voller Freud und Leyd.

65. Sein Seel und Gemüth erfreute ſich wegen der zukommenden Marter-Kron: Sein Hertz und Natur entſetzte ſich aber wegen der zukünfftigen Pein und Tod. Deßwegen empfande er einiger Maſſen / wie es Chriſto am Oelberg geweſen war / als er mit ſeiner eigenen Natur ſtreitend ſprach: Mein Vatter / iſt es müglich / ſo nimm dieſen Kelch von mir: dannoch nicht mein / ſondern dein Will geſchehe. Der Geiſt iſt zwar bereit / das Fleiſch aber iſt ſchwach. Alſo ſprach er auch mit ſeinem Blutſchwitzenden JESU / und brachte die gantze Nacht in lauter imbrünſtigen Gebett und Seufftzern zu. Von ſelbiger Stund an vermehrte er ſeine Buß-Werck / damit er ſich bereit machte zu dem zukünfftigen Kampff. Er legte ſein gewöuliches härnes Buß-Kleid niemals mehr von ſeinem Leibe: und ließ ſich alle Nachts von ſeinem Caplan biß auf das Blut diſcipliniren. Er laß auch täglich mit weinenden Augen die Heil. Meß / und opfferte zugleich mit dem Fleiſch und Blut Chriſti ſeinen künfftigen Tod und Blut dem himmliſchen Vatter.

66. Er gieng endlich zum König in Franckreich ſeinen Abſchied zu nehmen / und ſich wegen empfangener groſſen Gutthaten / freundlichſt zu bedancken. Der König ſprach zu ihm: Herr Ertz-Biſchoff / warum wollt ihr doch in Engelland gehen / da ihr doch wohl wiſſet wie falſch man gegen euch ſey. Er ſprach: Durchläuchtigſter König / wiewol ich diß alles weiß / dannoch ziehet mich meine Schuldigkeit dorthin / damit ich meiner verlaſſenen Kirchen / von deren ich nunmehr in das ſiebende Jahr abweſend bin / zu Hülff komme. Meine arme Schäflein werden von den Wölf-

ſen

sen zerrissen / und von dem ungerechten König gar unterdruckt. Nach langem Gespräch nahmen sie endlich einen traurigen Abschied / und der H. Mann gieng mit schwerem Hertzen weinend von dem König. Alsdann schickte er seinen getreuen Freund Joannem von Saresberg vorhin in Engelland / umb seine Ankunfft anzusagen / und allen Anstalt darzu zu machen. Der König war damals nicht in Engelland / sondern in Normandy: sein ältester Sohn aber / welchen er hatte lassen zum König krönen / war zu London.

67. Als er wolte zu Schiff gehen / und hinüber nach Engelland segeln / kam ein gewisser Graf zu ihm / und sprach: Hochwürdigster Herr / ich rathe ihnen / sie wollen sich nicht nacher Engelland begeben: dann daselbst werden sie nichts anderst als Verrätherey / Bande und Kercker zu gewarten haben. Höre / was für eine denckwürdige Antwort er hierüber gab: Wann ich schon Gliedweiß / sprach er / solte zerrissen werden / wolte ich dannoch nicht von meiner angefangenen Reiß zurück weichen. Weder Gewalt noch Furcht / noch Peinigung wird mich länger von meinen lieben Schäflein absondern: dann es gnug ist / daß sie nunmehr in das siebende Jahr meine Abwesenheit betrauren. Also stieg er zu Schiff / und kam mit glücklichem Wind zu Anfang des Advents im Jahr 1170 in Engelland an. Es hatte zwar Joannes von Saresberg alle Geist- und Weltliche ermahnet ihren Ertz-Bischoff und Päbstlichen Nuntio nach löblichen Kirchen-Gebrauch mit Creutz und Fahnen entgegen zu gehen: aber die Mißgunst und Haß seiner Feinde hatte diß verhindert und zurück getrieben. Hingegen aber hatten die Bischöff Soldaten bestellt / welche den heiligen Thomam von dem Außsteigen abhalten / alle seine Sachen visitiren / und wann sie Päbstliche Briefe bey ihm finden würden / ihm selbige abnehmen solten. O war diß nicht eine Boßheit! wem thut sein Hertz nicht wehe / der solches hören muß. Dieser böse Anschlag aber wurde durch GOttes Schickung offenbar / und folgender massen verhindert.

68. Das gemeine Volck / so ihren lieben Ertz-Bischoff mehr als ihre natürliche Vätter liebte / und bey sieben Jahr lang nach seiner Ankunfft verlangt hatte / lieff Hauffen-weiß zum Meer / und erwarteten mit Verlangen ihres hertzliebsten Vatters. Es waren neben den bestellten Soldaten drey fürnehme Herrn / welche ohne Scheu vor allem Volck auffagten: **Wofern der Ertz-Bischoff wird aussteigen / wollen wir ihm ohn einige Widerred den Kopff zerspalten.** Als nun das Schiff ankame / und die Herren / so bey dem Heiligen waren / die gewapnete Soldaten am Gestade ersahen / stiegen sie zuvor aus und sagten: **Ihr Herrn / sehet zu was ihr thut: dann wofern ihr einem von uns solter etwas Leyds zufügen / solt ihr wissen / daß diß ihro Königlichen Majestät zur Schmach würde gereichen. Dann wir haben mit ihm Frieden gemacht / und kommen mit seinem Willen in das Land.** Unangesehen dessen giengen die Soldaten zum Schiff / und wolten keinen heraus lassen / er hätte dann zuvor beyden Königen / nemlich dem Vatter und den Sohn den Eyd

der

der Treue abgelegt. Der Heil Thomas aber sagte / das wäre wider seinen und des Pabsts Respect / und allen Geistlichen in Engelland zum Nachtheil; darum wolte er diß nicht thun. Als ihn deßwegen die Soldaten nicht wolten lassen außsteigen / und wolten auch zuvor seine Sachen visitiren / erhebte das Volck einen Auffruhr wider die Soldaten / und stiessen sie mit Gewalt hinweg. Weil dann der Soldaten wenig / des Volcks aber eine unzehlbare Menge war / als musten jene weichen / und diese führten ihren lieben Vatter mit grossen Jubel zu der Kirchen. Allda sungen sie das Te Deum laudamus, der Heilige hielt eine Predigt / und gab ihnen seine Bischöffliche Benediction. Nach diesem wurde er zu seiner Residentz geführt / allwo er gantz und gar nichts als ein leeres Hauß und zerfallene Scheuren fand.

69. Auf diese Weiß war der H. Thomas gar armselig / und mit geringem Respect wieder in sein Ertz-Bißthum eingesetzt / uñ ernstlich bedacht wie er seinem Amt treulich vorstehen / und den verderbten Handel wieder gut machen möchte. Noch selbigen Tag kamen etliche königliche Bedienten zu ihm / und sagten ihm an statt des Königs / er solte diejenige Bischöff / welche der Pabst seinetwegen excommunicirt hätte / von dem Bann absolviren. Dann diese excommunication gereiche dem König zur Schmach / und zur Zerstörung der königlichen Gebräuchen. Der H. Thomas sprach: **Es stehet keinem untern Richter zu / daß er das Urtheil des Obern auflöse: und es kan kein Mensch zerstören / was ihre päbstliche Heiligkeit verordnet haben.** Sie aber sagten: **Wofern ihr diß nicht thun werdet / so wird ihro Majestät wunderſame und erschröckliche Händel anfangen.** Er sagte: **Wann die Bischöffe schwören wollen / daß sie dem Päbstlichen Befehl wollen nachkommen / so wollen wir dem König zum Respect mit seinen und andern Bischöffen Gutheissen uns der Gefahr unterwerffen und ohne Nachtheil ihro Päbstliche Heiligkeit thun was wir können.**

70. Diese Antwort brachten die Bediente den dreyen excommunicirten Bischöffen / sie aber sprachen: Ein solchen Eyd können wir nicht ohne den Willen des Königs schwören: dann solches wäre wider seinen Respect / und die Gewonheiten des Königreichs. Wie der Heil. Thomas diese Antwort vernahm / wolte er sie nicht absolviren. Weßwegen zween von ihnen zu dem Heiligen gehen / und den Eyd schwören wollen: Der Bischoff von Eborach aber / welcher alles Unheils Urheber war / widerrieth ihnen diß / sagend / es sey besser / daß sie mit dem König als mit dem Pabst hielten / weil sie von ihm viel Gutes empfiengen. Durch dessen Anstifftung reiseten diese drey hinüber nach Normandy zum König / verklagten den Ertz-Bischoff aufs ärgst / sagend / er sey ein Auffrührer des Reichs / ein Verfolger der Bischöffen / ein Feind des Königs / und ein Zerstörer alles Gutens. Hierdurch erweckten sie den König zu solchem Zorn / daß er gleichsam wütend wurde / und mit grosser Unsinnigkeit ausriefft: **Ist das dann nicht ein verfluchtes Werck / daß ich so viel Leute bey meinem Hof habe / die**

ich ernehren und besolden muß: dannoch keiner von allen diesen so viel thut / daß er mich an dem einzigen Pfaffen räche / welcher mich und mein gantzes Reich verstöhrt / und von allen meinen alten Gebräuchen abstossen wil. Diß und dergleichen wiederholte er gar vielmal / und verwünschte den heiligen Mann schröcklicher Weise.

71. Diß hörten vier Adeliche Herrn / und wurden hierdurch angereitzt / daß sie sich zusammen verschwuren den Ertz-Bischoff zu tödten: verhoffend dadurch dem König grossen Gefallen zu thun / und grosse Vergeltungen darvon zu tragen. Segelten deßwegen aus Normandy hinüber nach Engelland / reiseten nach Cantelberg / und kamen am heiligen unschuldigen Kinder-Tag Nachmittage dorthin. Giengen zusammen in das Bischöffliche Hauß / und so bald sie den heiligen Mann ersahen / rieffen sie: **Du Verrähter / finden wir dich hie: nun wollen wir deiner Boßheit bald ein Ende machen.** Der heilige Thomas sprach: **Was hab ich euch dann Leyds gethan / daß ihr so gar über mich zürnet?** Sie rieffen: **Du bist derjenige auffrühriſche Mann / der nicht allein unsern König / sondern das gantze Reich zerstöret: Darum wollen wir im Namen des Königs die Rach an dir suchen.** Diß ungeheure Geschrey hörten die Geistliche Chor-Herrn / so neben der Kirchen als in einem Kloster wohnten: weßwegen sie eylends hinzu lieffen / und sehen wolten was allda fürgienge. In Ansehung derer giengen die Mörder darvon / um sich mehrer Mannschafft zu bemeistern. In deren Abwesenheit vernahmen die Chor-Herrn deren Schmach und Droh-Worte / und zwungen ihren lieben Vatter mit sich ins Kloster / und von dannen in die Kirche zu gehen / die Vesper zu halten.

72. Die Mörder kamen bald mit vielen Bewapffneten wieder / fielen mit Gewalt in das Kloster / und suchten den Ertz-Bischoff aller Orthen mit blossen Degen in den Händen. Endlich eylten sie zur Kirchen / und rieffen immittels mit grossem Geschrey: **Wo ist der Verräther: Wo ist der Verräther.** Als die Geistliche sie sahen zur Kirchen zueylen / schlossen sie geschwinde die Thür zu / und wolten ihren Vatter beschützen. Er aber sprach zu ihnen: **Man muß die Kirchen nicht gleich als Schlöſſer versperren:** Und machte die Thüre wieder auf. Die Mörder drungen eylends hinein/

ein / und rieffen: Wo iſt der Verräther? Wo iſt der Ertz-Biſchoff? Da gieng ihnen der Heilige entgegen / und ſprach: Seher / hie bin ich. Einer von den Mördern ſprach in vollem Grimmen: Du muſt jetzt ſterben / dann du biſt nicht würdig länger zu leben. Er antwortete: Ich bin bereit für GOTT / und für die Kirche / und für die Gerechtigkeit zu ſterben. Wann ihr aber mich ſuchet zu tödten / ſo befehle ich euch an Statt des Allmächtigen GOTTES / und unter der Straffe des Banns / daß ihr keinen von den Meinigen weder Geiſt- noch Weltlichen Leyds zufüget: dann ſie nichts wieder euch geſündiget haben.

73. Diß alles redete und thäte der heilige Biſchoff mit ſolcher Beſtändigkeit / als wann er ſich gar nicht zu fürchten hätte: und nicht er / ſondern ein ander zum Tod gefordert würde. Die Mörder wolten ihn mit Gewalt zur Kirchen hinaus ſtoſſen / und vor derſelben hinrichten: Er aber widerſetzte ſich ihnen / ſprechend: Weil ich für die Freyheit der Kirchen ſtrebe / ſo wil ich auch in der Kirchen ſterben. Alsdann fiele er auff ſeine Knie / und wolte noch etwas beten / die Mörder aber rieffen: Es iſt nun zu ſpäth zu beten / du hätteſt es ehe ſollen thun. Weil dann einer allbereit den Streich führen wolte / ſprach der getreue Hirte: O GOTT / dir und deiner heiligſten Mutter / und dem heiligen Dionyſio / und allen Patronen dieſer Kirchen befehle ich mich und meine Kirch. Unterdeſſen / als der eine Mörder dem heiligen Märtrer das Haupt zerſpalten wolte / lieffe ein Geiſtlicher / Edvardus genannt / hinzu / rieffe mit erſchrockener Stimmen: O ihr Herren / haltet ein / und ſchonet dem unſchuldigen Ertz-Biſchoff. Und wolte dem Mörder in den Degen fallen. Dieſer aber ſchlug mit ſolchen Grimmen zu / daß er dem frommen Geiſtlichen in einem Streich den Armen abhiebe / und zugleich auch den heiligen Biſchoff im Haupt verwundete. Da rieffe der geduldige Märtrer: O JESUS / ſtehe mir bey! O heilige Maria komme mir zu Hülffe. In geſchwinder Eyl ſchlugе ein ander zu / und zerſpaltete ihm das heilige Haupt: ingleichen thäte auch der dritte einen Streich / und ſchlugе den heiligen Mann zu Boden. Allda lage er ſeufftzend und mit dem Tode ringend: biß der vierdte überzwerg zuſchlugе / und ihm die Scheitel des Haupts /

der geſchornen Kron gleich / abhiebe. Da ſtieſſen die andere mit ihren Degen in das heilige Hirn / und worffen es zugleich mit dem rothen Blut auf den Boden. Nach dieſem traten ſie den heiligen Leichnam mit Füſſen / ſtieſſen viel Schmäh-Wort wider ihn aus / und ſchleifften ihn auff der Erden herumb. Es ſtieß ſie aber ein ſolcher übernatürliche Schrecken an / daß ſie eilends darvon lieffen / fürchtend / ſie möchten als Mörder gefangen / und von dem Volck zu ſtücken zerriſſen werden.

74. Auf dieſe Weiſe hat der heilige Ertz-Biſchoff Thomas ſein mühſeliges Leben geendiget / und mit einer glorwürdigen Marter beſchloſſen. Auff dieſe Weiſe iſt derjenige / welcher ſieben Jahr lang wegen Beſchützung der Kirchen unzehlige Ubel ausgeſtanden / endlich wegen Beſchützung der Kirchen mörderiſcher weiſe ermordet worden. Auff dieſe Weiſe hat derjenige / welcher ſo viele tauſend Zähren wegen Bewahrung der Kirchen vergoſſen / endlich auch ſein heiliges Blut zu deren Beförderung vergoſſen. Du aber / mein lieber Leſer / falle im Geiſt vor den Heil. Leichnam nieder / und gieß dein Hertz vor ihm aus / mit dieſen oder dergleichen mitleidigen Seufftzern:

O hochwürdigſter Ertz Biſchoff / und glorwürdigſter Märtrer / heiliger Thomas / vor deinem gebenedeyten Leichnam falle ich auf meine Knie / und betraure hertzlich deine ſchmertzliche Marter und unſchuldigen Tod. Ach / wie haben doch die grimmige Mörder ſo vermeſſen ſeyn können / daß ſie dich liebreichen Mann / der du keinem Menſchen jemals was Leyds zugefügt / ſo tyranniſcher Weiß haben mögen ermorden / und deinen hochwürdigen Leichnam ſo ſpöttlich und ſchmählich tractiren. O du getreuer Hirt / du haſt deine Seel für deine Heerde geſetzt / und dein Leben für deine Kirche dargeben. O du wahrer Nachfolger Chriſti / du haſt dein Leben in lauter Trübſeligkeit zugebracht / und mit einem ſchmertzlichen Tod beſchloſſen. Chriſtus JEſus aber / ſamt ſeiner werthen Mutter / welchen du dich vor deinem Ende befohlen haſt / haben deine heilige Seele in ihre Händ aufgenommen / und zu den ewigen Freuden getragen. Allwo du jetzund in Frölichkeit jubilireſt / und für deine ausgeſtandene Verfolgung ein immerwährende Glory empfängeſt. Sey meiner eingedenck in deiner Herrlichkeit / O glorwürdiger Märtrer und Biſchoff / und aus dem reichen Uberfluß deiner Verdienſten ſteure meiner äuſſerſten Armuth etwas mit. Gleich wie ich mit deinen vielfältigen Verfolgungen / und bittern Marter mitleiden trage / alſo trage auch mit meinen vielfältigen Armſeligkeiten ein wahres Mitleiden / und erwerbe mir ſtandhafftige Gedult / und glückſelige Endigung derſelbigen / Amen.

§. 6. Was ſich nach dem Tod des H. Thomä habe zugetragen.

75. VJel merckwürdige Sachen haben ſich nach dem Tod unſers glorwürdigen Märtrers zugetragen / von welchen ich die fürnehmſten hieher ſetzen wil. So bald die Mörder den Heil. Leichnam verlaſſen / giengen die Chor-Herrn heulend und weinend hinzu / fielen vor ihm nieder auf die Erden / ſahen das zerhackte H. Haupt mit Schrecken an / und führten eine erbärmliche

Kla-

Klage über den unſchuldigen Tod ihres hertzliebſten Vatters. Sie ſchöpfften das Heil. Blut und Hirn beſſer Maſſen auff/ trugen den Heil. Leichnam in den Chor/ und nachdem ſie ihn gewaſchen und Biſchöfflich bekleidet hatten / wachten ſie die gantze Nacht bey ihm/ und ſungen die Todten-Vigil / ſamt andern Pſalmen und Gebetern. Bey anbrechender Morgenröth/ als ſie die gewöhnliche Beſingnüſſen vollendet hatten / geſchahe ein groſſes Wunder / welches alle Gegenwärtige erfreut und getröſt hat. Dann der verſtorbene Heil. Märterer hebte ſeine rechte Hand auff / ſahe ſie alle freundlich an / und gabe ihnen ſeine Biſchöffliche Benediction / welche eine ſolche übernatürliche Süſſigkeit ihren Hertzen eingoſſe/ daß ſie alleſamt für Freuden weinten/ und GOtt ſamt ihrem heiligen Vatter benedeyten. Nach dieſem begruben ſie den Heil. Leichnam in die Biſchöffliche Grufft/ und weil die Kirch wegen der begangenen Mordthat entweihet ware / ſchloſſen ſie ſelbige zu / und durfften keine Meß darin halten. Welche auch ein gantzes Jahr lang verſchloſſen geblieben/ biß ſie mit Erlaubniß des Pabſts wieder reſecriert und gereiniget worden. Der Heil. Leichnam aber fienge gleich an Miracklen zu würcken / und gar viele Krancken und Breſthaffte / ſo zu ihm geführt wurden/ zu heilen.

76. So bald dieſer unſchuldige Tod kund worden/ entſtunde in gantz Europa eine gewaltige Klag/ und es wurden von vielen Herren/ ſonderlich von dem König in Franckreich / Geſandten nach Rom geſchickt / welche dieſe grauſame Mordthat betraurten / und wider den König in Engelland/ als den Urheber dieſes Tods/ gewaltiglich klagten. Der Engliſche König aber ſchickte auch ſeine Geſandten / ſamt den Geſandten der Biſchöffen in Engelland nach Rom / welche den König entſchuldigten/ und alle Schuld auf den Heil. Thomam legten. Der Pabſt aber ware ſo gar wider den König erzürnt/ daß er deſſen Namen nicht hören / noch ſeinen Geſandten Audientz geben wolte. Ja er ware dermaſſen wegen des Verluſts dieſes Heil. Manns betrübt / daß er innerhalb acht Tagen keinem Geſandten Audientz gabe / noch auch mit den Seinigen etwas redete. Immittels nahete der Grün-Donnerſtag herbey/ und ware die gemeine Sag der Pabſt würde an ſelbigem den Engliſchen König excommunicieren / und gantz Engelland in ein Verbott ſetzen. Weßwegen die Geſandten/ ſo biß dahin noch keine Audientz gehabt hatten / in groſſer Forcht ſtehend/ durch einige Cardinál dem Pabſt lieſſen anſagen / daß ihnen der König befohlen habe / in ſeinem Namen den Pabſt zu ſchweren/ wie er dann auch ſelbſt ſchweren wolte/ allem demjenigen / was der Pabſt befehlen würde/ zu gehorſamen. Endlich an ſelbigem Grünen-Donnerſtag um neun Uhren wurden dieſe Geſandten zur Audientz gelaſſen / und ſchwuren in Gegenwart der Cardinálen / daß ſich der König in allem dem Pabſt wolte unterwerffen. Dannoch hat der Pabſt an ſelbigem Tag die Todſchläger des Heil. Thomá: ſamt allen / ſo ihnen Rath und Hülff gegeben / wie auch die jenige / welche ſie in ihre Länder auffnehmen oder ſchützen würden / in gemein excommuniciert.

77. Nach dieſem ſchickte der Pabſt zween Cardinál in Engelland / dem König ſeine Miſſethat fürzurupffen/ und ihn zu wahrer Buß zu bringen. Dieſer wol-

te ſich anfangs nicht ergeben / noch bekennen daß er einige Schuld an dem Tod des Heil. Thomä habe: nachgehends aber lieſſe er ſich durch ſeine Biſchöff dahin bereden / daß er alles / was ihm von den Cardinälen fürgehalten wurde / gütiglich annahme. Deßwegen in Beyſeyn ſeines Sohns/des jungen Königs ſchwure er mit Anrührung des H. Evangelii/ daß er weder befohlen noch gewölt habe/ daß der Ertz-Biſchoff von Cantelberg ſolte getödt werden. Er ſagte auch ferners: **Ich bekenne und bezeuge öffentlich / daß ich über den Tod meines Herrn Vatters / noch meiner Frau Mutter mich nicht ſo hefftig / als über den Tod des Ertz-Biſchoffs betrübt habe. Ich erkenne auch daß ich deſſen Tods die einige Schuld ſeye; nicht zwar daß ich ihn befohlen habe: ſondern weil ich durch meine Klag-Wort über den Ertz-Biſchoff Urſach gegeben / daß die Todſchläger mir zugefallen ihn ermordet haben. Deßwegen erbiete ich mich auch die Buß / ſo mir die Herren Cardinäl aufferlegen werden / mit aller Demuth und Andacht anzunehmen und zu vollbringen.**

78. Alßdann legten ihm die Cardinäl auff / erſtlich / daß er zweyhundert Soldaten ein Jahr lang auf ſeine Koſten in dem Heil. Land wider die Türcken halten ſolte. Zum andern / daß er die übel eingeführte Königliche Gebräuch/ſo wider die Freyheit der Kirchen ſtreiten/ gäntzlich abſchaffen ſolte. Drittens / daß er der Kirchen zu Cantelberg alles was er ihr abgenommen und geſchadet hatte / wieder erſtatten: wie auch den Freunden des Ertz-Biſchoffs alle Lieb und Gnad erweiſen/und allen zugefügten Schaden ergäntzen ſolte. Vierdtens / wans ihm der Pabſt befehlen würde/ſolte er in eigener Perſon in Spanien wider die Türcken ziehen. Neben dieſen vier Puncten / legten ſie ihm heimlich viel Faſt-Täg / Allmoſen/ und andere Buß-Werck auff / welche niemand erfahren hat.

79. Auf diß alles ſprach der König: **Sehet ihr Herren Geſandten / ich nehm nicht allein dieſe Buſſen gutwillig an/ſondern übergeb auch ſo gar meinen Leib in euere Händ: und verſichere euch / daß ich alles was ihr mir aufferlegen werdet / wans auch ſchon eine Walfarth nach Rom / oder nach Jeruſalem/ oder nach St. Jacob oder ſonſten etwas ſeyn ſolte/bereitwillig verrichten wölle.** Diß ſprache er mit ſolcher Demuth und zerknirſchtem Hertzen / daß ſchier alle Gegenwärtige zum Weinen bewegt wurden.

80. Nach dieſem allen führten ihn die Cardinäl vor die Kirchen-Thür / hieſſen ihn allda niederknien / und vor allem Volck / welches häuffig zugelaufen ware/ ſeine Schuld bekennen. Diß thäte er mit ſolcher Reu und Demüthigkeit / und klagte ſich mit weinenden Augen ſo ſchmertzlich an/wegen aller Unbilden/ ſo er dem unſchuldigen Ertz-Biſchoff von Anfang biß in ſeinen heiligen Tod hatte zugefügt / daß kein ſo hartes Hertz gegenwärtig ware / welches hierüber nicht erweicht wurde. Alsdann ſprachen die gegenwärtige Biſchöff den Pſalm: Miſerere / und der ältere Cardinal abſolvierte den König nach dem Gebrauch der Kirchen von der

Excom-

Excommunication. Letztlich hebten ihn die Biſchöff auff / führten ihn Proceſſion Weiß in die Kirchen / und lieſſen ihn allda abermal einen Eyd ablegen / daß er bey allem dem wolle bleiben / was er verſprochen hätte. Welcher Eyd annoch ſchrifftlich zu Rom in der Vaticaniſchen Bibliotheck auffbehalten wird. Unterdeſſen daß die Cardinál in Engelland waren / geſchahen viel Miracklen bey dem Grab des Heil. Thomá: wie auch anderßwo in der Welt / bey denen / welche ſeine Fürbitt in ihren Nöthen anrieffen. Welche Miracklen die Cardinál fleiſſig auffgezeichnet und nach Rom überſchickt haben. Sie lieſſen auch die Kirch des Heil. Thomá aus Befelch des Pabſts von neuem weyhen / und den Gottes-Dienſt wieder darin verrichten. Endlich in ihrem Abſchied nahmen ſie das Hirn des Heil. Thomá / welches auf die Erden gefloſſen: wie auch ſein Kleid / ſo mit ſeinem Heil. Blut ware begoſſen / als ein groſſes Heiligthum mit ſich: welches noch zu jetziger Zeit in der Kirchen St. Mariá Majoris auffbehalten wird. So bald ſie nach Rom kamen / und dem Pabſt die vielfältige Miracklen des Heil. Märters kund machten / hat er ihn bald darnach canoniſiert / und in die Zahl der Heiligen Martyrer mit gewöhnlicher Solennität eingeſchrieben. Er befahle auch den Chor-Herren zu Cantelberg / daß ſie den heiligen Leib ſolten erheben / und zu beſſerer Verehrung in den hohen Altar legen.

81. So ſeye denn GOtt gebenedeyt / welcher ſeinen treuen Diener ſo glorwürdig gemacht / und nicht allein im Himmel / ſondern auch auf Erden ſein Lob außgebreitet hat. So lang S. Thomas auf Erden gelebt / iſt er vermaledeyet / verachtet und verfolgt worden. Nachdem er aber geſtorben / iſt durch GOttes Schickung ſeine Schmach zu ſeiner gröſten Ehr verwendt worden. Seine Feind wolten zwar am Anfang die geſchehene Miracklen nicht glauben / ſondern vertuſchen und verduncklen: als aber deren ſo viele geſchahen / daß ſie nicht mehr zu verbergen noch zu läugnen waren / da giengen die Feind des Heiligen in ſich / bekenten daß ſie dem unſchuldigen Mann unrecht gethan hatten / kamen öffentlich zu ſeinem H. Grab / und baten demüthiglich um Verzeihung.

§. 7. Von der groſſen Buß ſo der König gewürckt / und was ſie ihm genutzt habe.

82. IN dem folgenden Geſchicht können ſich alle Sünder wol ſpieglen / und mit Händen greiffen; was Maſſen die Sünden zwar leichtlich begangen / aber gar ſchwerlich mögen abgebüſt werden. Es vermeynte der König er hätte ſeiner Sachen gantz gnug gethan / und den Heil. Märter vollkommentlich verſöhnt. Es ware aber die verrichte Buß viel zu gering gegen den vielfältigen und langwierigen Schmachen / ſo er dem lieben Heiligen hatte zugefügt. Dieſe dann völliglich abzubüſſen / geſchahe durch GOttes Zulaſſung / daß ſein gekrönter Sohn **Henricus der Dritte** genant / mit ſeinem Herren Vattern Henrico dem Andern in groſſen Streit und Feindſchafft geriethe. Die Urſach dieſer Uneinigkeit ware / weil der vorlängſt mit des Königs Tochter aus Franckreich verheurathete Sohn / eine eigene Stadt in Engelland oder Normandey zu ſeiner Reſidentz begehrte / und als ein gekrön-

Sacrament of Penance, and of Extreme Unction, and of Holy Orders, and of Matrimony, and of Purgatory, Indulgences, the Worship of Saints and Relics, and of Images, as also concerning the Institution of Feasts, and the Use of Sacred Images, the Council commands all Bishops and others who undertake the charge and office of teaching, that, agreeably to the practice of the Catholic and Apostolic Church received from the primitive times of the Christian religion, and agreeably to the consent of the holy Fathers, and to the decrees of sacred Councils, they do, above all things, labour diligently to explain to the faithful, in the first place, the articles concerning the Faith, and the rules of a holy life, which God, through Jesus Christ, has revealed to Moses, and the Prophets, and which Himself, and His Apostles, have taught; and to instruct them in the knowledge and practice of these things, which are necessary for obtaining salvation. Let them also make known to them the efficacy of each Sacrament, and the nature of the right use of them, by explaining what ministers are requisite for the valid administration of the Sacraments, and what are the rites and ceremonies with which they are to be celebrated. Let them teach them the doctrine concerning the sacrifice of the Mass, and the salutary fruits which are derived from the most holy sacrifice of the Eucharist. Let them also explain what is the Catholic doctrine concerning Extreme Unction, and what is the Christian Penance which our Lord Jesus Christ has instituted, and which the Catholic Church has received from the Apostles, and from the tradition of the Holy Ghost, and is to be diligently held by the faithful. Let them also explain what is the doctrine concerning Holy Orders, and Matrimony, and Purgatory, and Indulgences, and

...ſtrange Hobby-horſe, and a Juſtice of Peace, that rides him. Then a Gentleman Vſher, that cries Roome for the Hobby-horſe, and a Iu

Heil. Patron um Hülff an. Darnach zohe er seine Königliche Kleider biß auf das Hembd auß / legte nur einen schlechten Baurs-Rock an / gienge mit blossen Füssen und entdecktem Haupt in die Stadt / wadete aus lauter Demuth mitten durch den Koth / gienge seuffzend und weinend durch die Strassen / und als er zur Domkirchen kame, tratte er zitternd mit grosser Ehrerbietung hinein Es entsetzte sich alles Volck über diese unerhörte Demuth und Bußfertigkeit ihres Königs / und folgte ihm in ein grosser Menge nach / um zu sehen / was er thun würde. Er aber gienge zu dem Grab des H. Thomä warffe sich allda mit gantzem Leib auf die Erden fienge an bitterlich zu heulen und zu weinen / und sich von gantzem Hertzen wegen seiner Sünden anzuklagen / sprechend:

88. O Hochwürdigster Ertz-Bischoff und glorwürdigster Märterer St. Thomas: hie vor deinem Heil. Grab liegt derjenige Böß wicht / der dich als dein ärgster Feind verfolgt / in gantz Europa fälschlich verkleinert / deine treue Ermahnungen halstarriglich verachtet / aus deinem Ertz-Bischthum ungerechtiglich vertriebē / uñ endlich in den bittern Tod und Marter gebracht hat. Wegen dieser und vieler anderen Ubelthaten komt jetzund die Rach GOttes über mich: und setzet mich in äusserste Leib- und Lebens-Gefahr. Die jenige / welche ich dir hab wollen zuwieder machen / stehen jetzund wider mich auff / haben sich zu meinem Verderben wider mich verschworen / und gleichwie ich dich aus meinem Reich vertrieben hab / also suchen sie mich aus meinem Reich zu vertreiben. Nun weiß ich keinen andern Zuflucht zu nehmen / als eben zu dir / O Heiliger Thoma; weil ich nicht zweiffle daß du / wann du nur wilt / mir helffen könnest. Ich bin zwar deiner Gnad gantz und gar unwürdig / weil ich dich in deinem Leben so viel tausendmal beleidiget und betrübt hab. Ich bereue aber diese meine Sünd aus dem untersten Grund meines Hertzens / und klage mich vor Himmel und Erden wegen begangener Boßheit an. Bin auch bereit würdige Frücht der Buß zu würcken / und die Straff / so GOtt über mich verhängen wird / mit Gedult zu übertragen. ꝛc.

89. Nach langem Gebett und vielfältigem Weinen / steckte er sein Haupt in das Fensterlein / durch welches man das Grab des Heiligen sehen konte / und rieffe mit hertzdringenden Seuffzern: **O heiliger Thoma verzeihe mir: O Märterer Christi verzeihe mir.** Diese und dergleichen Wort sprache der König mit so kläglicher Stim̃ / daß alle Gegenwärtige mit ihm musten weinen / und sich seines äusserſten Elends erbarmen. Er verharrete die gantze Nacht ohne Schlaff und ohne Ruh / ohne Speiß und ohne Tranck: ohne Auffhören und ohne Niedersitzen in seinem Gebet und Seuffzern: und führte ein so erbärmliches Leydwesen / daß sich der Himmel seiner muste erbarmen. Des Morgens lieffe er alle gegenwärtige Bischöff und Chor-Herren beruffen / klagte sich vor ihnen mit bittern Zähren an / und begehrte / sie solten ihn ohne Barmhertzigkeit disciplinīren. Alßdann entblösste er seinen Rücken / legte sich auf die Erden / steckte sein Haupt in das gemeldte Fensterlein und wurde von den Bischöffen fünffmal disciplīniert. Darnach tratten die Chor-Herren und andere Geistlichen hinzu / gaben ihm jede einen Streich / und schlugen ihn insgesamt drey und achtzigmal auf den Rücken. Hie

ware

ware nun niemand der nicht mit dem bußfertigen König weinte / und die Streich mehr dann er ſelbſten empfunde. Er aber empfienge ſie mit groſſer Gedult / und ſprach zu jedem Streich: Miſere mei Deus: **O GOtt erbarm dich meiner / nach deiner groſſen Barmhertzigkeit.** Nach dieſem lieſſe er ein hohes Amt vor dem Grab des Marterers ſingen / und gienge unter demſelben mit ſeinen bloſſen und kotigen Füſſen / und in ſeinem Bauren-Kittel zum Opffer. Nach vollendter H. Meß gienge er wieder zu dem Grab des Heiligen / ſteckte ſein Haupt abermal durch das Fenſterlein / opfferte dem Heiligen ſeine verrichte Buß / und nahme endlich weinend ſeinen Abſchied von ihm. Alßdann legte er vor der Kirchen ſeine Kleider wieder an / gienge in das Biſchöffliche Reſidentz-Hauß / und aſſe mit den Biſchöffen wol getröſt das Mittagmahl.

90. Wer muß ſich nicht über dieſe unerhörte Königliche Buß verwundern? und wer wird hierdurch nicht höchlich aufferbaut? Dieſer gewaltige König hat ſich nicht geſcheut ſolche ſchwere Buß zu verrichten / welcher ſich ein jeder von uns zum höchſten ſchämen wurde. Gewißlich hat er uns ein herrliches Exempel hinterlaſſen: welchem wir zwar nicht öffentlich / dannoch heimlich können und ſollen nachfolgen. Diejenige / ſo ſich ſchwerer Sünden bewuſt ſeynd / ſollen dieſelbige nicht nur allein alsdann / wann ſie ſelbige beichten wollen / ſondern auch hernacher in ihrem Leben offt und offtmal ſchmertzlich beſeufftzen / und mit unterſchiedlichen heimlichen Buß Wercken abbüſſen. Auf dieſe Weiß mögen ſie der Straff Gottes entgehen / und auch ihr zukünfftiges Feg-Feur außleſchen: widrigen Falls müſſen ſie entweder in dieſer Welt der Göttlichen Rach gewärtig ſeyn / oder in jener die glüende eiſerne Geiſſel-Streich einnehmen.

91. Jetzt wollen wir ſehen was für Krafft dieſe Buß gehabt / und wie viel ſie dem demüthigen König genutzt habe. Einer von ſeinen allerärgſten Feinden ware der König in Schottland / welcher mit einer ſtarcken Armee wider den Engliſchen König zu Feld ware / und ihn zu Land bekriegte. Nun geſchahe es eben an ſelbigem Tag / als unſer König ſeine Buß verrichtete / und eben in ſelbiger Stund / als er dem H. Thoma zu Ehren ein Amt lieſſe halten / daß der König in Schottland von ſeiner Armee ſich ein wenig abſonderte / und weiß nicht wohin ſpatzieren wolte. Diß nahmen etliche gemeine Soldaten / welche dem alten König in Engelland heimlich gewogen waren / in obacht / und ſprachen zu einander: **Ihr Brüder was thun wir? wann wir unſern König heimlich anfielen und gefänglich nacher Engelland liefferten / wir würden unſer Lebtag gnug haben.** Dieſem Fürſchlag fielen alle bey / begaben ſich unter einem gewiſſen Vorwand von der Armee / eilten dem König nach / und als ſie ihn an einem gelegenen Ort hatten / ergriffe einer das Pferd beym Zaum / und die andern ihn umringend ſetzten ihm ihre Röhr auf die Bruſt / und ſprachen: **Ihre Majeſtät gebe ſich gefangen / und zwar ohn einiges Geſchrey / und Widerſprechen / ſonſten ſchieſſen wir ihn augenblicklich zu tod.** Was wolte hier der angſthaffte König thun? Schreyen dörffte er nicht / ſonſt wäre er gleich erſchoſſen worden. Wehren konte er ſich nicht / weil er übermannt ware. Deßwe-

gen müste er sich mit seinem gröſten Schimpf und Hertzenleyd seinen eigenen Soldaten gefangen geben. Diese brachten ihn nicht ohne Mirackel glücklich nach Engelland/ überliefferten ihn dem König eben damal als er von Cantelberg kame/ und empfiengen für ihren Lohn eine überreiche Vergeltung.

92. Wer wil nun gnugsam erklären was für Freud und Verwunderung dem frommen König / samt allen den Seinigen überfiele / als er seinen ärgsten Feind mehr miraculoser als natürlicher weiß überwunden sahe/ und lebendig in seinen Händen gefangen hatte. Er machte ihm einen kurtzen Proceß / lieſſ ihn in eiserne Banden schlagen / und biß zu Außtrag der Sachen in die Gefängnüß werffen. Alßdann erkennte er die Krafft seiner Buß und die mächtige Hülff seines Patrons: welchem er für grossen Freuden nicht gnug wuste Danck zu sagen.

93. Wer wil aber alle Gutthaten erzehlen / welche der König nach einer so demüthigen und andächtigen Walfarth empfangen hat. Dann es stunde nicht lang an / daß seine Feind so wol disseits als jenseits des Meers in den Strick / welchen sie dem König gemacht hatten/ gefallen seynd. Derowegen / als die andere sahen / daß die so mächtige Hand GOttes mit ihm ware / legten sie die Waffen nieder/ und machten mit dem König wider alles Verhoffen einen vollkommen Frieden. Sein rebellischer Sohn kehrte auch mit seinem Bruder zum Vatter: warffen sich für seine Füß nieder / baten demüthig um Verzeihung / und wurden von ihrem mildreichen Vatter wieder zu voriger Gnad angenommen. Alle diese verhoffte Gutthaten schriebe der König dem Heil. Märterer Thomä zu / und erwiese sich gegen ihn nach Möglichkeit danckbar.

94. Auf diese Weiß hat dieser glorwürdige Märterer seinem Feind/ welchen er bey Leb-Zeiten nicht bekehren noch überwinden können / nach seinem Tod wunderlich überwunden/ und von seinem sündigen Leben bekehrt. Wolte Gott/ daß dieser glorwürdige Heilig seine jetzige Feind auch also zu schanden machte / und von ihrer Boßheit bekehrte/ wie er diesen seinen Verfolger gedemüthiget und bekehrt hat. O Heiliger Thoma/ wie hastu es können gedulten daß vierhundert Jahr nach dieser Zeit/ der gottlose König Henricus der Achte / über dein allerheiligstes Leben einen gerichtlichen Proceß angestellt / dich mit höchster Ungerechtigkeit für einen Verräther und Rebellen des Reichs erklärt / dein heiliges Grab zerstört / und deine Heil. Gebein durch den Scharffrichter öffentlich verbrennen lassen. Wie magstu es annoch leiden / daß die jetzige Engelländische Uncatholische deinen Heil. Namen aus dem Calender außgekratzt / und dich nicht anders als einen Verräther und Zerstörer des Reichs nennen und außruffen. Warum ergrimt dein gerechter Zorn nicht wider sie. Warum ergreiffstu nicht das Schwerdt darmit du bist getödt worden / und schlägest nieder diese deine Gottsläſtrige Feind? weil du sieheſt daß keine Hoffnung ihrer Bekehrung ist/ so wäre es ja besser/ daß sie bey zeit von der Erden vertilgt würden/ eh sie noch gröſſere Ubel begehen. Ich hoffe der gerechte GOtt werde einsmals seinen Grimmen wider deine gottloseſte Läſterer erwecken / und sie vor aller Welt wegen ihrer verübten Ungerechtigkeiten zu schanden machen.

Bill, Mr. Bryce's Bill, 1906, Jan. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Feb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, March 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, April 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, May 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, June 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, July 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Aug. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Sept. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Oct. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Nov. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Dec. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31

Bill, Mr. Bryce's Bill, Amendments, 1906, Jan. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Feb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, March 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, April 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, May 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, June 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, July 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Aug. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Sept. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Oct. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Nov. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Dec. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31

Bill, Mr. Bryce's Bill, Debates, 1906, Jan. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Feb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, March 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, April 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, May 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, June 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, July 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Aug. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Sept. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Oct. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Nov. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Dec. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31

Bill, Mr. Bryce's Bill, Leading Articles, 1906, Jan. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Feb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, March 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, April 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, May 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, June 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, July 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Aug. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Sept. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Oct. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, Nov. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, Dec. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31

mit bereutem Hertzen um Verzeihung. Die andere drey kamen nach Jerusalem/ verrichteten ihre Busse mit grosser Andacht / und begaben sich von dannen zu einem Ort / **Schwartzberg** genannt. Allwo sie sich / aus Befehl des Pabsts / alle drey zusammen / gleich als in einem Buß-Kercker eingeschlossen / und die übrige Zeit ihres Lebens in strengen Buß-Wercken verzehrt haben. Sie sind aber alle drey innerhalb drey Jahren gestorben/ und zusammen in ein Grab vor der Kirch-Thür begraben worden. Zum ewigen Gedenck-Zeichen hat man folgende Worte auf ihren Grab-Stein eingehauen: **Hie liegen die drey Armselige begraben / welche den heiligen Thomam/ Ertz-Bischoffen von Cantelberg gemartert haben.**

97. Nun hab ich / O heiliger Thomas / dein Creutz-volles Leben / dir zu Ehren / durchlesen / und deine langwierige Verfolgungen und grosse Gedult wohl zu Hertzen genommen. So laß dir dann mein Dienst und Andacht gefallen / und mein zeitliches und ewiges Heyl angelegen seyn. In deinen Namen benedeye ich GOtt / der dich durch die vielfältige Trübseligkeiten glücklich geführt / und mit der herrlichen Marter-Kron im Himmel geziert hat. Ich Armseliger aber stecke noch biß über das Haupt in lauter Armseligkeiten / und bin umringt mit leiblichen und geistlichen Feinden / welche meine Seele zu verderben suchen. Darum erhebe ich meine Händ und Augen gen Himmel / und ruffe dich mit gantzem Ernst um Beystand an. Laß mich dir treulich befohlen seyn in meinem armseligen Leben/ und verhilff mir durch deine Fürbitte zu dem ewigen Leben/ Amen.

Hanc Historiam collegi ex Tomo 12. Baronii. Ab anno 1162. num. 21. usq; ad Annum 117. numero 9.

Die Zehnte History.

Von dem heiligen Bischoff Huberto.

DAs bußfertige Leben des fürtrefflichen Bischoffs St. Huberti ist so tröstlich und aufferbaulich / daß es kaum ohne sonderbaren Nutzen wird gelesen werden: deßwegen ichs wohl würdig geachtet / diesem meinem History-Buch einzuverleiben / und unter die zehen gottselige Bischöff zu setzen. Und zwar um so viel mehr / dieweil die grosse Heiligkeit dieses grossen Dieners GOttes nicht sehr bekant ist / wegen dessen daß seine Legend von andern Legend-Schreiben gar zu kurtz beschrieben worden. In Welsch- und Nieder-Landen wird dieser grosse Heilige in hohen Ehren gehalten / und für einen sonderlichen Patron wider die wütende Sucht angeruffen. Damit dann diese Völcker eine klare Erkäntnüß ihres lieben Patrons haben / und mehrere Andacht zu ihm tragen mögen / als wil ich / was andere Legend-Schreiber ausgelassen / allhier beybringen. Laß dir/ O heiliger Huberte / diese meine Mühwaltung im Schreiben/ und die Andacht der frommen Seelen im Lesen deines heiligen Lebens gefallen / und mache uns deines Geistes und deiner Verdiensten theilhafftig. Amen.

§. 1. Von

1 Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, et in via peccatorum non stetit, et in cathedra pestilentiæ non sedit:

2 Sed in lege Domini voluntas ejus, et in lege ejus meditabitur die ac nocte.

3 Et erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo: et folium ejus non defluet, et omnia quæcumque faciet prosperabuntur.

4 Non sic impii non sic: sed tamquam pulvis, quem projicit ventus a facie terræ.

5 Propterea non resurgent impii in judicio: neque peccatores in concilio justorum.

6 Quoniam novit Dominus viam justorum: et iter impiorum peribit.

1 Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, et in via peccatorum non stetit, et in cathedra pestilentiæ non sedit:

2 Sed in lege Domini voluntas ejus, et in lege ejus meditabitur die ac nocte.

3 Et erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo: et folium ejus non defluet, et omnia quæcumque faciet prosperabuntur.

4 Non sic impii non sic: sed tamquam pulvis, quem projicit ventus a facie terræ.

5 Propterea non resurgent impii in judicio: neque peccatores in concilio justorum.

6 Quoniam novit Dominus viam justorum: et iter impiorum peribit.

aus Begierde denſelbigen zu erlegen/ ihm mit groſſer Eilfertigkeit lange Zeit nachſetzte. Nun höre Wunder/ was ſich hie zutruge/ und wie derjenige/ der den Hirſch fangen wolte/ von dem Hirſch ſelbſt gefangen wurde. Dann als Hubertus das Wild ſchier ereilt hatte/ und ihm allbereit den Fang geben wolte/ ſiehe/ da ließ der Hirſch vom Lauff ab/ wendete ſich zu dem Jäger/ und ſahe ihn ſo ſtarr und ſaur an/ daß er ihm einen ungewönlichen Schrecken einjagte. Es erſchien auch alſobald zwiſchen den Hörnern des Hirſchens ein lebhafftes Crucifix/ ob welches Anſchauen Hubertus ſo gar erſchrack/ daß er alſobald von dem Pferde herab ſprung/ auf ſeine zitternde Knie niederfiel/ ſeine beyde Hände zuſammen faltete/ und für groſſem Schrecken nicht wuſte was er ſagen ſolte. Der gecreutzigte Chriſtus aber ſprach zu ihm/ mit durchdringender Stimmen/ dieſe ausdrückliche Worte: **O Huberte/ Huberte/ wie lang wirſt du den wilden Thieren nachjagen? Wie lang wirſt du die Zeit deines Heyls ohne Frucht zubringen? Weiſt du dann nicht daß du erſchaffen ſeyſt/ deinen GOtt zu erkennen/ zu lieben/ zu beſitzen/ und ewiglich zu genieſſen? Ich ſage dir/ wirſt du dich nicht bald durch den Fürſatz eines heiligen Lebens zu GOtt bekehren/ ſo wirſt du bald zur Höll hinunter fahren.** Durch dieſe entſetzliche Wort wurde Hubertus über alle maſſen erſchreckt/ und ſprach in Angſt ſeines Hertzens mit dem heiligen Paulo: **HERR/ was wilt du daß ich thun ſoll?** Der HERR aber ſprach zu ihm: **Gehe nach Maſtricht zu meinem Diener Lamberto/ dieſer wird dir ſagen was du thun ſolleſt.** Nach dieſen Worten flohe der Hirſch in die innerſte Wüſten/ und verließ Hubertum voller Schrecken und ſchwermüthigen Gedancken.

Hiebey ſind wohl in acht zu nehmen die erſchröckliche Wort/ ſo das Crucifix zu dem heiligen Huberto geredt/ **daß er nemlich bäldeſt würde zur Höllen fahren/ wofern er ſich nicht durch den Fürſatz eines heiligen Lebens zu GOtt würde bekehren.** Es war Hubertus kein groſſer Sünder/ ſondern nach den gemeinen Welt-Lauff der Eitelkeit etwas ergeben. Gleichwol drohete ihm Chriſtus mit der ewigen Verdammnüß/ wofern er ſich nicht eheſtens und ernſtlich zu ihm würde bekehren. Diß nehme ein jeder zu Hertzen/ und ſehe zu wie er bey GOtt werde beſtehen/ wann er ihm nicht aus allen Kräfften dienet/ ſondern in ſeiner Nachläſſigkeit verharret.

3. Demnach der Hirſch entflohen/ und das Crucifix verſchwunden war/ fiel Hubertus mit ſeinem Angeſicht auff die Erden/ begoß den Boden mit heiſſen Zähren/ und empfande ſolche Reumüthigkeit in ſeinem Hertzen/ daß ihm daſſelbige für Leyd ſchier zerſpringen wolte. Er gedachte der gehabten Erſcheinung lange nach/ erwoge die Worte Chriſti tieff in ſeinem Hertzen/ und machte ſich einen gantz ernſtlichen Fürſatz ſeiner Bekehrung. Nachdem er gnugſam ſein Hertz vor GOtt ausgegoſſen hatte/ reiſete er alſobald nacher Maſtricht zu dem heiligen Biſchoff Lamberto/ fiel vor ihm auf ſeine Knie/ und weinte ſo bitterlich/ daß er nicht ein einziges Wort reden konte. Der heilige Biſchoff wuſte nicht/ was dieſes bedeutete/ fragte ihn zu mehrmalen/

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Dragon, Captain Thomas Hardy Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Hardy, Commander of Her Majesty's Ship the Dragon.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Swallow, Captain Edward Acton Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Edward Acton, Commander of Her Majesty's Ship the Swallow.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Weymouth, Captain Thomas Dilkes Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Dilkes, Commander of Her Majesty's Ship the Weymouth.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Ruby, Captain Thomas Swanton Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Swanton, Commander of Her Majesty's Ship the Ruby.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Lyme, Captain Thomas Kirkby Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Kirkby, Commander of Her Majesty's Ship the Lyme.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Falmouth, Captain Thomas Hicks Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Hicks, Commander of Her Majesty's Ship the Falmouth.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Portland, Captain Thomas Fairborne Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Fairborne, Commander of Her Majesty's Ship the Portland.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Advice, Captain Thomas Paul Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Paul, Commander of Her Majesty's Ship the Advice.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Hastings, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Hastings.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Nonsuch, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Nonsuch.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Newcastle, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Newcastle.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Kent, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Kent.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Lichfield, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Lichfield.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Oxford, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Oxford.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Cambridge, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Cambridge.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Salisbury, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Salisbury.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Worcester, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Worcester.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Gloucester, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Gloucester.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Canterbury, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Canterbury.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Norwich, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Norwich.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Exeter, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Exeter.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Chester, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Chester.

By Command of their Lordships,
Josiah Burchett, Secretary.

Admiralty Office, March 31, 1703.

Whereas Her Majesty's Ship the Litchfield, Captain Thomas Wyvill Commander, is ordered to be forthwith fitted out for Sea, and to be ready to receive on board Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c. These are therefore to require you to repair on board the said Ship with your Men, Arms, and Ammunition, and to be ready to Sail with the first Opportunity of Wind and Weather. Hereof you are not to fail, as you will answer the contrary at your Peril. Given under the Hands and Seals of Her Majesty's Commissioners for Executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, &c.

To Captain Thomas Wyvill, Commander of Her Majesty's Ship the Litch

Waſſers / und gieſſe dir ein den zwiefachen Geiſt des Propheten Elia. Darauff antwortete St. Hubertus / Amen: fieng an mit häuffigen Zähren ſüſſiglich zu weinen / und dem heiligen Lamberto ſeine heilige Hände ohn Unterlaß zu küſſen. Der Heilige umfieng ihn mit beyden Armen/gab ihm den Kuß des Friedens / und ließ ihn weinend von ſich ſcheiden.

4. St. Hubertus nahm ſeine Reiſe in Aquitanien nach ſeinem Vatterland / fand allda ſeinen Herrn Vattern in einer gefährlichen Kranckheit / blieb bey ihm einige Tage / tröſtete ihn mit geiſtreichen Worten / und als er endlich in die Zügen grieff / ſtund er ihm in der letzten Noth treulich bey. Durch den Tod Bertrandi fiel das gantze Hertzogthum dem Huberto / als dem älteſten Sohn / zwar heim: er aber / der ſich ernſtlich fürgenommen hatte die Welt zu verlaſſen / übergab ſeine gantze Erbſchafft ſeinem jüngern Bruder / Eudo genannt / ſprechend zu ihm folgende Worte: Siehe / mein lieber Bruder/du weiſt / daß mir / als dem Erſtgebornen die Erbſchafft des Hertzogthums zwar zuſtehet/weil ich mir aber fürgenommen hab die weltliche Eitelkeit zu verlaſſen / und ein anders Leben zu führen / ſo überlaſſe ich dir / geliebter Bruder/meine gantze Erbſchafft /und übergib dir all mein Recht und Gerechtigkeit. Diß allein bitt ich / du wölleſt diß Land und Leute alſo verwalten / wie es einem gerechten Fürſten gebühret: und wölleſt / ſo lang als ich werde hinweg ſeyn/mein liebes Söhnlein Floribertum / welches ich dem Biſchoff Lamberto anvertraut hab / mit väterlicher Liebe verſorgen. Darnach theilte er alle ſeine Güter und Reichthumen unter die Armen / und hinterließ ſeinem Kind nichts mehr / als ſo viel es zu ſeiner Erziehung vonnöthen hatte.

5. Nachdem er nun von der Sorge der Welt gantz befreyet ware / und von ſeinem lieben Bruder Eudo mit weinenden Augen Abſchied genommen hatte / begab er ſich in denjenigen Wald / in welchem er zuvor zu jagen pflegte: und nahm ſeine Wohnung an demjenigen Ort / allwo ihm das Crucifix auff dem Kopff des Hirſchens erſchienen ware. Dieſer Orth ware in einem dicken / wilden / rauhen und kalten Wald / in der Landſchafft Ardenna; allwo heutiges Tags St. Huberti Kloſter ſtehet / von welchem wir hierunten ein mehrers werden ſagen. Wann man nun gedencket / was dieſer Heilig allhie für ein Leben habe geführt / ſo ſolte ſich einer billich darüber erſchrecken. Auf ſeinem bloſſen Leib truge dieſer gebenedeyte Heilig an ſtatt des Hembds einen eiſernen Pantzer / und über demſelben ein graues rauhes langes Kleid oder langen Rock. Keine andere leibliche Speiß hat er über ſeine Zung gebracht / als rohe Kräuter und Wurtzeln der Erden: und keinen andern Tranck niemals verkoſtet / als das kalte Waſſer aus dem Bächlein / ſo allda flieſſet. Winters und Sommers / Nachts und Tags litte er groſſe Kält / dann derſelbige Orth ſo kalt iſt / daß auch im Sommer ſelten eine natürliche Wärmb in dem wilden Wald iſt. Seine Lägerſtatt war die bloſſe Erden / und ſein Haupt-Küſſen ein Block: und wann die Kält und Schnee zu groß war / bedeckte er ſich mit Reiſern und dürrem Laub. Sehr viel Anfechtungen und Verfolgungen der Teufeln muſte

ſie

PIANOS.—Messrs. CHAPPELL & CO. have the largest assortment of Pianos in London, from 20 guineas to 200 guineas. Every Piano is guaranteed. Pianos exchanged. Pianos hired. Pianos tuned. Pianos purchased. Pianos sold on commission. Pianos packed for the country. Pianos sent to any part of the world. Pianos sent on approval. Pianos sent on hire. Pianos sent on trial. Pianos sent on loan. Pianos sent on exchange. Pianos sent on sale. Pianos sent on commission. Pianos sent on hire-purchase. Pianos sent on three years' system. Pianos sent on five years' system. Pianos sent on seven years' system. Pianos sent on ten years' system. Pianos sent on twenty years' system. Pianos sent on fifty years' system. Pianos sent on a hundred years' system. Pianos sent on a thousand years' system. Pianos sent on a million years' system. Pianos sent on a billion years' system. Pianos sent on a trillion years' system. Pianos sent on a quadrillion years' system. Pianos sent on a quintillion years' system. Pianos sent on a sextillion years' system. Pianos sent on a septillion years' system. Pianos sent on an octillion years' system. Pianos sent on a nonillion years' system. Pianos sent on a decillion years' system. Pianos sent on an undecillion years' system. Pianos sent on a duodecillion years' system. Pianos sent on a tredecillion years' system. Pianos sent on a quattuordecillion years' system. Pianos sent on a quindecillion years' system. Pianos sent on a sexdecillion years' system. Pianos sent on a septendecillion years' system. Pianos sent on an octodecillion years' system. Pianos sent on a novemdecillion years' system. Pianos sent on a vigintillion years' system. Pianos sent on a centillion years' system. Pianos sent on a millinillion years' system. Pianos sent on a billinillion years' system. Pianos sent on a trillinillion years' system. Pianos sent on a quadrillinillion years' system. Pianos sent on a quintillinillion years' system. Pianos sent on a sextillinillion years' system. Pianos sent on a septillinillion years' system. Pianos sent on an octillinillion years' system. Pianos sent on a nonillinillion years' system. Pianos sent on a decillinillion years' system. Pianos sent on an undecillinillion years' system. Pianos sent on a duodecillinillion years' system. Pianos sent on a tredecillinillion years' system. Pianos sent on a quattuordecillinillion years' system. Pianos sent on a quindecillinillion years' system. Pianos sent on a sexdecillinillion years' system. Pianos sent on a septendecillinillion years' system. Pianos sent on an octodecillinillion years' system. Pianos sent on a novemdecillinillion years' system. Pianos sent on a vigintillinillion years' system. Pianos sent on a centillinillion years' system.

Cicero, and to the Senate, and to the People of Rome, and to the Gods, and to the Goddesses, and to the Nymphs, and to the Muses, and to the Graces, and to the Virtues, and to the Fortunes, and to the Fates, and to the Furies, and to the Harpies, and to the Sirens, and to the Centaurs, and to the Satyrs, and to the Fauns, and to the Sylvans, and to the Dryads, and to the Hamadryads, and to the Naiads, and to the Oreads, and to the Nereids, and to the Tritons, and to the Proteus, and to the Glaucus, and to the Phorcys, and to the Nereus, and to the Oceanus, and to the Tethys, and to the Thetis, and to the Amphitrite, and to the Doris, and to the Galatea, and to the Cymothoe, and to the Nesaea, and to the Spio, and to the Thalia, and to the Cymodoce, and to the Cymatolege, and to the Actaea, and to the Limnoria, and to the Melite, and to the Iaera, and to the Amathea, and to the Pasithea, and to the Erato, and to the Eunice, and to the Dynamene, and to the Nisaea, and to the Agave, and to the Psamathe, and to the Autonoe, and to the Beroe, and to the Dione, and to the Pherusa, and to the Dexamene, and to the Polynoe, and to the Hermione, and to the Halia, and to the Neso, and to the Eudore, and to the Thoe, and to the Orithyia, and to the Oreithyia, and to the Hippothoe, and to the Hippothoa, and to the Laomedia, and to the Polydora, and to the Lysianassa, and to the Evarne, and to the Pronoe

bertus wolte durchaus nicht darein verwilligen / und wendete hunderterley Urſachen ſeiner Untauglichkeit für. Der Pabſt aber ſprach zu ihm: **Siehe / mein Sohn / hie iſt der Biſchoff-Stab des H. Lamberti / welchen mir dieſe Nacht ein Engel gebracht / und mir befohlen hat / ich ſolle dich zum Biſchoff zu Tungern weyhen.** Als ſich aber der demüthige Hubertus dannoch nicht in die Annehmung des Biſthums reſignieren konte / ſiehe da ſtunde eine Menge der Engeln umb ihn herumb / welche die Biſchöffliche Paramenten oder Kleidungen / ſo ſie von Maſtricht / (dann allda hatte St. Lambertus Biſchoff zu Tungern gewohnt) nach Rom gebracht / in den Händen trugen / und ihm eins nach dem andern anlegten. Wunder aber ware es zu ſehen daß unter allen dieſen Kleidungen das fürnehmſte / nemlich die Stool / welche die Prieſter um den Halß legen / mangelte: denn der leydige Sathan / welcher vorſahe / was ihm die Weyhung Huberti ſchaden würde / dieſelbige hinweg genommen hatte.

9. Unterdeſſen St. Hubertus ſahe daß die Stool mangelte / nahme er aus dem Grund ſeiner tieffen Demuth wiederumb Urſach ſeine Weyhung außzuſchlagen: fürnemlich darum / weiler / als in Geiſtlichen Wiſſenſchafften unſtudierter Menſch / nicht einmal wiſſe wie er die Taggezeiten beten / viel weniger wie er die Heil. Meß leſen / und die Biſchöffliche Aempter verrichten ſolle. Der Pabſt Sergius ſamt den gegenwärtigen Cardinälen ſtunden allda in groſſer Erſtarrung / und wuſten nicht / wie ſie das jenige / ſo ſie mit Augen ſahen / verſtehen ſolten. Es ſtiege aber in ſelbigem Augenblick ein Engel in einem gewaltigen Glantz vom Himmel herab / welcher den Pabſt und die umbſtehende Cardinäl alſo anredete: **Warumb ſtehet ihr alſo erſtarret / O ihr Biſchöffen / und warum ſeyd ihr einer ſo wiederwertigen Meynung?** Darnach wendete er ſich zum Heil. Huberto und ſprach: **O Huberte warum weigerſtu dich / und warum zweifelſtu die Weyhung anzunehmen? Der jenige GOTT / welcher die Hertzen ſeiner Jünger durch ſeinen Heil. Geiſt erleucht hat / wird dir beyſtehen / und dir Weißheit gnug geben dein Biſchöffliches Ampt zu verrichten. Damit du aber meinen Worten glaubeſt / ſiehe hie ſchickt dir die Mutter Chriſti dieſe Stool / ſo von Engliſchen Händen geweben iſt / damit du vermög dieſer zum Biſchoff geweyhet werdeſt. GOtt aber / der ſeinen Außerwehlten über allen Gewalt des Teuffels Krafft gegeben hat / der gibt dir durch dieſe himliſche Gab / gebietenden Gewalt über alle Beſeſſene / Raſende / Angefochtene / und vom Teuffel geplagte Menſchen; und wann einer von einem raſenden Thier gebiſſen wird / ſol er durch die Krafft dieſer Stool für aller Raſerey ſicher ſeyn. Dieſe Stool wird immerdar währen zu deiner Gedächtniß / und zum Heyl deren / welche deine Hülff werden anruffen.**

10. Als der Engel diß geredt hatte / hinterlieſſe er einen überauß lieblichen Geruch / und fuhre in Erſtarrung aller Gegenwärtigen zu dem Himmel hinauf.

Diese Stool ist gleichsam ein ewiges Mirackel / und wehret noch biß auf den heutigen Tag. Sie ist von unten biß oben auß / von weisser Seiden geweben / und mit dem reinesten Gold untermischt. Also daß nach zweyen Fingern breit lauter Seiden / zwey Finger breit lauter Gold folget: und alßdann wiederum zwey Finger breit Seiden / und abermal zwey Finger breit Gold einander abwechselen. Die Breite der Stool ist nur dritthalb Finger: die Länge aber ist unbewust: weil sie zusammen gewicklet mit einem seydenen Tuch bedeckt ist: und niemal gantz auffgewicklet und gemessen wird. Es werden schier täglich einige Fäden darvon geschnitten / und den Gebissenen in die / mit einem Messerlein auffgeritzte Stirn eingelegt: auch offtmal grössere Stücklein darvon geschnitten / und grossen Herren zu einem grossen Heiligthum verehret: gleichwol nimt diese Heil. Stool nicht ab / sondern bleibt allzeit in ihrer Grösse und Länge. Wann man einem einen Faden in die Stirn hineinlegt / so schwüret dannoch diese Wund nicht: sondern heilet wieder zu / als wann kein Faden darin lege: und der Faden verfault auch nimmermehr.

11. Demnach nun der Pabst und alle Umbstehende diß alles mit Augen gesehen und mit Ohren gehört hatten / erhebten sie ihre Stim̃ gen Himmel / und danckten dem höchsten GOtt von gantzem Hertzen. Der Pabst weyhete auch den Heil. Hubertum nach dem Gebrauch der Kirchen mit den sieben Weyhungen: und den folgenden Tag weyhete er ihn zum Tungrischen Bischoff. Als nun der Heil. Hubertus seine erste Meß lase / und in derselben von gantzem Hertzen GOtt bate / er wolle ihm nothwendige Wissenschafft sein Bischöffliches Ampt zu verwalten mittheilen; sihe da erschiene ihm unter der Meß der Heil. Apostel Petrus in sichtbahrlicher Gestalt / reichte ihm einen güldenen Schlüssel und sprach: **Nim̃ hin Huberte diesen himlischen Schlüssel / welchen du solst in der Hand tragen zum Zeichen dessen Gewalts / so dir GOtt gibt zu lösen und zu binden / und den Monsüchtigen und rasenden Menschen die Gesundheit zu ertheilen.**

12. Es muß gewißlich St. Hubertus ein sehr heiliger Mann gewesen seyn daß ihm GOtt vom Himmel herab so viele Gaben geschickt / und so herrlichen Zeugnüssen seiner Heiligkeit gegeben hat. Es hat nicht allein der obgemeldte Schlüssel St. Huberti die Krafft den Monsüchtigen und Rasenden zu helffen / sondern man weyhet auch in seiner Heil. Kirchen andere eiserne Schlüssel / und streichet sie an die Heil. Stool: welche dardurch eben den Gewalt und die Krafft bekommen / als der vom Himmel gebrachte Schlüssel. Dann wann ein Thier von einem rasenden Hund oder Wolff ꝛc. gebissen ist / und man einen solchen geweyhten Schlüssel glüend macht / und das Thier darmit brennt / so wird es nicht rasend: sonsten wird es innerhalb neun Tagen rasend / und muß in der Raserey sterben. Zu diesem End weyhet man auch S. Hubertus Hörnlein zur Gedächtnüß / daß St. Hubertus ein Jäger gewesen. Welche eben die Krafft haben / wie die geweyhete Schlüsseln. Und wer ein solches geweyhtes Hörnlein mit Andacht bey sich trägt / dem wird kein rasendes Thier schaden.

13. Unter-

13. Unterdeſſen daß der Heil. Hubertus zu Rom ware/ wurde der Heil. Lambertus zu Maſtricht begraben: und unter der Leich Begängnüß wurde eine Stim̃ in der Kirch von oben herab gehört / alſo ſprechend: **In dieſer Stund hat euch Ihro päbſtliche Heiligkeit/ durch Göttliche Offenbahrung mit einem würdigen Biſchoff verſehen: Des ſeeligen Lamberti Jünger / Namens Hubertus: welcher heut zu Rom vom Pabſt Sergio geweyhet wird.** Dieſe himliſche Stim̃ verurſachte bey allen groſſe Verwunderung/ und erweckte ſie alle zur Danckſagung und zum Lob GOttes. Endlich nachdem der Heil. Hubertus ſeine Andacht zu Rom verrichtet / und die Päbſtliche Erlaubnüß und Benediction erlangt hatte / nahme er ſeinen Rückweg nacher Maſtricht / und truge mit ſich die Biſchöffliche Kleider und Stab S. Lamberti / ſampt der Stool und dem güldenen Schlüſſel / ſo ihm vom Himmel waren gebracht worden.

14. Immittels als der Mörder S. Lamberti / nemlich der gottloſe Dodo / durch das gemeine Gerücht erfahren hatte/ daß Hubertus an Lamberti ſtatt zum Biſchoff ſeye erwehlt worden: und ſich beförchtete/ er möchte den Tod S. Lamberti / als ſeines Vorfahrers und geliebten Meiſters rächen: ruffte er ſeine mörderiſche Schaar wieder zuſammen / und verſprach ihnen reiche Vergeltung/ wann ſie ihm wolten helffen Hubertum ümbbringen. Dieſe bewilligten ſämtlich hierein / giengen mit einander dem ankommenden Biſchoff entgegen / und ſo bald ſie ihn erſahen / lieffen ſie mit bloſſem Gewehr auf ihn dar. Der Heil. Mann aber förchtete ſich im geringſten nicht für ihnen / gienge mit ſeinem güldenen Schlüſſel in der Hand auf ſie dar; und machte nur das Heil. Creutz-Zeichen wider ſie. Durch dieſes mächtigen Zeichens und des himliſchen Schlüſſels Krafft fiele dieſe boßhaffte Rott auf einmal hinder ſich zur Erden: und etliche derſelben ſturben gleich des gähen Tods: andere wurden mit der fallenden Kranckheit behafft: andere wurden von den Teuffeln beſeſſen: und etliche wurden gantz wütend und raſend. Dodo aber der Urheber alles Böſen bekame eine abſonderliche Plag. Dann es faulte ihm alſobald ſein gantzes Eingeweyd im Leib/ welches ihm einen ſo unſäglichen Schmertzen und Grauſen verurſachte / daß er eins nach dem andern zum Mund außwarffe / und nicht ehe ſterben konte/ biß er all ſein faules und grauſam ſtinckendes Eingeweyd zum Mund hatte außgeworffen. Gleichwol beſſerte er ſich nicht / ſondern verfluchte alles was in GOtt und von GOtt ware / und gabe endlich ſeinen Gottesläſtrigen Geiſt in die Händ der Teufflen auff. Sein verfluchter Leib ſtuncke nach ſeinem Tod ſo grauſamlich / daß man ihn nicht begraben konte / ſondern in die Maaß werffen muſte. Der jenige/ welcher den H. Lambertum mit eigener Hand umbgebracht hatte / wurde mit ſeinem Bruder uneinig/ griffen beyde zur Wehr / und erſtachen einander auf dem Platz. Innerhalb eines Jahrs-Friſt ware kaum einer übrig/ welcher auf einige Weiß an dem Tod St. Lamberti ſchuldig ware. Die jenige aber ſo noch übrig waren/ wurden mit ſo vielen Kummer überhäufft/ daß ſie die jenige für glückſeelig ſchetzten / welche auch armſeelig geſtorben waren.

15. Als nun die Herren zu Maſtricht

vernahmen / daß ihr neuer von GOtt erwehlter Bischoff kame / giengen sie ihm mit Creutz und Fahnen entgegen / und empfiengen ihn mit solcher Andacht und Ehrerbietung / als wann ein von GOtt gesandter Engel käme. Alle Geist- und Weltliche fielen vor ihm nieder / und begehrten seinen Bischöfflichen Seegen: und nach demselben giengen sie alle hinzu / und küsten ihm ehrerbietig seine heilige Händ. Darnach führten sie ihn mit Psalmen und Lob-Gesängen in die Stadt / und setzten ihn mit grossen Freuden in den Bischöfflichen Thron. Der obgemeldte Pipinus St. Lamberti Vetter / kame auch mit grossem Pomp und vielen Herren / dem neuen Bischoff / als seinem geliebten Vettern / Glück zu wünschen: Der Heilige aber liesse ihn nicht einmal vor sein Angesicht kommen / sondern ihm durch einen Diener sagen: Er erkenne ihn für keinen Vetter / und werde auch im geringsten nichts mit ihm wollen zu schaffen haben: es seye dann / daß er seine Sünd erkenne / die Beyschläffin aus dem Hauß schaffe / und sein Ehe-Weib wider zu sich nehme. Ja wofern er nicht öffentlich Buß thue / so wolle er ihn excommunicieren / und diß aller Welt kund machen. Diese strenge Wort giengen dem sündhafften Fürsten so tieff zu Hertzen / daß er gantz erschrocken und bereuet wurde / ja auch dem Bischoff mit einem Eydschwur die Besserung versprache. Reisete alsobald zuruck / schaffte die Ehebrecherin aus dem Hauß / und liesse seine Ehegemahlin mit Brieffen und Boten zurück beruffen. Welche dann auch / aller voriger Schmach vergessend / zu ihm kame / und hinfüro in Ehelicher Lieb und Einigkeit mit ihm lebte. Die Ehebrecherin Alpais aber bliebe in ihren Sünden verstockt / verfluchte den H. Bischoff / und nente ihn einen Mörder ihres Bruders und ihrer Befreunden. Weßwegen sie dann St. Hubertus in den Geistlichen Bann thäte / und ihr alle Gemeinschafft der Catholischen verbotte. Wegen dieses gienge sie endlich in sich / bereute ihre Sünden / und liesse den Bischoff um Verzeihung und Loßsprechung von dem Bann bitten. Der gütige Hirt erbarmt sich ihrer / verschlosse sie in ein Kloster / und befohle ihr / sie solte ihre Sünden mit Zähren und Buß-Wercken abbüssen. Inmittels baute Pipinus wegen aufferlegter Buß / ein neues Kloster / **Orpen** genant: und nachdem diß verfertiget und von ihm mit gnugsamen Renten gestifftet ware / setzte S. Hubertus aus St. Gertruden Kloster von Nivell / Jungfrauen darein / und gesellte ihnen auch die jetztgemelte Alpais zu. Diese thäte zwar für ihre Sünden Buß / konte gleichwol die Rach GOttes nicht gantz abwenden. Dann St. Lamberti Bruder / ein Graff von Osterne / welcher den unschuldigen Mord seines lieben Bruders nicht verschmertzen konte / kame mit gewaffneter Hand vor das Kloster Orpen / und drohete den Jungfrauen / wofern sie ihm die Ehebrecherin Alpais nicht würden herauß geben / wolte er das gantze Kloster in Brand stecken. Also überliefferte man ihm die arme Alpais heulend und weinend / und mit gebogenen Knien / umb Barmhertzigkeit bittend. Er aber aller ergrimt schändete sie auf das ärgste auß / liesse ein grosses Feur auffmachen / und sie lebendig darein werffen und verbrennen. Ihr unehlicher Sohn / Namens Mortillus / sahe diesem grausamen Spectackel zu / konte sich aber nicht rächen / weil das Land damal

Bibliography

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Seeley & Co., London, 1884.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Dover Publications, New York, 1952.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Princeton University Press, Princeton, 1991.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Oxford University Press, Oxford, 2006.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Cambridge University Press, Cambridge, 2010.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Harvard University Press, Cambridge, 2015.

Abbott, Edwin A. *Flatland: A Romance of Many Dimensions*. Yale University Press, New Haven, 2020.

Mr. Bowyer, Printer, in White-Fryars, London.

Mr. Bowyer, Printer, in White-Fryars, London.

Mr. Bowyer, Printer, in White-Fryars, London.

ware ihm schon versprochen / und seine Wohnung mit Fingern gezeigt worden: dannoch förchtete er sich so gewaltig / bereitete sich so eyfrig / und rieff mit weinenden Augen aller Heiligen und Menschen Hülff an. Und wir / die wir nichts Guts in uns haben / ja voller Sünden und Unvollkommenheiten stecken / achten den Tod gleichsam für nichts / und bereiten uns nur oben hin / oder schier gar nichts zu demselbigen. Wann wir kranck ligen und den Tod vor Augen sehen / mögen wir kaum etwas beten / auch kaum anhören / wann uns andere etwas vorbeten wollen: ja begehren nicht einmal / daß andere für uns beten sollen. Was diß für ein Tod werde geben / lasse ich einen jeden verständigen Menschen urtheilen: ich aber schreite wieder zu der History.

23. Nach verrichtem Gottes-Dienst und eingenommener geringer Nahrung als sich der H. Hubertus zu Schiff begeben / und ein paar Stunden gefahren ware / siehe da stiesse ihn ein so hefftiges Fieber an / daß er aussteigen / und in einem Dorff sich zu Bette legen muste. Weil er aber nicht gern in einem frembden Orth sterben wolte / ließ er sich des andern Tags auff ein Pferd setzen / und ritte mit Hülff der Seinigen von dannen biß in ein Dorff Furckn genannt: allwo sein Herr Schwäher eine Herrschafft und ein eigenes Hauß hatte / zu welchem er in der Nacht anlangte. So bald er ankommen / ließ er sich erstlich in die Kirch führen / betete allda eine lange Weil mit häuffigen Zähren / küssete die Ecken des H. Altars / und befohl seinen instehenden Tods-Kampff GOtt / und den H. Patronen selbiger Kirchen. Als er nun endlich gar zu schwach worden / führten ihn seine Diener nacher Hauß / und legten ihn zu Bett. Das Fieber / so am Sonntag angefangen hatte / währte biß auff den Freytag / und nahm stündlich / ja augenscheinlich zu. Der liebe Mann konte wegen Grösse des Schmertzens nicht ein Augenblick ruhen / darum suchte er seinen Trost in Lesung und Betung der Psalmen. Weil dann der Schmertz so groß wurde / daß er ihn kaum mehr gedulten konte / bate er Gott / er wolte ihn aus dem Elend dieses armseligen Lebens heraus nehmen / und den Englischen Chören zugesellen.

24. Einer Nacht als der Schmertz ungewöhnlich groß ware / siehe / da erschiene ihm eine Schaar der abscheulichsten Teufeln / in allerhand erschrecklichen Gestalten / welche ein grausames Geschrey / gleich als vieler wilder Thiere führten / ihre Klauen und Rachen gegen dem Heiligen auffsperrten / und ihn droheten / sie wolten ihn zerreissen und mit sich in die Höll führen. Alle seine Capellän und Diener lagen in einem tieffen Schlaff / und wiewol der Heilige um Hülffe rieff / wolte ihn niemand hören. Darum muste er sich selbst helffen so gut er konte / und betete den 90. Psalm / welcher anfängt: **Wer da wohnet in der Hülff des Allerhöchsten.** Nach Vollendung dessen rieffe er abermal so lang / biß er von einem Diener gehört wurde: und so bald dieser kam / sprach er: **Diß Hauß ist voller Teufeln / darum gehe schwind / und besprenge dasselbige an allen Orthen mit dem H. Weyh-Wasser. Lasse mir auch das heilige Oel herbringen / damit ich mich darmit salbe / und wider den Gewalt des Satans bewaffne.** Der Diener aber sprach: O from-

Ep. 1. Ad Lucilium.

Ep. 2. Ad Lucilium.

Ep. 3. Ad Lucilium.

Ep. 4. Ad Lucilium.

Ep. 5. Ad Lucilium.

Ep. 6. Ad Lucilium.

Ep. 7. Ad Lucilium.

Ep. 8. Ad Lucilium.

Ep. 9. Ad Lucilium.

Ep. 10. Ad Lucilium.

Ep. 11. Ad Lucilium.

Ep. 12. Ad Lucilium.

Ep. 13. Ad Lucilium.

Ep. 14. Ad Lucilium.

Ep. 15. Ad Lucilium.

Ep. 16. Ad Lucilium.

Ep. 17. Ad Lucilium.

Ep. 18. Ad Lucilium.

Ep. 19. Ad Lucilium.

Ep. 20. Ad Lucilium.

gen. Gestorben ist der H. Hubertus im Jahr Christi 727. den dritten Tag Winter-Monats: an welchem auch sein Heil. Fest-Tag gehalten wird. Nach seinem Tod wurde sein ehlicher Sohn Floribertus zum Bischoff zu Luck erwöhlt: welcher auch nach dem Exempel seines heiligen Vatters ein so heiliges Leben geführt / daß er auch unter die Zahl der Heiligen geschrieben zu werden verdient hat.

26. Sechzehen Jahr nach dem Tod des Heil. Huberti / als immittels viele Miracken bey seinem Heil. Grab geschehn waren / offenbahrte GOtt vielen frommen Menschen / daß man solt den Leichnam des Heiligen erheben / und in ein herrlichers Grab legen. Deßwegen dann ein dreytägiger Fast-Tag angestellt wurde / umb die Gewißheit dieser Sachen von GOtt zu erfahren. Demnach man nun die Gewißheit durch Eröffnung des Heil. Meß- und Evangelii-Buchs vernommen hatte / giengen die Geistliche mit vielen Kertzen / Rauch-Werck und Fahnen an einem Sonntag frühe zum Grab: und nachdem sie die Erden ausgeworffen / und den Marmorsteinen Sarck / darin dieser heilige Leib lage / eröffnet hatten / fanden sie ihn mit grosser Verwunderung gantz unverwesen / und viel schöner als er bey seinen Leb-Zeiten gewesen ware. Seine Haar und Bart waren viel länger / und nicht mehr greyß / wie zuvor / sondern so blund und schön / als wann sie eines jungen Manns Haar und Bart wären. Der heilige Leichnam gabe auch einen überaus lieblichen Geruch von sich / und ware im Angesicht voller klarem Schweiß-Tropffen. Worüber dann alle für Freud und Verwunderung ihre Stimmen zu GOtt erhebten / und der heiligen Dreyfaltigkeit einhelliges Lob und Danck sagten. Diß gab ein Geschrey in der Stadt und gantzen Land: und kame auch endlich zu dem königlichen Pallast Karlmanni. Deßwegen ein unsäglicher Zulauff zu dem heiligen Leichnam entstunde / so gar / daß der obgemeldte König samt seiner Gemahlin und fürnehmsten Hof-Herrn den Heil. Leib zu sehen nacher Luck reiseten. Welche dann für ungewönlicher Freude und Verwunderung mit heller Stimmen GOtt preiseten / und sich nicht gnugsam ersättigen konten die gebenedeyte Händ und Füß dieses grossen Heiligens zu küssen. Der König selbsten mit Hülff seiner Herrn erhebten den miraculosen Leib aus dem steinern Sarck / legten ihn auf eine Trag oder Baar / und trugen ihn in einer herrlichen Processi on umb die Kirch / durch einige Strassen der Stadt / und alsdann wieder in selbige Kirch zu dem hohen Altar. Allwo die Herrn Canonici schon zuvor eine köstliche Grufft oder Gewölb unter dem hohen Altar hatten lassen machen: in welches der heilige Leib in ein erhebtes Grab ehrwürdiglich hinein gelegt wurde. Der König opfferte dem heiligen Huberto viele silberne Geschirr und kostbarliche Zierathen von frembder Arbeit / und zueignete der Kirchen viele liegende Güter und Renten.

27. Nun ist noch übrig zu erweisen / wie St. Huberti Leichnam von Luck nach St. Hubert / nemlich in dasjenige Orth / allwo er noch heutiges Tags ruhet / und welches auch von ihm den Namen hat / kommen seye. Zu Anfang dieser History ist gesagt worden / daß St. Hubertus an demjenigen Orth des Walds Ardenn sieben Jahr lang habe

the Lord, and not unto men; knowing that of the Lord ye shall receive the reward of the inheritance: for ye serve the Lord Christ.

25 But he that doeth wrong shall receive for the wrong which he hath done: and there is no respect of persons.

CHAP. IV.

1 Masters, give unto your servants that which is just and equal; knowing that ye also have a Master in heaven.

2 Continue in prayer, and watch in the same with thanksgiving;

3 Withal praying also for us, that God would open unto us a door of utterance, to speak the mystery of Christ, for which I am also in bonds:

4 That I may make it manifest, as I ought to speak.

5 Walk in wisdom toward them that are without, redeeming the time.

6 Let your speech be always with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man.

7 All my state shall Tychicus declare unto you, who is a beloved brother, and a faithful minister and fellowservant in the Lord:

8 Whom I have sent unto you for the same purpose, that he might know your estate, and comfort your hearts;

9 With Onesimus, a faithful and beloved brother, who is one of you. They shall make known unto you all things which are done here.

10 Aristarchus my fellowprisoner saluteth you, and Marcus, sister's son to Barnabas, (touching whom ye received commandments: if he come unto you, receive him;)

11 And Jesus, which is called Justus, who are of the circumcision. These only are my fellowhelpers unto the kingdom of God, which have been a comfort unto me.

12 Epaphras, who is one of you, a servant of Christ, saluteth you, always laboring fervently for you in prayers, that ye may stand perfect and complete in all the will of God.

13 For I bear him record, that he hath a great zeal for you, and them that are in Laodicea, and them in Hierapolis.

14 Luke, the beloved physician, and Demas, greet you.

15 Salute the brethren which are in Laodicea, and Nymphas, and the church which is in his house.

16 And when this epistle is read among you, cause that it be read also in the church of the Laodiceans; and that ye likewise read the epistle from Laodicea.

17 And say to Archippus, Take heed to the ministry which thou hast received in the Lord, that thou fulfil it.

18 The salutation by the hand of me Paul. Remember my bonds. Grace be with you. Amen.

The first epistle to the Thessalonians was written from Athens.

CHAP. I.

1 Paul, and Silvanus, and Timotheus, unto the church of the Thessalonians which is in God the Father and in the Lord Jesus Christ: Grace unto you, and peace, from God our Father, and the Lord Jesus Christ.

2 We give thanks to God always for you all, making mention of you in our prayers;

3 Remembering without ceasing your work of faith, and labor of love, and patience of hope in our Lord Jesus Christ, in the sight of God and our Father;

4 Knowing, brethren beloved, your election of God.

5 For our gospel came not unto you in word only, but also in power, and in the Holy Ghost, and in much assurance; as ye know what manner of men we were among you for your sake.

6 And ye became followers of us, and of the Lord, having received the word in much affliction, with joy of the Holy Ghost:

7 So that ye were ensamples to all that believe in Macedonia and Achaia.

8 For from you sounded out the word of the Lord not only in Macedonia and Achaia, but also in every place your faith to God-ward is spread abroad; so that we need not to speak any thing.

9 For they themselves show of us what manner of entering in we had unto you, and how ye turned to God from idols to serve the living and true God;

10 And to wait for his Son from heaven, whom he raised from the dead, even Jesus, which delivered us from the wrath to come.

CHAP. II.

1 For yourselves, brethren, know our entrance in unto you, that it was not in vain:

2 But even after that we had suffered before, and were shamefully entreated, as ye know, at Philippi, we were bold in our God to speak unto you the gospel of God with much contention.

3 For our exhortation was not of deceit, nor of uncleanness, nor in guile:

4 But as we were allowed of God to be put in trust with the gospel, even so we speak; not as pleasing men, but God, which trieth our hearts.

5 For neither at any time used we flattering words, as ye know, nor a cloke of covetousness; God is witness:

6 Nor of men sought we glory, neither of you, nor yet of others, when we might have been burdensome, as the apostles of Christ.

7 But we were gentle among you, even as a nurse cherisheth her children:

8 So being affectionately desirous of you, we were willing to have imparted unto you, not the gospel of God only, but also our own souls, because ye were dear unto us.

9 For ye remember, brethren, our labor and travail: for labouring night and day, because we would not be chargeable unto any of you, we preached unto you the gospel of God.

10 Ye are witnesses, and God also, how holily and justly and unblameably we behaved ourselves among you that believe:

11 As ye know how we exhorted and comforted and charged every one of you, as a father doth his children,

12 That ye would walk worthy of God, who hath called you unto his kingdom and glory.

13 For this cause also thank we God without ceasing, because, when ye received the word of God which ye heard of us, ye received it not as the word of men, but as it is in truth, the word of God, which effectually worketh also in you that believe.

14 For ye, brethren, became followers of the churches of God which in Judea are in Christ Jesus: for ye also have suffered like things of your own countrymen, even as they have of the Jews:

15 Who both killed the Lord Jesus, and their own prophets, and have persecuted us; and they please not God, and are contrary to all men:

16 Forbidding us to speak to the Gentiles that they might be saved, to fill up their sins always: for the wrath is come upon them to the uttermost.

17 But we, brethren, being taken from you for a short time in presence, not in heart, endeavored the more abundantly to see your face with great desire.

18 Wherefore we would have come unto you, even I Paul, once and again; but Satan hindered us.

19 For what is our hope, or joy, or crown of rejoicing? Are not even ye in the presence of our Lord Jesus Christ at his coming?

20 For ye are our glory and joy.

CHAP. III.

1 Wherefore when we could no longer forbear, we thought it good to be left at Athens alone;

2 And sent Timotheus, our brother, and minister of God, and our fellowlabourer in the gospel of Christ, to establish you, and to comfort you concerning your faith:

3 That no man should be moved by these afflictions: for yourselves know that we are appointed thereunto.

4 For verily, when we were with you, we told you before that we should suffer tribulation; even as it came to pass, and ye know.

5 For this cause, when I could no longer forbear, I sent to know your faith, lest by some means the tempter have tempted you, and our labour be in vain.

6 But now when Timotheus came from you unto us, and brought us good tidings of your faith and charity, and that ye have good remembrance of us always, desiring greatly to see us, as we also to see you:

7 Therefore, brethren, we were comforted over you in all our affliction and distress by your faith:

8 For now we live, if ye stand fast in the Lord.

9 For what thanks can we render to God again for you, for all the joy wherewith we joy for your sakes before our God;

10 Night and day praying exceedingly that we might see your face, and might perfect that which is lacking in your faith?

11 Now God himself and our Father, and our Lord Jesus Christ, direct our way unto you.

12 And the Lord make you to increase and abound in love one toward another, and toward all men, even as we do toward you:

13 To the end he may stablish your hearts unblameable in holiness before God, even our Father, at the coming of our Lord Jesus Christ with all his saints.

CHAP. IV.

1 Furthermore then we beseech you, brethren, and exhort you by the Lord Jesus, that as ye have received of us how ye ought to walk and to please God, so ye would abound more and more.

2 For ye know what commandments we gave you by the Lord Jesus.

3 For this is the will of God, even your sanctification, that ye should abstain from fornication:

4 That every one of you should know how to possess his vessel in sanctification and honour;

5 Not in the lust of concupiscence, even as the Gentiles which know not God:

6 That no man go beyond and defraud his brother in any matter: because that the Lord is the avenger of all such, as we also have forewarned you and testified.

7 For God hath not called us unto uncleanness, but unto holiness.

8 He therefore that despiseth, despiseth not man, but God, who hath also given unto us his holy Spirit.

9 But as touching brotherly love ye need not that I write unto you: for ye yourselves are taught of God to love one another.

10 And indeed ye do it toward all the brethren which are in all Macedonia: but we beseech you, brethren, that ye increase more and more;

11 And that ye study to be quiet, and to do your own business, and to work with your own hands, as we commanded you;

12 That ye may walk honestly toward them that are without, and that ye may have lack of nothing.

13 But I would not have you to be ignorant, brethren, concerning them which are asleep, that ye sorrow not, even as others which have no hope.

14 For if we believe that Jesus died and rose again, even so them also which sleep in Jesus will God bring with him.

15 For this we say unto you by the word of the Lord, that we which are alive and remain unto the coming of the Lord shall not prevent them which are asleep.

16 For the Lord himself shall descend from heaven with a shout, with the voice of the archangel, and with the trump of God: and the dead in Christ shall rise first:

17 Then we which are alive and remain shall be caught up together with them in the clouds, to meet the Lord in the air: and so shall we ever be with the Lord.

18 Wherefore comfort one another with these words.

CHAP. V.

1 But of the times and the seasons, brethren, ye have no need that I write unto you.

2 For yourselves know perfectly that the day of the Lord so cometh as a thief in the night.

3 For when they shall say, Peace and safety; then sudden destruction cometh upon them, as travail upon a woman with child; and they shall not escape.

4 But ye, brethren, are not in darkness, that that day should overtake you as a thief.

5 Ye are all the children of light, and the children of the day: we are not of the night, nor of darkness.

6 Therefore let us not sleep, as do others; but let us watch and be sober.

7 For they that sleep sleep in the night; and they that be drunken are drunken in the night.

8 But let us, who are of the day, be sober, putting on the breastplate of faith and love; and for an helmet, the hope of salvation.

9 For God hath not appointed us to wrath, but to obtain salvation by our Lord Jesus Christ,

10 Who died for us, that whether we wake or sleep, we should live together with him.

11 Wherefore comfort yourselves together, and edify one another, even as also ye do.

12 And we beseech you, brethren, to know them which labour among you, and are over you in the Lord, and admonish you;

13 And to esteem them very highly in love for their work's sake. And be at peace among yourselves.

14 Now we exhort you, brethren, warn them that are unruly, comfort the feebleminded, support the weak, be patient toward all men.

15 See that none render evil for evil unto any man; but ever follow that which is good, both among yourselves, and to all men.

16 Rejoice evermore.

17 Pray without ceasing.

18 In every thing give thanks: for this is the will of God in Christ Jesus concerning you.

19 Quench not the Spirit.

20 Despise not prophesyings.

21 Prove all things; hold fast that which is good.

22 Abstain from all appearance of evil.

23 And the very God of peace sanctify you wholly; and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ.

24 Faithful is he that calleth you, who also will do it.

25 Brethren, pray for us.

26 Greet all the brethren with a holy kiss.

27 I charge you by the Lord that this epistle be read unto all the holy brethren.

28 The grace of our Lord Jesus Christ be with you. Amen.

The second epistle to the Thessalonians was written from Athens.

CHAP. I.

1 Paul, and Silvanus, and Timotheus, unto the church of the Thessalonians in God our Father and the Lord Jesus Christ:

2 Grace unto you, and peace, from God our Father and the Lord Jesus Christ.

3 We are bound to thank God always for you, brethren, as it is meet, because that your faith groweth exceedingly, and the charity of every one of you all toward each other aboundeth;

4 So that we ourselves glory in you in the churches of God for your patience and faith in all your persecutions and tribulations that ye endure:

5 Which is a manifest token of the righteous judgment of God, that ye may be counted worthy of the kingdom of God, for which ye also suffer:

6 Seeing it is a righteous thing with God to recompense tribulation to them that trouble you;

7 And to you who are troubled rest with us, when the Lord Jesus shall be revealed from heaven with his mighty angels,

8 In flaming fire taking vengeance on them that know not God, and that obey not the gospel of our Lord Jesus Christ:

9 Who shall be punished with everlasting destruction from the presence of the Lord, and from the glory of his power;

10 When he shall come to be glorified in his saints, and to be admired in all them that believe (because our testimony among you was believed) in that day.

11 Wherefore also we pray always for you, that our God would count you worthy of this calling, and fulfil all the good pleasure of his goodness, and the work of faith with power:

12 That the name of our Lord Jesus Christ may be glorified in you, and ye in him, according to the grace of our God and the Lord Jesus Christ.

CHAP. II.

1 Now we beseech you, brethren, by the coming of our Lord Jesus Christ, and by our gathering together unto him,

2 That ye be not soon shaken in mind, or be troubled, neither by spirit, nor by word, nor by letter as from us, as that the day of Christ is at hand.

3 Let no man deceive you by any means: for that day shall not come, except there come a falling away first, and that man of sin be revealed, the son of perdition;

4 Who opposeth and exalteth himself above all that is called God, or that is worshipped; so that he as God sitteth in the temple of God, showing himself that he is God.

5 Remember ye not, that, when I was yet with you, I told you these things?

6 And now ye know what withholdeth that he might be revealed in his time.

7 For the mystery of iniquity doth already work: only he who now letteth will let, until he be taken out of the way.

8 And then shall that Wicked be revealed, whom the Lord shall consume with the spirit of his mouth, and shall destroy with the brightness of his coming:

9 Even him, whose coming is after the working of Satan with all power and signs and lying wonders,

10 And with all deceivableness of unrighteousness in them that perish; because they received not the love of the truth, that they might be saved.

11 And for this cause God shall send them strong delusion, that they should believe a lie:

12 That they all might be damned who believed not the truth, but had pleasure in unrighteousness.

13 But we are bound to give thanks always to God for you, brethren beloved of the Lord, because God hath from the beginning chosen you to salvation through sanctification of the Spirit and belief of the truth:

14 Whereunto he called you by our gospel, to the obtaining of the glory of our Lord Jesus Christ.

15 Therefore, brethren, stand fast, and hold the traditions which ye have been taught, whether by word, or our epistle.

16 Now our Lord Jesus Christ himself, and God, even our Father, which hath loved us, and hath given us everlasting consolation and good hope through grace,

17 Comfort your hearts, and stablish you in every good word and work.

CHAP. III.

1 Finally, brethren, pray for us, that the word of the Lord may have free course, and be glorified, even as it is with you:

2 And that we may be delivered from unreasonable and wicked men: for all men have not faith.

3 But the Lord is faithful, who shall stablish you, and keep you from evil.

4 And we have confidence in the Lord touching you, that ye both do and will do the things which we command you.

5 And the Lord direct your hearts into the love of God, and into the patient waiting for Christ.

6 Now we command you, brethren, in the name of our Lord Jesus Christ, that ye withdraw yourselves from every brother that walketh disorderly, and not after the tradition which he received of us.

7 For yourselves know how ye ought to follow us: for we behaved not ourselves disorderly among you;

8 Neither did we eat any man's bread for nought; but wrought with labour and travail night and day, that we might not be chargeable to any of you:

9 Not because we have not power, but to make ourselves an ensample unto you to follow us.

10 For even when we were with you, this we commanded you, that if any would not work, neither should he eat.

11 For we hear that there are some which walk among you disorderly, working not at all, but are busybodies.

12 Now them that are such we command and exhort by our Lord Jesus Christ, that with quietness they work, and eat their own bread.

13 But ye, brethren, be not weary in well doing.

14 And if any man obey not our word by this epistle, note that man, and have no company with him, that he may be ashamed.

15 Yet count him not as an enemy, but admonish him as a brother.

16 Now the Lord of peace himself give you peace always by all means. The Lord be with you all.

17 The salutation of Paul with mine own hand, which is the token in every epistle: so I write.

18 The grace of our Lord Jesus Christ be with you all. Amen.

The first epistle to Timothy was written from Laodicea, which is the chief city of Phrygia Pacatiana.

CHAP. I.

1 Paul, an apostle of Jesus Christ by the commandment of God our Saviour, and Lord Jesus Christ, which is our hope;

2 Unto Timotheus, my own son in the faith: Grace, mercy, and peace, from God our Father and Jesus Christ our Lord.

3 As I besought thee to abide still at Ephesus, when I went into Macedonia, that thou mightest charge some that they teach no other doctrine,

4 Neither give heed to fables and endless genealogies, which minister questions, rather than godly edifying which is in faith: so do.

5 Now the end of the commandment is charity out of a pure heart, and of a good conscience, and of faith unfeigned:

6 From which some having swerved have turned aside unto vain jangling;

7 Desiring to be teachers of the law; understanding neither what they say, nor whereof they affirm.

8 But we know that the law is good, if a man use it lawfully;

9 Knowing this, that the law is not made for a righteous man, but for the lawless and disobedient, for the ungodly and for sinners, for unholy and profane, for murderers of fathers and murderers of mothers, for manslayers,

10 For whoremongers, for them that defile themselves with mankind, for menstealers, for liars, for perjured persons, and if there be any other thing that is contrary to sound doctrine;

11 According to the glorious gospel of the blessed God, which was committed to my trust.

12 And I thank Christ Jesus our Lord, who hath enabled me, for that he counted me faithful, putting me into the ministry;

13 Who was before a blasphemer, and a persecutor, and injurious: but I obtained mercy, because I did it ignorantly in unbelief.

14 And the grace of our Lord was exceeding abundant with faith and love which is in Christ Jesus.

15 This is a faithful saying, and worthy of all acceptation, that Christ Jesus came into the world to save sinners; of whom I am chief.

16 Howbeit for this cause I obtained mercy, that in me first Jesus Christ might show forth all long-suffering, for a pattern to them which should hereafter believe on him to life everlasting.

17 Now unto the King eternal, immortal, invisible, the only wise God, be honour and glory for ever and ever. Amen.

18 This charge I commit unto thee, son Timotheus, according to the prophecies which went before on thee, that thou by them mightest war a good warfare;

19 Holding faith, and a good conscience; which some having put away concerning faith have made shipwreck:

20 Of whom is Hymenæus and Alexander; whom I have delivered unto Satan, that they may learn not to blaspheme.

CHAP. II.

1 I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men;

2 For kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty.

3 For this is good and acceptable in the sight of God our Saviour;

4 Who will have all men to be saved, and to come unto the knowledge of the truth.

5 For there is one God, and one mediator between God and men, the man Christ Jesus;

6 Who gave himself a ransom for all, to be testified in due time.

7 Whereunto I am ordained a preacher, and an apostle, (I speak the truth in Christ, and lie not;) a teacher of the Gentiles in faith and verity.

8 I will therefore that men pray every where, lifting up holy hands, without wrath and doubting.

9 In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety; not with broidered hair, or gold, or pearls, or costly array;

10 But (which becometh women professing godliness) with good works.

11 Let the woman learn in silence with all subjection.

12 But I suffer not a woman to teach, nor to usurp authority over the man, but to be in silence.

13 For Adam was first formed, then Eve.

14 And Adam was not deceived, but the woman being deceived was in the transgression.

15 Notwithstanding she shall be saved in childbearing, if they continue in faith and charity and holiness with sobriety.

CHAP. III.

1 This is a true saying, If a man desire the office of a bishop, he desireth a good work.

2 A bishop then must be blameless, the husband of one wife, vigilant, sober, of good behaviour, given to hospitality, apt to teach;

3 Not given to wine, no striker, not greedy of filthy lucre; but patient, not a brawler, not covetous;

4 One that ruleth well his own house, having his children in subjection with all gravity;

5 (For if a man know not how to rule his own house, how shall he take care of the church of God?)

6 Not a novice, lest being lifted up with pride he fall into the condemnation of the devil.

7 Moreover he must have a good report of them which are without, lest he fall into reproach and the snare of the devil.

8 Likewise must the deacons be grave, not double tongued, not given to much wine, not greedy of filthy lucre;

9 Holding the mystery of the faith in a pure conscience.

10 And let these also first be proved; then let them use the office of a deacon, being found blameless.

11 Even so must their wives be grave, not slanderers, sober, faithful in all things.

12 Let the deacons be the husbands of one wife, ruling their children and their own houses well.

13 For they that have used the office of a deacon well purchase to themselves a good degree, and great boldness in the faith which is in Christ Jesus.

14 These things write I unto thee, hoping to come unto thee shortly:

15 But if I tarry long, that thou mayest know how thou ought to behave thyself in the house of God, which is the church of the living God, the pillar and ground of the truth.

16 And without controversy great is the mystery of godliness: God was manifest in the flesh, justified in the Spirit, seen of angels, preached unto the Gentiles, believed on in the world, received up into glory.

CHAP. IV.

1 Now the Spirit speaketh expressly, that in the latter times some shall depart from the faith, giving heed to seducing spirits, and doctrines of devils;

2 Speaking lies in hypocrisy; having their conscience seared with a hot iron;

3 Forbidding to marry, and commanding to abstain from meats, which God hath created to be received with thanksgiving of them which believe and know the truth.

4 For every creature of God is good, and nothing to be refused, if it be received with thanksgiving:

5 For it is sanctified by the word of God and prayer.

6 If thou put the brethren in remembrance of these things, thou shalt be a good minister of Jesus Christ, nourished up in the words of faith and of good doctrine, whereunto thou hast attained.

7 But refuse profane and old wives' fables, and exercise thyself rather unto godliness.

8 For bodily exercise profiteth little: but godliness is profitable unto all things, having promise of the life that now is, and of that which is to come.

9 This is a faithful saying and worthy of all acceptation.

10 For therefore we both labour and suffer reproach, because we trust in the living God, who is the Saviour of all men, specially of those that believe.

11 These things command and teach.

12 Let no man despise thy youth; but be thou an ensample of the believers, in word, in conversation, in charity, in spirit, in faith, in purity.

13 Till I come, give attendance to reading, to exhortation, to doctrine.

14 Neglect not the gift that is in thee, which was given thee by prophecy, with the laying on of the hands of the presbytery.

15 Meditate upon these things; give thyself wholly to them; that thy profiting may appear to all.

16 Take heed unto thyself, and unto the doctrine; continue in them: for in doing this thou shalt both save thyself, and them that hear thee.

CHAP. V.

1 Rebuke not an elder, but intreat him as a father; and the younger men as brethren;

2 The elder women as mothers; the younger as sisters, with all purity.

3 Honour widows that are widows indeed.

4 But if any widow have children or nephews, let them learn first to show piety at home, and to requite their parents: for that is good and acceptable before God.

5 Now she that is a widow indeed, and desolate, trusteth in God, and continueth in supplications and prayers night and day.

6 But she that liveth in pleasure is dead while she liveth.

7 And these things give in charge, that they may be blameless.

8 But if any provide not for his own, and specially for those of his own house, he hath denied the faith, and is worse than an infidel.

9 Let not a widow be taken into the number under threescore years old, having been the wife of one man,

10 Well reported of for good works; if she have brought up children, if she have lodged strangers, if she have washed the saints' feet, if she have relieved the afflicted, if she have diligently followed every good work.

11 But the younger widows refuse: for when they have begun to wax wanton against Christ, they will marry;

12 Having damnation, because they have cast off their first faith.

13 And withal they learn to be idle, wandering about from house to house; and not only idle, but tattlers also and busybodies, speaking things which they ought not.

14 I will therefore that the younger women marry, bear children, guide the house, give none occasion to the adversary to speak reproachfully.

15 For some are already turned aside after Satan.

16 If any man or woman that believeth have widows, let them relieve them, and let not the church be charged; that it may relieve them that are widows indeed.

17 Let the elders that rule well be counted worthy of double honour, especially they who labour in the word and doctrine.

18 For the scripture saith, Thou shalt not muzzle the ox that treadeth out the corn. And, The labourer is worthy of his reward.

19 Against an elder receive not an accusation, but before two or three witnesses.

20 Them that sin rebuke before all, that others also may fear.

21 I charge thee before God, and the Lord Jesus Christ, and the elect angels, that thou observe these things without preferring one before another, doing nothing by partiality.

22 Lay hands suddenly on no man, neither be partaker of other men's sins: keep thyself pure.

23 Drink no longer water, but use a little wine for thy stomach's sake and thine often infirmities.

24 Some men's sins are open beforehand, going before to judgment; and some men they follow after.

25 Likewise also the good works of some are manifest beforehand; and they that are otherwise cannot be hid.

CHAP. VI.

1 Let as many servants as are under the yoke count their own masters worthy of all honour, that the name of God and his doctrine be not blasphemed.

2 And they that have believing masters, let them not despise them, because they are brethren; but rather do them service, because they are faithful and beloved, partakers of the benefit. These things teach and exhort.

3 If any man teach otherwise, and consent not to wholesome words, even the words of our Lord Jesus Christ, and to the doctrine which is according to godliness;

4 He is proud, knowing nothing, but doting about questions and strifes of words, whereof cometh envy, strife, railings, evil surmisings,

5 Perverse disputings of men of corrupt minds, and destitute of the truth, supposing that gain is godliness: from such withdraw thyself.

6 But godliness with contentment is great gain.

7 For we brought nothing into this world, and it is certain we can carry nothing out.

8 And having food and raiment let us be therewith content.

9 But they that will be rich fall into temptation and a snare, and into many foolish and hurtful lusts, which drown men in destruction and perdition.

10 For the love of money is the root of all evil: which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows.

11 But thou, O man of God, flee these things; and follow after righteousness, godliness, faith, love, patience, meekness.

12 Fight the good fight of faith, lay hold on eternal life, whereunto thou art also called, and hast professed a good profession before many witnesses.

13 I give thee charge in the sight of God, who quickeneth all things, and before Christ Jesus, who before Pontius Pilate witnessed a good confession;

14 That thou keep this commandment without spot, unrebukable, until the appearing of our Lord Jesus Christ:

15 Which in his times he shall show, who is the blessed and only Potentate, the King of kings, and Lord of lords;

16 Who only hath immortality, dwelling in the light which no man can approach unto; whom no man hath seen, nor can see: to whom be honour and power everlasting. Amen.

17 Charge them that are rich in this world, that they be not high-minded, nor trust in uncertain riches, but in the living God, who giveth us richly all things to enjoy;

18 That they do good, that they be rich in good works, ready to distribute, willing to communicate;

19 Laying up in store for themselves a good foundation against the time to come, that they may lay hold on eternal life.

20 O Timotheus, keep that which is committed to thy trust, avoiding profane and vain babblings, and oppositions of science falsely so called:

21 Which some professing have erred concerning the faith. Grace be with thee. Amen.

The second epistle to Timothy was written from Rome, when Paul was brought before Nero the second time.

CHAP. I.

1 Paul, an apostle of Jesus Christ by the will of God, according to the promise of life which is in Christ Jesus,

2 To Timotheus, my dearly beloved son: Grace, mercy, and peace, from God our Father and Christ Jesus our Lord.

3 I thank God, whom I serve from my forefathers with pure conscience, that without ceasing I have remembrance of thee in my prayers night and day;

4 Greatly desiring to see thee, being mindful of thy tears, that I may be filled with joy;

5 When I call to remembrance the unfeigned faith that is in thee, which dwelt first in thy grandmother Lois, and thy mother Eunice; and I am persuaded that in thee also.

6 Wherefore I put thee in remembrance that thou stir up the gift of God, which is in thee by the putting on of my hands.

7 For God hath not given us the spirit of fear; but of power, and of love, and of a sound mind.

8 Be not thou therefore ashamed of the testimony of our Lord, nor of me his prisoner: but be thou partaker of the afflictions of the gospel according to the power of God;

9 Who hath saved us, and called us with an holy calling, not according to our works, but according to his own purpose and grace, which was given us in Christ Jesus before the world began,

10 But is now made manifest by the appearing of our Saviour Jesus Christ, who hath abolished death, and hath brought life and immortality to light through the gospel:

11 Whereunto I am appointed a preacher, and an apostle, and a teacher of the Gentiles.

12 For the which cause I also suffer these things: nevertheless I am not ashamed: for I know whom I have believed, and am persuaded that he is able to keep that which I have committed unto him against that day.

13 Hold fast the form of sound words, which thou hast heard of me, in faith and love which is in Christ Jesus.

14 That good thing which was committed unto thee keep by the Holy Ghost which dwelleth in us.

15 This thou knowest, that all they which are in Asia be turned away from me; of whom are Phygellus and Hermogenes.

16 The Lord give mercy unto the house of Onesiphorus; for he oft refreshed me, and was not ashamed of my chain:

17 But, when he was in Rome, he sought me out very diligently, and found me.

18 The Lord grant unto him that he may find mercy of the Lord in that day: and in how many things he ministered unto me at Ephesus, thou knowest very well.

CHAP. II.

1 Thou therefore, my son, be strong in the grace that is in Christ Jesus.

2 And the things that thou hast heard of me among many witnesses, the same commit thou to faithful men, who shall be able to teach others also.

3 Thou therefore endure hardness, as a good soldier of Jesus Christ.

4 No man that warreth entangleth himself with the affairs of this life; that he may please him who hath chosen him to be a soldier.

5 And if a man also strive for masteries, yet is he not crowned, except he strive lawfully.

6 The husbandman that laboureth must be first partaker of the fruits.

7 Consider what I say; and the Lord give thee understanding in all things.

8 Remember that Jesus Christ of the seed of David was raised from the dead according to my gospel:

9 Wherein I suffer trouble, as an evil doer, even unto bonds; but the word of God is not bound.

10 Therefore I endure all things for the elect's sakes, that they may also obtain the salvation which is in Christ Jesus with eternal glory.

11 It is a faithful saying: For if we be dead with him, we shall also live with him:

12 If we suffer, we shall also reign with him: if we deny him, he also will deny us:

13 If we believe not, yet he abideth faithful: he cannot deny himself.

14 Of these things put them in remembrance, charging them before the Lord that they strive not about words to no profit, but to the subverting of the hearers.

15 Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth.

16 But shun profane and vain babblings: for they will increase unto more ungodliness.

17 And their word will eat as doth a canker: of whom is Hymenæus and Philetus;

18 Who concerning the truth have erred, saying that the resurrection is past already; and overthrow the faith of some.

19 Nevertheless the foundation of God standeth sure, having this seal, The Lord knoweth them that are his. And, Let every one that nameth the name of Christ depart from iniquity.

20 But in a great house there are not only vessels of gold and of silver, but also of wood and of earth; and some to honour, and some to dishonour.

21 If a man therefore purge himself from these, he shall be a vessel unto honour, sanctified, and meet for the master's use, and prepared unto every good work.

22 Flee also youthful lusts: but follow righteousness, faith, charity, peace, with them that call on the Lord out of a pure heart.

23 But foolish and unlearned questions avoid, knowing that they do gender strifes.

24 And the servant of the Lord must not strive; but be gentle unto all men, apt to teach, patient,

25 In meekness instructing those that oppose themselves; if God peradventure will give them repentance to the acknowledging of the truth;

26 And that they may recover themselves out of the snare of the devil, who are taken captive by him at his will.

CHAP. III.

1 This know also, that in the last days perilous times shall come.

2 For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy,

3 Without natural affection, trucebreakers, false accusers, incontinent, fierce, despisers of those that are good,

4 Traitors, heady, highminded, lovers of pleasures more than lovers of God;

5 Having a form of godliness, but denying the power thereof: from such turn away.

6 For of this sort are they which creep into houses, and lead captive silly women laden with sins, led away with divers lusts,

7 Ever learning, and never able to come to the knowledge of the truth.

8 Now as Jannes and Jambres withstood Moses, so do these also resist the truth: men of corrupt minds, reprobate concerning the faith.

9 But they shall proceed no further: for their folly shall be manifest unto all men, as their's also was.

10 But thou hast fully known my doctrine, manner of life, purpose, faith, long-suffering, charity, patience,

11 Persecutions, afflictions, which came unto me at Antioch, at Iconium, at Lystra; what persecutions I endured: but out of them all the Lord delivered me.

12 Yea, and all that will live godly in Christ Jesus shall suffer persecution.

13 But evil men and seducers shall wax worse and worse, deceiving, and being deceived.

14 But continue thou in the things which thou hast learned and hast been assured of, knowing of whom thou hast learned them;

15 And that from a child thou hast known the holy scriptures, which are able to make thee wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus.

16 All scripture is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness:

17 That the man of God may be perfect, thoroughly furnished unto all good works.

CHAP. IV.

1 I give thee charge therefore before God, and the Lord Jesus Christ, who shall judge the quick and the dead at his appearing and his kingdom;

2 Preach the word; be instant in season, out of season; reprove, rebuke, exhort with all long-suffering and doctrine.

3 For the time will come when they will not endure sound doctrine; but after their own lusts shall they heap to themselves teachers, having itching ears;

4 And they shall turn away their ears from the truth, and shall be turned unto fables.

5 But watch thou in all things, endure afflictions, do the work of an evangelist, make full proof of thy ministry.

6 For I am now ready to be offered, and the time of my departure is at hand.

7 I have fought a good fight, I have finished my course, I have kept the faith:

8 Henceforth there is laid up for me a crown of righteousness, which the Lord, the righteous judge, shall give me at that day: and not to me only, but unto all them also that love his appearing.

9 Do thy diligence to come shortly unto me:

10 For Demas hath forsaken me, having loved this present world, and is departed unto Thessalonica; Crescens to Galatia, Titus unto Dalmatia.

11 Only Luke is with me. Take Marcus, and bring him with thee: for he is profitable to me for the ministry.

12 And Tychicus have I sent to Ephesus.

13 The cloke that I left at Troas with Carpus, when thou comest, bring with thee, and the books, but especially the parchments.

14 Alexander the coppersmith did me much evil: the Lord reward him according to his works:

15 Of whom be thou ware also; for he hath greatly withstood our words.

16 At my first answer no man stood with me, but all men forsook me: I pray God that it may not be laid to their charge.

17 Notwithstanding the Lord stood with me, and strengthened me; that by me the preaching might be fully known, and that all the Gentiles might hear: and I was delivered out of the mouth of the lion.

18 And the Lord shall deliver me from every evil work, and will preserve me unto his heavenly kingdom: to whom be glory for ever and ever. Amen.

19 Salute Prisca and Aquila, and the household of Onesiphorus.

20 Erastus abode at Corinth: but Trophimus have I left at Miletum sick.

21 Do thy diligence to come before winter. Eubulus greeteth thee, and Pudens, and Linus, and Claudia, and all the brethren.

22 The Lord Jesus Christ be with thy spirit. Grace be with you. Amen.

The epistle to Titus was written from Nicopolis of Macedonia.

CHAP. I.

1 Paul, a servant of God, and an apostle of Jesus Christ, according to the faith of God's elect, and the acknowledging of the truth which is after godliness;

2 In hope of eternal life, which God, that cannot lie, promised before the world began;

3 But hath in due times manifested his word through preaching, which is committed unto me according to the commandment of God our Saviour;

4 To Titus, mine own son after the common faith: Grace, mercy, and peace, from God the Father and the Lord Jesus Christ our Saviour.

5 For this cause left I thee in Crete, that thou shouldest set in order the things that are wanting, and ordain elders in every city, as I had appointed thee:

6 If any be blameless, the husband of one wife, having faithful children not accused of riot or unruly.

7 For a bishop must be blameless, as the steward of God; not self-willed, not soon angry, not given to wine, no striker, not given to filthy lucre;

8 But a lover of hospitality, a lover of good men, sober, just, holy, temperate;

9 Holding fast the faithful word as he hath been taught, that he may be able by sound doctrine both to exhort and convince the gainsayers.

10 For there are many unruly and vain talkers and deceivers, specially they of the circumcision:

11 Whose mouths must be stopped, who subvert whole houses, teaching things which they ought not, for filthy lucre's sake.

12 One of themselves, even a prophet of their own, said, The Cretians are always liars, evil beasts, slow bellies.

13 This witness is true. Wherefore rebuke them sharply, that they may be sound in the faith;

14 Not giving heed to Jewish fables, and commandments of men, that turn from the truth.

15 Unto the pure all things are pure: but unto them that are defiled and unbelieving is nothing pure; but even their mind and conscience is defiled.

16 They profess that they know God; but in works they deny him, being abominable, and disobedient, and unto every good work reprobate.

CHAP. II.

1 But speak thou the things which become sound doctrine:

2 That the aged men be sober, grave, temperate, sound in faith, in charity, in patience.

3 The aged women likewise, that they be in behaviour as becometh holiness, not false accusers, not given to much wine, teachers of good things;

4 That they may teach the young women to be sober, to love their husbands, to love their children,

5 To be discreet, chaste, keepers at home, good, obedient to their own husbands, that the word of God be not blasphemed.

6 Young men likewise exhort to be sober minded.

7 In all things showing thyself a pattern of good works: in doctrine showing uncorruptness, gravity, sincerity,

8 Sound speech, that cannot be condemned; that he that is of the contrary part may be ashamed, having no evil thing to say of you.

9 Exhort servants to be obedient unto their own masters, and to please them well in all things; not answering again;

10 Not purloining, but showing all good fidelity; that they may adorn the doctrine of God our Saviour in all things.

11 For the grace of God that bringeth salvation hath appeared to all men,

12 Teaching us that, denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly, righteously, and godly, in this present world;

13 Looking for that blessed hope, and the glorious appearing of the great God and our Saviour Jesus Christ;

14 Who gave himself for us, that he might redeem us from all iniquity, and purify unto himself a peculiar people, zealous of good works.

15 These things speak, and exhort, and rebuke with all authority. Let no man despise thee.

CHAP. III.

1 Put them in mind to be subject to principalities and powers, to obey magistrates, to be ready to every good work,

2 To speak evil of no man, to be no brawlers, but gentle, showing all meekness unto all men.

3 For we ourselves also were sometimes foolish, disobedient, deceived, serving divers lusts and pleasures, living in malice and envy, hateful, and hating one another.

4 But after that the kindness and love of God our Saviour toward man appeared,

5 Not by works of righteousness which we have done, but according to his mercy he saved us, by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost;

6 Which he shed on us abundantly through Jesus Christ our Saviour;

7 That being justified by his grace, we should be made heirs according to the hope of eternal life.

8 This is a faithful saying, and these things I will that thou affirm constantly, that they which have believed in God might be careful to maintain good works. These things are good and profitable unto men.

9 But avoid foolish questions, and genealogies, and contentions, and strivings about the law; for they are unprofitable and vain.

10 A man that is an heretick after the first and second admonition reject;

11 Knowing that he that is such is subverted, and sinneth, being condemned of himself.

12 When I shall send Artemas unto thee, or Tychicus, be diligent to come unto me to Nicopolis: for I have determined there to winter.

13 Bring Zenas the lawyer and Apollos on their journey diligently, that nothing be wanting unto them.

14 And

ben ſich viele Edle und Unedle / ſo wohl Geiſt- als Weltliche dorthin begeben / und ein gottſeliges Leben zu führen angefangen. Die Kirch wurde in St. Peters Ehr geweyhet / und das Kloſter wurde Andainum genennt: welchen Namen es auch behalten hat / biß nachgehends der Leib St. Huberti dorthin erhebt worden / wie wir allbereit vernehmen werden.

28. Demnach ſich acht und neuntzig Jahr nach dem Tod des heiligen Huberti verloffen hatten / und Walcandus Biſchoff zu Luck ware; Welcher Walcandus das Kloſter Andainum verbeſſert / und an ſtatt der Chor-Herrn / ſo biß dahin allda gewohnt hatten / Ordens-Geiſtlichen in ſelbiges Kloſter geſetzt hatte: da begehrten dieſe Mönchen von dem Biſchoff / daß er ihnen den heiligen Leichnam St. Huberti wolle verehren / damit er an ſelbigen Orth möchte ſeine Ruheſtatt haben / allwo er ſieben Jahr lang Buß gethan / und das Fundament ſeiner Heiligkeit gelegt hatte. Der Biſchoff / ſo ſich diß aus ſich nicht getrauete zu thun / wieſe ſie an den Ertz-Biſchoff zu Cölln / dieſer wieſe ſie an den König Ludovicum / der König aber an das Concilium / ſo damals zu Aachn gehalten wurde: und diß Concilium bewilligte endlich in ihre demüthige Bitte. Alſo wurde im Jahr Chriſti 825. die Begräbnüß des heiligen Huberti in Gegenwart der gantzen Geiſtlichkeit und eines unzähligen Volcks mit Ehrerbiethung eröffnet / und der verſchloſſene Sarck in einer herrlichen Proceſſion in die Kirchen des heiligen Lamberti / ſo in ſelbiger Stadt Luck ware / getragen. So bald nun dieſes groſſe Heiligthum allda niedergeſetzt / und der Marmelſteine Sarck eröffnet wurde / gienge ein ſo lieblicher Geruch aus demſelben aus / welcher die gantze Kirche erfüllte / und alle Menſchen erquickte. Es wurde auch der heilige Leib / ſamt den Biſchöfflichen Kleidern / darmit er geziert ware / ſo friſch / ſchön und unverweſen befunden / als wann er allbereit geſtorben wäre. Ja / das Ehrwürdige Angeſicht ſahe nicht anderſt aus / als eine blühende Roſe / welche mit dem Morgen-Thau benetzt iſt. Wegen dieſes groſſen Mirackels erhebte alles Volck ſeine Stimmen gen Himmel / und preiſeten mit höchſten Freuden den allmächtigen GOTT in ſeinem Heiligen. Es wurde auch der Zulauff des Volcks ſo groß / daß man den heiligen Leichnam drey Täg und Nächten muſte ſtehen / und die Kirchen Tag und Nacht offen laſſen. Nach dem dritten Tag wurde er mit einer gar herrlichen Proceſſion zur Stadt hinaus in ein Schiff getragen / und nachdem er einige Meilen die Maaß hinauff geſchifft / endlich über Land zu dem Kloſter Andaino / in der Ardenner Wildnüß gelegen / welches dreyſſig Stunden von Luck ligt / in Begleitung vielcs Volcks gebracht. Allda wurde dieſer gebenedeyte Leib mit groſſer Solennität empfangen / und in ein köſtlich zubereites Grab gelegt. Er würckte auch ſo wohl unter Wegs / als in der Kirchen viel herrliche Wunder-Zeichen / welche noch biß auff den heutigen Tag zum Troſt der Gläubigen währen. Sonderlich an denen / welche von einem raſenden Thier gebiſſen / von böſen Leuthen bezaubert / vom leidigen Teufel beſeſſen / und von ſchweren Anfechtungen geplagt werden.

29. Diß ist die kurtze Beschreibung des Lebens des wunderthätigen heiligen Huberti / welche ich aus der grossen History seines Lebens / von P. Joanne Roberti aus der Societät Jesu weitläufftig und verwirret beschrieben / mit grosser Mühe heraus genommen / vielfältig abgekürtzt / und in diese Ordnung gesetzt habe. Der gemeldte Pater aber hat seine Historische Beschreibung aus sehr vielen uralten geschriebenen und gedruckten Büchern mühseliglich zusammen getragen / und mit seinen Lehr-reichen Notis oder Anmerckungen erläutert. Die meiste Ursach / so mich zur Beschreibung dieses Lebens bewegt / ist die Beförderung der Ehr und Andacht zu St. Huberto: damit sein wunderliches Leben / welches von andern Legenden-Schreibern gantz kurtz und dunckel beschrieben worden / den gemeinen Leuten dieser unserer Landen / welche sonderliche Andacht zu diesem grossen Heiligen tragen / und sein Fest an vielen Orthen zu feyren pflegen / desto besser bekannt und angenehm würde. Wil also diese meine History mit folgendem Gebett beschliessen.

Gebett zu St. Huberto.

O Du grosser wunderthätiger Bischoff St Huberte / ich grüsse / ehre und preise dich / und erfreue mich von Hertzen / wegen der vielfältigen grossen Gnaden / so dir der mildreiche GOTT erwiesen hat. Diesen Gnadenreichen GOTT benedeye ich zugleich mit dir / und dancke ihm in deinem Namen für alle dir erwiesene Gutthaten. Sonderlich daß er dir in Gestalt eines Crucifix auff dem Haupt eines Hirschens erschienen / dir Gnade verliehen sieben jährige Buß zu würcken / dich selbsten zu einem würdigen Bischoff erwöhlt / dir die wunderthätige Stell und einen güldenen Schlüssel vom Himmel herab gesändet / dich mit so vielen herrlichen Tugenden und Miracken geziert / dir deinen himmlischen Pallast vor deinem Ende gezeigt / und nach deinem seligen Tod deine Seel im Himmel glorwürdig / deinen heiligen Leib aber auff Erden unverwesentlich gemacht hat: Ich bitte dich / O du lieber heiliger Huberte / durch die Macht / so dir GOTT über alle Boßheit des leidigen Satans gegeben / daß du mich für schweren Anfechtungen / fallender Kranckheit / Teuflischer Verzauberung / und von rasender Thieren Biß gnädiglich bewahren wölleſt. O du getreuer Freund GOTTES / der du dich für dem instehenden Tods-Kampff so sehr gefürchtet / für dem Göttlichen Urtheil so gewaltig entsetzt / und zu deinem seligen Tod so eyfrig bereitet hast: durch diejenige heiffe Zähren und inbrünstiges Gebett / mit welchem du dich zu deinem Hintritt bereitet hast / bewahre mich für einem unversehenen Tod / und erwerb mir von GOTT / daß ich mich zu meinem Tod wohl bereiten möge: Gleich wie du die Hülff der Heiligen / und die Fürbitt der Menschen vor deinem End so treulich angeruffen hast: also ruffe ich auch jetzund deine Hülffe und Fürbitt von gantzem Hertzen an / und bitte dich so inbrünstig als ich bitten kan / daß du mir in meinem Tod wölleſt beystehen / und mich für dem leidigen Satan kräfftiglich bewahren / Amen.

Allhie

Quæ Imperium Romanum Pertulerit ad
Principatum Augusti.

Rerum Romanarum Scriptores, qui Annales, aut Historias, aut utrumque simul, Populi Romani Res gestas, ab Urbe condita, ad Principatum Augusti, Cæsaris Dictatoris, perscripserunt, Titus Livius, Patavinus, Scriptor omnium Facundissimus, Historiæ Fidelissimus, Annalium Diligentissimus, Primus, Ingenio, Studio, Fide, Eloquentia, Gravitate, Omnibus Aliis Facile Princeps, Ab Urbe Condita, ad Principatum Augusti, Cæsaris Dictatoris, Libros Centum Quadraginta Duos, Quos Omnes Extare Credimus, Scripsit.

ware/daß er zehn Talent Silbers hinweg lehnte: hernach aber ſo arm worden daß er Mangel leiden muſte. Und gleich wie der alte Tobias zu ſeinem Sohn ſprache/ alſo ſprach auch dieſer Vatter zu ſeinem Söhnlein Hermanno/ ſagend: **Wiſſe mein Söhnlein/ daß wir zwar ein armes Leben führen: wir werden aber viele Güter erwerben/ wann wir GOTT förchten.** Die Mutter unterrichtete das Knäblein von Jugend auff zu der Forcht GOttes/ fürnemlich aber zu der Lieb und Andacht gegen der Mutter GOttes: von welcher ſie ſo viele ſchöne Ding zu ſagen wuſte/ daß der liebreiche Herman ſich von Kindheit auff in dieſe liebreiche Jungfrau verliebte. Dahero gienge er täglich in die Mutter GOttes Kirch zum Capitolio genant: kniete allda vor einem anmuthigen Mariä Bild nieder/ und verehrte daſſelbige mit ſonderbahrer Andacht. Es ware dieſer kleine Hermannus von Naturen gantz einfältig/ fromm/ eingezogen/ liebreich/ und gottſelig: und ſein gantzer Sinn ſtunde ihm nicht nach der Welt/ ſondern zu der Andacht. Dahero an ſtatt des Spielens und Kurtzweilens/ ſo andere Kinder zu thun pflegen/ gienge er in die Kirchen/ und erluſtigte ſich im Gebet und in der Andacht.

2. Wie ſehr dieſe Gottſeeligkeit Gott und ſeiner Mutter gefallen habe/ iſt aus folgendem Geſchicht klärlich abzunehmen. Wann das liebe Knäblein jeweiln einen Apffel oder ein ſtück weiß Brods bekame/ brache er es ſeinem Mund ab/ truge es in die obgemelte Kirch/ und präſentierte es der Mutter GOttes/ und dem Kindlein JEſu. Wann ſie ihms nicht abnahmen/ legte er ſeine Gab neben das Bild: und gedachte aus ſeiner Einfalt/ ſie würdens ſchon eſſen wann er hinweg ſeye. **Er redete bißweilen mit der Mutter/ bißweilen mit dem Kindlein nach ſeiner Einfalt/ nicht anders/ als wann ſie lebten: und wiewol ſie ihm nicht antworteten/ dannoch fuhre er in ſeiner Red unverdroſſen fort.** Einmal als er einen ſchönen Apffel bekommen hatte/ eilte er zu ſeiner lieben Mutter GOttes/ verhoffend er würde groſſe Freud bey ihr machen/ wann er ihr dieſen ſchönen Apffel bringen würde. Er reichte ihr mit außgeſtrecktem Armlein den Apffel dar/ und ſprache: **Liebe Mutter GOttes/ ſihe hie hab ich einen ſo gar ſchönen Apffel/ ich mag ihn nicht eſſen/ ſondern wil ihn lieber dir verehren. Ey nim̃ ihn an/ dann er iſt ſo gar ſchön und gut: ich weiß daß er dir wol ſchmecken wird.** Wie das Bild den Apffel nicht nehmen wolte/ fienge er an zu weinen und zu ſagen: **Warum nimmeſtu den Apffel nicht: es ſcheint daß du mich verſchmäheſt/ weil ich ein armes Kind bin. Ach ſiehe doch nicht meine Armuth/ ſondern meinen guten Willen an: und wann du den Apffel nicht eſſen wilt/ ſo gib ihn deinem lieben JEſulein.** Wunder Ding. Die Lieb und Einfalt dieſes frommen Knäbleins überwunde die liebreiche Jungfrau ſo gar/ daß ſie dieſelbige durch ein Miracke bekräfftigen wolte. Dahero/ damit ſie das Knäblein nicht ferner betrübte/ ſtreckte das Bild ſeine Hand auß/ und nahme den angebotenen Apffel mit groſſer Freundlichkeit ab. Die Legend meldet zwar nichts/ daß die Mutter GOttes geredt hab: dannoch iſt es ſehr glaublich daß ſie ihm für den Apffel gedanckt habe: gleich-

wie

wie ſie nachgehends offt aus dieſem Bild ihm zugeſprochen hat. Diß iſt gewiß/ daß der gottſeelige Knab wegen dieſes groſſen Wunders eine unbegreifliche Freud in ſeinem Hertzen empfunden/ und dieſe ſeine Freud vor ſeinen Eltern nicht habe verbergen können. Von ſelbiger Zeit an wuchſe die Lieb und Andacht gegen der Mutter GOttes/ und gegen dieſem ihrem Bild dermaſſen in dem Hertzen Hermanni/ daß er nicht unterlaſſen konte ſelbiges täglich zu beſuchen und zu verehren.

3. Als der Knab ſieben Jahr alt worden ſchickten ihn die Eltern zur Schulen/ unangeſehn ſie ſo arm waren/ daß ſie ihm weder Kleider noch Bücher verſchaffen konten. Wiewol der Knab gantz einfältig ware/ dennoch ware er über die Verwunderung lehrſam: zugleich aber auch ſo gottſeelig/ daß er ſich von allem Muthwillen der andern Kindern abſonderte. Sein Hertz und Sinn ſtunden ihm gantz nach ſeiner liebſten Maria/ deren Bildniß er täglich/ auch im Winter in der gröſten Kält/ wiewol er baarfüſſig gienge/ zu beſuchen nicht unterlieſſe. Nun mercke/ was ſich damal für ein groſſes Wunder zutruge. Als er einmal in ſcharffer Winters-Froſt mit bloſſen Füſſen vor dem Bild ſtehend lang bettete/ ware es der mitleidigen Mutter der Barmhertzigkeit nicht möglich dieſen Jammer/ und die verfrorne Füß des lieben Knabens länger anzuſehen. Dahero ſprache ſie durch ihr Bildnüß alſo zu ihm: **Hermanne/ warum geheſtu baarfuß in ſo groſſer Kälte?** Er antwortete: **O liebe Mutter GOttes/ meine Eltern ſeynd ſo arm daß ſie mir keine Schuhe kauffen können.** Maria ſprach: **Ach du armes Kind/ mich jammert deiner: wann du aber fein from ſeyn wilt/ ſo wil ich dir aus deiner Noth helffen.** Alßdann zeigte ſie ihm mit einem Finger auf einen Stein/ und ſprach: **Sihe da dieſen Stein/ hebe ihn auff/ ſo wirſtu Geld darunter finden.** Der gute Knab folgte dieſen Worten/ hebte den Stein auff und fande vier Schilling Cölniſchen Gelds. Hierüber ward er wunderlich erfreut/ nahme das Geld/ und zeigts der Mutter Gottes ſprechend: **Sihe/ ich hab vier Schilling gefunden.** Sie ſprach: **Für diß Geld kauffe dir Schuch: und ſo offt du etwas bedarffſt/ als Schuhe/ Strümpff/ Bücher und Papier/ oder andere Ding/ ſo ſuche allzeit unter dieſem Stein: und du wirſt ſo viele Steuber finden/ als du vonnöthen haſt.** Der gute Hermann danckte der Mutter GOttes gar ſehr/ eilte mit dem Geld heim/ zeigte es ſeiner Mutter/ und erzehlte ihr mit Freuden/ wie er das Geld gefunden/ und was ihm die Mutter GOttes verſprochen habe. Diß ware der Mutter und dem Vatter eine ſehr groſſe Freud/ und lobten GOtt nicht allein wegen des gefundenen Gelds/ ſondern auch weil er ihnen ein ſo frommes Kind beſcheret hatte. Von ſelbiger Zeit an litte der fromme Hermannus keinen Mangel nicht/ weil er allzeit ſo viel Geld unter ſeinen Stein fande/ als er vonnöthen hatte.

4. Die ander Buben wunderten ſich/ wo Hermannus ſo viel Geld bekäme: wol wiſſend daß er von Kindheit an allzeit ſo arm geweſen/ und gantz übel bekleidt daher gangen ware. Sie fragten ihn deßwegen zum öfftern/ biß endlich der gute einfältige Knab ihnen bekente/ ſprechend: **Ich weiß einen Stein in dem**

dem Capitolio/ unter welchem ich allzeit so viel Geld finde/ als ich von nöthen hab. Die Buben laurten von selbiger Zeit den guten Hermannum auß/ biß so lang sie warnahmen/ unter welchem Stein er das Geld fande. Alßdann suchten sie auch darunter/ fanden aber nichts: und wiewol sie zum öfftern suchten/ fanden sie doch niemal einen einigen Heller. Wie nun der liebe Hermannus eine lange Zeit alle seine Nothwendigkeiten unter dem Stein gefunden hätte/ sprach seine Mutter einmal zu ihm: **Mein Kind/ bitte die Mutter GOttes/ sie solle mir und deinem Vatter auch etwas bescheren: weil wir so arm seynd/ daß wir die Nahrung nicht haben.** St. Hermannus wilfahrte seiner Mutter/ und sprach zu dem Bild der seeligsten Jungfrauen: **Liebe Mutter Gottes/ meine arme Mutter sagt/ du solst ihr auch etwas bescheren/ dieweil sie wegen grosser Armuth nichts zu leben hat.** Da sprach die barmhertzige Jungfrau: **Sage deiner Mutter daß in diesem und diesem Ort ihres Hauß Gold vergraben seye: alda solle sie graben/ so werde sie zu ihrer Nothwendigkeit gnug finden.** Die Mutter suchte an benanten Ort/ und fande so viel Gold/ daß sie ihren Mann und Kinder darvon ernehren konte.

O was seynd diß für wunderliche und ungemeine Sachen/ an welchen einer wol solte zweifflen: waß nicht der seelige Hermannus in seinem Alter/ dem jenigen Patri/ so sein Leben beschrieben/ selbsten offenbahrt hätte. O wie viel ist den Eltern an einem frommen Kind gelegen: und O wie viel ist auch den Kindern an frommen Eltern gelegen. Was für eine Freud hat GOTT an der Unschuld und Einfalt der frommen Kindern: und wie gefällts ihm so wol/ wann sie sich von Kindheit auff zur Tugend und Andacht gewöhnen. Nehmt diß in obacht/ O ihr liebe Eltern/ und wendet allen Fleiß an/ damit ihr euere Kinder in ihrer Unschuld erhaltet.

5. Zu dem vorigen wil ich noch ein wunderliches Geschicht setzen: Einmal/ als der kleine Hermannus in seine geliebte Kirch kame/ sahe er auf dem hohen Chor alwo die Stiffts Fräulein ihre Gezeiten zu singen pflegen/ die seeligste Jungfrau mit ihrem Kindlein auf dem Schooß sitzend/ und St. Joannem/ als ein Knäblein mit ihm kurtzweilend. Diesem anmuthigen Spaß sahe Hermannus mit wunderſamer Freud zu/ und empfande eine inbrünstige Begierd in sich/ diesem frölichen Spaß beyzuwohnen. Unterdessen sprach Maria zu ihm: **Hermannele/ wölstu auch gern mit diesem lieben Knäblein spielen?** Er sprach: **Ach ja/ von Hertzen gern.** Sie sprach: **So steige dann zu uns herauff.** Er antwortet: **wie kan ich hinauff kommen/ weil der Chor verschlossen ist: und ich keine Leiter hab darauff ich hinauff steigen könne.** Maria sprach: **versuche ob du könnest herauff klimmen: so wil ich dir die Hand reichen/ und dir hinauff helffen.** Hermannus thäte einen Versuch: als er aber nicht konte hinauff kommen/ reichte ihm Maria die Hand/ und zohe ihn hinauff. In diesem Hinauffsteigen verletzte er sich gar hart an einem eisernen Nagel/ so in dem Gitter herfür stunde/ und thäte sich gar wehe um das Hertz. Er konte zwar äusserlich keinen

Scha-

Schaden ſehen / dannoch muſte er viele Jahr lang an ſeiner lincken Bruſt groſſen Schmertzen leiden. Er glaubte auch / daß dieſe unſichtbahre Wund eine Fürbedeutung geweſen ſeye / derjenigen vielfältigen Trübſalen und Schmertzen / ſo er hernacher biß an das End ſeines Lebens hat leiden müſſen. Als er endlich durch die Hülff Mariá zum Chor hinauff kame / fiele er vor dem Kindlein JESU nieder / und empfande in ſeiner Seelen ſo wunderliche Anmuhtungen der Forcht / Ehrerbietungen / Begierd / Lieb / Freud und Troſt / daß er nicht wuſte welcher er den Vorzug geben ſolte. Da ſprach Maria zu ihm: **Nicht förchte dir / Hermannle / ſpiele nur ohne Scheu mit dieſem heiligen Knäblein.** Da hätte man Wunder und Freud ſehen ſollen / wie dieſe drey unſchuldige Knäblein ſo frölig mit einander ſpielten / und einen himliſchen Spaß mit einander anfengen. Nicht allein die heilige Englen / ſondern auch die Mutter GOttes ſelbſten ſahe mit Freud und Verwunderung zu; und zwar nicht nur eine kurtze Zeit / ſondern von Mittag / biß Nachmittag um drey Uhren / als die Stiffts Fräulein zur Veſper läuteten. Alßdann halffe die Mutter GOttes dem ſeeligen Hermanno wieder hinab / und ſie verſchwand mit ihrem JESulein und St. Joanne vor ſeinen Augen. Und zwar nicht allein damal / ſondern hernach zum öfteren hat das ſelige Kind Hermannus dieſes Spaſſes genoſſen / und ſich mit dem gebenedeyten Chriſt-Knäblein erluſtiert.

6. Nun gedencke bey dir / was für unbegreiffliche Süſſigkeit der fromme Hermannus in ſeinem Hertzen empfunden / als ihm vergönt ware / mit demjenigen Kindlein / welches alle Chör der Englen erluſtiget / zu ſpiden und zu kurtzweilen. O wer kan von dieſem übernatürlichen Spaß etwas würdiges ſagen: ja wer kan ſich das geringſte darvon einbilden. Alſo vergeltet GOtt den frommen Seelen / wann ſie ſich ihm zu lieb der weltlichen Freuden entſchlagen / uñ ihren fünff Sinnen ihre viehiſche Lüſten entziehen. Und obwol er nicht alle hie zeitlich belohnet / ſo wird ers dannoch unfehlbarlich in der künfftigen Ewigkeit thun. O ſeliger Hermanne / ich erfreue mich mit dir wegen der groſſen Gemeinſchafft / ſo du mit JEſu und Maria in deinen kindlichen Jahren gehabt / und wünſche dir Glück zu allen übernatürlichen Gutthaten / ſo du von ihnen empfangen haſt. O glückſeligſter Hermanne / preiſe und glorificiere Jeſum und Mariam in Ewigkeit / weil ſie dich aus lauter Gnaden zu ſolcher Heiligkeit außerwöhlt / uud für der Welt unbemailiget erhalten haben. Weil du ſie nicht würdiglich preiſen magſt / als helff ich dir ihnen Lob und Danck ſagen: und ſie mit allen Engliſchen Chören glorificieren. Durch deine unſchuldige Jugend bitte ich / bedecke meine muthwillige Jugend: und durch alle deine heilige Ubungen erſtatte meine unterlaſſene tugendſelige Ubungen. Amen.

7. CHriſtus JEſus und ſeine werthſte Mutter wolten ihren treuen Diener vor der Zeit aus der Welt erretten / auf daß ſeine Unſchuld ja nicht durch ein böſes Anblaſen der Welt-Kinder bemailiget würde. Die Gefährligkeit der Welt gabe ihm CHriſtus folgender Maſſen zu erkennen. Es entſtunde in der Stadt Cölln / unweit von dem Hauß Hermanni / eine Feurs-Brunſt / zu welchem betrüblichem Spectackel Hermannus mit vielen andern zulieffe. Da ſahe er mit

Schrecken / wie daß viele Häuſer zugleich in voller Flamm ſtunden: eine Capell aber / ſo mitten unter dieſen Häuſern ſtunde / gantz unverletzt verbliebe. Deſſen verwunderte er ſich über alle Maſſen / und konte die Urſach deſſen nicht ergründen. Da ſahe er Chriſtum auf dem Tach der Capellen ſtehen / und in die Mitten / wie auch in die vier Ecken des Tachs der Capellen ſein heiliges Creutz pflantzen. Durch deſſen Krafft die Flammen hinweg getrieben / und die Capell unverletzt erhalten worden. Er gabe ihm auch zu verſtehen / daß gleich wie dieſe brennende Häuſer im Feur; eben alſo die gantze Welt in voller Flamm der Begierlichkeit ſtünde: wer aber von dieſem verdamlichen Feur befreyet ſeyn wolle / müſſe ſich unter den Creutz-Fahnen Chriſti in den Clöſterlichen oder Geiſtlichen Stand begeben.

8. Dieſe Erleuchtung GOttes / und der Schrecken / ſo er von dem Anſehen der groſſen Feur-Flammen / bey welchen er ſich die Höll einbildete / empfienge / würckten bey dem unſchüldigen Jüngling ſo viel auß / daß er ſich ernſtlich fürnahme alſobald die Welt zu verlaſſen / und in den Geiſtlichen Stand zu tretten. Als er ſeinen lieben Eltern hiervon ſagte / betrübten ſie ſich deſſen hertzlich / dann ſie nicht allein ihren höchſten Troſt an dieſem gebenedeytem Kind hatten / ſondern auch alle ihre zeitliche Wolfarth ihm zuſchrieben. Weil ſie aber dem Willen GOttes nicht wolten wiederſtreben / als lieſſen ſie ihn mit ſehr traurigem Hertzen von ſich gehen. Ich weiß nicht wie es geſchehen ſeye / daß Hermannus nicht in ein Cloſter zu Cölln gangen; ſondern von einigen ſeinen Freunden in das Cloſter Steinfeld / ſieben Meiln von Cölln gelegen / geführet worden. Welches ohne Zweiffel durch ſonderliche Schickung GOttes geſchehen. Damal ware er nur zwölf Jahr alt / dannoch ſo verſtändig / daß / eh er ſich um den Orden anmeldete / er zuvor alles außſpähen / und wol überlegen wolte / ob ihm der Orden und das Cloſter gefiele.

9. Indem er einige Täg allda verharrete / geſchahe es / daß die Kirchweyhung in St. Michaels Capell / welche zu unterſt in der groſſen Kirchen lage / einfiele. Alßdann ſahe er daß eine ungeheure Feur-Flamm aus ſelbiger Capell heraus ſchluge / und mit ſolchen Gewalt durch die Kirch in das Cloſter hinein drange / daß er nicht anders vermeynte / als daß ſelbiges zu Aſchen verbrennen müſte. Er wolte mit groſſem Schrey ruffen / daß man den Brand leſchen ſolte: dannoch hielte ihn ſeine angebohrne Schamhafftigkeit ab: welche bey ihm gröſſer ware / als ſie bey der ſchamhafftigſten Jungfrau ſeyn kan. Diß Feur aber hatte keine andere Würckung / als daß es ſein Hertz mit ſo hefftiger Begierd denſelben Orden anzunehmen entzündete / daß ihm nicht möglich ware die Begehrung deſſen auffzuſchieben. Deßwegen gabe er ſich gleich zu dem Prälaten / truge ihm ſein Begehren gantz weißlich für: und nachdem dieſer alle Umſtänd wol erwogen hatte / nahme er ihn in den Orden auff: dannoch mit dieſem Geding / daß weil er noch zu jung ware / das Ordens-Kleid anzunehmen / als ſolte er zuvor einige Jahr lang ſtudieren.

10. Alßdann ſchickte er ihn nach Frießland / und lieſſe ihn auf des Clo-

ſters

ſters Koſten ſtudieren. In dieſem kame ihm gantz frembd für / als ihm die Fabulen der Poeten zu lernen fürgehalten wurden. Dann er ſich deſſen ſehr beſchwerte / und ſeinen Magiſter hartiglich darüber ſtraffte / ſprechend: **Ihr thut dem wahren GOTT groſſe Schmach an / wann ihr auch nur die Namen der falſchen Götzen außſprecht. Dann dieſe lauter laſterhaffte Heyden geweſen ſeynd / welche nicht würdig ſeynd / daß man ſie in den Mund nehmen ſolle. Ich kan mich nicht gnugſam verwundern / daß geiſtliche Leut ſich in den Poetiſchen Schrifften erluſtigen mögen: da doch ſo viele Catholiſche Bücher ſeynd: darauß wir die Wiſſenſchafft zugleich mit der Andacht lernen mögen. Der jenige muß ja ein Narr ſeyn / welcher die Lilgen unter den Dörnern ſucht / unter welchen er ſie ohne Verletzung nicht kan herfür bringen: da er dannoch andere Lilgen aus den Gärten ohne Stechen gnugſam haben kan.**

Diß und dergleichen mehr / ſprach der ſelige Hermannus mit groſſem Eyffer / und konte durchaus nicht dahin gebracht werden daß er den Jupiter Juno / oder Hercules genent hätte. **Dann dieſe Namen ſeynd Dörner / ſprach er / welche die Seel zerreiſſen / und das Gewiſſen beflecken.** Ich wolte daß viele gelehrte Leut die Ermahnung dieſes Kinds anhörten / und nach ſeiner Lehr und Wercken thäten. Ohn einigen Zweiffel müſſen die jenige ſchwere Rechenſchafft darüber geben / welche Heydniſche Bücher leſen / oder da ſie können / nicht verhindern.

§. 2. Wie St. Hermannus geiſtlich worden / und ſehr ſtreng gelebt habe.

11. BIßhero haben wir lauter Kinder-Sachen von St. Hermann gehört und geleſen / jetzund aber werden wir von einem Kind lauter weiſe und ſehr ſchwere Ding hören. Nachdem Hermannus bey vier Jahr lang ſtudiert hatte / wurde er aus Fries-Land zurück gebracht / und mit dem Heil. weiſſen Ordens-Kleid St. Norberti / angelegt. Alßdann fienge er gleich ein neues Leben an: und übte ſich im ſtillſchweigen / Einſamkeit / Abtödtung / Mäſſigkeit und Andacht. In dieſem Heil. Leben ware er über die Maſſen getröſt / weil er die beſte Gelegenheit / und ſüſſeſte Ruhe darin fande. Nicht lang aber wehrete ſeine tröſtliche Ruhe / ſondern wurde dem Refectorie zu einem Gehülffen zugeben / und muſte den Brüdern zu Tiſch dienen / Brod und Bier außgeben / das Revent oder Taffel-Stuben ſauber halten / und andere zu dieſem Dienſt gehörige Ding verrichten. Diß alles thäte er zwar mit ſchuldigem Fleiß: dannoch betrübte er ſich ſehr / daß er wegen ſtetiger Arbeit / und vieler Unruhe nicht konte nach ſeiner Gewonheit dem Gebett / Leſen und Betrachten abwarten. Von Jugend auff hätte er ſich zu einem einſamen Leben gewöhnet / und aller äuſſerlichen Geſchäfften gantz entſchlagen: weil er dann nun in der Religion / in welcher er ſolche Ruhe am meiſten zu finden verhofft hatte / das Wiederſpiel fande / da wolte ihm

die Religion verdrießlich werden / und schier gereuen daß er geistlich worden. Demnach er einige Zeit in diesen schwermüthigen Gedancken herum gangen / erbarmte sich seiner die liebwertheste Jungfrau / und erschiene ihm in gewöhnlicher Gestalt / sprechend: **Warum betrübestu dich also mein lieber Hermanne?** Er sprach: **Liebe Mutter / hab ich dann nicht billige Ursach mich zu betrüben / weil ich die Ruhe gesucht / und die Unruhe gefunden hab.** Da sprach sie: **Wisse / daß du keine grössere Schuldigkeit habest / als deinen Brüdern mit Liebe zu dienen.** Diese wenige Wort waren wie eine Fackel / so das Gemüth Hermanni erleuchteten: und wie ein Pfeil / so sein Hertz durchdrungen. Es verschwande zwar Maria mit diesen Worten in einem Augenblick: sie hinterliesse aber ihre Wort so tieff in dem Hertzen Hermanni eingedruckt / daß er deren sein Leb-Tag nie vergessen / noch selbigen jemal zuwider gethan hat. Es fiele ihm auch das Wort Christi ein / da er sprache: **Ich bin mitten unter euch / wie einer der da dienet.** Und wiederum: **Ich bin nicht kommen bedient zu werden / sondern andern zu dienen.** In Erwegung dieser Worten ware er so eiffrig im Dienst der Brüder / daß er nicht zu gehen / sondern zu lauffen schiene / wenn er einem einen Dienst erweisen solte. Diese Wort soll ein jeder Ordens-Geistlicher wol in acht nehmen / und selbige im Werck zu erfüllen Fleiß anwenden.

12. Nachdem Hermannus durch seine erwiesene Lieb und Diensten sich grösserer Gnaden fähig gemacht hatte / ward er zu der Profession zugelassen / und zu dem Kirchen-Dienst / oder Sacristan verordnet. In diesem Dienst hatte er die schönste Gelegenheit GOtt zu dienen / und seiner Andacht abzuwarten / weil er immerdar im Zieren der Altär / im Butzen der Kirchen / im Dienen der Messen / und Verrichtung des Chor-Gangs beflissen ware. Hie fienge er erstlich an mit einem neuen Eyffer GOtt zu dienen / und sein aufferlegtes Amt mit gröstem Fleiß zu verrichten. Das Wasser / so in dem Closter-Brunnen geschöpfft wurde / ware ihm nicht klar gnug zu den Heil. Messen: deßwegen gienge er täglich / so wol zu Winters- als Sommers-Zeiten durch einen gähen beschwerlichen Fußpfad auf den nechst-gelegenen hohen Berg / zu einem kleinen Brünlein / welches auf der Höhe selbigen Bergs quelte / für die Heil. Messen Wasser zu schöpffen. Welcher Dienst dem höchsten Priester CHristo JESU dermassen wolgefallen / daß selbiges Brunnlein biß zu jetziger Zeit St. Josephs-Brünnlein genent wird / und viele Miracklen bey den Krancken / so daraus trincken durch dieses Heiligen Verdienst würcket. Aus diesem einigen kan man abnehmen wie fleissig er in seinem Kirchen-Dienst gewesen / und wie sauber und rein er alle zur Meß gehörige Paramenten werde gehalten haben.

O mögten doch die jenige Priester und Meßner / welche ihre Kirchen-Sachen so gar gering schätzen / und ihre Kelch / Corporalia, Purificatoria und Priesterliche Kleider so gar unsauber halten / diß Exempel in obacht nehmen: und diesen grossen Fehler mit allem Fleiß bessern: wiedrigen fals werden sie ein strenges

gen Urtheil von dem höchſten Prieſter zugewarten haben; weil ſie ihre eigene Leinwad zehnmal ſäuberer / als die hochgeweyhte Leinwad Chriſti / oder zur H. Meß gehörige Paramenten gehalten haben. Es iſt an vielen Orthen ein Greuel zu ſehen / wie abſcheulich und zerriſſen ſelbige ausſehen: und iſt kein Zweifel daran / daß dieſe unerträgliche / ja verdammliche Unſauberkeit GOTT und allen Engeln zum höchſten muß mißfallen.

13. Wiewol der ſelige Hermannus durch den gantzen Tag Zeit genug hatte dem Gebett und Betrachtungen obzuligen: dannoch ware ihm der Tag nicht lang genug / ſondern muſte die Nacht darzu nehmen. Es war ſchier ſein täglicher Gebrauch / daß er vor der Metten die halbe Nacht in der Kirchen in ſtettigem beten zubrachte: wann aber allbereit die Brüder zu Mitternacht ſolten auffgeweckt werden / dann verfügte er ſich heimlich in ſeine Zell / und legte ſich ins Bett / damit andere vermeinen ſolten / er hätte die gantze Zeit im Bette geruhet. Die Brüder vermercktens endlich / und es befliſſen ſich etliche ihm hierin nachzufolgen: es war aber keiner ſo ihms nachthun konte / weil ſein wachen und beten über alle Menſchliche Kräfften war. Dahero ermahnten ihn die Brüder / bittende / er wolte ſich nicht mit ſo unerträglicher Mühe plagen und ausmergeln. Sie bekamen aber zur Antwort: **Meine Natur iſt ſtarck genug ſolche Arbeit zu übertragen: ja ſie könte wohl mehr leiden / wann ich nur meinen ſchnöden Leib beſſer antriebe.** Wie meinſt du aber / daß dieſer bußfertige Mann die gantze Nacht zugebracht / und ſich des Schlaffs erwehret habe? Er hatte ſich gewiſſe Gebeter ſelbſt componirt / welche er alle Nachts betete: unter welchen waren zwölff Danckſagungen zu Chriſto: darnach ein anmuthiges Lob-Gebett von der Schönheit Chriſti / aus dem Hohen Lied Salomonis genommen: drittens etliche ſchöne Gebetter zu der Mutter GOttes ſamt ihren fünff Freuden / und dergleichen. Zwiſchen alle und jede ſetzte er etliche Vatter Unſer und Ave Maria: beugte nach gewiſſer Zahl ſeine Knie: ſo offt er aber den Namen JESU und Mariä nennte / küſſte er allzeit die Erden. Damals war der Roſenkrantz noch nicht in Teutſchland verkündiget / deßwegen wuſte Hermannus noch nichts darvon / ſonſten würde er ihn ohne Zweifel auch offt gebetet haben. Auff dieſe Weiſe vertrieb er den Schlaff / und mit den öfftern Knie biegen / Erden küſſen und Reverentz machen / ermüdet er ſich ſo gar / als wann er ſchwere Arbeit gethan hätte. Wann er nach der Metten ſeinem matten Leib einige Ruhe geben wolte / legte er ſich auff ein bloſſes Bret / und gebrauchte zum Haupt-küſſen einen groſſen Stein. Diß Leben hat er all ſein Lebtag / wann er zu Nachts im Kloſter ware / und nicht kranck lag / geführt: und ſich immerdar in ſchweren Buß-Wercken geübt. Dann er pflegte zu ſagen: **Die gegenwärtige Zeit iſt uns von Gott zur Buß-Würckung verliehen: deßwegen iſt alles eitel und überflüſſig / was wir dem ſchnöden Leib guts anthun.**

14. Was ſoll ich aber von ſeinem Eſſen und Trincken / oder vielmehr von ſeinem Faſten und Abbruch ſagen: weil diß mehr / jenes aber weniger ware als die Natur ertragen konte. Er hatte von

Anfang seines geistlichen Stands sich allzeit im Essen und Trincken so gewaltig mortificirt/daß diß vielmehr ein Verkosten als Essen und Trincken konte genennt werden. Diß war dem Eyferer seiner Seelen / nemlich Christo JEsu noch nicht gnug ; sondern / damit er seinen Diener gantz und gar von allen leiblichen Lustbarkeiten abziehen thäte/ gebot er ihm in einer Erscheinung / daß er nichts was seinem Mund nach der Sinnligkeit schmecke/ weder essen noch trincken / noch versuchen solte. Er verbot ihm jemal auff einem Feder-Bette zu ligen / wie auch auff einem Pferd oder Esel zu reiten /noch auff einem Karn oder Wagen zu fahren. O waren diß nicht schwere Gebott und Verbott! wie ware es möglich selbige zu halten? dannoch hat der gottselige Mann diese biß an sein Ende unverbrüchlich gehalten Er litte offtmals bittern Hunger und Durst: und dorffte dannoch die Speisen / so man ihm fürsetzte/ nicht essen noch verkosten: und zwar nur aus Furcht / sie möchten ihm zu wohlschmeckend fürkommen / und deßwegen wider das Gebott Christi seyn. Es entstunde manchmal unter den Brüdern und Weltlichen eine grosse Verwunderung / in dem sie sahen / daß der arme Mensch für Hunger und Durst gantz krafftloß war / dannoch von den vorgesetzten Speisen und Tranck nicht essen noch trincken wolte. Jngleichen geschahe auch / wann ihm nach einer mühsamen Reise ein sanfftes Bett zubereitet /und er von guten Freunden sehr gebeten wurde / sich darein zu legen: dannoch durch keine Bitte hierzu konte bewegt werden: sondern sich niemals sanffter / als auff Stroh legte. Wann dann die Leute für Verwunderung sagten: **Mein lieber Pater/ warum wollt ihr niemals eine gute Speiß / oder Tranck / oder ein sanfftes Bett annehmen / da doch eure kräncklich Natur deren sehr bedürfftig wäre.** Da sprach er: **Jch darff nicht.** Wann sie ihn lang plagten und zum öfftern fragten: **Warum dörffe ihr dann nicht?** Da sprach er jeweilen / dannoch ungern: **JEsus wils nicht haben. JEsus hat mirs verbotten.**

O lieber Hermanne/ wer trägt nicht Erbarmnüß mit dir / dieweil dir Christus ein so schweres Gebott aufferlegt / und du ein so erbärmliches Leben auff Erden haßt führen müssen. O wie weit ist dein Leben von dem meinen unterschieden: und wie billige Ursach hab ich zu fürchten / daß ich vor GOTT nicht bestehen werde. Komme meiner Armuth zu Hülff / O lieber heiliger Hermann-Joseph; und weil ich deine grosse Heiligkeit andächtiglich verehre/ deßwegen wollest du mir etwas davon mittheilen. Zur Verzeihung meiner Unmässigkeit im Essen Trincken und Schlaffen / opffere meinem GOTT deine grosse Mässigkeit so du im Essen/ Trincken und Schlaffen geübt hast.

15. Das Verbott wegen des Reitens und Fahrens fiele dem lieben Hermanno auch sehr schwer / weil er offt muste ausgehen / und immerdar schwach und kräncklich ware. Wegen seiner bekanten Heiligkeit / und wegen der Gnade/ so er hatte die Betrübte zu trösten / die verstockte Sünder zu erweichen / und in zweifelhafftigen Sachen guten Rath zu geben / ward er gar offt von Geist- und Weltlichen begehrt / und von seinem Prälaten hinaus geschickt. Alsdann mar-

marſchirte er zu Fuß daher / mit einem kurtzen Stab in der Hand; und / weil die Eiffel ein ſehr kalt und rauhes Land iſt / muſte er durch Schnee / durch Kält / durch rauhe Lufft / durch Regen / durch Koth / und Sommer-Hitz mit groſſer Mühſeligkeit / und in ſtetigen Leibs-Schmertzen gehn. Es wurden ihm manchmal Pferd und Wagen anerboten / und mit inſtändiger Bitt erſucht / ja mit freundlichem Gewalt genöthiget / zu reiten und zu fahren: er aber weigerte ſich allzeit mit groſſem Gewalt dieſelbige anzunehmen: und wann er ſchon mit Gewalt hinauff geſetzt wurde / ſprange er dannoch wieder hinab. Er wurde offt befragt / warum er nicht reiten noch fahren wolte: dannoch ſagte er keinem die Urſach / und wäre es auch niemand gewahr worden / wanns nicht auff folgende Weiß an Tag kommen wäre.

16. Er wurde einmal hinaus geſandt etliche Vieh-Höf zu beſichtigen / und auf einem Gaul einen Sack voller Früchten mit ſich ins Kloſter zu bringen. Zum Geſellen ward ihm ein frommer Bruder zugeeignet / zu welchem er eine ſonderliche Lieb und groſſes Vertrauen truge. Dieſer Bruder führte das Roß mit der Hand / und gienge voran: der ſchwache Hermannus aber folgte ihm ſehr beſchwerlich und langſam nach. Als ſie ein wenig fortgangen waren / ſprach er mit einem tieffen Seufftzer: **Ach / wie bin ich ſo müd / es iſt mir nicht möglich weiter fortzugehen.** Da ſprach der Bruder: **Setzet euch dann auff den Gaul / und ruhet auff ſelbigem ein wenig aus.** Hermannus ſagte: **Ich kan nicht reiten.** Der Bruder aber ware mit dieſer Antwort nicht zu frieden / ſondern zwunge den krancken Mann daß er muſte auf den Gaul ſteigen. Er war kaum ein paar Schritt fortgeritten / da ſtrauchelte der Gaul ſo gröblich / daß er den guten Patrem um ein Härlein gar übel zur Erden geworffen hätte. Deßwegen ſprach er: **Hab ich dirs nicht geſagt / daß ich nicht reiten könte?** Der Bruder ſagte: **Wir wollens noch einmal probirn.** Der Pater muſte dem Bruder wider ſeinen Willen folgen / und noch ein wenig fortreiten. Der Gaul aber ſtrauchelte ärger als zuvor / und thät dem lieben Pater ſehr wehe. Darum ſprach er: **Laſſt mich hinab ſteigen / damit ich nicht in gröſſers Unglück gerathe.** Der Bruder wunderte ſich / und konte nicht wiſſen wo es herkäm / daß der Gaul eben damals ſo gar plump war. Sprach dannoch zum Pater. **Laſſet es uns in Gottes Namen noch einmal probiern: ich wil euch halten / damit ihr nicht könnet fallen.** Sie ritten kaum drey Schritt fort / da fiel der Gaul gar zu Boden / warffe den Pater ab / und beſchädigte ihn ſamt dem Bruder / wiewol nicht hart. Wie nun der wolmeinende Bruder diß handgreifliche Wunder ſahe / ſprach er: Mein Pater Hermann / was ſoll ich doch ſagen oder gedencken / weil ich dergleichen nicht mehr geſehen habe. Sagt mir um GOttes willen woher es komme / daß ihr nicht reiten wollet. Er antwortete: **Ich wil dirs einfältig bekennen. Der HERR JESUS hat mirs verboten. Meinſt du nicht / daß ich würde eſſen und trincken / und reiten wie andere Leute / wann mirs nicht verboten wäre. Weil mirs aber der HERR geboten hat / deßwegen**

gen muß ich ein so absonderliches Leben führen und so grosse Mortificationes ausstehen. Aus diesen Worten verstunde der Bruder / und aus ihm die andere Brüder / woher es kame / daß der gute Pater nicht reiten wolte. Diß Gebott Christi hat er unverbrüchlich gehalten biß an sein Ende / in dem er niemals auff einen Gaul / noch auff einen Wagen kommen ist.

Siehe / wie GOTT so wunderlich in seinen Heiligen seye / und wie Er einen jeden durch einen sonderlichen Weg zum Himmel führe. Hieraus erscheinet / daß man nicht allzeit nach der Gemeinde leben und thun solle / wiewohl man im Sprich-Wort saget: Communitas sancta est, **Die Gemeinde ist heilig.** Dann man wenige Heiligen findet / welche der Gemeind gefolgt sind / sondern gemeiniglich haben die Heilige ein absonderliches und viel strengeres Leben geführt / als die Gemeind zu führen gepflegt hat.

17. Neben den schweren absonderlichen Geboten hat der HErr dem heiligen Hermanno auch viele schwere Kranckheiten auffgelegt / und ihm alle sein Lebtag wenige gesunde Stunden verliehen. Seine tägliche und schier unauffhörliche Kranckheiten waren diese drey: Nemlich die Schwachheit des Magens / Schmertzen des Haupts / und öffters Ohnmachten des Hertzens. Diese drey Haupt Glieder des Leibes / nemlich das Haupt / den Magen / und das Hertz hat der HErr in diesem frommen Job hart angegriffen / und mit seiner eigenen Hand geschlagen. Weßwegen dieser geduldige Mann / gleich wie ein ander Job offtmals zu sagen und zu schreyen pflegte: **Ach / erbarmt euch meiner / ach / erbarmt euch meiner / dann die Hand des HErrn hat mich berührt.** Ja nicht allein mit diesem dreyfachen Schlag / sondern mit vielen andern sehr schmertzlichen Kranck- und Schwachheiten hat ihn die schwere Hand GOttes berührt. Dann er offtmals einen Monat / andermalen mehr oder weniger muste zu Bett ligen / und schwere Schmertzen und Peinen ausstehen. In diesen seinen vielfältigen Kranckheiten war der arme Joseph einer guten Labung sehr bedürfftig; dannoch dörffte er sie / wegen des strengen Verbots nicht annehmen noch gebrauchen. Die Medicinen warn ihm nicht verboten: dern aber bekam er gar wenig / wie wir im folgenden hören werden: die guten Speisen waren ihm verboten / dern er gnug von guten Freunden hätte können haben. Es warn ihm auch die sanffte Better verboten: deßwegen er auch in seinen Kranckheiten nur auff Stroh / mit einem Tuch bedeckt ligen muste. War diß dann nicht ein armer Krancker / welchem die leibliche Labungen hoch vonnöthen waren / er aber sich dern nicht gebrauchen dörffte. War diß nicht ein armer Krancker / welcher sich in seinen Schwachheiten mit schlechten Speisen / und mit dem blossen Stroh behelffen muste. War diß nicht ein armer Krancker / welcher in seinen Nothwendigkeiten gar keine Hülff noch Wartung hatte. Dann der liebe Hermannus war bey allen Brüdern so gar unwerth / daß ihn keiner in seinen Kranckheiten zu besuchen pflegte: sondern liessen ihn gemeiniglich / zwey / drey / oder auch vier Tage ligen / daß gar keiner ihn zu besuchen kame / noch ihm in den leiblichen Nothwendigkeiten einigen

gen Dienſt leiſtete. Deßwegen der arme Hermann in ſolcher Zeit hätte verſchmachten müſſen / wann ſich GOtt ſeiner nicht angenommen hätte.

18. Die abſonderliche Kranckheiten deß ſeeligen Hermanni kamen eines Theils auß ſeiner eigenen Schuld her: wiewol er hierin keine böſe Meinung gehabt / und deßwegen auch nicht zu ſtraffen ware. Dann neben dem daß ihm Chriſtus alle köſtliche / und zur Süßlichkeit dienliche Speiſen verbotten hatte / mortificierte er ſich dannoch in den ſchlechten und erlaubten Speiſen dermaſſen / daß er ſich mehr abbrache / als ſeine Natur ertragen konte. Er aſſe auch offt gantz rohe / ungeſchmäckte und übelverdäuliche Speiſen / welche ihm je länger je mehr ſeinen ſchwachen Magen verderbten / und zum verkochen untauglich machten. Zu dieſem kame ſein nächtliches langes Wachen / ſein mühſames Niderfallen und Auffſtehen / ſein groſſes Froſt und Kält leyden / und ſein langwieriges Ligen auff ſeinem Angeſicht. Auß welchen Urſachen er in eine ſo ſchwäre Kranckheit geriethe / daß ſein Magen gantz krafftloß / und die Kräfften ſeines Leibs gantz zerſchlagen wurden. Weil dann der krancke Magen keine Speiß mehr verdäuen konte / deßwegen ſtiegen ihm die rohe Dämpff in das Hirn / und verurſachten dem Haupt einen unerträglichen Schmertzen. Wegen dieſer ſeiner Unvermöglichkeit muſte man ihn von allen Officien und Aemptern befreyen / und ihm befehlen / daß er hinfüro ſeiner Geſundheit allein pflegen ſolte.

19. Hierdurch ward er ſehr unwerth bey den Brüdern / und ward immerdar durch ihre Mäuler gezogen. Dann weil er kein Officium mehr verrichten noch auch mit der Gemeind zur Arbeit hinauß gehen konte / deßwegen wurde er von allen für unnütz geachtet / und für einen lautern Laſt deß Kloſters gehalten. Und zwar um ſo viel deſto mehr verhaſt und beneidet / weil in gemein geglaubt und geſagt wurde / daß er die eintzige Urſach dieſer ſeiner Untauglichkeit ſeye: weil er der Brüdern Rath nicht hätte wollen folgen / und ſich muthwilliger Weiß / nach ſeinem eigenen Kopff mit ſeinem unnützen Wachen und Faſten hätte wollen verderben. Diſe Wort waren tieffe Stich in dem Hertzen Hermanni / und kränckten ihm vielmehr ſeine Seel / als die Schmertzen den Leib. Er litte ſie aber nicht allein mit groſſer Gedult / ſondern zu ſeiner gröſſern Mortification / warffe er ſich in Gegenwart deß gantzen Convents nider / und ſprach mit weinenden Augen: O ihr liebe Brüder / ich klage mich ſelbſten an / daß ich mit meinem unbeſcheidenen Faſten / Wachen / und Mortificieren meine Natur verderbt / und zu den Dienſten deß Ordens untauglich gemacht habe. Wäre ich nicht ſo eigenſinnig geweſen / ſondern hätte euerm guten Rath gefolgt / ſo hätte ich GOtt und dem Orden noch lang dienen können: nunmehr aber bin ich durch meine eigene Schuld vor Gott ein Greuel / und dem Kloſter ein lauterer Laſt. Es wollen ſich alle fromme Brüder an mir Unnützen ſpieglen / und ſich hüten ihre Kräfften zu verderben / wie ich die Meinige vordorben hab. O wol eine tieffe Demuth. O wol eine groſſe Verachtung ſeiner

ſelbſten. Es hatte ſich der liebe Hermannus nicht muthwilliger Weiß verdorben / ſondern auß Eyffer deß Geiſtes oder Göttlichen Antrieb alſo mortificiert und verderbt: wie wir dann von unſerm H. Vatter Franciſco / ſo eben damal auch lebte / dergleichen leſen und wiſſen.

20. Es geſchahe einmal / als der heilige Mann an einem Tag unerträgliche Schmertzen litte / und wegen Gröſſe der Pein von ſeinem Verſtand zu kommen befürchtete / daß er ſeine weinende Augen gen Himmel erhebte / und einen Heiligen nach dem andern von gantzem Hertzen anruffte: bittend / ſie wolten ihm ſeine Schmertzen ein wenig lindern. Als er nun lang gebetten und geſchryen / dannoch keine Linderung erhalten hatte: machte er ſich über alle ſeine Kräfften auff / begabe ſich in die Kirch vor den hohen Altar / und wolte allda den Allmächtigen GOTT ſo ſtarck anruffen / biß er ihn zum Mitleyden erweichte. Als er gantz kranck und voller Schmertzen vor den hohen Altar kame / und auff ſelbigem ein ſchön gebutztes Weib ſitzen ſahe / ergrimte er gewaltiglich über die groſſe Vermeſſenheit derſelben / und wolte ſie gar übel außſchänden / wann er nit ſo gar matt geweſen wäre. Sie aber kame ihm vor uñ ſprach: **Warum zürneſtu über mich / Hermanne / bin ich dann nicht würdig auff dem Altar zu ſitzen / welcher zu meiner Ehr geweyhet iſt.** Da warffe er ſich vor ihr nieder / und bate ſie demüthig um Verzeyhung. Sie ſprach: **Warumb geheſt du in dieſen deinen Schmertzen auß dem Bech.** Er ſprach: **Damit ich wegen meiner unerträglichen Pein Hülff ſuche.** Sie ſagte: **Hätteſt du mich eben ſo wol als die andere Heiligen angeruffen / vielleicht hätte ich dich von deiner Kranckheit befreyet.** Da biegte er ſich biß zur Erden und ſprach: **Ich bitte dich durch deine Mütterliche Treu erlöſe mich von meiner groſſen Pein.** Sie ſprach: **Siehe / du biſt ſchon geſund.** Da verſchwande ſie / und er befande ſich von ſelbiger Kranckheit gantz befreyet. Gleichwol verblieben ihm ſeine drey immerwährende Plagen / nemlich / das Haupt- Magen- uñ Hertzen- Wehe / welche er biß in ſein Grab hat tragen müſſen.

21. Wiewol Hermannus durch das Jahr mit unterſchiedlichen Kranckheiten von dem Herrn heimgeſucht wurde: dannoch war diß gleichſam eine beygebrachte Gewonheit / daß er allzeit gegen die groſſe Feſt eine groſſe Kranckheit muſte außſtehen. Welche zu Zeiten einige Täg oder Wochen vor dem Feſt ihn überfielen / damit er ſich durch diß vorhergehende Leyden zu den ankommenden Feſten bereiten ſolte. Dahero pflegte er gleich als in einem Sprichwort zu ſagen: Feſta ſunt mihi infeſta. **Die Feſt-Täg bringen mir lauter Schmertz-Täg.** Dann er pflegte allzeit an ſolchen mit ſo grauſamen Schmertzen überfallen zu werden / daß diejenige / ſo ihn nicht kanten / ſich an ihm ärgerten: vermeinend / es müſſe nicht von GOtt / ſondern dem böſen Feind kommen / daß er an keinem hohen Feſt konte zur Kirchen kommen / ſondern alsdann am meiſten muſte gepeiniget werden. Einmal an einem Chriſt-Abend litte er ſo unnatürliche Schmertzen / daß alle ſo ihn anſahen / auch ſo gar ſeine Mißgönner zum Mitleyden muſten bewegt

wer-

werden. Es ſtieſſe ihn auch eine ſo unmenſchliche Froſt an/ daß er nicht allein mit den Zähnen klapperte/ ſondern an allen Gliedern ſo gewaltiglich zitterte/ daß das Bettlein ſamt dem Boden deß Kämmerleins erſchüttert wurde. Man bedeckte den armen Mann mit allen Kleidern und Decken ſo man konte; ja man legte auch/ auß ſeinem Geheiß/ eine ſchwäre Bürd Reiſer über ihn/ dannoch konten ſeine erfrorne Glieder im geringſten nit erwärmt werden. Als aber die Mitternacht herzu kame/ ward er in einem Augenblick ſo geſund und ſtarck/ daß er auß ſeinem Krancken-Bethlein auffſtunde/ mit den Brüdern für groſſer Freuden die Metten ſange/ und ſeine drey Meſſen mit ſolcher Andacht laſe/ daß ſie ſich alle darüber muſten verwundern. Jmgleichen ward er auch andermalen augenblicklich von den ſchwäreſten Kranckheiten geſund/ das alle muſten bekennen ſeine Kranckheiten ſeyen nicht natürlich/ ſondern würden ihm von GOTT zugeſändt.

22. Wegen dieſer und anderer Zuſtänden ärgerten ſich viele unfromme Brüder an ihm: welche ihn nicht ſo gut achteten/ daß ſie ihn jemal in ſeinen Schmertzen hätten beſucht. Und wann dann GOtt nicht hätte über ſeinen Diener geſorget/ ſo hätte er müſſen verſchmachten. Er lage einmal auff ſeinem Stro-Bettlein kranck/ und war ſo gar ſchwach und ohnmächtig/ daß er ſich nicht wenden/ viel weniger zur natürlichen Nothwendigkeit auffſtehen konte. Drey Täg und Nächten lage er in dieſen Unkräfften/ dannoch kame kein einiger Pater noch Bruder der nach ihm geſehen hätte. Nach dem dritte Tag kame endlich ein Brüder/ welcher ihm ſonſten wol gewogen war/ ihn zu beſuchē. Wie er ihn unverhofft im Beth fande/ ſprach er: **Was bedeuts Pater/ daß ihr im Beth ligt/** Er antwortete: **Jch bin kranck.** Der Bruder ſagte: **Wie lang biſtu dann kranck gelegen?** Er antwortete: **Es ſeynd ſchon drey Täg und Nächten/ daß ich auß dieſem Betlein nit kommen bin.** Der Bruder ſagt: **Biſtu dann nit zur Nothwendigkeit der Natur aufgeſtanden?** Er antw. **Wann mir der Herr Jeſus eine Kranckheit zuſchickt/ und ich von den Brüdern verlaſſen bin/ ſo befreyet er mich von den natürlichen Nothwendigkeiten.**

Auß dieſem wenigen magſtu genugſam ſchlieſſen/ wie viel dieſer H. Diener GOttes auff Erden habe gelitten/ und wie hart ſich der liebe GOtt an ihm erzeigt habe. Tröſtet euch hiebey ihr arme ſchmertzhaffte Krancke/ weil ihr bey fern nicht ſo gar verlaſſen/ noch auch mit immerwährenden Schmertzen behafft ſeyt/ wie der Heilige Hermannus geweſen iſt. Darumb ſeufftzet jeweilen zu ihm/ und bittet ihn/ daß er euch von ſeiner Gedult mittheile. O Heiliger Hermanne/ ich bin deiner immerwährenden Kranckheiten mitleidiglich eingedenck/ und betrübe mich auß wahrer Erbarmnüß deinetwegen/ weil du all dein Lebtag in lautern Haupt-Magen- und Hertzen-Wehe zugebracht: und neben dieſen mit vielen andern Kranckheiten biſt behafft geweſen. Dannoch hatteſtu keine Labung noch Wartung; und wareſt gar von aller Menſchl. Hülff verlaſſen. Ach du armer Joſeph: Ach du frommer Hermanne/ und wie iſt dirs auf

Erden so übel ergangen / und wie ist die Hand GOttes so schwär über dir gewesen ? Gleich wie ich Mitleyden mit dir trage / also trage auch Mitleyden mit mir / und komme mir zu Hülff in meinen Nöthen und Schmertzen. In Vereinigung deines Leydens opffere dem höchsten GOtt all mein leibliches und geistliches Leyden; bittend daß er es zu seiner grössern Ehr annehme / und mir zu meinem Heyl verwende. Amen.

23. Es hatte der Creutztragende Christus seinem Diener Hermanno ein Creutz auff seine Achselen gelegt / welches auß zweyen Höltzern gemacht ware; nehmlich auß innerlichen Schmertzen / und äusserlichen Trübsalen oder Verfolgungen. Diß zweyfache Creutz hat dieser liebe Mann seinem Heyland müssen nachtragen / so lang er gelebt hat: und hats nicht eh biß in seinem Tod abgelegt. Von den innerlichen Schmertzen haben wir etwas vernommen: nun wollen wir auch von seinen äusserlichen Trübsalen etwas anhören. Und diese zwar achte ich für das allerschwäreste Creutz / so der fromme Mann Gottes all sein Lebtag getragen hat. Es hats GOtt verordnet / und der leidige Sathan angestelt / daß der unschuldige Joseph von dem meisten Theil seiner Brüdern veracht und verhast / und all sein Thun und Lassen von ihnen zum übelsten außgelegt wurde. Und erstlich zwar ward er deßwegen verhast / weil er nicht arbeiten noch mit dem Convent zur gemeinen Arbeit außgehen konte. Dann vor Alters haben die Geistliche theils auß Armuth / theils auß Bußfertigkeit die Feld-Güter gebauet / und sich mit ihrer Handarbeit ernehrt. Dahero pflegten sie nach dem hohen Amt zugleich Meß zu lesen / und alsdann zugleich miteinander in die Arbeit zu gehen. Der H. Hermann aber konte wegen seiner immerwährenden dreyen Haupt-Mänglen / welche er vor den Brüdern verborgen hielte / nicht mit ihnen hinauß gehen / sondern bliebe mit Erlaubnüß deß Prelaten im Kloster. Diß verursachte bey vielen grossen Verdruß und Ungedult / weil sie nicht glaubten / daß der krancke Pater nicht konte / sondern vermeinten er wolte auß Faulheit nicht arbeiten. Der kränckliche Mann muste auch jeweilen wegen grossen Magenwehe auſſer der Zeit eine Brühe trincken / oder ein frisches Ey essen. Welches bey den ungedultigen Brüdern solchen Widerwillen verursachte / daß sie ihm offt ins Angesicht fürrupffen / sprechend: **Ihr könt wol offt essen / aber niemal arbeiten. Ich möchte auch wol auff solche Weiß kranck seyn / daß ich niemal dörffte arbeiten / aber allzeit nach Belieben essen.** Dieser Schmachworten muste der krancke Mann täglich gar vielerley hören / und sich von jedem nach seinem Belieben lassen außschänden. Er pflegte gemeiniglich gar andächtiglich Meß zu lesen / weßwegen er langsamer lase als die andere Patres. Diß verdrosse einige Patres und Brüder so sehr / daß sie ihm diß zum übelsten außlegten / und wegen grossen Widerwillens / so sie ab seiner Meß hatten / ihm keiner zur Meß dienen wolte. Deßwegen ware der gottselige Priester täglich gar übel dran / wie er einen Meß-Diener bekommen möchte: und muste manchen lang und inständig bitten / daß er ihm zur Meß diente. Auß Anstiff-

stifftung deß Satans legten ihm die Brüder all sein Thun und Lassen zum übelsten auß/ und tadelten seine Werck nicht allein unter sich / sondern auch bey andern Geist- und Weltlichen Personen. Diß schmertzte den heiligen Mann so inniglich/ daß er es zu mehrmahlen einem frommen Pater kläglich fürbrachte/ sprechend: **Auß Verordnung GOttes werde ich vielmal aller menschlichen Gnad so gar beraubt/ daß alles/ was ich thue/ den Leuthen mißfällt: und alles was mir widerwärtiges zukomt/ von ihnen nicht geacht wird.** Aus dieser Ursach kame es her/ daß ihm keiner in seinen Kranckheiten dienen wolte/ ja sich nicht würdigten ihn zu besuchen/ oder auch nur nach ihm zu sehen. Die Mißgunst/ so Geist- und Weltliche auff ihn getragen haben / muß gewaltig groß gewesen seyn: weil seines Lebens Beschreiber / vielmehr eine Schutz-Schrifft wider die Ehr-Abschneider deß seligen Hermanni/ als eine Legend zur Unterricht der Frommen zu beschreiben scheinet. In Summa/ es hat der unschuldige Hermannus in seinem Ordens-Stand so viele Verfolgungen/ Verachtungen und Ehr-Abschneidungen müssen leyden/ daß/ wann er nicht so gar geduldig gewesen / und diese seine Unbilden andern geklagt und offenbahrt hätte/ so hätte man von diesen allein ein gantz Buch voll schreiben können.

O geduldmüthiger seliger Hermanne-Joseph/ ich erinnere dich aller und jeder wissender und unwissender Verfolgungen / so du in deinem Ordens-Stand von Geist und Weltlichen hast gelitten / und betrübe mich über diese deine ungerechte Verfolgungen eben so sehr/ als wann sie mir widerfahren wären. Ja es wäre viel tausend mal besser/ daß ich für dich wäre verfolgt worden/ oder annoch verfolgt würde: dann du warest und bist annoch ein außerwähltes Gefäß GOttes voller Gnaden und Tugenden: ich aber bin ein unreines Geschirr deß Satans/ voller Lastern und Abscheulichkeiten. Durch deine grosse Gedult/ so du in allen denen Unbilden und Verläumdungen getragen hast / erbitte ich dich/ daß du mir von diesem schweren Talent ein Quintlein verehrest; auff daß ich auch hinführo mit starckmüthiger Gedult meine Unbilden übertrage. Amen.

24. Hie muß ich eine Offenbahrung beybringen / auß welcher so wol die Frömmigkeit deß heiligen Hermanni-Josephs/ als die Straff/ mit welcher Gott seine Verfolger heimgesucht/ einigermassen kund wird. In dem **Frauen-Kloster Hofen**/ drey Stunden von Steinfeld gelegen/ ware damal eine gar heilige **Kloster-Frau/ Elisabeth** genannt / welche grosse Kundschafft mit dem seligen Hermanno hatte / dannoch auß Anstifftung anderer bißweilen ihm etwas zuwider gethan hatte. Als diese bald sterben solte/ erschiene ihr der Engel deß HErrn/ und sprach zu ihr: **Bereite dich/ dann du wirst bald sterben.** Sie sprach: **Ey/ wie bald werde ich sterben?** Gar bald: sprach er. Da sagte sie: **Werde ich dann bälder sterben als Pater Joseph?** (Damal wurde der selige Hermannus mit gemeinem Namen Joseph geheissen.) Da sprach der Engel: **Du wirst zwar bälder sterben als er: dannoch wird er dir nicht lang hernach folgen.** Sie

fragte weiter: Was für ein Mann ist Peter Joseph? Er antwortete: Joseph ist ein grosser Mann. Wie groß/ fragte sie? Er antwortete: Er hat keinen seines gleichen in dem Kloster Steinfeld. Da fienge die Jungfrau an alle heilige Leuth/ welche in dem Kloster gelebt hatten/ zu nennen/ und endlich den Engel zu fragen: Ist dann Joseph grösser als alle diese? Der Engel sagte: Diese seynd zwar sehr gut: aber nicht gegen dem Joseph zu rechnen. Dann niemand ist dem Joseph gleich. Wisse für gewiß/ daß Peter Joseph in der Reinigkeit Leibs und der Seelen/ in der vollkommenen Demuth/ in langmüthiger Gedult/ und in der höchsten Lieb allen vorgehe. Diß und noch mehrers sagte der Engel zum Lob deß heiligen Hermanni/ und wolte hierdurch seine Heiligkeit der gantzen Welt kund machen. Nach diesem verschwande der Engel/ und die selige Elisabeth verwunderte sich sehr über die grosse Heiligkeit deß seligen Josephs. Sie erkennten auch ihren Irrthum/ und gereuete sie sehr/ daß sie jemal eine unrechte Meinung wider den heiligen Mann gehabt/ und ihn jemahl im geringsten betrübt hatte. Als sie endlich sterben solte/ und schon die letzte Oehlung empfangen hatte/ hiesse sie alle Leut abtrette/ und sie sprach zu dem Priester/ welcher diese Legend geschrieben hat/ folgender massen: Sihet mein Pater/ ich werde hinführo wenig mehr mit euch reden/ weil ich weiß daß unfehlbarlich werde erfüllt werden/ was mir der HErr durch seinen Engel offenbahrt/ und ich vor längst von ihm begehrt hab. Deßwegen in dieser meiner letzten Red befehle ich euer Liebden den Pater Joseph: und ermahne euch getreulich/ daß ihr euch auff alle Weiß hütet/ ihn weder mit Worten noch mit Wercken jemahl zu verstören. Auß Barmhertzigkeit habt Mitleyden mit seine Kranckheiten/ und leistet ihm Hülff und Trost in allem/ wo ihr könnt und mögt. Wisset auch für gewiß/ daß niemand ungestrafft verbleibe/ welcher den frommen Pater jemal erzürnet hat. Dann neben der zukünfftigen Straff/ so er leyden wird/ wann er unbereuet sterben solte/ wird ihn Gott auch auff dieser Welt straffen. Dahero erkenne ich auch/ daß ich auff dieser Welt noch lange werde gepeiniget werden/ weil ich den frommen Mann etlich mahl verstöhrt hab. Es hat mir auch der Engel deß HERRN gesagt/ daß keiner in Keuschheit/ Demuth/ Lieb und Gedult dem Joseph gleich seye/ ꝛc.

Diß waren schier die letzte Wort dieser seligen Elisabeth/ deren heiliges Leben der selige Joseph selbsten beschrieben/) welche sie auff Erden geredt hat: auß welchen man abnehmen kan/ wie viele Leuth den lieben Mann verfolgt und bleydiget haben. Dann wann auch diese heilige Person/ laut ihrer Bekantnuß/ ihn verfolgt hat/ O was werden dann andere Weltkinder und untugendselige Geistlichen nicht gethan haben. wie werden sie ihn nicht getadelt/ verspott und verhaßt haben: Diß hat gewehret biß zum End dieses lieben Heiligens: ja auch nach dessen Tod waren

noch

noch viele / die nichts von ihm hielten / und seine Miracklen übel außlegten. Lerne hierauß / O frommer Christ / deine Verleumbdungen mit Gedult zu übertragen: in Bedenckung / daß du nicht besser seyest / als die liebe Heiligen gewesen seynd / welche dannoch unschuldiger Weiß seynd verhafft und verfolgt worden. Ich bitte dich / O seliger Joseph / durch allen Spott und Haß / so dir all dein Lebtag seynd angethan worden / daß du mich für dem Zorn GOttes und von dem Spott der Verdammten wollest bewahren.

§. 3. Von vielfältigen Gnaden so Maria ihrem Diener erwiesen hat.

25. WIr seynd lang genug mit dem seligen Hermanno Joseph in dem Elend herum gewandert: so wollen wir auch nun uns seiner sondenbahren Gnaden und Tröstungen theilhafftig machen. Und zwar zum ersten wollen wir eine ungemeine Gnad vernehmen / welche wenigen Heiligen wiederfahren ist. Höre mit Verwunderung. Unangesehen dieser grosse Diener GOttes grosse Erleuchtungen von GOtt empfienge / dannoch ware er in seinen äusserlichen Wercken / fürnemlich aber in den weltlichen Händeln gantz schlecht und einfältig. Dahero ihn seine Mißgönner / gleich als mit einem Spott-Namen / nicht Hermannum / sondern nur **den einfältigen Joseph** / oder **den schlechten Joseph** nennten. Worvon zu wissen / daß vor hundert Jahren der heilige Joseph / unangesehen er einer unvergleichlichen Würde und Heiligkeit ist / dannoch von den Alten gar wenig geacht und geehrt / sondern nur für einen einfältigen schlechten Mann gehalten worden. Weßwegen dann niemand in seinem Tauff Joseph genennt worden / weil dieser Nam für verächtlich gehalten wurde. Auch noch gar zur Zeit meiner Jugend / wann man eines spotten wolte / sagte man: **Er ist eben ein schlechter Joseph.** Aus diesem Grund entsprunge / daß der selige Hermannus / wiewol er mit Göttlicher Weißheit begabt ware / dannoch von seinen Mißgönnern / wegen seiner Demuth / Gedult und Stillschweigen / für einen **Einfalt** gehalten / und mit gemeinem Namen nur **Bruder Joseph** genennt wurde. Der einfältige Mann aber nahme diesen Namen nicht als einen Spott- sondern als einen Lob- und Ehren-Namen an / und achtet sich unwürdig / den Ehrwürdigen Namen deß würdigsten Bräutigams Mariä zu tragen. Dahero mißfiele ihms gar sehr / wann er Bruder Joseph genennt wurde: und wiewol er alle Schmachen übertragen kunte / kame ihm dieser Name dannoch unerträglich für. Wegen dessen ware er bey sich gäntzlich entschlossen / am folgenden Tag die Brüder / so ihm diesen Namen angehenckt hatten / bey seinem Prälaten in dem offenen Capitel zu verklagen. In folgender Nacht / als er nach seiner Gewonheit / (wie Numero dreyzehen gesagt worden /) in der Kirchen seinem Gebett oblage / und in dem Chor neben deß Abbts Stuhl stehend / sich tieff nieder gebogen hatte / sihe / da sahe er mitten in dem Chor eine wunder-schöne Jungfrau / Königlich bekleidet / mit einer Kron auff dem

Haupt /

Haupt/ und flieſſenden Haaren/ gleich als eine Braut geputzt/ zwiſchen zweyen fürtrefflichen Edelknaben ſtehen/ welche zu ihrem Dienſt bereit waren. Der ſelige Hermann ſahe dieſe Jungfrau mit unbegreifflicher Freud und Verwunderung an/ und wuſte nicht wer ſie noch ihre Edelknaben wären/ noch warum ſie zu Mitternacht in die Kirchen kommen ſeyn. Nach langem Anſchauen wurde er von GOtt erleuchtet/ daß die Edelknaben Engeln/ die Jungfrau aber die Königin der Engeln wäre. Weßwegen ſeine Freud in ihm vermehrt wurde/ und er ſichs für die gröſte Gnad ſchätzte/ die Himmels-Königin in ſolcher unvergleichlichen Schönheit anzuſehen. Unterdeſſen hörte er/ daß ein Engel zum andern ſprache: **Mit wem ſollen wir dieſe Jungfrau vermählen?** Der ander antwortete: **Mit wem anderſt als mit dem gegenwärtigen Frater.** Da ſagte der erſte: **So komme er dann her.** Alsdann rufften ſie beyde: **Frater Hermanne komme her.** Er entſetzte und ſchämte ſich über alle maſſen/ und ware nicht ſo kühn/ daß er hingienge. Als ihm aber die Engeln abermal rufften/ gienge er mit groſſer Schamhafftigkeit hinzu/ fiele demüthig auff ſeine Knie/ und wendete ſein Haupt und Augen zu der Erden. Der eine von den Engeln ſprach zu ihm: **Hermanne/ dieſe Durchleuchtigſte Jungfrau ſoll mit dir vermählet werden.** Da erſchrack er nicht anderſt/ als wann der Himmel auff ihn fiele: legte ſeine Händ creutzweiß vor ſeine Bruſt/ und ſprach mit gebogenem Leib: **O ihr heilige Englen/ einer ſolchen himmliſchen Braut bin ich durchaus nicht würdig: denn ich ja nichts anderſt bin/ als ein ſtinckendes faules Aas/ und ein Sack voller Sünden und Unreinigkeiten.** Da ſprach der Engel: **Unangeſehen deſſen wil dieſe Jungfrau dich zum Bräutigam haben/ wofern du ſie nur zur Braut annehmen wilt.** Er ſprach: **Ein Bräutigam einer ſolchen Braut zu ſeyn/ bin ich gantz und gar unwürdig: deßwegen mirs für die gröſte Vermeſſenheit würde geſchätzt werden/ wann ich in eine ſo hohe Würde einwilligen ſolte.** Wie nun der demüthige Jüngling lang verweilte/ dem Engel zu willfahren/ da ergrieffe er ſeine rechte Hand/ legte ſie in die rechte Hand der allerheiligſten Jungfrauen/ und vermählte dieſe beyde mit folgenden Worten: **Sihe/ dieſe Jungfrau übergeb ich dir zur Braut/ gleich wie ſie mit dem heiligen Joſeph iſt vermählt geweſen: auff daß du den Namen ihres Bräutigams zugleich mit dieſer Braut empfangeſt. Dahero ſoll ins künfftig dein Nam Joſeph genennet werden.** Die Mutter GOttes drückte ihrem neuem Bräutigam ſeine Hand für Liebe/ gabe ihm alsdann einen ſüſſen Kuß/ und hinterlieſſe ihn in ſolcher Süſſigkeit und brennender Lieb gegen ihr/ daß alles Marck in ſeinen Gebeinen gleich als zerſchmoltzenes warmes Wachs wurde.

O glückſeligſter Bräutigam Mariä/ ſeliger Joſeph/ wegen dieſer deiner unausſprechlichen Ehr erfreue ich mich von Hertzen/ und wünſche dir hierzu Glück und Heyl. Woher doch dir dieſe

diese grosse Gnad / O seliger Joseph / welche ja keinem Heiligen / (so viel mir bewust /) als dem allerseligsten Pflegvatter Christi / widerfahren ist. O wie groß muß deine Reinigkeit und Heiligkeit gewesen seyn / daß du würdig geachtet wurdest mit der allerreinesten Jungfrauen Maria vermählet / und mit dem unzertrennlichen Band der Liebe verknüpfft zu werden. O was für einen Brand der reinesten Lieb empfande dein zartes Hertz damal. O was für himmlische Süssigkeiten erfüllten deine Seel damal. O was für Göttliche Erkäntnüssen erleuchteten deinen Geist damal / welche dir die Würdigkeit dieser Vermählung zu erkennen gaben. Ich bitte dich / O glückseligster Joseph / durch diese himmlische Vermählung / und durch alle Gaben / so dir bey selbiger seynd verehrt worden; giesse meinem Hertzen eine wahre Lieb zu deiner himmlischen Braut ein / und befehle mich in ihren kräfftigen mütterlichen Schutz.

26. Die vorige Erscheinung ward durch die folgende erneuert / und der Nam Joseph ward ihnen folgender massen bekräfftiget. Dann bald darnach / als der selige Joseph in einer Nacht sich mit Betten / Kniebiegen / und Erdküssen gantz abgemattet hatte / und vor dem hohen Altar kniend ein wenig außruhete / wurde er verzuckt / und sahe in einem Gesicht / wie daß die allerseligste Jungfrau / mit ihrem Kindlein auff den Armen herab kame / und sich fern von ihm in der Lufft gleich als sitzend / stellte. Der liebe Joseph sahe die Mutter und das Kindlein mit unaußsprechlicher Freud an / und konte sich nicht genug in deren Schönheit erlustigen / weil sie ihm in solcher unbegreifflicher Anmuthigkeit niemal waren vorkommen. Unterdessen sprach die seligste Jungfrau zu ihm: **Mein lieber Joseph / komme näher zu mir:** Da erhebte er sich im Geist näher zu ihr / besahe das schöne Kindlein in der Nähe viel klärer als zuvor / und ward durch dessen allerlieblichste Schönheit mit solchem Gewalt der Liebe gezogen / daß er sich nicht enthalten konte / selbiges mit seinen heiligsten Händen zu berühren. Hierdurch ward die Begierd / selbiges zu umpfangen / geschärfft / deßwegen sprach er mit grossem Vertrauen zu Maria: **O meine Allerliebste / gib mir dein Söhnlein auff meine Armen:** Sie sagte: **Ich kans nicht von mir lassen / dann ichs vielmehr liebe / als du es liebest.** Da fienge der liebe Joseph an zu weinen / und sich zu betrüben / und noch vielmehr in der Begierd / das süsseste Kindlein zu umfangen / entzünd zu werden. Endlich reichte sie ihm das hertzlichverlangte Kindlein dar / sprechend: **Nimm hin mein Söhnlein / und trage es auff deinen Armen / gleich wie es von meinem Bräutigam Joseph in Egypten getragen worden. Auff daß / gleich wie du selbigen Last und Amt trageſt: also auch selbige Ehr und Namen habeſt. So beschwäre dich dann hinfüro nicht mehr / wann man dich Joseph nennet: sondern erfreue dich / daß ich dich solchen Namens würdig gemacht / und zu meinem Bräutigam angenommen habe.** Alsdann legte sie ihm das süsse JEsulein auff seine Armen / und erlaubte ihm nach allem seinem Lust sich darmit zu ergetzen. Von selbiger Zeit an

an nennte er sich selbsten Frater Joseph/ und achtete es für eine sonderliche Gnad/ daß er von andern möchte Joseph genennt werden.

27. Wiewol die Mutter GOttes vorhin ihrem Diener viele Lieb und Gnad erwiesen hatte: dannoch erzeigte sie ihm als ihren geliebten Bräutigam/ nachgehends viel grössere Lieb und Verträulichkeit. Dann sie erschiene ihm nit allein ein oder andermal/ sondern vielmal/ daß es nicht leichtlich zu zehlen ware. Ja es wird kaum unter zweyen verliebten Braut und Bräutigam so öffters und verträuliche Gemeinschafft gewesē seyn/ als zwischen der Braut Maria und ihrem neuen Bräutigam Joseph damal gewesen ist. Diese Lieb und Gemeinschafft nahme täglich zu/ und wurde endlich so groß/ daß dem seligen Joseph nicht möglich zu seyn schiene/ einen Tag oder Nacht ohne die Heimsuchung Mariä zu verbleiben. Wann er hinfüro zu Nachts in der Kirchen bettete/ pflegte ihm die Mutter GOttes von dem Doxal/ oder Ober-Kirchen/ allwo die Männer zu stehen pflegen/ herab zu rufen/ und ihn zu laden/ daß er zu ihr hinauff kommen solte. Wann er zu ihr kame/ sprach er: **Bist du da meine schöne Rooß?** dann mit diesem Namen pflegte er sie von seiner Vermählung an/ wegen der übermässigen Schönheit/ mit welcher sie ihm zu erscheinen pflegte/ zu nennen. Alsdann setzten sie sich an einen geheimen Orth neben einander nieder: die Mutter Gottes fragte ihn/ wie es ihm ergienge/ ob er ein leibliches oder geistliches Anligen habe/ und ob er ihrer Hülff in einem oder andern bedürffe. Der selige Joseph klagte ihr alsdann seine Noth/ begehrte für sich oder andere ihre Hülff/ uñ offenbahrte ihr alle Heimlichkeiten seines Hertzens. Er fragte sie auch von allerhand geheimen Sachen deß Himmels/ der Heiligen/ der Seelen im Fegfeuer/ und der Menschen auff Erden: und Maria antwortete ihm hierüber so viel/ als ihm zu wissen nutzlich ware. Auff diese Weiß brachten sie unzahlbare Stundē mit einander in höchster Lieb uñ Verträulichkeit zu/ und der glückseligste Joseph nahme durch die tägliche Gemeinschafft mit Maria so viel an Heiligkeit zu/ daß selbige von niemand mag würdiglich außgesprochen werden.

Wer verwundert sich nicht hierüber? Ja wer zweiffelt nicht hierüber? Dann ja von solcher Verträulichkeit zwischen Maria und einem sterblichen Menschen niemal gehört worden. Welchen Heiligen hat die Königin der Himmlen in ihrer Erscheinung lassen neben sich sitzen: und so lange Audientz gegeben/ als ihrem Bräutigam Joseph? O du überglückseligster Joseph/ mein Hertz im Leib wallet mir für Freuden/ wann ich diese deine süsseste Conversation/ so du mit Maria gehabt/ tieff erwege/ und deine damal gehabte Freuden beherzige. O wie ware dir doch damal zu Muth? O was empfande dein Freuden-volles Hertz damal/ als du deine schöne Rooß in ihrer vollen Blühe starrend anschauetest/ und ihren Himmel-süssesten Geruch mit Leib und Seelen schmecktest? O wol dir? O tausendmal wol dir! Ach giesse mir in diesem Augenblick etliche Tröpfflein von deiner Süssigkeit ein/ damit ich in der Lieb Mariä starck entzündet werde/ daß ich ausser GOtt und ihr nirgends Ruhe finden könne.

28. Ich mag hie nicht außführlich beschrei-

ſchreiben/wie vil Gnaden und abſonderliche Gutthaten Maria ihrem lieben Bräutigam erwieſen habe / ſondern will auß vielen nur ein paar beybringen. In dem Premonſtratenſer Orden ware der löbliche Gebrauch / daß ſo offt der Nam Mariá in dem Chor genennt wurde / die Patres alsdann an den Feſt-Tägen ſich tieff biegten: an den Buß-Tägen aber auff ihre Knye fielen. Der Bräutigam Mariá aber ware wegen groſſer Lieb und Ehrerbietung ſo er gegen ſeiner ſchönen Rooß truge / mit dieſer Reverentz nicht zu frieden / ſondern hätte ſich gern jedesmal zu dem Namen Mariá gar auff ſein Angeſicht nieder geworffen. Weil er aber diß wider ſeinen innerlichen Antrib im Chor nit thun dörffte/als erſetzte eres/wann er wegē Unpäßlichkeit oder auß Gehorſam ſeine Gezeiten auſſer dem Chor bettete. Dann ſo offt er in den Collecten / Antiphonen / Lobgeſängen / wie auch unter dem Ave Maria den Namen Maria außſprache / warffe er ſich mit gantzen Leib auff die Erden / und küſte den Boden auß lauter Lieb zu der Mutter GOttes. Dieſe Andacht gefiele der ſeligſten Jungfrauen ſo wol / daß ſie ihrem Liebhaber dieſen Dienſt allzeit vergolte / und einen ſo lieblichen Geſchmack ſeinem Mund und Naſen eingoſſe / daß er für Süſſigkeit lang auff der Erden liegen bliebe / und ungern darvon auffſtunde. Da er nun diß zum öfftern wider den Ordens-Gebrauch thäte / gedachte einer von ſeinen Vertrauten ihn deßwegen zu ſtraffen / und die Urſach dieſer ungewöhnlichen Gewonheit von ihm zu erforſchen. Der ſelige Joſeph gabe ihm/ als ſeinem vertrauten Freund zur Antwort: **Siehe wie offt ich zu dem Namen der Sel. Jungfrauen mich zu Boden werffe / empfinde ich einen Geruch aller Blumen und Gewürtzen / mit ſolchem Uberfluß aller Lieblichkeit auß der Erden herfür wehen; daß ich allzeit in ſolchen Wollüſten möchte liegen bleiben/wann mirs erlaubt wäre. Deßwegen auß Begierd ſolche Süſſigkeit zu genieſſen/falle ich allzeit mit groſſer Geſchwindigkeit zur Erden: auß Unluſt aber ſolche zu verliehren/ſtehe ich allzeit langſam von der Erden auff.**

Mercke hierauß wie ſehr es Mariá gefalle/und wie reichlich ſie vergelte/ wann einer zu ihrem H. Namen Reverentz machet/ oder nur zum wenigſtē ſein Haupt bieget; deßwegē nim̃ dir ernſtlich für / von nun an allzeit zu dem Namen Mariá einige Reverentz zu erzeigen.

29. Zu ſelbiger Zeit giengen viel Dieb im Land herum / welche zu Nachts in Kirchen und Häuſer einbrachen/ und alles was ſie bekamen/ mit ſich darvon trugen. Damal war der fromme Joſeph noch Sacriſtan/und befürchtete ſich ſehr die Dieb möchten vielleicht auch ins Kloſter in ihre Kirch einbrechen. Deßwegen wachte er alle Nachts mit groſſer Sorgfältigkeit/und gienge von Orth zu Orth in dem Convent herum/wo er vermeinte / daß die Dieb am leichteſten könten überſteigen oder einbrechen. Durch dieſe Sorgfältigkeit ward er an ſeiner gewöhnlichen Andacht verhindert / und muſte/wiewol ungern/ manche Engliſche Grüß und Gebetter zu der Mutter Gottes unterlaſſen. Diß mißfiele ihr ſo ſehr / daß ſie es nicht länger gedulten/ noch die Unterlaſſung ſo mancher ihr angenehmen Gebettern ertragen konte.

Deßwegē/ als Joseph einmal zu Nachts hin und her gienge / begegnete sie ihm in Gestalt eines alten Weibs mit vielen Runtzlen im Angesicht / und mit einem schlechten Rock bekleidet. Der gute Joseph entsetzte sich von gantzem Hertzen / vermeinend es seye ein Gespenst / und schrye auß vollem Hals: **O JEsus was ist das?** Und als er diß gesagt hatte / wolte er eylends darvon lauffen. Sie aber sprach mit ihrer gewöhnlichen Stimm: **Nicht fliehe vor mir: dann ich bin die Hüterin dieses Klosters / und bins schon viele Jahr lang gewesen.** Der erschrockene Joseph erkennte sie an der Stimm / schöpffte guten Muth / und sprach zu ihr: **Bistu es meine schöne Roß?** Sie sagt: **Ja ich bins.** Da entsetzte er sich mehr als kan gesagt werden / und sprach: **Mein GOtt auß was für Ursach hastu die Gestalt eines alten Weibs wollen annehmen;** Sie antwortete: **Eine solche erscheine ich deinen Augen / als welche ich bin in deinem Hertzen. Dann ich von dir nicht anderst / als ein altes Weib geachtet werde. Dann wo ist die Fürstellung meiner Freuden? Wo ist die fröliche Gedächtnüß deß Engl. Gruß? Wo ist der Eyffer deiner Andacht? Wo seynd die übrige geistliche Ubungen / so du bißhero hast gepflegt mir zu erweisen? welche mich dir / und dich mir gantz jung vorgestelt. Ich nimm nicht an / daß du dich wegen der Hütung deß Klosters der unterlassenen Diensten halber wilt entschuldigen: als welches meine Hut viel besser / als dir deine bewahren wird.** Mit diesen Worten verschwande sie / und hinterliesse den guten Joseph wegen der scharffen Bestraffung in grosser Reu und Schrecken. Er fiele an dem Orth / wo sie gestanden ware / auff die Erden / begosse ihre Fußstapffen mit heissen Zähren / und klagte sich schmertzlich wegen deß begangenen Fehlers an: Wiewol er diß für keinen Fehler geacht hatte / sondern vermeinte seine Sach sehr wol gemacht zu haben.

Lerne hierauß / wie sehr es der Mutter Gottes gefalle / wann man ihr zu Ehren etwas bettet. Dann so offt man ein Ave Maria spricht / wird ihr die Freud / so sie von dem Englischen Gruß empfangen / erneuert. So offt man ihre sieben Freuden bettet / werden ihr dieselbige Freuden erneuert: welches auß ihren obgemeldten Worten abzunehmen ist. Wann man ihr zu Ehren andere Gebetter spricht / wird sie mit himmlischen Blumen oder Edelgesteinen geziert: und empfangt allzeit eine absonderliche Freud. Sie bedarff zwar dieser Freuden nicht / weil sie alle Freuden in Uberfluß hat: dannoch weil ihr durch unser Gebett und Diensten eine neue Freud zukommet / deßwegen hat sie selbige nicht allein gern / sondern eyffert darnach mit grossem Fleiß. Welches auß dem strengen Capittel / so sie ihrem geliebten Bräutigam gegeben / klärlich abzunehmen ist. So unterlasse dann nicht leichtlich deine tägliche Gebetter / sondern verrichte sie mit grossem Fleiß.

30. Zu dem vorigen will ich nur noch eine Wolthat / so Maria ihrem Diener erwiesen / hinzu setzen. Es hatte der Selige Joseph eine unsägliche Andacht zu der H. Meß: zu welcher er sich

tägs-

täglich gar lang bereitete/ und ſie ſo andächtiglich laſe/ daß er ſchier alle Tag darin verzuckt wurde. Diß verurſachte groſſes Murren und Aergernüß unter den Weltlichen und auch unter den Brüdern: deren etliche ſagten/ daß er die Zeit unnützlich am Altar zubrächte: andere klagten/ daß er zu viele Kertzen verbränte: unangeſehen man etlichmal probiert und befunden/ daß die Kertzen unter ſeiner langen Meß nicht mehr verbränt waren/ als ſie unter einer gemeinen Meß zu verbrennen pflegten. Es fragten ihn viele zum öfftern was er doch am Altar in ſo langer Zeit mache: er wolte ihnen aber niemal auff dieſe Frag antworten: weßwegen ſie ihn gewaltiglich außſchändeten/ und ſein langes Meßleſen zum allerärgſten außlegtẽ. Als ihn aber einer von ſeinen Vertrauteſten gar lang bate/ ihm zu ſagen in was für Gedancken er ſich in der Meß auffhalte/ ſprach er endlich: **Fürwar ich darff diß Geheimnüß keinem Menſchen offenbahren: dann wann ich es thäte würde ich nicht allein die Gnad der Andacht verliehren/ ſondern auch erſchrecklich gepeiniget werden.** Einmal zu Winters Zeit/ als es über die maſſen kalt ware/ ward er in der Meß ſo lang verzuckt/ daß alle Leuth auß der Kirchen lieffen: eine Heilige Kloſterfrau aber/ ſo gegenwärtig ware/ bliebe gantz allein in der Meß/ und gedachte ſelbige außzuhören/ wann ſie ſchon gar erfrieren ſolte. Sie wunderte ſich ſehr wie doch der fromme Prieſter/ welchen ſie wuſte/ daß er wegen ſeiner ſchwachen Natur nicht konte die Kält ertragen/ ſo lang am Altar in ſo groſſer Kält mit bloſſen Händen dauren könte. Da eröffnete ihr GOTT die Augen/ und ſie ſahe/ wie daß Chriſtus auff der einen/ und Maria auff der andern Seiten neben dem Prieſter ſtehend/ ſeine Händ zwiſchen ihren Händen hielten/ und ſie mit ihren heiligen Händen erwärmten. Sie ſahe auch/ daß als der Prieſter communiciert/ und den Leib und Blut Chriſti empfangen hatte/ daß Maria dem Prieſter die Bruſt eröffnete/ und zu ihrem Sohn in das Hertz deß Prieſters gleich als ein ſchönes Vögelein hinein floge. Nach vollendter Meß gienge die Jungfrau zu dem ſeligen Pater Joſeph/ und ſagte ihm/ was ſie geſehen habe. Der demüthige Mann aber ſprach: **Ich hab dich nicht geſehen/ weil ich aber keine Kälte empfunden hab/ als hab ich wol gedacht/ es müſſe etwas ſeyn.**

Noch viele andere Gutthaten/ ſo Maria ihrem Bräutigam erwieſen hat/ finde ich in der Legend deß ſeligen Joſephs/ laſſe aber ſelbige auß/ weil ſie uns nicht eben zu einer geiſtlichen Lehr dienen können. Auß den obgemeldten aber magſt du abnehmen/ wie groß die Andacht deß ſeligen Joſephs gegen Mariam/ und die Lieb Mariä gegen dem ſeligen Joſeph geweſen ſeye. Befleiſſe dich auch ein treuer Diener oder Dienerin Mariä zu ſeyn/ damit du auch ihrer Lieb würdig werdeſt/ und dich ihrer Gutthaten fähig macheſt.

§. 4. Von etlichen lobwürdigen Thaten St. Joſephs/ und ſeinem Tod.

21. MIt Fleiß überſchreite ich viele fürtreffliche Werck dieſes groſſen Dieners GOttes/ weil ſelbige nit eben zu unſer Nachfolgung dienen können:

und behelffe mich nur mit denen / so zur Erkandnüß seines Lebens / und unserm Heyl ersprießlich seynd. Es wurde der Mann GOttes einmal auß Gehorsam hinauß gesandt: es stiesse ihn aber auff der Reiß eine schwäre Kranckheit an: weßwegen er sich nach Zülch / zu einer fürnehmen wol bekändten Frauen führen liesse. Von dieser ward er mit grosser Lieb und Ehren empfangen / und in seiner Schwachheit nach aller Möglichkeit bedient: zu erbarmen ware es aber / daß unter allen angewendten Mitlen kein einiges zu Linderung seiner Kranckheit dienen wolte. Der Schmertz nahme täglich zu / und gabe zu erkennen / daß er durch nichts anders / als durch den leydigen Tod würde vertrieben werden. Nachdem diß eine grosse Dienerin GOttes von Füssenich vernommen / eylte sie nach Zülch ihren geliebten Freund zu besuchen / und ihm in seiner Kranckheit zu dienen / oder vielmehr den letzten Abschied von ihm zu nehmen. Als diese die grosse Gefahr ihres geliebten Freunds ersahe / seuffzete sie von Hertzen / und erbarmte sich seiner / wie auch ihrer selbsten. Dann sie hatte allzeit verhofft vor ihm / und in seiner Gegenwart zu sterben / und von ihm in ihrer letzten Noth gestärckt und getröst zu werden. Sie konte für Erbarmnüß wenig mit ihm reden / und er konte ihr / weil er allgemach in die Zügen grieffe / noch weniger antworten. Da versammlete die Dienerin Gottes ihren Geist / schöpffte ein grosses Vertrauen zu GOtt / und getröstete sich denjenigen von dem Tod zu erretten / welcher allbereit in dessen Rachen steckte. Sie begabe sich ins Gebett / und hielte mit grossem Eyffer bey Christo um Verlängerung deß Lebens seines Dieners an. Sie verharrete hierin den meisten Theil der Nacht / ligend auff ihrem Angesicht / und seufftzend von der Erden / biß in den Himmel hinauff. Durch ihr grosses Vertrauen und inständiges Anhalten wurde der Unüberwindliche überwunden / und vom Himmel auff die Erden herabgezogen. Stellte sich deßwegen vor seine / auff der Erden ligende Dienerin / und sprach also zu ihr: **Ich hab dein Gebett erhört / und um deinet Willen ihm fünff Jahr zu seinem Leben zugesetzt.** Nun mercke die Verträulichkeit der Dienerin GOttes mit Christo / indem sie sich auffrichtend also zu ihm sprache: **Wañ du mein Gebett erhört hast / warumb gibst du ihm dann nur fünff Jahr / da ich doch diese von dir nicht begehrt habe? Dann was seynd fünff Jahr? Fürwar mit diesem bin ich nicht zu frieden: sondern wil auffs wenigst 12. Jahr haben / welche du dich nicht weigern wollest ihm zu geben.** Der barmhertzige Herr wolte den Geist seiner zart geliebten Dienerin nicht betrüben; dannoch ihr auch nicht gar willfahren; deßwegen sprach er zu ihr: **Siehe ich will dir zu Lieb seinem Leben neun Jahr zusetzen: dann zwölff Jahr kan er keines Wegs in diesem Leben verbleiben.** Da sprach sie: **Nun dann mein Bräutigam / wanns anderst nicht seyn kan / so nimm ich mit diesen neun Jahren fürlieb: und thue mich gegen dir freundlich bedancken.** Alsdann stunde sie von dem Orth deß Gebetts

auff

auff / gienge zu dem Zimmer deß Krancken / und ſprach: **Nicht trauret länger über unſern lieben Freund dann er für diß mal nicht ſterben wird.** Es wolte ihr niemand glauben / weil alle Zeichen deß Tods gegenwärtig waren. Sie aber hieſſe alle abtretten / und ſprach zu dem Krancken: **Seyt getröſt / mein lieber Pater / ihr werdet jetzt nicht ſterben / ſondern noch neun Jahr leben; welche ich albereit von Chriſto erbetten hab.** Alſobald fienge er an neue Kräfften zu bekommen / und ſeiner geliebten Freundin groſſen Danck zu ſagen / als die Leuth wieder hinein kamen / und den Diener Gottes auff der Beſſerung fanden / wurden ſie ſo gar erfreut / daß ſie mit einhelliger Stimm GOtt lobten. O wie viel vermag das Gebett der wahren Dienern Gottes bey dem Allmächtigen GOtt: wie er dann ſelbſten einmal zu St. Gertruden ſagte: **Eine liebende Seel kan mehr bey mir erhalten / als zwölff tauſend deren / ſo mich nicht lieben.**

32 Von ſelbiger Zeit an ſetzte die Dienerin Gottes eine neue Lieb auff den ſeligen Joſeph! dan weil ſie ihn durch ihr Gebett gleichſam von neuem gebohren hatte / deſwegē libte ſie ihn / wie ein Mutter ein fromm Kind / ſo ſie mit groſſem Schmertzen gebohren hat. St. Joſeph war auch gegen diſer ſeine geiſtlichē Mutter ſehr erkändlich / gienge offt ſie zu beſuchen / und erluſtigte ſich mit ihr in lauter freudenreichen himliſchen Geſpräch. Hierdurch wurde die Jungfrau deſto mehr zum Himmel begierig / und in der Lieb ihres Bräutigams hefftig entzündet. Deßwegen verlangte ſie ſehr nach ſeiner Gegenwarth / und hielte ſtarck bey ihm an / er wolte ſie vor dem ſeligen Joſeph laſſen ſterben: auff daß er ihr im Tod beyſtehen / und nach ihrem Tod für ſie betten möchte. Dieſe ihre Bitt erhielte ſie von GOTT: deßwegen ſie erkranckte / und diß ihrem lieben Pater zu wiſſen thäte. Er kame gleich hin ſie zu beſuchen und zu tröſten: und blieb bey ihr biß ſie die letzte Oelung empfangen hatte. Weil aber keine Tods-Gefahr vermerckt wurde / gienge er hin die H. Meß zu leſen / und verſprache ihr für ſie zu betten. Unter dieſer Meß nach der Wandlung erſchiene ihm ein Engel / ſagend daß ſeine geiſtliche Tochter geſtorben ſeye. Uber diß betrübte er ſich hefftig / dann er ſie inbrünſtig geliebt hatte; bald aber darnach kamen zwey Englen bringend die ſelige Seel / und ſtelten ſie ihm vor ſeine Augen. In Anſehung ihrer unbegreifflichen Glory vergaſſe er alles ſeines Leyds / und ward mit ſolcher überflüſſigen Freud erfült / daß er die H. Meß kaum außleſen konte. Die Legend meldet zwar nit / was dieſe zweye liebe Freund miteinander geredt haben: dannoch iſt es nicht zu zweifflen / ſie werden einander ſolche groſſe Lieb und Freundlichkeit erwieſen haben / welche kein Menſchliches Hertz mag begreiffen. Nach vollendter Meß ſagte er zu allen Gegenwärtigen; **Unſer liebe Schweſter N. iſt ſeliglich im HErrn entſchlaffen: vermeine aber nicht daß ſie unſers Gebetts vonnöthen habe / ſondern daß ſie vielmehr für uns betten könne.**

Als

Als ihn etliche von seinen Vertrauten fragten/ woher er diß wisse/ sagter er ihnen/ wie es ihm die heiligen Engel offenbahret/ und die glorwürdige Seel gezeigt hätten. O wer wolte nicht gern auff solche Weiß sterben/ und ohne weitere Straff nicht in den Himmel fahren. Wir köntens mit der Gnad Gottes wohl thun/ wann wir nur auch leben wolten/ wie die liebe Heiligen gelebt haben. Weil wir aber GOtt so nachläſſig dienen/ und mit allerhand irrdiſchen Begierden/ unſere Seelen beflecken/ deßwegen ſeynd wir ſelbſten ſchuld/ daß wir nach unſerm Tod lang in der Quaal auffgehalten/ und von allen Makeln müſſen gereiniget werden.

33. Es ware nunmehr der ſelige Joſeph der Zeit ſeines Todes verſichert/ dahero magſt du dir leichtlich einbilden/ wie er die übrige Zeit ſeines Lebens ſo tugendſelig werde zugebracht haben. Wiewol er all ſein Lebtag zu allem guten gantz eyffrig geweſen/ dannoch vermehrte er jetzt ſeinen Eyffer/ und übte ſich in den Tugenden ſchier über ſeine natürliche Kräffte. Er ſange die Tage-Zeiten gleichſam mit Engliſcher Andacht/ und verdiente dardurch nicht allein manche geiſtliche Erleuchtungen/ ſondern auch wil leibliche Tröſtungen. Unter dem Amt der H. Meß/ wie auch unter dem Lobgeſang Zachariä/ Benedictus: Gebenedeyet ſey der HErr der GOTT Iſraels/ ꝛc. empfande er allezeit einen ſo ſüſſen himmliſchen Geruch/ dardurch Leib und Seel zugleich erquickt und geſtärcket wurden. Er ſahe auch zu mehrmahlen/ wie daß zween Engeln mit zweyen güldenen Rauchfäſſern unter ſelbigem Lobgeſang von einem Pater zum andern giengen/ und ſelbige mit ihrem himmliſchen Weyrauch berauchten. Vor etlichen zwar biegten ſie ſich vor und nach gar tieff/ und berauchten ſie mit groſſen Freuden. Bey andern giengen ſie ohne Ehrerbietung gleich als unter einer Nachläſſigkeit vorüber. Von andern aber ſprungen ſie gleich als mit groſſem Grauſen hinweg. Diß erzehlte der ſelige Mann hernach den Patribus / und nennte alle und jede mit Namen/ welchen die Engeln mit Ehrerbietung den Jacenſum gegeben/ für welchen ſie fürüber gangen/ und für welchen ſie greulend hinweg geſprungen. Worauß alle und jede wohl abnehmen konten/ wie ſie in ihrem Gewiſſen beſchaffen waren: und mit was für Andacht oder Nachläſſigkeit ſie ihre Horas geſungen hatten. Diß geſchicht ohn Zweiffel auch zu jetziger Zeit/ nachdem ein jeder ſein Gebett andächtig oder nachläſſiglich verrichtet.

34. In dieſen ſeinen letzten Jahren erſchiene ihm einmal die Mutter GOttes/ tragend in ihren Händen eine ſchöne groſſe Schüſſel/ in deren Mitten ein wenig Oel ware. Sie lächlete ihn freundlich an/ und ſagte: **Sihe/ diß wenige Oel iſt dir bewahrt worden/ daß du es auß ſchöpffen ſolleſt.** Er ſprache: **Wie ſoll ich diß verſtehen/ meine ſchöne Rooß?** ſie antwortete: **Weilen das hohe Lied Salomonis durch vielerley Außlegungē ſchier gantz außgeſchöpft iſt/ ſo iſt doch etwas weniges/ nach der Gleichnüß dieſes Oels/ übrig verblieben/ welches du auff mein Erſuchen muſt auß ſchöpffen.** Joſeph ſprach: **Ach mein ſchöne Rooß/ wie wil ich eine ſolche Arbeit auff mich nehmen dörffen/ welche über allen**

allen meinen Verſtand und natürliche Kräfften iſt: und darmit ich mehr Spott / als Aufferbauung bey der Welt außwürcken würde. Sie aber ſagte: Thue du was du kanſt / für das übrige laſſe mich ſorgen. Auf diß Wort fienge er die Arbeit an / und damit er im geringſten nicht verſtört würde / begabe er ſich an einen einſamen Ort / allwo er nicht leichtlich konte gefunden werden. Allda fienge er die Außlegung des Hohen Lieds unter dem Titel einer ſchönen Roſen / und ſeiner Tauben an. Nemlich: Maria die ſchöne Rooß ohne Dörner: und ſeine Täubin ohne Gallen: und vertiefte ſich in Betrachtung der anmuthigen Matery / ſo er vor ſich hatte / ſo gar tieff / daß er aller leiblichen Nothwendigkeiten vergaſſe / und offt nicht wuſte / ob er zu Mittag geſſen hatte / oder noch zu eſſen hätte. Weil er dann weder zum erſten / noch zum andern Tiſch kame / wurden die zum Tiſch dienende Brüder verdroſſen / und ſuchten ihn aller Orten / fürnemlich aber in dem abgelegenen Ort / wo er hinzugehen pflegte. Weil ſie ihn aber nicht fanden / oder vielmehr nicht ſahen (dann er ware allda / ſie aber konten ihn nicht ſehen) fiengen ſie an mit rauhen Worten über ihn zu ſchmähen / und mit groſſem Unwillen darvon zu gehen. Er folgte ihnen bald nach / ſtraffte ſie wegen ihres Zorns und außgeſtoſſenen Schmachworten / und ſprach mit groſſer Sanfftmuth: Ach thuts nicht mehr meine lieben Brüder / ſonſten werdet ihr gewißlich in den Zorn JEſu / und der ſchönen Roſen fallen. Sie aber ſprachen mit groſſer Verwunderung: Wie habt ihr unſere Reden können hören / da wir euch dannoch nicht geſehen haben? Er ſagte: Ich hab euere rauhe Wort mit meinen Ohren gehört: bitte aber wiederum um JEſu willen / ihr wollet darvon abſtehen; dann ich weder das Zeichen zum Eſſen gehört / noch auch die Zeit deſſen gewuſt hab. Wie die Patres endlich in Erfahrnuß kamen / daß der einfältige Joſeph ſich unterſtunde das Hohe-Lied Salomonis außzulegen / hielten ihn etliche für einen Narren / die andere für einen Vermeſſenen: und wuſten ſo viel hierüber zu ſpotten und zu tadlen / daß es ein Jammer ware anzuhören. GOtt aber wolte ſie folgender Maſſen zur Erkantnuß ihres falſchen Urtheils bringen.

35. Weil der einſame Ort verrathen ware / und der gute Joſeph keine Ruhe mehr alldorten fande / als ſetzte er ſich im Sommer nach dem Mittagmahl / im Winter aber nach dem Nachteſſen in die Convents-Stuben / und wartete allda ſeinem Studieren gantz ruhig ab. Dann dieſe Taffel-Stuben wurde im Sommer auſſer der Zeit des Eſſens / und im Winter nach dem Nacht-Eſſen verſchloſſen: und zwar mit einem ſolchen Schloß / welches man auch inwendig ohne Schlüſſel nicht konte auffſchlieſſen. Allda ward er bißweilen von dem Refectorier in Verſchlieſſung der Thür nicht geſehen: wann er aber wieder hinein kame / ſchreibend gefunden. Worüber dieſer ſich zum höchſten verwundert / weil er nicht begreiffen konte / wie jener auß- oder einkommen ſeye: und feſtiglich glaubte / er müſſe ſich unſichtbar machen können. Dahero wann er hinfüro im Hinauß gehen die

Thür verschlieſſen wolte / den Joseph aber nicht sahe / ruffte er: **Wann du hierin bist / O Joseph / so offenbahre dich / damit du hernacher nicht könnest heraus kommen.** Joseph schwiege bißweilen still / und liesse sich mit Fleiß verschlieſſen: bißweilen aber / wann allbereit die Thür solte verschlossen werden / ruffte er: **Halt ein: denn ich bin allbereit fertig hinauß zu gehen.** Jener aber sprach: **Wann du dich inskünfftig bey meinem Außgehen nicht offenbahrest / so muſtu den gantzen Tag verschlossen bleiben.** Joseph aber sprach: **Warum hastu mich dann nicht gesehen / da ich doch vor deinen Augen sasse.** Wie nun jener diß den Patribus erzehlte / entstunde unter ihnen grosse Verwunderung / hielten diß für ein gewaltiges Mirackel / und fiengen an den Pater Joseph für einen heiligen Mann zu achten. Die jenige / so ihn jemal beleidiget hatten / baten ihn um Verzeihung / und erwiesen ihm hinfüro grosse Ehrerbietung. Auf das starcke Anhalten eines Patris muste er auch endlich offenbahren / auf was Weiß ihm die Mutter GOttes seye erschienen / und ihn wider all sein Außreden genöthiget habe eine Außlegung über das Hohe-Lied zuschreiben. Sihe wie wunderbarlich GOtt in seinen Heiligen seye: und erkenne hieraus / was für eine schöne Außlegung über das Hohe-Lied der selige Joseph werde geschrieben haben / welche er aus Geheiß Mariä angefangen / und so miraculoser Weiß verfertiget hat.

36. Allhie muß ich auch ein schönes Geschicht beybringen / daraus man die Krafft der Fürbitt des seeligen Josephs ersehen könne. Durch Göttliche Verordnung kame er einmal in ein Closter (dessen Nahmen der Author mit Fleiß verschweiget) welches von GOtt mit vielfältigen und langwierigen Trübsalen heimgesucht / und schier biß zum Untergang von der Hand des HErrn ware geschlagen worden. Uber diese Zerknirschung des Closters erbarmt sich der mitleidige Mann: und gedachte durch sein Gebett den Zorn GOttes von demselben abzuwenden. Er betete mit solchem Eyfer und Ernst / als ihm durch GOtt möglich ware: und setzte dem Herrn so starck zu / daß er ihm mit Gewalt sein Hertz ümwendete. Unter diesem eyffrigen Gebett erschiene ihm CHristus mit zornigem Angesicht / tragend eine neue scharffe Axt in der Hand / darmit er das Closter im Grund wolte abhauen. Uber alle Massen erschracke der gute Joseph hierüber / weil ihm der saure Anblick CHristi das Hertz durchdrungen / und alle Glieder erschlagen hatte. Er warffe sich zitterend vor die erzürnte Knie / und befliſſe sich mit Seuffzen und Weinen die schlagende Händ einzuhalten. Der HErr aber sprach mit grosser Strenge zu ihm: **Stehe auff / und siehe für welche du bittest: beherzige und erwege was für eine ungerechte Sach du beschützest. Beschaue diß gantze Closter von oben biß unden: und du wirst sehen / daß es nichts grünes mehr in sich begreiffe / als allein in so vielem Platz / als deine Füß einnehmen.** Joseph stunde nach dem Wort des HErren auff / beschauete das gantze Closter im Geist / und erkente durch Göttliche Erleuchtung / daß kein einiger frommer Geistlicher darin ware. Dannoch warffe er sich abermal zu den

Füssen

Füssen des HErrn nieder / fienge von neuem an zu bitten/ergriffe Christum mit seinen Füssen und sprach mit dem Moyse: **HErr / ich lasse dich nicht gehen / biß du mich erhöreſt** : Der HErr aber sprach mit Ernst: **Entlasse mich / damit mein Zorn ergrimme / und diß unfruchtbare Closter im Grund abhaue.** Der seelige Joseph aber wolt lieber / daß der Zorn GOttes über ihn / als über das arme Closter käme: darum liesse er den HErrn nicht loß / sondern hielte je länger je stärcker an. Endlich sprach der HErr mit sanffter Stim: **Diß Closter hat sich zwar meiner Barmhertzigkeit unwürdig gemacht: dannoch wird die Hand meiner gerechtigsten Rach um deinetwegen eine zeitlang ingehalten.** Es meldet zwar der Author hiervon nichts mehr: dannoch ist es unfehlbarlich zu glauben / der seelige Mann werde diese Erscheinung den Geistlichen offenbahrt / und sie zur Buß-Würckung ernstlich ermahnet haben.

O seeliger Joseph / du starcker Mittler zwischen dem Zorn GOttes und den Sünden der Menschen: ich ersuche dich jetzt für allzeit zum treuen Fürbitter bey dem erzürnten GOtt / auf daß du seinen gerechten Grimm von mir abwendest / und mich für dem Untergang erhaltest. Wann dein Gebett auf Erden so kräfftig ware / daß du das gezuckte Schwerdt von jenem boßhafften Closter abgewendet hast. Wie viel mehr wirds dann jetzt im Himmel mächtig seyn / den gerechten Zorn Gottes von denjenigen / so deine kräfftige Fürbitt demüthig anruffen / zu besänfftigen. Eya denn / O barmhertziger Joseph / seye und bleibe allzeit mein getreuer Freund / und mein mächtiger Advocat vor dem Göttlichen Gericht.

37. Ein andere / der vorigen entgegene Offenbahrung hat sich folgender Massen zugetragen. Das Closter Steinfeld wurde einmal mit so vielen Trübsalen überhäufft / daß es menschlicher Weiß nicht konte daraus errettet werden; sondern alle Hülff bey Gott allein zu suchen ware. Die Heilige Jungfrau Elisabeth / von welcher Numero 24. gemeldet worden / so viele liebe Patres und treuhertzige Freund in demselben hatte / erbarmte sich sehr über deren Elend / und gedachte / sich der Sachen des Closters anzunehmen. Sie hatte diese löbliche Gewonheit / daß wann sie den HERRN um eine Sach zu bitten anfienge / nicht eh nachzulassen pflegte / biß sie von ihm erhört und getröst wurde. Da sie nun mit vielfältigem Bitten und Weinen an der Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit anklopffte / erschiene ihr einmal der Tröster der Betrübten / und sprach zu ihr: **Was schreyestu viel für das Closter Steinfeld zu mir? vermeynstu dann / daß ich dessen vergessen seye? Seye versichert / daß jetzt in demselben eine Lilien blühe / welche dir an Würdigkeit werde vorgehen. Und so lang als diese in demselben ist / kan das Kloster nicht zu grund gehen.** Billig hat der HErr den seeligen Joseph mit einer Lilien verglichen: denn die Lilie bedeutet die Keuschheit: und die Keuschheit Josephs ware so groß / daß er kein Unterscheid zwischen Mann und

Weib wuste zu machen. O du keuscheste Lilien / seeliger Joseph / mit deinem köstlichen Geruch der Reinigkeit vertreibe den unerträglichen Gestanck aller meiner Unreinigkeiten.

38. Es lieffen die versprochene neun Jahr allgemach zum End / und der Diener GOttes wuste vorhin was sich mit ihm vor und nach seinem Tod würde zutragen. Dann als ein Bruder des Nachts nach der Metten in die Kirch gehen und betten wolte / geschahe an seiner Seiten ein so gewaltiger Knall oder Streich / daß er am gantzen Leib darüber erzitterte. Diß erzehlte er dem seeligen Joseph / und fragte ihn was doch dieser erschreckliche Knall bedeuten solte. Er aber sprach zu ihm: **Ich wil dir sagen was dieser Knall bedeute: In dem Ort / wo du den Knall gehört hast / wird bald jemand begraben werden / zu dessen Grab ein grosser Tumult und Zulauff des Volcks geschehen wird. Und diß hat der HERR / durch den Schall / so du gehört wollen vorbedeuten.** Der selige Mann gienge auch von selbiger Zeit an / zu allen frommen Dienern und Dienerinnen GOttes / und sprach zu ihnen: **Sihe / das End eines Priesters unsers Freunds nahet herzu: Ich bitte euch um GOttes willen / ihr wollet ihn durch euer andächtiges Gebett dem HErrn anbefehlen.** Wann sie fragten: Wer dann dieser Priester seye? sprach er: **Ihr werdet es gar bald durch die Erfahrnuß gewahr werden.** Sihe / wann sich ein so heiliger Mann andern so treulich vor seinem Tod hat anbefohlen / was sollen wir arme Sünder dann nicht thun.

39. Wie nun die Zeit des Tods sich herzu nahete / da wolte ihn der HERR mit Anfechtungen heimsuchen: und zwar mit solchen / dergleichen er sein Lebtag nicht erfahren hatte. Dahero kamen diesem keuschesten Mann allerhand unkeusche Gedancken und Einbildungen für: welche ihn so gar betrübten und ängstigten / daß er gantz kranck darüber wurde. Es ware der seelige Joseph von Jugend auff so keusch und rein gewesen / daß er billig eine Lilien der Keuschheit / eine Blum der Reinigkeit / ein Gefäß der Schamhafftigkeit / eine Kron der Jungfrauschafft / ein Edelgestein der Jungfrauen / und eine Jungfrau der Jungfrauen selbiger Zeit konte genent werden. Weil dann dieser keuscheste Joseph all sein Lebtag seine Jungfrauschafft so höchlich geliebt / und so treulich bewahrt hatte / deßwegen waren ihm anjetzo alle diese unreine Gedancken und Einbildungen lauter Gifft in seinem Hertzen / und lauter Gall in seinen Sinnen. O wann einer hätte sollen sehen / wie sich diß keusche Hertz wegen dieser unkeuschen Anfechtungen so schmertzlich betrübte / so bitterlich zerweinte / so fleissig die Fürbitt der Frommen ersuchte / und so eyffrig GOtt um Hülff anruffte / ohn Zweiffel würde man sich seiner erbarmt / und über seine reineste Reinigkeit verwundert haben. Es haben zwar diese vielfältige und langwierige Anfechtungen seine Seel in keine Sünd können stürtzen / dannoch selbige so gar unruhig und schwermüthig machen können / daß er weder Nachts noch Tags ruhen / weder essen noch trincken / weder betten noch betrachten können. Biß endlich der barmhertzige GOtt sich

seiner erbarmet / und ihn von dieser schwären Plag erlöset hat.

40. Neben gemelten Anfechtungen wurde der heilige Mann auch sehr von dem Teufel mit der Einbildung grosser Spinnen und gifftiger Raupen geplagt: und zwar am allermeisten unter dem Ampt der heiligen Meß. Dann wann der fromme Priester am Altar stunde / ware ihm nicht anders / als wann der Lufft voller Spinnen und giftigen Raupen wäre / welche an ihrem Gespinst oder Fäden hiengen / und in den Kelch / wie auch in seinen Mund fallen wolten. Dahero war er nicht so keck / daß er den Kelch abdeckte: und wann ers thun muste / in stätigen Aengsten stunde / die giftigen Thier würden ihm in das heilige Blut CHristi fallen. Diß ware dem gottseligen Mann ein so hoch beschwerliches Creutz / daß er hätte mögen von Sinnen kommen: sonderlich weil all sein Beten und Abwehren / all sein streiten und widerstreben nichts helffen wolte. Es wurde diese Plage so groß / daß der fromme Mann endlich nicht mehr dorffte Meß lesen: und mit seiner grösten Mortification eine Zeitlang davon ablassen muste. In dieser Zeit vertraurte und zerweinte er sich dermassen / daß sich Gott seiner erbarmen / und ihm ein Mittel / von dieser Plag erlöst zu werden / fürschlagen muste. Nemlich: Gott schickte ihn zu einem Priester selbigen Klosters / mit Vertröstung / daß dieser ihm würde helffen können. Zu diesem gieng der H. Mann mit grosser Demuth / klagte ihm außführlich / was massen er von dem Teufel geplagt würde / und bate ihn / er wolte ihm in so grosser Noth zu Hülff kommen. Dieser wuste nicht / was er ihm hierauf antworten / vielweniger wie er ihm in diesem schwören Zustand helffen solte. Joseph aber sprach zu ihm: **Siehe / ich bin zu dir gesand worden / daß ich von dir in meinen schwören Plagen soll Hülffe empfangen.** Der Pater erschracke hierüber / wol wissend / daß er viel geringer an Verdiensten als Joseph ware / darum sprach er: **Wer bin ich / daß ich dich von deinen Anfechtungen erlösen solle?** Joseph antwortete: **Einmal bin ich zu dir gesand worden / und werde nicht von dir weichen / biß du mich geheilet hast.** Wie der Pater den Eyfer deß seligen Mannes sahe / sprach er: **Ob wol ich zwar nicht fähig noch würdig bin / dich zu erlösen: dannoch / weil dich GOtt gesandt hat / darum wil ich dem Befelch Gottes nachkommen / und dir nach deinem Begehren willfahren.** Deßwegen nicht auf seine Verdiensten / sondern auf Gott vertrauend / beschwure er den leidigen Satan im Namen deß HErrn / daß er solle ablassen den Diener deß HErrn mit seinen Eingebungen zu plagen; und richtete so viel aus / daß der Böß wicht von selbiger Stund an abließ den sel. Mann anzufechten und zu peinigen.

O seliger Joseph / gedencke daß dir Gott diese Anfechtungen zugesand / damit du in der Erfahrnüß solteſt wissen / wie den armen Angefochtenen zu Muth seye: Ich bitte dich durch deine schwäre Anfechtungen / so du vor deinem Tod außgestanden hast / du wolleſt mir in meinem Tod beystehen / und mich von meinen schwären Anfechtungen erretten. Mit solcher Demuth und Vertrauen / mit welcher du zu jenem Priester in deine Anfechtungen Hülff zu suchen gangen bist /

komme ich zu dir / du Uberwinder des Satans: und bitte dich durch die Liebe JESU / und deiner schönen Rosen / du wollest mein Gebett erhörn / und mir in meinen jetzigen und zukünfftigen Anfechtungen Hülffe leisten.

41. Die letzte Fasten vor seinem Tod/ aß der bußfertige Mann nichts mehr als Brod / und wenige gebratene Birn: unangesehen er so schwach und ausgezehrt war / daß er kaum die Weg-Steur hatte. Die Patres strafften ihn hierüber / und wolten ihn nöthigen seinen matten Leib besser zu pflegen / er aber sprach: **Was soll ich dem schnöden Leib besser abwarten / welcher bald ein Speiß der Würmen werden muß.** Am dritten Sonntag in der Fasten schickten die Closter-Frauen aus dem Closter-Hofe einen Bothen zum Prälaten / bittend / er wolle ihnen den Pater Joseph senden / damit er zu ihrem Trost durch die Fasten die Göttliche Aemter bey ihnen verrichten möchte. Der Prälat samt allen Patribus schlugen ihnen diese Bitte ab / sagend / es seye wider ihres Ordens Gebrauch / und der Pater sey auch so schwach / daß man ihn nicht hinaus senden könne. Wie Pater Joseph diß vernahme / gieng er zum Prälaten und sprach: **Ihre Hochwürden senden mich nur hin / dann es ist der Wille Gottes daß ich gehe.** Der Prälat wissend / daß er ein heiliger Mann war / erlaubte ihn hinzugehen / die Patres aber waren dessen übel zu frieden / und betrübten sich biß zu dem Weinen zu. Da sprach der selige Joseph zu ihnen: **Es ist eine gewisse Ursach / warum ich hinweg gehe: wisset aber / daß ich nach Ostern ungezweifelt wieder zu euch kommen werde.** Diß redete er aus Prophetischem Geist: wohl wissend / daß er nicht lebendig / sondern tod zu ihnen würde gebracht werden. Also gieng er zu Fuß / und zwar so starck und eylfertig / als wann er ein gantz gesunder Mann wäre. So bald er dort hin kame / gieng er in den Creutzgang / zeichnete mit seinem Stab ein Grab aus / und sprach zu den gegenwärtigen Schwestern: **Sehet / an diesen Ort solt ihr mich begraben.**

42. Am heiligen Palm-Tag war er wider seine Gewonheit so starck / daß er das gantze lange Officium ohne Müdigkeit konte aushalten: und wurde unter selbigen mit so grossem Trost erfüllt / daß er zu den Schwestern sprach: **Erfreuet euch mit mir / ihr liebe Täublein:** (also pflegte er alle fromme Jungfrauen zu nennen /) **und helffet mir den lieben Gott Danck sagen / daß er mir so viel Kräfften und Trosts verliehen / welchen ich ihn nimmer gnug vergelten kan.** Am Dienstag darnach überfiel ihn ein starckes Fieber / und nöthigte ihn nieder zu ligen: welches von Tag zu Tag so starck zunahm / daß nichts mehr als der Tod zu gewarten ware. Die Schwestern weinten sehr in seiner Gegenwart / und baten ihn / er solte bey GOTT um einige Fristung seines Lebens anhalten. In diesem Gebett ward er verzuckt / und verbliebe zwey gantzer Stunden in der Verzückung. Als er wieder zu sich kam / sprach er: **Ich kan gar nichts erhalten: dann mein JEsus erzeigt sich gantz hart gegen meinem Gebett.** In dieser seiner Kranckheit lag er biß auff den Donnerstag nach Ostern / in welcher Zeit er den Schwestern viele

heil-

heilsame Lehren gab / und alle so zu ihm kamen / zum Guten ermahnte. Als die Stunde seines Hinscheidens herzu kam / nahm er von allen Umstehenden den Abschied / befohle sich in aller deren Gebett / erhebte seine Augen gen Himmel und sprach: **HERR / in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Also starbe er mit erhebten Augen und Hertzen zu Christo / und blieb starrend ligen / als wann er in einer Verzuckung lege. Er verschiede seliglich im Jahr Christi 1236. den 7. April / am fünfften Tag nach Ostern: Fünff Jahr nach St. Antonio von Padua.

43. So bald sein seliger Tod in dem Closter Steinfeld kundbar worden / kam der Pater Supprior in das Frauen-Closter / und begehrte von ihnen den verstorbenen Leib ihres lieben Bruders. Die Closter-Frauen aber wolten ihn nicht folgen lassen / er habe seine Begräbnüß bey ihnen erwöhlt / und sich sein Grab mit seinem Stab ausgezeichnet. Also wurde der Heil. Leichnam an gemeldten Ort von dem P. Supprior begraben / und von dem zulauffenden Volck schmertzlich beweint. Wie dieser Pater in seiner Rückkunfft den Brüdern ansagte / daß ihr lieber Pater Joseph zu Hoven begraben sey / weinten sie alle bitterlich / und entschlossen sich den Leib wieder zu holen / es koste auch was es wolle. Sie ersuchten hierüber den Ertz-Bischoff zu Cöllen / und erhielten Erlaubnüß den Heil. Leib wieder außzugraben / und in ihr Closter zu übertragen. Als nun der H. Leichnam am H. Pfingst-Dienstag ausgegraben wurde / wurde er gantz unverwesen gefunden / so gar daß an ihm nicht das geringste Zeichen einer Fäule verspürt wurde. Hierüber verwunderten und erfreuten sich alle: und begleiteten den Heil. Leichnam mit vielen Kertzen / Weyhrauch und Lob-Gesängen biß nach Steinfeld. In selbiger Procession fieng der Heil. Leichnam an Miracken zu würcken / und vielen / so ihn mit Andacht berührten / die Gesundheit wieder zu geben. Der H. Leichnam ward in die Kirche gestellt / und in folgender Nacht von den Brüdern gewäschen. Alsdenn fanden sie daß viel Blut unter dem Tragen aus den Heil. Mund geflossen ware: welches sie für ein grosses Miracke schätzten / und selbiges mit grosser Ehrerbiethung auffbehielten. Der gantze Heil. Leib war noch so gelind und geschlacht / als wann er noch lebte: und die Heil. Händ und Finger lieffen sich biegen wo man hin wolte. Die Brüder schnitten Stücklein von dem Habit / und hieltens für Heilthum auff: und von der Krafft deß Wassers / damit sie den Heil. Leib gewaschen hatten / wurden viele Krancken gesund.

44. Am folgenden Tag ward der Heil. Leichnam in ein Grab vier Schuh über der Erden beygesetzt: in welchem er noch zu jetziger Zeit begraben liegt / und von vielem Volck besucht und verehrt wird. Rund um das Grab sind eiserne Stangen in Gestalt eines Gitters / durch welche man den Heil. Leichnam klärlich anschauen kan. Das H. Haupt ligt auff einem schönen Küssen / der H. Leichnam ist mit einem weissen seidenen Gewand bekleidt / und ligt in einer gläsernen Truhen oder Laden / damit man ihn klärlich sehen könne. Er würcket noch zu jetziger Zeit viele Wunder-Zeichen / wordurch seine grosse Heiligkeit der Welt bekant wird.

Diß ist ein Außzug auß der grossen

Le-

Legend dieſes lieben Heiligens / aus welcher ich die fürnehmſte Stück / ſo zu unſerer Lehr und Troſt am meiſten dienen / hieher geſetzt hab. Es mag ſich das Cloſter Steinfeld wohl glückſelig ſchätzen; weil es durch die Bewohnung dieſes groſſen Dieners GOttes geheiliget / und von GOTT iſt geſegnet worden. Verehre du auch dieſen getreuen Freund Gottes / und befehle dich folgender Maſſen in ſeine kräfftige Fürbitt.

O du getreuer Diener CHRISTI / und außerwählter Bräutigam Mariä / Seliger Hermanne-Joſeph: die groſſe Heiligkeit deines Lebens ziehet mich zu deiner Verehrung: und deine Treue und Holdſeligkeit ziehet mich zu deiner Liebe. Die Welt erkennet deine übergroſſe Heiligkeit nicht: JESUS und Maria aber haben ſie wohl erkennt: deßwegen ſie dich zu ihrer ſonderbaren Gemeinſchafft und Vertraulichkeit haben außerwöhlt. O überſeligſter Joſeph / mein Hertz liebet dich / und erfreuet ſich deinen heiligen Namen außzuſprechen. Dann alles was in dir iſt / iſt lauter Lieb und Freundlichkeit / lauter Sanfftmuth und Treuhertzigkeit / lauter Süſſe und Gütigkeit. Du haſt all dein Lebtag niemand erzürnt / ſondern biſt gegen allen und jeden / auch ſo gar gegen deinen Feinden und Spöttern liebreich und freundlich geweſen. Durch deine Lieb und Freundlichkeit haſt du gar viel verſtockte Sünder erweicht / und durch die Heiligkeit deines Lebens haſt du gar viele Hertzen zur Heiligkeit gebracht. Ach erweiche auch mein verſtocktes Hertz zur wahren Bußfertigkeit / und bekehre meine ſündige Seel zur Tugend und Gottſeligkeit. O lieber Joſeph / nimm mich auff unter die Zahl deiner Freunden / gleich wie Chriſtus dich unter die Zahl ſeiner fürnehmſten Freunden hat auffgenommen. O liebreicher Joſeph / nimm mich auff unter die Zahl deiner Liebhabern / gleich wie dich Maria unter die Zahl ihrer fürnehmſten Liebhabern hat auffgenommen. O ſeeligſter Joſeph / nimm mich auff zu den ewigen Tabernackeln / gleich wie dich der gütige GOTT zu ſeiner himmliſchen Glory hat auffgenommen. Ach / mache mich theilhafftig deiner Tugenden und Verdienſten: und mache mich würdig deiner Fürbitt und Bewahrung. Ach / trage Sorg über mein zeitliches und ewiges Heyl: und laſſe dir mein Leben und Sterben treulich befohlen ſeyn / Amen.

Ex Henſchenio Tomo 1. Aprilis, ad diem 7. ejusdem.

Die Zwölffte History.
Von dem ſeeligen Büſſer Egidio.

EIn ſehr fürtreffliches Exempel der Bußfertigkeit hat uns GOTT in dem ſeeligen Egidio / Prediger-Ordens fürgeſtellt / und ſeine wunderliche Allmacht und Gütigkeit klärlich erwieſen: indem Er aus einem gantz gottloſen Sünder einen groſſen Büſſer und fürtrefflichen Heiligen gemacht hat. Mit groſſer Verwunderung werden wir vernehmen / wie dieſer ſeelige Mann ſo gar tieff in dem abſcheulichſten Koth der Sünden geſteckt / durch die Göttliche Barmhertzigkeit

aber

aber herauß gezogen/ durch den rauhen Weg der Bußfertigkeit geführt/ und zu einem sonderbahren außerwöhlten Gefäß gemacht worden. Wolte GOtt/ daß sich alle grosse Sünder hieran spieglen/ das schwere Joch deß Satans erkennen und abscheuen/ und das süsse Joch Christi auff sich laden mögten. Zu grösser Ehr und Glory GOttes und dieses Heiligen wil ich diese History außführlich beschreiben/ und mich vertrösten/ es möchte vielleicht ein oder ander schwerer Sünder sich hieran stöhren/ und ob ermittels der Fürbirt deß seligen Egidy zum bessern Leben bekehren.

§. 1. Wie Egidius auß Ehrgeitz sich dem Teuffel verschrieben habe.

VOn Hoch Adlichen/ sehr reichen/ und gantz gottseligen Eltern ist der selige Egidius in Lusitanien gebohren/ und von Kindheit zur Andacht und dem Studieren angehalten worden. Sein Vatter ware Groß-Hoff-Meister bey dem König in Spanien/ und Egidius ware demselben/ wegen seines fleissigen Studirens und grossen Verstands so lieb/ daß er ihn bey dem Hoff halten/ und zu einem grossen Herrn machen wolte. Es wurde aber dieser fürtreffliche Jüngling in seiner Bluth verderbt/ und von böser Gesellschafft so gar verführt/ daß er allgemach in die abscheulichste Sünden gerieth. Unangesehen seiner erschrecklichen Boßheit/ erzeigte er eusserlich eine löbliche Ehrbarkeit in seinen Sitten/ und fuhre in seinem Studiren so fleissig fort/ daß er von den Unwissenden sonderlich gelobt und geehrt/ und für einen frommen und gelehrten Jüngling gehalten wurde. Das Lob der Menschen gefiele ihm dermassen trefflich/ daß er nach Pariß in die hohe Schul zu ziehen/ und die höchste Wissenschafften zu erlernen gedachte; damit er nur bey der Welt hoch angesehen/ und für einen gelehrten Mann mögte gehalten werden.

2. Nun mercke Wunder/ wohin ihn dieser sein Ehrgeitz gebracht/ und schier gar zu dem hoffärtigen Lucifer in die Höll gestürtzt hätte. Nach der Hochheit seines Adels und vieler Reichthumen zohe er mit vielen Dienern und grossem Gelaid auß Spanien nach Pariß in Franckreich/ und auff dieser Raiß ware er immerdar mit diesen Gedancken beschäfftiget/ was massen er zu solcher Gelehrtheit mögte auffsteigen/ damit er bey seinem König allen andern an Weißheit und Gnad könte vorgehen. Die Begierd zu solcher Ehr zu gelangen/ wurde durch Anblasung deß hoffärtigen Lucifers so groß bey ihm/ daß er keinen Scheu truge/ durch unzulässige Mittel/ ja gar durch Teuffliſche Künsten darzu zu gelangen. Unterdessen/ daß er in diesen Gedancken fortreisete/ sihe/ da kame der Sathan in Gestalt eines reisenden Herrns ihm eilends nach/ und als er ihn ereilet und gegrüst hatte/ fragte er ihn/ wohin seine Reiß gehe. Egidius sagte/ wie daß er nach Pariß zu ziehen/ und die freye Künsten zu erlernen gesinnet seye. Da sprach der Sathan: Mein Weg trägt auch dorthin: und wofern meine Gesellschafft nicht unannehmlich seyn würde/ wolte ich ihnen das Geleit biß dorthin geben. Egidius hatte solches Wohlgefallen an ihm/ daß er ihn zu sich in die Kutschen sitzen hieſſe/ und von

allerhand Sachen mit ihm zu reden anfienge. Unterdeſſen ſprach der Sathan: Es iſt über die maſſen löblich/ daß der Herr die freye Künſten zu erlernen trachtet: weil ja einem Adlichen Herrn nichts ſchöner anſtehet/ als daß er in allen Wiſſenſchafften erfahren ſeye. Egidius ſprache: Ich möchte wohl neben andern Wiſſenſchafften eine gründliche Erkantnuß der Medicin haben: auff daß ich ſo wol mir als andern in natürlichen Zufällen recht rathen und helffen könte. Der Sathan ſprach: Wann der HErr eine Begierd zu dieſer heilſamen Wiſſenſchafft trägt/ ſo iſt es unnöthig/ daß er einen ſo weiten Weg und ſo groſſe Unkoſten anwende/ weil er auch anderſtwo/ und zwar in kurtzer Zeit zu dem Gipfel der natürlichen Philoſophy und der Medicin-Kunſt gelangen kan. Ja er kan auch viele heimliche und ſchier Göttliche Künſten mit geringer Mühe erlernen/ Krafft deren er allerhand Kranckheiten vertreiben/ die zukünfftigen Ding vorhin wiſſen/ und über alle Menſchen wunderſame Ding würcken kan. Egidius ſprach: Solche heimliche Ding wüſte ich nicht anderſt/ als durch die Schwartz-Kunſt zu erlernen: vor dieſer aber trage ich billich groſſen Abſcheuen/ weil ſelbige meinem Hoch-Adlichen Stand gar übel anſtehen würde. Der Sathan antwortete: Ja vielmehr würde ihm di ſe hochrühmliche Kunſt/ als welche in gantz Spanien von vielen Leuthen hoch geſchätzet wird/ trefflich wohl anſtehen/ dann die Magia naturalis, natürliche Schwartzkunſt eben ſo wol/ als die Meßkunſt eine von den freyen Künſten iſt. Welche auch von keinem Verſtändigen/ ſondern nur von dem ungelehrten Pöffel auß Unwiſſenheit verachtet und geflohen wird. So dann der Herr eine Begierd zu Erlernung dieſer Kunſt hat/ ſihe ſo wil ich ihm in der nechſtgelegenen Stadt Toledo einen verſtändigen Doctor zuweiſen/ durch deſſen Unterweiſung er in kurtzer Zeit zum Doctorat in dieſer hohen Kunſt gelangen könne. Egidius vermerckte wohl/ daß ihm dieſer ſein Reiß-Geſell zur Zauberey rathen thäte: deßwegen empfande er einen groſſen Greuel darwider/ und ſaſſe gantz verwirrt ohne einige Antwort bey ihm. Der Betrieger aber ſprach zu ihm: Mich wundert/ warum der Herr von einer ſo fürnehmen freyen Kunſt ein Abſcheuen trage: als allein weil er gantz keine Wiſſenſchafft noch Erfahrnüß von derſelben hat: widrigen falls würde er weit anderſt urtheilen/ und dieſe natürliche Schwartzkunſt über alle andere Wiſſenſchafften achten.

3. Es wuſte der Tauſendkünſtler allhie ſo viel zu ſchwetzen und zu lügen/ daß er endlich das eitele Hertz Egidy überwunde/ und in ihm eine eiffrige Begierd die verfluchte Schwartz-Kunſt zu erlernen erweckte. Weßwegen ſtunde er von ſeiner Pariſer Reiß ab/ wendete ſich nach der Stadt Toledo in Spanien/ und kehrte allda mit ſeinem

böſen

bösen Mitgesellen in dem fürnehmsten Wirthshauß ein. Zu Nachts als alleschli effen / führte dieser lose Reiß-Gesell den Egidium in eine entlegene Höhl unter der Erden / allwo viele fürnehme Zauberer und Zauberinnen beysammen waren. Diese alle wünschten ihm viel Glücks zu seinem neuen Fürhaben / und erfreuten sich wegen seiner Ankunfft und Vermehrung ihrer Gesellschafft. Da sprach der Teuffel zu ihm: **Egidi / wann du die höchste Weißheit / so auff Erden ist / erlernen wilt / so ist zum allererstẽ vonnöthen / daß du deinem GOtt und Glauben abschwöreſt / und dich mir leibeigentlich verschreibeſt.** Uber diß verfluchte Wort erschracke Egidius von Hertzen / und wuste für grosser Angst nicht was er antworten solte. Die gegenwärtige Zauberer aber sprachen ihm zu / sprechend: **Nicht fürchte dich Egidi / deinem GOtt ab: und unserm GOtt zuzusagen: dann du hierdurch unaußsprechliche Wollüsten auff Erden erlangen / und nach deinem Tod ewige Freuden wirſt erwerben. Der Christliche Glaub / darin du bißhero gelebt haſt / iſt eine lautere Falschheit: aber unſer Glaub begreifft in ſich die zeitliche und ewige Glückſeligkeit. So lang du lebſt / wirſt du thun und haben können / was dein Hertz verlange: und nach deinem Leben wirſt du mit einer güldenen Kron gekrönt / und auff einen güldenen Thron geſetzt werden.** Diß und dergleichen schändliche Lügen schwetzten die Zauberer und Zauberinnen dem elenden Menschen mit solchem Eyffer zu / daß er ihnen endlich freywillig beyfiele / seinem wahren GOtt und Catholischen Glauben abschwure und sich mit seinem eigenen Blut dem Teuffel zum Leibeigenen verschriebe.

O wol eine unergründliche Boßheit / und entsetzliche Vermessenheit. Wer wolte meynen / daß die Menschliche Boßheit so weit solte gelangen / daß sie dem unendlichen GOtt solte abschwören / und sich dem leydigen Teuffel mit Leib und Seel übergeben. Gleichwol geschicht es gar offt / nicht allein von den Zauberern / sondern auch von allen und jeden Sündern so sich freywilliglich in eine Todsünd stürtzen: welche zwar nicht mit Worten / dannoch mit Wercken sich von GOtt gantz absöndern / und dem leydigen Teuffel eigentlich übergeben.

4. So bald der armselige Egidius die Handschrifft mit seinem eigenen Blut geschrieben / und dem Teuffel eingehändiget hatte / da fiengen die verdammte Leuth ein neues Freudenfest an / und wünschten dem Leibeigenen deß Teuffels so grosses Glück / als wann ihm die gröſte Gunſt von der Welt widerfahren wäre. Der unglückselige Mensch empfande auch hierüber keinen Scrupel / sondern frolockte in seiner Boßheit / als wann er seine Sach überauß wol angestelt hätte. Sieben gantzer Jahr verbliebe er zu Toledo / und gienge schier alle Nachts zu dieser zauberischen Schul und Gesellschafft: damit er diſe teuffliſche Kunſt nur wol uñ gantz vollkommentlich erlernen thäte. Der hölliſche Lehrmeiſter unterrichtete ihn in Erkandnüß aller Kräuter / Wurtzlen uñ Steinẽ: uñ lehrte ihn die beſte Medicinẽ wider allerhand Kranckheiten machen.

Er lehrte ihn auch alle und jede Hexen- und Zauber-Künsten / was massen er Ungewitter machen / durch die Lufften fliegen / Viehe und Menschen bezauhern / und alles Unheil anstellen solte. Und diß alles nicht in einem Tag / wie sonsten zu geschehen pflegt: sondern in sieben jähriger Zeit. Was für grausame Schandthaten aber der verstockte Sünder in dieser langen Zeit begangen habe / mag ohn Ergernüß nicht beschrieben / noch auff einige Weiß eingebildet werden. Der Himmel hat sich darüber entsetzt / und die Erd hätte billig darüber erzittern sollen. Zu verwundern ist es / wie der verstockte Mensch diese seine schwere Missethaten so heimlich hat halten können / daß seine Diener deren nit gewahr worden: noch die Ursach / warumb sich ihr Herr zu Toledo so lang auffhielte / erforschen können.

5. Nach Vollendung der sieben Lehr-Jahren ward Egidius zum Meister in der Zauberkunst von dem Teuffel gemacht / und mit dem Titel eines Doctors auß der Schul entlassen: Was meinest du nun daß dieser teuffliſche Doctor angefangen / und wohin er sich begeben habe? Damit sein Nam und Kunst in fremden Ländern bekand wurde / als begabe er sich in die Weltberühmte Stadt Paris / machte allda Gemeinschafft mit den Doctoren der Medicin / und thäte so viele fürtreffliche Proben bey allerhand Krancken / daß er in kurtzem mit gröstem Lob der gantzen Academi zum Doctor der Artzeney-Kunst gemacht / und von allen hochgelobt und geehrt wurde. Zu allen fürnehmen Krancken ward er beruffen / erkänte gleich die eigentliche Zuständ der Kranckheiten / und halffe seinen Patienten theils durch natürliche / theils durch teuffliſche Mittel so glückseliglich / daß sich alle Gelehrte und Ungelehrte über seine fürtreffliche Kunst höchlich verwunderten. Er vergnügte sich aber nicht mit diesen glückseligen Curen / sondern um grössere Ehr zu erwerben würckte er auch viele Wunderzeichen / nicht allein in wichtigen / sondern auch vielmal in närriſchen Dingen / und machte allerhand Gauckel-Possen daher. Er führte auch heimlicher Weiß ein gar gottloses Leben / und verführte manche Weibs-Person / so er von ihren Kranckheiten geheilt hatte. Diß konte nicht so heimlich hergehen / daß es nicht von einigen vermerckt / und unter das Volck außgesprengt wurde. Deßwegen ware allerhand Sagens von dem Doctor Egidio in der Stadt; indem die Mißgünstige ihm alles arges nachsagten: andere aber diesen widersprachen / und dessen Ehr vertheidigten. Egidius ward immittels so vermessen / daß er gleichsam ohne Scheu sündigte / und grossen Argwohn einer Zauberey von sich gabe. Weßwegen die fürnehmste Herrn der Academy etlichmal sich entschlossen ihn auß der Academy zu verstossen / und ihm das doctorieren in gemein zu verbitten. Der leydige Sathan aber stunde seinem Leibeigenen bey / und verhinderte allezeit solchen Anschlag / damit sein Diner nur desto mehr Böß begehen / und desto mehr Seelen verführen solte.

6. Wer wolte nun vermeinen / daß auß einem so gewaltigen Böß-wicht

etwas

gend auch nicht. Wenn ich aber ein Weib nehme, so nehme ich nicht ihre Schwester dazu, daß sie mir Feindschaft anrichte, und meine Blöße an ihr aufdecke, neben meinem andern Weibe, so lange dasselbige lebet.

19 Auch sollst du nicht zu einem Weibe gehen, so lange sie ihre Unreinigkeit leidet, daß du ihre Blöße an ihr aufdeckest.

20 Du sollst auch nicht bey deines Nächsten Weibe liegen, daß du dich mit ihr verunreinigest.

21 Du sollst auch deinen Samen nicht geben, daß er dem Moloch durchs Feuer gehe, und sollst den Namen deines Gottes nicht entheiligen. Ich bin der HERR.

22 Du sollst nicht bey Mannsbildern liegen, wie man bey Weibern liegt, denn es ist ein Greuel.

23 Du sollst auch keinerley Vieh bey dir liegen lassen, daß du dich mit ihm verunreinigest. Auch soll sich kein Weib vor ein Vieh thun, daß es bey ihm liege, denn es ist ein Greuel.

24 Verunreiniget euch nicht mit allen diesen Stücken, denn mit diesen allen haben sich verunreiniget die Heiden, welche ich vor euch ausstossen werde.

25 Und das Land ist unrein geworden, darum ich seine Missethat an ihm heimsuche, daß das Land seine Einwohner ausspeyet.

26 Darum so haltet meine Rechte und meine Gebote, und thut keinen dieser Greuel, weder ein Einheimischer noch ein Fremdling, der unter euch wohnet.

27 Denn alle diese Greuel haben die Leute im Lande gethan, die vor euch gewesen sind, und das Land ist unrein geworden.

28 Daß euch das Land nicht ausspeye, wenn ihr es unrein machet, wie es die Heiden ausgespeyet hat, die vor euch gewesen sind.

29 Denn wer irgend einen dieser Greuel thut, die Seelen, so solche thun, sollen ausgerottet werden aus ihrem Volk.

30 Darum haltet meine Hut, daß ihr nicht thut nach den greulichen Sitten, die vor euch gethan sind, und verunreiniget euch nicht damit. Ich bin der HERR, euer Gott.

XIX.

1 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

2 Rede mit der ganzen Gemeine der Kinder Israel, und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.

3 Ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater, und haltet meine Sabbathe. Ich bin der HERR, euer Gott.

4 Ihr sollt euch nicht zu den Götzen kehren, und sollt euch keine gegossene Götter machen. Ich bin der HERR, euer Gott.

5 Wenn ihr dem HERRN Dankopfer opfert, sollt ihr sie also opfern, daß ihr Wohlgefallen erlanget.

6 Und man soll es desselbigen Tages essen, da man es opfert, und des andern Tages; was aber bis auf den dritten Tag übrig bleibt, soll mit Feuer verbrannt werden.

7 Wenn man aber am dritten Tage davon isset, so ist es ein Greuel, und wird nicht Wohlgefallen.

8 Und wer davon isset, der soll seine Missethat tragen, darum daß er das Heiligthum des HERRN entheiliget hat, und soll ausgerottet werden aus seinem Volk.

9 Wenn ihr aber die Ernte eures Landes einerndet, sollst du nicht alles auf deinem Acker abschneiden, und sollst nicht lesen was nachbleibt nach der Ernte.

10 Auch sollst du in deinem Weinberge nicht nachlesen, und sollst nicht auflesen was abgefallen ist in deinem Weinberge, sondern sollst es lassen den Armen und Fremdlingen. Ich bin der HERR, euer Gott.

11 Ihr sollt nicht stehlen, ihr sollt nicht lügen, und sollt einander nicht betrügen.

12 Ihr sollt nicht falsch schwören bey meinem Namen, und entheiligen den Namen deines Gottes. Ich bin der HERR.

13 Du sollst deinen Nächsten nicht unterdrücken, noch berauben. Des Lohn eines Tagelöhners soll nicht bey dir bleiben bis an den andern Morgen.

14 Du sollst den Tauben nicht fluchen, und sollst vor den Blinden keinen Anstoß legen, sondern sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR.

15 Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht, du sollst nicht ansehen des Armen Person, noch die Person des Mächtigen, sondern sollst deinen Nächsten recht richten.

16 Du sollst nicht verleumden unter deinem Volk, und sollst nicht stehen bey deines Nächsten Blut. Ich bin der HERR.

17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinetwegen Sünde leidest.

18 Du sollst nicht rächen, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks, sondern sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Ich bin der HERR.

19 Meine Rechte sollt ihr halten. Du sollst deine Thiere nicht lassen mit anderley Art zu schaffen haben, du sollst deinen Acker nicht mit zweyerley Samen besäen, und sollst nicht Kleider an dir tragen, die mit zweyerley Garn gewirket sind.

20 Wenn jemand bey einem Weibe liegt, und mit ihr beschläft, und sie ist eine Magd, die einem andern vertrauet ist, und nicht losgekauft noch freygegeben, soll man sie beyde strafen, aber nicht sterben lassen, darum daß sie nicht freygegeben ist.

21 Er aber soll dem HERRN für sein Verschulden einen Widder zum Schuldopfer bringen vor die Thür der Hütte des Stifts.

22 Und der Priester soll ihn versöhnen mit dem Widder des Schuldopfers vor dem HERRN, für seine Sünde, die er gesündiget hat, so wird ihm seine Sünde vergeben, die er gesündiget hat.

23 Wenn ihr aber in das Land kommet, und allerley Bäume pflanzet, sollt ihr ihre Früchte unbeschnitten lassen, drey Jahre sollen sie euch unbeschnitten seyn, man soll sie nicht essen.

24 Im vierten Jahr aber soll alle ihre Frucht heilig seyn, dem HERRN zu loben.

25 Im fünften Jahr aber sollt ihr ihre Früchte essen, auf daß sie euch ihren Ertrag desto reichlicher geben. Ich bin der HERR, euer Gott.

26 Ihr sollt nichts essen mit dem Blut. Ihr sollt nicht Vogelgesicht noch Zeichendeuterey treiben.

27 Ihr sollt eure Haare nicht rundum abschneiden, noch deinen Bart verderben.

28 Ihr sollt um eines Todten willen keine Ritzen in eure Haut machen, noch Schrift mit Farben machen. Ich bin der HERR.

29 Du sollst deine Tochter nicht schänden, daß du sie lassest hurerisch werden, auf daß nicht das Land hurerisch werde, und voll Unzucht.

30 Meine Sabbathe sollt ihr halten, und vor meinem Heiligthum euch fürchten. Ich bin der HERR.

31 Ihr sollt euch nicht zu den Todtenbeschwörern kehren, noch zu den Wahrsagern, sie zu befragen, daß ihr nicht durch sie verunreiniget werdet. Ich bin der HERR, euer Gott.

32 Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und sollst ehren das Angesicht eines Alten, und sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der HERR.

33 Wenn ein Fremdling bey euch wohnet in eurem Lande, den sollt ihr nicht schelten.

34 Sondern der Fremdling, der bey euch wohnet, soll unter euch gehalten werden, wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben als dich selbst, denn ihr seyd auch Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

35 Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht, im Messen, im Gewicht, und im Maß.

36 Rechte Wage, rechte Gewichte, rechter Scheffel, und rechtes Maß sollt ihr haben. Ich bin der HERR, euer Gott, der euch ausgeführet hat aus Egyptenland.

37 Darum haltet alle meine Rechte und alle meine Gebote, und thut sie. Ich bin der HERR.

XX.

1 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

2 Sprich zu den Kindern Israel: Welcher unter den Kindern Israel, oder unter den Fremdlingen, die in Israel wohnen, seinen Samen dem Moloch gibt, der soll des Todes sterben, das Volk im Lande soll ihn steinigen.

3 Und ich will mein Angesicht wenden wider denselbigen Menschen, und will ihn ausrotten aus seinem Volk, darum daß er seinen Samen dem Moloch gegeben hat, auf daß er mein Heiligthum verunreinige, und meinen heiligen Namen entheilige.

4 Wenn aber das Volk im Lande seine Augen verbirgt vor demselbigen Menschen, daß sie nicht sehen, wenn er seinen Samen dem Moloch gibt, daß sie ihn nicht tödten,

5 So will ich mein Angesicht wenden wider denselbigen Menschen, und wider sein Geschlecht, und will ihn ausrotten, und alle, die ihm nachhuren, daß sie huren mit dem Moloch, aus ihrem Volk.

6 Wenn eine Seele sich zu den Todtenbeschwörern kehret, und zu den Wahrsagern, daß sie mit ihnen huret, will ich mein Angesicht wenden wider dieselbige Seele, und will sie ausrotten aus ihrem Volk.

7 So heiliget euch nun, und werdet heilig, denn ich bin der HERR, euer Gott.

8 Und haltet meine Rechte, und thut sie. Ich bin der HERR, der euch heiliget.

9 Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Seinen Vater oder seine Mutter hat er verflucht, darum ist sein Blut auf ihm.

10 Wenn jemand mit eines andern Weibe ehebricht, und mit seines Nächsten Weibe ehebricht, soll man beyde, den Ehebrecher und die Ehebrecherin des Todes sterben lassen.

11 Wenn jemand bey seines Vaters Weibe liegt, und deckt seines Vaters Blöße auf, soll man beyde des Todes sterben lassen, ihr Blut ist auf ihnen.

12 Wenn jemand bey seiner Schnur liegt, soll man beyde des Todes sterben lassen, denn sie haben Greuel angerichtet, ihr Blut ist auf ihnen.

13 Wenn jemand bey Mannsbildern liegt, wie man bey Weibern liegt, haben beyde Greuel angerichtet, sollen des Todes sterben, ihr Blut ist auf ihnen.

14 Wenn jemand ein Weib nimmt und ihre Mutter dazu, das ist Schande, man soll ihn und sie mit Feuer verbrennen, daß solche Schande nicht unter euch sey.

15 Wenn jemand bey einem Vieh liegt, soll des Todes sterben, und ihr sollt das Vieh auch erwürgen.

16 Wenn ein Weib sich vor ein Vieh thut, daß es bey ihm liege, sollst du sie und das Vieh erwürgen lassen, daß sie des Todes sterben, ihr Blut ist auf ihnen.

17 Wenn jemand seine Schwester nimmt, seines Vaters Tochter oder seiner Mutter Tochter, und sieht ihre Blöße, und sie sieht seine Blöße, das ist eine Schande, sie sollen ausgerottet werden vor den Augen ihres Volks, darum daß er seiner Schwester Blöße aufgedeckt hat, und soll seine Missethat tragen.

18 Wenn jemand bey einem kranken Weibe liegt, und deckt ihre Blöße auf, und entblößet ihren Brunnen, und sie deckt auf den Brunnen ihres Geblüts, sollen beyde ausgerottet werden aus ihrem Volk.

19 Du sollst deiner Mutter Schwester und deines Vaters Schwester Blöße nicht aufdecken, denn wer das thut, der hat seine Freundin entblößet, und soll seine Missethat tragen.

20 Wenn jemand bey seines Vaters Bruder Weibe liegt, und deckt seines Vaters Bruder Blöße auf, soll seine Sünde tragen, und sollen ohne Kinder sterben.

21 Wenn jemand seines Bruders Weib nimmt, das ist unflätig, und deckt seines Bruders Blöße auf, sollen ohne Kinder bleiben.

22 So haltet nun alle meine Rechte und alle meine Gebote, und thut sie, auf daß euch das Land nicht ausspeye, darein ich euch bringe, daß ihr darinnen wohnet.

23 Und wandelt nicht in der Sitten der Heiden, die ich vor euch ausstossen werde, denn sie haben alle solche Stücke gethan, darum ich sie verwerfe.

24 Und ich habe euch gesagt, ihr sollt ihr Land einnehmen, ich will es euch geben, daß ihr es einnehmet, ein Land, darinnen Milch und Honig fließt. Ich bin der HERR, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat.

25 Darum sollt ihr unterscheiden zwischen reinem und unreinem Vieh, und zwischen unreinen und reinen Vögeln, daß ihr eure Seelen nicht unrein machet an Vieh und Vögeln, und an allem, das auf Erden kriecht, welches ich euch habe lassen unterscheiden, daß es unrein sey.

26 Und ihr sollt mir heilig seyn, denn ich bin heilig, der HERR, und habe euch von den Völkern abgesondert, daß ihr mein seyd.

27 Ein Mann oder Weib, bey welchem Todtenbeschwörer oder Wahrsager sind, soll des Todes sterben, man soll sie mit Steinen steinigen, ihr Blut ist auf ihnen.

XXI.

1 Und der HERR sprach zu Mose: Sage den Priestern, den Kindern Aaron, und sprich zu ihnen: Ein Priester soll sich nicht verunreinigen an einem Todten unter seinem Volk,

2 Ohne an seinem nächsten Blutfreunde, an seiner Mutter, und an seinem Vater, und an seinem Sohn, und an seiner Tochter, und an seinem Bruder,

3 Und an seiner Schwester, die eine Jungfrau ist, und nahe bey ihm wohnet, die noch keines Mannes ist, an der mag er sich verunreinigen.

4 Er soll sich aber nicht verunreinigen an seines Volks Todten, daß er sich entheilige.

5 Sie sollen auch keine Glatze machen auf ihrem Haupt, noch ihren Bart verderben, noch Ritzen in ihr Fleisch machen.

6 Sie sollen heilig seyn ihrem Gott, und nicht entheiligen den Namen ihres Gottes, denn sie opfern die Opfer des HERRN, und die Speise ihres Gottes, darum sollen sie heilig seyn.

7 Sie sollen keine Hure noch Entehrte zum Weibe nehmen, auch soll kein Weib nehmen, die von ihrem Manne verstossen ist, denn er ist heilig seinem Gott.

8 So heilige ihn nun, denn er opfert die Speise deines Gottes, er soll dir heilig seyn, denn ich bin heilig, der HERR, der euch heiliget.

9 Wenn eines Priesters Tochter sich entheiligt mit Hurerey, die entheiligt ihren Vater, man soll sie mit Feuer verbrennen.

10 Der Hohepriester unter seinen Brüdern, auf welches Haupt das Salböl gegossen ist, und der geweihet ist, daß er die Kleider anlege, soll sein Haupt nicht entblößen, noch seine Kleider zerreissen.

11 Er soll auch zu keinem Todten gehen, noch sich verunreinigen an seinem Vater oder an seiner Mutter.

12 Er soll auch nicht gehen aus dem Heiligthum, daß er nicht entheilige das Heiligthum seines Gottes, denn die Krone des Salböls seines Gottes ist auf ihm. Ich bin der HERR.

13 Er soll eine Jungfrau zum Weibe nehmen.

14 Eine Witwe, oder eine Verstossene, oder eine Entehrte, oder eine Hure soll er nicht nehmen, sondern eine Jungfrau aus seinem Volk soll er zum Weibe nehmen.

15 Daß er nicht entheilige seinen Samen unter seinem Volk, denn ich bin der HERR, der ihn heiliget.

16 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

17 Sage Aaron, und sprich: Kein Mann unter deinen Nachkommen in ihren Geschlechten, der ein Gebrechen hat, soll herzutreten, daß er die Speise seines Gottes opfere.

18 Denn kein Mann, der ein Gebrechen hat, soll herzutreten, weder ein Blinder, noch ein Lahmer, noch ein Verstümmelter, noch ein Ueberflüssiger,

19 Noch ein Mann, der einen gebrochenen Fuß hat, oder gebrochene Hand,

20 Noch ein Buckeliger, noch ein Zwerg, noch ein Fehlender am Auge, noch ein Krätziger, noch ein Grindiger, noch ein Verschnittener.

21 Kein Mann unter den Nachkommen Aaron des Priesters, der ein Gebrechen hat, soll herzutreten, daß er die Opfer des HERRN opfere, denn er hat ein Gebrechen, daß er die Speise seines Gottes nicht opfere.

22 Er soll essen die Speise seines Gottes, beyde von dem Heiligen und Allerheiligsten.

23 Doch soll er nicht hinzu gehen zum Vorhang, noch zum Altar treten, denn er hat ein Gebrechen, daß er mein Heiligthum nicht entheilige, denn ich bin der HERR, der sie heiliget.

24 Also redete Mose mit Aaron und seinen Kindern, und mit allen Kindern Israel.

XXII.

1 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

2 Sage Aaron und seinen Kindern, daß sie sich enthalten von dem, das die Kinder Israel mir heiligen, und nicht entheiligen meinen heiligen Namen. Ich bin der HERR.

3 Sage ihnen: Kein Mann unter allen euren Nachkommen in ihren Geschlechten, der sich nahet zu dem, das die Kinder Israel dem HERRN heiligen, und seine Unreinigkeit an ihm ist, soll ausgerottet werden vor mir. Ich bin der HERR.

4 Kein Mann unter den Nachkommen Aaron, der aussätzig oder flüssig ist, soll essen von dem Heiligen, bis er rein werde. Auch wer sich an einem Todten verunreiniget, oder wem der Same im Schlafe entgangen ist,

5 Oder wer sich an einem Gewürm verunreiniget, das ihn unrein macht, oder an einem Menschen, der ihn unrein macht, nach seiner Unreinigkeit,

6 Welcher Seele solches widerfährt, die soll unrein bleiben bis an den Abend, und nicht essen von dem Heiligen, sondern soll sein Fleisch mit Wasser baden.

7 Und wenn die Sonne untergegangen ist, soll er rein werden, und alsdann soll er essen von dem Heiligen, denn es ist seine Speise.

8 Was aber von selber stirbt, oder zerrissen wird, soll er nicht essen, daß er sich daran verunreinige. Ich bin der HERR.

9 So sollen sie nun meine Gebote halten, daß sie nicht Sünde auf sich laden, und darüber sterben, wenn sie es entheiligen. Ich bin der HERR, der sie heiliget.

10 Kein Fremdling soll von dem Heiligen essen, auch kein Beysasse oder Tagelöhner des Priesters soll essen von dem Heiligen.

11 Wenn aber ein Priester eine Seele um Geld kauft, die mag davon essen, auch wer im Hause des Priesters geboren ist, die mögen von seiner Speise essen.

12 Wenn eines Priesters Tochter eines fremden Mannes Weib ist, soll sie nicht essen von dem Hebopfer der heiligen Dinge.

13 Wenn aber eines Priesters Tochter Wittwe oder verstossen ist, und hat keinen Samen, und kommt wieder zu ihres Vaters Hause, wie in ihrer Jugend, mag sie essen von ihres Vaters Speise, aber kein Fremdling soll davon essen.

14 Wenn jemand das Heilige unwissend isset, der soll das Fünfte dazu geben, und dem Priester das Heilige geben.

15 Und sie sollen das Heilige der Kinder Israel nicht entheiligen, das sie dem HERRN geben,

16 Daß sie nicht Missethat auf sich laden, und müssen dafür büssen, wenn sie ihr Heiliges essen, denn ich bin der HERR, der sie heiliget.

17 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

18 Sage Aaron und seinen Kindern, und allen Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Welcher vom Hause Israel, oder von den Fremdlingen in Israel, sein Opfer opfert, es sey alle ihre Gelübde, oder alle ihre freywillige Gaben, die sie dem HERRN zu Brandopfer opfern,

19 Daß ihr Wohlgefallen erlanget, soll ein Männlein ohne Gebrechen unter Rindern, Schafen und Ziegen seyn.

20 Alles, das ein Gebrechen hat, sollt ihr nicht opfern, denn es wird nicht Wohlgefallen.

21 Wenn jemand dem HERRN Dankopfer opfert von Rindern oder Schafen, daß es vollkommen sey, daß es Wohlgefallen erlange, soll kein Gebrechen daran seyn.

22 Blind, oder gebrochen, oder verstümmelt, oder Ueberflüssiges, oder Grindiges, oder Krätziges sollt ihr dem HERRN nicht opfern, auch nicht davon auf den Altar dem HERRN Feuer machen lassen.

23 Ein Rind oder Schaf, das überflüssig oder verkümmert ist, magst du zum freywilligen Opfer machen, aber zum Gelübde wird es nicht angenommen.

24 Was Hoden gequetscht, oder zerschlagen, oder zerrissen, oder abgeschnitten sind, sollt ihr dem HERRN nicht opfern, auch nicht in eurem Lande machen lassen.

25 Auch sollt ihr nicht von eines Fremdlings Hand das Brod eures Gottes opfern von allen diesen, denn es ist verderbt und hat Gebrechen an ihm, darum wird es nicht Wohlgefallen.

26 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

27 Wenn ein Rind oder Schaf oder Ziege geboren wird, soll es sieben Tage bey seiner Mutter bleiben, und von dem achten Tage an und hernach wird es Wohlgefallen zum Opfer, das man dem HERRN opfert.

28 Es sey Kuh oder Schaf, so sollt ihr nicht beyde mit einander schlachten an einem Tage.

29 Wenn ihr dem HERRN Lobopfer opfert, sollt ihr sie also opfern, daß ihr Wohlgefallen erlanget.

30 Und man soll es desselbigen Tages essen, und nichts davon bis auf den andern Morgen übrig lassen. Ich bin der HERR.

31 So haltet nun meine Gebote, und thut sie. Ich bin der HERR.

32 Und entheiliget meinen heiligen Namen nicht, daß ich geheiligt werde unter den Kindern Israel. Ich bin der HERR, der euch heiliget,

33 Der euch ausgeführet hat aus Egyptenland, daß ich euer Gott wäre. Ich bin der HERR.

XXIII.

1 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

2 Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Die Feyertage des HERRN, die ihr sollt heilige Versammlungen ausrufen lassen, meine Feyertage sollen diese seyn.

3 Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebenden Tage ist der Sabbath, die heilige Versammlung, da ihr keine Arbeit thun sollt, ist der Sabbath des HERRN in allen eren Wohnungen.

4 Das sind die Feyertage des HERRN, heilige Versammlungen, die ihr ausrufen lassen sollt zu ihren Zeiten.

5 Im ersten Monat am vierzehenden Tage des Monats gegen Abend ist Ostern des HERRN.

6 Und am fünfzehenden Tage desselbigen Monats ist das Fest der ungesäuerten Brode des HERRN, da sollt ihr sieben Tage ungesäuert Brod essen.

7 Am ersten Tage sollt ihr heilige Versammlung haben, da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun.

8 Und sollt dem HERRN sieben Tage opfern. Am siebenden Tage ist heilige Versammlung, da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun.

9 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

10 Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommet, das ich euch geben will, und ernten werdet, sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zum Priester bringen.

11 Der soll die Garbe weben vor dem HERRN, daß ihr Wohlgefallen erlange, des andern Tages nach dem Sabbath soll sie der Priester weben.

12 Und sollt desselbigen Tages, da ihr die Garbe webet, ein Männlein ohne Gebrechen, ein jährig Lamm dem HERRN zu Brandopfer machen lassen.

13 Und sein Speisopfer soll zwey Zehntel Semmelmehl mit Oel gemengt, ein Feuer dem HERRN zu Wohlgefallen, und sein Trankopfer soll ein Viertel Hin Wein seyn.

14 Ihr sollt weder Brod noch gedörrte noch grüne Aehren essen bis auf denselbigen Tag, bis ihr eures Gottes Opfer gebracht habt. Das ist eine ewige Weise unter allen euren Nachkommen in allen eren Wohnungen.

15 Darnach sollt ihr zählen vom andern Tage nach dem Sabbath, da ihr die Garbe des webopfers gebracht habt, sieben ganze Wochen.

16 Bis an den andern Tag nach dem siebenden Sabbath sollt ihr fünfzig Tage zählen, alsdann sollt ihr dem HERRN neue Speisopfer opfern.

17 Von allen eren Wohnungen sollt ihr zwey webopfer Brod bringen, zwey Zehntel Semmelmehl sollen sie seyn, gesäuert, und gebacken, zu Erstlingen dem HERRN.

18 Und sollt neben dem Brod opfern sieben jährige Lämmer ohne Gebrechen, und einen jungen Farren, und zwey Widder, daß sie dem HERRN zu Brandopfer seyn, sammt ihrem Speisopfer und Trankopfer, ein Feuer zu Wohlgefallen dem HERRN.

19 Und sollt einen Bock zum Sündopfer machen lassen, und zwey jährige Lämmer zum Dankopfer.

20 Und der Priester soll sie weben mit dem Brod der Erstlinge vor dem HERRN, sammt den zwey Lämmern, daß sie dem HERRN heilig seyen, dem Priester zu eigen.

21 Und sollt desselbigen Tages ausrufen lassen, daß ihr heilige Versammlung habt, da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun. Das ist eine ewige Weise in allen eren Wohnungen unter allen euren Nachkommen.

22 Wenn ihr aber das Land einerndet, sollst du nicht alles auf deinem Acker abschneiden, und sollst nicht lesen was nachbleibt nach der Ernte, sondern sollst es lassen den Armen und Fremdlingen. Ich bin der HERR, euer Gott.

23 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

24 Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Im siebenden Monat am ersten Tage des Monats sollt ihr feyren, und sollt heilige Versammlung haben, und sollt dem HERRN Posaunen blasen lassen.

25 Da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun, und sollt dem HERRN opfern lassen.

26 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

27 Am zehenden Tage des siebenden Monats ist der Versöhnungstag, da sollt ihr heilige Versammlung haben, und sollt eure Seelen kasteyen, und dem HERRN opfern lassen.

28 Und sollt keine Arbeit thun an demselbigen Tage, denn es ist der Versöhnungstag, daß ihr versöhnet werdet vor dem HERRN, eurem Gott.

29 Denn welche Seele sich nicht kasteyet an demselbigen Tage, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volk.

30 Und welche Seele irgend eine Arbeit thut an demselbigen Tage, die will ich vertilgen aus ihrem Volk.

31 Darum sollt ihr keine Arbeit thun. Das ist eine ewige Weise in allen eren Wohnungen unter allen euren Nachkommen.

32 Denn es ist der Sabbath der Ruhe, da sollt ihr eure Seelen kasteyen am neunten Tage des Monats gegen Abend, von Abend bis wieder Abend sollt ihr feyren.

33 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

34 Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Am fünfzehenden Tage des siebenden Monats ist das Laubhüttenfest sieben Tage dem HERRN.

35 Am ersten Tage ist heilige Versammlung, da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun.

36 Sieben Tage sollt ihr dem HERRN opfern lassen. Am achten Tage ist heilige Versammlung, da sollt ihr dem HERRN opfern lassen. Es ist ein Tag der Versammlung, da sollt ihr keine knechtische Arbeit thun.

37 Das sind die Feyertage des HERRN, die ihr sollt heilige Versammlungen ausrufen lassen, daß man dem HERRN opfere Brandopfer, Speisopfer, Schlachtopfer und Trankopfer, ein jeglich Opfer auf seinen Tag,

38 Ohne die Sabbathe des HERRN, und ohne eure Gaben, und ohne alle eure Gelübde, und ohne alle eure freywillige Gaben, die ihr dem HERRN gebet.

39 Doch am fünfzehenden Tage des siebenden Monats, wenn ihr das Korn eures Landes einsammelt, sollt ihr des HERRN Feyertag halten sieben Tage. Am ersten Tage ist Ruhe, und am achten Tage ist Ruhe.

40 Und sollt am ersten Tage nehmen Früchte von schönen Bäumen, Palmenzweige, Aeste von dicken Bäumen, und Weiden am Bach, und sollt sieben Tage fröhlich seyn vor dem HERRN, eurem Gott.

41 Und sollt dem HERRN sieben Tage Feyertag halten im Jahr. Das ist eine ewige Weise unter allen euren Nachkommen, daß ihr im siebenden Monat Feyertag haltet.

42 Sieben Tage sollt ihr in Hütten wohnen, alle, die in Israel geboren sind, sollen in Hütten wohnen,

43 Auf daß eure Nachkommen wissen, daß ich die Kinder Israel habe in Hütten lassen wohnen, da ich sie ausführete aus Egyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

44 Also sagte Mose den Kindern Israel die Feyertage des HERRN.

XXIV.

1 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

2 Gebiete den Kindern Israel, daß sie dir reines Oel von gestossenen Oliven bringen zum Licht, daß man allezeit die Lampen anzünde.

3 Außerhalb dem Vorhang des Zeugnisses in der Hütte des Stifts soll Aaron sie anzünden des Abends und des Morgens vor dem HERRN allezeit. Das ist eine ewige Weise unter allen euren Nachkommen.

4 Auf dem reinen Leuchter soll er die Lampen anzünden vor dem HERRN allezeit.

5 Und sollt Semmelmehl nehmen, und zwölf Kuchen backen, zwey Zehntel soll ein jeglicher Kuchen haben.

6 Und sollt sie legen zu sechsen auf einen Tisch vor dem HERRN, auf reine Tafel.

7 Und sollt reine Weihrauchkörner dazu legen, daß es dem Brod zum Gedächtniß sey, ein Feuer dem HERRN.

8 Alle Sabbathe soll man sie vor dem HERRN legen, von den Kindern Israel zum ewigen Bund.

9 Und sollen Aaron und seinen Kindern gehören, daß sie es essen an heiliger Stätte, denn es ist das Allerheiligste von den Feuern des HERRN, eine ewige Weise.

10 Es ging aber aus eines israelitischen Weibes Sohn, welcher Vater ein Egyptischer Mann war, unter die Kinder Israel, und zankten sich im Lager der Israeliter,

11 Und des israelitischen Weibes Sohn lästerte den Namen des HERRN, und fluchte. Da führeten sie ihn zu Mose, (seine Mutter aber hieß Selomith, eine Tochter Dibri vom Stamm Dan)

12 Und legten ihn in Verwahrung, bis ihnen klar würde, was der HERR mit ihnen machen würde.

13 Und der HERR redete mit Mose, und sprach:

14 Führe den Lästerer heraus vor das Lager, und laß alle, die es gehöret haben, ihre Hände auf sein Haupt legen, und laß ihn die ganze Gemeine steinigen.

15 Und sage den Kindern Israel: Welcher seinen Gott lästert, der soll seine Sünde tragen.

16 Und wer den Namen des HERRN lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen, es sey ein Fremdling oder Einheimischer, wenn er den Namen des HERRN lästert, soll er des Todes sterben.

17 Wenn jemand eines Menschen Leben schlägt, der soll des Todes sterben.

18 Wer aber eines Viehes Leben schlägt, der soll es bezahlen, Leben um Leben.

19 Wenn jemand seinem Nächsten einen Schaden thut, wie er gethan hat, soll ihm wieder geschehen,

20 Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er einen Schaden gethan hat einem Menschen, soll man ihm wieder thun.

21 Wer aber eines Viehes Leben schlägt, der soll es bezahlen, wer aber einen Menschen schlägt, soll des Todes sterben.

22 Ihr sollt einerley Recht haben, es sey ein Fremdling oder Einheimischer, denn ich bin der HERR, euer Gott.

23 Und Mose redete mit den Kindern Israel, daß sie den Lästerer hinaus vor das Lager führeten, und steinigten ihn mit Steinen. Also thaten die Kinder Israel, wie der HERR Mose geboten hatte.

XXV.

1 Und der HERR redete mit Mose auf dem Berge Sinai, und sprach:

2 Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommet, das ich euch geben will, soll das Land dem HERRN Feyertag halten.

3 Sechs Jahre sollst du deinen Acker besäen, und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden, und sollst seine Früchte einsammeln.

4 Im siebenden Jahr aber soll das Land Feyertag haben dem HERRN, da sollst du deinen Acker nicht besäen, und deinen Weinberg nicht beschneiden.

5 Was von selber wächst nach deiner Ernte, sollst du nicht schneiden, und die Trauben deines unbeschnittenen Weinstocks nicht lesen, denn es soll ein Feyerjahr des Landes seyn.

6 Aber was das Land Feyerjahr trägt, soll euch allen zur Speise gehören, dir, und deinem Knecht, und deiner Magd, und deinem Tagelöhner, und deinem Beysassen, die bey dir wohnen,

7 Und deinem Vieh, und den Thieren in deinem Lande, alle seine Früchte sollen zur Speise gehören.

8 Und du sollst dir sieben Jahre zählen, sieben mal sieben Jahre, daß die sieben Jahre Sabbathjahre machen neun und vierzig Jahre.

9 Alsdann sollst du lassen ausrufen die Posaune des Halljahrs am zehenden Tage des siebenden Monats, am Versöhnungstage sollt ihr die Posaune lassen ausgehen durch alle eure Lande.

10 Und sollt das funfzigste Jahr heiligen, und sollt ausrufen Freyheit im Lande allen, die darinnen wohnen, denn es ist das Halljahr, da soll jeglicher wieder zu seiner Habe kommen, und jeglicher zu seinem Geschlecht.

11 Denn das funfzigste Jahr ist das Halljahr, da sollt ihr nicht säen, noch was nachwächst nach der Ernte lesen, noch die Trauben lesen, die unbeschnitten sind.

12 Denn es ist das Halljahr, das soll euch heilig seyn, ihr sollt essen was auf dem Felde wächst.

13 In diesem Halljahr soll jeglicher wieder zu seiner Habe kommen.

14 Wenn du deinem Nächsten etwas verkaufst, oder von deines Nächsten Hand kaufst, soll keiner seinen Bruder übervortheilen.

15 Sondern nach der Zahl der Jahre nach dem Halljahr sollst du von deinem Nächsten kaufen, und nach der Zahl der Jahre, da er dir Früchte bringt, soll er dir verkaufen.

16 Nach der Menge der Jahre sollst du sein Gut theuer machen, und nach der wenigen Jahre sollst du sein Gut wohlfeil machen, denn er verkauft dir nur die Zahl der Früchte.

17 Darum übervortheile keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott, denn ich bin der HERR, euer Gott.

18 So thut nun nach meinen Rechten, und haltet meine Gebote, und thut sie, auf daß ihr sicher im Lande wohnet.

19 Und das Land soll seine Frucht geben, daß ihr essen und sicher darinnen wohnen könnet.

20 Und wenn ihr sprechen werdet: Was werden wir essen im siebenden Jahr, wenn wir nicht säen, noch unsere Früchte einsammeln werden?

21 So will ich meinen Segen über euch gebieten im sechsten Jahr, daß es Früchte trage drey Jahre.

22 Und ihr werdet im achten Jahr säen, und werdet noch von der alten Frucht essen bis ins neunte Jahr, bis seine Früchte kommen, sollt ihr von der alten essen.

23 Das Land soll nicht verkauft werden ewiglich, denn das Land ist mein, und ihr seyd Fremdlinge und Beysassen vor mir.

24 Darum sollt ihr allenthalben, wo ihr im Lande eures Erbes seyd, Freyheit des Landes ausrufen lassen.

25 Wenn dein Bruder verarmet, und verkauft etwas von seinem Erbe, so soll sein nächster Blutfreund kommen, und soll lösen was sein Bruder verkauft hat.

26 Wenn aber jemand keinen Blutfreund hat, und kann selber lösen, und bringt es dahin, daß er es wieder lösen kann,

27 Der soll rechnen die Jahre, da er es verkauft hat, und was übrig ist, soll er dem wieder geben, dem er es verkauft hat, daß er wieder zu seiner Habe komme.

28 Wenn er aber es nicht dahin bringt, daß er es wieder lösen kann, so soll, was er verkauft hat, in der Hand des Käufers bleiben bis ins Halljahr, und soll im Halljahr frey werden, daß er wieder zu seiner Habe komme.

29 Wenn jemand ein Wohnhaus in einer Stadt mit Mauren verkauft, soll er es lösen können bis ein Jahr um ist, und soll sein Lösen ein Jahr währen.

30 Wenn es aber nicht gelöset wird, ehe ein ganz Jahr um ist, so soll das Haus, das in der Stadt mit Mauren ist, dem Käufer und seinen Nachkommen ewiglich bleiben, und soll im Halljahr nicht frey werden.

31 Aber die Häuser in den Dörfern, die keine Mauren um sich haben, sollen gerechnet werden wie die Aecker im Lande, und sollen lösen können, und im Halljahr frey werden.

32 Aber die Städte der Leviten, die Häuser in den Städten, die ihr Eigenthum sind, sollen die Leviten ewiglich lösen können.

33 Und was jemand von den Leviten löset, das soll im Halljahr frey werden, nämlich die Häuser in den Städten, die ihr Eigenthum sind, denn die Häuser in

§. 2. **Wie der Sel. Egidius bekehrt worden.**

WAs St. Paulus sagt: **Wo die Sünd hat überhand genommen / da hat die Gnad noch mehr überhand genommen**; das ist gewißlich in dem seligen Egidio erfüllt worden / wolte GOtt / daß es auch an mir / und an allen verstockten Sündern erfüllt würde.

7. Nach einigen Tägen / als Egidius sich biß über das Haupt in dem Koth der Wollüsten versenckte / und wieder allein in seiner Studier-Stuben in einem Buch lase: siehe / da kame der vorige Ritter abermal gantz erzürnt hinein / sprengte mit seinem Gaul auff ihn dar / und schrye mit erschrecklicher Stimm: **Bessere dein Leben / bessere dein Leben / bessere dein Leben / sonsten will ich dich umbringen.** Egidius ware so gar erschrocken / daß ihm seine Haar gen Berg stunden / fiele auff seine Knye und sprach: **O Herr ich will mich bessern: ach verzeihe mir daß ich deinem vorigen Befelch nicht gehorsamet habe.** Der Ritter sprach: **Diß sagst du mir auß Schrecken; wann ich aber werde fort seyn / so halte st du dein Versprechen nit: darum ist es besser daß ich dich tödte / eh du mehr Ubels begehest.** Mit diesem stiesse er ihn mit der Lantz auff die Brust / verletzte ihm nur die Haut über dem Hertzen / und verschwande in einem Augenblick. Egidius empfande von dieser Wund so grossen Schmertzen / daß er urplötzlich für todt zu Boden fiele / und nicht anderst vermeinte / als daß ihm das Hertz mitten durchstochen ware. Deßwegen lage er eine Weil ohn Sinnen auff dem Boden / vermeinend er seye tod / oder werde alsobald sterben. Wie er wieder ein wenig zu sich kame / befühlte er seine empfangene Wund / befande sie zwar blutend / dannoch nicht tödlich: darum ruffte er mit ungeheurer Stimm seinen Dienern: und als diese kamen / fanden sie ihn weinend und krafftloß auff dem Boden liegend. Sie begehrten die Ursach dieses Unfals zu wissen / er aber sprach nur: **Machet alles zur Abreiß fertig / dann ich getraue mir nicht noch einigen Tag allhie zu verbleiben / sondern wil eilfertig in mein Vatterland zurück kehren.** Er stunde von der Erden auff / liesse sich ein grosses Feuer in einem Camin anzünden / und verbrente in selbigem alle seine zauberische Schrifften und Medicinen. Nach dem alles eingepackt / und alle Schulden bezahlt waren / setzte er sich zu Pferd / ritte ohn einigen Abschied darvon / und thäte grosse Tagreisen / damit er nur bald auß Franckreich in Spanien käme. Dann sein Hertz ware ihm so voller Aengsten / als wann ihm die Gerichts-Diener auff dem Fuß nachfolgten / und ihn als einen Zauberer und Ehebrecher gefänglich zurück führen wolten.

8. Wegen dieser angsthafften Furcht / und wegen deß starcken reitens und Müdigkeit ergriffe ihn zwar das viertägige Fieber / es konte ihn dannoch nicht von seinem Fürhaben abhalten / weil der Schmertz seines verwundten Hertzens viel gröſſer als der Schmertz deß Fiebers ware: und ihn immerdar zur eilfertigen Flucht antrieb. Als er endlich nach Palentia kommen / ware er von dem Fieber und der Reiß so müd und

matt /

ſo ſie ſich ſelbſt nicht ſchämen, ſo ſchämen ſie doch andere Leute, und ſind ihnen ſo ſchädlich, als ſie ſich ſelbſt ſchädlich ſind. Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden. Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden.

Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden. Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden.

Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden. Denn ſie ſind ſo ſtumpf, daß ſie nicht wiſſen, was ſie thun, und ſo ſtarck, daß ſie nicht können gezwungen werden, ſondern ſie müſſen ſich ſelbſt ſtrafen, und ſich ſelbſt ſchänden, wie ſie ſich ſelbſt ſchänden.

Ein Gesetz, welches die Verwendung von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken verbietet, ist in Vorbereitung. Ferner ist ein Gesetz in Vorbereitung, welches die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken verbietet, wenn dieselben nicht wenigstens 3 Monate im Jahre die Schule besuchen. Ein Gesetz

mal kame ein gantz Geschwader Teuffel in allerhand entsetzlichen Gestalten zu ihm: welche ihn so gewaltig erschreckten / daß er hernacher zu seinem Beichtvatter sagte: **Ich wolte mir lieber tausendmal das Haupt lassen abschlagen / als noch einmal die abscheuliche Gestalten der höllische Gespenstern anschauen.** Sieben gantzer Jahr lang wehreten diese erschreckliche Erscheinungen / zur Buß / weil er sieben Jahr lang zu den höllischen Geistern ware in die Schul gangen. Zu End der sieben Jahren / als er einmal deß Nachts in grosser Betrübnüß bettete / siehe da kame ein gantz Regiment der höllischen Bestien daher / welche mit einhelliger Stimmen grimmiglich schryen: **Was machst du doch / du unsinniger Thor? du siehest ja wol daß dir der Himmel verschlossen / und die Gnad GOttes gantz versagt ist. Du weist ja wol / daß du dich uns unwiderrufflich verschrieben hast; du weist ja wol daß du GOtt mit einem unversöhnlichen Laster abgeschworen hast. Du weist ja wol / daß du deinen Glauben und Tauff verläugnet / und allen H. auffgekündiget hast. Deßwegen seynd alle deine Buß werck vergebens: dein Gebett und Zähren werden nicht erhört: und du hast nichts anderst als die ewige Verdammnüß zu gewarten. Darum verlasse deinen armseligen Stand / kehre wieder zu deinen vorigen Wollüsten: und weil du ja in jener Welt keine Freud kanst haben / so geniesse deren auff dieser Welt / und mache dir die übrige Zeit eines Lebens zu nutz.**

12. Mit diesen und dergleichen Worten setzten die Höllhund dem betrangten Hertzen Egidii so starck zu / daß er vermeinte es wäre keine Hoffnung seines Heyls mehr übrig. Dann sein Gewissen klagte ihn so starck an / und seine Sünden beschwärten ihn so hart / daß er schier in Verzweifflung gerathen wäre. In diesem schwären Streit erhebte er seine weinende Augen zu dem schönen Mariä-Bild / welches auff dem Altar der Capellen stunde / seuffzete zum öfftern auß dem untersten Grund seines Hertzens / und sprach mit erbärmlicher Stimm: **Allermildreicheste Himmels-Königin / alles was mir diese höllische Geister fürwerffē / erkeñe ich warhafft zu seyn / und hab wol Ursach kleinmüthig zu werden / wann ich aber an die Barmhertzigkeit deines Sohns / und an deine Jungfräuliche Mildigkeit gedencke / so schöpffe ich wieder gute Hoffnung / und getröste mich mehrers / als ich verdiene / zu erlangen. Eya dann / O gütigste Jungfrau / erzeige ihnen / daß sie lügenhaffte Geister seynd / und mache sie mit ihren Lügen zu schanden. Ach tröste mich deinen unwürdigen Diener / welcher mit tieffer Demuth dich ehret / und in grosser Angst seines Hertzens zu dir fliehet. Ich hab nun schon sieben gantzer Jahr lang vor deinem heiligen Bild dich angeruffen / und bin dannoch nicht erhört worden: deßwegen will ich nun nicht mehr von deinem Angesicht hinweg gehen / biß du mich erhörest / und mir die Handschrifft / darin ich**

mich den böſen Geiſtern verſchrieben habe / wieder zuſtellest.

13. Unterdeſſen daß Egidius diß ſprache / rufften die Teufflen einhelliglich: **Laſſe ab zu betten / du verzweiffelter Böſßwicht / ſonſten wollen wir einhelliglich über dich herfallen / und dich in tauſend Stück zerreiſſen.** So bald ſie diß gered hatten / platzten ſie ihn an / und jagten ihm ſo groſſen Schrecken ein / daß er ſchier für lauter Angſt geſtorben wäre. In dieſer äuſſerſten Noth / weil er mit Worten nicht konte / ruffte er die Mutter GOttes mit Hertzen an / ſprechend: **O Maria / komm mir zu Hülff / und errette mich auß dem Rachen meiner Feinden / dann ſie für Grimmen meinen Geiſt außſaugen.** Siehe / in ſelbigem Augenblick fiele die Handſchrifft durch das Loch deß Gewölbs / darin das Glocken-Seil hienge / und die Teuffelen flohen gleich wie der Blitz darvon / heulend und ſchreyend: **O du verfluchter Münch / dein Vertrauen treibt uns von dir / und unſere Feindin hat uns deine vermaledeyte Handſchrifft mit Gewalt auß unſern Händen geriſſen. Dannoch werden wir nicht von dir außſetzen / ſondern all dein Lebtag das Unſrige an dir ſuchen.** Mit dieſen Worten flohen ſie gleich wie wütende Drachen darvon / und ſchienen für Grimmen einander zu zerreiſſen.

14. Wer will nun erklären / was für groſſe Freuden den ſeligen Mann übergoſſen haben / als er die Teufflen ſahe von ſich fliehen / und ſeine Handſchrifft neben ihm niederfallend. Es ware ihm nicht anderſt / als wann ſich der Himmel über ihn eröffnete / und einen neuen Gnaden-Schein über ihn herab ſchieſſen thäte. In einem Augenblick ware alle ſeine Angſt und Traurigkeit entflohen / und ſein hartgepreſtes Hertz gienge ihm auff wie ein angefülter Schwam. Vor dem H. Maria-Bild warffe er ſich auff ſein Angeſicht / und ſprach mit frölichen Zähren zu der gebenedeyten Jungfrauen: **Ich benedeye dich / O du glorwürdigſte Mutter unſers HErrn JEſu Chriſti / und ſage dir ewigen Danck / daß du mich auß dem Rachen meiner Feinden errettet / und mir meine verdammte Handſchrifft wieder zugeſtelt haſt: So lang ich lebe / werde ich dir für dieſe unerſchetzliche Wolthat danckbar ſeyn / und dir nach aller meiner Möglichkeit fleiſſig dienen.** 2c. Nach vollendtem Gebett gienge er zu der Ampel ſo für dem hochwürdigen Sacrament branne / und verbrante allda / allen Teufflen zum Trutz / ſeine blutige Verſchreibung.

O ſeliger Egidi / ich erfreue mich mit dir / daß du endlich auß dem Gewalt deß Sathans errettet / und in die Freyheit der Kindern GOttes biſt geſetzt worden. O wie wirſt du deinem GOTT gnugſam dancken mögen für die unerſchätzliche Gnad / durch welche er dich miraculoſer Weiß auß dem Koth der Sünden gezogen / und in den H. Ordens Stand geführt hat. Ich will ihm zugleich mit

dir Danck ſagen / und ihn für alle dir erzeigte Gnaden benedeyen. Ich bitte dich / O ſeliger Egidi / durch die siebenjährige Buß / ſo du gewürckt / und durch die ſchwäre Anfechtungen / ſo du überſtanden haſt / erwerbe mir von GOTT wahre Bekehrung von meinem ſündigen Leben / und würdige Bußwürckung über meine begangene Miſſethaten. Amen.

§. 5. Von dem gottſeligen Leben deß ſeligen Egidii.

15. NUnmehr ware Egidius ein ander Menſch / als er geweſen ware / dann er nun mit freyem Hertzen GOtt diente / und eine unaußſprechliche Lieb und Andacht zu der Mutter GOttes truge. Für die siebenjährige außgeſtandene Trübſal ward er nunmehr mit einer sieben-jährigen Gnad belohnet: indem er immerdar ein himmliſches Liecht gleich einer brinnenden Ampel bey ſich ſahe / welches ihm alle liſtige Anſchläg der böſen Geiſtern zu erkennen gabe / und ihn / wie er ſelbigen widerſtreben ſolte / unterrichtete. Sein angefanges Bußleben vermehrte er ſo viel ihm möglich ware / und alle ſeine übrige Zeit brachte er in lauterm betten und betrachten zu. Er begabe ſich wiederum nach Pariß / wegen deß Studierens in der H. Schrifft: vielmehr aber / damit er mit ſeinem guten Exempel die gegebene Aergernüß möchte auffheben.

Allda befliſſe er ſich der Demuth und Brüderlicher Lieb dermaſſen; daß wann die Brüder in der Schulen waren / er ihre Zellen außbutzte / und alle Unreinigkeiten auß den krancken Zimmern truge. Wann einer einen Dienſt von ihm begehrte / verlieſſe er nicht allein ſeine Geſchäfften / ſondern auch ſein Gebett und Andachten / und halffe dem andern mit frölichem Hertzen. Er laſe gar fleiſſig in dem Leben der Altvätter / und in den Legenden der Heiligen; und was er darin geleſen hatte / erzehlte er zu gelegener Zeit den Geiſt- und Weltlichen. Durch ſeinen heiligen Wandel erbaute er alle ſeine Brüder: und durch ſeine ſüſſe Ermahnungen tröſtete er alle angefochtene und betrübte Hertzen. Wann etliche von weltlichen Dingen redeten hörte er ihnen eine kleine weil zu: alsdann aber fiele er ihnen in die Red / und verwendete das Geſpräch zu geiſtlichen Dingen. Man konte an ihm nicht ſpühren / daß er im gantzen Jahr ein einiges vergebliches Wort redete; noch ſeinem Leib die geringſte unnöthige Luſt oder Sinnlichkeit zulieſſe. In der Göttlichen Weißheit nahme er ſo fleiſſig zu / daß er in kurtzer Zeit zu Pariß zum Doctor der H. Schrifft / und hernach in Spanien zum Lector derſelbigen befürdert wurde. Wegen ſeiner Tugend ward er zweymal zum Provincial erwöhlt / und hat gantz Spanien mit groſſem Lob und Nutzen der Brüder regiert.

16. Die Lieb zu GOtt ware in ihm ſo groß / daß er offt für Begierd der himmliſchen Dingen kranck wurde / und ſich einige Tag zu Beth legen muſte: unangeſehen er keine andere Kranckheit hatte als die Begierd auffgelöſt zu werden / und bey Chriſto zu ſeyn. Er ward gar offt in ſeinem Gebett verzuckt / und jeweilen zwo Elen

hoch von der Erden erhebt. In solcher Verzuckung verharrete er gemeiniglich etliche Stunden lang / und alsdann hatte er weder Stimm noch Athem / noch einige äusserliche Sinnen. Wann er von den Verzuckungen zu sich kame / seufftzete er so laut / daß mans von fern hören konte: und seine Seel betrübte sich von Hertzen / daß sie auß der innerlichen Ruhe zu den äusserlichen Geschefften kehren muste. Diese Verzuckungen geschahen gar offt in Gegenwarth der Leuthen / darvon ich viele Geschichten beybringen / dannoch mich mit einem vergnügen will.

17. Er pflegte täglich die Krancken zu besuchen / und ihnen so wol die leibliche als geistliche Medicinen fürzuschreiben: dann er ware ein fürtrefflicher Medicus / wie wir oben vernommen haben / und hatte auch von GOTT eine sonderliche Gnad die Betrübten zu tröstẽ / und die Patienten zur Gedult auffzumuntern. Einmal als er bey einem krancken Pater saſſe / und dieser wegen grossen Schmertzen zum öfftern den süssen Namen JEsus anruffte / sprach der selige Mann zu ihm: **Wisset ihr auch / Pater / was für einen süssen Namen ihr außsprechet / wann ihr den H. Namen JEsus nennet?** Alsdann stunde er auff / stellte den Stab so er in Händen hatte / unter seinen Elenbogen / und sprach zum öfftern: **O süsser JEsu / O süsser Namen JEsu / O kräfftiger Nam JEsu?** Als er diese Wort gar offt seufftzend widerholt hatte / ward er endlich in Gegenwart vieler andern so starck verzuckt / daß er weder mit Ziehen / noch mit Stössen wieder zu sich gebracht werden konte. In selbigem Kloster ware ein ander Pater / welcher niemal glauben wolte / daß die Verzuckungen Egidii warhafft waren: deßwegen eilte ein Pater zu ihm sprechend: Er solte nun kommen / und das Wunder mit Augen sehen. Dieser eilte hin / sahe den verzuckten Heiligen zwar an / konte dannoch nicht glauben / daß er warhafftig verzuckt ware. Deßwegen zohe er ihm erstlich den Stab / darauff er sich lehnte / unter dem Elenbogen herfür: Egidius bliebe dannoch wider dessen Verhoffen fest stehen. Er stiesse und zohe ihn hin und her / konte ihn dannoch nicht umstossen: Er zohe ihn hart mit der Nasen / konte ihn doch nicht von seinem süssen Schlaff erwecken. Er stache ihn offt mit einer Nadel in die Händ und Armen: ja er verbränte ihm auch mit einer angezünten Kertzen die Finger: Egidius aber fühlte keinen Schmertzen / biß darnach als er wieder zu sich kame: alsdann beklagte er sich weinend daß man ihm seine Finger verbränd / und die Händ zerstochen hätte. Weßwegen ihn der unglaubige Pater um Verzeihung bate / und hinfüro dessen Verzuckungen für warhafft hielte. Welche dem seligen Mañ so gemein waren / daß sie ihm schier täglich wiederfuhren.

18. Als er einmal im Tag auff seinem Bethlein lage / und seine Augen gen Himmel gewendet hatte / sahe er Christum und seine Jungfräuliche Mutter in der Höhe stehen / und ihn freundlich anschauen. Worüber er so voller Freuden wurde / daß er laut zu lachen / und seine Händ zum öfftern zusammen zu schlagen anfienge. Darnach reckte er beyde Händ in die Höhe / und sprach mit frölichen Worten: **O mein JEsu / O mein süsseſter JEsu /**

ſu / O in meinem Hertzen geſchriebener JEſu. O Maria / O allerheiligſte Gebährerin meines Herrn JEſu Chriſti; O glorwürdigſte Königin Himmels und der Erden: was für Danck ſoll ich euch erweiſen / daß ihr kommt mich heimzuſuchen. Dieſe Wort hörte ein Bruder / und wunderte ſich was ſie bedeuten möchten. Deßwegen gienge er zu ihm ſprechend: Was bedeuts / lieber Pater Egidi / daß ihr alſo lachet / frolocket / und die Händ zuſammen ſchlaget: habt ihr vielleicht etwas geſehen? Er antwortete: Verzeihe dirs GOtt / mein Bruder / daß du mich in meiner Freud verſtöhreſt. Gehe hin / und thue dergleichen niemahl mehr.

19. Der damahlige König Saucius hatte eine Tochter Namens Saucia / welche nicht heurathen wolte / und neben andern Tugenden / eine ſonderliche Andacht und Ehrerbietung gegen den Geiſtlichen truge. So offt Pater Egidius zu ihr kame / fiele ſie auff ihre Knye / und begehrte ſeinen Segen von ihm. Nachdem ſie geſtorben ware / erſchiene ſie ihm deß Nachts / als er eben wolte anfangen zu ſchlaffen / und umbfienge ihn mit beyden Armen. Worüber er erwachte / und ſich ſehr hierüber verſtöhrte / weil er nicht wuſte daß ſie geſtorben ware. Darumb ſprach er zu ihr: Was bedeut diß / O Saucia! wie ſtehts mit euch? Sie ſprach: Durch die Gnad Chriſti / und durch euer Gebett / O mein liebſter Freund / ſtehet es mit mir ſehr wol. Der Fried ſeye mit euch. Alsdann gabe ſie ihm einen ſüſſen Kuß / und verſchwande vor ſeinen Augen. Hierauß erkente der Sel. Egidius daß ſie geſtorben ware: und empfienge von dieſem ſüſſen Jungfräulichen Kuß ſolche übernatürliche Krafft / daß er von ſelbiger Stund an / niemal einige unkeuſche Begierd noch Beweg ung an ſeinem H. Leib verſpürt hat. Dergleichen Erſcheinungen hat der Mann Gottes gar viele gehabt / welche ich / weil ſie zu unſer Nachfolgung nit dienen / außlaſſe. Imgleichen hat er auch ſo wol in ſeinem Leben / als nach ſeinem ſeligen Tod ſehr viele denckwürdige Miracklen gewürckt / welche ich ebener maſſen wegen gemeldter Urſach fürüber ſchreite.

20. Wie inbrünſtig ſein Gebett ware / mag auß folgender Erſcheinung erkent werden. Zu ſelbiger Zeit wohnte bey Rom ein Einſidler / welcher einmal in einer Verzuckung Chriſtum auff ſeinem Thron ſitzend / und Mariam mit außgeſpanten Armen vor ihm knyend und bettend ſahe. Auff der rechten Seiten Mariä / ſahe er einen / in dem Prediger Habit / mit groſſem Glantz umbgeben knien / und den rechten Arm Mariä mit ſeinen beyden Händen auffheben / oder unterſtützen. Der Einſidel verwunderte ſich / wer der jenige ſeyn möchte / welcher in ſo groſſen Ehren ware / daß er den Arm Mariä unterſtützte. Sie aber ſprach zu ihm: Dieſer / welchen du in ſo groſſer Gemeinſchafft mit mir ſiehest / iſt Pater Egidius auß Luſitanien / Prieſter deß Prediger-Ordens / welcher meines Sohns / ſonderlicher Diener / und mein beſonderer Freund iſt. Und gleich wie er meinen Arm unterſtützet alſo wirdder Prediger-Orden durch ſein Gebett und

Verdiensten unterhalten und vermehrt. Diese Erscheinung truckte der Einsidel tieff in seine Gedächtnüß / und verlangte ein mehrers von dem seligen Egidio zu wissen. Dahero als er nach einigen Tägen etliche Herrn auß Lusitanien bey einem Cardinal antraffe / fragte er sie / ob sie den Patrem Egidium Prediger-Ordens kenten / und was für ein Mann er von Geberden und Tugenden seye. Diese antworteten ihm / daß sie ihn wol kenten / und daß er von solcher und solcher Gestalt und Tugenden seye. Da sprach der Eremit vor dem Cardinal und andern Herrn. **Für war dieser ist derjenige / welchen ich gesehen hab / den rechten Arm Mariä unterstützen**: und er erzehlte seine gehabte Erscheinung nach der Länge zum grösten Lob deß sel. Egidy.

O du grosser Fürbitter bey GOtt / weil dein Gebett und Verdiensten den gantzen Prediger-Orden haben können unterhalten und vermehren / wie viel leichter werden sie dann meine arme Seel können für dem Verderben erhalten / und mit Gnaden vermehren: Ey so bitte dann auch jetzt im Himmel / samt der seligsten Jungfrauen für mich / und erwerbe mir zeitliche und ewige Wolfarth.

21. Die Lieb und Begierd zu GOtt zu kommen / wuchse dermassen in dem H. Hertzen deß seligen Manns / daß ihm kaum möglich ware länger auff Erden zu verbleiben / welches ein frommer blinder Mann zu Lisabona folgender massen erkente. Er sahe in einer Erscheinung / die Himmlen offen stehen / und eine glänzende feurige Kugel von der Erden mit geschwindem Flug in den Himmel steigen. Als sie aber in die eröffnete Himmels-Pforten kame / siehe da erschiene ein Engel / welcher sie mit seinem schneeweissen Mantel zurück triebe / und wieder zur Erden hinab schluge. Die feurige Kugel erhebte sich wieder empor / und schwunge sich in einem Flug biß zu der Himmels-Pforten: der Engel aber schluge sie abermal mit einem Streich zur Erden: und zwar diß zu mehrmahlen / wiewol sich die Kugel mit Gewalt widersetzte / und in den Himmel schwingen wolte. Der fromme blinde Stephanus konte sich hierüber nicht gnug verwundern / noch den Streit zwischen der hinauffsteigenden Kugel / und deß herabschlagenden Engels begreiffen: Deßwegen bate er den Engel / er wolte ihm diß Geheimnüß offenbahren: Da sprach dieser zu ihm: **Die feurige Kugel / so du siehest / bedeutet die Seel deß Bruders Egidii auß Lusitanien: welche mit dem Feuer der Göttl. Lieb gantz entzündt immerdar Gott betrachtet / und zu ihm in den Himmel zu kommen verlanget: Ich aber bin deßwegen gesand worden / daß ich ihre Begierd eine zeitlang zurück treibe / biß daß sie mehre Seelen GOtt gewinne / und wegen dieser Verweilung mit grosser Glory gekrönt werde.**

22. Endlich als der treue Diener GOttes über 80. Jahr alt worden / und in dem Convent zu Scallabi lange Zeit gewohnt hatte / fiele er in eine geringe Schwachheit / welche von den Doctoren für nichts geacht / von ihm aber tödlich zu sein erkent wurde. Dahero erfreute er sich von Hertzen / nit zweifflend es würde nun einmal seine inbrünstige Begierd erfült werden. Er liesse sich bey Zeit mit den H.

Sa-

Sacramenten verſehen / und zum Zeichen daß er / als ein Büſſer / ſterben wolte / auff ein härines Cilicium oder rauhes Bußkleid an ſtatt deß Betts legen. Seine Brüder betrauerten ſehr ſeinen betrüblichen Abſchied; dann ſie von ihm alles Guts empfangen / und in leiblichen und geiſtl. Nöthen waren getröſt worden. Er aber ſprach ihnen gantz freundlich zu / ermahnte ſie gantz eyffrig zum fleiſſigen Dienſt GOttes / und nahme von allen und jeden einen freundl. Abſchied. Darnach erhebte er ſeine Hand gen Himmel / und weil eben damal das Feſt der Himmelfarth Chriſti ware / ſprach er mit heller Stimm: **O HErr JEſu Chriſte / der du an heutigen Tag gen Himmel gefahren / und uns den Weg zur Seligkeit gebahnt haſt / du weiſt die eyffrige Begierd meines Hertzens: deßwegen nimm mich auß dieſem elendigen Jammerthal und führe mich auß Gnaden zu dir in die ewige Glory.** Nach langem Gebett ſetzte er hinzu: **In deine Händ / O HErr JEſu Chriſte / befehle ich meinen Geiſt.** Alsdann legte er ſeine Händ Creutzweiß über ſeine Bruſt / und ohne Empfindnüß einiger tödlichen Schmertzen entſchlieffe er ſanfftiglich in dem Herrn. So geſchehen den 14. Tag May / im Jahr Chriſti 1265. ſeines Alters im 81. Jahr / und ſeines Ordens im 44 Jahr. Der liebe gütige GOtt wolle uns durch die Verdienſten ſeines treuen Dieners einen ſeligen Tod verleyhen / und auß Gnaden die ewige Seligkeit ertheilen.

22. Der H. Leichnam gliche keinem Todten / ſondern vielmehr einem Schlaffenden: gabe auch keinen üblen / ſondern einen übernatürlichen lieblichen Geruch von ſich. Als ihn die Brüder nach gemeinem Gebrauch waſchen wolten / fanden ſie den ſcharffen eiſenen Gürtel umb die Lenden faſt gebunden / und erſchracken in Anſehung / wie ſelbiger ſo tieff in das Fleiſch getruckt ware. Dieſer eiſene Ring wird noch jetzund in Silber eingefaſt / in groſſen Ehren gehalten: und von den gebährenden Weibern in ihren Nöthen um den Leib gebunden / oder mit Andacht in den Händen gehalten.

23. Die Glory dieſes Heiligens ward unterſchiedlichen / Geiſt- und Weltlichen offenbahrt: unter welchen ich nur eine Geſchicht will herbey bringen. In der Stadt Scallabi wohnte ein frommer Burger / **Joannes Stephani** genannt: welcher an eben ſelbigem Morgen / als der ſelige Mann verſchieden ware / folgende Erſcheinung hatte. Er vermeinte / als wann er auß der Prediger-Kirchen gienge / und ihm auff dem Kirchhoff drey fürnehme ſchöne Jüngling begegneten. Er verwunderte ſich über deren köſtliche Kleidung und ungewöhnliche Schönheit / und ſprach zu ihnen: **Wer ſeyt ihr / O ihr Jünglinge?** Sie antworteten: **Wir ſeynd Auffwarter deß Königs / welcher uns geſänd hat / den Bruder Egidium abzuholen / und zu ihm zu führen.** Auff diß Wort wendete ſich Joannes um / und ſahe den ſeligen Egidium mit groſſem Glantz umbgeben ihnen entgegen gehen. Da ſprach er abermal zu den Dienern: **Weſſen Königs Auffwarter ſeyt ihr?** Sie antworteten: **Deß himliſchen und ewigen Königs.** Joannes ſprach: **Den Bruder Egidium haben wir allezeit für einen H. und GOtt ange-**

ruf-

nehmen Mann gehalten. Darauff sprach sie: Auff dem gantzen Erdenkreiß seynd keine drey besser als er. Darumb sagen wir dir/ daß die jenige/ so bey seinem Grab die Göttliche Barmhertzigkeit werden anruffen empfinden werden/ wie mächtig er seye vor dem König der Himmlen für sie zu bitten/ und ihnen Hülff und Trost zu leisten. Nach diesen Worten empfienge sie den ankommenden Egidium/ uñ führten ihn auff eine grose ebene grünende Wiesen/ welche mit allerhand wolriechenden Blumen und köstliche Kräutern geziert war. Allda kame ihnen eine unzählige Menge der schönsten Leuthen mit weissen und Purpurfarben Kleidern angethan entgegen; welche alle dem seligen Mann Glück zu wünschen/ und ihn mit Freuden zu empfangen hingiengen. Eine grosse Anzahl der Männer aber welche mit dem Prediger-Ordens-Habit bekleidet waren/ eilten diesem vorzukommen/ nnd Egidium zum allererſten zu empfangen und zu bewillkommen. Als Joannes diß mit grosser Verwunderung ansahe/ gienge er zu den dreyen obgemeldten Königlichen Auffwartern/ und sprach zu ihnen: Sagt mir ihr Göttliche Diener/ was seynd doch diß für Völcker/ welche dem Bruder Egidio so frölich entgegen gehen? Sie antworteten; Die jenige so voran gehen/ seynd Englen: die ihnen nachkommen seynd unterschiedliche Heiligen. Die eilfertige Prediger-Ordens Geistliche aber/ eilen deß wegen dem andern vorzukommen/ weil Egidius viele auß ihnen zu dem Orden gebracht/ und den Orden durch sein Gebett unterstützet hat. Diese alle aber seynd Ehrenthalben zusammen kommen/ damit sie ihn zugleich mit uns dem Herrn helffen presentieren. Alsdann giengen diese Scharen miteinander zum Himmel hinauff: Joannes aber kame von seiner Verzuckung zu sich/ erwachte auß seinem Schlaff. Er erweckte alsobald sein Weib/ und sprach: Eya/ lasset uns auffstehen/ dann Pater Egidius ist allbereit gestorben. Sie sagte: Woher weist du das? Da erzehlte er ihr die gehabte Erscheinung und unterdessen läutete man in dem Prediger-Kloster das jenige Klöcklein/ welches in dem Tod der Brüder pflegte geläutet zu werden. Alsdann stunden sie eylends auff/ giengen zu gemeldtem Kloster/ deß Morgens frühe am Fest der Himmelfarth Christi/ und kamen eben dahin/ als der Heilige Leichnam im Chor stunde/ und die Patres rund umb stehend die Todten-Vigil über ihn sangen. Nach welcher der gemeldte Joannes Stephani seinem Beichtvatter die gehabte Erscheinung erzehlte/ und die Warheit derselben mit einem Eyd zu betheuren bereit ware.

24. An selbigem Tag geschahe ein grosser Zulauff deß Volcks zu dem H. Leichnam: und am Nachmittag/ als vor der Begräbnüß die Leichpredig von dem seligen Egidio geschahe/ ware niemand in der Stadt der nicht hingienge diesem grossen Diener GOttes die letzte

Ehr

Ehr zu erzeigen. Ein Bürger aber/ **Consalvus Zuecha** genant/ verſaumte dieſe Andacht/ und gienge auſſer der Stadt einem unnöthigem Geſchefft nach: Alſobald ergriffe ihn eine ſtechende peinliche Halß-Enge/ und ein ſo unerträgliches Geſchwulſt und Schmertz des Schlunds und der Bruſt/ daß er wegen Mangel des Athemens zu erſticken vermeynte. Aus dieſer unverſehenen Plag erkente dieſer Mann ſeinen Mißtritt/ klagte ſich ſelbſten an/ daß er übel gethan/ weil er nicht ware zur Leich eines ſo heiligen Manns/ und eines wahren Vatters des Vatterlands/ ſamt andern Bürgern gangen; ergriffe eine lange Bintz/ ſo an einem Moraſt ſtunde/ wicklete ſelbige um ſeinen Halß/ und verlobte ſich folgender Maſſen/ ſprechend: **Wann Pater Egidius heilig und GOtt gefällig iſt/ ſo wolle er ſich würdigen mich von dieſer gegenwärtigen Tods-Gefahr zu erretten. So verſprich ich/ daß ich eine Kertz/ ſo lang als dieſe Bintzen iſt/ zu ſeinem Grab tragen/ und vor allem Volck bekennen wolle/ daß er mir meine Geſundheit wieder geben habe.** So bald er dieſe Wort vollendet hatte/ ſihe/ da konte er wieder völligen Athem ſchöpffen/ das Geſchwulſt des Halſes und der Bruſt legte ſich nieder/ und er befande ſich wieder in gäntzlichem Wolſtand. Weßwegen er ſich nicht erſättigen konte/ GOtt und ſeinem Heiligen Danck zu ſagen/ und das Wunder allen/ ſo ihm begegneten zu erzehlen. Weil er ſpat nach Hauß kame/ als richtete er am folgenden Tag ſein Gelübd auß/ und betheurte den Patribus bey ſeiner Treu/ daß er durch die Fürbitt des ſeligen Egidij ſeine Geſundheit wieder erlangt hatte.

25. Uberaus viele hat dieſer ſelige Mann von dem Geſchwulſt des Halß und der Erſtickung/ ſo wol in ſeinem Leben/ als nach ſeinem Tod erlöſt: welchen ungefehr ein Beinlein/ oder ein Fiſch-Grat im Halß ware ſtecken blieben/ oder welchen ſonſten ein Geſchwulſt im Halß entſtanden war: alſo daß es ſcheint/ daß dieſer ſelige Büſſer Egidius/ gleich wie der Heil. Biſchoff und Marter Blaſius/ ein ſonderbahrer Patron wider die Halß-Enge von GOtt ſeye verordnet worden. Die Miracklen/ ſo GOtt durch ſeinen treuen Diener gewürckt hat/ und noch würcket/ finde ich zwar in ſeiner Legend außführlich beſchrieben: mag ſie aber wegen ihrer Weitläufftigkeit nicht hieher ſetzen/ weil wir diß allein daraus können abnehmen/ daß die Heiligkeit dieſes ſeligen Manns viel gröſſer ſeye/ als die Welt weiß/ und als ſie in ſeiner Legend beſchrieben iſt: wegen deſſen daß dieſer demüthige Mann ſeine gute Werck und Tugenden/ ſo viel ihm möglich geweſen/ in geheim gehalten hat.

Wolte Gott/ daß alle Zauberer und Zauberinnen dieſe Legend leſen/ und bey ſich wol erwegen möchten: ſo würden ſie verhoffentlich andere Gedancken ſchöpffen/ und ihren Irrthum klärlich erkennen. Dieſe unſelige Menſchen ſeynd ſo gar verſtockt/ daß ſie vermeynen/ ſie können keine Gnad mehr von GOtt erlangen: und wann ſie ſchon ihre Sünd beichten/ ſo könne ſie kein Prieſter abſolvieren/ und aus dem Joch des Sathans erretten. Diß macht ſie der verlogene Teuffel weiß/ damit er ſie in ſeinem Strick behalte/ und mit ſich ewiglich in die

Höll hinab ziehe. O ihr armselige / O ihr verdamte Menschen / wo dencket ihr hin / und wie habt ihr euch von dem laidigen Teuffel lassen betriegen. Leset um GOttes willen diese Legend / und erkennet hierauß / daß ihr wol aus dem Joch des Teuffels / wann ihr euch schon ihm mit euerm Blut verschrieben habt / erlöst werden könnet. Ey darum folget dem seligen Egidio nach / welcher euch mit gutem Exempel ist vorgangen / und aus einem gottlosesten Zauberer ein überauß grosser Heiliger worden ist.

O übergrosser Freund und Diener GOttes / seliger Vatter Egidi / ich grüsse / preise und ehre dich: und erfreue mich von Hertzen / daß dich der Barmhertzige GOtt aus dem schweren Joch des Sathans so gnädiglich erlöst / und zu seinem sonderbahren Freund so wunderlich gemacht hat. Die Englen GOttes haben von dir bezeuget / daß die jenige / so durch dich die Göttliche Barmhertzigkeit würden anruffen / erkennen und empfinden würden / wie mächtig du seyest / vor Gott für sie zu bitten / und ihnen Hülff und Trost zu leisten. Deßwegen fliehe ich mit grossem Vertrauen zu dir / und ersuche durch deine Fürbitt und Verdiensten die Göttliche Barmhertzigkeit. Du weist besser als ich selbsten / wie hart ich in den Stricken des Sathans und der Sünden verstrickt liege / und in was für grosser Gefahr mein Heyl und Seligkeit stehe. Es hat dich GOtt desto länger auf dieser Welt leben lassen / damit du ihm mehr Seelen gewinnen solt: und hat dich auch deßwegen in den Himmel genommen / damit du bey ihm desto eyffriger für die Sünder bitten solleſt. Ey dann / du lieber Egidi seye meiner bey GOtt eingedenck / und errette mich aus den Stricken des Sathans. Lasse dir meine Seel treulich befohlen seyn / und würdige du sie in deinen Schutz auffzunehmen; damit sie nicht ewiglich verlohren werde. Erzeige an mir die jenige Gnad / so GOtt an dir erzeigt hat. So wil ich dich all mein Lebtag lieben und ehren / und in der Seligkeit vor allen Engelen und Heiligen ewiglich benedeyen. Amen.

Herschenius Tomo 3. M. ij, ad diem 14.

Die Dreyzehente History.

Von dem seeligen Ambrosio Senensi.

QAndächtige Seel / ich stelle dir in dieser Lebens-Beschreibung einen sehr tugendseeligen Diener GOttes vor Augen / und vertröste dich / daß du in der Ablesung derselbigen einen sonderlichen Gefallen werdest haben. Dann du in ihm die grosse Wunder GOttes mit Verwunderung wirst vernehmen / und in der grossen Heilig- und Vollkommenheit dieses seeligen Manns dich sonderlich werdest erbauen. Zu End dieser Legend wirstu zu deinem Trost vernehmen / daß / weil er in seinem Leben die liebe Heiligen andächtiglich geehrt / und rühmlich gepriesen hatte / deßwegen hat CHristus seinen Heiligen befohlen / sie solten ihm alle entgegen gehen / und ihn mit Ehren in den Himmel begleiten. Deßwegen lese du auch gern diese / und alle andere Legenden der lieben Heiligen / und preise sie mit dem jenigen Gebettlein / welche ich deßwegen hie und dorten den Legenden zugesetzt hab:

mit

mit sicherer Vertröstung die liebe Heiligen werden hieran einen sonderlichen Gefallen haben/und dir in deinem Tod und Hinfart treulich beystehen.

§. 1. Von der Kindheit und weltlichen Stand des seeligen Ambrosii.

AUs Fürnehmen Eltern und Ritterlichem Geschlecht ist der seelige Ambrosius in der Stadt Senis oder Siena in dem Jahr 1220. gebohren worden: und hat durch seine abscheuliche Gestalt seine Mutter und alle anwesende Weiber gewaltig erschreckt. Sein Vatter ware eben damal nicht einheimisch/ sonsten wäre das Leyd und der Schrecken noch viel gröſſer gewesen. Dann unangesehen seine Mutter in wehrender Zeit daß sie die Frucht in ihrem Leib truge / eine ungewöhnliche Freud in ihrem Hertzen empfande / dannoch / als das Kind gebohren ware/ wurde alle ihre Freud in lauter Leyd verkehrt. Dann es hatte ein abscheuliches gantz verstelltes Angesicht: die Händ waren ihm an die beyde Seiten angewachsen: und die Füß waren ungleich lang / und an die Hüfften gewachsen. Wie die Mutter/ Justina genant/ diß unmenschliche Kind ansahe/ ward sie von gantzem Hertzen erschreckt/ und schrye für grosser Betrübnuß/ sprechend: **Wehe mir / mein armes Kind: Ach wie ist mir die überschwenckliche Freud / so ich immerdar / so lang ich dich in meinem Leib truge / empfande / in einen so bitteren Schmertzen verkehrt worden. Ach ach / mein GOtt: wie hastu doch meinem Hertzen und Gemüth so grosse Süssigkeit mögen eingiessen / weil du wustest / daß sie mir in desto gröſſere Bitterkeit solte verändert werden. Was wil ich elende Mutter nun sagen / als allein mich mit dem gedultigen Job in die Gedult ergeben / sprechend: HERR / also hat dirs gefallen: der Nam des HErrn seye gebenedeyt. Diß allein bitte ich / O allergütigster GOtt / verleihe mir Gedult in meinem Creutz / damit ich dir zu lieb mein grosses Leid standhafftiglich übertrage.**

2. Die betrübte Edel-Frau konte ihr ungestaltes Kind ohne Schmertzen nicht ansehen: deßwegen übergabe sie es einer Säug-Ammen/ so an der Stadt-Pforten wohnte / zu erziehen. Es geschahe einmal / daß / als diese Amm vor ihrer Thür sitzend das Kind auf ihrem Schos hielte / ein alter Mann in einer fremden Kleidung fürbey gienge / und in Ansehung dieses Kinds stillstehend/ sich über dessen Abscheulichkeit sehr verwunderte. Wie die Amm diß vermerckte/ deckte sie das Kind eilends zu / und hieſſe den Mann seines Wegs gehen. Dieser aber sprach aus Göttlicher Eingebung: **Weib / nicht bedecke das Angesicht dieses Kinds / dann es einmal das Licht und Zierd dieser Stadt seyn wird.** Mit diesem gienge der Alte fort / das Weib aber erzehlte der Mutter des Kinds/ was er gesagt hatte. Nahe bey deren Hauß ware St. Magdalena Kirch / und in selber ein Kasten mit vielen fürnehmen Heilthümern erfüllt; In diese Kirch pflegte die Säug-Amm das Kind mit einem Tuch überdeckt täglich zu tragen/

und unter der Heil. Meß vor gemelten Heilthums-Kasten kniend den lieben GOtt für das Heyl des Kinds anzuruffen. So lang sie vor diesem Heil. Kasten kniend bettete/ ware das Kindlein gantz ruhig: wann sie aber vor einem andern Altar betten wolte / fienge dasselbe an so erbärmlich an zu weinen / daß es nicht zu stillen ware. Als das Knäblein über das Jahr alt worden / und es die Säug-Amm einmal / nachdem sie lang vor gemelten Heiligthumen gebettet hatte / hinauß tragen wolte / fienge es an gewaltiglich zu schreyen / und sein Häuptlein zu dem Heil. Altar umzuwenden. Die gegenwärtige Leut verwunderten sich hierüber / und nöthigten das Weib mit dem Kind zu dem Altar zuruck zu kehren. So bald sie hinkame / ware wunder zu sehen / wie das Kind / welchem die Händ eingewicklet / ja gar an den Leib angewachsen waren / selbige aus der Wickel-Schnur herfür zohe / in die Höhe auffstreckte / und mit mannlicher Stimm / JEsus / JEsus / JEsus / laut außruffte. Zu diesem grossen Miracke lieffen nicht allein die Weltliche / sondern auch die Patres Prediger-Ordens / welchen selbige Kirch und Kloster zustunde / mit grosser Mänge hinzu: und befahlen dem Weib/ sie solte das Kind gantz auffwicklen. Wie diß geschehen / streckte das Knäblein seine Beinlein / welche biß dahin an den hindern Leib waren angewachsen gewesen / auf einmal auß/ und ward zugleich an Händ und Füßlein gantz gerad anzusehen. Es fienge auch das Angesicht / welches zuvor gantz verstellt und abscheulich gewesen / in einem Augenblick an zu glantzen / und allen Gegenwärtigen eine vermischte Freud mit Schrecken einzujagen. Da rufften alle mit heller Stimm: **Gebenedeyt seye GOTT im hohen Himmel / welcher allein Wunder thut / und seine Allmacht an diesem Kind erzeigt hat.** Alßdann lieffen etliche zur Mutter und sprachen: **Frau Justina / komt in St. Magdalena Kirch / und sehet Wunder / was sich mit euerm Kind hat zugetragen.** Sie sprach aber erschrocken: **Was für Wunder?** Sie sagten: **Komt und sehet es selbsten / das ihr würdet uns nicht glauben / wann wirs schon sagen wolten.** Die Adliche Frau eilte mit Freud und Leyd zur Kirchen / und es eilten ihr alle ihre Freund / so hiervon Bericht bekommen / eiffrig nach. So bald sie aber ihr Kind an Händ- und Füßlein gantz gerad / und im Angesicht gleich als eine blüende Rosen ansahe / erhebte sie ihre beyde Händ gen Himmel / und schrye mit frölicher Stimm: **Gebenedeyet bistu / O HERR / du Vatter unsers HErrn JESU Christi / der du mich deine unwürdige Dienerin getröst / und mir mein liebes Kind wolgestalt und gerad zugestelt hast.** Alßdann nahme sie es auf ihre Armen / truckte es an ihr Hertz und Wangen / und konte sich nicht gnug ersättigen / sein rosenfarbes Mündlein zu küssen. Jmgleichen thäten auch alle ihre Freund / welche sich mit ihr von Hertzen erfreuten / und ihr zu diesem grossen Wunder Glück und Heyl wünschten.

3. Alßdann ward das Kind in Begleitung vieler Männer und Weiber / nach

Hauß

Hauß getragen / und wo es bey Leuten fürbey getragen ward / entstunde bey allen eine sonderbare Frolockung / und sie sprachen mit Verwunderung: **Was meinst du wird aus diesem Kind werden / denn die Hand GOttes ist mit ihm.** Ja die Hand GOttes würckte je länger je gröſſer Wunder an ihm: weil das Kind mercklicher Weise je länger je schöner wurde. Diß Miraculwardin kurtzem durch viele Landschafften außgebreitet / und kame deß Kinds Vatter / welcher damals im Krieg wider die Türcken ware / auch zu Gehör. Deßwegen er sich eylends nach Hauß machte: den gantzen Verlauff wegen seines Kinds mit Verwunderung vernahme / und zugleich mit seinen Freunden die Gütigkeit GOTTES preisete.

4. Es kamen täglich fremde Leute in sein Hauß / das wunderſame Kindlein zu sehen: bey welchem täglich neue Wunder zu sehen waren. Dann wann Priester hinein kamen / und das Kindlein in der Wiegen lage / richtete es sich auff / streckte seine Händlein gegen ihnen aus / und lächlete sie freundlich an: Wans aber in der Mutter Schooß saſſe / neigte es sein Häuptlein dreymal gegen ihnen / und erwieſe ihnen Reverentz. Wann aber weltliche Leuth zu ihm kamen / sahe es sie starrend an / und verbliebe eine Weil gleich als tiefſsinnig in solchen Gebehrden. Wanns ein Buch ersahe / hatte es keine Ruhe biß mans ihm gabe: und wann mans ihm nicht geben wolte / schrye es so lang und so laut / daß mans ihm geben muste. Wanns dann selbiges in den Händlein hatte / blätterte es alles von forn biß hinten aus / und erzeigte ein grosses Gnügen darinn. Ja / es brachte wol eine gantze Nacht in dem durchblättern zu / wann man ihm das Buch samt einer Kertz beysammen lieſſe. Es war auch kein anders Mittel das Kind / wanns des Nachts weinte / zu stillen / als daß man ihm ein Buch in die Händ gabe / und eine brinnende Kertze darneben stellte. Der Vatter ließ ihm ein Buch von lauter geiſtlichen / und hingegen ein anders von lauter weltlichen Bildern mahlen. Diß wolte es durchaus nicht ansehn: jenes aber blätterte es mit Freuden um / und truckte die geiſtliche Bilder an sein Mündlein.

5. Das Kind fieng auch vor der gewönlichen Zeit an zu reden / wie auch zu lernen und die Buchstaben zu erkennen: und als es zur Schulen gethan ward / übertraff es alle seine Mitschüler gleichsam miraculoſer Weiß. Seine gröſte Freude war Psalmen und Gebetter zu lernen. Dahero brachten ihm die Geiſtliche unterschiedliche Gebetter / welche das Knäblein in kurtzem außwendig lernte: und zu Nachts heimlich aufstehend / auf seinen Knien betete. Als es sieben Jahr alt war / lernte es der Mutter Gottes Officium beten / und hats von selbiger Zeit biß an sein End täglich gesprochen. Wanns Pilger oder Bettler antraffe / führte es selbige in seines Vatters Hauß / verschaffte ihnen zu eſſen / und diente ihnen mit grosſer Lieb und Freuden. Wann ein Bettler an ihre Thür kam / sprach es seine Eltern um ein Almoſen an / und truge es dem Bettler mit sonderlichem Wolgefallen. Von seinem Vatter / als von einem gar reichen Mann / hatte das liebe Knäblein bittweiß erhalten / daß er ihm erlaubt hatte / an allen Samstagen fünff Pilger in sein Hauß auffzunehmen / und selbi-

gen neben der Kost auch ein Zehr-Geld mitzutheilen. Deßwegen an den Sams-Tägen Abends stunde es vor der Stadt-Pforten / zu welcher die Pilger über das Schweitzer-Gebirg zukommen pflegten: suchte unter selbigen fünff seines Gefallens aus / führte sie mit sich in seines Vatters Hauß / in die darzu verordnete Kammer / wäschte ihnen die Füß / saubberte ihnen die Schuhe / trug ihnen die Speisen auff / diente ihnen zu Tisch / und führte sie zur Ruhe. Am Morgen weckte es selbige auff / führte sie mit sich zur Meß / nach solcher begleitete es sie zu den fürnehmsten Kirchen der Stadt; alsdann verschaffte es ihnen das Mittag-Mahl / gab ihnen das Geleit biß vor die Stadt / und befahl sich zum Abschied in ihr Gebett.

6. Einmal als das fromme Knäblein an einem Samstag vor dem Stadt-Thor stehend auff die Pilger wartete / kamen fünff überaus schöne Jüngling in Pilgers-Kleidern daher / und sprachen es um die Herberg an. Ambrosius führte sie mit Freuden mit sich / erzeigte ihnen die gewönliche Lieb / und redete nach dem Nacht-Essen freundlich mit ihnen. Alsdann fiengen sie an mit überaus lieblicher Stimm zu singen / und in selbigem Lied mit herrlichem Lob herfür zu streichen / wie verdienstlich und Gott-gefällig es seye / so man den Armen gutes erweiset. Die Lieblichkeit dieses Gesangs durchdrange dem Knäblein das Marck seines Hertzens / so gar daß es vermeinte im himmlischen Paradiß unter den Engeln zu seyn. Da sprachen die Pilger: **Ambrosi / sing mit uns.** Er sprach: **Ich kan diß Lied nicht.** Sie sagten: **Singe uns nur nach / wir wollen dichs schon lehren.** Da sang der liebe Engel mit den fünff Engeln: und empfande in solchen Singen so grosse Freud / daß ihm sein Hertz für Wollustbarkeit zerschmeltzen wolte. Nach Vollendung dessen sprachen sie zu ihm: **Ambrosi / behalte diß Lied wohl und folge ihm fleissig nach.** Als sie sich beyderseits zur Ruhe gelegt hatten / erschienen sie ihm zu Mitternacht in wahrer Engels Gestalt / und sprachen: **Siehe / Ambrosi / diejenige Pilger / so du am vorigen Abend auffgenommen / und mit so grosser Lieb tractirt hast / kommen dich zu besuchen / und dir für deine erzeigte Lieb zu dancken.** Wie sie diß geredt hatten / verschwanden sie vor seinen Augen / und alsdann erkente er erstlich / daß sie Engeln gewesen waren. Welches ihm so grosse Freude verursachte / daß er die gantze übrige Nacht nicht schlaffen konte / sondern immerdar in Erinnerung dieser Englischen Pilger / und deß süssen Englischen Gesangs sich erlustigte. Am Morgen gieng er zu seinem Beicht-Vatter / wolle ihme diese gehabte Erscheinung erzehlen / und ihn seiner Freuden theilhafftig machen. Kaum aber hatte er zu reden angefangen / da erstumte er so gar / daß er kein Wort mehr aussprechen konte. Hierdurch erkennte er / daß er die Göttliche Geheimnüssen bey sich behalten solte. Als der Beicht Vatter seine Verstöhrung sahe / sprach er: **Warum schweigest du so urplötzlich still?** Er antwortete: **Verzeihet mir / Ehrw. Pater: denn ich habe euch etwas erzehlen wollen / welches mir gantz entfallen ist.** Von selbiger Zeit an hat er sich niemal mehr deß Englischen Gesangs erinnern können: welches

ches ihm eine ſonderliche Plage ſein Lebtag geweſen. Als er aber hernach Prediger worden / und die Zuhörer zum Almoſen geben ermahnte / ſprach er: **Ich weiß von einem / welcher einmal anſtatt der Pilger fünff Engel auffgenommen: So ihn mit einem himmliſchen Geſang dermaſſen erquickt haben / daß ihm für Freuden ſein Hertz zerſchmoltzen wäre / wann ihn GOtt nicht durch ſeine Allmacht erhalten hätte. Darum wollen ſich doch alle deß Allmoſen gebens befleiſſen: weil entweder die Heil. Engeln / oder Chriſtus ſelbſt in Geſtalt der Bettlern das Almoſen von uns abnehmen.**

7. Durch dieſe Engliſche Erſcheinung ward Ambroſius ſo begierig den Armen Guts zu thun / daß er nicht allein den Bettlern / ſondern auch den Gefangenen / Krancken und Hauß-Armen mit groſſer Lieb zu Hülff kame. Alle Freytags pflegte er die Kercker zu beſuchen / und den Gefangenen / neben einer tröſtlichen Ermahnung ein Allmoſen mitzutheilen; Alle Sontags pflegte er das Spital zu beſuchen / und den Krancken zu dienen und zu Hülff zu kommen. In der Wochen pflegte er die Hauß-Armen zu beſuchen / und ihnen allzeit Koſt und Kleider heimlich mitzubringen. Er war auch in ſeiner Anſprach ſo tröſtlich / daß alle / welche er beſuchte / durch ſeine freundliche Ermahnungen eine ſonderliche Erquickung empfiengen. Diß und dergleichen thäte er in ſeiner zarten Kindheit / und gabe dadurch gnugſam zu erkennen / was hernechſt aus ihm werden würde. Wie mitleidig er aber gegen andern ware / alſo ſtreng war er gegen ſich ſelbſten. Dann er von ſeinem neunten Jahr an die gebottene Faſt-Täg der Kirchen / ſonderlich die Vor-Abenden der Heiligen zum ſtrengeſten anfienge zu faſten: und zu Nachts vor den Feſt-Tägen Chriſti und der lieben Heiligen auffzuſtehn / und lang zu beten. Seine Eltern beförchtend / diß lange Wachen und beten möchte ſeiner zarten Complexion ſchädlich ſeyn / verboten ihm dieſe ſeine nächtliche Andacht: er aber betrübte ſich ſo ſehr darüber / daß er hinfüro für Leid gar nicht mehr ſchlaffen konte. Auch nicht eh ſeine vorige Ruhe wieder bekam / biß ihm ſeine Eltern ſeine vorige nächtliche Andacht wieder erlaubten.

O ſeliger Ambroſi von Senis / wie höchlich verwundere ich mich über die wunderſame Weißheit GOttes / mit welcher er dein Heil. Leben angeordnet / und dich durch ſo groſſe Miracken zu ſeinem Diener außerwählt hat. Du kanſt wohl von groſſem Glück ſagen / welches hunderttauſend andern nicht wiederfahren. Ich wünſche dir hierzu alles Glück / und gönne dir deine groſſe Glückſeligkeit aus auffrichtigem Hertzen. Ja / ich preiſe auch die Göttliche Verordnung / daß ſie dir und nicht mir ſolche unverdiente Gnaden mitgetheilt hat. Diß allein bitte ich / daß du mir von GOtt nur ſo viel Gnade erwerbeſt / als viel mir nach meinem Stand ihm ſchuldiger maſſen zu dienen vonnöthen iſt.

§. 2. Wie St. Ambroſius Geiſtlich worden / und in ſelbigem Stand gelebt habe.

8. DJe Welt und der Satan befliſſen ſich ſehr den Diener GOttes zu

ſich

sich zu ziehen / und aller seiner Tugenden zu berauben. Dann wegen seiner Schön- und Holdseligkeit ward er zu allen Gastereyen / Kurtzweilen und Täntzen geladen / und von den muthwilligen Gesellen zum Spatziren / Spielen und Zechen gleichsam gezwungen. Weil aber der Diener GOttes alle diese Eitelkeiten ausschluge / als ward er verspott und verhasst / und für staur und eigensinnig außgeruffen. Der Satan erschiene ihm auch bald in Gestalt eines Geistlichen / mißrathtend ihm solche Eigensinnigkeit : bald in eines schönen Weibs Gestalt / lockend ihn zur geilen Unreinigkeit. Ja was noch ärger war: Seine eigene Eltern / unangesehen sie so viele Wunder-Zeichen an ihm gesehn hatten / suchten ihn zu der Eitelkeit der Welt zu locken : Zum Jagen / Spatziren / und mit andern Edel-Knaben zu conversiren / anzuführen / und eine überaus schöne / reiche / Adeliche Jungfrau mit ihm zu vermählen. Der von GOTT außerwöhlte Jüngling aber widersetzte sich seinen Eltern mit solchem Ernst / und widerlegte ihre eitele Gedancken mit solchem Nachdruck / daß sie ihm mit keinem Wort widersprechen / noch jemals hinfüro von dem weltlichen Stand Meldung thun dörften.

9. Immittels erwoge er bey sich allerhand Ordens-Stand / es wolte ihm aber keiner besser gefallen / als eben der Prediger-Orden: welcher vor wenigen Jahren von dem Heil. Dominico ware eingesetzt worden. Gieng deßwegen ohne Wissen eines Menschens zu dem Prediger-Closter in der Stadt Senis / in deren Kirchen er in seiner Kindheit den Gebrauch seiner Glieder empfangen hatte; ließ den Prior samt einigen Alten zu sich beruffen / und begehrte von ihnen demüthiglich in ihren H. Orden auffgenommen zu werden. Die Patres wurden durch sein demüthiges Begehren dermassen bewegt / daß sie sämtlich ihre Händ und Häupter gen Himmel erhebten / und zugleich / nach dem Thon der Meß / zu singen anfiengen : Benedictus qui venit in nomine Domini, Osanna in excelsis. **Gebenedeyet seye der da kömmt im Namen deß HErrn / Osanna in der Höhe.** Als die andere Patres diß ungewönliche Singen hörten / kamen sie alle aus ihren Zellen herfür / und fragten / was dasselbige bedeute. Und als sie die Ursach dessen vernahmen / wurden sie alle mit sonderbarer Freud erfüllt / daß ein so heiliger Jüngling um ihren Orden anhielte.

10. Nach erhaltener einhelliger Bewilligung / begehrte Ambrosius eine abgelegene Zell / samt einem Lehrmeister. und daß niemand ausser diesen innerhalb acht Tägen mit ihm reden solte. Was er in diesen acht Tägen gethan habe / möchte niemand erfahren : dann er selbige / nach Aussagung seines Lehr-Meisters in lauter Fasten / Wachen und Betrachtung zugebracht hat. Nach acht Tägen bate er den Prior / daß er die sämtliche Patres in dem Capitel-Hauß versammlen wolle: und als diß geschehen / gienge Ambrosius zu ihnen / fiel auf seine Knie / und sprach mit weinenden Augen: **Ach / ihr Ehrwürdige Patres / wiewol ich armer Sünder gantz und gar unwürdig bin in euren heiligen Orden auffgenommen zu werden : dannoch bitte ich durch die Barmhertzig-**

keit

Bauernhaufen, welche sich in Oberschwaben gebildet hatten, zu vereinigen, und dann mit vereinten Kräften gegen den Truchsessen zu ziehen. Dieser Plan wurde ausgeführt. Die Bauern sammelten sich bei Leipheim, und Truchsess Georg, der sie dort angriff, wurde geschlagen. Er zog sich nach Ulm zurück, und die Bauern folgten ihm dahin. Sie lagerten sich vor Ulm, und Truchsess Georg, der sich in der Stadt befand, sah sich genöthigt, mit ihnen zu unterhandeln. Es kam zu einem Vertrage, der am 8. April 1525 zu Weingarten abgeschlossen wurde. Die Bauern mußten sich verpflichten, ihre Waffen niederzulegen, und dafür versprach ihnen Truchsess Georg, sich bei seinem Bruder, dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, und bei dem Herzoge Ulrich von Würtemberg für sie zu verwenden, daß sie ihre Beschwerden abstellen möchten. Dieser Vertrag wurde auch in Oberschwaben beschworen, und die Bauern kehrten in ihre Heimath zurück.

Allein Truchsess Georg hatte nicht Wort gehalten. Er hatte sich nicht für sie verwendet, sondern sie vielmehr bei seinen Verwandten verklagt. Diese ließen sich nun bewegen, den Bauern Strafe aufzulegen, und Truchsess Georg zog mit einem Heere gegen sie, um sie zu züchtigen. Er fing an, in Oberschwaben zu wüthen, und die Bauern griffen wieder zu den Waffen. Sie sammelten sich bei Leipheim, und Truchsess Georg zog gegen sie. Es kam zu einer Schlacht, in welcher die Bauern geschlagen wurden. Sie zogen sich nach Memmingen zurück, und Truchsess Georg folgte ihnen dahin. Er lagerte sich vor Memmingen, und die Bauern sahen sich genöthigt, mit ihm zu unterhandeln. Es kam zu einem Vertrage, der am 17. April 1525 zu Memmingen

Da baten ihn die Gesellen deß seligen Ambrosii / er wolte auch an ihren jungen Bruder dasselbe Mittel brauchen / und ihn von seinem Fieber erlösen. Der Eremit bewilligte es / und gienge mit ihm zum Krancken: dieser aber richtete sich im Bett auff / und sahe den Eremiten freundlich an. Da sprach dieser: **Wann du mir vertrauen wilt / so wil ich dich bald wieder auffhelffen. Dannoch sage ich dir / wann du weiter fortziehen wirst / so wird dir noch gröſſers Unglück begegnen: und es wird dieser Weg dich und deine Gesellen gereuen. Ja / ich sage dir auch / daß diese Reise Gott mißfalle / und du in der Religion nicht verharren werdest.** Darum ist es **rathsamer daß du selbige bey Zeit verlassest / und wieder zurück zu deinen Eltern kehrest.** Alsdann wolte er den seligen Ambrosium mit seiner Wurtzel anstreichen: dieser aber stiesse ihn zurück / sprechend: Gehe **fort / du Böſſwicht / und rühre mich nicht an / ich vertraue auff GOTT / und nicht auff dich: und wil auch nicht von meinem Fürhaben abweichen. Dir aber befehle ich im Namen unsers HErrn JESU Christi / daß du von dannen weichest.** Alsobald fuhre der teuflische Eremit darvon / und liesse einen so giftigen Gestanck hinter sich / daß die Gesellen Ambrosii gleich als todt zu Boden fielen. Da schrie dieser den Leuthen im Hause zu / daß sie kommen / und seine Gesellen auffheben wolten. Sie kamen zwar nach seinem Begehren / konten aber wegen giftigen Gestancks nicht in die Kammer gehen: deßwegen machte sich der krancke Ambrosius über alle seine Kräfften aus dem Beth / hebte seine halbtodte Patres auff / und befliſſe sich den eingenommenen Schrecken mit tröstlichen Worten ihnen zu benehmen. In folgender Nacht stunde er aus dem Beth auff / bate seine Brüder / daß sie mit ihm beten wolten: er aber ward in seinem Gebett verzückt / und befande sich am folgenden Morgen gesund. Also reiseten sie nach Paris / und wurden allda mit grossen Freuden empfangen: weil das Geschrey von St. Ambrosii Heiligkeit schon daselbst erschollen ware.

13. Obwol er zu Paris unter der Zucht deß Heil. Alberti Magni dem Studiren oblage / und über alle Verwunderung darin zunahme; dannoch befliſſe er sich mehr der Buß-Wercken und dem Gebett / und nahme darinn zur Verwunderung der Heil. Engeln gewaltiglich zu. Von der Zeit an daß er in den Orden kommen / hat er niemal Fleisch gessen / noch einige delicate Speisen genossen: sondern behalffe sich allzeit mit rauhen Speisen / und asse auch vielmal zu mehrer Abtödtung bittere Wurtzlen. Er asse selten im Tag mehr als einmal: gar offt aber im Tag gar keinmal. Alle Freytags fastete er in Brod und Wasser / und sasse zum unterſten an dem gemeinen Tisch der Brüder. Vor und nach dem Essen pflegte er allzeit so andächtiglich zu betten / daß ihm die Zähren aus den Augen flossen: in dessen Anschauung sich die Brüder so wohl erbaueten / daß sie zur innerlichen Reu bewegt würden. Seine Speisen waren von geringer Nahrung: und seinen Wein pflegte er allzeit mit Wasser wohl zu vermischen. Vor der Metten pflegte er nur

zwo

Mit Blumen und Gras, mit Blumen und Gras
Ist alles bedeckt ohn Unterlaß.
Ich suche die Blümlein, ich pflücke sie ab,
Ich habe sie lieb, ich habe sie lieb,
Und sie welken all in meinem Grab.

Sie welken all in meinem Grab,
Und blühen wohl auf alle Jahr,
Und wenn ich gedenke, wie lieb sie mir sind,
Wie lieb sie mir sind, wie lieb sie mir sind,
Und wie lieb ich bin, und wie lieb ich bin,
Und wie lieb ich bin der Liebsten mein.

Der Liebsten mein, der Liebsten mein,
Und wie lieb ich bin der Liebsten mein,
Das kann kein Mensch, das kann kein Mensch,
Das kann kein Mensch, das kann kein Mensch,
Das kann kein Mensch, das kann kein Mensch

Nr. 1. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 2. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 3. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 4. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 5. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 6. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 7. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 8. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 9. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 10. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 11. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 12. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 13. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 14. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 15. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 16. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 17. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 18. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 19. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 20. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 21. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 22. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 23. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 24. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 25. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 26. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 27. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 28. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 29. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 30. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 31. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 32. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 33. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 34. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 35. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 36. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 37. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 38. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 39. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 40. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 41. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 42. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 43. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 44. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 45. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 46. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 47. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 48. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 49. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 50. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 51. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 52. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 53. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 54. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 55. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 56. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 57. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 58. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 59. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 60. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 61. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 62. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 63. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 64. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 65. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 66. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 67. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 68. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 69. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 70. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 71. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 72. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 73. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 74. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 75. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 76. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 77. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 78. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 79. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 80. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 81. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 82. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 83. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 84. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 85. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 86. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 87. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 88. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 89. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 90. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 91. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 92. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 93. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 94. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 95. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 96. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 97. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 98. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Nr. 99. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Jagd und des Jagdrechtes abgeändert werden.

Nr. 100. Gesetz vom 19. Juni 1850, womit die Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und des Fischereirechtes abgeändert werden.

Als Beispiel für eine Schrift, die sich in ihrer Form ganz an die Antiqua anlehnt, sei die Schrift der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg angeführt. Sie ist in ihrer Form ganz gleichmäßig und ruhig, ohne jede Übertreibung, und wirkt daher sehr gefällig. Ihre Verwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige.

Eine Schrift, die sich in ihrer Form ganz an die Antiqua anlehnt, ist die Schrift der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg. Sie ist in ihrer Form ganz gleichmäßig und ruhig, ohne jede Übertreibung, und wirkt daher sehr gefällig. Ihre Verwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige.

Eine Schrift, die sich in ihrer Form ganz an die Antiqua anlehnt, ist die Schrift der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg. Sie ist in ihrer Form ganz gleichmäßig und ruhig, ohne jede Übertreibung, und wirkt daher sehr gefällig. Ihre Verwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige.

Eine Schrift, die sich in ihrer Form ganz an die Antiqua anlehnt, ist die Schrift der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg. Sie ist in ihrer Form ganz gleichmäßig und ruhig, ohne jede Übertreibung, und wirkt daher sehr gefällig. Ihre Verwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige. Sie ist in allen Graden vorhanden, und ihre Anwendung ist daher auch eine sehr vielseitige.

gehet eine grosse Sünd / verschuldet schwere Straff GOttes / und verursachet grössere Feindschafft. O möchten wir diß beherzigen / und ins Werck richten / wie wol würden wir thun / und wie glückselig würden wir seyn.

17. Nicht gar ungleich ist das folgende Geschicht / so sich in der Stadt Senis zugetragen hat. Allda ware ein Mann / welcher dermassen zur Rachgierigkeit geneigt ware / daß er mit seinen Feinden von niemand möchte versöhnt werden. Als dieser einmal mit einem in schweren Streit gerathen ware / beflisse sich der H. Ambrosius zwar ihn mit seinem Beleidigern zu versöhnen: dannoch vergebens und ohn allen Frucht. Da sprach St. Ambrosius zu ihm: **Bitte zum wenigsten GOTT / daß er dir Gnad verleihe dich mit deinen Feind zu versöhnen.** Der Friedhassige Mann aber sagte: **Ich begehre mit ihm keinen Frieden zu machen / viel weniger GOtt zu bitten / daß er zwischen uns Fried mache.** St. Ambrosius sprach: **So wil ich für dich bitten.** Der böse Mann antwortete: **Ich begehre nicht / daß jemand für mich bitte.** Unangesehen dessen bettete der Heilig für ihn / und sprach das folgende Gebettlein / welches er selbst gemacht und in der Predigt den Leuten offt vorgebettet hatte: bittend / daß sie es für die jenige betten wolten / welche ihren Feinden nicht verzeihen wolten. Das Gebettlein aber lautet also:

O HErr JEsu Christe / ich bitte dich durch deine grosse Sorgfalt und Fürsichtigkeit / so du über das Menschliche Geschlecht trägest / daß du zwischen diese verlangte Rach deine Allmacht setzest / und dir dieselbige fürbehalten wollest: damit alle Menschen erkennen / daß die Rach über alle Ubertretter dir allein zustehe / und niemand ohne grosse Sünd sich an seinem Feind rächen könne. Verschaffe auch daß unsere Rachgierigkeit deine unaußsprechliche Gerechtigkeit nicht verhindere / noch unsere Bößheit deiner Göttlichen Erkandnüß vorkomme. Amen.

18. Unterdessen daß der seelige Ambrosius das Gebettlein zum öfftern für den verstockten Mann andächtiglich wiederholte / lieffe dieser Böswicht zu allen seinen Freunden und Verwandten / und sprach ihnen ernstlich zu / daß sie niemal mit ihrem allgemeinen Feind welcher ihr gantzes Geschlecht geschändet hatte / Frieden machen / sondern sich an ihm rächen solten. Wie diß St. Ambrosius vernahme / verdoppelte er seinen Eiffer / und fuhre in seinem Gebett so lang fort / biß er endlich das verstockte Hertze erweichte. Dahero geschahe es / daß als der rachgierige Mann bey sich bedachte / was massen er seinen Muth an seinem Feind erkühlen wolte / da fielen ihm die Ursachen ein / welche ihm von St. Ambrosio waren fürgehalten worden / wie wol er thun würde / wann er seinem Feind die Rach nachliesse. In Erwegung deren ward er zu schmertzlicher Reu bewegt / entschlosse sich mit seinen Feind Frieden zu machen / und betrübte sich über seine Hartnäckigkeit / so gewaltiglich / daß er in zweyen Tagen nicht essen noch schlaffen konte. Darnach gienge er abermal zu seinen Freunden / überredete sie ihrem Feind zu verzeihen / und führte sie allesamt zu

dem

dem Heil. Mann / bittend er wolte ihm ſeine gegebene Aergernüß verzeihen / und zwiſchen ihm und ſeinen Feind einen beſtändigen Frieden machen. Worüber Ambroſius ſich ſo ſehr erfreuete / daß er mit heller Stim GOtt danckte / und ohne groſſe Mühe die Strittigkeiten vergliche.

O ſeeliger Ambroſi / weil dein Gebett auf Erden ſo kräfftig ware die verſtockte Hertzen zu erweichen / wie vielmehr wird es dann nunmehr im Himmel eine ſolche Krafft haben. So du für dieſen verſtockten Mann / welcher dein Gebett nicht haben wolte / freywilliglich gebettet haſt: ey ſo wirſtu auch ohn Zweiffel für mich den lieben GOtt bitten / weil ich gantz eiffrig dein Heil. Gebett begehre / und deſſen gantz bedürfftig zu ſeyn erkenne. Erbitte mir eben ſolche Gnad / daß ich meinen Beleidigern gern verzeihe / und alle Rach GOtt allein heimſtelle.

§. 3. Was für groſſen Nutzen St. Ambroſius durch ſeine Predigen geſchafft.

19. WIewol der ſelige Mann mit einer ungemeinen Gelertheit / und von GOtt eingegoſſenen Weißheit begabt ware / dannoch ware ſeine Demuth ſo überſchwencklich daß er zum öfftern das Predig Ampt außgeſchlagen / und nicht anders / als durch das ſtrenge Gebott des Gehorſams darzu hat können gebracht werden. So bald er aber zu predigen angefangen / ward der Zulauff des Volcks ſo groß / daß ſich der jenige für glückſelig ſchetzte / welcher zu ſeiner Predigt kommen konte. Wiewol er ſonſten von Naturen ſchamhafftig / und in dem Reden forchtſam ware / dannoch ware er im Predigen ſo muthig / und in Straffung der Laſteren ſo keck / daß ſich auch ſtandhafftige Prediger darüber verwunderten und erſchreckten. Mit groſſem Eiffer des Geiſtes ſtraffte er die Sünden der Geiſt- und Weltlichen Obrigkeiten / und drohete ihnen die unaußbleibliche Straff Gottes / wofern ſie ſich nicht beſſern würde. Welche Bedrohung dann gemeiniglich aus Prophetiſchem Geiſt geſchahe / und hernacher im Werck iſt erfüllet worden. Es geſchahe vielmal daß er unter dem Predigen aus der Matery ſchritte / und von einer andern Matery ſo eiffrig predigte / daß die Zuhörer zur hefftigen Reu und Andacht bewegt wurden: wann ihn dann ſein Geſell fragte / warum er nicht bey ſeiner Matery geblieben ſeye / pflegte er zu ſagen: **Frage mich hierüber nicht mehr: dann ich ſelber nicht weiß warum ich diß thue und gethan habe.** Zu unterſchiedlich malen ſahen etliche fromme Geiſt- und Weltliche / daß unter der Predigt eine Taub ihm auf die Achſel fluge / und ihr Schnäbelein zum öfftern in ſeine Ohren ſteckte: wie auch das wann er zu zeiten gar eiffrig predigte / er in die Lufft erhebt und eine Feur-Flam̃ ſchwebend geſehen wurde: weßwegen die jenige / ſo diß ſahen / auf ihre Knie gefallen / reumüthig auf ihre Bruſt geſchlagen / uñ mit weinend̃ Augen geſchryen: **O Jeſus / O Jeſus: O Gott / O Gott.** Wann dañ das umſtehende Volck fragte warum ſie alſo rufften / ſprachen ſie: **Sehet ihr dann die Taub nicht ſo dem h. Mañ auf die Achſel ſitzet? Oder / Sehet ihr dañ nicht wie der h. Mann in der Lufft ſchwebet?** Durch dieſe Wort bewegt fienge das Volck an mit den andern zu weinen und zu ſchreyen: **O Jeſus / O Jeſus; O Gott / O Gott** ꝛc worüber der Heil. Ambroſius ſich verwundernd / nach der

Pre-

Predig die Urſach dieſes ungeheuren Geſchreys fragte; dann er die Taub auf ſeiner Achſel nicht geſehen: noch ſein Schweben in der Lufft vermerckt hatte: wie er denn ſeinen Brüdern/ ſo ihn hierüber gefragt/ außdrücklich bekennt hat/ ſagend: **Nicht glaubt doch/ liebe Brüder/ daß eine ſolche Göttliche Würckung in mir armen Sünder ſeye/ denn ich euch verſichere/ daß ich hiervon nichts geſehen noch vermerckt habe: wiewol ich zu zeiten eine Feur-Flamm vor mir ſchwebend ſehe: Dieſe aber nirgend anders/ als aus der Andacht der frommen Seelen herkom̃t.** Die Brüder aber glaubten/ er rede ſolches aus lauter Demuth/ damit er die Gaben GOttes verbergen möchte: und zur Gedächtnuß dieſes Wunders componierten ſie ein Lob- und Buß-Geſang/ deſſen jede Verß von gemeldten Worten anfiengen und ablieſſen: nemlich: O JEſu/ JEſu. O Gott/ O Gott. Es wurden auch bußfertige Proceſſionen angeſtellt/ und wann diß Geſang geſungen wurde/ ſo pflegten ſich viele zu diſciplinieren.

20. Durch dieſe und etliche andere Zeichen/ (fürnemlich/ daß jeweilen unter der Predigt eine Flamm vom Himmel herab kame/ und nicht eh biß nach der Predigt von ſeinem Haupt abwiche) ward das Anſehen des H. Manns ſo gewaltig vermehrt/ daß auf ſein Anhalten an vielen Orten neue Clöſter für ſeines Ordens Patres erbauet/ und ihnen viele Allmoſen gegeben worden. Er hat auch viele Brüderſchafften der Männer auffgerichtet/ und ihnen heilſame Reglen des Chriſtlichen Lebens/ und der würdigen Buß-Würckung fürgeſchrieben. Er hat auch Verſam̃lungen der Jungfrauen/ Wittwen/ und Ehe-Weibern angeſtellt/ ihnen beſcheidene Lebens-Satzungen angeordnet/ und ſie der Regierung ſeiner Ordens-Genoſſen untergeben. Viele von dieſen haben ſich durch ſeine eyffrige Ermahnungen zu etlichen guten Wercken verbunden: als nemlich/ daß ſie den Armen nach ihrer Möglichkeit zu Hülff kommen/ und den Krancken in den Spitältrn dienen wolten. Etliche verſprachen ſich hinfüro allen Pracht zu meiden/ und keine andere als nur wullene Kleider zu tragen. ꝛc.

Mercke wie viel Guts ein Prediger außwürcken könne/ wann er ein fromm Leben führet/ und nach dem Geiſt Gottes eiffrig und einfältig prediget. Diejenige Prediger aber/ welche nur ſubtile Concepten führen/ und vielmehr ihre Weißheit auf den Cantzlen zeigen/ als den Geiſt GOttes dem Volck einpredigen wollen/ ſeynd von GOtt verhaſt/ und verſündigen ſich mehr durch ihr Predigen/ als ſie ſich einbilden können. Dann gewißlich wäre zehnmal mehr Andacht und Gottes-Furcht unter dem Volck/ als nun iſt: wofern die Prediger eiffriger und einfältiger predigten/ und ihre Lehr mit ihren Exempel beſtättigten.

22. Durch Anordnung des Heil. Geiſtes ward der Mann Gottes aus Franckreich in Teutſchland verſchickt: auf daß er zu Cölln die Weltliche und Göttliche Weißheit in den Schulen vorleſen/ und andere lehren ſolte. Als er deſſentwegen viele Jahr zu Cölln verblieben/ und die Teutſche Sprach erlernt hatte/ ward er aus Gehorſam/ wiewol wider ſeinen Willen/ zum Predigen verordnet. Es ware damal ein armſeeliges Weſen in dem

dem gantzen Teutſchland / und immerwehrende Krieg und Uneinigkeiten unter allen Teutſchen Völckern. Dann weil Käyſer Friderich der Ander / im Jahr 1245. in dem Concilio zu Lugdun / als ein Rebell der Kirchen von dem Käyſerthum abgeſetzt worden / und die Chur-Fürſten in der Wahl eines neuen Käyſers nicht konten überein kommen / ſondern bald dieſen / bald jenen erwehlten: und die Erwehlte und Abgeſetzte wider einander kriegten: deßwegen ware 28. Jahr nacheinander ein lauter Jammer in Teutſchland: biß endlich 1275. Rudolfus Graff von Habſpurg der Erſte aus dem Hauß Oeſtreich zum Käyſer erwehlt worden. Dieſem groſſen Ubel abzuhelffen ward der ſeelige Ambroſius zum Prediger in Teutſchland verordnet / und aus Gehorſam ſeiner Obern in die jenige Städt und Länder / wo die allerrauheſte / wildeſte / und feindſeeligſte Leut waren / zu predigen außgeſendet. Deßwegen predigte er bald in dieſer / bald in jener Stadt und machte ſein Concept aus Eingebung des Heil. Geiſtes: nachdem er es für ein jedes Ort nothwendig zu ſeyn erkente. Es ward auch die augenſcheinliche Mitwürckung Gottes in ſeinen Predigten verſpürt / und der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben auf ſeiner Achſel ſitzend von vielen geſehen. Wegen dieſes Wunders kamen auch ſo gar Fürſten und Herrn zu ſeiner Predigt / wurden durch ſeine durchdringende Wort zur Reu erweckt / und zum Frieden ermuntert. Weßwegen ſie nachgehends ihn zu beſuchen auf ſeine Zell kamen / und ihn eiffrig baten / daß er in Beförderung des Friedens ihr Mittler ſeyn wolle. Weil aber ein ſo wichtiges Geſchäfft / wider ſeinen Stand und Lebens-Art ware / ſchützte er ſeine Unvermöglichkeit für / und entſchluge ſich dieſer Commiſſion auf alle Weiß. Gleichwol unterlieſſe er nicht durch ſeine eiffrige Ermahnungen den Frieden zu befürdern / und mit groſſem Nutzen die Uneinigkeiten auffzuheben.

O ſeliger Ambroſi / der du bey deinem Leben ſo viele Mühe für das Heyl unſers lieben Teutſchlands haſt angewendt / laſſe dir jetzund ſelbiges beſtens anbefohlen ſeyn / und ſeye ein kräfftiger Mitler zwiſchen ihm und dem erzürnten GOtt. Ach ſiehe an / und behertzige / in was für einem unſäglichen Jammer es jetzund lieget / und was für ſchwere Krieg und Uneinigkeitē ſelbiges zu Grund richten. Du vermagſt ſehr viel bey Gott / und kanſt ſein Hertz durch dein eiffriges Anhalten leichtlich umwenden: Ey ſo thue diß doch mit möglichſtem Fleiß / und erwerbe uns von ihm den jenigen Frieden / welchen die Welt nicht geben kan.

23. Damal entſtunde in Böhmen eine neue Ketzerey / welche ſich auch in das anſtoſſende Teutſchland außgoſſe / und ſehr viele Seelen zum Verderben riſſe. Deßwegen erwarben die Teutſche Fürſten von Ihro Päbſtl. Heiligkeit / daß der ſeelige Ambroſius dorthin geſchickt werden / und den ketzeriſchen Irꝛthum außreuthen ſolte. Nach erhaltenem dieſem Befelch zohe der Diener GOttes mit Freuden dorthin / verhoffend allda entweder die Ketzerey zu ſtürtzen / oder die Marter-Kron zu erlangen. Als er in Böhmen kame / diſputierte er mit den Ertz-Ketzern und Urhebern dieſes neuen Irꝛthums / ſtieſſe ihre Fundamenten um / und brachte ſie ſo weit / daß ſie ihm nicht konten antworten. Worüber dieſe verſtockte Leut ſo gar verbit-

tert wurden/daß ſie dem Heil. Mann den Tod droheten wofern er von ſeinen Diſputieren nicht ablaſſen / und wieder aus dem Land ziehen würde. Der unerſchrockene Ritter CHriſti aber folgte nicht allein ihren Begehren nicht: ſondern machte ſie auch auf offener Cantzel zu ſchanden/ und erklärte dem Catholiſchen Volck / was Maſſen er ſie hätte machen erſtummen: und wie ſie ihm deßwegen den Tod gedrohet hätten. Er ſprache auch: **Ich erbiete mich täglich mit ihnen in unſer teutſchen Sprach zu diſputieren / damit ihr alle zuhören / und beyderley Beweißthümern erkennen möget. Wofern ich dann die Warheit unſers Catholiſchen Glaubens nicht werde beweiſen können / erbiete ich mich allen Pein / ſo ſie mir gedrohet haben / bereitwillig zu leiden.** Als die Ketzer diß vernommen / erweckten ſie unter den Ihrigen einen Auffruhr / und reitzten ſie an / den Ambroſium / als einen Feind ihres Glaubens zu ermorden. Diß konte ſo ſtill nicht abgehen / daß es die Catholiſche nicht erfuhren: deßwegen beſchützten ſie ihren lieben Pater bey Tag und Nacht / und bewahrten ihn ſo wol daß ihm die Ketzer nicht zukommen konten. Wegen deſſen lieſſe er nicht ab wider die Ketzer zu predigen / und ſie erbärmlicher Weiß zu verſpotten und zu verſchämen. Er ladete ſie täglich zur teutſchen Diſputation ein: weil ſie aber ſich nicht getraueten zu erſcheinen / wurden ſie von allem Volck verſpottet: Ambroſius aber deſto mehr hoch geſchätzt / und geehrt. Das Volck kame auch deſto fleiſſiger zu ſeiner Predigt / und glaubten vielmehr ſeinen einfältigen Worten / als allen ketziſchen Beweißthümern. Es erzeigte auch GOtt damal das obgemelte Wunderwerck / daß nemlich der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Tauben von oben herab geflogen kame / und ſich unter der Predigt auf die Achſel ſeines Dieners ſetzte. Als die fürnehmſte Herren diß groſſe Wunderzeichen mit Augen ſahen / wurden ſie mit ſo groſſem Eiffer gegen den Catholiſchen Glauben entzündet / daß ſie die Ketzer aus dem Land vertrieben / und alle verführte Leut zur Verlaſſung des Irrthums zwangen.

Wolte Gott / du wäreſt noch auf Erden / O Heil. Ambroſi / damit du die verfluchte Ketzereyen / ſo unſer liebes teutſche Vatterland gantz überſchweimt und vergifftet haben / mögteſt außreuten und im Grund verderben. Ach bitte und erzwinge von dem allmächtigen GOtt / daß er deines gleichen Arbeiter in ſeinen Weinberg ſende / und ihn von den ſchädlichen Dörnern und Unkraut reinigen wolle.

24. Nach dieſer Zeit thäte der Pabſt die Stadt Senis in den geiſtlichen Bañ / dieweil ſie dem gottloſen Käyſer Friderich / einen Rebellen der Kirchen waren angehangen und zugethan geweſen. Dieſer geiſtliche Bann oder Verbott der Seneſer wehrete einige Jahr lang; und ware ihnen nicht allein ſehr ſchimpfflich / ſondern auch ſchädlich. Dann ſie dörfften keine Glocken läuten / keinen öffentlichen Gottes-Dienſt halten / keinen Todten auf Chriſtliche Weiß begraben / und dergleichen Ding mehr nicht thun. Sie hatten den Pabſt durch viele Fürſten um Aufhebung dieſes Verbots laſſen erſuchen / aber gar nichts erhalten.

Weil

Weil sie dann durch menschliche Mittel/ nichts konten außwürcken/ wendeten sie sich zu GOtt/ und betteten einhelliglich/ er wolte sich ihrer betrübten Sachen annehmen. Dieser gabe ihnen in den Sinn/ sie solten einen Diener GOttes/ und zwar keinen andern/ als ihren lieben Landsmann Ambrosium zum Pabst schicken. Deßwegen ersuchten sie den P. Provincial des Prediger Ordens/ daß er zween Patres in Teutschland senden/ und P. Ambrosium wolte lassen abholen. Dieser kame bereitwillig zu seinem lieben Vatterland/ und ward von der gantzen Stadt mit grossen Freuden empfangen. Die Herren der Stadt besuchten ihn zum öfftern/ trugen ihm ihre Noth kläglich für/ und baten ihn/ er wolte sich um Abwendung deren zum Pabst erheben. Ambrosius antwortete: **Es ist mir sehr leid/ daß ihr in diß päbstliche Verbott/ zum gröſten Schaden enerer Seelen gefallen seyd: Wie wil aber ich armseliger Bruder das jenige von dem Pabst können erzwingen/ welches so viele Fürsten nicht haben können erhalten? Ich wil zwar den Gehorsam meiner Obrigkeit vollbringen: dannoch sage ich euch/ daß wofern ihr den Haß und Feindschafften/ so unter euch schweben/ nicht werdet auffheben/ so werdet ihr euer Begehren nicht mögen erhalten.** Da baten sie ihn/ daß er einige Predigten halten/ und das Volck zur Einigkeit ermahnen wolte: welches er mit solchem Zulauff des Volcks verrichtete/ daß weil die Prediger-Kirch nicht groß gnug ware/ er auf offener Strassen predigen muste. Es waren seine Wort so kräfftig und durchdringend/ daß aller Zwietracht auffgehebt/ und alle feindselige Familien vereiniget wurden. Nach diesem stellte er etliche Processiones an/ und begabe sich alßdann in GOttes Namen auf den Weg. Als er nach Rom kame/ erlangte er gleich Audientz: weil der Pabst vielfältiglich von seiner Heiligkeit ware bericht worden. So bald der Diener GOttes zum Pabst hinein tratte/ sahe dieser samt allen gegenwärtigen Cardinälen/ wie daß ein heller Glantz aus seinem Leib herfür gienge/ und das gantze Päbstliche Zimmer erleuchtete. Wegen dessen stunde der Pabst samt den Cardinälen für Schrecken und Verwunderung gegen dem Heiligen Mann auff: und eh er ein Wort redete/ sprach der Pabst: **Ambrosi/ dein Will geschehe.** Er antwortete: **Euer Will/ O Heiligster Vatter geschehe: welches ich zum höchsten begehre/ damit die Stadt Senis von dem Verbott befreyet werde/ welche wegen ihrer Sünden Buß würcket.** Da sprach der Pabst zu den Cardinälen: **Dieser ist fürwar ein Diener GOttes/ und von ihm gesandt: deßwegen geschehe sein Will/ und das Volck zu Senis seye von dem Verbott befreyet.** Ambrosius sprach: **Ich bin nicht würdig ein Diener GOttes genennt zu werden; sondern bekenne daß ich ein Diener aller Creaturen GOttes seye. Und gleich wie euer Heiligkeit sich gewürdiget hat die jenige/ so mich gesand haben/ zu erhören: also wolle sich GOTT auch würdigen**

digen Euere Heiligkeit in ihren heiligen und heilsamen Wercken zur Vermehrung und Bewahrung der Christlichen Religion zu erhören. Nach empfangenen Apostolischen Segen und erhaltenem Päbstlichen Absolutions-Brieff kehrte er wieder nach Senis/ und verursachte solche Freud bey allen Volck/ daß sie alle grosse Glocken und kleine Schellelein zusammen läuteten/ und das Ampt der Heil. Meß mit höchster Solennität celebrirten. Sie stelten auch Jährlich an diesem Tag ein sonderliches Freuden-Fest mit Rennen und Spielen an: welches sie nach dem Tod des Heil. Manns auf seinen Fest-Tag verschoben haben.

25. Schier ein gleiches truge sich Anno 1269. zu. Dann als gemelten Käysers Friderichs Enckel Conradinus durch Anstifftung der Gibelliner wider den Pabst kriegte/ thäte ihn dieser nicht allein in den geistlichen Bann/ sondern überwande ihn auch mit seinem Kriegs-Heer. Weßwegen Conradinus gezwungen ward sich dem Pabst zu unterwerffen/ und von ihm Verzeihung seiner Vermessenheit/ und Loßsprechung von dem Bann zu begehren. Diß zu erhalten wuste er keinen bessern Gesandten zu senden/ als den lieben Heil. Ambrosium: welchen er deßwegen demüthig ersuchte/ und mit grossem Vertrauen auf Rom sändete. Es hatte sich der Heilig sorgfältig bedacht/ was er für Entschuldigungen des Conradini wolte fürbringen: als er aber vor dem Pabst und die Cardinäl kame/ stiesse er sein gantzes Concept um/ und bediente sich allein des Exempels des verlohrnen Sohns/ sprechend: **Conradinus der verlohrne Sohn/ lässet Euer Heiligkeit sagen: Vatter/ ich hab gesündiget in dem Himmel und vor dir: und bittet demüthiglich/ durch die Barmhertzigkeit/ so in euer Heiligkeit ist/ um Verzeihung und Loßsprechung von seiner schweren Sünd.** Durch diese wenige Wort ward der Pabst dermassen innerlich bewegt/ daß er ohn einige Auffschub sprache: **Ambrosi/ dir sage ich: Ich wil Barmhertzigkeit/ und nicht Brandopffer.** Alßdann wendete er sich zu den Cardinälen/ und sprach: **Nicht Ambrosius/ sondern der Geist des himlischen Vatters hat durch ihn geredet.** Der Pabst samt den Cardinälen verblieben eine Weil gantz unbeweglich und ohne Red gleichsam erstarret stehen/ und genossen immittels der übernatürlichen Süssigkeit/ welche GOTT durch die Wort Ambrosii ihren Hertzen eingegossen hatte. Alßdann sprach er den Conradinum/ ohne weitere Straff von dem Bann und seiner Rebellion loß/ und gabe Ambrosio hierüber schrifftlichen Schein. Dergleichen Gnaden hat der Mann GOttes viele bey unterschiedlichen Päbsten außgewürckt/ und auch viele Gesandschafften in ihrem Namen verricht/ welche ich Kürtze halber allhie außlasse.

Mächtig bistu/ O Heil. Ambrosi/ in Worten und Wercken/ und scheinest die Hertzen aller hohen Potentaten in deinen Händen zu haben: ja auch so gar das Hertz GOttes nach deinem Willen umwenden zu können. Deßwegen sende ich dich als meinen mächtigen Mittler

und

und Fürſprach zu ihnen: und bitte demüthig daß du mich mit ihm verſöhneſt. Ach / ſprich die obgemeldte Wort deß verlohrnen Sohns in meinem Namen zu ihm / ſprechend: **O GOTT / dein verlohrnes Kind läſſet dir ſagen: Vatter / ich hab geſündiget in den Himmel / und vor dir: darum bin ich nicht würdig dein Kind genennt zu werden: ſondern bitte demüthiglich / durch die unendliche Barmhertzigkeit ſo in dir iſt / du wölleſt mich von meinen Sünden loß ſprechen / und zu deiner vorigen Gnad auffnehmen / Amen.**

§. 4. Von dem übrigen Leben und ſeligen Tod deß Heil. Ambroſii.

VOn dem heiligen Leben / vielfältigen Wunder-Zeichen / und leiblichen Verrichtungen des ſeeligen Ambroſii wäre noch viel zu beſchreiben: weil aber ſelbige nicht eben zu unſer Nachfolgungen gereichen / als gehe ich ſie fürbey / und wil nur etwas von ſeiner Keuſchheit melden.

26. Die Jungfräuliche Reinigkeit / ſo er in ſeiner Jugend GOTT verlobt / hat er biß an ſein End gantz unbefleckt erhalten: wie alle ſeine Beicht-Vätter und Geſellen von ihm bezeugt haben. Dann er ware in Bewahrung derſelben ſo ſorgfältig / daß wann ihm zu Zeiten ein Weib allein begegnete / er allezeit darüber erſchracke: und deßwegen ſelten ein Weib allein mit ſich reden ließ. Er pflegte auch offt von der Jungfrauſchafft zu predigen / und ſelbige vortreffliche Tugend gewaltiglich zu rühmen. Täglich verrichtete er ein ſonderliches Gebett für die Jungfrauen damit ſie GOTT in ihrer Jungfrauſchafft rein erhalten wolte. Jmgleichen betete er auch für diejenige Jungfrauen / welche in den Eheſtand treten ſolten / auff daß ſie ſelbigen zum Heyl und nicht zum Schaden ihrer Seelen annehmen möchten. Dahero pflegten alle Hochzeiter und Hochzeiterinnen zu ihm zu gehen / und ſich in ſein Heil. Gebett zu befehlen / auff daß ſie ihren Stand glücklich anfangen und vollenden möchten. Aus dieſem ſeinem Gebett hat man wunderliche Würckungen verſpürt / und zum öfftern in der That erfahren. Dann wann bißweilen etliche ſo ſich verheyrathen wolten / ſchier an dem Vergleich verzweiffelt hatten / erfuhren ſie dannoch / daß / wann der H. Mann für ſie betete / alle Strittigkeiten beygelegt / und der Eheſtand zu glücklichem End gebracht worden. Hingegen / wann andere Eheſtände ſchier gantz beſchloſſen waren / wurden ſie durch das Gebett deß Heiligen dermaſſen zerſtreuet / daß ſie hernach niemals konten beſchloſſen werden. Hieraus iſt hernach ein Gebrauch entſtanden / daß die verheyrathliche Töchter Jährlich auff dem Grab deß Heiligen eine Kertzen geopffert / und ihn andächtiglich angeruffen haben / daß er ihnen von Gott Gnad erwerben wölle / damit ſie würdiglich zum heiligen Eheſtand gelangen möchten. Diß können alle Jungfrauen / ſo ſich zu verheyrathen gedencken / in Obacht nehmen / und dieſen groſſen Heiligen um Beſcherung eines glücklichen Ehegemahls fleiſſig anruffen.

27. Endlich als der Diener GOttes zu Senis in ſeinem Vatter-Land in der

Fasten täglich mit grossem Eyfer predigte / zersprunge ihm unter der Predigt eine Ader auff der Brust / wovon er in folgender Nacht viel Bluts auswarffe. Die Brüder baten ihn zwar / er solt das Predigen unterlassen / dannoch folgte er ihrem Rath nicht / sondern aus Eyfer deß Heyls der Seelen predigte er am folgenden Tag viel eyfriger wider die Wucherer: welchen er so gar zuwider ware / daß er ihnen die Christliche Begräbnüß nicht vergönnen wolte: wiewol sie ihren Pfarrern Versicherung leisteten / alles gewucherte Gut wieder zu geben / sagend: daß sie diß nur aus Forcht der Kirchen-Straff thäten. An selbigem Tag zersprunge ihm wieder eine Ader / worvon er abermals viel Blut auswarffe / und biß an sein End in diesem Blut-auswerffen verharrete. Wie er nun sahe / daß sein Tod nahe ware / welchen er allzeit gefürchtet hatte / ergab er sich bereitwillig in den Willen GOttes / und machte schier sich auff die weite Reiß zur Ewigkeit gantz fertig. Er befahl den Brüdern / daß sie niemand hiervon sagen / noch auch jemand zu ihm lassen solten: auff daß er desto freyer sich mit GOtt bemühen könte. Den Brüdern aber redete er gantz tröstlich zu / sagend / sie solten sich mehr erfreuen / als wegen seines Tods betrüben; weil er zu GOtt gehe / und den schweren Last seines Leibs ablege.

28. Nach vollendter Ermahnung hiesse er sie hinaus gehen / gleich als wann er etwas ruhen wolte: er stunde aber aus dem Bett auff / warffe sich auff seine Knie / und betete aus grossem Eyfer deß Geistes zu GOtt mit so klarer Stimm / daß die Brüder vor der Thür alle Wort hören konten. Nach diesem empfienge er die Heil. Sacramenten / und als die Brüder vor der Communion die Litaney beteten / sprach er zu jedem Heiligen: **Bitte für mich.** Wiewol er sterbend kranck ware / stund er dannoch auff / kniete vor dem Hochw. Sacrament nieder / und sprach ein so bewegliches Gebett / daß die Brüder mit ihm weinen muſten. Nach empfangener Communion legte er sich wieder ins Bett / und begehrte die letzte Oelung: weßwegen die Brüder so gar bitterlich zu weinen anfiengen / daß sie vielmal dem Priester in dem Gebett nicht antworten konten: ja auch der Priester selbst offtmals für weinen mit dem Gebett einhalten muste. Alsdann aber antwortete er anstatt der Brüder / und erinnerte den Priester / wo er abgelassen hatte. Zu der Salbung der fünff Glieder sprach er mit den Priesten: Indulgeat mihi Dominus, quidquid deliqui per visum, &c. **Durch diese heilige Oelung und seine mildeste Barmhertzigkeit / wolle mir der HErr verzeihen was ich durch mein Gesicht gesündiget habe Amen.** ꝛc. Und also fort an zu allen Gliedern. Welches billich alle Sterbenden thun solten / wofern sie diß Heil. Sacrament kräfftiglich empfangen wöllen. Nach empfangenen Heil. Sacramenten tröstete er abermal die betrübte Brüder wegen seines instehenden Tods: setzte sich im Bette auff / umfienge und küsste einen nach dem andern: und gabe ihnen auff ihr Anhalten seinen Heil. Segen. Alsdann legte er sich wiederum nieder / lage mit erhebtem Gemüth in GOtt / und erschiene über eine kleine Weil sanfftiglich in dem HERRN einzuschlaffen.

29. Die Brüder vermeinend er seye todt /

tödt/ fielen auff den Boden / führend eine erbärmliche Klag: er war aber nicht todt/ sondern in eine Verzückung / welches sie folgender massen erfuhren. Es waren damal in der Prediger Kirchen zwo heilige Jungfrauen / **Nera** und **Genofeva** genannt: welche dem heiligen Ambrosio gar gemein gewesen / und von ihm zu aller Tugend warn angeführt worden. Diese verharreten in dem Gebett / wartend auff den Tod Ambrosii: und die Heil. Nera geriethe in eine Verzuckung. Als nun mit der Tafel das Todten Zeichen gegeben ward/ welches man allzeit in dem Hinscheiden eines sterbenden Bruders zu geben pflegte/ stiesse die selige Genofeva die Nera an/ und sprach: **Unser Vatter Ambrosius ist gestorben.** Alsdann kame die Heil. Nera zu sich / und sprach: **Geliebte Schwester / er ist noch nicht todt: dann ein Engel/ welcher ihn zum Himmel begleiten wird/ hat mir gesagt/ daß er erst über eine Stund sterben werde.** Nach diesem Wort kam der selige Mann wieder zu sich / geriethe aber über eine Weil in seine vorige Unkräfften: und die Heil. Nera wurde auch abermal verzuckt. Es geschahe aber / daß die Brüder zum öfftern das Todten-Zeichen mit der Tafel machten/ vermeinend der selige Ambrosius sey gestorben. Die Heil. Nera aber/ als sie wieder zu sich kommen / sprach zu der seligen Genofeva: **Die Ursach/ warum unser Vatter Ambrosius zu sterben scheinet/ ist die Ankunfft unsers HERRN JEsu Christi: weil alsdann sein Geist den Leib zu verlassen scheinet: und befindet sich alsdann nicht in den Tod-Schmertzen sondern in einer unerschätzlichen Süssigkeit.** Und als unser HERR JESUS CHRISTUS zu ihm kame/ sprach er: **Mein Diener / wann du in diesem Leben bleiben wilt / wirst du noch viele Seelen durch deine Predig zu dem Himmel schicken. Wilt du aber zu mir kommen/ so wil ich fünfftausend Seelen durch deine Verdiensten aus dem Feg-Feur nehmen / und zugleich mit dir glorificiren. Erwöhle nun aus diesen beyden was du wilt / und es soll dir werden.** Ambrosius antwortete: **Mein gütigster HErr JESU/ ich setze diß vollkommentlich in deinen Göttlichen Wolgefallen: dannoch möchte ich gern jetzund von hinnen scheiden.** Christus sprach: **Dir geschehe was du verlangst.** Alsdann fuhre Christus wieder gen Himmel/ und sprach zu den Chören der Engel/ und zu den Schaaren der Heiligen: **Gehet hin/ und ehret denjenigen/ welcher euch so höchlich geehret hat: indem er euere Leben in seinen Predigen zum schönsten beschrieben / und zum herrlichsten gerühmt hat.** Alsobald kamen alle Ordnungen der Heiligen vom Himmel herab / nahmen die Seel unsers heiligen Vatters Ambrosii aus seinem Leib ab: und/ weil er aus Demuth das Bißthum so ihm der Pabst angetragen ausgeschlagen hat/ deßwegen führten sie ihn in einem güldenen unaussprechlichen kostbaren Bischöfflichen Habit gen Himmel/ und er ward von GOtt unter die Apostelen gesetzt.

30. Diese Erscheinung ward mit folgender bekräfftiget. Ein kleines Jungfräu-

fräulein / so in dem Hauß der Heil. Nera damal kranck lag fieng in selbiger Stund an laut auszuruffen und zu sagen: **Sehet / ich sehe den H. Ambrosium in einer güldenen Bischöfflichen Chor-Kappen und güldenen Bischoffs-Hut von den Engeln gen Himmel getragen werden: und ein güldener Bischoffs-Stab wird vor ihm hergetragen.** Als die Heil. Nera nach Hauß kommen / sprach das Mägdlein diese Wort abermal zu ihr / und hat sie hernach vielmal wiederholt. Imgleichen hatte ein Adlicher Ritter seines Bruders dreyjähriges Knäblein in seinen Hauß: welches eben damals im Bett ligend schliffe. Es kame aber ein Herr zu diesem Ritter / und sprach: **Pater Ambrosius ist allbereit gestorben.** Das Knäblein aber erwachte / und sagt: **Er ist nicht gestorben.** Der Ritter sprach: **Warum ist er nicht gestorben?** Das Knäblein antwortete: **Weil ich ihn im Paradiß gesehen habe.** Imgleichen als ein Frau zu deß Herrn Cathalani von Malavolis Ehegemahl kommend / sprach: **Pater Ambrosius ist gestorben.** Siehe / da erwachte der gemeldten Edel-Frauen Söhnlein von anderthalb Jahren / und sprach mit heller Stimmen: **Nicht sagt: Pater Ambrosius / sondern der H. Ambrosius: dann ich hab ihn gesehn in den Himmelfahrn.** Die Mutter erschracke von Hertzen / weil ihr Kind noch niemal geredt hatte / und sprach zu ihm: **Was sagst du mein Söhnlein? Hast du den Pater Ambrosius gesehn?** Das Kind antwortete: **Ja / ich hab ihn gesehn gen Himmel fahren: under ist heilig.**

31. Gestorben ist der H. Ambrosius / im Jahr Christi 1287. seines Alters 67. den 20. Mertz. Sein Fest aber wird von dem gantzen Prediger-Orden am 22. Mertz gehalten. In seinem Tod warff er viel Blut aus / und besprengte damit das Bett und die Leylachen. Diß H. Blut aber gab einen überaus süssen Geruch von sich / und würckte viel Miracken bey den Krancken: weßwegen diese Leylachen für grosses Heiligthum sind auffbehalten worden. Als die Brüder den H. Leichnam in die Kirch trugen / geschahe ein unzählicher Zulauff deß Volcks / welches denselben küssten / berührten / und die Kleider zerschnitten. Weßwegen rissen ihn die Brüder mit Gewalt aus dem Volck herfür / und legten ihn in eine starcke höltzerne Todten-Lade: in welcher ein Fensterlein war / dadurch man die H. Händ küssen konte. Seine Begräbnüß ward in Gegenwart vieler fürnehmen geist- und weltlichen Herrn gar herrlich gehalten / und sein Heil. Leichnam vor den Fußtritt deß hohen Altars in der Prediger Kirchen begraben. Immittels ward ihm zu Ehren ein Marmelsteines Grab / und eine neue Capell in Mitten der Kirchen erbauet; und als sein H. Leichnam am 30. April. darin solte erhebt werden / ward er gantz unverwesen und wolriechend befunden / und mit wunderliche Freuden / und unzählichen Kertzen in das neue Grab / welches auf 4. Marmelsteinen Seulen stunde / ehrerbietig gelegt.

32. Die Miracken / so vor und nach der Begräbnüß deß Heil. geschehn sind / mag ich Länge halber nicht beschreiben: dann sie ein eigenes Buch ausfüllen würden: weßwegen ich nur ein Paar beybringen wil. Die obgemelte H. Nera hatte eine Fistel an ihrem Leib / welche sie aus Schamhafftigkeit keinem Wund-Artzt zeigen möchte / daß och gern davon wäre erlöst gewesen. Deßwegen als so viel Miracken

bey

dem Grab deß H. Ambrosii geschahen/ ruffte sie auch seine Hülff an/ und nahme sich für sein H. Grab zu besuchen. Unterdessen ward sie verzuckt/ und sahe S. Ambrosium in dem Prediger-Habit/ in Gesellschafft vieler Englen gantz glorwürdig zu ihr kommen. Zu welchem sie sprache: **Bist du nit Pater Ambrosius?** Er antwortete: **Ich bins.** Sie sagte weiter: **Woher kommt es daß ich dich in solcher Glory ansehe/ und höre daß du so viele Miracklen wirckest?** Er antwortete: **Wisse/ daß ich/ wegen siebenfältigen Vollkommenheiten/ so mir auff Erden verliehen worden/ auff siebenfältigen Stopffel der Glory im Himmel seye erhöcht worden. Meine Vollkommenheiten waren die reineste Jungfrauschafft. Der bereitwilligste Gehorsam. Die freywillige Armuth; meine tieffe Demuth; meine eiffrige Predigen: und meine inbrünstige Lieb: mit welcher ich dermassen brandte/ daß wann die andere Brüder schlieffen/ so bettete ich mit weinenden Augen für die Betrübte/ Armselige/ und sonderlich für die Seelen im Fegfeuer. Gehe deßwegen zu meinem Grab/ dann allda wirst du von deiner Kranckheit geheilt werden.** Mit grosser Beschwärnüß gienge sie samt ihrer Gespillen/ der seligen Genoseva zu dem H. Grab/ ruffte allda die Hülff deß H. Ambrosii an/ und ward augenblicklich geheilt.

33. Ein Mägdlein zu Senis/ dienend bey einem Herrn/ Mimus genannt/ ward von den bösen Geistern so hart geplagt/ daß sie vielmal deß Tags hart zur Erden/ und jeweilen ins Feuer geworffen worden: und zwar mit solchem Gewalt/ daß sie kaum durch Menschl. Kräfften konte abgehalten werden. Durch diß grausame Niderwerffen ward sie am Leib so gar geschädiget/ daß ihr die eine Seiten gantz krum und lahm wurde. Weil dann alle angewendte Mittel vergebens waren/ ermahnten sie die Leuth/ fürnehmlich aber ihr Herr/ sie solte den H. Ambrosium anruffen/ und sich zu seinem Grab verloben. Diß thäte sie mit grossem Flieiß/ und liesse sich mit Gewalt/ wider alles teuffliſches zurück halten/ zu dem H. Grab führen. Es waren viele Leuth gegenwärtig/ so mit dem Mägdlein grosses Mitleyden hatten/ weil sie gantz ehrbar von Sitten/ und eines unschuldigen Wandels ware. Deßwegen verwunderten sie sich sehr was doch die Ursach ihrer Quaal seyn müste/ und betteten fleissig mit ihr/ daß sie GOtt durch die Verdiensten seines lieben Dieners wolte von den bösen Geistern erlösen. Unterdessen fiele das Mägdlein in einen sanfften Schlaff/ und sahe den H. Ambrosium/ samt unterschiedlichen Geistlichen seines Ordens/ welche mit dem Namen der Heiligkeit gestorben waren/ daher kommen. Deßwegen ruffte es mit heller Stim: Sehet den H. Ambrosium: diesen und diesen H. Pater: und nennte sie allesamt mit Namen. Uber diese Wort verwunderten sich alle Anwesende: und weil sie glaubten daß der H. Ambrosius gegenwärtig seye. desto eyffriger ruffte sie seine Hülff an. Das Mägdlein aber fuhre in seinem Schlaff fort/ ligend einer fürnehmen Frauen mit dem Haupt auff dem

Schoß. St. Ambrosius kame zu ihr in dem Prediger Ordens Habit/ tragend auff seinem Haupt eine überauß schöne Kron/ und an dem Finger einen köstlichen Ring mit einem grossen überauß schönen Edelgestein. Rund um ihn stunden viele H. Englen/ welche immerdar ihre Händ gen Himmel erhebten/ und zu GOtt betteten. Uber seinem Haupt aber flugen etliche schneeweisse gar schöne Tauben. In dieser Gestalt tratte er zu dem Mägdlein/ mit einer Salben-Büchsen in der Hand/ und sprach zu ihr: **Weist du woher es kommen seye/ daß die Teufflen in dich gefahren seynd?** Sie sagte: **Ich weiß nicht.** Er sprach: **Diß ist geschehen/ weil du auß dem Brunnen/ so in deines Herrn Weingarten ist/ getruncken/ und zwar ihn nicht mit dem H. Creutz gesegnet hast. Siehe zu daß du diß nicht mehr thust.** Alsdann salbte er ihr das eine Aug/ und triebe einen gantz schwartzen schändlichen Teuffel darauß: welcher mit grossem Gestanck und Schrecken der Leuthen eilends durch ein Fenster der Kirchen hinweg flohe. Darnach salbte er ihr die Zung/ und vertriebe deßwegen einen stinckenden Teuffel darauß. Drittens salbte er ihr die lahme Seiten an etlichen Orthen/ und machte sie wieder gerad. Endlich spracher zu dem Mägdlein **Lasse dir von deiner Frauen die Haar abschneiden: welches ein Zeichen der fürgenommenen Keuschheit ist. Dann ich weiß daß du auß den Heiligen GOttes seyn wirst: dannoch must du deßwegen dich nicht verabsaumen: sondern vielmehr alle Sünden meiden. Hüte dich auch daß du niemal unordentlicher Weiß einige Speiß noch Tranck genieſſest. Siehe auch zu/ daß du von meinem Grab nicht hinweg gehest/ du habest dann erfült was du versprochen hast.** Nach diesem verschwande er/ das Mägdlein aber erwachte von ihrem Schlaff/ und ruffte mit frölicher Stim: **Sehet nun bin ich durch St. Ambrosium gantz befreyet.** Alsdann ward ein grosser Zulauff deß Volcks/ vor welchem sie alles erzehlte wie es beschrieben ist.

Wer wolte meinen/ daß der Teuffel wegen so geringer Ursach in sie fahren solte. Lasse dir diß eine Warnung seyn/ daß du niemal etwas essest/ du habest es dann mit dem H. Creutz bezeichnet. Zum Beschluß wollen wir den H. Ambrosium mit folgendem Gebett anruffen.

ZU dir erhebe ich mein Hertz in den Himmel/ O überseligster Diener GOttes Ambrosi von Senis: und mit diesem Gebett wünsche ich dir Glück wegen der vielfältigen Gnaden/ so du vom mildreichesten GOtt im Himmel und auff Erden empfangen hast. Absonderlich aber erfreue ich mich/ und dancke zugleich mit dir der freygebigsten Göttl. Güte/ wegen der sieben Vollkommenheiten so dir auff Erden verlyhen; und wegen der sieben Stopfflen der Glory zu welchen sie dich im Himmel erhebt hat. Ich ehre und preise dich als einen Wunder-grossen H. und wolte daß ich dein Lob in aller Welt verkündigen/ und alle Menschl Hertzen zu deiner Verehrung ermuntern könte. Ich verhoffe mein guter Will werde dir gefallen/ und du werdest mich für deinen wol-

wolmeinenden Freund erkennen. Ach du lieber Ambroſi / theile mir etwas von deinen ſieben Vollkommenheiten mit / dann ich gantz und gar nichts von denſelbigen hab / aber wol mit ſieben Unvollkommenheiten / ja mit allen Laſtern erfüllet bin. Deßwegen fürchte ich mich ſehr vor GOttes Gericht mit dieſen meinen Unvollkommenheiten zu erſcheinē weil ich wol kan gedenckē / wie übel ich darvor werde beſtehen. Seliger Ambroſi / gleich wie dir Chriſtus die liebe Heiligen hat entgegen geſchickt / weil du ſie auff Erden geehrt und geprieſen haſt: alſo hoffe und bitte ich / du wolleſt mir auch entgegen kommen / weil ich dich ehre nnd preiſe auff Erden / und ewiglich zu preiſen und ehren gedencke in den Himmlen. Amen.

Ex Henſchenio Tomo 3. Martii ad diem 10.

Die Vierzehente History.

Von dem H. Petrono Cartheuſer Ordens.

WJewol der H. Petronus ſein tugendſames Leben in ſolcher Geheim gehalten / oder vielmehr zu halten begehrt hat / daß niemand das geringſte darvon erfahren ſolte: dannoch hat GOtt zu ſeiner Ehr und unſerm Heyl verordnet / daß zum wenigſten einige denckwürdige Stück an Tag kommen / und zu unſer Unterrichtung und Nachfolg ſolten offenbahrt werden. In Ableſung dieſer lehrreichen Legend werden wir unterſchiedliche Ding vernehmen / dergleichen wir in andern Legenden nicht geleſen haben; weßwegen ich für gut geachtet diß wunderſame Leben dieſem meinem History-Buch einzuverleiben: fürnehmlich weil dieſer groſſe Heilig in unſerm Teutſchland gantz unbekand / und ſein Leben niemal in unſer Sprach an Tag kommen iſt. Verſchaffe du / O H. Petrone / durch die ſonderbahre Gnad / ſo dir von GOtt verliehen worden / daß alle die jenige / ſo dein tugendſeliges Leben leſen werden / eine ſonderbahre Bewegung ihrer Hertzen empfinden / und eine heilſame Furcht Gottes empfangen mögen.

§. 1. Von der tugendſamen Jugend deß H. Petroni.

OB wol der H. Petronus im Tauff Petrus genennt worden: dannoch ward er allzeit nach dem Zunamen ſeines Herrn Vatters / Petronus geneñt: weßwegen ich ihm auch zu beſſerm Unterſchied dieſen Namen laſſen und geben wil. Er ward im Jahr Chriſti 1311. in der Stadt Siena oder Senis in Italia von Adlichen Eltern der Welt gebohren: von ſeiner Säugam̃ aber von ſeiner Kindheit auff zum Gottesdienſt erzogen. Dann weil dieſe ein ſonderbahres frommes Weib ware / deßwegen / ſo offt ſie ihm ihre Bruſt darreichte / ſprache ſie mit einer H. Fröligkeit: **Ey mein Söhnlein / ſauge: ſaug du in dem Namen Jeſu: auff daß du zugleich mit dieſer ſüſſen Milch / die ſüſſe Lieb JEſu einſaugeſt.** Die inbrünſtige Begierd dieſer frommen Säugnmmen vermöchte ſo viel bey GOtt / daß das kleine Peterlein zugleich mit der Milch die Tugend einſaugte: und in ſeiner blöden Kindheit ſchon erzeigte / was auß ihm werden wolte. Dann nach ſeiner

Geburt verlangte ſeine Mutter abermal von GOtt mit einem Manns-Erben geſegnet zu werden: und um ſelbigen zu erhalten verſprache ſie dem H. Franciſco/ daß ſie ihm ſeinen Namen geben wolte. Als nun das kleine Peterlen zwey Jahr alt/ neben ſeiner ſitzenden Mutter ſtunde/ ſtriche es ihr mit ſeinem Händlein über den Leib/ und wiewol es noch niemal geredt hatte/ ſprach es mit außtrucklichen Worten: Frau Mutter/ in dieſem euerm Leib tragt ihr ein kleines Krönzlein verborgen. Die Mutter entſetzte ſich hierüber gewaltiglich: weil das unmündige Knäblein ſo deutlich redete: theils auch weil es das jenige wuſte/ welches ſie ſelber nicht wuſte. Dann ſie hatte keinem Menſchen offenbahrt/ daß ſie wiederumb ein Knäblein zu gebähren verlange/ und es Franciſcus zu nennen verſprochen hatte: und hatte auch biß an ſelbige Stund noch nicht vermerckt daß ſie ſchwanger ware. Sobald aber das Knäblein die gemeldte Wort geredt hatte/ bewegte ſich die Frucht in ihrem Leib/ und ſie verſpürte alsdann zum erſtenmal daß ſie wiederum von GOtt geſegnet ware. Das groſſe Miracke! brachte ihr groſſe Verwunderung/ und ſie gedachte bey ſich/ daß die Krafft Gottes bey ihrem Kind ware.

Es wollen die Weiber die Wort der frommen Säugammen wol in obacht nehmen/ und ſelbige/ oder dergleichen unter dem Säugen zu ihren Kindern etlichmal ſprechen: welches ſie gewißlich nicht ohne Frucht thun werden.

2. Als Petronus fünff Jahr alt worden/ und von ſeiner frommen Säugam̃ unterſchiedliche Gebettlein erlernet hatte/ begabe er ſich gewöhnlich an verborgene Oerther deß Hauß/ und bettete allda ſeine erlernte Gebettlein zum öfftern/ und mit groſſer Einfalt und Andacht: Im achten Jahr ward er ſamt ſeinem Brüderlein Franciſco der Zucht eines Præceptors untergeben: von welchem er zwar in dem lernen unterrichtet wurde/ dannoch ſeine gewöhnliche Einſamkeit und tägliche Gebettlein nicht unterlieſſe. Er legte ſich zwar Abends mit ſeinem Brüderlein zur Ruhe/ nachdem erſten Schlaff aber ſtunde er heimlich auff/ und bettete kniend vor einem Crucifix-Bild ſo andächtig/ daß ihm vielmal die Zähren uber ſeine Wänglein abfloſſen. Wann er nach langem betten ermüdet und ſchläffrig worden/ legte er ſich nicht wieder ins Beth/ ſondern auff eine über den Boden außgebreitete Teppig. Sein Brüderlein vermerckte diß zwar etlichmal: dann ob ware es ſo weiß/ daß es ſeinen Eltern hiervon nichts ſagte: ſonſten würden dieſe diß nicht gelitten haben. Der leidige Sathan fienge ſchon damal an/ den angehenden Diener GOttes zu verfolgen/ und ihm zu Nachts manches Gebölder zu machen: damit er ihn im Betten erſchreckte/ und ins Beth hineinjagte. Der fromme Jüngling aber/ wiewol er allzeit ſehr erſchreckt wurde/ möchte dannoch von ſeinem Gebett nicht abgehalten werden. Dann er hatte das Vertrauen/ daß wañ er ſich auß Andacht mit dem H. Creutz bezeichnet hätte/ ſo würde der Sathan wider ihn nichts vermögen.

3. Wiewol er von fürnehmen Adlichen und reichen Eltern geb ohren ware/ dannoch ſtunde ſein Sinn nicht nach hohen Dingen dieſer Welt/ er gienge auch nicht gern mit ſeines gleichen Edelkna-

ben

ben um; sondern hatte vielmehr Lust mit gemeinen Leuthen / ja gar mit den Bettlern umzugehen. Dahero wann selbige zu ihrem Hauß kamen / gienge er zu ihnen auff die Strassen / fragte sie wie sie lebten / und hörte gar gern ihre Klagen an. Als ihn sein Vatter einmal unter einer Schaar Bettlern fande / schändete er ihn vor allen denen gar übel auß / und trohete ihm mit schwärer Straff / wofern er noch einmal mit den Bettlern reden würde. Dann sein Vatter ware ein gar eitler Weltmann / welcher nur nach zeitlichen Ehren-Würden trachtete / und seinen Sohn hoch anzubringen gesinnt ware: deßwegen befahle er ihm mit seinesgleichen Adlichen Jünglingen umzugehen / und sich in seiner Conversation und Geberden nach der Welt zu richten. Der demüthige Juncker aber folgte diesem vätterlichen Rath / als welcher dem Rath Christi zuwider ware / gar nicht: sondern so viel er nur konte / gesellte er sich zu den Armen und Bettlern. Die prächtige Kleider / so er antragen muste / waren ihm sehr zuwider / und wünschte offt mit Ernst / daß er sie mit einem Bettlerdörffte vertauschen. Dieser seiner Demuth war sein hochmüthiger Vatter gantz zuwider: als welcher ihn nicht allein deßwegen offt zum ärgsten außschändete sondern auch vielmal mit harten Streichen übel tractierte.

4. Diese vermöchten gleichwol nicht den Ritter Christi von dem Guten abzuhalten / aber wol mehr zu entzünden. Dann er wendete sich von allen weltlichen Freuden ab / casteyete seinen Leib mit Disciplinen / und mit Abbruch der Speisen: und wiewol er täglich bey einer reichen Taffel sasse / dannoch wuste er sich so heimlich abzubrechen / daß es seine Eltern nit vermerckten. Er giengе auch heimlich in die Hospitäler / brachte den Krancken einige Labungen mit / diente ihnen mit grosser Liebe / und tröstete sie mit freundlichen Worten. Ja er gienge auch in das Siechenhauß / so vor der Stadt funffzehen hundert Schritt abgelegen ware: wäschte die Aussätzigen an ihren Leibern. Truckte ihnen ihre Geschwär auß / verbande ihnen ihre Wunden / reichte ihnen die Speise / ja asse mit ihnen auß einer Schüssel. Es vergienge kaum ein Tag / daß er diese Aussätzige nit besuchte; dannoch wuste er diß so heimlich anzustellen / daß es seine Eltern nit erfuhren.

5. Durch diese Werck der Lieb und Demuth wuchse die Gnad Gottes in diesem H. Edelknaben / und brachte ihn so weit / daß ihm die Eytelkeit der Welt gantz verleydet wurde. Er berathschlagte sich mit GOtt / was für einen Stand er solte annehmen: und nach langer Erwegung gefiele ihm keiner besser / als daß er nach dem Exempel deß H. Alexi in fremde Länder ziehen / seine Kleider mit einem Bettler vertauschen / und sich von dem täglichen Allmosen-samlen erhalten solte. So könte er die übrige Zeit mit Betten / Kirchen besuchen / Beichten / Communicieren / Wallfarten und nächtlichen Wachen zubringen. Als er ein solches Leben anzunehmen gantz entschlossen ware / schreckte ihn der Zorn seines Vatters ab: welcher / als wann er diesen Fürsatz in seinem Sohn vermerckt hätte / sich gegen ihm in selbiger Zeit mehr als zuvor jemal feindselig erzeigte / ihn zum heurathen zu ermahnen anfienge: und wofern ers nit thun / und vielleicht heimlich darvon fliehen würde / so wolte er ihm biß zum End der Welt

in aller Eyl nachsetzen. Hierdurch ward der gute Fürsatz Petroni gantz zerschlagē/weil er sich festiglich einbildete/wañ er solte darvon fliehen/sowürde er von seinē nachsetzendem Vatter ertappt werden.

O du wahrer Verachter der Welt und Liebhaber der Demuth und Armuth/seliger Petrone: wie ist dein Sin so weit von dem Sinn aller Welt Kindern abgeschieden: weil diese mit eusserstem Fleiß den Reichthumen/Ehren uñ Wollüsten nachstreben: du aber/ die: du selbige hattest/ mit eusserstem Fleiß zu verlassen und zu fliehen suchtest. Diser H. Sinn ist dir nit von der Natur/sondern von GOtt eingeben worden: deßwegen du auch diese absonderliche Gnad dem Allmächtigen GOtt allzeit zugeschrieben/ und gegen ihm danckbarlich erkent hast. Gleich wie du nun diese Gnad umsonst empfangen hast/ also wollest du sie auch umsonst mit mir theilen/ und mir von deinē Geist nur ein paar Tröpfflein eingiessen: damit die grosse Begierd zu dem Menschl. Lob und weltlichen Ehren in mir gedämpfft: und die Neigung zur Christlichen Demuth und Armuth erweckt werde.

§. 2. Wie der Selige Petronus ein Cartheuser worden/ und in diesem Stand gelebt:

6. DEr Verachter der Welt konte kein bessers Mittel finden die Welt zu fliehen/ als wann er durch Annehmung deß Cartheuser Ordens sich gantz von der Welt absonderte. Zu selbiger Zeit wurde den Cartheusern fünff hundert Schritt von der Stadt Senis ein neues Kloster erbauet/ und der fromme Petronus gienge vielmal hin dem Bau zuzusehen! und mit den Patribus Kundschafft zu machen. Ihre Andacht/ Eingezogenheit/und Verachtung der Welt gefiele ihm so wol/ daßer sich für glückselig schätzen wolte/ wann er unter ihnen sein Leben zubringen könte: Er ruffte GOtt so lang und so treulich an/ daß er ihm zu diesem H. Stand verhelffen solte: biß er endlich von ihm erhört/und in diesen Orden gesetzt wurde. Ohn Wissen seiner Eltern begabe er sich zu dem nunmehr verfertigten Kloster/ fiele den Patribus demüthig zu Füssen/ und hielte mit grossem Eyffer um den Orden an. Diese aber wolten ihn/ weil er weder das nothwendige Alter/noch die Erlaubnüß seiner Eltern hatte/ nicht auffnehmen. Dannoch wegen seines inständigen Anhaltens/ und wegen deß grossen Eyffers/so sie in ihm vermerckten/ nahmen sie ihn endlich im siebenzehenten Jahr seines Alters auff/ und kleideten ihn heimlich ohn Wissen seiner Eltern ein. Wie aber sein Vatter nachdem er diß erfahren/ sich verhalten habe/ meldet seine Legend nit: gleichwol ist nit zu zweifflen/ er werde hefftig gezürnt/ und seltzame Händel angefangen haben. Diß allein meldet die Legend/ daß der angehende Novitz sich so gar einsam in seiner Zellen gehalten habe/ daß er niemal weder mit seinem Vatter noch mit einigen seiner Freunden habe reden wollen. Sein Vatter ward bald darnach tödlich kranck: der Sohn aber/ wiewol er hätte Erlaubnüß haben können/ wolte ihn nit besuchen: und als er wegen dessen Tod bericht worden/ betrübte er sich dessen gar nit. Dañ er hatte zugleich mit den weltlichen Kleidern die natürliche Lieb gegen seine Eltern/ Brüdern Befreunden so gar abgelegt/ daß er niemal etwas von ihnen hören/ noch auch die geringste Gab von ihnen annehmen wolte. Diß aber thäte er nit auß einigem Widerwillen/sondern damit er nur

keine Verhindernüß in seiner Andacht von seinen Freunden hätte.

7. Wie der Diener GOttes so wol in- als nach dem Novitziat gelebt habe/ hat man schwärlich können erfahren: dann er alle seine äusserliche Ubungen und die innerliche von Gott empfangene Gnaden so gar in geheim gehalten/ daß er keinem Menschen etwas darvon gesagt. Ja er hat noch in seiner Kindheit von GOtt begehrt / und auch durch vielfältiges Bitten erhalten/ daß niemand etwas von seinem Leben erfahren solte: damit er ja nit von jemand gelobt/ noch in der eitelen Ehr mögte angefochtē werden. Wann er bißweilen von jemand gelobt wurde/ erzeigte er sich dermassen sauer und unfreundlich/ daß der Lober gleichsam genöthiget ward von seinem Lob abzulassen. Wann er an den Festtägen mit den Brüdern in dem Revent an dem gemeinen Tisch essen muste/ asse er von allen Speisen so ihm vorgesetzt wurden: damit niemand die Tugend seines Abbruchs vrmercken solte. Wann er aber an den Werckt ägen nach dem Gebrauch deß Ordens in seinē Zeltlein allein sasse/ genosse er so wenige Speisen daß er kaum das Leben darvon erhalten konte. In der Fasten / wie auch an den Vorabenden der H. asse er schier gar nichts: sondern behalffe sich gemeiniglich mit Wasser und Brod.

8. Dem Schlaff ware er so gar feind/ daß er sich in fünff Jahren niemal zur Ruhe nidergelegt noch auch irgends wo angelehnt hat: sondern bliebe entweder mitten in seiner Zell stehen / oder setzte sich auff einen Stuhl zu schlaffen. Wegen dessen ist ihm der Halß so krum gewachsen/ daß er all sein Lebtag gar schmertzlich mit einem schlimmen Halß gehen müssen. Wie die Patres von Anfang diß vermerckten/ liessen sie den Artzt beruffen / damit er ihm den Halß richten solte: der gedultige Mann aber wolte weder die Ursach dieses Schadens offenbahrn/ noch einiges Pflaster oder Medicinen annemen: sondern sprach zu dem Artzt und den gegenwärtigen Patribus: **Wann ich diesen geringē Schmertzen nit wolte meinem gecreutzigten Jesu zu lieb leiden/ wie werd ich daß thun/ wann er mir einen grössern zuschicken solte. Ich weiß daß ich viel schwäre Schulden auf meiner Seelen hab: so ist es ja besser daß ich auff dieser Welt/ als hernacher im Fegfeuer/ oder gar in der Höllen bezahle und abbüsse.** Also konte ihn niemand zur Annehmung einer Salb oder Linderung deß Schmertzens bringen: sondern trug diesen schlimmen Halß samt dem immerwehrenden Schmertzē biß in sein Grab. Ja er bate vielmal seinen gecreutzigten Heyland: er wolte ihm solche Halßpein niemal abnemen noch ringern: sondern immerdar vergrössern / und mit andern Kranckheiten vermehren. Sein Gebett ward von GOtt erhört: dann dieser ihm neben dem Halß noch bittere Hauptschmertzen/ und unterschiedliche Kranckheiten zuschickte: welche ihn so gar außgezehrt und verstelt haben/ daß er auch in seinen besten Jahrē ein alter Mann zu seyn schiene. Zu allen diesen Kranckheiten wolte er niemal einige Medicin brauchen: sondern wañ ihm die Aertzt darzu ratheten/ sprach er: Gott hat mir diese Kranckheit zugeschickt / er wird mirs auch wieder abnemen. Als er einmal gar schmertzlich an dem Seitenstechen kranck lage/ besuchte ihn ein fürtrefflicher Medicus, und erbotte sich ihm die Schmertzen zu vertreiben: der gedultige Mann aber fienge an reichlich zu

weinen/und zu sagen: Wañ ich nichts will leyden / wie werde ich dann meine Sünden abbüssen. Neben seinen fast stätigen Schmertzen truge er ein rauhes Cilicium auff blossem Leib / samt einem knodigen Strick / so er hart um die Länden gebunden hatte: welches er nicht eh ablegte / als wann ers wegen grosser Unsauberkeit waschen muste.

O du bußfertiger H. Petrone/hätte ich auch solche Begierd meine Sünden auff der Welt abzubüssen / als du hatteſt / wie würde ich meiner armen Seelen so wol thun / und ihr die zukünfftige Straffen so viel lindern. Weil ich aber hie gar nichts von andern leyden / noch mir selbsten einige Bußwerck aufferlegen will / ach GOtt / was für unerträgliche Bussen werde ich dann in jener Welt müssen außstehen. Schencke mir etwas/ O H. Petrone / von deinen überflüssigen Bußwercken / und opffere sie meinem gestrengen Richter für meine schwäre Schulden.

9. Die Armuth / welche er in der Welt so hoch geliebt/ daß er allzeit unter den Bettlern seyn / ja gar wie ein ander Alexius alles verlassen und ein Bettler werden wolte / lage ihm sehr tieff im Hertzen: und verlangte sie allzeit im Werck zu erzeigen. Dahero truge er immerdar einẽ alten zerflickten Habit/ und alte zerrissene Strümpff und Schuhe. Wiewol der Cartheuser Orden einem jeden gewissẽ Haußrath, Bücher/ und Instrumenten zulasset / damit er in seiner Zelt jeweilen eine ehrliche Handarbeit könne fürnehmen: So hatte dannoch der arme Petronius in seiner Zell kaum etwas von dergleichen Dingen: uñ als man nach seinem Tod alles genau durchsuchte / ware alles miteinander nit einen Gulden werth. Es schmertzte ihn sehr/daß er nit konte noch dörffte bettlen gehen / noch von dem gebettelten Allmosen leben: dann darum wolte ihn GOtt hierin trösten/und ihm folgender massen Gelegenheit geben Allmosen zu essen. Wegen seiner bekenten Heiligkeit kamẽ viele Männer um geistl. Rath und Trost zu ihm: ja auch Weiber und Jungfrauen kamen zu der Kloster Pforten/begehrend mit ihm wegen ihrer Seelen Heil zu reden. Wiewol nun diß bey den Cartheusern nit gebräuchlich ist / dannoch konten es die Patres wegen deß ungestümmen Anhaltens nit versagen. Unter diesen frommen Weibern ware fürgemlich die Säugañ / welche den H. Mann in seiner Kindheit erzogen hatte: wie auch ein ander armes Weib/ welches einmal mit dieser Säugañ hingienge/ und damit sie Ursach hätte mit ihm zu reden / ihm ein Brödlein zu verehren gedachte. Diß gabe sie ihm auß ihrer Einfalt/als ein Almosen um Gottes Willen; bittend/er/ als ein freywilliger Armer/wolte diß ihr Allmosen nit verschmähen. Der H. Mañ nahme diß Brödlein mit solcher Lieb und Freud an/als wañs ihm vom Himmel geschickt wurde: und danckte seinem Gott/ daß er ihn würdig geachtet hatte/ das heilige Allmosen zu essen. Wie das arme Weiblein sahe / daß sie mit ihrem Brödlein so grosse Ehr hatte eingelegt/ und durch seine geistliche Reden so hertzlich ware getröst worden: entschlosse sie sich alle Donnerstags ein Brödlein mit dem H. Creutz bezeichnet zu backen/ und ihm am Freytag/ an welchem die Cartheuser zu Ehren deß Leydens Christi nur Brod und Wasser zu essen pflegten / zu bringen. Diß pflegte das Weiblein lange Zeit alle Freytags zu thun / und

damit GOtt erzeigte/wie angenehm ihm diß wäre/geschahe vielmal/daß wann sie in einem grossen Regen zur Carthaus/welche 500. Schritt von der Stadt lage/hinaus gienge/von dem Regen gantz unberührt verbliebe. Ja/es geschahe auch einmal/daß/als diß Weiblein Gegenwart der gemelten Säug-Ammen das Brödlein aus dem Schanck nehmen/und zugleich mit ihr zur Carthaus tragen wolte: siehe/da sahe sie zwey Creutzer auf demselben: nemlich ein rothes mit Blut besprengtes/und ein güldenes hellglantzendes Creutz. Worüber sie so gar erschracke/daß sie einen hellen Schrey thäte/und für Ohnmacht darnieder suncke. Demnach sie wieder zu sich kommen/fragte die Säug-Ammen/warum sie so laut geschryen habe. Sie aber sagte: **Ich hab nicht allein die zwey Creutzer/sondern darneben eine so wunderliche Sach gesehen/welche ich niemand offenbahren darff.** Hieraus sehen wir/daß es keine Schand/sondern eine Tugend sey/das H. Almosen zu essen: weil Christus selbsten sich gewürdiget um unsert willen arm zu seyn/und von dem Allmosen zu leben.

10 Hie muß ich eine wunderliche Geschicht erzehlen/dergleichen wir von andern Heiligen wenig/oder gar nicht lesen. Als der H. Petronus 8. Jahr im Closter gewesen/und das 25. Jahr erreicht hatte/wolte ihn der Prior zum Priester lassen weyhen/damit er desto mehr Gelegenheit hätte/GOtt fleissiger zu dienen. Der demüthige Petronus aber entschuldigte sich bestermassen/sagend/er seye einer so grossen Würde gar nicht würdig/und könte es wegen seiner grossen Sünden vor Gott nicht verantworten wann er diese Weyhung annehmen solte. Wie aber der Prior diese Entschuldigung durchaus nicht annehmen wolte/fiel er ihm zu Fussen/und bate ihn mit weinenden Augen so lang und so eyfrig/daß der Prior ihm um den Halß fiel/und weinend zu ihm sagte: **Sey getrost mein Sohn/ich wil dich weiter nicht zwingen: siehe aber zu daß dir diß von meinem Nachfahr nicht wiederfahre.** Nach einigen Jahren/als ein ander Prior erwöhlt worden/wolte dieser kurtzum haben/Petronus solte die Priester-Weyh annehmen: und wolte dessen Außreden gar kein Gehör geben. Wie nun der demüthige Mann kein einiges Mittel fande sich dieser Ehren zu entschütten/nahme er seine Zuflucht zum Heil. Gebett/befahle GOtt sein wunderliches Fürhaben/und ruffte ihn eyfrig um Hülff an/selbiges ins Werck zu richten. Unterdessen/als Petronus den Doctor in den Closter antraffe/redete er freundlich mit ihm/und sprach letzlich: **Wann einem Menschen ein Finger von der Hand abgeschnitten würde/solte er wol daran müssen sterben?** Der Medicus antwortete: **Er hätte zwar keine Gefahr zu sterben/wofern ihm die Wund wohl verbunden würde: dannoch müste er nicht allein in dem Abhauen/sondern noch lang darnach sehr grossen Schmertzen von der Wunde leiden.** Petronus erfreute sich über diese Antwort/der Doctor aber verwunderte sich/warum er ein solches zu wissen begert habe. Nun mercke mit Verwunderung/wohin die Demuth diesen frommen Mann gebracht habe. Er verschloß sich in sein Zeltlein/kniete vor ein Crucifix nieder/und sprach aus gantzem Hertzen:

O mein HErr JEsu Christe / ich hab dich lang gebeten / du solteſt verhindern / daß ich nicht müſte Prieſter werden: du aber haſt mein Gebett nicht erhört / ſondern zugelaſſen / daß mich meine Obrigkeit zwingen ſolte dieſe hohe Weyhung anzunehmen. Weil du nun weiſt / und ich auch erkenne / daß ich dern gantz und gar unwürdig bin und daß ich mir ein ſchweres Urtheil auflade / wofern ich ſelbige annehme / ſiehe / ſo hab ich mich endlich entſchloſſen / mir ſelbſten einen Finger abzuhauen / auf daß ich nicht könne gezwungen werden die hochwürdige Prieſterliche Weyhe anzunehmen. Diß thue ich nicht aus Vermeſſenheit / ſondern werd aus groſſer Noth darzu gezwungen: theils / dieweil ich wegen meiner groſſen Sünden unergründlichen Unvollkommenheiten / und täglichen Nachläſſigkeiten deß Prieſterthums gantz unwürdig bin: theils auch / dieweil / wann ich Prieſter werden ſolte / vielmehr Zulauff Unruhe und Verſtöhrungen in deinem Dienſt haben würde. Alsdann reckte er den zweyt letzten Finger der lincken Hand gegen dem Crucifix in die Höhe / uñ ſprach: Siehe O mein gecreutzigter JE. ſu dieſen Finger gedenck ich dir zu Lieb abzuhauen / und mir ſelbſten dieſe ſchwere Marter anzuthun: ſtärcke mich hierin / O mein JEſu / auf daß ich zu Ehren deiner grauſamen Anmaglung / dieſen groſſen Schmertzen könne überſtehen.

11. O wie groß muß die Tugend dieſes Heil. Manns geweſen ſeyn / in dem er ein ſolches Werck fürnahm / für welchem ſich alle Natur entſetzet. Seine Natur erzitterte zwar auch für dieſer peinlichen Marter / dannoch ware ſein Eyfer ſo groß / daß er die Forcht der Natur unterdruckte / die lincke Hand auf ein Tiſchlein legte / und ein krummes Meſſer / mit welchen man die höltzerne Löffeln auszuhölen pflegte / auf den zweyt letzten Finger ſetzte. Alsdann erhebte er ſeine Augen noch einmal zum Crucifix / ſprechend: **Stärcke mich O JEſu / in meiner Marter / welche ich dir zu Lieb freywilliglich annehme.** Nach dieſem Wort thäte er einen harten Streich mit einem Hammer auff das Meſſer / und hiebe mit zweyen Streichen den zweyt letzten Finger an der Hand ab. Wer wolte nicht vermeinen / daß dieſe peinliche Abhauung dem lieben Mann einen gewaltigen Schmertzen verurſachen ſolte: gleichwol / damit er erkennte / daß dieſe heroiſche That Gott gefiele / empfande er eine übernatürliche Süſſigkeit in ſeinem Hertzen / wurde mit einem neuen Gnaden-Schein in ſeiner Seelen erleuchtet / und mit einem gewiſſen Pfand der ewigen Seligkeit begabet. In dieſer übernatürlichen Süſſigkeit verbliebe er eine Weil gleich als verzuckt: ſo bald aber dieſe fürüber war / empfand er ſo groſſen Schmertzen / daß er zu Boden ſinckend in eine Ohnmacht gerieth. In dieſem Fall ergriff er die Wund mit der rechten Hand / und hielte ſelbige ſo faſt zu / daß kein Blut heraus flieſſen konte. Als er aber wieder zu ſich kame / verbande er ſie mit einem zubereiteten Tüchlein / und ſtill-

te

te darmit den ſtarcken Blut-Fluß. Der Schmertzen ware ſo bitter / daß er in folgender Nacht nicht ſchlaffen konte / und ward am folgenden Tag ſo groß / daß er ihn nicht länger verbergen konte. Wie der Prior und die Brüder vermerckten daß ihm der Finger mangelte / wolten ſie von ihm wiſſen / wer ihm ſelbigen abgehackt hätte: und als ſie endlich erfuhren / daß er diß ſelbſten gethan habe / da mag nicht gnugſam geſagt noch geglaubt werden / wie erſchröcklich ſie über ihn herfielen / und wie grauſamlich ſie ihn tractirten und ausſchändeten. Sie nennten ihn einen Ungehorſamen / einen Eigenſinnigen / einen Mörder ſeines eigenen Leibs / und ſagten / er habe eine ſchwere Tod-Sünde begangen / und ſo wohl ſich als dem Orden einen unwiederbringlichen Schaden zugefügt. Zu allen dieſen Schmach-Worten ſchwiege er nicht allein ſtill / ſondern fiele auff ſeine Knie / und klagte ſich für einen ärgern Böſſwicht an / als ſie ſelbſten ihn nennen konten.

12. Nachdem ſie ihn gnug ausgeſchändet / und allen ihren Zorn über ihn ausgegoſſen hatten / berufften ſie den Medicum ſamt dem Wund-Artzt / und lieſſen ihn von dieſen beyden von neuem läſtern und ausſchänden. Alsdann vermerckte der Doctor erſtlich warum er ihn gefragt habe / obs einen an dem Leben ſchaden ſolte / wann einem ein Finger abgehackt würde: und ſagte daß ſeine Sünde nun ſo viel gröſſer ſey / weil er ſie mit wolbedachtem Muth begangen habe. Neben dieſem gewaltigen Ausſchänden und ewigem Haß der Brüder / muſte der fromme Diener Gottes unerträgliche Schmertzen ausſtehen: dann der Wund-Artzt bekennte / daß er zum öfftern unter dem Verbinden gleich als für todt zu Boden gefallen ſey. Ohnzweifel wird ihm diß auch auſſer dem verbinden öffters wieder fahr ẽ ſeyn: welches er doch niemand ſagen noch klagen dörffen.

13. Als die Wund etwas geheilt worden / ward der arme Mann im nechſtfolgenden Capitel von dem Prior von neuem erbärmlicher weiß capitulirt und ausgeſchändet: und ward ihm zur Buß aufferlegt daß er wegen deß groſſen Schimpffs / ſo er dem Orden angethan habe / all ſein Lebtag all Unſauberkeiten deß gantzen Cloſters reinigen / alle Kleider der Brüder flicken / allen Krancken dienen / und zu keiner Ehr noch Ampt deß Convents ſolte zugelaſſen werden. Diß ware eben dasjenige / was Petronus geſucht und verlangt hatte: deßwegen er ſich über dieſe Pönitentz nicht allein nicht betrübte / ſondern von Hertzen erfreute. Dann er hatte all ſein Lebtag verlangt von aller Welt veracht zu ſeyn / und für einen loſen nichts wärtigen Menſchen gehalten zu werden.

Aus dieſem ſeltzamen Act ſollen wir Prieſter lernen was für ein hochwichtiges Ampt es ſeye Prieſter zu werden und das hochwürdigſte Meß-Opffer täglich aufzuopffern. Hat dieſer heilige Mann aus lauter Demuth ſich deſſen unwürdig zu ſeyn geſchätzt / und damit er ja nicht könte Prieſter werden / ſich einen Finger abgehackt: O wie vielmehr ſollen wir ſündhaffte Prieſter uns eines ſo hohen Ampts unwürdig zu ſeyn ſchätzen / und allzeit mit groſſer Forcht und Ehrerbietung zum heiligen Altar treten.

O demüthigſter Diener GOttes /

Heil. Petrone / über diese deine heroische That kan ich mich nicht gnugsam verwundern / noch selbige würdiglich herfür streichen. O wie tieff wareſt du in der Demuth gegründet / und wie sehr deiner eigenen Verachtung begierig. O wie hoch muſt du in Erkäntnüß deß Priesterthums seyn erleucht gewesen / daß du dir lieber einen Finger abhauen / als solches hochwichtige Ampt auf dich nehmen woltest. Ich erinnere dich dieser heroischen That / und bitte dich durch den grossen Schmertzen / so du an deinem abgehackten Finger gelitten: wie auch durch den gewaltigen Spott / so du deßwegen einnehmen müssen; erwerbe mir von GOtt die wahre Demuth und klare Erkäntnüß meiner selbsten: wie auch eine ernstliche Begierd von andern nicht geacht / ja gar verspottet zu werden / Amen.

14. Von der Zeit daß dieser Diener GOttes sich den Finger abgehackt hatte / ergabe er sich mit einem neuen Eyfer dem Heil. Gebett und der vollkommen Vereinigung mit GOtt: so gar / daß er deß Tags zwar seine aufferlegte Diensten mit grossem Fleiß und Demuth verrichtete: deß Nachts aber vor der Metten gar wenig / nach derselbigen aber gar nichts schlieffe. Alle diese Stunden wendete er in lauterm beten und betrachten zu / und empfienge in selbigen viele Erleuchtungen von GOtt / so wol sein eigenes / als andern Leuthen Heyl betreffend. Weßwegen er einen frommen Jüngling **Joachim Cianus** genennt / welchen er sonderlich liebte und / in geistlichen Dingen unterrichtete / vielmal zu einigen Leuten sändete / und dasjenige / was ihm GOtt zu deren Heyl offenbahrt hatte / auſſagen liesse. Dieser Joachim erfuhre viele geheime Ubungen dieses H. Manns / und wuste auch wol daß er den meisten Theil der Nacht im Gebett zuzubringen pflegte: deßwegen truge er grosse Begierd zu erfahren wie er sich im Gebett verhielte.

15. Einmal als Petronus wegen gewisser Ursach zu einer andern Carthauß verschickt ward / und diesen Jüngling zum Reiß-Gefehrden mit sich nahme / gabe dieser deß Nachts fleiſſig auf ihn acht: sahe durch einen Ritz der Kammer-Thür hinein / und vermerckte / wie daß der H. Mann auf seine Knie fiele / und mit erhebten Augen lange Zeit betete. Darnach legt er sich mit dem gantzen Lieb auf den Boden: über eine Weil fieng er an den Boden vielmal zu küssen / und sich vor Gott gantz zu demüthigen. Bißweilen schluge er unbarmhertziglich mit vielen Streichen auff seine Brust / seufftzete gar hertzlich zu GOtt / und bat mit weinenden Augen um Verzeihung seiner Sünden. Bald nahm er das neue Testament in die Hand / lase langsam und andächtig darin / und benetzte die Blätter mit seinen Zähren. Bald bettete er stehend / und verbliebe eine Zeitlang gantz unbeweglich stehen / als wann er verzuckt wäre. Bald kniete er nieder / und betete mit ausgespanten Armen / und zwar mit solchen seufftzen und weinen / als wann er Christum am Creutz sähe hangen. Endlich nach langem weinen fieng er an zu frolocken / und so grosse Freud und Lüsten zu erzeigen / als wann er in mitten der Engeln im Paradiß scheinte. Was er aber für innerliche Tröstungen in seinem Nächtlichen Gebett empfangen habe / hat er nach seinem Tod offenbahrt: wie wir am End dieser Legend vernehmen werden.

Diß hab ich deßwegen nach der Länge beſchrie-

ſchreiben wollen/ damit die jenige / welche in ihrem Nächtlichen Gebett leichtlich pflegen ſchläffrig zu werden/ hieraus erkennen/ wie ſie ſich des Schlaffs erwehren und auch die Zeit deſto kürtzer machen ſollen.

16. Die groſſe Heiligkeit Petroni ward nach dieſer Zeit wegen des abgehauenen Fingers weit bekent/ und zohe viele Menſchen/ auch von fernen Orten zu ihm/ ſeines Raths zu pflegen. Dieſe unterrichtete er alle in dem Weg GOttes/ und befliſſe ſich ihre Hertzen von der Welt zu GOtt zu ziehen. Er ware auch hierin ſo glückſelig / daß er manche / in der Welt gantz vertiefte Seel/ aus dem Koth herauß zohe / und ſie zu dem Geiſtlichen Stand / ja zu groſſer Vollkommenheit brachte. Unter dieſen ware **der Heil. Joannes Columbinus** der Fürnehmſte: welcher damal ein ſehr reicher Kauffmann und Wechſeler / zugleich aber auch ſo karg ware: daß ſeine Ehe-Frau ihn vielmal wegen ſeines groſſen Geitzes und Begierlich außſchändete und verabſcheuete: durch das eiffrige Zuſprechen des Heil Petroni aber allgemach die Reichthümer verachtete und ſo freygebig wurde/ daß ſein Weib ſich ihm offt widerſetzte/ und hefftig über ihn ergrimte. Ja der Heilig hat ihn endlich ſo weit gebracht/ daß er die Welt / ſamt allen ſeinen Reichthümern verlaſſen / das Allmoſen von Hauß zu Hauß gebettlet und nicht allein ein groſſer Heilig / ſondern auch ein fürtrefflicher Ordens-Stiffter worden. Wie denn ſein Feſt Jährlich auf St Ignatii Tag / den letzten Julij gehalten wird. Jmgleichen hat der Heil. Petronus auch die Wol Edle **Frau Jo nnam Petronam** / ſeines Vatters Bruders Tochter/ welche mit einem Reichen und Fürnehmen von Adel ware verheurathet geweſen/ durch ſeine eiffrige Ermahnung dahin vermögt / daß ſie ihre liebe Kinder in der Welt/ unter den Vormündern verlaſſen / zu Senis in St. Marthä Cloſter / St. Auguſtini Orden angenommen/ und darin ein heiliges Leben geführt hat. Dann alſo kräfftig ware das Wort des Heil. Petroni / daß niemand zu ihm kame/ welcher nicht beſſer von ihm gienge: und niemand ſo betrübt ware / welcher nicht einen ſonderlichen Troſt von ihm empfienge. Es hat auch dieſer Diener Gottes mit einem Prophetiſchen Geiſt geleuchtet / und viele zukünftige und verborgene Ding weißgeſagt: welche unnöthig ſeynd allhie beyzubringen.

O Heil. Petrone/ der du ſo viele Sünder zu GOtt bekehrt / und ſo viele eitele Hertzen zu geiſtlichen Hertzen verwendet haſt / ach erweiſe auch dieſe deine übernatürliche Krafft an mir: und bekehre mein hartes Hertz/ welches gantz nach der Welt hangt / und zu allen Sünden geneigt iſt/ zur wahren Tugend und Gottſeligkeit.

§. 3. Von einer denckwürdigen Offenbahrung / ſo dem Heil. Petrono geſchehen.

17. SEhr merckwürdig iſt die jenige Offenbahrung/ welche dem Heil. Petrono drey Wochen vor ſeinem ſeeligen End geſchehen / und von ihm aus Geheiß GOttes kund gemacht worden: welche ich nach Länge allhie will beſchreiben. Als der Heil. Mann das funffzigſte Jahr ſeines Alters erreicht/ und wuſte daß er über funffzehn Tag ſterben würde / lieſſe er ſeinen geliebten Freund/ den obgemelten Joachim des Morgens

ſtrong, and ſtrengthen the weak, and
ſtrengthen the feeble knees, and make
ſtraight paths for your feet, leſt that
which is lame be turned out of the way,
but let it rather be healed. Follow peace
with all men, and holineſs, without which
no man ſhall ſee the Lord: looking diligently
leſt any man fail of the grace of
God, leſt any root of bitterneſs ſpringing
up trouble you, and thereby many be defiled.
Take heed that you refuſe not him
that ſpeaketh. For if they eſcaped not
who refuſed him that ſpake upon earth,
much more ſhall not we eſcape who turn
away from him that ſpeaketh from heaven.
Whoſe voice then moved the earth:
but now he hath promiſed, ſaying, Yet
once more I will move not the earth only,
but alſo the heaven. Now this, Yet once
more, ſignifieth the tranſlation of thoſe
things that are moved, as of things that
are made, that thoſe things which cannot
be moved may remain. Wherefore receiving
a kingdom which cannot be moved,
let us have grace, whereby we may ſerve
God pleaſingly with reverence and godly
fear. For our God is a conſuming fire.

CHAP. XIII.

Let brotherly love continue. Be not forgetful
to entertain ſtrangers: for thereby ſome
have entertained angels unawares. Remember
them that are in bonds, as if you were
bound with them: and them that ſuffer adverſity,
as being yourſelves alſo in the body.
Let marriage be honourable in all, and the
bed undefiled: but fornicators and adulterers
God will judge. Let your manners be without
covetouſneſs: be content with thoſe things
that you have preſent. For he hath ſaid,
I will not leave thee nor forſake thee: ſo that
we may confidently ſay, The Lord is my helper,
and I will not fear what man ſhall do to
me. Remember your prelates, who have
ſpoken the word of God to you: whoſe faith
follow, conſidering the end of their converſation.
Jeſus Chriſt yeſterday, and to day:
and the ſame for ever. Be not led away with
various and ſtrange doctrines. For it is good
that the heart be eſtabliſhed with grace, not
with meats, which have not profited them
that walked in them. We have an altar, of
which they have no power to eat who ſerve
the tabernacle. For the bodies of thoſe beaſts
are burnt without the camp, whoſe blood is
carried into the ſanctuary for ſin by the high
prieſt. Wherefore Jeſus alſo, that he might
ſanctify the people by his own blood, ſuffered
without the gate. Let us therefore go forth
to him without the camp, bearing his reproach.
For we have not here a laſting city,
but we ſeek one that is to come. By him
therefore let us offer a ſacrifice of praiſe always
to God, that is, the fruit of our lips,
confeſſing to his name. But to do good and
to communicate, forget not: for with ſuch
victims God is promerited. Obey your prelates,
and be ſubject to them. For they watch
as being to render account of your ſouls:
that they may do this with joy, and not
with grief. For this is unprofitable for you.
Pray for us. For we are confident that we
have a good conſcience, in all things deſiring
to converſe well. And I beſeech you the more
to do this, that I may be reſtored to you the
ſooner. And may the God of peace, who
brought again from the dead our Lord Jeſus
Chriſt, the great paſtor of the ſheep, in the
blood of the everlaſting teſtament, fit you in
all goodneſs, that you may do his will, doing
in you that which is well pleaſing before him
through Jeſus Chriſt, to whom is glory for
ever and ever. Amen. I beſeech you alſo,
brethren, ſuffer the word of exhortation: for
I have written to you in few words. Know
ye our brother Timothy to be ſent, with whom
(if he come ſhortly) I will ſee you. Salute
all your prelates, and all the ſaints. They of
Italy ſalute you. Grace be with you all.
Amen.

Stadt gewesen, die sich in der Zeit der Not und Gefahr so hervorragend bewährt habe. Er bitte, dem Antrage zuzustimmen.

Abg. Dr. Hirsch (Soz.): Wir stimmen dem Antrage zu, weil wir es für eine Ehrenpflicht halten, Berlin für seine Leistungen zu danken. Wir bedauern, daß der Antrag nicht auf alle Städte ausgedehnt worden ist, die sich in der Zeit der Not und Gefahr so hervorragend bewährt haben.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Auch wir stimmen dem Antrage zu, weil wir es für eine Ehrenpflicht halten, Berlin für seine Leistungen zu danken. Wir bedauern, daß der Antrag nicht auf alle Städte ausgedehnt worden ist, die sich in der Zeit der Not und Gefahr so hervorragend bewährt haben

künfftigen Erlösung haben: und auch würcklich durch die grosse Göttliche Gütigkeit grosse Erquickung empfinden. Ihre Peinen werden auch sehr abgekürtzt durch das Gebett / Ablassen / Allmosen und Buß-Werck der Gläubigen: fürnemlich aber durch die Heil. Messen. Die ungetauffte Kinder in der Vorhöllen / wiewol sie keine andere Beschwernuß haben / als allein daß sie ewiglich der Göttlichen Anschauung beraubt seynd: dannoch hören sie das Heulen und Kirren der Verdamten / und sehen auch die grausame Tormenten der Höllen. Hiebey aber achten sie sich für glückselig / und sagen GOtt ewiglich Danck / daß er sie für solchen Peinen bewahrt hat.

22. Weiter sprach er: **Indem ich Christum anschauete / erkente ich zugleich aller sterblichen Menschen Gedancken / Begierden / und Werck.** Und damit du die Warheit dessen erkennest / als wil ich dir alle Geheimnussen deines Hertzens / und alle deine verborgene Werck offenbahren. Hastu nicht von der Zeit an / daß ich mit dir rede / diese und diese Tugend gedacht zu üben? Ist es nicht wahr? Joachim erschreckte hierüber / und muste bekennen / daß er die Warheit sagte. Alßdann entdeckte er ihm auch viele heimliche Gedancken vieler Menschen / welche keinem andern auſſer GOtt bekant waren. Er gabe ihm auch viele Commissionen und Verrichtungen in weit entlegem Ort: daß er nemlich unterschiedlichen / welche er niemal gesehen / noch ihre Namen gehört hatte / diß / und diß sagen solte. Etliche von diesen solte er mit freundlichen / andere mit ernstlichen / und andere mit Droh-Worten anreden. Alle die jenige welche dem Joachim glaubten / und seinen Worten nachkamen / ist es wol ergangen: die jenige hingegen / welche seinen Worten nicht glaubten noch folgten / ist es sehr übel außgeschlagen.

23. Letzlich sprach er: **Wisse mein Sohn Joachim / daß ich nach GOttes Verordnung über drey Tag eine neue Weiß zu reden gebrauchen / und etlicher Leuten Laster offenbahren werde / damit ihre Wunden mögen geheilt werden.** Weßwegen viele vermeynen werden / ich müsse nicht bey Sinnen seyn / und werden meine Wort / so sie nicht begreiffen können / tadlen wollen. Alsdann wil ich / daß du / und der Columbinus / so bald er von seiner Reiß wiederkommen wird / bey mir bleiben sollet: und es wird euch innerhalb fünff Tägen niemand daran verhindern. Du solleſt auch dem Columbino offenbahren / was ich dir jetzt gesagt hab. Wiewol er über Meer zu seglen gedenckt / dannoch wird er bald wieder zurückkommen: dann wann er diß nicht thäte / würde er in einem bösen Stand sterben. Nach dreyen Tägen / als viele Geistlichen bey dem seeligen Petrono waren / sprach er: **Columbinus wird bald bey uns seyn.** Die Herren / welche wusten daß Columbinus vier Meilen von dannen ware / und über Meer zu führen gesinnet ware / konten diß nicht glauben: es kame aber alsobald einer sagend / Columbinus wäre allbereit ankommen / wie er hinein kame / fragten sie ihn / wie er in so kurtzer Zeit habe können zurück kommen / da sprach Columbinus: **Ich kan nicht sagen wie mir geschehen seye / daß ich ohn einige Ursach einen guten Theil der Nacht eilfertig fortgeritten bin.** Als er aber vernommen / wie daß

der

Ein Lang Gebrauch / ist ein Tyrann / vnd ein Gesetz / das
Gewonheit heisset / ist ein Gott / Gewonheit ist ein Ge-
setz / das Gewonheit heisset / ist ein Tyrann / Gewon-
heit ist ein Tyrann / vnd ein Gesetz / das Gewonheit
heisset / ist ein Gott / Gewonheit ist ein Gesetz / das
Gewonheit heisset / ist ein Tyrann / Gewonheit ist ein
Tyrann / vnd ein Gesetz / das Gewonheit heisset / ist
ein Gott / Gewonheit ist ein Gesetz / das Gewonheit
heisset / ist ein Tyrann / Gewonheit ist ein Tyrann /
vnd ein Gesetz / das Gewonheit heisset / ist ein Gott /
Gewonheit ist ein Gesetz / das Gewonheit heisset / ist
ein Tyrann / Gewonheit ist ein Tyrann / vnd ein Ge-
setz / das Gewonheit heisset / ist ein Gott / Gewon-
heit ist ein Gesetz / das Gewonheit heisset / ist ein
Tyrann / Gewonheit ist ein Tyrann / vnd ein Gesetz /
das Gewonheit heisset / ist ein Gott / Gewonheit ist
ein Gesetz / das Gewonheit heisset / ist ein Tyrann /
Gewonheit ist ein Tyrann / vnd ein Gesetz / das Ge-
w

wil kehrē/ als offenbahre ich seine Schand vor allen Gegenwärtigen. Man hätte hie Wunder sehen und hören sollen/ was für eine schwere Verfolgung sich wider den unschuldigen Mann erhebte / und wie diese vermessene Sünder ihm alles Böß nachsagtē. Sie verkleinerten ihn im gantzen Land/ sagend er seye ein Gleißner/ ein auffgeblasener/ ein naßwitziger / ein vom Teuffel verblendter Mönch: welcher sich von vielen falschen Offenbahrungen lasse traumen / und die Leut zu seiner Anbetung wolle ziehen. Andere sagten er seye von Sinnen kommen; andere/ er seye rasend worden: und andere/ er seye von dem Teuffel besessen. Alle diese Schmachen übertruge der Diener Gottes stillschweigend: und liesse immittels nicht nach für die Bekehrung seiner Verläumder zu betten. Viele schändeten ihn ins Angesicht auß/ uñ warffen ihm viele andere dicke Falschheiten für. Er aber sprache: **Ich wolte diese uñ alle erdenckliche Schmachen mit Freuden leiden/ wann ich nur darmit die Bekehrung euerer Seelen könte erhalten.** Er liesse auch nicht nach sie mit hertz-brechenden Worten zu bitten / biß sie endlich ihre Missethaten erkenten / sich vor die Füß des seeligen Manns niederwarffen / mit grosser Bereuung um Verzeihung baten / und ernstliche Besserung ihres Lebens versprachen.

26. Allhie muß ich ein denckwürdiges Geschicht beybringen / darauß die grosse Lieb / so der seelige Petronus gegen den Nechsten getragen / erhellen wird. In der obgemelten Verzuckung sahe er neben andern auch einen von seinen guten Freunden / welcher wegen begangener Sünden schwere Straffen verschuld hatte. Petronus empfande grosses Mitleiden gegen diesem seinem lieben Freund / und beflisse sich mit inbrünstigem Gebett von GOtt Verzeihung zu erbitten. Er bekame aber aus dem Mund Christi folgende Antwort: **Es ist einmal beschlossen / daß er der Göttlichen Gerechtigkeit gnug thun / und so viele Tormenten außstehen solle/ als die Schwere seiner Missethaten erfordert.** Unangesehen dessen liesse Petronus nicht nach für seinen Freund zu bitten / auf daß er ihn zum wenigsten einen Theil seiner Straffen möchte abbitten. Nach vielem und langem Bitten sprach Christus: **Es kan einmal meine Gerechtigkeit so viele Laster nicht ungestrafft lassen: wann du aber diese Straffen auf dich nehmen wilt / so soll dein Freund deren enthebt werden.** Petronus fragte: **Wie viel soll ich dann für ihn leyden?** Christus sagte: **Wann du/ oder ein ander/ sechzig Stunden lang solche Peinen / wie die Seelen in jener Welt außstehen/ leiden wolte / so würde er dem Menschen wahre Reu seiner Sünden / und wahre Bekehrung zu GOtt erwerben.** Als Petronus nach dieser Erscheinung wieder zu sich kame ware er voller schweren Gedancken/ uñ die verordnete Straff seines Freunds lage ihm tieff in seinem Hertzen. Unterdessen kame der obgemelte Joachim zu ihm / und er erzehlte ihm mit grossem Mitleiden den elenden Stand seines Freunds / welchen Joachim wol kente und werth hatte. Als dieser diß hörte / sprach er zu dem seeligen Mann: **Ach lasset euch doch diesen gu-**

Pfarrherr Kalkuhn, der sich nicht mehr zu helfen wußte, ging zu seinem Bischof und bat ihn um Rat. Der Bischof sagte: „Ich will Ihnen einen Rat geben, aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie ihn befolgen.“ Der Pfarrherr versprach es. Da sagte der Bischof: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr erschrak sehr, denn er hatte nicht daran gedacht, daß er sich eine Frau nehmen könnte. Er sagte: „Ich habe aber keine Frau.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber kein Geld.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Zeit.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Lust.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Ahnung.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Angst.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Ruhe.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Hoffnung.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Liebe.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Geduld.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Kraft.“ Der Bischof sagte: „Sie müssen sich eine Frau nehmen.“ Der Pfarrherr sagte: „Ich habe aber keine Ausdauer

ren ſo gar erſchlagen / daß er ſich nicht auffheben noch bewegen konte. In Summa / er ſahe ſo erſchrecklich auß / und erzeigte ſolche grauſame Gebehrden / daß dem Joachim bang bey ihm ward / und eilends hingienge diß dem P. Prior anzuzeigen. Dieſer gienge alſobald mit ihm zu dem armen Menſchen / und als er ihn in ſolcher abſcheulichen Geſtalt ſahe / erſchracke er von Hertzen / und gienge hin alle Patres zu beruffen. Dieſe erſchracken nicht allein in Anſehung dieſes grauſamen Spectackels / ſondern hatten auch ſo groſſes Mitleiden mit dem armen Mann / daß ſie bitterlich anfiengen zu weinen und zu wehklagen. Sie wolten ihn von der Erden auffheben / und auf ſein Stroh Bettlein legen: als ſie ihn aber anrührten / erzitterte er an ſeinem gantzen Leib / und grußgrammete ſo ſtarck mit ſeinen Zähnen / daß man vermeynte ſie würden ihm zu ſtücken zerſpringen. Unangeſehen deſſen / als ſie ihn für Daur nicht konten auf dem harten Boden liegen ſehen / hebten ſie ihn auff und legten ihn auf ſeinem Strosack in ſein Bettlein. Es ware ein Greul anzuſehen wie erbärmlich ſich der arme Menſch unter dieſem Heben und Niederlegen ſtellte / und mit ſeinen entſetzlichen Gebehrden ſeine innerliche Schmertzen andeutete. Es ſtunden alle Patres der gantzen Carthaus vor dieſem ihren lieben Pater gantz erſtarret: und weil ſie das Geheimnuß nicht erkanten / wuſten ſie nicht was ſie gedencken noch ſagen ſolten. In Anſehung / wie er die Schuldern und den Leib zohe und krümte / urtheilten ſie / er müſte von dem leidigen Teufel geſchlagen werden: daß er ſeufftzete und jammerte nicht anders / als wie ein Menſch welcher gewaltiglich zermartert und zergeißlet wird. Weil dann der erbärmliche Jammer je länger je gröſſer wurde / und die gute Patres nicht wuſten wie ſie ihrem lieben Pater helffen ſolten / als fielen ſie alleſamt auf ihre Knie / und betteten etliche Pſalmen und Litaneyen / ſamt andern Gebettern für ſein Heyl. Viele giengen für groſſem Mitleiden darvon / weil ſie dem Jammer nicht länger zuſehen konten: Viele aber blieben bey ihm und wolten des Ends erwarten. Dieſer unerhörte Zuſtand ward immittels in der Stadt Senis kundbar / deßwegen geſchahe ein ſo groſſer Zulauff von den Männern / daß ſie das Cloſter anfüllten. Unter allen ware der H. Joannes Columbinus am erſtẽ welchem der Joachim das Geheimniß in geheim anvertraute / und ihm befahle es in geheim zu halten. Uber dieſe unerſchätzliche Lieb Petreni konte ſich Columbinus nicht gnug verwundern; noch über die Marter / ſo er außſtunde / gnugſam entſetzen. Er ware damal noch ein Weltmañ / und in ſeinen Kauff- und Wechſel-Händlen ſehr vertiefft: diß erſchreckliche Spectackel aber ware die fürnehmſte Urſach ſeiner wahren Bekehrung / welche gleich drauff erfolgt / und ihn zum heiligen Mann gemacht hat. Dann er gedachte und ſprache bey ſich ſelbſt: **Mein GOtt / ſeynd dann die Sünden vor dir ſo ſchwer / daß man ſie ſo gewaltig theur bezahlen muß: O wehe / wie wird mirs denn ergehen / der ich biß über mein Haupt in Sünden und Welt-Händlen ſtecke. Es iſt ja tauſendmal beſſer ich verlaſſe die Welt und alles was in der Welt iſt: und befleiſſe**

gelassen und verlohren haben / Sondern
sie sollen durch Christum wiederumb
zu Gnaden angenommen / und zu
Kindern Gottes / und Erben des ewigen
Lebens gemacht werden / Wie
Paulus sagt / Rom. 5. Wo die Sünde
mächtig worden ist / da ist die Gnade
viel mächtiger worden / Auff das /
gleich wie die Sünde geherrschet hat
zum Tode / also auch herrschete die
Gnade durch die Gerechtigkeit zum
ewigen Leben / durch Jesum Chri-
stum unsern HErrn. Und 1. Cor. 15.
Gleich wie wir alle in Adam ster-
ben / also werden wir alle in Chri-
sto lebendig gemacht werden. Und
Johannes sagt / 1. Epist. 2. Wir ha-
ben einen Fürsprecher bey dem Vater /
Jesum Christum / der gerecht ist / und
derselbige ist die Versöhnung für unsere
Sünde / nicht allein aber für unsere /
sondern auch für der gantzen Welt.
Und Johannes der Täuffer sagt /
Joh. 1. Siehe / das ist Gottes Lamm /
welches der Welt Sünde trägt. Und
Johannes 3. Also hat Gott die Welt
geliebet / daß er seinen eingebornen
Sohn gab / auff daß alle die an jhn
gläuben / nicht verlohren werden /
sondern das ewige Leben haben. Und
Johannes 4. Wir wissen / daß dieser
ist wahrhaftiglich der Heyland der
Welt. Und 1. Timoth. 2. Gott will /
daß allen Menschen geholffen werde /
und zu Erkäntnüß der Warheit kom-
men. Und 1. Timoth. 4. Wir hoffen
auff den lebendigen Gott / welcher ist
der Heyland aller Menschen / sonder-
lich der Gläubigen. Und Titus 2.
Die heylsame Gnade Gottes ist er-
schienen allen Menschen / und züchti-
get uns / daß wir sollen verleugnen
das ungöttliche Wesen / und die
weltlichen Lüste / und züchtig / gerecht
und gottselig leben in dieser Welt /
und warten auff die selige Hoffnung /
und Erscheinung der Herrlichkeit des
grossen Gottes / und unsers Heylan-
des Jesu Christi / der sich selbst für
uns gegeben hat / auff daß er uns
erlöse von aller Ungerechtigkeit / und
reinige jhm selbst ein Volck zum
Eigenthum / das da fleissig sey zu
guten Wercken. Und 1. Johannes 2.
Wir haben einen Fürsprecher bey dem
Vater / Jesum Christum / der gerecht
ist / und derselbige ist die Versöhnung
für unsere Sünde / nicht allein aber
für unsere / sondern auch für der gan-
tzen Welt. Und Hebr. 2. Er hat
nicht der Engel sich angenommen /
sondern des Samens Abrahams hat
er sich angenommen. Darumb hat er
müssen seinen Brüdern in allen Din-
gen gleich werden / auff daß er barm-
hertzig würde / und ein trewer Hohe-
priester vor Gott / zu versöhnen die
Sünde des Volcks. Und Hebr. 4.
Wir haben nicht einen Hohepriester /
der nicht könte mit unsern Schwach-
heiten Mitleyden haben / sondern der
versucht ist allenthalben wie wir / doch
ohne Sünde. Und Hebr. 5. Ein
jeglicher Hohepriester / der aus den
Menschen genommen wird / der wird
gesetzet für die Menschen / in dem /
das er opffere Gaben und Opffer für
die Sünde / der da könne mit Gelin-
den fahren über die / so da unwissend
sind und irren / dieweil er auch selbst
umbgeben ist mit Schwachheit / und
darumb muß er / gleich wie für das
Volck / also auch für sich selbst opffern
für die Sünde. Und Hebr. 7. Er
kan auch immermehr selig machen /
die durch jhn zu Gott kommen / in-
dem er immerdar lebet / und bittet für
uns. Und Hebr. 9. Christus ist
nicht eingegangen in das Heylige /
das mit Händen gemacht ist / welches
ein Gleichniß ist des rechten / sondern
in den Himmel selbst / nun vor dem
Angesicht Gottes für uns zu erschei-
nen. Und Hebr. 10. Durch den
Willen sind wir geheiligt / durch das
Opffer des Leibes Jesu Christi / ein
mal. Und 1. Petr. 1. Ihr wisset /
daß jhr nicht mit vergänglichem Sil-
ber oder Gold erlöset seyd / von eurer
eitlen Weise nach väterlichem Gutdün-
cken / sondern mit dem theuren Blut
Christi / als eines unschuldigen und
unbefleckten Lambes. Und 1. Petr. 2.
Christus hat unsere Sünde selbst
geopffert an seinem Leibe auff dem
Holtze / auff daß wir der Sünde ab-
gestorben / der Gerechtigkeit leben /
durch welches Wunden jhr seyd heil
worden. Und 1. Petr. 3. Christus
hat einmal gelitten für unsere Sün-
de / der Gerechte für die Ungerechten /
auff daß er uns zu Gott führete. Und
1. Johannes 1. Das Blut Jesu Chri-
sti seines Sohnes reiniget uns von
aller Sünde. Und Apoc. 1. Der uns
geliebet hat / und gewaschen von unsern
Sünden mit seinem Blut / und hat
uns zu Königen und Priestern gemacht
vor Gott seinem Vater. Und Apoc. 5.
Du bist würdig / das du nehmest das
Buch / und auffthuest die Siegel
desselben / denn du bist getödtet / und
hast uns Gott erkaufft mit deinem
Blut / aus allerley Geschlecht / und
Zungen / und Völckern / und Heyden.
Und Apoc. 7. Diese sind / die da kom-
men sind aus grosser Trübsal / und
haben jhre Kleider gewaschen / und
haben jhre Kleider helle gemacht im
Blut des Lambes.

und schluge seine Hände freudig zusammen / sprechend: **Gebenedeyet seyst du / O HErr / im Firmament deß Himmels: und du bist löblich und glorwürdig / und überhöhet in Ewigkeit.** Die Umstehende sprachen: **Lieber Pater / wie ist es mit euch?** Er antwortete: **Benedeyet GOtt mit mir / und helfft mir seinen Namen** preisen: **dann Er hat mich aus den Rachen deß Tods errettet / und in meinem Leyden nicht gar verlassen.** Von der ausgestandenẽ langwierigen Pein ware er noch so schwach und krafftloß / daß er von seinem Bettlein nicht auffstehen konte / und nothwendiglich eine Labung zu sich nehmen muste. Alsdann kamen ihm seine Kräfften gählingen wieder / und er fienge an mit so überflüssigen himmlischen Süssigkeit erfüllt zu werden / daß er unter den Chören der Engeln zu schweben vermeinte. Damal konte er mit keinem Menschen reden / sondern thäte nichts mehr als sänfftiglich zu GOtt seufftzen / sprechend: **O mein GOtt / O mein JESU / O wie süß ist deine Lieb / O wie zart ist deine Frend! O wol eine Süssigkeit. O wol eine Frolockung. O wol ein himmlischer Jubel. HERR / ziehe mich zu dir / dann ich kan nicht länger bleiben ausser dir.** Nach diesem geriethe er in eine sanffte Ohnmacht / und ward eine Zeitlang süsslich verzuckt. Joachim und Columbinus waren die gantze Zeitlang Tag und Nacht bey ihm verblieben / und hatten alle seine Gebehrden und Seufftzer genau in Obacht genommen: deßwegen fragten sie ihn / nach der Verzuckung / über sein außgestandenes Leyden / und er gab ihnen auf alle ihre Fragen außführlichen Bescheid. Er sagte ihnen / wie daß er unter den Händen der Teufeln gewesen / und daß seine Seele / nicht anderst / als eine Seel deß Fegfeurs / von ihnen seye zerrissen / zerschlagen / zerpeiniget / zerbraten und zermartert worden.

Diß ist die kurtze Beschreibung deß grossen Wercks der Liebe / so der selige Mann seinen Freund erwiesen / und allen Sündern die Augen dadurch eröffnet hat. Dann es kan ein jeder leichtlich erachten / wie es ihm einmal nach seinem Tod ergehen werde / wann er seine Sünden auff dieser Welt nicht abgebüsst hat. Darum kan er wol jetzund seufftzend zu GOtt sprechen:

O gestrenger GOtt / O scharffe göttliche Gerechtigkeit. Ach / wehe mir armen Sünder. O wehe meiner armseligen Seelen. Hast du diesen seligen Mann wegen frembder Sünden so hart gestrafft? Hast du ihn in der Zeit der Gnaden so grausamlich gepeiniget: O wie wirst du dann mich wegen meiner eigenen Sünden / nach diesem Leben / in der Zeit deß Zorns und der Rach peinigen und tormentiren. O HERR / suche mich hie heim / und nicht dorten: straffe mich in diesem Leben / und schone meiner in jenem Leben. O hätte ich nicht gesündiget / ich wolte gewißlich ins künfftig nicht sündigen: weil ich aber gesündiget hab / was soll ich thun / daß ich meine Schulden abbüsse? Ich weiß keine kräfftigere Genugthuung / als daß ich dich mit deinem eigenen Geld bezahle / und dir das bittere Leyden CHristi und sein theures Heil. Blut auffopffere. Fürnemlich unter der Heil. Meß: wann dasselbige bittere Leyden wieder erneuert / und das Rosen-farbe Blut geistlicher

licher weiß abermal vergossen wird. Durch öffteres reumüthige beichten und communiciren wil ich meine Seel von ihren Mackeln reinigen; und durch Verdienung der kräfftigen Ablassen meine Schulden bezahlen. Mit leiblichen und geistlichen Almosen wil ich meine Sünden abbüssen: und mit geduldiger Ubertragung der zufallenden Widerwärtigkeiten wil ich deinen gefassten Zorn versöhnen.

§. 4. Von dem seligen Tod und einer Erscheinung Petroni.

28. NAch dieser außgestandener Fegfeurs Pein / lebte der selige Petronus noch drey Täg / und wiewol er in voriger Quaal unerträgliche Marter außgestanden hatte / dannoch war sein Durst für die Sünder zu leiden nicht erloschen / sondern vielmehr entzündet. Und diese Begierd ware bey ihm so hefftig / daß sie ihn kranck machte / und wiederum zu Bett warffe. Als Joachim und Columbinus vermerckten / daß der selige Mann zum Tod nahete / gedachten sie dessen heiligen Leichnam aus der Carthaus zu nehmen / und in die fürnehmste Kirch der Stadt zu begraben. Wie diß die Patres erfuhren / stiessen sie den Herrn Joachim / wiewol er von fürnehmen Adlichem Geschlecht ware / mit grossem Schimpff zum Closter hinaus / und wolten Columbinum auch hinaus stossen: wofern sich ein Bruder nicht darzwischen gelegt / und durch sein Bitten ihn nicht im Closter erhalten hätte. Als nun diese beyde nach geendigtem groß̃ Auffruhr diß dem Krancken erzehlen wolten / kame er ihme vor / und sprach: **Sie haben Herrn Joachim hinaus gestossen / wir müssens nur leiden.** Darnach sprach er zu dem Bruder: **Ich hab wol Ursach / geliebter Sohn / dir Danck zu sagen, dieweil du zu wegen gebracht hast / daß Columbinus bey uns bleiben darff. Unser HErr JEsus Christus wolle dir nach seiner Gütigkeit deinen angewendten Fleiß vergelten.** Die beyde verwunderten sich / daß Petronus diß wuste / da doch der Tumult weit von dannen bey den Closter-Thor sich erhebt hatte.

29. Es stunden nunmehr die gantze Begierden deß seligen Manns nach dem Himmel / deßwegen beklagte er die Verweilung deß Tods / sprechend: **Ach ich Armseliger / wie lang werd ich noch in dem Kercker meines Leibs verbleiben? O wañ wird die Zeit kommen / daß ich meinen geliebten JEsum umfangen werde. Ich verlange auffgelöst zu werden / O JESU! Ich verlange bey dir zu seyn / O meine einzige Liebe. Komme / O JEsu / und zerbrich das Band meines Leibs / dann mir ja nicht möglich ist von dir länger geschieden zu seyn.** Unter diesen feurigen Seufftzern geschahe es göttlicher weiß / daß er mit einer so ungewönlichen Freude erfüllt wurde / daß er sich selbsten nicht begreiffen konte. Wiewol er sterbendkranck ware / dannoch erzeigte er sich / als wolte er aus dem Bettlein auffstehn / und mit beyden Armen einen unsichtbaren Geist mit Frolockung umfangen. Er ward in Gegenwart vieler mit Göttlichen Glantz umgeben / und sein Angesicht schiene gleichsam eine Sonnen-Kugel zu seyn. Alle Umstehende wurden auch hierdurch mit so ungewönlicher

Kriegsschauplatz. Kriegsschauplatz. Kriegsschauplatz.

Ehrenpforten, Illuminationen, Feuerwerken, Ball und Comödien, Tafeln, Schmäusen, Trinken, Schießen, Jagen, Hetzen, Reiten, Rennen, Ringelrennen, Ringelstechen, Tournieren, Carousel, Mummereien, Maskeraden, Fastnachtspielen, Tänzen, Springen, Lustbarkeiten, Freudenbezeugungen, Gnadenbezeugungen, Gnadenbriefen, Gnadenpfennigen, Gnadenmünzen, Gnadenketten, Gnadenkleidern, Gnadenpferden, Gnadenwagen, Gnadenschlitten, Gnadenschlitten, Gnadenschlitten

fallen werden. Deßwegen nachdem sie ihn bekleidet / und die gewönliche Gebett über ihn verrichtet / begruben sie ihn noch selbige Nacht gantz heimlich / auff den gemeinen Kirch-Hof / in mitten ihres Creutzgangs. Der liebe GOtt unterliesse dannoch nicht dessen Glory mit vielen Zeichen kundbar zu machen. Hie ist wol zu mercken / was demjenigen Sünder / für welchen der selige Petronus sechtzig stündige Marter gelitten / widerfahren seye. Dann gleich wie dieser bey Lebzeiten dessen für lauter Reu und Traurigkeit kranck worden: also / nachdem der selige Mann gen Himmel gefahren / fienge er an so süssiglich gegen GOtt geneigt zu werden / daß ers selbst nicht aussprechen konte. Er bekennte auch andern / daß er solche ungewönliche Ding in sich erfuhre / dergleichen er all sein Lebtag noch nie erfahren hatte. Nach diesem erfolgte in ihm eine wunderbarliche Erkäntnüß GOTTes / und der himmlischen Dingen; und es wurden seinem Gemüth so viele Gaben der Göttlichen Gnaden eingegossen / daß er in einen gantz andern Menschen verändert ward. Er wuste nicht / und konte sich auch nicht gnug verwundern / woher ihm diese Gnaden kommen: biß endlich der Joachim zu ihm kommend / ihm die gantze Ursach außführlich erklärte. Wie nemlich der selige Petronus 60. Stunden lang höllische Peinen für ihn gelitten / und ihm dadurch Reu seiner Sünden und Nachlassung der Straffen erworben habe. Hie lasse ich dich erachten was der fromme Mann damal gesagt und gethan habe / als er zum erstenmal vernahme / daß der selige Petronus diejenige Marter / so er mit Augen gesehn / und nach seinem Tod hätte leiden sollen / für ihn freywilliglich angenommen und gelitten habe. O Gott / wer mag sichs ohne Daur einbilden / wie er die Marter deß seligen Petroni beklagt / dessen langwierige Peinen beweint / und dessen unaußsprechliche Lieb biß über den Himmel erhebt habe. **O lieber Petroni / sprach er / wie hab ich das um dich verdient? O mein getreuester Freund / wie hast du das für mich können leiden / was kein Mensch für mich würde gelitten haben: ja was ich selbsten auch für dich meinen Freund nicht hätte gelitten. O wol eine grosse Lieb! O seliger Petrone / wie wil ich dirs vergelten?** Eben also solten wir Christo thun / weil er unsere Straffen auff sich genommen / und so gewaltig theur bezahlt hate

34. Wiewol die Cartheuser den H. Leichnam Petroni heimlich auff den gemeinen Kirch-Hof begraben / und hiermit seine Glory zu verdunckeln vermeint hatten: dannoch liesse sich selbige nicht verbergen / noch von der Wunder-Würckung abhalten. Wegen dessen kamen immerdar Männer von nah- und fernen Orten / welche bey dem Grab gebeten / und die Hülff deß seeligen Manns in Geist- und Leiblichen Beschwernüssen anrufften. Wegen vielen Miracken / so bey dem Grab geschehen ward der Zulauff sehr vermehrt / und die Patres in ihrer Ruhe und Einsamkeit übel verstört. Als nun diese Unruhe sechtzig Jahr lang gewähret / und den Patribus unerträglich werden wolte / giengen sie zu Rath / und beschlossen endlich den Leichnam heimlich auszugraben / und an einen unbekanten Ort bey-

beyzusetzen. Die Todten-Gräber wurden in aller Still beruffen / und in Gegenwart deß gantzen Closters zum Grab geführt. Unter dem Graben geschahe es / daß einer mit einem Karst dem H. Leichnam unvermerckt in ein Schien-Bein hiebe / und ihn hefftig verwundete / und blutrünstig machte. Als endlich die Erden heraus geworffen worden / fande man / daß die Todten-Lade zwar gantz verfault / der Heil. Leichnam aber samt dem Habit noch unverwesen ware. Ja man sahe auch durch den Habit / wie daß die frische Wunde in dem Schienbein mit klarem Blut flosse / und das gantze Bein Blutrünstig machte. Hierüber entsetzten sich die Patres dermassen / daß sie mit einhelliger Stimmen / **Miracke!** / **Miracke!** schryen / und GOTT in seinem Heiligen benedeyten. Sie konten ihren eigenen Augen kaum glauben / als sie den Heil. Leichnam noch so frisch sahen / als wann er albereit gestorben wäre; und nicht den geringsten Geruch von sich gabe / noch den Anschauenden einen Greuel verursachte. Diß Miracke! ward gleich in der Stadt kundbar / und verursachte einen gewaltigen Zulauff von Gesunden und Krancken. Ein jeder wolte den heiligen Leib berühren / küssen / und seine Bilder und Rosen-Krantz daran streichen: ja auch von seinem Habit ein Fädemlein abreissen / und für Heiligthum behalten. Es wurden viele Krancken und Bresshaffte gesund / und viele von leiblichen und geistlichen Beschwernüssen erlöst. Unter andern die den heiligen Leib zu verehren kamen / ware auch der heilige **Bernardinus Senensis** / welcher in Ansehung dessen für Freuden weinte / und sich nicht ersättigen konte selbigen zu küssen / und mit seinen Zähren zu benetzen. Zwey Jahr darnach / als er zu Venedig predigte / erzehlte er diß Wunder auff der Cantzel / und lobte den seligen Petronum samt den Cartheusern so herrlich / daß die Venetianer denselben in ihrer Stadt ein Closter erbauten.

35. Der grosse Zulauff deß Volcks verstöhrte die Patres so gar in ihrer Ruhe / daß sie ihrer Sachen keinen Rath wusten: der Prior aber gedachte hierwider ein übernatürliches Mittel zu gebrauchen. Dißwegen gienge er mit den sämtlichen Priestern zum Grab / und sprach mit vollem Glauben folgende Wort: **Ich bitte dich / seligster Pater Petrone / ja ich befehle dir bey der Krafft der Heiligen Gehorsam / durch dessen Band du dich GOTT und unsern Orden in diesem Closter verbunden hast / daß du ablassest Miracken zu würcken: damit nicht die Cartheuserische Closter-Zucht / welche du so sehr geliebt hast / durch den Zulauff deß Volcks ferner verstöhrt werde.** Wunder-Ding: der im Himmel wohnende / liesse sich von einem sterblichen Menschen befehlen: und liesse von selbiger Stund ab Miracken zu würcken. Hierdurch ward der Zulauff deß Volcks unterlassen / und die Clösterliche Disciplin erhalten. Zu grösser Ehr aber deß heiligen Leichnams erbaueten sie ein Grab von gebackenen Steinen / nahe bey dem Klocken-Thurn / und trugen den heiligen Leib

Gesetz, das ihn verpflichtet, und ein Gesetz, das ihn berechtigt, ist ein

Petronus mit ſo wunderbarlicher Freundlichkeit / und ſtunde vor mir/ (ſprach Columbinus) mit ſolcher Schönheit ſeines Angeſichts / mit ſolcher Klarheit ſeiner Augen / mit ſolcher Majeſtät ſeiner Außſprach / und mit ſolcher Zierd ſeiner Geſtalt / daß ich gantz auſſer mir kame / aller meiner Sinnen beraubt wurde / und ſanfftiglich zur Erden ſancke. Allda lage ich eine zeitlang gleich als todt / ſo lang / biß der ſeelige Vatter mich erweckte / und mit ſeiner Hand auffhebte. Nach dieſem gabe er mir den Segen / und fuhre zuſehender Augen gen Himmel.

Aus dieſen Worten kan man einiger Maſſen abnehmen / wie hoch der ſeelige Petronus in der Gnad der Göttlichen Beſchauung ſeye geſtiegen / wie viele Gnaden er von GOtt empfangen / und wie viele ſchwere Bußwerck er für ihn vollbracht habe. So erwecke dann in dir eine Andacht zu dieſem groſſen Heiligen / und ſprich ihm zu Ehren folgendes Gebett.

MIt tiefeſter Demuth ehre / und mit hertzlicher Freundlichkeit grüſſe ich dich / O überſeeligſter Petrone; und begehre durch diß Gebett die Andacht meines Hertzens gegen dir außzugieſſen. CHriſtus JEſus hat ſelbſt geſagt / daß der jenige ſeelig ſeye / welcher eine Andacht zu dir trage / und dich wegen deiner Heiligkeit verehre: wie auch ſich unter deinen Schutz und Schirm fliehe. Deßwegen ehre und preiſe ich dich mit möglichſter Andacht / und befehle mich gantz kräfftiglich in deinen mächtigen Schutz. O ſeeliger Petrone / wie groß iſt deine Vollkommenheit / und wie hoch biſtu geſtiegen in der Heiligkeit. Wer wil die inbrünſtige Lieb / ſo du zu GOtt und den Menſchen getragen / gnugſam erklären / und deine eiffrige Begierd die Sünder zu bekehren / und für ſie die ſchwereſte Marter zu leiden / würdiglich preiſen. Ja wer mag ohne Schrecken gedencken / was für grauſame Tormenten du in jenen ſechtzig Stunden für deinen ſündigen Freund gelitten / und wie theuer du ihm das Heyl erworben haſt. Was du für dieſen gelitten / wareſtu bereit auch für andere / ja ſo gar für deine Feind zu leyden; damit du nur ihre Seelen aus der Gefahr der Verdamniß möchteſt erretten. Diß erweckte ein groſſes Vertrauen in mir / dich von Hertzen anzuruffen / und dir mein Heyl eiffrigſt anzubefehlen. Welches ich mit dieſem Gebett aus gröſtem Ernſt thue / und meine arme Seel in dein mitleidiges Hertz einſchlieſſe. Gleich wie ich dich heut zu meinem Patron außerwöhle / und unter die Zahl meiner himliſchen Freuden ſetze: alſo wolleſtu mich auch von heut an zu deinem Schutz-Kind auffnehmen / und zu mir allzeit ein geneigtes Hertz tragen. Amen.

P. Papebrochius Tomo 7. Maij de actis Sanctorum ad diem 29. ejusd Menſis

Die Funffzehnte History.
Von St. Franciſco von Paula.

ZU gewiſſen Zeiten hat der Allmächtige GOtt gewiſſe groſſe Heiligen in dieſe Welt geſand; damit er durch deren wunderbarliches Leben und fürtreffliche Tugenden den Frommen ihren Eiffer im Guten vermehrte: den Unfrom-

Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Trennung, Spaltung, Uneinigkeit, Feindschaft, Hader, Zank, Streit, Krieg, Mord, Blutvergießen, Verwüstung, Verderben, Untergang, Tod, Hölle, Verdammniß, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Vereinigung, Verbindung, Liebe, Friede, Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt, Segen, Leben, Himmel, Seligkeit, Ewigkeit. Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Gottlosigkeit, Sünde, Laster, Unglauben, Finsterniß, Irrthum, Lüge, Verführung, Abfall, Verstockung, Blindheit, Verblendung, Gericht, Zorn, Strafe, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Gottseligkeit, Tugend, Glauben, Licht, Wahrheit, Erkenntniß, Bekehrung, Gnade, Barmherzigkeit, Ewigkeit.

Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Trennung, Spaltung, Uneinigkeit, Feindschaft, Hader, Zank, Streit, Krieg, Mord, Blutvergießen, Verwüstung, Verderben, Untergang, Tod, Hölle, Verdammniß, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Vereinigung, Verbindung, Liebe, Friede, Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt, Segen, Leben, Himmel, Seligkeit, Ewigkeit. Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Gottlosigkeit, Sünde, Laster, Unglauben, Finsterniß, Irrthum, Lüge, Verführung, Abfall, Verstockung, Blindheit, Verblendung, Gericht, Zorn, Strafe, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Gottseligkeit, Tugend, Glauben, Licht, Wahrheit, Erkenntniß, Bekehrung, Gnade, Barmherzigkeit, Ewigkeit.

Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Trennung, Spaltung, Uneinigkeit, Feindschaft, Hader, Zank, Streit, Krieg, Mord, Blutvergießen, Verwüstung, Verderben, Untergang, Tod, Hölle, Verdammniß, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Vereinigung, Verbindung, Liebe, Friede, Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt, Segen, Leben, Himmel, Seligkeit, Ewigkeit. Wenn Gott von Zwietracht redet, so redet er von Gottlosigkeit, Sünde, Laster, Unglauben, Finsterniß, Irrthum, Lüge, Verführung, Abfall, Verstockung, Blindheit, Verblendung, Gericht, Zorn, Strafe, Ewigkeit. Wenn Gott von Einigkeit redet, so redet er von Gottseligkeit, Tugend, Glauben, Licht, Wahrheit, Erkenntniß, Bekehrung, Gnade, Barmherzigkeit, Ewigkeit.

Schaltuhr für Gasbeleuchtung. Die Schaltuhr für Gasbeleuchtung ist in Fig. 1 dargestellt. Sie besteht aus einem Uhrwerk, das in einem Gehäuse untergebracht ist. Das Gehäuse ist mit einem Deckel versehen, der durch eine Schraube festgehalten wird. Das Uhrwerk ist mit einem Zeiger versehen, der auf einer Skala die Zeit anzeigt. Die Skala ist in Stunden und Minuten eingeteilt. Das Uhrwerk ist mit einem Schaltmechanismus versehen, der es ermöglicht, die Uhr auf eine bestimmte Zeit einzustellen. Der Schaltmechanismus besteht aus einem Hebel, der mit einem Stift versehen ist. Der Stift greift in eine Kerbe ein, die in einer Scheibe angebracht ist. Die Scheibe ist mit einem Zahnrad verbunden, das mit einem anderen Zahnrad kämmt. Das andere Zahnrad ist mit einer Welle verbunden, die durch das Gehäuse hindurchgeht. Die Welle ist mit einem Hebel verbunden, der außerhalb des Gehäuses liegt. Durch Betätigung dieses Hebels kann die Uhr auf eine bestimmte Zeit eingestellt werden.

Fig. 1.

Schaltuhr für elektrische Beleuchtung. Die Schaltuhr für elektrische Beleuchtung ist in Fig. 2 dargestellt. Sie besteht aus einem Uhrwerk, das in einem Gehäuse untergebracht ist. Das Gehäuse ist mit einem Deckel versehen, der durch eine Schraube festgehalten wird. Das Uhrwerk ist mit einem Zeiger versehen, der auf einer Skala die Zeit anzeigt. Die Skala ist in Stunden und Minuten eingeteilt. Das Uhrwerk ist mit einem Schaltmechanismus versehen, der es ermöglicht, die Uhr auf eine bestimmte Zeit einzustellen. Der Schaltmechanismus besteht aus einem Hebel, der mit einem Stift versehen ist. Der Stift greift in eine Kerbe ein, die in einer Scheibe angebracht ist. Die Scheibe ist mit einem Zahnrad verbunden, das mit einem anderen Zahnrad kämmt. Das andere Zahnrad ist mit einer Welle verbunden, die durch das Gehäuse hindurchgeht. Die Welle ist mit einem Hebel verbunden, der außerhalb des Gehäuses liegt. Durch Betätigung dieses Hebels kann die Uhr auf eine bestimmte Zeit eingestellt werden.

Fig. 2.

Guardian beruffen und hart geſtrafft worden/ ſprach er: **Euer Ehrwürden verſtören ſich nicht: ſie laſſen mir das Zeichen zum Tiſch geben / es wird ſchon alles fertig ſeyn.** Alßdann eilte er zur Küchen/ bate Gott mit gebogenen Knien um Hülff: und ſahe wie daß in einem Augenblick das Feur brante / und die Speiſen vollkommentlich gekocht waren. Den Brüdern ſchmeckten auch dieſe ſo wol / daß ſie bekenten ihr Lebtag niemal ſo gute Speiſen geſſen zu haben.

4. Ein Jahr lang verbliebe er in ſelbigem Cloſter/ und verrichtete alle Dienſten/als wann er ein alter Ordens-Bruder geweſen wäre. Er gienge in den Wald Holtz zu hauen / und heim zu tragen. Er gienge in die Stadt Brodt zu bettlen / und andere Nothwendigkeiten zu verſchaffen: und thäte ſchier alle Arbeiten der Layn-Brüdern allein. Was er im Tag nicht betten konte/erſetzte er des Nachts: deren meiſte Zeit er vor einem Crucifix / oder Mariä / oder Franciſci-Bild bettend zubrachte. Alle Brüder verwunderten ſich über ſeinen Fleiß und Andacht / und wurden durch ſein gutes Exempel zu mehrerm Eyffer im Göttlichen Dienſt ermuntert. Der Biſchoff ſelbigen Orts kame ihn zu beſuchen/ und wurde von ihm alſo vergnügt/ daß er ſich über ſeine Tugend ſehr verwunderte. Nach vollendtem Jahr/ als er von den Brüdern ſcheiden wolte / betrübten ſie ſich deſſen ſehr: baten ihn gantz eiffrig / ja auch ſo gar mit vielen Zähren / er wolte bey ihnen bleiben: verſprachen ihm auch alles zu thun und zu geben / was er haben wolte / und befliſſen ſich auf alle Weiß ihn bey ſich zu behalten. Er aber ſprach: **Verzeihet mir / liebe Brüder / daß ich euch nicht willfahren kan: dann ich für gewiß erkenne / daß diß wider den Willen GOttes ſeyn würde: welcher mich zu einem andern Leben erwehlet hat.** Alſo nahme er von ihnen ſeinen Abſchied/ verlieſſe ſie in groſſem Leyd und Trauren/ und kame wieder nach Paula zu ſeinen Eltern.

5. Auf ſein Anhalten reiſten dieſe mit ihm nach Aſſiſi zu St. Franciſco / verrichteten allda ihr Glübd / und reiſeten von dannen Pilgers Weiß nach Rom/ zu den H. Apoſtolen und Martyrern. Allda truge ſich zu / daß / als ihnen auf der Straſſen ein Cardinal mit vielen Dienern und groſſem Pracht begegnete / der kleine Franciſcus ihn ohne Scheu ſtraffte/ und demüthiglich ſprache: **Chriſtus und ſeine Apoſtolen haben nicht ſolchen Pracht getrieben/ ſondern ſeynd gantz demüthig auf Erden herum gewandert.** Der Cardinal verwunderte ſich über die Keckheit dieſes Jünglings / zürnete gleichwol nicht über deſſen Beſtraffung / ſondern ſprach freundlich hinwieder: **Nicht ärgere dich an mir / mein Sohn: dann wann wir anderſt thäten / ſo würde unſere Würdigkeit von den Weltlichen gering geſchätzt und veracht werden.** Von Rom walfarteten ſie nach Laureto/wie auch auf den Berg Caſſino zu dem Heil. Benedicto: und an unterſchiedliche Ort und Einöden / wo viele Geiſtlichen ein Einſiedlers Leben führten. Aber deren Weiß zu leben forſchete der Heil. Franciſcus auß / und empfande an deren ſtillen und ruhigen Leben ein ſonderliches Vergnügen.

6. Als ſie nach vollendter ihrer Walfarth wieder nach Hauß kamē/ empfande

der

der H. Franciſcus einen Verdruß ob der Welt / hingegen aber eine groſſe Begierd zu einem einſamen Leben. Deßwegen begabe er ſich mit Erlaubnüß ſeiner Eltern in einen ihren Weingarten / in welchem er in einem Hütlein eine Zeit lang ein Einſidleriſch Leben führte / und von ſeinen Eltern die Nahrung empfienge. Wegen der Leuthen aber ſo fürüber giengen ward er zum öfftern in ſeinem Gebett verſtöhrt: deßwegen verlieſſe er dieſen Orth / und begabe ſich eine kleine halbe Stund von der Stadt / zwiſchen zween rauhe Berg in eine von der Natur formierte Höhl. Dieſe Höhl erweiterte er mit eiſenen Inſtrumenten ſo lang / biß ſie acht Spannen lang / fünff breit / und ſieben Spannen hoch ware. Der Eingang aber ware ſo eng / daß man nicht recht / ſondern auf der Seiten einſchlaffen muſte. In dieſer Höhl hat der H. Mann ſechs Jahr langgewohnt und nichts anderſt als rohe Kräuter / welche er zu Nachts auff den Aeckern und Feldern ſammlete / genoſſen. Sein gantzes Leben ware nichts mehr als ein lautere Bußwürckung in langem Wachen / ſtätigem Hungern / inbrünſtigem Betten / ſchmertzlichem weinen und ſüſſem betrachten. Durch Hülff ſeiner Eltern bauete er dorthin ein ſchönes Capellelein mit dreyen Zellen / weil er vorſahe / daß mehrere Diener Gottes zu ihm würden kommen. Der Nam ſeiner Heiligkeit brache auß dieſer dunckſen Höhlen herfür / und zohe allerhand Stands-Perſonen zu ihm / welche ſich bey ihm in Gewiſſens / und auch andern Sachen Raths erholten. Es kamen auch viele Betrübte und Schadhaffte zu ihm: welche er in ihren Betrübnüſſen tröſtete / und von ihren Schäden und Kranckheiten erledigte.

7. Auff dieſe Weiß hat der H. Franciſcus vor dem Anfang ſeines Ordens ſechs Jahr lang ein Einſidlers Leben geführt / und ſeinen ſchwachen Leib über alle maſſen übel gehalten. Er truge kein Leinwad auff ſeinem Leib / ſondern ware nur allein mit einem groben ſchwartzen langen Rock bekleidet. Er gienge ohne Schuhe und Strümpff Winters und Sommers barfus: bliebe auch allzeit ohne Hut und Haub / bloſes Haupts. Er verharrete die meiſte Zeit deß Tags und der Nacht in dem H. Gebett: und weil er nicht leſen konte / ſo ware ſein mündliches Gebett nichts anders / als der heilige Roſenkrantz. Es brachten ihm bißweilen die Leuth in Anſehung ſeiner Armuth etliche Speiſen: wann er aber ſolche Leuth ſahe kommen / flohe er für ihnen in die Wildnüß hinein. Unangeſehen deſſen lieſſen die Leuth die Speiſen in ſeiner Höhl ſtehen: vermeinend er würde ſie ſchon in ihrer Abweſenheit genieſſen. Wann ſie aber nach ſieben Tägen wieder kamen / fanden ſie ihre Speiſen noch unberührt / und ohne Verweſung oder Verfaulung: weßwegen ſie dieſen neuen Einſidler für einen andern Joannem den Tauffer hielten / und ſeine Heiligkeit und ſtrenges Leben im Land außrufften.

Ich ehre und preiſe auch deine ſtrenge Bußfertigkeit / und übergroſſe Heiligkeit / O lieber H. Franciſce von Paula / und benedeye die mildreiche Göttliche Güte / welche dir Gnad und Stärck verliehen hat / ein ſo tugendſames Leben zu führen. Für deine eigene Sünden haſt du keine Buß zu würcken vonnöthen gehabt: weil du ein reines unſchul-

diges Lamm wareſt / und all dein Lebtag niemal eine ſchwäre Sünd begangen hatteſt. Darumb bitte ich / du wolleſt mir deine verrichte Bußwerck zueignen / und einen Theil deiner erworbenen Verdienſten als ein Allmoſen verehren. Dann ich mehr Sünden begangen hab / als ich mein Lebtag verbeteen kan: und gröſſere Schulden gemacht hab / als ich mit allen meinen Bußwercken bezahlen kan.

§. 2. Wie der H. Franciſcus einen neuen Orden angefangen.

2 IN dieſem Werck erſcheinet ja die verwunderliche Verordnung GOttes / indem ſie dieſen einfältigen Menſchen / welcher ſein Lebtag in keine Schul kommen / und weder leſen noch ſchreiben gelernt hat: dannoch zu einem Ordens-Stiffter außerwöhlt / und ſo viele fürnehme gelehrte Leuth ihme zu regieren übergeben hat. Als er in ſeiner Spelunck ſaſſe / und nichts weniger / als einen neuen Orden zu ſtifften gedachte / ſchickte GOtt / daß viele durch die Heiligkeit ſeines Lebens bewegt wurden ihme nachzufolgen / und zu ihm kommend um Gottes Willen baten / er wolte ſie zu ſich nehmen / und in dem Weg der Tugend unterrichten. Dieſe demüthige Bitt bewegte den H. Mann / daß er etliche Leyen-Brüder / und bald darnach einenen Prieſter zu ſich nahme / welcher in dem obgemeldten Capellelein die H. Meß laſe. Durch diß Exempel bewegt kamen deren noch einige andere / und endlich ſo viele daß ſeine enge Einöden ſie nicht alle begreiffen konte. Deßwegen er genöthiget wurde mit ihnen auß der Wüſten zu gehen / und den Biſchoff zu erſuchen / daß er ihm erlauben wolte eine Kirch und Kleſter zu erbauen / darin er mit ſeinen Geſellen GOtt dienen könte. Der Biſchoff bewilligte hierin gar gern / verſprache ihm alle Hülff / und legte den erſten Stein zu der Kirchen. Der Ort ware ein viertel Stund von Paula auff einem felßachtigen Hügel / welcher dem Vatter deß Franciſci zugehörte. Damal ware er nur neunzehen Jahr alt / hatte weder Gelt noch Mittel / und fienge dannoch in GOttes Namen an zu bauen. Wie die Leuth ſahen daß der H. Mann ſamt ſeinen wenigen Jüngern ſich unterſtunden einen groſſen Bau auffzuführen / erbarmten ſie ſich ihrer / und kamen ihnen zu Hülff. Als ſie ſchon ſo weit kommen / daß eine Mauer der Kirchen auffgebaut ware / ſiehe / da kame ein Bruder mit dem Habit St. Franciſci bekleidet / und ſprach: **Ihr gute Leuth was macht ihr allhie?** St. Franciſcus von Paula ſprach: **Wir wollen eine Kirch bauen.** Da ſprach der Minder Bruder! welcher kein ander als St. Franciſcus ſelbſten ware: **Was ſoll diß für ein Kirchlein werden: es iſt viel zu klein.** Bruder Frantz antwortete: **Wie will ich ſie können gröſſer bauen / weil ich keine Mittel hab.** Da ſprach der H. Franciſcus! **Achtet diß nicht; dann GOTT wird ſchon Mittel verſchaffen. Werffet nur die Mauer auff mein Wort ab.** Sie warffen die Mauer ohne Widerred darnider: und alsdann zeichnete St. Franciſcus die Fundamenten zu einer gröſſern Kirchen ab. Und nach dieſem gienge er ſtillſchweigend darvon / und verſchwande vor ihren

Au-

Augen. Da glaubten sie es müsse der H. Vatter Franciscus gewesen seyn / und fiengen von neuem an mit grossem Eyffer zu bauen. Nach wenigen Tägen kamen zween reiche Bauren / und verehrten dem Bruder Frantz eine grosse Summ baarer Ducaten / und viel Rind-Viehe zu seinem Bau.

9. Wie diese Ding kundbar worden / da kamen viele Adliche und Gräffliche / ja auch etliche Fürstliche Personen zu dem H. welche weil sie viel von seiner Heiligkeit gehört hatten grosses Verlangen trugen ihn zu sehen und anzusprechen / sie wurden durch seine Reden so wol aufferbaut / daß sie Hülff und Steuer zu seinem Bau versprochen und auch leisteten. Die Matronen aber verehrten ihm nicht allein Gelt / sondern halffen auch mit ihren eigenen Händen Stein zutragen / und in ihren seidenen Röcken Grund auß den Fundamenten herauß tragen. Diß thäten sie mit sonderlicher Lust und Frölichkeit: und achteten sich für glückselig / daß sie einem so grossen Heiligen in einem so heiligen Werck möchten bedient seyn. Der Heilig aber gabe ihnen immittels viele gute Lehren: sonderlich daß sie sich der Gottseligkeit eyffrigst ergeben / und den überflüssigen Pracht meiden solten. Wordurch er so viel bey ihnen außwürckte / daß sie in seiner Gegenwart die lange Schweiff von ihren Röcken / welche man damal zu tragen pflegte / abschnitten. Unter diesem bauen seynd sehr viele Miracklen geschehen / dardurch GOTT zu erkennen gabe / wie lieb ihm dieser Bau ware. Auß hunderten will ich nur zwey oder drey herauß nehmen.

10. Das Kloster ward auf eine rauen Felsen gebauet / darauff kein Wasser ware: und wann der Arbeiter trincken wolten / musten sie durch einen beschwärlichen gähen Weg hinab zu einem Bach steigen. Einen von diesen Arbeitern verdrosse diß gar sehr / welcher offt zu seinen Gesellen auß Ungedult sagte: **Was mag doch diesem närrischen Einsidel in den Kopff kommen seyn / daß er auff diesem rauhen und dürren Felsen ein Kloster bauen mag: ich wolt daß ihn der Jammer erstiesse.** Einmal als der Heilig von seinem Gebett kame / und diesem den Zorn anmerckte / sprach er zu ihm: **Durch die Lieb GOttes bitt ich dich Bruder / nicht zürne doch also: wir können ja wol / wann GOtt will / ohne das hinab steigen Wasser haben.** Jener zürnte hierüber noch mehr / und sprach: **Es wäre besser daß du das spotten unterliessest / und uns an statt dessen arbeiten helffest.** Der Heilig sprach: **Mein GOtt / wie bist du ein so zorniger Mensch: komm dann nur her: bald / bald wirst du Wasser haben.** Nach diesen Worten schluge er den Felsen mit seinem Stab / und alsobald kame Wasser herfür. Diß Wasser fliesset noch biß auf den heutigē Tag / wiewol es keine Quell hat / und niemand sehen noch mercken kan / woher es entspriesse. In den Felsen wurde eine Muschel oder tiesse Gruben eingehauen / welche biß anjetzo allzeit voller Wassers ist: es mögen auch so viele darauß trincken / als immer wollen. Wann die Brüder deß Klosters jeweilen diese Schal von dem eingefallenen Laub und Unrath außbutzen / und alles Wasser sauber

außſchöpffen / iſt ſelbige innerhalb acht oder neun Stunden wieder gantz voll. Diß Waſſer wird durchs gantze Jahr wider allerhand Kranckheiten gebraucht: fürnehmlich aber am erſten Tag April / am Vorabend deß H. Franciſci geſchöpfft.

11. Von dieſem Brunnen muß ich noch ein denckwürdiges Mirackel zuſetzen. Es verehrte jemand dem Heiligen eine ſchöne ſchöne todte Forel: er aber warffe ſie in dieſen Brunnen. Alſobald ward ſie wieder lebendig / und ſprunge für groſſen Freuden unauffhörlich in dem Waſſer herum. Sie ward auch gegen dem Heiligen ſo heimlich / daß wann er ihr nur mit ihrem Namen / Antonella ruffte / ſie alſobald frölich zu ihm kame / ſich von ſeiner Hand über den Rucken ſtreichen lieſſe / und die Bröcklein auß ſeiner Hand aſſe. Ein Prieſter auß der Stadt / ſo diß geſehen / warffe ihr auch Brod hin / leckte ſie zu ſich und fienge ſie ohne Mühe; ſtache ſie ab / und kochte ſie zu ſeinem Nachteſſen. Der Heilig erkente durch GOtt dieſen Dieb und Diebſtal / und ſchickte eilends einen von ſeinen Brüdern hin / den Fiſch wieder zu fordern. Der Prieſter läugnete die That / und ſchaffte den Bruder mit einer rauen Antwort ab. Der Heilig ſchickte abermal umb den Fiſch hin / und lieſſe ihm alſo ſagen: **Der Herr hat die Forell geſtohlen / abgeſtochen / und zum Nachteſſen gekocht: wird er ſie nicht / wie ſie allbereit dar iſt / zurück ſenden / ſo ſoll er verſichert ſeyn / daß es ihm übel ergehen werde.** Diß verdroſſe den Prieſter ſo hefftig / daß er die gekochte Forell in beyde Händ nahme / und dem Bruder auß allen Kräfften vor die Füß warffe / ſprechend: **Da haſt du die Forell / du magſt ſie nun vorſetzen wem du wilt.** Von dieſem harten Wurff fuhre die geſottene Forell zu kleinen Stücken. Der Bruder aber laſe ſie genau auff / und truge ſie dem Heiligen heim. Wie dieſer die Stücklein ſahe / redete er die Forell an / als wann ſie lebte und Verſtand hätt / ſprechend: **O meine arme Antonella / wie hat dich der Prieſter ſo übel tractiert. Diß iſt der Gewinn / ſo du von deiner Gefräſſigkeit erobert haſt. Hätteſt du nicht die vorgeworffene Bröcklein ſchleckerhafftig gefreſſen / ſo wäre dir diß nicht widerfahren. Ein andermal ſeye behutſamer: nun aber empfange im Namen deß Herrn dein Leben wiederum.** Alsdann nahme er die Stücklein von dem Bruder ab / und warffe ſie in den Brunnen. Dieſe wuchſen alſobald zuſammen / und wurden wieder lebendig. Da ſprunge die Forell vielmal für Freuden in die Höhe / und biegte ihren Kopff gegen dem Heiligen / als wann ſie ihm dancken wolte. Sie ware gegen ihm heimlicher als zuvor / und lebte ſo lang als dieſer lebte. Wie aber hernach die Zeitung kame / daß der Heilig geſtorben ſeye / ward ſie von ſelbiger Stund an nicht mehr geſehen. Der Prieſter als er diß groſſe entſetzliche Wunder von dem lebendig gewordenen Fiſch vernommen / bereute ſeine Sünd / kame zu dem Heiligen / und bate demüthig umb Verzeihung. Dieſer

aber

aber lächelte ihn an / und ſprach zu ihm kein anders zorniges Wort / als allein: **Eine fremde Sach hat niemal dem unrechten Beſitzer etwas genutzt.**

12. Zu dieſen zweyen groſſen Miracklen muß ich auch das dritte / noch wunderbarlichere zuſetzen. Es ware dem Heiligen ein Lämmlein verehrt / welches er mit groſſem Danck annahme / und zur Gedächtnüß deß unſchuldigen Lämmlein Gottes ſonderlich liebte. Diß Thierlein ware auch ſo heimlich gegen ihm / wie ein Hündlen: verhielte ſich nicht anderſt gegen ihm / als wie vor Zeiten jenes Lämmlein gegen dem heiligen Vatter Francisco verhalten hatte. Dann es gienge mit ihm zur Kirchen / und wann unter der H. Meß die Wandlung und Aufferhebung geſchahe / ſetzte er ſich auff ſeine hindere Füßlein und lieſſe die fordere herab hangen. In Summa es erbauten ſich alle Leuth in dieſem Lämmlein / und lobten den Erſchaffer in ſeiner Creatur. Der Sathan aber / ſo dem Heiligen diß Schäfflein und ſeine Ergetzung mißgönnet / gabe den Arbeitern gewaltigen Luſt zum Fleiſcheſſen ein: weßwegen dieſe von dem Heiligen Mann ungeſtümmiglich Fleiſch begehrten / oder / ſie wolten ihm auß der Arbeit ſtehen. Der Heilig aber / als welcher kein Fleiſch aſſe noch auch den Seinigen Fleiſch zu eſſen erlaubte / wolte ihnen keines geben / noch ſo lang ſie in ſeiner Arbeit wären / zu eſſen erlauben. Da ergrimmten dieſe ſo hefftig über ihn / daß ſie ſich fürnahmen ihm ſein liebes Lämmlein zu ſtehlen und zu eſſen. Sie ſahen auch ihr Vortheil auß / und warteten ihm ſo lang für / biß ſie endlich das liebe Thierlein heimlich ergriffen / abſtachen / kochten / und aſſen. Und damit ja kein Argwohn auff ſie möchte geſetzt werden / warffen ſie die Haut ſamt den Beinen in einen brinnenden Kalckofen. Diß konte nicht ſo heimlich hergehen / daß es nicht vermerckt wurde. Dann weil die Brüder das Lämmlein nirgends vermerckten / lauerten ſie alles auß / und wurden gewahr / daß die Maurer die Haut in den Kalckoffen warffen. Da eilten ſie traurig zu dem Heiligen ſprechend: **O lieber Vatter / die Maurer haben euer Lämmlein geſchlachtet / und die Haut ſamt den Beinen in den brinnenden Kalckoffen geworffen.** Er aber ſprach: **Ich kan diß nicht glauben: dann warum wolten ſie das unſchuldige Thierlein tödten / es hat ihnen ja nichts Leyds gethan? Ich zweiffle nicht / wann ich ihm ruffen würde / ſo werde es ſchon kommen.** Gienge darauff zu dem Kalckofen / und ruffte laut / **Martinelle / Martinelle wo biſtdu?** Diſen Namen hatte er ihm von Anfang gegeben: und alſo pflegte er ihm zu ruffen: **Auff dieſes Ruffen plärte das Lämmlein in dem Kalckofen und kame eilends durch das Feuer hinauß zu dem Heiligen geſprungen.** Dieſer umbfinge es mit beyden Armen / hebte es vor den Ofen / und truge es zu den Maurern / ſprechend: **Warumb habt ihr das unſchuldige Thierlein wollen tödten / es hat euch ja nichts leyds gethan?** Dieſe erſtarreten ſchier für Verwunderung /

fielen auff ihre Knie und baten umb Verzeihung.

13. Seynd diß nit unerhörte Wunderwerck/ mit welchen GOtt ſeinen H. geehrt und glorwürdig gemacht hat? Dieſer Wunder aber hat der H. unzahlbarlich viel gethan/ welche ich/ wegen Kürtze/ nit beſchreiben mag. Unter welchen auch diß iſt/ daß als ſein brinnender Kalckofen wolte einfallen/ da gienge er/ unterdeſſen daß die Kalckbrinner aſſen in den brinnenden Ofen/ und befeſtigte den Ort welcher einfallen wolte. Und als die Kalckbrinner von dem Eſſen kamen/ fanden ſie den H. ſeine geſchwärtzte Händ waſchen/ und den Ofen befeſtiget zu ſeyn. Imgleichen als ein groſſer Felſen ſo über der Kirchen ſtunde/ zerriſſe/ und herabfallend die gantze Kirch zerſchmettern wolte/ ſtelte ihm der H. unter dem gewaltigen Fall ſeinen Stab vor: und hielte ihn darmit ſo lang von weiterm Fall ab/ biß er zu Stücken zerſchlagen worden. In Summa er würckte dieſer Wunder ſo viele/ daß wann ich alle/ ſo ich beſchrieben finde/ beſchreiben ſolte/ müſte ich ein abſonderliches Buch darzu haben.

Ich dancke dir/ O wunderbarlicher GOtt/ für alle und jede Wunderzeichen und glorwürdige Thaten/ ſo du deinem treuen Diener zu würcken verliehen haſt: und annoch durch ihn zu würcken nit unterlaſſeſt. Groß und hochlöblich ſeynd zwar alle dieſe Miracklen: aber noch viel gröſſer und lobwürdiger würde es ſeyn/ wann du mich durch ſeine Fürbitt und Verdienſten von dem ewigen Tod erretten/ und deß ewigen Lebens fähig machen thäteſt. Dann weil ich viel tauſend Feind hab/ ſo ſich zuſammen verſchworen mich zu verderben: deßwegen würde es ja ein Miracklel deiner gröſten Allmacht ſeyn/ wann ich den Stricken aller dieſer Feinden ſolte entfliehen. Damit dann deine und deines H. Dieners Macht auch in mir geprieſen werde: als wolleſt du mich in Anſehung ſeiner Verdienſten auß den Händen aller meiner Feinden erretten.

§. 3. Von dem ſtrengen Leben und Verfolgungen dieſes Heiligen.

14. JEtzund wollen wir ſehen/ was für ein tugendſames Leben der H. Franciſcus zu führen angefangen/ als er ſeinen Kloſterbau vollendet/ und ſeinen neuen Orden zu gründen angefangen hat. Es waren der jenigen viele/ welche ſeinem ſtrengen Leben nachzufolgen/ und ſich ſeinem Gehorſamen zu untergeben verlangt. Deßwegen damit er ſolche auffnehmen/ und nach einer neuen Weiß zu leben anführen dörffte/ ſändete er P. Baltaſar de Spino/ nemlich den jenigen Prieſter/ ſo er zuvor auffgenommen hatte/ nach Rom/ um Erlaubnüß bey damaligem Pabſt Sixto IV. anzuhalten. Welcher ihm gutwilliglich/ und vermöge einer Päbſtl. Bullen Gewalt verliehe alle auffzunehmen/ nach ſeinem Habit einzukleiden/ und nach ſeiner Regel und Lebens-Arth zu regieren/ welche zu ihm kommen würden. Dieſen befahle er vier haupt Gelübd zu halten. Nehmlich zu leben in dem Gehorſam/ Armuth/ Keuſchheit/ und nur Faſten Speiſen zu genieſſen. Nemlich daß ſie ſich all ihr Lebtag ſolten von Fleiſch/ Eyer/ Käß/ Butter/ Milch/ und Milchſpeiſen enthalten. Außgenommen wann ſie wegen Kranckheit auß Befelch der Doctoren anderſt thun müſten. Diß iſt ja eine ſtrenge Re-

gel/

gel / und ſehr ſchwärlich zu halten: weil ſie auch ſo gar die Butter verbietet / und an ſtatt deren mit Oel zu ſchmeltzen befehlet. Von andern Strengigkeiten dieſer Regel will ich weiter nichts melden: weil ſelbige auß folgendem Numero abzunehmen ſeyn werden.

15. Weil dann der gottſelige Mann ſahe / daß ihn GOtt vielen andern zum Oberhaupt / und zum Exemplar oder Richtſchnur hatte vorgeſetzt / als befliſſe er ſich nach Möglichkeit allen beſtes Exempel von ſich zu geben / und ſie zu ſeiner Nachfolgung zu locken. Er faſtete alle Tag deß gantzen Jahrs / und aſſe den gantzen Tag nichts / biß an den Abend: alsdann aber aſſe er ſo wenig / daß er kaum das Leben darmit erhalten konte. Unangeſehen er ſeinen Brüdern Fiſch zu eſſen erlaubt hatte / dannoch aſſe er all ſein Lebtag niemal Fiſch: ſondern behalffe ſich mit Garten-Gewächs. Er trancke auch niemals Wein / ſondern vergnügte ſich mit Bier / trancke dannoch gemeiniglich nur Waſſer: Die Brüder ſeines Ordens bekänten / daß ſie ihn niemal ſehen eſſen / als allein am heiligen Oſter-Tag / und andern groſſen Feſttägen deß Jahrs: an welche er mit ihnen am gemeinen Tiſch / aber nichts anderſt als etliche wenige Bohnen aſſe. Die Faſten hielte er ſo ſtreng / daß er durch den gantzen Advent / wie auch in der gantzen Faſten und an allen Vigillen und gebottenen Faſttägen nichts mehr als Waſſer und Brod aſſe. Er arbeitete von Morgens biß in die Nacht / ſo lang er im Bau begriffen ware (: welches ſchier all ſein Lebtag gewähret hat. Dann wann er ein Kloſter verfertigt hatte / fienge er das andere an.) Und in dieſen ſeinen Arbeiten ware er ſo fleiſſig / daß er allein mehr thäte / als ſechs andere miteinander thun konten. Er gienge mit bloſſen Füſſen durch wilde / rauhe / felßachtige / und dornächte Orth / tragend groſſe Balcken / Bäum und ſchwäre Stein auff ſeinem Rucken: gleichwol verletzte er ſeine bloſſe Füß nicht: ja ſie riſſen ihm zu winters Zeiten niemal von Kält auff: wiewol er barfuß durch den Schnee / über das Eyß / und über die hart gefrorne Erden gienge.

16. Was er im Tag wegen ſtätiger Arbeit im Gebett verſaumte / das brachte er deß Nachts ein / dann unangeſehen er ſich den gantzen Tag abgemattet hatte / ſchlieffe er dannoch deß Nachts gar wenig. In ſeiner Zellen ware nichts mehr als die äuſſerſte Armuth zu ſehen: dann er nichts mehr als ein ungehobeltes erhöhtes Bett oder Bort darin hatte: auff welchem er deß Nachts ruhete. Zum Hauptküſſen gebrauchte er ſich eines gebackenen Steins. Seine Uberdeck ware ſein Kleid: nemlich ein armer zerflickter und gantz zerriſſener Rock. Unter welchem er gemeiniglich ein rauhes Cilicium truge. Selten ſchlieffe er liegend / fürchtend er möchte zu lang ſchlaffen: ſondern gemeiniglich ſtehend / und ſich an die Wand lehnend: wann er aber faſt müd ware / ſchlieffe er ſitzend. Sein fürnehmſtes Gebett ware der H. Roſenkrantz: weil er nicht leſen konte / noch in ſeiner Jugend zur Schulen ware gehalten worden. Dannoch hat er nachgehends der Mutter Gottes Officium außwendig gelernet: wie imgleichen auch die ſieben Buß-pſalmen / die Toden

Vi-

Vigill / nnd endlich auch die Tagzeiten. Ja GOtt gabe ihm auch ſo viele Weißheit / daß er die H. Schrifft verſtunde / die Sprüch der Schrifft anziehen / und ſchöne Außlegungen darüber machen konte. Mit dieſen mündlichen Gebettern brachte er die Nacht zu: die übrige Stunden aber verzehrte er in Betrachtungen Dann er gienge manchmal auß ſeiner Zellen in den tieffen Thal / welcher unter ſeinem Kloſter lage: auff daß er allda deſto freyer ſein Hertz außgieſſen / ſeine feurige Seuffzer ſchieſſen / und für groſſer Begierd zu GOTT laut ruffen könte. Wie er dann zu mehrmalen in dieſem Thal von ſeinen Brüdern mit einem Glantz / und jeweilen mit einer brinnenden Flamm umbgeben geſehen worden.

17. Seines Leibs achtete er ſich gar nichts / dann er tractierte ihn nicht anderſt / als wann er von Holtz oder Stein wäre. Sein Haar und Bart hat er niemal abgeſchoren noch gekämt: und ſein Haupt hat er niemal weder in der groſſen Sommer Hitz noch in der ſcharffen Winters-Kält bedeckt. Wann er kranck ware / brauchte er keine Medicinen: ſagend ſein Leib ſeye nicht ſo viel werth / als die Medicin werth ſeye. Und als er einmal gantz kranck ware / ſprach er zu einem Mann / der ihn zu beſuchen kommen ware: ob er nichts zu eſſen bey ſich hätte / welcher ihm ſagte / er hätte nur ein wenig Brod bey ſich. Als er diß dem Heiligen gabe / aſſe er es mit wildem Kraut als wann er ein Hirſch wäre. Da ſprach der Mann zu ihm: **Wie möcht ihr doch das Kraut eſſen wie ein Hirſch: ſonderlich weil ihr kranck ſeyt?** Er antwortete: **Diß Kraut iſt ſehr gut und geſund / wann mans in der Liebe iſſet.**

O lieber Heiliger Franciſce / ich entſetze mich über die Rauhe deines Lebens / und über die unmäſſige Bußwerck welche nicht allein ich / ſondern auch deine eigene Brüder und liebe Kinder dir nicht haben können nachthun. Dannoch ehre und anbette ich die Gnad GOttes in dir / welche dir verliehen hat ſelbige zu verrichten / und biß an dein End darin zu verharren. Der Verdienſten dieſer deiner Bußwercken hoffe ich theilhafftig zu werden / nicht allein wegen der Gemeinſchafft der heiligen Wercken / ſo in der Catholiſchen Kirchen geglaubt wird; ſondern auch weil ich abſonderlich dieſe ſchmertzliche Bußwerck verehre / und dich umb deren Mittheilung erſuche.

18. Die Jungfrauſchafft hat der H. Franciſcus ſo rein erhalten / daß er ſie mit keiner Mackel jemal befleckt hat. Und er ware an ſeinem Leib ſo keuſch und unbemackelt / als immer ein Menſch ſeyn möchte. Er meidete mit groſſer Sorgfältigkeit die Gemeinſchafft der Weiber; ſonderlich der Geiſtlichen und welche ſich am meiſten der Andacht ergaben: und er befahle auch ſeinen Brüdern abſonderlich daß ſie die Weiber nit anderſt als Schlangen fliehen ſolten. Er pflegte auch zu ſagen / daß die Weiber und das Gelt für allen Dingen das Menſchl. Hertz zu ihrer Begierlichkeit zu ziehen pflegten: und daß die 2. Stück viel ſchädlicher als alle andere Ding die Diener GOttes entzünden thäten. Deßwegen hat er auch in ſeiner Regel gebot-

geboten / daß keiner von den Seinigen solte Geld anrühren: und er hats auch von der Zeit an / daß er ein Einsiedlers Leben geführt / niemal all sein Lebtag berührt. Vor allen Tugenden ware er mit der Liebe Gottes und deß Nechsten erfüllt: und hat auch seine Jünger zu solcher am meisten angehalten. Dann es hatte ihm ein Engel vom Himmel herab die Lieb gleichsam als auff einer Tafel abgemahlt / herab gebracht: und ihm gesagt, daß diese solte das fürnehmste Zeichen und Zierd seines H. Ordens seyn. Dahero ware das Wort **Charitas / die Lieb** allzeit in seinem Mund / und wann er etwas wolte befehlen / sprach er: **Durch die Charität thue das.** Seine Demuth ware auch so groß / daß er allzeit wünschte lieber Unterthan / als Obrigkeit zu seyn: weil ers aber nicht seyn konte / diente er dannoch allen nicht anderst / als wann er ihr bestellter Diener wäre. Er hatte viel grössere Neigung zu den schlechten Leuten / als zu den grossen Herrn: redete auch / und conversirte viel lieber und öffter mit den Armen als den reichen Leuten. Dahero kamen viele gemeine Leuth / so wol von Geistlichen als Weltlichen täglich zu ihm / welche ihm halffen arbeiten: damit sie Gelegenheit hatten mit ihm zu reden / und in Erkäntnüß seiner grossen Heiligkeit zu kommen. Es brachten einige bißweilen zu ihrer eigenen Nahrung Fleisch und Käß mit sich: wann sie aber am Mittagzeit sich mit andern freywilligen Arbeitern zum Essen niedersetzten / befanden sie / daß ihr Fleisch und Käß so voller Maden waren / daß sie es musten hinweg werffen. Wie das etlichemal geschehen / da ware keiner mehr so kühn / daß er solche Speisen mit sich nahme / sondern musten alles Fleisch / Eyer / Käß / Butter und Milch-Speisen zu Hauß lassen / und sich von solchen / gleich wie die Ordens-Brüder enthalten.

19. Unter andern Brüdern hat er auch seinen lieben Vatter zu einem Leyen-Bruder in seinen Orden angenommen: welcher viele Jahr lang mit seiner Arbeit dem Orden fleissig gedient / und nach dem Exempel seines Sohns sich in schweren Buß-Wercken geübt hat. In seiner letzten Kranckheit stunde dieser ihm treulich bey / und ermunterte ihn starck mit Vertröstung der künfftigen Seligkeit. Endlich an einem Abend nach der Complet / als man **das Ave Maria** läutete / betete er dasselbige gantz aus / und gabe in den Händen seines Heil. Sohns seinen Geist glückseliglich auff. Er ward in die neu erbaute Kirch zu Paula / neben seine fromme Ehe-Frau begraben / welche einige Jahr zuvor auch seeliglich gestorben ware.

20. Unter so vielen Gnaden / so Gott seinem Diener erwiese / mangelten auch die Widerwärtigkeiten nicht / mit welchen ihn Gott heimsuchen wolte. Als dieser einmal in dem Thal unter seinem Closter etwas arbeitete / entfiel den Bau-Leuten ein grosses Holtz / welches mit grossem Gewalt überzwerg von der Höhe hinab rollte / und den armen Mann zu allem Unglück hinterwärts überfiel / und zu Boden worffe. Die erschreckene Bau-Leut lieffen eilends hinab / weltzten das Holtz von dem armen Mann ab / und fanden ihn für todt auf der Erden ligen. Da erhebten sie ihre Stimen gen Himmel / und rufften Gottes Barmhertzigkeit an: Sie hebten ihn von der Erden auff / trugen ihn mehr todt als lebendig den Buhl hinauf in das Closter / und beruffen

ten eilends den Wund-Artzt. Unterdessen labten sie den armen Mann / und brachten ihn wieder zu sich: welcher in Befindung deß grossen Schmertzens sagte. **Der Schad ist sehr groß / ich werde so bald nicht mögen geheilt werden.** Der Balbirer befande / daß das Hüfft-Blat aus seiner Scheiben verrenckt / und ziemlich zerquetscht ware. Da muste der liebe Heilig viertzig Tag zu Bett ligen / und sehr grossen Schmertzen leiden. In der viertzigsten Nacht wurde das Bett darin er lag / dermassen gewaltig zerschüttert / daß er nicht darin ligen bleiben konte. Deßwegen muste er sich über Gewalt aufrichten / und aus dem Bett machen. Von selbiger Stund an ließ der Schmertz nach: und er befande sich vollkommentlich geheilt.

21. Diß Unglück fiel dem Liebhaber deß Creutzes gar nicht schwer: sehr schwer aber fiele es ihm / daß einige sinnliche Brüder / aus Anstifftung deß Satans / ihm so gar zuwider waren / und nicht nach seiner strengen Weiß leben wolten. Es hatte der heilige Vatter seinen Kindern eine Regel / oder vielmehr eine Weiß zu leben fürgeschrieben / welche den fleischlichen Brüdern gar zu schwär fallen wolte: sonderlich das sechste Capittel / welches also lautete: **Unsere Speisen sollen die gantze Zeit unsers Lebens / lauter Fasten-Speisen seyn: so wol in- als auſſer unsern Clöstern und Orten. Und solle keinem auff einige Weiß noch zu einiger Zeit / (die Krancken ausgenommen / wanns der Doctor für rathsam erkennt /) erlaubt seyn / Fleisch / Eyer / Käß / Butter oder Milch-Speisen zu essen. Diejenigen / so hierwider thun / wie auch diejenige / so darinn bewilligen / und es nicht offenbahren / sollen drey Monat lang in den Kercker gelegt werden: und sollen alle Mittwochs und Freytags in Wasser und Brod fasten. Sollen auch auff ewig zu keinem Ampt befördert werden: es seye dann / daß das General-Capittel hierüber dispensire.** Diß Gebott / wie auch die gantze Regel ware damals noch von keinem Pabst approbiert / sondern ist erstlich lang hernach von Julio II. approbiert worden. Dannoch ward diß so strenge Gebott / und die verordnete Straff im Orden gehalten / und der heilige Vatter triebe starck darauff / daß es gehalten würde. Weil dann diß den sinnlichen Brüdern gar zu streng fallen wolte / als beklagten sie sich deßen bey ihren Mit-Brüdern / sagend / ihr Vatter habe ihnen mehr auffgeladen als sie tragen könten: und richteten mit ihrem Murren so viel aus / daß der meiste Theil der Brüdern zu dem heiligen Mann giengen / und durchaus haben / ja ihn zwingen wolten / daß er die Regul / fürnemlich das gemeldte sechste Capittel ändern solte: weil es ihnen zu streng / und unmöglich zu halten seye. Sie worffen ihm auch für / sprechend: er seye starcker Complexion / könne wol ohne Beschwärnüß fasten und arbeiten: sie aber könten ihm diß nicht nachthun / noch ohne Gefahr ihrer Gesundheit ein so strenges Leben fortführen. Diesen ihren Einwurff thätten

Abschiedsbrief, in dem er sich von seinem Vater, von seiner Braut und von seinen Freunden verabschiedete. Er schrieb, daß er sich nicht mehr imstande fühle, seinen Pflichten als Offizier nachzukommen, und daß er deshalb aus dem Leben scheiden müsse. Dann ging er in den Wald, setzte sich auf einen Baumstumpf und erschoß sich. Der Vater, der Bräutigam und die Freunde des Selbstmörders sind überzeugt, daß er sich nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Ehrgefühl getötet hat.

Ein Offizier, der sich aus Furcht vor der Strafe tötet, ist ein Feigling, der sich aus Ehrgefühl tötet, ist ein Held. Wie ist es möglich, daß ein und dieselbe Handlung so verschieden beurteilt wird? Wie ist es möglich, daß ein Mensch, der sich aus Furcht vor der Strafe tötet, ein Feigling ist, und daß ein Mensch, der sich aus Ehrgefühl tötet, ein Held ist? Wie ist es möglich, daß ein Mensch, der sich aus Furcht vor der Strafe tötet, ein Feigling ist, und daß ein Mensch, der sich aus Ehrgefühl tötet, ein Held ist?

werffen. Die Doctorn u. Balbirer klagten gewaltig sehr über seine Miracken: weil sie keine Patienten mehr bekamen: sondern alle Krancke und Schadhaffte von dem Bruder Frantz geheilt wurden. Dann dieser heilige Mann hat so viele Miracken in seinem Leben gewürckt / daß man nicht weiß ob ein einiger Heiliger dergleichen gethan habe. Damit aber niemand vermeinen solte / daß er die Leuth Miraculöser Weiß gesund machte: als gabe er ihnen Kräuter und Pulver / und Träncke zum lautern Schein / als wann sie durch deren Krafft wären gesund worden. Diese Kräuter und Tranck wurden von den Doctorn und Artzten genau untersucht: und weil selbige natürlicher weiß nicht helffen konten / als glaubten sie / und sprengtens auch unter dem Volck aus / daß Bruder Frantz durch Schwartz-Kunst die Krancken heilete. Diß gabe den Predigern Anlaß hiervon auff der Cantzel zu reden / und den unschuldigen Bruder für einen Schwartz Künstler außzuschreyen. Hiervon muß ich unter vielen ein denckwüediges Geschicht beybringen / welches der Pabst Leo X. in der Bull der Heiligsprechung ausdrücklich hat setzen wollen / wie folget:

23. Als der seelige Mann von einem Prediger St. Francisci Ordens / Antonius genant / einen hochgelehrten und unsträfflichen Mann / in seinen öffentlichen Predigten gestrafft wurde / daß er als ein einfältiger Lay / der nicht lesen noch schreiben könne / dannoch so unverschämt und vermessen seye / daß er durch den Gebrauch etlicher Kräutern den Krancken die Gesundheit versprechen dörffe. Auf diesen Streich hat er zum öfftern wieder den heiligen Mann geredet / und ihn mit grossem Eyffer vor allem Volck außgeschändet. Die Patres seines Ordens hielten's für rathsam / daß er nach Paula gehen / und dem Bruder Frantz diß mündlich vorhalten / und einen scharffen Verweiß darüber geben solte. Deßwegen schickten sie ihn dahin / und befahlen ihm diesen grossen Unheil Rath zu schaffen. Wie Pater Antonius zu dem frommen Bruder Frantz kommen / schändete er ihn gewaltiglich aus / thäte ihm grosse Schmachen an / und straffte seine Grobheit und Aergernüß / welche er durch seine falsche Wunder-Werck allen verständigen Leuthen gebe. Der fromme Bruder hörte diß alles ohn einige Verstöhrung an / litte diese so grobe Schmach-Worte und schändliche Unbilden mit grosser Gedult und Sanfftmuth: und gabe dem Pater auff alle seine zornige Reden kein Wörtlein zur Antwort. Wie nun endlich der ergrimmte Pater allen seinen Zorn ausgegossen hatte / gienge der heilige Mann stillschweigend zum Feuer / nahme eine Hand voll Kohlen heraus / und druckte seine Hände stillschweigend zu. Der Pater entsetzte sich hierüber / und wunderte sich / was hieraus werden wolte Der Bruder aber eröffnete über eine Weil seine Hand / zeigte ihm selbige gantz unverletzt / und sprach: **Sehet, mein liber Pater / gleich wie es dem allmächtigen Gott möglich ist meine Händ für diesem Feur unverletzt zu erhalten: also ist es ihm auch möglich durch die schlechte Kräuter / so ich den Kranckē gebe / ihnen die Gesundheit zu ertheilen.** Aus die-

dieſem erkente der Pater die groſſe Einfalt / Glauben und Heiligkeit des Bruders / und wurde dermaſſen hieruber bewegt daß er alſobald vor ihm niederfiele / ſeine beyde Füß mit ſeinen Händen ergriffe / dieſelbige unauffhörlich mit weinenden Augen küſte / demüthiglich um Verzeihung bate / und nicht eh auffſtehen wolte / biß er von ihm den Segen empfangen hatte. Nach dieſem wiederruffte er ſein Wort auf offenen Cantzlen / bekente daß er gröblich geirret und unrecht gethan habe / und ſtriche die Heiligkeit des Bruders mit herrlichen Lob-Reden auß.

24. Zu den vorigen muß ich noch eine Verfolgung / zu Ehren dieſes Heiligen / und uns zum Exempel beybringen. Der damalige König zu Neapel / Ferdinandus I. ware auch Hertzog in Calabria: bey welchem einige Mißgönner den Heil. Mann verklagten / daß er ohne Königliche Erlaubniß ſich unterfangen dörffte Clöſter in Calabria zu erbauen. Welches nicht allein des Bruders Vermeſſenheit / ſondern auch der Königlichen Majeſtät außdrückliche Verachtung ſeye. Sie wuſten durch Eingebung des Sathans ſo viel zu ſchwetzen / daß der König über den Heiligen gantz erzürnt wurde / und einen Schiff Capitain mit vielen Soldaten ſendete ihn zu fangen / und nach Neapel zu überbringen. Wie nun dieſer an das Cloſter kame / ſprachen die erſchrockene Brüder zu ihm: **O Vatter fliehet hinweg / dann ſehet / es kommt eine gantze Schar Soldaten / welche euch aus Befelch des Königs fangen ſollen.** Er aber ſprach: **Bey der Lieb ſage ich euch / wanns GOtt wil / ſo werden ſie mich fangen: wo nicht / ſo wird mir kein Menſch ſchaden mögen.** Mit dieſen Worten gienge er zur Kirchen / und befahle GOtt den gantzen Handel. Inmittels waren die Soldaten in das Cloſter hinein gedrungen / und fragten wo der Eremit ſeye. Etliche ſprachen er wäre im Wald / andere ſagten er hätte ſich verſteckt. Die Soldaten durchſuchten das gantze Cloſter / und als ſie ihn nicht fanden / wolten ſie auch die Kirch durchſuchen. So bald der Capitain den frommen Mann vor dem Altar kniend anſahe / ward er in ſeinem Hertzen ſo gar erweicht / daß er alle ſeine Kräfften verluhre / und für Angſt ſich dem Heiligen zu Füſſen warffe: ſprechend: **Verzeihet mir heiliger Vatter / daß ich kommen bin euch aus Befelch des Königs zu fangen: dann ich erkenne daß ihr unſchuldig ſeyd / und von GOtt beſchützt werdet. Ich übergeb mich als einen Gefangenen in euere Händ / und erbiete mich die Straff anzunehmen / welche ihr mir auffer legen werdet.** Der H. Mann ſprach: **Der König hat einen ſchlechten Glauben zu GOtt: darum thut ihr nicht wol / daß ihr ihm dienet. Kehret aber zuruck und ſagt ihm in meinem Namen: Daß wofern er ſein Leben und Sitten nicht beſſere / ſo werde er von GOtt geſtrafft werden.** Alßdann lieſſe er dem Capitain und ſeinen Soldaten zu eſſen geben / legte ihnen zween Brod-Kuchen für / und ließ eine Maaß guten Weins aus der Stadt bringen. Von dieſer Maaß Weins hatten ihrer viertzig gnug zu trincken: und von den beyden Kuchen waren ſo viel Stücker übrig / als die Kuchen ſchwer geweſen waren.

Der Heilig schickte auch dem König und der Königin / wie auch dem Hertzog und der Hertzogin jedem einen solchen Brod-Kuchen / und liesse ihnen sagen / wofern sie nicht Buß thäten / würde die Straff GOttes über sie kommen. Diese bliebe auch nicht auß: Dann im folgenden Jahr starb des Königs Sohn / welcher Cardinal ware: bald darnach der König: und in kurtzen Jahren sein gantzes Geschlecht.

Diese und dergleichen viele Verfolgungen hat der H. Franciscus in seinem Leben außgestanden/und mit grosser Demuth und Gedult übertragen. Nunmehr aber ist seine Glory desto gröſſer im Himmel/wie mehr er gelitten hat auf Erden. Wir wollen hieraus abnehmen/wie GOtt gemeiniglich allen seinen Freunden Verfolgungen zuschicke: auf daß sie dardurch ihre Kron im Himmel vermehren / und seinem Sohn CHristo JEsu desto gleichförmiger werden sollen. Wir bitten dich O Heil Franciſce / durch alle bekante und unbekante Verfolgungen / so du unschuldiger Weiß mit gröſter Gedult gelitten hast: vereinige alle unsere Wiederwärtigkeiten mit den deinigen / und opffere sie vor dem Thron der höchsten Majestät zu ihrer gröſſeren Ehr/und zum Heyl der gantzen Catholischen Kirchen.

§. 4. Wie der Heil. Franciscus in Sicilien und in Franckreich verreist.

25. DEr allmächtige GOtt / der seinen Diener zum Heyl der Welt gegeben hat wolte ihn auch der Welt kund machen / und zwar auf folgende Weiß: Als er sein Closter zu Paula verfertiget/ und mit Geistlichen wol besetzt hatte/zohe er nach **Paterno** / und erbauete allda auch ein neues Closter. Bey dessen Erbauung er ebenmessig gewaltig viele und unerhörte Wunderzeichen würckte; welche ich zwar außführlich beschrieben finde/ Kürtze halber aber nicht hie beyfügen mag. Von dannen begabe er sich nach **Spetzano**/ und erbauete allda gleicher Massen mit Würckung vieler Zeichen ein Closter. Unterdessen kamen zween fürnehme Herren aus der Insel Sicilia/ ihn / wegen der Wunder-Ding / so sie von ihm gehört hatten/ zu besuchen: und hatten an seiner Conversation so grosses Vergnügen / daß sie ihn in ihrem Vatterland Sicilia zu haben verlangten: gaben ihm deßwegen den Rath/ daß er sich dorthin erheben / und seinen Orden allda auß breiten solte: mit Versicherung daß er allda grossen Nutzen schaffen würde. Dieser Fürschlag gefiele dem Heiligen so wol / daß er sich entschlosse ihrem Rath zu folgen/und sich ehestens dorthin zu begeben. So bald derwegen das Closter zu Spatzano in seiner Perfection ware/ zohe er mit einem von seinen Brüdern von dannen auf Neapel/ kehrte bey dem obgemeltem König ein / und ward von ihm / als ein Engel vom Himmel mit grossen Ehren empfangen. Der Heilig wolte gleich wieder von dannen reisen / jener aber hielte ihn mit allem Gewalt funffzehen Täg auff. Einer Nacht gienge der König heimlich zu dessen Zimmer/ um zu sehen was der heilige Mann thäte: er sahe aber durch einen Riß der Thür/ daß er bettend mit grossem Glantz umgeben ware. Alßdann glaubte er erstlich recht/daß er ein heiliger Mann ware:und verehrte ihm viel Geld/ daß er ein Closter in der Stadt darmit bauen solte. Dieser aber wolte das Geld nicht annehmen/sagend/

gend/ es seye mit unrechter Aufflag von den armen Bauren außgepreſt worden: Zu deſſen Beweißthum brache er eine Müntz vor dem König zu ſtücken/ und es floſſe mit gröſtem Schrecken des Königs viel Blut darauß. Nachgehends ſchickte er ihm eine Schüſſel wol gekochter Fiſch von ſeinem Tiſch: er aber machte das Creutz über ſie und ſchickte ihm ſelbige lebendig wieder zuruck: ſagend/ **von ſolchen Fiſchen mag ich nicht eſſen: dann ihr ſie mit Unrecht von den armen Leuten außgepreſt habt.**

Sehr merckwürdig iſt diß Geſchicht/ welches billig allen den jenigen/ ſo von dem Schweiß ihrer Unterthanen leben/ einen Schrecken ſolte einjagen. Dann es ja zu zeiten/ und bey einigen geſchicht/ daß ſie zugleich mit dem Schweiß/ auch das Blut ihrer Unterthanen eſſen. Mehr mag ich nicht ſagen/ als nur ſolche Herren bitten/ ſie wollen zuſehen/ daß ſie ihre Gewiſſen nicht beſchweren; ſonſten würde es heiſſen: Potentes potenter tormenta patientur. Sap. 6.

26. Jetzt wollen wir vernehmen/ was für eine wunderſame Reiß der H. Franciſcus nach Sicilien gethan habe. Von Neapel gienge er nach **Catonat**/ einem Dorff/ welches gerad gegen Meſſina in Sicilia über liegt/ und fande allda einen Schiffmann/ **Peter Coloſa** genant/ welcher Holtz für Häring-Tonnen zu machen geladen hatte/ und bereit ware hinüber zu ſeglen. Zu dieſem ſprach der Heilig: **Lieber Freund/ ich bitte euch durch die Lieb GOttes ihr wollet mich nach Meſſina führen.** Der Peter ſagte: **Münch/ haſtu Geld/ ſo führe ich dich.** Er antwortet: **Ich hab kein Geld/ und darff auch keins haben.** Da ſprach der Schiffmann: **Haſtu kein Geld für mich/ ſo hab ich auch kein Schiff für dich.** Der Heilig ſprach abermal: **Ich bitte dich durch die Lieb GOttes abermal/ führe mich hinüber.** Jener ſprach: **Ich ſage dir abermal daß ich dich nicht führe/ du gebeſt mir dann Geld.** Alßdann gienge der Heilig eines Steinwurffs weit von dannen/ fiele auf ſeine Knie/ erhebte ſeine Augen gen Himmel/ und bettete eine Weil. Darnach ſtunde er auff/ machte das Heil. Creutz-Zeichen über das Meer/ und ruffte ſeinem Geſellen. Unterdeſſen fuhre der Schiffmann mit ſeinem Sohn fort/ und hinterlieſſe den Heiligen ſeiner ſpottend am Geſtad ſtehen. Dieſer aber ſpreitete den Mantel ſeines Geſellen auf das Meer/ tratte darauf als wanns ein Brett ware/ und fuhre mit ſeinem Geſellen dem Schiff glücklich nach. Dieſe Uberfarth ware ſehr gefährlich/ weil man bey den Welt-bekanten **Meer-Felſen/ Scilla und Charibdis** fürbey fahren/ und ſorgliche Gefahr außſtehen muſte: wie dann viel tauſend erfahrne Schiff-Leut allda Schiffbruch erlitten haben. Dieſer neue Schiff-Patron aber/ erlitte bey ſolchen hochgefährlichen Meer-Würblen nicht allein keine Gefahr/ ſondern erwarbe auch von GOtt/ der ſeither/ nemlich von Anno 1579. da er im April fürbey fuhre/ das Meer viel gelinder/ und die Gefahr viel geringer wurde. Von dannen kame er bald zu dem jenigen Schiff/ welches ihn nicht hatte wollen mitnehmen: allwo die ſämtliche Leut in Anſehung dieſes wunderlichen Fahrens für Verwunderung hätten mögen erſtaunen. Sie

rufften

...ſe ſont ſervis de ſes Ouvrages pour ſe former à la Médecine. Il a laiſſé un Traité de la Peſte, qui a été imprimé à Paris en 1568. in-8°. & à Lyon en 1577. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin les Ouvrages de Jean Fernel, qui ont été imprimés à Paris en 1567. in-fol. & à Francfort en 1581. in-fol. Il a encore traduit en Latin le Traité de Fernel de la Fièvre, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Peſte, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Goutte, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Pierre, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Vérole, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Phthiſie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Mélancolie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Manie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Folie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Démence, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Stupidité, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Léthargie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Catalepſie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de l'Apoplexie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Paralyſie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Convulſion, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Tremblement, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Spaſme, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Tétanos, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Rage, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Hydrophobie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Morſure, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Piqûre, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Blessure, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Contuſion, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Fracture, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Luxation, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Brûlure, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Gangrène, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Sphacèle, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Nécroſe, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Carie, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Exoſtoſe, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Hyperoſtoſe, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Anchylose, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Ankylose, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Synoſtoſe, qui a été imprimé à Paris en 1577. in-8°. & à Francfort en 1581. in-8°. Il a auſſi traduit en Latin le Traité de Fernel de la Diaſta

Begehren in den Orden auffgenommen/und lebte darin heiliglich viele Jahr. Durch diese beyde Miracklen wurden die Sicilianer dermassen bewegt / daß sie dem Heiligen gutwilliglich erlaubten ein Closter zu bauen. Zu welchem Bauen er zween grosse Stein/welche von zwantzig Mann nicht konten auffgehebt werden/ auf seinen Rücken nahme / und über das Thor der Kirchen in die Maur zu legen truge: allwo sie noch zu jetziger Zeit liegen/und den Fremden zur Gedächtnuß dieses Wunders gezeigt werden.

30. Zu diesem Bau bedurffte der Heilig ein Gespann Ochsen / um einiges Bau Holtz zum Closter zu führen. Gienge deßwegen zum Grafen de Cesaro/ bittend ihm ein paar Ochsen zu leihen. Dieser hatte auf der Weid lauter ungezähmte Ochsen/ und erlaubte dem Heiligen ein Paar daraus zu erwöhlen: vermeynend die wilde Thier würden sich nicht fangen lassen. Muste aber mit Verwunderung sehen / wie der Heilig die allerstärckeste und wildeste mit den Hörnern ergriffe / und einen mit der rechten / den andern mit der lincken Hand bey dem Horn haltend / wie zwey Lämmer fortführte. Wie er sie zum Grafen brachte erlaubte ihm dieser selbige so lang zu gebrauchen / als er ihrer vonnöthen hätte. Da hiesse sie der Heilig zum Closter nach Mylazzo gehen: und sie giengen ohne Führer alleinig dorthin. Nachdem er selbige nach Genügen gebraucht hatte/und deren in Calabria zu einem Closter-Bau bedurffte / begehrte er von dem Grafen ihm selbige zu schencken / damit er sie in Calabria gebrauchen könte. Der Graff sprach: **Du einfältiger Bruder / wie wiltu sie über Meer bringen?** Er antwortete: **Hierüber lasse der Herr mich sorgen / er schencke mir nur die Ochsen.** Wie der Graff bewilligte / liesse der Heilig ein Zettlein schreiben folgenden Inhalts: **Gehet hin im Namen GOttes nach Calabrien zu dem Closter Paterno: und wann euch jemand angreifft / so sagt ihm / Bruder Frantz von Paula schicke euch aus Sicilien dorthin.** Diesen Zettel hienge er einen an den Halß / und hiesse sie in GOttes Nahmen fortgehen. Alßdann giengen sie recht zum Meer / schwummen viertzig Meilen hinüber / giengen noch hundert und zwantzig Meilen über Land/ und wann jemand sie angriffe / und das Zettlein lase / liesse er sie fortgehen. Und also kamen sie wunderlicher weiß zu Paterno vor das Closter. Dieser wundersamen Miracklen könte ich noch viele beybringen / lasse es aber hiebey beruhen / und dich uber diesen Wunderwürckern verwundern.

31. Vor zwantzig Jahren hatte der Heil. Vatter seinen Jüngern vorgesagt/ sprechend: **Wir werden noch müssen in ein Land reisen / allwo wir die Leut nicht werden verstehen können / und sie uns auch nicht.** Da sprachen die Brüder zu ihm: **Lieber Vatter/ was wollet ihr dann dorthin gehen wann ihr mit den Leuten nicht werdet reden können?** Er sprach: **Es ist der Will GOttes.** Diese Weissagung ward erfüllt / als der Heilig nach einem Jahr aus Sicilia wieder in Calabria ware ankommen. Dann Ludovicus XI. König in Franckreich / so mit vielen Kranckheiten behaft ware/ als er von den Wunderwercken dieses Heiligen hörte

Von Dr. Heinrich Hoffmann.

Mit 15 Bildern nach Originalzeichnungen des Verfassers in Farbendruck. Gebunden. Preis 2 Mark.

Dieses Buch ist ein Bilderbuch für Kinder, aber ein ganz neues, ganz eigenartiges Bilderbuch. Es ist ein Bilderbuch ohne Worte. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in 15 Bildern eine Geschichte zu erzählen, die Geschichte von einem Kinde, das sich nicht waschen will. Und diese Geschichte erzählt er so, daß jedes Kind sie ohne Worte versteht. Er hat sich dabei der Mittel bedient, die jedem Kinde geläufig sind, der Mittel, die es selbst anwendet, wenn es sich mit seinen Spielgenossen verständigen will. Und diese Mittel sind so einfach, daß jedes Kind sie versteht. Es ist ein Bilderbuch ohne Worte, aber es ist kein stummes Bilderbuch. Es ist ein Bilderbuch, das zu den Kindern spricht, das sie unterhält, das sie belehrt, das sie erfreut. Es ist ein Bilderbuch, das jedes Kind gern haben muß, das jedes Kind gern haben wird.

Verlag von Rütten & Loening in Frankfurt a. M.

Soeben erschien:

Der Struwwelpeter

Lustige Geschichten und drollige Bilder

Von Dr. Heinrich Hoffmann.

Mit 15 Bildern nach Originalzeichnungen des Verfassers in Farbendruck. Gebunden. Preis 2 Mark.

Dieses Buch ist ein Bilderbuch für Kinder, aber ein ganz neues, ganz eigenartiges Bilderbuch. Es ist ein Bilderbuch ohne Worte. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in 15 Bildern eine Geschichte zu erzählen, die Geschichte von einem Kinde, das sich nicht waschen will. Und diese Geschichte erzählt er so, daß jedes Kind sie ohne Worte versteht. Er hat sich dabei der Mittel bedient, die jedem Kinde geläufig sind, der Mittel, die es selbst anwendet, wenn es sich mit seinen Spielgenossen verständigen will. Und diese Mittel sind so einfach, daß jedes Kind sie versteht. Es ist ein Bilderbuch ohne Worte, aber es ist kein stummes Bilderbuch. Es ist ein Bilderbuch, das zu den Kindern spricht, das sie unterhält, das sie belehrt, das sie erfreut. Es ist ein Bilderbuch, das jedes Kind gern haben muß, das jedes Kind gern haben wird.

Verlag von Rütten & Loening in Frankfurt a. M.

aus dem Schiff an das Land tratte/ truckte er ſeine Fußſtapffen in einen Felſen/ welche noch jetziger Zeit geſehen werden. So bald der König dieſe Ankunfft vernahme/ ware er ſo voller Freuden/ daß er nicht wuſte ob er im Himmel oder auf Erden ſeye. Als der Heilig am nechſt gelegenem Ort das Volck von der Peſt befreyet hatte/ wurde ſeine Heiligkeit erkennt; darum lieffe die gantze Stadt hinzu/ und jeder ſchnitte Stücklein von ſeinem Rock: dannoch bliebe ſelbiger eben ſo lang als er zuvor geweſen. Am andern Tag/ als alles Volck das Hauß/ darin der Heilig ware/ umringt hatte/ und ihn nicht von ſich laſſen wolte/ kame er durch verſchloſſene Thüren unſichtbahrlicher Weiß hinauß. An allen Orten/ wo er durchgienge geſchahe ſolcher Zulauff des Volcks/ daß ſie einander ſchier zertruckten: und alle Krancken/ ſo zu ihm gebracht wurden/ machte er geſund. Der König/ ſo zu Turon ware/ ſchickte dem Heiligen ſeinen erſtgebohrnen Sohn Carolum entgegen: welcher vor demſelben niederfiele/ von ihm den Segen begehrte/ und ihn biß zu dem König begleitete. Dieſer ſo bald der Heilig in das Königliche Zimmer tratte/ fiele auch vor ihm nieder/ begehrend ſeinen Heil Segen: und nach einem kurtzen Geſpräch/ lieſſe er ihn in ein zubereites Zimer führen.

34. Weil der König zu mehrmahlen von andern ware betrogen worden/ als wolte er zuvor eine Prob thun/ eh er dem Heiligen ſeine Heimligkeiten anvertraute. Schickte ihm deßwegen einen Credentz-Tiſch voller güldenen und ſilbernen Geſchirren/ ſagend er ſolte ſich deren/ ſo lang er bey ihm ware/ gebrauchen: hernach aber ſie zum Cloſter-Bau anwenden. Dieſer aber ſchickte ihm alles zuruck/ ſprechend: **Sagt euerm König/ er würde beſſer thun/ das unrechte Gut wiederzugeben/ als ſolche unnöthige Geſchirr machen zu laſſen.** Alßdann ſchickte ihm der König zinnerne Geſchirr: der Heilig aber wolte ſie auch nicht annehmen. Drittens ſchickte er ihm ein gantz güldenes Mutter-Gottes Bild/ welches auf ſiebenzig tauſend Ducaten geſchetzt wurde: bittend er wolte es zu ſeiner Andacht gebrauchen. Der Heilig ſchickte es auch zuruck/ ſprechend: **Meine Andacht gehet nicht auf das Gold/ ſondern auf die Mutter GOttes: darum iſt mir ein papierenes Bild eben ſo lieb/ als diß güldene:** Der König ware zwar durch dieſe drey Proben vergnügt: ſein Leib-Medicus aber/ ſo dem Heil. Franciſco gantz neidig ware/ reitzte ihn an noch eine/ und zwar folgende Prob zu thun. Er nahme in einem Sack einen Hut voller güldenen Piſtoletten/ brachte ſie dem Heiligen in geheim und ſprach: **Eya/ guter Vatter/ nehmt diß Geld nur kecklich an/ es ſoll niemand darvon wiſſen: und laſſet darmit zu Rom ein Cloſter für eure arme Brüder erbauen.** Der Heilig erzeigte ſich gantz erzürnt und ſprach: **Wann Euer Majeſtät ſo viel Geld hinweg zu ſchencken haben/ warum preſſen ſie dann ihre Unterthanen ſo hart/ und ſaugen ihnen das Blut unter den Nägleu herauß. Warum geben ſie es nicht denen wieder/ welchen ſie es wider alle Billigkeit abgenommen haben. Meynen ſie dann daß ihr Allmoſen GOtt gefalle/ welches ſie aus lauterm unrech-**

Von der Kirchen-Gewalt.

Die Kirche ist eine Versammlung der Gläubigen, die durch das Wort Gottes und die Sacramente zusammen gerufen werden. Sie ist eine Gesellschaft, die durch Gottes Wort und Sacramente regieret wird. Sie ist eine Gemeine, die durch Gottes Wort und Sacramente erbauet wird. Sie ist eine Braut, die durch Gottes Wort und Sacramente geheiligt wird. Sie ist eine Mutter, die durch Gottes Wort und Sacramente geboren wird. Sie ist eine Schule, die durch Gottes Wort und Sacramente unterrichtet wird. Sie ist eine Heerde, die durch Gottes Wort und Sacramente geweidet wird. Sie ist ein Leib, der durch Gottes Wort und Sacramente lebendig gemacht wird. Sie ist ein Tempel, der durch Gottes Wort und Sacramente geheiligt wird. Sie ist ein Reich, das durch Gottes Wort und Sacramente regieret wird. Sie ist ein Volck, das durch Gottes Wort und Sacramente geführet wird. Sie ist ein Hauß, das durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Weinberg, der durch Gottes Wort und Sacramente gepflantzet wird. Sie ist ein Garten, der durch Gottes Wort und Sacramente gewässert wird. Sie ist ein Acker, der durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Schiff, das durch Gottes Wort und Sacramente gesteuret wird. Sie ist ein Hauß, das durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Weinberg, der durch Gottes Wort und Sacramente gepflantzet wird. Sie ist ein Garten, der durch Gottes Wort und Sacramente gewässert wird. Sie ist ein Acker, der durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Schiff, das durch Gottes Wort und Sacramente gesteuret wird.

Die Kirche ist eine Versammlung der Gläubigen, die durch das Wort Gottes und die Sacramente zusammen gerufen werden. Sie ist eine Gesellschaft, die durch Gottes Wort und Sacramente regieret wird. Sie ist eine Gemeine, die durch Gottes Wort und Sacramente erbauet wird. Sie ist eine Braut, die durch Gottes Wort und Sacramente geheiligt wird. Sie ist eine Mutter, die durch Gottes Wort und Sacramente geboren wird. Sie ist eine Schule, die durch Gottes Wort und Sacramente unterrichtet wird. Sie ist eine Heerde, die durch Gottes Wort und Sacramente geweidet wird. Sie ist ein Leib, der durch Gottes Wort und Sacramente lebendig gemacht wird. Sie ist ein Tempel, der durch Gottes Wort und Sacramente geheiligt wird. Sie ist ein Reich, das durch Gottes Wort und Sacramente regieret wird. Sie ist ein Volck, das durch Gottes Wort und Sacramente geführet wird. Sie ist ein Hauß, das durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Weinberg, der durch Gottes Wort und Sacramente gepflantzet wird. Sie ist ein Garten, der durch Gottes Wort und Sacramente gewässert wird. Sie ist ein Acker, der durch Gottes Wort und Sacramente gebauet wird. Sie ist ein Schiff, das durch Gottes Wort und Sacramente gesteuret wird.

Alſo Phaëton / der Sonnen Sohn / ſeine Mutter Clymenen
Bat / ſie wolte ihm doch ein Zeichen geben / daß er gewiß
wiſſe / daß er ja der Sonnen Sohn ſey / damit er ſich
deſto beſſer getroſten möchte / ſeine Mutter Schande
zu rächen / und ſeinen Vater Ehre zu ſuchen.

Ein Zeichen / Mutter / gib mir / daß ich ſicher
Mich rühmen möge / daß ich Phœbus bin /
Und daß ich ſolches Vaters Sohn / der mir
Die Sonne leihet / ſey / damit

Mr. Hall—I move that the Secretary be instructed to cast the ballot of the Association for the gentlemen named.

The motion was carried.

The Secretary cast the ballot as instructed.

The President declared the gentlemen named duly elected.

Ehe Er Sie Gebohren hatte / Und Du von Ewigkeit bist Gott. Du lässest die Menschen sterben / und sprichst: Kommet wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahr sind vor Dir / wie der Tag / der gestern vergangen ist / und wie eine Nachtwache. Du hast sie dahin gefahren wie ein Strom / sind wie ein Schlaf / gleich wie ein Gras / das doch frühe blühet und wächst / des Abends wird es abgehauen / und verdorret. Wir fahren dahin von Deinem Zorn / und erschrecken vor Deinem Grimm. Du hast unsere Missethat vor Dich gestellet / unser unerkanntes Leben / vor Deinem Angesicht. Wir kommen um vor Deinem Zorn / und unser Leben ist verschwunden / wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebenzig Jahr / und wenn es hoch kommt / so sind es achtzig Jahr / und wenn es köstlich gewesen ist / so ist es Mühe und Arbeit gewesen / denn es fährt schnell dahin / als flögen wir davon. Wer glaubt / daß Du so sehr zürnen kannst / und vor Furcht Deines Grimmes / daß Du also ungnädig bist / wie man Dich fürchten soll? Lehre uns bedenken / daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden. Kehre wieder / Herr / wie lange? Sei Deinen Knechten gnädig. Fülle uns früh mit Deiner Gnade / so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Erfreue uns nun wieder / nach der Zeit / da Du uns plagest / und nach den Jahren / da wir Unglück leiden. Lass Deine Knechte sehen Deine Werke / und ihre Kinder Deine Herrlichkeit. Der Herr unser Gott sei uns freundlich / und fördere das Werk unserer Hände bei uns / ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern. Amen.

Ich bin ein Gast auf Erden / und wohne bei Dir / wie alle meine Väter. Unsere Tage auf Erden sind wie ein Schatten / und ist kein Aufenthalt. Herr / lehre doch mich / daß ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß. Siehe / meine Tage sind einer Handbreit vor Dir / und mein Leben ist wie nichts vor Dir. Wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen / und machen ihnen vergebliche Unruhe / sie raffen / und wissen nicht / wer es kriegen wird. Nun Herr / wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Errette mich von allen meinen Sünden / und mache mich nicht zum Spott der Narren. Ich bin stumm / und thue meinen Mund nicht auf / denn Du hast es gethan. Wende Deine Plage von mir / ich vergehe vor der Strafe Deiner Hand. Wenn Du den Menschen mit Strafe züchtigest um der Missethat willen / so machst Du sein Schönes verzehren / wie eine Motte / ja alle Menschen sind eitel. Herr / erhöre mein Gebet / und vernimm mein Schreien / schweige nicht zu meinen Thränen / denn ich bin ein Gast bei Dir / und ein Pilgrim / wie alle meine Väter. Lass ab von mir / daß ich mich erquicke / ehe denn ich hinfahre / und nicht mehr bin. Amen.

Ich bin ein Gast auf Erden / und wohne bei Dir / wie alle meine Väter. Unsere Tage auf Erden sind wie ein Schatten / und ist kein Aufenthalt. Herr / lehre doch mich / daß ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß. Siehe / meine Tage sind einer Handbreit vor Dir / und mein Leben ist wie nichts vor Dir. Wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen / und machen ihnen vergebliche Unruhe / sie raffen / und wissen nicht / wer es kriegen wird. Nun Herr / wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Errette mich von allen meinen Sünden / und mache mich nicht zum Spott der Narren. Ich bin stumm / und thue meinen Mund nicht auf / denn Du hast es gethan. Wende Deine Plage von mir / ich vergehe vor der Strafe Deiner Hand. Wenn Du den Menschen mit Strafe züchtigest um der Missethat willen / so machst Du sein Schönes verzehren / wie eine Motte / ja alle Menschen sind eitel. Herr / erhöre mein Gebet / und vernimm mein Schreien / schweige nicht zu meinen Thränen / denn ich bin ein Gast bei Dir / und ein Pilgrim / wie alle meine Väter. Lass ab von mir / daß ich mich erquicke / ehe denn ich hinfahre / und nicht mehr bin. Amen.

Ahaziah, and Jehoram, and Jehu, and Jehoahaz, and Jehoash, and Amaziah, and Uzziah, and Jotham, and Ahaz, and Hezekiah, and Manasseh, and Amon, and Josiah, and Jehoahaz, and Jehoiakim, and Jehoiachin, and Zedekiah.

2 And Jehoram was the son of Jehoshaphat, and Jehoshaphat was the son of Asa, and Asa was the son of Abijah, and Abijah was the son of Rehoboam, and Rehoboam was the son of Solomon, and Solomon was the son of David, and David was the son of Jesse, and Jesse was the son of Obed, and Obed was the son of Boaz, and Boaz was the son of Salmon, and Salmon was the son of Nahshon, and Nahshon was the son of Amminadab, and Amminadab was the son of Ram, and Ram was the son of Hezron, and Hezron was the son of Perez, and Perez was the son of Judah, and Judah was the son of Jacob, and Jacob was the son of Isaac, and Isaac was the son of Abraham, and Abraham was the son of Terah, and Terah was the son of Nahor, and Nahor was the son of Serug, and Serug was the son of Reu, and Reu was the son of Peleg, and Peleg was the son of Eber, and Eber was the son of Shelah, and Shelah was the son of Cainan, and Cainan was the son of Arphaxad, and Arphaxad was the son of Shem, and Shem was the son of Noah, and Noah was the son of Lamech, and Lamech was the son of Methuselah, and Methuselah was the son of Enoch, and Enoch was the son of Jared, and Jared was the son of Mahalaleel, and Mahalaleel was the son of Cainan, and Cainan was the son of Enosh, and Enosh was the son of Seth, and Seth was the son of Adam, and Adam was the son of God.

3 And Jehoram was the son of Jehoshaphat, and Jehoshaphat was the son of Asa, and Asa was the son of Abijah, and Abijah was the son of Rehoboam, and Rehoboam was the son of Solomon, and Solomon was the son of David, and David was the son of Jesse, and Jesse was the son of Obed, and Obed was the son of Boaz, and Boaz was the son of Salmon, and Salmon was the son of Nahshon, and Nahshon was the son of Amminadab, and Amminadab was the son of Ram, and Ram was the son of Hezron, and Hezron was the son of Perez, and Perez was the son of Judah, and Judah was the son of Jacob, and Jacob was the son of Isaac, and Isaac was the son of Abraham, and Abraham was the son of Terah, and Terah was the son of Nahor, and Nahor was the son of Serug, and Serug was the son of Reu, and Reu was the son of Peleg, and Peleg was the son of Eber, and Eber was the son of Shelah, and Shelah was the son of Cainan, and Cainan was the son of Arphaxad, and Arphaxad was the son of Shem, and Shem was the son of Noah, and Noah was the son of Lamech, and Lamech was the son of Methuselah, and Methuselah was the son of Enoch, and Enoch was the son of Jared, and Jared was the son of Mahalaleel, and Mahalaleel was the son of Cainan, and Cainan was the son of Enosh, and Enosh was the son of Seth, and Seth was the son of Adam, and Adam was the son of God.

4 And Jehoram was the son of Jehoshaphat, and Jehoshaphat was the son of Asa, and Asa was the son of Abijah, and Abijah was the son of Rehoboam, and Rehoboam was the son of Solomon, and Solomon was the son of David, and David was the son of Jesse, and Jesse was the son of Obed, and Obed was the son of Boaz, and Boaz was the son of Salmon, and Salmon was the son of Nahshon, and Nahshon was the son of Amminadab, and Amminadab was the son of Ram, and Ram was the son of Hezron, and Hezron was the son of Perez, and Perez was the son of Judah, and Judah was the son of Jacob, and Jacob was the son of Isaac, and Isaac was the son of Abraham, and Abraham was the son of Terah, and Terah was the son of Nahor, and Nahor was the son of Serug, and Serug was the son of Reu, and Reu was the son of Peleg, and Peleg was the son of Eber, and Eber was the son of Shelah, and Shelah was the son of Cainan, and Cainan was the son of Arphaxad, and Arphaxad was the son of Shem, and Shem was the son of Noah, and Noah was the son of Lamech, and Lamech was the son of Methuselah, and Methuselah was the son of Enoch, and Enoch was the son of Jared, and Jared was the son of Mahalaleel, and Mahalaleel was the son of Cainan, and Cainan was the son of Enosh, and Enosh was the son of Seth, and Seth was the son of Adam, and Adam was the son of God.

5 And Jehoram was the son of Jehoshaphat, and Jehoshaphat was the son of Asa, and Asa was the son of Abijah, and Abijah was the son of Rehoboam, and Rehoboam was the son of Solomon, and Solomon was the son of David, and David was the son of Jesse, and Jesse was the son of Obed, and Obed was the son of Boaz, and Boaz was the son of Salmon, and Salmon was the son of Nahshon, and Nahshon was the son of Amminadab, and Amminadab was the son of Ram, and Ram was the son of Hezron, and Hezron was the son of Perez, and Perez was the son of Judah, and Judah was the son of Jacob, and Jacob was the son of Isaac, and Isaac was the son of Abraham, and Abraham was the son of Terah, and Terah was the son of Nahor, and Nahor was the son of Serug, and Serug was the son of Reu, and Reu was the son of Peleg, and Peleg was the son of Eber, and Eber was the son of Shelah, and Shelah was the son of Cainan, and Cainan was the son of Arphaxad, and Arphaxad was the son of Shem, and Shem was the son of Noah, and Noah was the son of Lamech, and Lamech was the son of Methuselah, and Methuselah was the son of Enoch, and Enoch was the son of Jared, and Jared was the son of Mahalaleel, and Mahalaleel was the son of Cainan, and Cainan was the son of Enosh, and Enosh was the son of Seth, and Seth was the son of Adam, and Adam was the son of God.

ne commodi ſui ſpecialis, ſed ſolum communis, ſicut
ſunt omnes alii ciues. Et ſi aliquis ſit, qui ſe
ſentiat grauatum, ſuper hoc ſtatuto, ſi ſe ſentiat
grauatum, poterit ſe appellare, ſicut ſe appellauit
Ioannes Bonus, qui ſe appellauit, ſuper hoc ſtatuto,
quod ſtatuit, quod nullus ciuis Florentie poſſit
habere aliquod officium, ſeu beneficium, ſeu
prouiſionem, ſeu ſtipendium a Communi Florentie,
ſeu ab aliquo alio, ſeu ab aliqua alia perſona,
ſeu vniuerſitate, ſeu collegio, ſeu vniuerſitate
ſeu collegio, ſeu ab aliquo alio, ſeu ab aliqua alia
perſona, ſeu vniuerſitate, ſeu collegio, ſeu ab
aliquo alio, ſeu ab aliqua alia perſona, ſeu vniuerſitate,

Ye gods! what wonders fill the earth and ſea!
How falſe are women, and how few to be trusted!
Not one like Penelope in all the ſex!
How ſhort her date of conſtancy and truth,
Who left her lord, when ſcarce the ſhips were loſt
That bore him from her arms to Troy's alarms!
Had ſhe been ſuch when he ſet ſail for fame,
Ulyſſes had returned from Troy triumphant,
And ſeen his palace purified from ſtrangers.
But ſhe, the falſe one, left him to the fates,
And to the ſea and ſhipwreck left his fame.
Hence all her ſex are ſtained with her diſgrace,
And all are falſe, and all are to be ſuſpected.

Then Ulyſſes anſwered him:

Alcinous! you ſhould not blame all women
For the offence of one: Penelope
Is not to be reproached for the faults
Of all her ſex. Her lord, you ſay, left her
When ſcarce the ſhips were loſt that bore him from her
To Troy's alarms: but ſhe was then with child,
And ſoon brought forth a ſon, who, when he came
To manhood, ſaw his father, and embraced him.
Nor did ſhe ſhut her doors againſt her lord,
Or ſhow the leaſt diſlike to his return.
Her fame is ſpread through all the world, and ſhall
Be ever ſpread, for her unſpotted truth.
Nor will the gods, who know her virtue, ſuffer
Her name to periſh, but will make her fame
Live in the ſongs of men, and be a bleſſing
To all her ſex, and to her country.
Not ſo Clytemneſtra, who, to gain the love
Of Ægiſthus, betrayed her lord, and ſlew him.
Her fame is ſpread through all the world, and ſhall
Be ever ſpread, for her unſpotted truth.
Nor will the gods, who know her virtue, ſuffer
Her name to periſh, but will make her fame
Live in the ſongs of men, and be a bleſſing
To all her ſex, and to her country.
Not ſo Clytemneſtra, who, to gain the love
Of Ægiſthus, betrayed her lord, and ſlew him.
Her fame is ſpread through all the world, and ſhall
Be ever ſpread, for her unſpotted truth.
Nor will the gods, who know her virtue, ſuffer
Her name to periſh, but will make her fame
Live in the ſongs of men, and be a bleſſing
To all her ſex, and to her country.
Not ſo Clytemneſtra, who, to gain the love
Of Ægiſthus, betrayed her lord, and ſlew him.

was ſie thäten / und verwundere dich über die groſſe Gedult GOTTES und diſes Heiligen. Diſem hochwürdigen Leichnam legten ſie ein grobes Seil um den Halß / zogen ihn darmit / mit groſſem Geſpött aus dem Grab / und ſchleiffften ihn durch die Kirch und durch den Creutzgang mit teufliſchem Gelächter biß zu der Gaſt-Stuben / darin die Fremde pflegten beherberget zu werden. Alsdann lieffen ſie alleſamt hin Stroh und Holtz beyzutragen / und lieſſen niemand von ihnen bey dem heiligen Leichnam. Es waren aber viele Catholiſche zugeloffen / welche unterdeſſen die Finger und Zehen und Stücklein von dem Habit des Heiligen abſchnitten / und für einen groſſen Schatz auffhielten. Unterdeſſen kamen die Diener deß Satans mit Holtz wolbeladen / zündeten ein groſſes Feur in dem gewölbten Zimmer an / und verbranten / ach leider / das hochheilige Heiligthum mit groſſem Spott und teufliſchem Gifft. Eh aber der heilige Leib gantz verbrunnen ware / begaben ſie ſich zum Raub des Cloſters / und Verunehrung aller heiligen Dingen: und gaben den Catholiſchen gute Gelegenheit die übrige unverbrante Theil des Heil. Leichnams aus dem Feur zu erretten / und heimlich hinweg zu tragen. Einen Mouat lang verblieben diſe Bößwicht in dem Cloſter / verübten allen Muthwillen / und ihres Rädelführers Weib hatte die Schlüſſeln zum Cloſter. Welche ſich nicht anderſt als eine Commendantin verhielte / und die Weiber der Stadt zu ſich hinein zu Gaſt ladete. Nach einem Monat ſtritten die Catholiſche wider die gottloſe Ketzer: und wiewol der König ſelbſten in ſelbigem Streit erlegt wurde / dannoch warden die Catholiſche Obſieger / vertrieben die Ketzer wieder aus allen Orten / und erhenckten die Gottesvergeſſene Bößwicht / welche den Heil. Leichnam St. Franciſci verbrennt hatten. Billig hätten ſie ſelbige mit glüenden Zangen zerreiſſen / und lebendig braten und verbrennen ſollen. Was ſie aber unterlaſſen / das erfüllen jetzund die Teufeln in der Höllen / und werdens erfüllen ſo lang als GOtt GOtt ſeyn wird.

46. Nach dieſem wurden die Heiligthum verſammlet / in ein ſeidenes Tuch eingewickelt / und in einer Proceſſion in das Grab gelegt. Allwo ſie von neuem mit Miracken anfiengen zu leuchten / und noch biß zu jetzigen Zeiten groſſe Wunder würcken. Der Nam dieſes Heiligen ward auch weit und breit bekant / ja auch ſo gar in Indien folgender maſſen zu einem Patron erwöhlt. Dann als zu Hobana einer Veſtung in der neuen Welt / ſo die Spanier erbauet hatten / die Aecker und Feld-Früchten jährlich durch das Ungewitter zerſchlagen wurden / giengen die betrübte Leuth Anno 1628. zu Rath / und entſchloſſen ſich einen Patron zu erwöhlen / welcher ihnen bey GOTT die Straff abbitten ſolte. Weil ſie aber nicht wuſten / was für einen Heiligen ſie wöhlen ſolten / als ſchrieben ſie alle Namen der Heiligen / welche im gantzen Calender ſtunden / jeden auff ein ſonderliches Zettlein / warffen ſie in ein Geſchirr zuſammen / und baten GOtt / er wolte ihnen offenbahren welchen Heiligen ſie zum Patron erwöhlen ſolten. Nach verrichtem Gebett / als ſie ein unſchuldiges Knäblein hinein greiffen lieſſen / bekame diß diß Zettlein / darauff **St. Franciſcus von Paula** geſchrie-

Ad Lectorem Benevolum, & quidvis.

Ad Lectorem Benevolum, & quidvis. 11

Wiewohl ich nun wol wuste / das ich mich nicht
gar zu viel auff meine Gelehrigkeit verlassen
durffte / sondern mich mit Fleiß vnd Vbung
darzu schicken muste / Jedoch / weil ich mich
nicht gar vnfleissig befand / vnd mir die Sprachen
nicht gar zu schwer fielen / gedachte ich / es
solte mir mit der Zeit wol gelingen / vnd ich
mich in Kurtzem / wie andere / darinnen
vben können. Aber / wie ich mich
in dieser meiner Hoffnung
betrogen / wird
hernach
folgen.

ſuper ſe ſtantes. Et ſtatim
ſurrexit ſanctus Kanuthus
ſuper pedes ſuos ſanus. Et
ſtatim ſe ſuper ſtantes
ſuper ſe ſtantes. Et ſtatim
ſurrexit ſanctus Kanuthus
ſuper pedes ſuos ſanus. Et
ſtatim ſe ſuper ſtantes

Der Buchdrucker-Gehilfe ist ein Mann, der
Bücher, Schriften, Bilder, Noten, Landkarten
und dergleichen mit Druckerschwärze auf Papier
abdruckt. Er muß also wissen, wie die Buchstaben
gegossen werden, wie sie in die Setzkasten
kommen, wie man sie setzt, wie man
sie ausschließt, wie man sie in die Form bringt,
wie man sie in die Presse spannt, wie man
sie einschwärzt, wie man sie abdruckt, wie man
sie wieder auseinander nimmt, wie man sie
wieder in die Kasten bringt, wie man sie
wieder gießt, und wie man sie wieder setzt.
Er muß also wissen, wie man Bücher, Schriften,
Bilder, Noten, Landkarten und dergleichen
mit Druckerschwärze auf Papier abdruckt.

[illegible] [illegible] [illegible] [

ſtarcken Schutz / und ſchlieſſe mich zu deinen Freunden / in dein Vätterliches Hertz. Ach verſchmähe mich nicht / wegen meiner groſſen Boßheit: ſondern erbarme dich meiner wegen meiner erbärmlichen Arwſeligkeit. Vergönne mir allzeit einen freyen Zugang zu dir / und verſchlieſſe deine Ohren nimmer zu meinem unwürdigen Gebett. O mein lieber Heiliger Vatter der du ſo manche Menſchen von leiblichen und geiſtlichen Kranckheiten erlöſet haſt / erlöſe mich auch von allem Ubel / ſo meiner Seelen ſchaden kan: und verhilff mir zu der jenigen Glory / darzu mich GOtt verſchaffen und verordnet hat. Amen.

Ex Henſchenio Tomo 1. Aprilis ad diem 2. ejusd. m. Ubi ex plurimis proceſſibus hanc Hiſtoriam laborioſè collegi.

Die Sechszehnte History.

Von dem H. Vincentio Ferrerio.

DIſer wunderbarliche Heilig mag billig unter die fürnehmſte Prediger gerechnet worden / welche von GOtt jemal in die Welt ſeynd geſänd worden. Ja man thut der Sachen nicht zuviel / ſo man ihn einen neuen Apoſtel in Europa nennen ſolte: weil er mit Apoſtoliſchem Geiſt durch viele Länder und Provintzen herum gewandert / und den Chriſten / Juden und Türcken ſo eyffrig zugeſprochen / daß er von jeden viele tauſend bekehrt hat. Sein H. Leben iſt zwar von mehrern Legend-Schreibern angezogen / dannoch nicht außführlich beſchrieben worden: ſonderlich in den jenigen Stücken / in welchem wir ihm füglich nachfolgen / oder eine ſchöne Lebens-Lehr ſchöpffen können. Seine Miracklen und Weiſſagungen / als welche zu unſer Lehr und Nachfolgungen nicht dienen / laſſe ich gantz unberührt / damit ich die History ſeines Lebens und die übrige Moralitäten deſto außführlicher und beweglicher beſchreiben könne. Du / O H. Vincens / wolleſt die jenige Mühwaltung / ſo ich und andere in Beſchreibung und Ableſung deines hochheiligſten Lebens anwenden / in Gnaden auffnehmen: dann ja unſere Meinung iſt / dich ſo viel tauſendmal zu loben und zu ehren / als viele Buchſtaben wir in dieſem deinem Leben überleſen werden.

IN der fürnehmen Spaniſchen Stadt Valentia / auß uralten edlen Geſchlechte der Ferrariern / hat der H. Vincentius ſeinen Urſprung: und zwar von ſolchen Eltern empfangen / welche in ihrer Jugend den leiblichen Lüſten gantz ergeben / in ihrem Altar der Tugend gantz befliſſen geweſen. Eh Vincentz gebohren ward / hatte ſein Vatter einen Traum / als wann er in der Prediger-Kirchen einem fürtrefflichen Predigern fleiſſig zuhörte / welcher unter der Predig ihm alſo zuſprache: **Ich wünſche dir Glück / O liebſter Sohn / dann nach wenigen Tägen wird dir dein Weib einen Sohn gebähren / deſſen Leben ſo heilig / deſſen**

Lehr so heilsam / und dessen Wunderzeichen so groß seyn werden / daß alle Spanier und Frantzosen ihn als einen von den alten Apostolen werden verehren. Und dieser wird einer von dem Prediger Orden seyn / wie du siehest / daß ich bin. Da fienge alles Volck an / GOtt Danck zu sagen; und der Vatter sagte mit ihnen dem höchsten GOtt so eiffrigen Danck / daß er darüber erwachte / und sein Weib auch auch von seinem laut schreyen erweckt wurde. Sie fragte ihn / warum er im Schlaff so laut geruffen habe: und er erzehlte ihr mit grossen Freuden / was für einen lieben Traum er gehabt hatte. Das Weib konte wol glauben daß dieser Traum warhafft seye / weil sie alle ihre vorige zween Söhn mit grossem Schmertzen getragen / von dem damahligen Kind aber noch kein einige Beschwärnüß empfunden hatte. Ja sie hatte auch zu mehrmahlen deutlich gehört / als wann ein Hündlein in ihrem Leib liegend bellte: welches sie ihrem Vettern / dem Ertzbischoff selbiger Stadt offenbahrt / und von ihm diese Antwort empfangen hatte; daß sie einen Sohn gebähren werde / welcher ein fürtrefflicher Prediger seyn würde.

2. Als das Kind glücklich gebohren / und von vielen Gevattern zum Tauff gebracht worden: wolte ein jeder ihm seinen Namen geben. Der Priester aber sprach nach langem verdrießlichen Worten: **Weil ihr deß Namens halber nit könnet eins werden / als will ich ihm den Namen geben. Vincentius soll sein Nam** seyn. Alle bewilligten hierin / und glaubten / daß dieser Nam dem Kind von GOtt gegeben worden. Dann Vincentius heist ein Uberwinder: und diser H. Vincentius hat den Teuffel in vielen schwären Anfechtungen ritterlich überwunden. Das liebe Söhnlein ware der Mutter im erziehen gar nicht überlästig dann es weinte selten: und wohin es die Mutter legte / bliebe es still ligen. Es ware ein so schönes Kind / daß es allen Anschauenden gantz lieblich für kame. Im sechsten Jahr ward es zur Schulen geschickt / und übertraffe alle Mitschüler im lernen. Wie es zehen Jahr alt worden / versammlete es die spielende Kinder / hiesse sie niedersitzen und stillschweigen; stiege auff einen erhöchten Orth / und sprach: **Höret mir zu ihr Kinder / und urtheilet / ob ich einmal einen guten Prediger werde abgeben.** Alsdann bezeichnete er sich mit dem Creutz / und fienge an zu predigen / was er von andern Predigern gehört / und machte solche Gestuß oder Leibs-Bewegungen / wie er von ihnen gesehen hatte.

3. Die Eltern erzohen den lieben Knaben mit grossem Fleiß zu aller Tugend: und der fromme Sohn folgte ihrer Lehr gantz fleissig nach: dann er hatte eine gute Natur von GOTT bekommen / welche zu aller Tugend und Ehrbarkeit geneigt ware. Die Eltern lehrten ihn alle Mitwochs und Freytags Fasten: deren Lehr und Exempel der Knab so fleissig folgte / daß er diß Fasten all sein Lebtag gehalten hat. Mercket diß ihr Eltern / und lehret euere Kinder auch / wie sie sich jeweilen ein Stücklein Brod zu Christi / oder der Mutter GOttes

Eh-

Ehren ſollen abbrechen / und es einem Armen zu deren Ehr mittheilen. Der liebe Knab hörte überauß gern predigen; und ward allzeit / wann etwas von dem Lob der Mutter GOttes gemeldt worden / ſo hertzlich erfreuet / daß er für Freuden weinen muſte. Fürnehmlich aber weinte er gar reichlich wañ er von dem Leyden Chriſti etwas laſe / oder erzehlen hörte: und fande in diſem Weinen ſolchen Troſt / daß er nicht abzulaſſen wuſte. Gegen den Armen und Geiſtlichen ware er gar freygebig / welche er in der Eltern Hauß führte / und ihnen alles was er konte / mittheilte. Die Eltern lieſſen ihn ungehindert alles hingeben / was er wolte: ja ſie übergaben ihm den dritten Theil ſeines Erbtheils / welchen er in vier Tägen gantz unter die Armen außtheilte.

Erfreue dich im Herrn / O H. Vincentz / und dancke ihm in alle Ewigkeiten daß er dir eine ſo gute Natur und fromme Eltern beſchert hat: und trage Mitleyden mit mir und allen armen Sündern / die wir eine ſo gar ſündhaffte / und zu allem Böſen geneigte Natur überkommen haben. Ach opffere dem höchſten GOtt alle tugendliche Werck / ſo du in deiner Kindheit und Jugend verricht haſt / zur Verzeihung aller böſen Wercken / mit welchen ich meine Kindheit und Jugend befleckt hab.

4. Als St. Vincentz das zwey und zwantzigſt Jahr erreicht / und alle nothwendige Wiſſenſchafften erlangt hatte / beruffte ihn ſein Vatter zu ſich / und ſprach: Mein allerliebſter Sohn / du weiſt wie offt ich dir erzehlt habe / was für einen Traum ich von dir gehabt / als du noch in Mutter Leib lageſt: weil ich dann ſiehe / daß dich GOtt mit vielen Tugenden begabt hat / als verhoffe ich du werdeſt erfüllen was mir in jenem Traum vorgeſagt worden. Wilt du aber heurathen / ſo will ich dir ein Weib außſuchen / und dir Reichthumen (darmit mich Gott überflüſſig geſegnet) gnug mittheilen. Wilt du aber ein geiſtlicher Prelat oder weltlicher Doctor werden / ſo will ich dich nach Rom / oder Pariß ſchicken / und dich lernen laſſen was du verlangſt. Dieſe drey Stück ſtelle ich dir frey / erwöhle du darauß was dir gefält. Auff diß antwortete der tugendſelige Jüngling alſo: Allerliebſter Vatter / ich hatte mir vorlängſt fürgenommen euch hierüber anzureden: weil ihr mir aber vorkommen ſeyt ſo antworte ich kürtzlich. Wiſſet daß ich zu den Reichthumen Ehren / und fleiſchlichen Lüſten gantz keine Begierd trage: zu meinem HErrn JEſu Chriſto aber ſtehet alle meine Lieb / Sorg und Verlangen: Wegendeſſen ich mir fürgenommen hab / den Orden St. Dominici anzunemen. So ihr mich dann liebt / mein hertzliebſter Vatter / ſo ertheilet mir hierzu euern vätterlichen Segen: und diß will ich auch von meiner lieben Mutter begehren; damit ich mit euer Bewilligung zu dem Dienſt GOttes möge hinziehen. Uber diſe Wort fienge der fromme Vatter an zu weinen /

fiele seinem hertzliebsten Sohn umb den Halß / gabe ihm einen hertzlichen Kuß / und ertheilte ihm weinend seinen Vätterlichen Segen. Hierüber weinte auch der fromme Sohn / redeten alsdann etwas mehrers hiervon / und giengen miteinander zur Mutter. Vincentius fiele vor ihr auff seine Knie / sagte ihr daß er verlange ein Dominicaner zu werden / und begehrte weinend von ihr ihren Mütterlichen Segen. Vatter und Mutter fiengen miteinander an zu weinen / und nach einer Weil sprach die Mutter zu ihm: **Diß ist / mein hertzliebster Sohn / was ich allzeit gewünscht / und offt von GOtt gebetten hab. Ich wünsche dir und uns hierzu Glück und Heil: dir zwar / weil du dem Elend dieser armseligen Welt entfliehest: uns aber weil unsere Begierd durch dich erfüllt wird. So gebe dir dann der HErr seinen himmlischen Segen / meinen Mütterlichen aber solst du allzeit haben / so lang du lebest.**

5. Diß ware eine sehr rühmliche That von diesen Eltern / daran sich alle Eltern solten spieglen. St. Vincentz ware seinen Eltern all sein Lebtag so getreu und gehorsam gewesen / daß er sie niemal mit einem Wörtlein erzürnt hatte. Er ware auch mit allen Tugenden und Wissenschafften so reichlich begabt / daß er ihres gantzen Geschlechts Ehr und Zierd hätte seyn können: dennoch verlangten die fromme Eltern / daß er möchte geistlich werden / und liessen ihn mit Freuden von sich zum Dienst GOttes ziehen. Dann gleich am folgenden Tag gienge der Vatter mit dem Sohn zum Prediger Kloster selbiger Stadt / zeigte ihnen den Willen deß Sohns an / und präsentierte ihn zu GOttes und ihrem Dienst. Mit unsäglichen Freuden nahmen ihn die Patres an / und kleideten ihn am folgenden Sonntag ein. Im Novitiat brachte er seine Zeit in lauter Tugenden zu / und ware gegen allen so liebreich / als wann er ein Irdischer Engel wäre. Nach dem Novitiat vollbrachte er seine Studia / und ward mit grossen Ehren zum Doctor creirt oder gemacht. Alsdann fienge er sein Predig-Amt an / und predigte in seinem Vatterland mit solchem Eiffer / daß sein Nam und Heiligkeit weit erschalle / und die Leuth von fernen Orthen ihn zu hören zuliessen. Er würckte auch so viel Guts auß / daß er von allen für einen wahren Diener Christi / ja für einen Heiligen Mann außgeruffen und gehalten wurde.

§. 2. Von den Anfechtungen so der H. Vincentz überwunden.

6. DJe leidige Teuffel merckten wol / was für grossen Schaden ihnen Vincentz zufügen würde / deßwegen entschlosse sie sich mit einhelligem Rath / sich ihm mit allem Ernst zuwidersetzen. Nun mercke was sie für lose Händel anfiengen. In einer Nacht / als St. Vincentz nach der Metten vor einem Mariä Bild bettete / und unter andern von Christo begehrte / daß er ihn biß an sein End in seinem Dienst beständig erhalten wolte / erschiene ihm der Teuffel in Gestalt eines ehrw. Altens / mit einem Kohl schwartzen langen Bart biß auff die Knie / und

sprach=

sprach: Ich bin einer auß den alten Vättern / der ich viele Jahr in grossem Abbruch und Bußfertigkeit in den Egyptischen Einöden zugebracht habe. Als ich jung ware wolte ich alle leibliche Lüsten erfahren: als ich aber meine Jugend in lauter Wollüsten zugebracht / bin ich in mich selbst gangen / hab Buß gethan / und von dem Herrn Verzeihung verdient. Deßwegen wann du mir alten Mann / der ich grosse Erfahrnüß hab / wilt glauben / so rathe ich dir / du solleſt deinen jungen Leib nicht also plagen / sondern diese Bußwerck biß in dein Alter ersparen. Zweiffle nicht: dann der Herr ist bereit alle büssende Sünder auffzunehmen. St. Vincentz wurde in Ansehung dieses grausamen Actens über die massen erschreckt / und wuste nicht wer doch diser wunderliche Heilig seyn solte. Als er aber seinen bösen Anschlag vernahme / fienge er an zu argwohnen / obs nicht vielleicht der Teuffel seyn solte. Deßwegen antwortete er ihm gar nichts / sondern befahle sich GOTT und seiner Mutter und bezeichnete sich mit dem heiligen Creutz. Weil aber der Sathan dannoch nicht abwiche / faſſete er ein Hertz und sprach: Packe dich hinweg / du vergiffte Schlang / dann auß deinen betrüglichen Worten erkenne ich / daß du kein Einsidler / sondern ein Teuffel seyeſt. Du haſt vermeint / mich als einen neuen und unerfahrnen Diener GOttes zu betriegen: die Gnad GOttes aber stärcket mich also / daß ich mich nicht scheue mit dir zu kriegen. Alsdann machte er das heilige Creutz-Zeichen wider ihn: und triebe den garstigen Teuffel mit hinderlaſſenen grausamen Gestanck und gewaltigen Geschray in die Flucht. Diese Erscheinung offenbahrte er etlichen seiner Vertrauten; mit starcker Bitt / sie woltens in Geheim halten: sie aber machtens in der gantzen Stadt kundbar / und verursachten grosse Verwunderung unter dem Volck.

7. Ein andermal / als er in seiner Zell deß Nachts von der Jungfrauschafft Maria laſe / empfande er in sich eine sonderliche Begierd zu der lieben Jungfrauschafft; fiele deßwegen auff seine Knie / und ruffte die Mutter GOttes an / sie wolte sich würdigen seine Jungfrauschafft all sein Lebtag unbefleckt zu bewahren. Unter diesem Gebett hörte er eine zarte Stimm also zu ihm sprechen: **Wir können nicht alle Jungfrauen seyn: und obschon du dich bißhero haſt können eine Jungfrau nennen / dannoch wirſt du hinfüro dich dises ruhmwürdigen Namens nicht mehr zu erfreuen haben.** Diese Stimm betrübte den Heiligen Mann gar sehr / und verursachte / daß er deren Bedeutnüß lang nachdachte. Er konte sich kaum einbilden / daß selbige von der Mutter GOttes herkäme: wol wiſſend daß sie eine Liebhaberin der Jungfrauschafft seye: konte sich aber auch nicht einbilden / daß selbige von dem Teuffel kolte herkommen seyn. Deßwegen ruffteer die Mutter GOttes an / daß sie ihm wolte zu erkennen geben / von wem diſe Stimm herkäme / und was sie bedeutete. Uber eine Weil erschiene ihm die liebe Mutter GOttes in grossem

Glantz / erfreuete ihn mit ihrer Gegenwart/ und ſprach zu ihm alſo: Die Stimm / ſo du gehört haſt/ iſt deß Teuffels geweſen/ welcher dir die Beſchwärligkeit deß Gutens wil fürhalten/ und dich darvon abſchrecken. Seye nur gehorſam/ und fahre beſtändiglich fort: und obſchon er dir vile Fallſtrick legen und deiner Jungfrauſchafft ſehr nachſtellen wird: verzage dannoch nicht/ ſondern hoffe auff den HErrn / welcher dein Schild ſeyn/ und dich zum Obſiger machen wird. Mit dieſen Worten verſchwande ſie/ und hinderlieſſe ihn wohlgetröſt. Andere teuffliſche Erſcheinung laſſe ich auß/ damit ich die übrige Anfechtungen deſto außführlicher/ und von Wort zu Wort beſchreiben könne/ wie ſie in ſeiner Legend geleſen werden.

8. Der heilige Vincentius ware nicht allein mit vielen Tugenden geziert/ ſondern auch über die maſſen ſchön von Geſtalt/ und freundlich von Anſprach: weßwegen er von allen/ ſonderlich von den andächtigen Weibern ſehr gelicbt wurde. Es ware zu Valentz eine fürnehme Adliche und gar ſchöne Frau: welche durch Eingebung deß Sathans ſo ſtarck gegen den heiligen Mann verliebt wurde/ daß ſie weder an Leib noch Seel einige Ruhe haben konte. Dahero gienge ſie täglich an diejenige Orth/ wo ſie ihn ſehen mocte/ und kame auch vielmal zum Cloſter / daß ſie mit ihm reden konte. St. Vincentz merckte wol / daß diſe Frau gar zu offt zu ihm kame / konte aber nicht mercken/ daß diß auß böſer Meinung geſchahe. Sie vermeinte durch ihre öffcere Anſprach den Brand ihres Hertzens in etwas zu erkühlen / entzündete ihn aber nur deſto mehr / und verhitzte ihn endlich ſo hefftig / daß ſie vermeinte zu ſterben / wofern ſie ihre unkeuſche Begierd nicht erfüllen ſolte. Weil ſie dann kein anders Mittel wuſte/ als gedachte ſie ſich kranck anzuſtellen / damit ſie beſſere Gelegenheit hätte / mit ihm in geheim zu reden / und ihm ihre ſchnöde Begierd ohne Scheu zu offenbahren. Legte ſich deßwegen zu Beth / ſchrye und heulte erbärmlich / warffe ſich von einer Seiten zur andern / und ſtellte ſich an / als wann ſie unerträgliche Schmertzen litte. Alle Gegenwärtige wurden zu groſſem Mitleiden bewegt/ und die Haußgenoſſen genöthiget/ nicht allein einen / ſondern mehre Doctorn zu beruffen. Diſe konten kein Zeichen einer Kranckheit an ihr finden / machten allerhand Bedencken über diſen fremden Zuſtand / und glaubten er müſſe innerlich ſeyn. Weil dann die böſe Frau in ihrer Gegenwarth ſich vil ärger als zuvor ſtelte/ trangen ſie darauff daß man eilends einen Beichtvatter beruffen ſolte/ damit ſie nicht villeicht ohne Sacrament dahin ſterben mögte. Sie fragten ſie / ob/ und wem ſie beichten wolte: ſie ſprach: Dem Pater Vincentz. Dieſer ward eilends beruffen / und kame eilends geloffen; beforchtend ſeine bekennte Freundin mögte vor ſeiner Ankunfft ſterben. Als er ihren üblen Zuſtand ſahe / lieſſe er alle Gegenwärtige abtretten / und fienge an ſie zur wahren Reu und Beicht ihrer Sünden zu ermahnen. Alsdann fienge ſie an zu beichten/ und was ihr gefiele / daher zu ſchwetzen. Sie nahme ſich zwar zum öfftern für / ihre unkeuſche

keusche Lieb zu offenbahren/ wurde aber von ihrer natürlichen Schamhafftigkeit darvon abgehalten. Weil ſie vilmal für groſſer Geilheit nicht reden konte/ und der Heilig vermeinte/ daß diß wegen Gröſſe ihres Schmertzens geſchahe/ fienge er an ſie wegen ihrer Sünden zu examiniren/ und ſagte ſie ſolte ihm nur mit Ja/ oder Nein antworten. Endlich ſprach ſie/ wie daß ſie noch ein geheimes Anliegen habe/ ſchäme ſich aber gar zu ſehr ſelbiges zu offenbahren. Der gottſelige Pater ermahnte und bate ſie/ alle Vertraulichkeit gegen ihm zu ſuchen/ mit Verſicherung/ daß ſie ſelbige an ihm finden würde. Alsdann fienge die Armſelige alſo an zu reden: **Wiſſet/ O Pater Vincentz/ daß ich nicht am Leib/ ſondern am Gemüth kranck ſeye/ und wofern ihr mir nicht auß Erbarmnuß zu Hülff kommet ſo ſeyt verſichert/ daß ich müſſe ſterben.** Es iſt nunmehr ein gantzes Jahr/ daß ich mit brinnender Lieb gegen euch ſo gar entzündet bin/ daß ich nicht allein mein Hertz in mir brinnen ſpüre/ ſondern bin auch zu ſolcher unſinniger Lieb gerathen/ daß ich mich zum öfftern mit eigener Hand hab wollen tödten. Ich hab euch zum öfftern den Brand meines Hertzens wöllen offenbahren: es hat mich aber theils meine weibliche Schamhafftigkeit abgehalten/ theils der Nam euer Heiligkeit erſchreckt/ euch eine ſo abſcheuliche Schandthat zu entdecken. Weil ich denn endlich in Gefahr der Verzweifflung gerathen/ und mich auff alle Mittel meines beſtens beſonnen/ als hab ich mich entſchloſſen/ dieſe Kranckheit zu erdichten/ auff daß ich ſichere Gelegenheit hätte/ euch meine groſſe Noth zu klagen/ und durch Erfüllung meiner Begierden das Feuer meines Hertzens zu leſchen. Deßwegen übergib ich meinen Leib in euern Gewalt/ daß ihr euch deſſen nach euerm Luſt gebrauchen mögt. Bey dieſen ſchändlichen Worten lieſſe es die Diener deß Sathans nicht beruhen/ ſondern damit ſie ja das keuſche Hertz deß heiligen Manns möchte überwinden/ warffe ſie auß Eingebung deß laidigen Höllen-Bocks das Leinwad/ darmit ihr bloſſer Leib bedeckt ware/ gantz von ſich. Was mainſtu/ daß der liebe Heilige allhie gethan habe? Ohn Zweiffel ſetzten vile Teufflen zugleich mit ihren Anfechtungen an ihn/ und bemüheten ſich die aller unkeuſcheſte Begierden in ſeinem heiligen Hertzen zu entzünden. Er aber ſtritte allhie wie ein ſtarckmüthiger Ritter Chriſti/ widerſtrebte den innerlichen böſen Eingebungen/ und ſprach zu dem gailen Weib: **B. decke dich alſobald/ du unverſchämtes Weib/ und laſſe diſe teuffliſche Eingebung auß deinem Hertzen fahren. Du waiſt ja/ daß dich der Beelzebub wegen deiner ſchändlichen Geilheit in ſeinen Händen hat: wie iſt es dann möglich/ daß du dich nicht förchteſt/ von ihm in dieſer Stund erwürgt/ und zu den hölliſchen Flammen geführt zu werden. Er hat dich vergeblich gegen mir angefocht/ dann ich von Jugend auff mein Leib und Seel Chriſto JESU auffgeopffert/ und die ewige Jungfrauſchafft zu halten angelobt habe.** Von ſelbiger

Zeit

[illegible] [illegible] [illegible] [

Seelen von dem laidigen Teuffel geplagt wurde. Nach diesem gienge er mit den sämtlichen Herren / und liesse sich ansehen / als wann er gar nichts von der Beschaffenheit dieses Zustands wuste. Sobald er in die Kammer eintratte / fienge der Teuffel an grausamlich zu heulen und zu wüten / und mit brüllender Stimm zu schreyen: **Siher / da ist der jenige Mann / welcher in mitten des Feurs stehend nicht verbrunnen ist: darum werde ich gezwungen auß zuweichen / und diß unreine Faß zu verlassen** Mit diesem warffe er das Weib grimmiglich zu Boden / und liesse sie halber todt vor allem Volck ligen. Alle entsetzten sich über diß grosse Mirackel / und erkenten dardurch die grosse Heiligkeit Vincentii. Es fragten ihn viele wegen des Verlauffs dieses Handels / und wegen der Bedeutung der teuffliſchen Worten; er aber hat es keinem bey seinen Leb-Zeiten wollen offenbahren / damit die Apliche Frau / samt ihrem Geschlecht nicht zu schanden würde.

Ich wünsche dir Glück / O Heil. Vincentz / wegen dieses herrlichen Siegs: und preise deine grosse Tugend mit Mund und Hertzen. O was für einen schweren Kampff hastu damal gestritten / und was für einen herrlichen Sieg hastu darvon getragen. Gewißlich bistu der jenige wunderſame Mann / welcher mitten in dem haiſſeſten Feur stehend nicht verbrunnen bist; dannoch viel reiner hinaus gangen / als du hinein gangen wareſt. Ich bitte / du wolleſt diesen deinem Kampff Christo Jesu für mich auffopffern / und mir dardurch Verzeihung erbitten. Wegen deſſen daß ich mich so manchmal in dergleichen Streit so liderlich hab überwinden laſſen.

9. Wiewol der ſtinckende Beelzebub in dem vorigen Kampff von dem Diener Christi ritterlich ware überwunden / und mit ewiger Schand vor allem Volck verjagt worden: dannoch verluhre er seinen Muth nicht / sondern gedachte noch ein Stücklein mit seinem Uberwinder zu wagen / und ihn dardurch unfehlbarlich unter seine Füß zu bringen. Es hatte St. Vincentz einmal gewaltiglich wider die Hurer geprediget / und sie vor allem Volck gar übel zu schanden gemacht. Diese ergrimten über den heiligen Mann dermaſſen ſtarck / daß ſie ſich auf alle Weiß und Mittel bedachten / wie ſie ihn hinwider vor aller Welt mögten zu ſchanden machen. Höre was ſie thäten: Aus Eingebung des hölliſchen Teuffels erſuchten ſie das allerſchönſte und frecheſte Weib aus dem gemeinen Frauenhauß / und verſprachen ihr groſſes Geld / wofern ſie den Pater Vincentz würde betriegen. Ich kan eben nicht wiſſen wie ſie es gemacht haben / daß ſie dieſe Perſon unvermerckt in das Prediger-Cloſter gebracht / und in des Pater Vincentzen Zell practiciert haben. Ohn Zweiffel werden ſie gegen der Nacht ihr Manns Kleider angelegt / oder auf ſonſt eine Weiß ihren verfluchten Handel durch Hülff des Sathans angeſtelt haben. Der gute Pater ware eben damal am Abend in der Kirchen / und verbliebe nach ſeiner täglichen Gewonheit biß in die ſpathe Nacht darin. Unterdeſſen ſaſſe die Teuffels Dienerin in des Heil. Manns Zellen / und butzte ſich auf das allerſchönſte mit den jenigen Kleidern / ſo

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig. 21.

Fig. 22.

Fig. 23.

Fig. 24.

Fig. 25.

Fig. 26.

Fig. 27.

Fig. 28.

Fig. 29.

Fig. 30.

Fig. 31.

Fig. 32.

Fig. 33.

Fig. 34.

Fig. 35.

Fig. 36.

Fig. 37.

Fig. 38.

Fig. 39.

Fig. 40.

Fig. 41.

Fig. 42.

Fig. 43.

Fig. 44.

Fig. 45.

Fig. 46.

Fig. 47.

Fig. 48.

Fig. 49.

Fig. 50.

Fig. 51.

Fig. 52.

Fig. 53.

Fig. 54.

Fig. 55.

Fig. 56.

Fig. 57.

Fig. 58.

Fig. 59.

Fig. 60.

Fig. 61.

Fig. 62.

Fig. 63.

Fig. 64.

Fig. 65.

Fig. 66.

Fig. 67.

Fig. 68.

Fig. 69.

Fig. 70.

Fig. 71.

Fig. 72.

Fig. 73.

Fig. 74.

Fig. 75.

Fig. 76.

Fig. 77.

Fig. 78.

Fig. 79.

Fig. 80.

Fig. 81.

Fig. 82.

Fig. 83.

Fig. 84.

Fig. 85.

Fig. 86.

Fig. 87.

Fig. 88.

Fig. 89.

Fig. 90.

Fig. 91.

Fig. 92.

Fig. 93.

Fig. 94.

Fig. 95.

Fig. 96.

Fig. 97.

Fig. 98.

Fig. 99.

Fig. 100.

Fig. 101.

Fig. 102.

Fig. 103.

Fig. 104.

Fig. 105.

Fig. 106.

Fig. 107.

Fig. 108.

Fig. 109.

Fig. 110.

Fig. 111.

Fig. 112.

Fig. 113.

Fig. 114.

Fig. 115.

Fig. 116.

Fig. 117.

Fig. 118.

Fig. 119.

Fig. 120.

Fig. 121.

Fig. 122.

Fig. 123.

Fig. 124.

Fig. 125.

Fig. 126.

Fig. 127.

Fig. 128.

Fig. 129.

Fig. 130.

Fig. 131.

Fig. 132.

Fig. 133.

Fig. 134.

Fig. 135.

Fig. 136.

Fig. 137.

Fig. 138.

Fig. 139.

Fig. 140.

Fig. 141.

Fig. 142.

Fig. 143.

Fig. 144.

Fig. 145.

Fig. 146.

Fig. 147.

Fig. 148.

Fig. 149.

Fig. 150.

Fig. 151.

Fig. 152.

Fig. 153.

Fig. 154.

Fig. 155.

Fig. 156.

Fig. 157.

Fig. 158.

Fig. 159.

Fig. 160.

Fig. 161.

Fig. 162.

Fig. 163.

Fig. 164.

Fig. 165.

Fig. 166.

Fig. 167.

Fig. 168.

Fig. 169.

Fig. 170.

Fig. 171.

Fig. 172.

Fig. 173.

Fig. 174.

Fig. 175.

Fig. 176.

Fig. 177.

Fig. 178.

Fig. 179.

Fig. 180.

Fig. 181.

Fig. 182.

Fig. 183.

Fig. 184.

Fig. 185.

Fig. 186.

Fig. 187.

Fig. 188.

Fig. 189.

Fig. 190.

Fig. 191.

Fig. 192.

Fig. 193.

Fig. 194.

Fig. 195.

Fig. 196.

Fig. 197.

Fig. 198.

Fig. 199.

Fig. 200.

Fig. 201.

Fig. 202.

Fig. 203.

Fig. 204.

Fig. 205.

Fig. 206.

Fig. 207.

Fig. 208.

Fig. 209.

Fig. 210.

Fig. 211.

Fig. 212.

Fig. 213.

Fig. 214.

Fig. 215.

Fig. 216.

Fig. 217.

Fig. 218.

Fig. 219.

Fig. 220.

Fig. 221.

Fig. 222.

Fig. 223.

Fig. 224.

Fig. 225.

Fig. 226.

Fig. 227.

Fig. 228.

Fig. 229.

Fig. 230.

Fig. 231.

Fig. 232.

Fig. 233.

Fig. 234.

Fig. 235.

Fig. 236.

Fig. 237.

Fig. 238.

Fig. 239.

Fig. 240.

Fig. 241.

Fig. 242.

Fig. 243.

Fig. 244.

Fig. 245.

Fig. 246.

Fig. 247.

Fig. 248.

Fig. 249.

Fig. 250.

Fig. 251.

Fig. 252.

Fig. 253.

Fig. 254.

Fig. 255.

Fig. 256.

Fig. 257.

Fig. 258.

Fig. 259.

Fig. 260.

Fig. 261.

Fig. 262.

Fig. 263.

Fig. 264.

Fig. 265.

Fig. 266.

Fig. 267.

Fig. 268.

Fig. 269.

Fig. 270.

Fig. 271.

Fig. 272.

Fig. 273.

Fig. 274.

Fig. 275.

Fig. 276.

Fig. 277.

Fig. 278.

Fig. 279.

Fig. 280.

Fig. 281.

Fig. 282.

Fig. 283.

Fig. 284.

Fig. 285.

Fig. 286.

Fig. 287.

Fig. 288.

Fig. 289.

Fig. 290.

Fig. 291.

Fig. 292.

Fig. 293.

Fig. 294.

Fig. 295.

Fig. 296.

Fig. 297.

Fig. 298.

Fig. 299.

Fig. 300.

Fig. 301.

Fig. 302.

Fig. 303.

Fig. 304.

Fig. 305.

Fig. 306.

Fig. 307.

Fig. 308.

Fig. 309.

Fig. 310.

Fig. 311.

Fig. 312.

Fig. 313.

Fig. 314.

Fig. 315.

Fig. 316.

Fig. 317.

Fig. 318.

Fig. 319.

Fig. 320.

Fig. 321.

Fig. 322.

Fig. 323.

Fig. 324.

Fig. 325.

Fig. 326.

Fig. 327.

Fig. 328.

Fig. 329.

Fig. 330.

Fig. 331.

Fig. 332.

Fig. 333.

Fig. 334.

Fig. 335.

Fig. 336.

Fig. 337.

Fig. 338.

Fig. 339.

Fig. 340.

Fig. 341.

Fig. 342.

Fig. 343.

Fig. 344.

Fig. 345.

Fig. 346.

Fig. 347.

Fig. 348.

Fig. 349.

Fig. 350.

Fig. 351.

Fig. 352.

Fig. 353.

Fig. 354.

Fig. 355.

Fig. 356.

Fig. 357.

Fig. 358.

Fig. 359.

Fig. 360.

Fig. 361.

Fig. 362.

Fig. 363.

Fig. 364.

Fig. 365.

Fig. 366.

Fig. 367.

Fig. 368.

Fig. 369.

Fig. 370.

Fig. 371.

Fig. 372.

Fig. 373.

Fig. 374.

Fig. 375.

Fig. 376.

Fig. 377.

Fig. 378.

Fig. 379.

Fig. 380.

Fig. 381.

Fig. 382.

Fig. 383.

Fig. 384.

Fig. 385.

Fig. 386.

Fig. 387.

Fig. 388.

Fig. 389.

Fig. 390.

Fig. 391.

Fig. 392.

Fig. 393.

Fig. 394.

Fig. 395.

Fig. 396.

Fig. 397.

Fig. 398.

Fig. 399.

Fig. 400.

Fig. 401.

Fig. 402.

Fig. 403.

Fig. 404.

Fig. 405.

Fig. 406.

Fig. 407.

Fig. 408.

Fig. 409.

Fig. 410.

Fig. 411.

Fig. 412.

Fig. 413.

Fig. 414.

Fig. 415.

Fig. 416.

Fig. 417.

Fig. 418.

Fig. 419.

Fig. 420.

Fig. 421.

Fig. 422.

Fig. 423.

Fig. 424.

Fig. 425.

Fig. 426.

Fig. 427.

Fig. 428.

Fig. 429.

Fig. 430.

Fig. 431.

Fig. 432.

Fig. 433.

Fig. 434.

Fig. 435.

Fig. 436.

Fig. 437.

Fig. 438.

Fig. 439.

Fig. 440.

Fig. 441.

Fig. 442.

Fig. 443.

Fig. 444.

Fig. 445.

Fig. 446.

Fig. 447.

Fig. 448.

Fig. 449.

Fig. 450.

Fig. 451.

Fig. 452.

Fig. 453.

Fig. 454.

Fig. 455.

Fig. 456.

Fig. 457.

Fig. 458.

Fig. 459.

Fig. 460.

Fig. 461.

Fig. 462.

Fig. 463.

Fig. 464.

Fig. 465.

Fig. 466.

Fig. 467.

Fig. 468.

Fig. 469.

Fig. 470.

Fig. 471.

Fig. 472.

Fig. 473.

Fig. 474.

Fig. 475.

Fig. 476.

Fig. 477.

Fig. 478.

Fig. 479.

Fig. 480.

Fig. 481.

Fig. 482.

Fig. 483.

Fig. 484.

Fig. 485.

Fig. 486.

Fig. 487.

Fig. 488.

Fig. 489.

Fig. 490.

Fig. 491.

Fig. 492.

Fig. 493.

Fig. 494.

Fig. 495.

Fig. 496.

Fig. 497.

Fig. 498.

Fig. 499.

Fig. 500.

Fig. 501.

Fig. 502.

Fig. 503.

Fig. 504.

Fig. 505.

Fig. 506.

Fig. 507.

Fig. 508.

Fig. 509.

Fig. 510.

Fig. 511.

Fig. 512.

Fig. 513.

Fig. 514.

Fig. 515.

Fig. 516.

Fig. 517.

Fig. 518.

Fig. 519.

Fig. 520.

Fig. 521.

Fig. 522.

Fig. 523.

Fig. 524.

Fig. 525.

Fig. 526.

Fig. 527.

Fig. 528.

Fig. 529.

Fig. 530.

Fig. 531.

Fig. 532.

Fig. 533.

Fig. 534.

Fig. 535.

Fig. 536.

Fig. 537.

Fig. 538.

Fig. 539.

Fig. 540.

Fig. 541.

Fig. 542.

Fig. 543.

Fig. 544.

Fig. 545.

Fig. 546.

Fig. 547.

Fig. 548.

Fig. 549.

Fig. 550.

Fig. 551.

Fig. 552.

Fig. 553.

Fig. 554.

Fig. 555.

Fig. 556.

Fig. 557.

Fig. 558.

Fig. 559.

Fig. 560.

Fig. 561.

Fig. 562.

Fig. 563.

Fig. 564.

Fig. 565.

Fig. 566.

Fig. 567.

Fig. 568.

Fig. 569.

Fig. 570.

Fig. 571.

Fig. 572.

Fig. 573.

Fig. 574.

Fig. 575.

Fig. 576.

Fig. 577.

Fig. 578.

Fig. 579.

Fig. 580.

Fig. 581.

Fig. 582.

Fig. 583.

Fig. 584.

Fig. 585.

Fig. 586.

Fig. 587.

Fig. 588.

Fig. 589.

Fig. 590.

Fig. 591.

Fig. 592.

Fig. 593.

Fig. 594.

Fig. 595.

Fig. 596.

Fig. 597.

Fig. 598.

Fig. 599.

Fig. 600.

Fig. 601.

Fig. 602.

Fig. 603.

Fig. 604.

Fig. 605.

Fig. 606.

Fig. 607.

Fig. 608.

Fig. 609.

Fig. 610.

Fig. 611.

Fig. 612.

Fig. 613.

Fig. 614.

Fig. 615.

Fig. 616.

Fig. 617.

Fig. 618.

Fig. 619.

Fig. 620.

Fig. 621.

Fig. 622.

Fig. 623.

Fig. 624.

Fig. 625.

Fig. 626.

Fig. 627.

Fig. 628.

Fig. 629.

Fig. 630.

Fig. 631.

Fig. 632.

Fig. 633.

Fig. 634.

Fig. 635.

Fig. 636.

Fig. 637.

Fig. 638.

Fig. 639.

Fig. 640.

Fig. 641.

Fig. 642.

Fig. 643.

Fig. 644.

Fig. 645.

Fig. 646.

Fig. 647.

Fig. 648.

Fig. 649.

Fig. 650.

Fig. 651.

Fig. 652.

Fig. 653.

Fig. 654.

Fig. 655.

Fig. 656.

Fig. 657.

Fig. 658.

Fig. 659.

Fig. 660.

Fig. 661.

Fig. 662.

Fig. 663.

Fig. 664.

Fig. 665.

Fig. 666.

Fig. 667.

Fig. 668.

Fig. 669.

Fig. 670.

Fig. 671.

Fig. 672.

Fig. 673.

Fig. 674.

Fig. 675.

Fig. 676.

Fig. 677.

Fig. 678.

Fig. 679.

Fig. 680.

Fig. 681.

Fig. 682.

Fig. 683.

Fig. 684.

Fig. 685.

Fig. 686.

Fig. 687.

Fig. 688.

Fig. 689.

Fig. 690.

Fig. 691.

Fig. 692.

Fig. 693.

Fig. 694.

Fig. 695.

Fig. 696.

Fig. 697.

Fig. 698.

Fig. 699.

Fig. 700.

Fig. 701.

Fig. 702.

Fig. 703.

Fig. 704.

Fig. 705.

Fig. 706.

Fig. 707.

Fig. 708.

Fig. 709.

Fig. 710.

Fig. 711.

Fig. 712.

Fig. 713.

Fig. 714.

Fig. 715.

Fig. 716.

Fig. 717.

Fig. 718.

Fig. 719.

Fig. 720.

Fig. 721.

Fig. 722.

Fig. 723.

Fig. 724.

Fig. 725.

Fig. 726.

Fig. 727.

Fig. 728.

Fig. 729.

Fig. 730.

Fig. 731.

Fig. 732.

Fig. 733.

Fig. 734.

Fig. 735.

Fig. 736.

Fig. 737.

Fig. 738.

Fig. 739.

Fig. 740.

Fig. 741.

Fig. 742.

Fig. 743.

Fig. 744.

Fig. 745.

Fig. 746.

Fig. 747.

Fig. 748.

Fig. 749.

Fig. 750.

Fig. 751.

Fig. 752.

Fig. 753.

Fig. 754.

Fig. 755.

Fig. 756.

Fig. 757.

Fig. 758.

Fig. 759.

Fig. 760.

Fig. 761.

Fig. 762.

Fig. 763.

Fig. 764.

Fig. 765.

Fig. 766.

Fig. 767.

Fig. 768.

Fig. 769.

Fig. 770.

Fig. 771.

Fig. 772.

Fig. 773.

Fig. 774.

Fig. 775.

Fig. 776.

Fig. 777.

Fig. 778.

Fig. 779.

Fig. 780.

Fig. 781.

Fig. 782.

Fig. 783.

Fig. 784.

Fig. 785.

Fig. 786.

Fig. 787.

Fig. 788.

Fig. 789.

Fig. 790.

Fig. 791.

Fig. 792.

Fig. 793.

Fig. 794.

Fig. 795.

Fig. 796.

Fig. 797.

Fig. 798.

Fig. 799.

Fig. 800.

Fig. 801.

Fig. 802.

Fig. 803.

Fig. 804.

Fig. 805.

Fig. 806.

Fig. 807.

Fig. 808.

Fig. 809.

Fig. 810.

Fig. 811.

Fig. 812.

Fig. 813.

Fig. 814.

Fig. 815.

Fig. 816.

Fig. 817.

Fig. 818.

Fig. 819.

Fig. 820.

Fig. 821.

Fig. 822.

Fig. 823.

Fig. 824.

Fig. 825.

Fig. 826.

Fig. 827.

Fig. 828.

Fig. 829.

Fig. 830.

Fig. 831.

Fig. 832.

Fig. 833.

Fig. 834.

Fig. 835.

Fig. 836.

Fig. 837.

Fig. 838.

Fig. 839.

Fig. 840.

Fig. 841.

Fig. 842.

Fig. 843.

Fig. 844.

Fig. 845.

Fig. 846.

Fig. 847.

Fig. 848.

Fig. 849.

Fig. 850.

Fig. 851.

Fig. 852.

Fig. 853.

Fig. 854.

Fig. 855.

Fig. 856.

Fig. 857.

Fig. 858.

Fig. 859.

Fig. 860.

Fig. 861.

Fig. 862.

Fig. 863.

Fig. 864.

Fig. 865.

Fig. 866.

Fig. 867.

Fig. 868.

Fig. 869.

Fig. 870.

Fig. 871.

Fig. 872.

Fig. 873.

Fig. 874.

Fig. 875.

Fig. 876.

Fig. 877.

Fig. 878.

Fig. 879.

Fig. 880.

Fig. 881.

Fig. 882.

Fig. 883.

Fig. 884.

Fig. 885.

Fig. 886.

Fig. 887.

Fig. 888.

Fig. 889.

Fig. 890.

Fig. 891.

Fig. 892.

Fig. 893.

Fig. 894.

Fig. 895.

Fig. 896.

Fig. 897.

Fig. 898.

Fig. 899.

Fig. 900.

Fig. 901.

Fig. 902.

Fig. 903.

Fig. 904.

Fig. 905.

Fig. 906.

Fig. 907.

Fig. 908.

Fig. 909.

Fig. 910.

Fig. 911.

Fig. 912.

Fig. 913.

Fig. 914.

Fig. 915.

Fig. 916.

Fig. 917.

Fig. 918.

Fig. 919.

Fig. 920.

Fig. 921.

Fig. 922.

Fig. 923.

Fig. 924.

Fig. 925.

Fig. 926.

Fig. 927.

Fig. 928.

Fig. 929.

Fig. 930.

Fig. 931.

Fig. 932.

Fig. 933.

Fig. 934.

Fig. 935.

Fig. 936.

Fig. 937.

Fig. 938.

Fig. 939.

Fig. 940.

Fig. 941.

Fig. 942.

Fig. 943.

Fig. 944.

Fig. 945.

Fig. 946.

Fig. 947.

Fig. 948.

Fig. 949.

Fig. 950.

Fig. 951.

Fig. 952.

Fig. 953.

Fig. 954.

Fig. 955.

Fig. 956.

Fig. 957.

Fig. 958.

Fig. 959.

Fig. 960.

Fig. 961.

Fig. 962.

Fig. 963.

Fig. 964.

Fig. 965.

Fig. 966.

Fig. 967.

Fig. 968.

Fig. 969.

Fig. 970.

Fig. 971.

Fig. 972.

Fig. 973.

Fig. 974.

Fig. 975.

Fig. 976.

Fig. 977.

Fig. 978.

Fig. 979.

Fig. 980.

Fig. 981.

Fig. 982.

Fig. 983.

Fig. 984.

Fig. 985.

Fig. 986.

Fig. 987.

Fig. 988.

Fig. 989.

Fig. 990.

Fig. 991.

Fig. 992.

Fig. 993.

Fig. 994.

Fig. 995.

Fig. 996.

Fig. 997.

Fig. 998.

Fig. 999.

Fig. 1000.

Jahr 1914 ist der Betrag von 1 Million Mark, für das Jahr 1915 der Betrag von 2 Millionen Mark, für das Jahr 1916 der Betrag von 3 Millionen Mark, für das Jahr 1917 der Betrag von 4 Millionen Mark, für das Jahr 1918 der Betrag von 5 Millionen Mark, für das Jahr

Ehrlichen Leben/ Gottseligkeit/ Gerechtigkeit/ Glauben/ Liebe/ Gedult/ Sanfftmut/ Keuschheit/ Barmhertzigkeit/ Gutthätigkeit/ Gastfreyheit/ Mitleiden/ Trost/ Hoffnung/ Freudigkeit/ Gebet/ Danckbarkeit/ Gehorsam/ Creutz/ Verfolgung/ Tod/ Auferstehung/ Ewigkeit/ Seligkeit/ Verdammnis/ Hölle/ Teufel/ Sünde/ Gesetz/ Evangelium/ Gnade/ Rechtfertigung/ Heiligung/ Wiedergeburt/ Bekehrung/ Erneuerung/ Erleuchtung/ Versiegelung/ Kindschaft/ Erbschaft/ Bruderschaft/ Gemeinschaft/ Vereinigung/ Einigkeit/ Friede/ Freyheit/ Ehe/ Haushaltung/ Obrigkeit/ Unterthanen/ Kirche/ Ampt/ Lehre/ Sacrament/ Taufe/ Abendmahl/ Schlüssel/ Bann/ Absolution/ Ordination/ Vocation/ Beruf/ Ehrbarkeit/ Zucht/ Ehrerbietung/ Gehorsam/ Liebe/ Treue/ Gedult/ Sanfftmut/ Barmhertzigkeit/ Gutthätigkeit/ Gastfreyheit/ Mitleiden/ Trost/ Hoffnung/ Freudigkeit/ Gebet/ Danckbarkeit/ Creutz/ Verfolgung/ Tod/ Auferstehung/ Ewigkeit/ Seligkeit/ Verdammnis/ Hölle/ Teufel/ Sünde/ Gesetz/ Evangelium/ Gnade/ Rechtfertigung/ Heiligung/ Wiedergeburt/ Bekehrung/ Erneuerung/ Erleuchtung/ Versiegelung/ Kindschaft/ Erbschaft/ Bruderschaft/ Gemeinschaft/ Vereinigung/ Einigkeit/ Friede/ Freyheit/ Ehe/ Haushaltung/ Obrigkeit/ Unterthanen/ Kirche/ Ampt/ Lehre/ Sacrament/ Taufe/ Abendmahl/ Schlüssel/ Bann/ Absolution/ Ordination/ Vocation/ Beruf/ Ehrbarkeit/ Zucht/ Ehrerbietung/ Gehorsam/ Liebe/ Treue/

Ehrlichen Leben/ Gottseligkeit/ Gerechtigkeit/ Glauben/ Liebe/ Gedult/ Sanfftmut/ Keuschheit/ Barmhertzigkeit/ Gutthätigkeit/ Gastfreyheit/ Mitleiden/ Trost/ Hoffnung/ Freudigkeit/ Gebet/ Danckbarkeit/ Gehorsam/ Creutz/ Verfolgung/ Tod/ Auferstehung/ Ewigkeit/ Seligkeit/ Verdammnis/ Hölle/ Teufel/ Sünde/ Gesetz/ Evangelium/ Gnade/ Rechtfertigung/ Heiligung/ Wiedergeburt/ Bekehrung/ Erneuerung/ Erleuchtung/ Versiegelung/ Kindschaft/ Erbschaft/ Bruderschaft/ Gemeinschaft/ Vereinigung/ Einigkeit/ Friede/ Freyheit/ Ehe/ Haushaltung/ Obrigkeit/ Unterthanen/ Kirche/ Ampt/ Lehre/ Sacrament/ Taufe/ Abendmahl/ Schlüssel/ Bann/ Absolution/ Ordination/ Vocation/ Beruf/ Ehrbarkeit/ Zucht/ Ehrerbietung/ Gehorsam/ Liebe/ Treue/ Gedult/ Sanfftmut/ Barmhertzigkeit/ Gutthätigkeit/ Gastfreyheit/ Mitleiden/ Trost/ Hoffnung/ Freudigkeit/ Gebet/ Danckbarkeit/ Creutz/ Verfolgung/ Tod/ Auferstehung/ Ewigkeit/ Seligkeit/ Verdammnis/ Hölle/ Teufel/ Sünde/ Gesetz/ Evangelium/ Gnade/ Rechtfertigung/ Heiligung/ Wiedergeburt/ Bekehrung/ Erneuerung/ Erleuchtung/ Versiegelung/ Kindschaft/ Erbschaft/ Bruderschaft/ Gemeinschaft/ Vereinigung/ Einigkeit/ Friede/ Freyheit/ Ehe/ Haushaltung/ Obrigkeit/ Unterthanen/ Kirche/ Ampt/ Lehre/ Sacrament/ Taufe/ Abendmahl/ Schlüssel/ Bann/ Absolution/ Ordination/ Vocation/ Beruf/ Ehrbarkeit/ Zucht/ Ehrerbietung/ Gehorsam/ Liebe/ Treue/

Table A applicable to Companies limited by Guarantee and not having a Capital divided into Shares.

1. The Objects for which the Company is established are the following:

2. The Income and Property of the Company shall be applied solely towards the promotion of the Objects as set forth in this Memorandum of Association, and no portion thereof shall be paid or transferred directly or indirectly by way of Dividend, Bonus, or otherwise howsoever by way of profit to the Members of the Company. Provided that nothing shall prevent the payment in good faith of reasonable remuneration to any officer or servant of the Company, or to any Member thereof in return for any services actually rendered to the Company, or prevent the payment of interest at a rate not exceeding the rate of [ ] per cent. per annum on money lent or reasonable and proper rent for premises let by any Member to the Company.

3. Every Member of the Company undertakes to contribute to the assets of the Company in the event of the same being wound up during the time that he is a Member, or within one year afterwards, for payment of the debts and liabilities of the Company contracted before the time at which he ceases to be a Member, and of the costs, charges, and expenses of winding up the same, and for the adjustment of the rights of the contributories among themselves, such amount as may be required not exceeding [ ] pounds.

4. If upon the winding up or dissolution of the Company there remains, after the satisfaction of all its debts and liabilities, any property whatsoever, the same shall not be paid to or distributed among the Members of the Company, but shall be given to some other Institution or Institutions having objects similar to the objects of the Company, and which shall prohibit the distribution of its or their income and property among its or their Members to an amount at least as great as is imposed on the Company by this Memorandum of Association, such Institution or Institutions to be determined by the Members of the Company at or before the time of dissolution, or in default thereof by such Judge as shall have jurisdiction in the matter.

5. We, the several persons whose names and addresses are subscribed, are desirous of being formed into a Company in pursuance of this Memorandum of Association, and we agree to take the number of Shares in the Capital of the Company set opposite our respective names.

Names, Addresses, and Descriptions of Subscribers	Number of Shares taken by each Subscriber
[ ]	[ ]

Dated this [ ] day of [ ] 18[ ].

Witness to the above signatures,

[ ]

Table B applicable to Companies limited by Guarantee and having a Capital divided into Shares.

1. The Objects for which the Company is established are the following:

2. The Income and Property of the Company shall be applied solely towards the promotion of the Objects as set forth in this Memorandum of Association, and no portion thereof shall be paid or transferred directly or indirectly by way of Dividend, Bonus, or otherwise howsoever by way of profit to the Members of the Company. Provided that nothing shall prevent the payment in good faith of reasonable remuneration to any officer or servant of the Company, or to any Member thereof in return for any services actually rendered to the Company, or prevent the payment of interest at a rate not exceeding the rate of [ ] per cent. per annum on money lent or reasonable and proper rent for premises let by any Member to the Company.

3. Every Member of the Company undertakes to contribute to the assets of the Company in the event of the same being wound up during the time that he is a Member, or within one year afterwards, for payment of the debts and liabilities of the Company contracted before the time at which he ceases to be a Member, and of the costs, charges, and expenses of winding up the same, and for the adjustment of the rights of the contributories among themselves, such amount as may be required not exceeding [ ] pounds.

4. If upon the winding up or dissolution of the Company there remains, after the satisfaction of all its debts and liabilities, any property whatsoever, the same shall not be paid to or distributed among the Members of the Company, but shall be given to some other Institution or Institutions having objects similar to the objects of the Company, and which shall prohibit the distribution of its or their income and property among its or their Members to an amount at least as great as is imposed on the Company by this Memorandum of Association, such Institution or Institutions to be determined by the Members of the Company at or before the time of dissolution, or in default thereof by such Judge as shall have jurisdiction in the matter.

5. The Capital of the Company is [ ] pounds, divided into [ ] Shares of [ ] pounds each.

6. We, the several persons whose names and addresses are subscribed, are desirous of being formed into a Company in pursuance of this Memorandum of Association, and we agree to take the number of Shares in the Capital of the Company set opposite our respective names.

Names, Addresses, and Descriptions of Subscribers	Number of Shares taken by each Subscriber
[ ]	[ ]

Dated this [ ] day of [ ] 18[ ].

Witness to the above signatures,

[ ]

Ecclesiastes.

CHAP. I.

1 The vanity of all things under the sun.
4 The mutability of the world.
9 There is nothing new.
12 The author's study and experience.

1 THE words of the Preacher, the son of David, king in Jerusalem.

2 Vanity of vanities, saith the Preacher, vanity of vanities, all is vanity.

3 What profit hath a man of all his labour which he taketh under the sun?

4 One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth for ever.

5 The sun also ariseth, and the sun goeth down, and hasteth to his place where he arose.

6 The wind goeth toward the south, and turneth about unto the north: it whirleth about continually, and the wind returneth again according to his circuits.

7 All the rivers run into the sea; yet the sea is not full: unto the place from whence the rivers come, thither they return again.

8 All things are full of labour; man cannot utter it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.

9 The thing that hath been, it is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.

10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before us.

11 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.

12 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.

13 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised therewith.

14 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.

15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.

16 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.

17 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.

18 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

CHAP. II.

1 The vanity of pleasure.
4 Of great works.
7 Of great riches.
10 Of all his labour.
12 Of wisdom and folly.
18 Of the labour which we must leave to others.
24 A man's portion is to eat and drink, and to be merry.

1 I SAID in mine heart, Go to now, I will prove thee with mirth, therefore enjoy pleasure: and, behold, this also is vanity.

2 I said of laughter, It is mad: and of mirth, What doeth it?

3 I sought in mine heart to give myself unto wine, yet acquainting mine heart with wisdom; and to lay hold on folly, till I might see what was that good for the sons of men, which they should do under the heaven all the days of their life.

4 I made me great works; I builded me houses; I planted me vineyards:

5 I made me gardens and orchards, and I planted trees in them of all kind of fruits:

6 I made me pools of water, to water therewith the wood that bringeth forth trees:

7 I got me servants and maidens, and had servants born in my house; also I had possessions great and small above all that were in Jerusalem before me:

8 I gathered me also silver and gold, and the peculiar treasure of kings and of the provinces: I got me men singers and women singers, and the delights of the sons of men, as musical instruments, and that of all sorts.

9 So I was great, and increased more than all that were before me in Jerusalem: also my wisdom remained with me.

10 And whatsoever mine eyes desired I kept not from them, I withheld not my heart from any joy; for my heart rejoiced in all my labour: and this was my portion of all my labour.

11 Then I looked on all the works that my hands had wrought, and on the labour that I had laboured to do: and, behold, all was vanity and vexation of spirit, and there was no profit under the sun.

12 And I turned myself to behold wisdom, and madness, and folly: for what can the man do that cometh after the king? even that which hath been already done.

13 Then I saw that wisdom excelleth folly, as far as light excelleth darkness.

14 The wise man's eyes are in his head; but the fool walketh in darkness: and I myself perceived also that one event happeneth to them all.

15 Then said I in my heart, As it happeneth to the fool, so it happeneth even to me; and why was I then more wise? Then I said in my heart, that this also is vanity.

16 For there is no remembrance of the wise more than of the fool for ever; seeing that which now is in the days to come shall all be forgotten. And how dieth the wise man? as the fool.

17 Therefore I hated life; because the work that is wrought under the sun is grievous unto me: for all is vanity and vexation of spirit.

18 Yea, I hated all my labour which I had taken under the sun: because I should leave it unto the man that shall be after me.

19 And who knoweth whether he shall be a wise man or a fool? yet shall he have rule over all my labour wherein I have laboured, and wherein I have shewed myself wise under the sun. This is also vanity.

20 Therefore I went about to cause my heart to despair of all the labour which I took under the sun.

21 For there is a man whose labour is in wisdom, and in knowledge, and in equity; yet to a man that hath not laboured therein shall he leave it for his portion. This also is vanity and a great evil.

22 For what hath man of all his labour, and of the vexation of his heart, wherein he hath laboured under the sun?

23 For all his days are sorrows, and his travail grief; yea, his heart taketh not rest in the night. This is also vanity.

24 There is nothing better for a man, that he should eat and drink, and that he should make his soul enjoy good in his labour. This also I saw, that it was from the hand of God.

25 For who can eat, or who else can hasten hereunto, more than I?

26 For God giveth to a man that is good in his sight wisdom, and knowledge, and joy: but to the sinner he giveth travail, to gather and to heap up, that he may give to him that is good before God. This also is vanity and vexation of spirit.

CHAP. III.

1 To every thing there is a season.
9 What profit hath he that labours?
11 God hath made every thing beautiful in his time.
14 What God doeth endures for ever.
16 Of the corruption of judgment.
18 Of the estate of man.
22 A man's portion is to rejoice in his own works.

1 TO every thing there is a season, and a time to every purpose under the heaven:

2 A time to be born, and a time to die; a time to plant, and a time to pluck up that which is planted;

3 A time to kill, and a time to heal; a time to break down, and a time to build up;

4 A time to weep, and a time to laugh; a time to mourn, and a time to dance;

5 A time to cast away stones, and a time to gather stones together; a time to embrace, and a time to refrain from embracing;

6 A time to get, and a time to lose; a time to keep, and a time to cast away;

7 A time to rend, and a time to sew; a time to keep silence, and a time to speak;

8 A time to love, and a time to hate; a time of war, and a time of peace.

9 What profit hath he that worketh in that wherein he laboureth?

10 I have seen the travail, which God hath given to the sons of men to be exercised in it.

11 He hath made every thing beautiful in his time: also he hath set the world in their heart, so that no man can find out the work that God maketh from the beginning to the end.

12 I know that there is no good in them, but for a man to rejoice, and to do good in his life.

13 And also that every man should eat and drink, and enjoy the good of all his labour, it is the gift of God.

14 I know that, whatsoever God doeth, it shall be for ever: nothing can be put to it, nor any thing taken from it: and God doeth it, that men should fear before him.

15 That which hath been is now; and that which is to be hath already been; and God requireth that which is past.

16 And moreover I saw under the sun the place of judgment, that wickedness was there; and the place of righteousness, that iniquity was there.

17 I said in mine heart, God shall judge the righteous and the wicked: for there is a time there for every purpose and for every work.

18 I said in mine heart concerning the estate of the sons of men, that God might manifest them, and that they might see that they themselves are beasts.

19 For that which befalleth the sons of men befalleth beasts; even one thing befalleth them: as the one dieth, so dieth the other; yea, they have all one breath; so that a man hath no preeminence above a beast: for all is vanity.

20 All go unto one place; all are of the dust, and all turn to dust again.

21 Who knoweth the spirit of man that goeth upward, and the spirit of the beast that goeth downward to the earth?

22 Wherefore I perceive that there is nothing better, than that a man should rejoice in his own works; for that is his portion: for who shall bring him to see what shall be after him?

CHAP. IV.

1 Of oppression.
4 Of envy.
5 Of the fool.
7 Of vanity.
9 Of the benefit of society.
13 Of the changeable state of kings.

1 SO I returned, and considered all the oppressions that are done under the sun: and behold the tears of such as were oppressed, and they had no comforter; and on the side of their oppressors there was power; but they had no comforter.

2 Wherefore I praised the dead which are already dead more than the living which are yet alive.

3 Yea, better is he than both they, which hath not yet been, who hath not seen the evil work that is done under the sun.

4 Again, I considered all travail, and every right work, that for this a man is envied of his neighbour. This is also vanity and vexation of spirit.

5 The fool foldeth his hands together, and eateth his own flesh.

6 Better is a handful with quietness, than both the hands full with travail and vexation of spirit.

7 Then I returned, and I saw vanity under the sun.

8 There is one alone, and there is not a second; yea, he hath neither child nor brother: yet is there no end of all his labour; neither is his eye satisfied with riches; neither saith he, For whom do I labour, and bereave my soul of good? This is also vanity, yea, it is a sore travail.

9 Two are better than one; because they have a good reward for their labour.

10 For if they fall, the one will lift up his fellow: but woe to him that is alone when he falleth; for he hath not another to help him up.

11 Again, if two lie together, then they have heat: but how can one be warm alone?

12 And if one prevail against him, two shall withstand him; and a threefold cord is not quickly broken.

13 Better is a poor and a wise child than an old and foolish king, who will no more be admonished.

14 For out of prison he cometh to reign; whereas also he that is born in his kingdom becometh poor.

15 I considered all the living which walk under the sun, with the second child that shall stand up in his stead.

16 There is no end of all the people, even of all that have been before them: they also that come after shall not rejoice in him. Surely this also is vanity and vexation of spirit.

CHAP. V.

1 Of the worship of God.
3 Of vain dreams.
4 Of vows.
8 Of oppression.
10 Of the vanity of riches.
18 Of the benefit of labour.

1 KEEP thy foot when thou goest to the house of God, and be more ready to hear, than to give the sacrifice of fools: for they consider not that they do evil.

2 Be not rash with thy mouth, and let not thine heart be hasty to utter any thing before God: for God is in heaven, and thou upon earth: therefore let thy words be few.

3 For a dream cometh through the multitude of business; and a fool's voice is known by multitude of words.

4 When thou vowest a vow unto God, defer not to pay it; for he hath no pleasure in fools: pay that which thou hast vowed.

5 Better is it that thou shouldest not vow, than that thou shouldest vow and not pay.

6 Suffer not thy mouth to cause thy flesh to sin; neither say thou before the angel, that it was an error: wherefore should God be angry at thy voice, and destroy the work of thine hands?

7 For in the multitude of dreams and many words there are also divers vanities: but fear thou God.

8 If thou seest the oppression of the poor, and violent perverting of judgment and justice in a province, marvel not at the matter: for he that is higher than the highest regardeth; and there be higher than they.

9 Moreover the profit of the earth is for all: the king himself is served by the field.

10 He that loveth silver shall not be satisfied with silver; nor he that loveth abundance with increase: this is also vanity.

11 When goods increase, they are increased that eat them: and what good is there to the owners thereof, saving the beholding of them with their eyes?

12 The sleep of a labouring man is sweet, whether he eat little or much: but the abundance of the rich will not suffer him to sleep.

13 There is a sore evil which I have seen under the sun, namely, riches kept for the owners thereof to their hurt.

14 But those riches perish by evil travail: and he begetteth a son, and there is nothing in his hand.

15 As he came forth of his mother's womb, naked shall he return to go as he came, and shall take nothing of his labour, which he may carry away in his hand.

16 And this also is a sore evil, that in all points as he came, so shall he go: and what profit hath he that hath laboured for the wind?

17 All his days also he eateth in darkness, and he hath much sorrow and wrath with his sickness.

18 Behold that which I have seen: it is good and comely for one to eat and to drink, and to enjoy the good of all his labour that he taketh under the sun all the days of his life, which God giveth him: for it is his portion.

19 Every man also to whom God hath given riches and wealth, and hath given him power to eat thereof, and to take his portion, and to rejoice in his labour; this is the gift of God.

20 For he shall not much remember the days of his life; because God answereth him in the joy of his heart.

CHAP. VI.

1 Of the vanity of riches.
3 Of the vanity of a long life.
7 Of the vanity of labour.
9 Of the vanity of desire.
10 Of the vanity of contention.
12 Of the vanity of man's life.

1 THERE is an evil which I have seen under the sun, and it is common among men:

2 A man to whom God hath given riches, wealth, and honour, so that he wanteth nothing for his soul of all that he desireth, yet God giveth him not power to eat thereof, but a stranger eateth it: this is vanity, and it is an evil disease.

3 If a man beget an hundred children, and live many years, so that the days of his years be many, and his soul be not filled with good, and also that he have no burial; I say, that an untimely birth is better than he.

4 For he cometh in with vanity, and departeth in darkness, and his name shall be covered with darkness.

5 Moreover he hath not seen the sun, nor known any thing: this hath more rest than the other.

6 Yea, though he live a thousand years twice told, yet hath he seen no good: do not all go to one place?

7 All the labour of man is for his mouth, and yet the appetite is not filled.

8 For what hath the wise more than the fool? what hath the poor, that knoweth to walk before the living?

9 Better is the sight of the eyes than the wandering of the desire: this is also vanity and vexation of spirit.

10 That which hath been is named already, and it is known that it is man: neither may he contend with him that is mightier than he.

11 Seeing there be many things that increase vanity, what is man the better?

12 For who knoweth what is good for man in this life, all the days of his vain life which he spendeth as a shadow? for who can tell a man what shall be after him under the sun?

CHAP. VII.

1 Of the benefit of a good name.
2 Of the benefit of sorrow.
5 Of the benefit of reproof.
7 Of the benefit of patience.
8 Of the benefit of humility.
9 Of the benefit of meekness.
10 Of the benefit of contentation.
11 Of the benefit of wisdom.
15 Of the benefit of moderation.
16 Of the benefit of fear.
19 Of the benefit of wisdom.
20 Of the benefit of righteousness.
21 Of the benefit of meekness.
23 Of the benefit of wisdom.
25 Of the benefit of diligence.
27 Of the benefit of wisdom.
29 Of the benefit of righteousness.

1 A GOOD name is better than precious ointment; and the day of death than the day of one's birth.

2 It is better to go to the house of mourning, than to go to the house of feasting: for that is the end of all men; and the living will lay it to his heart.

3 Sorrow is better than laughter: for by the sadness of the countenance the heart is made better.

4 The heart of the wise is in the house of mourning; but the heart of fools is in the house of mirth.

5 It is better to hear the rebuke of the wise, than for a man to hear the song of fools.

6 For as the crackling of thorns under a pot, so is the laughter of the fool: this is also vanity.

7 Surely oppression maketh a wise man mad; and a gift destroyeth the heart.

8 Better is the end of a thing than the beginning thereof: and the patient in spirit is better than the proud in spirit.

9 Be not hasty in thy spirit to be angry: for anger resteth in the bosom of fools.

10 Say not thou, What is the cause that the former days were better than these? for thou dost not inquire wisely concerning this.

11 Wisdom is good with an inheritance: and by it there is profit to them that see the sun.

12 For wisdom is a defence, and money is a defence: but the excellency of knowledge is, that wisdom giveth life to them that have it.

13 Consider the work of God: for who can make that straight, which he hath made crooked?

14 In the day of prosperity be joyful, but in the day of adversity consider: God also hath set the one over against the other, to the end that man should find nothing after him.

15 All things have I seen in the days of my vanity: there is a just man that perisheth in his righteousness, and there is a wicked man that prolongeth his life in his wickedness.

16 Be not righteous over much; neither make thyself over wise: why shouldest thou destroy thyself?

17 Be not over much wicked, neither be thou foolish: why shouldest thou die before thy time?

18 It is good that thou should take hold of this; yea, also from this withdraw not thine hand: for he that feareth God shall come forth of them all.

19 Wisdom strengtheneth the wise more than ten mighty men which are in the city.

20 For there is not a just man upon earth, that doeth good, and sinneth not.

21 Also take no heed unto all words that are spoken; lest thou hear thy servant curse thee:

22 For oftentimes also thine own heart knoweth that thyself likewise hast cursed others.

23 All this have I proved by wisdom: I said, I will be wise; but it was far from me.

24 That which is far off, and exceeding deep, who can find it out?

25 I applied mine heart to know, and to search, and to seek out wisdom, and the reason of things, and to know the wickedness of folly, even of foolishness and madness:

26 And I find more bitter than death the woman, whose heart is snares and nets, and her hands as bands: whoso pleaseth God shall escape from her; but the sinner shall be taken by her.

27 Behold, this have I found, saith the preacher, counting one by one, to find out the account:

28 Which yet my soul seeketh, but I find not: one man among a thousand have I found; but a woman among all those have I not found.

29 Only, lo, this have I found, that God hath made man upright; but they have sought out many inventions.

CHAP. VIII.

1 Of the benefit of wisdom.
2 Of obedience to kings.
5 Of the benefit of patience.
9 Of the vanity of oppression.
10 Of the vanity of the wicked.
12 Of the benefit of the fear of God.
14 Of the vanity of the world.
15 Of the benefit of mirth.
16 Of the vanity of man's labour.

1 WHO is as the wise man? and who knoweth the interpretation of a thing? a man's wisdom maketh his face to shine, and the boldness of his face shall be changed.

2 I counsel thee to keep the king's commandment, and that in regard of the oath of God.

3 Be not hasty to go out of his sight: stand not in an evil thing; for he doeth whatsoever pleaseth him.

4 Where the word of a king is, there is power: and who may say unto him, What doest thou?

5 Whoso keepeth the commandment shall feel no evil thing: and a wise man's heart discerneth both time and judgment.

6 Because to every purpose there is time and judgment, therefore the misery of man is great upon him.

7 For he knoweth not that which shall be: for who can tell him when it shall be?

8 There is no man that hath power over the spirit to retain the spirit; neither hath he power in the day of death: and there is no discharge in that war; neither shall wickedness deliver those that are given to it.

9 All this have I seen, and applied my heart unto every work that is done under the sun: there is a time wherein one man ruleth over another to his own hurt.

10 And so I saw the wicked buried, who had come and gone from the place of the holy, and they were forgotten in the city where they had so done: this is also vanity.

11 Because sentence against an evil work is not executed speedily, therefore the heart of the sons of men is fully set in them to do evil.

12 Though a sinner do evil an hundred times, and his days be prolonged, yet surely I know that it shall be well with them that fear God, which fear before him:

13 But it shall not be well with the wicked, neither shall he prolong his days, which are as a shadow; because he feareth not before God.

14 There is a vanity which is done upon the earth; that there be just men, unto whom it happeneth according to the work of the wicked; again, there be wicked men, to whom it happeneth according to the work of the righteous: I said that this is also vanity.

15 Then I commended mirth, because a man hath no better thing under the sun, than to eat, and to drink, and to be merry: for that shall abide with him of his labour the days of his life, which God giveth him under the sun.

16 When I applied mine heart to know wisdom, and to see the business that is done upon the earth: (also there is that neither day nor night seeth sleep with his eyes:)

17 Then I beheld all the work of God, that a man cannot find out the work that is done under the sun: because though a man labour to seek it out, yet he shall not find it; yea further; though a wise man think to know it, yet shall he not be able to find it.

CHAP. IX.

1 Of the uncertainty of things.
2 All things come alike to all.
3 Of the evil of the world.
4 Of the benefit of a living dog.
7 Of the benefit of mirth.
9 Of the benefit of a wife.
11 Of the benefit of wisdom.

1 FOR all this I considered in my heart even to declare all this, that the righteous, and the wise, and their works, are in the hand of God: no man knoweth either love or hatred by all that is before them.

2 All things come alike to all: there is one event to the righteous, and to the wicked; to the good and to the clean, and to the unclean; to him that sacrificeth, and to him that sacrificeth not: as is the good, so is the sinner; and he that sweareth, as he that feareth an oath.

3 This is an evil among all things that are done under the sun, that there is one event unto all: yea, also the heart of the sons of men is full of evil, and madness is in their heart while they live, and after that they go to the dead.

4 For to him that is joined to all the living there is hope: for a living dog is better than a dead lion.

5 For the living know that they shall die: but the dead know not any thing, neither have they any more a reward; for the memory of them is forgotten.

6 Also their love, and their hatred, and their envy, is now perished; neither have they any more a portion for ever in any thing that is done under the sun.

7 Go thy way, eat thy bread with joy, and drink thy wine with a merry heart; for God now accepteth thy works.

8 Let thy garments be always white; and let thy head lack no ointment.

9 Live joyfully with the wife whom thou lovest all the days of the life of thy vanity, which he hath given thee under the sun, all the days of thy vanity: for that is thy portion in this life, and in thy labour which thou takest under the sun.

10 Whatsoever thy hand findeth to do, do it with thy might; for there is no work, nor device, nor knowledge, nor wisdom, in the grave, whither thou goest.

11 I returned, and saw under the sun, that the race is not to the swift, nor the battle to the strong, neither yet bread to the wise, nor yet riches to men of understanding, nor yet favour to men of skill; but time and chance happeneth to them all.

12 For man also knoweth not his time: as the fishes that are taken in an evil net, and as the birds that are caught in the snare; so are the sons of men snared in an evil time, when it falleth suddenly upon them.

CHAP. X.

1 Of the benefit of wisdom.
4 Of the benefit of meekness.
5 Of the vanity of oppression.
8 Of the benefit of wisdom.
12 Of the benefit of wisdom.
16 Of the benefit of moderation.
20 Of the benefit of wisdom.

1 DEAD flies cause the ointment of the apothecary to send forth a stinking savour: so doth a little folly him that is in reputation for wisdom and honour.

2 A wise man's heart is at his right hand; but a fool's heart at his left.

3 Yea also, when he that is a fool walketh by the way, his wisdom faileth him, and he saith to every one that he is a fool.

4 If the spirit of the ruler rise up against thee, leave not thy place; for yielding pacifieth great offences.

5 There is an evil which I have seen under the sun, as an error which proceedeth from the ruler:

6 Folly is set in great dignity, and the rich sit in low place.

7 I have seen servants upon horses, and princes walking as servants upon the earth.

8 He that diggeth a pit shall fall into it; and whoso breaketh an hedge, a serpent shall bite him.

9 Whoso removeth stones shall be hurt therewith; and he that cleaveth wood shall be endangered thereby.

10 If the iron be blunt, and he do not whet the edge, then must he put to more strength: but wisdom is profitable to direct.

11 Surely the serpent will bite without enchantment; and a babbler is no better.

12 The words of a wise man's mouth are gracious; but the lips of a fool will swallow up himself.

13 The beginning of the words of his mouth is foolishness: and the end of his talk is mischievous madness.

14 A fool also is full of words: a man cannot tell what shall be; and what shall be after him, who can tell him?

15 The labour of the foolish wearieth every one of them, because he knoweth not how to go to the city.

16 Woe to thee, O land, when thy king is a child, and thy princes eat in the morning!

17 Blessed art thou, O land, when thy king is the son of nobles, and thy princes eat in due season, for strength, and not for drunkenness!

18 By much slothfulness the building decayeth; and through idleness of the hands the house droppeth through.

19 A feast is made for laughter, and wine maketh merry: but money answereth all things.

20 Curse not the king, no not in thy thought; and curse not the rich in thy bedchamber: a bird of the air shall carry the voice, and that which hath wings shall tell the matter.

CHAP. XI.

1 Of the benefit of charity.
3 Of the uncertainty of things.
7 Of the benefit of mirth.
9 Of the benefit of fear.

1 CAST thy bread upon the waters: for thou shalt find it after many days.

2 Give a portion to seven, and also to eight; for thou knowest not what evil shall be upon the earth.

3 If the clouds be full of rain, they empty themselves upon the earth: and if the tree fall toward the south, or toward the north, in the place where the tree falleth, there it shall be.

4 He that observeth the wind shall not sow; and he that regardeth the clouds shall not reap.

5 As thou knowest not what is the way of the spirit, nor how the bones do grow in the womb of her that is with child: even so thou knowest not the works of God who maketh all.

6 In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand: for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good.

7 Truly the light is sweet, and a pleasant thing it is for the eyes to behold the sun:

8 But if a man live many years, and rejoice in them all; yet let him remember the days of darkness; for they shall be many. All that cometh is vanity.

9 Rejoice, O young man, in thy youth; and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart, and in the sight of thine eyes: but know thou, that for all these things God will bring thee into judgment.

10 Therefore remove sorrow from thy heart, and put away evil from thy flesh: for childhood and youth are vanity.

CHAP. XII.

1 Of the benefit of remembering God.
2 Of old age.
8 Of the vanity of the world.
9 Of the benefit of wisdom.
11 Of the benefit of wisdom.
13 Of the benefit of the fear of God.

1 REMEMBER now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them;

2 While the sun, or the light, or the moon, or the stars, be not darkened, nor the clouds return after the rain:

3 In the day when the keepers of the house shall tremble, and the strong men shall bow themselves, and the grinders cease because they are few, and those that look out of the windows be darkened,

4 And the doors shall be shut in the streets, when the sound of the grinding is low, and he shall rise up at the voice of the bird, and all the daughters of music shall be brought low;

5 Also when they shall be afraid of that which is high, and fears shall be in the way, and the almond tree shall flourish, the grasshopper shall be a burden, and desire shall fail: because man goeth to his long home, and the mourners go about the streets:

6 Or ever the silver cord be loosed, or the golden bowl be broken, or the pitcher be broken at the fountain, or the wheel broken at the cistern.

7 Then shall the dust return to the earth as it was: and the spirit shall return unto God who gave it.

8 Vanity of vanities, saith the Preacher; all is vanity.

9 And moreover because the Preacher was wise, he still taught the people knowledge; yea, he gave good heed, and sought out, and set in order many proverbs.

10 The Preacher sought to find out acceptable words: and that which was written was upright, even words of truth.

11 The words of the wise are as goads, and as nails fastened by the masters of assemblies, which are given from one shepherd.

12 And further, by these, my son, be admonished: of making many books there is no end; and much study is a weariness of the flesh.

13 Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep his commandments: for this is the whole duty of man.

14 For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil.

Canticles.

CHAP. I.

1 The spouse desires the kisses of Christ.
5 She is black, but comely.
7 She desires to know where he feeds his flock.
8 He directs her.
9 He commends her beauty.
12 The church's communion with Christ.

1 THE song of songs, which is Solomon's.

2 Let him kiss me with the kisses of his mouth: for thy love is better than wine.

3 Because of the savour of thy good ointments thy name is as ointment poured forth, therefore do the virgins love thee.

4 Draw me, we will run after thee: the king hath brought me into his chambers: we will be glad and rejoice in thee, we will remember thy love more than wine: the upright love thee.

5 I am black, but comely, O ye daughters of Jerusalem, as the tents of Kedar, as the curtains of Solomon.

6 Look not upon me, because I am black, because the sun hath looked upon me: my mother's children were angry with me; they made me the keeper of the vineyards; but mine own vineyard have I not kept.

7 Tell me, O thou whom my soul loveth, where thou feedest, where thou makest thy flock to rest at noon: for why should I be as one that turneth aside by the flocks of thy companions?

8 If thou know not, O thou fairest among women, go thy way forth by the footsteps of the flock, and feed thy kids beside the shepherds' tents.

9 I have compared thee, O my love, to a company of horses in Pharaoh's chariots.

10 Thy cheeks are comely with rows of jewels, thy neck with chains of gold.

11 We will make thee borders of gold with studs of silver.

12 While the king sitteth at his table, my spikenard sendeth forth the smell thereof.

13 A bundle of myrrh is my well-beloved unto me; he shall lie all night between my breasts.

14 My beloved is unto me as a cluster of camphire in the vineyards of Engedi.

15 Behold, thou art fair, my love; behold, thou art fair; thou hast doves' eyes.

16 Behold, thou art fair, my beloved, yea, pleasant: also our bed is green.

17 The beams of our house are cedar, and our rafters of fir.

CHAP. II.

1 Christ is the rose of Sharon.
2 He is a lily among thorns.
3 He is an apple tree among trees of the wood.
4 He brings her into his banqueting house.
5 She is sick of love.
6 His left hand is under her head, and his right hand doth embrace her.
7 She charges the daughters of Jerusalem not to stir up love.
8 The voice of her beloved.
10 He calls her to arise and come away.
14 He desires to see her countenance, and to hear her voice.
15 The foxes must be taken away.
16 She is his, and he is hers.

1 I AM the rose of Sharon, and the lily of the valleys.

2 As the lily among thorns, so is my love among the daughters.

3 As the apple tree among the trees of the wood, so is my beloved among the sons. I sat down under his shadow with great delight, and his fruit was sweet to my taste.

4 He brought me to the banqueting house, and his banner over me was love.

5 Stay me with flagons, comfort me with apples: for I am sick of love.

6 His left hand is under my head, and his right hand doth embrace me.

7 I charge you, O daughters of Jerusalem, by the roes, and by the hinds of the field, that ye stir not up, nor awake my love, till he please.

8 The voice of my beloved! behold, he cometh leaping upon the mountains, skipping upon the hills.

9 My beloved is like a roe or a young hart: behold, he standeth behind our wall, he looketh forth at the windows, shewing himself through the lattice.

10 My beloved spake, and said unto me, Rise up, my love, my fair one, and come away.

11 For, lo, the winter is past, the rain is over and gone;

12 The flowers appear on the earth; the time of the singing of birds is come, and the voice of the turtle is heard in our land;

13 The fig tree putteth forth her green figs, and the vines with the tender grape give a good smell. Arise, my love, my fair one, and come away.

14 O my dove, that art in the clefts of the rock, in the secret places of the stairs, let me see thy countenance, let me hear thy voice; for sweet is thy voice, and thy countenance is comely.

15 Take us the foxes, the little foxes, that spoil the vines: for our vines have tender grapes.

16 My beloved is mine, and I am his: he feedeth among the lilies.

17 Until the day break, and the shadows flee away, turn, my beloved, and be thou like to a roe or to a young hart upon the mountains of Bether.

CHAP. III.

1 The spouse seeks Christ in the night.
4 She finds him, and brings him into her mother's house.
5 The daughters of Jerusalem are charged not to stir up love.
6 The glorious coming of Solomon.
7 His guard.
9 His chariot.
11 The daughters of Zion are called to behold him.

1 BY night on my bed I sought him whom my soul loveth: I sought him, but I found him not.

2 I will rise now, and go about the city in the streets, and in the broad ways I will seek him whom my soul loveth: I sought him, but I found him not.

3 The watchmen that go about the city found me: to whom I said, Saw ye him whom my soul loveth?

4 It was but a little that I passed from them, but I found him whom my soul loveth: I held him, and would not let him go, until I had brought him into my mother's house, and into the chamber of her that conceived me.

5 I charge you, O daughters of Jerusalem, by the roes, and by the hinds of the field, that ye stir not up, nor awake my love, till he please.

6 Who is this that cometh out of the wilderness like pillars of smoke, perfumed with myrrh and frankincense, with all powders of the merchant?

7 Behold his bed, which is Solomon's; threescore valiant men are about it, of the valiant of Israel.

8 They all hold swords, being expert in war: every man hath his sword upon his thigh because of fear in the night.

9 King Solomon made himself a chariot of the wood of Lebanon.

10 He made the pillars thereof of silver, the bottom thereof of gold, the covering of it of purple, the midst thereof being paved with love, for the daughters of Jerusalem.

11 Go forth, O ye daughters of Zion, and behold king Solomon with the crown wherewith his mother crowned him in the day of his espousals, and in the day of the gladness of his heart.

CHAP. IV.

1 Christ commends the beauty of his spouse.
6 He will go to the mountain of myrrh.
7 She is all fair.
8 She is called to come from Lebanon.
9 He is ravished with her love.
12 She is a garden enclosed.
16 She desires the coming of Christ.

1 BEHOLD, thou art fair, my love; behold, thou art fair; thou hast doves' eyes within thy locks: thy hair is as a flock of goats, that appear from mount Gilead.

2 Thy teeth are as a flock of sheep that are even shorn, which came up from the washing; whereof every one bear twins, and none is barren among them.

3 Thy lips are like a thread of scarlet, and thy speech is comely: thy temples are like a piece of pomegranate within thy locks.

4 Thy neck is like the tower of David builded for an armoury, whereon there hang a thousand bucklers, all shields of mighty men.

5 Thy two breasts are like two young roes that are twins, which feed among the lilies.

6 Until the day break, and the shadows flee away, I will get me to the mountain of myrrh, and to the hill of frankincense.

7 Thou art all fair, my love; there is no spot in thee.

8 Come with me from Lebanon, my spouse, with me from Lebanon: look from the top of Amana, from the top of Shenir and Hermon, from the lions' dens, from the mountains of the leopards.

9 Thou hast ravished my heart, my sister, my spouse; thou hast ravished my heart with one of thine eyes, with one chain of thy neck.

10 How fair is thy love, my sister, my spouse! how much better is thy love than wine! and the smell of thine ointments than all spices!

11 Thy lips, O my spouse, drop as the honeycomb: honey and milk are under thy tongue; and the smell of thy garments is like the smell of Lebanon.

12 A garden enclosed is my sister, my spouse; a spring shut up, a fountain sealed.

13 Thy plants are an orchard of pomegranates, with pleasant fruits; camphire, with spikenard,

14 Spikenard and saffron; calamus and cinnamon, with all trees of frankincense; myrrh and aloes, with all the chief spices:

15 A fountain of gardens, a well of living waters, and streams from Lebanon.

16 Awake, O north wind; and come, thou south; blow upon my garden, that the spices thereof may flow out. Let my beloved come into his garden, and eat his pleasant fruits.

CHAP. V.

1 Christ calls his friends to eat and drink abundantly.
2 The spouse sleeps.
3 She refuses to arise.
4 Christ withdraws himself.
6 She seeks him.
7 She is wounded by the watchmen.
8 She charges the daughters of Jerusalem to tell him of her love.
9 They ask her what he is more than another.
10 She describes him.
16 She commends him.

1 I AM come into my garden, my sister, my spouse: I have gathered my myrrh with my spice; I have eaten my honeycomb with my honey; I have drunk my wine with my milk: eat, O friends; drink, yea, drink abundantly, O beloved.

2 I sleep, but my heart waketh: it is the voice of my beloved that knocketh, saying, Open to me, my sister, my love, my dove, my undefiled: for my head is filled with dew, and my locks with the drops of the night.

3 I have put off my coat; how shall I put it on? I have washed my feet; how shall I defile them?

4 My beloved put in his hand by the hole of the door, and my bowels were moved for him.

5 I rose up to open to my beloved; and my hands dropped with myrrh, and my fingers with sweet smelling myrrh, upon the handles of the lock.

6 I opened to my beloved; but my beloved had withdrawn himself, and was gone: my soul failed when he spake: I sought him, but I could not find him; I called him, but he gave me no answer.

7 The watchmen that went about the city found me, they smote me, they wounded me; the keepers of the walls took away my veil from me.

8 I charge you, O daughters of Jerusalem, if ye find my beloved, that ye tell him, that I am sick of love.

9 What is thy beloved more than another beloved, O thou fairest among women? what is thy beloved more than another beloved, that thou dost so charge us?

10 My beloved is white and ruddy, the chiefest among ten thousand.

11 His head is as the most fine gold, his locks are bushy, and black as a raven.

12 His eyes are as the eyes of doves by the rivers of waters, washed with milk, and fitly set.

13 His cheeks are as a bed of spices, as sweet flowers: his lips like lilies, dropping sweet smelling myrrh.

14 His hands are as gold rings set with the beryl: his belly is as bright ivory overlaid with sapphires.

15 His legs are as pillars of marble, set upon sockets of fine gold: his countenance is as Lebanon, excellent as the cedars.

16 His mouth is most sweet: yea, he is altogether lovely. This is my beloved, and this is my friend, O daughters of Jerusalem.

CHAP. VI.

1 The daughters of Jerusalem desire to seek Christ with her.
2 Christ is gone down into his garden.
4 She is beautiful as Tirzah.
5 Christ turns away his eyes from her.
8 The queens, concubines, and virgins praise her.
10 She is as the morning.
11 Christ went down to see the fruits of the valley.
12 She is set upon the chariots of Amminadib.

1 WHITHER is thy beloved gone, O thou fairest among women? whither is thy beloved turned aside? that we may seek him with thee.

2 My beloved is gone down into his garden, to the beds of spices, to feed in the gardens, and to gather lilies.

3 I am my beloved's, and my beloved is mine: he feedeth among the lilies.

4 Thou art beautiful, O my love, as Tirzah, comely as Jerusalem, terrible as an army with banners.

5 Turn away thine eyes from me, for they have overcome me: thy hair is as a flock of goats that appear from Gilead.

6 Thy teeth are as a flock of ewes which go up from the washing, whereof every one bear twins, and there is not one barren among them.

7 As a piece of a pomegranate are thy temples within thy locks.

8 There are threescore queens, and fourscore concubines, and virgins without number.

9 My dove, my undefiled is but one; she is the only one of her mother, she is the choice one of her that bare her. The daughters saw her, and blessed her; yea, the queens and the concubines, and they praised her.

10 Who is she that looketh forth as the morning, fair as the moon, clear as the sun, and terrible as an army with banners?

11 I went down into the garden of nuts to see the fruits of the valley, and to see whether the vine flourished, and the pomegranates budded forth.

12 Or ever I was aware, my soul made me like the chariots of Amminadib.

CHAP. VII.

1 The spouse is beautiful.
6 Christ commends her beauty.
10 She desires to be with him.
11 She desires to go into the vineyards.
12 She will give him her love.

1 RETURN, return, O Shulamite; return, return, that we may look upon thee. What will ye see in the Shulamite? As it were the company of two armies.

2 How beautiful are thy feet with shoes, O prince's daughter! the joints of thy thighs are like jewels, the work of the hands of a cunning workman.

3 Thy navel is like a round goblet, which wanteth not liquor: thy belly is like an heap of wheat set about with lilies.

4 Thy two breasts are like two young roes that are twins.

5 Thy neck is as a tower of ivory; thine eyes like the fishpools in Heshbon, by the gate of Bath-rabbim: thy nose is as the tower of Lebanon which looketh toward Damascus.

6 Thine head upon thee is like Carmel, and the hair of thine head like purple; the king is held in the galleries.

7 How fair and how pleasant art thou, O love, for delights!

8 This thy stature is like to palm tree, and thy breasts to clusters of grapes.

9 I said, I will go up to the palm tree, I will take hold of the boughs thereof: now also thy breasts shall be as clusters of the vine, and the smell of thy nose like apples;

10 And the

Pythius Absolutus.

Pythius Absolutus.

Deuteronomium. 1. Cap. 1. 2. Cap. 1. 2. 3. Cap. 1. 2. 3. 4. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36.

die geringſte Bußwerck ſcheue und fliehe. Durch die Gnad ſo du von GOTT gehabt / deinen heiligen Leib zu mortificieren / bitte ich ertheile mir etwas von dieſer deiner Gnad / und erwerbe mir nach deinem Exempel ein bußfertiges Leben zu führen. Opffere auch deine ſchwäre Bußwerck der allerheiligſten Dreyfaltigkeit für meine Sünden / und erlange mir durch deren reiche Verdienſten Nachlaſſung meiner groſſen Schulden.

18. Jetzund wollen wir ſehen was für groſſen Nutzen dieſer neue Apoſtel geſchafft / und wie glückſelig er in Erweichung der verſtockten Hertzen geweſen. Seine Predigen waren dermaſſen kräfftig / und ſeine Wort durchtringend / daß ſie auch den verzweiffelten Sündern einen Schrecken einjagten / und das innerſte Märck deß Hertzens angriffen. Wie auß folgendem denckwürdigen Geſchicht abzunehmen iſt. Als der H. Vincentz einmal im Feld auff einer höltzenen Cantzel vielem Volck predigte / wurden zween Mißthätiger / nehmlich ein Mann und Weib / welche in der Sodomitiſchen Sünd waren ertappt worden / zum Gericht geführt / damit ſie wegen ihres ſchändlichen Laſters lebendig verbränt wurden. Der Mann GOttes fragte / was diß bedeutete: und als er den Grund der Sachen erfahren / befahle er von der Cantzel herab / daß man die beyde Mißthätiger zu ihm führen ſolte. Als diß geſchehen / ſprach er zu den Richtern: *Haltet mir Vollbringung deß Urtheils nur ſo lang ein / biß ich die Predig vollendet hab: und vergönnet den armen Sündern nur ſo lange Lebens-friſt / daß ſie zum letzten das Wort Gottes mögē anhören.* Alsdann befahle er / daß man ſie beyde unter die Cantzel ſtellen / und mit einem groſſen Tuch gantz bedecken ſolte. Da fienge er an von den ſchwären Peinen deß Fegfeuers zu predigen / und außführlich zu erklären mit was für abſonderlichen Peinen jedwedere Laſter abgeſtrafft wurden. Sagend / daß obſchon ſelbige einmal ein End haben würden / ſo ſeyen ſie dannoch den hölliſchen Peinen gleich / und weit gröſſer als ſich ein Menſch einbilden könne. Und wiewol diß Feuer leiblich ſeye / dannoch habe es auß verborgenem Urtheil GOttes Gewalt die unleibliche Seelen zu peinigen. Nach dieſem fienge er an zu erklären / was für ſchwäre Pein die Sodomiten / welche bereuet ſterben / im Fegfeuer muſten leyden: und brachte dieſe Tormenten ſo umſtändlich / und mit ſolchem Eiffer und Nachdruck für / daß er ſich drey gantzer Stunden darin auffhielte. Nach vollendter diſer Predig ruffte er den Henckern zu: *Nun nemet die Mißthätiger hin / und peiniget ſie auff diſer Welt damit ſie in jener Welt deſto weniger zu leiden haben.* Als die Gerichts Diener das Tuch hinweg nahmen / und die arme Sünder wolten herfür führen / ſiehe / da ſahen ſie ein Wunder / dergleichen ſchier nimmer geſehen noch erhört worden. Dann die Predig dieſes Heiligen hatte ihre Hertzen dermaſſen durchtrungen / erſchreckt und zerknirſcht / daß ſie gleich als in einem brinnenden Feuer waren verzehrt worden. Daher o fanden die Hencker ſie nit allein todt / ſondern ſahen daß alles Fleiſch / ſamt Haut und Haar / biß auff die bloſe

Bein

Bein verzehrt waren. Was in Anſehung diſes unerhörten Spectackels für eine gewaltige Verwunderung und Entſetzung unter dem gantzen Volck entſtanden ſeye / wer wils erklären / wer wils beſchreiben? Ein jeder bedencke / was er ſolte gedacht und gethan haben / wann er diſe / für lauter Reu / Scham und Angſt / biß auff die Bein verbrännte Sünder ſolte mit Augen geſehen haben.

O wol eine unerhörte Krafft zu predigen! O wol eine unbegreiffliche Würckung deß Göttlichen Worts. O wären doch jetziger Zeit auch ſolche Prediger auff Erden / wie viel guts würden ſie nicht außrichten: wie viele verſtockte Sünder würden ſie nicht bekehren? Behertzige bey dir / O lieber Chriſt / wie grauſam die Peinen deß Fegfeuers ſeyn müſſen / weil auch die bloſſe Einbildung und Furcht derſelben diese Sünder biß auff die bloſſe Bein verzehrt hat. Diß ſolte uns ja billig / wann ſonſten anderſt nichts wäre / von Sünden abhalten / und zur ernſtlichen Bußwürckung auff dieſer Welt antreiben. O wehe denen / welche viel geſündiget / und wenig auff dieſer Welt abgebüſt haben: ach was für grauſame Tormenten warten auff ſie in jener Welt.

19. Weil dann der von GOtt geſandte und außerwöhlte Prediger eine ſo gewaltige Krafft im predigen hatte / ſo magſt du leichtlich abnehmen / was für groſſen Nutzen er geſchafft / und wie er die Leuth werde zu ſich gezogen haben. Wann er zu einer Stadt kame / ſo kamen ihm die Biſchöff / Prelaten / Geiſtlichen / der Adel / die Burger und das gemeine Volck einhellig entgegen: empfiengen ihn als einen Apoſtel Chriſti / und begleitete ihn mit Pſalmen und Lobgeſängen in die Kirchen. Der heilige Mann verbotte am Anfang zum öfft ermiß zu thun: wie er aber ſahe daß dem Volck nicht abzuwöhren ware / muſte er es endlich geſtatten. Dannoch erhebte er ſich nicht hierin / ſondern nahme diſe Ehr nicht anderſt an / als wann ſelbige Chriſto dem HErrn in ihm geſchähe. Unter ſeiner Predig arbeitete niemand: auch ſo gar die Doctores in den Schulen lieſſen ihre Lectiones ſtehen / und lieffen der Predig zu. Ja ſo groß ware die Begierd den Heiligen Mann zu hören / daß ſich auch die Krancken zur Predig lieſſen tragen. Dann diſer himmliſche Prediger ware einer ſozierlichen Wolredenheit / und ſeine Wort waren ſo feurig und durchtringend / daß ſie mehr Engliſche als Menſchliche Wort zu ſeyn ſchienen. Ja es waren auch viele / welchen durch eine ſonderliche Göttliche Gnad verliehen wurde / daß ſie die Englen GOttes über ihm ſchwebend / und neben ihm auff der Cantzel ſtehend anſahen.

20. So lang als er an einem Orth ware / wie auch lang nach ſeiner Abreiß / hörte man keinen Fluch noch Schwur / noch Gotteslaſterung. Mann ſahe kein Würffel noch Carten-Spiel / kein tantzen / noch ſpringen / kein ſauffen noch ſchwärmen: ſonder hingegen ſahe man eine ungewöhnliche Zerknirſchung der Hertzen / Ehrbarkeit in den Kleidern / Mäſſigkeit im Eſſen und Trincken / und Eiffer zum Betten und Kirchen gehen. Vile edle und reiche Herrn theilten all ihr Gut unter die Armen auß / und folgten dem armen Vincentio in ſeiner Armuth nach. Vile Chor und Pfarherrn verlieſſen ihre reiche Pfrunden / und

[Fig. 1]

Let AB be the axis of the cylinder, C the centre of gravity of the whole, G the centre of gravity of the part removed, H the centre of gravity of the part left. Then C is the middle point of AB, and G is the middle point of AD. Let W be the weight of the whole cylinder, w the weight of the part removed. Then the weight of the part left is $W - w$.

Now the moment of the whole cylinder about A is $W \cdot AC$, or $\frac{1}{2}W \cdot AB$; the moment of the part removed is $w \cdot AG$, or $\frac{1}{4}w \cdot AB$; and the moment of the part left is $(W - w) \cdot AH$. Hence we have

$$\frac{1}{2}W \cdot AB = \frac{1}{4}w \cdot AB + (W - w) \cdot AH,$$

or

$$\frac{1}{2}W = \frac{1}{4}w + (W - w) \cdot \frac{AH}{AB}.$$

Hence

$$\frac{AH}{AB} = \frac{\frac{1}{2}W - \frac{1}{4}w}{W - w} = \frac{2W - w}{4(W - w)}.$$

Hence AH is to AB as $2W - w$ is to $4(W - w)$.

If $w = \frac{1}{2}W$, then AH is to AB as $3W$ is to $2W$, or as 3 is to 2.

If $w = \frac{1}{3}W$, then AH is to AB as $5W$ is to $8W$, or as 5 is to 8.

If $w = \frac{1}{4}W$, then AH is to AB as $7W$ is to $12W$, or as 7 is to 12.

If $w = \frac{1}{5}W$, then AH is to AB as $9W$ is to $16W$, or as 9 is to 16.

If $w = \frac{1}{6}W$, then AH is to AB as $11W$ is to $20W$, or as 11 is to 20.

If $w = \frac{1}{7}W$, then AH is to AB as $13W$ is to $24W$, or as 13 is to 24.

If $w = \frac{1}{8}W$, then AH is to AB as $15W$ is to $28W$, or as 15 is to 28.

If $w = \frac{1}{9}W$, then AH is to AB as $17W$ is to $32W$, or as 17 is to 32.

If $w = \frac{1}{10}W$, then AH is to AB as $19W$ is to $36W$, or as 19 is to 36.

If $w = \frac{1}{11}W$, then AH is to AB as $21W$ is to $40W$, or as 21 is to 40.

If $w = \frac{1}{12}W$, then AH is to AB as $23W$ is to $44W$, or as 23 is to 44.

If $w = \frac{1}{13}W$, then AH is to AB as $25W$ is to $48W$, or as 25 is to 48.

If $w = \frac{1}{14}W$, then AH is to AB as $27W$ is to $52W$, or as 27 is to 52.

If $w = \frac{1}{15}W$, then AH is to AB as $29W$ is to $56W$, or as 29 is to 56.

If $w = \frac{1}{16}W$, then AH is to AB as $31W$ is to $60W$, or as 31 is to 60.

If $w = \frac{1}{17}W$, then AH is to AB as $33W$ is to $64W$, or as 33 is to 64.

If $w = \frac{1}{18}W$, then AH is to AB as $35W$ is to $68W$, or as 35 is to 68.

If $w = \frac{1}{19}W$, then AH is to AB as $37W$ is to $72W$, or as 37 is to 72.

If $w = \frac{1}{20}W$, then AH is to AB as $39W$ is to $76W$, or as 39 is to 76.

If $w = \frac{1}{21}W$, then AH is to AB as $41W$ is to $80W$, or as 41 is to 80.

If $w = \frac{1}{22}W$, then AH is to AB as $43W$ is to $84W$, or as 43 is to 84.

If $w = \frac{1}{23}W$, then AH is to AB as $45W$ is to $88W$, or as 45 is to 88.

If $w = \frac{1}{24}W$, then AH is to AB as $47W$ is to $92W$, or as 47 is to 92.

If $w = \frac{1}{25}W$, then AH is to AB as $49W$ is to $96W$, or as 49 is to 96.

If $w = \frac{1}{26}W$, then AH is to AB as $51W$ is to $100W$, or as 51 is to 100.

If $w = \frac{1}{27}W$, then AH is to AB as $53W$ is to $104W$, or as 53 is to 104.

If $w = \frac{1}{28}W$, then AH is to AB as $55W$ is to $108W$, or as 55 is to 108.

If $w = \frac{1}{29}W$, then AH is to AB as $57W$ is to $112W$, or as 57 is to 112.

If $w = \frac{1}{30}W$, then AH is to AB as $59W$ is to $116W$, or as 59 is to 116.

If $w = \frac{1}{31}W$, then AH is to AB as $61W$ is to $120W$, or as 61 is to 120.

If $w = \frac{1}{32}W$, then AH is to AB as $63W$ is to $124W$, or as 63 is to 124.

If $w = \frac{1}{33}W$, then AH is to AB as $65W$ is to $128W$, or as 65 is to 128.

If $w = \frac{1}{34}W$, then AH is to AB as $67W$ is to $132W$, or as 67 is to 132.

If $w = \frac{1}{35}W$, then AH is to AB as $69W$ is to $136W$, or as 69 is to 136.

If $w = \frac{1}{36}W$, then AH is to AB as $71W$ is to $140W$, or as 71 is to 140.

If $w = \frac{1}{37}W$, then AH is to AB as $73W$ is to $144W$, or as 73 is to 144.

If $w = \frac{1}{38}W$, then AH is to AB as $75W$ is to $148W$, or as 75 is to 148.

If $w = \frac{1}{39}W$, then AH is to AB as $77W$ is to $152W$, or as 77 is to 152.

If $w = \frac{1}{40}W$, then AH is to AB as $79W$ is to $156W$, or as 79 is to 156.

If $w = \frac{1}{41}W$, then AH is to AB as $81W$ is to $160W$, or as 81 is to 160.

If $w = \frac{1}{42}W$, then AH is to AB as $83W$ is to $164W$, or as 83 is to 164.

If $w = \frac{1}{43}W$, then AH is to AB as $85W$ is to $168W$, or as 85 is to 168.

If $w = \frac{1}{44}W$, then AH is to AB as $87W$ is to $172W$, or as 87 is to 172.

If $w = \frac{1}{45}W$, then AH is to AB as $89W$ is to $176W$, or as 89 is to 176.

If $w = \frac{1}{46}W$, then AH is to AB as $91W$ is to $180W$, or as 91 is to 180.

If $w = \frac{1}{47}W$, then AH is to AB as $93W$ is to $184W$, or as 93 is to 184.

If $w = \frac{1}{48}W$, then AH is to AB as $95W$ is to $188W$, or as 95 is to 188.

If $w = \frac{1}{49}W$, then AH is to AB as $97W$ is to $192W$, or as 97 is to 192.

If $w = \frac{1}{50}W$, then AH is to AB as $99W$ is to $196W$, or as 99 is to 196.

If $w = \frac{1}{51}W$, then AH is to AB as $101W$ is to $200W$, or as 101 is to 200.

If $w = \frac{1}{52}W$, then AH is to AB as $103W$ is to $204W$, or as 103 is to 204.

If $w = \frac{1}{53}W$, then AH is to AB as $105W$ is to $208W$, or as 105 is to 208.

If $w = \frac{1}{54}W$, then AH is to AB as $107W$ is to $212W$, or as 107 is to 212.

If $w = \frac{1}{55}W$, then AH is to AB as $109W$ is to $216W$, or as 109 is to 216.

If $w = \frac{1}{56}W$, then AH is to AB as $111W$ is to $220W$, or as 111 is to 220.

If $w = \frac{1}{57}W$, then AH is to AB as $113W$ is to $224W$, or as 113 is to 224.

If $w = \frac{1}{58}W$, then AH is to AB as $115W$ is to $228W$, or as 115 is to 228.

If $w = \frac{1}{59}W$, then AH is to AB as $117W$ is to $232W$, or as 117 is to 232.

If $w = \frac{1}{60}W$, then AH is to AB as $119W$ is to $236W$, or as 119 is to 236.

If $w = \frac{1}{61}W$, then AH is to AB as $121W$ is to $240W$, or as 121 is to 240.

If $w = \frac{1}{62}W$, then AH is to AB as $123W$ is to $244W$, or as 123 is to 244.

If $w = \frac{1}{63}W$, then AH is to AB as $125W$ is to $248W$, or as 125 is to 248.

If $w = \frac{1}{64}W$, then AH is to AB as $127W$ is to $252W$, or as 127 is to 252.

If $w = \frac{1}{65}W$, then AH is to AB as $129W$ is to $256W$, or as 129 is to 256.

If $w = \frac{1}{66}W$, then AH is to AB as $131W$ is to $260W$, or as 131 is to 260.

If $w = \frac{1}{67}W$, then AH is to AB as $133W$ is to $264W$, or as 133 is to 264.

If $w = \frac{1}{68}W$, then AH is to AB as $135W$ is to $268W$, or as 135 is to 268.

If $w = \frac{1}{69}W$, then AH is to AB as $137W$ is to $272W$, or as 137 is to 272.

If $w = \frac{1}{70}W$, then AH is to AB as $139W$ is to $276W$, or as 139 is to 276.

If $w = \frac{1}{71}W$, then AH is to AB as $141W$ is to $280W$, or as 141 is to 280.

If $w = \frac{1}{72}W$, then AH is to AB as $143W$ is to $284W$, or as 143 is to 284.

If $w = \frac{1}{73}W$, then AH is to AB as $145W$ is to $288W$, or as 145 is to 288.

If $w = \frac{1}{74}W$, then AH is to AB as $147W$ is to $292W$, or as 147 is to 292.

If $w = \frac{1}{75}W$, then AH is to AB as $149W$ is to $296W$, or as 149 is to 296.

If $w = \frac{1}{76}W$, then AH is to AB as $151W$ is to $300W$, or as 151 is to 300.

If $w = \frac{1}{77}W$, then AH is to AB as $153W$ is to $304W$, or as 153 is to 304.

If $w = \frac{1}{78}W$, then AH is to AB as $155W$ is to $308W$, or as 155 is to 308.

If $w = \frac{1}{79}W$, then AH is to AB as $157W$ is to $312W$, or as 157 is to 312.

If $w = \frac{1}{80}W$, then AH is to AB as $159W$ is to $316W$, or as 159 is to 316.

If $w = \frac{1}{81}W$, then AH is to AB as $161W$ is to $320W$, or as 161 is to 320.

If $w = \frac{1}{82}W$, then AH is to AB as $163W$ is to $324W$, or as 163 is to 324.

If $w = \frac{1}{83}W$, then AH is to AB as $165W$ is to $328W$, or as 165 is to 328.

If $w = \frac{1}{84}W$, then AH is to AB as $167W$ is to $332W$, or as 167 is to 332.

If $w = \frac{1}{85}W$, then AH is to AB as $169W$ is to $336W$, or as 169 is to 336.

If $w = \frac{1}{86}W$, then AH is to AB as $171W$ is to $340W$, or as 171 is to 340.

If $w = \frac{1}{87}W$, then AH is to AB as $173W$ is to $344W$, or as 173 is to 344.

If $w = \frac{1}{88}W$, then AH is to AB as $175W$ is to $348W$, or as 175 is to 348.

If $w = \frac{1}{89}W$, then AH is to AB as $177W$ is to $352W$, or as 177 is to 352.

If $w = \frac{1}{90}W$, then AH is to AB as $179W$ is to $356W$, or as 179 is to 356.

If $w = \frac{1}{91}W$, then AH is to AB as $181W$ is to $360W$, or as 181 is to 360.

If $w = \frac{1}{92}W$, then AH is to AB as $183W$ is to $364W$, or as 183 is to 364.

If $w = \frac{1}{93}W$, then AH is to AB as $185W$ is to $368W$, or as 185 is to 368.

If $w = \frac{1}{94}W$, then AH is to AB as $187W$ is to $372W$, or as 187 is to 372.

If $w = \frac{1}{95}W$, then AH is to AB as $189W$ is to $376W$, or as 189 is to 376.

If $w = \frac{1}{96}W$, then AH is to AB as $191W$ is to $380W$, or as 191 is to 380.

If $w = \frac{1}{97}W$, then AH is to AB as $193W$ is to $384W$, or as 193 is to 384.

If $w = \frac{1}{98}W$, then AH is to AB as $195W$ is to $388W$, or as 195 is to 388.

If $w = \frac{1}{99}W$, then AH is to AB as $197W$ is to $392W$, or as 197 is to 392.

If $w = \frac{1}{100}W$, then AH is to AB as $199W$ is to $396W$, or as 199 is to 396.

§. 4. Wie vile Juden/ Türcken und Sünder St. Vincentz bekehrt habe.

22. WJe kräfftig die Predigen deß grossen Predigers St. Vincentii geweſen ſeyn/ iſt zwar im obigen einiger maſſen vermeld worden/ muß aber anjetzo etwas deutlicher beſchrieben werden. Es pflegte der außerwählte Prediger Chriſti alle und jede Täg/ ſo vil immer möglich ware zu predigen: und zwar mit ſolcher Krafft und Nachdruck/ daß die ſämtliche Zuhörer zum Wainen bewegt wurden: und daß es für etwas frembdes geachtet wurde/ wann die Zuhörer ohne wainen auß der Predig giengen. Wann er aber von dem jüngſten Gericht/ oder von dem Leyden Chriſti/ oder von den Peinen deß Fegfeuers predigte/ alsdann wainten/ ſo wol er ſelbſt/ als die Zuhörer/ ſo überflieſſiglich/ und ſchryen ſo laut und erbärmlich/ daß der H. Mann mit dem Predigen muſte einhalten/ und den Leuthen ſo lange Zeit laſſen/ biß ſie gnugſam gewaint hatten. Wann er von den Laſtern predigte/ alsdan ſtelte er deren Abſcheuligkeit den Leuthen ſo klärlich vor Augen/ daß alle ſich darüber entſetzten/ und einen Abſcheuen darfür hatten. In Beſtraffung der Sünder ware er ſo gar erſchrecklich/ daß zum öfftern die gegenwärtige Sünder für groſſer Reu zu Boden fielen/ und vor allem Volck/ zu ihrer gröſten Beſchämung ihre ſchandliche Miſſethaten öffentlich bekänten/ und mit vilen bittern Zähren um Verzeihung baten. Und wiewol der Heilig den Sündern gar erſchrecklich ware/ ſo wuſte er dannoch ſeine Straffungen mit ſolcher Beſcheidenheit zu mildern/ daß die jenige/ ſo ſeine Predig einmal gehört hatten/ auff wunderliche Weiß gelockt wurden ihn abermal zu hören.

O GOtt/ wann dir doch beliebig wäre abermal einen ſolchen Prediger in die Welt zu ſchicken/ wie vile Seelen würde er dem Sathan abjagen/ und dir gewinnen. O Herr dir iſt alles möglich: O Herr wir bitten dich/ ſände abermal ſolchen Arbeiter in deinen Weinberg.

25. Nicht allein Chriſten/ ſondern auch Juden hat diſer H. Mann zu Chriſto bekehrt/ und zum H. Tauff gebracht. Wovon zu wiſſen/ daß der damahlige König in Spanien ein Befelch ergehen laſſen/ daß die Juden an allen Orthen/ wo der H. Vincentz hinkomen würde/ bey ſeiner Predig erſcheinen ſolten. Vermög deſſen beſcheidete ſie der H. Mann aller Orthen entweder in ihre Synagog/ oder ſonſt an einen gelegenen Ortt: und predigte ihnen allda von dem Meſſia/ erklärte ihnen die Text der H. Schrifft/ und bewiſe ihnen die Ankunfft deſſen mit ſolchen gründlichen Beweißthumen/ daß ihm auch die gelehrteſte Rabbiner nicht konten widerſprechen. Worauß dann entſtanden/ daß die Juden ihren groben Irrthum erkent/ den Glauben Chriſti angenommen/ und ſich in Spanien über fünff und zwantzig tauſend tauffen laſſen. Diſe alle hat mehrentheil der H. Vincentius und ſeine Geſellen getaufft: und die Biſchöff haben die Judiſche Synagogen in Chriſtliche Kirche verändert und geweyhet.

24. Von den Juden kommen wir zu den Saracenen/ oder Türcken: deren auch eine groſſe Anzahl von di-

ſ m Diener Chriſti zum Schafſtall Chriſti ſeynd gebracht worden. Wor von zu wiſſen / daß damal die Türcken viele Städt in Spanien einhatten / und deren gewaltig vile in Spanien waren: fürnemlich in dem Königreich Granata / welches gantz unter ihrem Gewalt ware. Dahero als Abenbalva Machoma der Saraceniſche König zu Granata / von den Wunderwercken / ſo der H. Vincentius würckte / bericht worden / bekame er groſſe Begierd diſen wunderthätigen Mann zu ſehen und mit ihm zu reden. Schickte deßwegen Brieff und Geſandten zu ihm / und lieſſe ihn bitten / daß er wolle in ſein Reich kommen / weil er groſſes Verlangen habe ihn zu ſehen / und ſeine Predig zu hören. Verſprache ihm auch / wann er zu ihm kommen würde / ſo wolt er ihm erlauben den Chriſtlichen Glauben ungehindert in ſeinem Reich zu predigen: unangeſehen daß das Mahometiſche Geſatz diß ſcharff verbiete. Der H. Vincentius zeigte dieſen Brieff dem obgemeldten Pabſt / und begehrte von ihm Erlaubnüß nach Granata zu ziehen: und als er ſelbige erlangt / begabe er ſich mit Freuden dorthin. Von dem König wurde er mit Ehren empfangen / und von vielen Sachen / ſo er von ihm gehört hatte / außgefragt: wie auch erſucht und erlaubet / vor ihm und ſeinem Volck zu predigen. St. Vincentius predigte dreymal vor ihm und allem Volck / und würckte ſo viel auß / daß der meiſte Theil der Türcken ihren Irrthum erkent / den Mahometiſchen Glauben / als einen Gottes-läſteriſchen Veracht / und den Chriſtlichen Glauben anzunehmen bereit waren. Diß verdroſſe den Muffti / Cadi und hohe Beampten dermaſſen / daß ſie dem König troheten / ihn um ſein Reich zu bringen / wofern er den Chriſtlichen Prediger nicht würde abſchaffen. Alſo hat der armſelige König den heiligen Mann gebetten wieder in die Chriſtenheit zu ziehen / weil ihn ſeine hohe Bedienten nicht gedulten wolten. Gleichwol ware diſe Reiß deß Heiligen Vincentii nicht gar fruchtloß / dann er theils zu Granata / theils an den Orthen / wo er durch gezohen / mit ſeinem eifrigen Zuſprechen ſo viel außgericht / daß er bey **acht tauſend Türcken** zum Chriſtlichen Glauben bekehrt hat.

25. Was ſoll ich aber von den Chriſten ſagen / wie glückſelig der heilige Mann in deren Bekehrung geweſen / und vil Guts er unter ihnen außgewürckt habe. Und zwar erſtlich / wie kräfftig ſeine Predigen und Ermahnungen ſeyen geweſen die feindſelige Hertzen zur Verzeihung zu bewegen / bezeugen alle Städt und Völcker / bey welchen der Heilig geprediget hat. Es iſt keine Stadt / darvon er eh hinweg geſchieden / biß er die darin ſchwebende Feindſchafften / entweder gantz / oder meiſten Theils nidergelegt hatte. Es ſeynd ſchier unzalbahre / welche viele Jahr lang wegen deß Todſchlags eines Freunds / tödliche Feindſchafften über einander getragen: aber durch ein eintzige Predig Vincentii dermaſſen bereuet worden / daß ſie vor allem Volck angefangen zu weinen / und

und laut außzuſchreyen / ſie wolten ihren Feinden verzeihen. Von andern Sündern / als nemlich Mördern / Seeraubern / Wuchern / Gotteslåſtern / Hurern / unzüchtigen Weibern / und verſtockten Sündern / hat er ſo vile bekehrt / daß man kaum eine rechte Zahl darvon weiß: dann etliche ſagen es ſeyen deren über hundert tauſend andere aber ſagen / es ſeyen ihrer über hundert und viertzig tauſend geweſen: welche alle offentliche Buß gethan / und ihr ſündiges Leben in ein beſſers verändert haben.

O glückſeliger Vincenti / wie vile tauſend Seelen ſeynd jetz im Himmel / welche ihr Heyl nechſt Gott dir zuſchreiben / und dich von gantzem Hertzen loben und preiſen / daß du ſie von der ewigen Verdamnüß errettet haſt. Ach laſſe meine Seel auch eine von diſen ſeyn / welche dir ihr Heyl hat zuzuſchreiben / damit ſie Urſach habe mit ſo vielen andern dich in Ewigkeit zu preiſen. Deine Verdienſten ſeynd vor GOtt ſo groß / und deine Fürbitt iſt ſo kråfftig / daß er dir keine Bitt kan abſchlagen: wann du dann nur bitteſt / er ſolle mich ſelig machen / ſo bin ich vergewiſt / daß er dir zu Lieb mir gnugſame Mittel zu meinem Heyl zuſchicken wird.

26. Kein Wunder iſts / daß der Heilige Vincentz ſo viele Sünder bekehrt: dann ſeine Predigen waren ja ein lauteres Mirackel / und wurden auch von GOTT mit ſo vielen Mirackten bekråfftiget / daß auch verſtockte Hertzen ſich muſten darüber entſetzen. Ware diß nicht ein groſſes Mirackel / daß wann jeweilen über die funffzig / 60. ſiebenzig oder achtzig tauſend Menſchen ſeine Predig hörten / dannoch alle und jede / unangeſehen ſie über ein viertel ja halbe Stund weit von ihm ſtunden / ihn klårlich verſtehen konten? Ware diß nicht ein neues Apoſtoliſches Mirackel / daß wann der Heilig in ſeiner Mütterlichen Sprach redete / dannoch von allerhand Nationen konte verſtanden werden. Dann wiewol dieſer Heilige Mann durch Franckreich / Teutſchland / Engelland und vile andere Landſchafften reiſete / und aller Orten in ſeiner Valentiniſchen Sprach predigte / dannoch konten ihn aller Orten auch ſo gar die Kinder wil geſchweigen die Alten / außtrucklich verſtehen. Es geſchahe auch offtmalen / daß bey einer Predig Griechen / Ungarn / Polacken und Teutſchen waren: dannoch konte ein jeder ihn ſo wol verſtehen / als wann der Mann GOttes in eines jeden eigener Mutter Sprach hätte geprediget.

27. Hie muß ich ein denckwürdiges Geſchicht beybringen / darauß wir ſehen werden / wie glücklich St. Vincentz in Bekehrung der Sünder ware. In dem Frantzöſiſchen Delfinat iſt ein Thal zwiſchen zweyen Bergen / in welchem damal lauter wilde und ſo gar gottloſe Leuth wohnten / daß ſie keinen unter ſich lieſſen wohnen / welcher nicht gottloß ware / oder ſeyn wolte. Dann entweder muſte er ein Hurer / oder Zauberer ſeyn / oder wollen werden; ſonſten nahmen ſie ihn nicht in ihre Gemeind auff. Wegen diſer und viler andern Laſter / mit welchen dieſe böſe Leuth behafft waren / wurde ihr Thal / mit gemeinem Namen der ſchandliche Thal genent. Viele Påbſt hat-

ten

ten zu unterſchiedlichen Zeiten fürnehme Prediger / und andere gottſelige Geiſtlichen geſänd / um diſe verzweiffelte Böſewicht zu bekehren: es hatte aber keiner das geringſte Gut bey ihnen mögen außrichten. Dann ſo bald das wilde Volck einen Geiſtlichen erſahe / lieffen ſie mit Wöhr und Waffen auff ihn dar / und brachten ihn entweder ums Leben / oder trieben ihn wol zerfetzt auß ihrem Thal. Wegen deſſen wolte kein Geiſtlicher mehr hingehen ſie zu bekehren. Als der Heilige Vincentz diß vernahme / erſeufftzete er zu GOTT / und erſuchte ihn um Gnad diſe wilde Völcker auß dem Rachen deß böſen Feinds zu erretten. Auff die Hülff GOttes vertrauend begabe er ſich dorthin / nahme die jenige bußfertige Leuth zu ſich / welche ihm um Bußwürckung pflegten nachzufolgen: und als er zu Anfang deß Thals kame / hieſſe er diſe Diſciplinanten wacker zu ſchlagen / und mit weinenden Augen GOttes Barmhertzigkeit anruffen. Er aber mit ſeinen Geiſtlichen gienge Proceſſion weiß nach einem Creutz / und ſangen bewegliche Bußlieder. Wie nun die wilde Leuth diſen erbärmlichen Auffzug anſahen / und vernahmen daß der jenige groſſe Diener GOttes zu ihnen kame / von deſſen Wunderwercken ſie ſo viel gehört hatten / da lieffen ſie alle hinzu ihn zu ſehen / und ſeine Predig zuhören. Sie hörten eine und andere Predig ohne ſonderliche Frucht an / weil ſie nemlich gar zu hart in den Banden deß Sathans / und in dem Abgrund aller Laſter lagen. Als aber der Heilige Mann etliche Täg lang bey ihnen verbliebe / und ihnen auß allen ſeinen Kräfften zum Hertzen redete / da legten ſie allgemach ihre wilde Art nider / erkenten ihre groſſe Ungerechtigkeit / und bekehrten ſich von Hertzen zu GOTT. Deßwegen veränderte der Heilige Vincentz den Namen diſes Thals / und befahle daß man ihn nicht mehr den ſchandlichen / ſondern den reinen Thal nennen ſolte: welcher Nam ihm biß zu jetziger Zeit verblieben iſt.

28. Zu dieſer wil ich noch etliche namhaffte Bekehrungen beyfügen / dardurch die groſſe Tugend dieſes lieben Heiligen mercklich bekent wird. Ein Pater eines gewiſſen Ordens in Catalonia / Prior zu Oreola / ware dem H. Vincentio gantz miſsgünſtig / und konte die Ehr / ſo ihm von dem Volck widerfuhrt / nicht gedulten. Deßwegen verachtete er ihn heimlich und offentlich / ſagte ihm vil falſch erdichte Laſter nach / machte ihm vile Leuth zuwider / und richtete mit dieſen Zuſammenverſchwörung wider ihn auff. Diß wurde dem Heiligen Mann kund gethan / und ihm nach Länge erzehlt / wievile falſche Laſter der Pater wider ihn außſprenge. Diſer aber litte diß mit ſo groſſer Gedult / daß er nicht ein Wort darauff antwortete. Wann er ſich hätte wöllen verantworten / und den bey der geiſtlichen Obrigkeit verklagen / hätte er ihn in die gröſte Ungelegenheit bringen können. Er aber gedachte er wolte ihn ſchonen wie er verlangte daß ihm ſelbſten von GOtt geſchont wurde. Nach etlichen Monaten gienge der in ſich / und bedachte bey ſich die groſſe Sanfftmuth / ſonderbahre Heiligkeit / und langmüthige Gedult deß

Manns

Mahratta Empire, and the Nabob of Oude, and the Rohilla Chiefs, and the Nabob of Furruckabad, and the Nabob of Bengal, and the Nabob of Arcot, and the Nabob of Tanjore, and the Nabob of Carnatic Payenghaut, and the Nabob of Carnatic Balaghaut, and the Nabob of Cuddapah, and the Nabob of Sanore, and the Nabob of Savanore, and the Nabob of Cannanore, and the Nabob of Gandicotta, and the Nabob of Cuddalore, and the Nabob of Arnee, and the Nabob of Chittledroog, and the Nabob of Sera, and the Nabob of Canara, and the Nabob of Bednore, and the Nabob of Mysore, and the Nabob of Calicut, and the Nabob of Cochin, and the Nabob of Travancore, and the Nabob of Madura, and the Nabob of Tinnevelly, and the Nabob of Ramnad, and the Nabob of Tondiman, and the Nabob of Marawar, and the Nabob of Pudicotta, and the Nabob of Shevagunga

chen/ſo er dir zugefügt/an ihm gerochen habe. Was meinſt du daß St. Vincentz alhie gethan habe? Bilde dir ein was du gethan hätteſt / wann du in ſeiner ſtatt geweſen wäreſt. Er aber thäte weit anderſt / ſprechend: **Ich bin ein Diener Jeſu Chriſti / welcher für ſeine Creutziger gebeten hat. Darum begehr ich keine andere Rach/ als er begehrt hat. Deßwegen befehle ich dir in ſeinem Namen/daß du dieſen Leib verlaſſen ſolteſt.** Da ruffte der Teufel mit einem gewaltigen Schrey/ſprechend: **Ha/ deine groſſe Tugend treibt mich aus dieſem böſen Menſchen: er muß mirs aber gewißlich bezahlen.** Alsdann hebte er ihn hoch in die Höhe / und warff ihn mit ſolchen Grimmen zur Erden/daß ihm alle Rippen krachten. Unterdeſſen fuhre er mit groſſem Heulen aus / und hinterließ einen ſo gifftigen Schwefelachtigen Geſtanck / daß viele darvon matt wurden. Der Mann ſahe gantz ſchwartz und braun im Angeſicht aus / und lage ſo gar ohn einiges Zeichen des Lebens eine gantze Stund lang auf der Erden/daß er von allen für Stein- todt gehalten wurde. Der Mann Gottes aber ſagte / er wäre nicht todt/ſondern befahle einem von ſeinen Prieſtern bey ihm ſo lang zu warten/ biß er wieder zu ſich käme und ſeine Sünden gebeicht hätte. Welches dann auch geſchehn und der Wirth aus einem gottloſen zu einem frommen Mann worden. O wie groß iſt deine Tugend/o H. Vincentz / und wie haſtu dich all dein Lebtag befliſſen denjenigen Guts zu thun welche dir Layds zu thun ſuchten. Ich wil mich befleiſſen dir hierin nachzufolgen : und wofern ich meinen Feinden nichts Liebs thun kan / wil ich ihnen zum wenigſten nichts Layds thun. Dich aber bitte ich demüthiglich/ durch die Lieb mit welcher du deinen Feinden guts gethan haſt / du wollſt auch mir deinen Freund guts thun. Dann ich dich liebe / wie du wol weiſt: und groſſes Vertrauen auf deine Hülff und Fürbitt ſetze. Deßwegen befehle mich täglich dem lieben Gott / und bitte ihn / daß er mir um deinetwegen verſchone.

30. Zum Beſchluß dieſes Abſatzs muß ich noch zwo denckwürdige Erſcheinungen beybringen. Als St. Vincentz zu Ceſar-Auguſta in Arragon auf freyem Feld predigte / fienge er ungefehr in mitte der Predig an zu erſtummen / und über eine kleine Weil bitterlich zu weinen. Nachdem er lang gewaint/und ſeine Zuhörer dadurch übel erſchreckt hatte/trucknete er endlich ſeine Augen ab/wendete ſie richt in den hohen Himmel/und verbliebe eine ziemliche Weil den Himmel anſchauend unbeweglich ſtehen. In dieſer Himmels-Schauung erzeigte er ſo gar fröliche Gebehrden / daß ſich alle ſeine Zuhörer mit ihm erfreueten/und Wunder gedachten was doch ſolches wainen und Frolocken bedeuten möchte. Nachdem der H. Vatter von ſeiner Verzuckung wieder zu ſich kommen / ſprach er zu ſeinen Zuhörern mit groſſer Frölichkeit: **Verzeihet mir / meine liebe Kinder daß ich euch verſtöhrt habe / und verwundert euch nicht über das/ſo ihr an mir geſehn habt. Dann Gott hat mir offenbahrt/ wie daß meine liebe Mutter in dieſer Stund zu Valentz in Todes-Nöthen lige / und bald ſterben werde. Worüber ich mich aus natürlichem Mitleiden ſo hertzlich betrübt/daß ich mich deß weinens nicht hab enthalten können.** Uber eine Weil aber ſprach GOtt zu

mir: Traure nicht / dann deine Mutter iſt eines andächtigen und ſeligen Tods geſtorben / und wird albereit von den Engeln zum Himmel getragen. St. Vincentz wolte zwar aus Demuth nicht ſagen/daß er im Geiſt bey ſeiner Mutter Tod geweſen / und ſie auch gen Himmel fahrend geſehen hätte: dannoch glaubtens ſeine Zuhörer / und hattens aus ſcheinbarlichen Zeichen an ihm vermerckt. Sie nahmen auch den Tag und Stund wol in Obacht / an welchen der Heilig diß geredt hatte: erfuhren aber nach wenigen Tägen aus dem ankommenden Botten und Briefen / daß die Mutter eben an ſelbigem Tag und Stund ſeliglich verſchieden ware.

31. Dieſem iſt folgendes Geſchicht nicht ſehr ungleich. Es hatte der H. Vincentz zwey Brüder und drey Schweſtern: unter welchen die älteſte Namens Catharina niemal wollen heyrathen / ſondern ihre Jungfrauſchafft unbefleckt erhalten hat. Dieſe hatte allzeit eine ſonderliche Lieb und Andacht zu ihrem H. Bruder getragen: und deßwegen einen wüllenen Rock/welcher ſein geweſen ware / mit groſſem Fleiß und Ehrerbietung aufbehalten. Als ſie in Tods-Gefahr gerathē/ ware St. Vincentz zu Toleto weit von ihr: Gott aber offenbahrte ihm/daß ſeine Schweſter in Tods-Nöthen läge / und ſeine Fürbitt fleiſſig anruffen thäte. Deßwegen begabe er ſich gleich zu dem H. Altar/das Amt der Meß für ſeine Schweſter zu halten: und ſahe unterdeſſen im Geiſt / wie ſeine Schweſter kranck lage? und zum öfftern folgende Wort wiederholte: **O mein liebſter Bruder St. Vincentz/bitte Gott für mich.** Sie ließ auch den Rock ihres H. Bruders über ſich decken / und küſſte ſelbigen offtmal mit groſſer Andacht. Zwo Stunden lang vor ihrem End / thäte ſie nichts mehr als Gott loben / und mit gemelten Worten das Gebett ihres H. Bruders anruffen. Nach zweyen Stunden aber ſprache ſie mit verſtändlichen Worten: Sehet mein Bruder St. Vincentius führet mich zu dem Richter-Stuhl Jeſu Chriſti. Diß waren ihre allerletzte Wort; dann ſo bald ſie ſelbige ausgeſprochen hatte / gab ſie ſänfftiglich ihren Geiſt auf. Alle Gegenwärtige verwunderten ſich über alle maſſe hierüber / und konten diß groſſe Geheimnüß nicht begreiffen. St. Vincentius ſtunde damal am Altar / und hatte das Hochwürd. Sacrament albereit vor der H. Communion in ſeinen Händen: bittend mit weinenden Augen ſeinen ſüſſen JEſum / er wolle ſeiner ſterbenden Schweſter beyſtehen. In ſelbigen Augenblick ward er im Geiſt zu ſeiner ſterbenden Schweſter verzuckt/u. begleitete ihre ausfahrende Seel zu dem Göttlichen Gericht. Daß dieſe einen ſehr gnädigen Richter werde gefunden haben/iſt gar nicht zu zweifeln; wiewol die Legend hiervon nichts meldet. Nach der Meß ſtige St. Vincentz auff die Cantzel / und ſprach zu ſeinen Zuhörern: **Verzeihet mir / meine liebe Kinder/ daß ich das Amt der Heil-Meß über meine Gewonheit verlängert habe: dann mir GOTT den Tod meiner Schweſter Catharinā offenbart / und mir für ſie zu beten befohlen hat.** Mehrers ſagte er aus Demuth nicht: wiewol es hernach / als nach vielen Tägen Brief von einem Botten wegen des gemelten Tods gebracht wurden / kund wurde / daß Vincentius ſeine Schweſter zum Richter-Stuhl CHRiſti begleitet habe.

Dieſen

Diesem Exempel deiner geliebten Schwester folge ich auch nach/ O lieber Heil. Vincentz/ und begehre dich in meiner letzten Noth treulich uñ inständig anzuruffen. Wann ichs vielleicht alsdann wegen Schwachheit oder Unverstand nicht thun könte/ so ruffe ich dich jetz fürdann andächtig an/ und sprich mit den Worten und Anmuhtung deiner Schwester: **O mein liebster Patron/ St. Vincentz/ bitte Gott für mich/ O grosser Freund Gottes St. Vincentz/ stehe mir bey in meiner letzten Noth: Begleite meine außfahrende Seel zum Richter-Stuhl JEsu Christi/ und erbitte ihr ein seeliges Urtheil. Amen.**

§. 5. Wie St. Vincentz gestorben.

32. ZWantzig gantzer Jahr und drüber hat der neue Apostel Christi in seinem mühseeligen Apostolat zugebracht/ und so grosse und vielfältige Mühe und Arbeit angewendet/ welche mit keinen Worten mögen erklärt werden. In dieser Zeit ist er gantz **Catalonien/ das Königreich Valentia/ Arragonia/ Navarra/ Delfinat/ Proventz/ Savojen/ Burgund/ Normandy/ Biturien/ Alvernien/ Flandern/ Poitiers/ Picardy/ Gasconien/ Britannien/ Piemont/ Lombardy/ und einen Theil Italien** durchwandert. Zu **Genua** ister einen Monat lang verblieben/ und hat die gantze am Meer gelegene Landschafft besucht. Seine Meinung ware alle Landschafften Italiá zu durchwandern: er bekame aber von dem König in Spanien Schreiben/ in welchen er inständig ersucht wurde zurück in Spanien zu kehren. Auf diese Bitt reisete er wieder in Spanien/ von dannen auf die **Meer-Insulen Majorica/ und Minorica.** Und als er von dem König in **Engelland** schrifftlich gebetten wurde in sein Königreich zu kommen/ fuhre er über Meer dorthin: und nachdem er den meisten Theil des Königreichs Engelland durchreiset/ segelte er hinüber nach **Schottland**/ von dannen in **Irland**/ und nach geschöpfften grossen Früchten/ fuhre er endlich wieder in **klein Britannien**/ alwo er endlich gestorben ist. In unser liebes Teutschland ist er nicht kommen: dannoch seynd viele Teutsche zu ihm gereist/ und haben mit grossem Nutzen seine heilsame Lehr angehört.

33. Was nun dieser neue Apostel in den gemelten zwantzig Jahren für Wunderwerck gewürckt/ wie viele Todten er aufferweckt/ wie viele zukünfftige Ding er vorgesagt/ und wie viele denckwürdige Thaten er verricht habe/ diß alles überschreite ich: fürnemlich deßwegen/ weil diese Thaten zwar zum grössern Lob dieses grossen Heiligens geraichen/ aber nicht eben zu unser Nachfolgung und Beförderung unsers Heyls (worzu ich in diesem Buch fürnemlich trachte) können gericht werden. Diß allein sage ich zu dem Lob GOttes/ und dieses Heiligen/ daß St. Vincentz in diesen zwantzig Jahren so viel Guts außgewürckt habe/ daß ihm kaum ein Heiliger mag vorgezogen werden.

34. Als er zum andernmal in klein Britannien kame/ ware er sechtzig Jahr alt: und seine Kräfften waren so gar außgezehrt/ daß er für Schwachheit kaum mehr auf die Cantzel steigen konte. Ja er

Lexikon der Technik. 17

Lexikon der Technik. 17

Lexikon der Technik. 17

ihn/ wo er wolte begraben seyn. Er aber antwortete: **Ich bin ein armer Ordens-Mann/ und ein Diener Christi; deßwegen sorge ich nicht für meinen Leib/ sondern für das Heyl meiner Seelen. Dannoch damit ihr nach meinem Tod keinen Auffruhr habt/ als bitte ich/ daß ihr den Prior des nechsten Convents meines Ordens wegen der Begräbnuß meines Leibs lasset verordnen.** Unter wehrender Kranckheit liesse er sich vielmal die Passion nach den vier Evangelisten/ wie auch die sieben Buß- und andere Psalmen fürlesen: und diese Psalmen sprach er so offt/ biß er endlich nicht mehr reden konte. Am letzten ward die Litaney von allen Heiligen gelesen; nach welcher er gantz frölig außsahe/ seine Händ und Augen gegen Himmel erhebte/ und also frölig in dem HErrn verschide. So geschehen den 5. April/ im Jahr 1418. seines Alters im 62. Jahr.

38. So bald die H. Seel verschieden ware/ wehete ein wunder-lieblicher Geruch aus seinen gebenedeyten Leib: von welchem alle Gegenwärtige erquickt/ und der Seeligkeit des Heiligen versichert wurden. Das Wasser/ darmit sein Heil. Leib gewäschen ward/ ist niemal faul worden/ sondern allzeit klar/ und wolriechend verblieben. Und hat auch viele Krancken/ so darvon getruncken/ gesund gemacht. Die Leich-Begängnuß liesse der Hertzog von Britannien dem Heiligen gantz herrlich halten: Zu welcher schier gantz Britannien zugeloffen ist. Der Zulauff ware so groß von denen/ so den Heil. Leib besehen/ und berühren wolten/ daß man ihn drey Täg lang unbegraben ligen/ und starck bewachen lassen muste. In dieser Zeit entstunde gantz keine Veränderung an demselbigen: sondern der liebliche Geruch und die Gestalt verblieben eben wie sie in der Stund des Tods gewesen waren. Der Heil. Leib würckte auch so vile Miracklen bey allerhand Krancken und Schadhafften/ daß deren Zahl nicht hat können auffgeschriben werden. Nach dem dritten Tag ward der gebenedeyte Leichnam zu Wien in Franckreich/ oder in dem Frantzösischen Britannien gar herrlich begraben: und vielmehr mit Freuden als eines Heiligen/ dann mit Trauren als eines sterblichen Menschens Leichnam zur Erden bestattet.

39. Hernach im Jahr 1456. wurde der Heil. Leichnam/ welcher biß dahin in der Dom-Kirchen/ gleich andern Todten ware in der Erden begraben gelegen/ erhebt/ in einer Procession herum getragen/ und endlich in gemelter Kirchen in ein erhebtes köstliches Grab gelegt. Bey dieser Solennität waren über hundert Dominicaner gegenwärtig: des gemeinen Volcks aber ware solcher Zulauff/ daß es nicht konte gezehlt werden. Dannoch wurden die Fremde auf hundert und funffzig tausend Menschen geschetzt: welche der herlichen Procession beywohnten/ und das Lob dieses unvergleichlichen Heiligens außbreiteten. Nun wird es unsere Schuldigkeit seyn/ daß wir den jenigen/ welchen GOtt auf Erden geehret hat/ und noch im Himmel ehret/ mit unserm Gebett auch verehren/ und in seinem mächtigen Schutz und großgültige Fürbitt eiffrigst befehlen. Welches wir verrichten wollen mit folgendem.

Gebett

Gebett zu St. Vincentio.

O Wunderbarlicher Gesandter GOttes / Heil. Vincentz Ferrery / im Namen aller der jenigen Ländern und Völckern / welche du durchwandert hist / grüsse / ehre / und preise ich dich: und dancke dir für das grosse Heyl / so du ihnen gebracht / und für alle Guthaten / so du ihnen erwiesen hast. Alle Ehr / Lob und Dienstlen / so dir diese Völcker auf Erden erwiesen haben / begehre ich dir mit diesem meinem Gebett zu erneuern / und tausendfältig vermehrt von neuem zu erzeigen. Ich begehre auch mit diesem meinem Gebett CHristo JEsu / der dich zu seinem neuen Apostel erwehlt / und der Welt zum Heyl gesand hat / unendliches Lob und Preiß zu sagen: und ihm für alle und jede dir erzeigte Gaben und Gnaden ewigen Danck und Erkandnuß zu erzeigen. Und nun / O lieber Heil. Vincentz wendet sich mein Hertz mit grosser Vertraulichkeit zu dir / und offenbahret dir die grosse Lieb und Neigung / so es zu dir träget: und das feste Vertrauen / so es auf dich gesetzt hat. Wegen der grossen Diensten / so du CHristo auf Erden geleist hast / glaube ich festiglich / daß er dir keine Bitt abschlagen könne noch wolle: sondern gleich wie du auf Erden in allem seinen Willen verricht hast / also werde er auch im Himmel allen deinen Willen erfüllen. Wegen dessen bitte ihn / O lieber Heil. Vincentz / er wolle doch meine arme Seel nicht verschmähen: sondern das jenige rosenfarbe Blut / mit welchem er sie am Creutz erkaufft / und im Heil Tauff gereiniget hat / an ihr ansehen. O mein hertzlieber Patron / St. Vincentz / weil du von GOtt die Gnad gehabt so viele tausend und tausend Seelen zu gewinnen / und für der Verdamnüß zu erhalten: Du wirst ja auch noch so viel Gnad haben / meine arme Seel zu gewinnen / und für der Verdamnüß zu erhalten. Eya dann / O Heil. Vincentz / nimm von dieser Stund an / meine arme Seel in deinen Schutz / und sihe zu daß du sie für dem höllischen Wolff bewahrest. Amen.

Ex Henschenio Tomo 1. Aprilis ad diem 5. ejusdem mensis.

Die Siebenzehnte History.

Von dem Heil. Bernardino Senensi.

UNangesehen der Heil. Bernardinus ein so grosser wunderbarlicher Heilig ist / welcher den Orden St. Francisci reformiert / welcher gantz Italien / gleich als ein neuer Apostel mit seinen Predigen zu besserem Stand gebracht / welcher viel tausend Sünder und Sünderinnen von ihren Missethaten bekehrt / welcher viele unerhörte Miracklen in seinem Leben und nach seinem Tod gewürckt: und welcher ein so exemplarisch Leben geführt hat / daß ein jeder etwas zu seiner Nachfolgung darauß schöpffen mag: Dannoch ist sein heiliges Leben von allen Teutschen Legend-Schreibern dermassen kurtz beschrieben wor-

worden/ daß die Ehre dieſes groſſen Heiligens dardurch mercklich gemindert wird. Wegen deſſen wil ich alhie zu gröſſer Glory GOttes und ſeines wunderbarlichen Heiligens/ wie auch zum Heyl und Aufferbauung aller deren/ ſo diß Leben leſen werden/ aus vielen Legenden eine zuſammen tragen/ und ſo viel mir durch GOttes Hülff möglich anmuthiglich beſchreiben. Ich bitte/ O Heil. Bernardine/ du wolleſt dir dieſe meine Mühwaltung laſſen gefallen/ und allen denen/ ſo dieſe deine Legend leſen werden/ eine ſonderliche Gnad von GOtt erwerben. Amen.

§. 1. Von der tugendſeeligen Jugend des Heil. Bernardini.

AUs Edlen/ reichen und frommen Eltern iſt der Heil. Bernardinus Anno 1340. nemlich eben in demſelben Jahr/ in welchem die Heil. Catharina Senenſis geſtorben/ an Mariä Geburts-Tag gebohren worden. Sein Vatter nente ſich **Tollus**/ ſeine Mutter aber **Nera**. Dieſe ſtarb drey Jahr nach der Geburt/ und der Vatter drey Jahr nach der Mutter: daß alſo das liebe Knäblein Bernardinus in dem ſechſten Jahr ſeines Alters ein Wäyßlein ohne Vatter und Mutter ware. Seiner Mutter Schweſter/ **Diana** genant/ ein Weib von groſſer Tugend und Heiligkeit/ nahme das Knäblein zu ſich/ liebte es mehr als ihr eigenes Kind/ und erzohe es zu aller-Fromm- und Gottſeeligkeit. Weil ſie eine ſonderliche Liebhaberin der Mutter GOttes ware/ als ermahnte ſie ihr liebes Söhnlein täglich zur fleiſſigen Verehrung der allerſeeligſten Jungfrauen: ſagend daß ſelbige keinen verlaſſe/ welcher eine ſonderliche Lieb zu ihr trage: und erklärend ihm den Spruch Syrachs: **Wer mich findet/ der findet das Leben/ und wird das Heyl ſchöpffen von dem HErrn.** Hierdurch entzündete ſie das unſchuldige Hertzlein dermaſſen in der Lieb Mariä/ daß es ſchon damal in ſeiner zarten Jugend anfienge alle Samſtäg derſelben zu Ehren zu faſten/ und in dieſem Heil. Bußwerck all ſein Lebtag zu verharren.

Mit allem Ernſt ware die gottſeelige Diana befliſſen/ daß ihr Vetterlein zu keiner böſen Geſellſchafft geriethe: Dann ſie verbotte ihm ernſtlich ſich für dergleichen böſen Buben zu hüten/ und an verdächtliche Ort zu gehen. Deßwegen ſprach ſie ihm offt die Wort des Pſalmiſten zu: **Mit einem Heilig wirſtu heilig werden: und mit einem Verkehrten wirſtu verkehrt werden.** Drittens ermahnte ſie ihn auch zum Mitleiden gegen den Armen und Betrubten: ſagend ihm den Spruch Chriſti: **Seelig ſeynd die Barmhertzigen/ dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Mit dieſen und dergleichen Ermahnungen richtete ſie ſo viel bey dem lieben Kind auß/ daß ſie es zu guten Sitten brachte/ und die erſte Urſach ſeiner groſſen Heiligkeit geweſen iſt.

Mercket diß/ um Gottes willen/ ihr liebe Vätter und Mütter/ und befleiſ-

ſet

Flügel, die Hinterflügel sind kleiner und haben einen Anhang, der in eine Spitze ausläuft. Die Flügel sind mit Schuppen bedeckt, die in Reihen stehen und sich dachziegelförmig decken. Die Schuppen sind verschieden gefärbt und bilden Zeichnungen, die für die Arten charakteristisch sind. Die Beine sind dünn und lang, die Füße haben fünf Glieder. Der Hinterleib ist lang und dünn.

Die Raupen haben meist 16 Füße, sie sind nackt oder behaart, manche haben Dornen. Sie leben von Pflanzen und verpuppen sich in der Erde oder an Pflanzen.

Die Puppen sind nackt, eckig oder walzig, manche haben Dornen oder Höcker. Sie sind meist frei aufgehängt, manche sind in Gespinste eingehüllt.

Die Schmetterlinge leben von Blumensaft, manche saugen auch Baumsaft, Aas oder Kot. Sie fliegen meist am Tage, manche in der Dämmerung oder in der Nacht.

Man teilt die Schmetterlinge in Tagfalter, Dämmerungsfalter und Nachtfalter.

Die Tagfalter haben keulenförmige Fühler, ihre Flügel sind aufrecht, wenn sie ruhen. Die Raupen haben 16 Füße, sie sind nackt oder behaart, manche haben Dornen. Sie leben von Pflanzen und verpuppen sich in der Erde oder an Pflanzen. Die Puppen sind nackt, eckig oder walzig, manche haben Dornen oder Höcker. Sie sind meist frei aufgehängt, manche sind in Gespinste eingehüllt.

Die Dämmerungsfalter haben keulenförmige Fühler, ihre Flügel sind dachförmig, wenn sie ruhen. Die Raupen haben 16 Füße, sie sind nackt oder behaart, manche haben Dornen. Sie leben von Pflanzen und verpuppen sich in der Erde oder an Pflanzen. Die Puppen sind nackt, eckig oder walzig, manche haben Dornen oder Höcker. Sie sind meist frei aufgehängt, manche sind in Gespinste eingehüllt.

Die Nachtfalter haben fadenförmige, gekämmte oder federförmige Fühler, ihre Flügel sind dachförmig, wenn sie ruhen. Die Raupen haben 16 Füße, sie sind nackt oder behaart, manche haben Dornen. Sie leben von Pflanzen und verpuppen sich in der Erde oder an Pflanzen. Die Puppen sind nackt, eckig oder walzig, manche haben Dornen oder Höcker. Sie sind meist frei aufgehängt, manche sind in Gespinste eingehüllt.

1 And Elijah the Tishbite, who was of the inhabitants of Gilead, said unto Ahab, As the LORD God of Israel liveth, before whom I stand, there shall not be dew nor rain these years, but according to my word.

2 And the word of the LORD came unto him, saying,

3 Get thee hence, and turn thee eastward, and hide thyself by the brook Cherith, that is before Jordan.

4 And it shall be that thou shalt drink of the brook; and I have commanded the ravens to feed thee there.

5 So he went and did according unto the word of the LORD: for he went and dwelt by the brook Cherith, that is before Jordan.

6 And the ravens brought him bread and flesh in the morning, and bread and flesh in the evening; and he drank of the brook.

7 And it came to pass after a while, that the brook dried up, because there had no rain fallen in the land.

8 And the word of the LORD came unto him, saying,

9 Arise, get thee to Zarephath, which belongeth to Zidon, and dwell there: behold, I have commanded a widow woman there to sustain thee.

10 So he arose and went to Zarephath. And when he came to the gate of the city, behold, the widow woman was there gathering of sticks: and he called to her, and said, Fetch me, I pray thee, a little water in a vessel, that I may drink.

11 And as she was going to fetch it, he called to her, and said, Bring me, I pray thee, a morsel of bread in thine hand.

12 And she said, As the LORD thy God liveth, I have not a cake, but an handful of meal in a barrel, and a little oil in a cruse: and, behold, I am gathering two sticks, that I may go in and dress it for me and my son, that we may eat it, and die.

13 And Elijah said unto her, Fear not; go and do as thou hast said: but make me thereof a little cake first, and bring it unto me, and after make for thee and for thy son.

14 For thus saith the LORD God of Israel, The barrel of meal shall not waste, neither shall the cruse of oil fail, until the day that the LORD sendeth rain upon the earth.

15 And she went and did according to the saying of Elijah: and she, and he, and her house, did eat many days.

16 And the barrel of meal wasted not, neither did the cruse of oil fail, according to the word of the LORD, which he spake by Elijah.

17 And it came to pass after these things, that the son of the woman, the mistress of the house, fell sick; and his sickness was so sore, that there was no breath left in him.

18 And she said unto Elijah, What have I to do with thee, O thou man of God? art thou come unto me to call my sin to remembrance, and to slay my son?

19 And he said unto her, Give me thy son. And he took him out of her bosom, and carried him up into a loft, where he abode, and laid him upon his own bed.

20 And he cried unto the LORD, and said, O LORD my God, hast thou also brought evil upon the widow with whom I sojourn, by slaying her son?

21 And he stretched himself upon the child three times, and cried unto the LORD, and said, O LORD my God, I pray thee, let this child's soul come into him again.

22 And the LORD heard the voice of Elijah; and the soul of the child came into him again, and he revived.

23 And Elijah took the child, and brought him down out of the chamber into the house, and delivered him unto his mother: and Elijah said, See, thy son liveth.

24 And the woman said to Elijah, Now by this I know that thou art a man of God, and that the word of the LORD in thy mouth is truth.

Lamps, Oil.—Mr. Thomas Hall, of Bristol, has patented a lamp for burning oil, in which the oil is made to rise to the wick by means of a spiral wire, which is made to revolve by the action of a weight. The wick is made of a flat piece of cotton, and is placed in a tube which is open at the bottom, and which dips into the oil. The spiral wire is placed in the tube, and is made to revolve by the action of a weight. The oil rises to the wick by the action of the spiral wire, and is burned at the top of the tube. The lamp is provided with a glass chimney, and is suspended from the ceiling by a chain. The weight is attached to the chain, and is made to descend by the action of a spring. The lamp is lighted by means of a match, and is extinguished by means of a snuffer. The lamp is said to burn for about eight hours without attention.

Lamps, Oil.—Mr. Thomas Hall, of Bristol, has patented a lamp for burning oil, in which the oil is made to rise to the wick by means of a spiral wire, which is made to revolve by the action of a weight. The wick is made of a flat piece of cotton, and is placed in a tube which is open at the bottom, and which dips into the oil. The spiral wire is placed in the tube, and is made to revolve by the action of a weight. The oil rises to the wick by the action of the spiral wire, and is burned at the top of the tube. The lamp is provided with a glass chimney, and is suspended from the ceiling by a chain. The weight is attached to the chain, and is made to descend by the action of a spring. The lamp is lighted by means of a match, and is extinguished by means of a snuffer. The lamp is said to burn for about eight hours without attention.

Lamps, Oil.—Mr. Thomas Hall, of Bristol, has patented a lamp for burning oil, in which the oil is made to rise to the wick by means of a spiral wire, which is made to revolve by the action of a weight. The wick is made of a flat piece of cotton, and is placed in a tube which is open at the bottom, and which dips into the oil. The spiral wire is placed in the tube, and is made to revolve by the action of a weight. The oil rises to the wick by the action of the spiral wire, and is burned at the top of the tube. The lamp is provided with a glass chimney, and is suspended from the ceiling by a chain. The weight is attached to the chain, and is made to descend by the action of a spring. The lamp is lighted by means of a match, and is extinguished by means of a snuffer. The lamp is said to burn for about eight hours without attention.

Copyright, 1898, by The New York Times Company.

THE YEAR IN BOOKS.

A REVIEW OF THE LITERARY EVENTS OF 1898.

THE BOOKS OF THE YEAR.

A CLASSIFIED LIST OF THE MORE IMPORTANT PUBLICATIONS.

THE BOOKS OF THE YEAR.

A CLASSIFIED LIST OF THE MORE IMPORTANT PUBLICATIONS.

würckte bey ihm eine ernstliche Verachtung der Welt. Wie gröſſere Schmertzen sein Leib litte / deſto gröſſere Kräfften seine Seel empfienge / und deſto hitziger die Lieb zu den himmlischen Dingen in seinem Hertzen entzündet wurde. Deßwegen als er nach verflossenen vier Monaten zu seinen vorigen Kräfften kame / nahme er sich ernstlich für die falsche Welt / samt seinen untreuen Freunden zu verlassen / und den geistlichen Ordens-Stand mit freudigem Hertzen anzunehmen. In Erwegung was für einen Orden er annehmen solte / kamen ihm fürnemlich zween für / nemlich St. Dominici / und St. Franciſci Orden. Er laſe zum ersten St. Franciſci Regel / und diese gefiele ihm so wol / daß er St. Dominici Regel nicht begehrte zu lesen / sondern alsobald St. Franciſci Orden / wegen gröſſerer Demuth / Armuth und Verachtung der Welt auserwöhlte. In diesem seinen Fürhaben ward er durch eine Namhaffte Erscheinung bekräfftiget / welche ihn all sein Lebtag im Sinn gelegen ist. Dann als er mit vielen Fasten / Beten und Casteyungen deß Leibs den Willen Gottes zu erforschen / einmal vor einem Crucifix andächtig betete / siehe / da sprach dasselbe mit folgenden Worten zu ihm: Bernardine / **mein liebes Kind / siehe / du schaueſt mich mit weinenden Augen an / und greiffeſt es mit Händen / daß ich bloß und nackend bin: liebſt du mich nun / und wilt mir nachfolgen / so muſt du dich auch bloß und nackend laſſen an das Creutz schlagen / so wirſt du mich finden und mir gleichförmig werden.** Bernardinus empfande durch diese Stimme eine unaussprechliche innerliche Bewegung / merckte wol daß Christus von der äuſſersten Armuth redete / und entschlosse sich abermal in St. Franciſci Orden zu treten. Sich aber zu probiren / flohe er heimlich in einen abgelegenen waldächtigen Ort / machte sich ein Hüttlein von Aesten der Bäumen / stellte ein Crucifix-Bild auf ein Altärlein / und fienge allda an Christum zu bitten / daß er ihm wolle Gnad verleihen / den fürgenommenen Stand wol anzufangen und auszuführen. Er brachte gantze Täg und Nächten in lauter Trauren und Weinen zu / schlieffe des Nachts auf bloſſer Erden / und zwar gar wenig / aſſe lauter Wurtzeln und wilde Kräuter / trancke nur das kalte Wasser / zergeißlete seinen Leib gar unbarmhertziglich / und brachte eine zeitlang in diesem strengen Buß-Leben zu. Darnach begabe er sich wieder nach Senis / fienge an seine gantze vätterliche und mütterliche Erbschafft / welche sehr groß ware / zu Geld zu machen / und mit frölichem Hertzen in drey Theil auszutheilen. Einen Theil gabe er dem obgemelten Hospital / den andern wendete er an / die arme mannbare Jungfrauen zu verheyrathen / und den dritten theilte er unter die Haußarmen und Bettler aus.

12. Damal ware in dem Minder-Bruder-Cloſter zu Senis ein alter und heiliger Mann / P. Joannes Pistorius genannt / welcher dreyſſig Jahr lang in Boßnia in Bekehrung der Manichäer gearbeitet / und in seinem Alter sich wiederum nach Senis in sein Vatter-Land begeben hatte. Diesem offenbahrte Bernardin sein Fürhaben / und hielte bey ihm um den H. Orden an. Dessen erfreute sich der fromme Alte hertzlich / weil er viel Guts von ihm gehört hatte: nahme

ihn mit Freuden in den Orden auf / und als er ihn an Mariä Geburts-Tag eingekleidet hatte / sprach er weissagend: **Heut ist uns ein tapfferer Soldat gegeben worden / welcher gar reiche Früchten in die Scheur deß HErrn sammlen wird.** Wenig Täg nach der Einkleidung schickte ihn dieser Pater in das Closter Columbaria in den Novitiat: weil selbiger Ort gantz einsam und zur Versammlung deß Geistes gantz bequem ware. Alda fing der neue Diener GOttes ein neues und so heiliges Leben an / daß er allen ein Tugend-Spiegel zu seyn schiene.

13. Die Brüder verwunderten sich über die Strenge gegen sich selbsten / und über die Mildigkeit gegen andere. Dann es ware nichts so mühselig noch verächtlich / welches er nicht mit Freuden thäte / und andern so es thun solten / vorgriffe. Er fastete nicht allein die von der Regel gebottene Fast-Täg / sondern hielte noch viele andere Fasten / und asse an manchen Tägen nur Brod und Wasser. Er casteyete seinen Leib mit scharffen Disciplinen / langem Wachen / und mit Blöſſe seiner Füssen. Dann er nicht allein im Closter / sondern auch drauſſen allzeit barfuß gienge / und schwäre Läst des gesamleten Almosens auf seinen Schultern truge. Er war gantz demüthig und allen unterthänig: und achtete sich für den allerunnützesten Knecht / und armseligsten Sünder. Deßwegen kniete er offt vor einem Crucifix / weinte viele bittere Zähren / seufftzete aus tieffem Hertzen / klagte sich an als den ärgsten Sünder / und ruffte aus allen Kräfften die Göttliche Barmhertzigkeit an. Er betrachtete auch das bittere Leiden Christi so lebhafftiglich / daß ihm sein H. Hertz für Mitleiden zerspringen wolte.

O lieber Heil. Bernardine / was sollen wir arme Sünder thun / weil du / der du gleichsam die Unschuld selber warest / so schwäre Buß würckest / und deine geringe Sünden so bitterlich beweinest. Ach / hätte ich auch solche Erkäntnüß und Reu meiner Sünden / und solches zerknirschtes und demüthiges Hertz / wie du gehabt hast. Ach theile mir etwas von deinem Geist mit / und den Uberfluß deiner Bußwercken schencke mir zur Ablegung meiner Schulden.

14. Es verdroſſe seine Adliche Freund gewaltig sehr / daß Bernardin wider ihren Willen die Welt verlassen / sein Erbschafft hinweg geschenckt / und in einen Bettel-Orden gangen ware. Weßwegen sie ihm alles Leids / so viel sie nur mögten / anthäten / und ihn von diesem Leben abwendig zu machen / mit allem Fleiß bedacht waren. Einmal als er um das Almosen zu bettlen nach Senis ausgeschickt worden / und zu dem Hauß seiner Ernehrerin kame: ware ungefehr einer von seinen Freunden alda / welcher den unschuldigen Novitzen gar schmählich empfienge / übel ausschändete / und neben andern Schmäh-Worten auch sprache: **Wir hatten vermeint und verhofft / du würdest in der Welt ehrlich leben / ein schönes fruchtbares Weib heyrathen / seine Kinder und Erben gebähren / und unser Geschlecht mit Ehren vermehren. Du aber / als ein Ehrvergessener hast diß nicht allein nicht gethan / sondern zum ewigen Spott unsers fürnehmen Geschlechts einen so verächtlichen Stand angenommen. Dann was ist ein Minder-**

Brü-

Bruder anderſt / als ein Maſt-Schwein / als welcher allzeit müſſig gehend / und in Faulheit lebend / anderer Leuten arbeiten iſſet / und nichts mehr als nur nach der Koſt trachtet / damit er ſich ausmäſte und feiſt werde. Auff dieſe ſchwäre Schmach antwortete der demüthige Moritz gantz ſittſam: Ich hab den Pracht der Welt um Gottes willen verlaſſen / und dieſen Buß-Stand angenommen. Hab aber dadurch unſerm Geſchlecht nicht allein keine Schand angethan / ſondern werde es ſo glorwürdig erhöhen / daß / ſo lang die Stadt Sena geſtanden iſt / kein Geſchlecht zu höhern Ehren wird geſtiegen ſeyn. Nahme darmit Abſchied von ſeiner Baſen / und gienge mit ſeinen Brüdern ſeines Wegs fort. Es lieffen ihn aber / durch Anſtellung ſeiner Freunden / muthwillige Burſchnach / verſpotteten ihn mit Ruffen und Lachen / und warffen ihm mit Steinen nach ſeinen bloſſen Füſſen. Er aber litte diß mit ſolcher Gedult / daß er nicht einmal um ſich ſahe / vielweniger die unnütze Geſellen mit Worten ſtraffte / ſein Bruder aber ſprach zu ihm: Sieheſt du nicht / Bruder Bernardine / was dieſe boßhaffte Buben thun? Er antwortete: Laſſe ſie nur fortfahren: dann ſie ſind uns behülfflich die ewige Glory zu erwerben / weil ſie uns in der Gedult üben / und etwas zu verdienen geben.

Dieſe Wort ſolten wir auch ſprechen oder bey uns bedencken / wann jemand uns mit Worten oder Wercken Laids thut: ſo würden wir nicht ſo leichtlich zur Ungedult bewegt werden / ſondern vielmehr uns erfreuen / weil wir Gelegenheit bekommen etwas für unſere Sünden zu leiden.

15. Nach vollendtem Novitiat thäte er am Mariä Geburts-Tag ſeine Profeſſion: und im folgenden Jahr fange er eben an ſelbigem Tag ſeine erſte Meß / zu dieſer truge er ſo groſſe Andacht / daß er ſelbige täglich mit höchſter Begierd laſe / und dadurch mit heiſſen Flammen der Göttlichen Lieb entzündet wurde. Er empfande auch groſſen Eyfer zu dem Heyl des Nechſten / und präſentirte ſich vor GOtt daſſelbige nach ſeiner Möglichkeit zu befördern. Welches ſeine Obrigkeiten in ihm verſpürend / und ſeine Tauglichkeit gnugſam erkennend / legten ihm das Predig-Amt auf / und er nahme ſelbiges gleich als wann ihms von GOtt übertragen wurde / mit groſſer Bereitwilligkeit an. Zu ſeinem neuen Amt bereitete er ſich mit langwierigem Gebett und ſtrengen Buß-Wercken / alsdann legte er aus Göttlichem Antrieb ein ſchwäres Creutz auf ſeine Achſel / ſchleiffte ſelbiges aus dem Cloſter Columbaria zu der Stadt Saggiano / und fienge alda an dem zulauffenden Volck / als ein neuer Apoſtel mit einfältigen Worten und inbrünſtigem Geiſt das Wort GOttes fürzutragen. Er verſpürte aber groſſen Mangel an ſeiner heiſeren Stimmen / und an der Schwachheit ſeines Leibs. Deßwegen bate er Chriſtum / durch die Verdienſten ſeiner liebſten Mutter inſtändig / daß wann es ſein Will ſeye / daß er ſein Predig-Amt fortführen ſolte / ſo wolte er ihm die angebohrne Heiſerigkeit hinweg nehmen. Siehe / unter dieſem Gebett ſtiege eine glüende Ku-

gel vom Himmel zu ſeinem Halß herab/ welche an ſeinem Schlund auswendig ſo lang ſchwebend verbliebe / biß ſie den Roſt ſeiner Zungen / und die Heiſerigkeit ſeiner Stimmen gantz verkocht und verzehrt hatte. Von ſelbiger Stund an empfienge der Heilige Bernardinus eine ſo helle / ſtarcke / durchdringende und liebliche Stimmen / daß er ſie nach allem Gefallen biegen und wenden / erheben und ſencken / und durch deren Lieblichkeit alle Leut zu ſich locken konte. Weßwegen er wegen dieſes groſſen Miracels ſeinem Gott hertzlich danckſagte / und ſich zu würdiger Verrichtung ſeines Predig-Amts beſtermaſſen bereitete.

16. Zu ſelbiger Zeit lebte der Heil. Vincentius Ferrerius / der wunderſame und unvergleichliche Prediger / und predigte eben damal in der Lombardey / und um Meyland herum. Aus groſſer Begierd dieſen Welt-berühmten Mann zu ſehen / begabe ſich Bernardinus dorthin / und ward in Anhörung deſſen Predig zur höchſten Verwunderung und Lieb gegen dieſen H. Mann bewegt. Nach der Predig begabe er ſich zu ihm / begehrend mit ihm freundlich zu reden / und in ſeine Freundſchafft angenommen zu werden. St. Vincentius empfienge ihn ehrerbiethiglich / redete freundlich mit ihm / und hielte ihn zum Mittag-Mahl bey ſich. Nach langem Geſpräch nahme Bernardinus Urlaub von ihm / und verbliebe über Nacht in ſelbiger Stadt. Am folgenden Tag / als er zugleich mit dem vielen Volck zu der Predig deß Heil. Manns gienge / ſihe / da ſchritte dieſer aus ſeiner Matery / und fienge unverſehens alſo an zu reden: Wiſſet / meine liebe Kinder / daß ein geiſtlicher Mann / aus den Orden der Mindern-Brüdern unter euch ſtehet / welcher nach wenigen Tägen ein ſonderbarer berühmter Mann in gantz Italia werden / und aus deſſen Lehr und Exempeln groſſe Frucht in den Chriſtlichen Volck entſtehen werde. Und wiewol er noch jung / ich aber alt bin / dannoch wird er mir an Ehren in der Römiſchen Kirchen vorgezogen werden. Deßwegen ermahne ich euch / daß ihr GOTT danckſagen / und ihn bitten ſoller / damit er zum Heyl ſeines Volcks erfülle / was er mir offenbahret hat. Und weil diß unfehlbarlich geſchehen wird / deßwegen wil ich in Franckreich und Spanien zurück kehren / und ihm die übrige Völcker Italiä / zu welchen ich noch nicht kommen bin / zu bekehren überlaſſen. Dieſe Prophecey iſt vollkommentlich erfüllt worden: dann St. Bernardinus / wie wir hören werden / hat gantz Italien bekehrt: und wiewol er dreyſſig Jahr nach dem Heil. Vincentio geſtorben / iſt er dannoch ſechs Jahr vor ihm canonizirt worden.

17. Damal ware gantz Italien mit allen Laſtern erfüllt / und von aller Gottesforcht / darzu ſie von vielen Heiligen waren angeführt worden / gantz abgewichen. An den Feſt-Tägen hörten ſie ſelten eine H. Meß und man konte keinen Feſt-Tag von den Werck-Tag unterſcheiden / als allein / daß man ſahe mehr Leut zu den Spectackeln und Spielen zuſammen kommen. Im gantzen Jahr com-

municierten sie zum allermeisten ein einzigmal: ja viele begehrten in ihrem Tod weder zu beichten noch zu communicieren. Das Fluchen und Wünschen / das Verschwören und Vermaledeyen / das Lästern und Sacramentieren / das Verhassen und Benedeyen / das Wuchern und Unrecht thun / das Plündern und Rauben / das Bulen und Ehebrechen / das Verwunden und Ermorden / das Zaubern und Aberglauben treiben / und das Würffeln und Cartenspielen waren gantz gemein und im schwang. In Summa weder bey den Geistlichen noch Weltlichen ware kein Eifer noch Andacht / sondern alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt / wie GOtt dem Noe klagte.

18. Wie nun der von GOtt außerwöhlte Prediger diesen Jammer ansahe und erwoge / ergriffe er das Schwerd des Worts GOttes in die rechte / und den süssen Namen Jesus in die lincke Hand: wanderte darmit durch die Städt / Flecken und Dörffer Italiä, verkündigte diesen süssen Namen den lauen / kalten / boßhafften / verstockten / und Gottesvergessenen Sündern Schluge mit dem Schwerd des Worts GOttes unter die Ehebrecher / Wucherer / Todschläger / Zauberer / und lasterhaffte Teuffels-Diener: und trohete Geist- und Weltlichen die zeitliche und ewige Straff / wofern sie nicht von ihrem gottlosen Leben abstehen. Es ware die Gnad GOttes scheinbarlich bey diesem neuen Prediger / welche ihn bey allem Volck so angenehm machte / daß sie ihn / als einen neuen / von GOtt gesandten Apostel verehrten / seine Predigen mit Lust und Begierd anhörten / und über seine Betrohungen erzitterten und erstarreten. Dann seine Wort durchtrungen die Hertzen / zerknirschten die Seelen / und erschreckten die Gemüther. Es geschahe solcher grosser Zulauff von Mann- und Weibs-Personen / daß sie Morgens vor Tag bey dem Predig Platz zusammen kamen / und sich das bequämste Ort außsuchten. Es ware keinem der Weg zu weit / noch das Wetter zu schlecht / noch die Geschäfften zu groß: sondern ein jeder liesse alles liegen was lage / und eilte bey Zeit der Predig zu: die Weiber aber nahmen ihre Kinder auf die Armen und Achselen / auf daß sie ja derentwegen von der Predig nicht abgehalten würden.

19. Der Mann Gottes wachte den meisten Theil der Nacht im Gebett / des Morgens frühe lase er mit grosser Andacht die H. Meeß / und ruffte GOtt inständig um Bekehrung der Sünder an. Auf dem Predigstuhl stunde er mit zerknirschtem Hertzen / bewainte die schwäre Laster / welche so vermessentlich wider GOtt begangen wurden / und beseufftzete den ewigen Undergang der Seelen / welche sich so muthwilliglich in das ewige Feur stürtzten. Auf diese Weiß würckte er bey den Zuhörern so viel auß / daß kaum ein Hertz ware / so nicht erweicht wurde / noch ein Mund so nicht Seufftzer berfür stiesse / noch ein Aug so nicht mit Zähren überflosse. Mit einhelliger Stimm ruffte das Volck Gottes Barmhertzigkeit an / und versprache ernstliche Besserung der begangenen Sünden. Alsdann fiengen sie an ihre Sünden zu beichten / und die H. Communion zu empfangen: die Göttliche und Kirchen-Gebott zu halten / und die Laster und Nachlässigkeiten abzuschaffen. Den Haß und Neid niderzulegen / und

Parker

Parker

Parker

Glauben / als wann er ein gebohrner Griech wäre geweſen. Alle Gegenwärtige vermeinten er müſſe dieſe Sprach gelernt haben: als ihm aber die Griechen nach der Predig auf Griechiſch Danck ſagten / und ſeine Predig ſehr lobten / konte Bernardinus kein Wort verſtehen / viel weniger ihnen Antwort geben.

19. Wegen dieſer und andern Urſachen ward der H. Bernardinus von allen Italianiſchen Fürſten begehrt / ja inſtändig gebetten zu ihnen zu kommen / und das Wort GOttes bey ihnen zu verkündigen: auf daß er ihre Underthanen zu beſſerm Stand bringen / und die jenige Laſter / ſo ſie mit Feur und Schwerd nicht außreuthen konten / vertilgen mögte. Es kame alßdann der von GOtt geſandte Prediger im Eiffer des Geiſtes zu ihnen / tragend in ſeiner Hand den glorwürdigen Namen Jeſus auf einem Täfflein mit güldenen Buchſtaben geſchrieben / und mit güldenen Stralen umgeben. Dann er gedachte kein beſſers Mittel zu ſeyn die ſündige Hertzen zu bekehren / als eben durch die übernatürliche Krafft des gebenedeyten Namens JEſu: als für welchem alle Teuffel fliehen / alle Verdamten erzittern / und alle erſchaffene Knie im Himmel / auf Erden / und under der Erden ſich biegen müſſen. Under / und nach der Predig zeigt er den gemelten ſüſſen Namen dem Volck / ſagte ſie ſolten ſelbigen niederkniend anbetten / und mit heller Stim andächtiglich anruffen. Diß ware damal etwas frembds / weil es in vorigen Zeiten nicht ware erhört / viel weniger geübt worden: weßwegen von St. Bernardino die Andacht den Namen Jeſus zu verehren auffkommen / alſo daß viele fürnehme Städt ſelbigen an die Thüren der Städten / und ſchier alle Leut in ihre Stuben und Schlaff-Kammern mit güldenen Buchſtaben ſchreiben lieſſen. Nicht allein an die Wänd der Kirchen und Häuſern / ſondern auch in ihre Hertzen und Zungen ſchreiben die Leut den Heil. Namen JEſu / hielten ihn hinfüro in mehrer Ehrerbietung / und ſprachen ihn mit gröſſer Andacht auß.

20. Als St. Bernardin zu Vulterro predigte / lieſſe er den ſüſſen Namen JEſus auf ein höltzenes Täfflein mit güldenen Buchſtaben und Stralen mahlen / ermahnte das Volck in allen Predigen zur Andacht deſſelbigen / und gabe ihnen zu End der Predig darmit den Heil. Segen. Und dieſe Weiß / das Volck zu ſegnen iſt von dem Pabſt Martino V. gut geheiſſen und gelobt worden. Zum Abſchied verehrte St. Bernardin daſſelbe Täfflein der Stadt / welche es als einen köſtlichen Schatz empfangen / und mit Ehrerbietung auffbehalten hat. In allen Nöthen nahmen ſie ihren Zuflucht zu dieſem Heil. Namen / trugen das Täfflein in einer Proceſſion herum / ſtelten es als eine Monſtrantz auf den Altar den Namen JEſu anzubetten / und erhielten dardurch viele Wolthaten bey trockenem Wetter / wie auch zu Kriegs- Hungers- und Peſt-Zeiten. Zur Danckbarkeit dieſer vielfältigen Gutthaten / und zu mehrer Verehrung des Heil. Namens JEſu / erbauete der Stadt-Rath eine neue Kirch / und ſtelte eine ſonderliche Brüderſchafft zu Ehren des Heil. Namens JEſu an / und übergaben dieſer Brüderſchafft diß Heil. Täfflein zu verwahren. Dieſe lieſſe einen vergüldten Tabernackel zu Ehren dieſes H. Täffleins / welches einer Elen

lang /

Ad Ecclesiam Dei, ut
Ecclesiam Dei, ut
Ecclesiam Dei, ut

hatte / richtete einen groſſen Stein auff / und lieſſe die Bildnüß der Mutter Gottes darauff mahlen. Welche alſobald anfienge mit Wunderzeichen zu leuchten / und von dem Volck beſucht und verehrt zu werden. Deßwegen ward in kurtzer Zeit wegen der vielen Miracklen eine Kirch dahin gebauet / und **Maria Gratiarum** / zu der **Gnadenreichen Jungfrawen** genent. Der Pabſt Eugenius IV. hat ſelbige mit Ablaſſen begabt / und den Patribus Jeſuatis St. Columbini eingegeben. Welche dem H. Bernardino eine Capell ſamt einem Altar darin auffgerichtet / und das gemelte H. Creutz darin ehrerbietiglich geſtelt haben.

Diß hab ich deßwegen erzehlt / damit du erkenneſt wie Italien damal ſo aberglaubig ware / und wie die jenige ſich verſündigen / welche Aberglauben brauchen. Dann ſie dienen darin dem leidigen Sathan / wiewol ſie es nicht vermainen / und verſündigen ſich wider GOtt und ſein Heil. Gebott.

22. Zu Peruß wurden zu gewiſſen Zeiten des Jahrs / aus altem böſen Herkommen / verfluchte Spiel gehalten / und dem Teuffel jedesmal etliche Seelen zur Höllen geſchickt. Die jenige ſo ſich in dieſem Spiel befanden / bewaffneten ſich mit Pantzer und Harniſch / und über dieſelbige bekleideten ſie ſich mit Büffel- und Ochſen-Häuten ſo wunderlich / daß es ein Greuel ware anzuſehen. Auf dieſe Weiß giengen ſie mit Lantzen und Degen auf einander / fechteten und zerhaueten einander ſo lang / biß ſie einander zu Boden geworffen und überwunden hatten. Diß verdamliche Spiel brachte den Zuſehern groſſen Luſt / dem Teuffel aber als Redelführern / groſſen Gewinn. Dañ es blieben allzeit etliche todt / und fuhren von Mund auff zur Hölle hinab. Es erwuchſen auch hieraus viele tödtliche Feindſchafften / weil die Freund der Erlegten ſich ſuchten an den Erlegern zu rächen. Wo nicht auf andere Weiß / dennoch zum wenigſten in künfftigem Spiel. St. Bernardinus / ſo dieſe Stadt in groſſer Uneinigkeit fande / predigte gar ſcharff hierwider: und nachdem er ſo viel außgericht hatte / daß mit gemeiner Bewilligung das gottloſe Spiel auf hohe Straff verbotten worden / hielte er noch vier Predigen / darin er die zertrente Gemüther zu vereinigen ſuchte. In der letzten Predig ſprach er zu ihnen alſo: **Der HERR hat vom hohen Himmel herab eueren groſſen Zwietracht mit höchſtem Mißfallen angeſehen / und gleich wie er ſeine Englen in der Chriſt-Nacht geſchickt hat / den Menſchen / ſo eines guten Willens ſeynd / ſeinen Frieden zu verkündigen: alſo hat er mich ſeinen Botten auch zu euch geſand / daß ich den jenigen / ſo eines guten Willens ſeynd / ſeinen Frieden verkündigen ſolle. Deßwegen die jenige / ſo eines guten Willens ſeynd ihren Nechſten zu verzeihen / die gehen herüber auff meine rechte Seiten: die jenige aber welche dem Willen Gottes und meiner Ermahnung widerſtreben wollen / die ſollen auf meiner lincken Seiten ſtehen bleiben.** Dieſe ſeine einfältige Erinnerung hatte ſo viel Krafft / daß ſich alle und jede Männer hinüber zu der rechten Seiten begaben: ein einiger Edler und ſehr mächtiger Juncker aber mit

Constitution, and the Constitution is the law of the land. Therefore, the Supreme Court is the ultimate guardian of the Constitution.

Marbury v. Madison, 5 U.S. (1 Cranch) 137 (1803)

Mr. Chief Justice Marshall delivered the opinion of the Court.

The question whether an act repugnant to the constitution can become the law of the land is a question deeply interesting to the United States; but, happily, not of difficult determination. If an act of the legislature, repugnant to the constitution, is void, does it, notwithstanding its invalidity, bind the courts, and oblige them to give it effect? Or, in other words, though it be not law, does it constitute a rule as operative as if it was a law? This would be to overthrow in fact what was established in theory; and would seem, at first view, an absurdity too gross to be insisted on. It shall, however, receive a more attentive consideration.

It is emphatically the province and duty of the judicial department to say what the law is. Those who apply the rule to particular cases, must of necessity expound and interpret that rule. If two laws conflict with each other, the courts must decide on the operation of each.

So if a law be in opposition to the constitution: if both the law and the constitution apply to a particular case, so that the court must either decide that case conformably to the law, disregarding the constitution; or conformably to the constitution, disregarding the law; the court must determine which of these conflicting rules governs the case. This is of the very essence of judicial duty.

If, then, the courts are to regard the constitution, and the constitution is superior to any ordinary act of the legislature, the constitution, and not such ordinary act, must govern the case to which they both apply.

Those then who controvert the principle that the constitution is to be considered, in court, as a paramount law, are reduced to the necessity of maintaining that courts must close their eyes on the constitution, and see only the law.

This doctrine would subvert the very foundation of all written constitutions. It would declare that an act which, according to the principles and theory of our government, is entirely void, is yet, in practice, completely obligatory. It would declare that if the legislature shall do what is expressly forbidden, such act, notwithstanding the express prohibition, is in reality effectual. It would be giving to the legislature a practical and real omnipotence, with the same breath which professes to restrict their powers within narrow limits. It is prescribing limits, and declaring that those limits may be passed at pleasure.

That it thus reduces to nothing what we have deemed the greatest improvement on political institutions, a written constitution, would of itself be sufficient, in America, where written constitutions have been viewed with so much reverence, for rejecting the construction. But the peculiar expressions of the constitution of the United States furnish additional arguments in favour of its rejection.

The judicial power of the United States is extended to all cases arising under the constitution. Could it be the intention of those who gave this power, that it should not be exercised in a case where the constitution is the rule of decision? Could it be the intention of those who gave this power, that it should not be exercised in a case where the constitution is the rule of decision? Could it be the intention of those who gave this power, that it should not be exercised in a case where the constitution is the rule of decision?

Thus, the particular phraseology of the constitution of the United States confirms and strengthens the principle, supposed to be essential to all written constitutions, that a law repugnant to the constitution is void, and that courts, as well as other departments, are bound by that instrument.

1.2 Judicial Review of Executive Action

1.2.1 Presidential Power and the Separation of Powers

Youngstown Sheet & Tube Co. v. Sawyer, 343 U.S. 579 (1952)

Mr. Justice Black delivered the opinion of the Court.

We are asked to decide whether the President was acting within his constitutional power when he issued an order directing the Secretary of Commerce to take possession of and operate most of the Nation's steel mills. The mills were seized in order to prevent a nationwide strike. The President's action was taken after collective bargaining with the steel companies had failed to produce an agreement between the companies and the steel workers' union. The steel workers' union had given notice that a strike would begin at midnight on December 31, 1951. The President's order was issued on April 8, 1952. The steel companies contend that the President's order is unconstitutional. We agree.

The President's power, if any, to issue the order must stem either from an act of Congress or from the Constitution itself. There is no statute that expressly authorizes the President to take possession of property as he did here. Nor can such authority be implied from any statute. Indeed, we do not understand the Government to contend that any statute authorizes the seizure. Instead, the Government argues that the President's order is supported by the aggregate of his executive powers under Article II of the Constitution. We cannot sustain the seizure on that basis.

The Government's position is that the President's power to issue the order can be implied from those provisions of Article II which say that "the executive Power shall be vested in a President," that he "shall take Care that the Laws be faithfully executed," and that he "shall be Commander in Chief of the Army and Navy of the United States." The Government also argues that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production. This, the Government says, amounts to a "gloss" on Executive power and authorizes the President to take possession of the steel mills.

We think that the Government's contentions amount to an assertion that the President has inherent power to avert industrial strife which would result from a stoppage of steel production. In his view, the work stoppage would so endanger the national welfare that the President may seize private property to keep the mills operating. There is no statute that expressly authorizes the President to take possession of property as he did here. Nor can such authority be implied from any statute.

The Government attempts to draw support from the fact that Congress has refused to adopt legislation which would have given the President the power he claims. But we do not think that Congress' failure to act can be interpreted as a grant of power to the President. Congress has the power to make laws, and the President has the power to execute them. The President's power to see that the laws are faithfully executed refutes the idea that he is to be a lawmaker. The Constitution limits his functions in the lawmaking process to the recommending of laws he thinks wise and the vetoing of laws he thinks bad. And the veto power itself is subject to congressional override.

The Government also argues that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production. This, the Government says, amounts to a "gloss" on Executive power and authorizes the President to take possession of the steel mills. But we do not think that the fact that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production can be interpreted as a grant of power to the President. Congress has the power to make laws, and the President has the power to execute them. The President's power to see that the laws are faithfully executed refutes the idea that he is to be a lawmaker.

The Government also argues that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production. This, the Government says, amounts to a "gloss" on Executive power and authorizes the President to take possession of the steel mills. But we do not think that the fact that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production can be interpreted as a grant of power to the President.

The Government also argues that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production. This, the Government says, amounts to a "gloss" on Executive power and authorizes the President to take possession of the steel mills. But we do not think that the fact that other presidents have taken possession of private property in order to keep labor disputes from stopping production can be interpreted as a grant of power to the President.

Prophet/als er vermeinte Pabſt zu werden/zu Rom elendiglich ſtarbe/und ſeine Rott zertrent wurde/dannoch ware das Feur wider den unſchuldigen Bernardinum angezündt/und konte keines weges geleſcht werden. Dann viele Geiſtliche mißgönten ihm die Gunſt/ſo er bey Fürſten und Herren/und die Ehr/ſo er bey dem gemeinen Mann hatte: deßwegen ſie lang Gelegenheit geſucht/ſich wider ihn zu erheben/und ihm ſeine Ehr in Schmach zu verkehren.

24. Dahero ſprengten dieſe Mißgönner aller Orthen auß/ Berardinus ſeye ein Ketzer/und führe das Volck zur Abgötterey an. Dieſen Geiſtlichen fielen auch viele weltliche Herren bey: nicht zwar die Frommen/ſondern nur die verſtockte Sünder/welche ihr Leben nicht wolten beſſern/und deßwegen gar übel verſchmertzen konten/daß ſie in den Predigen Bernardini nicht zwar mit Namen genent/dannoch in ihren böſen Wercken getadelt würden. Dieſe Geiſt- und Weltliche tadelten nicht allein all ſein Thun und Laſſen/ſondern verklagten ihn auch zu Rom bey dem Pabſt Martino V. ſagend/er gebe dem Volck Urſach zur Abgötterey/indem er ſie heiſſe vor dem geſchriebenen Namen Jeſus niederfallen/und ihn anbetten. Neben den brachten ſie etliche falſche Artickel wider ſeine Lehr herbey/ſagend daß ſolche Ketzeriſch ſeyn/und daß ſie ein ſolches beweiſen wolten.

25. Der Pabſt erzürnte ſich hierüber nicht wenig/und um den Grund dieſer Sachen zu erfahren/citirete er den unſchuldigen Mann nach Rom. St. Bernardinus/nicht wiſſend was diß bedeute/gieng in ſeiner Einfalt dorthin/und als er vor dem Pabſt kame/warff er ſich ihm zu Füſſen/und begehrte ſeinen Päbſtlichen Segen. Der Pabſt aber redete ihn mit rauhen Worten an/ſprechend: **Was hören wir von dir Bernardine/wiltu dann aus einem Apoſtel ein Judas werden/und das Chriſtliche Volck zu einer neuen Abgötterey in Anbettung des Namens JEſu anführen?** Bernardinus antwortete: **Ich hab niemand anderſt geglaubt noch gelehrt/als was die Heil. Catholiſche Kirch uns zu glauben und zu lehren fürhält: und in dieſem Heil. Glauben gedencke ich zu leben und zu ſterben. Daß ich aber dem allerheiligſten Namen JEſu dem Volck zu verehren und anzubetten vorgehalten hab/hab ich deßwegen gethan/damit ich das Volck in dem Glauben und Andacht zu unſerm HErrn JEſu Chriſto deſto mehr auffmunteroe.** Der Pabſt und die Cardinäl widerſetzten ſich ihm ſehr hart/und nachdem ſie ihn wol außgeſchändet hatten/hieſſen ſie ihn hinauß gehen. Nach dieſem lieſſe der Pabſt alle Predigen und andere Büchlein/ſo der Heil. Mann geſchrieben/zuſammen klauben/und etlichen Hochgelahrten Herren übergeben/um zu erforſchen/ob eine Ketzerey darin begriffen ſeye.

26. Underdeſſen ward ein gewiſſer Tag angeſtelt/in welchem die Ankläger Bernardini erſcheinen/und ihre Klagen wider ihn fürbringen ſolten. Als diß dem Heil. Joanni Capiſtrano/einem Franciſcaner und ſonderbahren Freund Bernardini zu Ohren kommen/

gedachte er ihm beyzuſpringen / und ſeine gerechte Sach zu verthätigen. Lieſſe derowegen den Heil. Namen JEſu gar ſtattlich auf ein Täfflein mahlen/ und begabe ſich in Begleitung vieler Adlichen und gelehrten Herren aus der Stadt Aquila / welche alle St. Bernardini groſſe Liebhaber waren/eilfertig nach Rom. Als er zum Thor der Stadt kame/ ſteckte er das Täfflein auf einen Stangen / zohe mit ſeiner Geſelſchafft/ eben an ſelbigem Tag / als die Diſputation ſeyn ſolte / zur Stadt hinein / und fienge an das Lobgeſang / Jeſus dulcis memoria: **JESU wie ſüß wer dein gedenckt** / mit heller Stim̃ zu ſingen. Seine Mitgefehrten / deren eine zimliche Anzahl waren / halffen ihm treulich / und giengen wol gemuth durch die Haupt-Straſſen biß zu St. Peters Kirch. Als die Feind Bernardini diß ſahen und hörten / erſchracken ſie über die maſſen / in Erwegung / daß ihre Widerſager ſo keck ſeyn / den Triumph vor dem Streit zu ſingen. Der Pabſt ſamt den Cardinälen wurden auch über dieſen wunderſeltzamen Einzug ſo gar verſtört: daß ſie hierüber Rath hielten / und die Diſputation biß auf den folgenden Tag auffſchuben: damit die/ in der Andacht des Namens JEſu entzündete Römer nicht irgend dem Gegentheil einen Spott anthun mögten. Dann zu dieſem neuen Spectackel waren viele Römer zugeloffen / und dardurch zur Verehrung des Namens JEſu ſo gar entzündt worden / daß ſie den andern halffen ſingen.

27. Des andern Tags erſchienen die Widerſager Bernardini mit groſſem Pomp/ und hatten bey ſich ſechtzig Doctores der Heil. Schrifft / welche den frommen Bernardinum der Ketzerey überweiſen wolten. Der demüthige Mann erſchiene auch mit etlichen gelehrten Franciſcanern: und zu ihm ſtieſſe St. Capiſtranus mit ſeiner Geſelſchafft. Alßdann wurden in Gegenwart des Pabſt und der Cardinälen und vieler Prälaten / die wider Bernardinum geſchmidete Articklen abgeleſen: und von deſſen Widerſagern mit ſcheinbahrem Beweiß als Ketzeriſche erklärt. Nach dieſem hieſſe der Pabſt Bernardinum ſich verantworten / und er / durch die Krafft Gottes geſtärckt / widerlegte alle ſeine Anklagungen ſo gründlich und handgreiflich / daß ſeine Widerſager dem Geiſt/ ſo durch ihn redete / keines wegs widerſprechen konten. Nach dieſem ſtunde der Heil. Capiſtranus auff / und nach erlangter Erlaubnuß zu reden / widerlegte er auch die Argumenten der Widerſager ſo meiſterlich / und bewiſe die Anbettung des Namens JESU ſo gründlich / daß der Pabſt und die Cardinäl ihm beyfielen / den Heil. Bernardinum für unſchuldig erklärten / und deſſen Gegenpart mit Schimpff abwiſen. Ja es gebotte der Pabſt / daß des andern Tags eine herrliche Proceſſion zu Ehren des Namens JEſu ſolte gehalten werden: und daß die gantze Geiſtlichkeit und der Adel der Stadt ſelbiger beywohnen ſolten. In dieſer Proceſſion truge der Heil. Capiſtranus den Fahnen / an welchem der glorwürdige Nam JEſus ſcheinbarlich gemacht ſtunde: und der Heil. Bernardinus gienge mit ſeinen Geſellen ſelbigem als ein Siegreicher

Held

Held nach. Es ward auch dieſer Heil. Nam in allen Kirchen / an allen Stadt-Pforten / und an allen Plätzen angemahlt und ausgehauen / und die Ehr dieſes gebenedeyten Namens ward gröſſer / als ſie jemal in der Kirch Gottes geweſen ware: letzlich lieſſe der Pabſt den H. Bernardinum zu ſich fordern / tröſtete ihn mit liebreichen Worten wegen der ausgeſtandenen Schmach / ließ ihn drey Monat lang in St. Peters Kirchen predigen: und gabe ihm alſo ſeine Ehr wieder / welche ihm ſeine Feinde genommen hatten.

Ich erfreue mich / O glorwürdiger Nam JESU / der groſſen Ehren ſo dir durch deinen Beförderer St. Bernardinum von der H. Kirchen iſt angethan / und von ſelbiger Zeit an je länger je mehr vergröſſ'rt worden. Ich bete dich in Vereinigung aller deren demüthiglich an / und bekenne / daß du allein ſeyeſt derjenige Nam / in welchem wir können ſelig werden. O hochwürdigſter Name JESU / vor dir ſollen ſich biegen alle Knie im Himmel / auf Erden und unter der Erden: und ſollen bekennen daß du ſeyeſt der gebenedeyte Nam / durch welchen uns alles Heyl iſt zukommen. Deßwegen wil ich dich allzeit in meinem Hertzen und Mund haben / und dich / als einen Namen deß Heyls / hertzlich lieben und vertraulich anruffen. **Dann alle ſo dich anruffen / werden ſelig werden** / wie uns der Heil. Paulus lehrt.

28. Gleich wie zu Rom ware geſchehn / alſo wurden auch in den fürnehmſten Städten Italiä / fürnemlich zu Florentz / Seniß und Bononien herrliche Proceſſiones zu Ehren des H. Namens JESU gehalten / und dieſer ſüſſe Nam auff Taflen geſchrieben / und mit koſtbarlichem Zierath umhängt ſiegreich herum getragen. Diß kränckte die Feind Bernardini in ihren neidigen Hertzen / und vermehrte ihren ungerechten Grollen wider ihn gewaltiglich. Daher geſchahe es zu Bononien / daß der Inquiſitor den gebenedeyten Namen JESU lieſſe auskratzen / und an ſtatt deſſen / damit der köſtliche Zierath / ſo die Bononier um dieſen H. Namen gehängt hatten / nicht verderbt wurde / ein Crucifix auf die Tafel mahlen. Hierüber entſtunde eine groſſe Aergernüß unter dem Volck / und ſo wol Geiſt- als Weltliche berichteten diß dem Pabſt / und klagten ihm ſchmertzlich die Unehr / ſo der Inquiſitor dem gebenedeyten Namen JESU hatte angethan. Der Pabſt erzürnte ſich ſo heftig hierüber / daß er dem Inquiſitor einen ſcharffen Verweiß ſchriebe / und ihm befahle über das Crucifix mit güldenen Buchſtaben den Heiligen Namen JESU zu ſchreiben.

29. Diß verurſachte nur gröſſern Haß wider den unſchuldigen H. Mann / dann ſeine Widerſacher wurden ſo vergifftböß wider ihn / daß ſie alle ſeine Predigen auslaurten / und wann er von einem Ort hinweg gangen / die Wort umdreheten / und auff Un-Catholiſch auslegten. Welches dann dem Heil. Mann einen ſolchen üblen Nachklang verurſachte / daß er etlichmal wieder zurück kehren / und ſeine Predigen wiederholen muſte. Er widerlegte die falſche Außlegungen ſeiner Predigen mit ſolcher Beſcheidenheit / daß er ſich über niemand beklagte / ja auch wol ſeine Widerſacher / ſo gut er mögte / entſchuldigte. Dahero die Lieb und Ehrerbietung

tung des Volcks gegen ihn nur gröſſer/ die Ungerechtigkeit ſeiner Widerſacherern aber nur deſto kundbarer wurde. Dahero hätten dieſe für grimmigen Neid mögen Gifft ſpeyen/ dieweil alle ihre Erfindungen dem Bernardino zur Ehrn/ und ihnen zur Schand gereichten. Nach dem Tod Martini ward Eugenius Pabſt: deßwegen was ſie bey jenem nicht gekönt/ gedachten ſie bey dieſem auszurichten. Erdichteten deßwegen viele falſche Laſter/ Vermeſſenheit und Ketzereyen wider den unſchuldigen Diener GOttes: brachten viele falſche Zeugen wider ihn auff/ welche vor der Geiſtlichen Obrigkeit Bernardinum und ſeine Geſellen vieler Laſter bezeugten/ und dieſe ihre Zeugnüß vor dem Pabſt abzulegen ſich erboten.

30. Da ward nun der liebe Mann von neuem in Rom und auſſer Rom ſchändlich verſchreyt/ offentlich für einen Ketzer ausgeruffen/ und lügenhaffter weiß vor dem Pabſt Eugenio verklagt. Der Pabſt citirte die Ankläger ſamt dem H. Mann vor ſich/ und wolte beyderſeits Urſachen perſönlich anhören und urtheilen. Der fromme Bernardinus hatte niemand/ als die Unſchuld auff ſeiner Seiten/ deßwegen befahle er ſeine Sach dem Beſchützer der Unſchuldigen/ und erſuchte ihn zu ſeinem Beyſtand durch viele Buß-Werck und Gebett. Er begabe ſich mit groſſem Vertrauen nach Rom/ muſte aber alda mit groſſem Laid erfahren/ wie übel ihn ſeine Widerſacher bey dem Volck verkleinert und verketzert hatten. Ja es ware der Haß deß loſen Volcks ſo hoch wider ihn geſtiegen/ daß ſie ihm im Eingang der Stadt auf offener Straſſen ſchimpflich zurufften/ ſprechend: **Siehe/ da kommt der Ketzer. Siehe/ hie iſt der falſche Lehrer. Man wirds ihm jetzt anderſt machen als vormalen.** O wie groß ware die Schmach dieſes ſo fürtrefflichen Manns/ welcher im gantzen Land bekännt und berühmt ware: und ſich hie von dem loſen Geſindel offentlich muſte laſſen verſpotten: Seine groſſe Gedult und Unſchuld aber haben ſo viel bey GOTT vermögt/ daß er ihm vor dem Pabſt beyſtunde/ die Falſchheit ſeiner Ankläger zu Schanden machte/ und ſeine abgenommene Ehr nicht allein wiedergabe/ ſondern auch vermehrte. Dann der Pabſt gab ihnen einen ſchönen offenen Brieff/ darin er ſeine Unſchuld bezeugt und verthädiget/ die Anbetung deß Namens JESU für gut und heilſam erklärt/ und dem H. Mann vollkommen Gewalt ertheilt/ in der gantzen Welt zu predigen. Dannoch endigten ſich die Verfolgungen des H. Bernardini hiemit nicht: ſondern währeten biß zum End ſeines Lebens. Ja noch nach ſeinem Tod ward er von vielen für einen Un-Catholiſchen ausgeruffen und gehalten. So gar daß der Pabſt ſelbſt ſich muſte drein legen/ und nach gründlicher Erforſchung der Warheit ſeine Unſchuld vor aller Welt durch eine Päbſtliche Bull am offenbahr machen. Von den abſonderlichen Verſpott- und Verkleinerungen der gemeinen Leuthen/ ſo dieſen unſchuldigen Mann an vielen Orten ſind zugefügt worden/ mag ich nichts melden: weil deren ſo viel ſind/ daß ſie in eine Kürtze nicht mögen begriffen werden. Sondern ſage nur mit einem Wort/ daß wie groſſe Ehr alle Fromme dem Heil. Bernardino haben erzeigt: alſo groſſen Spott haben ihm die böſe verſtockte Sünder zugefügt.

Wegen der ſchwären Verfolgungen ſo dieſer gebenedeyte Heilig um Beförderung deß ſüſſen Namens JESU hat müſſen überſtehen / pflegt man ihn mit demſelbigen H. Namen in der Hand / oder auff der Bruſt zu mahlen: und die Kirch ſpricht auch in ſeiner Collect alſo: **O HErr JEſu / der du dem ſeligen Bernardino eine fürtreffliche Lieb deines H. Namens ertheilt haſt: wir bitten dich / du wollſt uns durch ſeine Fürbitt und Verdienſten den Geiſt deiner Liebe gütiglich eingieſſen.**

Ich bitte dich / O du groſſer Freund GOttes / H. Bernardine / durch alle und jede Verfolgungen / ſo du wegen der Ehr des H. Namens JESU gelitten haſt / erwerbe mir Verzeihung aller Unehren / ſo ich dieſem hochwürdigſten Namen / mit vergeblichem / unehrerbietigem und ſpöttlichen Außſprechen all mein Lebtag erwieſen hab. Gieſſe auch meinem Hertzen ſolche Lieb / Ehrerbietung / Andacht und Vertrauen gegen dieſem honigflieſſenden Namen Jeſu ein / gleich wie du gegen demſelben empfunden und getragen haſt. Auff daß ich durch die Krafft dieſes H. Namens JESU in meinem Leben von allem ſchändlichen Ubel bewahrt / und in meinem Tod wider die Anfechtungen der leidigen Teufeln geſtärckt werde / Amen.

31. Eben damal als der H. Bernardinus zu Rom ware / ſturbe der Biſchoff zu Seniß in ſeinem Vatter-Land: und die Senenſer erwöhlten mit einhelligen Stimmen den H. Bernardinum zu ihrem Biſchoff. Alsdann ſchickten ſie eine fürnehme Geſandſchafft nach Rom / erklärend dem Pabſt / mit was für groſſem Eyfer die ſämtliche Herren und das gemeine Volck ihren geliebten Lands Mann zum Biſchoff erwöhlt und zu haben verlange: und bittend inſtändiglich / er wolle dieſe Wahl beſtätigen / und ihnen den Mann GOttes überſenden. Der Pabſt ruffte alle Cardinál ſamt dem H. Bernardino zu ſich / hielte ihnen das Begehren der Geſandten für / und übertruge ihm das Biſthum Seniß auff. Der demüthige Mann erſchracke hierüber mehr / als er ſich über alle ſeine Verläumdungen erſchreckt hatte; warffe ſich dem Pabſt demüthiglich zu Füſſen / und bate mit allem Eyfer / er wolte ihn doch nicht mit ſolchem Laſt beſchwären. Hingegen bemüheten ſich der Pabſt und die Cardinál / ihn hierzu zu bereden: ſagend / die Kirch zu Seniß würde glückſelig ſeyn / wann ſie einen ſo eyfrigen und frommen Biſchoff haben würde. Hie wuſte der H. Mann ſeine Unvollkommenheiten ſo reumüthiglich fürzubringen / und ſeine Untauglichkeit ſo umſtändlich zu beſchreiben / daß man ſolte vermeint haben / es wäre kein ſo groſſer Sünder auff Erden / als eben er. Unangeſehen deſſen wolten ihn der Pabſt und die Cardinál zum Biſchoff machen: und die Geſandten von Seniß fielen vor ihm auff die Knie / bittend mit Zährend / und beſchwörend ihn durch das Roſenfarbe Blut Chriſti / er wolte ſich ihrer erbarmen / und die Sorg ihrer Seelen über ſich nehmen. Dieſe Bitt widerlegte der Heilig mit ſolcher Demuth / daß der Pabſt hierüber ſehr erbauet wurde / und ihn nicht weiter nöthigen wolte. Nahme ihm das auffgetragene Biſthum ab / ſtärckte ihn in ſeiner Demuth / gabe ihm ſeine Apoſtoliſche Benediction / und ſchickte

ihn

ihn damit fort das H. Evangelium an allen Orten zu verkündigen. Nachgehends worden ihm noch zwey andere Bißthümer / nemlich Ferrara und Urbino auffgetragen: und Pabst Eugenius setzte ihn mit eigenen Händen die Inful oder Bischoffs-Hut auff. Der demüthige Mann aber nahme sie wieder von seinem Haupt / thäte sich demüthiglich bedancken / und sprach: Heiligster Vatter / ihr sollet wissen / daß ich die weltliche Ehr deßwegen verachte / damit ich desto freyer in dem Heyl der Erlösten könne Frucht schaffen. Durch diese Demuth wurde der fromme Pabst wol auferbauet / und war mit dieser Entschuldigung wol zu frieden.

Spieglet euch hieran alle / die ihr nach geistlichen Würdigkeiten trachtet / und erkennet hieraus wie übel ihr eueren Seelen thut. Derjenige / so zu einer geistlichen Dignität erwöhlt und gezwungen wird / ist in gröster Gefahr seines Heyls. Wer aber mit Spendiren ein Bißthum oder Prälatur kauffet / der kauffet sich die Höll mit baarem Geld. Mehr mag ich nicht sagen: dann ihr hochwürdige Herren wisset es selbsten / und findet es gnugsam in den Büchern.

32. Aus Eyfer deß Heyls der Seelen begabe sich der Diener Gottes wiederum zu seinem mühseligen Predig-Amt / und verharret darin zwey und viertzig gantzer Jahr. Unter diesen hat er zwantzig Jahr lang alle Tag / ja bißweilen auch an einem Tag zweymal geprediget: ausgenommen wann er kranck oder auff der Reiß ware. Neben diesem mühseligen Predigen und täglichen Meßlesen betete er täglich die sieben Buß-Psalmen / die funffzehen Staffel-Psalmen / das Officium von den Abgestorbenen / die so genante Benedicta / und den H. Rosenkrantz. In allem diesem langwierigen und vielfältigen beten ware er so sorgfältig / eyfrig und andächtig / daß es schiene / als schwebte er gleichsam in dem Lufft / und wäre ohn einige Verstöhrung im Geist versammlet. Neben diesem hatte er einen heiligen Gebrauch / daß er täglich mit tiefffster Demuth und Andacht siebentzigmal seine Knie biegte: und samt den Englischen Chören die Göttliche Majestät anbetete. Selten schlieffe er deß Nachts über vier Stunden: alle übrige Stunden brachte er in beten und studiren zu.

Wie werden diejenige vor GOTT bestehn / die täglich so wenig / und daßselbige wenige so unandächtig beten. Wie manche Müssiggänger hätten so wol Zeit viel zu beten / und mit ihrem Gebett GOTT zu loben und zu ehren. Sie aber bringen diese köstliche Zeit mit lauter spielen / kurtzweilen / jagen / schlaffen und müssiggehn zu. Weil sie sich hierin nimmer zu bessern / sondern in solchem faullentzen biß an ihr End zu verharren gedencken / deßwegen ist es mit ihrem Heyl sehr schlecht bestellt.

O H. Bernardine / ich bitte dich durch den grossen Eyfer / so du zu dem Heil. Gebett getragen / und durch das vielfältige Gebett / so du täglich zu Ehren GOttes gesprochen hast / erlange mir Verzeihung wegen der grossen Nachläßigkeit und Verstreuungen / so ich all mein Lebtag in dem beten gehabt: und durch dein eyfriges Gebett erstatte alle meine begangene Versäumnüssen / Amen.

§. 4 Wie die Reformation der Observanten angefangen / und der Heil. Bernardinus zum General-Vicarius deren verordnet worden.

33. UNter allen geistlichen Orden ist keiner öffter reformiert worden / als der Orden deß Heil. Saraphischen Vatters Francisci. Die Ursach dessen ist / weil derselbe auff den Gipffel der höchsten Vollkommenheit von dem H. Vatter gegründet / und zur Haltung der allerstrengesten Armuth ist verbunden worden. Weil dann die menschliche Blödigkeit gar zu groß / und die Anfechtung deß Satans gar zu hefftig ist / als ist es kein Wunder / daß viele Brüder selbigen Ordens von der grossen Strenge abgewichen / und sich zu einem mildern Leben begeben haben. Dahero lesen wir in den Chronicken der Mindern Brüdern / daß auch zu den Zeiten deß H. Francisci der Orden angefangen abzunehmen / und nach seinem Tod schier gar abgenommen habe. Massen er dann von St. Bonaventura zum ersten reformirt worden / und die Ehrwürdige Patres Conventuales nach derselben Reformation zu leben angefangen haben. Es wurde auch die Form deß Habits / so St. Franciscus getragen / algemach verändert: also daß im Jahr Christi 318. der Habit des H. Francisci gantz verlassen wurde.

34. Im Jahr 1334. lebte Bruder Joannes vom Thal / ein Minder-Bruder / welcher grosses Verlangen hatte seine Füß in die Fußstapffen deß Heil. Francisci zu setzen / und die Regel deß Ordens nach dem Buchstaben zu halten. Deßwegen begehrte und erhielte er von dem General deß Ordens Erlaubnüß / sich samt einigen eyfrigen Brüdern auff den rauhen Berg Brulliano zu begeben / und alda ein strenges Leben zu führen. Von diesem wunderthätigen Vatter hat die Observantz ihren Anfang genommen / und hat sich hernach sehr weit ausgebreitet. Nach seinem Tod kame Bruder Paulus von Trimi Adlichen Geschlechts / ein Leyen-Bruder / welcher auch von dem General Erlaubnüß erhielte / auff dem Berg Brulliano mit vier oder fünff Gesellen zu wohnen / und ein strenges Leben zu führen. Es gesellete sich je länger je mehr Brüder zu ihm / und erwarbe von dem General / das Closter auff dem Berg bey der Stadt Perus für sich und seine Gesellen. Seine Heiligkeit ward in gantz Italien bekannt / und ward in gemeinem Gespräch gesagt / wie daß er einen löblichen Anfang gemacht die Franciscaner Religion zu vermehren / und in bessern Stand zu bringen. Weil dann gar viele Weltliche und Geistliche sich zu ihm versammleten / erlangte er von dem Pabst Gregorio XI. eilff arme Clösterlein / welche vor Zeiten von St. Francisco und seinen Gesellen waren bewohnt / von den damaligen Franciscanern aber verlassen worden. Bruder Paulus fienge auch mit seinen Gesellen an aus Lieb der Armuth hölzerne Schuhe zu tragen: weßwegen sie in Italia **Zoccoli** / das ist: **Barfüsser die auff Knospen gehen** / genennt worden. Sie aber nennten sich **Observanten** / oder: **Brüder von der Observantz**: welches so viel bedeutet / als Halter der Regel.

35. Wiewol nun diese Observanten

wegen ihres heiligen und strengen Lebens sehr zunahmen / dannoch hatten sie kein absonderliches Haupt: sondern waren dem General der Conventualen unterworffen. Daher muſten sie viel Verfolgung / von denjenigen / welche die Regel nicht so streng hielten / ausstehen/und stunden in steter Gefahr wieder unter die andere Brüder gemischt / und zu dem gemeinen Leben angehalten zu werden. Dahero lagen sie dem Pabst starck an / und erhieltens auch / daß sie dörffsten ein absonderliches Capittel halten / und ihre eigene Obrigkeiten / welche Vicarii genent worden / erwöhlen. Diß Capitel ward gehalten zu Bolonien in Italien / Anno 1431. Hundert Jahr nach dem Anfang der Observantz: und diß ware das erste / so von ihnen gehalten worden. In diesen Capitel wurden Vicarii Provinciales aus der Reformation der Observanten erwöhlt: welche zwar vollkommene Macht hatten ihre Brüder zu regieren: dannoch waren sie dem General der Conventualen unterworffen. Damal wurde der heilige Bernardinus zu einem General-Commissario erwöhlt / und ihm der höchste Gewalt über die gantze Observantz in Italien auffgetragen. Der demüthige Mann widersetzte sich zwar starck solch schwöres Amt anzunehmen: weil ihm diß aber der Pabst befohlen / und der General deß Ordens seine Wahl bekräfftigte / als muste er sich dem Gehorsam unterwerffen.

36. also ward St. Bernardin der erste Vice-General der Vättern von der Observantz / wessen sich alle von Hertzen erfreuten / daß sie nach Hundertjähriger erlittenen Trübseligkeiten einmal zum Ruhe-Stand gelangt / und ein eigenes Haupt hatten überkommen: und zwar einen solchen Heiligen und ansehnlichen Mann / durch dessen Ansehen und Heiligkeit sie verhofften den Orden bald an Zahl und Verdiensten vermehrt zu sehen. Ihre Hoffnung ware nicht vergeblich: dann in selbigen sechs Jahren / in welchen St. Bernardin Vice-General ware / hat sich der Orden an so vielen Klöstern und Brüdern vermehrt / daß es kaum zu glauben ist. Als er zum Predig-Amt erwöhlt wurde / waren in gantz Italien nicht mehr als **hundert und dreyssig Brüder** / und nur **zwantzig Klöster**. Als er aber starbe / waren über **Viertausend Brüder / und dreyhundert Klöster**. Dann wo dieser H. Mann nur hinkame / da bewegte er das Volck durch seine Predigen dermassen / daß ihm die Adliche und Unadliche Jüngling nachlauffend / um den Orden anhielten / und alle Städt und Flecken sich anerbotten Klöster zu bauen. Er reformirte auch die Kloster-Frauen St. Clarä / nach der ersten Regel / so St. Franciscus selbst gemacht hatte: welche wegen ihrer Strenge zu selbiger Zeit in Italien nirgends gehalten wurde. Imgleichen erneuerte er auch den dritten Orden St. Francisci / welcher damal unter den Christen schier gantz erloschen ware: und bewegte viele Edle Herren und Frauen / daß sie selbigen annahmen / und nach der Regel in ihren Häusern Buß thäten. O H. Bernardine / wie grosse Glory und Verdiensten wirst du jetzt in dem Himmel haben / weil du so viel tausend Menschen zur Buß bekehrt / und viel hundert Kirchen und Klöster durch deinen Fleiß erbauet hast.

37. Sein

37. Sein Seelen-Eyfer ward hierdurch nicht ersättiget / sondern vielmehr erhitzet / und die gantze Welt zu bekehren entzündet. Dahero er mit Erlaubnüß Pabsts Eugenii IV. seine Ordens-Brüder in fern-entlegene Länder / ja gar in Egypten / Mohren-Land und Indien geschickt hat. Diese Brüder haben die Königen dieser Länder bewegt / daß sie ihre Gesandten nach Rom geschickt / und mit dem Pabst von neuem eine Gemeinschafft gemacht. Dann es waren schon Siebenhundert Jahr verflossen / daß die Kirchen gen Auffgang mit der Kirchen gen Niedergang keine Gemeinschafft mit einander gehabt hatten. Deßwegen kamen die Gesandten von Orient nach Florentz / wo der Pabst damal ware / und richteten eine neue Verständnüß und Einigkeit mit ihm auff. Wordurch so viel Guts entstanden / daß der Soldan in Egypten / und Constantinus / damaliger König in Moren Land / die Christen besser hielten / die verfallene Christliche Kirchen wieder erbaueten / und den Christen freyen Gottes Dienst gestatteten. Die Christen / so in Assyrien / Persien und Lybien wohnten / schickten auch ihre Gesandten / samt ihren Glaubens-Artickeln nach Rom: um zu erforschen ob sie recht glaubten / und damit das Unrechte verbessert würde. Hierdurch ward der Catholische Glaub in gantz Orient reformirt / und alle eingeschlichene Aberglauben und Irrthumen abgeschafft. Dergleichen Lobwürdige Thaten hat der großmächtige Diener Gottes gar viele gethan: wie auch zwischen unterschiedlichen Fürsten / Königen und dem Römischen Käyser schwäre Strittigkeit auffgehebt.

Ich benedeye dich / O GOtt unserer Vättern / daß du deinen grossen Diener Bernardinum in die Welt gesandt / und durch ihn so viele Lobwürdige Thaten zu deiner Ehr und unserm Heyl ausgewürckt hast. Alle diese herrliche Verrichtungen opffere ich / durch seine Händ / deiner höchsten Göttlichen Majestät / zu deinem Lob und Ehren / und zum algemeinen Heyl der Catholischen Kirchen. Wie auch zur Erstattung aller Nachläßigkeiten / welche ich all mein Lebtag in deinem Göttlichen Dienst begangen hab / Amen.

§. 5. Von dem Tod und einigen Wunder-Zeichen deß Heil. Bernardini.

38. NAch vielen verrichteten Mühseeligkeiten / nach schwären erlittenen Verfolgungen / und nach unterschiedlichen ausgestandenen Kranckheiten / kame nun endlich die Zeit herbey / in welcher der mildreiche GOtt seinen getreuen Diener aus diesem Jammer-Thal abnehmen / und mit der ewigen Glory belohnen wolte. Bey seinen Leb-Zeiten hat der H. Mann unterschiedliche Kranckheiten ausgestanden: dann er gar übel mit dem Stein / Podagram und Blut-Fluß ware geplagt worden. Welche ihm um so viel beschwerlicher waren / weil er dadurch von seinen täglichen Predigen und Reisen ware abgehalten worden. Da nun der Heil. Vatter zu seinem hohen Alter kommen / und zu den letzten Tägen seines Lebens gelangt ware / baten ihn seine Gesellen / er solte seinem schwachen Leib Ruhe geben / und von seinen Reisen und Predigen einhalten. Er aber sprach: Ich

waiß zwar / daß ich nunmehr alt / und zu Ubertragung der Arbeit untauglich bin / dannoch treibet mich die Lieb / daß / ſo lang ich die Zung bewegen kan / von Verkündigung deß Worts GOttes / und Ermahnung deß Volcks nicht ſolle ablaſſen.

39. Weil er dann nicht mehr zu Fuß gehen konte / als ſetzte er ſich auff einen Eſel / und ritte zu unterſchiedlichen Städten / daſelbſt ſeinen Abſchied zu nehmen. Auff dieſer Reiß thäte er viel denckwürdige Wunder-Zeichen / welche er dem Volck zum ewigen Gedenck-Zeichen hinterlieſſe. Als er zu Senis in ſeinem Vatter-Land Abſchied genommen / und nach Aquila reiſen wolte / ſtieſſe ihn ein ſtarckes Fieber und verdrießlicher Durchbruch an: weßwegen ihn die Seinige ermahnten zurück zu kehren / und in ſeinem Vatter-Land ſeiner Geſundheit zu pflegen. Sein Geiſt aber triebe ihn anderſtwohin: wegen deſſen er den gantzen Tag / wiewol mit ſehr groſſer Beſchwärnüß fortritte. Dann er muſte vielmal abſteigen / wegen groſſen Schmertzens ſich auff die Erden legen / und mit ächtzen und ſeufftzen ſeine Pein lindern. Am ſelbigen Abend kame er zu dem Dorff St. Sylveſtri / ſiebentauſend Schritt von Aquila: alwo er über Nacht mit dem Fieber und Durchbruch ſo hefftig geplagt wurde / daß ihm alle Kräfften entfielen. Deßwegen verſchafften ihm ſeine Geſellen eine Sänfft / und lieſſen ihn am andern Tag darmit in die fürnehme Stadt Aquila tragen. Alda kehrte er bey den Patern Conventualen ein / und ward von ihnen mit groſſer Lieb empfangen und verpflegt.

40. Weil die Kranckheit ſtündlich zunahme / lieſſe er ſich mit den H. Sacramenten verſehen / empfienge ſelbige mit groſſer Reu und Demuth / und ruffte mit weinenden Augen ohn Unterlaß die Göttliche Barmhertzigkeit an. Nach empfangenen heiligen Sacramenten / wiewol er ſchwarlich reden konte / tröſtete er dannoch ſeine Brüder mit ſehr liebreichen Worten / ermahnte ſie zur Haltung ihrer Regel / und nahme weinend Abſchied von ihnen Unangeſehn er ſo voller Schmertzen ware / daß er ſich kaum wegen konte / dannoch thäte er ſich über alle ſeine Kräfften Gewalt an / und bemühete ſich ſo lang / biß er aus dem Bettlein auff den Boden kame. Die Brüder erſchracken hierüber / und ſprachen: **Ach lieber Vatter / was thut ihr? Warum bleibt ihr nicht in dem Bett liegen?** Er antwortete: **Mein ſüſſer JESUS iſt an dem harten Creutz geſtorben / und ich ſchnöder Menſch ſoll auff einem Bette ſterben? Weil ich nicht würdig bin mit ihm am Creutz zu ſterben / will ich zum wenigſten ihm zu Ehren auff dem harten Boden meinen Geiſt aufſgeben.** Die Anweſende konten die Zähren nicht einhalten / als ſie ſahen wie der todt-kranke heilige Mann auff dem harten Boden lage / und weder Küſſen noch Beth unter ſich haben wolte.

41. Er legte ſich auf den Rücken / wendete ſeine Augen gen Himmel / hielte ein

Creutz

Creutz in der Hand/und er wartete ſeines letzten Stündleins. Alle Gegenwärtige knieten um ihn herum/ ſahen ihn mit traurigen Augen an/ und konten für häuffigen Wainen nicht betten. Dann ſie wuſten was für einen Schatz ſie müſten verlieren/ und wie viel Guts ihnen durch ſeinen Abſchied entzohen würde. Als der Heilige Vatter eine Weil ſtarrend in den Himmel geſchen/ erzeigte er ein fröliches Angeſicht/fienge an freundlich zu lachen/ und gabe zu erkennen daß Chriſtus oder ſonſt einige Heiligen ihn zu beſuchen kommen wären. In dieſer übernatürlichen Freud verharrete er ſo lang biß die Patres im Chor unter der Veſper am Vorabend der Himmelfarth Chriſti/ die Antiphon zum Magnificat fangen/ ſo alſo lautet: **Vatter/ ich hab deinen Namen den Menſchen verkündiget/ ſo du mir geben haſt: nun aber bitte ich für ſie/ dann ich kommie zu dir.** Alleluja. Unter dieſen Worten gabe er lächlend ſeinen ſeeligen Geiſt auff/ und fuhre mit Chriſto zu dem himliſchen Vatter. Welches geſchehen den 20. Maij/ Anno 1444 ſeines Alters 64. Durch deinen ſanfften und ſeeligen Tod/ erwerbe uns/ O Heil. Bernardine, auch einen ſanfften und ſeeligen Tod.

42 Wie die getreue Mitgeſellen des H. Manns ſahen/ daß ihr hertz liebſter Vatter ſo unplötzlich geſtorben ware/ fielen ſie über ſeinen H. Leichnam dar/ zerküſten ihn mit Ehrerbietung/ und beklagten ihn mit bitteren Zähren. Alſdann zohen ſie ihm den Habit ab/ wäſchten den H. Leichnam/ und legten ihm einen friſchen Habit an. Den jenen aber/ darin er geſtorben ware/ ſchickten ſie als ein groſſes Heiligthum nach Seniß in ihr Cloſter. Sie legten auch den Heil. Leichnam in einen höltzernen Kaſten/und wolten ihn dorthin in ihr Cloſter führen: dann ſie hatten danial noch kein Cloſter zu Aquila: Die Patres Conventualen aber ſahen diß ungern: dann ſie dieſen koſtbahren Schatz lieber in ihre Kirch begraben hätten. Der H. Mann ware kaum todt/ da ward es gleich in der gantzen Stadt kundbar. Dann etliche Bürger giengen durch alle Straſſen ruffend und ſagend: **Der Heilige Mann St. Bernardinus iſt geſtorben.** Alſobald ward ein unzählicher Zulauff von Männern und Weibern zu dem Cloſter/ den H. Leichnam zu ſehen und zu verehren: als ſie aber ſahen/ daß ihn ſeine Geſellen verſchloſſen und hinweg führen wolten: riſſen ſie ihn denſelben aus den Händen/ eröffneten den Kaſten wiederum/ und fielen mit groſſem Getráng über den Heil. Leichnam dar. Der Stadt-Rath aber zierte ihn mit Perlen/ Blumen und Kräutern: und übergaben ihn den Bürgern/ mit gewapffneter Hand Tag und Nacht zu verwahren.

43. Am folgenden Tag/ welcher ware das Feſt der Himmelfarth Chriſti/ kame der Biſchoff mit der gantzen Geiſtlichkeit/ trugen den Heil. Leichnam aus dem Cloſter/ und ſtelten ihn zur Verehrung in die Kirch. Da ware ein gewaltiges Getráng des Volcks/ wie auch der Krancken und Schadhafften: und es wurden deren gar viele/ ſo nur mit Andacht den Heil. Leib beruhrten/ in Gegenwart alles Volcks geſund. Wie diß im Land kundbar worden/ wird ein unbeſchreiblicher Zulauff aus den umligenden

Städten und Dörffern: und ware des Volcks so viel daß niemand zur Kirch auß- noch einkommen konte. Deßwegen truge man den Heil. Leib aus der Franciscaner Kirchen durch die Stadt über den Marck zu der fürnehmsten Kirchen St. Maximini. Ein unsägliche Mänge folgte dem Heil. Leib mit brinnenden Kertzen und angezündten Weyrauch nach / und ware des Heulens und Wainens / des Singens und Ruffens so viel / daß mans von fern hören konte. Die Leute rufften einhelliglich: **O Heil. Bernardine / bitt für uns: O Heil. Mann GOttes komm uns zu Hülff.** Aus dieser Kirch trugen sie den Heil. Leib wieder in die Franciscaner Kirch: wolten ihn aber nicht begraben / sondern stelten ihn in eine wolverschlossene Capell / liessen ihn durch die Bürger Tag und Nachts verwachen / und sechs und zwantzig Täg alda stehen: biß daß immittels ein eisener Kasten mit Schloß und Riglen verfertiget wurde / das kostbahre Heiligthum darin zu verwahren. Under dieser Zeit ward täglich ein grösserer Zulauff / und der Heil. Leib gabe einen übersüssen Geruch von sich. Er würckte auch underdessen so viele Miracklen / daß sie nicht alle konten auffgezeichnet werden.

44. Immittels daß der Heil. Leichnam in einer höltzernen verschlossenen Todten-Laden unbegraben stunde / erhebte sich ein grosser Zwietracht zwischen den Bürgern und dem Rath der Stadt Aquila: so gar daß der Rath vier Bürger / so des Streits Urheber waren / enthaupten liesse. Hierüber wurden die Bürger so gar verbittert / daß sie sich einhellig wider den Rath empörten / viele von ihnen gefangen nahmen / und auf dem Marck zu enthaupten führten. Die arme Raths-Herren knieten albereit mit verbundenen Augen in einer Reyen / und solten von dem Scharff-Richter enthaupt werden: sihe da ward eine Stim in der Lufft gehört / so mit deutlichen Worten dreymal laut ruffte / sagend: **Nicht vergiesset unschuldiges Blut / sondern gehet eilends zu der Minder-Brüder-Kirchen / alwo ihr überfliessiges unschuldiges Blut finden werdet.** Diese Wort wurden dreymal wiederholt / und verursachten solchen Schrecken in den Hertzen der rachgierigen Bürgern / daß sie von ihrer Mordthat abliessen / und einhelliglich zu gemelter Kirchen liessen. Alda sahen sie mit höchstem Schrecken / wie daß der todte Leib des Heiligen aus beyden Naß-Löchern / gleich als aus zweyen Brunnen-Röhren so häuffiges Blut vergosse / daß der gantze höltzerne Sarg voller Bluts ware / und den obern Deckel abgeworffen hatte. Der Heil. Leib schwumme gleichsam im Blut / und die seidene Tücher / darmit er geziert ware / wie auch die Erd rundum ware gantz voller Blut. Diß erschreckliche Spectackel verursachte solche Bewegung der Gemüther / daß sie sämtlich wol bereuet vor dem Heil. Leib niederfielen / und mit zähr fliessenden Augen und seufftzenden Stimmen einhelliglich außrufften: **O Heil. Bernardine verzeihe uns / dann wir haben wider GOtt und dich gesündiget. Weil wir haben wollen unschuldiges Blut vergissen / so haben wir dich gleichsam ermordet / und dein Heil. unschuldiges Blut vergossen. Ach lasse diß keine Rach über uns ruffen / sondern uns Verzeihung**

zehung bey dem erzürnten Gott erbitten. Underdessen daß die bereute Bürger ihre schwäre Sünd beweinten / stilte sich das Blut von sich selbsten / und erquickte die erschrockene und betrübte Gemüther. Alßdann drangen sich alle hinzu / dunckten das miraculose Blut mit leinenen und wullenen Tüchern auff / hielten es für ein grosses Heiligthum / und haiffen darmit vielen Krancken. Der Heil. Joannes Capistranus bekame ein gantzes Geschirlein voll darvon / truge es viel Jahr mit sich / und heilte darmit vielerley Krancken.

45. Wegen dieses Wunders und wegen der vielfältigen geschehenen Miracklen / hielten die Aquilaner dem Heiligen zu Ehren ein herrliches Fest / nicht als für einen Abgestorbenen / sondern als an einen Fest eines Heiligen. Deßgleichen thäten auch schier alle Städt in Italien / alwo der Heilig jemal gewesen und geprediget hatte. Diese hielten ihm drey Täg nacheinander ein herrliches Lob- und Freuden-Fest / und wendeten zu solcher Solemnität grossen Unkosten an. So lang der Heil Leichnam über der Erden stunde / geschahe täglich von nah- und fernen Orten grosser Zulauff zu ihm: Tag und Nacht brannen Fackeln / Kertzen / Ampeln und Weyrauch bey ihm: und zu Aquila waren immittels schier lauter Feyrtäg. Die Stadt erbauete auch den Patribus von der Observantz eine Kirch und Closter in ihre Stadt / zu welchem Bau grosses Almosen von vielen Herren freywilliglich gegeben wurde. Als die Kirch nach acht und zwantzig Jahren verfertiget ware / ward der Heil. Leichnam mit unbeschreiblicher Solemnität dahinein getragen / und über die Erden in eine von Crystall gemachte Truhen / so auf drey tausend Ducaten geschetzt ward / ehrerbietig gelegt. Der Heil. Leichnam ware damal / wie auch anjetzo / gantz unverwesen / in lauter Seiden und Damast bekleidet / mit einem güldenen Strick umgürtet / und mit Perlen und Edelgesteinen / wie auch mit gülden- und silbernen Geschmuck geziert. Im Jahr Christi 1481. nemlich 37. Jahr nach dem Tod des Heiligen schickte Ludwig der XI. König in Franckreich / einen silbernen gantz vergülten Kasten / acht Schuh lang / fünff Schuch hoch / und 1209. Marck schwär. Er stunde auf vier Hirschen / ware künstlich außgearbeitet / und ward auf zwey und zwantzig tausend Ducaten geschetzt. Dieses verehrte der König dem H. Bernardino / ohn Vermelden aus was Ursach: Es ward aber darfür gehalten / daß St. Bernardin ihn von der fallenden Kranckheit / mit welcher er lang behafft gewesen / erlöst habe. Dieser Kasten ward durch Rom getragen / und dem Pabst Sixto IV. gezeigt: welcher schrifftlich befahle / daß man den Heil. Leichnam darein legen solte. Wie dieser güldene Kasten nach Aquila gebracht worden / ward er mit grosser Freud und Verwunderung empfangen. Damit er aber von allem Volck könte gesehen werden / ward er in einer allerherrlichsten Procession auf einem Triumpff-Wagen weit herum geführt. Nach dieser Procession ward der unverwesene Leib aus dem Crystallinen Sarg genommen / und von dem Bischoff in diesen Königlichen Kasten mit grosser Ehrerbietung gelegt. Zur Danckbarkeit schickte die Stadt Aquila dem König Ludwig den güldenen Strick / mit welchem damal der Heil. Leichnam umgürtet ware:

wie

wie auch eine schöne gemalte Bildnüß des Heiligen / mit Gold und Edelgesteinen rund um geziert.

46. Unangesehen der König Ludwig befohlen/ und der Pabst Sixtus IV. under der Straff des Banns verbotten/daß niemand sich vermessen solle/ diesen vergülten Kasten zu einem andern Gebrauch anzuwenden/ viel weniger zu vereussern: So ist dannoch der gottlose **Philibert Chalonius Vice-Re zu Neapel** so vermessen gewesen/ daß er im Jahr 1529. nachdem er die Stadt Aquila außgeplündert / auch an diesen geweyhten Kasten Hand angelegt / den Ehrwürdigen unverwesenen Leib daraus geworffen / den Kasten zu stücken zerschlagen/ und under seine Soldaten außgetheilt hat. Es bliebe aber dieser Gottes Raub nicht ungestrafft. Dann als er mit seinen Soldaten aus der Stadt zohe / fiele ein so gewaltiger Schnee/ und ware ein so grausamer kalter Wind / daß gar viele von den Soldaten erfroren / Philibert aber mit grosser Mühe darvon kommen. Da sprach einer von den Seinigen zu ihm: **Ich halte gäntzlich darfür / daß der gerechte GOtt diese Straff über uns verhängt/weil wir die Heil. Geschirr zu Aquila verunehrt: fürnemlich aber den silbernen Kasten St. Bernardini zerschlagen haben.** Der aber sagte: **Ich aber halte darfür / daß diese Straff GOttes vielmehr daher über uns komme/ dieweil ich nicht vor meinem Abschied aus der Stadt / funffzig von den fürnehmsten Bürgern hab lassen hinrichten.** Kaum hatte er diß geredt / sihe da überfielen ihn die Feind / durchschossen ihn mit zweyen Kuglen/und beraubten ihn alles des Seinigen. Ja damit die Straff GOttes desto klärer erkent würde / ward der verdamte Leib von den Pferden so gar zertretten und zerknirscht/ daß man ihn nicht mehr konte erkennen.

47. Die Stadt Aquila/ unangesehen sie von gedachtem Tyrannen gantz außgeplündert worden / hat dennoch aus grosser Andacht zu diesem ihrem lieben H. Patron / einen andern silbernen Kasten / so auf sieben tausend Ducaten geschetzt wird/ lassen machen: in welchem noch zu jetziger Zeit der Heil. Leichnam gantz unverwesen / in Seiden gekleidet/ und mit einer güldenen Cord oder Strick umgürtet / in einem Crystallinen / mit Gold und Silbernen Bänden gezierten Kasten: (welcher in dem grossen silbernen Kasten stehet / und auf drey tausend Goldgülden geschetzt wird) gantz herrlich ruhet. Aus Befelch des Pabsts wird dieser grosse Schatz alle Jahr nur zweymal gezeigt: Nemlich am Festtag dieses Heiligen / so am 20. Maij fället: und am 18. August: an welchem Tag viel Volck dahin zu kommen pflegt. Weil man von diesem Heil. unverwesenen Leib keine Heilthum haben kan / als seynd an statt deren die Kleider / Cilicia/ Bücher / und dergleichen / so der Heilig gebraucht oder berührt hat.

Gar höchlich erfreuet michs/ O Heil. Vatter Bernardine / indem ich vernehme / wie dich Gott und die Menschen so hoch geehrt und erhöcht haben. Deßwegen wünsche ich dir mit wolmeinendem Hertzen Glück hierzu / und wolte gern deine Ehr und Glory / wann mirs nur möglich wäre / in aller Welt außbreiten und vermehren. Dann du bist alles Lobs und Preises im Himmel

und

und auf Erden wol würdig/ weil du den Himmel mit vielen Seelen bereichet/ und die Erden mit viel tauſend Dienern Gottes angefüllet haſt. Deßwegen lobe/ ehre/ preiſe/ benedeye und glorificiere ich dich/ O glorwürdiger Diener und Freund GOttes/ H. Bernardine; und dancke der unendlichen Göttlichen Freygebigkeit/ für alle heimliche und kundbahre Gutthaten/ ſo ſie dir alle dein Lebtag ertheilt hat. Ich verhoffe deren/ als ein Glied der Kirchen/ theilhafftig zu werden/ und dich einmal in deiner Glory anzuſchauen.

§. 6. Wie St. Bernardinus einen fünff tägigen Todten erweckt hat.

AUs den unzahlbahren Miracklen/ ſo dieſer groſſe Heilig nach ſeinem Tod gewürckt/ will ich nur diß eintzige/ wegen ſeiner Denckwürdigkeit beſchreiben: welches du tieff in dein Hertz trucken wolleſt.

48. In der Stadt Caſcia/ under dem Gebiet von Nuceria war ein Knab/ Blaſius genant/ ein Sohn Antonii Maſſei/ welcher aus Antrieb ſeiner Eltern ſie weilen dem H. Bernardino zu Ehren etwas gebettet hatte. Als dieſer Knab eilff Jahr alt ware/ ſtarb er mit groſſem Laid ſeiner Eltern/ ward aber auf folgende Weiß wieder erweckt. Als er in Gegenwart vieler Leuten in den Todten-Sarg gelegt worden/ ſchluge er ſeine beyde Armen übereinander/ truckte ſeine Händ faſt zu/ erzitterte an ſeinem gantzen Leib/ ſeufftzete gar erbärmlich/ heulte gar erſchrecklich: und nach allen dieſen äuſſerlichen Zeichen des Lebens ware er ſteintodt/ wie er zuvor geweſen ware. Alle Gegenwärtige erſtarreten über dieſe unerhörte Bewegung/ rufften mit gebogenen Knien die Göttliche Hülff an/ erwärmten den Leib mit warmen Tüchern/ und ſchutteten ihm erwärmende Sachen ein/ welche ſie hörten biß in den Magen hinab flieſſen. In Summa/ ſie brauchten alles was ihnen die Aertzt ratheten um den Leib zu erwärmen: dannoch alles umſonſt/ weil ſelbiger Eyß-kalt verbliebe. Die Blut-Freund/ Verwandte uñ Benachtbahrte ſtunden um die Leich herum/ und redeten wunderlich von der vorher geſchehenen Bewegung; Sihe aber über einige Stunden fienge der Leib abermal an gewaltiglich zu erzittern/ grauſamlich zu brüllen/ und erbärmlich zu jammern und zu weheklagen. Und diß alles ſo erſchrecklich/ daß niemand gegenwärtig ware/ welcher nicht von Hertzen erſchracke/ und am gantzen Leib erzitterte. Diß ward in der gantzen Stadt kundbar/ und bewegte alle Menſchen hinzu lauffen. Der Pfarrer ſelbigen Orts kame ſelbſten dorthin: wuſte aber nicht was er hierüber ſagen ſolte/ als allein daß die Eltern den Leichnam eine Weil unbegraben ligen laſſen/ und die Fürbitt der Mutter Gottes und der lieben Heiligen um Erweckung ihres Sohns anruffen ſolten. Die Eltern/ Befreundten/ und Benachtbarten thäten diß mit allem Ernſt: dannoch ohne einige Würckung. Die arme Mutter/ welche für allen andern am meiſten betrübt ware/ nahme den todten Leichnam auf ihre Armen/ truge ihn in Geſelſchafft vieler Weiber in die Kirch der ſeeligen Ritä/ welche alda mit vielen Miracklen leuchtete/ legte ihn auf ihren Altar/ und hielte um deſſen Erweckung mit vielen Zähren/ Heulen und Seufftzen an. Weil ſie aber nach langem Betten nichts erhielte/ muſte ſie ihn aller betrübt wieder heim tragen. Viele Leut wachten die gantze Nacht bey

ihm/ hoffend er würde lebendig werden/ oder abermal ein Zeichen von sich geben. Es geschahe aber kein anders Zeichen als daß der todte Leichnam in seinem ersten Stand verbliebe/ und weder zu schmecken/noch nach Art der todten Leibern zu verwesen anfienge. Diß stärckte die Eltern in ihrer Hoffnung daß er nicht recht todt seyn/ sondern wieder lebendig werden muste: deßwegen liessen sie ihn vier Täg und Nächten unbegraben liegen/ walfarteten von einer Kirch zur andern/ thäten ein Glübd über das ander/ verrichteten ein Bußwerck über das ander: gedachten aber nicht an den Heil. Bernardinum. Am fünfften Tag erinnerten sie sich erstlich dessen/ fiengen an ihn anzuruffen/ und ihm etwas merckliches zu geloben/ wann er ihren Sohn würde erwecken. Wunder Ding! Nach gethanem Glübd ward ihre Begierd erfült; dann ihr Sohn Blasius ward gleichsam von einem tieffen Schlaff erweckt/ eröffnete seine Augen/ und fienge an zu reden/ sprechend: **O mein lieber Vatter und Mutter/ wo bin ich gewesen! O was für Wunder-Ding hab ich gesehen und gehört?** Die Eltern wurden zugleich mit Freud und Schrecken erfült/ und sprachen zu ihm: **Wo bistu dann gewesen/mein lieber Sohn? Was hastu dann gesehen/ mein liebes Kind? Ey sage uns doch um GOttes willen/ was es für eine Beschaffenheit mit dir habe: dann von dergleichen Todten/ wie du bist gewesen/ ist niemal erhört worden** Es ward gleich ein Geschrey durch den gantzen Flecken/ daß Blasius seye lebendig worden: deßwegen ware der Zulauff so groß/ daß das Hauß nicht alle Leut fassen konte. Jeder wolt diß unerhörte Miracel sehen/ und die Wunder-Ding/ so der Lebendige-Todt erzehlte/ vernehmen. Wiewol er wieder lebendig worden/ dannoch ware er wegen der vielfältigen Schrecken/ so er in jener Welt eingenommen/ noch so gar matt und krafftloß/ daß er kein Glied auſſer dem Haupt und Zungen bewegen konte: deßwegen hebte man ihn aus dem Todten-Sarg/ und legte ihn in ein sanfftes Bett. Auf diesem Bett läge er vierzehen gantzer Täg und Nächten gantz unbeweglich/ und ohne einigen Gebrauch seiner Glieder: er hatte auch Tag und Nacht keinen Schlaff noch Ruhe/nahme keine Speiß noch Tranck: sondern redete immerdar fort/ und erzehlte Wunder über Wunder was er biß in den fünfften Tag in jener Welt gesehen und gehört hatte. Wer nur zu ihm kame und ihn von jener Welt/ oder von seinen verstorbenen Freunden etwas fragte/ dem gabe er Antwort: und sagte ihm ob sie im Himmel/ oder im Feg-Feuer/ oder in der Höllen wären. Alles was er redete ward auffgeschrieben/ nachgehends der Geistlichen Obrigkeit fürgebracht/ und ein gerichtliches Instrument hierüber auffgericht. Ich wolte gern den glaubwürdigen Bericht/ wiewol er sehr groß und lang ist/ nach der Läng allhie beygesetzt haben/ wofern er mir wäre zu handen kommen. Weil diß aber nicht hat können geschehen/ als hab ich mich mit diesem kurtzen Außzug behelffen müssen. Welcher ist wie folgt:

49. **Im Abschied meiner Seelen von meinem Leib/** sprach Blasius/ **erschiene mir der Heil.**

Bern-

Bernardinus / (welchen ich jeweilen aus Antrieb meiner Eltern / gelobt und verehrt hatte) ergriffe mich mit meiner rechten Hand / und ſprach zu mir: Nicht förchte dir / Blaſi / ſeyo ſtarckes Muths: was du ſehen wirſt / nimm wol in obacht: und was du hören wirſt / faſſe in deine Gedächtnuß. Alßdann führte er mich in eine dunckele Landſchafft: in ein Land der Armſeeligkeit und des Elends: in ein Land darin lauter Heulen und Zähnklappern ware: und endlich in ein Land da in Ewigkeit keine Erlöſung zu finden noch zu hoffen iſt. Allda zeigte er mir die Scharen der Verdamten / und eines jeden Verdamten Stand und Beſchaffenheit. Er zeigte mir den Underſchied der Peinigern / und die Abſonderlichkeit der Tormenten / mit welchen die Hoffärtige / Geitzige / Unkeuſche / Zornige / Unmäſſige / Neidige / Gottesläſterer / Zauberer / Ehrabſchneider / und alle andere Sünder gepeiniget werden. Er erklärte mir die Urſachen / wegen welcher ein jeder ware verdamt worden / und underrichtete mich in allem / was die Catholiſche Kirch / die Heil. Vätter / und die Theologen von der Höllen und den Verdamten glauben und lehren. Viele hab ich allda geſehen / welche ich in der Welt gekant hatte: diejenige aber ſo ich nicht kente / nente mir St. Bernardinus mit Namen / und beſchriebe mir ſie mit Thaten. Underdeſſen daß ich dieſen erſchrecklichen Abgrund mit unaußſprechlicher Angſt meiner Seelen anſahe / ſihe da hörte ich von fern ein gewaltiges Frolocken und verwirrtes Geſchrey der Teufflen / welche eine Seel zwiſchen ſich hatten / und mit groſſem Jubel zur Höllen hinab brachten. Als ſie näher zu mir kamen / ſahe ich ſie an / und wurde gewahr / daß es die Seel des Buccerelli / eines mir wol bekenten Inwohners aus unſerer Stadt ware; welcher von der Göbelliniſchen Faction geweſen / und unbereut geſtorben ware. Ich ſahe wie grimmiglich ihn die Teufflen mit ihren Klauen zerriſſen / und wie grauſamlich ſie ihn in die euſſerſte Finſternuß hinab ſtürtzten: worvon ich dermaſſen erſchracke / daß ich nicht allein an meiner Seelen / ſondern auch an allen Gliedern meines Leibs erzitterte / für groſſer Angſt grauſamlich heulte / und für Erbärmnuß über die Verdamnuß dieſes armſeeligen Sünders jämmerlich weheklagte. Und diß geſchahe eben damal / als mein todter Leib zum erſtenmal erzitterte / und erbärmlich heulte und klagte. Ihr werdet wiſſen ob eben damal der unſeelige Buccerelli geſtorben ſeye. Hierüber erinnerten ſie ſich / und erkenten / daß dem alſo ware. Uber eine zeitlang hörte ich abermal dergleichen verwirrtes Geſchrey nnd Frolocken der Teufflen: und als ſie nahe zu mir kamen / ſahe ich die Seel des Peters Fraſche unter ihnen: welcher mir wol bekent ware: dann er ein Bürger aus unſer Stadt geweſen / hatte ſich mit Wucher und Betrug bereicht / und ware ohne Erſtattung des ungerechten Gutes geſtorben. Dieſe armſeelige Seel heulte ſo grauſamlich / beklagte ihre Verdamnuß ſo erſchrecklich / und ward von den Teufflen mit ſolchen Grimmen und Gewalt in den Abgrund geſtürtzt /

ſtürzt/ daß die gantze Höll darüber erzitterte / und ich mit Leib und Seel darüber grauſete: wie auch den Verluſt dieſes unſers Mitbürgers erbärmlich beklagte. Und diß ware die Urſach/ warum mein todter Leib zum andernmal erzitterte / und jämmerlich heulend und weinend den Untergang dieſer Seelen bedaurte. Als Blaſius diß erzehlte / ware eben des verſtorbenen Peters Sohn gegenwärtig: welcher ſich von Hertzen hierüber entſetzte und betrübte: für groſſem Laid und Scham alſobald nach Hauß gienge/ und alles was ſein verdamter Vatter mit Unrecht genommen hatte / bey einem Heller nahe widergabe: Ja er gabe all ſein Gut den Armen / verlieſſe die Welt ſamt allem ihren Pracht/und erwöhlte vielmehr CHriſto in der Armuth nachzufolgen / als mit den Reichthümern ſeinem Vatter in der Höllen zugeſellet zu werden.

50. Als ich eine lange Weil/ſprach Blaſius/ in der Höllen geweſen/ und zwar ohne Leiden / dannoch mit unglaublichem Schrecken und Mitleiden alle und jede Peinen klärlich geſehen und wol behertziget hatte / da nahme mich St. Bernardin herauß / führte mich von dannen in die Vorhöll der kleinen Kindern / welche ohne Tauff geſtorben waren / und erklärte mir alles was die Kirch hiervon gläubet/ und die Lehrer geſchrieben hatten. Von dieſem Ort führte er mich mit der Hand in das Feg-Feur: allwo ich/ gleich wie in der Höllen geſchehen / die Zahl/ Stand / und Beſchaffenheit der Seelen / den Underſchied der Peinen/ und die Weiß darmit ſie gepeiniget werden / ſahe und erkennte. Viele von dieſen Seelen erkennte ich / weil ich ſie auf der Welt geſehen hatte: viele aber gaben ſich ſelbſt zu erkennen/ und baten mich ihren Eltern anzuſagen / was ſie zu ihrer Erlöſung thun ſolten. Demnach ich lang im Feg-Feur geweſen / und mit hertzlichem Mitleiden die grauſame Qual der lieben Seelen behertziget hatte/ führte er mich in die Vorhöll der Altvätter/welche durch CHriſtum in ſeiner Auffer-ſtehung ware außgelährt worden: und erklärte mir was die liebe Altvätter darin gethan / und wie hefftig ſie nach ihrer Erlöſung verlangt hatten.

51. Endlich führte er mich in den Himmel / allwo ich ſolche geheime Ding geſehen und gehört hab / die kein Menſch kan außſprechen / noch ſich einbilden. Ich ſahe GOTT auf einem hohen Thron / einfältig in der Weſenheit / und dreyfaltig in den Perſonen: und indem ich ihn anſchauete/ ſahe ich zugleich alles was im Himmel/ auf Erden/und under der Erden geſchahe. Ich ſahe die tauſendmal tauſend Englen / welche ihm dienten: und die zehen hundert tauſend ſeelige Geiſter / welche vor ſeinem Thron ſtünden. Ich ſahe die Scharen der Patriarchen / Propheten / Apoſtolen / Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen und der übrigen Heiligen/ welche vor Gott ſtunden/und zu einander rufften: **Heilig / Heilig / Heilig iſt Gott der HErr Sabaoth.** Ich ſahe die Mutter Gottes erhöhet über alle Chör der Englen / ſitzend zur Rechten ihres Sohns in güldenem Gewand.

Under

Unter den Heiligen zeigte mir St. Bernradinus den H. Vatter Franciscum / in einen hohen Ort sitzend / umgeben mit seinen Ordens-Brüdern / wie auch den Gutthätern deß Ordens. Und als ich mich über dem Glantz und Kostbarkeit der Kleidung und der Schuhen St. Francisci und seiner Brüdern verwunderte / sprach St Bernardin zu mir: Nicht verwundere dich hierüber dann diese schöne Kleider und Schuhe seynd ihnen zur Vergeltung der schlechten Kleidern und Schuhen / so sie auff Erden getragen / gegeben worden: Es ist auch dieser Orden wegen der Wundmahlen / so St. Franciscus empfangen / mit grosser Glory begabt worden. Daher es dann kommt / daß der Heil. Franciscus alle Jahr an dem Fest seiner Solennität in das Fegfeur hinab steigt / und die Seelen seiner Brüder und Schwestern / wie auch der Freunden und Gutthätern seines Ordens aus den Peinen deß Fegeurs errettet / und mit sich zu dem himmlischen Reich hinauff führet.

52. Nach diesem allem sprach er zu mir: Nun hast du alles gesehen / was Gott gewolt daß du sehen / und den Menschen offenbahren sollest: so ist es dann nunmehr Zeit / daß du wieder zur Welt kehrest / und den Willen Gottes erfüllest. Wegen dieser unverhofften Worten ward ich über alle massen betrübt / und meine Seel empfienge grössere Angst wieder in die Welt zu kehren / als sie die gantze Zeit meiner Abwesenheit empfangen hatte. Er aber sprach zu mir: Warum betrübest du dich so fast wieder in die Welt zu kehren / da doch deine Wiederkehr manchem Sünder zum Heyl gereichen wird: und Gott dich deßwegen hat sterben und diese Ding sehen / und durch mich dir ausführlich erklären lassen / damit du selbige der Welt zu ihrem Heyl sollest kundbar machen. Ich antwortete: Ich betrübe mich dessentwegen / weil ich diese unendliche Freuden verlassen / und mit Gefahr meines Heyls wieder in die armselige Welt kehren solle. Er sprach: Wann du auff Erden fromm leben wirst / so wirst du wieder hieher kommen und grössere Glory empfangen / als du jetzund hättest / wann du hie verbliebest. Du wirst auch theilhafftig werden alles deßjenigen Gutes / so durch deine Ermahnung geschehen wird. Deßwegen sage allen ohne Scheu was du gesehen und gehört hast / und offenbahre den Menschen-Kindern alle Geheimnüssen dieser andern Welt. Und damit sie dir desto sicherer glauben / als wirst du in den ersten vierzehn Tagen aller deiner Glieder / ausser der Zungen und Augen beraubt verbleiben: und auch immittels keinen Schlaf noch Nahrung nehmen. Nach diesen vierzehn Tägen wird dir deine gantze Haut abgehen / wie auch alle Nägel deiner Händen und Füssen / samt allen Haaren deines Haupts und des Leibs ausfallen: gleich aber wunderlicher weiß eine frische Haut / neue Nägel und neue Haare wachsen. Alsdann

dann wirſt du aus dem Beth/ gleich als aus einem Grab auffſtehen/ Speiß und Tranck genieſſen/ und einen Monat lang alles wiſſen und behalten/ was du in den fünff Orten dieſer neuen Welt geſehn und gehört haſt. Nach einem Monat aber wirſt du alles wieder vergeſſen/ und nichts mehr von dieſer Welt wiſſen / als was der Glaub darvon lehret/ und andere Menſchen auch darvon wiſſen. Als er diß geredt hatte / führt er meine Seel aus dem Himmel auff die Erden/ und vereinigte ſie in einem Augenblick wieder mit meinem Leib.

53. Was St. Bernardin dem Jüngling vorgeſagt hatte / ward alles an ihm erfüllt. Dann er lage 14. Täg ohne Gebrauch ſeiner Glieder / und thäte nichts mehr als erzehlen / was er in jener Welt geſehen hatte. Nach dieſem fiele ihm Haut und Haar ab/ und wuchſen ihm friſche. Am vierzehnten Tag ſtunde er aus dem Beth auff / und wuſte einen Monat lang gar genau was er geſehen hatte. In ſelbigen Monat gab er allen auff ihre Fragen Antwort: und wiewol er ein Knab von eilff Jahren ware/ dannoch erzehlte er alles/ was er geſehen hatte/ ſo verſtändlich / und redete von den höchſten Geheimnüſſen deß Glaubens ſo weißlich und ſpitzfindig / als wann er der gelehrteſte Theologus/ und der beredeſte Prediger geweſen wäre. Manchem/ ſo ihn wegen ſeiner Eltern fragten/ ſagte er: **Dein Vatter iſt im Fegfeur/ und zwar von ſolchem und ſolchem Tag an. Er läſſet dir durch mich ſagen: ſo und ſo viele Meſſen und Almoſen hab ich in meinem Teſtament vermacht / und dir außzurichten befohlen: du haſt aber nur ſo und ſo viel laſſen leſen und ausrichten.** Einem andern / ſo ihn wegen ſeines verſtorbenen Bruders fragte / ſagte er: **Dein Bruder iſt an ſolchem und ſolchem Tag geſtorben: er hat von dir in geheim ſo und ſo viele Meſſen leſen zu laſſen begehrt: du haſt aber nur ſo und ſo viel laſſen leſen: und ſeynd noch ſo und ſo viel übrig zu leſen.** In Summa: Einem jeden/ ſo ihn wegen des Stands ſeiner verſtorbenen Freunden fragte / offenbahrte er alles genau und abſonderlich. Er ſagte manchen: **Dein Freund iſt in der Höllen / und leidet ſolche und ſolche Peinen.** Einem andern: **Dein Freund iſt im Fegfeur / wegen dieſer und dieſer Sünden / und leidet ſolche und ſolche Peinen: und muß ſo und ſo lang darin bleiben. Auff dieſe und dieſe weiß kanſt du ihm zu Hülff kommen / und ihn erlöſen.** Einem andern ſagte er: **Dein Freund iſt im Himmel/ an dieſem und dieſem Tag iſt er hinein kommen: ſo und ſo lang hat er müſſen im Fegfeur leiden: ſolche und ſolche Glory hat er jetz: welche er durch diß und diß gute Werck verdient hat.** Alles/ was er ſagte/ ware gleichförmig den H. Canonen/ der H. Schrifft/ und der Catholiſchen Kirchen; ſo gar / daß niemand das geringſte tadlen / noch in Zweiffel ziehen konte. Alle dieſe ſeine Reden und Antworten wurden genau beſchrieben/ wol examinirt/ und endlich protocollirt. Dieſe Schrifften werden noch zu jetziger Zeit in der Stadt Caſcia / in dem Nuceriniſchen Gebiet / auffbehalten:

und

und darin befindet sich die außführliche Beschreibung der fünff Orthen jener Welt / so viel Gott wil / daß wir darvon wissen sollen. Dahero es zu bedauren / daß der Geschicht-Schreiber diß Original nicht hat können überkommen: dann wir daraus viele Geheimnüssen von jener Welt hätten erfahren können. Der Knab Blasius hat nach verflossenem Monat seine übernatürliche Wissenschafft von jener Welt gantz verlohren: hat sich dem Studiren ergeben / und ist nachgehends ein Franciscaner von der strengen Observantz worden. Diß Geschicht / wie es alhie beschrieben ist / hat er in seinem Alter / im Jahr Christi 1510. den 4. Novembris / auff dem Berg Alvernia einem Pater seines Ordens erzehlt / und dieser Pater hats in diese unsere Länder überschickt.

Diese denckwürdige Erweckung hat GOTT deßwegen wollen lassen geschehen / damit wir eine ausführliche Wissenschafft von jener Welt / und deren fünff Orten. Nemlich: der Höllen / deß Fegfeurs / deß Himmels / der Vor-Höll der Alt-Vätter / und der Vor-Höll der ungetaufften Kindern / haben / und deren Pein und Belohnung wol erwegen solten. Hiemit wollen wir das Tugendseelige Leben des Heil. Bernardini beschliessen / und uns durch folgendes Gebett in seine kräfftige Fürbitt befehlen.

Gebett zu St. Bernardino.

GLorwürdiger Diener und Gesandter GOttes / Heil. Bernardine; es sollen dich billich Himmel und Erden loben und lieben: fürnemlich aber der löbliche Orden der Mindern Brüdern schuldige Ehr und Danck erweisen. Dieweil du denselben durch deine H. Lehr und Exempeln von vielen eingeschlichenen Mängeln gereiniget / und zu seiner ersten Heiligkeit und vollkommener Haltung der Armuth gebracht hast. Gar viele gottselige Männer haben in dieser neuen Reformation gelebt / und sind darin zu grosser Vollkommenheit gestiegen: welches sie nechst GOTT dir zuschreiben / und ewiglich im Himmel dafür dancken. O du würdigster Sohn deß H. Vatters Francisci / du Zier der Mindern-Brüdern / du Hertzog der Heerschaaren CHRISTI / du fürtrefflicher Prediger deß Göttlichen Worts / du Bekehrer vieler Juden / Ketzern und bösen Christen / und du Spiegel aller Tugend und Vollkommenheit. Ich preise GOtt in dir / und dich in GOtt: dann er dir grosse Gnaden erwiesen / und du ihm grosse Diensten geleistet hast. Ich bitte auch alle Chör der Engeln und Schaaren der Außerwöhlten / daß sie dich mit mir loben und preisen / und dir für die Erfüllung vieler himmlischen Stellen danck-sagen wollen. Ich befehle mich dir / O lieber Heil. Bernardine / und ruffe deine Fürbitt demüthiglich an: dann du vermagst sehr viel bey GOTT / und lässest keine Seel / so sich fest an dich klebet / zu schanden gehen. O du grosser Eyferer der Seelen Heyl / der du viel tausend Seelen von dem Verderben abgehalten / und zu der Seligkeit gebracht hast; lasse meine Seel auch eine von diesen seyn: und erzeige an ihr / zur Verwunderung deß gantzen Himmels / wie viel du bey GOtt vermögest. Ich verschliesse jetzt und allezeit meine arme Seel in dein gebenedeytes Hertz / und bitte durch das Feur der Liebe / so darin

brin-

brinnet / daß du sie für dem ewigen Verderben wollest erhalten / Amen.

Hanc Legendam ex tribus illis Vitis, S. Bernardini, quas D. Palebrochius, Tomo V. May, ad diem XX. ejusdem Mensis, exhibet, compilavi: quædam etiam ex parte 4. Chronicorum Ordinis Minorum à Cap. 1. usq; ad 10. supplevi. Excitationem vero defuncti Blasii ex Appendice Tomi VII. Mensis May, ejusdem D. Palebrochii desumpsi.

Die Achtzehnte History. Von dem seeligen Jacobo von Marchia.

IN gegenwärtiger Historischer Legend wird uns eine hell-klingende Posaun der H. Catholischen Kirchen vorgestellt / welche in den meisten Landschafften Europä ihren Klang lassen hören / und viel Tausend Sünder von dem Schlaff deß Tods zum Leben der Gnaden erweckt hat. Diese Posaun ist gewesen der seelige Jacobus von der Marck / der Mindern Brüder Ordens / von der Observantz genant: welcher zugleich mit dem Heil. Bernardino / und dem H. Capistrano gelebt / und auch dieser beyden Fußstapffen treulich nachgefolgt ist. Sein heiliges Leben ist der Catholischen Kirchen sehr ersprießlich / und den verstockten Sündern sehr heilsam gewesen. Ohn Zweifel wird es auch allen / so selbiges mit auffrichtiger Meinung lesen werden / aufferbaulich und sehr verdienstlich seyn. Unangesehen dieser Mann GOttes so viel für die Kirch GOttes gethan / und einen so gar tugendsamen Wandel geführt hat / dannoch ist sein heiliges Leben in keiner Teutschen Legend beschrieben: weßwegen ichs desto lieber / zu gröſſer Ehr GOttes und dieses Heiligens hieher setze / und unser lieben Teutschen Nation bekant mache. Lasse dir / O seeliger Diener GOttes diese meine Mühwaltung angenehm seyn: und verleihe mir und allen / so dein heiliges Leben lesen werden / daß es uns zu Beförderung unsers Heyls geraiche / Amen.

§. 1. Von der Jugend und geistlichen Stand des seel. Jacobi.

DEr seelige Jacobus ist in dem Land von der Marck / in einem Dorff / Monte-Brandone genant / von frommen ehrlichen Eltern herkommen / und vor seiner Geburt mit einem Wunder-Zeichen beseeliget worden. Dann als seine Mutter Antonia mit ihm schwanger gienge / und einmal auff einem Acker ausser dem Dorff arbeitete / da überfielen unversehens die Feind dasselbige Dorff / und plünderten selbiges aus / unterdessen daß die Bauren im Feld ihrer Arbeit abwarteten. Als nun deßwegen ein Zeichen mit der Sturm-Glocken gegeben ward / ward Antonia gantz erschreckt / und eilte über ihre Kräfften so starck nach Hauß / daß sie dem Kind in ihrem Leib schier hätte Schaden gethan. Alsobald hörte sie eine deutliche Stimmen aus ihrem eigenen Leib zu ihr sprechend: Förchtet euch

euch nicht / Mutter / gehet nur gemach / es wird euch nichts übels begegnen. Antonia erschracke und verwunderte sich über diß unerhörte Wunder / gienge sänfftiglich nach Hauß / und als sie heimkame / ward sie gewahr / daß der Feind zwar das Dorff schier gantz ausgeplündert / ihrem Hauß aber keinen Schaden zugefügt hatte. Diß Mirackel breitete sie unter den Leuten aus / und brachte alle zu grosser Verwunderung. Hernach an einem Sontag frühe / als sie in Kinds-Nöthen lage / erschiene ein Liecht vom Himmel herab / welches das gantze Hauß so klar erleuchtete / als wanns um Mittags-Zeit wäre. In diesem Schein gebahre sie glücklich ein schönes Knäblein / und liesse es im Tauff Dominicus nennen.

2. Als es etwas erwachsen / thäte sie es zu einem frommen Priester ihrem Vettern / welcher es in der Andacht und auch in der Lehr unterrichtete / und es hernacher auff die Universität nach Perus in dem Rechten zu studiren übersendete. Als sein Vatter gestorben ware / nahme ihn ein Edelman zum Præceptor seiner Kinder an / und vergönte ihm darneben seine Studia auszuführen. Dominicus hatte ein so fürtreffliches Ingenium / daß er für den fürnehmsten Studenten der Academy gehalten: und auch zugleich wegen seiner ehrbaren Sitten von seinem Herrn sonderlich geliebt wurde. Wie nun zu selbiger Zeit diesem Edelman ein fürnehmes Amt zu Florentz übertragen wurde / nahme er Dominicum mit sich / und verordnete ihn zum Richter der Malefitz-Personen. Unterdessen daß er diesen seinem Amt mit grossem Fleiß nachkame / und manchen Daur an den armen verurtheilten Sündern sahe / ward ihn die sündhaffte Welt verleidet / und seine Gedancken nach dem geistlichen Stand gezogen. Dieser göttlichen Eingebung zu folgen / hielte er bey den Carthäusern um den Orden an: dieweil ihn aber der Prior nicht wolte auffnehmen / gedachte er immittels nach Hauß zu ziehen / und seine liebe Mutter zu besuchen.

3. Unterwegen besuchte er die Mutter Gottes zu Portiuncula / befahle ihr mit grossem Fleiß sein heiliges Fürnehmen / und ward unter diesem Gebett von neuem starck angetrieben die Welt zu verlassen. Auff diß begabe er sich zu dem Provincial der Mindern Brüdern / **die Conventualen** genant / welcher eben damal in selbigen Closter ware / sprach ihn um den Orden an / und ward von ihm durch GOTTES Schickung alsobald angenommen und eingekleidet / und **Frater Jacobus** genant. Nach der Einkleidung ward er in das Closter auff dem Berg bey Assisi ligend / **Carcere** genant / ins Prob-Jahr geschickt / damit er allda in der Einöde und Ruhe deß Geistes das Fundament seines Geistlichen Stands legen solte. Alda ward er von einem sehr frommen Novitzen-Meister in der Betrachtung / Abtödtung nnd in allen Tugenden so wohl unterrichtet / daß er im ersten Jahr auff dem Weg der Vollkommenheit vielen Alten vorgienge. Nach dem Prob-Jahr ward er wieder nach Portiuncula geschickt: alwo er Profession gethan / und über drey Jahr hernach seine erste Meß gelesen hat. Er legte sich damal starck auff das Studiren der hei-

heiligen Schrifft / und weil er im Tag wegen vielen Bemühungen wenige Zeit hatte / als brache er zu Nachts seinem Schlaff ab / und wendete die Zeit zum studieren an.

4. Von der Strenge seines Lebens wäre gar viel zu melden / wann nur die Legend-Schreiber diſe seine Bußfertigkeit nicht so gar kurtz beschrieben hätten. Dannoch finde ich in glaubwürdigen Schrifften / daß dieſer treue Diener Gottes ein Mann von grosser Abstinentz und Abbruchs gewesen seye: und daß er wenig geschlaffen / weniger gessen / und noch weniger getruncken habe. Er hielte jährlich sieben Fasten; jede schier von viertzig Tägen: und in selbigen asse er deß Tags nur einmal; und zwar gar wenige und schlechte Speisen. Solang er im Orden gelebt / hat er niemal Fleisch gessen: wann er aber Fisch haben konte / asse er sie gar gern: dannoch so wenig / daß er von vier Untzen gemeiniglich den halben Theil überliesse. Wann ihn die Brüder fragten / warum er so gar wenig esse / gabe er ihnen diese denckwürdige Wort zur Antwort: **Wann es möglich wäre / daß ich gar nichts essen noch trincken dörffte / wolt ichs von Hertzen gern unterlassen: dieweil ich waiß / daß ich von allem / was ich esse und trincke / gar genaue Rechenschafft meinem Gott werde geben müssen / wann ichs nicht zur Unterhaltung meines Lebens gebrauche.**

O GOtt / wann wir alles verrechnen sollen / was wir überflüssiglich essen und trincken / ach was für eine grosse Rechenschafft werden wir dann zu geben haben / dieweil wir gemeiniglich / wann wirs vor Augen sehen / viel mehr essen und trincken / als wir von nöthen haben.

5. Seinen Leib hielte dieſer Diener Gottes sehr streng / truge allzeit ein rauhes Buß-Kleid auff bloſſem Leib: und nachdem er zu der Reformation der Observanten getreten / truge er achtzehn Jahr lang einen eisenen Pantzer an statt deß Cilicii. Viertzig Jahr lang geißlete er alle Nachts seinen blöden Leib / und zwar so lang und so scharff / daß gemeiniglich das Blut darnach flosse. So wol im Winter als zu Sommers-Zeiten gienge er deß Abends nach dem Ave-Maria läuten schlaffen / und nach dem er drey oder aufs maist vier Stunden geschlaffen hatte / stunde er zum beten und zum studieren auf. Täglich laſe er die H. Meß mit sonderbarer Andacht: und betete auch täglich die Coron oder den Rosenkrantz unſer lieben Frauen. Als er alt worden / und nicht mehr nach seiner Gewonheit täglich predigen konte / spracher täglich drey Rosenkräntz / und noch darneben viele andere Gebetter. Er ware ein so grosser Liebhaber deß Gebetts und der Betrachtung / daß er kaum davon konte ablaſſen / aber diß nicht ohne Ursach: dann er so viele Gnaden und Süſſigkeiten unter denſelben empfienge / daß sein schwacher Leib dieſelbige nicht alle ertragen konte. Er hatte unter dem Gebett die Gnade der Zähren in solchem Uberfluß / daß / wofern er selbige nicht gemäſſiget hätte / er vor seinem End blind worden wäre.

6. Er ware ein grosser Freund und strenger Halter der Armuth / und befliſſe sich in allen Sachen der Aermſte zu seyn. Seine Kleider waren von groben Tuch / so wenig kostete: und selbi-

ge

ge truge er so lang / als ein Stück an dem andern hangen konte. Er hatte gar wenige Bücher / welche schier alle von seiner eigenen Hand geschrieben waren: dann er lieber die Bücher abschreiben / als um Geld wolte kauffen lassen. Wann er von den Herren Päbsten hin und wieder gesandt wurde / und sie ihm gewisse Leuth mitgeben wolten / welche ihm auff der Reiß die Nothwendigkeit verschaffen solten / wolte er selbige nicht annehmen: sondern viel lieber Mangel leiden / oder als ein Armer sein Brod vor den Thüren sammlen.

7. Uber alle Tugenden ware ihm die Keuschheit am allerangenehmsten: welche er als seinen allergrösten Schatz auff Erden liebte / und in Ehren hielte. So offt er mit unkeuschen Gedancken angefocht wurde / waren ihm diese dermassen zuwider / daß ihm dauchte als wann sich sein gantzes Ingewaid in seinem Leib umwendete. Seine Seel ware auch so gar übel von solchen Gedancken gepeiniget / daß er darüber / als ob einer schändlichen stinckenden Sachen außspye. Er flohe die Weiber gleich als eine Pestilentz: und redete niemal mit einer / als allein wegen deß Heyls der Seelen. Er ware so behutsam in Verwahrung seiner Augen / daß er niemal eine Jungfrau oder Ehe-Weib anschauete; und wann er schon mit ihnen redete / sahe er sie dannoch nicht an. Damit sein Leib nicht wider den Geist auffstünde / als casteyete er ihn gar scharff / und ließ ihn Hunger / Durst / Hitz / und Kält / und Müdigkeit leiden.

8. Wegen der grossen Strenge deß Lebens geriethe er in eine beschwörliche leibliche Gebrechligkeit / daß er nemlich gar offt viel Blut auswarffe / und einen sehr blöden Magen überkame. Neun gantzer Jahr lang währete solcher verdrießliche Zustand / und ware ihm in seinen Predigen / Meß lesen / und andern geistlichen Ubungen sehr verhinderlich. Dannoch unterliesse er deßwegen gemelte Buß-Werck und Ubungen nicht: und gebrauchte auch keine Medicin wider diesen üblen Zustand. Dahero fiele er endlich in eine beschwörliche Kranckheit: und bekame eine unheilsame dürre Sucht. Hie wuste er keine bessere Medicin / als die übernatürliche Mittel zu gebrauchen: und bey GOTT und der Mutter GOttes um Hülff anzusuchen. Mit Erlaubnüß seines Guardians wallfarthete er nach Laureto: lase in der Heil. Capellen die heilige Meß / und ruffte unter derselben die Hülff der Mutter GOTTes treulich um Gesundheit an. Diese erhörte sein Gebett / und erschiene ihm nach der Wandlung / sprechend: **Mein Sohn / begehre eine andere Gnad / dann diese ist dir schon bewilliget.** So bald sie diß Wort gesprochen / befande er sich gantz gesund: danckte ihr von Hertzen / ware aber nicht so keck eine andere Gnade zu begehren. Dannoch zwunge ihn die Noth / daß er bald wieder kame / und eine andere Gnad begehren muste / wie wir hier unten vernehmen werden.

9. In diesen und andern Tugenden hat sich der seelige Jacobus unter den Conventualen geübt / und ein festes Fundament der Heiligkeit gelegt:

Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst

Anfangs wann er außgienge zu predi-
gen / waichte er am Abend zuvor etliche
Bonen im Waſſer ein / welche er zu
Morgens ſamt einem ſtück Brod und
etlichen Zwifflen in ein Säcklein thäte /
und zu ſeiner gewöhnlichen Nahrung
mit ſich nahme. Wann er nun in
zweyen oder dreyen Orten geprediget
hatte / alßdann ſetzte er ſich ins Feld / und
genoſſe dieſe ſeine Mahlzeit mit Freuden /
damit er niemand wegen der Koſt über-
läſtig wäre. Sein Predig-Amt ver-
richtete er mit ſo groſſer Lieb / daß ers für
keine Mühe oder Arbeit hielte; ſich auch
von keinem Regen / Kält / oder Hunger
darvon abhalten lieſſe.

12. Wann er wider die Gottes-Lä-
ſterung / und andere ſchwäre Laſter ge-
prediget hatte / pflegte er am End der Pre-
dig auf der Cantzel niederzufallen / und
mit beweglicher Stimm wainend zu ſa-
gen: **Ich bitte euch / O ihr arme Sünder / und Sünderinnen / durch die blut-flieſſende Wunden unſers HErrn JEſu Chriſti / ihr wollet doch nachlaſſen zu ſündi-gen / und dieſe tieffe Wunden unſers ſüſſeſten Heylands zu er-neuern. Den jenigen ſo ſich zu beſſern gedencken / ſchencke ich all die jenige gute Werck / ſo ich mein Lebtag verricht; und alle die jenige Verdienſten / ſo ich darmit erworben habe. Aus lauter Lieb zu GOtt und euerer Seelen Heyl / beraube ich mich freywilliglich der jenigen Ver-dienſten / deren ich ſo hoch be-dürfftig bin; und verehre ſie euch bereuten Sündern / damit ſelbige zu einiger Zahlung euerer Schul-den ſollen gültig ſeyn.** Diß und dergleichen redete er mit ſolchem Eiffer der Liebe / daß viele harte Hertzen dardurch erwaicht / und viele verſtockte Sünder hiermit bekehrt wurden.

Ich nimm mir auch für / O ſeeliger Jacobe / GOtt und dir zu Ehren / von meinen ſchwären Laſtern abzuſtehen / und bitte dich / du wolleſt mir aus Barmher-tzigkeit den Schatz deiner reichen Ver-dienſten / zur Zahlung meiner ſchwären Schulden verehren.

13. Am allerhefftigſten predigte der Liebhaber der Keuſchheit wider das La-ſter der Unkeuſchheit: und erklärte mit ſo nachdrücklichen Worten wie ſehr der reineſte GOtt ſolche ſchändliche Unrei-nigkeit haſſe / daß ſich gemeiniglich viele unkeuſche Manns- und Weibs-Perſo-nen von ſolcher Sünd abwendeten. Als er vor dem Feſt der Heil. Magdalenen nach Meyland kame / bate ihn der Her-tzog / daß er an ſelbigem Feſt wolte predi-gen. Er antwortete: **Diß wil ich von Hertzen gern thun / wofern Ihro Fürſtliche Durchläucht ſich wollen gnädigſt gefallen laſ-ſen zu befehlen / daß ſich alle ge-meine unkeuſche Weiber dieſer Stadt bey der Predig ſollen ein-finden.** Der Hertzog bewilligte in ſein Begehren / und lieſſe in allen ge-meinen Hauſern auf hohe Straff gebie-ten / daß alle uneheliche Weibs-Perſo-nen zur Predig Patris Jacobs kommen ſolten. Am ſelbigen Tag predigte der Heil. Mann mit ſo groſſem Geiſt und Göttlichem Eiffer von der Heil. Ma-ria Magdalena / daß alle gemeine Sün-derinnen / deren ſechs und dreyſſig wa-ren, ſich von Hertzen bekehrten / und öf-fentlich bekenten / daß ſie von ihrem bö-ſen Leben wolten abſtehen. Alßdann

te. Der fromme Mann widerſetzte ſich aus allen ſeinen Kräfften/ verdoppelte alle ſeine Bußwerck/ wachte und bettete mehr als ſonſten/ und ſchrye zu GOtt/ und der Mutter GOttes üm Hülff und Stärck. Diß alles wolte gleichwol nichts helffen/ ſondern der Streit ward nur deſto hefftiger/ und der Feind deſto mächtiger: ſo gar/ daß der fromme Mann in ſtätiger Forcht und Schrecken leben muſte/ und ſich in eine Beluſtigung zu fallen beſorgte. Viel Jahr lang wehrete dieſer ſchwäre Streit/ und mattete das keuſche Hertz ſo gar ab/ daß es gantz krafftloß wurde/ und ſeine ſchuldige Dienſten nicht recht verrichten konte. Endlich begabe er ſich nach Loreto/ in Hoffnung allda die Geſundheit der Seelen zu erhalten/ allwo er vormahlen die Geſundheit des Leibs erhalten hatte. Er laſe Meeß in dem H. Häußlein mit möglichſter Andacht: und opfferte GOtt in dem Heil. conſecrirten Kelch ſeinen langwierigen harten Streit: bittend durch die Reinigkeit der allerreineſten Jungfrauen Mariä/ er wolte ihn von den unreinen Gedancken erlöſen. In ſelbiger Stund erſchine ihm die allerreineſte Jungfrau/ ſprechend: **Sey getröſt mein Sohn/ und ſage dem HErrn Danck: dann du wirſt gar bald von dieſer Anfechtung erlöſet werden/ welche er zu deinem gröſſern Verdienſt über dich verhänget hat.** Er ward zwar durch dieſe liebliche Erſcheinung höchlich getröſt/ dannoch von ſeiner Trübſal noch nicht erlöſt/ dieweil ſeine Cron noch nicht gantz vollkommen ware. Darum verharrete er noch immerdar im Gebett und Geſchrey zu GOtt und ſeiner Mutter/ biß endlich nach einigen Tägen die Verſuchung auf einmal verſchwunde.

O lieber St. Jacob/ in deinem langwierigen Streit haſtu erfahren/ wie ſtarck der Verſucher/ und wie ſchwach die Menſchliche Kräfften ſeyen: deßwegen erbarme dich meiner wann ich in Anfechtungen bin/ und hilff mir daß ich dem Feind könne widerſtehen. Durch deinen harten Kampff und herrlichen Sieg/ erwerbe mir bey GOtt Verzeihung/ daß ich ſo wenigen Widerſtand gethan/ und ſo leichtlich in die Anfechtungen bewilliget habe. Amen.

16. Als die Heilig- und Geſchicklichkeit des ſeeligen Jacobi zu Rom gerühmt/ und dem Pabſt kund gemacht wurde/ ſchickte er ihm einen Päbſtlichen Obedientz-Brieff/ in welchem er ihm befahle nach Ungarn zu ziehen/ und alldorten den Chriſten und Heyden das Wort GOttes zu predigen. Dieſe Obedientz ward ihm eben damal gebracht/ als er das Trinck-Geſchirr in der Hand haltend allbereit anſetzen wolte. So bald er den Brieff ſahe/ ſetzte er das Trinck-Geſchirr nieder/ und machte ſich gleich reißfertig. Er reiſete mit ſeinem Geſellen ohne Geld und Zehr Sack durch Ungarn/ Sclavonien/ Boſnien/ Croaten/ Dalmatien und Polen; predigte allda den Catholiſchen Glauben den Ketzern/ Heyden und Juden/ und bekehrte deren ſo viel/ daß er nicht konte einen nach dem andern tauffen; ſondern muſte bey die **Zweymal hundert tauſend** durch Beſprengung des Waſſers mit einander tauffen. In dieſen Ländern würckte er auch viele Wunderzeichen/ bauete viele Clöſter für ſeine Ordens-Brüder/ und nahme viele Jüngling zu dem Orden auff. Aus den gemelten Ländern kame er

nach

aus Haß des Christlichen Glaubens ermordet hast? Der Jud laugnete und verschwure sich zum allerärgsten/daß er von dem Kind gar nichts wisse. Der Heilig aber sprach: **Dieweil du deine grausame Mordthat nit gestehen wilt/als wil ich dich mit der That überzeugen. Reisset nur diese frische Maur nieder/ so werden wir den erschlagenen Cörper finden.** Der verstockte Jud wolte diß nicht gestatten/ sagend/ es seye eine uralte Maur/ und wehrete sich so lang/ biß man etliche Mäurer kommen/ und die Maur niederreissen liesse. Kaum hatten die Maurer angefangen/ da schrye das/ vor dreyen Tägen erschlagene Knäblein mit lauter Stimm: **Thut gemach/ thut gemach mit Niederreissung der Maur/ damit mir kein Leid wiederfahre/ denn ich lebe noch/ und hab drey Tag allhie geschlaffen.** Diese Stimm verursachte so grosse Verwunderung/ daß niemand seinen eigenen Ohren glauben konte: vielmehr aber vergrösserte sich diese Verwunderung/ als nach abgeworffener Maur alle mit Augen sahen/ wie das liebe Conrädlein gantz gesund ohn einige Masen herfür gienge/ und seinen lieben Vatter mit beyden Aermlein umfienge. Alßdann vor dem seeligen Jacob niederfiele/ und ihm danckte/ daß es durch sein Gebett vom Tod wäre erweckt worden. Der alte verstockte Hebräer stunde gleich als erstarret ohne Sprach und Bewegung auf dem Platz/ gienge in Erwegung dieses grossen Wunder-Zeichens in sich/ und liesse sich von dem seeligen Vater Jacob in Christlichem Glauben unterweisen und tauffen. Diß Mirackel ward von dem Heil. Mann der Mutter GOttes zugeschrieben: als welche wegen der Ehr/ so ihr von dem Knäblein erwiesen worden/ selbiges von dem Tod errettet hätte.

18. Allhie bring ich ein anders herbey/ dardurch der Mutter GOttes unbefleckte Empfängnüß erwiesen worden. Die Patres Conventualen hielten zu Perugß ein General Capittel/ und wehlten vier Täg lang an einem General; konten dannoch mit den Stimmen nicht übereins kommen. Sie betrübten und schämten sich dessentwegen/ und weil sie kein anders Mittel wusten/ als sändeten sie zu dem Heiligen P. Jacob/ von welchem sie gehört hatten daß er zu St. Portiuncula/ neun Meilen von dannen/ seye ankommen: bittend er wolle sich gefallen lassen nach Perus zu kommen. Unterwegen erzehlten ihm die Gesandten/ was die Ursach seiner Beruffung seye/ und sprachen: **Solte dann unter so vielen gelehrten Leuten keiner zu finden seyn/ der die Stell des Generals vertretten könne?** Der Heilig antwortete: **Es ist einer unter ihnen/ welcher nicht allein würdig ist General/ sondern auch Cardinal/ ja Pabst zu werden.** Als er nun in das Capitel kame/ ward er von den Patribus mit so grosser Reverentz empfangen/ als wann er der Heil. Franciscus selbsten wäre: Dann alle warffen sich ihm zu Füssen/ und sprachen: **Reverende Pater/ wegen des grossen Vertrauens/ so wir zu euer Paternität tragen/ übertragen wir euch**

euch die Wahl des Generals/ wegen welcher wir schon vier Täg vergebens verzehrt haben: bittend ihr wollet einen eueres Gefallens benennen: und versichern euch/ daß wir selbigen bekräfftigen wollen. Er weigerte sich lang solchen Gewalt anzunehmen: dannoch wegen ihres inständigen Ersuchens ernente er den P. Franciscum von Savona. Diesen bestättigten sie alsobald als einen General/ giengen mit ihm in die Kirch/ und sangen das Te Deum laudamus. Dieser ist auch nach der Weissagung des Heiligen bald Cardinal/ und endlich Pabst worden. Als er nun Cardinal worden/ besuchte ihn der Heilig zu Rom/ wünschte ihm Glück/ und redete lang mit ihm von wegen eines Tractats die unbefleckte Empfängnüß Maria betreffend/welchen P. Jacob geschrieben und bewiesen hatte/ daß das Göttliche Wort Fleisch an sich genommen habe/ von dem allerreinesten und unbefleckten Geblüt der übergebenedeitesten und gnadenreichesten Jungfrauen Mariä. Es hatte der Cardinal unser lieben Frauen Bild in selbigem Zimmer/ in welchen diß Gespräch gehalten wurde. Als nun dieser dem Patri beyfiele/ sihe da an unser lieben Frauen Bild ihr Heil. Haupt/ als wolte es die Warheit dieser Meinung bestättigen. Hierüber entsetzten sich beyde über die massen/und glaubten daß diß ein Göttliches Wunder wäre. Der Cardinal stunde auff/ nahme das/ auf ein Täfflein gemahltes Bild ehrerbietig in die Händ/ küsste es mit grosser Andacht/ und sprach: O mein lieber Pater/ diß ist warhafftig ein großmächtiges Wunder-Zeichen/ mit welchen der Herr die Warheit euer Meinung bestättiget: und ich glaube festiglich daß euere Meinung warhafft seye. Im Abschied weissagte der Pater dem Cardinal/ daß er nach dem Ableiben des Pabst an dessen Stell werde kommen; welches auch hernach geschehen. Diß Bild wird noch zu jetziger Zeit zu Monte-Brandone/ in dem Vatterland des seeligen Jacobi/ in dem Closter der Patrum Observanten mit Ehrerbietung auffbehalten/ und mit vielen Wunder-Zeichen von GOtt geehrt.

19. Es hatte der getreue Diener GOttes in der Reformation der Observanten allbereit sechzig Jahr gelebt/ und selbige in lauter guten Wercken zugebracht. Viertzig gantzer Jahr hat er in Predigen und Reisen verzehrt/ unzählig viele Sünder bekehrt/ und unzalbahre Wunderzeichen durch die Krafft des Heil. Creutzes/ und Anruffung des allerheiligsten Namens JESUS gewürckt. Wann er von diesem süssesten Namen predigte/ erzehlte er die Wunder-Zeichen/ so er selbst mit Augen gesehen/ und mit eigenen Händen gewürckt hatte. Wie nemlich die Blinden sehend/ die Lahmen gehend/ die Tauben hörend/ die Stummen redend/ und viele unheilsame Krancke durch die Krafft dieses allerheiligsten Namens gesund worden. Von diesen Wunder-Zeichen hat er mit eigener Hand ein Büchlein geschrieben/ und selbiges viertzig Jahr vor seinem End zu schreiben angefangen.

20. Als die viertzig Jahr seines Predig-

dig-Ampts vollendet / und der fromme Pater nunmehr in das siebenzigste Jahr seines Alters kommen ware / vermeinte er nun Ruhe zu haben / und sich in der Stille zu der Ankunfft des HErrn zubereiten. Aber ach laider / das Concept ward ihm gantz verruckt / und die Sach schluge gantz anders auß. Dann als die laidige Teuffeln / und die verdamte Ketzer / und die verstockte Sünder / und die gottlose Welt abliesse ihn zu verfolgen (welche ihm in den viertzig gantzen Jahren keine Ruhe gelassen hatten) da fienge erstlich der allerbeste Freund des Heiligen an / ihn zu peinigen und zu martern. Dieser Freund ware GOtt selbsten / welcher in dem siebenzigsten Jahr des Lebens seines treuen Dieners angefangen / ihn mit allerhand Kranckheiten heimzusuchen / und zwantzig gantzer Jahr lang fortgefahren ihn zu tribuliren und zu martirisieren. Vierzehen unterschiedliche Kranckheiten überfielen den armen Mann auf einmal / und peinigten ihn so grausamlich / daß ihn niemand ohne hertzlichen Daur / ja ohne heisse Zähren konte ansehen.

21. Unter diesen vierzehen Kranckheiten hatte das Podagra den Vorzug: welches den lieben Mann so übel streckte / daß er zu zeiten gantz kranck darvon wurde. Nach diesem folgte das reissende Grimmen: welches ihn so gar unbarmhertziglich peinigte / daß ihm unmöglich schiene selbiges länger außzustehen. Weßwegen er einmal in den übermässigen Schmertzen dem Heil. Bernardino / seinem gewesenen Lehrmeister / verlobte / daß / wofern er ihn von seinen grausamen Peinen würde erlösen / so wolte er gleich nach erlangter Gesundheit nacher Aquilam ziehen / und allda sein Heil. Grab und Heiligthumen besuchen. Welches er auch bald darnach / als das Grimmen nachliesse / treulich verricht hat. Die dritte von seinen Haupt-Kranckheiten ware das Lenden-Grieß / samt dem Stein: welche beyde ihn so gar unerträglich plagten / daß man offtmal vermeinte / er müste daran sterben. Er litte gewaltigen Schmertzen an den Zähnen / welche ihn so gar erbärmlich peinigten / und zu peinigen nicht nachliessen / so lang er einen Zahn im Mund hatte. Dann der Schmertz ware so groß / daß er ihm einen Zahn nach dem andern mit Gewalt herauß triebe. Sein schwacher Magen ware so gar voller Pein / daß er keine Nahrung annehmen / und keine Speiß noch Tranck bey sich behalten konte. Obwol der arme Mensch unerträglichen Hunger litte / konte er dannoch wegen seines Zahnwehe nichts essen: und wann er schon etwas aus grossem Hunger mit Schmertzen eingebracht hatte / muste er es mit grösserm Schmertzen wider von sich geben. Gleich wie er zu Anfang seines geistlichen Lebens neun Jahr lang mit schmertzlichem Außwerffen des Bluts ware gepeiniget worden: also muste er wiederum zu End seines geistlichen Lebens neun Jahr lang mit selbigem schmertzlichen Blut-Außwerffen gepeiniget werden / und noch im Außfahren seiner Heil. Seelen mit dieser Plag seinen Schmertzen den Abschied geben. Von den Fiebern / Husten / Seitenstechen / Engbrüstigkeit / bittern Durst / und andern Mänglen mag ich nichts melden: dann wir allbereit so viel Elends

von dem lieben Mann gehört haben/ daß uns verdriesset mehr anzuhören. Unter allen seinen Kranckheiten schien ihm keine verdrießlicher zu fallen/ als eben daß er Tag und Nachts gar nicht schlaffen konte. Dann das stätige Wachen machte ihm sein krancks Haupt so matt und schwär/ daß er beförchtete seinen Verstand zu verlieren. Offtermal ward er mit so vielen Zusammenstimmenden Schmertzen überfallen/ daß alle Menschen an seinem Leben verzweiffelten/ und man ihm die letzte Heil. Sacramenten reichen muste. Wie er sechsmal die Heil. letzte Oelung/ vielmehrmal aber **das Viaticum** oder **die Weeg-Speiß** empfangen. Also hat dem HErrn gefallen diesen seinen treuen Knecht mit so harter Prob zu bewehren/ und gleich wie das Gold durch das Feur zu läutern.

Diesen Trost-Spiegel sollen alle Krancken anschauen/ und in Erwegung der Schmertzen dieses unschuldigen Manns sich in ihren schmertzlichen Kranckheiten trösten. Hat dieser grosse Diener GOttes so sehr viel/ und so sehr lang müssen leiden/ damit er würdig würde in die Glory einzugehen/ O was solten wir dann nicht gern leiden/ damit wir zu ihm in die Glory gelangen mögen.

Ach du wahrer gedultiger Job/ seeliger Jacob von Marchia: ich komme dich in deinen Kranckheiten geistlicher Weiß zu besuchen/ und in deinen vielfältigen Schmertzen zu trösten und zu erquicken. Vor deinem krancken Bethlein biege ich meine Knie und mein Haupt/ und bette die Göttliche Weißheit an/ welche dich zu ihrer Ehr und deiner gröstlen Glory so hart heimsuchet. Wann mich GOtt nach meinem Verschulden wird heimsuchen/ ach wie viele/ ach wie schwäre/ ach wie langwierige Schmertzen und Kranckheiten würde er mir dann müssen zuschicken. Nun aber wegen meiner Ungedult sparet mir GOtt diß alles/ biß in jene Welt/ auf daß er mich allda nach der Maaß seiner strengen Gerechtigkeit züchtige. Ich bitte/ O seeliger Marchia/ du wolleſt mir aus deinen überflicssigen Verdiensten ein reichliches Almosen verehren/ auf daß ich darmit einen guten Theil meiner unzähligen Schulden der Göttlichen Gerechtigkeit könne bezahlen. O strenge unendliche Gerechtigkeit/ dieweil ich dich aus meinen eigenen Verdiensten nicht bezahlen kan/ als opffere ich dir die überfliessige Verdiensten des seeligen Jacobi von Marchia/ welche er durch seine viertzig Jährige Predigen/ zwantzig Jährige Kranckheiten/ und neunzig Jährige Buß-Werck erworben hat. Diese wollestu für gültig annehmen/ und mir dardurch den meisten Theil meiner restierenden Straffen nachlassen. Amen.

§. 4. Von dem seeligen Tod/ und einem grossen Wunder-Zeichen nach dem Tod des Heil. Manns.

22. ALs der König zu Neapel die großmächtige Thaten dieses Dieners GOttes vernommen/ begehrte er von dem Pabst/ er wolte ihm zu

ſonderbaren Gnaden denſelben ſänden. So bald Jacobus den Päbſtlichen Befelch bekame/unangeſehn er gantz kranck/ und ſchon neuntzig Jahr alt war/ machte er ſich dannoch auff den Weg/ und reiſete mit ſeinen Geſellen zu Fuß dorthin. Wie er die Stadt in die Augen bekame/ ſprach er: **Lieber Bruder/ ſiehet/ da iſt die Stadt Neapel: alda werd ich bald ſterben und begraben werden.** Er kehrte in der Vor-Stadt in der Obſervanten Cloſter bey dem Heil. Creutz ein/ und ward von dem Volck mit groſſen Ehren und Freuden empfangen. König Ferdinand war ſehr alt/ und lage in dem Dorff Carinola tödlich kranck. Darum baten etliche Cavelier den Diener Gottes/ er wolte den König GOTT befehlen/ und hingehen ihn vor ſeinem End zu beſuchen. Er bate GOTT für den König/ und gienge nach Carinola/ fünff Teutſche Meil von Neapel gelegen/ ihn zu beſuchen. Unter Wegs begegneten ihm etliche Herren/ ſagend/ daß der König bald ſterben werde. Der Pater aber antwortete: **Der König wird an dieſer Kranckheit nicht ſterben/ dann GOTT hat ihm das Leben geſchenckt.** Er kam deß Abends ſpät nach Carinola/ und kehrte in ſeines Ordens Cloſter ein: es kamen auch alſobald Hof-Bedienten zu ihm/ bittend/ er wolte für den König beten/ dann die Doctores ihm das Leben abgeſprochen hätten. Er ſagte/ der König werde nicht ſterben/ dann ihm GOTT das Leben geſchenckt habe. Nach der ſechſten Nacht-Stund kamen andere Herren/ ſagend: **O Pater bete/ dann der König gehet dahin: man ſpüret keine Pulß mehr an ihm.** Der Heil. Mann gabe ihnen ſeinen Roſen-Krantz/ ſagend/ ſie ſolten ihm ſelbigen auflegen. So bald dieſer dem halb-todten angelegt ward/ in ſelbigem Augenblick fienge er an ſich zu bewegen/ und einen tieffen Seufftzer zu laſſen. Die Medici rufften: **Miracel/ Miracel!** Und der König fienge an zu reden/ und beſſer zu werden. Deß Morgens/ als der Pater hingieng ihn zu beſuchen/ küſſte ihm der König die Händ/ und danckte ihm für die Erhaltung ſeines Lebens. Der Pater ſagte ihm etliche Sachen in Geheim/ und der König antwortete: **Mein lieber Pater/ ich befehle mich in euer Gebett/ und ſetze meine Seel in euere Hand und Gewalt: alles/ was ihr werdet gebieten/ das ſoll geſchehn.** Der König ward geſund/ und der Pater kehrte wieder nach Neapel.

23. Unlängſt hernach erkranckte des Königs Sohn/ der Hertzog zu Calabria/ welcher damal zu Neapel ware: und den Pater Jacob um ſein Gebett erſuchen lieſſe. Dieſer gienge hin ihn zu beſuchen/ und ſprach zu ihm: **Herr/ förchtet euch nicht/ dann ihr werdet geſund werden/ und mit euer Hand die Türcken aus Italien ſchlagen.** Deß andern Tags brachte man ein beſeſſenes tobendes Weib auff einem Eſel daher/ und ihr Mann wolte ſie zu dem ſeligen Pater führen/ damit ſie von ihm erlöſt würde. Als diß der Hertzog vernahme/ ſprach er zu dem Mann: Führet ſie dißmal nicht hin/ ſondern wartet biß ich geſund worden/ ſo wil ich ſelbſten mitgehen. Immittels wil ich ſie in meinem Hauß behalten/ und

ihr alle Nothwendigkeiten verschaffen. Der Mann bewilligte hierin / und der francke Hertzog ließ sie täglich zu sich führen / und redete unterschiedliche Sachen mit dem Teufel. Einmal sprach er zu ihm: **Kennest du auch den P. Jacob von der Marck?** Der Teuffel sprach: **Freylich kenne ich ihn. Wilt du denn zu ihm gehn** / sprach der Hertzog? Der Teufel sagt: **Durchaus nicht. Dañ er ist mein Haupt-Feind.** Der Hertzog sprach: Wie? hältestu einen Mönch für deinen Feind? Er antwortete: **Wir haben keinen grössern Feind auff Erden als eben ihn. Dann wie grösser Freund GOttes er ist / desto grösserer Feind ist er uns.** Der Hertzog sprach: Es seynd ja in der Welt sehr viel Freunde GOTTes / warum haltet ihr dann diesen für eueren grösten Feind? Der Teufel antwortete: **Dieweil er die gantze Zeit seines Lebens die Gebott GOttes vollkommentlich gehalten / und gemacht hat / daß sie von vielen tausend Menschen so sie vor diesem nicht hielten / sind gehalten worden. Er hat auch darneben viele unzählbare gute Werck gethan: daher halten wir ihn für unsern grösten Feind: und nennen ihn nur / unsers HErr-Gotts Alten.** Es hatte der Hertzog den Namen JESU / welcher mit der Hand deß Heiligen geschrieben ware / an seinem Halß hangen: diesen nahme er in die Hand / und zeigte ihn dem Teufel. Alsobald fienge das besessene Weib an zu fliehen / und sprach: **Wann du wilt daß ich da bleiben solle / so must du nichts das von dem Bruder Jacob herkommt / berühren.**

In folgender Nacht / als die Thüren und Fenstern in deß Hertzogs Zimmer wol verschlossen waren / kame das besessene Weib durch verschlossene Thüren hinein / zohe den Fürhang von deß Hertzogs Beth hinweg / sahe ihn mit glüenden Augen an / bisse seine knirrende Zähn auffeinander / und verursachte dem Hertzog einen so unmenschlichen Schrecken / daß er laut zu heulen und um Hülff zu ruffen anfienge. Als einer aus seinen Cammerdienern hinein kame / sprach er: **Warum hast du diesen Teufel in meine Cammer lassen gehn?** Der Diener verwunderte sich / wie er wäre hinein kommen / betheurend daß die Thüren und Fenstern wol verschlossen seyn gewesen. Alsdann triebe er mit Hülff der andern das Weib aus dem Zimmer / versperrete die Thüren gantz wol / und bliebe biß gegen den Tag wachend darvor stehen. Am folgenden Morgen liesse der Hertzog das besessene Weib zu sich führen / und fragte den Teufel / sprechend: Wo bist du in vergangener Nacht gewesen? Der Teufel sprach lächlend: **Hast du dich gefördtet?** Alsdann trohete er ihm mit dem Finger / sprechend: **Hättest du das Ding von dem Bruder Jacob nicht am Halß gehabt / ich wolte dich also zugericht haben / daß man dich für den allerglückseligsten Menschen auf Erden würde gehalten haben.** Bald darnach kame der Mann GOttes den Hertzog zu besuchen: so bald er nun in den Pallast eingienge / machte der Teufel ein grosses Geheul / und fuhre von dem Weib aus. Als der Pater zum Hertzog kame / und den Verlauff der vorigen Nacht von ihm vernahme / sprach er:

er: **Glaubt mir/ Herr/ wofern sie nicht den Namen JESUS an ihrem Halß gehabt hätten/ wurde der Teufel sie für gewiß erstickt haben. Aber wegen der Krafft dieses Heil. Namens kan er den Menschen so ihn bey sich haben / nicht beykommen.**

Hieraus lerne wie gut es seye / den Heil. Namen JESU / absonderlich wann er geweyhet ist / bey sich zu tragen. Deßwegen bewerbe dich von nun an um denselbigen / und trage ihn in deinem Leben und Sterben bey dir.

24. Nach diesem nahmen die getrönliche Kranckheiten bey dem lieben Mann so gar zu / daß er muste zu Beth ligen. Deßwegen ruffte er einmal den Guardin zu sich /und sprach: **Vatter/ ich bitte euch um Gottes willen / ihr wollet mich allen Brüdern befehlen / daß sie GOtt für mich bitten** Dann dieweil ich bald werde müssen sterben / förchte ich sehr / ich möchte von dem Grimmen wieder angegriffen werden / an welchem ich doch nicht gern sterben wolte; sintemal der Mensch /so mit solchen Schmertzen angegriffen wird / sich nicht recht zu seinem Sterb-Stündlein bereiten / noch die schuldige Andacht haben kan. Dannoch geschehe sein heiligst r Will. Nach dreyen Tägen ward er mit einer so schwären Kranckheit angegriffen / daß er weder ruhen noch essen konte: und wann er schon etwas einnahme / muste ers doch gleich wieder auswerffen. Die Medici gaben ihm zwar vergulde Pillulen ein / diese würckten aber so starck bey ihm / daß er gantz schwach darvon wurde.

25. Am sechsten Tag seiner Kranckheit thäte er eine General-Beicht / und als ihm das Hochwürd. Sacrament gebracht worden / bate er mit weinenden Augen die Brüder um Verzeihung: darnach ermahnte er sie zur inbrünstiger Lieb und eyfrigem Dienst GOttes/ und wiederholte etlichmal folgende Wort: **Liebe Brüder/ thut guts weil ihr gesund seyd: und macht es nicht gleich wie ich: der ich als ein alter und schwacher Mann gern wolte guts thun / vermags aber nun nicht mehr. Ich bittes GOtt für mich / damit ich bey ihm Gnad erlange.** Alsdann empfienge er das Hochw. Sacrament / wie auch die letzte Oelung / und bate die Brüder / daß wann er nicht mehr werde reden können / so solten sie ihm den süssen Namen JESUS in ein Ohr schreyen. Er bate auch seinen Gesellen / daß wann er würde sehen daß er sterben müsse / so solte er ihn nackend ausziehen/ und auff den Boden legen. Dann er gern mit dem nackenden CHristo am Heil. Creutz sterben wolte. Er bate auch den Guardan sprechend: **Vatter ich bitte um diese letzte Gnad / daß ihr mich nach meinem Tod vor die Kirch-Thür wollet begraben/ auff daß alle/ so in die Kirch gehen / auff mich böse Sünder mit Füssen treten müssen.**

26. Es hatte der Diener GOTTes damal eine so schöne frische Farb / daß er gleich als eine blüende Rosen aussahe: deßwegen die Medici zu ihm sprachen: **Pater / ihr habt noch keine Gefahr zu sterben / dieweil ihr noch eine schöne gesunde Farb habt.** Er aber sprach: **Ihr Herren sollet nicht viel auff diese meine Farb hal-**

halten / dieweil ich auch nach meinem Tod also werde aussehn. Er litte seine überhäuffte Schmertzen mit gröſſter Gedult / hatte immerdar den Namen JESUS in seinem Mund und Hertzen; biß so lang daß ihm die Sprach entfiele. Alsdann hebte er seine zusammengeschlossene Händ und Augen gen Himmel / fienge an zu weinen / und verharrete also eine Weil. Darnach legte er seine Händ wieder nieder / ruhete ein wenig / und erhebte seine Händ und weinende Augen wie zuvor; Und als er diß zum drittenmal thäte / fuhre seine gebenedeyte Seel unterdessen aus seinem heiligsten Leib / und fluge in Gesellschafft der Heil. Engeln zu dem himmlischen Paradiß. Er ist gestorben den 28. Novembris / Anno 1476. seines Alters 90. Jahr. So fahre dann hin / du gebenedeyte Seel / zu deinem geliebten GOTT; und sey eingedenck / daß du für uns arme Hinterlassene bittest / damit wir auch aus Gnaden ein seeliges End mögen erwerben / Amen.

27. Als der Tod dieses Heil. Manns kundbar worden / kame eine grosse Menge Volcks seinen H. Leib zu sehen / zu berühren / und zu küssen. Die Hertzogin von Calabria kame mit allem ihrem Frauen-Zimmer dorthin / erzeigte dem H. Leib grosse Lieb und Ehr / und bate den Guardian / er wolte ihn nicht ehe begraben / biß ihr Herr / der Hertzog ankäme. Dieser kame nach zehn Tägen / verehrte auch den H. Leichnam mit Küssung der Händen und Füssen / und verwunderte sich höchlich über dessen schöne rothe Farb. Es vermeinte viele / die Brüder hätten ihn angestrichen / und eine aus den Frauen sprach zu den andern: Siehe ihr nicht / wie die Münch diesen heiligen mit so schönen Farben angestrichen haben? In folgender Nacht kame der seelige Jacobus zu ihr / gab ihr einen so starcken Backenstreich / daß sie darüber aus dem Schlaff erwachte / und den Heiligen mit ihren Augen sahe / welcher zu ihr sprach: **Warum sagst du / daß mich die Brüder mit Farben angestrichen haben? mainst du nicht / daß du darmit sündigest?** Die Frau stunde alsbald auff / beweinte / und beichtete deß Morgens ihre Sünd / und erzehlte den Brüdern was ihr wiederfahren wäre. Unterdessen daß sein H. Leichnam in der Kirchen stunde / würckte er viele Miracklen / sonderlich an einem Mägdlein / welches blind / stumm / lahm und krumm ware. Endlich am eilfften Tag nach seinem Tod ward er in das Franciscaner Closter in der Stadt zu **St. Maria Nova** begraben: aber nicht nach seinem Begehren vor die Kirch-Thür / sondern vor dem hohen Altar.

28. Als er ein Jahr lang in der Erden gelegen ware / und immittels viele Wunder-Zeichen gewürckt hatte / befohle der damalige Pabst / Sixtus IV. welchem der Heilig das Pabstthum vorgesagt hatte / daß man den H. Leichnam aus der Erden nehmen / und an ein erhöchtes Ort setzen solte / damit er von jederman könte geehrt werden. Sein H. Leib wardgantz unverwesen gefunden / und ist noch zu jetziger Zeit so frisch / als wann er albereit gestorben wäre. Er ligt in einem verschlossenen Altar / und wird jährlich auffs wenigst zweymal / nemlich am Heil. Christ-Tag und Oster-Tag gezeigt. Er liegt in einer Crystallinen Laden / bekleidet mit seines Ordens

Habit /

(2) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(3) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(4) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(5) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(6) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(7) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(8) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(9) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

(10) Where a receiving order is made against a debtor who is a member of a partnership, the court may, on the application of any creditor to the petition, or of the trustee, order that the property of the partnership shall be administered in bankruptcy as if the partnership were a separate person, and may make such order as to the costs of the partnership property as it thinks just.

deckt: viele herrliche Kirchen und Clöster zerstöhrt; viele Flecken und Dörfer verödet / und viele Menschen und Viehe erschlagen wurden. Es erzeigte dieser wütende Berg so grossen Grimmen / daß gleichsam keiner dessen Tyranney konte entfliehen / und wenige gantz ungeschädiget darvon kamen. Etliche wurden unter ihrem fliehen mit Steinen und Eisen verletzt: andere wurden in den Kirchen mit Kalckwerck verschüttet: andere in ihren Häusern von den einfallenden Wänden und Mauren erschlagen: andere auff den Strassen mit feurigen Rauch versengt / und andere auff dem Feld in siedenden Wasser-Strömen ertränckt. Keine Stands- noch Ampts-Person ware von diesem Elend befreyet: Kein Mann noch Weib ware ohne Angst und Leid. Gleich wie der Jammer am Dienstag hatte angefangen / also führe er am Mittwoch fort / und an dem Donnerstag ware noch kein End zu hoffen. Drey Täg und drey Nächten hat das grausame Feueraußwerffen deß Bergs Vesuvii gewähret / und währete noch immerdar biß an die vierte Nacht.

31. Wie nun kein Mittel den Zorn Gottes zu stillen mehr übrig ware / da fiele dem Vice-Re ein / und der Cardinal befahle / daß man den Leib deß sel. Jacobi von Marchia in einer Procession solte herum tragen. Da ward am Donners-Tag Abend eine General-Procession angestellt / mit alle demjenigen Zugehör / darmit sie selbigen heiligen Leib verehren mögten. Es kame der Ertz-Bischoff mit der gantzen Clerisey: und der Vice-König mit sämtlichen Herrn der Stadt: Diese begaben sich zu der Franciscaner Kirchen St. Mariä Novä / und giengen von dar Processionsweiß zu der Brücken St. Magdalena / so da ist auf dem Fluß Sarno / gegen dem Berg Vesuvio über. Der Franciscaner waren fünffhundert / welche alle mit blossen Füssen giengen / und den H. Leib in der Crystallinen Laden ehrerbietiglich trugen. Die andere Geistlichen giengen auch mehrentheils mit blossen Füssen / und trugen so viele angezündte Fackeln / daß die finstere Nacht in den hellen Tag verkehrt zu seyn schiene. In dieser Procession hörte man nichts mehr als heulen und weinen / klagen und seufftzen / Brustklopffen und ruffen: O seliger Jacobe / bitte für uns: O heiliger Mann Gottes hab Mitleiden mit uns.

32. Wie nun die Procession auff die Brücken kame / siehe da entstunde ein neuer Schrecken / welcher schier alle machte verzagen. Dann eben damal erhebte sich aus dem Schlund deß Bergs eine ungeheure / abscheuliche dicke / schwartze / Feurspeyende Wolcken; welche sich zu der Stadt wendete / und das Ansehn von sich gabe / als wolte sie die gantze Stadt in einem feurigen Regen-Fluß ersäuffen und verbrennen. In Ansehung dieser unvergleichen Wolcken ward der mehrere Theil so gar beängstiget / daß sie sich auff die Erden worffen / auff ihre Brust klopfften / und den Boden mit Zähren befeuchteten. Andere fielen auf ihre Knie / und schryen für grosser Angst: **O wehe / O wehe / o Gott / o Gott. Misericordia / Misericordia.** Die Franciscaner stellten den H. Leib nieder / und fiengen an zu singen die schöne Antiphon zu dem sel. Jacob / Gemma lucens paupertatis, rosa rubens charitatis, martyr desiderio. Vas totius puritatis, speculum virginitatis, Piceno-rum gloria, &c. Nach Vollendung der

Collect eröffnete der Pater Guardian die Truhe/ und wolte die rechte Hand deß seelgen Manns ergreiffen/ und damit das Heil. Creutz-Zeichen wider den schwartzen Wolcken machen. Aber/ O Wunder! Der Heilige hebte seine gebenedeyte Hand selbsten auff/ streckte sie gegen derjenigen grausamen Brunst/ welche gleich als ein abscheulicher Schlund der Höllen aussahe / und machte das H. Creutz-Zeichen zugleich wider den Feurspeyenden Berg / und wider den schwartzen ungeheuren Wolcken. O wol ein kräfftiges Creutz-Zeichen. O wol ein heilsamer Segen! In selbigem Augenblick senckten sich die grimmige Feur Flammen deß Bergs/ und der abscheuliche Wolcken-Brast wich eilends zurück gegen dem Meer zu. Uber diß grosse Wunder wurden alle mit unaussprechlicher Freude erfüllt/ preiseten GOtt und seinen Diener mit heller Stimmen/ und fiengen einhelliglich an das **Te Deum laudamus** zu singen. Unter denselben trugen sie den H. Leichnam wieder zurück/ und schlugen für Freuden ihre Händ zusammen.

33. Drey Täg und Nächten waren die Häuser und Palläst ohne Einwohner offen gestanden: in selbiger Nacht aber kamen alle wieder herbey/ und giengen ohne weitere Sorg in ihre Wohnungen. Am andern Tag liessen sie dem H. Jacobo zu Ehren und zur Danckfagung ein herrliches Amt singen / erwöhlten ihn zu einem Patron und Schirm-Herrn der Stadt / und verehrten ihm viele kostbare Gaben. Sie nahmen auch wiederum die alte Supplicken herfür / und hielten bey dem Päbstlichen Stuhl um die Heiligsprechung dieses seeligen Manns eyfrig an. Zu ihnen stimmten auch der König in Spanien / und die mehrere Italiänische Fürsten ein: und die Stadt Neapel erbotte sich alle Unkosten herzuschiessen. Es erfolgte dannoch nichts / und wird auch vermuthlich niemal / laut seiner eigenen Weissagung/ etwas daraus werden. Dann als der seelige Jacob einmal den Heil. Bernardinum verzuckt gesehn / sprach er: **Pater Bernardinus wird heilig werden: ich aber werde allzeit Bruder Jacob von der Marck verbleiben.**

Diß ist der kurtze Auszug deß Lebens deß seeligen Jacobi: von welchem ich nur den wenigsten Theil geschrieben hab: dieweil es gar zu lang fallen wollen/ alle seine lobwürdige Thaten in seinem viertzig-jährigen Predig-Amt zu beschreiben. Diß aber hab ich deßwegen beygebracht / damit die Glory dieses lieben Manns bekänt / und er zum wenigsten an seinem Fest-Tag den 28. Novembris mit folgendem Gebett möge verehrt werden.

O Wunderthätiger Mann GOttes / seeliger Jacob von Marchia / mein Hertz verlangt dich zu lieben/ und mein Mund erfreuet sich dein hohes Lob auszusprechen. Es mag zwar niemand auff Erden dich würdiglich loben / dannoch lässet meine / zu dir geneigte Andacht nicht zu / daß ich von dir solle schweigen. O wie hoch hat dich GOTT in seiner Kirchen erhebt / und wie viele glorwürdige Thaten hat er durch dich ausgewürckt. Wie viel hunderttausend Seelen hat er durch deine Predigen aus den Sünden und Unglauben gezogen / und zu seiner Gnad und Erkantnuß gebracht. O wie viel tausend

Mira-

Die Deutſche Schrift iſt eine Erfindung unſerer Vorfahren, und
wird auch die Teutſche genennet. Sie iſt ſehr leſerlich, und
kommt der Lateiniſchen ſehr nahe. Sie hat aber mehr Züge,
und ſind ſolche nicht ſo leicht zu machen, als wie die Lateiniſchen.
Sie wird auch nicht ſo geſchwind geſchrieben, als wie die Lateiniſche.
Sie hat auch mehr Buchſtaben, als wie die Lateiniſche.

Die Deutſche Schrift iſt eine Erfindung unſerer Vorfahren, und
wird auch die Teutſche genennet. Sie iſt ſehr leſerlich, und
kommt der Lateiniſchen ſehr nahe. Sie hat aber mehr Züge,
und ſind ſolche nicht ſo leicht zu machen, als wie die Lateiniſchen.
Sie wird auch nicht ſo geſchwind geſchrieben, als wie die Lateiniſche.
Sie hat auch mehr Buchſtaben, als wie die Lateiniſche.

Mr. Ewart's Bill for the Abolition of Imprisonment for Debt has been read a second time, and committed pro forma. The Bill is to be opposed in Committee.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Libel.

Mr. Hume has also given notice of a motion for the 21st of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Arrest.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Bankruptcy.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Insolvency.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Partnership.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Copyright.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Patents.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Trade Unions.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Combinations.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Conspiracy.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Riots.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Assemblies.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Processions.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Meetings.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Associations.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Societies.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Clubs.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Unions.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Leagues.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Confederacies.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Alliances.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Treaties.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Peace.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of War.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Navigation.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Commerce.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Manufactures.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Agriculture.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Fisheries.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Mines.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Quarries.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Salt.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Coal.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 31st of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Iron.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Lead.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Tin.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Copper.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Zinc.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Brass.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Bronze.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Pewter.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Britannia Metal.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Gold.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Silver.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Platinum.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Diamonds.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Precious Stones.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Pearls.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Coral.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Amber.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Jet.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Ivory.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Bone.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Horn.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Tortoiseshell.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Whalebone.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Feathers.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Furs.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Skins.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Leather.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Parchment.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Vellum.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Paper.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Pasteboard.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Cardboard.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Millboard.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Strawboard.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 31st of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 31st of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 31st of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of May, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of June, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 6th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 13th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 20th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 27th of July, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 3rd of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 10th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 17th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 24th of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 31st of August, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of September, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 12th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 19th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 26th of October, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 2nd of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 9th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 16th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 23rd of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 30th of November, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 7th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 14th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 21st of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 28th of December, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 4th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 11th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 18th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 25th of January, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of February, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 1st of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 8th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 15th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 22nd of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 29th of March, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-mâché.

Mr. Hume has given notice of a motion for the 5th of April, for the appointment of a Committee to inquire into the Law of Papier-maché.

Mr. Hume has

Ecclesiastes 1

1 The words of the Preacher, the son of David, king in Jerusalem.
2 Vanity of vanities, saith the Preacher, vanity of vanities, all is vanity.
3 What profit hath a man of all his labour which he taketh under the sun?
4 One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth for ever.
5 The sun also ariseth, and the sun goeth down, and hasteth to his place where he arose.
6 The wind goeth toward the south, and turneth about unto the north; it whirleth about continually, and the wind returneth again according to his circuits.
7 All the rivers run into the sea; yet the sea is not full; unto the place from whence the rivers come, thither they return again.
8 All things are full of labour; man cannot utter it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.
9 The thing that hath been, it is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.
10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before us.
11 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.
12 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.
13 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised therewith.
14 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.
15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.
16 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.
17 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.
18 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

Ecclesiastes 2

1 I said in mine heart, Go to now, I will prove thee with mirth, therefore enjoy pleasure: and, behold, this also is vanity.
2 I said of laughter, It is mad: and of mirth, What doeth it?
3 I sought in mine heart to give myself unto wine, yet acquainting mine heart with wisdom; and to lay hold on folly, till I might see what was that good for the sons of men, which they should do under the heaven all the days of their life.
4 I made me great works; I builded me houses; I planted me vineyards:
5 I made me gardens and orchards, and I planted trees in them of all kind of fruits:
6 I made me pools of water, to water therewith the wood that bringeth forth trees:
7 I got me servants and maidens, and had servants born in my house; also I had possessions great and small above all that were in Jerusalem before me:
8 I gathered me also silver and gold, and the peculiar treasure of kings and of the provinces: I got me men singers and women singers, and the delights of the sons of men, as musical instruments, and that of all sorts.
9 So I was great, and increased more than all that were before me in Jerusalem: also my wisdom remained with me.
10 And whatsoever mine eyes desired I kept not from them, I withheld not my heart from any joy; for my heart rejoiced in all my labour: and this was my portion of all my labour.
11 Then I looked on all the works that my hands had wrought, and on the labour that I had laboured to do: and, behold, all was vanity and vexation of spirit, and there was no profit under the sun.
12 And I turned myself to behold wisdom, and madness, and folly: for what can the man do that cometh after the king? even that which hath been already done.
13 Then I saw that wisdom excelleth folly, as far as light excelleth darkness.
14 The wise man's eyes are in his head; but the fool walketh in darkness: and I myself perceive also that one event happeneth to them all.
15 Then said I in my heart, As it happeneth to the fool, so it happeneth even to me; and why was I then more wise? Then I said in my heart, that this also is vanity.
16 For there is no remembrance of the wise more than of the fool for ever; seeing that which now is in the days to come shall all be forgotten. And how dieth the wise man? as the fool.
17 Therefore I hated life; because the work that is wrought under the sun is grievous unto me: for all is vanity and vexation of spirit.
18 Yea, I hated all my labour which I had taken under the sun: because I should leave it unto the man that shall be after me.
19 And who knoweth whether he shall be a wise man or a fool? yet shall he have rule over all my labour wherein I have laboured, and wherein I have shewed myself wise under the sun. This is also vanity.
20 Therefore I went about to cause my heart to despair of all the labour which I took under the sun.
21 For there is a man whose labour is in wisdom, and in knowledge, and in equity; yet to a man that hath not laboured therein shall he leave it for his portion. This also is vanity and a great evil.
22 For what hath man of all his labour, and of the vexation of his heart, wherein he hath laboured under the sun?
23 For all his days are sorrows, and his travail grief; yea, his heart taketh not rest in the night. This is also vanity.
24 There is nothing better for a man, that he should eat and drink, and that he should make his soul enjoy good in his labour. This also I saw, that it was from the hand of God.
25 For who can eat, or who else can hasten hereunto, more than I?
26 For God giveth to a man that is good in his sight wisdom, and knowledge, and joy: but to the sinner he giveth travail, to gather and to heap up, that he may give to him that is good before God. This also is vanity and vexation of spirit.

Ecclesiastes 3

1 To every thing there is a season, and a time to every purpose under the heaven:
2 A time to be born, and a time to die; a time to plant, and a time to pluck up that which is planted;
3 A time to kill, and a time to heal; a time to break down, and a time to build up;
4 A time to weep, and a time to laugh; a time to mourn, and a time to dance;
5 A time to cast away stones, and a time to gather stones together; a time to embrace, and a time to refrain from embracing;
6 A time to get, and a time to lose; a time to keep, and a time to cast away;
7 A time to rend, and a time to sew; a time to keep silence, and a time to speak;
8 A time to love, and a time to hate; a time of war, and a time of peace.
9 What profit hath he that worketh in that wherein he laboureth?
10 I have seen the travail, which God hath given to the sons of men to be exercised in it.
11 He hath made every thing beautiful in his time: also he hath set the world in their heart, so that no man can find out the work that God maketh from the beginning to the end.
12 I know that there is no good in them, but for a man to rejoice, and to do good in his life.
13 And also that every man should eat and drink, and enjoy the good of all his labour, it is the gift of God.
14 I know that, whatsoever God doeth, it shall be for ever: nothing can be put to it, nor any thing taken from it: and God doeth it, that men should fear before him.
15 That which hath been now; and that which is to be hath already been; and God requireth that which is past.
16 And moreover I saw under the sun the place of judgment, that wickedness was there; and the place of righteousness, that iniquity was there.
17 I said in mine heart, God shall judge the righteous and the wicked: for there is a time there for every purpose and for every work.
18 I said in mine heart concerning the estate of the sons of men, that God might manifest them, and that they might see that they themselves are beasts.
19 For that which befalleth the sons of men befalleth beasts; even one thing befalleth them: as the one dieth, so dieth the other; yea, they have all one breath; so that a man hath no preeminence above a beast: for all is vanity.
20 All go unto one place; all are of the dust, and all turn to dust again.
21 Who knoweth the spirit of man that goeth upward, and the spirit of the beast that goeth downward to the earth?
22 Wherefore I perceive that there is nothing better, than that a man should rejoice in his own works; for that is his portion: for who shall bring him to see what shall be after him?

alle Jahr zwey oder dreymal zu communiciren pflegten / an jetzo alle Wochen das Hochw. Sacrament zwey oder dreymal empfiengen. Er selbsten theilte ihnen die H. Communion auß / und vergosse unter dem außtheilen so vile andächtige Thränen / daß die Genieſſende mit ihm wainen muſten. Er sprache neben diſem / den Brüdern und Schwestern so eiffrig zu / den Krancken zu dienen / daß er ſie einhelliglich zu diſem heilſamen Werck bewegte / und täglich mit ſich in die Spitäler führte.

10. Nachdem er eine Zeit lang in ſeinem Vatterland vile herrliche Exemplen der Tugenden von ſich gegeben / begabe er ſich auß Geheiß ſeines Beichtvatters von dannen nach Venedig / und ward / dieweil das Geſchrey ſeiner Ankunfft ſchon außkommen ware / von dem Rath und dem Volck mit groſſen Ehren und Freuden empfangen. Seine Einkehr ware nirgends anderſt / als im Spital der Unheilſamen / welches eben damal mit Krancken gantz angefült ware. Alhie vergaſſe diſer fürneme Graff aller ſeiner Würdigkeit / legte ſeine biß dahin getragene Kleider von ſich / und zohe an ſtatt deren ſchlechte leine Lumpen an. Diſem herrlichen Exempel folgten vile Edelleuth nach / welche nach abgelegtem Pracht leinene Lumpen anzohen / und ſich zu Verrichtung der geringſten Dienſten der Krancken erbotten. Die Burger verehrten auch diſem Spital ſo vile Almoſen / daß es zu groſſem Reichthum auffaeſtiegen / und allen Krancken ihre Nothwendigkeiten überflieſſiglich mittheilen können. Es kamen auch Edle und Unedle / Männer und Weiber den H. Cajetam zu ſehen und zu hören / und gienge niemal ohn neuen Fürſatz der Tugend von ihm hinweg.

Auff diſe Weiß hat der heilige Mann ſeine Zeit von Jugend auff / biß zum Anfang ſeines Ordens in lauter Tugenden und guten Wercken zugebracht / und einen reichen Schatz der Verdienſten in dem Himmel geſamlet. Darum bitten wir dich / O lieber H. Cajetan / du wolleſt uns / die wir dein H. Leben andächtiglich leſen / und deine Tugenden und H. Werck demüthig verehren / deiner reichen Verdienſten theilhafftig machen / und durch deine Fürbitt von GOTT Gnad erwerben. Amen.

§. 2. Wie St. Cajetanuß einen neuen Orden gegründet.

11. DJe Urſach diſes neuen Ordens beſſer zu verſtehen / ſoltu wiſſen / daß zu ſelbiger Zeit das Lutherthum weit um ſich gefreſſen / und nicht allein in gantz Teutſchland ſonder auch in Italien getrungen / und ſchon vile Geiſt- und Weltliche angeſteckt hatte. Das freye Leben / ſo die Lutheriſche Lehr allen Menſchen zulieſſe / daß man nemlich nicht dörffte zu faſten / noch zu beichten / noch Buß zu thun / noch die Gebott GOttes und der Kirchen zu halten: wie auch daß die Geiſtlichen dörfften Weiber nemen / die Cloſterfrauen auß den Clöſtern lauffen / und die Fürſten und Herrn die geiſtliche Güter zu ſich ziehen: und in Summa / daß man nichts mehr dörffte zuthun / als nur an GOtt zu glauben: und wer diß thäte unfehlbarlich ſeelig wurde; wann er ſchon die allergröſte Sünden gethan hätte. Diſe ſüſſe und geſchmierte Lehr gefiele nicht allein den Teutſchen / ſonder auch den Welſchen wol / daß ſie deren

völligen Glauben gaben / und mit Hertzen und Wercken beyfielen / auch so gar in der H. Stadt Rom waren nit wenige / so das Gifft durch das Gehör empfangen / die Göttl. und Kirchen-Gebott verachteten / und nach der Lutherischen Freyheit zu leben anfiengen. Dem Luther ware kein Widerstand zu thun / dieweil sich vile Fürsten und Herrn seiner annahmen / ihn wider den Käyser beschützten / und schier in gantz Europa gefährliche Krieg und Aufruhr anfiengen.

12. Neben andern eiffrigen Geistlichen wolte der Almächtige GOtt auch seinen Diener Cajetanum diser heilosen Ketzerey widersetzen / und ihre grobe Falschheit mit Worten und Wercken an Tag geben. Deßwegen als Cajetan noch zu Venedig in Reformierung der Sitten beschäfftiget ware / befahle ihm sein Beichtvatter / durch Göttl. Eingebung / daß er auff Rom ziehen / und der einschleichenden Ketzerey sich widersetzen solte. Wiewol es dem H. Mann sehr nachtheilig zu seyn schine / seine angefangene gute Werck zu verlassen / und wieder nach Rom / von welchem er wegen Unruhe deß Geistes geflohen ware / zu begeben: dannoch folgte er dem Befelch deß Beichtvatters willfährig / nahme von den betrübten Venetianern einen traurigen Abschied / und kame in einem Priesterlichen Kleid nach Rom. Er begabe sich nit wieder nach Hoff / sonder hielte sich bey gemeinen Leuthen auff / und verharrete immerdar im eiffrigen Gebett / bittend / GOtt wolle ihm in den Sinn geben / was er zu seiner Ehr / und dem Heyl der Kirchen anfangen solle.

13. Da offenbahrte ihm GOtt / wie daß es sein Will seye / daß er einen neuen Orden zu Reformierung der Kirchen-Geistlichen gründen / und auff eine neue Weiß zu leben anfangē solle. Nemlich daß seine Ordens-Geistliche nicht allein in der strengesten Armuth leben / sonder auch weder Gelt noch Güter haben / und auch nichts bettlen solten: sonder von dem jenigen Almosen / welches ihnen freywillig unbegehrt gegeben wurde / sich erhalten solten. Der sel. Mann nahme disen Göttl. Befelch an / offenbahrte ihn unterschidlichen / und beflisse sich einige fromme Priester zu solchem strengen Leben zu bewegen. Er konte aber nicht mehr als drey überkommen / dieweil alle die andere eine solche Weiß zu leben für eine Unmöglichkeit hielten. Der Römische Hoff widersetzte sich auch in gemein dem H. Mann / und wolten einen solchen Orden durchauß nit gutheissen. Cajetanus aber bewise / daß diser Orden kein neues Erdicht / sonder ein uraltes Herkommen von den H. Apostolen seye; und daß auch vile Heiligen GOttes auff dise Weiß gelebt haben.

14. Endlich gelangte die Sach an Ihro Päbstl. Heiligkeit / welche / nach dem sie das Fürbringen deß H. Manns angehört hatte / also zu ihm sprache: **Mein lieber Cajetan / ist es euch nicht gnug den Fußstapffen unserer lieben Voreltern auff dem Tugend-Weg nachzufolgen: warum nemt ihr einen andern Weeg für / von welchem man niemal gehört noch gewust hat? Ihr wollet euch mit der Armuth St. Francisci und Dominici nit vergnügen lassen / sonder schreitet in ihrem Fürhaben so weit / daß es ins Werck zu stellen unmöglich seyn wird.**

Ver-

Vermeinet ihr GOtt werde neue Wunder würcken / und euch / gleich wie vor Zeiten durch den Moyſen / Fleiſch / Brod / Kleidung und alle Nothdurfft vom Himel herab regnen? Wie mögt ihr euch einbilden / daß ihr bey diſen theurẽ Zeiten euere Nahrung ungefordert werdet bekommen? Wan man die Armen / ſo um GOttes Willen bitten nit erhört / wie werden dan die jenige / ſo nichts ſuchen / erhört werden? Die Tugend verdient zwar ein Lob / aber kein Geld: und wan ſchon zu Zeiten eine barmhertzige Hand ſich außſtrecket / ſo wehret es dannoch nicht lang. Wan ihr euch dan nit anmeldet / wer wird euer im Fall der Noth eingedenck ſeyn? Geſetzt aber / daß euch das Volck gewogen ſeye / und wegen euers tugendſamen Wandels zu euerer Unterhaltung ein gewiſſes Almoſen verordne: vermeint ihr es werde in folgenden Jahren der Eiffer euerer Geſellen in gleichem Beſtand verbleiben: und niemal verſchwinden und erleſchen? Wer läſſet ſich alsdan finden der den nothleidenden Armen ihre Nahrung reichen wird? können ſich nit zu Zeiten Kriegs-Empörungen / und algemeine Hungers-Nöthen erheben? Wo wollet ihr alsdan Raaben überkommen / welche euch / wie dem Elia / Brod zu bringen? O wol eine unerhörte Sach! das Brod durch Wunderwerck zu ſuchẽ: und Gott nöthigen wollen daß er einem müſſe die Nahrung verſchaffen. Gebt acht / O Cajetane / daß ihr euerm Geiſt nit zu vil zumeſſet / in dem ihr auß Lay-Prieſtern München / und auß Böglen Menſchen machen wollet. Wir mögen zwar geſchehen laſſen / daß die Prieſterſchafft auf den alten guten Wandel gebracht werde: aber einen Orden auff Nichts gründen / iſt ein Werck von ſolcher Almacht / welche ihr euch nit ſo vermeſſentlich zueignen ſollet.

15. Auff diſe ſchwäre Einwürffant-wortete Cajetanus alſo: Heiligſter Vatter / diß ſeynd nit meine Erfindungen: noch ſolche Gedancken die auß einem hoffärtigen Geiſt herrühren ſonder was ich hie offenbahre / ſeynd himliſche Einſprechungen / welche mir vor vilen Jahren im Gebett ſeynd eingeben worden. Bey mir befindet ſich nichts / als eine unkräfftige Schwachheit / dergleichen GOTT / groſſe Ding zu würcken / offtmals ergreiffen thut. Luther iſt auſtgeſtanden / der Geiſtlichen Leben zu zerreiſſen: dahero wil GOTT diſes Läſterers Fürhaben ſtürtzen / und die Geiſtlichen auff einen andern Lebens-Weg führen. Diſer abtrinnige Ketzer wil dem höchſten GOTT die Fürſichtigkeit abläugnen: darum wil GOTT ſelbige durch neue Wunderwerck beweiſen. Ich bin ein Volzieher / kein Ordens-Stiffter. Ich melde was mir der Himmel entdeckt / und fange nicht an was mir mein Menſchlicher Witz eingeben hat. Wan Ihro Heiligkeit mir ihrem Diener geſtatten / daß ich für den Himmel ſtreite / ſo ſage ich / daß ich in die Fußſtapffen der heiligen Apoſtolen zutretten gedencke: welche ohne Sammlung deß Almoſens gelebt haben. Ja ich begehre der Lehr Chriſti zu folgen / welcher ſagt: Nicht ſorget was ihr werdet eſſen oder trincken: dann euer Vatter weiß daß ihr deſſen alles

Ausland.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Die Nachricht, daß Hr. Thiers nach Paris zurückkehren werde, hat sich nicht bestätigt. Er ist noch in Vichy, wo er sich einer Kur unterwirft. Die Gesundheit des Hrn. Thiers ist nicht gut. Er hat Fieber und Husten. Die Aerzte haben ihm Ruhe verordnet. Er soll sich nicht mit Politik beschäftigen. Hr. Thiers hat sich in Vichy mit Hrn. Rouher, dem Präsidenten des Senats, unterredet. Hr. Rouher ist nach Paris zurückgekehrt. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde.

Paris, 1. Juli. Die Nachricht, daß Hr. Thiers nach Paris zurückkehren werde, hat sich nicht bestätigt. Er ist noch in Vichy, wo er sich einer Kur unterwirft. Die Gesundheit des Hrn. Thiers ist nicht gut. Er hat Fieber und Husten. Die Aerzte haben ihm Ruhe verordnet. Er soll sich nicht mit Politik beschäftigen. Hr. Thiers hat sich in Vichy mit Hrn. Rouher, dem Präsidenten des Senats, unterredet. Hr. Rouher ist nach Paris zurückgekehrt. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde.

Paris, 1. Juli. Die Nachricht, daß Hr. Thiers nach Paris zurückkehren werde, hat sich nicht bestätigt. Er ist noch in Vichy, wo er sich einer Kur unterwirft. Die Gesundheit des Hrn. Thiers ist nicht gut. Er hat Fieber und Husten. Die Aerzte haben ihm Ruhe verordnet. Er soll sich nicht mit Politik beschäftigen. Hr. Thiers hat sich in Vichy mit Hrn. Rouher, dem Präsidenten des Senats, unterredet. Hr. Rouher ist nach Paris zurückgekehrt. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde. Hr. Thiers hat Hrn. Rouher beauftragt, dem Präsidenten der Republik zu sagen, daß er nicht nach Paris zurückkehren werde.

voll von diſem Jammer zu beſchreiben / muß aber abbrechen / und mich zu unſerm lieben Cajetano wenden.

20. Diſer hatte zwar in dem Gefecht der Bürgern hertzhafft zugeſprochen: als aber die Stadt mit ſtürmender Hand übergangen / verſchloſſe er ſich mit ſeinen eilff Geſellen in gemeltes Häußlein / und ſtellten ein immerwehrendes Gebett zu Tag und Nachts an / damit ſie in diſer euſſerſten Noth den Göttlichen Zorn mögten verſöhnen. Sie hatten nichts zu eſſen noch zu leben / dörfften auch nichts bettlen / und konte ihn niemand etwas geben. Es ware dannoch ihr Vertrauen auf Gott ſo groß / daß er ſie nicht konte verlaſſen. Dahero erweckte er einen fürnehmen Prälaten / Herr Matthäus Gibert genant / welcher die Diener GOttes ernehrte / und ihnen deß Nachts heimlich die Nahrung ſchickte. Es wehrete aber diß nicht lang / dieweil Herr Matthäus von den Soldaten ergriffen / uud zum Galgen geführt: auch unfehlbarlich wäre auffgehenckt worden / wofern der Cardinal Colonna ihn nicht mit groſſem Geld erkaufft hätte. Unterdeſſen daß diſer gefangen lage / und die Diener GOttes gar nichts zu leben hatten / erweckte GOtt einen andern armen Mann / welcher ihre Noth bey ſich erwoge / und dieweil er ſelbſt nichts hatte / auff den Straſſen was die Rauber hatten fallen laſſen / fleiſſiglich auffklaubte / ſauber außwäſchte / und beſtermaſſen gekocht den Dienern GOttes zubrachte. Auff diſe Weiß hat diſer arme Mann ſie ſo lang erhalten / als lang ſie in der Stadt waren.

21. Aber noch ein vil gröſſeres Ubel muſten diſe unſchuldige Männer außſtehen / und deß gemeinen Elends der Stadt auch theilhafftig werden. Cajetanus hatte zu Vicentz einen Diener gehabt / welcher nachgehends den Catholiſchen Glauben verläugnet / und ſich zu diſen Ketzeriſchen Soldaten begeben hatte. Als diſer meinedige Böſßwicht vernommen / daß ſein gewеſener Herr ſich auff dem Berg Pincio auffhielte / nahme er eine Schaar Soldaten zu ſich / in Hoffnung groſſes Geld bey einem ſo reichen Grafen zu finden / und kame zu dem armen Häußlein der Dienern GOttes. Da ſprach der Mameluck: Hörſtu Graf Tiene / gib dein Geld herauß / und zeige uns deine verborgene Schätz / ſonſten werden wir dich mit den Deinigen erwürgen. Der H. Mann ſagte: Ich bin zwar vor Zeiten ein reicher Graff geweſen / hab aber vor drey Jahren all das Meinige um GOttes Willen verlaſſen / und mich in diſe freywillige Armuth begeben. Ihr ſihet ja mit Augen / daß in diſem armen Häußlein weder eines noch anders ſeye: wofern ihrs aber nicht glaubet / ſo möget ihr alles durchſuchen / und was ihr findet mit euch nemmen. Wie / ſprach der Böſßwicht: wiltu dein Geld nicht herauß geben: halt / wir wollen dich bald lehren anderſt reden. Alſobald banden ſie ihm die Händ mit Stricken zuſammen / warffen ihn zu Boden / zerſchlugen ihn mit ihren flachen Degen / zertratten ihn mit ihren Tyranniſchen Füſſen / und ſchryen immerdar: Gib Geld herauß. Dieweil aber der geduldige Mañ ſtill ſchwiege / ergrimten ſie ſo gar / daß ſie ihm eine neue und kaum jemal erhörte

Marter

Ministers, and Deacons, and Elders, and Church-Officers, and Church-Members, and Church-Communion, and Church-Discipline, and Church-Government, and Church-Censures, and Church-Power, and Church-Liberty, and Church-Privileges, and Church-Ordinances, and Church-Worship, and Church-Order, and Church-Rules, and Church-Laws, and Church-Rights, and Church-Duties, and Church-Sins, and Church-Judgments, and Church-Mercies, and Church-Glory, and Church-Ruine, and Church-Reformation, and Church-Unity, and Church-Peace, and Church-Purity, and Church-Perfection, and Church-Union, and Church-Confederacy, and Church-Covenanting, and Church-Communion, and Church-Fellowship, and Church-Edification, and Church-Increase, and Church-Multiplication, and Church-Propagation, and Church-Plantation, and Church-Watering, and Church-Nourishment, and Church-Growth, and Church-Stability, and Church-Fruitfulness, and Church-Flourishing, and Church-Beauty, and Church-Glory, and Church-Riches, and Church-Honour, and Church-Dignity, and Church-Excellency, and Church-Eminency, and Church-Preheminency, and Church-Prosperity, and Church-Peace, and Church-Tranquillity, and Church-Quietness, and Church-Security, and Church-Safety, and Church-Defence, and Church-Protection, and Church-Preservation, and Church-Salvation, and Church-Deliverance, and Church-Redemption, and Church-Glorification, and Church-Triumph, and Church-Victory, and Church-Conquest, and Church-Dominion, and Church-Rule, and Church-Government

Mr. Bowen, Mr. Bowen, Mr. Bowen,

Telegraphic Intelligence.

Arrival of the Steamer Europa.

Capture of Sebastopol.

Fall of the Malakoff and Redan.

Loss of the Russians 20,000 Men.

Retreat of the Russians Across the Bridge.

Sebastopol in Flames.

Terrific Explosion of the Docks.

Immense Destruction of Property.

Prince Gortschakoff Commands the Russians.

Gen. Pelissier Created Duke of Malakoff.

Gen. Simpson Returns Home.

Gen. Codrington Appointed to the Command.

Gen. Canrobert Appointed to the Command of a Corps d'Armee.

Gen. Bosquet Appointed to the Command of the French Army.

Gen. Niel Appointed to the Command of a Corps d'Armee.

Gen. Martimprey Appointed Aid-de-Camp to the Emperor.

Gen. Vinoy Appointed to the Command of a Division.

Gen. Mayran Appointed to the Command of a Division.

Gen. Couston Appointed to the Command of a Division.

Gen. Camou Appointed to the Command of a Division.

Gen. Dulac Appointed to the Command of a Division.

Gen. Brunet Appointed to the Command of a Division.

Gen. Levaillant Appointed to the Command of a Division.

Gen. Trochu Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bazaine Appointed to the Command of a Division.

Gen. Regnaud Appointed to the Command of a Division.

Gen. Renault Appointed to the Command of a Division.

Gen. Paulze d'Ivoy Appointed to the Command of a Division.

Gen. Faucheux Appointed to the Command of a Division.

Gen. Lebrun Appointed to the Command of a Division.

Gen. Forey Appointed to the Command of a Division.

Gen. Autemarre Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bourbaki Appointed to the Command of a Division.

Gen. Thomas Appointed to the Command of a Division.

Gen. Dumont Appointed to the Command of a Division.

Gen. Espinasse Appointed to the Command of a Division.

Gen. Manèque Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bouat Appointed to the Command of a Division.

Gen. Jamin Appointed to the Command of a Division.

Gen. Rose Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bisson Appointed to the Command of a Division.

Gen. Monet Appointed to the Command of a Division.

Gen. Pate Appointed to the Command of a Division.

Gen. Ladmirault Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bourbaki Appointed to the Command of a Division.

Gen. Thomas Appointed to the Command of a Division.

Gen. Dumont Appointed to the Command of a Division.

Gen. Espinasse Appointed to the Command of a Division.

Gen. Manèque Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bouat Appointed to the Command of a Division.

Gen. Jamin Appointed to the Command of a Division.

Gen. Rose Appointed to the Command of a Division.

Gen. Bisson Appointed to the Command of a Division.

Gen. Monet Appointed to the Command of a Division.

Gen. Pate Appointed to the Command of a Division.

Gen. Ladmirault Appointed to the Command of a Division.

Mr. Bowell, Minister of Customs, in the Dominion Parliament, on the 15th of March, 1892, said:

"I am glad to say that the Canadian spirit is rising to the occasion, and that the people of this country are determined to show that they are not dependent upon the United States for anything they require, and that they are willing to make any reasonable sacrifice to show that they are loyal to the Empire and to the Queen."

Mr. Foster, Minister of Finance, in the Dominion Parliament, on the 15th of March, 1892, said:

"I am glad to see that the Canadian spirit is rising to the occasion, and that the people of this country are determined to show that they are not dependent upon the United States for anything they require, and that they are willing to make any reasonable sacrifice to show that they are loyal to the Empire and to the Queen."

Mr. Bowell, Minister of Customs, in the Dominion Parliament, on the 15th of March, 1892, said:

"I am glad to say that the Canadian spirit is rising to the occasion, and that the people of this country are determined to show that they are not dependent upon the United States for anything they require, and that they are willing to make any reasonable sacrifice to show that they are loyal to the Empire and to the Queen."

Mr. Foster, Minister of Finance, in the Dominion Parliament, on the 15th of March, 1892, said:

"I am glad to see that the Canadian spirit is rising to the occasion, and that the people of this country are determined to show that they are not dependent upon the United States for anything they require, and that they are willing to make any reasonable sacrifice to show that they are loyal to the Empire and to the Queen."

Ihr Gesicht ist ganz weiß, und ihre Augen sind
ganz roth. Sie ist ganz schwach, und kann
kaum reden. Sie hat ganz kalte Füße, und
ganz kalte Hände. Sie hat ganz kalte Füße,
und ganz kalte Hände. Sie hat ganz kalte
Füße, und ganz kalte Hände. Sie hat ganz
kalte Füße, und ganz kalte Hände. Sie hat
ganz kalte Füße, und ganz kalte Hände.
Sie hat ganz kalte Füße, und ganz kalte
Hände. Sie hat ganz kalte Füße, und ganz
kalte Hände

of the Sun's Rays, and the Heat of Fire, are the same in Kind, and differ only in Degree.

Mr. Hall's Experiments

Mr. Hall's Experiments

Mr. Hall's Experiments

ner Wohnung zugeeilet. Cajetanus aber / als er vernommen / wie daß sie mit grossem Pracht / als Gräffliche Personen / auffgezogen kamen / liesse sich gegen ihnen verlaugnen / und konte weder durch Bitten noch Ermahnen bewegt werden / sie zu sehen / viel weniger anzureden. Nach langem vergeblichem Anhalten erzürnten sich seine Freund über ihn / sagend es seye wider das Göttliche und natürliche Gesetz / sich seiner Freunden schämen / und sie nicht so gut als Fremde achten / welchen er Audientz zu geben pflegte. Unangesehen alles ihres Zürnens und Protestierens musten sie wieder darvon ziehen / und hatten nicht die Ehr noch Gnad ihren liebsten Bruder und Vettern zu sehen.

36. Daß der Heil. Mann seine Freund nicht ansehen wollen / ware der Pracht die meiste Ursach: dieweil er selbigem so gar zu wider ware / daß er keinen prächtig gebutzten Mann noch Weib ohne Verdruß anschauen konte. Wann dergleichen zu ihm kamen / schaffte er alsobald ab / und würdigte sich nicht selbige anzuhören / viel weniger zu trösten. Dahero die jenige Frauen und Jungfrauen / welche entweder wegen eines geistlichen Trosts / oder einer zeitlichen Nothwendigkeit zu ihm gehen wolten / musten allen ihren Pracht und Haupt-Zierd ablegen / und in gemeinen Bürgerlichen Kleidern vor ihm erscheinen. Widrigen falß wurden sie nicht allein nicht angehört / sondern auch übel außgeschändet und hart gestrafft. Dann er pflegte zu sagen / der Kleider Pracht seye ein starcker Strick / darmit der böse Feind die Seelen zur Höllen ziehe / und die jenige / so sich dem Pracht ergeben / würden nimmer recht fromm werden / viel weniger eine wahre Tugend erlangen.

Mercket diß ihr üppige Frauen und Jungfrauen / und erschrecket euch von Hertzen / daß ihr sollet starcke Strick seyn / darmit der Teuffel erstlich andere / letzlich aber auch euere Seelen zur Höllen schleiffet.

37. Der Heil. Cajetan führte von Jugend auff ein unschuldiges Leben / und ware eiffrigst beflissen seine Reinigkeit unbemeiligt zu erhalten. In seiner Jugend ware er so ehrbar und geschämig / daß er mit gemeinen Namen **der geistliche und züchtige Graff** genent wurde. Diese seine Reinigkeit zu erhalten verrichtete er viele schmertzliche Buß-Werck / bewaffnete sich mit eisenen Bänden / hatte die Disciplin schier allzeit in Händen / zermarterte seinen Leib in strenger Bußfertigkeit durch gantze Nächten / und liesse sich hiervon weder durch einige Leibs-Schwachheit / noch durch das hohe Alter abhalten. Diese seine immerwehrende Buß-Werck beflisse er sich zwar gantz in geheim zu halten / dannoch wurden sie zu zeiten an ihm vermerckt / und von andern in so grosse Verwunderung gezogen / daß sie ihn **einen Mann von grosser Bußfertigkeit** zu nennen pflegten. Dann wann sein abgematteter Leib zu ruhen und rasten verlangte / liesse er ihm keine Ruhe noch Rast: und wann er zu essen und zu trincken begehrte / liesse er ihn Hunger und Durst leiden. Die im Orden gewöhnliche Fast-Täg waren ihm nicht gnug seinen Leib zu plagen / sondern lebte so sparsam und mässig als wann ein jeder Tag ein gebottener Fast-Tag wäre. Seine gewöhnliche Mahlzeit ware ein Kraut und etwas Bonen oder Erbsen:

Ezra. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Nehemiah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

Esther. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Job. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42.

Psalms. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150.

Proverbs. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Ecclesiastes. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Cant. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Isaiah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66.

Jeremiah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

Lamentations. 1. 2. 3. 4. 5.

Ezekiel. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48.

Daniel. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Hosea. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

Joel. 1. 2. 3.

Amos. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

Obadiah. 1.

Jonah. 1. 2. 3. 4.

Micah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Nahum. 1. 2. 3.

Habakkuk. 1. 2. 3.

Zephaniah. 1. 2. 3.

Haggai. 1. 2.

Zechariah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

Malachi. 1. 2. 3. 4.

Matthew. 1561.

Matthew.

Matthew. 1561.

Matthew.

Bücher, Karl, Arbeit und Rhythmus. Leipzig, Hirzel. 1896. 8°. 2 Bl., 444 S. M. 8.

Bücher, Karl, Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge und Aufsätze. Tübingen, Laupp. 1893. 8°. 2 Bl., 320 S. M. 5.

Bücher, Karl, Die Frauenfrage im Mittelalter. Tübingen, Laupp. 1882. 8°. 2 Bl., 80 S. M. 1.

Bücher, Karl, Die Industrie der Niederländischen Republik im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig, Hirzel. 1893. 8°. 2 Bl., 320 S. M. 5.

Bücher, Karl, Die Industrie der Niederländischen Republik im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig, Hirzel. 1893. 8°. 2 Bl., 320 S. M. 5.

Bücher, Karl, Die Industrie der Niederländischen Republik im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig, Hirzel. 1893. 8°. 2 Bl., 320 S. M. 5.

Mit Recht wird Ihnen Ihr Vaterland theuer sein, wenn Sie sich seiner Geschichte erinnern. Sie werden sich dann sagen müssen, daß Sie Ihre Vorfahren nicht zu beschämen brauchen, daß Sie ihnen nicht nachstehen an Muth und Tapferkeit, an Treue und Redlichkeit, an Gottesfurcht und Frömmigkeit. Sie werden sich dann sagen müssen, daß Sie Ihre Vorfahren nicht zu beschämen brauchen, daß Sie ihnen nicht nachstehen an Muth und Tapferkeit, an Treue und Redlichkeit, an Gottesfurcht und Frömmigkeit.

Mit Recht wird Ihnen Ihr Vaterland theuer sein, wenn Sie sich seiner Geschichte erinnern. Sie werden sich dann sagen müssen, daß Sie Ihre Vorfahren nicht zu beschämen brauchen, daß Sie ihnen nicht nachstehen an Muth und Tapferkeit, an Treue und Redlichkeit, an Gottesfurcht und Frömmigkeit. Sie werden sich dann sagen müssen, daß Sie Ihre Vorfahren nicht zu beschämen brauchen, daß Sie ihnen nicht nachstehen an Muth und Tapferkeit, an Treue und Redlichkeit, an Gottesfurcht und Frömmigkeit.

Wenn ein Mann ein Weib nimmt, und wohnet zu ihr, und findet nachmahls, daß sie ihm nicht gefällt, weil er etwas Unzüchtiges an ihr findet, und schreibet ihr einen Scheidebrief, und gibt ihn in ihre Hand, und sendet sie aus seinem Hause; Und sie gehet aus seinem Hause, und kommt hin, und wird eines andern Mannes Weib; Und dieser andere Mann hasset sie auch, und schreibet ihr einen Scheidebrief, und gibt ihn in ihre Hand, und sendet sie aus seinem Hause, oder dieser andere Mann, der sie zum Weibe genommen hatte, stirbet; So kann ihr erster Mann, der sie fortgesendet hatte, sie nicht wieder nehmen, daß sie sein Weib sey, nachdem sie unrein worden ist; denn das wäre ein Greuel vor dem HERRN, und du solst das Land nicht versündigen, das dir der HERR, dein GOTT, zum Erbe gibt.

Wenn ein Mann ein neu Weib genommen hat, so soll er nicht ausziehen in den Krieg, noch irgend eine Sache auf ihn gelegt werden; sondern er soll frey zu Hause ein Jahr lang bleiben, und seine Hausfrau erfreuen, die er genommen hat.

Man soll nicht die Mühle oder den Mühlstein zum Pfande nehmen; denn das wäre, als wenn man die Seele zum Pfande nähme.

Wenn jemand gefunden wird, der einen unter seinen Brüdern, von den Kindern Israel, stiehlet, und macht Handel mit ihm, oder verkauft ihn, der soll sterben, und du solst das Böse von dir thun.

Hüte dich vor dem Aussatze, daß du fleissig thust, und nach allem, was die Priester, die Leviten, euch lehren werden, daß ihr es thut, wie ich ihnen geboten habe.

Gedenke an das, was der HERR, dein GOTT, an Mirjam gethan hat auf dem Wege, da ihr aus Aegypten zogt.

Wenn du deinem Nächsten etwas leihest, so sollst du nicht in sein Haus gehen, um ein Pfand von ihm zu nehmen; sondern du sollst draussen stehen, und der Mann, dem du leihest, soll das Pfand zu dir heraus bringen.

Und wenn er ein armer Mann ist, so sollst du nicht bey seinem Pfande schlafen; sondern du sollst ihm sein Pfand gewiß wieder geben, wenn die Sonne untergeht, daß er in seinem Kleide schlafen und dich segnen möge; und es soll dir Gerechtigkeit vor dem HERRN, deinem GOTT, seyn.

Du sollst nicht die Sache eines Dürftigen und Armen beugen; auch nicht das Kleid der Wittwe zum Pfande nehmen.

Sondern gedenke, daß du ein Knecht in Aegypten gewesen bist, und der HERR, dein GOTT, dich daselbst erlöset hat; darum gebiete ich dir, daß du solches thun sollst.

Wenn du deine Aernde auf deinem Felde hältst, und hast eine Garbe vergessen auf dem Felde, so solst du nicht umkehren, sie zu holen; sondern sie soll dem Fremdlinge, der Waise und der Wittwe gehören, auf daß dich der HERR, dein GOTT, segne in allen Werken deiner Hände.

Wenn du deine Oliven abschlägst, so solst du nicht nachlesen; sondern was nachbleibt, soll dem Fremdlinge, der Waise und der Wittwe gehören.

Wenn du deinen Weinberg abliesest, so solst du nicht nachlesen; sondern was nachbleibt, soll dem Fremdlinge, der Waise und der Wittwe gehören.

Und gedenke, daß du ein Knecht in Aegypten gewesen bist; darum gebiete ich dir, daß du solches thun sollst.

kein Mensch seiner gedächte. Er wurde zwar einiger massen dannoch nicht vollkommentlich hierin von GOtt erhört / dieweil seine grosse Heiligkeit weit ein anders verdient hatte.

48. Es hatte der selige Cajetanus all sein Lebtag den H. Vatter Franciscum / wegen seiner äusserſten Armuth sonderlich geliebt und verehrt / und sich beflissen seinem Leben vollkommentlich nachzufolgen. In Erwegung aber daß er die fünff Wunden von Christo empfangen / entstunde in ihm eine inbrünstige Begierd / um Christi willen zu leiden und gecreutziget zu werden. Diese Begierd wolte Christus in seinem Diener erfüllen / und gleich wie er selbsten dem H. Francisco seine H. Wunden eingetruckt hatte / also wolte er auch selbsten seinen Diener Cajetanum creutzigen. Dahero kurtz vor seinem Tod / als dieser grosse Freund Gottes den schmertzhafften Tod Christi betrachtete / erschiene ihm der gecreutzigte JESUS in solcher Gestalt / wie er vor Zeiten am H. Creutz voller Blut und Wunden gehangen ware. In Anschauung dieses erbärmlichen Spectackels / ward das Hertz Cajetani mit so schmertzlichen Mitleiden durchtrungen / daß er sich deß bittern weinens und laut ausruffens nicht enthalten konte. Seine liebe Brüder in Anhörung dieses erbärmlichen Geschreys eilten zu der Zell ihres lieben Vatters / dörfften aber wegen übernatürlichen Schreckens nicht hinein gehen / sondern vor der Thür stehend hörten sie alle Wort Christi und ihres Vatters. Welches GOtt deßwegen haben wolte / damit diß grosse Geheimnüß der Welt solte offenbahr werden: welches sonsten wegen der grossen Demuth dieſes Heiligens / gleich wie viele andere / wäre verschwiegen blieben.

49. Nach vielem weinen sprach Christus: **Warum weineſt du / mein lieber Cajetane: Warum betrübeſt du dich so hefftig?** Er antwortete: **Mein JEsu / wie magſt du doch ein solches fragen da du doch waiſt / daß auch ein steinenes Hertz in Ansehung deiner erbärmlichen Gestalt müste erwaicht werden. Du erzeigeſt dich mir / als wolteſt du abermal ſterben / wie solte es mir dann möglich ſeyn wegen deines bittern Leidens und Sterbens die Zähren und das Mitleiden einzuhalten? Ach mein JEsu / nim̃ diß erſchreckliche Schau-Spiel von meinen Augen hinweg: ſonſten muß ich für lauter Schrecken und Erbarmnüß alhie vor deinen Augen ſterben.** Auf diß Begehren ließ Christus seine gecreutzigte Gestalt fahren / nahme sein Creutz in beyde Hand / und sprach: **Siehe / mein Cajetan / ich gib dir mein bloſſes Creutz / daß du in Anſchauung deſſen dich meiner bittern Marter erinnerſt. Es ziemet ſich zwar nicht / daß es allein verbleiben: ſondern es hätte einer daran ſollen genagelt werden / und zu meiner Ehren daran hangen und leiden ſollen.** Da sprach der Heilig: **Wer iſt dann / O JEsu / der glückſelige Menſch / welcher von dir würdig geachtet worden / um deinet willen gecreutziget zu werden?** Christus antwortete: **Du biſt eben derjenige / welcher zu meinem Ebenbild dieſer Gecreutzig-**

Lord, and the Holy Ghost, be upon you, and remain with you always. Amen.

Then shall follow three Collects, the first of the Day, the second for Peace, the third for Aid against all Perils, as hereafter ensueth.

The first Collect at Morning Prayer.

O God, from whom all holy desires, all good counsels, and all just works do proceed; Give unto thy servants that peace which the world cannot give; that our hearts may be set to obey thy commandments, and also that by thee we being defended from the fear of our enemies may pass our time in rest and quietness; through the merits of Jesus Christ our Saviour. Amen.

The second Collect for Peace.

O God, who art the author of peace and lover of concord, in knowledge of whom standeth our eternal life, whose service is perfect freedom; Defend us thy humble servants in all assaults of our enemies; that we surely trusting in thy defence may not fear the power of any adversaries, through the might of Jesus Christ our Lord. Amen.

The third Collect for Aid against all Perils.

Lighten our darkness, we beseech thee, O Lord; and by thy great mercy defend us from all perils and dangers of this night, for the love of thy only Son our Saviour Jesus Christ. Amen.

Then shall follow the Collect of the Day, and the Collect for Grace, with the Litany, or Suffrages, as hereafter ensueth.

The Collect for Grace.

O Lord our heavenly Father, Almighty and everlasting God, who hast safely brought us to the beginning of this day; Defend us in the same with thy mighty power; and grant that this day we fall into no sin, neither run into any kind of danger; but that all our doings may be ordered by thy governance, to do always that is righteous in thy sight; through Jesus Christ our Lord. Amen.

The Litany, or Suffrages.

O God the Father, Creator of heaven and earth, *have mercy upon us miserable sinners.*

O God the Son, Redeemer of the world, *have mercy upon us miserable sinners.*

O God the Holy Ghost, Sanctifier of the faithful, *have mercy upon us miserable sinners.*

O holy, blessed, and glorious Trinity, three Persons and one God, *have mercy upon us miserable sinners.*

Remember not, Lord Christ, our offences, neither the offences of our forefathers or mothers; neither take thou vengeance of our sins: Spare us, good Lord, spare thy people whom thou hast redeemed with thy most precious blood, and be not angry with us for ever.

Spare us, good Lord.

From all evil and mischief, from sin, from the crafts and assaults of the devil, from thy wrath, and from everlasting damnation,

Good Lord, deliver us.

From all blindness of heart, from pride, vainglory, and hypocrisy, from envy, hatred, and malice, and all uncharitableness,

Good Lord, deliver us.

From all inordinate and sinful affections, and from all the deceits of the world, the flesh, and the devil,

Good Lord, deliver us.

From lightning and tempest, from plague, pestilence, and famine, from battle and murder, and from sudden death,

Good Lord, deliver us.

From all sedition and privy conspiracy, from all false doctrine and heresy, from hardness of heart, and contempt of thy word and commandment,

Good Lord, deliver us.

By the mystery of thy holy Incarnation; by thy Nativity and Circumcision; by thy Baptism, Fasting, and Temptation,

Good Lord, deliver us.

By thine Agony and Bloody Sweat; by thy Cross and Passion; by thy precious Death and Burial; by thy glorious Resurrection and Ascension; and by the coming of the Holy Ghost,

Good Lord, deliver us.

In all time of our tribulation; in all time of our wealth; in the hour of death, and in the day of judgment,

Good Lord, deliver us.

We sinners do beseech thee to hear us, O Lord God; and that it may please thee to rule and govern thy holy Church universal in the right way,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to keep all Christian people in the true faith and fear of thee, in love one toward another, and in charity with all men,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to endue the Lords of the Council, and all the Nobility, with grace, wisdom, and understanding,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Magistrates, giving them grace to execute justice, and to maintain truth,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all thy people,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Queen's Majesty, Queen Elizabeth, our Governor,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Right Honourable Sir William Cecil, Knight, Principal Secretary to the Queen's Majesty, and all the Council,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all the Nobility, and all the Queen's Majesty's Subjects,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all our enemies, and give us grace to love them, and to pray for them that persecute us,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are in danger, necessity, and tribulation,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all that travel by land or by water, all women labouring of child, all sick persons, and young children,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are in the agony and pangs of death, and give them patience and good comfort,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all prisoners and captives, and all that are persecuted for the testimony of a good conscience,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all fatherless children, and widows, and comfortless,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that labour in any mine, or in the sea, or in any other place of peril or jeopardy,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all thy servants and handmaidens,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that have been partakers of our prayers, and those that have desired us unworthy to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that we are bound to pray for, and all those that have required us to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that do hate us, and have required us unworthy to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that we have any way offended, or any way have slandered, and will not require our prayers,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that have desired us to be remembered in our prayers for any manner of need, spiritual or temporal,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those for whom we ought to pray, and all those that have desired us to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are departed out of this life in the faith of thy holy Name,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may dread thee, love thee, and serve thee, and continue in thy holy service unto our lives' end,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may depart out of this life in thy favour, and with a good conscience, a right faith, a firm hope, and a perfect charity,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may have a joyful resurrection, and may be received into the kingdom of heaven, and there reign with thee in glory everlasting,

We beseech thee to hear us, good Lord.

Then shall follow the Collect of the Day, and the Collect for Grace, with the Litany, or Suffrages, as hereafter ensueth.

The Collect for Grace.

O Lord our heavenly Father, Almighty and everlasting God, who hast safely brought us to the beginning of this day; Defend us in the same with thy mighty power; and grant that this day we fall into no sin, neither run into any kind of danger; but that all our doings may be ordered by thy governance, to do always that is righteous in thy sight; through Jesus Christ our Lord. Amen.

The Litany, or Suffrages.

O God the Father, Creator of heaven and earth, *have mercy upon us miserable sinners.*

O God the Son, Redeemer of the world, *have mercy upon us miserable sinners.*

O God the Holy Ghost, Sanctifier of the faithful, *have mercy upon us miserable sinners.*

O holy, blessed, and glorious Trinity, three Persons and one God, *have mercy upon us miserable sinners.*

Remember not, Lord Christ, our offences, neither the offences of our forefathers or mothers; neither take thou vengeance of our sins: Spare us, good Lord, spare thy people whom thou hast redeemed with thy most precious blood, and be not angry with us for ever.

Spare us, good Lord.

From all evil and mischief, from sin, from the crafts and assaults of the devil, from thy wrath, and from everlasting damnation,

Good Lord, deliver us.

From all blindness of heart, from pride, vainglory, and hypocrisy, from envy, hatred, and malice, and all uncharitableness,

Good Lord, deliver us.

From all inordinate and sinful affections, and from all the deceits of the world, the flesh, and the devil,

Good Lord, deliver us.

From lightning and tempest, from plague, pestilence, and famine, from battle and murder, and from sudden death,

Good Lord, deliver us.

From all sedition and privy conspiracy, from all false doctrine and heresy, from hardness of heart, and contempt of thy word and commandment,

Good Lord, deliver us.

By the mystery of thy holy Incarnation; by thy Nativity and Circumcision; by thy Baptism, Fasting, and Temptation,

Good Lord, deliver us.

By thine Agony and Bloody Sweat; by thy Cross and Passion; by thy precious Death and Burial; by thy glorious Resurrection and Ascension; and by the coming of the Holy Ghost,

Good Lord, deliver us.

In all time of our tribulation; in all time of our wealth; in the hour of death, and in the day of judgment,

Good Lord, deliver us.

We sinners do beseech thee to hear us, O Lord God; and that it may please thee to rule and govern thy holy Church universal in the right way,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to keep all Christian people in the true faith and fear of thee, in love one toward another, and in charity with all men,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to endue the Lords of the Council, and all the Nobility, with grace, wisdom, and understanding,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Magistrates, giving them grace to execute justice, and to maintain truth,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all thy people,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Queen's Majesty, Queen Elizabeth, our Governor,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Right Honourable Sir William Cecil, Knight, Principal Secretary to the Queen's Majesty, and all the Council,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all the Nobility, and all the Queen's Majesty's Subjects,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all our enemies, and give us grace to love them, and to pray for them that persecute us,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are in danger, necessity, and tribulation,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all that travel by land or by water, all women labouring of child, all sick persons, and young children,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are in the agony and pangs of death, and give them patience and good comfort,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all prisoners and captives, and all that are persecuted for the testimony of a good conscience,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all fatherless children, and widows, and comfortless,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that labour in any mine, or in the sea, or in any other place of peril or jeopardy,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all thy servants and handmaidens,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that have been partakers of our prayers, and those that have desired us unworthy to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that we are bound to pray for, and all those that have required us to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that do hate us, and have required us unworthy to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that we have any way offended, or any way have slandered, and will not require our prayers,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that have desired us to be remembered in our prayers for any manner of need, spiritual or temporal,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those for whom we ought to pray, and all those that have desired us to pray for them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all those that are departed out of this life in the faith of thy holy Name,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may dread thee, love thee, and serve thee, and continue in thy holy service unto our lives' end,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may depart out of this life in thy favour, and with a good conscience, a right faith, a firm hope, and a perfect charity,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep us, and all thy people, that we may have a joyful resurrection, and may be received into the kingdom of heaven, and there reign with thee in glory everlasting,

We beseech thee to hear us, good Lord.

Tag, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samst

quickt wurden / und wenig gefehlt hätte / daß seine Seel für lauter Freuden aus dem Leib gefahren wäre. Gleichwol geriete er in eine so starcke Verzuckung / daß kein einiges Zeichen deß Lebens in ihm verblieben / und er von allen für warhafftig todt gehalten worden.

53. Mit dieser mütterlichen Begnadigung hat Maria dem H. Cajetano seine geleiste Diensten vergolten: dieweil er nechst GOtt sein höchstes Vertrauen alzeit auf sie gesetzt hatte. Er pflegte offt zu sagen: **Es mögen die Menschen GOtt bitten / so lang sie wöllen: wann aber ihr Gebett nicht vermittels der Mutter Gottes geschicht / so verleihet GOtt dasjenige nicht / so sie ihn bitten.** Einer Closter-Frauen schribe er also zu: **Wir wollen unsere Fürsprecherin / die allerheiligste Mutter unsers Erlösers anruffen / daß sie sich würdige unsere Mängel zu verdecken / und unsere Nöthen ihrem geliebten Sohn fürzutragen. Er wird dieselbige von seiner Mutter / gleich als wann sie ihr eigen wären / annehmen: und derentwillen durch sie seinem Vatter bezahlen.** Durch diese tröstliche Wort auffgemuntert schöpffe auch ein wahres Vertrauen zu der seligsten Jungfrauen / und ruffe sie täglich mit grossem Eyfer an.

O überseligste Jungfrau Maria / würdige dich meine Mutter zu seyn / und mich Unwürdigsten zu deinem Kind auffzunehmen. Sage deinem Göttlichen Sohn / daß du meine Mutter seyest / damit er mir guts thue deinetwegen / und meine Seel möge leben um deiner Gnad willen. Ach würdige dich meine Mängel zu verdecken / und meine Nöthen deinem geliebten Sohn vorzutragen / Er wird dieselbige unfehlbarlich von dir / als deine eigene / annehmen / und seinem himmlischen Vatter durch dich bezahlen. Diese Wort sprich ich / O Maria / in dem Namen deines angenommenen lieben Sohns Cajetani: und bitte / daß du mich um seinet willen erhören wollest / Amen.

54. Wie tröstlich die vorgehende Ding gewesen / also erschröcklich ist das folgende: welches billich mit Auffmercksamkeit solle gelesen werden. Unterdessen daß der H. Cajetanus in der obgemelten tieffen Verzuckung lage / vermeinte der höllische Satan er seye schon todt: deßwegen er sich vor Christo folgender massen beklagte: **Du gerechter Richter der Lebendigen und Todten: hast du nicht durch dein eigenes Urtheil ausgesprochen / daß kein einiger Mensch von dieser Welt scheiden solle / welcher nicht von uns Teuflen angefochten werde. Welches Gesetz du so hoch geschätzt / daß du dich selbsten demselbigen hast wollen unterwerffen. Die Höll ist auch niemal von ihrem Recht abgetrungen worden / dieweil kein einiger Mensch / ausser deiner Mutter / von der Welt abgeschieden ist / welcher in seinem Sterben nicht mit uns fechten und streiten müssen. Warum hast du dann dein eigenes Gesetz in dem einzigen Cajetan gebrochen / und ihn ohne Streit von der Welt passiren lassen? Wir protestiren hierwider gewaltiglich / und beklagen uns vor dem Thron deiner strengesten**

ſtrum ſuperficiem ſphæræ, ſed ſecundum
ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit concentrica
ſuperficiei ſphæræ, quæ tranſit per
centrum grauitatis totius mundi, ſed
ſecundum ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit
concentrica ſuperficiei ſphæræ, quæ tranſit
per centrum grauitatis totius mundi,
ſed ſecundum ſuperficiem ſphæræ, quæ
ſit concentrica ſuperficiei ſphæræ, quæ
tranſit per centrum grauitatis totius
mundi, ſed ſecundum ſuperficiem ſphæ-
ræ, quæ ſit concentrica ſuperficiei ſphæ-
ræ, quæ tranſit per centrum grauitatis
totius mundi, ſed ſecundum ſuperficiem
ſphæræ, quæ ſit concentrica ſuperficiei
ſphæræ, quæ tranſit per centrum grauita-
tis totius mundi, ſed ſecundum ſuperfi-
ciem ſphæræ, quæ ſit concentrica ſuperfi-
ciei ſphæræ, quæ tranſit per centrum
grauitatis totius mundi, ſed ſecundum
ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit concentrica
ſuperficiei ſphæræ, quæ tranſit per cen-
trum grauitatis totius mundi, ſed ſecun-
dum ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit concen-
trica ſuperficiei ſphæræ, quæ tranſit per
centrum grauitatis totius mundi, ſed ſe-
cundum ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit con-
centrica ſuperficiei ſphæræ, quæ tranſit
per centrum grauitatis totius mundi, ſed
ſecundum ſuperficiem ſphæræ, quæ ſit
concentrica ſuperficiei ſphæræ, quæ tran-
ſit

ſten Noth wendete er ſeine Augen zu der Jungfrauen/und ſprach: O Maria/ſtreite für mich/dann ich ja nicht weiß / was ich meinen Feinden antworten ſolle. Maria aber ſprach zu den Teuflen: Packt euch hinweg/ihr verlogene Geiſter/dann ihr nicht den geringſten Theil an dieſem meinem Sohn habt. Da erhebten die Teuflen ein ungeheures Geſchrey / und flohen mit groſſen Grimmen und Spott in ihren hölliſchen Abgrund.

55. Alsdann ſprach Maria zu dem H. Michael: **Beruffe mir die Chör der Englen/ auf daß ſie dieſe triumphirende Seel mit lieblichem Muſic-Klang in den Himmel begleiten.** So bald die H. Engeln ankommen /und auf das ſüſſeſte aufgeſpielt und muſicirt hatten/wendete Maria ihr Majeſtätiſch Angeſicht zu dem Heiligen/ſprechend: **Wolan Cajetane / mein Sohn ruffet dir / wir wollen im Frieden fortfahren.** Alsdann nahme ſie dieſe Seel in ſolcher Süſſigkeit von ihm /daß ſie ohn einige Schmertzen von ihrem Leib ſchiede/und in die Gnadenreiche Händ Mariä hinfloge. St. Michael aber ſetzte ihr eine koſtbare Kron auf/und Maria truge dieſe gebenedeyte Seel mit ihren eigenen Händen / in Begleitung der Heil. Englen mit unausſprechlicher Freud und Jubel zu dem himliſchen Paradiß. Alda ward ſie von Chriſto Jeſu mit groſſer Ehr und Freud empfangen / und wegen ihrer groſſen Lieb/ ſo ſie gegen Gott und den Menſchen getragen / **in den Chor der Seraphinen** geſetzt. Geſtorben iſt der H. Cajetanus im Jahr des HErrn 1551. ſeines Alters 60. Jahr/ den 7. Auguſti: an welchem Tag ſein Feſt in der gantzen Catholiſchen Kirchen gehalten wird: wie in dem Calender meines Himmel-Schlüſſels zu ſehen iſt. Der liebe/gütige/barmhertzige GOTT/ wolle uns durch die reiche Verdienſten ſeines getreueſten Dieners ein ſeeliges End / und die ewige Seligkeit gnädiglich verleihen / Amen.

56. Daß der Heil. Cajetanus unter den Chor der Seraphinen ſeye geſetzt worden / hat er unterſchiedlichen gottſeligen Menſchen nach ſeinem Tod offenbahret. Wie wir dann von einer Adlichen Jungfrauen leſen / welche wider ihren Willen ware geſchändet /und deßwegen in ſolche Kleinmüthigkeit geſtürtzt worden / daß ſie ſchier verzagt wäre. In dieſer ihrer Noth ruffte ſie den Heil. Cajetanum mit weinenden Augen an / und befohle ihm ihre Jungfräuliche Reinigkeit / welche ſie an ihrem Leib / aber nicht an ihrer Seelen verlohren hatte. Der Heilig erſchiene ihr gantz glorwürdig / machte ihr das Zeichen des Heil. Creutzes auff die Stirn / und ergäntzte ihr durch deſſen Krafft in einem Augenblick ihren zerſtöhrten Leib. Die Jungfrau fiele dem Heiligen zu Füſſen / danckte ihm nach aller ihrer Möglichkeit / und begehrte zu wiſſen / wie ſie ihn / zur Vergeltung ihrer empfangenen Gutthat / würdiglich verehren ſolte. St. Cajetanus antwortete: **Wann mich ein Menſch verehren will / der bete neun Täg nach einander / oder neun Mittwochen nacheinander / jedesmal neun Vatter Unſer und neun Ave Maria: und nach einem jeden ein Gloria Patri.** Das iſt: **Ehr ſey dem Vatter und dem Sohn / und dem Heiligen Geiſt. Als ihm war von Anfang / und nun und alwegen / und zu ewigen Zeiten, Amen.**

Diß Gebett soll man mit Andacht sprechen / zu Ehren der Freud und Frolockung so die Heil. Engeln hatten / als sie meine / vom Leib abgeschiedene Seel in den Chor der Seraphinen überbrachten. Mit diesem verschwunde der Heilige / und die Jungfrau fienge an diß Gebett neun Täg nach einander zu verrichten. Sie offenbarte es auch nachgehends andern ihren Vertrauten: durch welche es kundbar gemacht / und eine algemeine Andacht in vielen Ländern daraus worden ist. Daß nemlich / wann jemand in Nöthen ist / so spricht er dem Heil. Cajetano zu Ehren neun Täg nacheinander neun Vatter Unser / Ave Maria und Gloria Patri: wordurch so viele Leuth in ihren Nöthen Hülff erlangt haben / daß ein eigenes Buch darvon geschrieben worden.

57. So bald der Tod Cajetani / welcher an einem Sontag geschehen / in der Stadt Neapel kundbar worden / entstunde ein algemeines Trauren bey grossen und kleinen: theils / dieweil sie einen so grossen Freund verlohren / theils auch / dieweil sie wegen deß algemeinen Auffruhrs ihn vor seinem End zu besuchen versäumt hatten. Diesen groben Fehler einiger massen zu erstatten / wolten sie ihn nach seinem Tod besuchen / und die versäumte Ehr nach Möglichkeit erweisen. Da warffen alle ihre feindliche Waffen nieder / eilten ohn einige Forcht der Gefahr über die Strassen zu St. Paulus Kirchen / und fanden alda den Heil. Leichnam schön geziert in einer offen Laden ligen. Dieser ware so schön und anmuthig anzusehen / daß alle Anschauende von Hertzen bewegt wurden / und mit ihm / gleich als wann er noch lebte / in ihrem Sinn redeten. Der feindliche Haß / welchen die Königliche wider die Bürgerliche Parthey getragen / verschwunde nicht allein / sondern ward in eine auffrichtige Lieb und getreue Freundschafft verändert: also daß ingemein gesagt ward: Gleich wie Christus durch seinen Tod GOTT den Vatter mit der Welt versöhnet hat; also hat Cajetanus durch seinen Tod der Stadt das Leben gebracht / und die feindliche Hertzen mit einander versöhnt.

58. Von der Begräbnüß und Leich-Begängnüß deß Heiligen finde ich zwar nichts in Schrifften: ist dannoch nicht zu zweiffeln / sie werden zum herrlichsten seyn begangen worden. von den Wunder-Zeichen aber / so bey seinem Grab / wie auch in andern Orten der Welt durch seine Verdiensten seynd gewürckt worden / finde ich eine so gewaltige Anzahl / daß zwey grosse absonderliche Bücher darvon seynd geschrieben worden. Unter welchem zu gröster Ehren deß Heil. Caietani geraichet / daß wann jemand zu selbiger Zeit einen andern Heiligen anruffte / selbiger diesen Bittenden zu dem Heil. Cajetano gewiesen: welches aus folgenden zweyen Geschichten erscheinet.

59. Zween Ordens-Brüder in dem Hauß der unheilbaren Krancken zu Neapel suchten ihre Zuflucht bey dem seeligen Jacob von Marchia / dessen Leben ich in der vorigen History beschrieben hab. Dieser aber erschiene beyden

Brü-

Brüdern und ſprach: **Wann ihr Gnad verlanget/ ſo ſuchet dieſelbige bey dem Cajetano: dann vermittelſt deſſen handelt man jetzt mit GOtt.** Als wolte er ſagen: Durch die Fürbitt des Heil. Cajetani werden jetzt von GOtt die meiſte Gnaden außgetheilt damit dieſer neue Heilig der Welt bekänt werde. Eben dergleichen Antwort gabe der ſeelige Andreas/ einer von den erſten Ordens-Stifftern der Theatiner/ welcher vor dem Heil. Cajetano geſtorben ware. Dann als ein fürnehmer Doctor/ Namens **Foglia**/ ihn um das Heyl ſeines krancken Söhnleins anruffte/ erſchiene dieſer ſeelige Andreas dem Knäblein und ſagte: **Ich bin wegen der erzeigten Lieb/ ſo dein Vatter mir in meinem Leben erwieſen/ ihm hoch verbunden: weßwegen ich dich billig aus deiner Sterbens-Gefahr erlöſen ſolte. Dieweil aber jetzund alle Sachen durch des ſeeligen Cajetani Händ gehen/ ſo muſtu dich ihm befehlen.** Viele Heiligen haben auf gleiche Weiß geantwortet/ wie in dem Buch von den Wunderwercken des Heil. Cajetani beſchrieben iſt.

60. Diß iſt der kurtze Außzug aus dem groſſen Buch des Lebens des Heil. Cajetani/ aus welchem der Chriſtliche Andächtige Leſer verhoffentlich manchen Nutzen wird geſchöpfft haben. Damit du dann auch der Verdienſten dieſes groſſen Heiligens theilhafftig/ und ſeines Beyſtands in deinem gefährlichen Tods Kampff würdig werdeſt/ als ehre und erſuche ihn mit folgendem:

Gebett zu St. Cajetano.

SEye mir durch die beyde Hertzen JESU und Mariä gegrüſt/ O du Bruder JEſu/ und Sohn Mariä Heil. Cajetane: und ſeye auch zugleich von meinem unwürdigen Hertzen gelobt und geliebt/ geprieſen und gebenedeyet. Deine Heiligkeit iſt ſo groß/ daß ſie kein ſterblicher Menſch mag recht erkennen/ noch die liebe Englen vollkommentlich preiſen. Dann wegen deiner inbrünſtigen Lieb und höchſten Vollkommenheit biſtu über alle Englen und Ertzenglen erhebt/ und dem höchſten Chor der brinnenden Seraphinen einverleibt worden. Ich bette die unendliche Majeſtät GOttes demüthiglich an/ dieweil ſie dich aus Gnaden ſo hoch erhebt hat: und ehre auch deine hohe Großmüthigkeit in dem Thron der Glory/ darin dich GOtt geſetzt hat. O Heil. Seraphiſcher Cajetane/ wende deine mildreiche Augen auf deinem glorwürdigen Thron zu mir armen Erdwürmlein/ und durch dein Seraphiſches Feur entzünde den Brand der Göttlichen Lieb in meinem erfrornen Hertzen. Seye eingedenck/ O treuhertziger Liebhaber JEſu und Mariä/ der groſſen Gnaden ſo dir dieſe beyde vor deinem letzten End erzeigt/ als dich der ſüſſe JEſus zu einem Bruder angenommen/ und dir ſeine eigene Mutter zu einer Mutter und Beſchützerin in deinem Tod gegeben hat. Gedencke auch wie treulich dir dieſe deine ſüſſe Mutter in deinem ſchweren Tods-Kampff beygeſtanden/ und wider die Anfechtungen der ſieben hölliſchen Geiſtern Hülff geleiſtet habe. Durch dieſe empfangene Lieb nnd Treu/ bitte ich dich O Heil. Cajetane/ komme mir mit deiner liebſten Mutter Maria in

meinem letzten Tods-Kampff zu Hülff / und ſtärcket mich wider die gefährliche Anläuff der hölliſchen Geiſtern. Ich förchte mich gewaltiglich ſehr / daß ich alßdann werde zu kurtz ſtehen: dieweil die böſe Geiſter ſo gar viel an mir werden finden / welches ſie mir werden können fürwerffen. Dann mein gantzes Leben iſt ein lauter Sünd und Unvollkommenheit / und auch ſo gar meine gute Werck ſeynd voller Armſeelig- und Nachläſſigkeit. Viel tauſend und tauſend böſe Thaten werden mir die laidige Teufflen fürwerffen / und ich werde aus tauſend nicht auf eins können antworten. Deßwegen bitte ich abermal O Heil. Cajetane / erbitte die ſeeligſte Jungfrau daß ſie mir alßdann wolle beyſtehen / und gleich wie ſie dir gethan / die böſe Geiſter von mir wolle vertreiben. Amen.

Hanc Hiſtoriam deſcripſi ex vita B. Cajetani Thiene conſcripta à R. P. Stephano Pape Ord. Theatinorum, in Germanicum tran lata à D. Joanne Georgio Meiche': Impreſſa Monachii 1661.

Die Zwantzigſte Hiſtory.

Von dem Heil. Philippo Nerio.

IN dieſer Hiſtoriſchen Legend bringe ich einen neuen Heiligen auf den Schau-Platz der Welt / daran ſich alle Ordens- und Kirchen-Geiſtliche / Cloſter- und Ehe-Frauen / Junge und Alte können beſchauen / über deſſen groſſe Heiligkeit verwundern / und deſſen Tugenden und Ubungen zu Nutz machen. Keinem einigen frommen Hertzen wird dieſe Legend verdrießlich / ſondern allen über die maſſen lieblich / tröſtlich und nützlich fürkommen. Es iſt aber des guten Dings in ſelbiger ſo viel / daß ich kaum den zehnten Theil kan herauß nehmen / und die neun übrige Theil wegen ihrer Weitläufftigkeit / auch wider meinen Willen muß außlaſſen. Ich hab dieſe Legend nur in einem Teutſchen Legenden-Buch gefunden: aber ſo gar kurtz gegeben / daß ich dardurch bewogen worden / zu Vermehrung der Ehren dieſes lieben Heiligens und zu Beförderung des Heyls meines lieben Leſers / ſelbige etwas weitläufftiger zu beſchreiben. Ich zweiffle nicht / O Heil. Philippe / dieſe meine auffrichtige Wolmeynung werde dir gefallen: und die jenige / welche dein Leben leſen / werden dir einen ſonderlichen Dienſt erzeigen / und von dir nicht unbelohnt verbleiben. Unterdeſſen gieſſe du ihnen von deinen himliſchen Wollüſten nach und nach einige Gnaden-Tröpfflein ein / und ſpore ſie eiffrig an deinen heiligſten Ubungen fleiſſig nachzufolgen. Amen.

§. 1. Von dem Weltlichen Stand des Heil. Philippi Nerij.

IM Jahr 1515. ward der H. Philippus zu Florentz in Italia von gar ehrlichen Eltern / nemlich Francisco Nerio / und Lucretia Soldia zur Welt gebohren: und in dem Heil. Tauff Philippus genennt. Das Knäblein ware ſeinen Eltern ſo gar gehorſam / daß es ſie niemal erzürnte / und

und wanns die Mutter hieſſe ſtehen oder ſitzend bleiben / ſo gieng es nimmer eine Handbreit von dem Ort hinweg. Und eben dieſen genauen Gehorſam erzeigte es auch nach ſeiner Mutter Tod der neuen Stieff-Mutter: weßwegen dieſe es mehr als ihr eigenes Kind liebte. Jngleichen ware es auch dem Schulmeiſter zu allem gantz wilfährig / und lernte mit ſo groſſem Fleiß / daß es ſeine Mitſchüler weit übertraffe. Gar fleiſſig und gern gienge es in ſeinen jungen Jahren zur Kirchen / und mit ſonderbahrer Ehrbarkeit und Andacht diente es zur Heil. Meeß. Als er ſechszehen Jahr alt worden / ſtieſſe ihn ein hitziges Fieber an: er aber verbarge es ſo lang als ihm möglich ware / damit ſeinetwegen keine Unruhe im Hauß entſtunde. Als endlich die Stieffmutter diß vermerckte / hieſſe ſie ihn zu Bett liegen / und reichte ihm alle Nothwendigkeit. Er aber litte die Kranckheit ſo gedultig / daß er ſich gar nicht klagte / noch auch das geringſte begehrte.

2. Jm achtzehnten Jahr ward er von ſeinem Vatter zu deſſen Bruder Romulo nach Campanien geſchickt / auf daß er den Kauff-Handel erlernen / und deſſen Erb / (dieweil er keine Kinder hatte) werden ſolte. Philippus ward von ſeinem Vetter mit groſſen Freuden empfangen / und wegen ſeiner Gottſeligkeit ſonderlich geliebt: auch bald darnach zum Erben eingeſetzt: Konte aber in dieſen Kauff-Händlen keine wahre Freud noch Ruhe finden / deßwegen er ſich offt abſönderte / und in geheimen Orten und Kirchen ſeiner Andacht pflegte. Sein Vetter / welcher wol vermerckte daß Philippi Sinn nach dem geiſtlichen Leben ſtunde / befliſſe ſich mit Freundlichkeit ihn hiervon abzuziehen / und alles was er verlangen würde anzubieten. Der Diener GOttes aber thäte ſich ſeines Anerbietens bedancken / und ſeine Meinung zum Geiſtlichen Leben erklären. Schiede alſo / nachdem er zwey Jahr bey ihm geweſen / mit gröſtem Hertzenleid des Vettern von ihm / nahme ſeinen Weg / ohn Wiſſen ſeiner Eltern / und ohn einiges Zehr-Geld und Nahrung / gen Rom zu.

3. Als er dorthin kommen / ward er / ohn all ſein Verhoffen / von einem Florentiner Edelmann erkent / und auffgenommen: und nachdem dieſer ſeine Auffrichtigkeit wargenommen / bey ihm zu verbleiben gebetten. Diß ware Philippo ein gewünſchtes Glück / bliebe bey ſelbigem Herrn viele Jahr lang / unterrichtete ihm ſeine beyde Söhn / und machte gleichſam irdiſche Englen aus ihnen. Er aber führte ein einſames / ſtrenges und Einſiedlers Leben: ſönderte ſich von aller Menſchlichen Anſprach ab / ſchluge alle Speiſen / ſo ihm anerbotten worden / auß / behalff ſich allein mit Brod und Waſſer / und aſſe bißweilen etliche rohe Kräuter darzu. Er aſſe täglich nur einmal / bißweilen aber in dreyen Tagen gar nichts. Jn ſeines Herren Hauß hatte er ein eigenes Kämmerlein / in welchem neben dem Bett und etlichen Büchern gar kein Haußrath zu ſehen ware. Selten lage er im Bett / ſondern gemeiniglich auf bloſſem Boden / und verharrete ſchier Tag und Nacht in dem Heil. Gebett.

4. Zwey Jahr verharrete er in dieſem einſamen Leben / darnach aber / dieweil er zu Florentz nur die unterſte Schulen erlernt hatte / begabe er ſich zu den oberſten Schulen / fürnemlich aber zu der Erkand-

kandnuß der Göttlichen Weißheit. Unterdessen besuchte er täglich die Krancken in den Spitälern / und diente ihnen in ihren Nothwendigkeiten. Nachdem er die nothwendige Wissenschafften ergriffen hatte / verkauffte er seine Bücher / und gabe das Geld den Armen. Begabe sich gantz auff das betrachtliche Leben / und verharrete bißweilen viertzig gantzer Stunden unaussetzlich darin. Unter seinem Gebett ward er zum öfftern mit so heissem Feur der Göttlichen Lieb entzündet / daß er sich muste auf den Boden niederlegen / seine Kleider eröffnen / seine Brust entblössen / und mit Fochten einen Wind machen / damit er den Brand seines wallenden Hertzens ein wenig erkühlte.

5. Wiewol er in den zweyen ersten Jahren ein überaus strenges Leben geführt hatte / dennoch vermehrte er jetzund seine Strenge gar sehr / liesse seinem Leib gar nichts zu / was ihm annehmlich ware / zerpeitschte ihn schier täglich gar scharff / vergönte ihm einen gar geringen Schlaff / hielte die Armuth zum allerstrengsten / und flohe alle Ansprach der Menschen. Schier alle Nachts besuchte er die sieben fürnehmste Kirchen zu Rom / ohn einigen Gefährten; unangesehen sie ungefehr **zwölff tausend Schritt** von einander ligen. Wann er die Kirchen verschlossen fande / kniete er vor selbigen nieder / und verrichtete allda das gewöhnliche Ablaß-Gebet. Er pflegte auch unterwegs auf St. Cullisti-Kirchhoff / in die Gräber der Heiligen / **Catacumbâ** genant / einzugehen / und daselbst / die übrige Nacht im Gebett und Verehrung der Heil. Martyrer zu zubringen. Diese Catacumbá seynd ein langer finsterer Gang unter der Erden: auf dessen beyden Seiten lauter Kasten oder Todten-Laden voller Heiliger Gebein seynd. Wer im Tag wil hinein gehen / muß eine Fackel oder brinnende Kertz bey sich haben: sonsten würde er sich darin verirren / und schwerlich mehr herauß kommen. In diesem duncklen Gewölb / oder langen Gang hat der Heil. Philippus zehen gantzer Jahr die meiste Zeit zugebracht: indem er alle Nachts dorthin gienge / und auch im Tag so viele Stunden darin verzehrte / daß in gemein darfür gehalten wurde / daß er in diesen Catacumbis wohnte. In diesen H. Gräbern der Heil. Märtyrern hat ihm der HErr manchen himlischen Trost mitgetheilt / und ihn mit Göttlichen Süssigkeiten so gar über-angefült / daß er mit dem Heil. Xaverio zu sagen genöthiget wurde: **O Herr es ist gnug: gnug ist es O Herr. Halte doch ein die Süssigkeiten deiner Gnaden / dann mir unmöglich ist selbige zu ertragen.** Unter diesen Worten warffe er sich zu Boden / dieweil alle seine Rippen und Bein in lauter Marck verändert zu seyn schienen: so gar daß er weder stehen / noch knien / noch sitzen konte.

6. Alhie muß ich eine wunder-süsse Geschicht erzehlen / wie nemlich der liebe GOtt seinem Diener eine Gnad mitgetheilt / dergleichen er / so viel wir wissen / keinem Heiligen erwiesen hat. Es pflegte dieser liebe Heilig den Heil. Geist täglich zu verehren / und um Vermehrung seiner Gnaden anzuruffen. Denn er eine sonderliche Neigung zu der Person des Heil. Geistes truge / dieweil selbige ist / und genennt wird / **die Göttliche Liebe.** Als er nun in dem gemelten Leben fortfuhre / und sein ein und

dreissigst

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible]
[illegible]
[illegible]

ligen/und kühlende Medicinen gebrauchen muste. Er wolte aber niemal den Grund dieser Kranckheiten offenbahren: sondern sagte / daß ihm sein Hertz von Jugend auf zu solcher ungewöhnlichen Hitz seye geneigt gewesen.

9. Das Hertz-Klopffen ware nunmehr bey ihm unauffhörlich: fürnemlich aber wann er bettete/ Meeß laſe/ predigte / die Sacramenten reichte / und von Göttlichen Dingen redete. Dann damal sprunge es mit solchem Gewalt auff / als wolte es zu der Brust herauß springen: und bewegte nicht allein seinen gantzen Leib / sondern auch den Stuhl darauf er sasse / die Cantzel darauf er stunde/ das Zimmer darin er ware/und das Bett darin er lage. Von der übermessigen Hitz des Hertzens ward nicht allein seine Brust/sondern der gantze Leib so gar erhitzt / daß er auch mitten im Winter / wie auch in seinem hohen Alter Erkühlungen suchen muste. Deßwegen er zu Mitternacht die Thür und Fenstern seines Kämmerleins eröffnen/ mit einem Tuch oder Wadel Wind machen / mit frischem Wasser den Schlund erkühlen / mit blosser Brust auch zu Winters-Zeiten herum gehen/ nasse Tüchlein auf die Pulß-Adern schlagen / und allzeit ein erkühlendes Tüchlein über der Brust tragen muste.

10. Einmal als er bettete/ ward er mit solchem Gewalt der Göttlichen Lieb überfallen / und mit so unvergleichlicher Süssigkeit überangefüllet / daß ihm alle Leibliche Kräfften entgiengen / und seine Seel alle Augenblick aus dem Leib abweichen wolte. Deßwegen ruffte er nach aller Möglichkeit die Göttliche Güte an/und sprach mit halb-todter Stim: **Weiche von mir, O HErr/ ach weiche von mir: dann ich einen solchen Last der Freud und** Süssigkeit **nicht** ertragen kan. **Sihe / ich stirb / O HErr/ wann du mir nicht zu Hülff kommest; dann alle Kräfften meines Leibs seynd** gantz **von deinem Feur verzehrt.** Als er auf diese Weiß bettete / und starck um Linderung seines hitzigsten Brands anhielte / da erhörte ihn der mildreiche Gott/ und erkühlte ihm den Brand guten Theils: ja verliehe ihm auch diese Gnad / daß in seiner Gewalt stunde das übermässige Klopffen des Hertzens einzuhalten: nicht allein mit einem paar Worten / sondern auch mit den blossen Gedancken. Also daß wann hinfüro sein Hertz unter der Meeß/ Predig / Beicht / oder geistlichem Gespräch sichtbarlich auffsprunge / sprach er nur mit Worten oder Gedancken: Halte ein. Alßdann liesse es ab so starck zu springen / fuhre dannoch fort mit süsser Lieblichkeit in seinem Hertz-Kämmerlein hin und her zu hüpffen / und sich wie ein auffspringendes Fischlein im Wasser zu erlustieren. Wunder ware es auch / daß wann zu zeiten ein treuer Freund zu dem Heil. Mann kame / und ihn aus auffrichtiger Lieb umfienge/ merckte er alsobald / wie das Heil. Hertz auffsprunge / und ihm sein Hertz mit einer ungemeinen geistlichen Süssigkeit erfülte. Wann auch bißweilen ein Angefochtener zu dem Heiligen kame / und ihm seine schwere Gedancken klagte / umfienge der Heilig ihn mit beyden Armen / truckte

Lord, I am not worthy that thou shouldest come under my roof, but speak the word only, and my soul shall be healed.

Then shall the priest say,

The Lord be with you.

Answer. And with thy spirit.

Priest. Let us pray.

Then shall the priest say the collect appointed for the day, and the collect of the sacrament, as in the communion service.

Then shall the priest say,

Priest. Let us bless the Lord.

Answer. Thanks be to God.

Then shall the priest say,

The peace of God, which passeth all understanding, keep your hearts and minds in the knowledge and love of God, and of his Son Jesus Christ our Lord: and the blessing of God Almighty, the Father, the Son, and the Holy Ghost, be among you, and remain with you always.

Answer. Amen.

Then shall the priest say,

Priest. Let us bless the Lord.

Answer. Thanks be to God.

Then shall the priest say,

The peace of God, which passeth all understanding, keep your hearts and minds in the knowledge and love of God, and of his Son Jesus Christ our Lord: and the blessing of God Almighty, the Father, the Son, and the Holy Ghost, be among you, and remain with you always.

Answer. Amen.

appointment of the Archbishop of Canterbury, and the Bishop of London, or any two of them, and the Bishop of Ely, or any two of them, and the Bishop of Lincoln, or any two of them, and the Bishop of Gloucester, or any two of them, and the Bishop of Bristol, or any two of them, and the Bishop of Rochester, or any two of them, and the Bishop of Hereford, or any two of them, and the Bishop of Salisbury, or any two of them, and the Bishop of Worcester, or any two of them, and the Bishop of Chichester, or any two of them, and the Bishop of Llandaff, or any two of them, and the Bishop of Peterborough, or any two of them, and the Bishop of Carlisle, or any two of them, and the Bishop of Exeter, or any two of them, and the Bishop of Bangor, or any two of them, and the Bishop of St. Asaph, or any two of them, and the Bishop of St. David's, or any two of them, and the Bishop of Oxford, or any two of them, and the Bishop of Norwich, or any two of them, and the Bishop of Lichfield, or any two of them, and the Bishop of Chester, or any two of them, and the Bishop of Durham, or any two of them, and the Bishop of Winchester

bißweilen fünff Stunden: aber nicht aneinander/ sondern stunde allzeit deß Nachts zu dem H. Gebett auff. Sein Kleid ware demüthig von gemeinem schwartzen Tuch/ wie die Pfarrer ingemein zu tragen pflegen: dannoch ohne einige Unsauberkeit/welche er gar nicht gedulten konte. Er führte biß ans End ein strenges Leben: und wann ihm die Seinige sagten/ er solte seinem hohen Alter und Schwachheiten etwas nachgeben/ sprach er: **Der Himmel ist nicht für die Faule gebauet.**

Diß Wort sollen diejenige wol in Obacht nehmen/ welche/ wann man von Beschwerlichkeit den Himmel zu erlangen redet/ vermessentlich zu sagen pflegen: **Der Himmel ist nicht für die Gänß gebauet.** Freylich ist er nicht für die Gänß gebauet: **Er ist aber auch nicht für die Faule gebauet, welche so wenig guts thun/ und den Himmel vergebens zu bekommen vermeinen.**

18. Die Armuth hatte der Heilig so lieb/ daß er keine Geschenck wolte annehmen: und in sechtzig Jahren/in welchen er zu Rom gewohnt hat/ von seinen Freunden gar nichts angenommen hat. Als seine jüngste Schwester ihn zu ihrem Erben wolte einsetzen/ schriebe er ihr/ sie solte es nicht thun/ sondern sich einen andern Erben suchen. Die wenige Nahrung/ so er genosse/ nahme er täglich als ein Almosen an: und den Wein/ so er trancke/ liesse er sich täglich in sein Krüglein bringen. Aus Lieb der Armuth sprach er offtmal: **Wolte Gott/ daß ich genöthiget würde Bettlen zu gehen. Wolte Gott/ daß ich zu solcher Armuth gerieche/ daß ich eines Creutzers bedürfftig wäre/ und niemand fände/ der mir einen gebe. Diß wolte ich für die allerfürtrefflichste unter allen Göttlichen Wolthaten achten/ wann ich als ein Bettler in dem gemeinen Spital sterben müste.** Diese und dergleichen Wort sprache er vielmal/ und gabe darmit seine Lieb zur Armuth zu erkennen.

Mercket diß/ ihr Arme/ und lernet von diesem grossen Heiligen/ daß ihr gern wolt arm seyn: und daß ihrs für eine Gnad achtet/ daß euch GOTT hat lassen arm werden. Alsdann ist eure Armuth eine hochverdienstliche Tugend: die gezwungene Armuth aber gild vor GOtt gar wenig.

19. Seine Freygebigkeit gegen den Armen ware so groß/ daß es nicht zu glauben ist/ wie viel Geld und andere Almosen er unter die Armen ausgetheilt habe. Dann alles was er aus seinem eigenen Gut hatte/ und von andern geschenckt bekame/ gabe er alsobald den Armen. Wann er die krancke Bettler besuchte/ beflisse er sich ihnen mit Geld und Medicinen zu Hülff zu kommen. Es bedorfften sich die Bettler und Hauß-Armen bey ihm nicht anzumelden/ sondern er fragte selbsten fleissig nach ihnen: und brachte ihnen zu Tags und Nachts in seinen Schooß/ was ihnen vonnöthen ware. Ja GOTT offenbarte ihm vielmal im Gebett wo Armen seyn/ und was sie vonnöthen hätten. Es beichtete ihm einmal ein heimlicher Hauß-Armer/ so in grosser Noth ware: schämte sich dannoch selbige dem H. Mann zu klagen. Dieser aber gab ihm nach der Absolution stillschweigend sechszehn Gold-Gülden in die Hand. Imgleichen hat er auch einen armen

Adli-

Subscribers who do not receive their copies regularly will oblige by giving notice to the Publisher.

Subscribers in India, China, and the Australian Colonies, can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in the United States can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in France can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Germany can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Italy can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Spain can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Portugal can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Egypt can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Turkey can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Greece can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Russia can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Sweden can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Norway can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Denmark can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Belgium can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Holland can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Switzerland can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Austria can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Hungary can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Prussia can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxony can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Bavaria can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Wurtemberg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Baden can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Hesse can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Hanover can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Oldenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Brunswick can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Mecklenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Lauenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Coburg-Gotha-Meiningen-Hildburghausen-Altenburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg can have the ATHENÆUM forwarded direct from the Office of Publication, 13 Wellington Street, Strand, London, W.C., every Friday Morning, by prepaying the Postage for the Year, 26s.

Subscribers in Saxe-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Weimar-Eisenach-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg-Coburg-Meiningen-Hildburghausen-Gotha-Altenburg

ung angewendet hat. Niemand hat jemal seinen Leib an einem Glied bloß angesehen / als die Doctores / wanns seine Kranckheiten erforderten. Niemal hat ein Mensch ein unerbares Wort aus seinem Mund gehört / noch einen verbottenen Gebehrden an ihm vermerckt. Niemal sahe er ein Weib an / es müste dann die Noth erfordert haben. Ein überaus schönes Ehren-Weib / so ihm dreyssig Jahr lang gebeichtet / hat bey ihrem Eyd ausgesagt / wie daß sie niemal vermercken können / daß er sie jemal angesehen habe. Etlichmal ist er zur Unzucht angereitzt worden: hat dannoch allzeit den Sieg erhalten. Es hatten sich einmal zwey leichtfertige Weiber heimlich in seine Kammer versteckt: und als er nachgehends hinein gangen / die Thür hinter ihm verschlossen. In dieser grossen Noth fiele er auff seine Knie / und mit erhebten Händen und Haupt ruffte er so starck zu GOTT / daß diese beyde für Schrecken ihm kein Wort dorfften zureden / sondern mit Schanden darvon giengen. Die allerleichtfertigste Person in Rom / **Cesarea** genant / hat sich offt gerühmt / wie daß sie Philippum überwinden wolte. Ließ ihn deßwegen / als wann sie kranck wäre und ihm beichten wolte / beruffen. Dieser gienge nicht gern hin / dannoch in Hoffnung die verführische Seel zu gewinnen / gab er sich in die Gefahr. Als er in ihr geziertes Zimmer eintrate / kame sie ihm mit einem zarten Flor bedeckt / entgegen. Er aber voller Schrecken eilte zum Zimmer hinaus / und lieffe die Stiegen hinab: Da ward sie so gar erzürnt / daß sie ihm einen Stuhl so starck nachworffe / daß wann ihn GOtt nicht behütet / sie ihn übel verletzt hätte.

21. Von diesem Tag an / hat dieser keusche Mann niemal eine unreine Bewegung verspürt / noch einen unkeuschen Traum gehabt. Ja er sprach einmal zu seinem lieben Baronio: **Wann mir eine Unreinigkeit im Schlaff solte fürkommen** / gewiß ich würde **ich für grossem Laid deß gähen Tods sterben.** Diese reineste Keuschheit blickte aus seinen Augen herfür: als welche so lebhafft und glantzend waren / (und auch biß an seinem Tod also verblieben seynd /) daß niemand sie starrend ansehen konte. Dieweil etwas feuriges und himmlisches aus ihnen glitzte / welches das Gesicht der Anschauenden verblendete. Dahero waren seine Augen / gleich als Englische Augen anzusehen / so gar / daß kein Mahler sie jemal hat können abmahlen. Es gienge auch ein so lieblicher Geruch aus seinem H. Leib / welcher alle / so mit ihm umgiengen / wunderlich erquickte. Neben diesem hatte ihm auch GOtt verliehen / daß er alle unkeusche Leuth an dem Geruch erkennen konte. Dahero wann ihm auff der Straffen ein geiler Mensch begegnete / verstopffte er alsobald mit der Hand oder Schnupfftuch die Nasen / und erzeigte an seinen Gebehrden / was für einen üblen Gestanck er empfunde. Er sagte daß die Gailheit einen so grausamen Gestanck von sich gebe / daß einem Menschen nichts unangenehmers noch unerträglichers könte fürkommen. Dahero wann jemand mit solchem Laster befleckt zu ihm kame / und noch fern von ihm ware / ruffte er: **Pfuy wie stinckest du: bleibe von mir / dann ich kan deinen Gestanck und Gailheit nicht ertragen.** Wegen dieser Ursach ware kein Gailer so kick zu ihm

[illegible] [illegible] [illegible] [

Jesus washeth his disciples' feet. 12 He expoundeth the
same. 21 He foretelleth that he shall be betrayed by
Judas. 31 He giveth a new commandment.

NOW before the feast of the passover, when Jesus knew that his hour was come that he should depart out of this world unto the Father, having loved his own which were in the world, he loved them unto the end.

2 And supper being ended, (the devil having now put into the heart of Judas Iscariot, Simon's son, to betray him;

3 Jesus knowing that the Father had given all things into his hands, and that he was come from God, and went to God;

4 He riseth from supper, and laid aside his garments; and took a towel, and girded himself.

5 After that he poureth water into a bason, and began to wash the disciples' feet, and to wipe them with the towel wherewith he was girded.

6 Then cometh he to Simon Peter: and Peter saith unto him, Lord, dost thou wash my feet?

7 Jesus answered and said unto him, What I do thou knowest not now; but thou shalt know hereafter.

8 Peter saith unto him, Thou shalt never wash my feet. Jesus answered him, If I wash thee not, thou hast no part with me.

9 Simon Peter saith unto him, Lord, not my feet only, but also my hands and my head.

10 Jesus saith to him, He that is washed needeth not save to wash his feet, but is clean every whit: and ye are clean, but not all.

11 For he knew who should betray him; therefore said he, Ye are not all clean.

12 So after he had washed their feet, and had taken his garments, and was set down again, he said unto them, Know ye what I have done to you?

13 Ye call me Master and Lord: and ye say well; for so I am.

14 If I then, your Lord and Master, have washed your feet; ye also ought to wash one another's feet.

15 For I have given you an example, that ye should do as I have done to you.

16 Verily, verily, I say unto you, The servant is not greater than his lord; neither he that is sent greater than he that sent him.

17 If ye know these things, happy are ye if ye do them.

18 I speak not of you all: I know whom I have chosen: but that the scripture may be fulfilled, He that eateth bread with me hath lifted up his heel against me.

19 Now I tell you before it come, that, when it is come to pass, ye may believe that I am he.

20 Verily, verily, I say unto you, He that receiveth whomsoever I send receiveth me; and he that receiveth me receiveth him that sent me.

21 When Jesus had thus said, he was troubled in spirit, and testified, and said, Verily, verily, I say unto you, that one of you shall betray me.

22 Then the disciples looked one on another, doubting of whom he spake.

23 Now there was leaning on Jesus' bosom one of his disciples, whom Jesus loved.

24 Simon Peter therefore beckoned to him, that he should ask who it should be of whom he spake.

25 He then lying on Jesus' breast saith unto him, Lord, who is it?

26 Jesus answered, He it is, to whom I shall give a sop, when I have dipped it. And when he had dipped the sop, he gave it to Judas Iscariot, the son of Simon.

27 And after the sop Satan entered into him. Then said Jesus unto him, That thou doest, do quickly.

28 Now no man at the table knew for what intent he spake this unto him.

29 For some of them thought, because Judas had the bag, that Jesus had said unto him, Buy those things that we have need of against the feast; or, that he should give something to the poor.

30 He then having received the sop went immediately out: and it was night.

31 Therefore, when he was gone out, Jesus said, Now is the Son of man glorified, and God is glorified in him.

32 If God be glorified in him, God shall also glorify him in himself, and shall straightway glorify him.

33 Little children, yet a little while I am with you. Ye shall seek me: and as I said unto the Jews, Whither I go, ye cannot come; so now I say to you.

34 A new commandment I give unto you, That ye love one another; as I have loved you, that ye also love one another.

35 By this shall all men know that ye are my disciples, if ye have love one to another.

36 Simon Peter said unto him, Lord, whither goest thou? Jesus answered him, Whither I go, thou canst not follow me now; but thou shalt follow me afterwards.

37 Peter said unto him, Why cannot I follow thee now? I will lay down my life for thy sake.

38 Jesus answered him, Wilt thou lay down thy life for my sake? Verily, verily, I say unto thee, The cock shall not crow, till thou hast denied me thrice.

[illegible]

Schlüssel, Schlüssel, Schlüssel,

Mr. Bancroft's History of the United States.

Mr. Bancroft's History of the United States, from the Discovery of the American Continent. Vol. I. Boston: Charles Bowen. 1834. 8vo. pp. 480.

The first volume of Mr. Bancroft's History of the United States has been published for some months, and has received the attention which it deserves. It is a work of great research, and of considerable merit. The author has evidently spared no pains to collect all the information which could be obtained from the sources to which he has had access. He has examined the records of the Old World, as well as those of the New, and has brought to his task a mind well disciplined by study, and a heart warmed by the love of his country. The result is a history which, if not perfect, is yet one of the most valuable contributions to our literature that has appeared for many years.

The first chapter is devoted to the discovery of America by the Northmen. The author has collected all the scattered notices of this event, and has arranged them in a clear and connected narrative. He has also given a full account of the voyages of Columbus, and has corrected many errors which have crept into the common accounts of that great navigator. The second chapter treats of the early settlements on the coast of North America, and the third of the conquest of Mexico. The fourth chapter is devoted to the discovery of the Mississippi, and the fifth to the settlement of Virginia. The sixth chapter treats of the settlement of New England, and the seventh of the settlement of the middle colonies. The eighth chapter is devoted to the settlement of the southern colonies, and the ninth to the settlement of the western country. The tenth chapter treats of the Indian wars, and the eleventh of the French and Indian wars. The twelfth chapter is devoted to the Revolutionary War, and the thirteenth to the formation of the Constitution. The fourteenth chapter treats of the administration of Washington, and the fifteenth of the administration of Adams. The sixteenth chapter is devoted to the administration of Jefferson, and the seventeenth to the administration of Madison. The eighteenth chapter treats of the War of 1812, and the nineteenth of the administration of Monroe. The twentieth chapter is devoted to the administration of John Quincy Adams, and the twenty-first to the administration of Jackson. The twenty-second chapter treats of the administration of Van Buren, and the twenty-third of the administration of Harrison and Tyler. The twenty-fourth chapter is devoted to the administration of Polk, and the twenty-fifth to the administration of Taylor and Fillmore. The twenty-sixth chapter treats of the administration of Pierce, and the twenty-seventh of the administration of Buchanan. The twenty-eighth chapter is devoted to the administration of Lincoln, and the twenty-ninth to the administration of Johnson. The thirtieth chapter treats of the administration of Grant, and the thirty-first of the administration of Hayes. The thirty-second chapter is devoted to the administration of Garfield, and the thirty-third to the administration of Arthur. The thirty-fourth chapter treats of the administration of Cleveland, and the thirty-fifth of the administration of Harrison. The thirty-sixth chapter is devoted to the administration of McKinley, and the thirty-seventh to the administration of Roosevelt. The thirty-eighth chapter treats of the administration of Taft, and the thirty-ninth of the administration of Wilson. The fortieth chapter is devoted to the administration of Harding, and the forty-first to the administration of Coolidge. The forty-second chapter treats of the administration of Hoover, and the forty-third of the administration of Roosevelt. The forty-fourth chapter is devoted to the administration of Truman, and the forty-fifth to the administration of Eisenhower. The forty-sixth chapter treats of the administration of Kennedy, and the forty-seventh of the administration of Johnson. The forty-eighth chapter is devoted to the administration of Nixon, and the forty-ninth to the administration of Ford. The fiftieth chapter treats of the administration of Carter, and the fifty-first of the administration of Reagan. The fifty-second chapter is devoted to the administration of Bush, and the fifty-third to the administration of Clinton. The fifty-fourth chapter treats of the administration of Bush, and the fifty-fifth of the administration of Obama. The fifty-sixth chapter is devoted to the administration of Trump, and the fifty-seventh to the administration of Biden.

ligkeit hätten. Letzlich ware diß kein geringe Anzeigung der Andacht des Heil. Philippi / daß ſeine Andacht ſich auch über andere außgoſſe / und alle ſo mit ihm umgiengen zur Andacht bewegte. Eine fürnehme Adliche Ehren-Frau **Lovinia** genant / ware dem Heiligen ſo gar zu wider / daß ſie alle ſeine Thaten tadelte / und ſeinen Namen nicht ohne Verdruß anhören konte. Ihr Ehe-Herr lage ihr ſo lang an / biß ſie endlich einmal mit ihm zu dem lieben Mann gienge: von welchem ſie alſobald ſo gar eingenommen wurde / daß ſie ſich aller Eitelkeit entſchluge / alle Wochen dreymal dem Heiligen beichtete / von ihm die Communion empfienge / und zu ſolcher Andacht auffſtiege / daß ſie offt in ihrem Gebett verzuckt wurde. Nach etlichen Jahren ſtarbe ſie ſeeliglich / und der Heil. Philippus ſagte von ihr / daß ſie recht in den Himmel hinauff gefahren ſeye. Es wurden auch alle die jenige / ſo ſeine Heil. Meeß hörten / ihm ihre Sünden beichteten / oder mit ihm betteten / zu ſolcher Andacht bewegt / daß ſie ohn einige Zerſtreuung mit höchſter Inbrunſt betteten.

O heiligſter Philippe / wiewol mir nicht vergönt worden dich auf Erden zu ſehen / und durch deine Converſation zur Andacht bewegt zu werden: dannoch bin ich einer von deinen getreuen Liebhabern / und groſſes Vertrauen zu dir tragenden. Deßwegen bitte ich / zu gröſſer Ehr deines Heil. Namens / du wolleſt in mir auch die Andacht vermehren / und mich von meinen vielfältigen Zerſtreuungen erretten. Gleich wie du die glückſelige Loviniam zu GOtt bekehret / und von der weltlichen Eitelkeit gantz abgewendet haſt; alſo wolleſtu auch mein Hertz von allem was die Welt liebt gantz abwenden / und zu allem was GOtt gefällt kräfftiglich neigen.

30. Eine ſonderbahre Luſt truge der Heil. Mann zu den **Legenden der Heiligen** / laſe gar offt in denſelben / und erzehlte ſelbige den Leuten in gemeinem Geſpräch. Befahle auch ſeinen Brüdern fleiſſig die Leben der Heiligen zu leſen / und in allen Predigen etwas darauß einzuziehen. Fürnemlich aber laſe er gar gern das **Leben der Heil. Catharinä Senenſis** / und des ſeeligen **Joannis Columbini** / von welchem ich hieoben in der 14. Hiſtory Meldung gethan: und deſſen Leben / wann ichs bekommen werde / gedencke zu beſchreiben. Unter dem Leſen der Legenden ward der liebe Mann ſo hertzlich bewegt / daß er ohne unterlaß darüber ſeufftzete / und wan ihm etwas weniges bewegliches für kame / bitterlich darüber weinte. Einmal als ſein Herr ungefehr zu ihm kame / und ihn zugleich leſend und weinend antraffe / ſprach er zu ihm: **Herr Vatter / was leſet ihr: warum weinet ihr?** Er ſprach: **Ich leſe in der Legend der Heiligen: und weine / dieweil der jenige Heilig / deſſen Leben ich leſe / der Welt abgeſagt / und alles ſo er hatte verlaſſen; damit er GOtt allein mögte dienen: ich aber hab niemal etwas Guts gethan / und alle Heiligen gehen mir im Guten vor.** Ein andermal als ihm ein fürnehmer Prälat über der Legend leſend und weinend antraffe / ſprach er: **Vatter / was iſt euch Leids geſchehen / daß ihr ſo ſchmertzlich weinet.** Der Heilig ſprach: **Hab ich nicht Urſach zu weinen / dieweil ich leſe / wie viel**

die

ſprach er innerlich: **O HErr/ ich bezeuge/ daß ich nichts anders/ als Böſes thun könne; wann du mir nicht zu Hülff kommeſt.** Er ſagte auch daß er ſich fürnemlich auf dieſe Weiß zur Heil. Meß bereitete/ indem er ſeine unendliche Boßheit bey ſich erwege/ und klärlich erkente/ wie daß er zu allen Laſtern/ ſo viel in ihm ſeye/ bereit und fertig ſeye.

34. Zu Anfang ſeines geiſtlichen Lebens pflegte er in ſeinen Kranckheiten zu ſagen: **Wann mich Gott wieder geſund machte gewißlich wolte ich mein Leben und Sitten verändern/ und mich zu einem beſſern Leben bekehren.** In den letzten Jahren aber/ als er mit mehrem Licht erleuchtet/ ſeine Nichtswertigkeit beſſer erkente/ ſprach er: **O HErr/ wann du mich wieder laſſeſt auffkommen/ ſo werde ich/ ſo viel in mir iſt/ von Tag zu Tag ärger werden. Dann ich hab dir ſo offt verſprochen meine Boßheit zu beſſern/ hab dannoch keinmal mein Verſprechen gehalten: deßwegen getraue ich mir hinfüro nimmermehr.** Wann er beichtete/ verrichtete er diß mit häuffigen Zähren/ und ſprach gar offt mit groſſer Demuth. **Ich gib mich ſchuldig daß ich niemal etwas Guts gethan habe.** Wann er junge Leut anſahe/ ſprach er mit heller Stim: **O ihr Glückſeelige/ die ihr noch Zeit habt Guts zu thun: welches ich mein Lebtag niemal gethan habe.** Wann er Ordens-Geiſtliche ſahe/ ſprach er zu ihnen: **O wie glückſeelig ſeyd ihr/ daß ihr die Welt verlaſſen habt. Ich Armſeeliger hatte niemal ſo viel Hertzens gehabt.** Er ſprach auch offtmal mit einem tieffen Seufftzer: **O wehe meiner/ ich hab an mir ganz verzweiffelt.** Und als ihm einmal zween geiſtreiche Dominicaner begegneten/ trunge er ſich im Lauff zwiſchen ihnen durch/ ſprechend: **Laſſet mich nur darvon lauffen/ dann ich hab an mir ganz verzweiffelt.** Sie erſchracken/ hielten ihn mit Gewalt zu ruck/ und ermahneten ihn auf GOtt zu hoffen. Er aber ſprach: **Freylich hoffe ich auf GOtt: an mir aber hab ich gar verzagt.** Alßdann erkennten ſie ſeine tieffe Demuth/ und machten ſich diß Wort zu nutz.

O Demüthigſter Heil. Philippe/ hätte ich doch ein Tröpfflein von deiner grundloſen Demuth: und nur ein Lichtlein/ von der Erkandnuß meiner ſelbſten. Wann du/ ein Mann voller Heiligkeit/ ein außerwehltes Gefäß des Heil. Geiſtes/ die obgemelte Wort von dir haſt mit Warheit ſprechen können: O mit was für tauſendfältiger gröſſer Warheit kan ich dann ſelbige von mir ſprechen/ der ich ein Geſchirr voller Unreinigkeit/ Boßhafftigkeit/ Begierlichkeit/ Unvollkommenheit und allerley Unflätigkeit bin. Unangeſehen deſſen bin ich ſo voller Hoffarth/ Ehrgeitz/ Ruhmſüchtigkeit/ und eigenen Wolgefallens/ daß ich darvon überflieſſe/ und in allen meinen Worten/ Wercken und Gebehrden ſelbige mercken laſſe. Durch GOttes Gnad ſpüre ich nur diß einige Gut in mir/ daß mich meine verfluchte Hoffart verdrieſt/ und von Hertzen wünſche die allertieffeſte Demuth zu haben. Deßwegen fället meine armſeeligſte Seel vor deine heiligſte Füß/ und bittet

Ballyhaise, Co. Cavan, 1st Nov. 1813.

Sir,

I have received your letter of the 30th ult. and am sorry that I cannot give you any information respecting the Parish Registers of Ireland. I have been for many years collecting materials for a History of the Parish of Ballyhaise, and have found the Registers of the Parish very defective. The Registers of Baptisms commence in 1747, and those of Marriages in 1754. The Registers of Burials commence in 1747, but are very imperfect. The Registers of Baptisms and Marriages are kept in a book, and those of Burials in a separate book. The Registers of Baptisms and Marriages are kept in a book, and those of Burials in a separate book. The Registers of Baptisms and Marriages are kept in a book, and those of Burials in a separate book.

I am, Sir,

Your obedient servant,

John Smith.

schriebe. Wann er im Beichtstuhl einem eine Buß auffiegte/ bate er ihn/ daß er einen Theil seiner Buß für ihm verrichten wolte. Wann ihm aber ein Priester beichtete/ bate er ihn eiffrig/ eine Heil. Meeß für ihn zu lesen. Wann ihn jemand lobte/ sprach er: **Ach mich Armseeligen/ O wie vtele arme Bauren/ O wie viele arme Dienst-Mägd werden mir im Himmel vorgehen.** Als ihm einer einmal erzehlte wie viel die Leut von ihm hielten/ sprach er seuffzend: **O mich Armseeligen: Ach wolte Gott/ daß ich der jenige wäre/ darfür mich die Leut halten.** Diß sprach er den gantzen Tag/ und konte seines Klagens kein End machen. Ich wil aber von seiner Demuth zu schreiben ein End machen: wiewol in seiner Lebens-Beschreibung weit mehr übrig ist/ als ich geschrieben hab. Dann allda außführlich berichtet wird/ wie der demüthige Mann alle Gelegenheiten gesucht/ damit er veracht/ und für einen Thoren gehalten würde: auf offener Straßen getantzt/ Wein getruncken/ fremde Kleider getragen/ und dergleichen viele Ding zu seiner Verachtung gethan hat. Du aber/ O geliebter Leser/ erwege bey dir solche tieffe Demuth/ und bitte diesen Heiligen abermal darum/ sprechend:

WOher dir doch diese Demuth/ O Heil. Philippe/ und zwar eine so unergründliche Demuth/ bey so unergründlicher Heiligkeit? O könte ich dir selbige stehlen/ gewißlich wolt ichs nicht unterlassen; noch diese That anderst/ als für einen heiligen Diebstal halten. Ach wie betrübt michs/ daß ich von dieser Tugend so gar nichts hab/ sondern mit Hoffart gantz angefüllt bin. Wiewol ich im Grund gantz gottloß bin/ dannoch halte ich mich für fromm; wil auch von andern nicht wer ich bin/ sondern wer ich nicht bin/ nemlich für gottseelig gehalten werden. Ist diß nicht eine vermaledeyte Hoffarth? Ist nicht eine solche verfluchte Hoffarth der Höllen würdig? wann ich nun mit solcher Hoffarth sterbe/ wie wird mirs ergehen! wo wird meine hochmüthige Seel anders/ als zum hoffärtigen Lucifer hinkommen! Darum/ O demüthiger Heil. Philippe/ lasse dich meine äusserste Gefahr erbarmen/ und zur Mittheilung deiner Demuth bewegen. Amen.

37. Nun wollen wir auch etwas von der Gedult dieses Heiligens anhören/ damit wir auch von selbiger einen guten Theil von ihm erwerben. Die Gedult zu üben hat der Heil. Mann all sein Lebtag Gelegenheit gnug gehabt: Deñ weil sein Leben der Welt gantz zu wider liesse/ darum ward es von der Welt veracht und verlacht. Als er seine Congregation anfienge/ waren alle Leut derselben zuwider/ und ein jeder redete spöttlich und ärgerlich darvon. Wann sie einen von den Jüngern St. Philippi ersahen/ sprachen die Hoffpursch und dergleichen Spötter zu ihm? **Was macht Pater Philipp? Hat er schon viele Geistliche Töchter? Haben sie ihm schon viele Capaunen geschickt? Hat er schon heut ein delicates Frühstück geschleckt? &c.** Dergleichen Spott-Reden musten seine Jünger ohn Zahl anhören: und wann sie selbige ihrem Heil. Vatter erzehlten/ verstörte er sich nicht im geringsten darüber: sondern sprach zu zeiten: **O wer wird mir geben daß ich würdig seye mit**

the Lord's Supper, and the Sacrament of Baptism, and the Office of the Keys, and the Office of the Ministry, and Confession, and Marriage, and Government, and how a man should pray, and the Cross, and how a man should behave himself in all manner of tribulation, and Death, and the Resurrection of the Dead, and Eternal Life, and the Last Judgment. For I myself, who am a doctor and preacher, and have had to do with these things, am still a child, and must read and study the Catechism every day, and yet I cannot learn it as I would like, but must remain at it. Therefore I beg you, my dear brethren, to do the same, and not think that you have learned enough, or that you have become learned doctors and masters, for you will never learn enough of it, and will never become masters enough. For the Catechism is like the Word of God, which no one can learn enough of, for it is the simple, plain, and necessary instruction for Christians. Therefore you must not be disgusted with it, or think it too common, but you must not be disgusted with it, or think it too common, but you must not be disgusted with it, or think it too common, but

Lord, and
Lord, and
Lord, and

Bey Ihrer Majestät Ankunft in Hamburg, ist Ihnen von der Stadt ein Präsent von 2000 Ducaten gemacht worden.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Minister, ist von Kopenhagen nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Reventlow, Königl. Dänischer Gesandter, ist von Hamburg nach Kopenhagen abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Hamburg nach Berlin abgereiset.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Hamburg nach Dresden abgereiset.

Der Herr Graf von Lynar, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Schmettau, Königl. Preußischer Gesandter, ist von Berlin nach Hamburg gekommen.

Der Herr Graf von Wartenberg, Churfürstl. Sächsischer Gesandter, ist von Dresden nach Hamburg gekommen.

der. Ding hab ich gesehen. Nun erkenne ich erstlich / daß es wahr seye / was Pater Philippus uns so offt sagte: nemlich: wie viel wir unsere Lieb auff die erschaffene Ding setzen / so viel entziehen wir sie dem Erschaffer. Darum bitte ich euch / liebste Brüder und Schwestern / liebet nicht die Creaturen / sondern euer Hertz gantz auff den Erschaffer. Alsdann ergriffe er das H. Creutz / hebte es in die Höhe / und schrye: Vivat JESUS in der gantzen Welt. Vivat JESUS in alle Ewigkeit. Wer wird mich von deiner Lieb abscheiden / O geliebter JEsu. Fliehet alle von mir die ihr Boßheit würcket. Diß und dergleichen sprache er mit so grossem Eifer / daß die Doctorn vermeinten er würde noch auff den andern Tag leben: Philippus aber sagte / er werde nach einer halben Stund verscheiden. Welches auch geschehen: in dem er seine Augen zu den Heiligen wendete / den süssen Namen JESUS aussprache / und sanfftiglich im HErrn verschiede. In dessen Angesicht alsobald eine solche Schönheit erschiene / daß alle dardurch erlustiget worden.

Diß Geschicht nimm wol in Obacht / dieweil viele merckwürdige Puncten darin begriffen sind. Nemlich / wie listiglich der Teufel einen Sterbenden anfechtet / und wie leichtlich er ihn betriegen könne. Zum Trost der Kleinmüthigen wil ich noch ein kleines beybringen.

45. Eine gottselige Jungfrau / Scolastica genant / so dem H. Philippo sehr zugethan ware / ward vor ihrem End mit so kleinmüthigen Gedancken angefochten / daß sie sich einbildete sie wäre albereit zu dem höllischen Feur verdamt. Der Heilig gienge sie zu besuchen / und ehe sie ein Wort redete / sprach er: **Was thust du / Scolastica / was thust du? der Himmel ist dein.** Sie aber sprach: **Ach wol nicht: die Höll ist mir zur Wohnung verordnet.** Er sagte: **Nicht also / sondern der Himmel ist dein: welches ich dir klärlich beweisen wil. Sage mir / meine Liebe / für welche ist Christus gestorben?** Sie sagte: **Für die Sünder. Was bist du dann für eine /** sprach Philippus. Sie antwortete: **Ich bin ein arme Sünderin.** Er setzte hinzu: **Ey so folgt dann / daß der Himmel dein seye / wofern du deine Sünden von Hertzen abscheuest.** Durch diese wenige Wort ward die Jungfrau von ihrer schwären Anfechtung gantz befreyet / und mit solchem Trost erfüllt / daß sie vermeinte / als wañ immerdar ihr jemand in Ohr sagte: **Der Himmel ist dein / der Himmel ist dein.** Dieser Geschichten seynd noch sehr viele in dem Leben St. Philippi begriffen / welche ich dem lieben GOTT lasse befohlen seyn.

O heiliger Philippe / durch die treuhertzige Lieb / mit welcher du so gar vielen Sterbenden gantz treulich beygestanden / und zu der Seligkeit verholffen hast / bitte ich dich von Grund meines Hertzens / stehe meiner angsthafften Seelen in ihrer letzten Noth auch bey / und hilff ihr durch deine Fürbitt zu der ewigen Seeligkeit / Amen.

§. 6. Von dem seeligen Tod des Heil. Philippi.

46. GAr viele sterbliche Kranckheiten hat der liebe Mann in den letzten Jahren müssen ausstehen / auf daß dadurch seine grosse Gedult erkant / und seine reiche Verdienstẽ vermehrt würden. Ich setze aber aus diesen vielen nur eine /

Lord, and the Lamb, and the Holy Ghost, and the Father of our Lord Jesus Christ, and the Son of God

Ps. 1. 14. Offer unto God thanksgiving, and pay thy vows unto the Most High.

Ps. 1. 15. And call upon me in the day of trouble: I will hear thee, and thou shalt glorify me.

Ps. 1. 16. But unto the sinner God saith, Why dost thou declare my righteous judgments, and takest my covenant in thy mouth?

Ps. 1. 17. Seeing thou hatest to be reformed, and hast cast my words behind thee?

Ps. 1. 18. If thou sawest a thief, thou consentedst unto him, and hast been partaker with the adulterers.

Ps. 1. 19. Thy mouth hath abounded with wickedness, and thy tongue framed deceit.

Ps. 1. 20. Thou satest and spakest against thy brother, and hast slandered thine own mother's son.

Ps. 1. 21. These things hast thou done, and I kept silence: thou thoughtest wickedly that I will be such a one as thyself: but I will reprove thee, and set before thee the things that thou hast done.

Ps. 1. 22. Now consider this, ye that forget God, lest he tear you in pieces, and there be none to deliver you.

Ps. 1. 23. Whoso offereth me thanksgiving honoureth me: and to him that ordereth his conversation aright will I show the salvation of God.

Ps. 50. 1. To the end, a Psalm of David,

Ps. 50. 2. When Nathan the prophet came unto him, after he had gone in unto Bathsheba.

Ps. 50. 3. Have mercy upon me, O God, according to thy great goodness: according to the multitude of thy compassions blot out my transgression.

Ps. 50. 4. Wash me thoroughly from my wickedness, and cleanse me from my sin.

Ps. 50. 5. For I acknowledge my transgression, and my sin is ever before me.

Ps. 50. 6. Against thee only have I sinned, and done this evil before thee: that thou mightest be justified in thy sayings, and mightest overcome when thou art judged.

Ps. 50. 7. For behold, I was conceived in iniquities, and in sins did my mother bear me in her womb.

Ps. 50. 8. For behold, thou hast loved truth: the hidden and secret things of thy wisdom hast thou manifested unto me.

Ps. 50. 9. Thou shalt sprinkle me with hyssop, and I shall be clean: thou shalt wash me, and I shall be made whiter than snow.

Ps. 50. 10. Thou shalt make me to hear joy and gladness: that the bones which have been humbled may rejoice.

Ps. 50. 11. Turn away thy face from my sins, and blot out all mine iniquities.

Ps. 50. 12. Create in me a clean heart, O God, and renew a right spirit within me.

Ps. 50. 13. Cast me not away from thy face, and take not thy holy spirit from me.

Ps. 50. 14. Restore unto me the joy of thy salvation, and with thy free spirit establish me.

Ps. 50. 15. I will teach transgressors thy ways, and the ungodly shall be converted unto thee.

Ps. 50. 16. Deliver me from blood-guiltiness, O God, thou God of my salvation: and my tongue shall sing aloud of thy righteousness.

Ps. 50. 17. O Lord, thou shalt open my lips, and my mouth shall show forth thy praise.

Ps. 50. 18. For if thou hadst desired sacrifice, I would have given it: thou wilt not delight in whole burnt offerings.

Ps. 50. 19. The sacrifice unto God is a broken spirit: a broken and humbled heart God will not despise.

Ps. 50. 20. Do good, O Lord, in thy good pleasure unto Sion: that the walls of Jerusalem may be built up.

Ps. 50. 21. Then shalt thou be pleased with the sacrifice of righteousness, with oblations and whole burnt offerings: then shall they lay calves upon thine altar.

Ps. 51. 1. To the end, Maschil, a Psalm of David,

Ps. 51. 2. When the Idumæans came and told Saul, and said unto him, David is come into the house of Abimelech.

Ps. 51. 3. Why dost thou boast thyself in malice, O thou mighty man? the goodness of God endureth continually.

Ps. 51. 4. Thy tongue hath devised unrighteousness: as a sharp razor thou hast wrought deceit.

Ps. 51. 5. Thou hast loved evil more than goodness, and falsehood more than to speak righteousness.

Ps. 51. 6. Thou hast loved all words of destruction, O thou deceitful tongue.

Ps. 51. 7. Therefore God shall destroy thee for ever: he shall pull thee out, and remove thee from thy dwelling, and root thee out of the land of the living.

Ps. 51. 8. The righteous also shall see, and fear, and shall laugh at him, and say,

Ps. 51. 9. Behold the man that made not God his strength: but trusted in the abundance of his riches, and was mighty in his wickedness.

Ps. 51. 10. But I am like a fruitful olive tree in the house of God: I trusted in the mercy of God for ever and ever.

Ps. 51. 11. I will confess unto thee for ever, because thou hast done it: and I will wait on thy name, because it is good before thy saints.

Ps. 52. 1. To the end, upon Mahalath, Maschil, a Psalm of David,

Ps. 52. 2. The fool hath said in his heart, There is no God.

Ps. 52. 3. They are corrupt, and have become abominable in their iniquities: there is none that doeth good, no, not one.

Ps. 52. 4. God looked down from heaven upon the children of men, to see if there were any that understood, and sought after God.

Ps. 52. 5. They are all gone aside, they are altogether become abominable: there is none that doeth good, no, not one.

Ps. 52. 6. Have they no knowledge, all the workers of iniquity, who devour my people as they eat bread, and call not upon God?

Ps. 52. 7. There they were in great fear, where no fear was: for God hath scattered the bones of them that please men: they are confounded, because God hath despised them.

Ps. 52. 8. Who will give out of Sion the salvation of Israel? when God turneth away the captivity of his people, Jacob shall rejoice, and Israel shall be glad.

Ps. 53. 1. To the end, in hymns, Maschil, a Psalm of David,

Ps. 53. 2. When the Ziphims came and said unto Saul, Is not David hid among us?

Ps. 53. 3. Save me, O God, by thy name, and judge me in thy strength.

Ps. 53. 4. Hear my prayer, O God, give ear unto the words of my mouth.

Ps. 53. 5. For strangers are risen up against me, and the mighty have sought after my soul: they have not set God before them.

Ps. 53. 6. Behold, God helpeth me: the Lord is with them that uphold my soul.

Ps. 53. 7. He shall reward evil unto mine enemies: destroy them in thy truth.

Ps. 53. 8. I will freely sacrifice unto thee: I will confess thy name, O Lord, because it is good.

Ps. 53. 9. For thou hast delivered me out of all affliction: and mine eye hath looked down upon mine enemies.

Ps. 54. 1. To the end, in hymns, Maschil, a Psalm of David,

Ps. 54. 2. When Absalom his son rebelled against him.

Ps. 54. 3. Give ear, O God, unto my prayer, and despise not my petition.

Ps. 54. 4. Attend unto me, and hear me: I am grieved in my meditation, and am troubled.

Ps. 54. 5. At the voice of the enemy, at the oppression of the sinner.

Ps. 54. 6. For they have brought iniquity upon me, and in wrath they have persecuted me.

Ps. 54. 7. My heart is troubled within me, and the fear of death is fallen upon me.

Ps. 54. 8. Fearfulness and trembling are come upon me, and darkness hath covered me.

Ps. 54. 9. And I said, Who will give me wings like a dove, that I may fly away and be at rest?

Ps. 54. 10. Lo, I would get me far off, and remain in the wilderness.

Ps. 54. 11. I will wait for him that shall save me from the fainthearted and tempest.

Ps. 54. 12. Destroy, O Lord, and divide their tongues: for I have seen unrighteousness and contradiction in the city.

Ps. 54. 13. Day and night shall they go about it upon the walls thereof: iniquity also and travail are in the midst of it.

Ps. 54. 14. And unrighteousness is not departed from her streets: for deceit and guile depart not from her market.

Ps. 54. 15. For if mine enemy had reproached me, I would have borne it: and if he that hated me had spoken evil of me, I would have hid myself from him.

Ps. 54. 16. But it was thou, a man of one mind, my guide, and my familiar friend.

Ps. 54. 17. We took sweet counsel together, and walked in the house of God with the multitude.

Ps. 54. 18. Let death come upon them, and let them go down quick into hell: for wickedness is in their habitations, and among them.

Ps. 54. 19. But I will call upon God, and the Lord shall save me.

Ps. 54. 20. Evening, and morning, and at noon will I declare and tell of my trouble, and he shall hear my voice.

Ps. 54. 21. He shall redeem my soul in peace from the battle that is against me: for there are many with me.

Ps. 54. 22. God shall hear me, and afflict them, he that abideth before the world.

Ps. 54. 23. Because they have no changes, therefore they fear not God.

Ps. 54. 24. He hath stretched out his hands against such as be at peace with him: he hath broken his covenant.

Ps. 54. 25. His mouth was smoother than butter, having war in his heart: his words were softer than oil, yet were they drawn swords.

Ps. 54. 26. Cast thy burden upon the Lord, and he shall nourish thee: he shall not suffer the righteous to be moved for ever.

Ps. 54. 27. But thou, O God, shalt bring them down into the pit of destruction: bloody and deceitful men shall not live out half their days.

Ps. 54. 28. But I will trust in thee, O Lord.

Ps. 55. 1. To the end, upon the dumb dove that was far off, Michtam, a Psalm of David,

Ps. 55. 2. When the Philistines took him in Gath.

Ps. 55. 3. Have mercy upon me, O God, for man would swallow me up: he fighting all the day long oppresseth me.

Ps. 55. 4. Mine enemies would daily swallow me up: for they be many that fight against me, O thou most High.

Ps. 55. 5. What time I am afraid, I will put my trust in thee.

Ps. 55. 6. In God will I praise my words: in God have I put my trust, I will not fear what flesh can do unto me.

Ps. 55. 7. All the day long they mistake my words: all their thoughts are against me to do me evil.

Ps. 55. 8. They assemble themselves together, they hide themselves, they mark my steps, when they wait for my soul.

Ps. 55. 9. Shall they escape by their iniquity? in thine anger cast down the people, O God.

Ps. 55. 10. My life is declared unto thee: thou hast set my tears before thy face, as also my complaint is in thy book.

Ps. 55. 11. Then shall mine enemies be turned back in the day wherein I call upon thee: this I know, for God is on my side.

Ps. 55. 12. In God will I praise my words: in the Lord will I praise my words.

Ps. 55. 13. In God have I put my trust, I will not be afraid what man can do unto me.

Ps. 55. 14. Thy vows are upon me, O God, I will render praises unto thee.

Ps. 55. 15. For thou hast delivered my soul from death, and my feet from falling: that I may please God in the land of the living.

Ps. 56. 1. To the end, destroy not, Michtam, a Psalm of David,

Ps. 56. 2. When he fled from Saul in the cave.

Ps. 56. 3. Have mercy upon me, O God, have mercy upon me: for my soul trusteth in thee.

Ps. 56. 4. Yea, in the shadow of thy wings will I trust, until this tyranny be overpast.

Ps. 56. 5. I will call upon God most high, even upon God that hath done me good.

Ps. 56. 6. He hath sent from heaven, and saved me: he hath made them that would swallow me up to reproach.

Ps. 56. 7. God hath sent forth his mercy and his truth: and my soul is among lions.

Ps. 56. 8. I am set even among them that are set on fire, the sons of men, whose teeth are spears and arrows, and their tongue a sharp sword.

Ps. 56. 9. Be thou exalted, O God, above the heavens, and thy glory above all the earth.

Ps. 56. 10. They have prepared a net for my feet, and my soul is bowed down: they have digged a pit before me, and are fallen into the midst thereof themselves.

Ps. 56. 11. My heart is ready, O God, my heart is ready: I will sing and give praise.

Ps. 56. 12. Awake up, my glory, awake, lute and harp: I myself will awake early.

Ps. 56. 13. I will confess thee, O Lord, among the people: I will sing unto thee among the nations.

Ps. 56. 14. For thy mercy is great above the heavens, and thy truth unto the clouds.

Ps. 56. 15. Be thou exalted, O God, above the heavens, and thy glory above all the earth.

Ps. 57. 1. To the end, destroy not, Michtam, a Psalm of David,

Ps. 57. 2. When Saul sent, and they watched the house to kill him.

Ps. 57. 3. Deliver me from mine enemies, O God: defend me from them that rise up against me.

Ps. 57. 4. Deliver me from the workers of iniquity, and save me from bloody men.

Ps. 57. 5. For lo, they lie in wait for my soul: the mighty are gathered against me.

Ps. 57. 6. Not for my transgression, nor for my sin, O Lord.

Ps. 57. 7. Without my fault they run and prepare themselves: arise thou to help me, and behold.

Ps. 57. 8. And thou, O Lord God of hosts, the God of Israel, attend to visit all the nations: have no mercy upon all them that work iniquity.

Ps. 57. 9. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 57. 10. Behold, they shall utter with their mouth, and swords are in their lips: for who, say they, doth hear?

Ps. 57. 11. But thou, O Lord, shalt laugh them to scorn: thou shalt bring all the nations to nothing.

Ps. 57. 12. Because of his strength I will wait upon thee: for God is my defender.

Ps. 57. 13. The God of my mercy shall prevent me: God shall show me my desire upon mine enemies.

Ps. 57. 14. Slay them not, lest my people forget: scatter them by thy power, and bring them down, O Lord, our protector.

Ps. 57. 15. The sin of their mouth, the word of their lips, and let them be taken in their pride: and for the cursing and lying which they shall speak.

Ps. 57. 16. In the consummation in the wrath of consummation, and they shall not be: and they shall know that God shall rule Jacob, and all the ends of the earth.

Ps. 57. 17. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 57. 18. They are dispersed abroad for meat: if they be not filled, they shall murmur.

Ps. 58. 1. To the end, destroy not, Michtam, a Psalm of David,

Ps. 58. 2. When Saul sent, and they watched his house to kill him.

Ps. 58. 3. Deliver me from mine enemies, O my God: and defend me from them that rise up against me.

Ps. 58. 4. Deliver me from the workers of iniquity, and save me from bloody men.

Ps. 58. 5. For behold, they have laid wait for my soul: the mighty are gathered against me.

Ps. 58. 6. Not for my iniquity, nor for my sin, O Lord.

Ps. 58. 7. Without my fault they have run and prepared themselves: arise thou to help me, and behold.

Ps. 58. 8. And thou, O Lord God of hosts, the God of Israel, attend to visit all the nations: have no mercy upon all them that work iniquity.

Ps. 58. 9. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 58. 10. Behold, they shall utter with their mouth, and swords are in their lips: for who, say they, doth hear?

Ps. 58. 11. But thou, O Lord, shalt laugh them to scorn: thou shalt bring all the nations to nothing.

Ps. 58. 12. Because of his strength I will wait upon thee: for God is my defender.

Ps. 58. 13. The God of my mercy shall prevent me: God shall show me my desire upon mine enemies.

Ps. 58. 14. Slay them not, lest my people forget: scatter them by thy power, and bring them down, O Lord, our protector.

Ps. 58. 15. The sin of their mouth, the word of their lips, and let them be taken in their pride: and for the cursing and lying which they shall speak.

Ps. 58. 16. In the consummation in the wrath of consummation, and they shall not be: and they shall know that God shall rule Jacob, and all the ends of the earth.

Ps. 58. 17. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 58. 18. They are dispersed abroad for meat: if they be not filled, they shall murmur.

Ps. 59. 1. To the end, destroy not, Michtam, a Psalm of David,

Ps. 59. 2. When Saul sent, and they watched the house to kill him.

Ps. 59. 3. Deliver me from mine enemies, O my God: and defend me from them that rise up against me.

Ps. 59. 4. Deliver me from the workers of iniquity, and save me from bloody men.

Ps. 59. 5. For behold, they have laid wait for my soul: the mighty are gathered against me.

Ps. 59. 6. Not for my iniquity, nor for my sin, O Lord.

Ps. 59. 7. Without my fault they have run and prepared themselves: arise thou to help me, and behold.

Ps. 59. 8. And thou, O Lord God of hosts, the God of Israel, attend to visit all the nations: have no mercy upon all them that work iniquity.

Ps. 59. 9. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 59. 10. Behold, they shall utter with their mouth, and swords are in their lips: for who, say they, doth hear?

Ps. 59. 11. But thou, O Lord, shalt laugh them to scorn: thou shalt bring all the nations to nothing.

Ps. 59. 12. Because of his strength I will wait upon thee: for God is my defender.

Ps. 59. 13. The God of my mercy shall prevent me: God shall show me my desire upon mine enemies.

Ps. 59. 14. Slay them not, lest my people forget: scatter them by thy power, and bring them down, O Lord, our protector.

Ps. 59. 15. The sin of their mouth, the word of their lips, and let them be taken in their pride: and for the cursing and lying which they shall speak.

Ps. 59. 16. In the consummation in the wrath of consummation, and they shall not be: and they shall know that God shall rule Jacob, and all the ends of the earth.

Ps. 59. 17. They shall return at evening, they shall hunger like dogs, and go round about the city.

Ps. 59. 18. They are dispersed abroad for meat: if they be not filled, they shall murmur.

Mr. Speaker, I am not going to say anything about the Bill, but I am going to say something about the Minister of Justice. I am going to say that he has been guilty of a breach of privilege in this House. I am going to say that he has been guilty of a breach of privilege in this House, and I am going to say that he has been guilty of a breach of privilege in this House, and I am going to say that he has been guilty of a breach of privilege in this House, and

Ceredigion, and Cardigan, and Cardigan-shire, and Cardigan-bay, and Cardigan-town, and Cardigan-castle, and Cardigan-priory, and Cardigan-abbey, and Cardigan-church, and Cardigan-churchyard, and Cardigan-churchyard-cross, and Cardigan-churchyard-cross-steps, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings, and Cardigan-churchyard-cross-steps-stone-inscription-letters-characters-figures-numbers-dates-years-months-days-hours-minutes-seconds-moments-instants-points-lines-surfaces-solids-bodies-substances-matters-things-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings-nothings-somethings-everythings-anythings

Gebett zu St. Philippo Nerio.

GLorwürdigſter Beichtiger und Prieſter GOttes/ Heil. Philippe Neri/ über die unergründliche Heiligkeit deines Lebens verwundere und erfreue ich mich hertzlich: und dancke dem mildreichen gütigen GOtt/ daß er dir aus ſeiner unendlichen Freygebigkeit ſo viele Tugenden/ Gnaden und Wolthaten ertheilt hat. Er hat dich gemacht zur Glory der Kirchen/ zum Zierath des Himmels/ zum Zuflucht der Sünder/ zum Nothhelffer in Gefahren/ und zum Fürbitter aller ſo dich anruffen. O wie viel tauſend fromme Seelen hat er durch dich zur Vollkommenheit erhebt. O wie viele tauſend verſtockte Hertzen hat er durch dich erweicht. O wie viel tauſend verzweiffelte Sünder hat er durch dich aus dem Schlund der Höllen geriſſen/ und O wie viel tauſend Gnaden hat er deinen Liebhabern deinetwegen mitgetheilt. Ich bin auch einer von deinen getreuen Liebhabern/ O Heil. Philippe/ dann mein Hertz liebet und ehret dich/ dieweil du wegen deiner übergroſſen Heiligkeit des Liebens und Ehrens ſo hoch würdig biſt. Darum fliehe ich auch mit groſſem Vertrauen zu dir/ und ruffe dich von Grund meiner Seelen hertziglich an. Ich erwehle dich zu meinem lieben Patron und getreuen Fürbitter: und bitte du wolleſt mich auch zu deinem unwürdigen Schutz-Kind gütiglich annehmen. Ach wie gern möchte ich bey der groſſen Schaar der jenigen glückſeeligen Seelen im Himmel ſeyn/ welche unter deinem glorwürdigen Thron ſitzend/ dich ewiglich preiſen/ dieweil du ſie durch GOtt für der Höllen bewahrt/ und zu dem Himmel gebracht haſt. Ach lieber Heil. Philippe thue ein übriges an mir: und erzeige deine unergründliche Güte an meiner armen Seelen. Auf daß deine groſſe Macht an mir deſto herrlicher erſcheine/ indem du den jenigen für dem Verderben erhalten haſt/ welcher die Hölle viel tauſendmal verſchuldet hatte. Erhöre dieſe meine demüthige Bitt/ um deiner gröſſern Ehren willen/ und verhilff mir aus Gnaden zu der Geſellſchafft deren/ welche dich nechſt GOtt für den Urheber ihres Heyls ewiglich erkennen und preiſen/ Amen.

Die Ein und zwantzigſte History.

Von dem Heil. Prieſter und Advocaten Ivo.

GEiſt- und Weltlichen/ Seel-Sorgern und Advocaten/ hat der Heil. Ivo ein Exemplar des Lebens hinterlaſſen/ und ihnen auf dem gefährlichen Weeg der Ewigkeit/ den richtigen Fußſteeg zum Himmel gezeigt. Die Advocaten/ Procuratorn und Hoff-Bedienten können an dieſem Heiligen erkennen/ wie gefährlich ihr Stand ſeye/ dieweil der Heil Ivo/ unangeſehen er ein ſo frommer Mann ware/ dannoch ſich nicht getrauet in dieſem Stand ſeelig zu werden: deßwegen ſelbigen bald verlaſſen/ und den geiſtlichen Stand angenommen. Die Pfarrer und Seel-Sorger aber/ als welche gemeinig ich ſelten Predigen

digen hören / sondern nur andern zu predigen pflegen / sollen diß gegenwärtige Leben dieses heiligen Pfarrers fleissig an statt einer Predig durchlesen / und aus den Wercken dieses H. Seel-Sorgers abnehmen / was er ihnen predige. So werden sie das Leben eines wahren Pfarrers / als in einem Muster abgemahlt sehen / und ohn Zweifel dardurch zur Nachfolg angereitzt werden. Du / O grosser Diener Gottes Heil. Ivo / ersuche deinen Gott / daß er allen Hertzen / so dein H. Leben betrachten / seinem H. Geist eingiesse / und zu deiner fleissigen Nachfolg einen kräfftigen Antrieb verleihe.

§. 1. Von dem Weltlichen Stand des Heil. Ivonis.

IN klein Britannien / so gegen Engelland über liegt / ist der Heil. Ivo von Edlen / reichen / und frommen Eltern entsprossen / und seiner Mutter im Schlaff offenbahrt worden / daß er werde heilig werden. Weßwegen dann dieselbige dessen grosse Sorg getragen / und ihn von Kindheit auff zu der Forcht und Lieb GOttes erzogen hat. Man sahe schon damal / daß die geschehene Weissagung an ihm würde erfüllt werden / dieweil er in seiner zarten Jugend alle Kinderspiel meidete / und einen grossen Eifer in Besuchung der Kirchen / und Anhörung des Gottes-Dienst erzeigte. Täglich diente er etliche H. Meessen / lage dem Studieren fleissig ob / lase gar gern in dem Leben der Heiligen / und ward zu deren Nachfolgung starck angereitzt. Alle seine übrige Zeit verzehrte er im H Gebett / zu welchem er eine sonderliche Neigung und Andacht in sich verspürte. Auf diese Weiß brachte er seine unschuldige Kindheit zu / und ware allen seinen Mitschülern ein Exemplar der Tugend.

2. In seinem vierzehnten Jahr ward er von seinen Eltern nach Paris gesand / um die freye Künsten zu erlernen: allwo er auch in der Welt- und Göttlichen Weißheit so fleissig zunahme / daß er seinen Mit-Studenten weit vorgienge. Damal fienge er schon an seinen Leib zu casteyen / und sich in den Wercken der Barmhertzigkeit zu üben. Dann er sich gar offt der Portion Fleisch / so ihm vorgestelt wurde / beraubte / und selbige unter die Armen freygebiglich außtheilte. Wiewol er auch ein gutes Bett in seiner Kammer hatte / dannoch legte er sich auf den Boden über ein wenig Stroh / damit er desto eh erwachen / und seine Zeit im Beten und Studieren zubringen möchte.

3. Als er zu Paris die Philosophy und Theology vollendet hatte / ward er von seinen Eltern nach Orleans verschickt / um allda in denen Weltlichen und Geistlichen Rechten zu studieren; auf daß er ihrem Geschlecht ein Ehr und Zierd werden möchte. Allda legte er abermal so grossen Fleiß auf das Studieren / daß er manche nächtliche Stund seinem Schlaff abbrache / und zu dem Studieren / vielmehr aber zum Beten anwendete. Und gleich wie er zu Paris hatte angefangen ein strenges Leben zu führen / also fuhre er damal hierin fleissig fort / und setzte den vorigen Bußwercken mehrere zu. Obschon seine Mitkostgänger Fleisch assen / und Wein trancken / enthielte er sich dannoch von diesen beyden / fastete auch an allen Freytägen / wie auch zum öfftern an andern Tägen. Zu Paris gabe er seine Portion Fleisch den Armen: Hie aber gabe er ihnen auch an den Fasttägen

tägen ſeine Fiſch darzu. Er bettete täglich der Mutter Gottes Officium/ hörte täglich ein paar Heil. Meeſſen/verſaumte niemal die Predig / ſchwure niemal bey GOtt oder den Heiligen / redete niemal ein unkeuſches oder unehrbares Wort/ und litte auch nicht daß einer etwas unzüchtiges in ſeiner Gegenwart redete oder thäte.

Es wollen diß alle Jüngling / fürnemlich aber die Studenten / in obacht nehmen / und ſich befleiſſen dieſem frommen/keuſchen uñ andächtigen Jüngling nachzufolgen. In den jungen Jahren ſetzet die Welt, das Fleiſch/und der Sathan den Jünglingen am allermeiſten zu/ und ſeynd ihrer wenige / welche den Stricken dieſer dreyen Feinden entfliehen: es ſeye dann/daß einige mit allem Ernſt die Gelegenheiten meiden, und mit allem Fleiß die Gnad GOttes zu Hülff ruffen.

4. Das Lob des Heil. Ivonis breitete ſich weit auß / und jederman wuſte von ſeiner Weißheit und Frömmigkeit zu reden. Wie diß Geſchrey dem Herrn Mauritio Ertz-Diacon oder Chor-Biſchoff zu Rhedon zu Ohren kame / lieſſe er den Heil. Ivo / welcher damal 25. Jahr alt ware/zu ſich beruffen / und befliſſe ſich ſehr ihn zu bereden / daß er ſein Official oder geiſtlicher Richter ſeyn wolte. Der ſeelige Mann hatte vielmehr Luſt in der Stille GOtt zu dienen / und ſich der weltlichen Geſchäfften gantz zu entſchlagen: dieweil ihm aber der gemelte Herr nach Länge erkläret/ wie viel Guts er bey dieſem Amt könte außrichten/ bewilligte er endlich / und nahme dieſen rühmlichen Dienſt an. Ein Official iſt ſo viel als eine geiſtliche Obrigkeit/welche nach dem Biſchoff alle geiſtliche Streitigkeiten zu richten und zu ſchlichten hat: und welchem obligt zuzuſehen / ob die Pfarrer ihre Dienſten fleiſſig verrichten; und ob die Pfarr-Kinder ihren Seel-Sorgern den ſchuldigen Reſpect und Gehorſam leiſten.

5. Dieſes hochwichtige Amt ward dem Heil. Mann völliglich übertragen/ und daſſelbe verrichtete er mit ſolchem Fleiß / daß der Himmel und die Erd einen groſſen Gefallen darvon hatten. Die Richter pflegen gemeiniglich die Gaben zu lieben/ und dem Geitz unterworffen zu ſeyn: Ivo aber nahme nicht allein keine Geſchenck an / ſondern gabe alles was er rechtmeſſiger Weiß verdiente / den Armen. Alle Rechts-Händel machte er mit groſſem Fleiß auß / und redete den feindlichen Gemüthern ſo freundlich zu / daß ſie ſich in Güte mit einander muſten vergleichen. Gar fleiſſig ermahnte er die Seel-Sorger zur eiffrigen Verrichtung ihres ſchweren Amts: und triebe die Pfarr-Kinder zum Gehorſam ihrer Pfar-Herrn ernſtlich an. In Summa er verrichtete ſein aufferlegtes Amt ſo weißlich und löblich/ daß der Ertz-Diacon ſamt allen ſeinen Unterthanen ſich erfreuten / einen ſolchen verſtändigen und gottſeeligen Mann in ihrem Land zu haben.

6. Nicht lang aber behielten ſie dieſen frommen Official / ſondern er ward ihnen bald von dem Biſchoff zu Trecora abgenommen. Der Heil. Ivo ware im Trecorenſer Biſchthum gebürtig / und die Lieb ſeines Vatterlands triebe ihn auch dorthin. Dahero als der gemelte Biſchoff ſeiner inſtändig begehrte / nahme er ſeinen Abſchied von dem Ertz Diacon / und zohe zu ſeinem Biſchoff in ſein Vatterland. Dieſer fromme Herr em-

Gefäßwand, die Tunica media, besteht aus glatten Muskelfasern, die in Form von Ringen angeordnet sind. Die innerste Schicht, die Tunica intima, ist eine dünne Bindegewebsschicht, die von einem einschichtigen Plattenepithel, dem Endothel, überzogen wird.

Die Gefäßwand ist elastisch und kann sich bei Druckschwankungen im Inneren des Gefäßes ausdehnen und zusammenziehen. Diese Eigenschaft ist für die Regulation des Blutdrucks von großer Bedeutung.

Die Arterien haben eine dicke Gefäßwand mit einer kräftigen Muskelschicht, während die Venen eine dünnere Wand mit weniger Muskelfasern besitzen. Die Kapillaren haben nur eine sehr dünne Wand, die aus einer einzigen Schicht Endothelzellen besteht.

ments with the same apparatus, and found the
result to be as follows:

Water	1
Oxygen	0.8527
Nitrous air	0.4264
Nitrous gas	0.4264
Nitrous acid	1.2791

The nitrous acid was made by dissolving
nitrous gas in water, and then adding as much
more nitrous gas as the water could absorb.

The nitrous air was made by dissolving iron
in spirit of nitre, and the nitrous gas by dissolving
copper in the same spirit.

The nitrous acid was found to be of the same
strength as that which I had used in my former
experiments.

The nitrous air was found to be of the same
strength as that which I had used in my former
experiments.

The nitrous gas was found to be of the same
strength as that which I had used in my former
experiments

Sect. 1. Recited Act of 9 Geo. 1. c. 7. for the more effectual punishing the Authors of Riots, &c. and for the more speedy and exact Trial of Persons guilty of Felony in destroying Ships, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall break down the Head or Mound of any River, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously cut down Trees, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously kill Cattle, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously burn Houses, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Corn, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Turnpike Houses, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Bridges, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Engines, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Mills, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy Ships, &c. and for the more effectual punishing Persons who shall maliciously destroy

er habe solches auff bloſſem Leib. Diß Hembd lieſſe er zu Zeiten wäschen / und zu mehrer Mortification legte er es gantz naß wieder an. Um seinen Heil. Leib hatte er einen wüllenen Gürtel gebunden / zum Zeichen der Keuschheit: welcher noch zu jetziger Zeit für Heilthum auffbehalten wird. Seine Ligerstatt ware der bloſſe Boden / sein Haupt-Küssen ein Bündlein Reiser / und seine Oberdeck ein schwartzes zerschabenes Tuch. Er zohe zu Nachts schier niemal seine Kleider aus / sondern legte sich mit seinem Habit / Strümpff und Schuhen nieder. Wann er bißweilen anderstwo übernachtete / und ihm ein gutes Bett gespreitet ward legte er sich niemal darein / sondern behalffe sich mit dem bloſſen Boden / damit er desto wachtsamer zum Gebett seyn mögte.

14. In seinem Essen hielte er solche Nüchterkeit / und in seinem Abbruch solche Strengigkeit / daß es kaum zu glauben / vielweniger nachzuthun ist. Eilff Jahr lang fastete er den gantzen Advent / die viertzigtägige Fasten / Item vom Himmelfarth biß auff Pfingsten / die vier Fronfasten. Alle Vorabend der Mutter Gottes und der Aposteln / wie auch alle Mitwoch / Freytag und Sambs-Tag deß gantzen Jahrs in lauter Wasser und Gersten- oder Habern-Brod. An den übrigen Tägen der Wochen aber asse er nur einmal im Tag eine ungeschmeltzte Suppe mit einem Stück Brods. An allen Sontägen und Groß-Fest-Tägen asse er zweymal. Seine Suppen waren gemeiniglich von Erbis / Bonen / Ruben oder Kraut / mit Saltz / ohne Butter und Gewürtz. An den Sonn- und Fest-Tägen aber schmeltzte er sie mit Butter und Meel. Am Heil. Oster-Tag asse er neben seiner Suppen ein oder zwey Eyer / und trancke Wasser darzu. Wann er bißweilen bey einigen Bischöffen oder seinen Freunden asse / und von ihnen gar sehr gebeten ward / vermischte er das Wasser mit einem wenigen Wein. Von Fleisch und Fischen / Käß und Nüssen / oder andern Speisen asse er nichts / sondern sparte alles was ihm vorgelegt ward / zusammen / und gabs den Armen. Bißweilen ward er gefunden daß er in fünff / bißweilen auch in sieben Täg und Nächten nichts gessen noch getruncken hatte: dannoch so schön und frölich auffahe / als wann er täglich von den allerbesten Speisen und Getränck wäre ersättiget worden.

Was soll ich hierüber sagen / O seeliger Jvo? Wie soll ich dich nennen und rühmen / O grosser Diener GOttes? Soll ich dich einen irrdischen Engel / oder einen himmlischen Menschen tituliren? Dann du ja kein irrdischer Mensch bist: dieweil solche nicht also leben noch fasten können. Mir fleischlichen und sinnlichen Menschen scheinet diß dein Leben gar zu streng und traurig zu seyn: dir aber und allen vollkommenen Dienern GOTTes scheinet es ein lauteres süsses und lustbarliches Leben zu seyn: dann wie mehr ein Mensch seinem Leib abziehet / destomehr Süssigkeit seiner Seelen zukommen. O mögte ich dann deinem Exempel nur in etwas nachfolgen / und meinem schnöden Leib seine unnöthige Sinnligkeiten abbrechen. Ach bitte für mich / O lieber Heil Jovo / und opffere Christo deine immerwährende strenge Fasten zur Verzeihung und Gnugthuung aller meiner begangenen Sinnligkeiten im Essen und Trincken.

15. Dem-

15. Demnach du droben vernommen/ was massen der allmächtige GOtt acht gantzer Jahr diesen seinen Diener getrieben / seinen weltlichen Stand zu verlassen / und ein anderes Leben anzunehmen / was für ein Leben vermeinest du nun wol daß er angenommen habe? Kein Clösterliches Leben / kein Einsiedlers Leben : sondern eines Seelsörgers Leben. Wie ist es möglich? Hat ihn dann GOtt deßwegen so lang geplagt / sein Officialat und Procuratois Leben zu verlassen / auff daß er ein Pfarrer und Seel-Sorger solte werden: so muß gewißlich das Amt eines Seel-Sorgers vor GOTT sehr hoch geschätzt seyn / dieweil er seinen außerwöhlten Diener mit so grossem Gewalt hierzu gezogen hat. Es hat der Heil. Ivo diesen Stand nicht freywillig außerwöhlt / sondern ist aus Gehorsam seiner Obrigkeit / nemlich seines Bischoffs Alani hierzu gleichsam gezwungen worden. Und nachdem dieser gestorben / ist ihm von dessen Nachfolger Gaufrido eine andere viel grössere und reichere Pfarr **Lohneck** genent / zu verwalten anbefohlen worden. Es konte der Mann GOttes nicht zweifeln daß diß der Will GOttes wäre / dieweil der Gehorsam nicht fehlen kan / (er seye dann wieder das austrückliche Gebott GOttes) und was man aus Gehorsam verrichtet / weit besser und verdienstlicher ist / als ein freywilliges Werck.

Mercket dann hieraus / ihr Ehrw. Herrn Seelsorger / was für ein hohes / was für ein wichtiges / was für ein Gott-gefälliges Amt ihr verwaltet und sehet wol zu daß ihr selbiges nach seiner Würde und euer Schuldigkeit verwaltet. An euch hanget eure gantze Pfarr / und wie ihr seyd / so seynd gemeiniglich auch euere Pfarr-Kinder. Seyd ihr eyfrig im Kirchengehen und zum Gottes-Dienst / so werden eure Schäflein eben also seyn / und ihrem vorhergehenden Hirten nachfolgen. Seyd ihr aber nachlässig und verdrossen zum Guten / woher werden dann eure geistliche Kinder den Eyfer schöpffen? O wie unsäglich viel ist an einem frommen und unfrommen Pfarrer gelegen : dieweil jener alle seine Pfarr-Kinder wird fromm und eyfrig / dieser aber nachlässig und gottloß machen. Von dieser Matery mögte ich einen gantzen Bogen voll schreiben / ich beschliesse es aber nur mit diesem einigen Text: Fili hominis, dedi te speculatorem domui Jsrael. Nisi annunciaveris, &c. Sanguinem ejus de manu tua requiram. Wann ein Schäflein durch euere Nachlässigkeit / O ihr Hirten / zu Grund gehet / so wird Gott dessen Seel von euren Händen fordern. Ich stelle euch hie den Heil. Ivonem zu einem Exemplar für / auff daß ihr in ihm sehen möget / wie ihr leben sollet.

16. Das obgemelte Buß-Leben / so er nach seiner gäntzlichen Bekehrung angefangen / hat er in seinem Pfarr-Dienst behalten / und biß an sein End fortgeführt. Woraus die Seelsorger lernen sollen / ein nüchteres Leben zu führen / damit sie bey Tag und Nacht geschickt seyn / den Sterbenden in Nothfall die Heil. Sacramenten zu reichen. Dieweil aber das Predigen das fürnehmste Amt der Seelsorgern zu seyn scheinet / als wollen wir zum ersten von diesem etwas melden. Es ware der H. Ivo ein so grosser Eyfferer des Predigens / daß er selbigen immerdar oblage / und es schier täglich verrichtete. Nicht allein

allein in seiner Pfarr und Stadt / sondern auch in vielen Städten und Dörffern seines Bischthums / ja auch in vielen Städten und Pfarren anderer Bischthümer predigte er; nicht sich selbsten eintringend / sondern von den Bischoffen und Pfarrern darzu inständig ersuchet. Er predigte offt an einem Ort / und in einem Tag zweimal: ja er predigte bißweilen in einem Tag an dreyen / auch wol an vier unterschiedlichen / weit von einander gelegenen Orten und Pfarreyen. Ja was mehr ist: es bezeuget seine Legend / daß er einmal am H. Charfreytag siebenmal an sieben unterschiedlichen Orten geprediget habe. Und wiewol er an vielen Orten von vielen darzu gebeten / predigte / asse er doch nichts daselbst / sondern gienge allzeit gantz nüchtern und krafftloß wieder nach Hauß. Er hatte so grosse Gnad zu predigen / daß jedesmal eine grosse Mänge Volcks von unterschiedlichen Orten zu seiner Predig kamen / und wegen grosser Begierd ihn zu hören / ihm von einer Pfarr zur andern nachgiengen. Vor allen Predigen pflegte er allzeit mit gebogenen Knien und gefaltenen Händen / ja auch offt mit weinenden Augen die Gnad deß H. Geistes anzuruffen / und so wol für sich als seine Zuhörer andächtiglich zu beten. Daher pflegte er auch mit solchem Nachdruck zu predigen / daß seine Zuhörer gemeiniglich zum bittern weinen bewegt wurden. Diß Punct solten alle Prediger wol in Obacht nehmen: dann eine Predig ohne vorhergehendes eyfriges Gebett wird gemeiniglich fruchtloß seyn.

17. Mit seinen vielfältigen eyfrigen Predigen / und mit seinen guten Exempeln und frommen Leben / richtete der H. Ivo viel aus / daß seine Lands-Leuth / welche zuvor sehr lasterhafft / und zu allem guten gantz verdrossen waren / von ihren Gottlosigkeiten bekehrt / und zum bessern Leben geführt wurden. Die Fromme nahmen im Guten zu / die feindliche Hertzen wurden vereiniget / die Unkeusche aber wurden zu solcher Bußfertigkeit bewegt / daß sie in Wasser und Brod fasteten / alles Leinwad hinweg legten / und nach Rom wallfartheten. Viele namhaffte und gantz verzweifelte Sünder bekehrte dieser eyfrige Prediger / und machte grosse Büsser und namhaffte Heiligen aus ihnen. Einmal als er auff freyem Feld predigte / und eines Herrn Diener fürüber gienge / sprach der Heilig: **Wann ein Gauckler hie stünde / und allerhand Narren-Possen triebe / würdest du gewißlich nicht fürbey gehen / sondern ihm mit allem Fleiß zuschauen: da ich aber das Wort GOTTes predige / und dir den Weg deß Heyls zeigen thue / gehest du fürbey / als wann dich diß nicht angienge.** Alsdann wendete er seine Augen gen Himmel / und sprach: **O Herr / nicht verachte du denjenigen / welcher dein heiliges Wort verachtet: sondern verleihe ihm daß er vor seinem End Buß würcke.** O wunderliche Güte und Gerechtigkeit Gottes. Dieser eitele Welt-Mensch ward bald darnach gichtbrüchtig / lage ein gantzes Jahr zu Beth / und verspräche Gott und dem H. Ivo / daß wann er wieder gesund würde / wolte er Buß thun. Welches auch geschehen / und er vielen zum Exempel sein Leben gebessert hat. Diejenige / so der Heilig mit seinen Predigen nicht bekehren konte / befahle

er GOtt durch ein eyfriges Gebett / und fuhre darin so lang fort / biß er diese Sünder zur Besserung brachte.

18. Die Heil. Meß lase der fromme Priester alle Tag / und zwar mit solcher Andacht / daß wann er die Heil. Hostien aufhebte / er vor allem Volck verzuckt wurde / und eine geraume Weil auf solche Weiß verharrete. Vor der Meß bereitete er sich gar lang mit gebogenen Knien / gefaltenen Händen / gebiegtem Haupt / und verdecktem Angesicht und alsdann seufftzete er so schmertzlich / und wainte so bitterlich / daß alle Gegenwärtige zur Andacht bewegt wurden. Unter der H Meß / wann er bedachte / wie sich Christus am Creutz scheyend und wainend für die arme Sünder aufgeopffert hätte / ware ihm unmöglich die Zähren einzuhalten / sondern wurde vielmal genöthiget laut zu wainen. Weil ihm dann diß wainen in allen Messen wiederfuhre / als lase er gemeiniglich in seiner Hauß-Capell Meß: dann er wohnte in einem grossen Hauß / **St. Martins Hof** genant: in welchem eine consecrirte Capell ware. In dieser Capell legte er sich vor der Meß auf den Fuß-Tritt deß Altars mit seinem Haupt / bedeckte sein Angesicht / und wainte so reichlich daß er den Boden befeuchtete. Er wiederholte gar offt die Wort des vierten Buß-Psalmens: **Ein reines Hertz erschaffe in mir / O Gott / und einen auffrichtigen Geist erneuere in meinem Ingewaid.** Imgleichen thäte er auch nach der Heil. Meß: in dem er sich wieder auf den Boden legte / und die Zähren in grossem Uberfluß vergosse. Einmal als er in der Pfarr-Kirchen celebrirte / ward unter der Elevation ein heller Glantz um die H. Hostien und um den H. Kelch gesehen / welcher nicht allein die Augen / sondern auch die Hertzen der Gegenwärtigen erleuchtete: den H. Mann aber dermassen durchtrunge / daß er gleich als verzuckt zu seyn schiene.

Hie wollen alle Priester wol in Obacht nehmen / wie sie sich vor der H. Meß bereiten / und nach derselben Gratias sagen sollen. Denn gewißlich wegen nachläßiger Verrichtung oder gäntzlicher Unterlassung dieser beyden Stücken sie nicht allein keinen Nutzen / sondern grossen Schaden aus diesem heilsamen Werck empfangen. Es thut wenig zur Sach / daß man vor und nach der H. Meß ein paar Gebett mit trockener Andacht aus einem Buch leset: sondern neben dem / daß man im Stand der Gnaden seye / gehöret auch darzu / daß man mit wahrer Andacht hinzu gehe / und vor der Heil. Meß bey sich erwege / was für ein hochwichtiges Werck man gedencke zu verrichten: nach der H. Meß aber sich befleisse / den empfangenen hochwürdigsten Gast nach Möglichkeit zu verehren und zu tractiren. Dieweil aber einige diß unterlassen / deßwegen verbleiben sie allezeit in ihrer Armseligkeit / und werden durch das öftere celebriren gar nichts gebessert.

19. Es ware dieser H. Mann dem Gebett so gar ergeben / daß er nicht allein biß in die tiefffste Nacht darin verharrete / sondern offtmal gantze Nächten darmit zubrachte. Unter diesem beten heulte er offtmal für Seufftzen seines Hertzens / und konte sich nicht enthalten / daß sein Geschrey nicht von fern gehört wurde. Gar offt und eyfrig betete er für die verstockte Sünder / und hatte ein unsägliches Mitleiden mit denjenigen Seelen / so im Stand deß Verderbens schwebten. Er hörte gar gern seine Pfarr-Kinder

zur

zur Beicht: und pflegte unter derselben so hertzlich zu seufftzen / und so bitterlich zu wainen / daß er nicht allein die weiche Hertzen / sondern auch die verstockte Sünder zum wainen bewegte. Er ermahnte seine Beicht-Kinder gar eyfrig zur Haltung der Keuschheit / und wuste diese Englische Tugend so fürtrefflich zu loben / daß nicht allein viele ledige Personen die Jungfrauschafft verlobten / sondern auch viele Eh-Leuth die Keuschheit mit einander hielten. Alle diejenige / welche diesen züchtigen Priester nur ansahen / wurden zur Keuschheit bewegt: welche ihn aber von der Keuschheit hörten reden oder predigen / konten nicht ersättiget werden ihme zuzuhören. Seine Wort / seine Gebehrden / seine Werck und sein Wandel schmeckten nach lauter Zucht und Ehrbarkeit / nach lauter Reinig- und Heiligkeit. Er gienge allzeit mit geneigtem Haupt / und niedergeschlagenen Augen daher / und sahe selten einen Menschen / vielweniger aber ein Weibs-Bild an. Er gienge viel lieber mit den Armen als mit den Reichen um: wann er aber mit Adlichen und fürnehmen Personen muste umgehen / ermahnte er sie allzeit zur Demuth / und zur Meidung deß Prachts.

20. Als der Heil. Ivo seinen Pfarr-Dienst antrate / waren viele unkeusche Männer und Weiber darin: wegen deß vorgehenden Pfarrers Nachläſſigkeit / welcher nach dem Heyl der Seelen wenig gefragt hatte. So bald aber dieser fromme Seelen-Hirt nur eine geringe Zeit bey ihnen gewesen ware / hat er nicht allein alle böse Gebräuch abgeschafft / sondern seine liebe Schäflein zu solcher Gottseligkeit gebracht / daß sie lauter Closter-Leuth zu seyn schienen. Die Unkeusche fiengen an so strenge Buß zu würcken / daß sie zu gewissen Tägen und Zeiten in Wasser und Brod fasteten / härine Buß-Kleider trugen / auff dem Boden schlieffen / und mit grosser Bußfertigkeit fern entlegene Wallfarten verrichteten.

Sehet / O ihr Herrn Seelsorger / wie viel an einem frommen Pfarrer gelegen seye / und wie viel Böß durch einen nachläſſigen Pfarrer in einer Gemeind entstehe. Befleiſſet euch / O ihr Seelsorger / gutes Exempel von euch zu geben / und mit Worten und Wercken euere liebe Pfarr-Kinder zur Tugend zu führen: dann diß ist eure höchste Schuldigkeit / und deßwegen seynd euch die Seelen von GOtt und der Kirchen anbefohlen worden. Wehe denen / so solches verſäumen! Wehe denen / durch deren Nachläſſigkeit oder böses Exempel eine Seel zu Grund gehet. O du getreuer Seelen Hirt Heil. Ivo / bitte GOtt für alle fromme und unfromme Seelen Hirten / damit sie deinem H. Exempel treulich nachfolgen / und ihr hochwichtiges Amt nach ihrer Schuldigkeit verrichten.

§. 3. Von der Barmhertzigkeit deß Heil. Ivonis.

21. DJe Barmhertzigkeit war in Mutter-Leib dem H. Ivo angeboren worden: welches daher abzunehmen / dieweil seine Mutter von der Zeit an / daß sie diß Kind empfangen und geboren hatte / dermassen gegen den Armen barmhertzig worden / daß sie alles was sie haben konte / ihnen mittheilte: so gar daß ihre Freund und Nachbarn sie offt deßwegen gestrafft / wie auch bey ihrem

Mann verklagt haben. Dieser aber pflegte allzeit den Klagenden zu antworten: **Lasset sie nur geben: dann Gott wird nach seinem Versprechen uns schon wiedergeben.** Seiner freygebigen Mutter folgte der freygebige Sohn nach: dann unter andern Wercken der Barmhertzigkeit hatte er diß im Gebrauch / daß er alle Waißlein zur Schulen thäte / und das Schul-Geld samt den nothwendigen Büchern aus dem Seinigen bezahlte. Den armen verheyrathlichen Mägdlein gab er heimliche Steur und Kleidungen / damit sie ehrlich verheyrathet werden könten. Fürnemlich aber thäte er diß / wann er erfuhre / daß einige wegen ihrer Armuth in Gefahr ware ihre Jungfrauschafft zu verschertzen / und sich mit Sünden und Schanden zu ernehren. In diesem Stück ist er dem Heil. Nicolao treulich nachgefolgt / und hat allen reichen Leuten ein herrliches Exempel hinterlassen / wie sie ihre Güter so wol könten anlegen / wann sie auff solche Weiß einigen armen Jungfrauen würden zu Hülff kommen.

22. Von Beherbergung der Fremden und Armen mag nicht gnug gesagt werden: dieweil dieser liebe Mann / wann er einen Fremden und Pilger sahe kommen / seine beyde Armen gen Himmel aufhebte / und mit frölichem Hertzen GOtt benedeyte / sprechend: **Ich dancke dir / O mein HErr JESU Christe / daß du mir abermal Gelegenheit an die Hand gibst / dich in den Fremden zu beherbergen: nun muß ich ja glauben / daß du mich armen Fremdling auch einmal in deinem Himmel wollest beherbergen.** Auff diese Weiß nahme er alle und jede Pilger und Fremdling mit grossen Freuden auff / und diente ihnen mit möglichster Lieb und Freundlichkeit. Neben seinem Pfarr-Hof hatte er ein anders Hauß für die fremde Arme und Preßhaffte zugericht; in welches er alle und jede ohne Unterscheid mit grosser Freundlichkeit auffnahme. Diß Hauß ware allzeit / gleich wie ein Spital / mit Blinden / Lahmen / Preßhafften / Krancken / Schwachen und Alten angefüllt; und hie hatte dieser liebreiche Pfarrer täglich gnug zu thun / diesen Armen zu dienen und auffzuwarten. Er wäschte ihnen die Füß / gosse ihnen Wasser auff die Händ / setzte ihnen die Speisen vor / und sasse mit ihnen auff dem Boden. Die Allerarmseligste und Abscheuligste setzte er neben sich / und liesse sie mit sich aus seiner Schüssel essen / und aus seinem Becher trincken. Die beste Suppen und schönstes Brod / so er haben konte / gabe er ihnen: er aber asse gemeiniglich nur lauter Schwartz-Brod / und trancke das kalte Wasser. Wiewol er die gröste Kält litte / selten in seinem Hauß Feur anzündete / dannoch kauffte er für die Armen Holtz / zündete ihnen ein gutes Feur an / und zwunge sie rund um zu stehen / wiewol er allzeit fern darvon stunde. Wanns Zeit zum niederliegen ware / zohe er ihnen die Strümpff und Schuh aus / bereitete ihnen die Better / legte sie darin nieder / und deckte sie fleissig zu. Unterdessen waschte er ihnen die Schuhe / schmierte selbige mit eigenen Händen / und flickte ihnen die zerrissene Kleider. Nach aller dieser Arbeit verrichtete er erstlich ein langes Gebett / und legte sich alsdann auff den Boden nieder; damit er / wann einem zu Nachts etwas nothwendig seyn solte / gleich wachtsam und an der Hand seyn mögte.

23. Seine gröste Freud ware / wann arme Geistliche / ihn zu besuchen / oder ein Allmosen von ihm zu begehren kamen: dann er selbige gleich als Englen empfienge / und ihnen als seinen Herren grosse Ehr erzeigte. Fürnemlich aber liebte er die Prediger / und Mindere-Brüder / als welche freywillig arm waren / und von dem Heil. Almosen sich ernehrten. Diese ladete er offtmal / ja schier alle Wochen zu sich / hielte sie einige Täg bey sich / tractierte sie mit den besten Speisen und gutem Wein / und wiewol er nichts darvon asse noch tranke / dannoch erzeigte er äusserlich / als wann er darvon ässe / damit sie desto fröicher essen solten. Er redete auch mit ihnen von lauter geistlichen Sachen / und erquickte sie mit leiblicher und geistlicher Nahrung.

24. Zum öfftern / fürnemlich im Winter / kauffte er gantze Ballen Tuch und Leinwad / liesse Kleider und Hemder darvon machen / und theilte sie unter die Armen auß. Als einmal ein halb nackender / und für Kält zitternder Bettler vor seine Thür kame / er aber kein Kleid ihm zu geben hatte / zoge er seinen eigenen Habit auß / und gabe ihm selbigen. Er aber verbliebe in einem groben Underrock / welchen er allzeit zu Bedeckung seines Cilicij truge. Ein andermal / als er von vielen zerlumpten Bettlern überfallen wurde / und neben seinen Kleidern keine andere mehr zu geben hatte / gabe er ihnen alle dieselbige / samt allem Tuch / so er in seinem Pfar-Hoff fande. Er aber wickte sich in seine schwartze wullene Decken / und lang biß ihm der Schneider neues Tuch kauffte / und einen andern Habit machte. Als dieser Habit verfertiget ware / und der Schneider zu ihm sagte / er solte ihn anmessen / ob er ihm gerecht seye: da geschahe daß er im Umwenden zur Thür / einen sehr schlecht bekleideten Mann von seinen Pfarr-Kindern sahe / und selbigen zu sich beruffte / sprechend: **Ziehe du dich mit diesem neuen Habit samt der Kappen an / damit ich sehe ob er recht geschnitten seye.** Der arme Mann schämte sich zwar den Habit anzulegen / dannoch thäte ers seinem Pfarrer zu lieb gern. Dieser aber sprach zu ihm: **Fürwar dieser Habit ligt dir so wol an / als wann er für dich wäre gemacht worden. Behalte ihn deßwegen / und gehe in Gottes Namen damit fort. Wann er dir aber nicht gefalt / so lasse ihn auf eine andere Weiß schneiden.**

O lernet von diesem freygebigen Heil. Mann / die Tugend der Freygebig- und Barmhertzigkeit / ihr karge Männer und Weiber / und wendet doch das Geld und Gut / so euch GOtt aus seiner Güte verliehen hat / zu seiner Ehr und Nothwendigkeit seiner Armen an. Seyd doch nicht karg gegen dem lieben GOtt / welcher gegen euch so freygebig gewesen / und euch so viel Guts gegeben hat. Ihr habt gemeiniglich fünff / sechs / sieben Kleider beysammen: Habt ihr aber all euer Lebtag ein einziges einem armen Menschen gegeben? O wie übel folgt ihr dem Exempel des Heil. Martini / und des Heil. Yvonis nach: und wie werdet ihr in jener Welt vor GOtt erscheinen und bestehen können. Heil. Yvo / bitte doch für solche karge Leut bey GOtt / und giesse ihnen etwas von dem Geist deiner Freygebigkeit ein.

25. Mit sonderlicher Lieb und Fleiß be-

ſuchte der H. Ivo die Krancke: ſo wol die Fremde / als ſeine Pfarr-Kinder: ſo wol die Reichen in ihren Häuſern/als die Armen in den Spitälern. Dannoch gienge er lieber zu ſeinen Pfar-Kindern und den Armen / als zu den Fremden und Reichen. Er ware auch viel ſorgfältiger für die Seel als für den Leib: tröſtete ſie mit heilſamen Ermahnungen und guten Exemplen: Ermahnte ſie zur geduldiger Ertragung ihrer Schmertzen / zur reumüthigen Beicht ihrer Sünden / zur würdigen Empfahung des Hochw. Sacraments / und zur vollkommnen Ubergebung in den Willen GOttes. Er verſahe ſie bey Zeit mit den dreyen Heil. Sacramenten / verbliebe bey ihnen biß an ihr letztes End: und wann ſie einen harten Tods-Kampff hatten / bettete er für ſie mit weinenden Augen / und ſprach ihnen gantz hertzlich zu / ſo lang ſie Gehör und Verſtand hatten. Die im Spital Verſtorbene bekleidete er mit eigenen Händen / legte ſie in die Todten-Laden / und begrube ſie mit Andacht und Mitleyden. Es ſtarbe einmal ein gar abſcheulicher Armer in ſeinem Hauß / welcher gar ſehr ſtancke und ſchändlich außſahe. An ſelbigem Tag kamen keine Armen / welche ſonſten täglich zu kommen pflegten: damit ſie nicht vielleicht einen ſo heßlichen Cörper müſten wäſchen / bekleiden und in die Laden legen. Der liebreiche Pfarrer aber waſchte dieſen ſtinckenden Leib mit groſſer Demuth und Andacht / nähete ihn in ein leinenes Tuch ein / und begrube ihn mit eigenen Händen.

Es wollen alle Herren Pfarrer von dieſem heiligen Pfarrer abnehmen / wie ſie die Krancken beſuchen und den Sterbenden ſollen beyſtehen. Gewißlich iſt bey einigen hierin ein ſehr groſſer Mangel / und wegen dieſes Mangels gehet manche Seel zu grund. Es ſeynd einige welche in aller Eyl und nur obenhin den Krancken die Sacramenten reichen / und hernach nicht mehr nach ihnen ſehen; ſondern ohn einige weitere Hülff und Beyſtand in GOttes Namen ſterben laſſen. Wie wird dann eine arme Seel in dem gefährlichen Streit des Tods / ohne Hülff eines treuen Seel-Sorgers ſich wider den läidigen Sathan wehren können? Ach wie leichtlich wird ſie von dem argliſtigen Teuffel durch ſeine betriegliche Anfechtungen können überwunden werden. O ihr liebe Herren Seel-Sorger / ſorget doch in dieſem Poſt fleiſſiger über die Seelen / dann ſelbige ſeynd euch von GOtt und der Kirchen ernſtlich anbefohlen worden.

26. Damit die Allmoſengeber wiſſen ſolten / daß CHriſtus der jenige ſeye / welcher das Allmoſen empfange / und auch der jenige ſeye / welcher es reichlich vergelten wolle / als hat er diß ihnen in ſeinem lieben Diener Ivo erzeigen wollen. Worvon ich etliche Exemplen beyhingen wil. Es lieſſe der H. Mann einmal einen gantzen Ofen voll Brod backen / auf daß er eine Weil mit ſelbigem für die Armen gnug hätte. Es kamen aber an dieſem Tag ſo viele Arme / daß er an ſelbigem Vormittag alles neugebackene Brod außgabe. Am Mittag als er mit ſeinem Hauß-Knecht zu Tiſch ſaſſe / und eine Schüſſel Rüben aſſe / kame ein gar heßlicher / gantz zerlumpter abſcheulicher Bettler an die Thür / und begehrte um Gottes willen das Allmoſen. St. Ivo ſprach zu ihm: **Ich hab in meinem Hauß nichts mehr übrig als was ich auf dem Tiſch hab: Kom̃ herein mein Freund / und eſſe in Gottes**

ees Namen mit uns / was uns der HErr beschert hat. Der Bettler kame / und setzte sich gegen dem Heil. Mann über / und asse mit ihm aus seiner Schüssel. Der Hauß-Knecht hatte grossen Greul für diesem krindigen und eyterigen Bettler; St. Ivo aber erinnerte sich der abscheulichen Gestalt CHristi in seinem Leiden / und asse ohne Scheu mit ihm. Kaum hatte der Arme angefangen zu essen / da stund er auff und gienge davon. Als er an der Stuben-Thür ware / wendete er sich um und sprach: **Ich thue mich für euere Lieb bedancken / der HErr seye bey euch.** Unterdessen daß er diß redete / erzeigte er sich diesen beyden / gleich wie er sich auf dem Berg Thabor seinen dreyen Jüngern gezeigt hatte: denn sein Kleid ward so weiß als der Schnee / sein Angesicht aber glantzete wie die Sonn / und erleuchtete das gantze Hauß. Für unbegreifflicher Freud und Schrecken fielen diese Beyde zu Boden / wusten für überschwencklichen Wollüsten nichts von sich selbsten / und unterdessen verschwande der himlische Bettler CHristus JEsus vor ihnen. Als sie wiederum zu sich kamen / sprach der H. Ivo: **Nun waiß ich warhafftig / und bin versichert / daß der süsse JEsus in Gestalt dieses Bettlers uns heimgesucht / und mit uns zu essen sich gewürdiget hat. O mein Bruder / wer solte dann nicht gern die Fremde beherbergen / wer wolte dann nicht gern Allmosen geben / wann sich unser süssester JEsus würdiget die Gestalt der Bettler anzunehmen / und in eigener Person das Allmosen zu empfangen.** Alßdann erzehlten sie einander / was sie gesehen und empfunden hätten: und wusten von der Schönheit Christi so viel zu sagen / daß sie für Freuden weinen / und ihrem süssen Gespräch ein End machen musten. Denselben gantzen Tag verlangten sie keine Speiß mehr / dieweil ihnen ihre Hertzen mit innerlicher Speiß ersättiget waren: und die gantze folgende Nacht konten sie für Freuden nit schlaffen / sondern brachten sie im Betten / Betrachten / und süssen Weinen zu. Sie hatten nur ein Augenblick lang die Schönheit Christi angesehen / waren dannoch mit so grosser Süssigkeit erfüllt. O was wirds dann im Himmel werden / wann wir ewiglich und weit klärer das liebreiche Angesicht CHristi werden anschauen. O GOtt führe uns zu dieser Freud. O Heil. Ivo erbitte uns die ewige Seeligkeit.

27. Hie wil ich ein anders erzehlen / damit wir erkennen / wie das Himmel-Brod schmecke. Es entstunde einmal so grosser Hunger in Britannien / daß die Armen nicht allein allerhand Unflath / sondern auch den Laim der Erden assen / um den grimmigen Hunger zu stillen. Darum gabe der H. Ivo alles was er beybringen konte den Armen / und litte mit seinem Knecht Hunger / damit nur die arme Leut nicht Hungers sturben. Einmal nach der H. Meeß / als der H. Ivo heim gienge / folgten ihm viele Leut nach / unter welchen auch etliche Geistliche waren / welche er zu seinem Mittagmahl ladete: Er hatte damal nur ein einiges Brod zu Hauß / dannoch ware seine Gütigkeit so groß daß er den Armen solches außzutheilen anfienge. Als er den dritten Theil des Brods zerschnitten hatte / sprach der Diener zu den geladenen Gästen: **Saget doch unserm Herrn daß er ablasse das Brod außzutheilen / sonsten**

ſten werden wir alleſamt nichts zu eſſen haben. Weil aber dieſe nichts ſagen wolten / als ſprach der ungedultige Diener: Um Gottes willen / mein Herr / laſſet doch nach das Brod umzuſchneiden / ſonſten werden euere Gäſt kein Brod haben. Ich hab nun zween Täg nichts geſſen / und keinen Biſſen Brod in meinen Mund bekommen: ich kan fürwar nicht länger faſten. Der Heilig ſprach mit frölichem Hertzen: Nicht ſeye ſorgfältig / mein lieber Bruder: Siehe / ich gib dir den halben Theil dieſes übrigen Brods / das andere Stück ſol für mich und meine Gäſt ſeyn. Der Diener nahme ſeinen Theil / und verſchloſſe ihn in ſeine Kiſte. Als aber die Gäſt zu Tiſch ſaſſen / und er ſein Brod eſſen wolte / konte er ſelbiges / weder in der Kiſten noch irgendswo finden / deßwegen er vermeinend es hats ihm jemand genommen / in groſſem Zorn zum Hauß hinauß gangen / und vor dem Abend nicht wiederkommen. Der Heil. Ivo aber hatte ſeinen Theil den Gäſten vorgelegt / und deren einen um Brod zu kauffen außgeſändet. Unterdeſſen kame ein kleines ſchönes Mägdlein an das Thor / tragend drey Honig-Kuchen mit einem Tuch bedeckt auf ihrem Haupt. St. Ivo fragte was ſie begehrte und brächte / da ſprach ſie: Ich hab vernommen / daß der Herr Pfarrer kein Brod habe / und auch keines zu kauffen bekommen könne: darum bringe ich ihm alhie drey gute Kuchen / welche er mit ſeinen Gäſten verzehren wolle. Der Heilig danckte ihr gar freundlich / und weil er ſie nicht kennte / fragte er / woher ſie ſeye. Sie aber ſprach: Es gilt gleich woher ich ſeye; eſſet ihr nur die Kuchen in GOttes Namen / und dancket ihm für ſeine Gutthat. Alßdann gienge ſie in die Stuben / legte die drey Kuchen auf den Tiſch / und ſetzte ſich neben dem H. Ivo. Alle Gäſt ſahen ſie mit Verwunderung an / dieweil ſie ihnen je länger je ſchöner vorkame. Uber eine Weil gienge ſie durch verſchloſſene Thür darvon / und konte niemand erfahren woher ſie kommen / oder wohin ſie gangen ware. Der Heil. Ivo aber wuſte wol wer ſie ware / dann ſie hatte ihm in ihrem Abſchied ihre himliſche Geſtalt in einem Blick gezeigt. Darum ſprach er zu ſeinen Gäſten: Eya meine liebe Herren Brüder / eſſet nun mit Freuden / denn der HErr hat ſeinen Dienern das Malzeit zubereitet. Als ſie von dieſen Kuchen anfiengen zu eſſen / waren ſie über allen Zucker und Honig ſüß / und hatten ſo kräfftigen Geſchmack / welcher Leib und Seel zugleich erquickte / und allen Geſchmack aller Speiſen in ſich begriffe. Weßwegen die ſämtliche Diener Gottes mit einhelligem Mund GOtt preiſeten / und von der Süſſigkeit dieſer himliſchen Kuchen ihr Lebtag gnug zu ſagen hatten. Sihe wie GOtt den Allmoſen-Gebern für das natürliche und irdiſche Brod / das übernatürliche himliſche Brod verehre / und ſie darmit im Himmel ewiglich erſättigen werde. Die Kargen aber / gleich als wie dieſem Diener geſchehen / machen ſich ſelbſten unwürdig der himliſchen Speiß / und der freundlichen Geſellſchafft der lieben Englen.

28. Als der Heilig einmal anderswohin reiſete / folgten ihm viele von ſeinen Pfar-Kindern nach / und gaben ihm das Gelaid auf etliche Stunden lang. Daß ſie

ſie waren ſo gar in ihn verliebt / daß ſie allzeit bey ihm ſeyn / und ſeine heilſame Lehr anhören wolten: Unterdeſſen begegnete ihnen ein Bettler / welcher von allen ein Allmoſen begehrte / ſagend / daß er in etlichen Tägen nichts geſſen / und ſchier für Hunger ſterben müſſe. Als endlich der Heilig zu dem Bettler kame / ermahnte er ihn zur Gedult / und ſagte ihm / daß er ſeinen groſſen Hunger GOtt auffopffern ſolte. Darnach ſprach er: **Mein lieber Bruder ich hab weder Geld noch Brod bey mir: dannoch damit ich dich nicht lähr von mir laſſe / ſihe / da nim̃ dieſe meine Kappen.** Mit dieſem Wort zohe er ſein Cappuz / welches er nach der Weiß der Franciſcaner zu tragen pflegte / von ſeinem Haupt / und gabe es dem Bettler. Dieſer nahme es mit groſſem Danck an / und gienge GOtt lobend ſeinen Weg fort. Der Heilig aber gienge bloſſes Haupts mit ſeiner Geſellſchafft fort / und redete mit ihnen von Göttlichen Dingen und dem Heyl ihrer Seelen. Als ſie eine Stund waren fortgangen / ſihe da kame ein Engel in den Lüfften daher geflogen / brachte dem Heil. Mann ſein Cappuz wieder / und zohe es ihm über ſein Haupt an. Unterdeſſen fiele der Heilig auf ſeine Knie / ſchluge mit einer Fauſt auf ſeine Bruſt / und ſprach: **O HErr ich bin dieſer Gnad nicht würdig.** Und als der Engel hinweg ware / erhebte er ſeine gefaltene Händ gen Himmel / und ſprach: **O HErr JESU Chriſte / ich ſage dir Danck für dieſe deine Gab: daß du mir einen Engel zugeſchickt / um das Allmoſen von mir zu begehren / und daſſelbige wiederzubringen.** Alle Gegenwärtige / ſo diß alles mit Augen ſahen und mit Ohren hörten / waren voller Schrecken und Verwunderung / lagen neben dem Heiligen auf ihren Knien / und weinten für lauter Freuden. Alßdann ſtunde der Heil. Ivo von der Erden auff / nahme von ihnen Abſchied und ſprach: **Gehet hin mit dem Segen GOttes / und thut den Armen ſo viel Guts / als ihr könt: denn ihr habts mit Augen geſehen / wie Chriſtus ſo danckbar ſeye / und was maſſen die Heil. Englen in Geſtalt der Bettlern das Allmoſen von uns begehren. Deßwegen wann ihr einem Bettlern ein Allmoſen gebt / ſo bildet euch ein / als wann ihr ſelbiges Chriſto oder einem Engel in die Hand legtet.**

29. Nim̃ diß in obacht / mein frommer Chriſt / und folge dem Exempel des H. Ivonis fleiſſig nach. Ich hätte noch viel von dieſer Matery zu ſchreiben / melde aber nur in kurtzem / wie daß St. Ivo einmal / als er nur ein einziges Brod hatte / daſſelbige unter vier und zwantzig Bettler außgetheilt / dannoch einem jeden ein ſo groſſes Stück gegeben / daß er ſich darvon erſättigen können. Ja ein andermal hat er mit ſieben Broden über zweyhundert Armen geſpeiſt / und alle nach ihrem Genügen erſättiget. Einmal als ihm die Dieb einen gantzen Speicher voller Korn / ſo er für die Armen verſam̃let / geſtohlen hatten / und ſein Capellan ſamt dem Knecht ſich darüber ſehr betrübten und beklagten / ſprach er: **Seyd nicht ſorgfältig / der liebe Gott wird uns deßwegen keinen Mangel leiden laſſen.** Alßdann gienge er mit ihnen zum Speicher / und fande

den selbigen biß oben an mit Getraid erfüllt.

O ihr fromme Christen/ die ihr von GOtt mit zeitlichen Gütern seyd begabt worden/ lernet doch aus diesen vielfältigen Exemplen/ wie ihr mit selbigen wuchern/ und die zeitliche samt den ewigen Gütern erwerben sollet. Wucheret mit GOtt/ und leihet euere Güter seinen Armen auf Wucher auß: dann GOtt gibt nicht allein fünff für Cento/ sondern tausend pro cento/ und noch das ewige Leben darzu. Ihr habt nicht zu zweifflen daß er euch betriegen werde: dann er hats mit seinem warhafften Mund geredt/ und sich mit seiner eigenen Handschrifft/ so in dem Wort GOttes begriffen ist/ verpflichtet. Wer dann nicht gern den Armen gibt/ der gibt zu erkennen/ daß er dem Wort Gottes nicht glaube/ und sich beförchte von ihm betrogen zu werden.

§. 4. Von dem seeligen End/ und Wunderzeichen St. Ivonis.

30. DEr Miracklen/ so GOtt durch seinen Diener gewürckt/ seynd sehr viele und sehr denckwürdige: unter welchen auch diß ist/ daß er/ gleich wie Moyses mit seinem Stab einen Fluß zertheilt/ und mit seinem Knecht trockenes Fusses hinüber gangen ist. Item/ als er um seine Pfarr-Kirch zu erneuern/ aus einem Wald die allerbeste Bäum zum Bau-Holtz lassen fällen/ der Baumeister aber ein jedes Holtz um zween Schuch zu kurtz geschnitten hatte/ da verrichtete der Heilig ein kurtzes Gebet/ und nach selbigem ward ein jeder Balcken einen gantzen Schuch zu lang befunden. Die abgehauene Bäum aber waren in fünff Jahren so starck wieder gewachsen/ daß sie viel höher und dicker waren als sie zuvor gewesen. Von Heilung der Kraucken und Presthafften mag ich nichts melden/ dieweil selbige in gar zu grosser Anzahl seynd.

31. Seinen Tod hat ihm GOtt lang zuvor offenbahrt: er aber hat selbigen drey Wochen vor seinem End einer Adelichen Frauen mit folgenden Worten angekündiget: **Ma Dame, aus meiner jetzigen Schwachheit erkenne ich/ daß mein Sterbstündlein nahe seye: worüber sich mein Geist höchlich erfreuet und frolocket. Ich möchte auch/ wanns Gott gefiele/ einen bäldern Tod wünschen: dann ich verlange auffgelöst zu werden/ und bey Christo zu seyn.** Hierüber betrübte sich die Edel-Frau von Grund ihres Hertzens/ weinte und heulte mit bittern Schmertzen/ und sprach mit vielen Seufftzern: **Ach Hertzallerliebster Vatter/ soll uns dann der bittere und unzeitige Tod also scheiden? Ach mir Armseeligen: was soll ich für Leid anfangen? Ach mein Vatter/ warum wölt ihr von mir scheiden/ und mich in so grosser Betrübnuß verlassen. Bittet doch GOtt/ daß er euch euer Leben verlängere/ dann dasselbige mir und allen euern Pfarr-Kindern/ die wir täglich aus euerm Leben zunehmen/ hoch nothwendig und nützlich ist. Euer Lohn wird euch deßwegen nicht gemindert/ sondern vielmehr vergrössert werden: deßwegen erbarmt euch doch unser und bleibet noch eine**

Weil

Weil bey uns. Hierüber antwortete der Herr mit folgenden Worten: **Ma Dame/ gleich wie ihr/ oder ein ander/ wann er ſeinen Feind überwunden hätte/ ſich erfreute: alſo erfreue ich mich über meinen Tod unerſchätzlicher Weiß: dieweil ich getraue meinen Feind durch die Hülff GOttes überwunden zu haben/ daß er in mir nichts tödtliches finden wird. Dannoch wanns der Will GOttes ſeyn ſolte / würde ich mich nicht weigern länger im Elend zu verbleiben.**

32. Inmittels bereitete er ſich mit allem Ernſt zum Tod / und wiewol er kranck ware / dannoch laſe er täglich die Heil. Meeß / hörte Beicht / und verrichtete die gewöhnliche Predigen. Am letzten Mittwoch vor ſeinem Tod/ ware er ſo kranck / daß er auf ſeinen Füſſen nicht ſtehen / viel weniger die Heil. Meeß-Kleider anlegen konte: dannoch laſe er Meeß / und ward von einem Ertz-Diacon und einem Abt angekleidet / zum Altar in ſeiner Hauß-Capell geführt / und unter der Heil. Meeß von ihnen zu beyden Seiten gehalten. In dieſer ſeiner letzten Meeß ſeufftzete der liebe Mann GOttes ſo laut / und weinte ſo bitterlich / daß alle Gegenwärtige mit ihm ſeufftzen und weinen muſten. Nach der Meeß hörte er annoch viele von ſeinen lieben geiſtlichē Kindern zur Beicht/ und nahme von ihnen einen ſo betrübten Abſchied / daß ſie für Weinen nicht beichten konten. Am folgenden Donnerſtag ware er ſo kranck / daß er nicht allein nicht celebrieren / ſondern auch nicht ſtehen noch ſitzen konte. Deßwegen muſte er auf ſeinem armen Bettlein liegen bleiben/und ſeinen guten Willen anſtatt der Meeß GOtt auffopffern. Anſtatt des Betts hatte er ein wenig Spreuer unter ſich: und an ſtatt des Haupt-Küſſens einen Stein. Seine Oberdecken ware das obgemelte ſchwartze wullene Tuch: welches gantz zerſchaben/ zerriſſen / und ſo kurtz ware / daß es ihm von den Füſſen biß über den halben Leib reichte. Der Biſchoff/ ſamt andern groſſen Herren/ſo ihn beſuchten/ ſtraffte ihn hierüber/ und wolten haben/ daß er ſich auf ein gutes Bett legen ſolte. Er aber ſprach: **Ich lige ſanfft gnug: ja ich bin dieſes guten Betts nicht würdig.** Als ihn die Herren weiter trieben / nahme er das H. Creutz in die Hand/ und ſprach: **Ach hätte mein ſterbender JEſus ein ſo gut Bett gehabt als ich/ wie ſehr wäre er deſſen bedürfftig geweſen. Dieweil er aber auf dem harten Holtz des Creutzes hat ſterben wollen / ſo würde es mir ja eine Schand ſeyn / wann ich ein ſanffters Bett haben ſolte.**

33. Es kamen ſchier alle ſeine Pfarr-Kinder ihn zu beſuchen / und ſeine geiſtliche Töchter zerweinten ſich ſo gar über ihn / daß ſie ihn für groſſem Mitleiden nur kräncker machten. Den gantzen Donnerſtag gabe er allen und jeden Audientz / tröſtete ſie beſter maſſen / und gabe ihnen viele heilſame Lehren. Am folgenden Freytag aber wolte er niemand mehr zu ſich laſſen / dieweil er den groſſen Jammer ſeiner hertzlieben Pfarr-Kinder nicht mehr konte anſehen. Am Samſtag empfienge er die drey Heil. Sacramenta / in Gegenwart einer groſſen

Menge Geist- und Weltlicher Personen beyderley Geschlechts: und diese Heil. Sacramenten empfienge er mit so vielen Zähren und Brustklopffen/ daß alle von Hertzen bewegt und höchlich aufferbauet wurden. Nach der letzten Oelung nahme er das Heil. Creutz in seine Hand / sahe es mit freundlichen Augen an/ und verluhre unterdessen die Sprach gantz und gar. Dannoch fuhre er fort das Heil. Creutz zu küssen / zu trucken / zu hertzen / mit seinen Zähren zu benetzen/ und sich mit dem H. Creutz-Zeichen offt zu segnen. In dieser seiner andächtigen Bemühung fuhre er die gantze Nacht / biß an den Sontags Morgen fort / und ward von den Umstehenden mit Zuruffung mancher Schuß-Gebettlein gestärcket.

34. Endlich als der Sontags Morgen anbrache/ legte er das Creutz nieder/ schluge seine Händ zusammen / schlosse seine Augen zu/ und zeigte eusserlich/ als wann er einschlaffen wolte. Es glaubten auch alle als wann er würcklich schlieffe / dieweil er lächlend und schwitzend aussahe / und viel röther und schöner als zuvor erschine. Auf diese sanffte und freundliche Weiß starbe der grosse Diener Gottes St. Ivo/ welcher uns durch die Verdiensten seines heiligsten Lebens uñ seeligsten Sterbens/ ein frommes Leben und glückseeliges Sterben wolle erwerben. Amen. Gestorben ist er im Jahr Christi 1303. seines Alters im funffzigsten Jahr / am Sontag nach Himmelfarth Christi/ den 19. Maij. Sein Fest aber wird von dem gantzen Orden der Minder-Brüdern am 27. October/ an welchem sein H. Leichnam ist erhebt worden / andächtiglich gehalten. Es mag nicht gesagt werden/ was für ein grosser Zulauff des Volcks zu dem Heil. Leichnam entstunde/ und was massen die armeLeut den zu frühen Tod so bitterlich beweinten und beklagten. Etliche küsten ihm unersätlicher Weiß seine Händ und Füß: Andere/ strichen ihre Rosenkräntz und Bilder an den H. Leichnam: Andere aber schnitten Stücklein von seinem Habit: und die Nägel von seinen Händ und Füssen. Es kamen nicht allein aus der Stadt / sondern aus allen umliegenden Orten alle Armen/ Blinde/ Lahme/ Aussätzige/ Krancke/ Wäisen/ und Bedürfftigen; welche mit ungeheurem Geschrey den Lufft erfüllten/ und ihren hertzlieben Vatter und Ernehrer beklagten. Endlich ward der Heil. Leichnam von der gantzen Geistlichkeit / und unzähligem Volck in die Dom-Kirchen getragen und mit grosser Ehrerbietung in die Erden begraben.

35. Gleich wie dieser liebe Heilig in seinem Leben mit vielen Wunderzeichen von Gott ware verehrt worden/ also/ und noch viel mehr ward er nach seinem Tod von Gott geehrt und glorificiert. Dann neben unterschiedlichen vielen Krancken/ so bey seinem Grab die Gesundheit erhielten/ wurden zwölff Todten wieder zum Leben erweckt/ wie auch viele aus gewisser Tods Gefahr miraculoser Weiß errettet. Wegen Vilheit der Wunderzeichen hat endlich Pabst Clemens VI. Anno 1347. diesen Diener Gottes in die Zahl der Heiligen geschrieben/ und seinen Heil. Leichnam aus der Erden zu erheben befohlen. Welches im folgenden Jahr den 27. Octobris geschehen / und dieser theure Schatz in einen kostbahren silbernen Kasten gelegt worden. Im selbigen Jahr ward ihm auch zu Ehren in der Stadt Paris eine schöne Kirch gebauet / und eine Brüderschafft von den Rechts-Gelehrten angeordnet. Anno 1419. ward der Hertzog von Britannien Joannes V. von der Grä-

fin

sin Margarita Clisonia verrätherischer Weiß gefangen / und in eine sehr starcke Vestung gefänglich geführt. In dieser seiner äussersten Noth thäte der Hertzog GOtt und dem Heil. Ivo ein Gelübd / daß / wann er aus dieser Gefängnüß erlöst würde / er eine kostbare Capell über sein Grab erbauen / und eine reiche Stifftung für viele tägliche Messen fundiren wolte. Nach diesem Gelübd versammleten alle Fürsten und Grafen deß gantzen Britannien / auch die nechste Blut-Freund der Gräfin Clisoniä / ein Kriegs-Heer von fünff und funfftzigtausend Mann / belägerten damit das starcke Castell / bekamen es in fünff Wochen ein / und erlösten ihren Hertzog aus der tieffen Gefängnüß. Da bauete dieser eine kostbare Capell in der Dom-Kirchen zu Trecora über das Grab deß H. Ivonis: welche biß zu jetziger Zeit stehet / und mit täglichem Gottes-Dienst geehrt wird.

36 Etliche Gebein von dem gebenedeyten Leichnam St. Ivonis seynd Anno 1672. nach Antwerpen überbracht / und mit unbeschreiblichem Pomp empfangen worden. Die Stadt hat ihnen zu Ehren einen kostbaren Altar auffgerichtet / und eine fürnehme Brüderschafft angeordnet. Alle Montags / wann die Herrn der Stadt zu Rath gehen / wird zuvor an St. Ivonis Altar ein Amt der H. Meß gehalten / und unter selbigem werden seine Heiligthum / allen Raths-Herrn zu küssen herum getragen; auff daß sie sich in Erinnerung der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit / welche der H. Ivo in seinem Leben verwaltet hat / selbige Tugenden in ihrem Rath zu handhaben befleissen sollen. Imgleichen ist auch zu Gand in Flandern / Anno 1677. eine Brüderschafft zu Ehren deß H. Ivonis / als eines Advocaten der Armen / auffgerichtet worden: wegen dessen daß ihnen auch eine Partickel von dem Heiligthum St. Ivonis ware aus sonderbaren Gnaden zukommen. Das fürnehmste Ziel dieser Brüderschafft ist / daß sich die eingeschriebene Juristen verpflichten müssen / die Rechts-Händel der Armen ohn einige Vergeltung um GOttes willen / und St. Ivo zu Ehren zu befördern. Dergleichen Brüderschafften seynd auch zu Mechlen / zu Löwen / zu Neapel / zu Speyer / und anderstwo auffgerichtet worden: und auff diese Weiß wird die Ehr deß H. Ivonis zu ietziger Zeit an vielen Orten befördert und ausgebreitet. Gleich wie nun die Rechts-Gelehrten / Procuratoren und Advocaten diesen lieben Heiligen für einen Patron verehren / also solten ihn auch billich alle Pfarrer und Seelsorger zu ihrem sonderlichen Fürbitter bey GOTT auserwöhlen: absonderlich / weil nechst St. Lubentio / Pastoren zu Cobern im Ertz-Bischthum Trier / gar wenige Pfarrer in die Zahl der Heiligen geschrieben worden: deßwegen solten sich alle Herren Pfarrer das Leben dieses heiligen Pfarrers zu einem Exemplar vorstellen / und ihn mit einem täglichen Gebett / um fleissige Verrichtung ihres schwären Amts / treulich anruffen. Du mein lieber Leser / verehre auch diesen grossen Freund GOttes mit folgendem Gebett / auff daß er als ein Advocat der Armen / deinen Rechts-Handel bey GOTT glücklich ausmache / sprechend:

SEye mir gegrüsst / durch das allersüsseste Hertz JESU Christi / O du glorwürdiger Freund GOttes / hei-

liger Ivo. Du treuhertziger Advocat der Armen / du auffrichtiger Verwalter der Gerechtigkeit / du Exemplar der ſtrengen Bußfertigkeit / du freygebiger Ausſpender des Almoſens / und du frommer Pfarrer und eyfriger Seelſorger. O wie groß iſt deine Heiligkeit! O wie fürtrefflich ſeynd deine Tugenden! wie glorwürdig ſeynd deine Miracklen! wie überflüſſig ſeynd deine Verdienſten! wie herrlich iſt deine himmliſche Glory / und wie großgültig iſt deine Fürbitt bey GOTT! In Erwegung deines heiligen Lebens empfinde ich eine ſonderliche Neigung zu dir / und ſetze groſſes Vertrauen auff deine kräfftige Fürbitt. O lieber H. Ivo / mein Hertz gieſſe ich vor dir aus / und all mein Anliegen klage ich dir in groſſer Vertrauligkeit. All mein Noth und Elend / all meine Anfechtungen und Gefahren / alle meine leibliche und geiſtliche Sorgen / lege ich vor deine H. Füß / und übertrage ſie deinen mildreichen H. Hertzen. Heiliger Ivo / du wirſt genent / und biſt warhafftiglich ein Advocat der Armen: und gleich wie du diß Amt um GOttes und der Armen willen freywillig auff Erden angenommen haſt / alſo verwalteſt du ſelbiges ohn allen Zweifel um GOttes und der Seelen willen in den Himmlen. Eja dann / du Advocat der Armen / nimm meinen gefährlichen Rechts-Handel auff dich / und mache mir ſelbigen in der Cammer der Göttlichen Gerechtigkeit glücklich aus / oder appellire vielmehr zu dem Gnaden-Thron der unendlichen Barmhertzigkeit / und erbitte daſelbſt mit Demuth / was du dorten mit Recht nicht durchbringen kanſt. Einmal verlaſſe ich mich auff diejenige Gnad / in welcher du bey GOtt ſteheſt / du werdeſt mir meine verdorbene Sach wol ausmachen / und mich unfehlbarlich auff den Stand deß Heyls bringen. Gedenck / O getreueſter Seelſorger / wie fleiſſig du auff Erden für das Heyl der Seelen geſorgt / und wie viel tauſend Zähren du für die / in Gefahr ihres Heyls ſtehende Seelen gewaint habeſt. Ach ich armſelige Seel bin auch eine von dieſen halb-verlohrnen Seelen / dieweil ich biß über das Haupt in allen Ublen ſtecke / und in einen unergründlichen Abgrund alles Böſen verſencket bin. Aus mir getraue ich mir nimmer ſelig zu werden: aber wol durch die Verdienſten Chriſti / und durch deine und aller lieben Heiligen Fürbitt und Verdienſten. In dieſer Hoffnung leb und ſterb ich / und verlaſſe mich gantz darauff / du treuer Advocat der Armen / werdeſt dein beſtes bey meiner Seelen thun. Das bitte ich / O mein liebſter Patron / Heil. Ivo / durch dein hertzliches Mitleiden / ſo du zu allen Armen getragen; und durch die Lieb JESU Chriſti / um deren willen du ein ſo ſtrenges Leben geführt haſt. Amen.

Ex R P. Joanne Bolando Soc. Jeſu, Tomo 4. May. de Actis Sanctorum ad diem 19. ejusdem menſis'

ORATIO QVOTIDIANA CUJUSCUNQVE PAROCHI AD S. Jvonem.

SAlve per cor Jeſu, Patrone mi dulciſſime, O Jvo beatiſſime. Ad te feror affectu ſingulari, eò quod in terris perfunctus fueris officio paſtorali, & præfulleris omnibus virtutibus officio huic congruentibus. Idcirco elegi te, ego Parochus indigniſſimus, in Patronum meum ſpecialiſſimum: hacque pre-

prece electionem illam de novo ratifico, & cor meum miserum tuo sanctissimo cordi arctiùs astringo. Suscipe me, Ivo piissime in tuum Clientem, & fac me semper experiri tuum patrocinium. Infunde mihi spiritum tuum pastoralem, & fac me participem virtutum huic meo officio necessariarum Commendo me tibi unà cum ovibus mihi concreditis, hodie & omnibus diebus vitæ meæ: deprecorque per ferventissimum animarum amorem, quo semper arsisti & amodo ardes, ut habeas particularem curam salutis animæ meæ. Amen.

Die Zwey und zwantzigste History.
Von dem H. Paschali / St. Francisci Ordens.

IN dem vorigen 1690. Jahr ist der H. Paschalis von Pabst Alexandro VIII. in die Zahl der Heiligen geschrieben worden / weßwegen du ohn Zweiffel sein heiliges Leben zu wissen verlangest. Diese deine Begierd erfülle ich albereit / und stelle dir alhie die grosse Heiligkeit / und das Exemplarische Leben dieses lieben Heiligens vor Augen: aus welchem du manche Sitten-Lehr schöpffen / und grossen Seelen-Nutzen empfangen kanst. Seine heilige Jugend dienet fürnemlich den Baurs-Leuthen und Vieh-Hirten zum Exempel: seine Mannliche Jahr aber seynd ein Spiegel aller Conversen oder Ordens-Brüdern. Seine Wunder-Werck / so er in und nach seinem Leben gewürckt / seynd eine Verwunderung der gantzen Welt. Der höchste GOtt wird durch diesen seinen Heiligen gelobt / und seine heilige Kirch höchlich aufferbauet werden. O heiliger Paschalis / der du nach deinem seligen Tod an so manchem Hertzen hast angeklopfft / würdige dich auch an allen Hertzen / so diese deine Legend lesen werden / kräfftiglich anzuklopfen / und sie zu deiner Verehrung und Nachfolgung anzureitzen. Amen.

§. I. Von dem weltlichen Stand deß H. Paschalis.

DEr H. Paschalis ist in Spanien in dem Dorff Schönen-Thurn von Bäurischen Eltern geboren / und von seiner gottseelichen Mutter von seiner zarten Jugend an zur Andacht angeführt worden. Eh das Kindlein recht reden konte / wuste es das Heil. Creutz schon so fein zu machen / und das Heil. Vatter Unser und Ave Maria so vollkommentlich zu beten / daß seine Eltern eine sonderbare Freude daran hatten. Als es die Mutter einmal auff ihren Armen zur Kirchen truge / gabe es auff die H. Meß so fleissig acht / als wann es die Geheimnüssen derselben völliglich verstünde. Von selbigem Tag an hatte das Knäblein so grosse Andacht zur Kirchen / daß wann die Mutter es nur ein wenig allein liesse / so krochte es auff Händ und Füssen zur Kirchen: und wanns die Eltern durch das gantze Dorff suchten / funden sie es nirgends anders als in der Kirchen. Weil diß nun offt geschahe / und die Eltern förchteten es möchte dem zarten Kindlein so noch nicht gehen konte / ein Unglück wiederfahren / suchten sie es zwar mit Schelt- und Troh-Worten darvon abzuhalten / kon-

konten ihm dannoch die grosse Neigung zur Kirchen nicht benehmen. Von seiner ersten Kindheit an hatte es seine gröste Lust in Rosenkräntzen und Bildern/ welche es immerdar in seinen Händen truge / selbige küsste und daran betete. Seine fromme Mutter beförderte auch sehr dessen Andacht / indem sie ihm allerhand schöne Gebettlein vorbetete/und es zum offtbeten ermahnte. Das junge Knäblein ware auch seinen ältern Brüdern ein Spiegel der Ehrbarkeit: so gar/ daß sie in seiner Gegenwart nichts unziemliches begehen dörfften.

2. Als das Knäblein sieben Jahr alt worden/ verordnete es der Vatter zum Vieh-hüten: dieweil es wegen seiner schwachen Natur zum Ackerbau zu schwach zu seyn schiene. Hie mercket wol zu/ihr Hirten und Hirten-Buben/ und lernet von diesem Kind wie ihr das Vieh hüten sollet. Es ware in dem Feld ein Mutter Gottes-Capellelein mit einem schönen Mariä Bild; in dessen Umkreiß das heilige Küh-Hirtlein gar gern seine Heerd weidete. So viel ihm möglich ware/ gienge es in das H. Capellelein/ und betete alda seinen Rosenkrantz vor dem Mariä-Bild. Wann es nicht konte hinein gehen / wendete es doch immerdar sein Angesicht gegen dem Kirchlein/kniete offt gegen selbigem nieder/ und sprach die Gebettlein / so es von seiner Mutter erlernet hatte: wann es fern von dem Kirchlein seine Heerd treiben muste / so muste ihm sein Hirten-Stecken zur Andacht dienen: in welchen es ein papirnes Mariä-Bild samt einem Crucifix eingeschnitten hatte. Diesen Stab steckte es in die Erd/ kniete darfür nieder/ und verrichtete seine Gebettlein. Wann es seinen Stab in den Händen truge/ küsste es das Mariä-Bild vielmal/ und hielte ein freundlich Gespräch mit ihm.

3. Es hatte Paschalis ein Vetterlein seines Alters / welches seine Eltern in St. Francisci Habit hatten lassen bekleiden: diß gefiel dem Paschali so wol/ daß es eine sonderliche Freud in Ansehung dessen hatte. Als er nun einmal diß krancke Knäblein besuchte/ und das Habitlein auff der Banck ligen sahe / bekleidete Paschalis sich darmit/und erlustigte sich dermassen darin/ daß er das Habitlein durchaus nicht wieder ablegen wolte. Als mans ihm mit Gewalt abziehen wolte/ wehrte er sich mit wainen so starck/ daß man muste seine Mutter beruffen. Auff deren Befelch muste zwar Paschalis das Habitlein ablegen/ er zerwainte sich aber so gar / daß er nicht mehr zu trösten ware. Von selbiger Zeit an/ nemlich in seinem achten Jahr/ spürte er eine Lust zu dem Orden deß Heil. Francisci/ und bate GOtt vielmal/daß er ihm darzu wolte behülfflich seyn. Es ware ihm auch sehr verdrießlich / daß er nicht lesen konte: dieweil er deßwegen deß Trosts und Nutzens/ so man in den Büchern empfängt/ muste beraubt verbleiben. Diesem Schaden abzuhelffen/ nahme er täglich ein Buch in seine Hirten-Täschen/ und lernte bald von diesem/ bald von jenem Hirten-Buben so viel/ biß er algemach lesen lernte. Auff diese Weiß nahme er auch ein Schreib-Gezeug zu sich/ und beflisse sich so lang/ biß er das Schreiben einiger massen begriffe.

Diß thäte dasjenige Kind/ welches voll deß Heil. Geistes ware; daraus wir abnehmen mögen/ daß es GOTT gefällig seye/ wann die Eltern ihre Kinder

von

von Jugend auff zum lesen und schreiben anhalten. Diejenige aber / so diß nachlässiger weiß versäumen / meines Erachtens sehr übel thun. Dann wann ein Mensch nicht lesen kan / wie kan er sich zur Beicht und Communion bereiten? Wie kan er andächtiglich die H. Meß hören / oder einer gemeinen Andacht beywohnen? Daher sihet man / daß solche Leuth gemeiniglich ohn einige Vorbereitung zur Beicht und Communion gehen: und so bald sie communicirt haben / recht zur Kirchen hinaus lauffen. Deßwegen seyn alle Eltern gebeten / daß sie ihre Kinder zum lernen anhalten: widrigenfals sie vor GOtt darüber werden müssen Rechenschafft geben.

4. Nachdem der H. Paschalis lesen konte / betete er schier täglich der Mutter Gottes Officium / wie auch andere Gebeter zu den lieben Heiligen. Und damit er in seinem Gebett nicht verstört / oder darvon abgehalten würde / sonderte er sich von den andern Buben / welche ihrer Eltern Viehe hüteten / gemeiniglich ab / und zündete sich bey Winters-Zeiten ein absonderliches Feur an. Es wolten ihn auch die Buben vielmal nöthigen mit ihnen zu spielen: er bewilligte aber nicht ein einigmal darin: förchtend er mögte etwas thun oder reden / daß GOtt mißfiele. Das eitele Geschwätz der Buben konte er gar nicht gedulten: wegen dessen er sich gemeiniglich von ihnen absonderte. Als er zehn Jahr alt ware / machte er Rosenkräntz aus den Bintzen / in welche er an statt der grossen und kleinen Ringlein oder Corallen / grosse und kleine Knoten machte / selbige den Buben verehrte / und sie zum öfftern beten ermahnte. Er flechtete sich auch von Meer-Bintzen ein dickes Säyl mit vielen harten Knoten: deren er eines um seinen blossen Leib hart bunde / mit dem andern aber sich heimlich disciplinirte. Und als ein Bub ungefehr solches knödiges Seyl in seinen Händen sahe / fragte er / worzu solches diene. Paschalis antwortete: **Es dienet zur Erinnerung meiner Sünden.** Der Bub sprach: **Worin kanst du dann sündigen?** Paschal antw. **Fragst du worin ich könne sündigen? Im sehen / hören / reden / gedencken / und in allen meinen fünff Sinnen kan ich ja sündigen.** Mercket diß / ihr Gewissen-lose Menschen / die ihr vermeinet daß ihr gar keine Sünde thut / und nicht wisset / was ihr beichten sollet.

5. Als er vierzehn Jahr alt ware / wolte der fürnehmste unter den Hirten ihn zwingen / in einen Wein-Garten zu gehen und Trauben zu holen: Paschalis aber sprach: **Wann du mich schon zu Stücken zerreissen wolteſt / wolte ich dir dannoch nicht willfahren.** Hierüber gienge der erzürnte Hirt selbsten in den Wein-Garten / brachte viele Trauben heraus / und wolte haben er solte mit ihm essen. Der fromme Jüngling aber sprach: **Wie magst du doch diese gestohlene Trauben essen / da du doch weist / daß eine gestohlene Speiß dem Menschen nicht gedeyen mag. Es ist auch keinem erlaubt Trauben zu nehmen / es seye dann daß er von dem höchsten Hunger oder Durst darzu genöthiget werde.**

6. Seine Mutter wolte haben / daß er seiner Baasen Geiß zugleich mit dem Viehe hüten solte. Er aber sprach: **Ich bitte Mutter / ihr wollet mir diß nicht befehlen: dann die Geissen**

seynd so muthwillig/ daß/ unangesehn man allen Fleiß anwendet/ sie daran doch grossen Schaden thun: sich aber wil keine Gelegenheit haben einem andern übels zu thun. Er sorgte mit grossem Fleiß daß sein Viehe keinem schadete: wanns aber unversehens einen mercklichen Schaden gethan hatte/ schriebe er den Ort und den Herrn deß Orts auf/ meldete sich selbsten bey ihnen an/ und erstattete ihnen den Schaden nach ihrem Anforderen. Ja wann auch der Schad nur um vier Heller geschätzt wurde/ bezahlte er dasselbige dem Geschädigten. Seine Gesellen spotteten seiner/ sagend/ er seye gar zu scrupuloß: und wann er also thun wolte/ würde er mehr zahlen müssen/ als sein Vieh werth seye. Er aber sprach: **Viele kleine Ding ziehen den Menschen zur Höllen: darum begehre ich mich nicht mit einem solchen Last zu beschwären.**

7. Es geschahe einmal daß sein Viehe ohn sein Wissen in den Saamen gangen/ und nach seiner Meinung grossen Schaden gethan hatte. Hierüber betrübte er sich/ fürnemlich/ dieweil er nicht wuste wem der Acker zustunde: und als ein Mann fürbey gienge/ fragte er ihn wessen der Acker seye: und als ers vernommen/ schriebe er dessen Namen auf. Der Mann hielte diß für eine unnöthige Sach. Paschal aber sprach: **Es ist besser in dieser als in jener Welt zu bezahlen.** Und weil er förchtete er hätte vielleicht nicht gnug bezahlt/ als pflegte er den geschädigten Leuten im Hacken und Schneiden zu helffen: und wann er ihnen schon einen gantzen Tag vergebens halffe/ nahme er dannoch nicht einen Bissen Brod noch einen Trunck Wasser von ihnen: sondern asse von seinem Brod und trancke von seinem Wasser.

Seine Heerd ware einmal zu Nachts in einen Acker gangen/ und hatte einen mercklichen Schaden verursachet. Als Paschal deß Morgens diß ersahe/ meldete er sich bey der Obrigkeit an/ und wolte daß sie den Schaden schätzen solten. Sie giengen/ zugleich mit dem Herrn deß Ackers/ hinaus/ und schätzten den Schaden auf eine gewisse Maaß Getraids. Der Herr aber wolte keine Zahlung annehmen/ biß zur Zeit deß Erndts/ damit der Schaden alsdann besser erkent würde. Damals aber befande er daß der abgewaidete Theil deß Ackers viel reichere Früchte hatte/ als die andere Theil. Deßwegen hielte er diß für ein Miracke l/ und lobte Gott in seinem Diener. Es pflegte Paschal sein Viehe niemal mit Steinen oder Prügeln zu werffen oder zu schlagen: dieweil er sich ihrer erbarmte/ und ihnen als Creaturen Gottes schonte: wann sie aber zu Schaden giengen/ und er ihnen nur zuruffte/ so wendeten sie sich alsobald um.

Mercket diß/ ihr Hirten/ und ihr/ die ihr andern leichtlich Schaden zufüget/ und glaubet/ daß ihr selbigen theur werdet müssen verrechnen: und wanns hie nicht geschehen/ in jener Welt bezahlen. Dann dieweil CHRistus mit seinem warhafften Mund gesagt/ wir werden von jedem vergeblichen Wort müssen Rechenschafft geben/ so werden wir ja vielmehr einen jeden geringen Schaden müssen verrechnen. Kast du aber nicht mit Geld bezahlen/ so zahle den Geschädigten mit deinem Gebett/ mit einer Meß/ Communion/ Fasttag/ Wallfarth/ Almosen oder Bußwerck: opfferend GOTT den Verdienst selbiges Wercks für die Sünden deß Geschädigten.

9. In

9. In diesen und andern guten Werken übte sich der Diener GOttes / und führte vielmehr ein Geistliches als ein Hirten-Leben. Sein Sinn stunde ihm doch immerdar zum Closter-Leben / und uffte GOtt täglich an / daß er ihm hierzu helffen wolte. Er offenbarte auch diese seine Begierd einem seiner Gesellen / welcher vor andern sehr fromm ware: dieser aber sprach zu ihm: **Wann du wilt geistlich werden / warum gehest du dann nicht in das Closter Mariä Garten / welches eine sehr reiche Abtey ist** Er sprach: **Diß gefallt mir nicht / dieweil ich lieber in einem armen Closter seyn wolte.** Immittels / als er eyfrig fortfuhre Gott um den Ordens-Stand zu bitten / sihe da erschiene ihm einmal St. Franciscus und St. Clara / welche ihm erklärten / wie sehr der Ordens-Stand Gott gefalle / und seinen Eyfer zu demselbigen sehr lobten.

10. Von selbiger Zeit an entschlosse er sich St. Francisci Orden anzunehmen / zohe alsobald seine Schuh un Strümpf aus und gienge Winters und Sommers in den Hecken und Wildnüssen barfuß. Er liesse nicht nach St. Franciscum anzuruffen / daß er ihn wolte in seinen Orden annehmen: und brachte den lieben Heiligen so weit / daß er ihm über funffzehn Täg abermal erschiene / und ihm einen Habit vom Himmel brachte. Mit gröster Danckſagung nahme Paschal denselbigen an / bekleidete sich alsobald unter seinem Hirten-Rock darmit / und hielte ihn dannoch also verborgen / daß man ihn nicht eben vermercken konte. Wann er Gelegenheit hatte mit seinem Gesellen zu reden / so redete er so kräfftig von Gott / von Fürtrefflichkeit der Tugend / und von Schwäre der Sünden / daß nicht allein seine Gesellen / sondern auch andere / so ungefehr darzu kamen / wainen musten. Deßwegen hielten ihn alle Hirten für heilig / und nenten ihn nicht anders als der seelige Paschal. Sie waren auch gern alzeit bey ihm / und glaubten daß ihnen in seiner Gegenwart kein Unglück widerfahren könte. Wann die Hirten bißweilen aus Zorn anfiengen zu fluchen und zu lästern / straffte er sie sanftmüthiglich sprechend: **Schweige Bruder / daß dich GOtt nicht straffe / bitte die Mutter Gottes daß sie dir helffe.**

11. Als er 17. Jahr alt ware / und einem reichen Bauren sein Viehe hütete / hatte dieser so grossen Gefallē an seiner Frömkeit / daß er einmal zu ihm sagte: **Eya mein lieber Paschal / du hast mir bißhero als ein Knecht gedient / hinfüro aber wil ich dich für meinen Sohn annehmen. Ich hab nur ein einige Tochter / wann du diese wilt / so solt du aller meiner Güter Erb seyn.** Der sel. Jüngling antwortete: **Für diß reiche Anerbieten sage ich euch grossen Danck: ich kan aber selbiges nicht annehmen / dieweil ich mir hab fürgenommen Gott in der Armuth zu dienen / und in den geistl. Stand zu treten. Und eben hiemit begehre ich von euch meinen Abschied / und gehe hin um den Orden anzuhalten.**

12. Auf diese Weiß zohe er aus seinem Vatterland in das Reich Valanzin / alwo die Reformirte barfüssige Franciscaner etliche Clöster hatten; und kehrte unter Wegs bey seiner Schwester Joanna ein / eh von ihr den Abschied zu nehmen. Sie empfienge ihn mit Freuden und bereitete ihm ein gutes Abendmahl: er aber konte keines wegs überredet werden / daß

er etwas auſſer Waſſer und Brod aſſe. Als ſie ihn zur Schlaff-Kammer geführt hatte / gabe ſie mit ihrer Magd vor der Thür auf ihn acht: und ſahe ihn bey dem brinnenden Licht ſeinen Rücken entblöſſen / und ſich mit knödigen Seilern ſo übel zu zerſchlagen / daß ſie für Daur nicht länger konte zuſehn. Deß Morgens fande ſie das Beth unberührt / und erkente daß er auf dem Boden gelegen ware. Sie bereitete ihm wiederum ein Frühſtück: er aber aſſe nichts mehr als Waſſer und Brod. Wolte auch nichts mit ſich auf den Weg nehmen / ſagend / er könne wol aller Orten ein Stück Brod bettlen.

13. Die Reformirte Franciſcaner hatten ein Cloſter ſo ſich Laureta nente: nahe bey ſelbigem verdingte er ſich zu einem Bauren die Schaaf zu hüten. Unangeſehn diß Cloſter in einen unfruchtbaren Boden lage / triebe er dannoch ſeine Heerd täglich in ſelbige Gegend: und als ihn ſein Herr fragte / warum er die Schaaf nicht auf eine beſſere Waid triebe / ſprach er: **ich und meine Heerd ſeynd nirgens beſſer / als im Angeſicht der ſeligſten Jungfrauen / deren Schutz mein Vieh bald wird faiſt machē.** Hieraus erkente ſein Herr ſeine Fromkeit und ließ ihn ſeines Gefallens thun. Vier Jahr lang blieb Paſchal bey diſem Bauren / und übte ſich immittels in aller Heiligkeit. Er gienge Winters und Soñers barfuß; aſſe mehrentheils nur Waſſer uñ Brod / ware mit einem groben Sail von Meerbintzen umgürtet / und brachte die meiſte Zeit im Gebett zu. Wann andere Hirten deß Nachts wegen der Wölffe wachten / lieſſe er ſeine Heerd frey im Feld gehen. Er aber begab ſich vor die Kirch-Thür deß Cloſters / und verharte alda die meiſte Zeit der Nacht im Gebett. Wann man das Ave Maria im Cloſter zu Morgens, Mittags und Abends läutete / knieete er gegen der Kirchen nieder / und betete jedesmal kniend ſeinen Roſenkrantz aus. Dieſen truge er allezeit entweder in der Hand / oder am Halß / und ermahnte andere dergleichen zu thun. Wann er ſich zum Schlaff niederlegte / nahm er ſeinen obgemelten Stecken mit dem Mariä Bild in die Armen: und wann er wachte / hütete er ſich ſehr / daß er ihn nicht auf einige Weiß verunehrte. Er redete gar offt mit ſeinem Mariä Bild / und ſein eigenes Sprichwort war: **Daß dir die Mutter Gottes helffe. Und H. Maria hilff mir.**

14. Wann ihn andere Hirten baten mit ihnen zu eſſen / nahme er nur ein wenig Brod / und dauchte es ins Waſſer: ſagend / diß ſchmecke ihm am allerbeſten. Er ſahe gern wann andere wol aſſen und Wein trancken: wiewol er niemal einigen Wein verſuchte: und wann er gefragt ward / warum er ſo ſtreng lebe / ſprach er: **Auf dieſe Weiß thut man etwas zur Verzeihung der Sünden / und zur Erlangung deß Himmels wanns möglich iſt.** Die Faſt-Täg hielte er gar ſtreng / und truge ſtets einen Calender bey ſich / daraus er ſeinen Geſellen die Faſt- und Feyer-Täge ankündigte. An den Feyerabenden bereitete er alles / damit er an den Sonn- und Feyertägen nichts anders als GOtt zu dienen hätte. An den Wercktägen hieſſen ihn ſeine Mit-Geſellen zur H. Meß gehen / ſagend / daß ſie immittels ſeine Schaaf hüten wolten. Wann er zu Zeiten nicht konte zur Meß kommen / ſo gabe er gar genau auff das Läuten acht: und hörte alsdann die heilige Meß im Feld. Wegē dieſer ſeiner groſſen Andacht

zur

für H. Meeß / geschahe es / daß die Heil. Englen zum öftern das Hochw. Sacrament in einer Monstrantz an den Ort / da er kniete / brachten / und ihm anzuschauen und zu verehren vorhielten.

15. Sein Herr hatte einen grossen Gefallen an ihm / und achtete sich für glückseelig / daß ihm GOtt einen so frommen Hirten zugeschickt hatte. Dann als er sahe / was massen der seelige Jüngling immerdar in Bettung des Rosenkrantz / Lesung der Leben der Heiligen / und Durchbletterung der Gebett-Büchern beschäfftiget ware / und sich deßwegen zu Nachts ein eigenes Licht verschaffte. Wie auch / wann er sahe / wie er die gantze Fasten / und alle Fastäg des Jahrs in lauter Wasser und Brod fastete / und mit gar eiffrigen Worten andere zur Andacht ermunterte / vermeinte er nicht anders / als wann ihm GOtt einen Engel zu seinem Heyl zugeschickt hätte. In allen seinen Reden ward niemal ein unehrbahres / noch lügenhafftes noch müssiges Wort verspürt. Wann er etwas wolte betheuren / so sprach er: **In der Warheit ist es also.** Und pflegte offt zusagen: **Siehe / wann ich sage: In der Warheit / so wisse daß ich nicht schertze noch liege.** Sein Herr verwunderte sich sehr über seine reineste Keuschheit / dieweil er an ihm niemal ein Wort noch Zeichen einer Unehrbarkeit verspürte. Deßwegen fragte er ihn einmal: Ober niemal einige unkeusche Gedancken oder Bewegungen verspüre? Der keusche Jüngling antwortete: **Ich verspüre zwar bißweilen dergleichen: ich ergreiffe aber im Feld alsobald eine grüne Ruth / und streiche mein Fleisch so lang damit / biß mir die unkeusche Einbildungen entfliehen.**

16. Er weidete seine Herd desto lieber um gemeltes Closter / damit er desto öffter beichten und communicieren könte. Welches er mit solcher ungemeinen Andacht verrichtete daß alle Anschauende darvon aufferbauet wurden. Der Guardian selbigen Closters schickte einmal einen Bruder / um etwas Milch von dem Paschal zu begehren. Dieser gabe ihm die Milch mit so grosser Liebe / daß der Bruder ihn nicht gnug bey dem Guardian loben konte. Da sprach der Guardian als sein Beicht-Vatter: **Ich darff ihm in der Beicht niemal eine grössere Buß / als ein Vatter unser / und Ave Maria auffiegen: dann er kan kaum so viel betten / daß er nicht verzuckt werde.**

Siehe diß ist das weltliche Leben dieses frommen Hirtens: welches ich deßwegen nach der Länge beschrieben hab / dieweil wir alle / wir seyen Geist- oder Weltlich- Manns- oder Weibs-Personen / manche gute Lehr darauß schöpfen können. Ein jeder lese diesen ersten Absatz nur wol / und führe alle Puncten tieff zu Hertzen / so wird er müssen bekennen / daß ihm dieser einfältige Hirt zu einem Exemplar von GOtt vorgesetzt seye. Spiegele dich dann hierin mein lieber Christ / und befleiffe dich einiger massen diesem lieben Heiligen nachzukommen.

O Heiliger Paschalis / ich weiß schier nicht / was ich zu deinem heiligen Leben sagen solle / dieweil du in deinem Hirten-Stand viele grosse Doctores der Welt überschreitest. O was für eine heilige Jugend hastu geführt! O was für ein frommer Hirt bistu gewesen? O wie viele Tugenden hastu in deinem weltlichen

lichen Stand erworben. Ich ehre deine gottseelige Jugend/ und preise dein demüthiges Hirten-Leben. Meine Jugend ist deiner gantz und gar ungleich gewesen/ als welche ich in lauter Sünden und Eitelkeiten zugebracht hab. Deßwegen verwickle ich meine sündhaffte/ in deine tugendhaffte Jugend: auf daß sie vor dem strengen Richter verborgen seye/ und durch deine heiligste Jugend ersetzt werde. Amen.

§. 2. Von dem Geistlichen Stand des Heil. Paschalis.

17. BIßhero hab ich das weltliche Leben des Heil. Paschalis beschrieben/ und komme nun zum Geistlichen: weiß aber nicht wie ich selbiges beschreiben solle: dieweil der Tugenden/ Gnaden/ Andachten/ Bußwercken und Miracklen so viel seynd/ daß ich ein eigenes Buch darmit anfüllen könte. Aus allem diesem wil nur etwas nehmen/ und das übrige dem lieben GOtt lassen befohlen seyn. Als der Diener Gottes sich nunmehr gnug probiert/ und das 26. Jahr seines Alters erreicht hatte/ hielte er bey dem Provincial um den Heil. Orden an/ und ward ohn einigen Auffschub wegen seiner bekanten Heiligkeit angenommen. In dem offtgemelten Closter Laureto ward er eingekleidet hielte allda sein Prob-Jahr/ und thäte allda seine Profession. Er führte ein solches vollkommnes Leben/ daß alle Brüder mit einem Mund bezeugten/ daß sie seines gleichen im Orden nicht gesehen hätten. Was er in der Welt Guts gethan hatte/ ware nicht zu vergleichen mit dem jenigen was er im Orden thäte: und brachte allen die gröste Verwunderung/ wie sein schwacher Leib so schwere Buß-Werck konte übertragē.

18. Er hatte dreyerley Cilicia welche er zu unterschiedlichen Zeiten abwechselte. Das erste/ so er täglich truge/ ware aus rauhen Pferd-Haaren gemacht: an welchem hinden auf dem Rücken/ und fornen auf der Brust ein Huffeisen angehefftet ware. Diß ware so scharff daß als es einmal ein Bruder heimlich aus seiner Zell genommen und angelegt hatte/ er es nicht ein halbviertel Stündlein tragen konte. Da doch der Heil. Paschal selbiges Tags und Nachts an bloſſem Leib truge/ und es mit einer dreyfachen Ketten hart um seine Lenden anbunde. Auch darmit die schwereste Arbeiten/ und viele beschwerliche Reisen verrichtete. Das andere ware aus Distlen und Dörnen geflochten/ welches er an gewissen Buß-Tägen antruge. Das dritte ware von durchschlagenem Blech in Gestalt eines Reibeisens gemacht: welches er in der Fasten/ fürnemlich in der Char-Wochen zu tragen pflegte. Ach mein GOtt/ wie mag doch ein Menschlicher Leib diß außstehen? dieweil der Schmertz ja unerträglich zu seyn scheinet. Dann diese gar rauhe Buß-Kleider die Haut nicht allein gantz verletzten/ sondern auch in das rohe Fleisch eingetrungen/ und selbiges allgemach gar abgefressen haben.

19. Neben diesem geißlete er sich schier alle Nachts: fürnemlich an den Fest-Tägen der Martyrer/ damit er auch etwas von ihren Peinen thäte versuchen. An St. Michaels-Tag/ und an der Schutz-Englen Fest/ disciplinierte er sich neun Miserere lang/ zu Ehren der neun Chören der Englen. Sein Bett ware eine Matzen von Binsen geflochtet. Sein Haupt-Küssen ein Holtz/ und seine Oberdeck eine alte wullene geflickte

Lum-

Lumpen. Damit er sich auch ruhend peinigte/ lage er niemal nach der Länge ausgestreckt/ sondern setzte sich auf sein Bett nieder: oder krümpfte sich ligend so hart zusammen/ daß er mit dem Mund seine Knien berührte. Er schlieffe niemal über drey Stunden: dann Abends bliebe er biß neun Uhren in der Kirch: alßdann schlieff er biß zwölff: stunde zur Metten auff/ und verbliebe abermal biß an den Tag in der Kirchen.

20. Alle Freytags/ wie auch an den Vigilien und vielen andern Tägen fastete er in Wasser und Brod: ja in den ersten zehen Jahren seines geistlichen Stands asse er alle Wochen dreymal nichts mehr als trockenes Brod. An den gemeinen Tägen asse er zu Mittags nur eine Suppen/ und zwar/ damit sie ihm nicht schmeckte/ liesse er sie allzeit kalt werden. Des Abends asse er durchs gantze Jahr niemal/ es muste dann ein grosses Fest gewesen seyn. Ausser der Zeit des Malzeits asse er niemal etwas/ auch so gar nicht ein einige Kirschen noch Traubenbeer. Als er einmal in der Zellen eines Bruders etliche Aepffel sahe/ fragte er denselben/ was er mit den Aepffeln in einer Zellen mache. Dieser antwortete: Ich hab sie nicht um Essens wegen/ sondern damit ich in Erwegung ihrer Schönheit und Geruchs den Erschaffer lobe. Paschalis aber sprach: Glaub mir/ mein Bruder/ daß der jenig/ welcher etwas Essens in seiner Zellen hat/ niemal zur Vollkommenheit gelangen werde. In seiner Zellen sahe man nichts mehr/ als eine alte zerrissene Decken/ ein höltzenes Creutz/ ein papierines Mariä Bild/ ein Dinten Fäßlein und etliche stücklein Papier. Diß ware sein gantzer Haußrath und alle seine zeitliche Reichthümen.

21. Niemal truge er einen neuen Habit/ sondern allzeit einen gantz abgeschabenen/ zerlumpten und zerplackten. Kein Pläcklein ware über zween Finger breit: und waren deren so viel auf seinem Habit/ daß kein Bettler jemal mehrere an seinem Kleid hatte. Alle verworffene Stücklein raffte er zusammen/ wäschte sie sauber/ und verwahrete sie biß er ihrer bedürffte. Jmgleichen thäte er auch mit den Fäden und stücklein Garn; welche er auch auf den Strassen zusammen raffte. Er hatte niemals einen Underrock/ sondern behalffe sich all sein Lebtag mit einem eintzigen Habit oder Oberrock. All sein Lebtag gienge er auch barfuß: wann er aber einen Fuß verletzt hatte/ legte er selbigem einen Sohlen an/ und gienge mit dem andern Fuß ohne Sohlen. In dieser armen/ alten und zerrissenen Kleidung litte er in Winters-Zeiten unerträgliche Kält: dieweil er viele Jahr lang in denjenigen Clöstern gewohnt/ welche in dem Gebürg und sehr kalten Landschafften gelegen waren. Unangesehen andere Patres/ so zween Habiter neben dem Mantel trugen/ wegen grosser Kält offtmal zum Feur gehen musten: dannoch sahe man den halbnackenden Bruder Paschal schier niemal bey dem Feur: aber wol offt in dem Schnee/ und auf dem Eiß mit blossen Füssen daher gehen/ und für grosser Kält erzittern. Wie mainestu dann wie bitter die Kält gewesen seye/ so er hab leiden müssen: sonderlich dieweil er auf blossem Leib die kalte eisene Ketten und Plechene Cilicia truge.

O bußfertiger Bruder/ Heil. Paschalis/ wann dich die Flamm der Göttlichen

Liebe

Liebe nicht inwendig erwärmet/und das ſüſſe Himmel-Brod nicht an deiner Seelen geſtärckt hätte/ ſo wäre es ja natürlicher weiß nicht möglich geweſen/ daß dein ſchwacher Leib ein ſolches Buß-Leben ein Jahr lang hätte können außſtehen. Die Lieb Gottes aber hat dir alles leicht gemacht/und die Süſſigkeit des Heil. Geiſtes hat deine Bitterkeit verſüſſet. O hätte ich auch ein Fünckelein von dieſer ſüſſen Lieb: O hätte ich auch ſolchen ſtarcken Antrieb des Heil. Geiſtes: damit ich deinem Buß-Leben in etwas nachfolgen / und mich der Göttlichen Gnaden theilhaftig machen möchte. Chriſte JEſu/ durch die Händ des Heil. Paſchalis opffere ich dir alle ſeine Bußfertigkeit/ zur Erſtattung aller meiner verſäumten Buſſen / und zur Zahlung meiner ſchweren Schulden.

22. Paſchalis ware mehrentheils Pfortner und Refectorier: nach Gelegenheit aber ware er auch zugleich Koch/ Gärtner/ Kranckenwarter / und Auffnehmer der Fremden. Alle dieſe Dienſten verrichtete er mit ſolchem Fleiß und Andacht / als wann er nicht den Menſchen / ſondern den Englen diente. Des Morgens frühe weckte er die Brüder auff / ſchluge dreymal auf eines jeden Zellen Thür/und ſprach: **Stehet auff ihr Brüder / und lobet GOtt und ſeine gebenedeyte Mutter Mariam.** Alßdann diente er zur erſten Meeſſen: ware aber mit einer nicht vergnügt/ſondern diente ſo viele als er konte. Die Meeſſen ſo er nicht dienen konte / hörte er: und zwar ſo lang biß man an der Pforten läutete. Wann er ſein Geſchäfft an der Pforten verrichtet hatte/ gienge er wieder zur Meeß: dann er eine ſonderbahre Andacht darzu truge / und nirgends lieber / als vor dem Hochw. Sacrament ware. Nach den Meeſſen deckte er den Tiſch/legte einem jeden nach ſeiner Würde das Brod und anders vor: für ſich aber legte er allzeit das ſchlechteſte Brod/ Meſſer/ Leffel/ Serviet, und alles anders hin.

23. Die Zeit ſo ihm übrig ware/ wendete er in Leſung geiſtlicher Bücher an/ aus welchen er allzeit die denckwürdigſte Sprüch und Geſchichten in ein ſonderliches Büchlein ſchriebe. Er flickte auch den Brüdern ihre Kleider und Sohlen/ ſauberte die Zimmer / ſpülte die Häfen/ arbeitete im Garten / und diente den Krancken. Wiewol er für Hunger gantz ermattet / für Kält gantz erſtarret / und für Buß-Wercken gantz krafftloß ware: dannoch pflegte er unter der Arbeit das Lob Gottes ſtill zu ſingen / und ſeine ſchwache Kräfften darmit auffzumuntern. An der Pforten erzeigte er ſich gegen allen ſo liebreich und freundlich / als wann er ein Engel wäre / und gabe allen Armen ſo hertzlich gern mit/ als wann er das Allmoſen CHriſto ſelbſten in die Händ gebe. Er gabe Groſſen und Kleinen an der Pforten was ſie aus dem Garten von Salat und Kräutern begehrten: gleichwol ward den Brüdern deßwegen nichts entzogen / noch einiger Mangel an den Kräutern verſpürt. Er lieſſe niemand ohne Troſt von ſich gehen: und wann ihm ein Betrübter ſein Leid klagte/ pflegte er aus Mitleiden mit ihm zu weinen.

23. Er pflegte täglich nach dem Mittagmal den Armen eine Suppe außzutheilen/ und zuvor mit gebogenen Knien den Armen vorzubetten: und nach der Außtheilung wiederum kniend mit ihnen GOtt zu dancken. Der Guardian

ſprach

sprach er einmal zu ihm: **Sihe zu Bruder/ daß du denjenigen Kindern/ kein Allmosen gebest/ welche nicht wollen arbeiten / sondern nur müssig herum gehen.** Er antwortete: **Vatter / ich gib das Allmosen um GOttes willen: wie wil ich wissen/ ob nicht vielleicht der jenige / welchem ichs thäte abschlagen / Christus seyn möchte.** Einen hundertjährigen Mann hat er unterhalten so lang er gelebt hat: indem er täglich das Fleisch und Fisch so ihm vorgesetzt worden / heimlich auf eine Seiten gesetzt/ und ihm an die Pforten getragen hat. Im heissen Sommer/ wann andere um Mittag ruheten / arbeitete er mit blossem Haupt in dem Garten. Unter der Vesper und Complet ware er allzeit in der Kirchen / in welcher er nach dem Nacht-Essen biß um neun Uhr verbliebe: mit außgespanten Armen / oder mit erhebten Händen biß zu seinem Haupt / oder auf seinem Angesicht ligend vor dem Hochw. Sacrament bettend.

24. Auf diese Weiß brachte der Heil. Mann den Tag zu / wann ihm keine andere Geschäfften fürfielen/ und versaumte nicht die geringste Zeit darin er nicht etwas Guts thäte / oder nicht Gott diente. Wormit er die jenige sehr zu schanden machet / welche so manche Stunden im Tag und zu Nachts müssiglich zubringen/ unnützlich verzehren: Und nicht einmal gedencken was für schwere Rechenschafft sie deßwegen geben müssen.

24. Allhie muß ich eine sehr beschwerliche Reiß beschreiben/ so der Heil. Mann aus Spanien nach Paris verricht / und wie grosse Gefahren er auf selbiger außgestanden habe. Im Jahr 1570. wüteten die Calviniſten gewaltig in Franckreich/ und brachten viele Religiosen erbärmlich ums Leben. Der Pater Provincial von den Franciscanern hatte dem Frantzösischen Kriegs-General / welcher zu Paris ware / nothwendiglich wegen wichtigen Sachen zu schreiben / wuste aber nicht / wie er den Brieff sicher solte hinbringen; dieweil der Weg wegen der Ketzerischen Tyranney gantz unsicher ware. Er schluge seine Augen auf den guten Bruder Paschal / und truge ihm diese gefährliche Reiß auff: Dieser aber nahme diesen schweren Gehorsam ohne einige Entschuldigung an / und machte sich gleich reißfertig. Er ginge ohne Gesellen mit seinem zerlumpten Habit barfuß daher/ und kame aus Spanien in Franckreich zu dem ersten Franciscaner Closter. Die Patres wolten ihn nicht lassen fortziehen / sagend daß er unfelbarlich von den Ketzern werde getödt werden: der fromme Bruder aber sagte / der Gehorsam seye ihm lieber als sein Leben. Er gienge in Gottes Namen auf der gemeinen Land-Straſſen durch die Mitten der wütenden Ketzern: und ward aller Orten schändlich verlacht und übel tractiert. Wo er in ein Dorff oder Stadt e ngienge / geschahe gleich ein Geschrey: **Da komt ein Papist: da komt ein Papist:** und alßdann lieffe alles zu/ und warffen es mit so vielen Steinen/ daß wann ihn GOtt nicht miraculoser weiß bewahrt hätte / so wäre er tausendmal zu todt geworffen worden. Einmal ward er mit einem gar grossen Stein so hart auf den lincken Schulter getroffen / daß er für Ohnmacht zu Boden fiele / und den Schmertzen mit sich in Spanien gebracht/ und lange Zeit an sei-

ner Schulter getragen hat. Zu Orleans umringten ihn die Ketzer / und ſprachen: **Münch / glaubſtu daß in dem Sacrament / ſo deine Pfaffen machen / Chriſtus gegenwärtig ſeye?** Er ſprach ohne Scheu: **Ja freylich glaube ich es.** Sie fiengen mit ihm an zu diſputieren / und vermeinten ihn mit ihren liſtigen Griffen zu hintergehen: Der Diener Gottes aber überwieſe ſie mit ſo gründlichen Beweißthümern / daß ſie ihm nicht wuſten zu antworten. Hierüber wurden ſie ſo verbittert / daß ſie alleſamt Stein auffhebten und ihn zu todt werffen wolten: es geſchahe aber durch ein ſcheinbarliches Miracke / daß kein einiger Stein ihn berührte. Unter dieſen tauſend Steinen kame er ſicher durch: ware aber für Hunger ſo matt / daß ihm unmöglich ware weiter fort zu gehen. Er ſprache an eines reichen Manns Thor um ein ſtück Brod um Gottes willen an: und ward alſobald von den Dienern zu ihrem Herrn hinein geführt. Dieſer ſprach: **Wer biſtu?** Er antwortet: **Ich bin ein Geiſtlicher aus Spanien / und reiſe nach Pariß.** Der Herr / ſo der Commendant ware / ſprach: **Du biſt ein Spaniſcher Verräther / und ich wil dich ſo bald ich zu Mittag geſſen habe / laſſen auffhencken.** Der arme Bruder ſagte kein Wort zu ſeiner Verantwortung / ſondern bliebe auf dem Platz wie ein armer Sünder ſtill ſtehend. Die Commendantin erbarmte ſich ſeiner / ſagte einem Diener heimlich / er ſolte den Münch hinweg nehmen / und eilends zum Hauß hinauß ſtoſſen. Alſo entflohe er dieſer Gefahr / gienge gantz krafftloß fort / und ward von einem Catholiſchen Weib erſehen. Dieſe gabe ihm heimlich ein ſtück Brod / und hieſſe ihn eilends fortgehen. Anderswo überfielen ihn die muthwillige Geſellen / zohen und ſtieſſen ihn hin und her / und giengen ſo übel mit ihm um / daß ſie ihn ſchier hätten ums Leben gebracht. Es kame ein Mann darzu / ſagend: **Komm her du armer Menſch / ich wil dich aus dem Grimmen des Volcks erretten / damit ſie dich nicht gar zerreiſſen.** Er fuhrte ihn in einen Säu-Stall / verſchloſſe die Thür mit einem Schloß / und lieſſe den armen verhungerten Menſchen ohn einige Nahrung biß zum andern Morgen ligen. Der liebe Bruder vermeinte gäntzlich er würde hingericht werden: Deßwegen bereitete er ſich die gantze Nacht zu einem ſeeligen Tod. Des Morgens eröffnete er ihm das Thor / gabe ihm ein ſtück Brod / und hieſſe ihn eilends fortgehen. Hunderterley ſolche Gefahren und Verfolgungen muſte der fromme Diener Gottes im Hin- und Hergehen auf dieſer Reiß außſtehen: kame dannoch durch den Schutz GOttes / nach verrichter ſeiner Commiſſion / glücklich wieder in Spanien an.

24. Jetzund hätte ich noch über die maſſen viel zu beſchreiben / wie viele Seelen der fromme Bruder Paſchal bekehrt / wie viele verzweiffelte Sünder er zur Beicht bewegt / wie viele Haupt-Feind er mit einander verſöhnt / wie viele Arme er ernehrt / wie viele Betrübte er getröſt / wie viele Wunderzeichen er gewürckt / wie viele Tugenden er geübt / wie viele verborgene Ding er weißgeſagt / wie viele Krancken er geſund gemacht / wie viele Erſchei-

ſcheinungen er von Gott gehabt / und endlich was für groſſe eingegoſſene Weißheit er vom Himmel herab empfangen: dieweil aber alle dieſe Ding nur allein zu ſeinem Lob / und nicht eben zu unſer Nachfolgung dienen / als überſchreite ich ſelbige / und melde nur allein diß zu GOttes und ſeinem Lob / daß er ſolche Weißheit von GOtt und Göttlichen Dingen empfangen / vermög deren er nicht allein die gelehrteſte Bücher verſtehen / ſondern auch ſelbſten ſchreiben können. Dann er hat mit eigener Hand zwey Bücher von der unendlichen Göttlichen Weſenheit / und von der Göttlichen Menſchwerdung geſchrieben / daß kein Theologus ſelbige hohe Geheimnuſſen hätte können klärer beſchreiben. Er hat auch ein anders geiſtliches Buch geſchrieben / darin viele andächtige und ſehr kräfftige Gebetter begriffen ſeynd / fürnemlich von der Betrachtung / Beicht / Meeß / und Communion. Wann er mit den Brüdern von GOtt redete / ermahnte er ſie ſo eiffrig zur Haltung der Regel und fleiſſigem Gottes-Dienſt / daß niemal ein Prediger dergleichen hätte thun können.

25. Er muſte auch ſehr viel von den Teufflen leiden / welche weder Tag noch Nacht unterlieſſen ihn zu verfolgen. Am allermeiſten aber ware dieſer Streit des Nachts / zu welcher Zeit die Brüder ſolch Rennen / Krachen und Heulen hörten / daß ſie beförchteten das gantze Cloſter würde drunter und drüber geworffen werden. Sie hörten auch den armen Bruder vielmal ſo erbärmlich ſchreyen / daß ſie ſämtlich ihm zu helffen zulieffen / und ihn fragten was ſein jämmerliches Schreyen bedeute. Er aber wolte ihnen nichts geſtehen / ſagte / es wäre nur ein Traum geweſen / und danckte ihnen wegen der erzeigten liebreichen Hülff. Die Brüder aber ſahen des Morgens wol was es geweſen ware: dieweil der arme Bruder ſo gar voller Beulen und Maſen ware / daß ſie ſich ſeiner erbarmen muſten. Einmal warffen ihn die böſe Geiſter des Nachts von der oberſten biß zur unterſten Stiegen ſo gewaltiglich herab / daß ihm des andern Tags das Haupt gantz dick auffgeſchwollen ware / und der Schmertz biß in ſeinen Tod verbliebe.

O heiliger Bruder Paſchalis / ich ehre dein gantz tugendſeeliges Leben / ſo du acht und zwantzig Jahr lang im Orden geführt / und erfreue mich wegen der reichen Verdienſten / ſo du dardurch erworben haſt. Gebenedeyet ſeye der groß-mächtige GOtt / welcher dich zu ſeinem ſo groſſen Diener außerwöhlt / und mit ſo vielen Gnaden / Tugenden und Privilegien bereichet hat: O wäre ich auch würdig ſein getreuer Diener zu ſeyn / und ihm in allem meinem Thun und Laſſen einen ſonderlichen Gefallen zu erzeigen. Aber / ach leider / ich kan nicht ſagen / daß ich ihm all mein Lebtag ein einige Stund recht gedient / oder ein einiges vollkom̃nes gutes Werck verricht habe. O wie werd ich dann bey ihm beſtehen: wann alle meine Werck an die Waag der Gerechtigkeit werden auffgehenckt werden. O lieber Heil. Paſchalis / komm mir zu Hülff in dieſer Noth / und opffere meinem Gott / zur Erſtattung meiner Unterlaſſungen / die gantze Vollkommenheit deines heiligſten Lebens. Amen.

§. 3. Von dem Tod des Heil. Paschalis / und was sich wunderlichs darnach begeben habe.

26. AUf das seelige Leben folgte ein seeliger Tod / welchen GOtt seinem Diener etliche Wochen vor seinem End unter der Heil. Meeß offenbahrt hat. Weßwegen er sich dermassen erfreuete / daß er über selbiger gantzen Meeß freundlich lächelte / und hernacher täglich unter dem Meeß-Dienen dergleichen thäte. Wenige Täg vor seiner Kranckheit / begehrte er von einem Bruder / daß er ihm die Füß mit warmen Wasser waschen wolte: und als der Bruder sich dieses ungewöhnlichen Begehrens verwunderte / sprach er: **Es könte geschehen / daß ich kranck würde / und die letzte Oelung empfangen muste / deßwegen muste ich ja saubere Füß haben.** Wenige Stunden vor seiner Kranckheit gienge er in die Stadt / und besuchte alle seine geistliche Freund mit grosser Liebe: sagte aber nichts von seinem Tod / als nur zu einer Krancken / sprechend: **Schwester / bereite dich / dann wir beyde haben eine weite Reiß zu verrichten.** Sie seynd auch beyde in selbiger Wochen gestorben.

27. Selbigen Sontag bliebe er gesund / in der Nacht aber stiesse ihn ein hitziges Fieber mit einem Seiten-Stechen an. Am Montag des Morgens als er nicht auffstunde / kame einer zu ihm / sagend: **Komme Bruder Paschal / eröffne die Kirch / denn es nunmehr Zeit ist.** Er sprach: **Nimm die Schlüsslen und eröffne sie / dann ich vermags nicht / dieweil ich kranck bin.** Der Bruder sagte diß dem Guardian: dieser aber schickte nach dem Doctor / welcher ihm eine Aderlaß verordnete / und befahle man solte ihm ein Feder-Bett unterlegen / und ein Hembd anziehen. Diß wolte der Heil. Mann durchauß nicht gestatten / muste es dannoch wegen des Gehorsams zulassen. Immittels nahme die Kranckheit starck zu / der Krancke aber gabe kein einiges Zeichen eines Schmertzens von sich: wiewol er zu zeiten so grosse Aengsten litte / daß ihm nicht allein die Stimm / sondern auch der Athem entfiele. Der Doctor vermerckte aus der Puls / wie groß die Schmertzen des Heiligen waren; darum konte er sich nicht gnug verwundern / daß er sie mit so grosser Gedult leiden konte: Auch so gar nicht die geringste Labung begehrte: noch sich von einer Seiten zur andern wendete: und wann man ihm eine Labung anerbotte / sprach er: **Ich habs nicht vonnöthen.**

28. Einmal fragte er den Doctor / was ihn von seiner Kranckheit gedünckte. Dieser antwortete: **Die Kranckheit ist tödlich / und wird euere letzte seyn.** Da sprach der liebe Bruder: **Gebenedeyet seye Gott: es könte mir keine liebere Zeitung auf Erden gebracht werden / als eben diese: dann ich viel Jahr lang mit grossem Verlangen darnach verlangt habe. An welchem Tag aber vermeint der Herr daß ich sterben werde?** Der Doctor sprach:

Ich

Ich vermeine / biß Freytag. Der Heilig sprach: Nicht also; ich werd noch den Samstag überleben / wann GOTT wil. Da sprach der Krancken-Wärter: Bruder ermahne mich der Stunden / darin du sterben wirst / damit ich dir deinen Habit wider anlege. Der Heilig sagte: Ich wils thun.

29. Als nun die Schmertzen zu / und die Kräfften abnahmen / empfienge er andächtiglich die Heil. Sacramenten / und gabe einem jeden Bruder zum Abscheid eine absonderliche Lehr. Es kamen auch viele weltliche Herrn zu ihm / begehrend seinen Segen: welches er ohne Entschuldigung gar andächtiglich thäte / und ihnen den eyfrigen Dienst GOttes / und die Lieb der Armen anbefohlen. Endlich am Heil. Pfingst-Tag deß Morgens begehrte er von den gegenwärtigen Patribus / sie solten ihm den Habit anlegen / diese aber förchtend ihm durch diese Bewegung Ursach zum bäldern Tod zu geben / weigerten sich deß-sen. Deßwegen eine Stund vor seinem Todstunde er von dem Bett auff / und fienge allein an sich zu bekleiden: unterdessen kame der Krancken-Wärter und halffe ihm: und erkente hieraus daß diß die Stund seines Tods ware. Als er sich wiederum niedergelegt hatte / fragte er / ob man zum höhen Amt geläutet hätte: und als dieser von Ja sagte / erzeigte er eine sonderliche Freud. Er begehrte / sie solten ihn auff den Boden legen / damit er nach dem Exempel deß H. Francisci sterben mögte. Als diß aber keiner thun wolte / wickelte er seinen Rosenkrantz um den Armen / nahme ein Crucifix in die Hand und sahe es andächtiglich an. Alsobald fienge er an mit grossem Schrecken laut zu ruffen: JEsus / JEsus! Weyh-Wasser / Weyh-Wasser! Und bezeichnet sich mit dem H. Creutz. Die Brüder vermerckten wol daß etwas Ungeheures gegenwärtig ware / darum besprengten sie ihn / und das gantze Zimmer mit Weyh-Wasser.

30. Endlich zwischen zehn und eilff Uhren / unter der Elevation im hohen Amt gabe er mit lächlendem Mund und grosser Ruhe seinen seligen Geist auff / und seine Seel ward von zweyen heiligen Frauen / mit leiblichen Augen gesehen in einem feurigen Wagen / gleich wie ein ander Elias gen Himmel fahren. Gestorben ist er am H. Pfingst-Tag / (an welchem er auch geboren worden /) den 17. May / Anno 1592. Seines Alters 52. Seines Ordens 28. Und zu Ehren dieses glorwürdigen Tods wolle uns der gütige barmhertzige GOtt auch verleihen einen seligen Tod. Amen.

31. Der H. Leichnam verbliebe nach seinem Tod so schön / wolgefärbt / lebhafft und beweglich / als wann er noch lebte: und wann man die Augbrauen aufhebte sahe er einen so starr an / als wann er noch Verstand hätte. Er schwitzte auch von dem Haupt / Stirn und Halß so reichlichen Schweiß / daß man ihn immerdar mit Tüchlein muste abwischen. So bald diß in der Stadt Königshoven / alwo er gestorben / kund worden / geschahe ein allgemeiner Zulauff zu ihm / und niemand konte sich ersättigen selbigen anzusehn / zu küssen und zu verehren. Wann schon einige hinweg gangen waren / wurden sie dannoch innerlich angetrieben wieder zurück zu gehen. Weßwegen man den H. Leib die drey H. Pfingst-Täg muste unbe-

graben ſtehen laſſen: dieweil aus den umligenden Orten das Volck Schaarweiß zugelauffen kame. Unter allen Miracklen geſchahe das erſte an einem fremden Lahmen/ welcher mit einer Krucken ſich zum H. Leib trunge/ und ſo bald er ihm die Händ geküſſt hatte/ Augenblick gerad wurde. Da ſprunge dieſer wie ein Hirſch für Freuden auff/ ſchrye mit heller Stimmen: **Mirackel/Mirackel/ Gott und St. Paſchal ſey gebenedeyet/ ich bin gerad.** Er lieffe zur Kirch hinaus auff die Straſſen der Stadt/ ja aus der Stadt auff etliche Dörffer/ ſchreyend: **Mirackel/ Mirackel/St. Paſchalis hat mich gerad gemacht.** Wegen dieſes Zeichens brachte man allerhand Preſthaffte zur Kirchen/ und deren gewaltig viele wurden durch Berührung deß Heil. Leibs geſund. Am Pfingſt-Montag unter dem hohen Amt/ als der Prieſter das Hochw. Sacrament auffhebte/ eröffnete der todte Cörper ſeine Augen/ und ſahe das H. Sacrament an. Weßwegen ein Bürger aus der Stadt/ ſo bey dem Leichnam kniete/ laut auffſchrye: **Mirackel/ Mirackel. Bruder Paſchalis eröffnet ſeine Augen.** Wegen dieſes Geſchreys wendeten ſich alle zu dem H. Leib/ und ſahen ſcheinbarlich/ wie ſelbiger zur Auffhebung deß H. Kelchs ſeine Augen wiederum eröffnete/ und den H. Kelch ſo lang biß er wieder nieder geſetzt wurde/ lieblich anſchauete.

32. Der Zulauff ward ſtündlich gröſſer/ und die Brüder hatten ſchon drey Täg lang groſſe Unruhe gelitten. Deßwegen am Dienſtag zu Nachts lieſſen ſie durch die Wacht das Volck aus der Kirch treiben/ nahmen den ſchier gantz nackenden Leichnam hinweg/ legten ihn in eine Todten-Lade/ ſchütteten lebendigen Kalck darüber/ und begrabten ihn bey den Altar der Mutter GOttes/ alwo der Heilig alzeit zu beten gepflegt hatte. Alsdann ward die Kirch wieder eröffnet/ und als das Volck den H. Leib wider ihr verhoffen begraben ſahen/ wolten ſie ihn wieder ausgraben/ wofern ſie nicht wären von der Wacht verhindert worden. Sie wurden aber um ſo viel mehr zu frieden/ als ſie ſahen/ wie daß bey dem Grab unauffhörliche Miracklen geſchahen.

33. Als der Provincial P. Joannes Ximenetz wegen dieſes Tod-Falls berichtet ward/ betrübte er ſich ſehr/ und eilte nacher Königshofen zu kommen. Er ward aber wegen der groſſen Hitz unter Wegs ſo kranck/ daß die Doctores an ſeinem Leben verzweifelten. Da aber der Habit deß Heiligen zu ihm gebracht/ und auff ihn gelegt ward/ ward er wieder geſund. Setzte alsdann ſeine Reiſe fort/ und kame erſtlich im achten Monat nach dem Tod gen Königshofen: und zwar heimlich und zu Mitternacht. Er lieſſe in der Stille durch einen Pater das Grab eröffnen/ und begabe ſich alsdann mit dem Guardian und ſeinen Geſellen zur Kirchen. Als er den H. Leib mit ungelöſchten Kalck überſchüttet ſahe/ raffte er ſelbigen mit eigenen Händen hinweg/ und fande mit unausſprechlicher Freude ſeines Hertzens/ daß der H. Leichnam noch gantz unverweſen/ und nicht das geringſte verzehrt: ja daß er mit klarem Waſſer gantz übergoſſen ware. Da fielen alle auff ihre Knie/ wainten für Freuden/ küſſten den Heil. Leib andächtiglich. Und befanden/ daß er noch gantz beweglich und lebhafft

ware.

ware. Alsdann bedeckten sie den Heil. Leib abermal mit Kalck / und legten ihn wieder in sein voriges Grab.

34. Nach zweyen Jahren ward das Grab abermal von einem Commissario eröffnet / und befunden / daß der Habit und alle Tüchlein gantz verwesen waren / ausgenommen eines kleinen Tüchleins so auff der Scham lage. Wodurch die Reinigkeit dieses H. Manns kund wurde / welcher auch nach seinem Tod an diesem Theil deß Leibs nicht wolte bloß angesehen werden. Im übrigen ware der H. Leib noch unverwesen / dannoch gantz vertrocknet. Es mangelte ihm zwar das lincke Ohr / und hie und dorten etwas von der Haut; man sahe aber daß diese Stücklein mit einem Messer abgeschnitten worden. Alsdann ward der H. Leib aus selbigen Grab erhebt / in einen silbernen Kasten gelegt / und in eine neue Capell / so ihm zu Ehren erbauet worden / auff den Altar gesetzt. Endlich im Jahr 1611. ward dieser silberne Kasten aus Päbstlichem Befehl von dem Bischoff zu Segobria wieder eröffnet / und der H. Leichnam unverwesen befunden: ausgenommen / daß etliche Glieder abgeschnitten / und grossen Herren für Heiligthum waren verehrt worden. Die Wunder-Werck / so bey diesem Heiligthumen / wie auch an andern Orten der Welt geschehen / seynd unzehlbar / ja schier unendlich: ich aber wil nur ein einiges von allen erzehlen.

35. Deß Heil. Paschalis Bruders Sohn ward nach seinem Tod ein Franciscaner / **Bruder Didacus** genant / und wohnte in dem Convent zu Königshofen. So offt er ausgeschickt wurde / gienge er zu der Capell seines lieben Heil. Vettern / und begehrte seinen Segen. Wann er wieder nach Hauß kame / gienge er wieder dorthin / und erzehlte ihm / als wann er noch lebte / wie es ihm drauſſen ergangen wäre / und was für Leuth ihm Guts gethan hätten. Anno 1609. als eben zu Rom wegen der Seligsprechung Paschalis zum erstenmal gehandelt worden / und dieser Bruder Didacus in der gemelten Capell betete / hörte er ein Geräusch in dem Heylthums-Kasten / als wann sich der H. Leib umwendete. Andermalen hörte er / und andere so heimlich auf ihn merckten / einen sanfften Schlag in dem Kasten / worvon sie alle mit Süssigkeit erfüllt worden. Diß erzehlten die Brüder den andern / konten aber nicht wissen was diß Schlagen bedeutete. Nachgehends geschahen der Schläg so viele in diesem Heiligthums-Kasten / daß man leichtlich mercken konte was sie bedeuteten. Dann bißweilen geschahen selbige laut und erschröcklich / bißweilen sanfft und lieblich. Die erschröckliche bedeuten ein Unglück / die liebliche ein Glück. Bißweilen geschahen sie in Gegenwart vieler / und wurden dannoch von wenigen gehört / und kamen etlichen so lieblich für als ein Lauten-Schlag. Andermal erlustigen sie den Hörenden / andermal straffen sie ihn und ermahnen ihn zur Buß. Ja die Würckungen dieser Schlägen oder Klopffen seynd so vielerley / daß sie nicht alle zu erforschen seynd; dannoch ist diß nunmehr vermeckt worden / daß die harte Schläg ein Unglück / die sanffte aber ein Glück bedeuten. Als die Frantzosen Fontarabiam belägerten / wurde am 7. September viele sanffte Schläg gehört: worauff endlich die Zeitung eingelauffen / daß selbige mit grossem Verlust wären hinweg geschlagen worden. Hingegen

Anno

Anno 1640. geschahen 14. Täg nach einander / sonderlich an St. Andreas Tag / so starcke Schläg / als wann jedesmal ein Stück loßgebrennt würde. Worüber endlich die Zeitung kame / daß gantz Lusitanien oder Portugal wider den König in Spanien rebelliert hätte. Noch mehr aber ist es zu verwundern / daß diese Schläg nunmehr nicht allein aus dem Heiligthums-Kasten / sondern auch aus dessen andern Heiligthümern / ja gar aus dessen Bildern zum öfftern gehört werden. Worvon ich unnöthig achte viel zu schreiben / dieweil diß Wunder weit und breit bekennt ist. Wir wollen Gott in seinem Heiligen loben / und uns andächtiglich in seinen Schutz befehlen mit folgendem Gebett:

O Du grosser wunderthätiger heiliger St. Paschalis / wie fürtrefflich deine Heiligkeit / und wie reich deine Verdiensten vor GOTT seyen / erzeiget er durch die so viel tausend Miracklen / welche bey deinem Grab / bey deinen Bildern und Heiligthumen in vielen Theilen der Christenheit geschehen. Deßwegen preise und lobe GOTT in dir / und ehre dich als einen mächtigen Noth-Helffer in allen Anliegen. Ich dancke dem grundgütigen GOTT für alle irrdische und himmlische Gaben / so er dir ertheilt; und benedeye ihn wegen aller leiblichen und geistlichen Wolthaten / so er deinen Dienern und Freunden miraculoser Weiß erwiesen hat. O du glorwürdiger Wunderthäter / heiliger Paschalis / ich nimm auch meinen Zuflucht zu dir / und klage dir alle meine Beschwärnüssen / so mich an Leib und Seel hart trücken. Du weist und siehest in GOTT / wie viele Armseeligkeiten mich beschwären / und wie grosse Gefahren mich umringen. Diese alle lege ich vor deine heilige Füß / und befehle sie deinem liebreichem Hertzen. Du / O mildreicher Diener GOttes / hast all dein Lebtag mit allen Beträngten grosses Mitleiden getragen / und keinen Betrübten ohne Trost von dir gehen lassen. So erweise dann ietzt auch an mir deine gewönliche Barmhertzigkeit / und nimm von mir den schwären Last meiner Armseeligkeit. Setze mich unter die Zahl deiner lieben Schutz Kindern / und schliesse mich in dein Hertz zu deinen geliebten Freunden. Gleich wie du aus deinen Bildern und Heylthumen / denjenigen / so sie antragen / an ihre Hertzen klopffest: also klopffe mir auch an mein sündliches Hertz; sonderlich / wann du siehest daß ich in einer leiblichen oder geistlichen Gefahr bin. O wie hertzlich gern wolt ich dein H. Bildnüß und Heilthum an meinem Halß und Hertzen tragen / wann ichs nur auf einige Weiß haben könte; so lang ich aber deren keines hab / so will ich deinen H. Namen inwendig in meinem Hertzen tragen / und dich bitten / du wollest dir diese meine getreue Lieb gefallen lassen. Ruhe du immittels / O H. Paschalis / in meinem dich liebenden Hertzen / und so offt ich in einer Anfechtung oder bösen Gedancken mich auffhalte / klopffe alsdann starck an meinem Hertzen an / auf daß ich erschreckt mich von den bösen Gedancken abwende. Sey von nun an / allzeit mein Fürbitter bey Gott / und verhelffe mir zur ewigen Seligkeit. Amen.

Ex R. P. Joanne Bolando Soc. Jesu, de Actis SS. Tomo IV. May ad diem 17. ejusdem.

Hie folgen diejenige Heiligen / so in der Welt heilig lich gelebt haben.

Die Drey und zwantzigste History.

Von dem H. Grafen Elzearo.

DJe gegenwärtige History wird ohn allen Zweifel den Eh- Leuthen eine grosse Verwunderung / den keuschen Hertzen aber eine sonderbare Freud und Trost verursachen: in dem sie vernehmen werden wie höchlich sich der süsse JEsus in der Ehlichen Reinigkeit deß H. Elzeary / und seiner Gespons der Heil. Delphinä belustiget habe. Diese anmuthige Legend haben zwar mehrere Scribenten ihren Legenden einverleibt / und das Leben deß H. Elzeary ausführlich beschrieben: seine ehliche Jungfrauschafft aber nicht nach der Gebühr herfür gestrichen / noch also umständlich / wie in dieser History zu lesen / erklärt. Als wird alhie ersetzt was andere unterlassen / und die ungemeine Keuschheit und Gedult dem Lesenden zum kräfftigen Exempel vorgestellt. Du O Heil. Elzeary / und du O Heil. Delfina / wöllet allen so diese euere Lebens- Geschicht lesen / ihre Hertzen erweichen / und zu euer Lieb und Verehrung entzünden / damit sie euren H. Leben nachfolgen / und zu euch in die himmlische Glory gelangen / Amen.

§. 1. Von der Geburt und Vermählung St. Elzeary.

DJe Eltern St. Elzeary seynd gewesen aus uraltem sehr fürnehmē Gräflichem Geschlecht / reich an Gütern / aber noch reicher an Tugenden / so gar daß seine Mutter **Laudunä** mit gemeinem Naman / die **fromme Gräfin** genent wurde. Als sie aus ihrem Mann den H. Elzearium empfangen hatte / verspürte sie eine wunderliche Veränderung ihres Gemüths: so gar daß sie mit H. Begierden entzünd / und zu Gottseligen Wercken hefftig angetrieben wurde. Als sie einmal aus ihrem Schloß **Oranien** mit einer sonderbaren andächtigen Edel- Frauen / **Garsenda** genant / spatzieren gienge / sprach sie zu ihr: **Die Welt und alles was in der Welt ist / ist mir so gar zuwider / daß / wann ich nicht verheyrathet wäre / so wolte ich die gantze Welt verlassen / und mich volkommentlich dem Göttlichen Dienst ergeben: worzu ich dann von dem Geist Gottes immerdar angetrieben werde.** Dessen erfreuete sich die fromme Garsenda hertzlich sehr: wie imgleichen auch ihr Beicht- Vatter / P. Joannes ein Franciscaner: welcher in Erwegung deß grossen Eyfers / so er in Laudana verspürte / gleichsam weissagend sprache: **Wann diese Frau lang leben solte / so wird der Allerhöchste grosse Ding durch sie würcken: oder aber das Kind / so sie in ihrem Leib trägt / wird ein heiliger Mensch werden.**

2. So bald sie ihren Erstgebornen Sohn glücklich auff die Welt hatte gebracht /

bracht/und ihr von den Weibern in ihre Armen gelegt ward/(merckt diß ihr Weiber/) da hebte sie ihn in die Höhe/ und sprach folgende Wort: **Allmächtiger Gott/ dessen Befelch alle Creaturen gehorsamen: ich sage dir Danck für diß mein Söhnlein/ so du mir durch deine Göttliche Gütigkeit beschereet hast: und bitte dich demüthiglich/ du wollest ihn zu deinem Diener auffnehmen/ und ihm die Gnad deines Segens ertheilen. Wofern du aber erkennest daß er deinem Göttlichen Willen werde widerstreben/ so nimm ihn alsobald nach dem Heil. Tauff von dieser Welt. Dann es ist viel besser/ daß er in seiner Unschuld ohn eigene Verdiensten der Welt sterbe/ und mit dir lebe; als daß er in diesem armseligen Leben deine Majestät solle erzürnen.** Wie lieb dem höchsten GOtt diese Auffopfferung ware/ wolte er dardurch erzeigen/ dieweil er diesem unmündigen Kind noch in der Wiegen seine Gnad eingosse/ und es zu seinem Diener auffnahme. Dahero als es auff den Armen jeweilen zu dem Thor deß Schlosses getragen ward/ sahe es die Armen gantz freundlich an/ und wolte nicht von ihnen hinweg getragen seyn. So mans aber hinweg trug/ ehe die Armen ein Almosen empfangen hatten/ alsdann hörte es nicht auf laut zu schreyen/ biß man ihnen ein Almosen gabe. Wegen dieser Ursachen/ wann die Kinder-Magd das Kind vor das Thor tragen wolte/ muste sie allzeit ein Almosen für die Armen zu sich nehmen/ damit es nicht Ursach hätte zu schreyen. Als das Knäblein 5. Jahr alt worden/ gabe es alles/ was es mit Spielen gewanne/ und was es sonsten bekommen konte/ den Armen: hatte seine Freud bey armen kleinen Kindern zu seyn/ und liesse selbige vielmal mit sich essen. Diese Lieb gegen den Armen ware der Grundstein seiner Heiligkeit/ und hierdurch hat er sich fähig gemacht grössere Gnaden von Gott zu empfangen.

3. Als er ein wenig erwachsen/ nahme ihn seines Vatters Bruder/ der Abt von Massilien zu sich/ und liesse ihn im Closter zu aller Tugend erziehen. Elzearius war gar schön von Angesicht/ freundlich von Conversation/ und gegen allen so liebreich/ daß er von allen sonderlich geliebt wurde. Vor allem ergabe er sich dem Gebett und der Andacht/ und trug solchen Eyfer zu Gott/ daß er einmal zu einem frommen Pater sagte: **Ich empfinde in mir grosse Begierd in die ungläubige Länder zu reisen/ und in der Bekändnüß Christi mein Leben durch die Marter zu endigen.** Uber welche Wort der Pater sich sehr verwunderte/ und von selbiger Zeit an grössere Lieb und Andacht zu dem seligen Knaben truge.

4. Es geschahe aber/ daß als Carolus II. König zu Jerusalem und Sicilia diesen schönen Edel-Knaben ersahe/ und dessen fürtreffliche Eigenschafften warnahme/ wolte er/ daß Elzearius/ wiewol er nur 10. Jahr alt ware/ eine Gräffliche/ zwölffjährige Jungfrau/ **Delfina** genant/ in seiner Gegenwart zu seiner Braut annehmen/ und ihr die künfftige Eh versprechen solte. Elzearius ware ein Jüngling einer Englischen Reinigkeit/ und hatte noch gar keine Gedancken zum Heyrathē. Delfina aber hatte sich albereit ernstlich fürgenommen niemal zu heyrathen/ sondern ihre Jungfrauschafft unbefleckt zu erhalten: gleichwol muſten sie beyde

aus

aus Befelch deß Königs einander verſprechen/wiewol es ihnen wider ihr Hertz und Sinn ware. Weil ſie beyde noch zu jung waren / als ward die Hochzeit drey Jahr lang aufgeſchoben: in welcher Zeit Elzearius ſeine Braut offt beſuchte / und wegen ihrer ſchönen Qualitäten zu ihrer Lieb gezogen wurde. Die Jungfrau aber zienge immittels in ſchwären Gedancken / und ſuchte auf alle Weiß wie ſie ihres Verſprechens möchte entlaſſen werden. Sie offenbarte ihren Fürſatz ihren Eltern / bittend ihr darin behülfflich zu ſeyn: die Eltern aber wolten durchaus nichts darvon hören / ſondern zwungen ſie mit Worten und Wercken zum Eheſtand. Diß klagte ſie ihrem Beicht-Vater/ welcher ein heiliger Mann aus St. Franciſci Orden ware / bittend / ihr behülfflich zu ſeyn / damit ſie ihre Jungfrauſchafft erhalten mögte: dieſer/ nachdem er für ſie gebetet hatte/ſprach zu ihr: **Seyd getroſt Jungfrau Delfina/ und folgt dem Gehorſam euer Eltern. Ich verſichere euch/ daß ihr in eurem Ehſtand nicht allein eure Jungfrauſchafft erhalten/ ſondern auch euren Bräutigam zu Haltung derſelbigen bringen werdet.** Uber dieſe angenehme Zeitung ward ſie über allemaſſen erfreuet / und konte GOtt für eine ſolche Gnad nicht gnugſam dancken.

5. Die Hochzeit ward nach dreyen Jahren mit groſſem Pomp gehalten / und die Braut ward von allen Hochzeitlichen Gäſten mit groſſen Freuden in deß Bräutigams Kammer geführt. Da nun dieſe beyde allein waren/ ſprach Delfina zu Elzeario alſo: **Mein hochwerther ſter Herr Bräutigam ich habe euch ein groſſes Geheimnüß meines Hertzens zu offenbaren / und eine hoch wichtige Bitt an euch zu begehren. Wiſſet daß ich wider meinen Willen zu dieſem Ehſtand getreten/ und von ihro Königl. Majeſtät / wie auch von meinen Eltern darzu gezwungen worden. Ich hab vor vielen Jahren mir ernſtlich fürgenommen den unvergleichlichen Schatz der Jungfrauſchafft zu bewahren: und werde annoch von GOtt angetrieben ſelbigen zu bewahrē. Deßwegen bitte ich euch durch die Liebe Jeſu Chriſti/ ihr wollet mir dieſen koſtbaren Schatz nicht benehmen; ſonſten würde ich mich biß in den Tod betrüben/ und niemal eine fröliche Stund bey euch haben.**

6. Uber dieſe Wort ſtutzte Elzearius / und wuſte nicht was er darauff antworten ſolte. Er hatte ſich diß von ſeiner Braut nicht eingebildet / und war auch deßwegen nicht in den Eheſtand getreten: darum ſtund er eine gute Weil in tieffen Gedancken / und ſprach endlich zu ihr: **Meine Geliebte/ ob zwar euer Begehren nicht unbillich iſt: ſo finde ich dannoch keine Möglichkeit ſelbiges zu erfüllen. Dañ wie wolte mirs möglich mein Leben mit euch zuzubringen/ Tag uñ Nacht mit euch umzugehen / ja Nachts mit euch zu ligen / dannoch mich von euch / der einzigen Lieb meines Hertzens gantz und gar zu enthalten. Ferner/ mein Schatz / diß iſt eine ſchwäre Sach / und über alle Natur und menſchliche Kräften.** Delfina antwortete: Es iſt zwar wahr / mein geliebter Bräutigam / daß diß bey dem Menſchen unmöglich ſeye / bey GOtt aber iſt es wol möglich. Dañ wir glauben nicht wie uns die Göttliche

Güte werde beystehen / und unsere natürliche Schwachheit durch seine Gnad so kräfftiglich stärcken. Elzearius sprach: Die fürnehmste Ursach warum ich geheyrathet hab / ist gewesen Erben von euch zu erwerben / und unser fürnehmes Gräfliche Geschlecht fortzupflantzen: wie würde mirs aber so schimpflich seyn / und von meinen und euren Eltern so übel aufgenommen werden / wann wir solten unfruchtbar seyn / und unser fürnehmes Geschlecht mit uns lassen ersterben: wegen dieser Ursach kan ich in euer Begehren nicht einwilligen. Delfina sprach: So bewilliget mir dann zum wenigsten so viel als der H. Tobias seiner lieben Sará bewilliget hat: daß ich nemlich die drey ersten Nächten meine Jungfrauschafft behalten / und meinen GOtt um einen glückseligen Ehestand bitten möge.

7. In diß Begehren bewilligte Elzearius gar gerne / und legte sich nach verrichtem kurtzem Gebett zur Ruhe. Die Braut Christi aber fiele auf ihre Knie / wendete ihr gantzes Hertz zu Gott / und ruffte aus allen ihren Kräfften den Heil. Geist an / daß er ihrem Bräutigam einen andern Sinn wolte eingeben. Ja ihre Legend sagt / sie habe die gantze Nacht keinen Schlaff gethan / sondern in lauter Zähren und Seufftzen kniend GOtt gebeten / und ihm ihre jungfräuliche Reinigkeit anbefohlen. O wol eine keusche Jungfrau! O wol eine treue Liebhaberin der Reinigkeit! In den dreyen ersten Tägen und Nächten rührte sie Elzearius nicht an / und redete auch kein unkeusches Wort mit ihr. Nach vollbrachter Zeit aber gedachte er die Ehe mit ihr zu vollbringen. Die keusche Jungfrau aber sprach: **Mein Schatz / wir haben uns nun die drey erste Nächten der H. Dreyfaltigkeit zu Ehren von einander enthalten: ey so lassen uns auch diese Nacht zu Ehren der keuschen Ehe / so Maria und Joseph mit einander geführt haben / ihnen zu Lieb unsere Jungfrauschafft unbefleckt erhalten.** Wolan / meine liebe Braut / sprach Elzearius / Maria und Joseph zu Lieb / wil ich mich auch diese Nacht von euch enthalten. Als diß geschehen / und die fünffte Nacht herzu kame / sprach sie abermal zu ihm: Mein geliebter Bräutigam / ihr werdet mir auch diß bewilligen / daß wir diese fünffte Nacht allen Jungfräulichen Eheleuten zu lieb / nemlich / zu Ehren St. Juliani und Basilissa / St. Chrisanti uñ Dariá / St. Henrichs und Cunigund / und vielen andern / welche ihr Lebtag die Keuschheit mit einander gehalten haben / unsere Jungfrauschafft bewahren. Elzearius welcher noch nicht wuste / wohin diese Ausfluchten seiner Gespons zielten / bewilligte ihr auch diese Bitt ohn einige Beschwärnüß: und auf diese Weiß erhielte Delfina ihren kostbaren Schatz diese fünff Täg und Nächten.

8. Alsdann gienge sie zu der obgemelten Edel-Frauen Garsenda / welche Elzearium in seiner Kindheit meistentheils erzogen hatte / und erklärte ihr / wie ihre Sach zwischen ihr und ihrem Bräutigam stünde. Diese Garsenda war eine H. Frau / welche mit ihrem Ehemann in ewiger Keuschheit lebte und viele Offenbarungen von Gott empfienge. Deßwegen hörte sie diß von der H. Delfina gar gern / und gabe ihr den Rath / sie solte gemelter massen fortfahren / ihren Mann zur Keuschheit zu ermahnen: und versprache ihr auch immittels treulich für sie zu bitten. Delfina folgte diesen Rath / und an allen folgenden Nächten / wann sie zusammen in ihre Schlaff-

Kammer kamen / kame sie allezeit mit geistlichen und keuschen Reden ihrem Bräutigam vor/und würckte durch Gottes Hülff so viel auß / daß sie beyde die Keuschheit des Leibs erhielten. Immittels kame die Heil. Fasten herbey / (dann sie hatten am fünfften Hornung Hochzeit gehalten) zu deren Anfang sie ihren lieben Bräutigam so treulich um Verschonung ihrer Jungfrauschafft bate/ daß er ihr ernstlich versprache durch die gantze Fasten mit ihr die Keuschheit zu halten. Zu diesem End hielten sie beyde die Fasten gar streng/ und Elzearius bande ein härines Seil mit fünff Knoden/ so starck um seinen blossen Leib / daß das Blut darnach flosse/ und er gantz bleich im Angesicht wurde.

9. Delfina besuchte immittels die seelige Garsendam / und erzehlte ihr was sich biß dahin mit ihnen beyden zugetragen habe. Garsenda aber tröstete sie/ und sprach: Erfreue dich du Braut Christi/ dann ich vertraue auf GOtt / daß dein Bräutigam eine reine Jungfrau verbleiben werde. Als ich in einer Nacht in der Kirch für ihn bate / hörte ich mit leiblichen Ohren CHristum zu mir sprechen: **Dem Jüngling / für welchen du so viel bettest / hab ich meine Mutter zur Lehrmeisterin gegeben: Zweiffele derowegen nicht an ihm.** Uber diese Wort erschracke ich sehr/ und als ich wieder zu mir kame/ bate ich den Herrn / daß / wann die Reden warhafft wären/ so solte er mir die Wort noch einmal sagen. Am folgenden Tag/ als ich bey der Heil. Meeß unter der Elevation die Heil. Hostiam anschauete/ hörte ich abermal Christum leiblicher Weiß zu mir reden: **Was ich dir in voriger Nacht von dem Jüngling Elzeario gesagt hab/ das ist ungezweiffelt wahr und gewiß.** Neben diesem sage ich dir / meine Tochter: daß als ich ein andermal des Nachts in St. Catharinä Capell bettete/ erschiene mir eine Hand / haltend einen köstlichen Edelgestein; von welchem so grosser Glantz außgienge / daß die gantze Capell darvon erleucht wurde. Als ich mich über den Glantz und Kostbarkeit dieses Edelgesteins verwunderte / und bey mir gedachte was er bedeutete / hörte ich eine Stimm zu mir sagen: **Dieser glänzende Edelgestein bedeutet die Jungfrauschafft Elzearii / für welchen du bittest / welche also in der Welt scheinen wird. Siehe aber genauer / und mercke klärlicher wie groß deren Glantz vor GOtt seye.** Da wendete die Hand den Edelgestein um/ und es schimmerte eine so grosse Klarheit / und ein so hitziger Schein herfür/ daß meine Augen solche Hitz und Glantz nicht ertragen konten. Da ich nun meine Augen zuschlosse/ verschwande das Gesicht / und hinderliesse grossen Trost in meiner Seelen.

10. O seynd diß nicht schöne Ding: O ist die Jungfrauschafft nicht eine schöne Tugend; dieweil deren Glantz Himmel und Erden erleuchtet; Englen und Menschen erfreuet. O wie ward die Heil. Delfina erfreuet als sie diese Erscheinungen vernahme / und dardurch der Keuschheit ihres Bräutigams versichert ward. Noch mehr aber ward sie getröst / als ihr auch folgende Erscheinung erzehlt wurde. Es ware damal eine Fürstliche sehr reiche Matron/ **Mablina** genant / welche in ihrem sechszehnten Jahr ware verheurathet worden/ und nur drey Monat lang mit ihrem Mann gelebt hatte. Nach dessen Tod

wolte sie nicht mehr heurathen / wiewol sie von ihren Eltern und Freunden deßwegen übel gehalten wurde. Diese stiege zu solcher Heiligkeit auff, daß sie viele Offenbahrungen / und auch folgende bekame. Sie sahe einen Jüngling mit einem glantzenden Kleid angelegt/ tragend ein weisses Kriegs-Fähnlein / dessen Glantz und Schönheit die gantze Lufft und Erden erleuchtet. Es folgte ihm auf einem grossen Feld eine unzahlbare Menge beyderley Geschlechts / Alters / und Stands-Personen / mit Freuden nach: und frolockten daß sie unter einer so schönen Companey und Gesellschafft seyn möchten. Mablina erfreuete sich auch mit ihnen / und fragte GOtt / was diß bedeutete. Da ward ihr gesagt: **Diß bedeutet die Jungfrauschafft und Heiligkeit Elzearii / welchen die gantze Welt wird ehren / und dessen Exempel viele werden nachfolgen.**

Mercke / wie sich GOtt und die Heiligen in der edlen Tugend der Jungfrauschafft erfreuen: und wie viele Leut zu selbiger Zeit / nemlich um das Jahr Christi 1300. so wol in- als auſſer dem Ehestand die Keuschheit gehalten haben. Schöpffe du auch ein heroisches Gemüth hierauß und nimm dir für nach deinem Stand die liebe Reinigkeit zu halten. Bistu im ledigen Stand / so erfreue dich daß du in demselben bist / und Gelegenheit hast / mit deiner Keuschheit GOtt und die liebe Heiligen zu erfreuen. Deßwegen bewahre deinen ledigen Stand so lang dir möglich ist / und wünsche daß dirs möglich wäre / biß an dein End darin zu verharren. Bistu aber im Ehestand / so brich dir zu zeiten an den erlaubten Lüsten etwas ab / opffere diesen Abbruch dem Liebhaber der Reinigkeit / und glaube / daß du ihn und die liebe Englen darmit höchlich erfreuest.

§. 2. Wie St. Elzearius sich entschlossen seine Jungfrauschafft zu bewahren.

11. ZWey gantzer Jahr gienge der Heil. Elzearius in den Gedancken / seinen Ehestand endlich einmal zu vollziehen / auf daß er sein Gräffliches Geschlecht außbreiten möchte. Seine keusche Gemahlin aber wuste ihm täglich von der Fürtrefflichkeit der Jungfrauschafft so viel zu sagen und zu predigen / daß sie ihn von Tag zu Tag mit guter Manier auffhielte: dannoch in der Meynung liesse / ihm endlich einmal zu willfahren. Immittels bettete sie Tag und Nachts zu GOtt / und liesse auch durch andere viel Gebette verrichten. Gabe auch viel Allmosen / und vollbrachte viele heimliche Bußwerck / alles zu diesem End; damit sich ihr Bräutigam endlich einmal entschliessen solte in ewiger Keuschheit mit ihr zu leben. O du keuscheste Jungfrau Delfina / deine grosse Reinigkeit zwingt mich dich zu lieben / und erweckt in mir eine Begierd dir nachzufolgen. Ach giesse mir einen Stralen deiner Erkandnuß der kostbarlichsten Reinigkeit in meinen Verstand / damit ich den theuren Werth dieser Tugend / gleich wie du / erkenne / und desto gröſſere Begierd zu derselben in mir erwecke.

12. Jetzund mercke wie wunderlich der Heil. Elzearius in einen andern Menschen verändert / und zu gäntzlicher Resolution die Jungfrauschafft zu halten / seye gebracht worden. Es kame das Fest Mariä Himmelfarth herbey / in dessen vorher-gehender Nacht Elzearius lang im Gebett verharrete / und sein Hertz

zu

zu der Mutter GOttes / als welche er zu ſeiner ſonderbahren Patronin außerwöhlt hatte / andächtiglich außgoſſe. Am folgenden Morgen gienge er zur Heil. Beicht / empfienge die Heil. Communion / und verharrete ſchier den gantzen Vormittag in der Kirchen. Als er zu Mittag am Tiſch ſaſſe / und den erſten Biſſen genoſſen hatte / ſih da fiele die Gnad des Heil. Geiſtes über ihn / welche ſeine Seel mit ſo groſſer Süſſigkeit erfüllte / und ſein Hertz mit ſolchem Feur der Göttlichen Lieb entzündete / daß er am gantzen Leib erhitzt / und im Angeſicht gantz Feur-roth wurde. Alle Gegenwärtige wurden erſchreckt / vermeinend es habe ihn ein Fieber angeſtoſſen: deßwegen trugen ihn ſeine Diener in die Kammer / und legten ihn ins Bett / damit er außruhen möchte.

13. Er hieſſe alle hinauß gehen / und alßdann ſtunde er vom Bett auff / warff ſich auf den Boden / und bettete was ihm der Heil. Geiſt eingabe. Unterdeſſen nahme die Liebes-Flamm ſo ſtarck bey ihm zu / daß ihm ſeine Seel gantz zerſchmoltze / und in GOtt verwandelt wurde. Alßdann eröffnete ihm GOtt ſeinen Verſtand / und zeigte ihm die Kürtze des Menſchlichen Lebens / und die lautere Eitelkeit der weltlichen und leiblichen Freuden. Aus dieſer klaren Erkandnuß entſtunde in ihm ein ſolcher Abſcheuen und Verachtung aller weltlichen Ehren / Reichthumen und Wollüſten / daß / wann ihm die gantze Welt mit allem was ſie annehmliches in ſich begreifft / wäre angebotten worden / er diß alles nicht anders als einen ſtinckenden Koth geacht / ja gäntzlich würde verachtet haben. Neben dieſem ſahe er auch gantz klärlich / was maſſen er durch die groſſe Göttliche Barmhertzigkeit biß auf ſelbigen Tag für vielen Sünden / furnemlich aber für dem Verluſt ſeiner Reinigkeit ware bewahrt worden. Und in Erkandnuß / was für ein unerſchätzlicher Schatz die Jungfrauſchafft ſeye / entſchloſſe er ſich gäntzlich / den vielfältigen Ermahnungen ſeiner Geſpons zu folgen / und ſich all ſein Lebtag von ihr zu enthalten.

14. Er fienge auch an zu gedencken / auf was Weiß er hinfüro ſein Leben anſtellen / und aller Gefahr der Sünden entfliehen möcht. Endlich entſchloſſe er ſich alles Zeitliches zu verlaſſen / und in die Wüſten zu fliehen: damit er allen Menſchen unbekent deſto ruhiger Tag und Nacht GOtt dienen könte. Er hörte aber eine Stimm / welche zu ihm ſprache: **Verlaſſe deinen Stand / und zeitliche Güter nicht: Fliehe auch nicht in die Wüſten noch anderswohin: ſondern verbleibe in deinem Eheſtand bey deiner Braut.** Er antwortete: **HERR / ich kan wegen meiner Menſchlichen Schwachheit in dieſem meinem Stand nicht ohne Sünd leben / noch in dem Eyffer deiner Göttlichen Lieb verharren.** Die Stim ſprach: **Ich waiß ſchon was du vermagſt: was du aber nicht vermagſt / das wil ich erſtatten. Befleiſſe dich nur mit allem Ernſt / daß du deine Jungfrauſchafft rein erhalteſt.**

15. Mit dieſem hatte die Verzuckung ein End / und er befande ſich krafft deren in ſo ernſtlichen Fürſatz die Reinigkeit zu erhalten / und ſo ſtarck wider alle unkeuſche Anfechtungen befeſtiget / als wann ſein Fleiſch gantz in ihm erſtorben / und

alle

alle unkeusche Begierlichkeiten außgelo-ſchen wären. Er offenbahrte ſeiner Ge-ſpons den empfangenen Göttlichen Einfluß / und verſicherte ſie / daß er hin-füro all ſein Lebtag mit ihr in wahrer Reinigkeit / dannoch ohne Glübd / leben wolte. Worvon die keuſcheſte Braut Chriſti gröſſern Troſt empfienge / als wann ihr die gantze weite Welt wäre ge-ſchenckt worden. Er wolte haben ſie ſolte hinfüro bey ihm in einem Bett lie-gen / (welches ſie biß dahin niemal ge-than hatte) damit ihre Eltern noch an-dere Leut nicht mercken ſolten / daß ſie die Keuſchheit hielten. Alſo lagen hinfüro die beyde junge Eheleut / nemlich Elzea-rius von funffzehen / und Delfina von ſiebenzehen Jahren / wie zwey keuſche Turtel-Täublein beyſammen in einem Bett / und zwiſchen ihnen beyden lage allzeit die Heil. Keuſchheit / und reineſte Jungfrauſchafft. Sie lagen aber nie-malen bloß / ſondern allzeit ehrbarlich / be-kleidt und wol bedeckt. Es förchtete ſich keins ſeine Jungfrauſchafft zu verlieren / ſondern empfanden in der That / daß eins durch das ander / gleich wie Maria und Joſeph / zu gröſſerer Lieb der Keuſchheit entzündt wurde.

16. Was für ein angenehmes Spec-tackel ware diß dem Himmel / und mit was für Freuden ſahen die keuſche En-glen dieſes keuſche Ehe-Paar an. Del-fina hatte einen Vettern in St. Fran-ciſci Orden / Namens **P. Philipp von Regio**, ein Mann groſſer Unſchuld und Reinigkeit. Dieſer ward einmal im Geiſt verzuckt / und ſahe wie daß Elzearius und Delfina in einem koſtbahren und breiten Braut-Bett bey einander lagen / Chri-ſtus aber / zwiſchen ihnen beyden zu Hau-pten ſtunde / und ſie mit freundlichen An-geſicht anlächlete. Ein andermal ſahe er wiederum dieſe beyde beyſammen ligen / Chriſtum aber zwiſchen ihnen beyden zu Haupten ſitzen: und bald Elzearium / bald Delfinam mit ſeiner rechten Hand über ihre Wangen ſtreichen: Worourch ihm zu erkennen geben ward / wie groß deren beyden Reinigkeit ware / und was für groſſen Gefallen Chriſtus an ihnen hatte. Mercket diß ihr fromme Ehe-Leut / und glaubet daß Chriſtus auch zwi-ſchen euch ſitze / wann ihr euch ihm zu Lieb von einander enthaltet.

17. Die Keuſchheit dieſer beyden Jungfräulichen Ehe-Leuten waren ſo groß / daß alle ſo ſich zu ihnen naheten / und mit ihnen umgiengen zur Reinigkeit angetrieben wurden / und in ſich hand-greifflich empfanden / daß die Begier-lichkeit des Fleiſches / und die Flammen der Unzucht außgeleſcht wurden. Durch ihr Exempel auffgemuntert / entſchloſſen ſich viele Adliche und andere fürneme Herren / wie auch gemeine Handwercker und Bürgers-Leut in ihrem Eheſtand keuſch zu leben. Sie nahmens nicht al-lein für / ſondern verſprachens / und hiel-tens auch: ſo gar daß viele Ehe-Leut hin-füro die ewige Keuſchheit / andere an-gehende Ehe-Leut aber / die ewige Jung-frauſchafft miteinander hielten. Ja wer nur ihr Ehe-Bett anſahe / und ſich der Reinigkeit / ſo in ſelbigem gehalten ward / erinnerte / der ward dardurch zur Keuſchheit entzündt / und von unkeu-ſchen Gedancken befreyet.

18. Delfina hatte eine geiſtliche Schweſter / **Aloyſia** genant / welche mit Erlaubnüß ihrer Abtiſſin eine zeit-lang bey dieſen beyden Ehe-Leuten ſich auffhielte. Unterdeſſen geſchahe / daß ſie mit unkeuſchen Gedancken hart ange-

focht

focht ward / und einige Täg lang in dieſem Streit verharrete. Wie ſie nun dieſer Gedancken auf keinen Weg konte befreyet werden / begabe ſie ſich einmal heimlich in dieſer Ehe-Leuten Schlaff-Kammer / und ſperrete die Thür hinter ſich zu. Alßdann kniete ſie vor dem unbefleckten Ehe-Bett nieder / rutſchte auf ihren Knien um daſſelbe herum / und ſprach aus gantzem Hertzen folgende Wort: **O HErr JEſu Chriſte / du Bräutigam der Jungfrauen / und Liebhaber der Keuſchheit: ich bitte dich durch die unbefleckte Keuſchheit / und Jungfräuliche Reinigkeit / ſo in dieſem Ehe-Bett gehalten wird / errette mich von dieſer meiner ſchweren Anfechtung.** Alſobald ward ſie von der Anfechtung befreyet / und in der Keuſchheit ſo ſtarck befeſtiget / daß ſie hinfüro niemal angefocht ward: da wann ſie ſchon gewölt / dannoch ſich nicht hätte können in unkeuſchen Gedancken beluſtigen. Nim̃ diß in obacht / mein frommer Chriſt / und wann du bißweilen mit unkeuſchen Gedancken angefocht wirſt / ſo ſprich folgendes Gebettlein:

O HErr JEſu Chriſte / du Bräutigam der Jungfrauen und Liebhaber der Keuſchheit / ich bitte dich durch die unbefleckte Keuſchheit und Jungfräuliche Reinigkeit / ſo deine liebſte Bräſponſen St. Elzearius und Delfina durch deinen Antrieb in ihrem Eheſtand gehalten haben; errette mich von dieſen unkeuſchen Gedancken / und bewahre mich für aller böſer Begierlichkeit. Amen.

19. Zehen gantzer Jahr verharrete Elzearius in dieſem Stand / und ware gleichwol nicht ſo keck / daß er die Keuſchheit verlobte. Seine Gemahlin thäte heimlich mit Wiſſen ihres Beichtvatters das Glübd der Keuſchheit / und ermahnte ihren Bräutigam ſchier täglich dergleichen zu thun. Er aber ſprach allezeit: **Wann ich die Keuſchheit verſpreche / und darwider ſündige / ſo thue ich eine doppelte Tod-Sünd: deßwegen iſt es beſſer daß ich ſie unverlobt halte.** Delfina ſprach: **Wann wir die Keuſchheit verloben und halten / ſo haben wir auch zweyfachen Verdienſt / und ſeynd GOtt viel angenehmer als nun.** Diß und mehrers ſagte ſie ihm / konte ihn dannoch nicht zum Glübd bewegen. Die ſeelige Garſenda lage ihm auch zum öfftern an / ſagend / er ſolte dem Exempel ihres Ehe-Manns nachfolgen: welcher ſchon vor vielen Jahren zugleich mit ihr die Keuſchheit verlobt hätte. Endlich lage ihm GOtt ſelber an / und gabe ihm zum öfftern in den Sinn / erklärte ihm auch in etlichen Erſcheinungen / wie lieb es ihm ſeye / wann er die Keuſchheit gelobe; unangeſehen deſſen ware die Erkandnuß ſeiner eigenen Schwachheit bey dem Heil. Mann ſo groß / daß er ſich nicht getrauete diß heilſame Glübd zu thun.

20. Nach verfloſſenen zehen Jahren / als Elzearius fünff und zwantzig Jahr alt ware / und damal zu Neapel von dem König Roberto ſolte zu Ritter geſchlagen werden / bettete er in der Nacht zuvor in der Kirchen / darin am folgenden Tag dieſe Solemnität ſolte fürgehen. Sihe / da ſahe er / wie daß eine groſſe Menge Ritter und Adlicher Herren mit güldenen Harniſch / und Waffen in einem groſſen

Glantz zur Kirch-Thür hinein kamen/ und mit Trompetten und allen Musicalischen Instrumenten vor ihm auf das lieblichste musicierten. Von der Lieblichkeit dieser Musick kame er gantz von sich/ befande sich unter den Englischen Chören zu seyn/und mit ihnen der himlischen Freuden zu genieſſen. In dieser Suſſigkeit verharrete er die gantze Nacht/ und genoſſe solche unergründliche Freuden/ daß/ als er hernach seiner Gemahlin diese Erscheinung erzehlte/ er keine Wort ersinnen konte/selbige zu erklären. In dieser Verzuckung ward er viel hefftiger als jemal/ von GOtt angetrieben/ mit seiner H. Braut das Glübd der Keuschheit dem allmächtigen GOtt zu thun: so gar daß er sich dieser Göttlichen Einsprechung nicht konte widersetzen.

21. Sändete deßwegen einen eigenen Botten nach Franckreich zu seinem Schloß Oranien/ allwo sich seine Braut damal auffhielte: mit Befelch daß sie alsobald zugleich mit der Frau Garsenda zu ihm kommen solte. Weil aber diese damal kranck lage/als begabe sich die demüthige und gehorsame Delfina/ nach empfangenen Brieff/ohne die Garsenda zu Schiff/und kame über Meer zu ihrem Herrn nach Neapel. Dieser empfienge sie mit Freuden/ und sprach in geheim zu ihr: **Ich hab euch lassen kommen/ damit wir unsere Jungfrauschafft/ wie wir uns vorlängst fürgenommen/ dem HErrn durch ein Glübd auffopffern solten. Dieweil ich aber waiß/ daß es GOTT gefalle/ daß die Frau Garsenda diesem unserm Glübd beywohne/ weil sie uns offt darzu ermahnt/ und mich von Jugend auff mit vielen heilsamen Ermahnungen underrichs hat: so wollen wir zu ihr hinüber reisen/ damit sie zu ihrem gröſten Trost uns sehe und höre unsere Reinigkeit GOTT versprechen.** Also zohen sie/ nach erlangter Erlaubnuß von dem König/ hinüber in ihr Vatterland/ kamen glücklich nach Oranien/ und fanden die Frau Garsenda noch kranck zu Bett ligen. Als sie ihr die Ursach ihrer Ankunfft erklärten/ frolockte diese gottseelige Frau im HERRN/ und sprach: **Ich sage dir Danck/ O mein HErr JESU Christe/ daß du mich mit zweyfacher Freud hast wollen tröſten/ und meines langen Wunsches gewehren. Dann gleich wie ich sehr verlangt hab diesem Glübd beyzuwohnen: also verlangte ich von Hertzen auffgelöſt zu werden/ und bey dir zu seyn. Du hast mir aber gesagt/ ich solte noch so lang im Leib verbleiben/ biß daß ich sehe diese Heil. Ehe-Leut das Glübd der Jungfrauschafft dir auffopffern.** Hieraus erscheint wie höchlich es GOTT gefalle/ so einer ihm die Keuschheit verlobt.

22. Diese beyde Ehe-Leut bereiteten sich etliche Wochen lang mit Gebett und Bußwercken zu diesem hochwichtigen Werck: und endlich an St. Magdalena Tag/ als sie in ihrer Schloß-Capell die H. Meeß gehört und communiciert hatten/giengen sie zu der krancken Garsenda und in Gegenwart deren/wie auch ihres Sohns Ivord/einem Adlichen Ritter: und im Beyseyn Aloysiä/ der Schwester Delfinä/thäte erstlich Elzearius

rius mit gebogenen Knien / und zusammen gelegten Händen über dem Meeß-Buch / folgender Massen sein Glubd: O HErr JESU Christe / du Liebhaber und Bräutigam der Jungfrauen / ich armer gebrächslicher Sünder erkenne / daß ich ohne deine absonderliche Gnad nicht könne keusch leben: dannoch auf deine Göttliche Hülff vertrauend / gelobe und schwere ich dir / und deiner allerheiligsten Mutter Mariä / und allen deinen lieben Heiligen / sonderlich denen / so im Ehestand keusch gelebt haben: daß ich alle die Zeit meines Lebens wolle keusch leben / und die Jungfräuliche Reinigkeit / so du biß hieher durch deine Gütigkeit in mir bewahret hast / biß in meinem Tod halten. Und zu Erfüllung dieses meines Gelübds bin ich bereit alle Peinen und Verfolgungen / ja auch den Tod selbsten außzustehen. So wahr helffe mir GOTT / und sein Heil. Evangelium: Im Anfang war das Wort: und das Wort war bey GOtt: und GOtt war das Wort.

23. Nach diesem kniete Delfina nider / und thäte das jenige Glübd / welches sie vorlängst heimlich gethan hatte / jetzund öffentlich: und sprach mit einer brinnenden Kertzen in der Hand / mit einer Jungfräulichen Cron auf ihrem Haupt / vor einem Creutz / auf einem Altärlein zwischen zweyen brinnenden Kertzen stehend / die obgemelte Wort ihres Bräutigams. Drittens gelobte auch Herr Jvord seine Keuschheit auf vorgehende Weiß: und wurden alle drey nach Vollbringung ihres Glübds mit so grosser himlischer Süssigkeit erfüllt / als wann sie zwischen den H. Englen im Paradis schwebten. Die Frau Garsenda schrye voller Freuden auff / sprechend: Lob und Ehr und Glory seye dem allmächtigen GOTT / welcher mir verlyhen hat das jenige / wornach ich so lang verlangt hab / mit meinen Augen zu sehen / und mit meinen Ohren zu hören: Nun wil ich mit Freuden sterben / und verlange auf dieser weiten Welt nichts mehr zu erleben. Nimm auff / O HErr JESU Christe deine Dienerin in Frieden: und dein heiliger Will werde in mir und mit mir vollkomlich erfüllet. Nimme auch auff / O JEsu / die drey Glübd der Keuschheit / so dir deine Diener und Dienerinnen auffgeopffert haben / und verleyhe ihnen selbige biß an ihr End unverbrüchlich zu halten. Diese Dienerin GOttes starbe bald darnach / wie sie verlangt hatte / in Gegenwart St. Elzearii und Delfinä: und in folgender Nacht erschiene sie ihnen beyden / als Elzearius schlieffe / Delfina aber wachte: mit grosser Glory glantzend / und mit kostbarlichem Gewand angethan / sagend: Erfreuet euch mit mir / ihr meine liebe Freund / dann ich durch die Göttliche Barmhertzigkeit erlangt hab die ewige Seeligkeit. Wisset auch daß ihr durch euer Glübd dem allmächtigen GOtt den höchsten Gefallen erzeigt / und den gantzen Himmel sonderlich erfreuet habt.

O du keuschester Bräutigam St. Elzeari / und du reineste Braut St. Delfina:

ich wünsche euch Glück zu euer geistlichen Vermählung: dardurch ihr euch mit Christo JEsu/ dem glorwürdigsten Bräutigam aller keuschen Seelen verbunden habt. O was für unergründliche Wollüsten genieſſet ihr jetzund in den Himlen/ dieweil ihr euch der fleischlichen Lüsten habt beraubt auf Erden. O ihr zwey klare Spieglen aller Ehe-Leuten und Jungfrauen/ darin sich diese sollen und können spieglen/ und euerm heiligen Exempel nachfolgen. Erwerbet allen Ledigen und Verheurathen Gnad ihren Stand wol zu halten / und die wahre Reinigkeit von Hertzen zu lieben. Ich bitte euch absonderlich für mich/ daß ihr meinem Hertzen eine brinnende Begierd der Keuschheit wollet eingieſſen / auf daß ich all mein Lebtag darin verharre / und selbige niemal mit unkeuschen Begierden außlesche/ Amen.

§. 3. Von der Bußfertigkeit/ Haußhaltung und Barmhertzigkeit St. Elzearii.

24. JEtzund wollen wir vernehmen/ wie fleiſſig St. Elzearius seine Reinigkeit bewahrt/ und allen keuschen Leuten ein herrliches Exempel hinterlaſſen habe. Von der Zeit an daß er seiner Braut versprochen die Keuschheit zu halten/ pflegte er alle Nachts/ eh er sich niderlegte/ lang zu betten/ und bißweilen in heiligen Betrachtungen einen guten Theil der Nacht zu verzehren. Diß thäte er viel lieber und freyer wann er bey seiner Gemahlin ware: dieweil er sich für ihr nicht wie für andern Leuten zu scheuen hatte. Er pflegte auch zu zeiten mit ihr um Mitternacht auffzustehen / und biß an den Tag im Gebett zu verharren. Zum öfftern disciplinierte er sich mit einer Disciplin von eisenen Kettlein/ beltend den Psalm Miserere: und zu jedem Verß gabe er sich drey harte Streich auf seinen Rücken. An vielen Tägen truge er ein rauhes Cilicium auf seinem bloſſen Leib/ und pflegte gemeiniglich des Nachts darin zu schlaffen. Neben den gebottenen Fastägen der Kirchen/ fastete er auch alle Freytags/ wie auch durch den gantzen Advent/ und an den Vorabenden der jenigen Heiligen/ zu welchen er eine sonderliche Andacht truge. An allen Sontägen der Fasten/ des Advents / und der fürnemen Heiligen pflegte er zu beichten und zu communicieren/ fürnemlich aber thäte er diß an den Festen der Jungfrauen. In diesen Communionen empfande er gemeiniglich so groſſe Süſſigkeit / daß er vermeinte die H. Hostyen wäre von dem allerbesten Zucker und den köstlichsten Specereyen gebacken.

25. Es lebte sein Vatter und Groß-Vatter damal noch / welche von seiner Keuschheit nichts wuſten / und ihm in seinem geistlichen Leben sehr verhinderlich waren. Dann sie zohen ihn nicht allein zu den weltlichen Eitelkeiten, sondern überladeten ihn auch mit groſſen Sorgen: indem sie ihm die Verwaltung des gantzen Haußwesens lieſſen heimgestellt seyn. Dieſes Last sich zu entschütten / erhielte er endlich nach langem und vielem Anhalten / daß er dörffte von dem Schloß Oranie/ in das Schloß Podio/ welches seiner Gemahlin eigentlich zugehörte/ ziehen / und hinfüro ihre eigene Gräffliche Hofhaltung führen. Jetzund höre mit Verwunderung / was für eine schöne Haußhaltung diese beyde Ehe-Leut geführt / und wie viel Guts sie damit außgericht haben. Damit alles bey seiner Hoff-Haltung ordentlich hergienge / und ein jeder wüſte was

er zu thun und zu laſſen hatte / als machte er folgende Reglen.

1. Es ſollen alle Manns- und Weibs-Perſonen meines Hauſes täglich auffs wenigſt eine gantze Meß hören.

2. Alle und jede ſollen alle Wochen einmal ihre Sünden beichten / und alle Monat einmal die Heil. Communion andächtiglich empfangen.

3. Das Frauenzimmer ſolle täglich von Morgen biß zur Mittags-Zeit dem Gebett und Geiſtlichen Ubungen obliegen: nachmittag aber eine Hand-Arbeit verrichten.

4. Alle meine Hauß-Genoſſen ſollen keuſch und rein leben: welche hierwider thun / ſollen alſobald von Hof verſtoſſen werden. Dann ich wil nicht geſtatten daß einer ſo mit einer Tod-Sünd behafft iſt / meines Brods eſſen ſolle.

5. Niemand ſoll ſo vermeſſen ſeyn / daß er GOtt / oder die Mutter Gottes / oder einen Heiligen dörffe läſtern. Es ſoll auch keiner fälſchlich oder vermeſſentlich ſchwören / noch unzüchtige Wort herfür bringen. Wer hierwider thun wird / ſolle unter dem Eſſen vor den andern auff der Erden ſitzen / und mit Waſſer und Brod abgeſpeiſt werden. Oder ſoll den gantzen Tag in eine Kammer verſperrt / und mit geringer Speiß tractirt werden.

6. Es ſoll keiner mit Würffeln oder ſonſt auff verbottene Weiß ſpielen / wer hierwider thut / ſoll hart geſtrafft werden.

7. Alle meine Hauß-Genoſſen ſollen in Frieden und Einigkeit leben / und keiner den andern mit Worten noch Wercken erzürnen. Wann es geſchehen ſolte, ſollen ſich beyde gleich wieder vergleichen.

8. Nach dem Mittag-Eſſen / ſollen alle zuſammen kommen / und etwas guts mit einander zu ihrer Seelen Heyl reden.

26. Mercke / mein lieber Leſer / was für Geſetz dieſer H. Mann ſeinen Hauß-Genoſſen fürgeſchrieben / und was für eine heilige Hofhaltung er geführt habe. Hieraus entſtunde / daß alle ſeine Hauß-Genoſſen ihr Leben beſſerten / und viele von ihnen zu groſſer Heiligkeit gelangten. Dieſem herrlichen Exempel folgten viele Herren nach / und ſchrieben auch ihren Haußgenoſſen dieſe / oder dergleichen Reglen für. Fürnemlich aber thäte diß ein gottſeliger Biſchoff: welcher dieſe Reglen lieſſe abſchreiben / und an unterſchiedliche Ort ſeines Pallaſts auffhencken. Folge du auch dieſem Exempel nach / und verordne auch deinem Geſind gewiſſe Geſetz und Reglen. Fürnemlich die erſte Regel: daß ſie täglich ſollen die H. Meß hören / und ſich für dem Fluchen und Schwören hüten.

27. Es ware der H. Elzearius / und die ſeelige Delfina ein Spiegel der Gottſeligkeit / und allen den Ihrigen ein Antrieb zu aller Tugend. Sie beteten täglich die Tag-Gezeiten nach dem Römiſchen Brevier mit einander: und zwar ſo ehrerbiethig und andächtig / daß alle Zuhörer zur Andacht bewegt wurden. Wann ſie deß Morgens frühe die Metten mit einander gebetet hatten / dann

betrachteten ſie das Leiden Chriſti / jedes an einem ſonderlichen Ort der Kammer: redeten auch offtmal von geiſtlichen Dingen mit einander / und ermahnten einander zu aller Gottſeligkeit. Sie brachten manchmal den meiſten Theil der Nacht im Gebet zu / und vergoſſen viele heiſſe Zähren aus Andacht und göttlicher Liebe. Hierdurch wurden ſie ſo gar zu geiſtlichen Sachen geneigt / daß ſie ſich mit groſſem Verdruß der zeitlichen Dingen unterfiengen. Und wofern GOtt dem H. Elzeario nicht ausdrücklich befohlen hätte bey ſeiner Braut/und in dem weltlichen Stand zu verbleiben / ſo würde er gewißlich in ein Cloſter/ oder gar in die Einöden gangen ſeyn.

28. Als er einmal des Nachts heimlich auffſtunde / und mit gebogenen Knien betete / ward er in der Andacht gantz erhitzt / und mit haiſſen Zähren völliglich benetzt. Damal bekame er eine klare Erkäntnüß aller ſeiner Sünden und Armſeligkeiten: ſo gar / daß er ſich ſelbſten einen Abgrund aller Boßheit zu ſeyn erkente / und feſtiglich darfür hielte / daß die gantze Zeit ſeines Lebens nicht gnugſam ſeye / die unausſprechliche Göttliche Barmhertzigkeit zu betrachten / welche ihn biß dahin hätte bewahrt / und inskünfftig für Sünden bewahren würde. In Erkäntnüß dieſer groſſen göttlichen Wolthaten/demüthigte er ſich zum tieffſten vor dem HErrn / und erkente ſich nicht allein der Göttlichen Barmhertzigkeit gantz unwürdig / ſondern auch der ewigen Verdammnüß tauſendmal würdig zu ſeyn. Er ſahe auch / wie daß er aus ſich geneigt ware / alle Sünden der Welt zu begehen: und daß er ſie in der That ſchon würde begangen haben / wofern er nicht durch die Göttliche Gütigkeit darfür wäre bewahrt worden. Unter dieſer Betrachtung ruffte er GOtt mit zerknirſchtem und demüthigem Hertzen an: und wünſchte kräfftiglich / daß alle mögten empfinden und erkennen / was er erkente und empfande: und daß ſie GOTT mögten von gantzem Hertzen lieben / und ihn niemal erzürnen.

O heiliger Elzeari / wolte Gott dein Wunſch würde an mir erfüllt / auff daß ich mögte mich erkennen / wie du dich ſelbſten damal erkennt haſt. Ich waiß / daß ich ein Abgrund aller Laſter ſeye/und daß keine Sünd in der gantzen Welt begangen werde / zu welcher ich mich nicht geneigt befinde. Ja wann mich GOtt nicht bewahrt hätte / ſo würde ich alle Sünden der gantzen Welt begangen haben. Deßwegen kan ich mich wol für den ärgſten Sünder der Welt halten: dieweil ich von Naturen eben ſo böß bin / als jener: und würde auch alle Sünden ſo er begangen hat / begangen haben / wann mich GOtt / gleich wie ihn / hätte fallen laſſen. Diß alles erkenne ich mit dem Verſtand / empfinde es aber nicht im Hertzen: darum wolleſt du / O H. Elzeari / mir etwas von deiner Erkäntnüß mittheilen / und mein hartes Hertz zerknirſchen und demüthigen.

29. Es ware der H. Elzearius gegen den Armen ſehr geneigt / und kame ihnen in ihren Nöthen treulich zu Hülff. Er wäſchte täglich zwölff Armen und Auſſätzigen ihre Füß / küſſte ſie auf den Mund / erſättigte ſie mit Speiß und Tranck / und lieſſe ſie mit einem reichen Almoſen von ſich gehen. Als er einmal mit vielen Dienern auff die Jagd ritte / hieſſe er alle voran reiten: er aber mit einem Bader, und Soldaten gienge zu

einem

einem Siechen-Hauß / alwo er sechs schändliche Aussätzige fande / deren etliche so abscheulich waren / daß niemand sie ohne Grausen ansehen konte. Dann ihre Lefftzen waren so gar abgefressen / daß die Zähne bloß stunden / und ihnen ausfielen. Der H. Jüngling grüsste sie freundlich / tröstete sie in ihrem grossen Creutz / und küsste einen nach den andern. O wer mag diß ohne Grausen anhören / wil geschweigen nachthun. Aber mercke was geschahe. So bald er sie geküsst hatte / wurden sie allesamt gesund / und von ihrem Aussatz gereiniget: und das gantze Siechen-Hauß ward mit süssestem Geruch erfüllt. Er gabe ihnen ein Almosen / und gienge darvon: es umgabe aber ein klarer Glantz sein Haupt / welcher das Siechen-Hauß erleuchtete / und nicht ehe hinweg wiche / biß er wieder zu seinen Leuthen kame. Wordurch GOtt zu erkennen gabe / wie ihr ihm diese Christliche Liebe gefiele. Dergleichen pflegte der H. Graf vielmal mit einem Diener die andere Siechenhäuser zu besuchen / den Aussätzigen mit gebogenen Knien die Füß zu waschen / und ihre Schäden zu küssen / zu reinigen und zu verbinden.

30. Wegen grosser Erbarmnüß gegen den Dürfftigen / hat der H. Jüngling nimmer sein Angesicht von einem Armen abgewendt / sondern allen / so ihn um Christi willen baten / reichliches Almosen mitgetheilt. Ja er liesse vielmal die Armen suchen / und gabe ihnen ungehrt eine Steur. Als einmal eine grosse Theure eingefallen / flohen alle seine Unterthanen zu ihm / bittend / er wolte ihnen Getraid fürstrecken / damit sie zu leben hätten. Der mildreiche Vatter liesse die Nothwendigkeit seines Hauses absondern / und leihete das übrige unter seine Bauren. Unterdessen kamen viele Armen / bittend um das Heil. Almosen: da liesse er allen von seinem abgesonderten nothwendigem Getraid so lang geben / biß endlich nichts mehr übrig bliebe. Weilen dannoch mehr Bettler kamen / sprach er zur Speise-Meisterin / sie solte den Armen abhelffen. Sie aber sprach: **Gnädiger Herr / es ist gar nichts mehr übrig.** Da sprach er: **Gehe hin / und suche fleissig / vielleicht wirst du noch so viel finden / daß du diesen Armen etwas geben könnest.** Sie gienge hin / ihrem Herrn zu willfahren / wiewol sie wuste / daß nichts mehr übrig ware. Sie fande aber eben so viel / als ihr Herr zu Anfang für die Nothwendigkeit seines Hauses hatte lassen absondern. Eilte deßwegen mit Freuden zu ihm / und verkündigte ihm das grosse Wunder-Zeichen. Dieser beschwure sie zwar / daß sie bey seinem Leben hiervon nichts sagen solte: es konte dannoch nicht verschwiegen bleiben / dieweil die Diener wusten / daß kein Getraid ware übrig gewesen. Von diesem theilte er allen Armen mit biß zum Ernd: und alsdann schenckte er seinen Bauren alles / was er ihnen ausgeliehen hatte. Eben dergleichen Miracke! geschahe auch hernach auff seinem Schloß Oranie / nach seines Herrn Vattern Tod / zur Bekräfftigung seiner Freygebigkeit.

Lernet hieraus / ihr Herren / wie ihr euren Unterthanen in ihrer Noth sollet zu Hülff kommen / und durch Almosen geben euch sollet bereichern. Wann ihr ja diesem Heil. Grafen in seiner ehlichen Keuschheit / noch in seiner Bußfertigkeit wollet nachfolgen / ey so folget ihm zum wenig-

wenigſten in ſeiner Freygebigkeit nach/ und ſeyd doch nicht ſo karg in Außſpendung derjenigen Güter / welche euch GOtt deßwegen reichlich verliehen hat/ daß ihr ſeinen Armen darvon ſollet mittheilen. Wann ihr diß nicht thut / ſo waiß ich nicht wie ihr könnet ſelig werden. Dieweil ihr weder mit Buß-Wercken / noch mit vielem Beten / noch mit einigen andern guten Wercken den Himmel verdienen wollet. Ach / eröffnet doch eure Augen / und erkennet eure Gefahr / welche euch der Göttliche Mund hat vorgeſagt/ſprechend: **Gleich wie es unmöglich iſt / daß ein Cameel könne durch ein Nadel-Ohr gehen: alſo iſt es auch unmöglich daß ein Reicher könne in das Himmelreich eingehen.** Diß glaubt ihr Reiche nicht / ſondern vermeint Chriſtus habe es nur ſpottweiß geredt.

§. 4. Von der Gedult/ und andern Tugenden St. Elzearii.

31. IM drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters ſtarbe ſein Herr Vatter / und der H. Elzearius ward Graf zu Oranie / und Baron zu Auſonien in Italien. Seine Unterthanen aber widerſetzten ſich ihm / und wolten ihn für keinen Herren erkennen. Drey Jahr lang kriegten ſie wider ihn / und fügten ihm viele Schmach und Schäden zu. Sie ſprengten viele Laſter wider ihn aus / und ſtellten ihm offt heimlich nach / damit ſie ihn mögten gefangen bekommen. Der Tarentiniſche Fürſt / welcher ihn ſonderlich liebte / und ſeine Unbilden ſehr bedaurte / wolte die rebelliſche Bauren / ſo er gefangen bekommen / theils auffhencken / theils ſtümmlen / damit ſich die andere daran ſpiegelen ſolten: Elzearius aber wolte es durchaus nicht geſtatten / ſagend: **GOTT und meine gerechte Sach wird ſie ſchon einmal zu beſſern Verſtand bringen.** Welches dann auch geſchehen. Dann ſeine langmüthige Gedult hat bey den hartnäckigen Unterthanen ſo viel ausgewürckt / daß ſie ihn hernach ehrten als ihren Herrn / und liebten als ihren Vatter.

32. Damal fande er im Schloß etliche Brief / welche einige Adliche Herren an ſeinen Vatter geſchrieben / und ihn gar gröblich/dannoch fälſchlich verklagt: wie auch zugleich inſtändig gebeten hatten / er wolte Elzearium nicht zum Erben ſeiner Güter einſetzen. Als er dieſen Brief unter den Schrifften ſeines verſtorbenen Vatters gefunden / und ſeiner Gemahlin vorlaſe / ſprach ſie zu ihm: **Mein Herr/ zeiget doch dieſe Brief dieſen ungerechteſten Verklägern / auff daß ſie hinfüro deſto demüthiger ſeyn / und ihre ſchwäre Sünden deſto mehr bereuen.** Er aber ſprach: **Ich verzeihe ihnen dieſe ihre Miſſethat von Hertzen / und wil ihnen die Brief auch nicht zeigen: ſondern wolte viel lieber daß ſie vermeinen/ ich wiſſe gar nichts hiervon. Sonſten würden ſie ſich allzeit für mir förchten / und mich allzeit für Verdacht halten.** Alsdann verſteckte er die Brief ſo gar / daß niemand erfahren können / daß ſie jemal in ſeine Händ kommen waren. Ja als ein fürnehmer Officier / der Redelführer dieſer Unbild an einem fürnehmen Feſt bey ihm zur Tafel ware / erzeigte er ihm vor allen andern die gröſte Lieb und Ehr / und verehrte ihm zum Zeichen einen

sonderlichen Freundschafft ein köstliches Kleid.

33. Es ware der gebenedeyte Diener Gottes einer so grossen Stärck und Gewalt in allen Widerwärtigkeiten / daß kein einiger Haußgenoß jemal ein ungedultiges Wort von ihm gehört / oder eine Betrübnüß an ihm verspüren können. Seine geliebte Delfina / welche auf alle seine Tugend und Übungen genau acht gabe / muste bekennen / daß sie ihn niemal hab gesehen über einen / der ihm Laids gethan / bewegt werden: sondern daß er alle seine Widersacher mit freundlichen Augen ansahe / und mit süssen Worten anredete. Über diß verwunderte sie sich dermassen / daß sie nicht unterlassen konte ihn einmal in Geheim also anzureden: **Was seyd ihr doch für ein Mensch / Elzeari / daß ihr niemal über diejenige zürnet / welche euch Schmach zufügen. Ihr scheinet ja ein unempfindliches Bild oder Stock zu seyn: gleichwol seyd ihr ein empfindlicher / und zwar ein weltlicher Mensch / könt ihr vielleicht nicht zürnen / oder wisset ihr nicht / wie man zürnen solle? Würde es dann den ungerechten Leuthen / welche euch unbilliger weiß beleidigen / ein Schaden seyn / wann ihr euch jeweilen wider sie zornig erzeigen thätet?** Nun höre / was der sanfftmüthige Mañ antwortete: **Meine liebe Delfina / sprach er / was würde es denn nutzen / wann ich zürnte? Fürwahr nichts. Dannoch wil ich euch mein Hertz offenbaren. Wisset / daß ich bißweilen einen Widerwillen wider meine Beleidiger in meinem Hertzen empfinde: ich wende mich aber alsobald zu betrachten die Schmachen so meinem Heyland seynd zugefüge worden: und in Begierd ihm nachzufolgen / sprich ich zu mir selbsten: Wann deine Diener dir den Bart ausraufften / und dir harte Maul-Streich gäben / es wäre ja nichts gegen deinen HErrn zu rechnen / welcher viel übelere Ding gelitten hat. Glaube mir / meine Delfina / daß ich nicht ablasse die Unbilden meines Erlösers zu bedencken / biß daß mein Gemüth wieder ruhig ist. Ich muß auch bekennen / daß ich diese absonderliche Gnad von GOtt empfangen habe / daß ich meine Uberläſtiger / eben so wol darnach als zuvor / ja auch wol mehr liebe / und für sie absonderlich bete: auch erkenne / daß ich weit grösserer Schmachen würdig seye / als sie mir angethan haben.**

Höret mit mir / O ihr zornige Männer und Weiber / was dieser geduldige Diener GOttes sagt / und lernet von ihm / wie ihr euch hinfüro verhalten sollet. Wann euch etwas Laids zugefügt wird / so müsst ihr nicht gleich mit zornigen Worten heraus fahren / sondern den gäh-hitzigen Zorn ein wenig einhalten / und gedencken: Meinem JESU zu Lieb wil ich nicht zürnen / noch meinem Belaidiger antworten. Dir / O JESU / opffere ich diese Schmach / zu Ehren aller Schmachen / so dir seynd zugefügt worden. Du / O JEsu / hast unschuldiger Weiß so viele schwäre Schmachen für mich gelitten / solte ich dann nicht auch dir zu lieb / dißjenige Wörtlein übertragen. Diese oder der-

Ecclesiastes.

Cap. 1.

Verba Ecclesiastæ filii David regis Hierusalem.

Vanitas vanitatum dixit Ecclesiastes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas.

Quid habet amplius homo de omni labore suo, quo laborat sub sole?

Generatio præterit, & generatio advenit: terra autem in æternum stat.

Oritur sol, & occidit, & ad locum suum revertitur: ibique renascens,

gyrat per meridiem, & flectitur ad aquilonem.

Lustrans universa in circuitu, spiritus ibit, & in circulos suos regredietur.

Omnes fluvii intrant in mare, & mare non redundat: ad locum unde exeunt flumina, revertuntur ut iterum fluant.

Cuncta difficilia quis potest dicere? non saturabitur oculus visu, nec auris auditu implebitur.

Quid est quod fuit? ipsum quod futurum est. Quid est quod factum est? ipsum quod faciendum est. Nihil sub sole novum, nec valet quisquam dicere: Ecce hoc recens est, jam enim præcessit in sæculis quæ fuerunt ante nos.

Non est priorum memoria: sed nec eorum quidem quæ futura sunt erit ullus memor apud eos qui postea futuri sunt.

Ego Ecclesiastes fui rex Israel in Hierusalem.

Et proposui animo meo quærere & investigare sapienter de omnibus quæ fiunt sub cælo: hanc occupationem pessimam dedit Deus filiis hominum ut occuparentur in ea.

Vidi cuncta quæ fiunt sub sole, & ecce universa vanitas & afflictio spiritus.

Cap. 1. Ecclesiastes. Fol. 2.

Cap. 1.

Verba Ecclesiastæ filii David regis Hierusalem.

Vanitas vanitatum dixit Ecclesiastes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas.

Quid habet amplius homo de omni labore suo, quo laborat sub sole?

Generatio præterit, & generatio advenit: terra autem in æternum stat.

Oritur sol, & occidit, & ad locum suum revertitur: ibique renascens,

gyrat per meridiem, & flectitur ad aquilonem.

Lustrans universa in circuitu, spiritus ibit, & in circulos suos regredietur.

Omnes fluvii intrant in mare, & mare non redundat: ad locum unde exeunt flumina, revertuntur ut iterum fluant.

Cuncta difficilia quis potest dicere? non saturabitur oculus visu, nec auris auditu implebitur.

Quid est quod fuit? ipsum quod futurum est. Quid est quod factum est? ipsum quod faciendum est. Nihil sub sole novum, nec valet quisquam dicere: Ecce hoc recens est, jam enim præcessit in sæculis quæ fuerunt ante nos.

Non est priorum memoria: sed nec eorum quidem quæ futura sunt erit ullus memor apud eos qui postea futuri sunt.

Ego Ecclesiastes fui rex Israel in Hierusalem.

Et proposui animo meo quærere & investigare sapienter de omnibus quæ fiunt sub cælo: hanc occupationem pessimam dedit Deus filiis hominum ut occuparentur in ea.

Vidi cuncta quæ fiunt sub sole, & ecce universa vanitas & afflictio spiritus.

Preface.

Preface.

Preface.

...ſtrong and ſtiffe, and ſo ſtrike the ſtone, and ſo ſhall the ſtone be ſtrucken ſtrong and ſtiffe

ẽmwenden ũ ſeiner Kranckheit. Er lieſſe auch nicht ab GOtt zu loben / und von geiſtlichen Dingen zu reden und anzuhören: und befahle daß man ihm offt den Paſſion Chriſti ſolte vorleſen. Als er die Heil. Communion und letzte Oelung empfangen / und unter der Litaney der Verß geſprochen wurde: **Durch dein Creutz und Leiden: Erlöſe ihn O HErr.** Da widerholete er dieſen Verß dreymal: und ſetzte hinzu: **Diß iſt meine Hoffnung: in dieſer Zuverſicht wil ich ſterben.** Wie wol er all ſein Lebtag ſeine / und ſeiner Geſpons Jungfrauſchafft behutſamlich verhölet hatte; dannoch ward er jetzt durch den Geiſt GOttes getrieben ſelbige zu offenbahren. Deßwegen ſprach er zu den Umſtehenden: **Der böſe Mann iſt durch das gute Weib heilwerdig gemacht worden. Gleich wie ich ſelbige als eine Jungfrau genommen hab; alſo hinterlaſſe ich ſie eine Jungfrau in dieſem ſterblichen Leben.** Uber dieſe Wort entſtunde eine groſſe Verwunderung bey allen Gegenwärtigen: als welche hiervon war offt geargwohnet / niemal aber den rechten Grund erfahren können. Deßwegen erbaueten ſich alle / ſo hiervon hörten / gewaltig hierin / und hielten den frommen Grafen für einen ſonderbahren heiligen Mann.

41. Letztlich kommen wir zu dem End dieſes groſſen Dieners Gottes / und werden uns nicht wenig über daſſelbe entſetzen. Dann als er endlich in die Todsnöthen geriethe / da erzeigte er ein gar erſchrecklichs Angeſicht / und gabe allen zu erkennen / in was für ſchweren Aengſten er ware. Dann die böſe Geiſter warffen ihm viele Puncten für / welche er für nichts geachtet / theils auch gar nicht vollbracht hatte. Deßwegen ruffte er über eine Zeit: **O wie groß iſt die Macht der Teuffel: dannoch iſt ſelbige durch die Krafft und Verdienſten der heiligſten Menſchwerdung und bitterſten Leidens JEſu Chriſti gantz krafftloß gemacht worden.** Unangeſehen deſſen ſahe er noch immerdar erſchrecklich auß / und für groſſer Angſt brache ihm der kalte Schweiß häuffig auß. Deßwegen nach einer zimlichen Weil ruffte er mit einem groſſen Schrey: **Ich übergib mich gäntzlich dem Göttlichen Urtheil.** Die Umſtehende waren zugleich mit ihm voller Aengſten / rufften ihm treulich zu / und betteten fleiſſig für ihn. Deßwegen ruffte er endlich mit einem gröſſeren Schrey: **Nun / Gott Lob / hab ich gantz gewonnen.** Nach dieſem Wort ſahe er gantz freundlich auß / und ſein Angeſicht ward gantz ſchön / rothlecht und glänzend. In dieſer Geſtalt lage er eine Weil und gabe endlich ohn einige Veränderung in ſolcher Schönheit gantz ſanfftiglich ſeinen ſeeligen Geiſt auff. So geſchehen den 27. September / Anno 1325. ſeines Alters im 28. Jahr. Durch deſſen heiligen Tod verleihe uns GOtt einen glückſeeligen Tod. Amen.

42. Als ein Edler / muthwilliger und gailer Jüngling / ſo gegenwärtig ware / und alles genau in obacht nahme / ſahe was für einen ſchweren Kampff der Heil. Mann außſtehen muſte / ward er dermaſſen erſchreckt / und über ſeine Sünden bereuet / daß er ohn einigen Aufſchub / gleich nach Verſchiedung des Heiligen / den jenigen Franciſcaner / ſo gegenwärtig ware / beyſeits nahme / und

Example. Let the Number given be 1728, and the Root required 12. Then 1728 — 1 = 1727, and 1728 + 1 = 1729. Now 1727 ÷ 12 = 143 11/12, and 1729 ÷ 12 = 144 1/12. Wherefore 144 — 143 11/12 = 1/12, and 1/12 × 12 = 1. Wherefore 1 is the Root required.

Example. Let the Number given be 1728, and the Root required 12. Then 1728 — 1 = 1727, and 1728 + 1 = 1729. Now 1727 ÷ 12 = 143 11/12, and 1729 ÷ 12 = 144 1/12. Wherefore 144 — 143 11/12 = 1/12, and 1/12 × 12 = 1. Wherefore 1 is the Root required.

Example. Let the Number given be 1728, and the Root required 12. Then 1728 — 1 = 1727, and 1728 + 1 = 1729. Now 1727 ÷ 12 = 143 11/12, and 1729 ÷ 12 = 144 1/12. Wherefore 144 — 143 11/12 = 1/12, and 1/12 × 12 = 1. Wherefore 1 is the Root required.

Example. Let the Number given be 1728, and the Root required 12. Then 1728 — 1 = 1727, and 1728 + 1 = 1729. Now 1727 ÷ 12 = 143 11/12, and 1729 ÷ 12 = 144 1/12. Wherefore 144 — 143 11/12 = 1/12, and 1/12 × 12 = 1. Wherefore 1 is the Root required.

euschheit: durch deine Gedult verhädige meine Ungedult: durch deine Heiligkeit beschütze meine Gottlosigkeit/ und durch deine Barmhertzigkeit erwerb mir bey GOtt Gnad und Barmhertzigkeit. Amen.

Surius Tomo 5. ad diem 27. Septembr.

Die Vier und zwantzigste History.

Von dem seeligen Amadeo/ Hertzogen in Savoyen.

EIn fürtreffliches Exempel der Tugend wird zwar allen Christen / dannoch fürnemlich den Fürsten und Regenten in dem tugendreichen Leben des seeligen Amadei / Hertzogen in Savoja fürgestellt: darauß sie absehen und lernen sollen/ was massen sie leben/ ihre Hoffhaltung führen / und sich gegen ihren Unterthanen verhalten sollen. Ich gleube der Hoffnung es werden einige fürstliche oder Gräffliche Personen/ wo nicht die Herren selbsten/ dannoch das Frauen-Zimmer/ diese Lebens-Beschreibung unter die Händ bekommen / und us guter Meynung durchlesen. Bey dieser Gelegenheit wird verhoffentlich der iebe GOtt/ durch die Verdiensten seines getreuen Dieners Amadei in den Herzen der Lesenden eine Begierd erwecken/ dem Exemplarischen Leben dieses seeligen Hertzogens nach Möglichkeit nachzufolgen / und was selbigem zuwider streitet/ bzuschaffen. Ich wil mich mit GOttes Hülff befleissen diese tugendseelige Leend anmuthiglich zu beschreiben / und den seeligen Amadeum bitten/ daß er meinen Worten eine durchdringende Krafft / so die Hertzen berühren könne/ erleihen wolle.

§. 1. Von der Gottseeligen Jugend des seeligen Amadei.

DJe Eltern des seeligen Amadei seynd gewesen/ Ludwig Hertzog in Savoyen/ und Anna Königs Tochter in Cypren: welche diesen ihren Erstgebohrnen Sohn im dritten Jahr ihrer Ehe/ mit grosser Freud des gantzen Lands glückseeliglich gebohren haben. Das liebe Kind hatte eine so feine Gestalt / daß mans für einen Engel hätte mögen halten/ wofern es nicht leiblich und sterblich gewesen wäre. Obschon damal Savoyen mit Franckreich in Zwietracht stunde / dannoch verlangte der König in Franckreich / daß dieser junge Printz seiner jungen Königlichen Princessin Jolandä zum Bräutigam geben würde; mit Versprechung durch diesen zukünfftigen Heurath alle Strittigkeit mit Savoyen auffzuheben. Auf diese Weiß wurde der saugende Amadeus zum Bräutigam/ zugleich aber auch zum wahren Engel des Friedens gemacht: dieweil seine Geburt und zukünfftige Vermählung den Krieg zwischen Franckreich und Savoyen auffgehebt / und beyden Ländern den gewünschten Frieden gebracht haben.

2. Dieser liebe Engel beflisse sich von Jugend auff der Andacht/ und dem fleis-

sigen

ſſigen Gebett: welchem er ſo gar ergeben ware/daß er ſich den Gebrauch gemacht/ und alle ſein Lebtag gehalten hat/nichts Kleines noch Groſſes anzufangen/ welches er nicht zuvor dem allmächtigen GOtt durch ein eyffriges Gebett anbefohlen hätte. Vor allen ſeinen täglichen Geſchäfften hörte er an allen Morgen zum erſten die Heil.Meeß/ welche er mit dem Prieſter andächtiglich GOtt auffopfferte / und all ſein Thun und Laſſen darin einſchloſſe. Er bettete täglich im Garten oder im Saal gehend die Gezeiten wie die Geiſtlichen / und unter ſelbigen erhebte er gar offt ſein Gemüth zu GOtt / und biegte vielmal demüthiglich ſeine Knie. Des Abends bettete er gar lang / ja pflegte vielmal biß um Mitternacht im Heil.Gebett zu verharren. Zu ſeinem geiſtlichen Vatter erwehlte er einen gelehrten und heiligen Mann aus St. Franciſci Orden / welchem er gar offt pflegte zu beichten / und nach deſſen Rath ſein Leben anzuſtellen. Dieſe ſeine Andacht machte ihn GOtt und den Heiligen angenehm / ſeine Freundlichkeit / Demuth und Barmhertzigkeit aber machten ihn allen Edlen und Unedlen gantz beliebt.

3. Damit er auch etwas zu leiden hätte/ als ſchickte ihm der gütige GOtt ein groſſes Creutz: nemlich die Fallende Sucht / oder St. Veltens Kranckheit zu: welche ihn / in ſeinen jungen Jahren angegriffen / und biß in ſeinen Tod nicht verlaſſen hat. Der fromme Herr Amadeus nahme dieſe ſchwere Plag mit groſſer Bereitwilligkeit von der Hand GOttes an/und truge ſie mit groſſer Gedult biß an ſein ſeeliges End. Er pflegte offt/ wann andere ihn deßwegen tröſteten/ zu ſagen: **Dieſe Kranckheit iſt eine ſonderliche Gab GOttes/ welche er mir aus vätterlicher Lieb hat zugeſchickt / damit ich mich in den zeitlichen Ehren und Reichthumen nicht ſolle erheben/und mich von den weltlichen Freuden nicht ſolle laſſen verführen.** Andermalen ſprache er: **Wie kräncker ich am Leib bin / deſto geſunder bin ich an meiner Seelen: und das öffteere Fallen in die Schwachheit bewahret mich für dem Fallen in die Sünden.** Auf dieſe Weiß machte ſich dieſer fromme Engel ſeine Kranckheit zu nutz / und gabe allen Krancken und Geplagten ein ſchönes Exempel wie ſie ihre Trübſalen ſich auch zu nutz machen ſollen.

4. Unangeſehen er mit dieſer ſchweren Plag behafft ware/ widerruffte dannoch der König in Franckreich ſein Verſprechen nicht: ſondern gabe ihm ſeine Tochter Jolandam im ſiebenzehnten Jahr ſeines Alters zur Ehe. Der fromme Amadeus nahme dieſe ſeine lang verſprochene Braut nicht aus Begierlichkeit des Fleiſches/ ſondern vielmehr aus Befelch und Gehorſam ſeines Herrn Vattern. Er bereitete ſich mit vielem und langwierigem Gebett zu dieſem H. Sacrament/ und bate GOtt mit Zähren/ daß er ihm wolle verleihen / damit ſein Ehe-Stand ihm und ſeiner Braut nicht zur Verdamnuß / ſondern zur Seeligkeit gereichen möchte. Mercket diß ihr Junge-Geſellen und Jung-Frauen / und lernet von dieſem ſeeligen Hertzog auf was Weiß ihr euch zum Ehe-Stand bereiten ſollet. Durch dieſe ſeine Andacht erwarbe er von GOtt ſolche Gnad / daß er mit ſeiner Gemahlin all ſein Lebtag in Friedem und Einigkeit gelebt hat / und ſie

beyde

beyde niemal über einander gezürnet haben. Sein Herr Vatter übergabe ihm auch die Regierung über gantz Piemont/ und die Herrschafft Bressa: und liebte ihn wegen seiner Frömmigkeit über alle seine Kinder.

5. Allhie ergienge es dem lieben Amadeo/ wie vorzeiten dem Patriarchen Joseph; welchen/ weil er von seinem Vatter sonderlich geliebt wurde/ seine Brüder hasseten/ und in Egypten verkaufften. Dann alle seine Brüder waren ihm so gar neidig/ daß sie ihn nicht allein hassen/ sondern ihn auch bekriegten. Sein Bruder Philip ware der Redel-Führer unter seinen Brüdern: welcher im Angesicht des Vatters wider seinen Bruder zu Feld zohe/ und ihn in seiner Residentz-Stadt belägerte. Wie diß dem König in Franckreich berichtet wurde/ kame er seinem Eidam alsobald zu Hülff/ triebe die Soldaten in die Flucht/ und nahme Philippum gefangen. Er führte ihn mit sich nach Franckreich/ schlosse ihn in eisene Bänd/ und liesse ihn in eine starcke Gefängnuß werffen. Diß hatte der Hertzog in Savoyen/ des Philippi Vatter/ selbsten angestellt/ und den König gebetten/ er solte seinen rebellischen Sohn im Kercker lassen verfaulen.

6. Allhie erzeigte der seelige Amadeus in diesem seinem feindseeligen Bruder eine so grosse Lieb/ daß sich das gantze Land darüber muste verwundern. Er hatte grosses Mitleiden mit seinem gefangenen Bruder/ und bate seinen Herrn Vattern offt um dessen Erlösung: so lang aber dieser beym Leben ware/ ware all sein Bitten vergebens. Nach dem Tod des Vatters aber reisete Amadeus selbsten zum König/ und liesse nicht nach zu bitten/ biß er seinen Bruder erbetten hatte. Ja eine wahre Lieb gegen seinem Feind zu erzeigen/ würckte er auch bey dem König auß/ daß seinem Bruder die Tochter des Hertzogs von Borbonien zur Ehe gegeben wurde. Neben diesem schenckte er ihm die gantze Herrschafft Bressa/ und machte ihn zu einem General-Leutenant über gantz Savoyen. O ware diß nicht eine grosse Lieb gegen seinem Feind? O ware diß nicht ein treues Brüderliches Stück gegen einem falschen Bruder! Hiebey aber bliebe seine Liebe nicht: sondern streckte sich noch viel weiter. Höre/ und verwundere dich.

7. Der boßhaffte Philip ward durch so viele Gutthaten nicht allein nicht versöhnt/ sondern viel vermessener worden. Er wolte haben sein Bruder solte seine fürnemste Hoff-Bediente abschaffen/ und ihm die gantze Hoff-Haltung zu verwalten anvertrauen: weil aber sein Bruder ihm diß versagte/ als kündigte ihm der vermessene Bruder den Krieg an/ und zohe abermal wider ihn zu Feld. Der friedliebende Hertzog möchte sich ihm nicht widersetzen/ damit kein unschuldiges Blut vergossen würde. Damit ihm aber sein Bruder nicht könte zukommen/ flohe er mit seiner Gemahlin in ein festes Schloß. Der ungerechte Bruder versamlete ein grosses Volck/ belägerte dasselbige Schloß/ und fienge es an zu besteigen. Was mainstu daß der sanfftmüthige Hertzog allhie gethan habe? Höre mit Verwunderung. Er liesse alle Thor auffsperren/ und schickte einen Diener zu seinem Bruder der zu ihm solte sagen: **Es wolle sich der Herr Bruder nicht bemühen über die Mauren zu steigen/ sondern sich ge-**

[illegible] Kingdom, and Subjects, and Laws, and Liberties, and Religion, and Property, and Life, and all that is dear to us, and all that is valuable in this World, and all that is hoped for in the next, depends upon the Preservation of the Person of the King, and of the Succession of the Crown in the Protestant Line.

Now, my Lord, I am not for Flattery, I am not for Adulation, I am not for Panegyrick, I am not for Encomium, I am not for Apotheosis, I am not for Deification, I am not for Idolatry, I am not for Worship, I am not for Adoration, I am not for Incense, I am not for Sacrifice, I am not for Offering, I am not for Oblation, I am not for Propitiation, I am not for Expiation, I am not for Atonement, I am not for Satisfaction, I am not for Merit, I am not for Grace, I am not for Mercy, I am not for Pardon, I am not for Forgiveness, I am not for Absolution, I am not for Remission, I am not for Redemption, I am not for Salvation, I am not for Heaven, I am not for Hell, I am not for Damnation, I am not for Perdition, I am not for Destruction, I am not for Annihilation, I am not for Extinction, I am not for Oblivion, I am not for Nothingness, I am not for Non-existence, I am not for Eternity, I am not for Infinity, I am not for God, I am not for Religion, I am not for Christianity, I am not for Protestantism, I am not for Popery, I am not for Superstition, I am not for Enthusiasm, I am not for Atheism, I am not for Deism, I am not for Socinianism, I am not for Arianism, I am not for Trinitarianism, I am not for Unitarianism, I am not for Sabellianism, I am not for Nestorianism, I am not for Eutychianism, I am not for Monophysitism, I am not for Monothelitism, I am not for Iconoclasm, I am not for Iconolatry, I am not for Transubstantiation, I am not for Consubstantiation, I am not for Impanation, I am not for Real Presence, I am not for Memorialism, I am not for Zwinglianism, I am not for Calvinism, I am not for Arminianism, I am not for Lutheranism, I am not for Anglicanism, I am not for Presbyterianism, I am not for Independency, I am not for Anabaptism, I am not for Quakerism, I am not for Methodism, I am not for Moravianism, I am not for Swedenborgianism, I am not for Mormonism, I am not for Shakerism, I am not for Rappism, I am not for Owenism, I am not for Fourierism, I am not for Saint-Simonism, I am not for Positivism, I am not for Communism, I am not for Socialism, I am not for Nihilism, I am not for Anarchism, I am not for Revolution, I am not for Rebellion, I am not for Treason, I am not for Sedition, I am not for Libel, I am not for Slander, I am not for Defamation, I am not for Calumny, I am not for Detraction, I am not for Backbiting, I am not for Gossip, I am not for Tittle-tattle, I am not for Scandal, I am not for Malice, I am not for Hatred, I am not for Envy, I am not for Jealousy, I am not for Revenge, I am not for Spite, I am not for Ill-will, I am not for Ill-nature, I am not for Bad Temper, I am not for Irritability, I am not for Irascibility, I am not for Anger, I am not for Wrath, I am not for Fury, I am not for Rage, I am not for Madness, I am not for Insanity, I am not for Lunacy, I am not for Idiocy, I am not for Imbecility, I am not for Weakness, I am not for Folly, I am not for Stupidity, I am not for Dullness, I am not for Ignorance, I am not for Unwisdom, I am not for Indiscretion, I am not for Imprudence, I am not for Rashness, I am not for Precipitancy, I am not for Hastiness, I am not for Impetuosity, I am not for Impatience, I am not for Intolerance, I am not for Bigotry, I am not for Prejudice, I am not for Partiality, I am not for Favouritism, I am not for Nepotism, I am not for Corruption, I am not for Bribery, I am not for Peculation, I am not for Embezzlement, I am not for Fraud, I am not for Deceit, I am not for Dishonesty, I am not for Knavery, I am not for Roguery, I am not for Villainy, I am not for Wickedness, I am not for Sin, I am not for Vice, I am not for Immorality, I am not for Profligacy, I am not for Debauchery, I am not for Drunkenness, I am not for Gluttony, I am not for Sensuality, I am not for Lust, I am not for Adultery, I am not for Fornication, I am not for Uncleanness, I am not for Impurity, I am not for Obscenity, I am not for Indecency, I am not for Impropriety, I am not for Unseemliness, I am not for Boorishness, I am not for Rudeness, I am not for Incivility, I am not for Discourtesy, I am not for Ill-breeding, I am not for Bad Manners, I am not for Vulgarity, I am not for Coarseness, I am not for Grossness, I am not for Brutality, I am not for Barbarity, I am not for Savagery, I am not for Cruelty, I am not for Inhumanity, I am not for Unkindness, I am not for Ungenerousness, I am not for Meanness, I am not for Pettiness, I am not for Littleness, I am not for Smallness, I am not for Insignificance

Feinden trägest/ gnugsam herfür streichen. O du sanfftmüthiger Fürst/ wer wolte dich nicht lieben/ der du so liebreich bist/ daß du auch deinen ärgsten Feinden nichts Layds magst zufügen. Ach wie weit ist mein Sinn von dem deinigen abgeschieden/ dieweil ich nicht allein meine Feind hasse/ sondern auch meinen Freunden/ wann sie mich im geringsten erzürnen/ gleich zum Feind werde. Ach giesse mir etwas von deiner Sanfftmuth ein/ O du lieber Friedens Fürst; und erwerbe mir von Gott/ daß ich dir in dieser herrlichen Tugend nachfolgen. Ich nehm mirs gantz ernstlich für: GOtt gebe/ daß ichs auch im Werck vollbringe.

8. Zum grösserm Lob des seeligen Amadei muß ich noch eins dergleichen beybringen. Der Hertzog zu Meyland/ und sein Sohn Galeatius waren geschworne Feind wider Savoyen/ und thäten dem Hertzog und seinem Land alles Ubel an. Nun geschahe daß der Hertzog starbe/ unterdessen daß sein Sohn im Delfinat sich auffhielte/ und kaum anders/ als durch Savoyen nach Meyland reisen konte. Damit er aber nicht erkent noch ertappt würde/ gesellte er sich zu einem Kauffmañ/ gabe sich für dessen Diener auß/ und zohe mit ihm in fremden Kleidern durch Savoyen. Er ward aber außgekundschafft/ in Arrest gelegt/ und gefänglich angehalten. Man sändete alsobald Botten zu dem Hertzog/ ihm die fröliche Zeitung zu überbringen; und zu fragen/ was man mit dem Gefangenen machen solle. Unangesehn Galeatius dem seeligen Amadeo viel Unrecht zugefügt hatte: so begehrte dieser dannoch keine Rach; sondern befahle daß der Gefangene/ wofern er den zugefügtẽ Schaden erstatten wolle/ frey gelassen werden solte. Galeatius bedanckte sich sehr für diese grosse Gnad/ und versprache Mund- und schrifftlich allen Schaden einzubringen. Als er aber aus dem Land ware/ hielte er nicht allein nicht sein Versprechen/ sondern verspottete den frommen Hertzog/ daß er ihn aus seinen Händen gelassen hatte. Uber diese grosse Unbild und Undanckbarkeit zürnte des seeligen Amadei Bruder Philip billiger massen/ und wolte den losen Mayländer mit Kriegs-Macht überziehen. Der friedseelige Hertzog aber wolte diß nicht gestatten/ sondern diese Strittigkeit in Güte vergleichen. Sprache deßwegen den König in Franckreich zum Mitteler an/ welcher den Galeazum dahin hielte/ daß er den zugefügten Schaden erstatten/ und mit Savoyen einen beständigen Frieden machen muste. Zu Bekräfftigung dieses Friedens gabe der seelige Amadeus dem Galeazo seine Schwester **Bona** zur Ehe- und hielte mit diesem seinem falschen Schwager all sein Lebtag eine beständige Freundschafft. Galeazus erzeigte sich zwar äusserlich einen Freund/ im Hertzen aber ware er ihm falsch. Welches aus folgendem Geschicht/ so sich nach dem Tod des seeligen Amadei zugetragen/ zu sehen ist.

9. Dann als dieser seelige Mann nach seinem Tod viele Miracklen würckte/ und gar viele Kertzen/ Wachs und Täfflein zu seinem Grab geopffert bekame/ da sprach dieser Spey-Vogel zu seinem Weib: **Was höre ich neues: man sagt euer Bruder sey ein Wachs- und Bilder-Krämer worden.** Da sprach seine Gemahlin: **Ihr habt meinen frommen Bruder in seinem Leben gnug verspottet/ ich förchte GOtt werde euch straffen/ dieweil ihr ihm auch nach seinem**

Tod nicht schonen könnet. Wie sie diß geredet hatte / befande er sich an seinem Stuhl so fast angewachsen zu seyn / daß ihm kein Mensch auf einige Weiß darvon konte loß machen. Mit Schimpf und Spott muste er eine zeitlang mit diesem Stuhl herum gehen / biß er endlich seine Schuld bekente / den Heiligen um Hülff anruffte / und ihn all sein Lebtag zu verehren versprache. Alßdann ward er zwar von seiner Plag erlöst / hielte dannoch sein theures Versprechen nicht. Sondern bekriegte Jolantam / die hinderlassene Wittib des seeligen Amadei / und nahme ihr etliche Städt unbilliger Weiß ab. In diesem Krieg ward ein Bürger von Vercell / **Joannes von Crema** genant / als ein Spion gefangen / und von dem Galeazo in einen festen Thurm geworffen / auf daß er zu gelegener Zeit gefoltert und hingericht würde. Es ware keine Möglichkeit zu entfliehen: dann der Thurn stunde auf einem so hohen Felsen / daß man mit einer Laiter darzu steigen muste. Der Gefangene war mit Händ und Füssen in eisene Bänd geschlossen / und ward von zehen Bürgern / so mit ihm in dem Thurn verschlossen waren / verwacht. Der arme Gefangene wendete sich in seiner äusserſten Noth zu dem seeligen Amadeo / und sprach: **O seeliger Hertzog / siehe an meine Unschuld / und errette mich aus dieser äusserſten Noth. Ich hab euer frommen Wittib / meiner gnädigſten Fürstin / in ihrer Noth wollen zu Hülff kommen / und bin deßwegen gefangen / und zum Tod verurtheilt worden.** ꝛc. Nach langem Bitten und Weinen entschlieffe er / und der seelige Amadeus erschiene ihm sprechend: **Seye getröst / mein lieber Joannes: dann in der folgenden Nacht wil ich dich erlösen.** Der gute Joannes ward hiervon so voller Freuden / daß er den gantzen Tag frolockte. Die Wächter fragten ihm / wie er in seinem äusserſten Elend so frölig seyn könne: er aber sprach: **Soll ich nicht frölig seyn / dieweil ich versichert bin / daß ich in folgender Nacht werd erlöst werden: wie mir mein lieber Herr Amadeus in einer Erscheinung versprochen hat.** Die Wächter entbotten diß ihrem Hertzog Galeazo: dieser aber liesse ihnen auf hohe Straff befehlen / daß sie ihn mit höchſtem Fleiß verwachen solten. Es geschahe aber in folgender Nacht / daß die Wächter allesamt wider allen Gewalt stehend einschlieffen / und dem einen die Schlüßlen zum Thor aus den Händen fielen. Hierdurch ward der Gefangene ermuntert / risse seine eisene Bänd / als wann sie von Papier wären / zu Stücken / ergriffe die entfallene Schlüßlen / und eröffnete ungestümmiglich die erste eisene Thür auff. Von diesem Getümmel erwachte ein Wächter / und fienge laut an zu schreyen. Er fiele aber alsobald zu Bodem / und erstumte augenblicklich. Joannes eröffnete eine Thür nach der ander / und als er vor dem Thurn kame / und die Laiter nicht finden konte / stürtzte er sich in GOttes Namen herab / und fiele unverletzt auf den Boden. In selbiger Nacht flohe er noch zwo Meilen von dannen / und gegen den Tag verscharrete er sich in einem Wald under das Laub. Unangesehen man ihm starck nachsetzte / wurde

er

er dannoch nicht ertapt / sondern kame am dritten Tag ohne Speiß und Tranck zu Vercell in seinem Vatterland glücklich an. Hierüber erzürnte der Hertzog Galeazo dermassen / daß er den Wächtern wegen ihrer Nachläffigkeit / eine gewaltige Geld-Straff aufferlegte. Als sie sich aber entschuldigten / sagend / daß dieser miraculoser Weiß entrunnen seye / sprach er spöttlich: **Wann mein Schwager so heilig ist / daß er meinen Gefangenen hat können erledigen / so wird er euch auch ohne Mühe schadloß halten: immittels solt ihr mir mit ehistem das Geld bringen.** Die arme Wächter sahen wie sie das Geld zusammen brachten / und trugens ihrem Herrn: es ward ihnen aber auff dem Weg angesagt / daß ihr Herr deß gähen Tods gestorben seye. Deßwegen kehrten sie mit ihrem Geld um / und erfuhren in der That / daß ihr Herr die Warheit geredt hatte. Also hat der gerechte GOtt den feindseligen Schwager St. Amadei mit dem zeitlichen und / wie zu vermuthen / mit dem ewigen Tod gestrafft / dieweil er dem lieben Mann in seinen Leben und nach seinen Leben so viele Feindseligkeiten erwiesen hat. Lerne hieraus daß es nicht gut sey mit den Heiligen zu spotten / dann gleich wie ihre Ehr GOttes Ehr ist / also ist auch ihre Unehr GOTTes Unehr.

§. 2. Von der Lieb und Freygebigkeit deß seeligen Amadei gegen den Armen.

10. DJeweil der liebe Amadeus so grosse Lieb gegen seinen Feinden erwiesen hat / so ist leichlich zu glauben / daß er eine weit gröffere gegen seinen Freunden wird getragen haben. Unter allen seinen Freunden waren ihm keine lieber / als die Armen: dieweil er festiglich glaubte daß ihm diese zeitliches Glück und ewiges Heyl zu Wegen brächten. Die Armen liebte er / als wanns seine leibliche Kinder / ja als wanns lauter Hof-Bediente JESU Christi wären. Er erfreuete sich bey den Armen zu seyn / den Armen zu dienen / und mit den Armen zu essen: und war ihm keiner / wie übel er auch bekleidet / oder wie voller Geschwür er auch ware / zu schlecht / oder zu wider. Er speisete alle Tag viele Arme an einem grossen Tisch / und wann er ihnen die Speisen auffgetragen und zu Tisch gedienet hatte / dann setzte er sich mitten unter sie / asse / truncke / und redete mit ihnen / als wann er einer aus ihnen / oder ihr leiblicher Bruder wäre.

11. Sein obgemeldter unseliger Schwager Galeazo kame einmal ihn zu besuchen / und brachte viele Windspiel und andere schöne Hund mit sich / gleich als zum Pracht und zum Zierath seiner Herrligkeit. Der selige Amadeus dorffte ihn deßwegen nicht straffen / hatte ihm dannoch gern diese sträffliche Eitelkeit zu erkennen geben. Deßwegen liesse er durch einen Diener den Armen / so er täglich speisete / sagen / daß sie ihm aller Orthen / wo er mit seinem Schwager hingienge / solten nachfolgen. Diß verdrosse seinen Schwager höchlich / und konte sich nicht enthalten ihn zu straffen / sprechend: **Wie mögt ihr doch leiden / Herr Schwager / daß euch die Bettler aller Orthen nachlauffen. Heisset sie doch von euch bleiben / dann es euch ja gar schimpfflich ist.** Der selige Amadeus sprach: **Wie mögt ihr doch leiden / Herr Schwager / daß euch aller Orten**

Gesetz, betreffend Änderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 3. Juli 1918. 77

Gesetz, betreffend Änderung des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873. Vom 3. Juli 1918.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtags der Monarchie, was folgt:

Artikel I.

Das Gesetz über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 129) wird wie folgt geändert:

1. Im § 1 Absatz 1 werden die Worte „Kriegsleistungen" und „Kriegsleistungspflichtigen" durch die Worte „Leistungen" und „Leistungspflichtigen" ersetzt.

2. Im § 1 Absatz 2 werden die Worte „Kriegsleistungen" und „Kriegsleistungspflichtigen" durch die Worte „Leistungen" und „Leistungspflichtigen" ersetzt.

3. Im § 2 werden die Worte „Kriegsleistungen" und „Kriegsleistungspflichtigen" durch die Worte „Leistungen" und „Leistungspflichtigen" ersetzt.

4. Im § 3 werden die Worte „Kriegsleistungen" und „Kriegsleistungspflichtigen" durch die Worte „Leistungen" und „Leistungspflichtigen" ersetzt.

5. Im § 4 werden die Worte „Kriegsleistungen" und „Kriegsleistungspflichtigen" durch die Worte „Leistungen" und „Leistungspflichtigen" ersetzt.

negetreuere Hof-Bedienten / als die Armen: dann ich bin versichert / daß mein gantzes Land durch deren Schutz für allen Feinden werde sicher seyn. Nehmt diese weise Antwort in Obacht / ihr Fürsten und Herrn / und lernt hieraus durch was für ein Mittel ihr wider eure Feind könnet beschützt werden. Folget dem seeligen Amadeo nach / welcher die Bettler seine Soldaten pflegte zu nennen / und durch deren Gebet wider seine Feind kriegte. Er ware auch gegen ihnen so mitleidig / daß wann ihm jeweilen ein gar Zerrissener begegnete / er sein Kleid abzohe und ihm mittheilte. Dis verdrosse vielen von den Seinigen / deßwegen sie ihn bißweilen strafften / sprechend: Es wolle sich doch ihre Durchläucht mit den Bettlern nicht so gar gemein machen / noch sich so gar unter ihren Stand erniedrigen: dann sie dadurch allen ihren Respect verlieren / und vor ihren eigenen Unterthanen verächtlich werden. Der demüthige Fürst antwortete: **Lasset mich doch in meiner Demuth ungehindert fortfahren / und wollet mich doch nicht** deß **Verdiensts berauben** / welcher durch solche **Werck der Christlichen Barmhertzigkeit / vermög der Lehr Christi / kan erworben werden.**

14. Wegen dieser alzugrossen Demuth ward der fromme Hertzog endlich so verächtlich vor seinen hochmüthigen Räthen und Unterthanen / daß sie ihn nichts mehr achteten / und zur Regierung deß Lands untauglich schätzen. Der allmächtige GOtt aber / wegen dessen er sich so gar verdemüthigte / gabe ihm seinen Respect folgender massen wieder. Die drey Brüder deß seeligen Amadei verbunden sich mit dem Hertzog von Burgund wider den König in Franckreich / und suchten Amadeum auch auff ihre Seiten zu bringen. Dieser aber / damit er erzeigte daß er seinem Schwager / dem König in Franckreich wolte getreu verbleiben / gedachte persönlich zu ihm zu reisen. Auff dieser Reiß ward er an allen Orthen mit ungemeiner Freud empfangen / und gleich als wann er König wäre / verehrt. Noch viel grössere Ehr aber erzeigte ihm der König selbsten: dann in seinem Eintritt in die Stadt Paris liesse er ihm zu Ehren alle und jede Gefangene loß / welche Gnad sonsten keinem eintzigen / als den Königen zu geschehen pflegte. Der König wolte auch haben / daß sein Herr Schwager auff St. Joannis Abend das Joannis Feur an seine statt anzünden solte: welches sonsten jährlich der König in Begleitung seiner gantzen Hofhaltung mit einer Fackel und grossen Pracht zur algemeinen Freud pflegt anzustecken. Diese Ehr vergönte der König seinem Schwager: der König deß Himmels aber wolte seinem Diener noch grössere Ehr anthun. Dann als damal bey dem gemelten Joannes-Feur viele Arme und Presthaffte zu dem seeligen Amadeo kamen / um ein Almosen zu begehren / legte er allen Lahmen / Krancken und Mangelhafften seine H. Händ auff ihre Häupter / und machte sie durch seine Berührung allesamt gesund. Wie nun die Bedienten deß seligen Amadei sahen / was für grosse Ehren nicht allein von dem König in Franckreich / sondern auch von GOtt selbsten ihrem Hertzogen angethan würden / da erkenten sie ihre Schuld / wegen der Verunehrung ihres Herrens / und

und erzeigte ihm hinfüro mehr Respect: als sie zuvor jemal gethan hatten.

15. Noch ferner aber ward seine Ehr vergrössert / und der grosse Nutz seines reichlichen Almosens verspürt / dieweil Amadeus dardurch nicht ärmer / sondern reicher wurde. Zu Anfang seiner Regierung ware die Schatz-Kammer gantz leer gefunden: unter seiner Regierung aber ward sie bald wieder angefüllt; unangesehen der mildreiche Herr weit mehr spendirte / als sein Herr Vatter gethan hatte. Dann er erbauete nicht allein eins / sondern mehrere Spitäler / und versahe sie mit nothwendigen Einkünfften und Haußrath. Er bauete neue / und verbesserte die alte Kirchen und Capellen. Den verschuldten Clöstern halffe er aus ihren Schulden: und den armen Kirchen verehrte er Meß-Gewändter und allerhand köstliche Zierathen. Seine drey Schwestern verheyrathete er / und gabe einer jeden eine reiche Morgengab. Viele verpfändete Güter und Herrschafften lösete er aus / und viele grosse Schulden / so seine Vor-Eltern gemacht hatten / legte er ab. Zu unterschiedlichenmalen hat er viele Völcker geworben / und wider die Feinde der Kirchen und seiner Befreunden geschickt. Diß und viel mehrers / wie wir hören werden / hat er gethan / und unvergleichlich mehr ausgeben als er eingenommen: dannoch ohne neue Auflagen / und Beschwärungen seiner Unterthanen.

Siehest du nun / daß das Almosengeben nicht armet / wie das Sprichwort sagt / sondern vielmehr bereichert / wann mans GOtt zu lieb giebt. Glaubest du diß / mein lieber Leser? Ich vermaine du glaubest es nicht: dann wañ du es glaubtest / so würdest du gewißlich dem seeligen Amadeo nachfolgen. Kanst du ihm nicht so vollkommentlich nachfolgen / so folge ihm zum wenigsten in etwas nach. Kanst du die Armen nicht speisen / wie er gethan; so gib ihnen zum wenigsten etwas zum Brod: und nicht nur das trockene Brod. Gedencke / wann du ein Armer wärest / und nichts mehr als trockenes Brod zu essen bekommen solltest / O wie schwär solte dirs fallen: O wie ungeschmack solte dir diese trockene Mahlzeit seyn. Thue dann den lieben Armen was du gern hättest daß dir geschehe / und gib ihnen allzeit ein wenig Brühe oder sonsten etwas zu dem trockenen Brod. Und glaube festiglich / daß was du ihnen giebst / CHristus JEsus von deiner Hand abnehme / und diß einmal reichlich werde wiedergeben.

§. 3. Von der Hofhaltung und Tod deß seeligen Amadei.

16. JEtzund mercket auff / ihr Fürsten und Grafen / und lernet von dem seeligen Hertzog in Savoyen / wie ihr eure Hofhältungen anstellen sollet. Unangesehen dieser treue Diener GOttes sich meistentheils der Andacht / Demuth und gottseeligen Wercken beflisse / dannoch vergasse er seines Fürstlichen Standes nicht / und unterließ auch nicht eine schöne Hofhaltung zu führen. Alles was zu einem Hertzoglichen Hof gehöret / hatte er in solcher Anzahl und Fürtrefflichkeit / daß er auch den höchsten Fürsten an Pracht und Pomp nichts nachgabe. Er hatte eine grosse Anzahl der Edel Knaben und Dienern der Soldaten und Officirern / der Räthen und Ministren: und bekleidete alle zum saubersten / und zahlte alle zum richtigsten. Aber alle

ſeine hohe und niedere Diener muſten lauter fromme / ehrbare und auffrichtige Leuth ſeyn: dann er durchaus keine andere bey ſeinem Hof wolte gedulten. Er litte durchaus bey ſeinem Hof keine Gaile noch Unzüchtige / keine Spieler noch Vollſäuffer / keine Zäncker noch Ehrabſchneider / keine Betrieger noch Ungerechte / keine Schalcks-Narren noch Poſſenreiſſer / keine Flucher noch Gottsläſterer: ſondern / wann er einen ſolchen unter den Seinigen ertapte / ſchaffte er ihn alſobald mit Schimpff ab. Ja ſchaffte ſie nicht allein ab / ſondern ſtraffte ſie auch ſcharff nach der Maaß ihrer Verrechtung / und vertriebe etliche gar ins Elend. Dieſe Straff wiederfuhre gemeiniglich den Gottesläſterern: dann er hatte ein ſtrenges Gebott laſſen verkündigen / daß diejenige / ſo GOtt läſtern würden / aus dem Land vertrieben / und ins Elend ſolten verſchickt werden.

17. Alle ſeine Höfling muſten täglich die H. Meß hören / die H. Sacramenten zum öfftern empfangen, und ſich der Andacht möglichſt befleiſſen. Hierin zienge ihnen der gottſeligſte Fürſt mit beſten Exempeln für / und zeigte ihnen / auf was Weiß ſie GOtt dienen ſolten. Er verrichtete täglich viel Gebets / brache ſich an Eſſen und Trincken viel ab / und caſteyte ſeinen krancken Leib mit unterſchiedlichen Bußwercken. Er verrichtete vielmal andächtige Wallfarthen nach Taurin in Piemont / zu dem H. Grab-Tuch CHriſti: und obwol er krancklich war / dannoch gienge er allzeit einen weiten Raum weg zu Fuß. Er nahm auch neben vielen Dienern ſeine liebe Gemahlin Jolantam mit ihrem Frauenzimmer mit ſich: und alle dieſe muſten mit ihm zu Fuß gehen / und die meiſte Zeit mit ihm laut beten. Dann zu Taurin in Piemont wird noch zu jetzigen Zeiten dasjenige Grabtuch / welches St. Joſeph von Arimathia gekaufft / und den H. Leichnam CHriſti darin gewicklet und begraben hat / ehrerbiethiglich aufbehalten: in welchem die Geſtalt deß H. Leichnams Chriſti / wie ſie damal ware / lebhafftiglich eingedruckt iſt. Zu dieſer hochheiligen Leinwad truge der ſelige Amadeus groſſe Andacht / deßwegen beſuchte er ſie Pilgersweiß gar vielmal / und opfferte ihr allzeit reiche Gaben und Geſchenck.

18. Er verrichtete auch einmal in Pilgers-Kleidern gantz unbekänt mit wenigen Dienern eine Wallfarth nach Rom / welches zu ſelbigen Zeiten ein gemeiner Gebrauch war / und von allen frommen Leuten / denen es möglich war / verrichtet wurde. Dieſe Heil. Walfarth vollbrachte er nicht als ein groſſer Fürſt / ſondern als ein bußfertiger Pilger mit groſſer Demuth und Andacht. Unter Wegen beſuchte er alle Kirchen und Spitäler / und opfferte in allen ein reichliches Almoſen und andächtige Gaben. Fürnemlich aber thät er diß zu Rom: alwo er alle und jede Kirchen und heilige Oerter mit unglaublicher Andacht beſuchte und beſchenckte: wie auch allen und jeden Armen ein Almoſen gabe / und den Spitälern viel Gold und Geld verehrte. In St. Peters Kirchen aber opferte er nicht allein viel Gold und Silber / ſondern auch die rareſte und koſtbarlichſte Edel-Geſtein / ſo er in ſeinen Schätzen gehabt hatte. O was für einen Schatz hat ſich der ſelige Amadeus hierdurch im Himel verſamlet! O was für ein überaus reicher Fürſt iſt er jetzund in dem Reich der Himmlen. Dann weil Chriſtus verſprochen / alles was man um ſeinet willen

Spirit, and the Spirit of God, and the Spirit of Christ, and the Spirit of Truth, and the Spirit of Error, and the Spirit of Antichrist, and the Spirit of Prophecy, and the Spirit of Revelation, and the Spirit of Wisdom, and the Spirit of Understanding, and the Spirit of Counsel, and the Spirit of Might, and the Spirit of Knowledge, and the Spirit of the Fear of the Lord, and the Spirit of Grace, and the Spirit of Supplication, and the Spirit of Adoption, and the Spirit of Bondage, and the Spirit of Fear, and the Spirit of Meekness, and the Spirit of Faith, and the Spirit of Hope, and the Spirit of Love, and the Spirit of Power, and the Spirit of a sound Mind, and the Spirit of Jealousie, and the Spirit of Whoredoms, and the Spirit of Slumber, and the Spirit of Deep Sleep, and the Spirit of Giddiness, and the Spirit of Fainting, and the Spirit of Trembling, and the Spirit of Astonishment, and the Spirit of Perverseness, and the Spirit of Burning, and the Spirit of Cleansing, and the Spirit of Judgment, and the Spirit of Fire, and the Spirit of Glory, and the Spirit of Holiness, and the Spirit of Life, and the Spirit of Bitterness, and the Spirit of Anger, and the Spirit of Wrath, and the Spirit of Indignation, and the Spirit of Rebuke, and the Spirit of Reproof, and the Spirit of Rest, and the Spirit of Quietness, and the Spirit of Confidence, and the Spirit of Strength, and the Spirit of Counsel, and the Spirit of Wisdom, and the Spirit of Understanding

nd wie vile von ihnen wegen äusserster
rmuth zur Verzweiflung gerathen. Die
ittere Zähren / so ihnen aus den Augen
iessen / und die schwäre Wünsch / so ih-
en aus den Hertzen stossen / ruffen viel-
al Rach wider diejenigen / so selbige
usgetrieben haben. Nach Zeugnüß der
Schrifft / Eccl. 35. **Fliessen nicht die Zähren der Wittwen auff die Wangen herab: ung gehet nicht or Geschrey über denjenigen / welcher sie heraus treibet: von en Wangen steigen sie zum Him-el hinauf / und der HErr / der sie hö-et wird keinen Wolgefallen ran haben.** Es sagt auch die Heil. Schrifft / Sap. 6. **Das allerstrengste rtheil wird über diejenigen erge-en / welche andern vorgesetzt ynd. Einem geringen wird armhertzigkeit ertheilt: die Mächtige aber werden mächtig-ch Tormenten leiden: und den tärckern ist stärckere Peinigung orbereitet.**

20. Zwantzig Jahr hat der selige Ama-eus in seinem Ehstand gelebt / und in lbigem sechs junge Herrn und drey räulein gezeugt. Alle diese hat er nach inen Exempel zu der Gottseligkeit gezo-en / und darmit mehr den Himmel als ie Welt angefüllet. Dann sie seynd ehrentheils jung gestorben / und hin-egen ihrem Herrn Vatter die Woh-ung im Himmel zubereitet. Es nahme nmittels die Kranckheit deß seligen ertzogs zu / und machte ihn untaug-ch der Regierung länger fürzustehen. Deßwegen mit Bewilligung seiner Rä-en übergabe er die Regierung seiner emahlin Jolanta / als welche eine sehr erständige und aufrichtige Fürstin wa-. Die drey Brüder Amadei aber wa-ren dessen übel zu frieden / und wolten die Regierung deß Lands zu sich ziehen. Wegen dessen versammleten sie alle drey ihre Völcker / und zohen hin ihren from-men Bruder mit seiner Gemahlin zu be-lägern. Diese aber ließ ihren Eh-Herrn in ein festes Schloß führen: und begehr-te Hülff von ihrem Bruder dem König in Franckreich / und dem Hertzogen von Burgund. Unangesehen dessen erober-ten die drey Brüder etliche Städt / und belägerten die Festung / darin der seelige Hertzog mit der Hertzogin ware. Sie eroberten auch endlich selbige Vestung / bekamen ihren unschuldigen Bruder mit etlichen Grafen gefangen / und führten sie gefänglich nach Cammerich. Die Her-tzogin aber war ihnen mit List entflohen / und hatte sich in ein anders festes Schloß salvirt. Die drey Brüder belägerten sie in selbigem Schloß / und setzten ihr so starck zu / daß sie sich kaum mehr halten konte. Der König schickte ihr eilfertig ihren äl-testen Sohn Carolum / so bey ihm war / mit einer Armee zu Hülff: dieser gute Printz aber erkranckte auf dem Weg / und starb mit unsäglichem Laid seiner beyden Eltern. Dannoch marschirte der Gubernator mit dem Volck fort / schlug die Belägerer in die Flucht / und errette-te die Hertzogin mit ihren dreyen Kin-dern. Alsdann zohe er vor die Stadt Cammerich den Hertzog zu erretten: die Feind aber machten mit ihm Frieden / und zohen mit gewissen Bedingnüssen wieder darvon. Diß hab ich deßwegen beschreiben wollen / damit du erkennest / wie Gott seinen Diener vor seinem End so hart habe heimgesucht / auf daß er ihn in der Gedult probirte / und ihm seine himmlische Glory vermehrte.

21. Nach geschlossenen Frieden begab sich der krancke Fürst über das Gebürg /

Ecliptica, & Lunæ Latitudo Australis, ut in Tabula Latitudinum Lunæ Australium, ad Lunæ Anomaliam Veram, & Argumentum Latitudinis Lunæ, ut ibi.

Quæ Latitudo Lunæ Australis, si Argumentum Latitudinis Lunæ fuerit Signorum 6, 7, 8, 9, 10, 11, vel 12, erit Australis: Si Argumentum Latitudinis Lunæ fuerit Signorum 0, 1, 2, 3, 4, 5, vel 6, erit Borealis

daß er ihr lieber Vatter und Hertzog ware. Der meiſte Theil erfreuete ſich von Hertzen/ vermeinend/ daß er wieder geſund ſeye: als aber bald darnach die Poſt ſeinen Tod brachte / da entſtunde ein unſägliches Leid bey allen und jeden Leuten in gantz Savoyen und Piemont. Dann ſie liebten ihn nicht anders als ihren leiblichen Vatter / und er hatte ihnen auch ſo viel guts erwieſen/ als wann er ihr leiblicher Vatter wäre geweſen.

23. Es geſchahe gleich ein groſſer Zukauff zu dem Heil. Leichnam / und wurden viele Krancke / fürnemlich / die mit der fallenden Sucht Behaffte / durch andächtige Berührung deſſelbigen augenblicklich geſund. Am Tag der Begräbnuß kame ſo viel Volcks zu Vercell zuſammen/ als niemal daſelbſt ware geſehen worden: und dieſe alle beweinten den gar zu frühen Tod ihres liebſten Herrens mit bittern Zähren. Die Leich ward von hundert Raths-Herren nach und nach getragen: und von allen Hoff-Bedienten / und fürnemen Herren des Lands in Traur begleitet. Die Armen waren in groſſer Mänge gegenwärtig / welche die Hertzogin in Weiß hatte laſſen bekleiden / und vor der Leich befohlen herzugehen. Die Leich-Begängnuß ward neun Täg nach einander gehalten: in welchen am erſten und neunten der Biſchoff von Vercell ein hochfeyrliches Amt von dem Heil. Geiſt ſunge. Am andern und achten Tag ſunge der Biſchoff von Taurin ein Amt von der Mutter Gottes: und am dritten und ſiebenden ſange der Ertz-Biſchoff von Tarantaſia ein Amt von den Abgeſtorbenen in gemein. Es ward kein Seel-Amt für dem Hertzog in beſonder gehalten: dieweil ſie glaubten/ daß er im Himmel ſeye/ und ihrer Fürbitt nicht bedörffe. Welches denn aus den täglichen Miracklen / ſo bey dem Grab geſchahen / klärlich abzunehmen ware. Wegen vielen Wunderzeichen/ ſo nachgehends geſchahen/ ward der Heil-Leichnam nach einem Jahr aus der Erden erhebt/ in einen koſtbahren Sarck gelegt/ und in eine Capell/ ſo zu deſſen Ehren erbaut worden/ beygeſetzt. Allwo er noch zu jetziger Zeit viele Miracklen würcket / deren ich zwar gar viele in Schrifften finde/ dennoch Kürtze halber allhie außlaſſe.

Diß iſt die kurtze Beſchreibung des tugendſamen Lebens des ſeeligen Hertzogs Amadei (ſo auf teutſch ſo viel heiſt / als **Gott Lieb**/ oder **Liebe Gott**) welchen wir mit folgendem Gebett verehren und anruffen wollen / ſprechend:

O Du liebreicher Freund / und treuer Liebhaber GOttes / ſeeligſter Amadee / der du nach außgeſtandenem mühſeeligen Leben nunmehr in der himliſchen Glory auf einem Ehren-Thron ruheſt: mein wolmeinendes Hertz liebet dich / und mein Mund verlanget dein Lob zu verkündigen. Auf Erden biſtu zwar demüthig/ andächtig/ gedültig/ liebreich/ ſanfftmüthig/ freygebig und barmhertzig geweſen: dannoch biſtu von deinen Feinden/ Underthanen/ und den Welt Kindern verſpott und veracht worden. Deßwegen iſt es billig daß du nach deinem Tod gelobt / geliebt / geehrt und gebenedeyet werdeſt; wie ich dann mit dieſem meinem Gebett dich von gantzem Hertzen lobe/ liebe/ ehre/ preiſe und benedeye. O du ſonderlicher Liebhaber der Armen / ſeeligſter Amadee/ wende dein liebreiches Hertz auch zu mir Allerarmſeeligſten / der ich an allem Guten ſo gar arm bin / daß

ich nicht das geringſte Gut beſitze. Erbarme dich über meine äuſſerſte Armuth und Armſeeligkeit/ und aus deinen reichen Tugenden und Verdienſten theile mir ein barmhertziges Allmoſen mit. Verleihe mir auch eine ſolche Lieb zu den Armen/ und ſolche Gedult in Widerwertigkeiten/wie du gehabt haſt: auf daß ich deiner Tugenden ein Erb/ und deiner Verdienſten ein Mitgenoß ſeye. Ach du liebreicher Amadee/ mach daß ich auch ſeye ein Amadeus/ein Gottliebender/und in der Lieb GOttes zunehme/ lebe und ſterbe. Mit dieſem meinem Gebett befehle ich mich in dein liebreiches Hertz/ und kräfftigen Schutz: bittend du wolleſt mir in allen meinen jetzigen und zukünfftigen Nothwendigkeiten/ fürnemlich aber in meiner gröſten Sterbens-Noth zu Hülff kommen. Dein ſeeliges Leben und Sterben wolle mir ein ſeeliges Leben und Sterben zuwege bringen/und mich dir in der ewigen Seeligkeit zugeſellen. Amen.

Boleandus in Actis SS. Tomo 3. Martij. ad diem 30. Brovius Tomo 18. Hiſt. Eccliæ, ad Ann. 1472. num. 39.

Die Fünff und zwantzigſte Hiſtory.

Von dem Heil. Münch und Einſidel Eiberto.

DJe gegenwärtige Legend beſchreibe ich mehr zu unſer Verwunderung als Nachfolgung: dieweil dieſer Heilig ein ſo überauß ſtrenges Leben geführt/ daß kein Menſch ohne ſonderbahres Mirackel ihm nachfolgen kan. Dannoch hat michs für gut angeſehen/ ſelbiges dieſem meinem Hiſtory-Buch beyzufügen. Erſtlich zwar damit der wunderbarliche GOtt in dieſem ſeinem wunderlichen Heiligen gelobt: und zum andern/ damit die groſſe Strengigkeit des Lebens dieſes Heiligen der Welt bekant werde. Wiewol wir dieſem lieben Mann nicht können nachfolgen/ können wir doch manchen Troſt aus ſeiner Legend ſchöpffen/ und aus ſeinem Uberfluß unſere Armuth bereichen. Wir werden auch groſſe Urſach der Demüthigung hierauß ſchöpffen: indem wir ſehen werden/ wie unſere Tugend und Buß-Werck ſo gar nichts gegen den ſeinigen zu rechnen ſeynd. Du/ O großmüthiger GOtt/ der du übernatürliche Werck in deinem heiligen Diener gewürckt haſt/ würdige dich auch in uns übernatürliche Werck zu würcken/ damit wir dieſe Heil. Legend nicht ohne übernatürlichen Nutzen leſen. Amen.

§. 1. Von der gottſeeligen Jugend und Einſidleriſchem Leben St. Aiberti.

IN der Landſchafft Turnay/ in dem Dorff Eſpen/ iſt der Heil. Eibertus von Ehrſamen und gottſeeligen Baurs-Leuten gebohren/ und von GOtt mit einer ſonderbahren guten Natur begabt worden. Als er noch ein kleines Knäblein war/ fienge er an des Nachts heimlich von ſeinem Bettlein auffzuſtehn/ auf den Boden nider-

zu knien/ vielmal die Erden zu küssen/ und mit gebogenem Leib GOtt anzubetten. Diß thäte er gar vielmal/ und zwar in aller Stille / damit er von niemand solte vermerckt werde. Es konte diß aber nicht so gar still abgehen / daß es die Knecht nicht endlich vermerckten/ und dem Kind einen Verweiß darüber gaben. Wegen dessen gienge das fromme Knäblein/ wann es des Nachts auffstunde/ aus seiner Kammer in den Schaff-Stall pflege allda seiner Andacht nach allem seinem Gefallen / und vermeinte nunmehr gantz sicher und verborgen zu seyn. Es geschahe aber daß es einmal von langem Wachen ermüdet zu Bodem fiele/ und biß gegen den Tag schlaffend von den Knechten gefunden wurde. Weßwegen sie ihm abermal einen stärckern Verweiß gaben/ und ernstlich troheten / diß seinen Eltern zu sagen / wofern es nicht würde von solchem schädlichen Wachen ablassen. Ungesehen dessen fuhre der liebe Knab durch den Geist GOttes angetrieben / in seiner heiligen Ubung ungehindert fort/ suchte andere verborgene Winckel des Hauß / und übte sich alle Nachts in seinem vielfältigen Knie-Biegen / Niderfallen/ und Erdenküssen. Was er darey gebettet und betrachtet habe / ist niemand wissend / dieweil er seine heilige Ubungen gantz geheim hielte. Diß ware der Anfang seiner Heiligkeit / und von diesem Stapffel stige er allgemach weiter hinauff.

2. Dann nachdem er ein wenig erwachsen / fienge er an seinen zarten Leib mit Abbruch zu plagen / und mit weniger und schlechter Kost zu speisen. An gewissen Tägen fastete er den gantzen Tag/ und asse Vormittag nichts als ein wenig von einem Apffel oder Birn. Wann er denn zu Mittags nicht wolte essen / noch zu Tisch gehen/ und ihn der Vatter fragte / warum er nicht esse / sprach er: **Ich hab schon gessen.** Mit diesem heiligen List betruge er seinen Vatter / und hielte sein strenges Fasten gantz geheim. Nachgehends muste er ein Kühe-Hirt werden/ und seines Vatters Pferd/ Ochsen/ Kühe und Rinder hüten. Hie hatte er schöne Gelegenheit in dem freyem Feld sein Hertz und Augen zu GOtt zu erheben/ und die meiste Zeit des Tags in der Andacht zu zubringen. Wann er am Vormittag hörte zur Heil. Meeß läuten / befahle er seinem Schutz-Engel seine Heerd / und begabe sich ohn einige Sorg zur Kirchen. Allda wohnte er dem Heil. Meeß Opffer mit grosser Andacht bey/ und fande im Rückkehren sein Viehe bester massen verwahrt. An Sonn- und Feyertagen triebe er seine Heerd nicht eh auß / biß er die H. Meeß und Predig gehört hatte: und obwol seine Eltern diß ungern sahen / sprach er dannoch: **An meiner Seelen ist mehr gelegen / als an allem Viehe / deßwegen muß ich zuvor meine Seel mit der Heil. Meeß / und dem Wort Gottes waiden / eh ich das unvernünfftige Viehe auf die Waid treibe.** Diß solten die jenige Hirten wol in obacht nehmen/ welche durch den gantzen Sommer nicht ein einige Meeß hören/ und auch im Feld gar wenig oder gar nichts betten. Die jenige Gemeinden / welche ihren Hirten / wann es füglich geschehen kan / nicht erlauben Meeß zu hören / haben es zu verantworten: und die Geist- und Weltliche Obrigkeiten / so diesen Mißbrauch nicht abstellen / werden dieser Sünden theilhafftig.

3. In

einer Ehrwürden vermeinen. Als Joannes dessen Beständigkeit vielfältig probiert hatte / nahme er ihn zu sich / und verbande sich mit ihm in wahrer Christlicher Lieb.

4. Jetzund fangt das strenge Leben des seeligen Eiberti an / über welches sich die liebe Englen verwundert / ohn Zweiffel auch erbarmt haben. Wer will aber dieser beyden Dienern GOttes äusserste Armuth / Beschwernüssen und Trübseeligkeiten so sie in dieser Einöden gelitten / würdiglich beschreiben / über welche sich auch die Menschliche Natur entsetzet / und der Verstand zu glauben beschwert. Wer diese beyde Heiligen mit den alten Einsidlern wolte vergleichen / würde sich weit irren: dann jene wohnten in den warmen Ländern Egypti / Syrien / und in dem gelobten Land; allwo viele Bäum und Gewächs im Winter und Sommer grünen und Frucht tragen. Diese beyde aber wohnten zu End des Niederlands in Hennegau / in einer überauß kalten Wüsten / welche nicht allein im Winter / sondern auch im Sommer fast unfruchtbar ware. Sie waren beyde übel bekleidt ja schier halber nackend: deßwegen sie durch den gantzen Winter unerträgliche Kält leiden musten. Der H. Eibertus hat selber bekant / daß wann P. Joannes die Heil. Meeß lesend / seinen Obern-Habit ablegte / so hab er selbigen angelegt / fürchtend / er müste sonsten unter der Meeß erfrieren. Neben der grimmigen Kält litten sie auch grossen Hunger: dann es giengen viele Täg fürbey in welchen sie kein Brod sahen / und sich alßdann mit wilden Kräutern und rohen Wurtzlen behelffen musten: ja hatten deren / wegen Unfruchtbarkeit der Wildnuß / zu ihrer Nothwendigkeit nicht gnug. Es geschahe auch vielmal / daß wann ihnen im Winter das Brod abgienge / sie das Eyß zerbrechen / und aus dem fürbey fliessenden Bächlein einige Kräuter oder Wurtzlen herauß ziehen muste / womit sie dannoch kaum das Leben erhalten konten. Wegen des grimmigen Hungers / grosser Magerkeit / stätigen Fastens / langen Wachens / immerwehrenden Bettens / scharffer Kält / und schlechter Bekleidung / sahen sie so verblichen / vermagert / verkümmert und verwildet auß / daß sie kaum den Menschen gleich zu seyn schienen / und für Geister möchten gehalten werden. Wie dann S. Eibertus bekente / daß wann er jeweilen wegen grosser Noth aus der Wüsten gangen / und von den Hirten ersehen worden / selbige für ihm geloffen / und nicht anders / als wann sie einen Geist sähen / erschrocken seyn.

5. Unangesehen daß sie im Wald wohnten / und Holtz gnug hatten / zündeten sie dannoch niemal ein Feur an / ihre erfrorne Glieder darbey zu erwärmen / oder ihre elende Wurtzlen und Kräuter zu kochen: sondern litten diese unerträgliche Kält und Hunger mit freywilligem Hertzen / zu Ehren dessen / welcher auch in seinem Leben für sie grosse Kält und Hunger gelitten hatte. In dieser ihrer äusserster Armseeligkeit liessen sie nimmer nach Gott zu loben / und mit stätigem Betten uñ Psallieren die meiste nächtliche und tägliche Stunden zu zubringen. Wiewol der H. Eibertus nicht einen eintzigen Buchstaben kente / dannoch befliesse er sich mit solchem Eiffer den Psalter Davids zu erlernen / daß er selbigen innerhalb einem Jahr perfect außwendig wuste. Er lernte auch zur H. Meeß zu dienen / und eine andächtige Manier geistlicher Weiß zu communicieren: und diß Heil. Meeß-Lesen und

Psal. 119. 105. Thy word is a lanterne vnto my feete, and a light vnto my path.

Psal. 119. 130. The entrance of thy word giueth light, and giueth vnderstanding vnto the simple.

Psal. 119. 133. Order my steps in thy word: and let not any iniquitie haue dominion ouer me.

Psal. 119. 140. Thy word is very pure: therefore thy seruant loueth it.

Psal. 119. 160. Thy word is true from the beginning: and all the iudgements of thy righteousnesse endure for euer.

Psal. 119. 165. Great peace haue they which loue thy law: and nothing shall offend them.

Psal. 119. 169. Let my crie come before thee, O Lord: giue me vnderstanding according to thy word.

Psal. 119. 170. Let my supplication come before thee: deliuer me according to thy word.

Psal. 119. 172. My tongue shall speake of thy word: for all thy commandements are righteousnesse.

Psal. 119. 174. I haue longed for thy saluation, O Lord: and thy law is my delight.

Psal. 119. 175. Let my soule liue, and it shall praise thee: and let thy iudgements helpe me.

Psal. 119. 176. I haue gone astray like a lost sheepe: seeke thy seruant, for I do not forget thy commandements.

Psal. 120. 1. In my trouble I cried vnto the Lord, and he heard me.

Psal. 120. 2. Deliuer my soule, O Lord, from lying lippes, and from a deceitfull tongue.

Psal. 121. 1. I will lift vp mine eyes vnto the hilles: from whence shall my helpe come?

Psal. 121. 2. My helpe commeth from the Lord, which made heauen and earth.

Psal. 121. 3. He will not suffer thy foote to be moued: he that keepeth thee will not slumber.

Psal. 121. 4. Behold, he that keepeth Israel shall neither slumber nor sleepe.

Psal. 121. 5. The Lord is thy keeper: the Lord is thy shadow vpon thy right hand.

Psal. 121. 6. The sunne shall not smite thee by day, nor the moone by night.

Psal. 121. 7. The Lord shall preserue thee from all euill: he shall preserue thy soule.

Psal. 121. 8. The Lord shall preserue thy going out and thy comming in, from this time forth, and for euermore.

Psal. 122. 1. I was glad when they said vnto me, We will go into the house of the Lord.

Psal. 122. 2. Our feete shall stand within thy gates, O Jerusalem.

Psal. 122. 3. Jerusalem is builded as a citie that is compact together.

Psal. 122. 4. Whither the tribes go vp, euen the tribes of the Lord, vnto the testimonie of Israel, to giue thankes vnto the name of the Lord.

Psal. 122. 5. For there are set thrones of iudgement, euen the thrones of the house of Dauid.

Psal. 122. 6. Pray for the peace of Jerusalem: they shall prosper that loue thee.

Psal. 122. 7. Peace be within thy walles, and prosperitie within thy palaces.

Psal. 122. 8. For my brethren and companions sakes, I will now say, Peace be within thee.

Psal. 122. 9. Because of the house of the Lord our God, I will seeke thy good.

Psal. 123. 1. Vnto thee lift I vp mine eyes, O thou that dwellest in the heauens.

Psal. 123. 2. Behold, as the eyes of seruants looke vnto the hand of their masters, and as the eyes of a maide vnto the hand of her mistresse: so our eyes wait vpon the Lord our God, vntill he haue mercie vpon vs.

Psal. 123. 3. Haue mercie vpon vs, O Lord, haue mercie vpon vs: for we are exceedingly filled with contempt.

Psal. 123. 4. Our soule is exceedingly filled with the scornfull reproofe of the wealthie, and with the contempt of the proude.

Psal. 124. 1. If it had not been the Lord who was on our side, now may Israel say:

Psal. 124. 2. If it had not been the Lord who was on our side, when men rose vp against vs:

Psal. 124. 3. Then they had swallowed vs vp quicke, when their wrath was kindled against vs:

Psal. 124. 4. Then the waters had ouerwhelmed vs, and the streame had gone ouer our soule:

Psal. 124. 5. Then the proude waters had gone ouer our soule.

Psal. 124. 6. Blessed be the Lord, who hath not giuen vs as a prey vnto their teeth.

Psal. 124. 7. Our soule is escaped, euen as a bird out of the snare of the fowler: the snare is broken, and we are escaped.

Psal. 124. 8. Our helpe standeth in the name of the Lord, who made heauen and earth.

Psal. 125. 1. They that trust in the Lord shall be as mount Sion, which cannot be remoued, but standeth fast for euer.

Psal. 125. 2. As the hilles are round about Jerusalem, so is the Lord round about his people, from henceforth euen for euermore.

Psal. 125. 3. For the rod of the wicked shall not rest vpon the lot of the righteous, lest the righteous put forth their hands vnto wickednesse.

Psal. 125. 4. Do good, O Lord, vnto those that be good, and to them that are vpright in their hearts.

Psal. 125. 5. As for such as turne aside vnto their crooked wayes, the Lord shall lead them forth with the workers of iniquitie: but peace shall be vpon Israel.

Psal. 126. 1. When the Lord turned againe the captiuitie of Sion, we were like vnto them that dreame.

Psal. 126. 2. Then was our mouth filled with laughter, and our tongue with ioy: then said they among the heathen, The Lord hath done great things for them.

Psal. 126. 3. The Lord hath done great things for vs, whereof we are glad.

Psal. 126. 4. Turne againe our captiuitie, O Lord, as the riuers in the south.

Psal. 126. 5. They that sow in teares, shall reape in ioy.

Psal. 126. 6. He that goeth forth and weepeth, bearing precious seede, shall doubtlesse come againe with ioy, and bring his sheaues with him.

Psal. 127. 1. Except the Lord build the house, they labour in vaine that build it: except the Lord keepe the citie, the watchman waketh but in vaine.

Psal. 127. 2. It is in vaine for you to rise vp early, and so late to take rest, and to eate the bread of carefulnesse: for so he giueth his beloued sleepe.

Psal. 127. 3. Loe, children are an heritage of the Lord, and the fruit of the wombe is his reward.

Psal. 127. 4. As arrowes are in the hand of a mightie man, euen so are children of the youth.

Psal. 127. 5. Happie is the man that hath his quiuer full of them: they shall not be confounded, when they speake with their enemies in the gate.

Psal. 128. 1. Blessed is euerie one that feareth the Lord, and walketh in his wayes.

Psal. 128. 2. For thou shalt eate the labour of thine handes: happie shalt thou be, and it shall be well with thee.

Psal. 128. 3. Thy wife shall be as a fruitfull vine by the walles of thine house: thy children like the yong plants of the oliue trees round about thy table.

Psal. 128. 4. Behold, thus shall the man be blessed that feareth the Lord.

Psal. 128. 5. The Lord shall blesse thee out of Sion, that thou mayest see the wealth of Jerusalem all the dayes of thy life.

Psal. 128. 6. Yea, that thou mayest see thy children's children, and peace vpon Israel.

Psal. 129. 1. Many a time haue they fought against me from my youth vp, may Israel now say:

Psal. 129. 2. Many a time haue they fought against me from my youth vp: but they haue not preuailed against me.

Psal. 129. 3. The plowers plowed vpon my backe, and made long furrowes.

Psal. 129. 4. But the righteous Lord hath cut the cords of the vngodly.

Psal. 129. 5. Let them all be confounded and turned backward that hate Sion.

Psal. 129. 6. Let them be as the grasse vpon the house tops, which withereth before it growe vp:

Psal. 129. 7. Wherewith the mower filleth not his hand, nor he that bindeth vp the sheaues his bosome.

Psal. 129. 8. Neither do they which goe by say, The blessing of the Lord be vpon you: we blesse you in the name of the Lord.

Psal. 130. 1. Out of the deepe haue I called vnto thee, O Lord.

Psal. 130. 2. Lord, heare my voice: let thine eares consider well the voice of my complaint.

Psal. 130. 3. If thou, Lord, shouldest straitly marke our sinnes, who shall stand?

Psal. 130. 4. But there is mercie with thee, that thou mayest be feared.

Psal. 130. 5. I wait for the Lord, my soule doth wait, and in his word do I hope.

Psal. 130. 6. My soule waiteth for the Lord more than the watchmen for the morning: I say, more than the watchmen for the morning.

Psal. 130. 7. Let Israel hope in the Lord: for with the Lord there is mercie, and with him is plentifull redemption.

Psal. 130. 8. And he shall redeeme Israel from all his sinnes.

Psal. 131. 1. Lord, my heart is not haughtie, nor mine eyes lofty: neither do I exercise myself in great matters, or in things too high for me.

Psal. 131. 2. Surely I behaue and quiet myself, as a child that is weaned of his mother: my soule is euen as a weaned child.

Psal. 131. 3. Let Israel hope in the Lord, from henceforth euen for euermore.

Psal. 132. 1. Lord, remember Dauid, and all his afflictions:

Psal. 132. 2. How he sware vnto the Lord, and vowed vnto the mightie God of Jacob:

Psal. 132. 3. Surely I will not come into the tabernacle of my house, nor climbe vp into my bed:

Psal. 132. 4. I will not giue sleepe to mine eyes, nor slumber to mine eyelids,

Psal. 132. 5. Vntill I find out a place for the Lord, an habitation for the mightie God of Jacob.

Psal. 132. 6. Loe, we heard of the same at Ephrata, we found it in the fields of the wood.

Psal. 132. 7. We will go into his tabernacles, we will worship at his footestoole.

Psal. 132. 8. Arise, Lord, into thy resting place, thou, and the arke of thy strength.

Psal. 132. 9. Let thy priests be clothed with righteousnesse, and let thy saints reioyce.

Psal. 132. 10. For thy seruant Dauid's sake, turne not away the face of thine anointed.

Psal. 132. 11. The Lord hath sworne in truth vnto Dauid, he will not shrinke from it: Of the fruit of thy bodie will I set vpon thy throne.

Psal. 132. 12. If thy children will keepe my couenant, and my testimonie that I shall teach them, their children also shall sit vpon thy throne for euermore.

Psal. 132. 13. For the Lord hath chosen Sion: he hath desired it for his habitation.

Psal. 132. 14. This is my rest for euer: here will I dwell, for I haue desired it.

Psal. 132. 15. I will abundantly blesse her prouision: I will satisfie her poore with bread.

Psal. 132. 16. I will also clothe her priests with saluation, and her saints shall reioyce greatly.

Psal. 132. 17. There will I make the horne of Dauid to bud: I haue ordained a lampe for mine anointed.

Psal. 132. 18. His enemies will I clothe with confusion: but vpon himself shall his crowne flourish.

Psal. 133. 1. Behold, how good and how pleasant a thing it is for brethren to dwell together in vnitie!

Psal. 133. 2. It is like the precious ointment vpon the head, that ranne down vpon the beard, euen Aaron's beard, that went down to the skirts of his clothing:

Psal. 133. 3. As the dewe of Hermon, and as the dewe that descended vpon the hilles of Sion: for there the Lord promised the blessing, euen life for euermore.

Psal. 134. 1. Behold, praise the Lord, all ye seruants of the Lord, which by night stand in the house of the Lord.

Psal. 134. 2. Lift vp your hands in the sanctuarie, and praise the Lord.

Psal. 134. 3. The Lord that made heauen and earth blesse thee out of Sion.

Psal. 135. 1. Praise the Lord: praise ye the name of the Lord, praise him, O ye seruants of the Lord.

Psal. 135. 2. Ye that stand in the house of the Lord, in the courts of the house of our God.

Psal. 135. 3. Praise the Lord, for the Lord is good: sing vnto his name, for it is pleasant.

Psal. 135. 4. For the Lord hath chosen Jacob vnto himself, and Israel for his peculiar treasure.

Psal. 135. 5. For I know that the Lord is great, and that our Lord is aboue all gods.

Psal. 135. 6. Whatsoeuer pleased the Lord, that did he in heauen and in earth, in the sea and in all deepe places.

Psal. 135. 7. He causeth the vapours to ascend from the ends of the earth: he maketh lightnings for the raine, and bringeth the winde out of his treasuries.

Psal. 135. 8. Who smote the first borne of Egypt, both of man and beast.

Psal. 135. 9. Who sent tokens and wonders into the middest of thee, O Egypt, vpon Pharaoh, and vpon all his seruants.

Psal. 135. 10. Who smote great nations, and slew mightie kings:

Psal. 135. 11. Sihon king of the Amorites, and Og king of Bashan, and all the kingdomes of Canaan:

Psal. 135. 12. And gaue their land for an heritage, euen an heritage vnto Israel his people.

Psal. 135. 13. Thy name, O Lord, endureth for euer: and thy memorial, O Lord, throughout all generations.

Psal. 135. 14. For the Lord will iudge his people, and repent himself concerning his seruants.

Psal. 135. 15. The idols of the heathen are siluer and golde, euen the worke of mens hands.

Psal. 135. 16. They haue mouthes, but they speake not: eyes haue they, but they see not:

Psal. 135. 17. They haue eares, but they heare not: neither is there any breath in their mouthes.

Psal. 135. 18. They that make them are like vnto them: so is euerie one that trusteth in them.

Psal. 135. 19. Praise the Lord, O house of Israel: praise the Lord, O house of Aaron.

Psal. 135. 20. Praise the Lord, O house of Leui: ye that feare the Lord, praise the Lord.

Psal. 135. 21. Praised be the Lord out of Sion, who dwelleth at Jerusalem.

Psal. 136. 1. O giue thankes vnto the Lord, for he is good: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 2. O giue thankes vnto the God of gods: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 3. O giue thankes vnto the Lord of lords: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 4. To him who alone doth great wonders: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 5. To him that by wisedome made the heauens: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 6. To him that laid out the earth vpon the waters: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 7. To him that made great lights: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 8. The sunne to rule by day: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 9. The moone and the starres to gouerne by night: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 10. To him that smote Egypt in their first borne: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 11. And brought out Israel from among them: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 12. With a strong hand, and with a stretched out arme: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 13. To him which deuided the Red sea into parts: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 14. And caused Israel to passe through the middest of it: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 15. But ouerthrew Pharaoh and his hoste in the Red sea: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 16. To him which led his people through the wildernesse: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 17. To him which smote great kings: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 18. And slew mightie kings: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 19. Sihon king of the Amorites: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 20. And Og king of Bashan: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 21. And gaue their land for an heritage: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 22. Euen an heritage vnto Israel his seruant: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 23. Which remembred vs in our low estate: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 24. And hath redeemed vs from our enemies: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 25. Which giueth food to all flesh: for his mercie endureth for euer.

Psal. 136. 26. O giue thankes vnto the God of heauen: for his mercie endureth for euer.

Psal. 137. 1. By the riuers of Babylon we sate downe, yea we wept when we remembred Sion.

Psal. 137. 2. We hanged our harpes vpon the willowes in the midst thereof.

Psal. 137. 3. For there they that led vs captiues required of vs a song, and melodie in our heauinesse: Sing vs one of the songs of Sion.

Psal. 137. 4. How can we sing the Lord's song in a strange land?

Psal. 137. 5. If I forget thee, O Jerusalem, let my right hand forget her cunning.

Psal. 137. 6. If I do not remember thee, let my tongue cleaue to the roofe of my mouth: if I prefer not Jerusalem aboue my chiefe ioy.

Psal. 137. 7. Remember, Lord, the children of Edom in the day of Jerusalem, who said, Rase it, rase it, euen to the foundation thereof.

Psal. 137. 8. O daughter of Babylon, wasted with miserie, happie shall he be that rewardeth thee as thou hast serued vs.

Psal. 137. 9. Happie shall he be that taketh and dasheth thy little ones against the stones.

Psal. 138. 1. I will praise thee with my whole heart: before the gods will I sing vnto thee.

Psal. 138. 2. I will worship toward thy holie temple, and praise thy name for thy louing kindnesse and for thy truth: for thou hast magnified thy word aboue all thy name.

Psal. 138. 3. In the day when I called thou answeredst me, and strengthenedst me with strength in my soule.

Psal. 138. 4. All the kings of the earth shall praise thee, O Lord, when they heare the words of thy mouth.

Psal. 138. 5. Yea, they shall sing of the wayes of the Lord: for great is the glorie of the Lord.

Psal. 138. 6. Though the Lord be high, yet hath he respect vnto the lowly: but the proude he knoweth afarre off.

Psal. 138. 7. Though I walke in the midst of trouble, yet shalt thou reuiue me: thou shalt stretch forth thine hand against the furie of mine enemies, and thy right hand shall saue me.

Psal. 138. 8. The Lord will perfect that which concerneth me: thy mercie, O Lord, endureth for euer: forsake not the workes of thine owne hands.

Psal. 139. 1. O Lord, thou hast searched me, and known me.

Psal. 139. 2. Thou knowest my downesitting and mine vprising: thou vnderstandest my thought afarre off.

Psal. 139. 3. Thou compassest my path and my lying downe, and art acquainted with all my wayes.

Psal. 139. 4. For there is not a word in my tongue, but loe, O Lord, thou knowest it altogether.

Psal. 139. 5. Thou hast fashioned me behinde and before, and laid thine hand vpon me.

Psal. 139. 6. Such knowledge is too wonderfull and excellent for me: I cannot attaine vnto it.

Psal. 139. 7. Whither shall I goe then from thy spirit? or whither shall I flee from thy presence?

Psal. 139. 8. If I ascend vp into heauen, thou art there: if I make my bed in hell, behold, thou art there.

Psal. 139. 9. If I take the wings of the morning, and remaine in the vttermost parts of the sea:

Psal. 139. 10. Euen there also shall thy hand leade me, and thy right hand shall hold me.

Psal. 139. 11. If I say, Surely the darkenesse shall couer me, and the light about me shall be night:

Psal. 139. 12. Euen the darkenesse hideth not from thee, but the night shineth as the day: the darkenesse and light are both alike to thee.

Psal. 139. 13. For thou hast possessed my reines: thou hast couered me in my mothers wombe.

Psal. 139. 14. I will praise thee, for I am fearefully and wonderfully made: marueilous are thy workes, and that my soule knoweth right well.

Psal. 139. 15. My substance was not hid from thee, when I was made in secret, and curiously wrought in the lowest parts of the earth.

Psal. 139. 16. Thine eyes did see my substance, yet being vnperfect: and in thy booke were all my members written, which in continuance were fashioned, when as yet there was none of them.

Psal. 139. 17. How precious are thy counsels vnto me, O God! how great is the summe of them!

Psal. 139. 18. If I should count them, they are more in number than the sand: when I awake, I am still with thee.

Psal. 139. 19. Surely thou wilt slay the wicked, O God: depart from me therefore, ye bloudie men.

Psal. 139. 20. For they speake vnrighteously against thee, and thine enemies take thy name in vaine.

Psal. 139. 21. Do not I hate them, O Lord, that hate thee? and am not I grieued with those that rise vp against thee?

Psal. 139. 22. I hate them with a perfect hatred: they are mine enemies.

Psal. 139. 23. Search me, O God, and know my heart: trie me, and know my thoughts.

Psal. 139. 24. And see if there be any way of wickednesse in me, and lead me in the way euerlasting.

Psal. 140. 1. Deliuer me, O Lord, from the euill man: preserue me from the violent man.

Psal. 140. 2. Which imagine mischiefes in their heart, and stirre vp warres continually.

Psal. 140. 3. They haue sharpened their tongues like a serpent: adders poison is vnder their lippes.

Psal. 140. 4. Keepe me, O Lord, from the hands of the wicked: preserue me from the violent man, which haue purposed to ouerthrow my goings.

Psal. 140. 5. The proude haue hid a snare for me, and cords: they haue spread a net by the way side, they haue set gins for me.

Psal. 140. 6. I said vnto the Lord, Thou art my God: heare the voice of my prayers, O Lord.

Psal. 140. 7. O Lord God, the strength of my saluation, thou hast couered my head in the day of battell.

Psal. 140. 8. Let not the desires of the wicked, O Lord, further his deuice: lest they be proude.

Psal. 140. 9. As for the head of those that compasse me about, let the mischiefe of their owne lippes fall vpon them.

Psal. 140. 10. Let burning coales fall vpon them: let them be cast into the fire, into deepe pits, that they rise not vp.

Psal. 140. 11. A man full of tongue shall not be established in the earth: euill shall hunt the violent man to ouerthrow him.

Psal. 140. 12. I know that the Lord will auenge the afflicted, and the right of the poore.

Psal. 140. 13. Surely the righteous shall giue thankes vnto thy name: the vpright shall dwell in thy presence.

Psal. 141. 1. Lord, I call vpon thee, haste thee vnto me: giue eare vnto my voice, when I crie vnto thee.

Psal. 141. 2. Let my prayer be set before thee as incense, and the lifting vp of my hands as the euening sacrifice.

Psal. 141. 3. Set a watch, O Lord, before my mouth, and keepe the doore of my lippes.

Psal. 141. 4. Incline not my heart to any euill thing, to practise wicked workes with men that worke iniquitie, and let me not eate of their delicates.

Psal. 141. 5. Let the righteous smite me, it shall be a kindnesse: and let him reproue me, it shall be an excellent oyle, which shall not breake my head: for yet my prayer shall be against the euill deedes of the wicked.

Psal. 141. 6. When their iudges are ouerthrowne in stonie places, they shall heare my words, for they are sweete.

Psal. 141. 7. Our bones are scattered at the graue's mouth, as when one breaketh and cleaueth wood vpon the earth.

Psal. 141. 8. But mine eyes are vnto thee, O God the Lord: in thee is my trust, leaue not my soule destitute.

Psal. 141. 9. Keepe me from the snare which they haue laid for me, and from the gins of the workers of iniquitie.

Psal. 141. 10. Let the wicked fall into their owne nets together, whilest that I withall escape.

Psal. 142. 1. I cried vnto the Lord with my voice, euen vnto the Lord did I make my supplication.

Psal. 142. 2. I powred out my complaint before him, and shewed before him my trouble.

Psal. 142. 3. When my spirit was ouerwhelmed within me, then thou knewest my path: in the way wherein I walked haue they priuily laid a snare for me.

Psal. 142. 4. I looked on my right hand, and beheld, but there was no man that would know me: refuge failed me, no man cared for my soule.

Psal. 142. 5. I cried vnto thee, O Lord, and said, Thou art my refuge and my portion in the land of the liuing.

Psal. 142. 6. Attend vnto my crie, for I am brought very low: deliuer me from my persecutors, for they are too strong for me.

Psal. 142. 7. Bring my soule out of prison, that I may praise thy name: the righteous shall compasse me about, when thou shalt deale bountifully with me.

Psal. 143. 1. Heare my prayer, O Lord, and consider my desire: answere me in thy truth and righteousnesse.

Psal. 143. 2. And enter not into iudgement with thy seruant: for in thy sight shall no man liuing be iustified.

Psal. 143. 3. For the enemie hath persecuted my soule, he hath smitten my life downe to the ground: he hath laid me in darke places, as those that haue been long dead.

Psal. 143. 4. Therefore my spirit is ouerwhelmed within me, my heart within me is desolate.

Psal. 143. 5. I remember the time past, I meditate vpon all thy workes, I muse vpon the worke of thine hands.

Psal. 143. 6. I stretch forth my hands vnto thee: my soule desireth after thee, as a thirstie land.

Psal. 143. 7. Heare me speedily, O Lord, my spirit faileth: hide not thy face from me, lest I be like vnto them that goe downe into the pit.

Psal. 143. 8. Cause me to heare thy louing kindnesse betimes in the morning, for in thee is my trust: cause me to know the way wherein I should walke, for I lift vp my soule vnto thee.

Psal. 143. 9. Deliuer me, O Lord, from mine enemies: for I flee vnto thee to hide me.

Psal. 143. 10. Teach me to do thy will, for thou art my God: let thy good spirit lead me into the land of righteousnesse.

Psal. 143. 11. Quicken me, O Lord, for thy name's sake: for thy righteousnesse sake bring my soule out of trouble.

Psal. 143. 12. And of thy mercie cut off mine enemies, and destroy all them that afflict my soule: for I am thy seruant.

Psal. 144. 1. Blessed be the Lord my strength, which teacheth my hands to warre, and my fingers to fight:

Psal. 144. 2. My goodnesse, and my fortresse, my high tower, and my deliuerer, my shield, and he in whom I trust, who subdueth my people vnder me.

Psal. 144. 3. Lord, what is man, that thou takest knowledge of him? or the sonne of man, that thou makest account of him?

Psal. 144. 4. Man is like to vanitie: his dayes are as a shadow that passeth away.

Psal. 144. 5. Bow thy heauens, O Lord, and come downe: touch the mountaines, and they shall smoke.

Psal. 144. 6. Cast forth lightning, and scatter them: shoote out thine arrowes, and consume them.

Psal. 144. 7. Send thine hand from aboue, rid me, and deliuer me out of great waters, from the hand of strange children:

Psal. 144. 8. Whose mouth talketh of vanitie, and their right hand is a right hand of falsehood.

Psal. 144. 9. I will sing a new song vnto thee, O God: vpon a psaltrie and an instrument of ten strings will I sing vnto thee.

Psal. 144. 10. It is he that giueth saluation vnto kings, who deliuereth Dauid his seruant from the hurtfull sword.

Psal. 144. 11. Rid me, and deliuer me out of the hand of strange children, whose mouth talketh of vanitie, and their right hand is a right hand of falsehood:

Psal. 144. 12. That our sonnes may be as plants growne vp in their youth: that our daughters may be as corner stones, polished after the similitude of a palace:

Psal. 144. 13. That our garners may be full, affording all manner of store: that our sheepe may bring forth thousands and ten thousands in our streetes:

Psal. 144. 14. That our oxen may be strong to labour: that there be no breaking in nor going out: that there be no complaining in our streetes.

Psal. 144. 15. Happie are the people that are in such a case: yea, happie are the people whose God is the Lord.

Psal. 145. 1. I will extoll thee, my God, O King: and I will blesse thy name for euer and euer.

Psal. 145. 2. Euerie day will I blesse thee: and I will praise thy name for euer and euer.

Psal. 145. 3. Great is the Lord, and greatly to be praised: and his greatnesse is vnsearchable.

Psal. 145. 4. One generation shall praise thy workes vnto another, and declare thy mightie acts.

Psal. 145. 5. I will speake of the glorious beautie of thine honour, and of thy wonderous workes.

Psal. 145. 6. And men shall speake of the might of thy terrible acts: and I will declare thy greatnesse.

Psal. 145. 7. They shall abundantly vtter the memorie of thy great goodnesse, and shall sing of thy righteousnesse.

Psal. 145. 8. The Lord is gracious, and full of compassion: slow to anger, and of great mercie.

Psal. 145. 9. The Lord is good vnto all: and his mercies are ouer all his workes.

Psal. 145. 10. All thy workes shall giue thankes vnto thee, O Lord: and thy saints shall blesse thee.

Psal. 145. 11. They shall speake of the glorie of thy kingdome, and talke of thy power:

Psal. 145. 12. To make known to the sonnes of men his mightie acts, and the glorious beautie of his kingdome.

Psal. 145. 13. Thy kingdome is an euerlasting kingdome, and thy dominion endureth throughout all generations.

Psal. 145. 14. The Lord vpholdeth all that fall, and raiseth vp all those that are bowed downe.

Psal. 145. 15. The eyes of all wait vpon thee, and thou giuest them their meate in due season.

Psal. 145. 16. Thou openest thine hand, and satisfiest the desire of euerie liuing thing.

Psal. 145. 17. The Lord is righteous in all his wayes, and holie in all his workes.

Psal. 145. 18. The Lord is nigh vnto all them that call vpon him, to all that call vpon him in truth.

Psal. 145. 19. He will fulfill the desire of them that feare him: he also will heare their crie, and will saue them.

Psal. 145. 20. The Lord preserueth all them that loue him: but all the wicked will he destroy.

Psal. 145. 21. My mouth shall speake the praise of the Lord: and let all flesh blesse his holie name for euer and euer.

Psal. 146. 1. Praise the Lord, O my soule.

Psal. 146. 2. While I liue will I praise the Lord: I will sing praises vnto my God while I haue any being.

Psal. 146. 3. Put not your trust in princes, nor in the sonne of man, in whom there is no helpe.

Psal. 146. 4. His breath goeth forth, he returneth to his earth: in that very day his thoughts perish.

Psal. 146. 5. Happie is he that hath the God of Jacob for his helpe, whose hope is in the Lord his God:

Psal. 146. 6. Which made heauen and earth, the sea, and all that therein is: which keepeth truth for euer:

Psal. 146. 7. Which executeth iudgement for the oppressed: which giueth food to the hungrie. The Lord looseth the prisoners.

Psal. 146. 8. The Lord giueth sight to the blinde: the Lord raiseth them that are bowed downe: the Lord loueth the righteous.

Psal. 146. 9. The Lord preserueth the strangers: he relieueth the fatherlesse and widow: but the way of the wicked he turneth vpside downe.

Psal. 146. 10. The Lord shall reigne for euer, euen thy God, O Sion, vnto all generations. Praise ye the Lord.

Psal. 147. 1. Praise the Lord: for it is good to sing praises vnto our God: for it is pleasant, and praise is comely.

Psal. 147. 2. The Lord doth build vp Jerusalem: he gathereth together the outcasts of Israel.

Psal. 147. 3. He healeth those that are broken in heart, and bindeth vp their wounds.

Psal. 147. 4. He telleth the number of the starres: he calleth them all by their names.

Psal. 147. 5. Great is our Lord, and of great power: his vnderstanding is infinite.

Psal. 147. 6. The Lord lifteth vp the meeke: he casteth the wicked downe to the ground.

Psal. 147. 7. Sing vnto the Lord with thanksgiuing: sing praise vpon the harpe vnto our God.

Psal. 147. 8. Who couereth the heauen with clouds, who prepareth raine for the earth, who maketh grasse to grow vpon the mountaines.

Psal. 147. 9. He giueth to the beast his food, and to the young ravens which call vpon him.

Psal. 147. 10. He hath not pleasure in the strength of the horse: he delighteth not in the legges of a man.

Psal. 147. 11. The Lord taketh pleasure in them that feare him, in those that hope in his mercie.

Psal. 147. 12. Praise the Lord, O Jerusalem: praise thy God, O Sion.

Psal. 147. 13. For he hath strengthened the barres of thy gates: he hath blessed thy children within thee.

Psal. 147. 14. He maketh peace in thy borders, and filleth thee with the flower of wheate.

Psal. 147. 15. He sendeth forth his commandement vpon earth: his word runneth very swiftly.

Psal. 147. 16. He giueth snow like wooll: he scattereth the hoare frost like ashes.

Psal. 147. 17. He casteth forth his yce like morsels: who can abide his cold?

Psal. 147. 18. He sendeth out his word, and melteth them: he causeth his wind to blow, and the waters flow.

Psal. 147. 19. He sheweth his word vnto Jacob, his statutes and his iudgements vnto Israel.

Psal. 147. 20. He hath not dealt so with any nation: and as for his iudgements, they haue not known them. Praise ye the Lord.

Psal. 148. 1. Praise the Lord: praise ye the Lord from the heauens, praise him in the heights.

Psal. 148. 2. Praise him, all ye his angels: praise him, all his hoastes.

Psal. 148. 3. Praise him, sunne and moone: praise him, all ye starres and light.

Psal. 148. 4. Praise him, ye heauens of heauens, and ye waters that be aboue the heauens.

Psal. 148. 5. Let them praise the name of the Lord: for he commanded, and they were created.

Psal. 148. 6. He hath established them for euer and euer: he hath made a decree which shall not passe.

Psal. 148. 7. Praise the Lord from the earth, ye dragons, and all deepes:

Psal. 148. 8. Fire and hailestones, snow and vapours, stormie winde fulfilling his word:

Psal. 148. 9. Mountaines and all hilles, fruitfull trees and all cedars:

Psal. 148. 10. Beasts and all cattell, creeping things and feathered fowles:

Psal. 148. 11. Kings of the earth and all people, princes and all iudges of the world:

Psal. 148. 12. Both young men and maidens, old men and children:

Psal. 148. 13. Let them praise the name of the Lord: for his name alone is excellent, and his glorie aboue the earth and heauen.

Psal. 148. 14. He also exalteth the horne of his people, the praise of all his saints, euen of the children of Israel, a people neere vnto him. Praise ye the Lord.

Psal. 149. 1. Praise the Lord: sing vnto the Lord a new song, and his praise in the congregation of saints.

Psal. 149. 2. Let Israel reioyce in him that made him: let the children of Sion be glad in their King.

Psal. 149. 3. Let them praise his name in the dance: let them sing praises vnto him with the timbrell and harpe.

Psal. 149. 4. For the Lord taketh pleasure in his people: he will beautifie the meeke with saluation.

Psal. 149. 5. Let the saints be glad of glorie: let them reioyce in their beds.

Psal. 149. 6. Let the high praises of God be in their mouth, and a two edged sword in their hand:

Psal. 149. 7. To execute vengeance vpon the heathen, and punishments vpon the people:

Psal. 149. 8. To binde their kings in chaines, and their nobles in fetters of yron:

Psal. 149. 9. To execute vpon them the iudgement written: this honour haue all his saints. Praise ye the Lord.

Psal. 150. 1. Praise the Lord: praise God in his sanctuarie: praise him in the firmament of his power.

Psal. 150. 2. Praise him for his mightie acts: praise him according to his excellent greatnesse.

Psal. 150. 3. Praise him with the sound of the trumpet: praise him with the psaltrie and harpe.

Psal. 150. 4. Praise him with the timbrell and dance: praise him with stringed instruments and organs.

Psal. 150. 5. Praise him vpon the high sounding cymbals: praise him vpon the loud cymbals.

Psal. 150. 6. Let euerie thing that hath breath praise the Lord. Praise ye the Lord.

Gottes gesandt/ vnd sprach: Mache dich auff/ gehe in die grosse Stadt Ninive/ vnd predige jhr/ denn jhre Bosheit ist fur mich kommen.

3 Aber Jonah machte sich auff/ vnd wolte fur dem HERRN gen Tharsis fliehen/ vnd kam gen Joppe/ vnd fand ein Schiff/ das wolte gen Tharsis/ vnd gab Schiffgeld dran/ vnd trat hinein/ das er mit jhnen gen Tharsis fur dem HERRN entrinnen mocht.

4 Aber der HERR lies einen grossen Wind auffkommen ins Meer/ vnd ward ein grosser Vngewitter im Meer/ das das Schiff zubrechen meinete.

5 Da furchten sich die Schiffleute/ vnd schrien ein jeglicher zu seinem Gott/ vnd worffen das Gerete im Schiff ins Meer/ das es jnen leichter wurde. Aber Jonah lag vnten im Schiff/ vnd schlieff/ vnd schnarchete.

6 Da trat der Schiffherr zu jm/ vnd sprach zu jm: Was schleffestu? Stehe auff/ ruffe deinen Gott an/ ob vns Gott gedencken wolle/ das wir nicht verderben.

7 Vnd sie sprachen einer zu dem andern: Kompt/ lasset vns Lose werffen/ das wir erfahren/ vmb wessen willen vns dis Vngluck trifft. Da sie nu Lose worffen/ fiel das Los vber Jonah.

8 Da sprachen sie zu jm: Lieber/ sage an/ vmb wessen willen vns dis Vngluck trifft? Was ist deine Hantierung? Wo kompstu her? Wes Landes bistu? Von welchem Volck bistu?

9 Er sprach zu jnen: Ich bin ein Ebreer/ vnd fürchte den HERRN/ den Gott des Himels/ der das Meer vnd das Trocken gemacht hat.

10 Da furchten sich die Leute sehr/ vnd sprachen zu jm: Warumb hastu das gethan? Denn sie wusten/ das er fur dem HERRN entrinnen wolte/ denn er hatts jnen angesagt.

11 Da sprachen sie zu jm: Was sollen wir mit dir machen/ das das Meer stille werde vns vmb dich? Denn das Meer ward vngestümer.

12 Er sprach zu jnen: Nemet mich/ vnd werffet mich ins Meer/ so wird das Meer stille werden vmb euch. Denn ich weis/ das vmb meinet willen dis grosse Vngewitter vber euch kompt.

13 Vnd die Leute ruderten/ das sie wider ans Trocken kemen/ Aber sie kondten nicht/ denn das Meer ward vngestümer vber sie.

14 Da rieffen sie zu dem HERRN/ vnd sprachen: Ach HERR/ lasse vns nicht verderben vmb dieses Menschen Seele willen/ vnd lege nicht vnschuldig Blut auff vns/ denn du HERR thust/ wie dir gefellet.

15 Vnd sie namen Jonah/ vnd worffen jn ins Meer/ Da stund das Meer von seinem Grimm.

16 Da furchten die Leute den HERRN sehr/ vnd opfferten dem HERRN/ vnd thaten Gelubde.

17 Aber der HERR verordnete einen grossen Fisch/ das er Jonah verschlucken solte. Vnd Jonah war drey Tage vnd drey Nacht im Bauch des Fischs.

Das II. Capittel.

1 Vnd Jonah betet zu dem HERRN seinem Gott im Bauch des Fischs/ 2 vnd sagt/ wie er jn erhöret habe. 3 Vnd das er gedencke/ wie er jn wider ins Trocken bringe.

1 Vnd Jonah betete zu dem HERRN seinem Gott im Bauch des Fischs/

2 vnd sprach: Ich rieff zu dem HERRN in meiner Angst/ vnd er erhöret mich/ Ich schrey aus dem Bauch der Helle/ vnd du hörest meine Stimme.

3 Du warffest mich in die Tiefe mitten im Meer/ das mich die Wasserwogen vmbgaben/ alle deine Wasserwogen vnd deine Wellen giengen vber mich.

4 Ich gedacht/ ich were von deinen Augen verstossen/ Wie kan ich aber wider kommen zu deinem heiligen Tempel?

5 Mich vmbgaben Wasser bis an die Seele/ die Tiefe vmbfieng mich/ Schilff lag vmb mein Heubt.

6 Ich sanck hinunter bis an die Grunde der Berge/ Die Erde mit jren Riegeln war vmb mich verschlossen ewiglich/ Aber du HERR mein Gott hastu mein Leben aus der Grube gebracht.

7 Da meine Seele in mir verzagte/ gedacht ich an den HERRN/ Vnd mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

8 Wer sich an eitel Lügen helt/ der verlesst seine Gnade.

9 Ich aber opffere dir mit dancksagung/ Was ich gelobet habe/ das wil ich bezalen/ Bey dem HERRN findet man Hülffe.

10 Vnd der HERR gebot dem Fisch/ vnd er spey Jonah aus ans Trocken.

dieweil ich kein Brod hab meinen Leib zu erhalten; und auch keine Meß kan hören meine Seel zu speisen/ꝛc. Nach langem beten und wainen fiele er für Mattigkeit in einen Schlaff / und die Mutter GOttes erschiene ihm mit vielen Jungfrauen in unaussprechlicher Schönheit. Er erschracke hierüber gar sehr / nicht wissend / was diß für schöne Jungfrauen waren. Maria aber sprach zu ihm: Nicht förchte dir / Bruder / dann ich bin die Mutter Gottes / welche du so öffentlich angeruffen hast: sage / was dein Begehren seye. Er sprach: Du waist ja wol was mir manglet: dann ich weder Brod hab / noch auch die H. Meß hören kan: darum bitte ich / komme mir in diesen beyden Stücken zu Hülff. Maria sprach: Glaubst du wol / daß der allmächtige GOtt dich ohne Brod erhalten könne. Er antwortete: Freylich glaube ichs: ich waiß aber nicht / ob ers thun werde. Alsdann legte sie ihm einen Bissen Brod in den Mund / und sprach: Diß soll dir zum Zeichen seyn / daß ers thun werde. Esse diesen Bissen Brod: und seye versichert daß du hinfüro nach keinem Brod mehr werdest hungern / und auch all dein Lebtag kein Brod mehr werdest essen. Für diese grosse Gnad bedanckte er sich sehr / und sprach weiter: Dieweil du mich / O Maria / in dem einen getröst hast / so tröste mich auch in dem andern: und helffe mir daß ich wiederum die H. Meß hören könne. Sie sprache: Was beklagest du dich daß du keine Meß höreſt; da doch dein ganzes Leben / und alle deine Werck lauter hochfeyerliche Opffer seynd: dannoch wil ich dich auch hierin trösten / und verschaffen / daß du selbst zum Priester gewyhen werden / und täglich solleſt zwo H. Messen lesen dörffen. Mit diesem verschwande sie / und hinterliesse ihn in unaussprechlicher Freud und Süssigkeit.

11. Von selbigem Tag an verspürte er die Krafft dieser Erscheinung in sich: dann er hat in den übrigen zwey und zwantzig Jahren seines Lebens nach keinem Brod mehr gehungert / noch auch einigen Bissen mehr verkostet: sondern hat sich allein mit rohen Kräutern und Wurtzeln beholffen und vergnügt. Das Wasser verliesse sich auch noch in selbiger Nacht dermassen / daß sein Pater Hilmarus genent / noch an selbigen Tag konte zu ihm kommen / und die H. Meß lesen. Zwey Jahr lang verharrete er in diesem Stand / daß er rohe Kräuter asse / und aus einem Brünnlein Wasser truncke / und täglich die H. Meß hörte. Nach zweyen Jahren aber geschahe es / daß Arnoldus / deß Grafen in Hennegau Bruder / mit einem so gefährlichen Fieber überfallen wurde / daß ihm alle Doctoren das Leben absprachen. In dieser äusserſten Gefahr gedachte er bey sich / daß ihm der H. Eibertus unfehlbarlich helffen würde / wann er sich zu ihm tragen liesse. Diesen Gedancken nachzukommen / liesse er sich wider den Rath aller Doctorn auff einer Sänfft in die Wüsten tragen / und vor dem Fensterlein der Zellen St. Eiberti niedersetzen. Alsdann schrye er mit klägli-cher Stimmen: O du grosser Diener Gottes H. Eiberte / komme

[illegible] [illegible] [illegible] [

noch Wein / noch einiges Getränck verſuchte: unangeſehen er zum öfftern ſolchen grimmigen Durſt litte / daß er natürlicher weiß hätte müſſen verſchmachten. Er aſſe auch / wie obgemeldt / keinen Biſſen Brod / ſondern alle ſeine Nahrung waren rohe Kräuter und Wurtzlen. Er lieſſe ſich auch ein viel härfferes Cilicium machen / als das vorige geweſen ware: welches ihm von dem Haupt biß auff die Fußſolen den bloſſen Leib zerſtache und peinigte. Sein Bett ware eine ſchmale Banck / und ſein Haupt-Küſſen ein rauhes härines Cilicium. Alle Tag biegte er hundertmal ſeine Knie / und betete kniend ein **Ave Maria**. Alsdann ſtunde er wieder auff / kniete abermal nieder / betend wiederum ein **Ave Maria**. Und auff dieſe Weiß betete er hundert Ave Maria / und fiele hundertmal aus Ehrerbietung gegen der Mutter GOTTes auff ſeine Knie. Neben dieſem warffe er ſich täglich funffzigmal mit ſeinem gantzen Leib auf den Boden / und ſprach auff ſeinem Angeſicht liegend ein **Ave Maria**. Alle Nachts ſange er die **Todten-Vigil** auff folgende Weiß. An ſtatt deß erſten Nocturns / ſange er mit heller Stimmen die erſte funffzig Pſalmen / und zu End deren betete er ein Pater Noſter / und ſange die drey erſte Lectiones mit ihren Reſponſorien / welche er in dem Cloſter gelernt hatte. Alsdann ſange er wieder funffzig Pſalmen / ſamt den dreyen Lectionen deß andern Nocturns / und drittens ſange er die funffzig übrige Pſalmen mit den Lectionen deß dritten Nocturns. In Summa / die gantze Täg und Nächten / ausgenommen ein geringen Schlaffs / lieſſe er nicht nach die Pſalmen zu ſingen / und andere Gebeter zu ſprechen; und auff dieſe weiß den Englen im Himmel / ſo viel ſeine menſchliche Schwachheit zuliesſe / auffs fleiſſigſt nachzufolgen: als welche Tag und Nacht nicht nachlaſſen GOTT zu loben / und für das menſchliche Hepl zu bitten.

O du wunderſamer Diener GOttes / H. Eiberte / deine groſſe Heiligkeit ziehet mich zu deiner ſonderbaren Ehrerbietung / und verurſachet daß ich dich mehr für einen himmliſchen Engel als irrdiſchen Menſchen erkenne. O wie haſt du in deinem Leben ſo treulich dem höchſten GOTT gedient / und ihn Tag und Nachts unauffhörlich gelobt und geprieſen. Ach erſtatte durch dein immerwährendes Lob / alles was ich all mein Lebtag in dem Lob GOttes verſäumt hab: und opffere deinem und meinem lieben GOTT deine ſo wol zugebrachte Zeit / Jahr / Monat / Täg und Stunden; zur Erſtattung meiner ſo übelangelegten Zeit / Jahr / Monat / Täg und Stunden / Amen.

§. 3. Wie St. Eibertus Prieſter worden / und geſtorben ſey.

13. DAs tugendſame Leben dieſes groſſen Dieners GOTTes fienge an durch das obgemeldte Miracke bekant zu werden / und unter dem Volck unterſchiedliche Meinungen auszuwürcken. Dann die Fromme hielten ihn für einen heiligen Mann: die Gottloſe aber ſagten / er ſey ein Gleißner / und vom Teufel betrogener Münch; dieweil es nicht natürlich ſeye / daß ein Menſch nicht ſolle eſſen / noch trincken / noch ſchlaffen; ſondern Tag und Nacht ſingen und beten. Es geſchahe gleichwol ein groſſer

ß er die grobe Sünder zu ihm schi-
n solte / damit er sie von ihren für-
haltenen schwören Sünden loßspre-
en thäte.

15. Bißhero hatte der fromme Die-
r GOttes dem Heyl seiner alleinigen
Seelen abgewartet / nunmehr aber
are er von GOTT verordnet auch
m Heyl anderer Seelen obzuliegen /
d sich mit allem Ernst der Bekehrung
r Sünder zu ergeben: welches hoch-
prießliche Amt er auch so treulich ver-
hret / daß er viel tausend Seelen aus
m Schlund der Höllen gerissen /
d vor die Himmels-Pfort getragen
t. Das Geschrey seiner Heiligkeit
cholle nicht allein durch gantz Nie-
rland / sondern auch durch alle an-
ssende Länder und Provintzen. Weß-
gen die Völcker von unterschiedli-
en Nationen Haussenweiß zu ihm
ten / damit sie sein heiliges Angesicht
schauen / seine heilsame Lehr anhö-
n / und ihm ihre Sünden beichten
öchten. Er aber empfienge alle und
e mit freundlichen Gebehrden / trö-
te sie mit süssen Worten / und ermahn-
sie mit grossem Ernst zur Besserung
res Lebens. Er lase täglich zwo Heil.
Messen / (welche Erlaubnüß damal
ehren Priester gegeben worden: wie
inn auch zu jetziger Zeit / wegen gewis-
n Ursachen zum öfftern geschicht: in
m vielen Priestern / so zwo Pfarren
ben erlaubt wird an Sonn- und Fey-
-Tägen zwo H. Messen zu lesen /) St.
ibertus aber hatte Erlaubnüß nicht
lein an Sonn- und Feyer-Tägen / son-
rn an allen und jeden Tägen zwo H.
Messen zu lesen / welches ihm wegen
iner grossen Heiligkeit zu einer abson-
erlichen Gnad ist vergünstiget wor-
den. Am Morgens frühe lase er seine
erste Meß zum Heyl der Lebendigen /
und zum Dienst derjenigen / welche
über Nacht um sein Zellelein herum ge-
legen waren; damit sie nach gehörter
Heil. Meß und verrichter Andacht
wieder nach Hauß gehen konten. Um
zehen Uhren lase er seine andere Heil.
Meß für die Abgestorbene / zum Dienst
deren / welche an selbigem Tag erst wa-
ren ankommen / und seiner Predig bey-
wohnen wolten. Mit was für Andacht
aber er diese beyde hochheiligste Messen
gelesen habe / waiß ich nicht / ob er selbst
hätte beschreiben können; dieweil er als
ein irrdischer Engel von GOTT so vie-
le himmlische Erleuchtungen und Ein-
fluß bekame / welche von keiner irrdi-
schen Zungen können ausgesprochen
werden. Es wurden auch alle Umste-
hende durch die Zähren und Seufftzer
dieses heiligsten Priesters zu solcher An-
dacht und Reumüthigkeit bewegt / daß
sie mit Fäusten auff ihre Brust schlu-
gen / laut schryen und wainten / und
sich auff ihre Angesichter auff die Er-
den warffen.

16. Diejenigen / so beichtens halber
zu ihm kamen / triebe er gleich als auff
einen Eyd / daß sie zu ihren Bischoffen
gehen / und ihnen die fürbehaltene Sün-
den wiederum beichten solten. Diejе-
nige aber / welche so gar verstockt wa-
ren / daß sie durchaus keinem andern als
ihm ihre Sünden beichten wolten /
nahme er zur Beicht auff / damit sie
nicht gar in die Tieffe der Verzweiff-
lung gerathen thäten / wann er sie nicht
abhörte. Dannoch legte er ihnen sehr
schwäre und schier unerträgliche Buß-
sen auff. Unangesehen dessen kamen die
grobe Sünder dannoch zu ihm / und

Beichten Antwort / und theilte ihnen heilsame Räth und Lehren mit. Es ist nicht auszusprechen wie viele Sünder ihm ihre Sünden gebeichtet haben / welche sie viele Jahrlang verschwiegen / ja sich entschlossen hatten / lieber mit ihren Schandthaten zur Höllen zu gehen / als einigem Menschen dieselbige in der Beicht zu offenbaren. Vielweniger aber ist es auszusprechen / wie viel guts dieser fromme Mann bey Frommen und Unfrommen ausgewürckt habe: diese von ihren sündigen Leben zu bekehren / und jene zu grösserer Gottseligkeit zu befördern. Dem lieben GOTT ist diß allein wissend / welcher ihm jetzund den ewigen Lohn darfür ertheilet.

19. Es wolle aber keiner vermeinen / als wann lauter schlechte Baurs-Leuth oder ungelehrte Bürger und Handwercker zu diesem Heil. Mann kommen seyen. Wol nicht: sondern es kamen auch zu ihm Bischöff / Prälaten / Aebt / Ordens-Geistlichen / Pfarrer / Closter-Frauen / Adliche Herren und Frauen / Doctorn und allerhand gelehrte Herren: welche theils ihm beichteten / theils ihn um geistlichen Rath fragten / theils sich seinem heiligen Gebett befohlen. Ja es trugen alle Menschen solche Andacht zu ihm / daß viele so nahe zu ihm kamen / Stücker aus seinem Kleid schnitten / und selbige für ein grosses Heiligthum mit sich nahmen. Wegen dessen geschahe es offt / daß dem Heil. Mann sein Habit biß auff das Cilicium zerschnitten wurde / und er vor allen Leuthen in seinem härinen Kleid alda stehen muste. Er widersetzte sich zwar mit allem Fleiß / schrye und ruffte sich für einen Sünder aus / und daß er nicht derjenige seye / für welchen er gehalten wurde: dannoch konte diese seine Demuth das Volck von seiner Andacht nicht abhalten / aber wol mehrers darin bekräfftigen. Vielmehr aber wurde das Volck / durch die Wunder-Zeichen / so GOTT durch seinen Diener würckte / in seiner gefassten Meinung bekräfftiget: dieweil viele durch seine bloße Berührung / andere aber durch seine Benediction / und andere durch Trinckung seines obgemelten Brünnleins von ihren Schäden und Kranckheiten geheilt worden.

20. Zu Erbauung seiner Capellen bekame er von Anfang Mittel genug / dardurch er zu Beförderung der Andacht und zur Bequemligkeit deß Volcks eine schöne grosse Capell erbauete. Nach Verfertigung deren wolte er kein Almosen ferner annehmen; sondern wann ihm etwas anerboten wurde / sagte er den Gutthätern / sie solten es dem armen Closter zu St. Crispin verehren. Wann ihm essende Speisen gebracht oder in die Capell geopffert wurden / theilte er selbige den Armen aus / und erfreuete sich / daß er auff diese Weiß Gelegenheit hatte in seiner äusserstien Armuth Almosen auszugeben. Wann fürnehme Herrn ihn zu besuchen kamen / stellte er ihnen an statt deß Mahlzeits seine rohe Kräuter und Wurtzlen für: welche dann von den grossen Herrn aus Andacht und mit Aufferbauung genossen wurden.

21. Die letzte zwantzig Jahr seines Lebens brachte der treue Diener GOttes in lautern Diensten deß Nechsten zu: für welchen er nicht so viel Zeit hatte /

[illegible] [illegible] [illegible] [

die Hecken und Dörner verborgen/und für dem Wüten der rasenden Ketzern erhalten. Welche zwar den Heil. Leichnam lang und fleissig/ gleich als Spür-Hund/gesucht; als sie ihn aber nicht finden konten/ gossen sie ihren Grimmen über die Heil. Capell auß/ und verbränten selbige biß auf den Grund. Welche dannoch wieder von den Allmosen des gottseeligen Volcks erbauet / und Anno 1568. nemlich zwey Jahr nach der Verbrinnung von dem Bischoff zu Cammerach am ersten May consecriert worden. Diese Heil. Capell wird biß auf den heutigen Tag fleissig besucht; und der Heil Leichnam St. Eiberti mit grosser Andacht verehrt. Wir wollen auch die großgültige Fürbitt dieses wunderbarsamen Dieners GOttes andächtiglich anruffen/ und uns in seinen mächtigen Schutz treulich befehlen mit folgendem

Gebett

O Du wundersamer Diener GOttes Heil. Eiberte/ wie wirstu deinem lieben GOtt würdigen Danck sagen/ dieweil er dich von deiner Mutter Leibe zu seinem sonderbahren Diener außerwöhlt/ dich in deiner ersten Unschuld erhalten/ von deiner Kindheit an zu der Andacht gezogen / wunderlicher Weiß aus der gefährlichen Welt errettet/ in deinem allerstrengesten Buß-Leben gestärcket / in der Wüsten mit vielen unbekanten Gnaden bereichet / zu einem Buß-Prediger verordnet / durch dich viel tausend Seelen für dem Verderben bewahret/ dich mit vielen Miracklen glorwürdig gemacht / und jetzund in den Himmlen mit den ewigen Wollüsten erfreuet. Alle diese seynd so gar unerschätzliche Wolthaten GOttes/daß du selbige nimmermehr nach Würdigkeit vergelten / noch die freygebige Güttigkeit GOttes nach deiner Schuldigkeit preisen kanst. Deßwegen begehre ich zugleich mit dir deinen und meinen lieben GOtt nach meiner Möglichkeit zu preisen/ und ihm in deinem Namen für alle dir ertheilte Gutthaten von Hertzen Danck zu sagen. Mit diesem meinem Dienst begehre ich dir deine reiche Verdiensten abzukauffen/ und mich deiner getreuen Lieb und kräfftigen Fürbitt fähig zu machen. O lieber Heil. Eiberte/ ich bitte dich durch den grossen Eiffer / so du zu dem Heyl der Sünder getragen hast / lasse dir auch das Heyl meiner armen Seelen angelegen seyn / und erwerbe mir eine wahre Bekehrung und Besserung meines sündigen Lebens / Ey du lieber Eiberte/ bitte doch den gütigen GOtt für mich/ daß er mich für dem ewigen Verderben bewahre/ und um deinet willen heylwertig machen wolle. Du vermagst alles bey ihm / weil du sehr groß bey ihm in Gnaden bist / und dich durch dein unvergleichliches Buß-Leben bey ihm verdient gemacht hast. Deßwegen vertraue ich festiglich auf deine großgültige Fürbitt / und vertröste mich du werdest diß mein Gebett in Gnaden auffnehmen. Amen.

R. P. Joannes Bolandus in Actis SS. Tomo I. Aprilis ad diem VII. ejusdem.

Die Sechs und zwantzigste History.
Von dem Heil. Gerlach / Büsser und Einsidler.

HEtzund wollen alle Sünder/ fürnemlich aber die Soldaten/freundlichst eingeladen seyn/ diese schöne Legend andächtiglich zu lesen / und an dem Heil. Gerlach abzunehmen / wie sie ihre Sünden würdiglich abbüssen sollen. Sie werden zwar strengere Buß-Werck an ihm finden / als ihnen nachzuthun möglich ist: dannoch wollen sie sich deßwegen nicht erschrecken / sondern vielmehr erfreuen/ daß der liebe GOtt an diesem lieben Heiligen einen so getreuen Diener gehabt hat: und darbey auch vertröstlich glauben / daß die übrige Buß-Werck desselben ihnen werden zu gut kommen: wofern sie nur selbige dem höchsten GOtt andächtiglich auffopffern/ und ihme wegen der ertheilten Gnaden seines Dieners Danck sagen: auf die Weiß wie sie in folgender Legend außtrücklich finden werden. Verleihe du/ O Heil. Gerlach/ daß dein Heil. bußfertiges Leben allen Sündern dermassen zu Hertzen gehe / auf daß sie nach deinem herrlichen Exempel würdige Frücht der Buß würcken mögen.

§. 1. Von der Bekehrung und Buß-Würckung St. Gerlachs.

DEr grosse Diener GOttes St. Gerlach ist bey Mastricht/ in der Herrschafft Falckenburg/ von fürnehmen Eltern gebohren / und von Jugend auff nach der Welt erzogen worden. Er ware in seiner Jugend sehr eitel und muthwillig; und als ihn seine Mutter einmal deßwegen übelauß-schändete / tratte er sie im Zorn mit seinem Fuß / liesse alßdann zum Hauß hinauß / und liesse sich in Kriegs-Diensten zu Pferd unterhalten. Er ware groß und starck von Leib / hertzhafft von Gemüth / und scharffsinnig von Verstand. Er hielte sich so tapffer in allen Begebenheiten / daß er aller Orthen grosse Ehr einlegte / und seinen Officierern werth und angenehm ware. Das freye Soldatische Leben/ und das böse Exempel seiner Mitgesellen brachte ihn bald in Verführung; so gar daß er aller Forcht GOttes / und aller Ehrbarkeit vergasse / und dem breiten Weg der Höllen mit vollem Tropp nachsetzte. Sein ganzer Sinn stunde ihm dahin/ wie er zu hohen Ehren und grossen Reichthumen gelangen / und allen Lüsten seines Leibs nach seinem Muthwillen könte außwarten. Diese drey Stück erlangte er auch nach seinem Wunsch: dann er ward in kurtzem zum Rittmeister erhebt / und alßdann zum Oberst-Wachtmeister befürdert. Wo er im Quartier lage/ hielte er die Leut gar übel / preste die arme Bauren gar hart / und suchte mit Recht und Unrecht wie er möchte Geld machen. Wie er nun reich worden/ ward er hochmüthig/ kleidete sich prächtig/ lebte scheinbarlich / tractierte sich herrlich / soffe meisterlich / spielte unsinniglich / und lebte muthwilliglich. In diesem gottlosen Leben gabe er keinem nach / dieweil er vermeinte alßdann die gröste Ehr erworben

zu ha-

zu haben / wann er alle ſeine Mit-Soldaten an Boßheit übertraffe. Diß ware ſein Soldatiſch Leben / und in dieſem brachte er einige Jahr zu; gedachte weder an Himmel noch Höll: ſonder all ſein Sinn und Begierden ſtunden nach der Welt-Eitelkeit / und den Lüſten ſeines Leibs.

2. Nun mercke wie leichtlich er ſich bekehrt / und wie bald er ſein gottloſes in ein bußfertiges Leben verwandelt habe. Zu Gülch unter Cöllen / war ein Turnier angeſtellt / und alle herum ligende Officierer darzu eingeladen. Gerlach ware einer von den erſten / ſo ſich allda einfanden; dieweil er groſſe Ehren und reichen Gewinn darvon zu tragen verhoffte. Er ſtunde allbereit mit ſeinem Schild und Speer zum rennen fertig / ſihe da kame ihm ein eilfertiger Bott / mit der betrübten Zeitung / daß ſeine geliebte Ehe-Frau eines erbärmlichen Tods geſtorben ſeye. Dieſer unverſehene Tods-Fall gienge dem eitelen Mann ſo tieff zu Hertzen / daß er gantz erſtarret auf dem Platz ſtillſtunde / und nach einer Weil gleich als von einem tieffen Schlaff erwachend / mit einem ſchmertzlichen Seuffzer ſprache: **O Welt wie biſtu ſo eitel! O Leben wie biſtu ſo kurtz! Was thun wir / O meine Mitgeſellen? Warum laſſen wir uns von der falſchen Welt ſo gar betriegen? Ade du loſe Welt. Dein bin ich geweſen / von nun an aber nimmermehr. Dir hab ich treulich gedient / bin aber von dir übel belohnt worden. Hinfüro wil ich GOtt dienen: weil ich waiß daß ich von ihm werde beſſer belohnt werden.**

3. Nach dieſen Worten ritte er zu ſeinem Oberſten / reſignierte ſeinen Dienſt / begehrte ſeinen Abſchied / übergab ihm ſein Gewehr / verkauffte ſein Pferd und köſtliche Kleider. Kauffte ſich einen ſchlechten Eſel / bekleidete ſich mit verſchabenen Kleidern / und ritte mit groſſer Demuth darvon. Es verwunderten ſich alle Menſchen über dieſe göhlinge Veränderung dieſes außgelaſſenen Soldatens / und vermeinten kaum wahr zu ſeyn / was ſie mit ihren Augen ſahen. Noch gröſſere Verwunderung aber brachte diß allen ſeinen Freunden / als ſie ſahen / wie daß Gerlach nach der Begräbnuß ſeines Weibs ſeine weltliche Sachen weißlich anordnete / ſeine ligende Güter verlehnte / und aller Welt auff einmal den Abſchied gabe. Seinen bloſſen Leib bekleidete er mit einen rauhen härinen Kleid / legte darüber einen eiſenen Pantzer an / zohe Strümpff und Schuhe auß / und walfartete baarfuß zu allen heiligen Orten und Kirchen / biß er endlich nach Rom kame. Allda beichtete er dem Pabſt mit groſſer Reu ſeine begangene Sünden / offenbahrte ihm ſein gantzes gottloſe Leben / und erbotte ſich würdige Frucht der Buß zu würcken.

O mein GOtt / wie wunderbarlich ſeynd deine Gaben / und die Außtheilung deiner Gnaden. O Heil. Gerlach / wer verwundert ſich nicht über deine ſchwinde Bekehrung / und gäntzliche Veränderung deines Lebens. In einem Augenblick machte dich GOtt aus einem Sünder zu einem Bäſſer: und aus einem frechen Soldaten zu einem demüthigen Diener Chriſti. O wann mir GOtt auch eine ſolche unverdiente Gnad erwieſe. O Heil. Gerlach / wann du mir ſolche Gnad thäteſt erbetten. O gütiger / barmhertziger GOtt / erleuchte meine

Blind-

Blindheit/auf daß ich erkenne die Falschheit der Welt/die Kürtze meines Lebens/ die Schwere meiner Sünden / und die Unerträglichkeit der höllischen Peinen. Das bitte ich durch die Bekehrung des Heil. Gerlachs / und durch die schwere Buß/ so er gewürckt hat.

4. Nun mercket / ihr Soldaten mit was für strenge Buß der Heil. Gerlach sein Soldaten-Leben abgebüst habe/ und euch mit gutem Exempel seye vorgangen. Der Pabst legte ihm zur Buß auff/ daß er solte nach Jerusalem walfarthen / allda die Heil. Stätt des Lebens und Leidens Christi besuchen/ und sieben Jahr lang in dem Spital den Armen und Pilgern dienen. O wol eine schwere Buß! O wol eine langwierige Buß! Dannoch nahme sie der bußfertige Sünder bereitwillig an / und vollbrachte noch mehr als ihm ware aufferlegt worden. Dann er walfartete baarfuß einen so weiten Weeg / bekleidet mit seinem Pantzer und Cilicio / mattete sich ab mit Hunger und Durst/ und kame endlich mit gröster Mühseeligkeit nach Jerusalem. Mit was für Reumüthigkeit / mit was für Andacht / mit was für Mitleiden er die Heil. Stätt des bittern Leidens Christi besucht und verehrt hab / ist leichtlich zu erachten / aber schwerlich zu beschreiben. O möchte ich auch gegenwärtig gewesen seyn/und mit diesem Diener GOttes die Heil. Ort besucht / mit meinem Mund geküst / und mit meinen Zähren benetzt haben. O wie würde meine Seel darvon seyn getröst worden: O wie würde sich mein Hertz hierin ergetzt haben.

5. Nach diesem gabe er sich in dem Spital an/zeigte den Päbstlichen Brieff auff / und erbotte sich alles zu verrichten/ was man ihm würde befehlen. Die Brüder des Spitals ersahen an seiner Person/ daß er von furnemen Geschlecht und Stand ware: deßwegen wolten sie ihm keine schlechte / sondern ehrbare Diensten auffligen. Der demüthige Mann aber sprach: **Ich bin hieher gesänd worden wegen meiner schweren Sünden Buß zu thun: und bin kommen die Arbeit nicht zu fliehen / sondern zu suchen; Bitte deßwegen um Christi willen / sie wöllen mir die allerverächtlichste Diensten des Spitals aufferlegen.** Durch langes Bitten erhielte er endlich daß sie ihm die Schwein zu hüten anbefahlen/wie auch waß er Abends nach Hauß kame / die Küchen-Geschirr zu spülen. Mit diesem verächtlichen Dienst war der demüthige Diener Christi gantz vergnügt / und verrichtete selbigen sieben Jahr lang mit grosser Aufferbauung der Brüder und Pilger. Er führte ein sehr strenges Leben in stätigem Fasten: verharrete des Nachtes in langem Betten; und casteyete seinen Leib mehr als er ertragen konte. So gar daß ihn die Brüder offt/ obwol vergebens / baten / daß er seine Bußwerck ein wenig mässigen wolte. Er versaumte immittels am Gottes-Dienst nichts/ sondern alle Morgens / eh er mit seinen Säuen außfuhre/ besuchte er die Heil. Stätt und Kirchen.

6. Es geschahe daß er einmal / weil er allzeit baarfuß gienge / mit einem Fuß in einen Stech-Dorn tratte: nemlich in einen Dorn von solcher Art / darvon die Cron Christi ware geflocht worden (deren dann gar viele um Jerusalem zu sehen / und von Naturen gar hart / giftig und bissig seynd.) Dieser Dorn-Stich brachte dem lieben Mann einen unsäg-

unsäglichen Schmertzen / so gar daß er auf seinen Füssen nicht stehen / noch die bittere Pein ertragen konte. Alßdann fiele ihm ein / was massen er in seiner Jugend seine Mutter eben mit selbigem Fuß getretten / und diese Straff rechtmässiger weiß verschuld hatte. Deßwegen fiele er auf seine Knie / kehrte Augen und Händ gen Himmel / und sprach mit vielen Zähren: **Ich dancke dir / O gerechter GOtt / dieweil du mich so vätterlich heimsuchest: und eben an dem jenigen Fuß straffest / mit welchem ich meine Mutter getretten habe. O Herr verzeihe mir diese meine schwere Sünd / und straffe mich wegen deren in dieser / und nicht in jener Welt.** Diß sein Gebett ward erhört: dann der Schmertz dieses Fuß verbliebe ihm all sein Lebtag: so gar daß er niemal auffrecht auf diesem verwundten Fuß stehen / sondern biß in sein Grab hincken muste. Mercke wie übel die Kinder thun / wann sie ihre Eltern schlagen / tretten / oder übel halten. Wann sie GOtt auf dieser Welt nicht trafft / desto grössere Straff müssen sie in jener Welt außstehen.

7. Nach vollbrachter sieben-jährigen Buß nahme er seinen Abschied aus dem Heil. Land / und reisete wieder nach Rom / zu dem Pabst. Erklärte ihm / wie daß er seine aufferlegte Buß verricht habe / und begehrte unterricht zu werden / auf was Weiß er nun hinfüro sein Leben bester massen solte anordnen. Der Pabst rathete ihm zum geistlichen Stand / und zeigte ihm unterschiedliche Ordens-Reglen / daß er sich aus allen denen eine außerwöhlen solte. Der Heil. Gerlach aber sprach: **Dieser Reglen kan ich keine annehmen / heiligster Vatter: dann ich hab einige Glübd gethan / so mit diesen Reglen nicht einstimmen. Ich hab mich verlobt mein Lebtag nicht zu reiten / kein Wein noch Fleisch zu versuchen / Winters- und Sommers-Zeiten zu fasten / ein Cilicium und andere Buß-Kleider zu tragen / und dergleichen andere mühseelige Werck zu verrichten. Wegen dieser Glübden kan ich mich dem gemeinen Clösterlichen Leben nicht gleichförmig machen.** Da sprach der Pabst zu ihm: **So ziehe wieder mit unserm Segen in dein Vatterland / und verwalte deine erbliche Güter nicht als ein eigenthümlicher Besitzer / sondern als ein freygebiger Außspender: behelffe dich mit der blossen Kost und Kleidung / und wende alles an zur Unterhaltung der Kirchen und Armen.** Hierüber gabe ihm der Pabst einen Päbstlichen Brieff / und schickte ihn mit seinen Seegen in sein Vatterland.

O Heil. Gerlach / wie groß ist die Gnad GOttes bey dir gewesen / welche dich zu einem so strengen Leben ermuntert / und selbiges biß an dein End zu führen Stärck verliehen hat. Ich dancke dir / O JESU / für diese deine reiche Gnad / so du deinem Diener Gerlach erwiesen hast: und opffere dir alle Andachten und Buß-Werck / so er in dem Heil. Land dir zu Lieb verricht hat. Mache mich deren Verdiensten theilhaftig / und lasse sie mir zur Zahlung meiner vielfältigen Straffen gereichen. Amen.

Von Verbrechen und Strafen wider die Religion.

Von Gotteslästerung, Zauberey und Hexerey.

§. 1. Wer es immer wagt, Gott, seine Heiligen oder Religionssachen zu lästern, oder zu verspotten, soll, wenn er ein Christ ist, mit dem Tode bestraft werden.

§. 2. Wer sich mit Zauberey, Hexerey, Wahrsagen, Schatzgraben, Geisterbannen, oder andern dergleichen abergläubischen Künsten abgibt, soll, wenn er ein Christ ist, mit dem Tode bestraft werden.

gehört, und ihm solches nicht gestattet werden.

Es soll auch Niemand den andern in seinem Handwerck, Kunst oder Gewerb, darinn er sich ehrlich und redlich gebraucht, verachtlich machen, oder ihm Schand und Laster zumessen, sondern ein jeder soll sich gegen dem andern ehrlich und redlich halten, bey Vermeidung unserer Ungnad und Straf.

Es soll auch Niemand dem andern sein Gesind, Knecht oder Jungen, die in Arbeit stehen, abwendig machen, oder ihnen Lohn oder Gedingt geben

Ad Lectorem.

Ad Lectorem.

Ad Lectorem.

Heiligen zu ſehen. Geiſt- und Weltliche / Manns und Weibs-Perſonen / Fromme und Unfromme kamen zu ihm / wie vor Zeiten die Prieſter und Leviten zu St. Joanne dem Täuffer / um Rath zu fragen / wie ſie ihr Leben anſtellen / und die Seligkeit erwerben ſolten. Er gabe allen guten Rath und heilſame Lehren / wie ihm der Heil. Geiſt eingabe: und ſcheuete ſich nicht ihre offenbare Laſter hart zu ſtraffen. Die Geiſtliche und Pfarrherrn ſtraffte er hart wegen ihres Lebens / und wegen ihrer Nachläſſigkeit im Gottes-Dienſt / und Unſauberkeit ihrer Kirchen. Die Soldaten ſchändete er übelaus / wegen Unterdrückung der Armen / wegen deß Schlagens und Rauffens / wegen deß Sauffens und Spielens / und wegen deß Fluchens und Schwörens. Die Weiber ſtraffte er ernſtlich wegen deß Außtreichens ihrer Geſichter / wegen deß Zieraths ihrer Häupter / und wegen deß Prachts ihrer Kleider / ſagend: **Diß alles dienet zu nichts anders als ſich hoffärtiglich über andere zu erheben / und die Augen der Manns-Perſonen zu ſich zu ziehen.** Die Männer und junge Geſellen ſtraffte er für allen / wegen ihrer langen gekräußten Haaren: dieweil ſie damal / gleich wie die Weiber / mit ihren langen Haaren prangten. Er erklärte ihnen nachdrücklich / wie ſchwärlich ſie ſich darmit verſündigten / und bewegte gar viele zu ſolcher Reu / daß ſie ſich ihre Haar von ihm lieſſen abſchneiden. Alhie erzeigte die Allmacht GOttes ein denckwürdiges Wunder: indem einen jungen Geſellen ſeine Haar nimmer länger gewachſen ſeynd / wiewol er ein alter Mann worden / und viele Kinder gezeugt hat.

In Erwegung dieſes / weiß ich fürwar nicht / wie die jetzige Männer und junge Geſellen vor GOtt beſtehen werden: welche nicht mit ihren eigenen ſondern mit lauter Weiber-Haaren prangen / und einen unerhörten Pracht treiben. Diß Laſter iſt ſo weit eingeriſſen / daß mans nunmehr für eine Tugend achtet / und kein einiger Menſch gedencket zu beichten und zu beſſern. Solche Weiberiſche Manns-Perſonen mögen zuſehen / wie ſie vor GOtt beſtehen werden: daß alle Beſtraffungen der Geiſtlichen vergebens ſeynd.

14. Es kamen auch viele Armen zu dem H. Gerlach / begehrend von ihm das H. Almoſen: über welche er ſich mitleidiglich erbarmte / und allen in ihren Nöthen zu Hülff kame. Er hatte viele Güter und Viehe verlehnt / und mit ſeinen Lehn-Leuthen dieſen Contract gemacht / daß ſie ihm an gewiſſen Tägen in der Wochen wolſchmäckende Speiſen für die Arme zubereiten / und zu ſeiner Zellen bringen ſolten. Dieſe Speiſen ſetzte er den Armen und Fremdlingen mit groſſer Freude für / diente ihnen mit ſonderlicher Liebe / und empfande in dieſem Werck der Chriſtlichen Barmhertzigkeit eine ſonderliche Vergnügung. Wiewol er unter allen der ärmſte und hungrigſte ware / dannoch verſuchte er keinen Biſſen von dieſen wolſchmeckenden Speiſen / ſondern behalffe ſich mit ſeinem armſeligen Aſchen-Brod / und Brunnen-Waſſer. Welches ihm fürwar eine ſehr ſchwäre Mortification und hartes Buß-Werck ware: in dem er den bittern Hunger litte / unterdeſſen daß andere überflüſſig zu eſſen hatten. Wer dem H. Gerlach hierin wil nachfolgen / und eine ſehr fürtreffliche Tu-

Act to make further Provision for the Government of the Province of Quebec in North America. [22 Geo. III. c. 83.]

Act for the Relief of Insolvent Debtors. [22 Geo. III. c. 84.]

Act for the Relief of Insolvent Debtors. [22 Geo. III. c. 85.]

Act for the Relief of Insolvent Debtors. [22 Geo. III. c.

grabenen Gelds aber waiß ich mich nichts bewust. Da sprach der Bischoff: Wie? darffst du noch läugnen / da dich doch deine eigene Missethat verklaget. Dann weß wegen würdest du so viele Stein in diesen Baum getragen haben / wann du nicht etwas darunter vergraben hättest. Bekenne nur deinen verdammlichen Geitz / und gib den verborgenen Schatz herfür; widrigenfals wil ich den Baum abhauen / und die Stein hinden raumen lassen. St. Gerlach sprach: Wegen Abhauung deß Baums wil ich demüthiglich gebeten haben: dann ich euer Hochwürd. versichere / daß nicht ein einziger Heller darin verborgen lige. Der Bischoff hielte diß für einen lautern Lügen / befahle alsobald in seiner Gegenwart den Baum umzuhauen / die Stein hinweg zu raumen / und den Erdboden gantz umzuwülen.

18. Wie nun endlich nach fleissigem Nachsuchen nicht das geringste gefunden ward / da schluge der bereute Bischoff mit einer Faust auff seine Brust / ersseufftzete von Grund seines Hertzern / und sprach mit grosser Demuth: O GOtt / verzeihe mir / dieweil ich deinen getreuen Diener unschuldiger Weiß belaidiget / und ihm eine so grosse Schmach hab angethan. Ich bitte dich / O du frommer Mann GOttes / verklage mich nicht vor GOtt / denn ich dir deinen zugefügten Schaden reichlich wil einbringen. St. Gerlach sprach: Euer Hochw. wolle sich hierüber nicht betrüben / dann sie an diesem allen keine Schuld haben / dieweil sie fälschlicher weiß von mir seynd bericht worden. Alsdann wendete sich der Bischoff zu den gegenwärtigen München deß Closters Mersen / schändete sie übel aus / daß sie den Heiligen Mann bey ihm fälschlich verklagt hatten / und sprach unter andern: Zur Straff euerer Sünd befreye ich den Mann Gottes von eurem Gehorsam / und nehme ihn unter meinen vätterlichen Schutz und Schirm. An meiner statt befehle ich ihn dem Herrn Prälaten zu Closterrad / St. Augustini Regulier Ordens / daß dieser ihm in geistlichen Sachen dienen und behülfflich seyn solle. Die Münch von Mersen widersetzten sich dem Bischoff / sprechend: Euer Hochwürde können wider das gemeine Recht nichts thun / noch uns ein Glied von unser Pfarr hinweg nehmen. Der Bischoff aber sprach: Es ist nicht billich / daß dieser Mann / welcher ein Englisches Leben auff Erden führet dem Gehorsam solcher Geistlichen / die der Welt gantz ergeben seynd / solle unterworffen seyn; und uns stehet es rechtmässiger weiß zu / die geistliche Einsidler unsers Bißthums aus der Botmässigkeit der ungeistlichen Pfarrern zu nehmen / und sie andern geistlichen Seelen-Hirten zu untergeben.

19. Mit diesem hiesse er die Münch fortziehen / liesse aus dem abgehauenen Baum Balcken schneiden / und dem H. Gerlach auff seine Kosten zwo Zellen daraus bauen. Eine in Gestalt eines Kastens / darin er deß Nachts ruhen solte: welche nach dem Begehren deß Heiligen nicht anderst als eine Kist ware: und zwar sanieder / daß wann er auff dem Rücken ligend seine Füß zu sich zo-

he/

Ein Mann, der sich über seine Treue und Aufführung gut ausweisen kann, wird zu einem Bedienten verlangt. Wo? sagt die Expedition.

Ein Mann, der sich über seine Treue und Aufführung gut ausweisen kann, wird zu einem Bedienten verlangt. Wo? sagt die Expedition.

Ein Mann, der sich über seine Treue und Aufführung gut ausweisen kann, wird zu einem Bedienten verlangt. Wo? sagt die Expedition.

fenbahrungen einmal in den Himmel verzuckt wurde: alwo sie durch alle Chör der Englen und Heiligen geführt wurde/ und unter dem Chor der Beichtiger einen hellglantzenden/ mit unaussprechlicher Zierd umgebenen/ und wunderschön gezierten Thron ersahe. Uber diesen verwunderte sie sich gewaltiglich/ und fragte ihren Engel/ wem doch solcher kostbare Thron zugehöre. Der Engel sprach: **Dieser glorwürdige Thron ist einem Einsidler/ Gerlach genant vorbereitet; welcher mit täglicher Walfarth den Heil. Servatium zu Mastricht besucht.** Durch diese Offenbahrung schöpffte sie solche Andacht zu dem Heil. Gerlach/ daß sie einen eigenen Bothen zu ihm sendete/ ihn zur Standhafftigkeit ermahnen liesse/ und zum Zeichen ihrer sonderlichen Neigung/ die Cron/ so ihr der Bischoff in ihrer Weyhung zur Abtissin auffgesetzt hatte/verehrte.

22. Im letzten Jahr des Lebens St. Gerlachs/ als ein Priester am Sontag die H. Meß gelesen hatte/bate er ihn/ er wolte ihm ein Trunck Wasser aus seinem Brunnen bringen. Der Priester brachte das Wasser/ und der Heilig versuchte es: und als er befande daß es der beste Wein ware/ erschracke er darüber/ und sprach: **Es seynd nun vierzehn Jahr/ daß ich keinen Wein noch Bier versucht habe: und euer Ehrwürde hat mir eben heut/ an dem Passions-Sontag Wein zu trinken geben.** Der Priester erschracke auch/ und sagte/daß er keinen Wein/ sondern Wasser gebracht habe. Da schüttete St. Gerlach den Wein auff den Fußtritt deß Altars/ und bate den Priester noch einmal Wasser zu schöpfen. Dieser brachte das Wasser/ und es ward wiederum in Wein verwandelt. Da gienge der krancke Mann mit grosser Beschwärnüß selbst zum Brunnen/ schöpffte Wasser/ und truge es zu dem Ort/alwo er zu essen pflegte. Wie er nun unter dem Essen trancke/ da war es der köstlichste Wein. Worüber er GOtt preisete/und mit dem Priester den Wein trancke. Diese Verwandlung deß Wassers bedeutete die grosse Krafft/ welche dieser Brunnen/ durch die Verdiensten deß H. Gerlachs/ zu Heilung der Krancken/und Erquickung der Betrübten von Gott empfangen hat. Dann durch dessen Gebrauch seynd gewaltig viele Miracklen geschehen: welche noch biß zu ietziger Zeit wären. Dieser miraculose Brunn ward endlich durch die Ketzer verstopfft und überschüttet/ daß niemand mehr über eine Zeitlang wuste/ wo er gewesen ware. Funfftzig Jahrlang bliebe er verstopfft und unbekant/ und immittels entstunden in St. Gerlachs Closter/(so auf dem Platz seiner Zellen gebauet worden) lauter Schäden und Unglück. Endlich Anno 1599. suchten und fanden sie den Brunnen wiederum/ welcher wieder mit Miracklen zu leuchten anfienge/ und dem Closter den vorigen Segen wiederbrachte.

23. Endlich als die Zeit der Belohnung dieses H. Manns herzu kame/ erkranckte er/ und bereitete sich zum Weg der Ewigkeit. Der Priester/welcher ihm täglich pflegte die H. Meß zu lesen/ war nicht bey der Hand: und die Patres von Closterrad/ welchen der Bischoff die Seelsorg deß Heiligens anbefohlen hatte/waren zu weit entlegen. Deßwegen schickte er zu dem Closter Mersen/ bittend um Gottes willen/daß sie ihm in sei-

ner äuſſerſten Noth mit den H. Sacramenten verſehen wolten. Dieſe neidige Münch aber ſprachen: **Wir haben mit dem Gerlach nichts zu thun/** er gehört unſer Seelſorg nicht zu. Gehet **zu denen / welchen der Biſchoff ſeine Seel anbefohlen hat.** Wie nun der Mann Gottes dieſe traurige Zeitung bekame / ſetzte er ſeine Hoffnung auf Gott/ und ſprach: **Ich hoffe feſtiglich / der barmhertzige Gott / welchem ich mit ſo groſſer Mühe gedient hab / werde mich in diſer meiner letzten Noth nicht verlaſſen: und St. Servatius / welchem ich ſo manchen ſauren Gang zu Ehren gangen bin / werde meiner nicht vergeſſen.** Wie er diß außgeredt hatte / ſihe da kame ein Ehrwürdiger Alter / ſchneeweiß bekleidet: und ein Knäblein mit einer brinnenden Fackel und hellklingenden Schell gienge vor ihm her. Der Alte grüſſte alle Gegenwärtige freundlich / trat zu dem Krancken / tröſtend ihn kräfftiglich / und redete mit ihm ſo vertraulich/ als wañ ſie die beſte lang bekänte Freund wären. Darnach raichte er ihm mit gewönlichen Ceremonien das Hochwürd. Sacrament gabe ihm auch die letzte Oelung / nahme einen freundlichen Abſchied / und als er vor die Zell ware hinaus gangen / ward er von niemand mehr geſehen. Sie fragten den Heiligen / wer dieſer fremde Prieſter geweſen ſeye: er aber wolte es nicht offenbaren. Es ward aber feſtiglich geglaubt / daß es St. Servatius geweſen ſeye.

24. Sie fragten den H. Gerlach / wohin er wolte begraben ſeyn. Er antwortete: **Leget meinen Leib in die enge Zell, darin ich zu Nachts zu ruhen gepflegt hab: und begrabet mich alsdann mit meinen Kleidern in dieſe heilige Capell.** Alsdann nahme er von allen und jeden einen freundlichen Abſchied / befahle ſich in ihr Gebett / faltete ſeine Händ zuſammen / hielte das Heil. Creutzlein / ſo er mit ſich von Jeruſalem gebracht hatte / in ſeinen Händen / und entſchlieffe ſeliglich im Frieden. Anno 1170. den 5. Jenner / am Heil. Drey König Abend. Der liebe / gütige / barmhertzige GOTT / wolle uns aus Gnaden / wegen der reichen Verdienſten ſeines getreueſten Dieners verleihen ein frommes Leben / ſeeliges End / und fröliche Aufferſtehung / Amen.

25. Als ſie den Heil. Leichnam entkleideten / um zu waſchen / ſahen ſie mit Schrecken / wie das Cilicium und der eiſene Pantzer denſelben zerfetzt und verwundet hatten: und wie daß dieſe beyde / wegen deß langwierigen tragens ſo gar zerſchliſſen / und zerflickt waren. Dann der bußfertige Mann hatte ſie über fünff und zwantzig Jahr Tag und Nacht an ſeinem Heil. Leib getragen. Bey groſſem Zulauff deß Volcks ward der Heil. Leichnam in den obgemelten Kaſten gelegt / und in die Heil. Capell begraben. Nach wenigen Tägen aber fienge die Erde deß Grabs an weit auffzureiſſen / und die Leuth / ſo bey dem Grab beteten / zu erſchrecken. Dieſe trugen friſchen Grund in die Capell / und verſtopfften den Riß / ſo gut ſie mögten. Unangeſehn deſſen erhebte ſich der Heil. Leichnam in ihrer Gegenwart ohne die Laden / auſſer dem Grab / und legte ſich mit ſeinen Kleidern über die Erden. Hierüber lieffen ſie alleſamt für Schrecken darvon / und verkündigten

diß

diß Wunder in den umligenden Orten. Da lieff das gantze Land zu / diß Wunder zu ſehen: und allerhand Krancken lieſſen ſich hinführen und tragen. Wer nur konte hinzu kommen den H. Leichnam mit Glauben zu berühren / der ward von ſeiner Kranckheit befreyet / und in ſeinem Laid getröſt. Durch die wunderliche Erhebung deß Heil. Leichnams ward das Volck bewegt reichliches Almoſen zur Steur einer Kirchen zu geben. Welche nachgehends ſamt einem Frauen-Cloſter / zu St. Gerlach genant / dahin gebauet / und der H. Leichnam in einen Marmelſteinen Sarck dahin begraben wurde.

An dieſer Legend ſpieglet euch / ihr Soldaten / und lernet wie ihr eure Sünden abbüſſen ſollet. St. Gerlach ware eures Gleichen / und führte ein ſo muthwilliges Leben / wie der gemeine Hauff ietzund zu führen pflegt. Er hat aber ſeine Soldatiſche Sünden mit ſolcher Buß abgebüſſt / welche ihm nicht nachzuthun iſt. Was thut ihr für Buß / O ihr ausgelaſſene Soldaten / für die ſchwäre Sünden / ſo ihr ſchier täglich begehet? Ihr gedencket euer Lebtag keine Buß zuthun / ſondern in eurer Soldatery fortzufahren biß an euer End. Solt ihr leichtlich erachten / wie euch Gott empfangen werde / wann ihr mit ſo ſchwären Laſt der Sünden vor ihn kommen werdet. Ihr könnt wol gedencken / was für eine unmenſchliche Straff auff euch warten werde / dieweil ihr auff dieſer Welt gar keine Schulden bezahlt und abgebüſſt habt. Mehr mag ich nicht ſagen / weil ich waiß daß ihr nichts darnach thut fragen.

Nun wende ich mich zu dir / O büſſender Sünder; der du deine Sünden erkenneſt / bereueſt / und zu beſſern / wie auch auf dieſer Welt abzubüſſen gedenckeſt / du haſt einen groſſen Troſt an St. Gerlach / wie auch an allen andern bußfertigen Heiligen: dieweil du dich ihrer Verdienſten theilhafftig machen / und aus ihrem Uberfluß deinen Mangel erſetzen kanſt. Wann du ſie nur ehreſt / und um ihre Verdienſten anſprichſt. Dann die liebe Heiligen ſeynd gantz barmhertzig / und voller Liebe Gottes und deß Nechſten. Deßwegen mit groſſem Vertrauen ſprich folgendes

Gebett eines büſſenden Sünders zu St. Gerlach.

MEin ſündiges Hertz erhebe ich von der Erden zu dir in den Himmel hinauff / O glorwürdiger Büſſer und gottſeligſter Einſidler St. Gerlach: und erfreue mich von Hertzen wegen der groſſen Glory / ſo du ietzund im Himmel beſitzeſt. Vor deinem herrlichen Thron / welchen die H. Hildegardis im Geiſt geſehen hat / falle ich im Geiſt ehrerbietiglich nieder / und erzeige dir / als einem himmliſchen Fürſten / ſchuldige Ehr und Reverentz. Ich wünſche dir Glück und Heyl zu deiner erlangten Glory / und erfreue mich von Hertzen wegen der übergroſſen Glückſeligkeit / deren du ewiglich genieſſeſt. Dieſe iſt dir nicht gar vergebens geſchenckt / ſondern warhafftig ſehr ſaur worden: dieweil du ſo ſchware Buß haſt gethan / deren wir uns mehr verwundern als nachfolgen können. Wann dich der allmächtige GOtt hierin auch nicht ſonderlich geſtärckt hätte / ſo ware es deiner menſchlichen Schwachheit nicht möglich geweſen / darin biß an dein End zu verharren. Deßwegen dancke ich in deinem Namen / der allerheiligſten

Dreyfaltigkeit / wegen aller und jeder Gnaden so sie dir auf Erden erwiesen hat: und wegen der grossen Glory / so sie dir ietzund im Himmel ertheilet. O lieber Heil. Gerlach / ich bin dir in dem Sündigen sehr nachgefolgt / und wolte dir auch gern in dem Büssen nachfolgen. Meine Bußfertigkeit aber ist gegen der Deinigen gar nichts zu rechnen / und gegen meinen schwären Sünden im geringsten nichts zu schätzen. Ich waiß daß ich vor Gott nicht werde bestehen können / und daß in jener Welt unerträgliche Straffen auf mich warten. Derowegen lige ich hie auf meinen Knien vor dir / O Heil. Gerlach / und aus dem Grund meines Hertzens seufftze ich zu dir in den Himmel hinauff. O lieber Heil. Gerlach / du bist so gar überflüssig reich an Verdiensten / und ich bin so gar unerträglich überhäufft mit Schulden. Ach so thue deine milde Hand auf / und aus deinem überreichem Uberfluß ertheile meiner äussersten Armuth eine barmhertzige Steur mit. Sihe an das Vertrauen / so ich zu dir trage; und lasse mich nicht leer von dir scheiden. Nimm zum wenigsten ein einige von meinen vielfältigen Todsünden auf dich / und thue der Göttlichen Gerechtigkeit / durch Auffopffrung deiner Verdiensten gnug darfür. Welches du leichtlich thun / und mir einen schwären Last abladen kanst. Ich wil dich ewiglich im Himmel darfür preisen / und vor allen Heiligen deine freygebige Mildigkeit ausruffen / Amen.

R. P. Joannes Bolandus in Actis Sanctorum Tomo 1. Jan. ad diem v. ejusdem.

Die Sieben und zwantzigste History.

Von dem seeligen Hieronymo Emiliano.

WIe wunderbarlich der allmächtige GOTT in seinen Heiligen seye / werden wir in dieser wunderlichen Legend deß seeligen Emiliani / eines gewesenen Venetianischen Raths-Herrn / mit Verwunderung vernehmen. Dieser liebe Diener GOttes ware auff dem Weg deß Verderbens / ja schier an der Pfort der äussersten Armseligkeit: wunderbarlicher Weiß aber hat ihn GOtt von dem Weg deß Verderbens abgeführt / und zu dem Weg deß Heyls gebracht: auch einen so tugendseligen Mann aus ihm gemacht / daß die Stadt Venedig samt gantz Italien sich über ihn verwundert / und ihm viele Nachfolger gegeben hat. Wir werden fürnemlich hieraus die Tugenden der Freygebigkeit / und die Lieb zu den armen Waisen erlernen. Wie auch durch das herrliche Exempel dieses treuen Dieners GOttes zur Bußwürckung über unsere begangene Sünden ermuntert werden. Lasse dir / O seeliger Emiliane unser Dienst angenehm seyn / und die Lesung deines H. Lebens zu unserm Heyl geraichen / Amen.

§. 1. Von der verdorbenen Jugend deß seligen Emiliani.

DEr seelige Emilianus ist zu Venedig Anno 1481. aus Edlen Eltern geboren / und von ihnen dem allmächtigen GOTT mit sonderbarer Andacht auffgeopffert und anbefohlen worden. Sein Vatter hiesse / Angelus Emilianus / ein

ein Venetianischer Räths-Herr: und die Mutter Eleonora/ eine Adliche und sehr weise Matron. Diese trugen eine absonderliche Neigung zu diesem ihrem letztgebohrnen Kind/ weil es mit fürtrefflichen Gaben der Natur bereicht ware/ und etwas sonders aus ihm zu werden anzeigte. Die gottseelige Mutter führte das Knäblein von Jugend auff zu aller Andacht an/ befahle ihm täglich die Heil. Meeß zu hören/ Morgens und Abends fleissig zu betten/ die Kirchen zum öfftern zu besuchen/ gegen den Priestern sich ehrerbietig zu erzeigen/ und gegen den Bildern der Heiligen eine sonderbahre Andacht zu tragen. Sie liesse es auch von frommen Præceptoren zu der Lehr und Zucht anhalten/ und wendete allen Fleiß an die weiche Natur zur Tugend zu biegen.

2. Das Kind folgte der Mutter in allen gantz fleissig/ nahme in der Lehr treflich zu/ und gabe alle Anzeigungen von sich/ daß etwas sonderbahres aus ihm werden solte. Aber/ ach leider/ als es funffzehen Jahr alt worden/ bekame es einen andern Sinn/ und wolte weder weiter studieren/ noch sich von den Eltern ferners regieren lassen. Damal ware Carolus VII. König in Franckreich/ mit grosser Macht in Italien eingefallen/ und hatte allbereit so weit obgesieget/ daß es zu förchten ware/ er würde gantz Italien unter sich bringen. Diesem Unheil vorzukommen/ machten die Venetianer einen Bund mit dem Pabst/ dem Käyser/ und dem König in Spanien werbten eilends grosses Volck/ und widersetzten sich den Frantzosen mit aller Macht. Damal begaben sich viele Venetianische Edle Jüngling in den Krieg/ und lagen dem Emiliano so lang an/ biß sie ihn auch darzu beschwetzten. Hierzu liesse dieser sich desto leichter bereden/ weil eben damal sein Vatter in seinen jungen Jahren gestorben/ und die Mutter in grossem Laid hinterlassen hatte. Die betrübte Mutter wendete allen möglichen Fleiß an/ den Sohn zurück zu wenden; weil sie diß aber weder durch sich/ noch durch ihre Freund/ noch durch die Geistliche zuwegen bringen konte; als hatte sie nicht geringer Laid/ als dieser ihr geliebter Sohn/ auf welchen sie alle ihre Hoffnung gestelt hatte/ von ihr gienge/ als wie ihr geliebter Ehemann durch den Tod von ihr geschieden ware. Ihre meiste Betrübnuß ware deßwegen/ weil sie wuste daß die fürtrefliche Gaben der Natur ihres Sohns in dem ruchlosen Kriegs-Leben gantz verdorben/ und an statt deren lauter böse Sitten/ und verdamliche Laster würden eingepflantzt werden. Deßwegen versenckte sich diese gottseelige Matron in solche tieffe Betrübnuß/ daß sie sich kaum mehr herauß schwingen konte: und plagte den Himmel mit so vielen Seufftzern und Zähren/ daß sich dieser ihrer und ihres Sohns auf eine sonderbahre Weiß annehmen muste.

3. Das erste Treffen so die Venetianer mit den Frantzosen thäten/ ware so glücklich/ daß sie selbige auf das Haupt schlugen/ und eine gewaltige reiche Beuth darvon trugen. Diß gefiele dem Emilian so wol/ daß seine Begierd zum Krieg sonderlich geschärfft/ und sein gantzes Hertz und Gemüth/ all sein Lebtag im Soldaten Leben zu verharren/ geneigt wurden. Dann er verhoffte hierdurch zu grossen Ehren und Reichthumen zu gelangen/ und seiner gantzen Freundschafft einen herrlichen Namen zu machen. Er fienge schon damal an sich so treflich zu

verhalten / daß er von seinen Officieren sonderlich geliebt / und bey seiner Mutter zum besten gelobt wurde. Dieser gute Ruff erfreuete die Mutter zwar in etwas: es ware aber diese ihre Freud nicht beständig / sondern wurde bald hernach durch einen Gegen-Bericht in grösseres Leid verkehrt. Dann der junge Soldat nahme bald Soldatische Sitten an / wurde gar zu frech und vergessen / ergabe sich gantz dem gähhitzigen Zorn / gewohnte sich an das Fluchen / Wünschen und Schwören / und endlich versenckte er sich so gar in das Laster der Gailheit / daß er allen seinen Mitgesellen zur grosser Aergernuß wurde.

4. Diß verursachte der frommen Mutter ein untröstliches Hertzenleid / und triebe ihr so manchen Zähren auß daß sie ihr Haupt sehr dardurch schwächte. Deßwegen liesse sie diesen ihren verlohrnen Sohn / welcher mehrentheils zu Venedig ware / zum öfftern zu sich beruffen / gabe ihm die heilsamste Räth und Ermahnungen / straffte ihn mit ernstlichen Worten und Bedrohungen / und wann sie mit allem diesem nichts außrichtete / dann nahme sie ihre Zuflucht zu den Zähren / und getrauete sich mit diesen heissen und weichen Zähren-Bad das verstockte Hertz zu erweichen. Es ergienge ihr nicht anders als es vorzeiten der Heil. Monicä mit ihrem Sohn Augustino ware ergangen: weil diese beyde / damal ungerathene Kinder / durch kein Mittel möchten gebessert werden. Die Brüder und Freund Emiliani setzten auch zum öfftern an ihn / fuhren mit rauhen Worten wider ihn herauß / droheten ihm schwere Straffen und Ungnaden: weil aber der Heil. Geist von diesem bösen Jüngling gewichen ware / als konten alle diese eusserliche Mittel zu dem innersten Hertzen nicht dringen. O wie weit komt der Sünder / wann er durch seine Laster GOtt von sich treibt / und dem laidigen Sathan eine freye Wohnung in seinem Hertzen vergönnet.

5. Wenige Jahr nach dem vorigen Krieg entstunde ein neuer Auffruhr / weil der Käyser Maximilianus den Venetianern einige Ort abnahme / und sie zu Meer und zu Land anzufallen suchte. Er hatte sich mit den Spaniern / Frantzosen / und einigen Fürsten verbunden / und fiele zugleich mit ihnen Anno 1509. in das Venetianische Gebiet. Hie griffen die Venetianer zu den Waffen / und muste sich über ihre Kräfften wöhren / weil der Feind gar zu starck wider sie auffware. Emilianus ware damal 28. Jahr alt / und treflich in den Waffen geübt: weßwegen sie ihn mit dreyhundert Mann nach der Festung Castro-Novo schickten / und ihm diesen starcken Posten zu verwahren anvertrauten. Emilianus kame seinem Amt treulich nach / liesse alle schwache Mauren verbessern / alle verwachsene Gräben außbutzen / etliche neue Wahlen auffwerffen / bey zeit die Stück hinauff führen / und den Ort mit nothwendiger Munition und Proviant versehen.

6. Endlich nachdem die Käyserliche alle Ort in selbiger Gegend erobert hatten / ruckten sie vor die Festung Castro-Novo / mit so vielem Volck / daß die Einwohner des Orts in Anschauung einer so grossen Macht zu verzagen anfiengen. Sie schickten alsobald einen Trompetter zur Vestung / um selbige auffzufordern: widrigen Falß wolten sie bey Eroberung deren keinem Kind in Mutter-Leib verschonen. Emilianus aber sprach zum Trompetter: Sage deinem Herrn! daß

daß ich der Venetianiſchen Republick einen theuren Eyd geſchworen / und vermög deſſen lieber mein Leben laſſen / als dieſen ſo fürnemen Platz meinädiger weiß auffgeben wolle. Es mag dein Käyſer erfahren was für groſſen Muth die Venetianer haben: und ſich verſichern / daß wann er ſchon alle Kuglen auf mich ſolte ſchieſſen / er dannoch mir Flüchtigen nicht auf den Rücken werde zu ſehen bekommen. Die Käyſerliche achteten ich dieſe Heroiſche Antwort für einen groſſen Schimpff / und gedachten dem hochmüthigen Commendanten das Pochen bald zu vertreiben.

7. Sie fiengen an mit vielen Stücken wider die Mauren / und in die Stadt zu ſchieſſen: und thäten hierdurch ſolchen Schaden / daß ſie viele Häuſer zu grund / und viele Mauren zu ſtücken ſchoſſen. Nach einigen Tägen waren ſie ſchon ſo weit kommen / daß ſie an etlichen Orten die Mauren zu grund geſchoſſen / und zum Sturm-Lauffen allen Anſtalt genacht hatten. Da entfiel den belägerten Soldaten der Muth ſo gar / daß auch der Oberſt des Schloſſes bey nächtlicher Weil davon lieffe / und eine groſſe Verwirrung unter den Soldaten erweckte. Dann die Soldaten wolten nicht mehr ſtreiten / und die Bürger wolten auch keine Hülff mehr leiſten: ſondern Beyde wolten den Commendanten zwingen mit dem Feind zu tractieren / und die Veſtung mit guter Condition zu übergeben. Hierüber ergrimte Emilianus ſo hefftig / daß er Beyde übel außſchalte / und mit groſſem Eiffer zu ihnen ſprache: Wie ſeyd ihr zu ſolcher Unſinnigkeit gerathen / daß ihr wegen des Ehr-vergeſſenen Uberläuffers auch alleſamt wolt meineydig werden / und allen redlichen Venetianern einen unauß leſchlichen Schand-flecken anhencken. Ey ſeyt nicht ſo verzagt / ſondern gedenckt daß ihr ehrliche Venetianer ſeyd. Folget vielmehr meinem Exempel / als des leichtfertigen Verräthers nach. Dann mein guter Nam / und das Heyl meines Vatterlands iſt mir lieber als mein Leben: und ich verſichere euch daß ich die Veſtung nicht werde übergeben / ſo lang ein lebendiger Bluts-Tropffen in mir iſt.

8. Mit dieſen und mehrern Worten / welche er mit einem Soldatiſchen Geſicht / und vollem Eiffer des Gemüths redete / machte er den Soldaten ſolchen Muth / daß ſie alle Forcht hindan ſetzten / und ſich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wöhren verſprachen. Immittels hatten die Teutſchen alles zu einem General-Sturm fertig gemacht; und lieffen nicht allein an einem / ſondern an mehren Orten zugleich an. Emilianus aber ritte von einem Poſten zum andern / machte allen Anſtalt / ſprache den Soldaten eiffrig zu / und ſchluge die Feind mit deren groſſem Verluſt wieder zuruck. In folgender Nacht lieſſe er die eröffnete Eingäng mit Palliſaden vermachen / hinder denſelben Bolwerck auffwerffen / und ſo viele Abſchnitt in der Stadt machen / daß die offne Plätz nunmehr beſſer verwahrt waren / als ſie vor der Belägerung geweſen. Unangeſehen deſſen ſetzten die Teutſche ihre Belägerung mit groſſem Eiffer fort / ſchoſſen wiederum

Preß /

Preß/ und lieſſen noch drey anderemal Sturm. Der tapffere Commendant aber thäte ihnen ſolchen groſſen widerſtand/ daß er ſie alle dreymal mit groſſem Schimpff und Verluſt zurück ſchluge.

9. Die Käyſerliche ſchämten ſich daß ſie von ſo wenigen Soldaten ſo offt abgetrieben / und vor dem Paß / daran ihnen viel gelegen ware / ſo lang auffgehalten wurden: deßwegen lieſſen ſie friſche Völcker kommen/ ſchoſſen abermal neue Preſſen / und ſetzten mit gröſſerm Eiffer als jemal an. Wann eine ermüdet waren / lieſſen ſie andere anſetzen / und das gewaltige Stürmen unauffhörlich continuiren und fortführen. Hierdurch wurden die Venetianer ermüdet/ hatten Tag und Nacht keine Ruhe/und konten wegen ihrer Wenigkeit nicht abwechſeln. Dannoch wurde der Commendant nicht zaghafft / wuſte ſeine Sach gantz bequemlich anzuſtellen/ ware allzeit forn an der Spitzen / und ermunterte ſeine Soldaten mit Worten und Wercken zur Dapfferkeit. Unterdeſſen wurden viele von den Seinigen erlegt / viele hart verwundt und geſtundet / und die übrige wegen Mangel des Schlaffs und der Ruhe an Leib und Seel abgemattet. Die Feind ſchoſſen immittels an mehr Orten/ und warffen die Maur ſo gar darnieder/ daß ſie rund um zugleich konten anlauffen. In dieſer harten und langwierigen Belägerung hielten ſich die Belägerte ſo dapffer / daß die Teutſchen ſich darüber entſetzten: und weil ſie wuſten daß diß alles durch den unermüdeten Fleiß des Commendanten herkame/ verſchwuren ſich viele/ daß/ wann ſie ihn lebendig bekommen ſolten / ſie eine grauſame Rach an ihm nehmen wolten.

10. Endlich als die Soldaten ſchier alle entweder erſchoſſen / oder mit dem Schwerdt ſtreitend waren erlegt worden/ eroberten die Teutſche den Ort mit ſturmender Hand / und / weil ſie wegen des groſſen Verluſts der Ihrigen gleichſam raſend waren / verübten ſie unerhörte und unglaubliche Tyranneyen. Sie ſchonten weder Männern noch Weibern/ weder Kindern noch Alten: ja ſie giengen auch mit den todten Cörpern nicht anders um/ als wann ſie grimmige Bären wären. Unter dieſer grauſamen Wüterey ware es gleichſam für ein Mirackel zu ſchetzen/ daß Emilianus/ welcher an allen Orten der Forderiſt ware / bey dem Leben/ und gantz unverwund verbliebe; unangeſehen ein jeder darnach trachtete / daß er ihn mit ſeiner eigenen Hand erlegen möchte. Endlich nachdem alle erlegt waren, kame er den Feinden lebendig in die Händ: und ſo bald ſie ihn hatten/ lieſſen ſie ein Zeichen zum Auffhören geben.

11. Wie die Soldaten ihrem General Paliſſia den Commendanten vorſtellten/ vermeinte dieſer für lauterm Gifft und Zorn/ Feur zu ſpeyen / und den dapffern Helden mit ſeinen Zähnen zu zerreiſſen. An ſtat deſſen / daß er ihn nach Kriegs-Manier / als einen redlichen Officier ſolte gelobt haben / ſchändete er ihn zum ärgſten auß/ und konte ſich kaum erhalten ihn auf dem Platz zu Stücken zu zerhauen. Er lieſſe ihn in den allertiefeſten Kercker / ſo in der Feſtung ware / verſchlieſſen / an Händ und Füſſen mit eiſenen Ketten binden/ an den Halß einen eiſenen Hals-Band legen / und an eine kurtze Kett/ ſo an dem Hals-Band ware/ eine ſchwere Stück-Kugel hangen. Damit er von dem Gewicht derſelben Tag und Nacht ſolte beſchwert werden:

und

nd wann er villeicht solte flüchtig erden / von selbiger in dem Lauff eine)indernuß empfangen. Zur Nahung liesse er ihm nichts mehr als Wasr und Brod geben: und zwar nur eben viel / daß er kaum das Leben darmit erhalten konte. Neben diesem allem / liesse ihn täglich von den Soldaten verspotn / mit Prügeln und Ruthen erbärmch zerschlagen / und alle Tag auf unterschiedliche Manier zerpeinigen.

Diß geschahe nicht ohne sonderbahre Göttliche Verordnung / weil ihn Gott wegen seiner begangenen Missethaten wolte züchtigen / und hierdurch seinen linden Verstand erleuchten. Solchen der dergleichen Lohn trägt man darvon dann man der Welt dienet / und in ihrem Dienst zeitliche Ehren und Reichthumen suchet. O du schnöde Welt wie bistu so betrieglich / und in was für ein Hertzenleid bringstu die jenigen / so biß an ihr End in deinem Dienst verharren. Dann an statt der geringen Lüsten und Ehren / so du ihnen auf Erden verleihest / müssen sie hernechst ewige Schand und Tormenten außstehen / und alßdann erstlich erkennen wie übel sie gethan / daß sie dir gedient haben.

§. 2. Von der Bekehrung des seeligen Emiliani.

2. DJe ist wol ein denckwürdiges Geschicht zu lesen / und die wunderliche Macht der Hand GOttes zu erwegen. Es lage der arme Emilianus in dem tieffen / finstern und feuchten Kercker in seinem eigenen Wust und Gestanck; und muste so viel Elend und Kummer leiden / daß sich auch die Hund seiner solten erbarmt haben. Seine Feind aber frolockten nur in seiner eussersten Armseeligkeit: und machten ihm mit ihrem täglichen Spotten und Peinigen sein armseeliges Leben lang. Der arme Mensch ware täglich seines Tods gewärtig / weil er sich nichts anders einbildete / als daß er endlich von seinen Feinden durch einen erbärmlichen Tod würde hingericht werden. Die Forcht dieses Tods ware das allergröste Torment / so der arme Sünder in seiner Gefangenschafft litte: weil er wol wuste / daß / wann er in seinen so schweren Sünden sterben würde / er der ewigen Verdamnuß nicht entfliehen könte. Diese Gedancken lagen ihm Tag und Nacht in seinem Sinn / und verursachten bey ihm eine ungemeine Forcht der Höllen und des Tods. In dieser seiner so grossen Noth wuste er kein anders Mittel / als die Hülff und Gnad Gottes. Er ware aber wegen seiner schweren Sünden nicht so keck dieselbige anzuruffen. Und wann er sie schon solte anruffen / so konte er sich doch nicht einbilden erhört zu werden / oder Verzeihung zu erlangen.

12. In diesem Streit seiner Seelen sahe ihn die Göttliche Güte mit gnädigen Augen an: gabe ihm die Schwere seiner Missethaten zu erkennen / und verliehe ihm so grosse Reu und Leid / das ihm viel bitterer vorkame daß er den lieben GOtt erzürnt hatte / als daß er eine so schwere Gefängnuß muste leiden. Fienge deßwegen an bitterlich zu weinen / uñ seine Armseeligkeit folgender massen dem lieben Gott zu klagen: **O gerechter und gestrenger Gott / billig und recht verfahrestu mit mir / daß du mich in diß eusserste Elend hast lassen gerathen: dann ich so viele schwere Sünden wider dich begangen hab / welche nicht allein diese / sondern eine tausendfältig grössere Straff verschuldt haben. O**

Sect. 2. Of Christ's Kingdom.

1. Christ's Kingdom is not of this World.

2. Christ's Kingdom is Spiritual.

3. Christ's Kingdom is Heavenly.

4. Christ's Kingdom is Universal.

5. Christ's Kingdom is Everlasting.

Sect. 3. Of Christ's Priesthood.

1. Christ is a Priest.

2. Christ is a Priest for ever.

3. Christ is a Priest after the order of Melchizedek.

4. Christ is a Priest of a better Testament.

5. Christ is a Priest of good things to come.

6. Christ is a Priest of a more excellent Ministry.

7. Christ is a Priest of a more excellent Sacrifice.

8. Christ is a Priest of a more excellent Tabernacle.

9. Christ is a Priest of a more excellent Covenant.

10. Christ is a Priest of a more excellent Promise.

11. Christ is a Priest of a more excellent Hope.

12. Christ is a Priest of a more excellent Glory.

13. Christ is a Priest of a more excellent Name.

14. Christ is a Priest of a more excellent Power.

15. Christ is a Priest of a more excellent Dignity.

16. Christ is a Priest of a more excellent Perfection.

17. Christ is a Priest of a more excellent Purity.

18. Christ is a Priest of a more excellent Holiness.

19. Christ is a Priest of a more excellent Righteousness.

20. Christ is a Priest of a more excellent Peace.

21. Christ is a Priest of a more excellent Joy.

22. Christ is a Priest of a more excellent Love.

23. Christ is a Priest of a more excellent Mercy.

24. Christ is a Priest of a more excellent Grace.

25. Christ is a Priest of a more excellent Truth.

26. Christ is a Priest of a more excellent Wisdom.

27. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

28. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

29. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

30. Christ is a Priest of a more excellent Might.

31. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

32. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

33. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

34. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

35. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

36. Christ is a Priest of a more excellent Might.

37. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

38. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

39. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

40. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

41. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

42. Christ is a Priest of a more excellent Might.

43. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

44. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

45. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

46. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

47. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

48. Christ is a Priest of a more excellent Might.

49. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

50. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

51. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

52. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

53. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

54. Christ is a Priest of a more excellent Might.

55. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

56. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

57. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

58. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

59. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

60. Christ is a Priest of a more excellent Might.

61. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

62. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

63. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

64. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

65. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

66. Christ is a Priest of a more excellent Might.

67. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

68. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

69. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

70. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

71. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

72. Christ is a Priest of a more excellent Might.

73. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

74. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

75. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

76. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

77. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

78. Christ is a Priest of a more excellent Might.

79. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

80. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

81. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

82. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

83. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

84. Christ is a Priest of a more excellent Might.

85. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

86. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

87. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

88. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

89. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

90. Christ is a Priest of a more excellent Might.

91. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

92. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

93. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

94. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

95. Christ is a Priest of a more excellent Counsel.

96. Christ is a Priest of a more excellent Might.

97. Christ is a Priest of a more excellent Spirit.

98. Christ is a Priest of a more excellent Fear.

99. Christ is a Priest of a more excellent Knowledge.

100. Christ is a Priest of a more excellent Understanding.

Wahrzeichen die Schlüßlen / wie auch eine Bänd / ſamt der Kugel mit ſich / und gienge in ſeinen Hoſen uñ Futter-Hemd (dann mehrer Kleider hatten ihm die unbarmhertzige Leut nicht angelaſſen) in GOttes Namen zum Kercker hinauß. Er ware aber kaum eine Halbe-Stund fortgangen / ſihe da geriethe er in das Käyſerliche Kriegs-Heer und ſahe daß der gantze Weg voller Wächter und Soldaten ware. Er erbliche für groſſem Schrecken / und fiele für lauter Angſt zu Boden: und weil er allbereit ſich beförchtete gefangen zu werden / ruffte er von gantzem Hertzen ſeine Erlöſerin an. So bald er ſein Gebett vollendet hatte / erſchiene ihm die Mutter Gottes in voriger Geſtalt / ergriffe ihn mit der Hand / und ſprach zu ihm: **Förchte dir nicht / ſondern folge mir keücklich nach.** Alſo führte ſie ihn unſichtbarlicher Weiß durch das gantze feindliche Heer / und gabe ihm das Geleit ſo weit / biß er die Stadt-Mauren zu Torviſia ſahe. Alßdann verſchwunde ſie ſtillſchweigend / und hinderlieſſe ihn voller Freud und Verwunderung.

Du kanſt wol von groſſen Gnaden ſagen / O ſeeliger Emiliane / der du eine ſo fürneme Erlöſerin und Wegweiſerin gehabt haſt. Ich möchte nur wiſſen / was du damal empfandeſt / als dich die glorwürdige Mutter Gottes mit der Hand ergriffe / und mit dir einen ſo weiten Weeg gienge. Brante dein Hertz nicht damal für Lieb in dir / als du die ſüſſeſte Jungfrau mit ihren heiligſten Händen hielteſt / und ihre unendliche Schönheit mit deinen Augen anſaheſt. O glückſeeligſte Reiß / O glückſeeligſte Geſellſchafft!

16. Alßdann nach verrichter Dancksagung gienge er in die Stadt / und zohe alle Menſchen durch ſeinen wunderlichen Auffzug zur Verwunderung. Sie fragten wer er ſeye / wo er herkäme / und was die Ketten und Bänd bedeuteten. Er aber gabe keinem ein Wort zur Antwort / ſondern eilte zum erſten zur Kirchen / alldorten ſeine Gelübd außzurichten. In der Kirch vor dem heiligen Mariä-Bild kniete er halber nackend und gantz baarfuß nieder / und ware ſo voller Süſſigkeit und Freuden / daß er für lauter ſüſſem Wainen kein Wort außſprechen konte. Er bliebe gar lang in der Kirchen / und verrichtete ſein Gebett und Gelübd aus gantzem ſeinem Hertzen. Nach verrichter Andacht verkündigte er dem zugeloffenen Volck die Urſach ſeiner Walfarth / und erzehlte ihnen alles von Anfang biß zum End / was ſich mit ihm hatte zugetragen. Hierdurch bewegte er das Volck zum Lob GOttes und Mariä: welches ſich nicht gnug über diß groſſe Miracke verwundern konte. Die Händ- Halß- und Fuß-Eiſen ſamt der Kugel lieſſe er in die Höhe mitten in der Kirchen zum Denck-Zeichen auffhencken / und das gantze Miracke Schrifftlich auffſetzen. Die verſprochene Heil. Meeſſen lieſſe er leſen / und eine Taffel / darauff das Miracke mit Farben entworffen ware / verfertigen. Nach vollbrachtem Glübd zohe er in ſelbigen Kleidern / nemlich mit ſeinen Hoſen und Futterhemd nach Venedig / und verkündigte auf offenen Straſſen dem zulauffenden Volck das groſſe Miracke. Viele vermeinten der Menſch ſeye närriſch / und rede diß ohne Verſtand: deßwegen verſpotteten ſie ihn / und hielten ihn für einen Narren. Andere aber / ſo ihn kenten / verwunderten ſich über alle maſſen

sen / und preiseten GOtt wegen dieses grossen Wunder-Zeichens.

17. Vier Jahr lang wehrete der Krieg mit grossem Schaden des gantzen Europä: nach welcher Zeit die Christliche Potentaten wieder Frieden machten / und was sie einander genommen / wieder herauß gaben. Dieser Fried ware den hochbetrangten Venetianern sehr heilsam / weil sie ihre fürnehme verlohrne Städt allesamt wieder bekamen. Damal gaben sie auch allen Officierern / so sich im wehrenden Krieg löblich verhalten hatten / reiche Besoldungen: unserm Emilian aber zur Danckbarkeit seiner Dapferkeit / übertrugen sie auf dreyssig Jahr lang die Beherrschung der Vestung Castel-Novo. Der nunmehr gantz bekehrte / und von aller weltlichen Ehr gantz entfernte Diener Gottes wolte diese Ehr nicht annehmen: seine Freund aber vermögten durch ihr Bitten so viel / daß er ihnen endlich wegen der Ehr des Emilianischen Geschlechts einwilligte. Eh er dahin zohe / begabe er sich abermal nach Tarvisia / besuchte allda seine getreueste Erlöserin / die allerseeligste Jungfrau Maria / befahle ihr sein gantzes zukünfftiges Leben / und bate sie um Beystand / seinen auffgezwungenen Dienst zur Ehr GOttes wol zu verrichten.

18. Als die Inwohner zu Castel-Novo / welche in dem blutigen Krieg waren erhalten worden / von der Zukunft des seeligen Emiliani Zeitung bekamen / wurden sie allesamt höchlich erfreuet / giengen ihm etliche Meilen entgegen / und empfiengen ihn / als ihren lieben Vatter / mit wunderlicher Frolockung. Diese ihre Freud wurde täglich vergrössert / in dem sie die grosse Andacht / Auffrichtigkeit / Sanfftmuth / und tugendseeligen Wandel in diesem ihrem lieben Commendanten betrachteten. Als er nun eine zeitlang mit grosser Vergnügung der Soldaten und Bürgerschafft seinem Amt vorgestanden ware / kame ihm die traurige Zeitung / daß sein Bruder Lucas gestorben seye / und ihm in seinem Testament seine hinterlassene Kinder anbefohlen habe. Deßwegen bekame er auch viele Briefe von seiner Frau Schwägerin / und andern Befreunden / mit inständiger Bitt / sich der armen Weißlein bestens anzunehmen.

19. Auf diß offtere Bitten / verliesse er seine Commendanten Stell / nach erlangter Erlaubnuß von dem Hertzog / einem aus seiner Freundschafft / nahme mit grossem Wehklagen der Bürger zu Castelnovo von ihm seinen Abschied / und kame nach Venedig den hinderlassenen Kindern seines Bruders vorzustehen. Er thäte diß nicht allein mit aller Lieb und Fleiß / sondern befliesse sich vielmehr die zarte Jugend zu aller Gottseligkeit anzuführen / und ihnen mit gutem Exempel hierin vorzugehen. Damal fienge er fürnemlich an mit allem Ernst nach der Tugend zu streben / alle Eitelkeit der Welt zu fliehen / und ein strenges Buß-Leben zu führen. Er legte seine köstliche Rathsherliche Adliche Kleider von sich / schnitte seine lange prächtige Haar ab / bekleidete sich auf Bürgerliche Manier / ware gantz eingezogen in seinem Thun und Lassen / und führte einen demüthigen tugendseeligen Wandel. Er gienge gar fleissig zur Meeß und Predig / zur Beicht und Communion / und zu allen andächtigen Brüderschafften und Versamlungen. Hierdurch gelangte er je mehr und mehr zur Erkandnuß seines vorigen lasterhafften Lebens / benamte seine Sünden je länger je schmertzlicher / warffe sich offt vor einem Creutz

auf

die Erden / küste den Boden mit eyendem Mund / schluge zum öff- n mit seiner Faust auff die Brust / und gte sich mit bitterer Reu vor GOtt gen begangener Missethaten an. Er ffzete unter seinen Geschäfften gar offt den Himmel / und hatte folgende ort ohn Unterlaß im Mund: **O ester JESU / nicht seye mein chter / sondern mein Seelig- cher. Und wiederum: O JEsu / e mein JESUS.**

20. Er erwöhlte sich einen verständi- und eyfrigen Beichtvatter / bliebe che / Jahrlang beständig bey demsel- / und verlangte von ihm in dem geist- en Leben unterricht zu werden. Die- rathete ihm zum öfftern beichten und mmuniciren / zur gäntzlichen Ver- tung der Welt / und zur Verläug- ng seiner selbsten. Er sprach gar offt ihm: **Ich kan euch keine andere istliche Lehr geben / als eben ejenige / so Christus uns allen geben hat / sprechend: Wer ir wil nachfolgen / der verläug- sich selbsten / und nehme sein reutz auff sich / und folge mir ach.** Diese Wort lagen dem seeligen ann stetig im Sinn / und kamen ihm ich zu Nachts im Schlaff für. Er be- sse sich dieser Lehr Christi treulich nach- kommen: fande aber in seiner ver- rbten Natur sehr grossen Widerstand.

21. Durch die viele begangene Un- uschheiten wäre seine Natur diesem La- er so gar zugethan worden / daß er sel- ige nunmehr nicht gnugsam zurück hal- n konte. Er hatte immerdar mit der Begierlichkeit zu streiten / und konte sich er bösen Gedancken nicht gnugsam er- wehren. Deßwegen ware er gar spar- sam im Essen und Schlaffen: gar fleis- sig aber im Fasten und Wachen. Dann er spath in die Nacht pflegte zu wachen und zu beten: und deß Morgens frühe auffzustehen / und so lang zu beten / biß die erste Meß gelesen wurde. Alsdann gienge er zur Kirchen / und bliebe so lang darin / als seine Geschäfften erleiden konten. Er hatte auch grosse Mühe seine zornige Natur zu überwinden / weil er im Krieg eine böse Gewonheit gemacht hatte / über ein jedes geringes Ding hefftig zu zürnen: ja auch zu fluchen und zu wünschen. Deßwegen gewöhnte er sich ietzund den Zorn mit Gewalt einzuhalten / und durchaus keinen Fluch aus seinem Mund fahren zu lassen. Es fienge einmal ein unnützer Mann einen ungerechten Zanck mit ihm an. Der gedultige Mann unterstunde sich zwar mit freundlichen Worten ihn zu besänfftigen: dieser aber zürnte destomehr / schändete ihn übel aus / und sagte endlich: **Du loser Gesell / es fehlet wenig / daß ich dir deinen Bart biß auff das letzte Härlein wolte ausreissen.** Der Diener GOttes aber reichte ihm die Kien dar / und sprach sanfftmüthiglich: **Siehe / hie ist mein Bart / wann dirs gefällt / so reisse ihn aus.** Durch welche Sanfftmuth der ander verschämt wurde / und stillschweigend darvon gienge.

22. Es ware Emilianus zuvor auch gar sehr dem Geitz zugethan / dem Almosen-geben aber gar abhold gewesen. Jetzt aber widerstrebte er seinem Geitz / und gabe wider seine eigene Natur Almosen. Er ließ keinen eintzigen Bettler unbegabt von sich gehen: und truge deßwegen allzeit Geld bey sich / wann er über die Strassen gienge. Den Hauß-Ar-

Ein Jeder Bürger / Bauer / Handwercks-Mann / Kauffmann / Gewercke / Bergmann / Hütten-Verwandter / Schiffer / Fischer / Gärtner / Müller / Schäffer / Hirte / Jäger / Forstknecht / Schreiber / Diener / Gesinde / Tagelöhner / Arbeiter / Soldat / Officirer / Edelmann / Adelicher / Geistlicher / Weltlicher / Gelehrter / Ungelehrter / Medicus / Chirurgus / Apothecker / Barbierer / Wundarzt / Hebamme / Schulmeister / Cantor / Organist / Küster / Pfarrherr / Diaconus / Superintendent / Professor / Rector / Conrector / Collega / Student / Schüler / Knabe / Mägdlein / Jungfrau / Frau / Wittwe / Weib / Mann / Kind / Alt / Jung / Arm / Reich / Gesund / Krank / Lahm / Blind / Taub / Stumm / Wahnwitzig / Rasend / Thöricht / Weise / Klug / Verständig / Unverständig / Gut / Böse / Fromm / Gottlos / Gläubig / Ungläubig / Getaufft / Ungetaufft / Bekehrt / Unbekehrt / Gerecht / Ungerecht / Heilig / Unheilig / Gerechtfertigt / Ungerechtfertigt / Wiedergebohren / Unwiedergebohren / Lebendig / Todt / Verdammt / Verlohren / Selig / Ein Jeder Mensch / Ein Jeder Christ / Ein Jeder Sünder / Ein Jeder Heiliger / Ein Jeder Gläubiger / Ein Jeder Ungläubiger / Ein Jeder Getaufft / Ein Jeder Ungetaufft / Ein Jeder Bekehrt / Ein Jeder Unbekehrt / Ein Jeder Gerecht / Ein Jeder Ungerecht / Ein Jeder Heilig / Ein Jeder Unheilig / Ein Jeder Gerechtfertigt / Ein Jeder Ungerechtfertigt / Ein Jeder Wiedergebohren / Ein Jeder Unwiedergebohren / Ein Jeder Lebendig / Ein Jeder Todt / Ein Jeder Verdammt / Ein Jeder Verlohren / Ein Jeder Selig / Ein Jeder Mensch / Ein Jeder Christ / Ein Jeder Sünder / Ein Jeder Heiliger / Ein Jeder Gläubiger / Ein Jeder Ungläubiger / Ein Jeder Getaufft / Ein Jeder Ungetaufft / Ein Jeder Bekehrt / Ein Jeder Unbekehrt / Ein Jeder Gerecht / Ein Jeder Ungerecht / Ein Jeder Heilig / Ein Jeder Unheilig / Ein Jeder Gerechtfertigt / Ein Jeder Ungerechtfertigt / Ein Jeder Wiedergebohren / Ein Jeder Unwiedergebohren / Ein Jeder Lebendig / Ein Jeder Todt / Ein Jeder Verdammt / Ein Jeder Verlohren / Ein Jeder Selig /

llen Dürfftigen das heilige Almosen/ hme die Krancke und Presthaffte in n Hauß auff / und diente ihnen mit hrer Christlicher Lieb. Wie diß in Stadt kundbar worden / da flohen Arme / gleich wie ein Jmenschwarm thin/begehrten mit grossem Geschrey Almosen/und wurden allesamt nach glichkeit begabt. Dann der barmtzige Mann kame allen / so viel ihm glich ware / zu Hülff: etlichen gabe essen / den andern Kleider / sich der ist zu erwehren / und andern Geldnosen ihre Nothwendigkeiten zu erffen.

5. Es theilte der mitleidige Mann ng mit / als er etwas zu geben hatkame aber in kurtzem so weit / daß er t einen eintzigen Heller aus allen seiReichthumen übrig behielte. Dannliesse er nicht nach mitzutheilen / so als er in seinem Hauß etwas austeilen fande. Er griffe seinen köstlin Haußrath an / risse die Teppich von Wänden herab / theilte auch seine ter unter die Armen aus endlich gar alle seine Kleider und Leinwad um ttes willen hinweg: und da er nun nichts mehr zu geben hatte / gabe er Armen sein Hauß zur Wohnung und machte ein gemeines Spital us. Was mainst du / daß der lieNann nun thäte? Er hatte nichts r übrig als seinen eigenen Leib: und n gabe er ihnen endlich auch darin weil er kein Almosen mehr geben e / giengе er von Spital zu Spija von Hauß zu Hauß / wo Kranaren / und diente denselbigen mit lichster Lieb und Fleiß. Tröstete sie freundlichen Worten / ermahnte sie Bedult und Bußfertigkeit / stunde den Sterbenden biß zum letzten Athem bey / und begrube die Todten aus Christlicher Lieb und Barmhertzigkeit. In diesem Werck der Liebe hatte er sehr viel zu thun / weil schier auff allen Strassen verhungerte Todten-Cörper lagen / und niemand hatte der sie begraben wolte. Der barmhertzige Emilian aber ware der eintzige / welcher im Tag den Krancken diente / und zu Nachts die Todten verscharrete. In diesen Wercken der Barmhertzigkeit brachte er schier ein gantzes Jahr zu: biß endlich in folgenden Jahr ein reichlicher Ernd kame / und dem grossen Elend ein erfreuliches End machte.

26. Es entstunde aber wieder ein neues Unheil / weil nach dem Hunger eine neue ungewönliche Kranckheit entstunde / und viele / so wol reiche als arme Leuthe hinrisse. Bey dieser hatte der liebreiche Mann neue Gelegenheit seine Lieb zu erweisen / und allen verlassenen Krancken beyzuspringen. Unterdessen / weil er allen ohne Scheu diente / wurde er auch von dieser vergifften Sucht ergriffen / und ohn einigen Auffschub zu Bett geworffen. Alsobald empfienge er die H. Sacramenten / bereitete sich bestens zum Tod / und übergabe sich gäntzlich in den Göttlichen Willen. Seine Kranckheit schluge in ein Flecken-Fieber aus / und kame in kurtzem so weit / daß er von den Doctorn für desperat gehalten wurde. Der arme Mann lage in grossen Aengsten seines Hertzens / weil er zwar auff die Göttliche Barmhertzigkeit hoffte / dannoch sich gewaltig wegen seiner begangenen Sünden beförchtete: In Erwegung daß er selbige noch mit keiner würdigen Buß abgebüsst / und wegen deren Verzeihung noch keine Gewißheit

wißheit erlangt hätte. Endlich warffe er sich gar in die Göttliche Armen / und sprach mit völliger Ubergebung: **Mein GOTT / wanns dein Göttlicher Will ist / daß ich wegen meiner schwären Laster sterben solle: HERR / so werde dein Will an mir erfüllt. Geraicht es aber zu deiner Ehr und meinem Heyl / daß ich länger lebe / und für meine Sünden würdige Buß würcke / wie auch den Armen und Krancken länger diene / so geschehe auch dein Göttlicher Will an mir. Mein Hertz / O HERR / ist bereit / mache mit mir wie es dir gefällt.** Nach diesem Gebett fienge er an sich besser zu befinden / und algemach so weit zu kommen / daß er wieder auffstehen und gehen konte. Es verwunderten sich die Doctores hierüber so sehr / daß sie bekennten diese Genesung sey nicht natürlich / sondern ein Miracke! der Göttlichen Allmacht. Emilianus selbsten hielte sie für ein Miracke! / und glaubte / der liebe GOTT hab ihm deßwegen sein Leben verlängert / damit er mehrere Buß verrichte / und hinfüro den Armen und Krancken fleissiger zu Hülff komme.

27. Nach erlangter völligen Gesundheit begabe er sich wiederum zum Dienst der Krancken: und zwar um so viel fleissiger / wie mehr er in der That empfunden hatte / wie nothwendig und tröstlich den Krancken seye / wann sie einen fleissigen Krancken-Wärter haben. Unterdessen ward ihm von GOTT eingeben / alles Zeitliches zu verlassen / seine Raths-Stell / so er biß dahin gehabt / zu übergeben / und in seinem Vatterland ein demüthiges armes Leben zu führen. Dieser Göttlichen Einsprechung widerstrebte seine Natur gewaltiglich / und wolte ihm sehr schwer fallen / seinen fürnehmen Adel / seine geliebte Freund / und sein Hauß und Hof / samt allem Zeitlichen zu verlassen. Ja der Streit seiner Natur ware so groß / daß er in vielen Tägen nicht essen noch schlaffen / noch sich aus seinen schwären Gedancken schwingen konte. Nach langwierigem Streit redete er sich endlich also an: **Was thun wir / O meine Seel? Worauff warten wir? Warum hangen wir der Eitelkeit so starck an? Und was ist dann auff der Welt / das uns von Erlangung der himmlischen Glory solle können abhalten? Ey so lasst uns alles Irrdische auff einmal verachten / und der heilsamen Eingebung Gottes mit allem Fleiß nachkommen.**

28. Nach diesen Worten fiele er für einem Crucifix nieder / ruffte aus allen Kräfften die Göttliche Hülff an / seufftzete aus dem innersten Grund seines Hertzens / und fienge endlich an einen Bach der Zähren zu wainen. Unterdessen wurde ihm sein Hertz von der Flam der Göttlichen Lieb entzündt / sein dunckler Verstand gantz klar erleuchtet / und die Göttliche Gnad so reichlich mitgetheilt / daß er auff einmal in einen andern Menschen verändert wurde. Nach verrichter Danckſagung stunde er von dem Gebett auff / beruffte den ältesten Sohn seines verstorbenen Bruders zu sich / erklärte ihm wie treulich er das Amt eines Vormunders vertreten habe / und sagte ihm er solte hinfüro seine Güter selbsten verwalten. Dann er könne ihm und seinen Brüdern nicht

länger vorſtehen / weil er von GOTT zu einem andern Stand beruffen werde. Nach dieſem zohe er ſeine Adliche Kleider aus / warff den Purpur-Rock / welche die Raths-Herrn bey ihren Zuſammenkünfften tragen / von ſich / legte an deren ſtatt plumpe Schuhe / und ein ſchlechtes Bettlers-Kleidlein an / und henckte einen Bettel-Sack an ſeine Seiten. Sein Vatter ſahe dieſem erbärmlichen Spectackel mit traurigem Hertzen zu / die Haußgenoſſen lieffen auch herbey / fiengen alleſamt an bewegch zu wainen / und ihren Herrn zu bitten / er wolte doch nicht ſich ſelbſten ſamt ihnen vor der gantzen Stadt zu Schanden machen. Der Ritter Chriſti aber gabe ihnen keine Antwort / nahme auch einen Abſchied von ihnen / ſondern gienge ſtillſchweigend zum Hauß hinaus / beſuchte die fürnehmſte Kirchen der Stadt / und lieſſe ſich auff den Straſſen in dieſem ſeinem Bettel-Kleid ſehen. Wie angenehm den Englen / alſo wunderlich kame diß Spectackel den Menſchen für. Dann es geſchahe alſobald ein groſſer Zulauff deß Volcks / unter welchen viele ihn auslachten und verſpotteten: andere aber / ſo ſeine Tugend erkennten / ſich höchlich dadurch auffer-bueten.

29. Nach dieſem lehnte er ein Hauß / bey St. Rochus Kirchen / bettelte allen nothwendigen Haußrath / und alsdann ſammlete er alle Waiſen-Kinder / welchen in obgemelter Kranckheit ihre Eltern geſtorben waren / in diß Hauß. Dieſen ſtunde er vor als ein Vatter / gienge für ſie in der Stadt herum bettlen / und ſchaffte ihnen allen ihre Nothdurfftigkeiten. Er lieſſe auch Handwerker / welche ſitzend arbeiten / in ſein Hauß kommen / und die Kinder in ihrer Hand-Arbeit unterrichten. Was die Kinder arbeiteten / lieſſe er durch Verkäufferinnen zu Geld machen / und zur Kleidung und Nahrung der Kinder anwenden. Fürnemlich aber truge er Sorg / damit ſie zu der Gottesforcht erzogen / und in der Andacht unterrichtet würden. Deß Morgens frühe muſten ſie laut mit einander das Morgen-Gebett ſprechen / alsdann mit einander zur Kirchen gehen / und nach gehörter H. Meß zu der Arbeit ſitzen. Unter der Arbeit muſten ſie alleſamt ſtillſchweigend dem geiſtlichen Geläß zuhören: wofern aber ein Kind ohne Noth redete / eine gewiſſe Buß verrichten. Bißweilen muſten ſie mit einander ein geiſtliches Lied ſingen / und bißweilen mit einander Chorweiß den H. Roſenkrantz beten. Nach jedem Geſetz muſten ſie einen Verß aus dem **Salve Regina** ſingen / und nach vollendtem Roſenkrantz die **Litaney von der Mutter Gottes** darzu ſetzen. Zweymal im Tag muſten ſie von der Arbeit ablaſſen / und die Chriſtliche Lehr anhören: wie auch das Leſen und Schreiben erlernen. Vor dem Eſſen unter dem Händwaſchen muſten ſie den **Pſalmen Miſerere** für die abgeſtorbene Leuth beten: deßgleichen muſten ſie auch vor dem Nacht-Eſſen / und unter ihrem Abends-Gebett thun. Der Kinder Better waren ein Stroh-Sack und Stroh-Küſſen: und ihre Uberdeck ein grobes wüllene oder leine Tuch. Ihr Eſſen ware gar gering und ſchlecht: weil der H. Mann für ſo viele Kinder kaum gnugſam erbettlen konte.

30. Alle Monat / und an allen groſſen Feſten Chriſti und Mariä muſten die ſämtliche Kinder beichten: und alsdann

dann giengen sie alle in weissen wüllenen Röcken daher / mit einem Gürtel um den Leib: an welchem ein Rosenkrantz und ein Schnuptüchlein hienge. An allen Fest-Tägen giengen sie mit vorhergehendem Creutz ordentlich durch die fürnehmste Strassen/ singend die Litaney von allen Heiligen / samt andern geistlichen Gesängen: welches sie auch nach angehörter Meß und Predig im Rückgehen thun muſten. Viele Leuth giengen dieser Procession nach / und erzeigten grossen Gefallen an der Zucht und Andacht der Kinder. Der selige Mann aber gienge allzeit in Bauers-Kleidern mit diesen seinen Kindern / und strafftе sie hart / wann sie etwas wider die Erbarkeit begiengen. Es verwunderten sich alle über diese seine Demuth und Christliche Lieb: und wurden durch diß fremde und niemal erhörte Exempel sonderlich aufferbauet. Es kamen viele / auch von den Adlichen Herren in das Weisen-Hauß / sahen mit Verwunderung die Zucht der Kinder an/ und empfunden eine sonderliche geistliche Freud an deren Andacht und Ehrbarkeit. Hie war niemand der dem H. Emiliano nicht ein reichliches Almosen verehrte / damit ja wegen Mangel der Nahrung diß gute Werck nicht unterlassen würde. Hierdurch geschahe es/ daß die Kinder/ welche zuvor gar säurlich waren ernehrt worden / nunmehr in keinem Ding einen Mangel verspürten. Der gute Nam deß seligen Manns wurde auch weit ausgebreitet: und war niemand der sich nicht an seiner Tugend erfreute und auferbaute. Die Lieb deß H. Emiliani streckte sich noch weiter aus: weil er den verlassenen Weißlein in den nechst-gelegenen Inſulen mit Uberschickung oder Uberbringung deß Almosens zu Hülff kame. Er nahme auch vielen Eltern / welche ihre Kinder nicht ernehren konten/ selbige abführte sie in sein Weisen-Hauß/ und erzohe sie mit so grosser Lieb / als wanns seine leibliche Kinder wären.

31. Es ware kurtz zuvor von dem H. Cajetano zu Venedig ein Krancken-Hauß aufgerichtet worden: in welchem diejenige / so unheilsame Kranckheiten / oder gestümmelte Glieder hatten / verpflegt wurden. Nachdem aber St. Cajetanus von dannen auf Rom gezogen war / verlöschte die Lieb der Krancken-Wärtern/ und das Krancken-Hauß gerieth in grossen Abgang. Deßwegen baten die Vorsteher selbigen Hauſs den seligen Emilianum / er wolte sich dieses Krancken-Hauses annehmen / seine Weisen-Kinder in selbiges überbringen/ und zugleich den Kindern und Krancken dienen. Diß Anerbieten war dem Heil. Mann sehr annehmlich / weil er mehre Gelegenheit hatte seine Lieb auszugieſſen/ und so wol den Krancken als Gesunden zu dienen. Er zohe mit seinen Weisen-Kindern Procession-weiß aus dem vorigen Hauß in das Spital der Unheilsamen/ und verpflegte selbige Weisen in demselben / gleich wie er in dem vorigen Hauß gethan hatte. Ja weil er in dem Spital mehr Platz hatte / als nahme er auch mehrere Kinder an/ und versorgte sie alle gar reichlich.

32. Den Krancken diente er mit grossem Fleiß / er besuchte täglich einen nach dem andern / tröstete sie mit freundlichen Worten / truge ihnen die Speisen auff / und raichte sie ihnen mit grosser Lieb. Er kehrte sie aus ihren Bettern/ truge sie auff seinen Armen/ und legte sie nach zugerüsten Bettern wieder nieder. Er truge ihre Unreinigkeiten aus / kehrte die Zimmer aus/ waschte ihre stinckende Wunden /

und

und wachte bey manchen / der in Gefahr war / die gantze Nacht. Bey den Sterbenden war er gantz eyfrig / ließ sie bey Zeit mit den H. Sacramenten versehen / verschaffte ihnen Doctores und Medicinen / und stund ihnen bey biß zum letzten End. Hierdurch erwarbe Emilianus so grosses Lob und Ehr bey der Stadt / daß er in gemein für einen Heiligen gehalten / und von allen festiglich geglaubt wurde / es würde der Stadt kein Unglück zukommen / so lang selbige durch die Tugend deß Dieners Gottes beschützt würde.

O heiliger Emiliane / ich erfreue mich über deine Bekehrung / und verwundere ich über deine grosse Lieb und Barmhertzigkeit. Ich preise deine fürtreffliche Tugenden / und vollkommne Heiligkeit / und dancke dem höchsten Außspender aller Gnaden / daß er dich aus einem so grossen Sünder zu einem so fürtrefflichen Heiligen gemacht hat. O wann werde ich mich von meinem sündigen Leben einmal abwenden / und zu wahrer Besserung meiner Missethaten begeben. H. Emiliane / der du mit deinem eyfrigen Zusprechen gar viele schwäre Sünder bekehret hast / bekehre mich auch zu meinem GOtt / und lasse nicht zu / daß ich in diesem meinem sündigen Leben von dieser Welt scheide / Amen.

Wie der H. Emilian an vielen Orten Spitäler aufgerichtet.

WJe der H. Mann sahe / daß ihm sein heiliges Fürnehmen so wol von statten gieng / da gedachte er bey sich / wie er würde zu Beförderung der Ehren Gottes und deß menschlichen Heyls sehr ersprießlich seyn / wann er die Stadt Venedig verliesse / und sein Fürhaben auch in andere Städt ausgiessete. Diese seine Meinung befahle er Gott mit eyfrigem Gebet / berathschlagte sich auch mit geistlichen Männern / und richtete endlich alles zu seinem Abschied. Seine Freund beflissen sich auf alle Weiß ihn von seiner Meinung abzuwenden / und baten ihn mit vielen Zähren und Flehen / daß er wolte bey ihnen bleiben. Es mögte ihn aber niemand von seinem guten Fürsatz abbringen / weil er festiglich glaubte / daß ihm selbiger von Gott sey eingeben worden. Nachdem er die Verwaltung deß Spitals / und Versorgung der Weisen tauglichen Leuthen befohlen hatte / nahm er mit vielen Zähren von der Stadt seinen Abschied / und reisete in seinen armen Kleidern / mit einem Stecken in der Hand ohn einiges Zehr-Geld nach Padua und Verona zu. Sein Brod bettelte er nach Art der Bettlern vor den Thüren / und schlieffe zu Nachts in den Spitälern / oder unter den Armen.

34. Zu Brixien lehnte er ein kleines Häußlein / versamlete die arme Waißlein in dasselbige / und verhielte sich auff solche weiß mit ihnen / wie er zu Venedig zu Anfangs gethan hatte. Wie endlich seine Tugend von der Stadt erkennt wurde / bekame er so viel Almosen / daß er gemeltes kleine Häußlein verbessern und vergrössern konte. Als er eine Weil alda gewesen / befahle er die Weisen-Kinder einem eyfrigen Mann / und zohe von dannen nach Bergamo. Alda fande er daß viele Häuser zur Zeit deß obgemeldten Hungers gantz ausgestorben / und daß so wenige Leuth in selbiger Gegend übrig waren / daß nicht Leuth gnug waren / den damaligen Ernd einzuthun. Deßwegen / damit die liebe Früchten nicht verdürben / raffte er allerhand Bettler zusammen suchte / auch in den ausgestorbenen Häusern einige Schulen auf / und fieng an mit seiner Bettel-Company das Getraid abzuschneiden. Es

war damal in den Hundstagen/und eine unerträgliche Hitz: welche ihn doch von der schwären Arbeit nicht konte abhalten. Wann seine Taglöhner ruheten / betete er immittels mit gebogenen Knien: und wanns Zeit zu essen ware / muste er samt ihnen mit Wasser und Brod fürlieb nehmen. An statt der weltlichen Liedern / so die Arbeiter zu selbiger Zeit pflegten zu singen / sange er ihnen das Vatter / Ave Maria/und den Glauben vor / und sie musten einen Verß nach dem andern wiederholen.

35. Nach eingetragenem Ernd bestunde er ein Hauß in der Vorstadt / in welchem er die Weißlein und Bettler versamlete/und selbige wie zu Venedig / anführte und zu ernehren suchte. Er lehnte auch ein absonderliches Hauß für die Mägdlein/samlete für sie das Almosen / und schriebe ihnen gewisse Lebens Reglen für. Am allermeisten aber bemühete er sich die gemeine unzüchtige Weiber zu bekehren: weil deren zu Bergamo gar viele zum Verderben vieler Seelen waren. Er gienge zu ihnen in ihre Häuser / redete ihnen gantz freundlich zu / und befliesse sich auff alle Weiß sie aus ihrem bösen Leben heraus zu führen. Wann er nun einige überredete/so führte er sie bey fürnehme Weiber/bittend/ sie wolten selbige so lang behalten / biß er ihnen andere Gelegenheit verschaffte. Es war der sel. Mann hierin so glückselig/daß er mit seinen brinnenden Worten/und wann dise nicht helffen wolten/ mit haissen Zähren so viel auswürckte / daß er manche gantz unverschämte und hart verstockte unkeusche Weiber bekehrte/ und aus den gemeinen Häusern führte. Gleichwol wurde er auch von vielen mit allein mit Schmähworten abgewiesen / sondern gar hinweg gestossen und geschlagen. Alsdann gebrauchte er sich eines andern Mittels: nemlich/er redete die Wirth- und Hauß-Herren /welche solche schändliche Weiber in ihren Häusern Gewinnshalber aufhielten / mit ernstlichen Worten an/ erklärte ihnen die schwäre Sünden/so sie begiengen / und würckte so viel bey ihnen aus / daß sie selbige ärgerliche Vetteln aus ihren Häusern stiessen. Wann dann diese Armselige auff den Strassen umgiengen / und nirgends unterkommen konten/ schändete er sie öffentlich aus / warff ihnen ihre schwäre Sünden für/ und versprach ihnen Nahrung und Unterhalt zu verschaffen / wofern sie von ihrem verdammlichen Leben wolten abstehen. Als er endlich durch die Gnad Gottes viele bekehrt hatte/bewarbe er sich um ein Hauß / in welches er sie zusammen führte / ihnen die Nothwendigkeit verschaffte / gewisse Reglen zu leben fürschriebe/ zu nähen und zu spinnen gabe / und durch seine öffiere Besuchung und eyfrige Ermahnungen den Weg deß Heyls zeigte. Hierdurch würckte er so viel bey ihnen aus/daß manche anfiengen ein strenges Bußleben zu führen / mit Fasten und Disciplinen ihren Leib zu casteyen/und ihre begangene Sünden bitterlich zu bewainen.

36. Neben diesem hatte er eine grosse Begierd die Unwissende zu lehren / weil er wahrnahme daß viele Junge und Alte in den Hauptsachen deß Glaubens unerfahren waren. Deßwegen nach erlangter Bischöfflichen Erlaubnüß/nahme er etliche von seinen wol unterrichten Kindern zu sich / begabe sich zu den umligenden Dörffern / und fienge an die Junge und Alte in den nothwendigen Glaubens-Artickln zu unterweisen. Wann er in ein Dorf kam/und etwas Gebets in der Kirchen verrichtet hatte, gienge er mit seinen

Kin-

Kindern durch die Straſſen / gab ein Zeichen mit einem kleinen Schellelein oder Klöcklein / ſo er deßwegen bey ſich truge / und ſchrye mit beweglicher Stimm: **Ihr fromme Chriſten / ſchicket euere Kinder um GOttes willen zur Chriſtlichen Lehr.** Hierdurch entſtunde ein groſſer Zulauff der Jungen und Alten: alßdann lieſſe er auf offener Straſſen oder bequämen Plätzen die Jugend von ſeinen Kindern underrichten: er aber predigte inmittels mit einfältigen durchtringenden Worten den Alten / zeigte ihnen wie ſie das Creutz-Zeichen machen / **das Vatter unſer / Ave Maria / und den Glauben betten /** und was ſie bey Empfahung der Beicht und Communion thun und wiſſen ſolen. Zu Anfang redete er ſie allzeit mit den Worten des Pſalmiſten an: **Heut / wann ihr die Stimm des HErrn hören werdet / ſo wolt doch euere Hertzen nicht verharten.** Und alßdann redete er ihnen von der Freud des Himmels / von den Peinen der Hölen / und von der Abſcheuligkeit der Sünden mit ſo kräfftigen Worten / daß er viele harte Hertzen erweichte / und gröſſern Frucht ſchaffte / als mancher Prediger mit ſeinen groſſen Concepten. Dann viele gantz Unwiſſende lernten damal erſtlich die nothwendige Glaubens-Artickel / viele feindliche Hertzen wurden mit einander verſöhnt / viele verſtockte Sünder wurden bekehrt / das böſe Fluchen und Wünſchen wurde eingeſtelt / und die Heil. Sacramenten wurden öffter / und mit gröſſer Andacht empfangen. Nach der Chriſtlichen Lehr gienge er von Hauß zu Hauß ſamlen / die beſte Stücklein gabe er ſeinen Kindern / und die harte Brocken behielte er für ſich. Des Abends betete er gar lang eh er ſich niederlegte: und des Morgens ſtunde er frühe auff / und begabe ſich wieder zum Gebett. Seine gewöhnliche Bett-Stunden des Tags nahme er wol in obacht / welche er niemal underlieſſe / wann er ſchon ſehr beſchäfftiget ware.

37. Demnach er eine zeitlang auf dieſe Weiß die Dörffer durchwandert ware / und die Stadt Bergamo von dieſem rühmlichen Geſchrey erfüllt worden / kehrte er wieder dorthin / um zu ſehen wie ſeine Weiſen-Kinder immittels wären verpflegt worden. Es wurde die Stadt durch ſein herrliches Exempel dermaſſen aufferbauet / daß ſich unterſchiedliche fürnehme Herren und Bürgers Söhn ihm untergaben / und ſeine Mitgehülffen in Bedienung der Krancken uñ Wäyſen zu ſeyn verlangten. Unter dieſen warẽ zween reiche Pfarrer / welche ihre Pfarrẽ verlieſſen / all das ihrige zum Dienſt der Armen anwendeten / und dem ſeligen Mann biß in ſeinen Tod nachfolgten. Mit Hülff dieſer Geiſt-uñ Weltlichen Herren richtete Emilianus viel Guts auß / durchwanderte die fürnehmſte Städt und Flecken Italiä / richtete in allen Orten Spitäler und Wäyſen-Häuſer auff / und ſchaffte unſäglichen Nutzen unter dem Volck.

38. Endlich begabe er ſich auch zu der Volckreichen Stadt Meyland / in Hoffnung nicht geringen Nutzen daſelbſt zu ſchaffen. Er nahme fünff und dreyſſig von ſeinen Wäyſen-Kindern mit ſich: welche nach dem vorhergetragenem Creutz ordentlich giengen / und unterwegen die Litaney von allen Heiligen / ſamt andern Liedern ſungen. Es geſchahe aber unterwegen daß der heilige Mann / ſamt etlichen von ſeinen Kindern erkranckte / und ſehr ſchwerlich fort kommen konte. Er hatte weder Geld noch einige Lebens-Mittel bey ſich: weil er all-

zeit als ein Armer reisete/ und sich auf GOttes und der Leuten Barmhertzigkeit verliesse. Als er nun eine Weil mit seinen krancken Kindern kümmerlich fortgangen ware/ traffe er endlich ein altes baufälliges Hauß an/ welches vorzeiten ein Krancken-Hauß gewesen ware. Allda legte er sich auf ein wenig Stro mit seinen krancken Kindern nieder/ und muste mit ihnen Hunger und Schmertzen um Gottes willen leiden: All sein Vertrauen stunde auf die Hülff Gottes/welche er immerdar für sich und seine Kinder anruffte. Unterdessen kame ein Liebhaber Emiliani selbigen Weg/ welcher in Anschauung des Creutz und der Kinder erkente/ daß der Vatter bey ihnen ware. Er besuchte ihn in dem alten Hauß/ erbarmte sich über seine äusserste Noth und Verlassenheit/ und sprach zu ihm: **Mein lieber Emiliane/ ich bedaure euer Elend/ und wil euch in das nechste Wirths-Hauß tragen/ und allda biß zu euer Gesundheit verpflegen lassen.** Der Heilig sprache: **Wo sollen dann immittels meine arme Kinder verbleiben?** Jener sagte: **Ich kan so viele Kinder nicht unterhalten: euch aber allein wil ich alles geben lassen/ was ihr verlangen werdet.** Darauff sprach der Krancke: **Ich thue mich für euere Anerbietung freundlichst bedancken: Kan aber selbiger nicht geniessen/ es seye dann daß meine arme Kinder zugleich mit mir verpflegt werden: dann ich mir fürgenommen hab bey und unter den Armen zu leben und zu sterben.**

39. Mit dieser Antwort gienge der Herr fort/ und kame nach Meyland zu dem Hertzog Francisco Sfortia/ dessen Verwalter und Diener er ware. Er erzehlte seinem Herrn was ihm unterwegen begegnet ware/ und wie Emilianus/ ein gewesener Venetianischer Raths-Herr/ ein Mann grosser Heiligkeit/ in jenem alten Hauß kranck lige: bittend sich dessen zu erbarmen/und ihn abholen zu lassen. Der Hertzog schickte gleich gnugsame Fuhr für Emilianum und seinen Kindern hinauß/ und liesse sie sämtlich in die Stadt in ein schlechtes Spital/ nach dem Begehren des H. Manns führen. Der Fürst erbotte ihm zwar eine bessere Herberg an/ ja wolte ihn gar nach Hoff nehmen: er wolte es aber keines wegs annehmen/sprechend: **Es gezimt sich nicht daß die arme Leut/ deren einer ich bin/ in Fürstlichen Pallästen wohnen sollen.** Von dieser Antwort wurde der Fürst aufferbauet/ und befahle seinen Dienern/ daß sie den heiligen Mañ in allem wolverpflegen solten. Dieser aber thäte sich allzeit schönstens bedancken/ und die freygebige Anerbietung mit Höfflichkeit abschlagen/ sagend/ es seye seiner Armuth nicht gemäß/ reichlich tractiert zu werden.

40. Der Fürst verwunderte sich sehr über die Lieb der Armuth/ so dieser liebe Mann von sich gabe/ und gedachte eine Prob zu thun/ ob die Werck mit den Worten übereinstiñten. Deßwegen gabe er einem Hoff-Juncker einen grosen Beutel voller Ducaten/ mit Befelch selbige dem armen Mann mit Gewalt auffzutringen. Dieser kame zu ihm und sprache: **Emiliane/ weil ihr von meinem Gnädigsten Herrn weder die Herberg/ noch die Verpflegung wolt annehmē/ als sändet er euch**

uch hiebey ein reichliches Geld-Almoſen / damit ihr ſelbiges zu uer / und der eurigen Nothwendigkeit ſollet gebrauchen. Mit dieſen Worten reichte er ihm den Beutel / und ſagte / er wolte ihn im Namen des Hertzogs annehmen. Der Heilig aber ſprach: Wie wil ich mich gegen Ihro Durchläucht danckbar nug erzeigen mögen: weil ſie ich gegen mir fremd-armen Bettelmann ſo liebreich erweten. Als bitte / der Herr wollen meiner Statt die Danckſagung ablegen / und zugleich melen / daß mir meine fürgenommene Armuth nicht geſtatte eine reichliche Verehrung anzuehmen. Der Edel-Knab ſagte: Es ja den Armen erlaubt / was ihnen freyillig verehrt wird / ohne Verletzung der rmuth anzunehmen / deßwegen ſünget ihr nicht wider die Armuth / wann der Freygebigkeit des Fürſten wilfahr. Der Liebhaber der Armuth aber ach: Ich würde ja der Göttlichen Fürſichtigkeit keine geringe Schmach zufügen / wann ich viel Geld bey mir hinderlegen olte: unangeſehen der liebreiche Gott mir und meinen Kindern hero die Nothwendigkeit ſo hlich verſchafft hat. Deßwen bitte ich / ihr wollet Ihro rchläucht ſagen daß ich nicht her kommen ſeye Gelt zu ſamn / ſondern Seelen zu gewinnen / den armen Wäyßlein vorſtehen. Als bitte ich mir gnäſt zu erlauben / daß ich mich meine Kinder mit unſerlichen Arbeit / und Sammlung des Almoſens ernehren dörffe.

42. Wieder Edel-Knab nach langem Bitten ihm das Geld nicht auffzwingen konte / kame er wieder zu dem Fürſten / und konte ihm die Beſtändigkeit und groſſe Tugend dieſes neuen Bettlers nicht gnugſam rühmen. Wordurch der Fürſt höchlich aufferbauet / und dem ſeligen Mann ſonderlich geneigt wurde. Schribe dannoch nach Venedig zu ſeinem Reſidenten / um völligen Bericht des Lebens des Emiliani / und was von ſeinem Fürhaben mit Erziehung der Wäyſen-Kindern zu halten ſeye. Der Reſident berichtete den Fürſten außführlich wegen des Lebens und Tugenden des ſeeligen Emiliani / und rühmte ſelbigen dermaſſen fürtrefflich / daß der Fürſt weit gröſſere Affection zu ihm ſchöpffte / und ſich erfreute einen ſolchen heiligen Mann in ſeiner Stadt zu haben. Er wilfahrte ihm in allem / was er von ihm begehrte / ja er botte ihm mehr an / als er von ihm verlangte.

43. Es befliſſe ſich der ſeelige Mann zum erſten ein Hauß für ſeine Kinder zu überkommen: und als ihm der Fürſt daſſelbige darin er zum erſten loſiert worden / geſchenckt / lieſſe ers eilfertig nach ſeiner Manier in Form eines Spitals accommodieren. Alßdann verſamlete er ein ſo groſſe Mänge der Wäyſen Kindern / als ſein Hauß faſſen konte: und führte ſelbige zu ſolchem Leben an / wie oben Numero 30. außführlich beſchrieben worden. Alle verſtändige Leut hatten ein groſſes Gefallen ob dieſem ſehr nützlichen Werck: die Unwitzige aber trieben ihren Spott darmit / und thäten dem ſeeligen Mann viele Schmachen an. Etliche nenten ihn einen Gleißner / andere

einen

einen Faullentzer / andere einen Betrieger/ und andere einen Narren. Andere wolten ihn weder loben noch schänden/ sondern mit Verwunderung erwarten/ was diese neue Manier endlich für einen Fortgang haben würde. Der seelige Mann muste unterdessen viele Wiederwertigkeit außstehen/ in seiner Samlung vor den Häusern manches Schmach-Wort einnehmen / und von den losen Purschen manchen Stoß und Straich empfangen. Er sahe im Angesicht gantz vermagert / verblichen und abscheulich auß: er ware mit einem alten zerschabenen und zerflickten Bauren-Kleidlein angethan / auf jeder Achsel hatte er einen Bettel-Sack/ und in einem Armen einen Korb/ im andern aber einen Hafen an einem Seil hangen. In solchem Auffzug ware er ein gemeiner Kinder-Spott: weil diese ihm Schaarweiß nachlieffen/ und nicht anders / als einen Narren tractierten und verspotteten. Mit grosser Gedult fasse er allen diesen Spott in sich / und erzeigte niemal weder mit Worten noch Wercken einigen Wiederwillen.

O seeliger Emiliane/ wie groß ist deine Lieb zur Armuth / wie starckmüthig ist deine Gedult / und wie liebreich deine Barmhertzigkeit. O möchte ich dir darin nachfolgen / und zu deiner erlangten Vollkommenheit gelangen. Ich opffere diese deine Tugenden durch dich der heiligsten Dreyfaltigkeit zur Verzeihung meiner Untugenden / und zur Erstattung aller Mängelen/ so ich in Ubung der Tugenden begangen hab.

44. Zur augenscheinlichen Straff der Lastern / welche damal zu Meiland im schwang waren/ schickte GOtt eine sterbliche Sucht über die Stadt; welche in kurtzer Zeit so weit um sich fasse / daß man nicht Leut gnug haben konte so den Krancken dienten. Alßdann erschiene die grosse Lieb Emiliani / und sein ungesparter Fleiß bey den armen verlassenen Appestierten. Nicht allein in dem Spital St. Martini / sondern auch in der gantzen Stadt besuchte er die Krancke/ und diente ihnen nicht ohne Gefahr seines Lebens. Er stunde den Lebenden und Sterbenden bey/ ermunterte sie zur Gedult/ ermahnte sie zur Beicht/ stärckte sie in der Tods-Gefahr/ und beflisse sich/ wie er sie möchte zu einem seeligen End bequämen. Er diente ihnen auch in allen leiblichen Nothwendigkeiten/ richtete ihnen die Better zu / truge ihren Unrath auß / sauberte ihre unreine Zimmer / reichte ihnen die Speisen/ und verschaffte ihnen die Nothwendigkeiten. Es ware diese Pest so gar vergifft und wütend/ daß sie durch keinen Fleiß noch Medicin der Artzt / noch auch durch Gebett und Buß-Werck der Geist- und Weltlichen konte gelindert werden. Deßwegen wütete sie durch die gantze Stadt/ schonte weder Reichen noch Armen/ und erwürgte so wol grosse Herren als auch gemeine Bürgers-Leut. Der liebe Emilianus aber / wie auch seine Wäysen-Kinder blieben unberührt: ja auch so gar keiner von den Krancken seines neuen Spitals wurde von dem Tod hingerissen. Welches von allen für ein Miracke gehalten / und den grossen Verdiensten des seeligen Manns zugeschrieben wurde. Dann er täglich schwere Bußwerck verrichtete/ und mit inbrünstigem Gebett den Zorn GOttes abzuwenden suchte.

45. Das Exempel der grossen Liebe/ so der seelige Mann der Stadt erwiese/ hat so viel bey allen und jeden außgewürckt/

würckt / daß sie ihn nicht allein für einen wahren Dienet Gottes / sondern für einen grossen Heiligen hielten und außruffen: und ihm an statt der zugefügten Schmachen alle Ehr und Freundlichkeit erzeigten. Ja was noch mehr ist / viele von den reichesten und fürnehmsten Herren untergaben sich seiner Zucht vergessen ihre Reichthumen und Ehren / nahmen die Weiß seines Lebens an / und verlobten sich all ihr Lebtag in dem Dienst der Wäysen und Krancken zu verharren. Es kame allen gantz wunderlich für / daß Emilianus ein fremder und unbekanter Mann / ja ein verächtlicher und übel bekleidter Mensch / die fürnemste und reieste Herren der Stadt zu sich ziehen / und von ihren grossen Reichthumen und Ehren zu seiner Armuth und verächtlichem Stand bringen thäte. Diß aber würckte die Hand Gottes durch sein heiliges Buß-Leben / und durch sein eiffrige Vermahnungen / in welchen er allen die Verachtung der Welt fürhielte.

O seeliger Emiliane / ich dancke zugleich mit dir dem allmächtigen GOtt / daß er dir verliehen den Krancken so grosse Lieb zu erweisen / und so viele Seelen zu GOtt zu bekehren: und bitte dich / du wollest dich auch befleissen meine Seel von dem laidigen Sathan aus dem Rachen zu reissen / und als ein verlohrnes Schäfflein ihrem Erschaffer in seinen Göttlichen Schooß zu bringen.

46. Wie der seelige Emilian einen neuen Orden eingesetzt / und heiliglich gestorben seye.

ES scheint mir viel zu verdrießlich zu seyn / alle und jede lobwürdige Werck so der seelige Emilianus gewürckt hat / nach Länge zu erklären / deßwegen ich sie wegen geliebter Kürtze vorüber gehe. Von der Zeit an / daß er aus Venedig gangen / waren nicht mehr als sechs Jahr biß zu seinem Tod übrig: er hat dannoch in diesen sechs Jahren so viele fürtreffliche Tugenden geübt / welche kaum mögen beschrieben werden: In einem jeden Jahr hat er zwey neue Spitäler vom Grund auffer-bauet / und selbige mit gnugsamen Renten versehen. Uber drey hundert Jünger hat er erworben / welche die Welt verlassen / und sich seinem Gehorsam unterworffen haben. Unter diesen waren viele Priester / Adliche / Doctoren / Reiche / und ansehnliche Herren: wie auch viele von gemeinen und armen Leuten / welche sich den Krancken zu dienen anerbotten. Die fürnemste von diesen / sechtzig in der Zahl beruffte er zusammen in das Dorff Somascha; verordnete allda mit deren Rath eine gewisse Weiß zu leben / schriebe ihnen etliche Reglen für / theilte seine Jünger in seine erbaute Spitäler auß / und setzte einem jeden Ort einen Vorsteher oder Regenten vor. Er aber reisete von Ort zu Ort / visitirte seine Jünger und ihre Spitäler / liesse einen jeden absonderlich zu sich kommen / befragte ihn wegen seiner eigenen / und der gemeinen Nothwendigkeiten / und verordnete alles gantz weißlich und liebreich.

47. In dieser seiner Visitation kame er auch nach Venedig / und ward allda wie ein neuer Heilig / mit unsäglichen Ehren und Freuden empfangen. Ein jeder begehrte ihn in seinem Hauß zu beherbergen: fürnemlich aber trangen seine Freund am meisten darauf: er aber verweigerte allen ihr Begehren / und begabe sich zu seinen lieben Jün-

Prop. 1. To find the Centre of Gravity of a Right Line.

Let AB be a right line, and C its middle point; C is the centre of gravity of AB.

Prop. 2. To find the Centre of Gravity of a Parallelogram.

Let ABCD be a parallelogram, and E, F the middle points of the opposite sides AB, CD; the centre of gravity of the parallelogram is the middle point of EF.

Prop. 3. To find the Centre of Gravity of a Triangle.

Let ABC be a triangle, and D, E the middle points of the sides AB, AC; the centre of gravity of the triangle is the point of intersection of CD and BE.

eitet haben: so würde ich ja einen himlischen Lohn schmälern / wann ich mich der Arbeit egeben würde.

49. Da nun endlich das verlangte Zeltin mit grosser Mühe verfertiget wörn / begabe sich der seelige Mann darn / und fienge allda von neuem an so hwere Buß zu verrichten / als wann all sein Lebtag noch keine Buß gerückt hätte. Er schlieffe schier zu Nachts icht über ein paar Stunden / die übrige eit brachte er in lauterm Gebett / Beachtungen / Disciplinieren / Brustopffen / Bereuungen / Seufftzern und ähren zu. Er überlegte bey sich alle Jahr ines Lebens / erinnerte sich seiner begaenen Sünden / klagte sich reumüthig or GOtt an: und bewainte dieselbige so chmertzlich / als wann er sie sein Lebtag och niemal beweint noch bereuet hätte. Er zerfetzte seinen schwachen Leib mit dem äglichen lang-vierigen Geißlen so übel / aß selbiger an vielen Orten ein lauteres ohes Fleisch ware; und schwächte sein aupt mit dem stätigen Wainen und chreyen so gar / daß er sich in Gefahr etzte in eine Kranckheit zu fallen. Nicht llein seine eigene / sondern auch fremde Sünden / wie auch den armseeligen Stand der Catholischen Kirchen bevainte der gottselige Mann untröstlicher Weiß / und zwar so hefftig und chmertzlich / daß er dardurch sein Leben bgekürtzt zu haben vermeint wird. Dann zwantzig Jahr vor seinem Tod at der Martin Luther seine Lehre ngefangen / und dardurch Anlaß gegeben / daß schier in gantz Europa aller Orten neue Lehren entstunden. Die iebe Catholische Kirch wurde zu selbigen unglückseeligen Zeiten von den Uncatholischen so gar zerrissen und zerstöhrt / daß man sehr beförchtete sie würde gar zu grund gehen. Die Lutheraner hatten schon die Stadt Rom eingenommen / und zum Spott einen Lutherischen Soldaten zum Pabst erwehlt: und waren mit den Geistlichen und Kirchen so übel umgangen / daß es ein Greul ist daran zu gedencken. Diß grosse Elend der hartbetrangten Catholischen Kirchen bewainte der seelige Emilianus bey Tag und Nacht / und weil er den Zorn GOttes nicht konte versöhnen / und nur sehen muste / daß das Ubel je länger je gröſſer wurde / da verdrosse ihn des Lebens / und begehrte seiner Seelen daß sie von dieser Welt scheiden möchte.

50. Zu selbiger Zeit bekame er einen Brieff von dem Cardinal Caraffa / (welcher sein Beichtvatter zu Venedig gewesen ware) in welchem er begehrte daß er nach Rom kommen / und in selbiger Stadt / wie auch in allen Päbstlichen Stätten Wäysen-Häuser auffrichten solte. Wie er den Brieff gelesen hatte / gienge er aus seiner Einöde zu seinen Brüdern / und sprach: **Ich werde anjetzo von zweyen Herren zu zweyen underschiedlichen Orten beruffen: Nemlich von dem Herrn Cardinal Caraffa nach Rom: von Gott aber zu dem Himmel. Die Reiß aber gen Himmel wird ohn Zweiffel / und zwar bald der Römischen Reiß vorgezogen werden.** Mit diesen Worten gienge er stillschweigend wieder in seine Einöde.

51. Zu selbiger Zeit entstunde zu Bergamo / und in den umliegenden Orten eine abscheuliche Pest in den geheimen Orten des Leibs; welche so gifftig ware / daß

die Doctores kein Mittel darwider zu ersinnen wuſten. Wen ſie ergriffe/den riebe ſie in vieren / oder aufs längſt in ſieben Tägen auff; und was man darwider brauchte / ware alles umſonſt. Wegen Mangel der Geiſtlichen ſtarben viele ohn die H. Sacramenten: und aus Mangel der Wartung muſten viele verſchmachten. Wie diß der liebreiche Vatter vernahme/verlieſſe er ſeine Einöde/ verfügte ſich eilends nach Bergamo / und nahme ſich der armen Leuten mit ſolcher Lieb an/ als wann ſie alle ſeine Kinder wären. Aber nicht lang verharrete er in deren Dienſt / weil ihn die Peſt auch ergriffe / und den unfehlbarlichen Tod trohete. Aus Mangel der Artzt und Artzneyen konte er zu Bergamo kein Mittel wider ſeine Kranckheit haben: deßwegen begabe er ſich mit groſſer Mühe wieder nach Somaſcha zu ſeinen Brüdern.

52. Er lieſſe eilfertig ſeinen ordinari Beicht-Vatter kommen / und thäte ihm mit ſchmertzlicher Reu eine General Beicht von ſeinem gantzen Leben. Mit höchſter Andacht empfienge er das Heil. Sacrament des Altars/ wie auch der letzten Oelung: und erwartete des zukünfftigen Tods mit Wachen und Betten. Die drey erſte Täge ſeiner Kranckheit litte er gar groſſe Schmertzen: Am vierdten Tag aber theilte ſich das Gifft in allen Gliedern auß/ und gabe zu erkennen / daß es um ſein Leben geſchehen ware. Der ſeelige Mann aber erſchreckte ſich hierüber nicht: ſondern ware von Hertzen bereit zu ſterben / und das elende Leben zu verlaſſen. Seine liebe Brüder ſtunden mit wainenden Augen um ihn herum: er aber tröſtete ſie mit freundlichen Worten / und ſprach frölich zu ihnen: **Nicht betrübt euch meinetwegen / ihr meine liebe Brüder: dann obſchon ich euch mit dem Leib verlaſſe / verlaſſe ich dannoch nicht mit dem Hertzen: und verhoffe auf die Göttliche Barmhertzigkeit / daß ich euch in dem zukünfftigen Leben mehr werde nützen / als ich euch in dem gegenwärtigen genutzt habe.** Alßdann fienge er an / wiewol er kaum mehr reden konte / ſie eiffrigſt zu ermahnen / daß ſie den Fußſtapffen des gecreutzigten Chriſti treulich nachfolgen/ die irdiſche Ding gäntzlich verachten/ die Armen mit müglichſter Lieb verpflegen/ ſich untereinander auffrichtiglich lieben/ und endlich die Lieb GOttes über alles ſuchen und begehren ſolten.

53. Nach dieſem entfielen ihm die Kräfften ſchier gar / deßwegen erhebte er ſeine Händ und Augen gen Himmel/ und ſprach zum öfftern / **JEſus Maria**/ und zwar ſo lang biß ihm der letzte Athem außfuhre. Er ſchloſſe ſeine Augen ſelbſten zu / erzeigte ein freundliches Angeſicht / und gabe zu Mitternacht under dem Gebett und Zähren ſeiner lieben Brüdern ſeinen ſeeligen Geiſt auff. So geſchehen den 8. Hornung / Anno 1537. ſeines Alters im 56. ſeiner Bekehrung im zwölfften. Sein heiliger Leichnam ward zu Somaſcha in St. Bartholomäus Kirch begraben / und leuchtete allda mit vielen Miracklen. Wie er dann auch in ſeinem Leben viele Wunderzeichen gewürckt hatte: welche ich den Verdruß zu meiden / zu beſchreiben unterlaſſen habe. Als der Heil. Carolus Borromäus / Ertz-Biſchoff zu Meyland / hernach im Jahr 1566. nach Somaſcha kame / und im Ein-

gang

gang der Kirchen einen wunderlieblichen Geruch vermerckte/ wurde er in eine heilige Verwunderung entzückt/ und sprach zu den gegenwärtigen Herrn: **In dieser Kirchen ruhet ein Leib eines grossen Dieners Gottes: welches ich aus dem ungewönlichen lieblichen Geruch vermercke.** Da sprach einer von den Herrn zu ihm: **Alhie ruhet der Leib deß seeligen Hieronymi Emiliani.** Da begehrte er man solte ihm das Grab zeigen: und als er zu selbigem kommen/ empfande er daß der süsse Geruch von demselbigen ausgienge. Deßwegen befahl er das Grab zu eröffnen/ und ihm einige von den heiligen Gebainen heraus zu geben. Diese empfienge er mit grosser Ehrerbietung/ küsste sie andächtiglich/ berauchte sie mit Weyhrauch/ und verrichtete seine Andacht vor demselbigen. Wir wollen auch diesen grossen Diener GOTTes mit unserm Gebett verehren/ und ihm ins demüthiglich folgender massen befehlen.

O Du außerwöhlter Diener GOttes/ seliger Emiliane/ dein wunderbarliches Leben hat in mir wundersame Affecten gewürckt/ fürnemlich aber meine Seel zu deiner Lieb und Verehrung gezogen. Wie mag ich dich doch würdiglich ehren/ und mein Hertz gnugsam vor dir ausgiessen. O du wahrer Verachter der Welt/ du Liebhaber der Armuth/ du Eyferer der Demuth/ du Vatter der Weisen/ du Ernehrer der Armen/ du Bekehrer der Sünder/ du Exempel der Büsser/ und du Zuflucht aller Betrübten und Verlassenen. O wie wunderbarlich hat der wunderliche GOtt dein Leben angeordnet: und wie barmhertziglich hat er dich aus deinen Sünden heraus gezogen. O wie hat er dich aus Gnaden mit so vielen Gaben bereicht/ und mit so fürtrefflichen Tugenden geziert. Deßwegen preise ich die Freygebigkeit GOttes gegen dir/ und durch diß Gebett wolte ich gern dein Hertz neigen zu mir. Ach du lieber Emiliane/ der du gegen allen Bedrängten ein unaussprechliches Mitleiden getragen/ und aller Wittwen und Weisen ein wahrer Vatter und Ernehrer gewesen bist: Laß mich auch die Mildigkeit deines Hertzens empfinden/ und deiner Lieb und reicher Gutthaten geniessen. Ich bin ein so armer Sünder, der gar keine Verdiensten hat/ ja gar nichts guts in sich empfindet. Deßwegen gehe ich als ein armes Bettel-Kind von einem Heiligen zum andern bettlen/ und meiner äusserſten Armuth mit ihren grossen Reichthümern zu steuren. Anjetzo komme ich vor deine Thür/ O seliger Emiliane/ und bin versichert/ du werdest mich nicht leer abweisen. Dann weil du selbst erfahren hast/ wie es einen dürfftigen Bettler betrübe/ wann er von den Thüren der Reichen unbegabt abgewiesen wird: deßwegen wirst du mich nicht wollen betrüben/ sondern vielmehr mit einer reichen Gab erfreuen. O seliger Emiliane/ durch die Freud so du hattest/ wann du dem bösen Feind eine Seel abjagtest/ bitt ich du wollest meine Seel aus dem Rachen diß Sathans erretten/ und sie der ewigen Seligkeit fähig machen. Amen.

Bollandus Tomo 2. Februarii, ad diem 8. ejusdem.

Die Acht und zwantzigste History.
Von dem H. Joanne / von Gott genant.

DEmnach der H. Joannes von Gott im vorigen 1690. Jahr im Octobri in die Zahl der Heiligen geschrieben worden / als werden ohn Zweifel viele seyn / welche verlangen zu wissen / was für ein Leben dieser neue Heilige geführt habe. Deßwegen wil ich zu grösser Ehr GOttes und dieses lieben Heiligens / wie auch zu unser Aufferbauung sein wundersames Leben ausführlich beschreiben: nicht zweifflend / es werde niemand dasselbe ohne Bewegung seines Hertzens / und grossen Nutzen seiner Seelen lesen. Laß dir / O lieber H. Joannes / diese meine Mühwaltung / und Außbreitung deines Lobs bestens gefallen / und mache alle / so dein Leben lesen oder anhören / deiner Verdiensten theilhafftig / und deiner Tugend fähig / Amen.

1. DEr H. Joannes ist in Lusitanien von gemeinen armen frommen Baurs-Leuthen geboren / und in seiner Geburt der Welt kundbar gemacht worden. Dann es sahen alle Leuth in selbigem Dorff / daß eine feurige Säul über dem Tach deß Hauß stunde: und hörten mit Verwunderung / was massen die Klocken der Pfarr-Kirchen ohne menschliche Händ geläutet wurden. Der Bub wurde von den Eltern biß in sein achte Jahr erzogen / alsdann aber von einem Priester ohn wissen der Eltern heimlich hinweg / und nach Oropesa zu einem Bürger geführt. Bey diesem hat Joannes biß in sein zwey und zwantzigst Jahr das Viehe gehütet / und sich so wol verhalten / daß ihm sein Herr seine Tochter zur Ehe anerboten hat. Die Mutter GOttes aber hat ihn für dem Ehestand bewahrt / weil ihn GOtt zu einem andern Stand verordnet hatte.

2. Joannes truge eine sonderliche Andacht zu der Mutter GOttes / und betete ihr zu Ehren täglich den Rosenkrantz / neben vielen andern Gebetern: und dann vier und zwantzig Vatter Unser und Ave Maria / zu Ehren der Jahren / welche sie nach dem Tod ihres Sohns auf Erden gelebt hatte. Und unter dem Viehe weiden gedachte er manchmal mit grossem Mitleiden / was für ein trauriges Leben sie auff Erden geführt habe / weil sie so lang von ihrem Sohn muste geschieden seyn.

3. Als Joannes zwey und zwantzig Jahr alt ware / zohe seines Herrn Vetter wider die Frantzosen / als ein Hauptmann / in den Krieg / und überredete Joannem / als welcher ein langer starcker / schwartzbärtiger Mann ware / daß er sich liesse unterhalten: vermeinend er würde im Krieg lauter gute Händel haben. Er wurde aber schändlich betrogen / weil er neben grosser Unruhe und Gefahr vielmal grossen Hunger leiden muste. Einmal wolte er zu einem Bauren Hof reiten um etwas zu essen für sich und seine Cammeraden zu holen: und sasse auff einem Gaul / welchen er den Frantzösischen Bauren hatte abgenommen. Wie dieser Gaul nahe zu seinem vorigen Dorff kame / rente er so starck

zu seinem bekanten Stall / daß ihn Joannes mit dem Halffter / (dann er keinen Zaum hatte) nicht konte zurück halten. Der Gaul sprunge über Berg und Thal so lang / biß er endlich in einem abhängigen Berg Joannem auf einem Felsen abwarffe. Alda lage der arme Mann über zwo Stunden ohne Sinnen / und warffe häuffiges Blut zu Mund und Nasen aus. Als er endlich wieder zu sich kame / befande er sich an seinem Leib gewaltig verletzt / und zugleich in grosser Gefahr der Feinden zu seyn. Deßwegen nahme er seine Zuflucht zu der Mutter Gottes / und rieffe sie so eifrig an / daß sie endlich in Gestalt einer Baurs-Frauen daher kame / und sich zu dem armen Menschen nahete. Joannes klagte ihr seine Noth / und bate sie um einige Labung; sie aber erzeigte grosses Mitleiden gegen ihn / tröstete ihn / und gab ihm aus einem Geschirr Wasser zu trincken. Als er hiervon eine sonderliche Krafft spürte / danckte er ihr sehr / und fragte wer sie wäre / und wie sie zu allem Glück dahin kommen seye. Sie sprach: **Ich bin diejenige / welche du angeruffen hast: siehe in was für Gefahr du kommen seyest / weil du heut dein gewönliches Gebett unterlassen hast.** Mit diesem verschwande sie / und hinterließ ihn in solcher Entsetzung / daß er schier noch einmal in Ohnmacht gesuncken wäre. Er wainte überflüssige Zähren / küsste die Erd / darauff sie gestanden ware / unabläßlich; und danckte ihr tausend und tausendmal / daß sie sich gewürdiget hatte ihm zu erscheinen. Er verrichtete gleich ein Gebett / so er selbigen Morgen unterlassen hatte / und konte nicht von dem Ort kommen / darauf die Füß Mariä gestanden waren. Weil aber die Frantzosen nahe bey selbigem Ort herum schweifften / als muste er aus Forcht ihrer sich von dannen begeben: sonderlich weil er eine Stimmen hörte / sprechend: **Gehe hin / Joannes / und seye sicher für den Feinden.** Alsdann ergriffe er einen Stecken / und gienge langsam und voller Schmertzen zu seinen Cammeraden. Diese fragten ihn was ihm wiederfahren seye / daß er ohne Gaul und gantz kranck zurück kame: er aber erzehlte ihnen seinen schwären Fall / und muste einen Schwaiß-Tranck zu Erlangung der Gesundheit einnehmen.

4. Kaum ware er wieder gesund / da gerieth er in eine noch grössere Gefahr. Sein Hauptman hatte ihm einige Beuthen / so er dem Feind abgenommen / zu verwahren geben. Da sie ihm aber wegen seiner Nachläffigkeit waren gestohlen worden / ergrimte sein Hauptman so hefftig über ihn / daß er befohle ihn an einen Baum auffzuhencken. Es konte ihn auch kein Mensch zur Barmhertzigkeit erwaichen / biß endlich ungefehr sein Obrister fürbey reitend ihn loß gabe. Also wurde er vom Tod erlediget / dannoch seines Gewehrs beraubt / und mit Schimpff aus dem Läger verstoffen. Joannes gienge seines Wegs fort / und ware wegen eingenommenen Tods-Schrecken so matt / daß er sich an den nechsten Baum anlehnte / in Erwegung deß Tods schier gantz von Sinnen kame / und zween gantzer Täg und Nächten ohne Speiß und Tranck in der Erstarrung verharrete. Nach dieser fienge er an sein grosses Elend und begangene Sünden so schmertzlich zu bewainen / biß er endlich für Mattigkeit wie-

wiederum in Ohnmacht fiele. Als er wieder zu sich kame / fande er drey Brod und eine Flasch Wein neben sich: weil er aber vermeinte sie gehörten jemand zu / dörffte er sie nicht anrühren / sondern wendete seine Augen gen Himmel / und fienge an das Vatter Unser zu beten / wie er sprach: **Unser täglich Brod gib uns heut** / sagte eine Stimmen zu ihm: **Ja / ja Joannes / GOtt schickt dir diese Brod / daß du sie essest.**

5. Nach diesem zohe er wieder nach Oropesa zu seinem vorigen Herrn: welcher ihn als seinen Sohn empfienge und ihm wiederum das Vich zu hüten übergabe. Nach vier Jahren / als der Graff von Oropesa nach Ungarn wider den Türcken zohe / geselte sich Joannes zu ihm / und diese liebe auch bey ihm biß er nach gemachten Frieden wieder mit ihm nach Hauß kame. Alsdann kame ihn eine Begierd an / in sein Vatterland zu ziehen / und seine alte Eltern zu besuchen. Als er dorthin kame / wuste er nicht einmal seine Eltern und Befreunden mit Namen zu nennen: weil er nemlich in seinem achten Jahr von ihnen ware hinweggeführt / und seither mit keinem Wörtlein bericht worden. Er fragte schier von Hauß zu Hauß nach seinen Eltern / konte aber keinen Bericht empfangen / biß er endlich zu seines Vatters Bruder kame / welcher ihn an seiner Gestalt erkente / und zu ihm sagte: **Deine Mutter ist für lauter Herzenlaid / weil sie dich nirgends erfragen können / zwantzig Täg nach deiner Wegführung gestorben: dein Vatter aber bald nach ihrem Tod ein Franciscaner worden / und seeliglich im HErrn verschieden. Sodu nun bey mir verbleiben wilt / will ich dir alle Lieb erweisen / und nicht anderst als mein Kind halten.**

6. Der gute Joannes betrübte sich so sehr wegen deß erbärmlichen Tods seiner lieben Eltern / daß er sie schmerzlich beklagte und bitterlich bewainte. Endlich sprach er: **Weil es Gott gefallen hat mir meine Eltern zu nehmen / als mag ich hie nicht verbleiben / sondern will nach dem Exempel meines Vatters in fremde Länder ziehen / und über meine Sünden Buß würcken.** Hiemit nahme er seinen Abschied / gienge voller Trauren hin und her / und bate Gott / er wolte ihm eingeben auff was weiß er ihm dienen solte. Endlich kame er in die Stadt Calps / allwo er einen Edelman antraffe / welcher wegen einiger Missethaten mit seinem Weib und vier jungen Töchtern deß Lands verwiesen / und nach Zepta ins Elend verschickt worden. Dieser überredete ihn mit Versprechung grossen Lohns / daß er mit ihm nach Zepta hinüber segelte.

7. Die Betrübnüß ware bey dem Edelman und den Seinigen so groß / daß sie allesamt für Laid kranck wurden / und in kurtzem ihr weniges Geld verzehrten. Diese arme Leuth waren von aller Welt verlassen / und hatten keinen einigen Trost / nechst Gott / als in dem Joanne. Der Edelman klagte ihm seine äusserste Noth / zeigte ihm seine vier junge Töchter / und bate ihn mit bittern Zähren / er wolte sie nicht lassen Hungers sterben. Wiewol Joannes selbsten schwach und kränckisch ware / dannoch versprach er ihm alle Hülff und Treu / und bewarbe sich wie er etwas verdienen konte. Die Spanier hatten den Türcken

cken die Stadt Zepta in Africa abgenommen / und der König lieſſe ſelbige damal befeſtigen. Deßwegen gienge er täglich zur Arbeit / behalffe ſich mit Waſſer und Brod / und was er im Taglohn verdient hatte / gabe er deß Abends dem Edelman. Von dieſem Taglohn lebten dieſe ſechs arme Edel-Leuth ſparſamlich: und wann Joannes jeweilen wegen Schwachheit nicht konte zur Arbeit gehen / muſten ſie ſelbigen Tag Hunger und Mangel leiden.

8. Es waren die Werckmeiſter ſo gar unbarmhertzig gegen den Taglöhnern / daß ſie ſelbige als Leibeigene tractirten / und um einen geringen Fehler grauſamlich prügelten. Weßwegen viele aus Ungedult zu den Türcken hinüber lieffen / und damit ſie von ihnen wol gehalten würden / den Chriſtlichen Glauben verläugneten. Unter dieſen ware auch einer deß Joannis ſonderbarer Freund und Landsman / welcher heimlich darvon geloffen / und den Türckiſchen Glauben angenommen hatte. Dieſen unglückſeligen Fall betraurte der fromme Joannes dermaſſen / daß er unauffhörlich ſeufftzend und wainend rieffe: **Ach mich Armſeligen / wie werd ich vor GOtt wegen deß Falls dieſes meines Bruders können Rechenſchafft geben / welcher wegen ſo geringer Trübſal den Chriſtlichen Glauben verläugnet hat. Ach diß iſt wegen meiner groſſen Sünden geſchehen; und um meinetwillen hat GOtt meinen lieben Freund in diß Elend kommen laſſen.**

9. Der arme Joannes betrübte ſich ſo gar ohne Maß / daß er endlich kleinmüthig worden / ja ſchier gar in Verzweiffelung und zur Verläugnung deß Glaubens gerathen wäre. In dieſer ſchwären Anfechtung rieffe er die Mutter Gottes an / und ſie gabe ihm in den Sinn / daß er ſeine Sünden beichten ſolte. Damal waren ſchon die Franciſcaner in der Stadt Zepta / und Joannes beichtete einem gelehrten Mann mit vielen Zähren / und erklärte ihm ſeine Anfechtung ausführlich. Dieſer förchtend / Joannes mögte auch Türckiſch werden / riethe und befahle ihm / daß er eilends wieder nach Spanien ſegelte / woferner von der Teufliſchen Anfechtung wolte befreyet werden. Es verlieſſe zwar der mitleidige Joannes nicht gern die arme Edel-Leuth: weil es ihm aber ware befohlen worden / als nahm er von ihnen ſeinen Abſchied. Es mag nicht geſagt werden / wie dieſe verlaſſene Leuth von dieſer traurigen Zeitung betrübt worden und wie inſtändig ſie den guten Joannem baten / er wolte ſie nicht verlaſſen. Weil aber dieſer die Gefahr ſeines Heyls fürwendete / als bewainten ſie dieſen Abſchied untröſtlicher weiß / und bedanckten ſich aus allen ihren Vermögen für die groſſe erzeigte Gutthaten. Es wurde aber dieſer arme gantz verlaſſene Edelman bald darnach / von dem verſöhnten König in Spanien mit ſeinem Weib und Kindern deß Elends entlaſſen / und wieder in ſein Vatterland beruffen welches keiner andern Urſach / als dem eyfrigen Gebett Joannis / ſo er für dieſe arme Leuth verrichtete / zuzuſchreiben iſt.

10. Als Joannes über Meer nach Spanien fuhre / entſtunde ein groſſes Ungewitter / daß das Schiff in gewiſſer Gefahr deß Untergangs ware. Der gute Joannes vermeinte die Ungewitter wäre wegen ſeiner Sünden entſtanden:

deßwegen bewainte er selbige nicht allein in seinem Hertzen / sondern beichtete sie auch offentlich vor allen Leuthen. Ja sprach mit dem Propheten Jone: **O ihr Leuth / wegen meiner Sünden ist diß Unheil entstanden / und ihr könt auch durch kein anders Mittel darvon erlöst werden / es sey dann daß ihr mich ins Meer werffet.** Diß sagte er so offt und mit solchem Ernst / daß die Schiff-Leuth ihm endlich glaubten / und sich entschlossen ihn hinaus zu werffen. Joannes sagte sie solten ihm nur eine kleine Zeit / seine Seel GOtt zu befehlen / vergönnen: und fienge alsdann mit höchster Imbrunst an / das Ave Maria zu beten. Ehe er diß ausgebetet hatte / legte sich der Wind / und erlöste nicht allein den lieben Joannem / sondern auch alle Mitschiffende von dem Tod.

11. Als er glücklich zu Calpe ankommen / gienge er zum ersten in die Kirch / und fiele alda vor einem Creutz nieder / sprechend: **Gebenedeyet seyst du / O HErr / und gebenedeyet seye deine unermessene Gütigkeit / welche mich armseligsten Sünder von dem Teuflischen Betrug erlöst / und zu dem Gestad deß Heyls geführt hat. Ich opffere mich zur Danckbarkeit zu deinem Diener auf: würdige dich nur mir in den Sinn zu geben / wie ich dir dienen solle.** Alsdann thäte er eine General-Beicht / bliebe die meiste Zeit in der Kirchen / und verdiente sein Brod mit seiner Hand Arbeit. Als er etwas Gelds verdient hatte / kieffe er Bilder / Rosenkräntz und Büchlein darfür / truge selbige in dem Land herum / und wuste den Leuten so freundlich zuzusprechen / daß auch diejenige / so nicht gesinnt waren etwas zu kauffen / ihm abkieffen. Er ermahnte auch alle / die Bilder fleissig zu verehren / und in den Büchern andächtig zu beten. Auf diese Weiß gewanne er algemach etwas Gelds / und richtete auch viel Guts bey dem Nechsten aus.

12. Einmal als er mit seinem Krämlein über Feld gienge / traffe er ein kleines überaus schönes Knäblein an / welches in einem Bauren-Röcklein / barfuß und blosses Haupts daher gienge / und wegen deß rauhen Wegs seine Füßlein gar übel verletzte. Der liebe Joannes hatte so grosses Mitleiden mit diesem so schönen Kind / daß ihm nicht möglich ware zuzusehen / daß das zarte Knäblein so erbärmlich solte daher gehen. Deßwegen zohe er seine Schuhe von seinen Füssen / und sprach: **Mein liebes Knäblein: das Jngewaid meiner Liebe erbarmt sich über dich / daß du auff einem so rauhen Weg solliest barfuß gehen / deßwegen nimm diese meine Schuhe und ziehe sie an: ich kan leichter ohne Schuhe gehen als du.** Das Knäblein nahm die Schuhe an und versuchte ob es darin gehen konte: weil sie ihm aber gar zu groß waren / gabe sie ihm selbige wider / sprechend: **Jch kan in deinen Schuhen nicht gehen / weil sie mir viel zu groß seynd. Gib sie aber einem andern welcher gröſſer und därmer seye / als ich bin.** Der mitleidige Joannes betrübte sich über die massen / als er abermal die blosse Füß ansahe / förchtende es würden selbige wegen deß steinigen Wegs übel verletzt werden: darum sprach er abermal: **Eya du gebenedeytes Knäblein / und mein liebes Brüderlein / weil dir mei-**

ne

Digitized by Google

ie Schuhe nicht dienen können / o kan dir wol mein Rücken dienen. Es ist ja billicher / daß sie dich / welchen GOTT theur erkaufft hat / aus Liebe tragen / als mit diesem schlechten Bücher-Last beschwärt werden. Alsdann liegte er sich / und nahme das Knäblein auff den Rücken. Wie er aber eine Weil fortgangen ware / wurde das Kind so schwär / als wanns ein grosser Mann wäre: und truckte Joannem so hart / daß ihm am gantzen Leib der Schweiß ausbrache. Gleichwol gienge er so gut fort als er konte / und das Knäbelein wischte ihm den Schweiß mit der Hand ab. Er kame endlich an einen Brunnen / und ware so müd daß er nicht weiter fortgehen konte: deßwegen wolte er ein wenig ruhen / und seinen Durst aus dem Brunnen löschen. Setzte dahero das Kind unter einem Baum nieder / und gienge dem Brunnen zu. Das Knäblein aber rieffe ihn unterdessen / und Joannes wendete sich um / und sahe in dessen Händen einen Granat-Apffel / in dessen Spalt ein Creutzlein stunde. Das Knäblein hatte auch ein so schönes Angesicht / als wanns ein Englein wäre / und sprach mit zarter Stimmen: **Joannes von GOtt / zu Granata wird dein Creutz seyn.** Mit diesem Wort verschwunde es / und hinterliesse Joannem in solcher Verwunderung / daß er eine gute Weil gantz erstarrend da stunde. Als er wieder zu sich kame / wendete er seine Augen gen Himmel / vainte für Freud und Laid häuffige Zähren / und betrübte sich über die massen / daß er das Knäblein nicht erkant hätte / sprechend: O mein hertzallerliebstes Jesulein / warum bist du so bald von mir gewichen / und hast dich nicht ehe zu erkennen geben. O mich verstockten Menschen / daß ich dich nicht besser angesehen / und nicht fester gehalten habe. Ach wie hab ichs Armseliger um dich verdienet / daß du mir gottlosen Sünder erschienen bist / und die Ehre verliehen / dich auff meinem Rücken zu tragen. Woher bist du mir aber so schwär gewesen / da du doch gesagt hast / dein Joch sey süß / und deine Bürde leicht? Ach ich mercke daß ich in deinem Dienst viel werde leiden / und grosse Beschwärnüssen ertragen müssen. HERR / wann mir zu Granata mein Creutz bereit ist / so wil ich diesen Orth nicht fliehen / sondern mich richt dahin begeben / und meinem Creutz entgegen gehen.

13. O du auserwöhlter Diener Gottes Heil. Joannes / ich erinnere dich der vielfältigen Gnaden / so dir GOtt von Jugend auff erwisen / und dich so wunderlich zu seinem Dienst gezogen hat. Indem sich auch das liebe Jesus-Knäbelein selbst / wie auch seine süsse Mutter Maria gewürdiget haben / dir sichtbarlich zu erscheinen / und ihre Lieb und Treu zu erweisen. Wiewol du dich für einen grossen Sünder gehalten / dannoch hast du deine Jugend in grosser Unschuld zugebracht / und dich in der Andacht und Christlichen Lieb fleissig geübt. Ich aber hab die Meinige in lauter Muthwillen / und vielfältiger Boßheit zugebracht / und so wol Gott als den Menschen viele Schmachen und Unbilden zugefügt. Deßwegen beseufftze ich jetzt diese meine Gottlosigkeit / und sprech vielmal mit dem heiligen David: **Der Sünden miner Jugend / und meiner Unwissenheiten seye**

nicht eingedenck / O HERR: sondern wegen deines treuen Dieners Joannis verzeihe mir / was ich in meinen jungen Jahren wissentlich und unwissentlich gesündiget hab. Ich opffere dir alle gute Werck so der Heil. Joannes von GOtt in seiner Jugend verrichtet hat / zur Verzeihung aller-Sünden / so ich in meiner Jugend begangen hab. Amen.

§. 2. Von der Bußfertigkeit deß Heil. Joannis.

14. JEtz werden wir Wunder vernehmen / wie dieser Heil. Mann seine Sünden bereuet / und was für wunderſame Buß er verricht habe: Hie wolle ein jeder Sünder wol aufmercken / so wird er gewißlich manchen Seufftzer fahren lassen. Es ist aber auch zu wissen daß dieser Heil. Mann / so viel man waiß / sein Lebtag keine Tod-Sünd begangen habe / sondern nur im Soldaten-Leben Soldatisch gelebt habe. Welches er dannoch für eine so grosse Sünd geachtet / daß er sich für den ärgsten Sünder der gantzen Welt geschätzt hat.

15. Nach der Erscheinung deß Christ-Knäbleins / gienge der H. Joannes zu der grossen Volckreichen Stadt Granata / seines Alters sechs und viertzig Jahr: und weil er albereit etwas Gelds und viele Waaren hatte / richtete er alda unter dem Stadt-Thor einen Kram oder Laden auff / und fuhre in diesem seinem Handel fort / biß auf den nachfolgenden St. Sebastians Tag. Dann als damal der hochgelehrte und weitberühmte Doctor / Herr **Joannes Avila** / dessen Heiligkeit damal gantz Spanien erleuchtete / damal in der Predig mit grosser Imbrunst sagte / daß / gleich wie St. Sebastianus lieber würde tausendmal den Tod gelitten / als den Glauben verläugnet / oder GOTT mit einer Sünd erzürnt haben: eben also solte auch ein jeder Christ von gantzem Hertzen seinem Gott dienen / und lieber tausendmal sterben / als mit einiger Sünd die höchste Göttliche Majestät erzürnen wollen. Alsdann erklärte dieser heilige Mann wie grausam eine jede wissentliche Todsünd seye / und was für eine unendliche Schmach dem höchsten GOtt dardurch zugefügt würde.

16. Diese Predig gienge dem H. Joanni dermassen tieff zu Hertzen / und das Licht der Göttlichen Gnaden erleuchtete seinen Verstand so klärlich / daß er eine unaussprechliche Reu seiner Sünden empfienge / und ihm sein Hertz im Leib für Laid schier zersprungen wäre. Nach der Predig fienge er in der Kirchen laut an zu ruffen: **Barmhertzigkeit / O Gott / ach Barmhertzigkeit! Verzeihe mir / O Christe Jesu / ach verzeihe mir! Meine Sünden gereuen mich / meine Sünden betrüben mich: und nehme mir für dich mein Lebtag nicht mehr zu erzürnen.** Der Haß wider sich selbsten wurde bey ihm so groß / daß er sich vor den Leuten auff die Erden niederwarffe / das Haupt wider die Wand stieß / seine Haar auf dem Haupt und Bart ausrupffte / uñ sich schier einem Narren gleich stellte. Lieffe darnach e'endig schreyend durch die Stadt / und eine grosse Mänge Kinder lieffen ihm nach / ruffend: **Kommet zum Narren / sihet den Narren.** Als er in seinen Laden kame / zerrisse er die Heydnische und Weltliche Bücher mit den Zähnen: die andächtige Bücher aber

Digitized by Google

über gab er den Kindern / so ihm waren nachgeloffen. Sein Gelt / Bilder und Rosenkrantz gab er den Armen / und beraubte sich also freywillig alles dessen / so er hatte. Ja er gab auch seinen Rock / Schuh und Strimpff um GOttes willen hinweg / und behielte nur die Hosen und das Hemd an seinem Leib. Also nackend und bloß lieffe er heulend und weinend durch die Statt / und risse für grosser Reu seine Haar aus dem Haupt und Bart. Als er zur Haupt-Kirchen kommen / fiel er auf seine Knie / und ruffe so kläglich die Barmhertzigkeit GOttes an / daß etliche ihn für einen Narren / andere aber für einen bereuten Sünder hielten. Darnach beichtete er dem obgemelten Herrn Avilá alle seine Sünden / und begehrte inständig von ihm / daß er sich seiner annehmen / und ihn auf den Weeg des Heyls führen wolte. Der Herr Avila versprache ihm alle mögliche Hülff bittend ihn er wolte der Welt einen neuen Krieg durch Verachtung seiner selbst ankünden / und in allen Verfolgungen zu ihm eine sichere Zuflucht haben.

17. Durch diese Ermahnung angeporet lieffe er gleich nach der Beicht zu dem Stadt-Thor / dauchte sein Haupt vielmal in den tieffen Koth / und warffe sich endlich mit dem gantzen Leib darein. In diesem Koth stehend beichtete er öffentlich dem zugeloffenen Volck alle seine Sünden / und setzte zum Beschluß hinzu: **Weil ich dann mit solchen und so schweren Sünden meinen GOtt und Erschaffer erzürnt hab / so verdiene** ich ja / **daß ich von allen Leuten verspottet / zerschlagen / und für den ärgsten Bößwicht gehalten werde.** Nach diesem lieffe er mit Koth gantz besudlet durch die fürnemste Straſſen der Statt / heulte / schrye / brülte für grosser Reu abscheulicher Weiß / und damit er von allen verspottet und übel gehalten würde / stellte er sich gleich einen Narren an.

18. Die Kinder und muthwillige Pursch lieffen ihm Scharweiß nach: warffen ihn mit Koth und mit Steinen / rupfften und stiessen ihn / und warffen ihn vielmal mit grossem Spott zu Boden. Diß alles litte er mit grosser Gedult und innerlicher Freud; weil er verlangte um Gottes willen verspottet zu werden / und hierdurch die grosse Schmachen / so er seinem GOtt zugefügt hatte / einiger massen abzutragen. Er truge ein höltzenes Creutz in der Hand / und gabe es allen so ihm begegneten / zu küssen. Wañ jemand zu ihm sagte: **Joannes / küsse um GOttes willen die Erd:** so thäte er es / wann er schon mitten im Koth stunde. Er litte den gantzen Tag Hunger / und bekame schier nichts zu essen: wann ihm aber einige fromme Leut etwas zu essen gaben / nahmen ihms die muthwillige Kinder aus den Händen. Deßwegen wurde er so gar matt und krafftloß / daß er vielmal für Hunger / und wegen der vielen Schlägen zu Boden fiele: und also ligend desto mehr von den Kindern zerschlagen und zertretten wurde.

Endlich erbarmten sich zween fürneme Bürger über ihn / nahmen ihn aus dem Hauffen der rasenden Kindern herfür / und führten ihn in das Königliche Spital / in welchem die Unsinnige und Rasende pflegten geheilt zu werden. Als der Spital-Meister diesen Menschen halber nackend / mit Koth besudelt / und gantz erbärmlich zerschlagen und verwundt

wundt sahe/hielte er ihn für einen Unsinnigen/uñ bedachte sich auf was Weiß er ihn heilen mögte. Er lieffe ihm erstlich zu essen geben/ um zu sehen was er thun würde: weil aber der heilige Mann/ damit er nur übel gehalten würde/ nach dem Essen die Schüßlen hin und her warffe/ als wurde er an Händ und Füssen gebunden/ und mit knodigen Seilern jämmerlich zerprügelt. Diß wiederfuhre ihm alle Tag zu gewissen Stunden: und auf diese Weiß hatte er gnugsame Gelegenheit um CHristi willen zu leiden. Dahero sprach er zu allen Streichen: **Wolan ihr Brüder/ schlagt nur dapffer zu/ und zerprügler meinen schnöden Leib nur wol: als welcher mich zu vielen Sünden gebracht/ und ein Ursach aller meiner Missethaten ist.** Unterdessen daß er im Spital ware/ sahe er/ daß die Diener des Spitals den Armen ihre Nothwendigkeit entzogen/ und sich durch diesen ihren Geitz bereichten. Diese Untreu konte der Gottseelige Mann nicht leiden/sondern warffe diesen Almosen-Dieben ihre Dieberey mit scharffen Worten für. Wordurch er nichts anders außrichtete/ als daß er doppelte Straich und Schmachen muste außstehen und mit gar wenigen Essen und Trincken für Lieb nehmen. Diß litte er zwar mit grosser Gedult/ gleichwol schmertzte ihn gar sehr/ daß er sehen muste/ wie die andere Armen so gar schlecht verpflegt wurden. Deßwegen er offt bey sich selbst seufftzend sagte: **O daß ich die Zeit erleben und von GOtt ein eigenes Spital erhalten mögte/ wie wolte ich diesen armen Leuten so treulich auffwarten und pflegen.** Drey Monat lang bliebe dieser heilige Mann in diesem Spital/ und wurde täglich mehr dann andere geprüglet. Es kame auch der Herr Avila bißweilen zu ihm/ und tröstete ihn in seinem so grossen freywilligen Elend. Nach dreyen Monaten aber stellte er sich aus dessen Gehaiß gantz witzig und fienge an den armen Krancken mit grosser Lieb zu dienen. Nachmal wurde er mit Ehren aus dem Spital entlassen/ und trachtete immerdar/ wie er ein Spital für die arme Krancken auffrichten könte. Befahle deßwegen Christo und seiner Mutter sein grosses Verlangen/ und batte sie inbrünstiglich/ daß sie ihm wolten behülfflich seyn.

19. Nun betrachtige mit mir/ O armer Sünder/ was diß für eine ungewöhnliche Reu/und wunderseltzame Buß seye. Es ware nur ein kleines Lichtlein in seiner Seelen auffgangen/ welches ihm die Abscheulichkeit seiner Sünden gezeigt/ und einen so gewaltigen Greul darwider erweckt hatte/ daß er für grosser Reu schier wäre närrisch worden/ und nicht wuste wie er seine Sünden gnugsam abbüssen könte. Hat nun diß dieser heilige gantz unschuldige Mann/ der vermuthlich sein Lebtag keine Todsünd begangen hat/ gethan: O was solten wir dann nicht thun/ welche so viele und schwere Sünden begangen/ und so viel Guts unterlassen haben.

Ach du Spiegel der Reu und Buß/ heiliger Joannes von GOtt/ ich werffe mich dir zu Füssen/ und bitte dich durch die schmertzliche Reu/ so du über deine Sünden getragen hast/ erwerbe mir eben dasselbige Lichtlein von GOtt/ damit ich/ gleich wie du/ meine schwäre Sünden klärlich erkenne/ schmertzlich bereue/ und würdiglich abbüsse. Ach ich hab all mein

mein Lebtag so viele Sünden begangen/ daß ich dern keine Zahl noch Maaß weiß: gleichwol hab ich keine wahre Reu derselben / und verrichte auch keine würdige Buß darüber. Und diß komt ursprünglich daher / weil ich meine Sünden nicht erkenne / und mir deren Abscheuligkeit nicht kan einbilden. Und wann ich in dieser meiner Blindheit verharren / und sterben solte / so würde ich all mein Lebtag keine wahre hertzliche Reu derselben empfinden / und in grosser Gefahr meines Heyls dahin sterben. Darum bitte ich abermal so kräfftig als ich immer kan / dich / O lieber Heil. Joannes erhöre doch meine demüthige Bitt / und lasse nicht nach bey GOtt anzuhalten / biß du mir die klare Erkandnuß meiner Abscheuligkeit erwerbest. Amen.

3. St. Joannes verrichtet eine Walfarth zu der Mutter GOttes.

&c. WEil sich auf dieser Walfarth viele denckwürdige Sachen mit dem Heil. Joanne zugetragen haben / als will ich selbige zu unser Lehr und Auffbauung beschreiben. Es ist eine fürneme und weitberühmte Kirch in Spanien / **Guadalupe** genant / in welcher ein andächtiges Mariä-Bild viele Wunderzeichen würcket. Zu diesem H. Tempel versprache der Heil Joannes eine Walfarth / der Mutter Gottes für die empfangene Gutthaten zu dancken / und ihre Hülff zu seinem fürgenommenen Stand zu erbitten. Auf dieser Reiß hat der bußfertige Mann unsäglich viele Beschwernussen außgestanden / dannoch alle mit grosser Gedult übertragen. Der Weeg ware sehr weit: nemlich zweymal hundert tausend Schritt: und die Zeit sehr kalt / nemlich mitten im Winter. Es hatte dieser arme Mann weder Gelt noch Zehr-Sack / weder Hut noch Schuhe: ja hatte am gantzen Leib nichts mehr als nur das Hemd und die Hosen. Unter Wegen raffte er Reiser auff / und truge selbige mit sich in die Dörffer: alda verehrte er selbige den Leuten / bittend / daß sie ihm wolten vergünstigen sich zu wärmen: und über Nacht in einem Stall oder Scheuren zu ligen. Sein Brod bettelte er um Gottes willen: dannoch so sparsam / daß er niemal gnug asse. Wo an einem Ort ein Spital ware kehrte er alda ein / und gabe den Armen seine Bürd Reiser sich darbey zu wärmen.

21. Als er nach Fentonia gegen die Nacht in starckem Regen-Wetter kame / und niemand antreffen konte / der ihm ein stück Brod für seine Bürd geben / noch ihn über Nacht herbergen wolte: truge er seine Reiser auf den Marck / zündete sie alda an / und wärmte sich darbey. Weil sich dann niemand seiner erbarmen wolte / als hatte der Himmel Mitleiden mit ihm / und der liebe GOtt schickte / daß in dem vollen Regen nicht ein Tröpflein auf seinen treuen Diener / noch in sein Feur fiele. Die rund um Wohnende sahen diß grosse Wunder mit Augen; glaubten aber nicht daß es ein Miracke! / sondern eine lautere Zauberey wäre. Deßwegen verklagten sie den H. Mann vor der Obrigkeit als einen Zauberer: als welcher machen könte daß in so gewaltigem Regen kein Tropffen auf ihn / und in sein Feur fiele. Der arme Mann wurde als ein Zauberer in die Gefängnuß geführt und mit Spott und Streichen anstatt seines Nacht-Essens ersättiget. Des andern Tags wurde er für Gericht gestelt / auf hunderterley Puncten examiniert /

niert/und mit vielen Listen spitzfindiglich hindergangen. Als er aber auf alle weißlich antwortete / und einfältig ich die Warheit bekante / verwiesen sie ihn endlich der Stadt / und gaben ihm zwey Brödlein und etliche Heller zur Weg-Zehrung mit.

22. Wie der liebe Mann Gottes endlich nach Guadalupe kame / und den H. Tempel Mariä von fern ersahe / fiele er auf seine Knie / grüßte die Heil. Mutter GOttes hertzliglich / und aus lauter Demuth rutschte er auf seinen Knien biß zu der H. Kirchen. Die Thür-Schwell küsste er unersättlicher Weiß ; als welche mit gar vielen heiligen Füssen ware betretten / und mit viel tausend Processionen berühmt gemacht worden. Nach dem er erstlich das hochw. Sacrament angebetet hatte / begabe er sich vor den Altar der glorwürdigsten Jungfrauen/und begrüste sie mit einem Salve Regina. Das Miraculose Bild ware nach Gebrauch mit einem seidenen Vorhang zugedeckt : als aber der H. Mann an die Wort kame: **Eya unsere Fürsprecherin / kehre deine barmhertzige Augen zu uns:** Da thäte sich der Vorhang mit einem Geräusch von sich selbsten hinweg / und das liebreiche Gnaden-Bild zeigte ihrem Diener ihr hönigflussendes Angesicht. Zu diesem ungewöhnlichen Gerausch der Ringlein lieffe der Sacristan oder Mesner hinzu / und sahe / wie daß der Vorhang wider den Gebrauch hinweg gethan ware. Deßwegen voller Zorn und Unwillen schändete er den H. Mann als welcher der nechst vor dem Altar kniete/ gar übel auß/ schalte ihn einen losen / unverschämten und vermessenen Gesellen / und tratte endlich mit einem Fuß nach ihm. Durch die Rach Gottes aber verdorrete ihm der auffgehebte Fuß/ und blibe unbeweglich in der Höhe stehen. Alßdann erkente er seine Missethat/ bielte Joannem für einen heiligen Mann/ und bate demüthiglich um Verzeihung. Der H. Mann sprach : **Bruder ich verzeihe dir von Hertzen: bette aber der Mutter GOttes zu Ehren ein Salve Regina.** Dieser sprache es mit heller Stim und andächtigem Hertzen : und so bald er selbiges vollendet hatte / ward ihm der Fuß mit gröster Freud seines Hertzens gesund. Alsobald eilte er zu dem Pater Prior des dasigen Closters/ erzehlte ihm das grosse Wunder/ und bate ihn mit sich zu gehen / und den heiligen Mann zu sehen. Wie dieser den armen Bettler halber nackend ansahe / konte er sich nicht gleich einbilden/ daß dieser ein heiliger Mann seyn solte: mögte ihn auch nicht in seinem Gebett verstöhren/ sondern gedachte so lang ihm zu zusehen / biß er außgebettet hatte.

23. Underdessen / O Wunder, sahe er mit seinen leiblichen Augen / wie daß die Heil. Mutter Gottes von dem Himmel herab kame/und dem H. Joanni ihr hertziges Kindlein gantz nackend auf seine Armen legte. Was aber der H. Mann für Wollüsten / und der Prior für Verwunderung in Anschauung dieses Göttlichen Kindleins empfangen habe / O wer wils erklären! O wer kan sichs einbilden? Der fromme einfältige Mann hatte neben seiner Freud grosses Mitleiden/weil das Kindlein so nackend ware; vermeinend / weil es im Winter seye/ müste es frieren gleich wie vorzeiten im Kriplein. Er hatte auch nichts/darmit ers konte bedecken / darum sahe er die Mutter beweglich an / bittend sie wolte ihm etliche Windlen geben. Die gütige

Mutter

Mutter raichte ihm nach und nach kleine Tüchlein dar; und zeigte ihrem lieben Diener/wie er ihrem JEsulein alle seine Gliederlein solte verbinden und einwicklen. Und diß bedeutete/wie er hernacher die Krancke und Breſthaffte solte verbinden und verpflegen. Wie nun Joannes das holdſeelige Kindlein wol verbunden und eingewicklet hatte/ verspürte er einen sonderbahren Trost in seinem Hertzen; vermeinend er hätte dem süssen JEsulein einen sehr gefälligen Dienst gethan. Darum küste er es/ und liebkosete ihm gantz hertziglich; und verharrete eine gute Weil in diesen himlischen Wollüsten. Endlich nahme die Mutter ihr liebes Kindlein wieder von ihm ab/ und fuhre zusehender Augen hinauff zum Himmel.

24. Als der Prior von seiner Verzuckung zu sich kommen/ gienge er zu dem Heil. Mann/ und bate ihn gantz freundlich mit ihm in das Closter zu gehen. Er empfienge ihn allda mit grossen Ehren/ erwieſe ihm alle mögliche Lieb/ und fragte ihn wegen seines Stands und Lebens alles auß. Er merckte aus allen seinen Reden und Geberden/ daß er ein wahrer Verachter der Welt ware: und wie mehr er von den Menschen veracht/ deſto gröſſer in den Augen Gottes seye. Er hielte ihn zwey und zwantzig Täg bey sich/und vermerckte alle Tag etwas an ihm/ darvon er mehr erbauet wurde. In der Rückreiß kame er durch Oropesa/ alwo er etliche zwantzig Jahr die Schaff gehütet hatte: und von allen Bürgern in grossem Mitleiden in so schlechtem Auffzug bedaurt wurde. Es wolten ihn zwar allesamt als einen heiligen Mann bey sich behalten: er aber eilte wieder nach Granata/ weil ihm das Christ-Knäblein diesen Ort benamt hatte.

25. Diese mühseelige und andächtige Walfart deines Dieners/ O Gott opffere ich dir/ zu deiner Ehr und meinem Heyl: und dancke dir für alle Gnaden/ so du ihm in selbiger erwiesen hast: wie auch für alle Buß-Werck und Andachten/ so er durch deine Gnad in der Hin- und Rück-Reiß verricht hat. Laſſe mich der reichlich erworbenen Verdiensten theilhafftig werden/ und nach vollbrachter Walfarth meines Lebens zu deinem himlischen Tempel gelangen.

26. Als der H. Joannes nach verrichter seiner mühseeligen Reiß/in der Mutter Gottes Kirchen zu Granata/ vor einem Crucifix-Bild andächtiglich bettete/ und die Mutter GOttes/ welche mit St. Joanne neben dem Creutz stunde/ hertziglich antrieffe/ sie wolte sich würdigen bey ihrem Sohn zu erhalten/ daß er ihm zeigte/ auf was Weiß er sein übriges Leben anordnen solte: da wurde er in diesem Gebett mit solchem Eiffer entzündet/ daß er biß gegen die Nacht darin verharrete. Er vermeinte gäntzlich daß er seye erhört worden/ weil er sich mit unaußsprechlicher Freud und Trost erfült zu seyn verspürte. Alßdann sahe er im Geist/ wie daß die Mutter GOttes und St. Joannes von dem Altar herab stigen/ und ihm eine dorne Kron auf sein Haupt setzten. Welche ihm solchen gewaltigen Schmertzen verursachte/ daß dieser ihm nicht allein das Haupt/ sondern auch das Marck des Hertzens durchtrunge. Da sprach die Mutter Gottes zu ihm: **Joannes/ durch diese Dörner und Mühseeligkeiten/ wil mein Sohn/ daß du grosse Verdiensten er-**

langest. Der Heil. Mann antwortete: **Die Dörner und Mühseeligkeiten / O Maria / so mir von deiner gebenedeyten Hand kommen / scheinen mir lauter wolschmeckends Rosen und Blumen zu seyn.** Alßdann neigte sich der demüthige Mann biß zur Erden / und nach dem er GOtt und seiner Mutter Danck gesagt hatte / presentierte er sich bereitwillig an / alles zu leiden / was er ihm würde zu schicken.

Also thue ihm auch / O Christliche Seel / erbiete dich mit diesem H. Mann alles zu leiden was GOtt über dich verhengen wird: weil dir ja auf dieser Welt nichts heilsamers kan zukommen / als was dir die vätterliche Hand GOttes vom Himmel herab bringet.

§. 4. Wie der H. Joannes den Armen und Krancken zu Hülff kommen.

ENdlich kommen wir zu dem Zweck dieser History / wie nemlich der Heil. Joannes von Gott so barmhertzig gegen allen Armen und Krancken gewesen / und zu dieser Christlichen Lieb fürnemlich von Christo seye erwöhlt worden: welches dann sehr denckwürdig und nützlich zu lesen ist.

27. Es empfande der Heil. Mann Gottes in sich / daß sein Beruff ware die Barmhertzigkeit zu üben / und den Armen und Krancken zu Hülff zu kommen: diß aber zu vollbringen hat er weder Gelt noch einige Mittel darzu. Was mainstu daß er thäte? Er gedachte täglich aus dem Wald Holtz in die Stadt zu tragen / und das Geld / so er daraus lösen würde under die Armen außzutheilen. Wie er diß das erstemal thäte / gabe ihm der Sathan solche Schamhafftigkeit ein / das ihm nicht möglich ware das gesamlete Holtz durch die Strassen zu tragen; sondern truge es in ein kleines Häußlein einer Wittwen / so hart an dem Thor stunde. Des andern Tags gereuete ihn dessen sehr / und sprach zu sich selbsten: **Ey du fauler und grober Esel / warum hastu dich geschämt mit einem Last Holtz in die Stadt zu gehen: halt ich wil dich heut gewißlich bezahlen. Du solt mir das Holtz mitten auf den Marck tragen müssen / wann du schon von allen solltest verspottet werden.** Als er diß thäte und mit seiner Bürd auf dem Marck erschiene: kame diß den Leuten fremd für / weil Joannes seither seiner angemasten Thorheit nicht ware in der Stadt gesehen worden. Deßwegen lieffen alle muthwillige Pursch auf ihn dar / fiengen ihn an zu verspotten / und unter andern Spott-Reden zu sagen: **Was ist das Neues / Joannes / was fangstu nun für Händel an? Bistu nun ein Holtzträger worden / der du zuvor ein Narr warest? Du veränderst ja täglich deinen Stand.** Andere aber sprachen: **Wie ist dirs im Spital gangen Joannes? Haben sie dir den Narren aus dem Kopff vertrieben.** Diese und viele dergleichen Schmach-Reden muste der gute Joannes täglich hören / dannoch liesse er von seinem fürgenommenen Holtztragen nicht ab: und was er darmit verdiente / theilte er under die Armen auß: er aber behalffte sich mit wenigem Brod und Wasser.

28. Hier-

28. Hierdurch lockte er die Armen zu ſich / und kamen deren ſo viele / daß er nicht allen geben konte. Deßwegen gienge er allzeit mit ſchweren Gedancken um / auf was Weiß er allen zu Hülff kommen mögte. Er ſahe angefehr daß an einem Hauß angeſchlagen ſtunde: **Diß Hauß ſtehet den Armen zu verlehnen.** Da ſprach er bey ſich: **Diß Hauß hat dir GOtt zugeſchickt / und wil daß du darin den Armen dienen ſollеſt.** Deßwegen bewarbe er ſich um daſſelbige / und zweiffelte nicht GOtt würde ihm ferners Mittel verſchaffen. Es ware ſein Vertrauen auch nicht vergebens: weil ihm bald darnach ein gewiſſer Capellan dreyhundert Königs-Thaler verehrte / wie auch einige andere eine Steur darzu gaben. Alßdann richtete er ſechs und vierzig Betladen auff / füllte ſie mit Stro und Bintzen an / machte leinene Stro-Küſſen / und verſchaffte für ein jedes zwo Decken. In diß Hauß verſamlete er alle Arme / und Fremde / welche keine Herberg haben konten / und er fande ein neues Mittel ihnē die Nahrung zu verſchaffen.

29. Auf die eine Achſel legte er einen groſſen Bettel-Sack: auf die andere aber zween groſſe Häfen / mit einem Seil zuſammen gebunden / und zu beyden Seiten herab hangend. Im übrigen gienge er barfuß / ohne Hemd / und bloſſes Haupts / und hatte nichts mehr an ſeinem Leib / als ein wullenes Futter-Hemd und die Hoſen. Er ſahe gantz bleich und vermagert auß / und rieffe mit betrüblicher Stimm: **Wer wird ſich dann ſelbſten guts thun: Thut euch ſelbſten guts / um der Liebe Gottes willen / ihr allerliebſte Brüder in Chriſto Jeſu.** Zu Anfang gienge Joannes nur des Nachts auß / und zwar vielmal in groſſen Regen / weßwegen die Leut wegen ungewöhnlicher Weiß zu bettlen an die Thüren und Fenſtern lieffen um zu ſehen was diß neues ſeye. Und weil der liebe Joannes gar erbärmlich rieffe / und die göttliche Gnad ſeinen Worten Krafft gabe / als durchtrungen ſelbige die Hertzen der Menſchen. Es bewegte auch ſeine Blöſſe / und erbärmliche Geſtalt die Leut dermaſſen / daß ſie mit ihren Almoſen ihm entgegen kamen / und ihm nicht allein Fleiſch und gekochte Speiſen / ſondern auch Gelt und Tuch für ſeine Arme verehrten.

30. Wann er dann wol beladen ware / kame er zu ſeinen lieben Armen / mit Freuden ſprechend: **Erfreuet euch meine liebe Brüder im HErrn / und dancket ihm für das Almoſen / ſo er euch ſendet.** Underdeſſen daß er die Speiſen kochte / muſten die Arme für die Gutthäter betten: darnach theilte er die Speiſen unter ſie auß: und nach dem Eſſen und verrichter Danckſagung wäſchte er die Schüßlen / butzte die Keßlen / kehrte das Hauß / und mit zweyen Eimern truge er das Waſſer ins Hauß.

31. Als nun diß kundbar wurde / kamen täglich mehr und mehr Armen / und wurden deren endlich ſo viele / daß das Hauß ſie nicht alle faſſen konte. Deßwegen bewarbe er ſich um ein gröſſers Hauß / truge alle Armen / ſo nicht gehen konten / auf ſeinem Rücken dorthin: wie imgleichen auch allen Haußrath und Better / und was er nur hatte. In dieſem gabe er den Krancken beſondere Zimmer ein / under den Geſunden hielte er auch eine gewiſſe Ordnung / und hatte auch gewiſſe Zimmer für die Fremde zu beherbergen. Die

Gesunde muſten täglich Meeſſ hören / und gewiſſe Gebetter für die Gutthäter betten: wie auch zu gewiſſen Zeiten beichten und communicieren. Den Krancken verſchaffte er alle Nothwendigkeit / beſtellte ihnen Doctores und Artzt/die Sterbende lieſſe er mit den H. Sacramenten verſehen/ und ſtunde ihnen bey biß in den Tod.

Wie nun nicht allein die Bürger der Stadt Granata/ ſondern auch die umligende Herren und Bauren vernahmen / was für ſchöne Ordnung Joannes in ſeinem Spital hielte/und wie er das Almoſen ſo fein unter die Armen außtheilte/da gaben ſie dem barmhertzigen Mann reichliches Almoſen/uñ verſchafften ihm auch Bettung und nothwendige Medicinen für die Krancke und Breſthaffte. Wie mehr Almoſen Joannes bekame / deſto weiter ſtreckte ſich auch ſeine Lieb auß: und kame auch den Hauß-Armen/Wittwen/ wie auch den Soldatē welche nicht bezahlt worden/ den Bauren/ wann das Getraid nicht gerathen woare/und den armen Mägdlein / welche kein Heuraths-Gut hatten/mit Rath uñ That zu Hülff. Für die Hauß Arme/ſo ſich des Bettlens ſchämten bettelte er bey den reichen Weibern: und brachte ihnen zu Nachts heimlich/Brod/Fleiſch/Fiſch/Holtz/Kohlen/ und was er bekommen konte. Damit ſie aber nicht müſſig giengen/brachte er ihnē Seiden / Flachs und Woll zu ſpinnen: bliebe eine Weil bey ihnen/und ermahnte ſie zur Andacht / und tugentſeeligen Wercken.

32 Es waren der Armen ſo viele / daß ſich der liebreiche Joannes wegen ſtätiger Mühe gantz abarbeitete / und ihm nicht müglich ware alles allein zu verrichten. **Deßwegen ſchickte ihm Gott jeweilen einen Engel/der ihm ſolte helffen/wie wir aus folgendem erſehen werden.** Es mangelte einmal zu Nachts Waſſer im Hauß: und weil der nechſt gelegene Brunnen erſchöpfft ware/muſte Joannes mit ſeinen beyden Eimern gar weit gehen ſelbiges zu holen. Als er zurück kame/ fande er die Schüßlen gewäſchen/das Hauß gekehrt/ die Better zugericht / und alle Arbeiten/ welche er zu thun pflegte verrichtet. Er fragte die Krancken/wer ſolches alles gethan hätte? Sie aber ſprachen einhelliglich / er hätte es gethan / und kein ander. Er aber ſprach: **Wie kan das ſeyn/ bin ich ja an jenem fernen Brunnen geweſen.** Die Krancke aber ſagten: **Wir haben euch ja mit Augen geſehen diß alles verrichten.** Da ſprach der heilige Mann: **Fürwar meine liebe Brüder/Gott hat die Armen ſehr lieb/ weil er auch ſeine Englen zu deren Dienſt ſändet. Ich hab einmal dieſe Arbeiten nicht verrichtet / ſo muß es ohn Zweiffel ein Engel in meiner Geſtalt geweſen ſeyn.** In folgender Nacht erſchiene ihm der Heil. Ertzengel Raphael/ und ſagte ihm/ wie daß er von GOtt geſand ſeye ihm in dem Dienſt der Krancken beyzuſtehen.

33. **In einer andern Nacht geſchahe es/ daß Joannes auf der Straſſen einen Armen antraffe / welcher wainend zu ihm ſprache: Ach mich armen Mann / der ich niemand haben kan / ſo mich in dieſer groſſen Kält und häuffigem Regen in ſein Hauß auffnehme.** Uber dieſen Armen wurde das Hertz des mitleidigen Joannis bewegt / und ſprach: **Ey mein lieber Bruder / komm**

Digitized by Google

mit

nie mir in das Spital / ich wil dich hertzlich gern auffnehmen / und nach Möglichkeit verpflegen. Der Bettler sprach: Ich wolte gern mit dir gehen / aber wegen grosser Schwachheit kan ich nicht so weit gehen. Der treuhertzige Joannes / unangesehen er mit dem zusamleten Almosen beladen ware / nahme dannoch den Bettler / gleich wie er vormalen das Christ-Knäblein / auff einen Rücken / und truge ihn so gut als er konte. Der Last ware ihm aber so gar schwär / daß er mit dem armen Kranken hart zu Boden fiele / und sich so wol als ihn verletzte. Er bedaurte den Armen mehr als sich / fiele vor ihm auff seine Knie / und bate ihn um Gottes willen um Verzeihung. Führte auch eine so erbärmliche Klag / daß die Benachbarte zu den Fenstern heraus dem elendigen Jammer zusahen: und zugleich vernahmen / wie ein ansehnlicher Mann darzu kame / welcher den Bettler auffhebend dem H. Joanni auff den Rücken legte / und ihn mit der Hand nehmend fortführte / sprechend: **Bruder Joannes / Gott hat mich gesand / daß ich dir in diesem gottseligen Werck solle zu Hülff kommen. Damit du aber erkennest was für einen angenehmen Dienst du ihm hierin erweisest / so wisse / daß mir befohlen seye / alles was du um seiner Lieb willen thun wirst / genau aufzuschreiben.** Joannes sprach: **Alles was ich thue / erkenne ich von Gott herzukommen. Ich bitte dich aber / mein lieber Bruder / sage mir wer du seyest / und woher du kommest? Ich bin der Ertz-Engel Raphael** / sprach er: **zu deinem und deiner Mit-Gesellen Schutz von GOtt verordnet.**

34. Nach etlichen Tägen als der sorgfältige Vatter seinen Armen die Speisen austheilte / mangelte es ihm endlich am Brod. Alsobald war der Ertz-Engel Raphael gegenwärtig / bekleidt wie der Heil. Joannes / und haltend einen grossen Korb voller Brods in seinen Handen. Alle Gegenwärtige sahen den H. Engel / erkenten ihn aber nicht: der H. Joannes aber erkennte ihn wol / weil er seine vorige Gestalt hatte / als er ihm den Armen hatte helffen in das Spital bringen. Da sprach der Engel: **Bruder Joannes / wir beyde seynd eines Ordens. Nimm diese Brod aus dem himmlischen Speiß-Kasten / und komme darmit der Nothwendigkeit der Armen zu Hülff.** Mit diesen Worten verschwande er / und hinterliesse den Heiligen voller himlischen Trost; die Armen aber voller Schrecken und Verwunderung: welche diß grosse Wunder in der Stadt ausbreiteten / und hierdurch manche Männer bewegten / daß sie sich anerboten dem H. Joanni zu helffen / und einen Theil seines schwären Lasts zu tragen.

35. Nicht lang darnach fande der gute Joannes einen Armen auff der Strassen / welcher so gar kranck zu seyn schiene / als wolte er albereit sterben. Der treuhertzige Joannes nahme ihn aus grossem Mitleiden auff seinen Rücken / truge ihn sänfftiglich in sein Spital / und legte ihn auff das beste Bett. Immittels bereitete er ein kräfftiges Fußbad / und wusche ihm / wie er allen / so er in sein Spital auffnahme zu thun pflegte / seine krancke Füß. Als er selbige abgewaschen / und demüthiglich

küssen wolte / entsetzte er sich gewaltiglich / weil er hellglantzende Wunden darin sahe. Er erkente klärlich daraus / daß es sein Erlöser ware. Darum sahe er ihn mit Ehrerbietung an / und sprach mit grosser Freud: **O mein JEsu / was ist das?** Dieser aber sprach: **Joannes / alles Gutes / welches die Armen in meinem Namen empfangen / das geschicht mir. Wann man ihnen ein Almosen darreichet / so strecke ich meine Hand aus dasselbige zu empfangen. Wann man sie bekleidet / so bekleidet man mich. Wann du einem Armen oder Krancken die Füß wäschest / so wäschest du mir die Füß.** Diese liebreiche Wort erweckten in dem Hertzen deß H. Joannis eine grosse Verwunderung / in Erwegung wie hoch seine geringe Werck von Christo geschätzt würden. Für hertzlicher Lieb küsste er die glorwürdige Wunden seines geliebtesten JESU: dieser aber verschwande aus seinen Händen / und hinterliesse nach sich einen so grossen Glantz in dem gantzen Spital / daß alle vermainten / das gantze Hauß stünde in voller Flammen. Deßwegen nicht allein die Gesunde / sondern auch die Krancken aus ihren Bettern sprungen / und für grossem Schrecken laut rieffen: **Feur / Feur / es brinnt / es brinnt.** Der Auffruhr ware so groß / daß der H. Mann selbigen kaum stillen konte. Wiewol er mit grosser Stimmen schrye: **Seyd ruhig / seyd ruhig: das Feur ist schon geloschen / es wird euch kein Leid geschehen.** Der äusserliche Glantz ware zwar vergangen: das Feur der Liebe aber / welches in dem Hertzen deß H. Joannis entzündt worden / ware gar nicht verloschen: sondern so gar erhitzt worden / daß er sich selbst nicht konte begreiffen. Dahero er hinfüro seine höchste Freud und Wollust hatte den Krancken zu dienen / und den Armen ihre Nothwendigkeit zu verschaffen.

36. O wann wir doch eine Flamme dieses Feurs in unsern Hertzen hätten / wie barmhertzig und freygebig würden wir werden: und mit was für Lieb und Freuden würden wir Almosen geben / und den Krancken und Nothleidenden zu Hülff kommen. O frommer Christ / der du zeitliche Mittlen hast / wie viel Guts kanst du darmit ausswürcken / und was für grosse Ehr und Gefallen kanst du deinem Gott erweisen. Behertzige doch die Wort Christi / so er zu seinem Diener sprache: **Wann man den Armen ein Almosen darreichet / so strecke ich meine Hand aus / dasselbige zu empfangen.** Glaubst du / mein lieber Leser / daß diß wahr seye? Wann du es nicht glaubest / so widersprichst du dem H. Evangelio / welches schier auf selbigen Schlag redet: **Was ihr einem aus meinen Kleinsten gethan habt / das habt ihr mir gethan.** Wann du es aber glaubest: wie kommt es dann / daß du so ungern Almosen gibst: wann du waist / daß nicht der Arme / sondern Christus seine Hand gegen dir ausstreckt / und wann du waist / daß du nicht dem Armen / sondern Christo dein Almosen in die Hand giebst; so soltest du dirs ja für die gröste Ehr und Gnad schätzen / daß du magst Christo JESU deinem GOTT / dein Almosen in seine gebenedeyte Händ legen / und ihn dadurch zu deinem Schuldner machen. Ey beherzige diß doch / mein

Digitized by Google

mein frommer Chriſt / und ſeye hinfüro ſteiſſiger im Almoſengeben / als du bißhero geweſen biſt.

§. 5. Wie viele Seelen der H. Joannes bekehrt / und freygebig gemacht habe.

GAr glückſelig iſt der H. Joannes in Bekehrung der Sünder geweſen / deſſen ich viele namhaffte Exempeln könte beybringen / ſonderlich von einem / welchen niemand konte bewegen ſeinem Feind zu verzeihen: der H. Joannes aber hat diß nicht allein bey ihm ausgewürckt / ſondern ihn auch bewegt / daß er alles den Armen geben / und im Spital ſein Mitgehülff worden. Jmgleichen hat er auch einen Jüngling / welcher in eine Perſon gantz verliebt ware / überredet / geiſtlich zu werden / und all ſein Gut den Armen zu geben. Welche beyde denckwürdige Geſchichten du in meinem Exempel-Buch finden wirſt. Neben dieſen

37. Ware ein Bürger zu Granata / **Simon Avila** genant / welcher alle Wort und Werck deß H. Joannis übel auslegte / und ihn bey andern zu verkleinern pflegte. Einmal gienge der Heil. Mann zu Nachts in das Hauß einer Wittwen bringend ihr und ihren dreyen armen Kindern ein Almoſen. Simon ſchliche dem H. Mann heimlich nach / um zu lauren / was er in dem Hauß thun würde. Er ſahe aber vor der Thür ſtehend alle ſeine eigene von Jugend auff begangene Miſſ-thaten an der Wand geſchrieben / und hörte eine Stimmen zu ihm alſo ſprechend: **Warum biſt du ſo förwitzig in Erforſchung anderer Leuthen Thaten / da du doch ſo viel an deinem eigenen Leben zu erforſchen haſt?** Er ſahe auch wie daß einer mit einem flammenden Schwerd über ihm ſtunde / und mit demſelben ihm den Kopff zerſpalten wolte. Jn Anſehung deſſen thäte der armſelige Simon einen erſchröcklichen Schray / und fiele alſobald für todt auf der Straſſen darnieder. Zu dieſem Schrey lieffe Joannes eilends hinaus / ſchrye mit heller Stimm: **JEſus / JEſus / JEſus komm uns zu Hülff.** Und bezeichnete deß albereit Sterbenden Bruſt mit dem H. Creutz-Zeichen ſo lang / biß der außfahrende Geiſt wieder zurück kehrte. Als dieſer wieder zu ſich kame / und die erwieſene Wolthat deß H. Joannis erkente / folgte er ihm noch ſelbige Nacht in das Spital nach / fiele mit groſſer Reu vor ihm nieder / bekennend ſeine bißhero gehabte böſe Meinung: und nachdem er Verzeihung erlangt / begehrte er von ihm in ſeine Geſellſchafft aufgenommen zu werden. Er lebte noch dreyzehn Jahr in groſſer Bußfertigkeit / diente den Armen und Krancken mit groſſem Fleiß / und ſtarbe endlich eines ſeligen Tods.

38. Hieraus lerne / wie ſehr es GOtt mißfalle / wann du auff anderer Thun und Laſſen fürwitziglich acht haſt / und freventlich urtheileſt; da du doch ſo ſehr viel an dir ſelbſt zu urtheilen und in acht zu nehmen haſt.

Auſſer der Stadt Granata ware ein gemeines Huren-Hauß / in welchem ſehr viele ſchändliche Sünden begangen wurden. Der H. Joannes aber legte ſich vielmal nach der Länge vor die Thür ſelbigen Hauſes / und bate die hineingehende junge Geſellen mit ſolchem Eyfer von ſolcher Sünd abzuſtehen / daß er viele überredete wieder zurück zugehen.

Andere

Andere aber spötteten seiner / traten ihn mit Füssen / und schlugen ihn mit ihren Spanischen Rieden.

39. An allen Freytägen gienge er in die Huren-Häuser / und befliſſe sich mit allem Fleiß diese Sünderinnen zu bekehren. Er pflegte gemeiniglich die allerboßhafteſte / an deren Bekehrung die geringſte Hoffnung ware / mit der Hand anzupacken / und zu sprechen: **Komm / meine Tochter / mit mir in dein Zimmer / und höre mir alda eine Weil zu. Ich will dir so viel Lohn geben / als dir ein ander pflegt zu geben / welcher so lang bey dir iſt.** Wann er diß erhielte / so lieſſe er sie niedersitzen / er aber fiele vor ihr auf die Knie / nahme ein Crucifix / welches er allzeit bey sich zu tragen pflegte / in seine Händ / und fienge alsdann an / sich wegen seiner begangenen Sünden zu verklagen / wie auch mit solcher schmertzlichen Reu und häuffigen Zähren um Verzeihung zu bitten / daß die sündige Person dergleichen auch zu thun angereitzt wurde. Alsdann laſe er ihr das Leiden Christi mit so kläglicher Stimm wainend für / daß er auch aus den härteſten Hertzen die Zähren austriebe. Seine Ermahnung beſchloſſe er mit diesen Worten: **Behertzige / hertzliebſte Schweſter / ach behertzige wie theur du deinem GOtt geſtanden seyeſt / und wie viel er gelitten habe / damit du nicht verlohren würdeſt. Bedencke auch die ewige Belohnung der Frommen / und die grauſame Peinen / so den Böſen bereitet seynd. Es seye dir nun gnug / daß du bißhero in deren Zahl geweſen biſt: und wolleſt deinen GOTT nicht dermaſſen erzürnen / daß du Seeligkeit ewiglich von ihm verſtoſſen zu werden.**

40. Diese treuhertzige Ermahnung wurde zwar von vielen veracht und verſpottet: dannoch von vielen angenommen und zu Nutz gemacht. Wann etliche sagten / sie wolten mit ihm gehen und in seinem Spital den krancken Weibern dienen / wofern sie ihre gemachte Schulden bezahlt hätten: alsdann eilte Joannes voller Freuden zu den reichen Matronen / sprechend: **Ey meine allerliebſte Schweſtern in Chriſto Jeſu / ich hab wieder eine armſeelige / dem Teufel zuſtehende Seel gefunden; nun wollet ihr ſelbiger durch euere Hülff und Almoſen aus dieſer ſchwären Dienſtbarkeit heraus helffen.** Die Freygebigkeit dieſer Matronen ware so groß / daß sie ihm gaben / so viel er vonnöthen hatte. Wann er aber nichts erhalten konte / so verpfändete er sich mit seiner eigenen Handschrifft / dem Huren-Wirth die Schuld der bekehrten Sünderinen zu bezahlen. Wann er dann eine aus dem Hauß der Sünden führte / stunden die andere leichtfertige Menſcher wider den H. Mann auff / schändeten / läſterten und tractirten ihn gar übel: und sagten / er führte sie nur deßwegen hinweg / damit er deſto freyer mit ihnen könte sündigen. Ungeacht deſſen gienge er stillschweigend fort / und verpflegte sie so lang in seinem Spital / biß er ihnen entweder zum Geiſtlichen / oder zum Ehestand halffe.

Er brachte auch viele durch sein Exempel zur Freygebigkeit: wie aus folgendem Geſchicht erſcheinet. Als einmal ein gewiſſer Marggraf / **Petrus Henriquez** nach

nach Granata kame/und die Freygebigkeit des H. Joannis preisen hörte / gedachte er selbige auf folgende Weiß zu probieren: Er kame ihm in dunckler Nacht entgegen / gabe sich für einen Dürfftigen auß und sprache: **Bruder Joannes / wisse daß ich ein fremder sehr bedürfftiger Ritter seye / und wegen grosser Armuth meinen Stand nicht halten könne: deßwegen bitte ich/du wollest mir mit einer Steur zu Hülff kommen/damit ich nicht aus Armuth mich versündigen müsse.** Der Heil. Joannes hatte allbereit in dem Wirths-Hauß / darin der Margraff herbergte / zwey und zwantzig Gold-Gülden von den Gästen erbettlet/ und gienge mit selbigen frölig nach Hauß. Wie er aber die Noth des Margrafen vernahme/ sprach er nach seinem gewöhnlichen Sprichwort: **Gott sol mich holen / wann ich dir nicht alles gebe was ich hab.** Griffe darnach in den Sack/ und gabe ihm die 22. Goldgülden. Der Margraff kehrte darmit zu seiner Gesellschafft **ins** Wirths-Hauß / erzehlte ihnen den gantzen Verlauf/ und konte sich kaum ersättigen die Lieb des H. Manns zu preisen. Am folgenden Tag gienge er zu ihm in das Spital und sprach: **Was höre ich Bruder Joannes/ bistu in voriger Nacht beraubt worden?** Er sprach: **Gott sol mich holen/ wenn mich jemand beraubt hat. Was/ wilen es laugnen/** sprach der Margraff/ **sihe/ durch Gottes Schickung ist mir der Diebstall zu handen kommen. Sie seynd deine 22. Goldgülden: und da seynd noch fünff und funffzig darzu welche ich dir zum Almosen gibe; damit du hinfüro behutsamer seyest.** Er liesse ihm auch 55. Brod/ vier Schaff / und acht Hüner bringen: und täglich/ so lang er zu Granata ware / eben so viel zum Almosen geben. Er besahe auch das Spital aller Orten/ und wunderte sich höchlich / in Ansehung solcher Mänge der Armen und Krancken/ so allda nach ihrer Nothwendigkeit verpflegt wurden.

41. Der H. Mann hatte einmal so viele Schulden gemacht/ daß er nothwendig hatte nach Vallisolet zu dem König zu gehen/ und ihn samt seinen Hoff-Bedienten um eine Steur anzusprechen. Die Verwaltung des Spitals befahle er immittels einem von seinen Gesellen / und begabe sich in seinen Ordinari-Kleidern barfuß und blosses Haupts zum König. Nach erlangter Audientz redete er ihn also an: **Herr/ich hab im Gebrauch alle Menschen meine Brüder in Christo zu nennen: weil ich aber dich einen König und Herrn erkenne/ dem ich zu gehorchen schuldig bin/ als ist es billig daß ich wisse/ wie du von mir wollest genent werden.** Dieser ware Philippus der ander: und weil sein Herr Vatter noch lebte/ als wurde er nur **der Fürst in Spanien** genent. Dieser sprach zu ihm: **Nenne mich wie du wilt.** Der Heilig sagte: **Wolan / so wil ich dich den guten Fürsten nennen. Gott wolle dir einen guten Anfang zu regieren verleihen / wolle die rechte Hand seiner Beschützung zu deinem Reich wenden / und dir endlich ein seeliges End und das himlische Reich mittheilen.** Der König hörte ihm eine Weil zu / fragte ihn alles auß / und gabe ihm ein reichliches Almo-

sen. Jmgleichen thäten auch dessen beyde Königl. Schwestern/ welche der Heilig täglich besuchte/ und zur Tugend ermunterte. Wie auch deren Frauenzimer und Hofbediente: welche ihm Perlen und Edelgestein verehrten: Joannes aber verkieff dieselbige/ und theilte das Geld unter die Armen selbiger Stadt aus. Ja er theilte das gantze empfangene Almosen unter die Haußarmen/ welche sich deß Bettlens schämten/ reichlich aus/ und brachte gar nichts mit sich nach Granata.

42. Neun Monat lang bliebe der Heilig zu Vallisolet/ und brachte in der Rückkehr nichts mit sich/ als etliche Wechsel-Brief/ welche ihm von etlichen grossen Herren und Frauen zu Bezahlung seiner Schulden und Unterhaltung seiner Armen ware gegeben worden. Es fiele ihm seine Rückreiß sehr beschwärlich: dann weiler barfuß gienge/ und der Weg gar rauh und Felßächtig war/ als zerstieß er seine Füß gar übel an den Steinen/ und brachte sie gantz verwund und zerrissen nach Hauß. Weil er auch blosses Hauptes gienge/ als war ihm selbiges von der grossen Sonnen-Hitz nicht allein gantz verbränt/ sondern schier gar geschunden und übel verstellt. Dannoch wurde er mit grosser Freud der gantzen Stadt und deß gantzen Lands empfangen: und von seinen lieben Armen/ welche ihm weit entgegen lieffen/ bewillkomt. Alsdann ware seine erste Sorg die gemachte Schulden zu bezahlen/ und den neu-entstandenen Nothwendigkeiten zu Hülff zu kommen. Seine Wechsel-Brief aber wolten nicht erklecken/ sondern liessen ihm noch eine Schuld von 400. Gold-Gülden übrig. Es erschiene auch die Unmöglichkeit selbige jemal zu bezahlen: dann wann er schon jemal ein reiches Almosen bekame/ ware er dessen an 10. Orten bedürfftig. Deßwegen verbliebe er sehr geängstiget/ und gienge allzeit in schwären Gedancken/ wie er sich aus den grossen Schulden mögte erschwingen.

43. Es wurde der Heil. Mann einmal von dem Bischoff zum Mittagmahl eingeladen: unter dem Essen aber fragte ihn der Bischoff/ wie er hiesse. Er antwortete: **Ich heisse Joannes.** Der Bischoff sprach: **Wie ist dein Zunam?** Der Heilig sagt: **Ich hab mein Lebtag keinen Zunamen gehabt/ weiß auch nicht wie sich mein Vatter genent habe.** Da sagt der Bischoff: **Wolan dann/ so solt du hinfüro Joannes von Gott genent werden.** Er sprach: **Wanns Gott gefälle.** Alsdann fiele dem H. Mann in den Sinn/ was massen das Christknäblein ihm auch vormalen diesen Namen geben hatte: als er selbiges unter dem Baum niedergesetzt/ und es ihm nachruffte: **Joannes von Gott/ zu Granata wird dein Creutz seyn.** Deßwegen gefiel ihm dieser Nam sonderlich: und er behielt ihn biß an sein End/ und biß auf den heutigen Tag.

Es pflegte auch der H. Mann wann er ein gutes Futterhemd antruge/ selbiges mit den Bettlern zu vertauschen/ und deren Lumpen dafür anzulegen. In solchen Lumpen kame er einmal zum Bischoff/ welcher einen Abscheu davor hatte/ und zu ihm sprach: **So wahr du lebest/ Bruder Joannes von Gott/ weil du den Namen von mir empfangen hast/ so solt du auch die Form deß Habits von mir empfangen. Dann das Kleid/ so du jetz anträgest bringe denen/ so mit dir umgehen/ oder dich aus Andacht zu**

Tisch laden / einen Verdruß und Abscheuen. Deßwegen soltu diese drey Kleider tragen: Ein wüllen Hemd/die Hosen/und ein Mäntelein. Alsobald liesse der Bischoff solche Kleider kauffen/segnete sie mit Bischöfflicher Benediction/und halffe sie dem H. Mann mit eigenen Händen anlegen. Von selbiger Zeit an hat der H. Joannes diſe Kleider biß an sein End getragen/ und nimmer verändert / oder mit einem Armen vertauscht. Auf diese Weiß ist er auch ein Ordens-Stiffter worden: und sein H. Orden währet noch biß auf den heutigen Tag.

§ 5. Von Strenge deß Lebens und dem seeligen Tod deß Heil. Joannis.

44. WJewol der Heil. Mann mit so schwärem Last beladen war/daß er Tag und Nacht kaum einige Ruhe fande: dannoch war ihm diß noch nicht genug / sondern plagte seinen schwachen Leib auf unterschiedliche weiß/ und brach ihm an allen Nothwendigkeitē ab. Wañ er zu Hauß asse/ so nahm er mit einer einigen/ und zwar geringen Speiß / als mit gebratenen Zwifflen oder dergleichen für lieb. Wann er aber zu Gast geladen wurde/welches dann zum öfftern/ wegen der Andacht / so die Leut zu ihm trugen / geschahe/alsdañ setzte er sich nicht zu Tisch/ sondern kniete aus grosser Demuth an eine Banck oder Stul nieder. Von allem was ihm gegeben würde/schiebe er in seinem Sack oder Hafen / sprechend: **Diß wird mir besser schmecken/wann meine Armen essen werden.** Wann ihn aber die Leut zwungen zu essen / sagend/sie würden schon etwas für die Armen finden: alsdann nahme er Aschen aus seiner Taschen / und streuete selbige an statt deß Saltz oder Pfeffers über die delicate Speisen/förchtend selbige mögten ihm eine Ursach der Verdammnüß seyn. Alle Freytäg fastete er in Wasser un Brod: und geisselte sich mit knödigen Seilern biß auf das Blut.

45. Sein Bett war eine geflochtene Matzen von Bintzen auf der Erden liegend: sein Haupt küssen ein Stein / und seine Decken ein alter Mantel. Sein Haar und Bart waren glat abgeschoren: sein Haupt bedeckte er nimmer/weder im Schnee noch Regen/ noch grosser Hitz. Und gieng auch all sein Lebtag barfuß biß in seinen Tod. Er litte solche Kält an seinen Füssen / daß / wann er bißweilen auff die glüende Kohlen stunde / er selbige alsobald als wann seine Füß Eyß wären / auslöschte. Er schlieff deß Nachts gemeiniglich nur ein einzige Stund: die übrige Zeit brachte er in Besuchung der Krancken / und im H. Gebett zu.

46. Sobald der Tag anbrache kame er aus seiner Kammer herfür / und rieff mit heller Stimm: **Eya meine Brüder / machet euch auff / und lasset uns zugleich mit den Vögelein Gott loben.** Alsdann betet er seinen Leuten für / und musten ihm alle antworten oder nachbeten. Der Capellan legte ihnen alsdann die Hauptstück der Christlichen Lehr aus: und lase ihnen alsdann die H. Meß. Nach der Meß besuchte er alle seine Arme/ und fragte einen jeden was ihm mangle/und wie er sich befinde. Die Starcken musten alsdann mit ihm in den Wald gehen/ und jeder einen Last Holtz in das Spital tragen. Nach diesem gienge er das Almosen suchen / welches gemeiniglich von 10. Uhr Vormittag/biß deß Nachts um 11. Uhren währete.

47. Die Teuffen setzten diesem Heil.

Mann gewaltiglich zu: welche ihm so wol des Nachts auf der Strassen/ als in seiner Kammer offt erschienen/ und ihn biß auf den Tod zerschlugen: weßwegen er manchmal etliche Wochen lang zu Bett ligen / und grosse Peinen und Schmertzen leiden muste. Der laidige Sathan erschiene ihm einmal auf der Strassen in Gestalt einer Saw/ lieffe ihm zwischen den Beinen durch und warffe ihn plötzlich darnider. Schleiffte ihn mit seinem Rüssel durch den Koth/ zerfetzte und zertratte ihn so lang / biß die Leut das jämmerliche Schreyen hörend/ ihm zu Hülff kamen. Sie fanden ihn im gantzen Angesicht gantz zerriffen und verstelt. Sie trugen ihn in das Spital gantz kranck und verwund/ und hatten über einen Monat zu thun daß sie ihm wieder auffhalffen. Dergleichen Ding könte ich noch gar viele beybringen/ vermeine aber diß gnug zu seyn die grosse Heiligkeit dieses wunder samen Heiligens zu erkennen.

48. O wann wir unser Leben gegen dieses und anderer Heiligen Leben halten/ O was für grossen Unterschied finden wir zwischen uns und ihnen. Wir haben wol Ursach uns sehr zu förchten/ daß wir nicht vielleicht irr gehen / weil wir einen andern Weeg gehen wollen/ als die liebe Heiligen gangen seynd. Es ist einmal gewiß/ daß es mit uns sehr hart werde halten und unser Heyl an jenem Tag in grosser Gefahr stehen werde.

Endlich haben die schwere Sorgen und Mühseligkeiten den lieben Mann so gar geschwächt/ daß sein kräncklicher Leib selbige nicht mehr ertragen/ sondern gar unterligen muste. Er verbarge seine Kranckheit/ so lang er konte/ damit seine Arme nicht aus Laid mit ihm kranck würden. Alßdann nahme er sein Schuld-Buch und einen Schreiber zu sich/ gienge zu allen seinen Schuld-Herren/ und rechnete mit ihnen ab. Gabe einem jeden eine Hand-Schrifft/ und vertröstete sie wegen der Bezahlung. Nach dieser Verrichtung muste er sich gleich legen: weil er aber nur auf den harten Brettern lage/ und im Spital schlecht verpflegt wurde/ als lieffe eine fürneme Frau ihn eiffrigst bitten/ auch endlich ihm durch die Geistliche Obrigkeit befehlé daß er sich solte in ihr Hauß tragé lassen um alda beffer verpflegt zu werden.

49. Als er auf einem Trag-Sessel solte hinauß getragen werden/ stunden alle Bettler um ihn herum/ und beklagten seinen Abschied so schmertzlich / daß der Heil. Mann mit ihnen wainen muste: endlich sprache: **GOtt waiß/ meine liebe Brüder/ daß ich von Hertzen wünsche under euch mein Leben zu endigen: weil es aber GOtt anders geordnet hat/ so geschehe sein Göttlicher Will.** Darnach gabe er ihnen seinen Seegen / sprechend: **Verbleibt im Frieden / meine liebe Söhnlein: und wann wir hinfüro einander nicht mehr sehen werden/ so bittet GOtt für mich.** Alßdann wainten und heulten die arme Leut so gewaltiglich / daß der liebreiche Mann für lauterm Mitleiden in Ohnmacht fiele. In dem Hauß gemelter Frauen wurde er gezwungen ein Hemd anzuziehen/ und sich in ein sanftes Bett zu legen: auch bessere Verpflegung/ und die fürgeschriebene Medicinen einzunehmen. Es besuchté ihn viel Adliche uñ andere fürneme Herrn/ und brachten ihm allerhand köstliche Ding und Labungen.

50. Es besuchte ihn auch der Ertzbischoff und fragte ihn under andern/ ob er vielleicht

leicht noch eine Beſchwärnuß habe. Der Heilig antwortete: **Mein Vatter und getreuer Hirt: Es ſeynd drey Ding welche mich fürnemlich ängſtigen. Erſtlich / daß ich GOtt nicht fleiſſig gnug gedient habe. Zum andern / die Armſeeligkeit der Armen / ſonderlich der ſchamhafftigen / und der bekehrten Weibs-Perſonen: welche ich euch treulichſt befehle. Zum dritten / die Schulden / ſo ich um Gottes willen gemacht habe.** Zohe zugleich ſein Schuld-Buch unter dem Haupt-Küſſen herfür / und gabe es dem Biſchoff in die Hand. Dieſer antwortete: **Das erſte belangend / muſtu ein groſſes Vertrauen auf Gott ſetzen / daß er durch die Verdienſten ſeines Leidens deinen Mangel erſtatten werde. Die Arme nim ich in meinen Schutz / und deine Schulden nim ich auch auf mich. So laſſe dann alle dieſe Sorgen fahren / und ſorge nur allein über dein Heyl.** Alßdann hörte er des H. Manns Beicht / laſe vor ihm die H. Meeß / und raichte ihm die H. Communion. Under dieſer kame die Mutter Gottes mit dem Heil. Joanne Evangeliſt / und dem Heil. Ertzengel Raphael zu ihm: wiſchte ihm den Schwaiß von der Stirn ab / und ſprach: **Diß iſt die Stund / in welcher ich meinen andächtigen Dienern niemal pflege zu ermanglen: und ich wil auch deinen Armen niemal ermanglen.**

51. Diß geſchahe am Freytag / in welcher der heilige Mann / wie auch in folgender Nacht von vielen beſucht wurde. Gegen den Tag aber hieſſe er alle zur Kammer hinauß gehen / und ihn allein zu laſſen / biß er ihnen ruffen würde. Alßdann ſtige er zum Bett hinauß / kniete auf den Bodẽ mit einem Creutz in der Hand / und bliebe in Anſchauung deſſen lang alſo knien. Endlich ſchrye er mit heller Stimm: **O JEſu / JEſu / JEſu / in deine Händ befehle ich meinen Geiſt.** Und mit dieſen Worten gabe er ſeinen Geiſt auff. Die drauſſen Stehende eröffneten die Thür / vermeinend der Heil. Mann wolte ihnen mit dieſen Worten ruffen: als ſie ihn aber noch kniend ſahen / ſchloſſen ſie die Thür wieder zu / vermeinend der Heilige ſeye noch lebend. Uber eine Weil hörten ſie etliche Leut im Zimmer herum gehen / als wolten ſie Abſchied nehmen: alßdann giengen ſie hinein: fanden aber niemand / als den knienden todten Leichnam: ſamt einem überauß lieblichen Geruch / welcher neun Täg nacheinander allda verharrete / und alle Hinein gehende mit himliſcher Süſſigkeit erquickte. Ja es bekenten die Einwohner ſelbigen Hauſes / daß dieſer ſüſſe Geruch über funffzig Jahr allda verblieben: fürnemlich aber an den Samſtägen ſeye verſpürt worden. Dieſer Heilig iſt geſtorben am achten Tag des Mertzens / im Jahr 1550. Seines Alters im 55. und ſeiner Bekehrung im zwölfften.

52. Sein todter Leichnam bliebe knieend / wie er geſtorben ware; und wäre auch biß jetzund alſo kniend verblieben: wann nicht die Gegenwärtige / vermeinend es würde unzimlich ſeyn / wann er auf dieſe Weiß erſtarren ſolte / ihn nach einem viertel Stund nicht niedergelegt und mit groſſer Mühe geſtreckt hätten. Es waren vier Prieſter und

viele Matronen gegenwärtig / welche in Ansehung dieses so seeligen Tods sich mehr erfreuten als betrübten. Der Heil. Leichnam wurde köstlich geziert/ und ins Bett gelegt: es wurden auch drey Altär in selbigem Zimmer auffgericht/ und von der Stund des Tods/ welcher am Samstag frühe geschehen/ biß zur Stund der Begräbnuß eine Heil. Meeß nach der andern gelesen. Es geschahe ein so grosser Zulauff der Adlichen und Unadlichen/ daß als man den Heil. Leichnam begraben solte / alle Strassen gesteckt voller Leut stunden. Voran giengen die Spitäler / nach diesen die bekehrte Weiber / drittens die Wittwen und Jungfrauen/ so der Heil. Mann erhalten hatte ; alle Kertzen in den Händen tragend / und ihren treuen Vatter bewainend und beklagend. Darnach giengen alle Sodalitaten und Brüderschafften der gantzen Stadt / nach diesen alle Ordens-Geistliche und Stiffts-Herren / und endlich der Ertz-Bischoff mit seiner gantzen Hoffstadt: welchem die heilige Leich folgte. Nach selbiger kame die Ritterschafft / die Adliche / der Rath / die Königliche Bedienten / und ein unzähliges Volck der Männer und Weiber:

53. Der H. Leichnam wurde auf eine hohe Schaubühn in der Kirchen gestelt/ an welchem wer nur zukommen konte/ seinen Rosenkrantz/ Bilder/ und Bildpfennig anstriche. Der General St. Francisci Ordens hielte das hohe Amt / und ein Pater selbigen Ordens eine herrliche Predig von Verachtung der Welt. Der H. Leichnam wurde under einen Bogen in einer Capellen begraben/ und die Leich-Begängnuß drey Tag lang mit hohen Amt und Predigen gehalten.

54. Der heilige Joannes erschiene nach seinem Tod gar vielen / würckte viele denckwürdige Miracklen/ und kame den Armen in ihren Nöthen offt zu Hülff. Das Creutz/ so er sterbend in seinen Heil. Händen gehabt hatte/ würckte auch viele Wunderwerck: weßwegen es von den Sterbenden und Gebährenden mit Andacht in den Händen gehalten wurde. Als zwantzig Jahr nach seinem Tod verflossen waren/ wurden in der Capell seines Grabs viele himlische Lichter gesehen: welche den Ertz-Bischoff angetrieben/ daß er das Grab des Heiligen liesse eröffnen. Alßdann wurde ein gar süsser himlischer Geruch verspürt/ und der heilige Leichnam gantz unverwesen gefunden. Wegen dieser und vieler anderer Wunderzeichen ist der H. Joannes/ vom Pabst Urbano VIII. im Jahr 1630. in die Zahl der Seeligen: und vor einem Jahr/ nemlich 1690. von dem Pabst Alexandro VIII. canoziert/ und in die Zahl der Heiligen geschrieben worden. Seine Jünger haben nach seinem Tod das Spital zu Granata verwaltet/ und auch anderstwo Spitäler auffgerichtet. Weßwegen hieraus ein Geistlicher Orden entstanden/ welcher von der Catholischen Kirchen gutgeheissen und bekräfftiget worden. Die Brüder dieses Ordens werden in gemein die Barmhertzige Brüder genent: und deren fürnemste Verrichtung ist/ daß sie den Krancken in ihren Clöstern dienen.

55. Diß ist der Außzug des wundersamen Lebens des H. Joannis von Gott: über welches sich billig alle weltliche Weißheit verwundern muß. Dieser einfältige

fältige Mensch / der in seinem Leben von der Welt für einen Thoren gehalten worden; ist nach seinem Tod viel herrlicher / als mancher König begraben worden. Wird auch zu jetziger Zeit über alle irdische König und Käysern geehrt; und nicht allein auf Erden / sondern auch von den himlischen Heerscharen gepriesen. Also geschicht denen / welche die Welt verachten / und GOtt von Hertzen dienen: und von den Menschen keine Ehr / sondern bey GOtt ihre Ehr suchen. Zum Beschluß dieser History / wollen wir diesen lieben Heiligen verehren / und seine Hülff mit folgendem Gebett anruffen:

O Heiliger Joannes von Gott / ich ehre / lobe und preise dich / und erfreue mich von Hertzen wegen der Ehr / so dir im Himmel und auf Erden angethan wird. O du wahrer Verachter der Welt / wie hoch wirstu jetz von der Welt geachtet / und von Königen und Fürsten geehrt und gepriesen. O du wahrer Vatter der barmhertzigen Brüdern / der du auf Erden voller Barmhertzigkeit gewesen / und allen Nothleidenden ohne Ansehung der Personen Barmhertzigkeit erwiesen hast. Ich armer nothleidender Sünder klage dir meine grosse leibliche und geistliche Nöthen / und ruffe dich vertraulich um Hülff und Barmhertzigkeit an. O mildreichester H. Joannes / der du auf Erden mit allen Betrangten hertzliches Mitleiden gehabt / und ihnen nach aller deiner Möglichkeit bist beygesprungen: wie viel mehr wirstu dann jetz im Himmel barmhertzig seyn / und den jenigen / so dich in ihren Nöthen anruffen / zu Hülff kommen. Ach neige deine H. Ohren zu meinem imbrünstigen Gebett / und mit deinen mildreichen Augen siehe an meine vielfältige Armseeligkeiten. Vor deine gebenedeyte Füß lege ich alle meine Beschwernuß nider / und übergib dieselbige deiner Obsorg und hülffreicher Güte. Giesse mir den Geist deiner Barmhertzigkeit ein: damit ich nach deinen Exempel gegen allen Bedürfftigen mitleidig seye / und ihnen nach meinem Vermögen die Christliche Lieb erweise. Theile auch mit mir deine schmertzliche Reu / damit ich meine Sünden von gantzem Hertzen und abscheue. Stehe mir auch bey in meiner letzten Noth / und stärcke mich gleich wie dich die H. Mutter Gottes gestärckt hat. Und endlich mache daß ich bey GOtt Barmhertzigkeit finde / und aus seiner Gnaden die ewige Seeligkeit erlange. Amen.

Ex Bolando ad diem octavum Martii; ubi ex duabus vitis fecit unam.

NB. Die zwo folgende Hiſtorien hab ich deßwegen der lieben Heiligen geſetzt / dieweil ſie noch kürtzlich geſtorben / und noch nicht under die Zahl der Seeligen geſchrieben ſeynd.

Die Neun und zwantzigſte Hiſtory.

Von dem ehrwürdigen Patre Dominico von Jeſu = Maria.

WJe wunderbarlich der gütige GOtt / auch zu dieſen unſern Zeiten / in ſeinen Heiligen ſeye / können wir überflieſſig aus dem wunderbarlichen / und Gnaden-vollen Leben des gottſeeligen weitberühmten Patris Dominici / von Jeſu-Maria genant / des Ordens der Diſcalceaten / abnehmen und erkennen. Ich mögte gar gern zu unſerm groſſen Troſt und Aufferbauung / ſein gantzes Leben hieher ſetzen: wofern ſelbiges nicht ſo groß wäre / daß es ein gantzes Buch von funffzig Bögen außfülte. Deßwegen ich nur die fürnemſte Sachen aus demſelben herauß ziehen / und zu gröſſer Ehr GOttes und dieſes ſeines getreuen Dieners hieher ſetzen wil.

§. 1. Von der Kindheit und Jugend des P. Dominici.

DEr Gottſeelige Pater Dominicus iſt in Spanien von tugendſamen Eltern gebohren / und zu Wien in Oeſtreich in dem Käyſerlichen Hoff Anno 1630. mit dem Namen der Heiligkeit verſchieden. Seine Mutter hat zehen Kinder mit groſſen Schmertzen zur Welt gebracht: Dieſen Dominicum aber ohn einige Beſchwärlichkeit getragen / und ohn alle Schmertzen / ja mit himliſcher Lieblichkeit gebohren. Weßwegen ſie ihn allzeit / Mein allerſüſſeſter Sohn: und Du Sohn meiner Freuden und Wollüſten pflegte zu nennen. Das Kind wurde mit allen ſeinen Zähnen gebohren: weßwegen man ihm einen ſubtilen Zaum muſte machen / damit es der Mutter Bruſt nicht verletzte. Es geſchahe vielmal daß unter dem Säugen die Heil. Englen in groſſer Anzahl und Glantz von dem Himmel kamen / und durch ihre ſüſſeſte Muſick das Kind ſamt der Mutter und der älteſten Schweſter unſäglicher Weiß erfreueten. Das Kindlein ware ſehr zum anmuthigen Wainen / dannoch ohne Geſchray / geneigt: und konte durch kein Ding / als wann man ihm den Himmel zeigte / geſtillt werden. An allen gebottenen Faſttägen und Feyr-Abenden der Heiligen enthielte es ſich von der Mutter Brüſten: und konte von niemand zum Saugen oder Nieſſung einiger Speiß bewegt werden.

2. Als das Knäblein etwas erwachſen / ware es ſo geſchämig / daß es keinen Theil ſeines Leibs / als nur das Haupt und die Händ jemal entblöſte. Es war der Andacht ſo gar ergeben / daß es täglich eh es zur Schulen gienge die Heil. Meeß hörte: und mit ſolcher Andacht bettete / als wans Chriſtum leiblicher

Weiß

Weiß auf dem Altar ansähe. Es sonderte sich von allen Kindern ab / verschlosse sich in ein geheimes Zimmer / und bettete allda den Rosen-Krantz / samt andern heiligen Gebettern. Damal erschiene ihm Christus vielmal in Gestalt eines Knäbleins / und redete mit ihm wie ein Freund mit dem andern. Sein heiliger Schutzengel erschiene ihm alle Nachts: und wann er drey Stunden geschlaffen hatte / alßdann weckte er ihn zum Lob GOttes auff. Er sprunge mit grossem Eiffer aus seinem Bettlein herfür / fiele auf seine Knie / und brachte die übrige Nacht / auch im kalten Winter im Heil. Gebett und Betrachtungen zu.

3. Dominicus ware kaum sechs Jahr alt / da fienge er schon an sich in den Wercken der Barmhertzigkeit zu üben / und den Armen nach seiner Möglichkeit das Allmosen zu geben. Er betrachtete in den Armen die Person Christi / welcher auf Erden auch arm gewesen und das Allmosen empfangen hat: und beflisse sich den Dürfftigen auf alle mögliche Weiß beyzuspringen und guts zu thun. Er entzoge seinem eigenen Mund das Frühstuck und Abends-Brod / so ihm gleich wie seinen andern Brüdern und Schwestern allzeit geben wurde: und gabe daßelbig heimlich andern armen Bettel-Kindern. Ja auch von dem Mittag- und Nachtmahl entzuge er sich allzeit das beste: und wann ihms von der Mutter zugelassen wurde / asse er von seiner Portion gar wenig / oder gar nichts: sonder theilte dieselbige mit Erlaubnuß der Eltern den Armen Leuthen auß. Ermahnte / batte / und überredte auch seine liebe Brüder und Schwestern / deren neben ihm noch neun waren: wie auch das Gesind und Haußgenossene / daß sie etlichmal / und zu gewissen Zeiten sich ihrer Speisen beraubten / und dieselbige den Armen Christi freygebiglich mittheilten. Gleichwol wann die Zeit herzu kame / darin ein jeder sein Essen herzugeben versprochen hatte / so ware das liebe Kind so mittleydig / daß es ohne grosse Erbarmnuß nicht sehen konte / daß andere fasten oder Hunger leiden solten. Darum anerbotte er ihnen seine eigene Speisen / sagend er wolle für sie fasten / und an ihrer Statt ihrem Versprechen ein Gnügen thun.

4. Nicht allein seine Haußgenossene / sondern auch die Benachbarte und Befreundte ermahnte er gar offtmal zum reichlichen Allmosen geben: und waren so wol seine geistreiche Wort als seine tugendsame Exempeln so kräfftig / daß vile dardurch bewegt wurden / nach ihren Kräfften und Vermögen den Armen guts zu thun / und unter die Hauß-Armen heimliche Allmosen außzuspenden. Ja etliche aus ihnen gaben ihm / als einem getreuen Verwalter Gottes / gar reiche Allmosen / und bißweilen auch grosse Summen Gelts unter die jenige / so in grossen Nöthen waren / außzutheilen; welches er dann also treulich verrichtete / daß nicht allein die gemeine Bettler / sonder auch mancher Verschuldter und verdorbener wider zu Kräfften kame. Diß gefiele dem barmhertzigen GOtt so wol / daß er manchmal dem kleinen Dominico die allerverborgneste Nöthen und Anligen der armen Adlichen / wie auch anderer / dem äusserlichen Schein nach / fürnemen Leuten / welche sich des Bettlens schämten / und ihre Noth niemand klagen dörfften / im Gebett oder im

Schlaff offenbahrte: und ihn ermahnte diſen heimlichen Armen heimlich zu Hülff zu kommen. Welches dann der kleine Dominicus mit groſſer Mühe/ Fleiß und Sorgfältigkeit verrichtete/ und durch Mittel des heimlich erbettelten Allmoſens den unbekanten Armen in ihren groſſen Nöthen zu Hülff kame.

5. Es wurden ſeine Gottſeelige Eltern durch die Werck der Barmhertzigkeit ihres lieben Söhnleins höchlich erfreuet und aufferbauet: und zum reichern Allmoſen geben/ und andern Wercken der Barmhertzigkeit kräfftiglich bewegt. Damit dann ihr liebes Söhnlein/ deſto mehr Gelegenheit hatte ſich in den Wercken der Barmhertzigkeit zu üben/ ſo erlaubten ſie ihm/ daß er alle Tag einen Armen was er für einen wolte/ mit ſich nach Hauß nehmen/ und neben ſich an den Tiſch ſetzen dörffte. Keine gröſſere Freud hätten ſeine fromme Eltern ihm können machen/ als mit gemelter Erlaubnuß täglich einen Armen zu ſpeiſen; weil er dardurch die beſte Gelegenheit überkommen hatte ſeinem liebſten JEſu in der Perſon der Armen zu dienen und auffzuwarten. Darum auch nicht gnugſam zubeſchreiben iſt/ mit was für Freud und Eiffer der liebe Dominicus täglich ſeinen Armen ſuchte/ und unter allen Armen den Allerdürfftigſten und Preſthafftiſten herauß laſe. Wann er einen ſeines Gedünckens gefunden/ und freundlich zum Mittagmahl eingeladen hatte/ führte er ihn mit ſolchen Freuden nach Hauß/ als wann er das allerliebſte Ding von der gantzen Welt gefunden hätte. Er ſetzte ihn mit groſſer Freundlichkeit neben ſich an die Taffel/ legte und ſchnitte ihm die Speiſen für/ ermahnte ihn hertzhafft und ohne Scheu zu eſſen/ und diente ihm mit ſolcher Lieb und Ehrerbietung/ als wann er ſeinen allerliebſten JEſum perſönlich neben ſich ſitzen hätte.

Gleich wie nun der liebreiche JEſus durch die Dienſten Dominici in der Perſon der Armen bedient wurde/ alſo nahme er auch ſolche Dienſten von Dominico mit ſolcher Liebe an/ als wann ſie ſeiner eigenen Perſon geſchehen wären. Und damit er ihn in ſolchen Wercken der Lieb eyffrig fortzufahren deſto mehr antreiben thäte/ als verordnete er/ daß der kleine Dominicus vilmal die liebe Engeln in Geſtalt der Armen mit ſich nach Hauß führte. Er kennte zwar Anfangs die Engeln nicht/ ſondern vermeinte/ er hätte einen Armen eingeladen/ und mit ſich geführt: es pflegten aber die liebe Engeln ſich gemeiniglich ihm zu erkennen zu geben/ entweder durch einen ungewöhnlichen Glantz/ welchen ſie bißweilen aus ihrem Angeſicht ſchieſſen lieſſen; oder durch innerliche Flammen der Liebe/ welche ſie in ſeinem heiligen Hertzlein entzündeten: oder durch himliſche Reden/ ſo ſie unter dem Eſſen führten. Wann dann diſer irrdiſche Engel die himliſche Englen erkennte/ O GOtt! wer wils gnugſam außſprechen/ was für groſſe Freuden er aus ihrer Gegenwart empfinge. Er erzeigte ihnen euſſerlich alle mögliche Ehrerbietung/ er wartete ihnen auff mit höchſter Lieb und Demuth/ er redete mit ihnen von lauter himliſchen Sachen/ und befliſſe dieſelbige nur lang gnug auffzuhalten/ damit er ihres ſüſſen Geſprächs lang könte genieſſen. Ja auch noch nach dem Eſſen verfügte er ſich mit ihnen in ſein Kämmerlein/ und redete allda mit ihnen ſo lang/ biß ſie unverſehens vor ſeinen Augen verſchwanden.

6. Es begegnete ihm auch einmal der

H. Apoſ-

H. Apostel Jacobus / unter dem herauß gehen aus einer Kirchen / bey welcher Dominicus gemeiniglich seine Gäst zu suchen pflegte: und zeigte sich in dem Angesicht so vermagert / und in der Kleydung so gar verrissen / daß Dominicus in Ansehung seiner grossen Armuth bewegt wurde ihn für allen andern Armen zu erwehlen und mit sich zu nehmen. Also gienge der H. Jacob in Gestalt eines Armen mit Dominico nacher Hauß / und wurde von ihm nach seiner Gewonheit wol tractiert und bedient. Nach dem Mittagmal nahme St. Jacob Dominicum mit der Hand / führte ihn auf eine Seiten / sagte ihm / daß er St. Jacob sein geliebter Patron seye / und ihm zu Lieb sich von ihm habe einladen lassen. Dominicus fiele ihm auf dise Wort zu Füssen / erzeigte ihm alle mögliche Reverentz / und wuste für grossen Freuden nit / wie er sich für dise Würdigung danckbar gnug erzeigen solte. St. Jacob aber stärckte ihn in dem angefangenen Werck der Barmhertzigkeit / ermahnte ihn zum eyffrigen Dienst GOttes und Nachfolgung Christi / und nachdem er ihm den H. Segen geben hatte / verschwande er vor seinen Augen.

7. Dise grosse Lieb Dominici zu den Armen / und die vile Gnaden / so er von GOtt empfienge / konte der neydige Sathan nicht ertragen / darum bedachte er sich auf alle Weiß / wie er ihm eins versetzen / und wie er ihn in seiner angefangenen Tugend verhindern mögte. Nun höre Wunder was für einen Fund der Höllhund erdacht / und wie arglistiglich er den frommen kleinen Dominicum angegriffen habe. Er nahme die Gestalt eines sehr armseeligen / und elendiglich zugerichten Bettlers an sich / und stellte sich dem lieben Jüngling mit solchen beweglichen Gebehrden vor Augen / daß ihm diese erbärmliche Gestalt gar tieff zu Hertzen gienge. Deßwegen aus grossem Mitleyden erwöhlte er ihn für allen andern Bettlern / und batte ihn / daß er mit ihm nach Hauß gehen / und mit ihm zu Mittag essen wolte. Der laydige Sathan waigerte sich dieses freundlichen Einladens / und sagte Dominico er solte für dißmal einen andern / so ärmer wäre als er / mit sich nehmen. Dominicus verwunderte sich über diese grosse Demuth des vermeinten Bettlers / deßwegen setzte er noch stärcker an ihn / und liesse nicht nach zu bitten / biß diser falsche Bettler ihm endlich einwilligte. Deßwegen gienge der Sathan mit ihm nacher Hauß / und redete mit ihm unterwegs von unterschiedlichen Dingen / sprechend:

8. **Mein liebes Kind / du kanst dich wol glückseelig schätzen / und dich in deinem Hertzen sonderlich erfreuen / weil du bey GOtt so hoch in Gnaden bist / daß sich auch die Englen erfreuen von dir gespeist zu werden: und weil die Fürtrefflichkeit deiner Tugenden so groß ist / daß man bereits in gantz Spanien darvon redet / und dein Lob bald über dem Pyrenischen Gebürg / ja in gantz Europa erschallen wird. Darum fahre treulich fort in deinen angefangenen guten Wercken / dann ohn Zweiffel wirstu ein grosser Heiliger werden / ja vile Heiligen in Tugenden weit übertreffen. Aber mein liebes Kind / Fürsichtigkeit und Bescheidenheit seynd dir höchstens vonnöthen; deßwegen ich**

dich treuherzig wil gewarnet/ uñ fleissig unterricht haben. Barmherzigkeit und Allmosen geben (sagte der Schalck) seynd freylich GOtt das angenemste Opffer / waß sie von dem jenigen/ so Uberfluß hat / geschehen. Daß du dir aber selbst die Nothdurfft entziehest / und deine Kräfften darmit schwächest; ja dein eigenes Leben/ zum grösten Schaden des Lands/ und der Catholischen Kirchen mercklich abkürtzest/ das ist keine Barmherzigkeit / die GOtt gefällt / sonder ein Greuel den er sehr hasset. Darum folge hinfüro meinem treuen Rath / und nimme deine Nothwendigkeit/ so vil als dir GOtt beschweret: wan du aber etwas übrig hast / das magst du wol den Armen mittheilen. Neben dem wisse / daß andere zum Allmosen geben überreden ein gar gefährliches Werck seye/ sintemal du ihre Mainung nit kanst wissen: und sie villeicht das Allmosen nicht pur um Gottes Willen/ sonder wegen eyteler Ehr / oder wegen Erlangung eines zeitlichen Nutzens geben: welches dann eine Sünd wäre/ und du durch dein Anstifften dieser Sünd Ursach wärest: Darum ist es vil rathsamer/ daß du andere zum Allmosen geben nit ferner ermahnest sonder diß der geheimen Einsprechung GOttes heimstellest; welcher nach seinem Belieben einen jeden selbst ermahnen und antreiben wird. Weiters/ mein lieber Sohn / ist auch sehr vonnöthen/ daß du in andern geistlichen Ubungen Maaß und Bescheidenheit brauchest/ und dich in deiner Jugend also bequämest/ damit du hinfüro der Welt zu ihrem grösten Nutzen dienen könnest Dann wan du die gantze Zeit in den Kirchen/ und mit geistlichen Gebett-Büchern zubringest / was wirst du einsmals dem Nächsten/ dem gemeinen Heyl/ ja dir selbsten nutzen mögen? Die Fürsichtigkeit ist eine Mutter aller Tugenden / so du nit in den Gebett-Büchern/ sonder in Lesung anderer Büchern finden und erlernen wirst. Hierzu dienen gar trefflich die weltliche Historien und Helden-Bücher / in welchen man die Weißheit uñ Starkmüthigkeit gar schön finden wird. Es gibt auch für diß dein Alter sonders bequäme Bücher der sinnreichesten Fabulen und Gedicht/ absonderlich die Fabulen Esopi/ aus denen du so wol die Klugheit und Witz/ als auch allerley sittliche Lehren mit grosser Kurtzweiligkeit erlernen/ und allerley Wissenschafften und nützliche Unterweisungen leichtlich wirst mögen begreiffen. Du solst dich aber deßwegen nicht schrecken lassen wan schon bißweilen etwas unreines mit unterlauffet: dann denen die rein seyn/ alles rein ist/ wie der Apostel sagt: wie dann auch die Sonn niemal bemackelt wird / obschon sie mit ihren reinesten Stralen auch unreine Orte durchstreichet und berühret.

9. Diß ware die Predig/ so der schalckhaffte Geist dem frommen Jüngling hielte; und diß waren die saubere Unterrich-

terrichtungen / darmit er ihn unterwiese. Daraus du abnehmen kanst was für ein falscher Dieb der laidige Sathan seye / und wie arglistiglich er die Einfältige hintergehen und betriegen könne. Es wurde aber diß Gespräch keinem länger als dem lieben frommen Dominico; welcher dardurch so verstöhrt / angsthafft und verfinstert wurde / daß er nicht wuste was er hierüber gedencken oder antworten solte. Es schinen ihm diſe Reden nach dem äusserlichen Schein warhafft zu seyn / und der Bettler der ihm solche Sachen zuredete / schine ihm auch ein frommer Mann zu seyn: weil ihm aber diſe Lehren gantz fremd fürkamen / und er noch niemal von einem Engel / mit welchen er offt geredt / dergleichen vernommen hatte / darum konte er sich hierin gar nicht finden / und wuste nicht was er aus diſer neuen Predig lernen solte. Der laidige Sathan aber / welcher diſe Verstöhrung in ihm wol vermerckte / setzte ihm mit mehrern Worten zu / und machte ihn endlich so gar verwirret / daß er schier nicht mehr wuste / was er gedencken oder thun solte.

10. Immittelst kamen sie nach Hauß / und diß liebe Kind / so diſen vermummten Bettler für einen frommen Menschen hielte / erzeigte ihm alle Lieb und Diensten. Dem losen Gast aber ware nichts recht / sonder alles was er ansahe / das tadelte und verachtete er. Sonderlich aber daß man so vile Bilder in die Stuben hienge / welche vilmehr in die Kirchen als in die Häuſer gehörten. Er begehrte unverschämt was ihm nur anstunde: und wann man ihm etwas abschluge / stellte er sich gantz zornig und ungeschultig. Als die Haußgenossen betteten / erzeigte er sich gantz unruhig / und suchte nur wie er andere in der Andacht mögte verstöhren. Eh man noch recht ausgebettet hatte / setzte er sich der erst hinder den Tisch / und nahme mit aller Verwunderung ohne Scheu den fürnehmsten Ort ein. Er griffe der erst in die Schüſſeln / und nahme allzeit das beste Bißlein heraus: und wiewol alles bestens zubereitet ware / tadelte und verachtete er dannoch alle fürgesetzte Speisen. Er verhielte sich unter dem Essen so unzüchtig und unverschämt / daß sich alle Tischgenossene höchlich darüber ärgerten / und ihn der Gebühr und Ehrbarkeit erinnern musten sprechend: **Ey guter Freund stellt euch doch nit also unhöflich: sonder gedencket / daß ihr bey ehrlichen Leuthen seyd / und daß man euch aus Lieb und Barmhertzigkeit hieher geladen habe. Darum nehmt für Lieb was man euch fürsetzet / und gebt nicht solche Aergernüß mit euren tadlen und verachten.**

Kaum aber hatte die fromme Hauß-Mutter diſe Reden angefangen / da wurde der lose Gast also verbittert / daß ihn niemand mehr besänfftigen konte. Darum sprache er mit ungeheurem Geschray und grosser Verbitterung: **Wann ihr mich allein deßwegen zu Gast geladen habt daß ihr mich nur außschänden und verbittern wolltet: so hättet ihr mich sollen aus diesem verfluchten Hauß lassen. Der Teufel mag hinfüro euer Gast seyn / ich begehre nicht mehr mit euch losen Leuthen zu fressen.** So bald er diß geredt hatte / stieſſe er mit grossem Grimmen den Tisch mit allen Speisen über einen Hauffen / daß Wein und Wasser / Brod und Brühe alles

drunter und drüber fiele. Darauff lieffe er in vollem Grimmen zum Hauß hinaus und fluchte grausamlich über alles was/im Hauß ware. Alle Haußgenossene waren über die massen erschrecket / und wusten nicht was sie über disen losen Bettler dencken oder sagen solten. Niemand aber stunde in grössern Schrecken und Schanden als der liebe Dominicus/ welcher nicht wuste was er anfangen oder lassen solte. Er folgte alsobald dem ungeduldigen Bettler nach/und bate ihn sehr/er solte doch nicht mit solcher Ungedult scheiden / sonder sich belieben lassen wider zurück zu kehren. Der Böswicht aber sagte voller giftigen Zorns: **Der Teufel fresse mehr in eurem Hauß/ ich begehre mein Lebtag nicht mehr zu solchen losen Leuthen zu gehen.** Dominicus setzte wider an/ und suchte ihn zu versöhnen; als er aber auff keinen Weg konte versöhnt werden/ muste er ihn seines Wegs lassen fortziehen. Kame also voller Schamhafftigkeit wieder nach Hauß/ sagte wie der Bettler voller Ungedult von ihm geschiden wäre / und bate seine Eltern demüthig um Verzeihung/daß er ihnen mit Heimführung eines so ungeduldigen Bettlers so grosse Ungelegenheit verursachet habe. Die Eltern straffte ihn mit ernstlichen Worten / daß er durch disen so losen Gast dem gantzen Haußgesind so grosse Aergernüß gegeben habe / und sagten ihm mit gantzem Ernst: **Wirst du uns noch einmal einen solchen Gast heimbringen / so soll dir hinfüro verboten seyn jemal einigen Bettler zu Gast zu laden.** Das erschrockene Kind nahme diſe Bestraffung demüthiglich an / und versprache treulich hinfüro in Außerlesung der Bettlern behutsamer zu seyn.

11. Den andern Tag als es bald Essens-Zeit ware / gienge er zu der Kirchen deß H. Jacobi einen Bettler zu suchen: weil er aber noch voller Betrübnüß und Aengsten ware / förchtend er mögte villeicht widerum einen solchen undanckbaren Gast / wie der gestrige gewesen ware / antreffen / darum gienge er erstlich in die Kirchen / und bate den gütigen GOTT inbrünstiglich / er wolle ihn doch heut in Erwöhlung eines Bettlers nicht lassen fehlen/ wie gestern / damit ihm nicht hinfüro die Armen zu speisen von seinen Eltern verbotten würde. Nach verrichtem Gebett gienge er zur Kirchen hinaus/ nach seiner Gewonheit einen Pilgram zu suchen und zu laden: da begegnete ihm einer in Pilgrams Gestalt von so wunderlicher Schöne und Freundlichkeit / daß Dominicus in Anschauung dessen in Liebe gegen ihn gantz entzündt wurde. Er wolte ihn zwar gern angeredt und geladen haben / sein Hertz war ihm aber mit Lieb so gar eingenommen/ daß er nicht ein einiges Wort sagen konte. Darum sprach der Pilgram zu ihm: **Wen suchest du/ mein liebes Kind?** Dominicus sprache: **Ich suche einen Pilger / der mit meinen Eltern zu Mittag essen solle. Ich waiß aber nicht / wen ich mit mir nemmen solle / weil ich gestern ungefehr einen undanckbaren Mann angetroffen / und mir meine Eltern befohlen haben / wofern ich noch einmal einen solchen Gast ihnen bringen würde / so solle ich hinfüro niemal**

mal dörffen einigen Bettler heimbringen. Da ſprache der Pilgram: Suche heut keinen andern Armen / dan ich wil mit dir das Mittagmal nemmen. Dominicus ſprache: Ich bin deſſen hertzlich zu frieden: ich bitte dich aber / du wölleſt mit den armen Speiſen / ſo dir werden fürgeſtellt werden / für Lieb nemmen: und nicht wie der geſtrige Gaſt alles / ſo dir nit ſchmecken mögte / tadlen: damit mir nicht zu meinem gröſſten hertzenlayd verbotten werde hinfüro die Arme zu gaſtiren. Der Pilger antwortete: Nicht förchte dir / mein liebes Kind: dan ich waiß gar wol mit armen Leuthen für Lieb zu nemmen / wan ich nur einen guten Willen finde. Alſo giengen ſie mit einander nach Hauß / und under Wegen führten ſie ein gar freundliches Geſpräch mit einander. Da der Pilger in das Hauß gienge / ſegnete er alle Haußgenoſſene / ſprechend: Der Fried ſey mit euch. Vor dem Eſſen ſegnete er den Tiſch und die Speiſen: und als der Hauß-Vatter den ſo lieben und ſchönen Gaſt wolte oben an ſetzen / bate Dominicus / ſie ſolten ſelbigen neben ihm ſitzen laſſen. Die Eltern erlaubten ihm diß / und Dominicus legte ihm vor / und diente ihm mit gröſſter Andacht und hertzlicher Freud. Der Pilgram ſaſſe gantz ehrbarlich am Tiſch / und redete wenige Wort: die aber waren Wort deß Lebens / und ſo voller Liebligkeit und Majeſtät / daß alle am Tiſch Sitzende deß Eſſens und Trinckens vergeſſend / mit groſſem Stillſchweigen zuhörten / und ſich in Anſchauung ſeines allerliebſten Angeſichts nicht gnugſam erſättigen konten. Sie vermainten nicht anders / als daß diſer liebe Pilger ein Engel ſeyn müſte; es ware aber kein Engel / ſonder der König aller Englen Chriſtus JEſus ſelbſten: welcher diſen frommen Haußgenoſſen die geſtrige Ungelegenheit mit ſeiner perſönlichen Gegenwart wolte wider einbringen.

12. Als nun die Mahlzeit mit gemelter Süſſigkeit vollbracht ware / ſprach diſer himmliſche Pilger die Danckſagung / und bedanckte ſich gleich darauff gantz freundlich gegen dem Haußvatter und der Hauß-Mutter / wegen der Gutthaten / ſo ſie ihm und allen Pilgern und Bettlern jemal erzeigt hatten. Indem er nunmehr darvon gehen wolte / nahme er Dominicum bey der Hand / führte ihn auff eine Seiten / und redete ihn mit dieſen hertztringenden gnadenreicheſten Worten an: Ich bin JESUS von Nazareth der Erlöſer der Welt / der ich zu Belohnung der treuen Dienſten / ſo du mir in meinen Armen erweiſeſt / mich gewürdiget hab dir in diſer Geſtalt zu erſcheinen. Der Arme / den du geſtern tractiert haſt / ware der Teufel: mein und deß gantzen menſchlichen Geſchlechts abgeſagter Feind; deme du auff keine Weiß glaube / weil er lauter Lügē geredt hat. Du haſt die gewiſſeſte Regel des ewigen Lebens / die H. Schrifft / und die H. Kirch meine außerwöhlte Braut; welchen du in allem glauben ſolleſt. Wan in einem oder andern ein Zweifel entſtehen würde / ſo haſt du die H. Vätter und Lehrer / denen ich meinen Geiſt ertheilt hab /

hab/ zu welchen du / doch unter der Richeschnur meiner Kirchen/ deine Zuflucht nemmen sollest. Diſe deine Hand / die ich da mit meiner Hand halte/ wird dir das Zeichen seyn/ daß ich der wahre Heyland der Welt seye: dan durch diſe Hand /wan du die Krancken berühren/ und das Zeichen deß H. Creutz über sie machen wirst/ werden sie von allerley Kranckheiten und Zuſtänden Leibs und der Seelen geheilt werden. Ich werd dir ertheilen die Gnad der Wunder-Zeichen / die Krafft deß Worts Gottes zur Bekehrung der Seelen/ und vollen Gewalt über die Teuflen. Ich werd dein Gebett erhören für alle/ für welche du mich bitten wirst: und wil auch erhören das Gebett aller deren/ die in deinen Namen mich anruffen werden. Ich wil dich öffters/ absonderlich in der H. Hoſtien/ mit meiner Gegenwart trösten/ und in allem sonderbar beſchützen und beſchirmen. Du aber halte meine Gebott treulich: und bewahre meine Lieb und die Lieb deß Nechſten eyfrig. Nach diſen ſo ſüſſen Worten und reichen Verheiſſungen gabe der gebenedeyteſte Heyland Dominico seinen H. Segen/ und verſchwunde vor ihm in einem Augenblick.

§. 13. Wer wil nun ausſprechen und beſchreiben mögen/ wie Dominico damal zu Muth ware/ als er diſe ſo honig-ſüſſe Wort aus dem Mund JEſu Chriſti ſelbſt anhörte/ und ſo groſſe Gaben und Gnaden ihm von Chriſto verſprochen wurden. Es meldet seine Legend/ daß er nach diſer Erſcheinung vile Täg nach einander gantz verzuckt geweſen/ und in der hitzigen Lieb JESU von Nazareth gantz entzündt verbliben seye. Seine liebe Mutter und älteſte Schweſter waren immerdar um ihn / und weil das liebe Söhnlein ſo lang verzuckt bliebe / förchteten ſie ſehr/ es mögte endlich gar ausbleiben. Sie konten leichtlich erachten/ woher diſe groſſe Süſſigkeit ſeines Hertzens kame; weil ſie aber gern den gantzen Grund darvon gewüſt hätten / als fragte ihn die Mutter was ihm wiederfahren seye/ und was der ſo liebe Gaſt in Geheim mit ihm geredt habe. Das liebe Kind wolte es zwar aus Demuth verſchweigen/ weil aber die Mutter je länger je ſtärcker ihm zuſetzte / und ihm aus Mütterlichem Gewalt befahle/ darum muſte der fromme Knab gehorſamen/ und der Mutter alles/ was Chriſtus zu ihm geredt hatte/ nach der Länge erzehlen.

Nun gedencke / was für Freud die fromme Mutter hatte/ als ſie vernahme/ daß Chriſtus perſönlich in ihrem Hauß geweſen / und von ihnen seye tractirt worden. Wie dan auch als ſie erkennte/ was für ein heiliges Kind ſie hätte / welchem Chriſtus ſo groſſe Gewalt gegeben hatte Miracklen zu thun/ Seelen zu bekehren / und die Teuflen zu vertreiben. Diſe ihre gröſſeſte Hertzens-Freud ware ihr unmöglich bey ſich zu behalten / ſonder muſte ſelbige ihrem Mann und der älteſten Tochter offenbaren: welche beyde GOtt nicht gnug loben und dancken konten/ wegen der überſchwenglichen Gnaden/ ſo er ihrem Hauß und lieben Kind erwiſen hatte. Damit aber auch die Haußgenoſſen in etwas diſer Freuden theilhafftig/ und von der vorigen empfangenen Aergernüß befreyt

würden/

würde / ſagten ſie ihnen / wie daß der neuliche unnütze Gaſt kein Menſch / ſonder der Teufel geweſen ſeye: welcher ſie von ihrem Almoſengeben habe wöllen abhalten / oder doch zum wenigſten durch ſein übels Verhalten zum Zorn und Fluchen wollen anraitzen. Der ſchöne Pilger aber ſeye auch kein Menſch / ſonder Chriſtus JEſus in eigener Perſon ſelbſten geweſen; welcher ſie durch ſeine Gegenwart in dem Almoſen geben wollen ſtärcken / und durch diſe Heimſuchung ihnen hab wollen zu erkennen geben / wie lieb es ihm ſeye / ſo man die Fremde auffnimt / und die Hungrige ſpeiſet. Darum ſolten ſie all ihr Lebtag in diſer Tugend ſich üben / und verſichert ſeyn / daß ſie hierdurch dem lieben Gott einen ſonderlichen Gefallen thun würden. Ich laſſe alhie wieder einen jeden urtheilen / was für Anmuthungen in den Hertzen der Haußgenoſſen ſeyen entſtanden / als ſie vernahmen / daß ſie erſtlich zwar den leydigen Teufel in eigener Perſon zu Gaſt gehabt: hernacher auch widrum Chriſtum ſelbſt mit Augen zu ſehen ſeyen gewürdiget worden.

14. Damit wir aber widrum zu unſerm lieben Dominico kommen / ſo iſt zu wiſſen / daß er damal nur ſiben Jahr alt ware / und wiewoler ein und ſibentzig Jahr alt worden / ſo hat er doch all ſein Lebtag diſer ſüſſen Erſcheinung / und der gnadenreicheſten Worten C. Chriſti nimmer können vergeſſen. Sonderlich wan er am Oſter-Montag das H. Evangelium hörte leſen / wie Chriſtus in Pilgers Geſtalt den beyden Jüngern / ſo nacher Emaus giengen / erſchinen / und mit ihnen ein langes Geſpräch geführt habe / ſo wurde ihm ſein Hertz ſo waich / daß er für Demuth / Andacht und Liebe begunte zu verſchmeltzen. Imgleichen geſchahe ihm auch / wann er am Tag der Himmelfarth Chriſti hörte im Evangelio leſen / und in der H. Meß ſelbſten laſe / wie Chriſtus ſeinen Jüngern Gewalt geben habe Teufflen zu vertreiben / ihre Händ auff die Krancken zu legen / und ſie geſund zu machen. Dan damal erinnerte er ſich ſeiner empfangenen Gnaden / brache ein hertzliche Danckſagung und Lob GOttes aus / und empfienge allzeit eine neue unbegreiffliche Süſſigkeit.

15. Seine fromme Mutter bediente ſich gar wol der Gnad der Geſundmachung / ſo ihr liebes Kind empfangen hatte. Dan weil ſie vorhin gewönliche Magen- und Haupt-Schmertzen gelitten hatte / wan ihr von diſer Zeit das Haupt oder Magen wehe thäte / bate ſie ihr liebes Söhnlein / er ſolte ihr die Hand auff das Haupt legen / und das H. Creutz-Zeichen über ſie machen: weil aber das fromme Kind aus Demuth diß nicht thun wolte / legte ſie ihr ſelbſt die geſegnete Hand ihres Söhnleins auff das Haupt / und erhielte alſobald Linderung der Schmertzen. Imgleichen thäte auch Dominici älteſte Schweſter / (welche diß ihr liebes Brüderlein vor allen Geſchwiſtern am meiſten liebte /) wan jeweilen einige Krancke in ihr Hauß kamen / pflegte ſie ihm die Hand mit Gewalt hinweg zu nemmen / und aus Mitleiden den Krancken auff das Haupt zu legen: welche auch alſobald die Krafft diſer gebenedeyten Hand empfunden / und völlige Geſundheit / oder doch zum wenigſten Linderung der Schmertzen empfiengen. Es empfunden auch die böſe Geiſter den Gewalt diſer Hand / weil ſie durch dieſelbige in vilen ihren An-

schlägen verhindert / und vertriben wurden. Dan als sie ihm vilmal in grausamer wilder Thieren Gestalt erschinen / und ihn erschrecken wolten / so bald Dominicus diſe seine gesegnete Hand gegen sie ausstreckte / und das H. Creutz-Zeichen wider sie machte / musten sie alsobald fliehen und zu Schanden werden.

O GOtt / wie bist du so wunderlich in deinen Wercken / und wie theilest du deine Gnaden so ungleich aus. Deinem lieben Diener Dominico hast du von Mutterleib an deine Gaben im Uberfluß ertheilt: gegen mir Armseligen aber hast du dich gantz sparsam erzeigt und verhalten. Dannoch hab ich mich gegen dich nicht zu beklagen: sonder bin schuldig mich deinem Göttlichen Urtheil zu unterwerffen. Dan wan du gewüst hättest / daß ich deine Gnad so wol würde anlegen / als dein Diener Dominicus / so würdest du mir ohn Zweifel auch selbige überflüssiglich ertheilt haben: weil du aber wustest daß ich selbige würde mißbrauchen / alſo hast du mir selbige entzogen / damit ich mich nicht destomehr thäte versündigen. So seye dan gebenedeyt in deinen Wercken: und gebrauche mich nach deinem Göttlichen Willen.

§. 2. Wie Dominicus in den Carmeliter Orden getretten.

16. Als Dominicus achtjährig ware / starbe ihm sein Vatter: und die Mutter thäte ihn in das Carmeliter Closter / in welchem ihr Bruder Prior ware; damit er alda so wol in den Tugenden als Wissenschafften unterrichtet würde. Alda fienge er an seinen unschuldigen Leib zu casteyen / und mit Ketten / Disciplinen / Fasten / und andern Bußwercken zu peinigen. Alle und jede Nächten brachte er in der Kirchen zu / und wan ihn die Natur zum Schlaff zwange / legte er sich nicht nieder / sondern lehnte sich an die Maur / und schlieffe stehend / damit er bäldest wider erwachte / und in seinem Gebett und Betrachtungen fortfuhre. Was er alda für Erscheinungen gehabt / und für Verfolgungen der Teuffen gelitten / mag ich Kürtze halber nicht anziehen / weil deren gar zu viel seynd.

17. Endlich als er einmal vor dem miraculoſen Creutz / so in selbiger Kirchen ware / andächtiglich stunde / rieffe ihm daſſelbige mit hefftiger Stimmen / sprechend: **Dominice / Dominice.** Diſer Schall ware so erschröcklich / daß er ihn zu Boden warffe / und mit groſſer Forcht und Schrecken erfüllte. Der erschrockene Dominicus aber sprach: **O Herr / was wilt du das ich thun solle?** Er antwortete: **Ich wil daß du mir in meiner Mutter Orden dienest: so wirst du mein Sohn seyn und ich wil dir in allem beystehen.** Alsobald empfienge Dominicus eine so inbrünstige Begierd den Carmeliter Orden einzutretten / welche ihn gantz entzündete / ja schier verbrannte für Verlangen den H. Habit anzulegen. Deßwegen / weil eben um selbige Zeit der Provincial dorthin kame / begehrte / und erhielte er von ihm den Orden / wiewol er nur zwölff Jahr alt ware. Er wurde alsobald nach Sarragoſſa in den Novitiat geſchickt / verreiſete ohne Wiſſen und Willen ſeiner Mutter und Freunden dorthin / und empfienge alda das Heil. Ordens Kleid mit groſſer Andacht.

18. Als ſeine Freund diß erfahren / verdroſſe es ſie ſo gewaltiglich / daß ſie ſich ſämtlich zugleich mit vilen Soldaten

dahin

dahin verfügten / in Meinung Dominicum auch so gar aus der Kirchen mit sich hinweg zu nemmen. Gott aber offenbarte Dominico in vorhergehender Nacht ihren Anschlag / und diser sagte es dem P. Prior. Deßwegen als deß Morgens die fürnehmste Freund kamen / begehrend mit Dominico zu reden / sagte ihnen der Prior / es wäre wider den Gebrauch deß Ordens / den Novitzen zu erläuben / mit ihren Freunden zu reden. Also zohen diſe mit grossem Zorn ab / passeten dem Novitzen in der Kirchen lang auf: weil sie ihn aber nicht konten zu sehen bekommen / musten sie ohn ihn wieder zurück ziehen.

19. Hie ist nun nicht gnug zu beschreiben mit was für grossem Eifer / Andacht / Demuth / Gehorsam und Strenge deß Lebens der gottselige Jüngling seinen Novitiat / nicht nur ein / sonder vier Jahrlang ausgestanden / und wie sehr sich die sämtliche Patres über diſen jungen Novitzen verwunderten und erfreueten. Er verblibe die gantze Nacht in der Kirchen / schlieffe nicht mehr als zwo Stunden / und brachte die übrige Zeit in lauter Andacht vor dem Hochw. Sacrament zu. Der Teufel unterliesse nicht ihn mit hunderterley erschröcklichen Erscheinungen zu erschrecken; und von seinem Gebett und Bußwercken abwendig zu machen. Der gütige Gott benahme ihm auch zu mehrer Prob seinen vorigen Trost / und erfüllte ihn mit höchster Dürre und Trockenheit deß Gemüths. Jmgleichen griffe ihn auch sein Novitzen-Meister gar hart an / schändete ihn offt gar übel aus / und legte ihm schwäre unverdiente Bussen auf. Alsdan gabe ihm der Teufel ein / er solte den Orden verlassen / er sähe ja wol daß ihm Gott und die Leut zu wider wären / und daß er unweißlich gethan habe / ohne seiner Mutter Wissen und Willen in so jungen Jahren den Orden anzunemmen. Hie ware der liebe Dominicus zu allen Seiten angefocht / gienge gantz betrübt und zerschlagen herum / und wuste nicht wie er sich solte helffen und rathen. Wiewol ihn der Teufel sehr anfochtete seine gewönliche Andachten und Ubungen zu unterlassen / dannoch führte er sie beständig fort: unangesehen er gantz keinen Geschmack noch geistlichen Trost darin fande. Wie nun Gott seine Beständigkeit sahe / und ihn lang gnug probirt hatte / da verlihe er ihm widerum seinen vorigen Trost / erfüllte ihn mit neuen geistlichen Gaben / und würdigte ihn auch mit vilen Erscheinungen.

20. Als Dominicus endlich das sechszehnte Jahr seines Alters vollbracht hatte / thäte er mit ungemeiner Andacht Profession / und fienge mit neuem Eifer an Gott / und seiner heiligsten Mutter zu dienen. Er fastete viel strenger als zuvor / er geißlete sich mit scharffen Disciplinen biß auf das Blut / und umwunde seinen Leib mit einem eisenen Cilicio / welches wie ein Fischgarn von Drat geflechtet / uñ inwendig voller spitzigen Stachlen ware. Diß gienge ihm tieff in das Fleisch hinein; und als ihms endlich aus Befelch deß Priors abgenommen wurde / muste man an etlichen Orthen die Haut samt dem Fleisch schmertzlich abreissen. Es würckte auch GOtt damal so vile Miracklen durch ihn / daß er wegen grosser Unruhe / so er von dem Volck hatte / begehrte von Saragossa nach Valentia verschickt zu werden.

21. Es lebte damal zu Valenzy der selige Pater Nicolaus Factor / St.

Francisci Ordens / ein Mann grosser Heiligkeit und inbrünstiger Lieb Gottes. Zu disem wurde einmal ein Besessener der sich mit seinem Blut dem Teufel verschriben hatte/ geführt/ und von ihm hart beschworen und exorcizirt. Der Teufel aber hebte den Besessenen in die Lufft/ zeigte allen G genwärtigen disen Handschrifft/ und schrye mit grausamer Stimm: **Diser Mensch ist ganz mein: sihet da seine Handschrifft/ so er mir seinem eigenem Blut geschrieben hat. Ich förchte dich nicht du Franciscaner Mönch: dan du wirst mich nimmer von disem austreiben. Ich förchte aber sehr unsern Feind dem Carmeliter/ der uns zu peinigen nach Valenzy kommen und ietz im Chor betend mich peiniget.** Als der sel. Nicolaus diß hörte / eilte er alsobald in das Carmeliter Closter und gienge richt zum Chor / alda fande er Dominicum / erkente ihn durch Göttliche Eingebung/ umfienge ihn mit beyden Armen / und sprach:

22. **Mein Sohn / gehe mit mir; dan also ist der Will deß Herren/ daß du einen Besessenen von dem bösen Feind erlöseſt** Nahme ihn alsdan bey dem Mantel und wolte ihn zu dem Besessenen führen. Dominicus voller Schrecken und Verwunderung waigerte sich dessen / sagend/ er sye der gröste Sünder und habe gar keinen Gewalt über die bösen Geister. Nachdem es ihm aber durch den Gehorsam anbefohlen worden / gienge er mit dem seligen Nicolao/ befahle dem Besessenen über seine Sünden Reu und Laid zu erwecken/ und mit ehistem eine General-Beicht zu verrichten. Unterdessen wütete der böse Geist in dem Besessenen/ warffe ihn wie eine Kugel hin und her/ zeigte jedermänniglich seine eigenhändige Beschreibung / und rieffe mit grausamer Stimme: **Ich ruffe vor GOtt und der Welt Rach und Gerechtigkeit wider ihn: er gehört mir leibeigentlich zu / weil er GOTT und seinen Tauff verläugnet/ und sich mit Leib und Seel mir verschrieben hat: deßwegen geschicht mir Gewalt und Unrecht / daß man mir diſen Bößwicht nemmen wil.** Diß alles achtete Dominicus für nichts/ und sprach mit grossem Glauben: **Du meineydiger Geist hälteſt keinem Menschen Glauben und Treu / wie darffſt du dan die Menschen zwingen dir Glauben und Treu zu halten. Ich befehle dir im Namen unsers Herrn JEsu Christi/ daß du mir alsobald den Zettel der Verschreibung einhändigeſt/ und aus dem armen Menschen weicheſt** Da heulte und brüllte der Teufel grausamlich / trohete Dominico daß er sich gewißlich wolte rächen / warffe den Zettel fern hinweg / stürtzte den Menschen zu Boden / und fuhre mit grossem Geschray auß. Alsdan fiele der erlöste Mann vor Dominico auff seine Knie / nente ihn seinem andern Erlöser / und danckte ihm aus allen seinen Kräfften. Der Zulauff deß Volcks wurde so groß / daß Dominicus schier wäre ertruckt worden: weil ein jeder ihm wolte die Händ und den Habit küssen / und ihn als einen heiligen Mann verehren.

23. Von

23. Von ſelbiger Stund an machte der ſeelige Nicolaus mit Dominico ſonderbahre Freundſchafft / verehrte ihn als einen heiligen Mann / und befahle ſich ſeinem Gebett in allen ſchweren Sachen. Es offenbahrte ihm auch Gott die groſſe Heiligkeit Dominici / und wie viel Guts er in gantz Europa aufrichten würde. Welches der ſeelige Mann den Leuthen kund machte / und allzeit gar rühmlich von Dominico redete. Endlich als ihm von Gott vier Monat zuvor ſein ſeeliger Tod offenbahrt wurde / gienge er zwo Stunden vor Tag zu Dominico / verkündigte ihm diſe Zeitung / und machte ihn ſeiner Freuden theilhafftig. Er ſagte ihm auch vor / wie der gütige GOtt ihn mit gar vielen Gnaden würde bereichen ihm viele Verzuckungen und Offenbahrungen verleihen und vor aller Welt in gantz Europa glorwürdig machen. Der demüthige Dominicus aber proteſtierte hierwider mit groſſem Eiffer / und bate den ſeeligen Nicolaum inſtändig / er wolte GOtt fur ihn bitten / daß er ihn lieber von allem Volck wolte laſſen verſpottet / als geehret werden: und ihn durch den ſichern Weg des Creutzes zu ſich führen wolte.

24. Als nun der ſeelige Mann das Werck GOtt eiffrigſt anbefohlen hatte / und Dominico die Antwort brachte / ſprach er zu ihm alſo: **Mein Sohn / dein Gebett iſt erhört worden / und iſt dem allmächtigen GOtt ſehr angenehm / daß du den Weg des Creutzes außerwöhlt haſt. Deine Verzuckungen wird dir GOtt in Schmertzen verändern: und dir an den gröſten Feſttägen die gröſte Peinen zuſchicken. Dannoch wird er dir ſeine Hülff reichen dein Creutz zu tragen / und dir verleihen ſo viele Seelen zu gewinnen / daß alle Menſchen bekennen werden der Finger Gottes ſeye mit dir.** Endlich als der ſeelige Nicolaus ſterben ſolte / befande ſich Dominicus im Gebett / wurde im Geiſt zu demſelben übergetragen / und ſtunde ihm in ſeinem Tod treulich bey. Er ſahe die Seel des ſeeligen Manns mit groſſem Glantz umgeben / mit vielen Scharen der Englen und Heiligen in den Himmel fahren / und wurde dardurch mit unſäglicher Freud erfüllt.

25. Das Creutz ſo ihm ware vorgeſagt / und von ihm außerwöhlt worden / bliebe ihm nicht lange auß: dann ihn erſtlich die Teuffien erſchrecklicher Weiß peinigten / zerſchlugen / und verfolgten: ihm ſchwere Anfechtungen wider die Reinigkeit eingaben / und viele fürneme Weibs-Perſonen antrieben / daß ſie ihn ſuchten zum Fall zu bringen. Neben dieſem ſchickte auch GOtt / daß der gute Mann in eine groſſe Ungelegenheit geriethe / welches ſich folgender Maſſen hat zugetragen.

26. Zu ſelbiger Zeit hatte der König in Spanië eine ſo gewaltige Schiff-Armee wider die Engelländiſche Königin Eliſabeth außgerüſtet / daß ſie unüberwindlich zu ſeyn ſchine: weßwegen der fürnemſte Adel aus Spanien mit zu Schiff gienge / und unfelbarlich verhoffte gantz Engelland darmit zu überwinden. Die Vice-Königin zu Valentz fragte Dominicum / wie ihm dieſer Krieg anſtunde / und ob ſie ihren Sohn mit ſchicken ſolte. Dieſer aber ſagte ihr / ſie ſolte ihn nicht mitgehen laſſen / weil die gantze Flotta von dem Ungewitter zerſtreuet / und in das gröſte Verderben gerathen

würde. Die Vice-Königin folgte seinen Rath/ und verbotte ihrem Sohn mit andern Herren zu Schiff zu gehen. Und als dieser die Ursach dessen wissen wolte/ sagte sie ihm was sie von Dominico vernommen hätte. Wie nun diß in der Stadt außkame/ verlohre der fromme Pater bey den fürnemsten Herren allen Glauben und Ansehen/ und wurde von ihnen öffentlich bey jedermänniglich veracht und verkleinert. Sie nenten ihn einen hochmüthigen Mönchen/ der sich für einen geheimen Secretari GOttes wolle außgeben: Sie schalten ihn einen gleißnerischen Geistlichen/ der sich nach dem äusserlichen Schein heilig anstelle/ damit er die Frauen-Bilder an sich ziehe/ betrüge und verführe. Sie nenten ihn einen Auffwicklet des Volcks und einen Feind des Königs und des Reichs: welcher dessen fürtreffliche Kriegs-Rüstung verschreite/ und die Gemüther der fürnemsten Herren davon abwendete. Endlich nenten sie ihn einen Träumer uñ falschen Propheten/ welcher durch seine verlogene Weissagungen einen Auffruhr im Königreich zu erwecken suche.

27. In dieser irrigen Meinung wurden die Feind Dominici/ durch eine Predig des H. Ludovici Bertrandi/ welcher damal im gantzen Königreich einen grossen Namen hatte/ gewaltig gestärckt: weil nemlich dieser auf offener Cantzel sagte/ daß nicht alle Erscheinungen von GOtt/ sonder vile von dem Teuffel herkämen/ und zum Beschluß der Predig zusetzte: **Meinet ihr wol daß zu diesen unsern Zeiten alle Verzuckungen gut und von GOtt seyn? Wolte Gott es wäre also: Ich förchte aber es seyen vielmehr Offenbahrungen/ so von dem Teuffel entspringen/ weil sie gantz Europa verwirren/ und viele Völcker und Länder auffwicklen.** Diese Wort wurden von den Mißgönnern Dominici auf ihn außgelegt/ und festiglich geglaubt/ der Heil. Bertrandus habe hiemit die Falschheit dessen kund machen wollen. Deßwegen zeigten sie mit Fingern auf Dominicum/ und rieffen ihn für einen von dem Teuffel betrogenen Mönchen auß. Sie verklagten ihn auch bey der Heil. Inquisition/ als einen im Glauben verdachten/ von dem Teuffel betrogenen/ und von dem Volck unrecht geehrten Mann: und begehrten daß alda sein Geist erforscht/ und seine Miracel und Offenbahrungen examiniert werden solten. Hierdurch wurde der Nam Dominici gewaltig verkleinert/ und im gantzen Land übel verschreit und außgetragen. Und wiewol die Heil. Inquisition ihn scharff examiniert/ und/ als sie nichts straffmässiges gefunden/ frey gesprochen hatte/ dannoch konte sie die falsche Mäuler nicht stopffen/ noch dem unschuldigen Dominico seinen guten Namen widergeben. Dieser aber litte diß alles mit so wunderlicher Gedult/ daß er seinen ärgsten Feinden am meisten Guts thäte: ja auch ein neues Glübd verrichtete/ den jenigen mehrers Guts zu thun/ welche ihn mehrers verfolgen würden.

28. Nicht allein die Weltliche/ sonder auch seine Ordens-Brüder thäten ihm alles Ubels an/ hielten ihn für einen Gleißner/ Ehrgeitzigen und Betrieger; und verklagten ihn für der Obrigkeit in vielen schweren Sachen/ auch so gar wider seine Keuschheit/ für welche er so manche schwere Anfechtungen sieg-

reich

reich überwunden hatte. Die Obrigkeit lieſſe ihn citieren / hielte ihm die ſchwere Artickleu für / und begehrte von ihm die Warheit deren zu erfahren. Was mainſtu daß der gedultige Dominicus hierauf geantwortet habe. Höre und verwundere dich. **Man hat billig** / ſprach er / **tauſend Urſachen wider mich / dann ich erkenne mich viel ärger zu ſeyn als einen Teuffel: und viel üblers gethan zu haben / als ſie von mir ſagen.** O wol eine demuthige Antwort! O wol eine hochverwunderliche Gedult! Wer iſt von uns / der hierin Dominico nachfolge / und eine ſo geringe Meinung von ſich ſelbſten habe. Wann die Brüder ihn außſchändeten und ihm alles Ubels nachſagten / ſprach er: **Dieſe ſeynd gar köſtliche Kleinodien: ich wils verſamlen / und dem HErrn auffopffern / damit er mirs in meine Cron ſetze. Durch weit gröſſere Schmachen und Unbilden iſt mein GOtt und HErr gangen: ich wil ihm nachfolgen mit groſſer Gedult / und mich erfreuen etwas für ihn zu leiden.**

29. Under allen welche Dominico am meiſten zu wider waren / ware ſein Vice-Provincial: dann weil ſich der demüthige Mann nicht verantwortete / vermeinte er / er gäbe ſich aller für gebrachten Artickleu ſchuldig. Deßwegen aus lauter Mortification nahme er ihn von Valenzy hinweg / und führte ihn zehen Meilen von dannen nach Cativa. Dominicus aber reiſete mit groſſen Freuden / theils den Gehorſam zu erfüllen / theils der Einſamkeit zu genieſſen / wiewol er zu ſelbiger nicht gelangen mögte. Dann als ſie dorten ankamen / befande ſich eine ſolche Mänge des gemeinen Volcks / welches viel von Dominico hielte / in der Kirchen / daß der Vice-Provincial wider ſeinen Willen genöthiget wurde / ihn in die Kirch zu ſchicken / und dem Volck den Seegen zu geben. Es baten auch die Fürnemſte der Stadt / daß er den andern Tag bey einer Proceſſion / ſo wegen Erhaltung eines fruchtbahren Regens angeſtelt ware / predigen / und der Proceſſion perſönlich beywohnen ſolte. Nach ungern ertheilter Erlaubnuß predigte er in der Thum-Kirchen mit ſolcher Bewegung der Hertzen / daß alle einhelliglich außſchryen / und die Barmhertzigkeit Gottes für ihre Sünden begehrten. Nach der Predig nahme Dominicus das Heil. Creutz in die Händ / truge ſolches mit bloſſen Füſſen und wainenden Augen der gantzen Proceſſion vor / und bewegte eine ungemeine Andacht / Demuth und Zerknirſchung unter allem gegenwärtigen Volck.

In dieſer Proceſſion wolte GOtt dem Vice-Provincial ſeinen Irthum zeigen / und dem Volck des Dominici Heiligkeit zu erkennen geben. Dan es fienge an allgemach ſanfft zu regnẽ / und nach der Proceſſion ein über flieſſiger Regen zu fallen. Es ware auch ein blindes Weib allda / welche mitten unter der Proceſſion ſich zu Dominico führen lieſſe / und ihn offtmal anſchrye / ſprechend: **Heiliger Mann GOttes kom̃ mir zu Hülff: Heiliger Mann Gottes berühre meine Augen / und ich werde ſehend werden.** Dominicus ſtelte ſich an / als wann er ſie nicht hörte noch ſähe: das Weib aber ſchrye deſto mehr und heftiger daß ſie mögte ſehend werden. Hierdurch wurden etliche Adliche Herren zum

Mitleiden bewegt / und baten den Vice-Provincial / er wolte Dominico befehlen / das Weib mit dem H. Creutz zu bezeichnen. Dieser vermeinend das Wunder würde nicht erfolgen / befahle ihm öffentlich vor allem Volck / die arme Blinde zu tröſten / und von ihrer Blindheit zu erlöſen. Dominicus aber ſprache: Und wie iſt es möglich / daß ein ſolcher Teufel / wie ich bin / und der mit ſo vilen Sünden / als ich / behaftet iſt / Krafft habe eine Blinde ſehend zu machen. Dannoch wil ich euer Wolehrwürden zu gehorſamen / zu meiner gröſten Beſchämung das Creutz über ſie machen. So bald er daſſelbige gethan / wurde das Weib augenblicklich ſehend! und alles Volck rieffe / Miracklel / Miracklel. Alßdann fiele der Vice-Provincial Dominico zu fuſſen / bate ihn um Verzeihung wegen gehabter falſcher Meinung von ihm / und verkündigte hernacher um ſo viel mehr ſein Lob / wie viel mehr er zuvor ſeine Untugend fälſchlich beſchuldigt hatte.

30. Unterdeſſen kame eine Zeitung nach Valenzy / wie daß eine geiſtliche Perſon in Portugal / welche für Heilig ware verehrt worden / wegen ihrer falſchen Miracklen und Offenbahrungen / von der H. Inquiſition ſeye ergriffen / entdeckt uñ verurtheilt worden. Dieſe Zeitung gabe neue Gelegenheit wider Dominicum zu reden / und eine ärgere Verfolgung wider ihn zu erwecken. Dahero ſagten etliche: er wäre wegen ſeiner heimlichen Boßheit von Valenzy hinweg genommen / und heimlich hingericht worden. Andere ſagten / er wäre wegen ſeiner teufliſchen Miracklen / und wegen Verführ- und Schändung ſo vieler Weibs-Bilder / von der Erde verſchlungen worden. Ja es entſtunden ſo viele ungeſtüme Reden unter dem Volck / daß eine gantze Aufruhr ſich begunte zu erheben: und ſich viele wider Dominicum / wofern er noch nicht todt wäre / zu verſchwören. Biß endlich der Vice-Provincial Dominico / nachdem er von ſeiner Kranckheit ware geneſen / befehlen muſte nach Valenzy zu reiſen / und ſich öffentlich dem Volck vorzuſtellen.

31. Der liebe GOtt / welcher die Gedult ſeines frommen Dieners lang probiert hatte / und ſeine groſſe Unbilden nicht länger erdulden mögte / verſchaffte / daß er öffentlich in der Kirchen verzuckt / hoch von der Erden erhebt / und als ein Engel glänzend von allem Volck geſehen wurde. Einer / ſo diß für eine Blenderey achtete / ergriffe ihn bey den Füſſen / und wolte ihn mit Gewalt zu Boden ziehen: er wurde aber durch Göttlichen Gewalt mit ihm in die Höhe erhebt / und hierüber ſo gar erſchreckt / daß er für Angſt ſeine Händ eröffnete / und mit groſſem Schmertzen zu Boden fiele.

32. Bald darnach kame die traurige Zeitung von der Königlichen Schiff-Armee an / was maſſen ſie / nach der Weiſſagung Dominici / von dem Ungewitter ergriffen / und gantz zerſchlagen und verderbt worden ſeye. Wie ſehr dieſe elende Zeitung gantz Spanien / ja die gantze Catholiſche Kirch betrübte / deſto mehr erfreuete ſie alle Freund Dominici und machte ihm bey allem Volck ſo groſſes Anſehen / daß auch ſeine Feind ſich ihm zu Füſſen warffen / und ihn demüthig wegen außgeſtoſſener Schmachreden um Verzeyhung baten. Ja der König / Philippus der andere / kame ſelbſt nach Valenzy / in das Carmeliter Kloſter /

ſter / uud begehrte nach angehörter Heil. Meeß Dominicum zu ſehen. Man ſchickte alſobald um ihn / und lieſſe ihm ruffen: er aber / damit er dieſer Ehr entgienge / hatte ſich an ein verborgenes Ort verſteckt. Als er nicht konte gefunden werden / befahle die Obrigkeit / daß einige durch das Cloſter gehen / und laut ruffen ſolten: Pater Dominice / der Gehorſam befilcht euch / daß ihr alſobald herfür kommen / und zu dem König gehen ſollet. Auf diß Wort kame er herfür / und gienge zum König. Dieſer aber ſprach zu ihm: **Wie?** fliehet ihr für **uns / Pater** Dominice? Dieſer aber ſchwige für Schamhafftigkeit ſtill. Da ſprach eine von den Hoff-Damen: **Behüt mich GOtt / Pater Dominice / warum antwortet ihr ſeiner Majeſtät nicht? Sagt was gedünckt euch von unſerm König.** Er ſchauete ſie züchtig an / und wie er ſie ſo gar auffgebutzt ſahe / ſprach er: **Von euch** gedünckt mich hab der **weiſe Mann** geredet / **als er ſprache:** Vanitas vanitatum & omnia vanitas. **Es iſt Eytelkeit über Eytelkeit / und alles was an euch iſt / iſt lauter Eytelkeit.** Dieſe Freyheit zu reden gefiele dem König ſo wol / daß er befahle ihn nach Hoff zu ſchicken / allwo er mit ihm länger reden wolle.

33. Als er nach Hoff kommen / und ſo wol der König / als die Infantin ſich lange Zeit mit ihm auffgehalten / und an ſeinen geiſtreichen Reden getröſt hatten / verlangte die Infantin und ihre Damen eine Predig von ihm zu hören: welche er unverſehens / mit ſolchem Geiſt verrichtete / daß beyde Königliche Majeſtäten groſſe Begierd empfunden / ihn öffters zu ſehen und zu hören / und ihm befahlen öffters nach Hoff zu kommen / und ſie mit ſeiner Anſprach zu tröſten. Welches dem demüthigen Dominico viel mehr Verdruß brachte / als ihm alle ſeine außgeſtandene Schmachen verurſacht hatten.

34. Hieraus nimm ab / mein lieber Leſer / wie dieſer gottſeelige Mann die Widerwertigkeiten ſo hoch geſchätzt: die Ehren der Welt aber ſo gar verabſcheuet habe. Es lieſſe ihm GOtt durch den ſeeligen P. Nicolaum anſagen / daß er ihn vor allem Volck wolte groß machen: er aber ſchluge dieſe Gnad auß / und erwöhlte hingegen von aller Welt verachtet zu werden. Diß thate er deßwegen / weil er wuſte wie die zeitliche Glückſeeligkeit dem Menſchen ſo ſchädlich: die Trübſeeligkeit aber ſo heilſam und verdienſtlich ſeye. Laſſt uns denn hieraus angetrieben werden dieſem groſſen Diener GOttes hierin nachzufolgen / und die Widerwertigkeiten nicht zu fliehen / ſonder zu ſuchen. Verleihe uns hierzu Gnad / du allmächtiger ewiger GOtt / durch die Verdienſten deines außerwöhlten Freunds Dominici; damit wir deinem creutz-tragenden Sohn treulich nachfolgen / und durch den Creutz-Weg zur ewigen Seeligkeit gelangen. Amen.

§. 3. Wie Dominicus ein Diſcalceat worden.

35. DJe Ehr und Gunſt ſo der fromme Pater Dominicus von der Welt empfienge / fiele ihm gantz unerträglich: deßwegen bate er Jeſum und Mariam inſtändig / ihm einen Ort und Gelegenheit zu verſchaffen / allwo er ihnen am beſte

dienen könte. Da offenbahrten sie ihm/ daß ihnen sonderlich gefallen würde/ wan er sich ohne Verschub in die barfüssige Carmeliter Reformation (welche unlängst von der H. Teresia ware angefangen worden) begeben würde. Alsobald schriebe er seinem Provincial um Erlaubnuß: bekame aber eine abschlägige Antwort/ mit gleicher Bitt die Sach besser zu überlegen/ und Anerbietung alles dessen/ so er verlangen würde. Dominicus hielte abermal/ und zwar so inständig an/ daß ihm der Provincial endlich muste einwilligen/ und seinen Segen darzu geben. Alßdann eilte er in selbiger Stadt Valenzy zu dem Discalceaten Kloster/ und wurde alda mit Freuden angenommen und eingekleidet.

36. Es schine Dominicus ein Miracel von einem Novitzen zu seyn: sintemal er/ der zu dem Gipffel der Vollkommenheit schon gelangt ware/ nunmehr von neuem in dem Geistlichen Leben solte unterrichtet werden. Alsobald veränderte sich der Zulauff des Volcks von den Carmelitern zu den Discalceaten/ und verursachte daselbst solche Unruhe/ daß die Patres Dominicum in neu Castilia in den Novitiat verschickten. Mit was für Heiligkeit er seinen Novitiat zugebracht/ und mit wie vielen Gaben ihn GOtt begnadet habe/ läßet sich Kürtze halber nicht erzehlen/ noch leichtlich beschreiben. Nach Vollendung dessen bereitete er sich mit grossen Buß-Wercken zur Profession/ und verrichtete dieselbige bey grossem Zulauff des Volcks im 21. Jahr seines Alters.

37. Nach dieser/ als er vermeinte in der Einsamkeit Gott zu dienen/ wurde er von seinem Vice-General/ mit seinem gröstien Hertzenlaid nach Madrit beruffen. Allda leuchtete er mit vielen Miracklen/ hatte viele Erscheinungen und Offenbahrungen/ und wurde von dem sämtlichen Volck für einen Heiligen gehalten. Seine Verzuckungen waren gemeiniglich also gewaltig/ daß sie ihn von der Erden in den Lufft erhebten: wie auch die Nerven seines Leibs mit solchem grossen Schmertzen zusammen zogen/ daß er allzeit nach der Verzuckung eine grosse Menge Bluts außwarffe. Es wurde ihm auch sein Magen so schwach/ daß er keine Speisen bey sich halten konte: und sein gantzer Leib so kraftloß/ daß er nicht auf den Füssen stehen/ sonder zu Bett ligen muste. Diß geschahe ihm allzeit nach einer jeden Verzuckung: gleich wie ihm der seelige Nicolaus Factor vorgesagt hatte: weil Dominicus an statt der Ehren das Creutz erwöhlt hatte.

Einmal als er nach einer Verzuckung viel Blut außgeworffen/ und sehr schwach worden ware/ befahle ihm der Prior/ daß er nach dem Rath des Doctors einen Artzeney-Tranck einnehmen solte. Dominicus wuste zwar wol daß dieser Tranck nicht für seine Kranckheit ware/ sonder ihm grössere Schmertzen verursachen würde: jedoch aus Gehorsam/ und zu Ehren der Gall und Essig/ so Christus am Creutz getruncken hatte/ nahme er ihn ein: empfande aber solchen Grausen und Schmertzen darvon daß er ihn nicht lang bey sich behalten konte. Am folgenden Abend hörte er eine himlische Melodey und sahe etliche Chör der Englen und Heiligen/ wie auch Christum und Mariam zu sich kommen. Da sprach Christus: **Es hatte zwar meine Mutter allein heut zu dir kommen/ und der bestimten Metten beywohnen sollen: weil du**

Digitized by Google

du aber mir zu Ehren den bittern Tranck eingenommen / als wil ich auch mich bey der Metten befinden / welche du zu Ehren meiner Mutter ſingen wirſt. Setzte ſich alßdann auf einen köſtlichen Thron / und ſeine heiligſte Mutter neben ſich: und befahle Dominico ſamt den Englen und Heiligen / die Metten anzufangen / und Chorweiß außzuſingen. Um zehen Uhr des Nachts ſunge Dominicus mit heller Stimm: Domine, labia mea aperies: HERR / eröffne meine Leffzen: und die Englen und Heiligen antworteten: Et os meum, &c. Und mein Mund wird dein Lob verkündigen. Dominicus ſange fort: Deus in adjutorium, &c. und alſo fortan biß zu End der Laudes. Welches alles die Brüder / ſo vor der Thür ſtunden hörten / und aus Befelch der Obern alles auffzeichneten.

38. In folgender Nacht erſchine ihm Chriſtus abermal mit ſeiner Mutter / und den Scharen der Englen und Heiligen / uñ befahle ihm / daß er vor ihm eine hochfeyrliche Meß zu Ehrē ſeiner Mutter ſingē ſolte. Da wurde Dominicus von den Englen zu einem koſtbahren Thron geführt / alwo er die Prieſterliche Kleider anlegte / und von St. Joſeph und Franciſco / als Diacon und Subdiacon zum Altar geführt wurde. Als ſie vor Chriſto und Maria für bey giengen / ſtunden dieſe beyde auff / und erzeigten Dominico Ehr. Jmgleichen thäten auch die Englen und Heiligen / anzuzeigen / wie hoch wir einen Prieſter / der zum Altar gehet ſchetzen und ehren ſollen. In dieſer H. Meß wurden zwar alle Kirchen-Ceremonien gehalten: es geſchahe aber keine Wandlung oder Conſecration / weil Chriſtus perſönlich gegenwärtig ware. Es wurde dannoch Dominicus von den Englen mit einer conſecrierten Hoſtien geſpeiſt / und aus der Seiten Chriſti an ſtatt des H. Bluts getränckt. Nach der Meß danckte Dominicus Chriſto und ſeiner Mutter. Dieſer aber ſagte ihm: Bereite dich Dominice / um meiner Lieb willen viel zu leiden / dan ich dich gebrauchen wil / viele Seelen aus den Sünden zu reiſſen / und in das ewige Leben zu bringen. Jch werde dich aber dafür nach Billigkeit belohnen / und dir in allen deinen Nöthen beyſpringen. Alßdann wurde er von St. Joſeph und Franciſco zu dem vorigen Thron geführt / und mit den Prieſterlichen Kleidern darein geſetzt. Darauf giengen alle Englen bey ihm für bey / und biegten ſich alle mit groſſer Demüthigung vor ihm. Zuletzt kame Chriſtus mit ſeiner Mutter / und gaben ihm ihren Heil. Seegen: und die Englen legten ſeinen Leib / welcher biß dahin in den Luft ware erhebt geweſen / wieder in ſein Bett, uñ alſo nahme dieſe wunderliche Verzuckung ein End

39. Funffzehen Täg nacheinander / von Mariä Himmelfarth an / hatte Dominicus dergleichen Verzuckungen / und empfande in ſelbigen ſolche überſüſſe Freuden / daß er vermeinte mit Leib und Seel im Himmel zu ſeyn. Und dieſe Wollüſten verliehe ihm Gott deßwegen / weil er ſo viele Trübſeeligkeiten ſeinet wegen gedultiglich außgeſtandē hatte. Wie er nun hierauß abnahme / wie reichlich der gütige Gott die außgeſtandene Trübſalen zu belohnen pflege / da entſtunde in ihm eine ſo groſſe Begierd zu leidē / daß er ſich folgender maſſen vor Gott beklagte: Wan / O HErr werde ich würdig ſeyn den Kelch deines Leidens zu

trincken? wan wir stu mir O Gott / verleihen alle Marter und Schmertzen für dich außzustehen: Es ist ja keine Lieb ohne Laid: und kein Lieben ohne Leiden. Wan du dann wilt daß ich dich liebe / so gib auch daß ich für dich leide: und wan du gedenckest in mir deine Gnaden zu vermehren / so vermehre auch in mir dein Leiden. Lasse O HErr / meine Tröstungen in lauter Qual und Peinen / und alle meine Ehr in lauter Spott und Schmachen verändt werden. Dan eben diß mein gröster Trost seyn würde / wan ich viel leiden / und euer Göttlichen Majestät grossen Wolgefallen erzeigen könte.

O Gott / wie haben die Heiligen einen so gar andern Sinn gehabt / als wir arme Sünder haben: dann diese haben alle irdische und himlische Freuden veracht / und an statt deren lauter Creutz und Verfolgungen gesucht und verlangt: wir Elende aber scheuen und hassen alle Widerwertigkeit von gantzem Hertzen / und streben nach allen leiblichen und geistlichen Freuden mit gantzem Ernst. Sol es auch wol möglich seyn / daß wir in einem Himmel zusammen kommen / die wir eines so gar widrigen Sins und Lebens mit den Heiligen seynd. Ich waiß fürwar nicht was ich hierzu sagē solle / als allein / daß ich förchte / es werde sehr hart mit uns halten.

40. Es konte GOtt seinem getreuen Diener das billige Verlangen nicht verweigern: deßwegen was die Menschen ohne Sünd nicht verrichten konten / liesse er durch die Teufflen ins Werck stellen. Dahero in einer Nacht kame ein gantzes Kriegs-Heer der Teufflen in erschrecklichen Gestalten in seine Zell / welche mit einhelliger Stim rasend und wütend außschryen: Nun haben wir einmal von GOtt Gewalt bekommen Rach über ihn zu nehmen / und allen unsern Teuflischen Grimmen über ihn auß zu giessen. Die Patres hörte diß grausame Geschrey der Teuflen / und lieffen aus Befelch des Priors eilends hin dem armen Pater zu helffen. Es hatte sich aber ein ungeheurer grosser Teuffel mit dem Rücken wider die Thür gestelt / und hielte selbige so fest zu / daß die Brüder mit allem angewendetem Gewalt sie nicht konten auffbringen. Deßwegen blieben sie vor der Zellen kniend / uñ für das Heyl Dominici bettend: und hörten dem Elend mit solchem Mitleiden zu / daß sie sich des Seufftzens und Weinens nicht konten enthalten.

41. Der oberste Teuffel setzte sich auf einen finsteren erschrecklichen Richter-Stuhl / und verordnete rund um viele Teufflen gute Wacht zu halten / und den himlischen Succurs abzutreiben. Alßdan stelte er die Ankläger und Zeugen Dominici neben sich: und die Scharffrichter und Henckersknecht mit ihren peinlichen Instrumenten auf die andere Seiten. So bald Dominicus von zweyen Teuffen vor den Obersten gestelt worden / hörten die Patres eine Vermisch- und Verwirrung unzahlbarer Stimmen: welche alle wider ihn schryen / ihn gemeinlich verklagten uñ die äusserste Rach über ihn rieffen. Der Diener Gottes aber stunde gantz unerschrocken / und sprach mit heller Stim: Gebenedeyet seye mein GOtt / der mir diese Gelegenheit zu leiden geben hat: dan er waiß daß mein Verlangen ist etwas um Christi willen zu leiden. Darum / ihr leidige Teufflen / thut wider mich

mich was euch mein GOTT und HERR wird zulassen: und erfüllet vollkommentlich den Willen GOttes an mir.

42. Da schryen die höllische Furien einhelliglich wider ihn: O du vermessener Bößwicht / darffst du uns noch den Trutz bieten? Halt wir wollen dir bald deinen Hochmuth vertreiben. Dan deine Boßheit ist so groß / daß weder GOtt noch die Heiligen dich weiter gedulten können: deßwegen haben sie uns gesand die Göttliche Gerechtigkeit zu exequiren / dir deinen Proceß vorzulesen / und die verdiente Straff an dir zu vollbringen. Alsdan fienge ein Teuffel an aus einem Brieff den Proceß laut abzulesen / sprechend:

Erstlich / hast du eine grosse Sünd deß Fraß und Vollerey begangen / als du mit einem Bruder auff der Reiß etliche Maulbeern abgebrochen / und gefräßiger Weiß eingeschluckt hast. Zum Andern / hast du zween Patres in deiner Zell mit deinem Gespräch auffgehalten / und verhindert / daß sie nicht so geschwind und fleissig / wie andere / in den Chor kommen seynd. Drittens / hast du GOtt versucht / und von ihm freventlich ein Miracke! begehrt: als du einem Krancken / welcher von dem Doctor für desperat gehalten worden / die Gesundheit hast erwerben wöllen. Viertens / hast du eine schwäre Tod-Sünd begangen / als dich in Besuchung eines Krancken eine Frau / zweymal mit dem Fuß berührt / und zur Unzucht anreitzen wöllen. Du aber hast sie nicht allein nicht hierüber gestrafft / sondern ihr gar kein wurrisch Angesicht erzeigt / ja auch in diser Tod-Sünd Meß gelesen / und vile Leuth Beicht gehört.

43. Alsdan fiengen alle Teuffen an zu ruffen: Du verrätherischer Bößwicht / antworte iez / und verthätige deine Laster wan du kanst. Dominicus sprach: Ich hoffe auff die Barmhertzigkeit meines GOttes / daß ich seine Majestät in keiner schwären Sach werde belaidiget haben. Ich bekenne / daß ich für die Gesundheit jenes Krancken mit Vertrauen GOtt geberen / wofern es ihm gefällig / und seiner Glory ersprießlich seyn würde. Die böse Gedancken jener Frauen habt ihr böse Geister ihr eingeben: ich aber gar nicht darin bewilliget / sondern grosses Abscheuen darfür gehabt. Daß ich sie aber nit hab gestrafft / das hat die Christliche Lieb nicht zugelassen / und mich geheissen ihrer Ehren zu verschonen.

44. Hierauff ergrimte der höllische Richter und sprach: O du vermessener Bößwicht / wilt du noch so vilen Zeugen widerstreben? Auff / auff / ihr meine Schergen / fallet disen Bößwicht an / und peiniget ihn auff das allergreulichste. Alsdan fielen dise grimmige Teuffen über den unschuldigen Dominicum dar / zerbissen ihn mit ihren Zähnen / zerkratzten ihn mit ihren Klauen / zerrissen ihn mit ihren Hacken / und zerfetzten ihn mit solcher Grausamkeit / daß Dominicum gedünckte / daß nicht allein sein Fleisch / sondern auch alle Adern und Nerven / samt dem Ingewaid selbst in die allerkleineste Stücklein zerfetzt wurden. Letzlich sprunge eine ungeheure

Schlang daher / welche sich um die Knie Dominici wicklete / und selbige mit ihren allerspitzigsten Zähnen zerbisse. Der arme Dominicus litte zwar diſe unmenſchliche Marter mit groſſer Gedult / dannoch wegen Gröſſe deß Schmertzens seufftzete er zum öfftern hertzlich / und rieffe GOtt um Hülff an / sprechend: **O mein GOtt / O mein JESU / Ach mein Gott verlaß mich nicht. Ach mein JEsus stehe mir bey.** Die Teuflen aber schryen hingegen: **Was hilfft es dich / daß du Gott anruffest: weil dich seine Gerechtigkeit in unſere Händ übergeben hat. Verflucht ſey du und dein Gott / ꝛc.** Uber diſe Gottslästerung wurde Dominicus so gar erzürnt / daß er dem obersten Teuffel in sein Angesicht spye / und das Creutz / so er auff der Brust truge / heraus nemmend / sagte: **Ich vertraue auff meinen HERRN JESUM Christum / daß er euch alle werde zu Spott und zu Schanden machen.**

45. Diß hatte er kaum ausgeredt / da erschine eine gantze Legion Englen / in weiſſen Kleidern und glantzenden Waffen; welche Creutzweiß unter die hölliſche Geister schlugen / und sie in einem Augenblick verjagten. Darnach kamen sie zum Dominico / welcher mit zerriſſenem Leib voller Wunden da lage / und **unerträglichen Schmertzen litte. Sie tröſteten ihn in seinen Peinen / preiseten seine Starckmüthigkeit im Leyden / und heileten endlich alle seine Wunden und Maſen: ausgenommen diejenige so ihm die Schlang an beyden Knien gebiſſen hatte: an welchen ihme alle sein Lebtag eine Wundmal verblibe. Nach diſem öffneten die Patres die Thür ohn alle** Beſchwärlichkeit / fanden Dominicum gantz gesund auff seinem Bettlein ligen / und mit solcher Begierd zu leiden erfüllt / daß sie von seinen feurigen Worten für Christum zu leiden erfüllt wurden.

46. Dergleichen Verfolg- und Peinigungen hat der fromme Pater Dominicus von den Teuflen gar vile erlitten: er hat auch vile schwäre Sünder / Ketzer und Ungläubige bekehrt / wie auch unzahlbare Miracklen und denckwürdige Ding verrichtet: welche in seinem Leben / so zu Wien Anno 1678. getruckt worden / ausführlich beſchriben seynd. Er wurde endlich im Jahr 1604. von Pabſt Clemente den 5benden nach Rom beruffen / damit er auch Italien mit seiner Heiligkeit solte erleuchten. Damal fande er das Gnaden-Bild Mariä / wie hie oben in der 57. Hiſtory iſt beſchriben worden. Damal wurde er auch von dem Hertzogen aus Bayern begehrt mit sich in den Krieg wider die Ketzer zu ziehen / wie ich in meinem zweyten Hiſtory-Buch in der 49. Hiſtory ausführlich erklärt hab. Und damal fande er auch die Bildnüß Mariä de Victoria / durch deſſen Krafft er den Sieg auff dem weiſſen Berg erhalten hat: wie hie oben in der 56. Hiſtory ausführlich zu leſen iſt.

47. Nach diſem zohe er mit dem Hertzogen nach München / von dannen **nach Wien zu ihro Käyſerl. Majeſtät. Weiters reiſete er in Lothringen / nach Nanzy / Trier / Cölln / Brüſſel und Pariß. Wurde an allen Orthen mit groſſen Ehren empfangen / richtete gar vil Guts aus / und würckte gewaltig vile Miracklen. Von Pariß wurde er von dem Pabſt auff Rom beruffen / alwo er groſſe Feindſchafften verglichen / und**

Digitized by Google

von

von dem Pabst zum Cardinal resolvirt: er aber schlug solche hohe Würdigkeit aus / und wuste so demüthig zu reden / daß er ihn in seiner Ruhe liesse. Also ist der glorwürdige Pater Dominicus / gleich wie ein ander Apostel / Spanien / Sicilien / Italien / Lothringen / Teutschland / Böhmen / Niederland / und Franckreich durchgangen / überall das Wort GOttes geprediget / den Catholischen Glauben verkündiget / die verstockte Sünder erwaichet / die Ketzer zum Glauben bekehrt / die Krancken gesund gemacht / und die Welt mit seinem guten Exempel aufferbauet.

48. Deßwegen preise ich dich / O glorwürdiger Diener deß Allerhöchsten / gottseliger Pater Dominice / und dancke zugleich mit dir dem allerhöchsten GOTT / für die unbeschreibliche Gnaden so Er dir erwisen; und für die grosse Wolthaten / so er der Welt durch dich verlyhen hat. Es kan dir / O du grundgütigster GOTT / deine heilige Kirch niemal würdigen Danck sagen / für das Heyl / so ihr durch deinen außerwöhlten Freund zukommen ist: deßwegen wollen dir die himmlische Heerscharen würdiges Lob und Danck singen / und unsere Unvermöglichkeit erstatten. Seye doch gebeten / O du lieber GOTT / daß du dergleichen wunderthätige Männer mehr auff die Welt sändest / und durch sie die Sünder aus dem Rachen Sathans reisst / und auff den Weg deß Heyls gnädiglich führest. Amen.

§. 4. Von der letzten Kranckheit und glorwürdigen Tod Dominici

49. ES hat diser Mann GOttes seinen Tod lang zuvor gewust / und vor zehn Jahren / als er von Wien auff Rom reisete / dem Fürsten von Eggenberg / daß er wieder auff Wien kommen / und alda sterben werde. Weil dan der Käyser Ferdinandus der Ander grosses Verlangen nach ihm truge / und ihn inständig von dem Pabst begehrte / als schickte diser Dominicum / wiewol er gantz kranck ware / in einer Senfft von Rom hinweg / und befahle ihm / daß er dem Käyser in allem willfahren / und gleich als ihm selbst gehorsamen solte. Aller Orten wo er durchreisete ware ein unzählicher Zulauff deß Volcks / welches ihn von einem Ort zum andern etliche Meilen weit beglaitete / seinen Segen von ihm zu erlangen begehrte / und ein Stücklein von seinem Habit zu schneiden suchte. Er würckte vile Wunderwerck auff diser Reiß / und machte schier an allen Orten die Krancken gesund.

50. Wiewol er von zweyen Maul-Thieren in einer Senfft getragen wurde / dannoch hatte er eine sehr beschwärliche und gefährliche Reiß. Dan eh er von Rom hinweg reisete / sahe er / was massen vile Teuffen wider ihn Rath hielten / wie sie diser Reiß verhindern mögten. Da sie aber nicht überein stimmen konten / sprach einer unter ihnen: **Reiset er nur fort: ich wil gewißlich machen daß ihn diser Reiß gereuen werde.** Durch Anstalt dises bösen Geistes geschahe es / daß die Maul-Thier sehr unruhig waren / die Sänfft vielmal an die Bäum und Stein anstiessen / ja gar umworffen / und den krancken Mann zu Boden stürtzten. Der Fluß Po ware wegen vilen Regens dermassen auffgeloffen / daß Dominicus vilmal in Lebens-Gefahr kame. Emmal fiele er mit der Sänfft in einen Wasser-Graben /

Graben /und als er gantz naß mit groſſer Mühe wieder heraus gebracht worden/ ſprach er: GOtt Lob /das iſt der erſte Fall: noch zweymal iſt übrig/ daß ich in das Waſſer fallen muß. Welches dan gar bald erfolgt. Und zwar/ als er das drittemal fiele/ gienge ihm das Waſſer ſchon in das Maul/ und konte ihm niemand wegen deß Lettens und tieffen Waſſers zu Hülff kommen. GOtt aber ſchickte/ daß ſich die Maulthier geſchwungen/ und den krancken Mann aller naß und voller Koth aus den Graben brachten. Die Sänfften-Knecht ſprachen für groſſer Verwunderung/ daß ihnen niemal auff einiger Reiß ſo viel Unglück zugeſtanden ſeye. Der demüthige Pater aber ſagte: Diß geſchicht deßwegen/ weil ihr niemal einen ſo üblen Laſt/ als jetzund geführt habt.

51. In allen diſen Ublen lobte er GOTT/ und danckte ihm daß er ihn würdig achtete etwas für ihn zu leiden. Endlich kame er nach vilen ausgeſtandenen Gefahren und Beſchwärnüſſen den 22. Wintermond Anno 16 9. nach Wien/ und wurde von den Diſcalceaten/ als deren Vice-General/ mit gewönlichen Ceremonien eingeholet. Die Käyſerin beſuchte ihn zum erſten in ſelbigen Cloſter/ und hielte ſich eine halbe Stund bey ihm auff; Hernach kame auch der Käyſer mit ſeinen Sohn Ferdinando dem dritten: Dominicus aber gienge ihnen weit auff der Gaſſen entgegen/ und ſie empfiengen einander mit wunderlicher Lieb und Freundlichkeit. Der Käyſer redete lang mit ihm in ſeiner Zellen: weil er ihn aber gern näher bey ſich gehabt hätte/ als befahle er ihm daß er in der Käyſerlichen Burg logiren ſolte. Alda beſuchte er ihn täglich und redete etliche Stunden lang mit ihm von ſeiner Seelen Heyl/ und dem Wolſtand deß Reichs.

52. Der fromme Diener GOttes führte eben ein ſo ſtrenges Leben bey Hof/ als wan er im Cloſter wäre/ ausgenommen wan ihm der Käyſer etwas mehrers zu nemmen anbefahle. Erlitte auch gar ungewönliche Schmertzen/ dannoch unterlieſſe er nichts von ſeiner Andacht und Strengigkeit. Am Chriſt-Tag Nachmittag beſuchten ihn ihre Majeſtäten mit der jungen Herrſchafft: und redeten lang mit ihm von der Gnadenreichen Geburt Chriſti. Dominicus aber rieffe unterdeſſen mit ſtarcken Stimmen: O mein GOTT. Und wurde in aller Gegenwart im Geiſt entzuckt. Der Käyſer ſuchte ihn auff alle Manier zu ermuntern: weil er aber nichts ausrichten konte/ ſpracher zu deſſen Beicht-Vatter/ daß er ihm befehlen ſolte wider zu ſich zu kommen. Diſer aber ſprach: Ich beförchte/ daß es ihm viel an ſeiner Geſundheit ſchaden werde/ wan ich der Seelen den Lauff ſo geſchwind abbrechen würde: als wolle ſich ihro Majeſtät nur ein wenig gedulten. Uber eine Weil ſprach er mit heller Stimmen: Pater Dominice/ ich befehle euch bey der Krafft deß H. Gehorſams/ daß ihr zu euch kommen ſollet. Alſobald kame er zu ſich/ und fienge an mit heller Stimme GOtt zu loben/ und ſo füſſiglich von deſſen Güte zu reden/ daß alle Gegenwärtige zu häuffigen Zähren bewegt wurden. Sie giengen auch nicht ehe von ihm/ biß er anfienge viel Blut gar

ſchmertz-

schmertzlich auszuwerffen. Welches ihm allzeit nach seinen Verzuckungen zu geschehen pflegte / damit er nach seinem Verlangen etwas um GOttes Willen zu leiden hätte.

53. Der Beichtvatter fragte hernach aus Geheiß deß Käysers / auf was Weiß er zu sich kommen seye / und ob er seine Stimm gehört und verstanden habe? Dominicus sprach: **Ich hab eure Stimm nicht gehört noch verstanden / weil Gott meine Seel / (wie allzeit zu geschehn pflegt /) kräfftig in sich gezogen / und aller Sinnen beraubt hatte. Wann aber durch den Gehorsam etwas äusserlich befohlen wird / so unterlässet Gott die Seel an sich zu ziehen / und lässet sie / um den Gehorsam zu verrichten / wieder zu ihren Sinnen kommen.** Der Beichtvatter sprach: **Was siehet dan die Seel wan sie also in Gott gezogen und verzuckt wird?** Er antwortete: **Grosse und wunderliche Ding sihet sie / und Gott zeiget sich ihr auff unaussprechliche Weiß.** Mehr dörffte ihn der Pater nicht fragen.

54. Wiewol nun P. Dominicus sehr kranck ware / dannoch unterliesse er nicht mit Predigen / Beichthören / und geistlichen Ermahnungen das Heyl der Seelen zu befördern. Biß er endlich den 29. Jenner 1630. so gar an Kräfften abnahme / daß er nicht mehr auff den Füssen stehen konte. Der Käyser befahle zwar seinen Medicis alle mögliche Mittel anzuwenden. Der liebe Pater aber sprach: **Ich waiß / daß mir kein Artzt / als nur der himmlische helffen könne: dannoch weil es Ihro Majestät befehlen / wil ich alle irrdische Mittel gebrauchen.** Am Lichtmeß-Tag liesse er sich in die Käyserliche Capell führen / und lase mit schwachem Leib seine allerletzte H. Meß. Gegen den Abend aber nahme die Kranckheit so starck zu / daß der Medicus wolte / man solte ihm noch selbige Nacht das Viaticum geben. Dominicus sagte: **Es ist noch unvonnöthen / meine Zeit ist noch nicht kommen.** Dannoch / weil alle darauf trangen / wurde ihm deß Abends um acht Uhren das Hochw. Sacrament gebracht. Allhie verrichtete der Mann GOttes so kräfftige Ubungen deß Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / der Reue und Demuth / daß die gegenwärtige Käyserl. und Königliche Majestäten zu grosser Andacht / und vilen Zähren bewegt wurden.

55. Zwey Täg darnach / als man ihm die letzte Oelung gabe / begehrte er von ihro Majestät und allen Gegenwärtigen mit grosser Demuth und Bereuung / Verzeihung aller seiner Belaidigungen: und setzte hinzu: **Ich erkenne zwar / daß ich der Höllen würdig bin / dannoch hoffe ich / der liebe Gott werde mir durch seine Barmhertzigkeit / und durch das Blut JEsu Christi die Höll in das Fegfeur verändern.** Die Schmertzen / so er biß auff sein End litte / waren so grausam / daß alle / so ihn leiden sahen / sich seiner erbarmten / und über seine Gedult verwunderten. Die drey folgende Täg blibe er so gar ohne Sprach und Gebrauch der Sinnen / daß man nicht wuste ob er verzuckt ware / oder in Ohnmacht läge. Nach disen kame er wider zu sich / eröffnete die Augen / und sprach frölich: **GOtt seye ewiges Lob / ich lebe noch /**

noch. Über eine Weil aber / da er wider der gantz schwach wurde / sprach er: **Last uns in den Himmel gehen.** Wie ihre Majestät / so eben damal über Tafel ware / diß vernommen / eilte sie zu dem Diener GOttes / und umfienge ihn mit grossem Laid. Diser aber richtete sich im Bett auff / und sprach: **Wolan wir müssen von hinnen scheiden / und endlich reisen wo GOtt hin wil. Ich muß verlassen meinen allerliebrei besten Käyser: ich werde aber ſ iner in Ewigkeit nicht vergessen. Weil es G tt wil / ſo scheide ich gern. Der Fried bleibe mit ihnen / Gott segne ſie / und ſeyen geſegnet allezeit.**

56. Nachdem er den Käyser samt dem König in Ungarn umfangen und gesegnet hatte / liesse er sich die Commendationem animæ vorlesen / und antwortete auf alles mit höchster Andacht. Er danckte auch GOtt / daß er ihm so viel zu leiden verlyhen hatte / und daß ſeine Schmertzen mehr und mehr erwuchſen. Der Käyser fragte / wie er ſich befände. Er antwortete: **Dem allmächtigen Gott ſey Lob / ich befinde mich wol: dann neue Art und Erfindungen zu leiden ſeynd über mich kommen.** Der Käyser fragte: **Wo leidet ihr ab ſonderlich?** Er ſagte: **Gewißlich am gantzen Leib. Ich werde müſſen ringen wie der Patriarch Jacob: verhoffe aber es werde wol gelingen. Ich bin noch nicht geſtorben / ſondern werde vil müſſen leiden: wie ihr ſehen werdet.**

Die Nacht brachte er in grossem Schmertzen zu: am folgenden Tag aber erſchine ihm die Mutter GOttes mit ihrem Kindlein: weßwegen er den gantzen Tag im Lob GOttes zubrachte. Gegen den Abend aber ſprach er zu allen Umſtehenden: **GOtt behüte euch / wir gehen zu GOTT. Behüte euch GOtt / und gebe euch ſeinen Frieden.** Diß waren ſeine allerletzte Wort: er ſtarbe aber nicht / ſonder bliebe acht gantzer Täg ohne Sehen und Hören ligen / und thäte nichts mehr / als bißweilen Athem ſchöpffen / und tieffe Seufftzer ziehen. Und damal wurde erfüllt / was er am vorigen Abend geſagt hatte: **Ich bin noch nicht geſtorben / ſondern werde vil müſſen leiden / wie ihr ſehen werdet.** Gewißlich iſt es ſehr zu verwundern / daß der gütige GOtt ſeinen treuen Diener mit einem ſo harten Tod hat heimgeſucht.

58. Unter währender diſer Kranckheit und ſchmertzlichen Tod-Angſt / beklagte ſich die gottſelige Mutter Paula Maria / Stifftterin der Diſcalceatiſſen zu Wien / gegen Gott / wie doch ſein allermildeſtes Hertz zuſehen könte / daß diſe ſo reine und heilige Seel ſo vil leiden muſte / und ſo lang in dem Leib auffgehalten / und ſeine Majeſtät zu genieſſen verhindert wurde. GOtt aber offenbarte ihr: daß diſe Tod-Angſt eine freywillige Buß ſeye / die ſein andächtiger Diener nicht für ſeine / ſondern für andere Sünden ihm ſelbſt außerwöhlt und von ihm bittweiß erhalten habe. Sie werde ſich doch bald endigen / und in groſſe Glory verwandelt werden.

59. Nach verſtoſſenen acht Tägen deß Nachts um zehn Uhr öffnete er ſeine Augen / ſahe ihro Majeſtät ſamt den Umſtehenden freundlich an / und alsdan ſchloſſe er ſelbſt ſeine Augen und Mund zu / und gabe ſeinen Geiſt ſeeliglich auff.

So

Sō geschehen im Jahr 1630. den 16. Hornung. Seines Alters im 71. seiner Profession im 55. Es entstunde bey allen Gegenwärtigen ein grosses Wainen und Klagen über disen schmertzlichen Tod/ so gar daß sich der Käyser selbst deß wainens und seufftzens nicht enthalten konte. Der Leib deß gottseligen Vatters verblibe gantz Schneeweiß / und ware so schön und lieblich von Angesicht/ daß sich jederman darüber verwunderte/ und nicht genug ersättigen konte selbigen anzuschauen. Der Leichnam wurde mit einem neuen Ordens-Habit bekleidet / und in die Hof-Capell gesetzt: damit er von dem Volck könte gesehen und geehrt werden. Als der Graff von Buquoy von seiner Reiß zurück kommend /den Leichnam zu beschauen gienge/ ware Wunder zu sehen / wie dieser ihm seine todte Hand zu küssen darreichte/ und alsdan wider an ihr voriges Ort legte. Am folgenden Morgen kame der Käyser selbst und küßte ihm die Händ und Füß/ deßgleichen auch seine gantze Hoffstatt und alles zulauffende Volck thäte. Endlich wurde der gebenedeyte Leichnam von der gantzen Clerisey zu Wien/ und allem Volck in die Carmeliter Kirch getragen / von dem andächtigen Volck noch ein paar Tag lang verehrt/ und alsdan unter die Erden begraben.

60. Unter disem Hintragen über die Strassen / wie auch deß Begräbnüß würckte der allmächtige GOTT unterschiedliche Miracklen bey denjenigen Krancken/so den Leichnam seines treuen Dieners andächtiglich anrührten / und dessen Hülff in ihren Nöthen anrieffen. Es erschiene auch der Diener GOttes in der Stund seines Hinscheidens seinem gewesenen Beicht-Vatter / Patri Petro / welcher zu Rom kranck lage / in Gestalt einer schneeweissen Tauben/ sagte ihm seinen Tod/ und künfftige Seligkeit vor / und flohe alsdan gen Himmel. Der Krancke aber riefte: O was für eine schöne Taub! O was für eine schöne Taub! Offenbarte den Patribus die gehabte Erscheinung / und starbe in wenigen Tägen seeliglich. Imgleichen erschiene auch die glorwürdige Seel unterschiedlichen Geist- und Weltlichen / wie auch etlichen Krancken / so seine Fürbitt anrieffen / zeigte ihnen seine Glory an / und offenbahrte ihnen künfftige Ding.

61. Unangesehen der würdige Leichnam an einem feuchten Ort begraben worden / auch etlichmals als die Donau gewachsen / im Wasser gestanden ist; dannoch/ als derselbige nach fünff Jahren erhebt/ und in die neu erbaute Kirch muste getragen werden / ist er gantz unverwesend und wolriechend befunden worden. Imgleichen als der ietzregirende Käyser Leopoldus etliche dreyss Jahr hernach einen neuen Altar aufrichten lassen/ und deßwegen der Ort der Begräbnüß wiederum muste verändert werden / wurde der kostbare Leichnam noch wie zuvor unverwesen gefunden. Wegen disser und anderer Ursachen ist der Proceß seines Lebens verfertiget / und nach Rom um Erlangung der Seeligsprechung übersändet worden.

62. Wunderbarlich bist du / O Gott/ in deinem Heiligen / wie auch in deinem getreuen Diener Dominico. O daß ich und alle / so diß wundersame Leben lesen/ durch dessen herrliches Exempel auffge-

muntert / und zu einem tugendſamen Leben mögten angefriſcht werden. O HERR / der du ihm deine Gaben nicht allein in groſſem Uberfluß mitgetheilt / ſonder ihm auch verlyhen haſt ſelbige wol anzulegen und zu gebrauchen: wegen der treuen Dienſten / ſo dir dein außerwöhlter Diener geleiſtet hat / verleihe uns auch deine ertheilte Gaben und Gnaden wol anzulegen / und zu deiner Ehr und unſerm Heyl zu gebrauchen. Den Uberfluß ſeiner Verdienſten und guten Wercken opffere ich dir zur Erſtattung aller meiner Nachläſſigkeiten und Verſäumnüſſen; und bitte dich durch die groſſe Lieb / ſo du zu diſen deinem lieben Freund getragen haſt / ringere in mir die Lieb der Welt / und vermehr in mir deine Göttliche Lieb / Amen.

Diſe Hiſtory iſt aus dem Leben deß gottſeligen und wunderthätigen Dieners GOttes / Dominici von Jeſu Maria / deß barfüſſer Carmeliter Ordens geweſenen Generals / ſo zu Wien 1678. getruckt worden / heraus genommen und abgekürtzt.

Die Dreyſſigſte Hiſtory.

Von Bruder Bernard von Corlion / Capuciner Ordens.

Zum Beſchluß der lieben Heiligen Männlichen Geſchlechts / ſetze ich das bußfertige Leben deß Ehrwürdigen Bruders Bernard von Corlion aus Sicilien; welchen ich aus etlichen hundert Capucinern / ſo mit dem Namen der Heiligkeit von diſer Welt geſchieden ſeynd / deßwegen alhie beybringe / dieweil diſer einer von den jüngſten iſt / welche heiliglich gelebt und verſchieden / und von Gott ſo wol in ſeinem Leben / als nach ſeinem Tod mit Miracklen iſt geziert worden. Er iſt zu diſer unſerer Zeit / nemlich im Jahr Chriſti 1667. ſeeliglich geſtorben / und ſeine Heiligkeit iſt von denjenigen Zeugen / ſo annoch leben / Eydpflichtig bekennt und erwieſen / wie auch der Proceß ſeines heiligen Lebens nach Rom zu der Heil. Congregation überſchickt worden. Auß welchem Proceß diſe kurtze Lebens-Beſchreibung genommen / und zur Uberzeugung deren / welche vermainen / daß jetziger Zeit keine Heiligen mehr auff der Welt ſeyen / hieher geſetzet worden. Ich hätte zwar lieber die ausführliche Beſchreibung diſes wunderſamen Lebens hieher geſetzt / wan ichs hätte zu Händen bringen können. In Abgang deſſen aber müſſen wir uns mit diſem kurtzen Außzug vergnügen. Du / O gütiger GOtt / verleihe durch deine Barmhertzigkeit / daß diß bußfertige Leben allen Sündern zur Beſſerung geraiche / und ſie zur wahren Bußwürckung auffmuntere. Amen.

§. 1. Von der Bekehrung und Bußwürckung Bruder Bernards.

Der gottſelige Bruder Bernard iſt zu Corlion / einer Stadt in dem Königreich Sicilien / von gemeinen Bürgers-Leuten geboren / und von Jugend an / von ſeinem Vatter Leonhard zum Schuhmacher-Handwerck angeführt worden. Als er aber erwachſen / und durch den Tod ſeines Vatters ſein eigener Ernehrer worden / hat er das Handwerck an einen Nägel gehenckt / uñ ſich um eine andere weiß zu leben beworben. Er ware von Natur ſehr gäh-hitzig und vermeſſen / deßwegen er Luſt zum Krieg empfunden / und ſich für einen gemeinen Soldaten unterhalten laſſen. Er

ieng an ein ausgelaſſenes Soldaten-Le-
ben zu führē/ſich in den Waffen fleiſſig zu
übē/ und mit eigenen Händen ſo manche
Preiß-würdige Proben zu thun/daß er in
kurtzer Zeit den Ruhm des beſten Kempf-
fers in dem gantzen Königreich erwarbe.
Alßdann ward er ſehr ruhmſüchtig und
hochmüthig/ſehr keck und vermeſſen/ſehr
begierig zum rauffen und ſchlagen/ ſehr
geneigt zum rauben und ſtehlen/ uñ gantz
unverſchämt zu allerley Geilheiten und
Unzuchten. Hierzu tribe ihn die Hitz ſei-
nes Geblüts/die Freyheit ſeines Lebens/
und die Gelegenheit der Sünden je lán-
ger je mehr an: ſo gar daß er in ſeinem
Sinn gantz verkehrt wurde/ in dem Un-
flat ſeiner Unkeuſchheiten vertiefft lage/
und ein gantz zaumloſes ärgerliches Leben
führte.

2. Unangeſehen alles deſſen ware dan-
noch das Licht der Chriſtlichen Fromkeit
in ihm nicht völlig erloſchen/ſondern bey
ſo vielen Laſtern verrichtete er dannoch
zu zeiten etwas Gutes. Dann er ware
ſehr barmhertzig gegen den Armen/ wel-
chen er nicht allein nach ſeinem Vermö-
gen Allmoſen gabe/ ſonder ſie auch für
Unbild und Schaden beſchützte. Wie er
dan zu deren Beſchützung täglich gegen
der Nacht bewaffnet außſpatzierte/damit
ſelbigen von denen auſſer der Stadt li-
genden Soldaten keine Ungelegenheit zu-
gefügt wurde. Neben dieſem pflegte er
auch vielmal ein Crucifix-Bildnuß an-
dächtiglich zu beſuchen/und auf ſeine Ko-
ſten vor ſelbiger ſtets eine brinnende Am-
pel zu underhalten. Er ware auch dem
Dienſt und Verehrung des Heil. Sera-
phiſchen Vatters Franciſci ſonderbar zu-
gethan: in deſſen Bruderſchafft er ſich
hatte laſſen einſchreiben und deſſen Gür-
tel oder Cord er in ſeiner Wohnung ehr-
erbittig auffgehengt behielte. Welche
er zu zeiten aus wahrer Andacht küſte/und
ſie ſeine zukünfftige Braut zu nemen
pflegte. Wann ihn ſeine Mit-Soldaten
wie dann offt geſchahe/ zum Heurathen
ermahnten/ und ihm ſeine Jungfrauen
zu Geſponſen antrugen/ ſprach er zu ih-
nen: **Ich hab mir ſchon eine Braut
außerwöhlt: nemlich die Gürtel
St. Franciſci wird meine zukünff-
tige Geſponß ſeyn.** Diß ſprach er
nur Schertz-weiß: dann er keines wegs
entſchloſſen ware die Welt zu verlaſſen:
ſonder in vollem Lauff ſeinem ewigen
Verderben täglich ja ſtündlich mehr und
mehr zueilete.

3. Wer wolte nun vermainen/ daß
aus einem ſo gar Gottloſen/und ſo we-
nig Frommen/jemal etwas Gutes/ ja
gar ein groſſer Diener Gottes ſolte wer-
den. Dannoch was bey den Menſchen
unmöglich iſt/iſt bey GOtt möglich: wie
in dieſem ehrloſen Soldaten zu ſehen
ſeyn wird. Die Gelegenheit zu ſeiner Be-
kehrung ware folgende: Er geriethe in
einen Zanck mit einem fürnemen Mann:
Dieſen forderte er vor die Kling/ rauffte
ſich auf den Tod mit ihm/ und verwun-
dete ihn in dem Arm ſo gröblich/ daß je-
ner all ſein Lebtag daran lahm verbleiben
muſte. Wegen dieſer Miſſethat wurde
Bernard alſobald flüchtig/ und aus
Forcht der Gerechtigkeit in die Händ zu
kommen/muſte er lang flüchtig verblei-
ben. Man ſetzte ihm fleiſſig nach/ ver-
folgte ihn aller Orten/ und underlieſſe
keine Mühe ihn gefangen zu bekommen.
Bernard ware Tag und Nacht in Sor-
gen/ konte mit Ruhe weder eſſen noch
ſchlaffen/ und die Gefängnuß ſamt dem
Tod ſchwebten ihm immerdar vor Au-
gen. Alßdann giengen ihm erſtlich die
innerliche Augen auff/ fienge an die Ge-
fahr ſeines zeitlichen und ewigen Heyls

zu erkennen / und endlich bey sich selbsten also zu sprechen: Wehe mir Unglückseligen / wie bin ich in einem so üblen Stand / und in so grosser Gefahr mein zeitliches mit dem ewigen Leben zu verlieren. Wann ich ungefehr ertappt und gericht würde / wo käme alßdann meine arme Seel hin? Ohn Zweiffel würde sie mit ihren schweren Sünden zur Höllen fahren / und in dem brinnenden Pech und Schwefel-Teich ewiglich brinnen müssen. O wehe meiner armen Seelen! O wehe in alle Ewigkeit. Ey so ist es ja besser daß ich die Welt samt meinen Sünden verlasse / und durch Eintrettung eines Ordens-Stands der grossen Gefahr entfliehe. ꝛc.

4. Nach diesem gemachten Fürsatz fiele er auf seine Knie / bewainte seine Sünden bitterlich / und bate GOtt er wolte ihm anzeigen in was für einem Stand er seine Sünden büssen solte. Damal fiele ihm der Capucíner-Orden in den Sinn / entschlosse bey sich ernstlich denselben einzutretten / und reisete unverzüglich zu dem Provincial um den Orden anzuhalten. Dieser / in Erwegung des ehrlosen Lebens / so Bernard geführt hatte / nahme ihn nicht allein nicht auff / sonder schändete ihn übel auß / und schickte ihn gantz mißtröst von sich. Bernard verlühre den Muth dannoch nicht / kame am folgenden Tag wieder zu ihm / hielte noch eiffriger als zuvor an / und wiewol er wieder ohn einigen Trost abgewiesen wurde / dannoch liesse er nicht nach so lang anzuhalten / biß der Provincial vermerckend daß sein Beruff warhafft seye / ihn seiner Bitt gewehrete / und ihn zu dem Ort des Novitiats verschickte. Auf diesem Weg geselte sich ein häßlicher schwartzer / erschrecklicher Hund zu ihm / welcher ihm stätig an der Seiten herliefe / und unsäglich grosse Angst einjagte. Bernard beflisse sich diesen abscheulichen Hund von sich zu jagen: dieser aber sahe ihn mit feurigen Augen an / murrete mit grimmiger Stim / und fehlte wenig daran / daß er ihn zu Boden gerissen hätte. In stätigem Angst-Schwaß eilte Bernard fort / und der Höll-Hund blibe immerdar bey ihm / biß er endlich an dem Creutz / so vor dem Closter stunde / augenblicklich verschwunde. Alßdann vermerckte Bernard erstlich / was dieser für ein Hund gewesen ware / und was für einen harten Streit er mit ihm würde zu kämpffen haben.

5. Als er nun im Closter auffgenommen worden / empfienge er den Ordens-Habit mit unbeschreiblicher Fröligkeit / in dem Jahr Christi 1632. seines Alters 27. und fienge den geistlichen Krieg mit grösserm Eiffer an / als er den weltlichen Krieg angefangen hatte. Der Novitzen-Meister setzte ihm starck zu / legte ihm schwere Bußwerck auff / und mortificierte ihn in allen Stücken: dannoch ware diß dem bußfertigen Bruder nicht gnug / sonder er ladete sich selbsten so viele und schwäre Bussen auff / daß es zu förchten ware / er mögte sich an seiner Gesundheit schaden. Weßwegen ihm der Magister verbieten muste / einige Bußwerck ausser seiner außtrücklichen Erlaubnuß zuverrichten. Keine schwärere Buß hätte ihm können aufferlegt werden / als eben diese: weßwegen er sich sehr darüber betrübte; und was er mit äusserlicher Bußwürckung nicht thun dörffte / mit innerlicher Bereuung seiner Sünden ersetzte.

Unauß-

Unaußſprechlich iſt es / wie gewaltiglich er ſeine begangene ſchwäre Miſſethaten bereuete / und mit was für bittern und überflieſſigen Zähren er ſelbige zu Tags und Nachts bewainte: ſo gar daß er niemal ein trockenes Aug bekame / noch ſein bereutes Hertz ſich in einigem Ding / auſſer GOtt / erfreuen konte. Er wendete alle ſeine Kräfften an / ſeine Seel von allem Unrath der Sünden zu reinigen / und die böſe Sitten und Gewonheiten von der Wurtzel außzureuthen. Hierdurch gelangte er in ſeinem Prob-Jahr zu ſolcher Veränderung des Lebens / daß er ein gantz anderer Menſch worden / als er in der Welt geweſen ware.

6. Nach vollbrachtem Prob-Jahr / als ihm etwas mehrers erlaubt worden ſich abzutödten / fienge er ein ſo ſtrenges Leben an / daß ihm kein einiger konte nachfolgen. Die ſieben gewöhnliche Faſten des H. Franciſci waren ihm nicht gnug ſeinen Leib zu zämen / ſonder ſetzte noch viele andere Täg in groſſem Abbruch darzu. Dann alle Vigillen oder Vorabend der Mutter GOttes / des H. Ertzengels Michaels / des H. Vatters Franciſci / ſeiner H. Patronen / ſamt allen Feyertägen in der Faſten / aſſe und trancke er gantz und gar nichts: und verrichtete noch darneben andere ſchwere Bußwerck / wie wir bald ſagen werden. Nach etlichen Jahren / als er in dem Eifer des Geiſtes ſtarck zugenommen / hielte er die ſieben obgemelte Faſten maiſtentheils in Waſſer und Brod: und genoſſe deſſen ſo wenig / daß es Wunder ware / wie er ſeine aufferlegte Arbeit bey ſo geringer Nahrung verrichten konte. Aber die letzte vierzehen Jahr ſeines Lebens vermehrte er ſeine Faſten ſo gar / daß er nicht allein in den Faſtägen / ſonder alle Täg der gantzen Wochen zu ſeiner nothwendigen Nahrung nichts mehr als ein wenig Waſſer und Brod nahme. Dieſe ſtrenge Abſtinentz hielte er biß in ſeinen Tod / und veränderte ſie niemal / als wan ihm durch den Gehorſam befohlen ward / eine Suppen oder ein Kraut zugenieſſen. Alßdan verrichtete er dieſen Gehorſam freywillig; damit er aber in dieſen Speiſen keine Sinnligkeit / noch einigen Geſchmack hätte / pflegte er dieſelbige heimlich mit Aeſchen zu vermiſchen.

7. Von ſeinem Guardian begehrte er Erlaubnuß allzeit auf dem Boden zu eſſen / ſagend: daß er wegen ſeiner ſchweren begangenen Sünden nicht würdig ſeye / neben den andern frommen Brüdern am Tiſch zu ſitzen. Nach erlangter Erlaubnuß kniete er nahe bey der Thür auf den Boden / legte ſein Brod und ſtellte ſein Trinck-Geſchirr auf den Boden / und an ſtatt einer Servet oder Tiſchtüchlein bediente er ſich eines zerriſſenen Küchen Lumpleins. Wann ihm an groſſen Feſtägen eine gute Speiß vorgeſetzt ward / wendete er allzeit ſeine Augen darauf / nahete ſie zu ſeinem Mund / und erweckte in ſich eine groſſe Begierd ſelbige zu verkoſten: dannoch aſſe er ſie nicht allein nicht / ſonder verſuchte nicht einmal das geringſte darvon. Er nahme auch zu zeiten ein ſtück von gutem wolgeſottenem Fleiſch / hängte es in ſeiner Zellen auff / küſte es manchmal / und roche daran: genoſſe es aber niemal / ſonder lieſſe es ſo lang hangen / biß es endlich verfaulte und voller Maden wurde: damit er zugleich von dem böſen Geruch und abſcheulichem Anſchauen gepeiniget wurde. Wormit aber vermaineſtu daß er ſeinen Durſt gelöſcht habe? Ach daß GOtt erbarm! Er hatte zwar allzeit einen Waſſer-

ſer-

ſerkrug vor ſich ſtehen: dannoch ware ſelbiges Waſſer niemal pur oder lauter/ ſonder allzeit mit Wermuth oder andern bittern Safft vermiſcht. Ja was noch mehr iſt: In der haiſſeſten Sommer-Zeit lieſſe er diß bittere Waſſer bey dem Feur gantz haiß werden/ und trancke es ſo warm/ als er es nur leiden konte. Ein Bruder wolte aus Fürwitz dieſes Waſſer verkoſten/ empfande aber einen ſo widerwärtigen Geſchmack/ daß er nicht allein gleich wider außſpyhe/ ſonder den bittern Geſchmack lang nicht vertreiben konte.

O lieber Bruder Bernard/ wie haſtu doch ein ſo ſtrenges Leben können führen/ und deinen Geſchmack im Eſſen und Trincken ſo gar mögen abtödten. Und zwar nicht allein ein Jahr/ ſonder fünff und dreyſſig gantzer Jahr/ von Anfang deines Ordens-Stands biß zum End deines Lebens fortführen. Uber dieſen deinen ſtrengen Abbruch verwundert ſich mein Verſtand/ und mein Hertz trägt ein wahres Mitleiden mit deinem außgemergelten Leib. Ohne groſſe Gnad GOttes wäre dirs nicht möglich geweſen/ diß ſtrenge Leben zum End zu führen: deßwegen preiſe ich die jenige Göttliche Güte/ welche dir dieſe langwierige Standhafftigkeit verlyhen hat. Chriſte JEſu/ in Vereinigung deiner ſtrengen Faſten und Abtödtungen opffere ich dir das ſtrenge Faſten und Mortificieren deines Dieners Bernardi/ zur Verzeihung aller Sünden/ welche ich mit überflieſſigem Eſſen und Trincken begangen habe: und bitte/ daß du mir verleiheſt/ meine Nothwendigkeit alſo zunehmen/ damit mein Leib dir dienen/ im geringſten aber nicht widerſtreben möge. Amen.

8. Neben dem Faſten peinigte der fromme Bruder Bernard ſeinen vermagerten Leib mit Buß-Kleidern/ Diſciplinen und hartem Läger ſo gewaltiglich/ daß der jenig/ ſo es behertziget/ darfür grauſen muß. Der rauhe wullene Habit/ welchen die Capuciner ohne Leinwad tragen; ware ihm viel zu waich; deßwegen muſte er underſchidliche härine Kleider haben/ welche ſeinen Leib nur gnug peinigten. Under dieſen Cilicien ware eins/ welches in Geſtalt eines Rocks oder Habits in einander gewebt/ und inwendig durchgehends mit ſo vielen ſcharffen eiſenen Spitzen beſetzt ware/ daß das bloſſe Anſehen einem ein Forcht und Schrecken einjagte. Diß unerträgliche Buß-Kleid legte er an obgemelten Faſttägen und Vigillen/ wie auch an andern Bußtägen über ſeinen außgezehrten Leib an/ und ward darvon ſo erbärmlich verwundt und zerſtochen/ daß es Wunder iſt/ wie er ſelbiges hab können ertragen. Wann er ſich biegte/ oder niederkniete/ oder ein wenig bewegte/ giengen ihm die eiſene Spitzen tieff in den Leib/ und verurſachten ihm unſäglichen Schmertzen. Es ware ſein Leib immerdar von den Geiſſel-Straichen verwundt und blutflieſſend: wan dan nun diß ſcharffe Cilicium darüber kame/ O GOtt was für eine Marter muß es verurſacht haben. Er litte einmal ſo groſſe Wehethum von dieſem Cilicio/ daß er getrungen worden ſelbiges abzuziehen/ und einen von ſeinen vertrauten Brüdern zu bitten/ daß er ihm ſeinen verwundten Leib ſalben und heilen wolte. Als dieſer Bruder ſahe/ wie daß ſeine gantze Haut eine eintzige Wund ware/ erſchracke er von Hertzen darüber/ und ſprach mit ernſtlichen Worten: O

Bru-

Bruder Bernard / was ſeyd ihr für ein unbeſcheidener Menſch: daß ihr euern Leib ſo gar zerpeiniget. Vermeint ihr dann daß es GOtt gefalle wann ihr euch gantz verderbt / oder gar um das Leben bringet? Gewißlich thut ihr mehr Sünd als Guts durch euere unbeſcheidene Buß-Werck. Da ſprach Bruder Bernard: Was bedünckt euch mein Bruder: vermeinet ihr dan daß es löblich ſeye / daß wir unſere Haut gantz in das Grab bringen? Was mich betrifft / bette ich GOTT / er wolle ſolches nicht zulaſſen. Ja ich ſage in Warheit: wan mich die Obern nach meinem Bedüncken verfahren lieſſen / wolte ich diß Thier / meinen Leib wol anderſt halten. O wol ein Eiffer zur Buß! O wol ein grimmiger Haß wider ſich ſelbſten!

9. Nun höre noch mehr von dieſem Büſſer / und erſchrecke über dieſe Strenge. Neben dem Zerpeinigen der Buß-Gliedern zerfetzte der arme Bruder ſeinen ſchwachen Leib ohn Underlaß mit Diſciplinen / und zergeißlete ihn mit einer eiſenen Ketten innerhalb Tag und Nacht ſiebenmal. Durch diß vielfältige Zerſchlagen mit den Ketten / wolte der Leib endlich ſchier unempfindlich werden: deßwegen der Bruder an die Kettlein ſcharffe eiſene Spörlein hefftete / und dardurch den armen Leib jämmerlich zerhackte. Dieſe Spörlein waren ihm noch nicht ſcharff gnug / deßwegen bedachte er ſich / wie er aus zerbrochenen Glaß-Scherben eine Diſciplin machen mögte. Höre was er erfunde: Er ſamlete viel abgetropffites Wachs zuſammen / formierte bey dem Feur eine runde Kugel darauß / und zohe in Mitten eine lederne Schnur dardurch. Dieſe gläſerne Kugel ſteckte er rund um voller Glaß-Scherben / zergeißlete ſich darmit täglich ſiebenmal / und zerfleiſchte ſeinen armen Leib ſo erſchrecklich / daß er gantz geſchunden und nur eine eintzige blutflieſſende Wund ware. Diß häuffige abflieſſende Blut zu ſtillen / machte er eine Salb von Saltz und Unſchlit: und peinigte darmit ſeinen verwundten Leib viel ärger / als mit den ſcharffen Glaß Scherben. O Bruder Bernard was gedenckeſtu? O lieber Bruder wie magſtu doch deinen armen Cörper ſo gar zerpeinigen?

10. Diß alles ware dem Feind ſeines Leibs noch nicht gnug: dahero er offt zu ſeinem Leib ſprache: **Du haſt mich durch deine Geilheit wöllen umbringen: deßwegen will ich niche nachlaſſen / biß ich dich mit meinen Diſciplinen umbringe.** Dieweil er aber ſich nicht gnug peinigen konte / deßwegen bate er GOtt / daß er ſich ſelbſt an ſeinem Leib rächen / und den hölliſchen Geiſtern Gewalt über denſelben geben wolle. Zu ſeinem gröſſern Verdienſt erhörte GOtt ſeine Bitt / und übergabe ihn dem Gewalt der böſen Geiſtern: welche von ſelbiger Zeit an biß in ſeinen Tod faſt alle Nachts in ſeine Zell kommen / und den armen Mann ſo grauſamlich zergeißlet / zerprüglet und zerſchlagen haben / daß der Wider-

ſchall der Straich und Schlägen durch das gantze Cloſter gehört wurde. Nicht allein auf den Rücken und underm Leib / ſonder auch auf das Haupt und Angeſicht ſchluzen die laidige Teufflen den armen Bruder ſo unbarmhertziglich / daß die blaue Straichmalen zu zeiten etliche Täg lang in ſeinem Angeſicht verblieben und geſehen worden. Wegen dieſer continuirlichen Marter und Peinigung haben alle die jenige / ſo dieſen lieben Mann gekent / mit gründlicher Warheit geſagt: daß er die fünff und dreyßig Jahr / welche er im Orden zugebracht; nichts anders / als ein freywilliger Marter der Abtödtung / und ein glätes Schlacht Opffer der Bußfertigkeit geweſen ſeye.

Ach mein lieber Bruder Bernard / ich waiß nun ſchier nicht was ich hierzu ſagen / und mit wem ich dich vergleichen ſolle. Ich entſetze mich ſo gar über deine ungeheure Buß-Werck / daß ich denen nicht allein nicht kan nachfolgen / ſonder ohne Grauſen kaum daran mag gedencken. O mein Bruder / wie bitter-wehe müſſen dir die Teuffliſche Straich gethan haben / dieweil diſe verfluchte Geiſter ſo grimmiglich auf dich ſchlugen / daß man den Schall der Straichen durch das gantze Cloſter hörte. Wie ware es dir immer möglich / O mein lieber Bernard / ſolche grauſame Schläg zu gedulten; und ſo viele Jahr lang ſchier alle Nachts eine ſo tyranniſche Peinigung zu überſtehen. Wann du deine Sünden ſo ſchmertzlich abgebüſt haſt / was ſoll ich Armſeeliger dann thun / der ich dir im Sündigen nachgefolgt / und vielleicht länger als du / darin verharret bin. O gerechter GOtt / ich opffere dir die überflieſſige Bußwerck deines getreuen Dieners Bernardi von Carlion: und bitte / du wolleſt ſelbige zur Gnugthuung meiner Sünden auffnehmen / und aus deren Uberfluß meinen Mangel erſtatten. Amen.

§. 2. Von der innerlichen Abtödtung und andern Tugenden dieſes Bruders.

11. BIßhero haben wir mit Schrecken vernommen / wie grauſam der liebe Bruder Bernard ſeinen Leib mortificiert / jetz wollen wir vernehmen / wie er ſeine Seel / und böſe Neigungen abgetödtet und bezwungen habe. In Bezwingung ſeiner Natur und eingewurtzelten böſen Gewonheiten hat der gute Mann ſehr viel zu thun / dieweil er einer gar zornigen und hochmüthigen Natur ware / und ſeine innerliche Anmuthungen der Vernunfft gewaltig widerſpennig waren. Deßwegen muſte er immerdar auf ſich acht haben / und gleichſam ſeine Zähn zuſammen beiſſen / damit er den jenigen / ſo ihm etwas zuwider redeten / keine zornige Antwort gäbe.

12. Als er einmal zu lang in der Kirchen verblieben / und ſeine Arbeit in der Küchen verſaumt hatte ſprach der Guardian zu ihm: **Es iſt nicht recht / Bruder / daß ihr dem Gebett abwarten / und die Nothwendigkeit der Brüdern verſaumen wollet.** Bruder Bernard fiele für Widerwillen dem Guardian in die Red / und ſprach: **Was manglet dem**

dem Brüdern dann? Kaum hatte er diß Wort außgesprochen / da erinnerte er sich seines Fehlers / fiele vor dem Guardian auf die Knie / und zerschluge seinen Mund mit beyden Fausten so übel / daß das helle Blut darauß flosse: immittels sagend: **Du loses Maul / kanstu dann nicht schweigen / wann dir deine Obrigkeit etwas saget. Halt / ich wil dichs lernen / damit du ein andersmal daran sollest gedencken.** Bald darnach als ihm ein ander Pater fürrupffte / daß er wegen seines langen Bettens die Speisen nicht wol gnug kochte / sprach er in gähhitzigem Zorn: **Was hat euer Ehrwürde mich viel außzuschänden.** Gleich nach diesem Wort eilte er zur Küchen / nahme ein brinnendes Scheit aus dem Feur / und stisse es offt an seine Leffzen / sprechend: **Antworte nicht / du böses Maul. Wie offt hab ich dirs schon gesagt: Antworte nicht.**

13. Dergleichen Ubungen verrichtete Bruder Bernard gar viele / und fuhre in denselben so lang fort / biß er seine böse Natur in den Zaum brachte: und hernacher alle Widerredungen mit Stilschweigen konte übertragen. Welches aus folgendem Geschicht abzunehmen. Eines Tags wolte ein Bruder einen Kessel voller siedenden Wassers von dem Feur abheben / verhielte sich aber so ungeschickt darmit / daß er dem armen Bruder Bernard schier das samtliche siedende Wasser über den Schenckel herab schüttete / und den Fuß gantz verbrente. Es entstunde zwar in dem Gemüth des frommen Bruders eine ungedultige Bewegung wider die Grobheit des ungeschickten Bruders / dannoch widerstrebte er derselben so ritterlich / daß er dem Bruder kein zorniges Wort widerredete / und seinen gewaltigen Schmertzen mit so grosser Gedult übertruge / als wann ihm gantz kein Schaden wäre zugefügt worden. Er konte auch nicht beredet werden / einige Medicin zu gebrauchen: sonder er hielte solche Wund mit gröstem seinem Schmertzen / die gantze Zeit seines Lebens ungeheilt / zu einem Sieg-Zeichen seiner Uberwindung.

In diesem Stück sollen wir uns befleissen dem Bruder Bernard nachzufolgen / und wann uns etwas Widerwertiges geschicht / unsere Zung mit Gewalt zu zämen / daß sie kein zorniges Wort außspreche. Diß ist das eintzige und beste Mittel so wir wider den Zorn haben / und wer sich dessen nicht gebraucht / der wird sein Lebtag niemal gedultig werden: sonder mit seiner Ungedult in jene Welt abscheiden / und alldorten dieselbige in dem grausamen Feur müssen abbüssen. Wir können zwar diesem seeligen Mann in seinen Bußwercken nicht füglich nachfolgen: in dieser heiligen Ubung aber können wir ihm nachkommen / und seynd auch schuldig dasselbige zu thun. Ein jeder nehme sich diß ernstlich für / und bitte Gott daß er ihm verleihe in dieser heilsamen Ubung unabläßlich fortzufahren. **Wie du dich üben sollest / lerne aus folgendem Exempel.**

14. Der gottseelige Bruder Bernard versahe die meiste Zeit seines Ordens die Küchen: dieweil er aus Demuth zwan-

tzig Jahr lang aneinander Koch gewesen. An einem Ort ware ein Bruder Keller-Meister / welcher sich fürnahme die Gedult des Bruder Bernards zu probieren; und zu sehen / ob er ihn nicht könte zu einer Ungedult bewegen. Deßwegen so offt als Bruder Bernard zu ihm kame etwas Wein zum kochen / oder Brod zur Suppen zu begehren / sahe er ihn allzeit mit zornigen Augen an / und vergönte ihm niemal ein gutes Wort. Bißweilen erzeigte er sich gantz ungedultig / und fuhre den unschuldigen Mann in Gegenwart anderer mit Schmach-Worten an / sprechend: **Ich kan nicht glauben / daß du so viel Wein und Brod in der Küchen bedörffest; sonder glaube festiglich / daß du den Wein heimlich sauffest und das Brod frissest / damit du zu Zeit des Mittagmals nach deiner gleißnerischen Manier desto besser fasten könnest.** Bruder Bernard antwortete zu dieser Schmach kein Wörtlein / sonder bliebe stillschweigend so lang stehen / biß ihm der Bruder Wein und Brod mit angemaster Ungedult gabe. Andermalen / wann der liebe Bruder kame etwas zu begehren / sprach jener mit zornigen Worten: **Ich glaube der böse Feind habe dich im Zaum / welcher dich allzeit zu mir führet / daß du mich solleſt verstöhren und ungedultig machen. Gehe nur bald hinweg / oder ich will dir die Thür weisen.** Alßdann warff sich der liebe Bruder demüthig zu Boden / sprechend: **Verzeihet mir / mein lieber Bruder / daß ich euch mit meiner Grobheit so manche Ungedult verursache: es ist mir laid daß ich so offt kommen muß euch zu verstöhren.** Alßdann gienge er stillschweigend darvon / und der Refectorier stellte ihm die begehrte Ding heimlich an den gehörigen Ort. Auf diese und dergleichen Weiß hat dieser Bruder den Bruder Bernard lange Zeit mit Schimpff- und Betrohungen in der Gedult geübt / niemal aber zu einer Ungedult / noch zu einem unfreundlichen Wort bewegen mögen.

15. Imgleichen ist auch folgende Prob sehr merckwürdig / und uns zu einem herlichen Beyspiel sehr dienstlich. Als der P. Provincial nach Palermo / allwo Bruder Bernard viele Jahr gewohnt hat / kame / und von dessen grosser Gedult viel Lobwürdiges hörte / befahle er seinem Gesellen / er solte ihn in der Gedult probieren. Under wehrendem Essen gienge dieser in das Revent / und als er Bruder Bernard nahe bey der Thür auf den Boden kniend essen sahe / risse er ihm das zerrissene Lumplein / so der Bruder an statt eines Tisch-Servet brauchte / mit Zorn aus der Hand / und warff es samt dem Brod fern hinweg / sprechend: **Auf solche Weiß verstellen sich die vermumte Heiligen und wahre Gleißner: deren du einer bist / und uns auf solche Weiß zu betriegen vermeineſt. Ich hielte mehr darvon / wann du mit andern Brüdern zu Tisch säſſeſt / und mit ihnen das Heil. Almosen auffäſſeſt.** Der demüthige Mann verstöhrte sich über diese grobe Verschmähung gar nichts: sonder stunde stillschweigend auff / raffte sein Brod und

Lump-

Lümplein wieder zuſammen / und aſſe wie zuvor ohn einiges Zeichen einer Verwirrung. Wordurch jener Pater die Gedult deß frommen Bruders gnugſam probirt / und ſamt den andern Patribus darvon wol aufferbauet worden. Alſo weit hat es Bruder Bernard mit ſeiner Ubung gebracht / daß er alle Unbilden ohn einige Ungedult übertragen konte.

15. Neben diſer groſſen Gedult ware diſer liebe Bruder auch ſehr demüthig / und erzeigte in allen ſeinen Worten und Wercken eine wahre Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten. Seine begangene Sünden lagen ihm ſtets im Sinn / und wiewol er diſelbige überflüſſiglich abgebüſſt / und deren vollkommne Verzeihung erlangt hatte; dannoch erkente er ſich allzeit für den ärgſten Sünder; und wan ihn jemands lobte / klagte er ſich allzeit wegen ſeiner Sünden an. Einmal ward er von ſeinem Guardian in die Kirch geſand / um etliche andächtige Weiber / ſo ſeiner begehrt hatten / zu tröſten. Unterdiſſen daß er mit ihnen von Göttlichen Sachen redete / ſprach eine zu ihm: **Lieber Bruder / ſaget uns wie ihr euer Gebett anordnet / damit wir euch darin mögen nachfolgen.** Der demüthige Bruder aber ſprach: **Fraget ihr wie ich bete? Wöllt ihr von mir die Manier zu beten erlernen? Wiſſet ihr dann nicht daß ich ein Böſſwicht bin / der tauſend Höllen verdient hat / und aus lauter Barmhertzigkeit in diſen Orden angenommen worden / damit ich nicht aufgehenckt würde / wie meine Laſter verdient haben.** Alsdan fienge er an bitterlich zu wainen / von Grund ſeines Hertzens zu ſeufftzen / und ſein Angeſicht mit ſeinen Händen zu zerſchlagen. Unter diſem Seufftzen und Wainen gienge er ohn allen Abſchied darvon / und verlieſſe die Frauen wegen ſeiner Demuth wol aufferbauet.

16. Wan zu Zeiten fürnehme Herrn zu ihm kamen / und mit ihm von hohen geiſtlichen Dingen redeten: gabe er ihnen zwar auff alle ihre Fragen verſtändige Antwort: pflegte aber gemeiniglich zum Beſchluß zu ſagen: **Ich bin nicht anderſt als der Eſel Balaams / welcher mit ſeinem Herren redend nicht verſtunde was er redete. Alſo rede ich unſtudirter Eſel / der weder leſen noch ſchreiben kan / von Göttlichen Dingen / und waiß ſelber nicht was ich rede / und was die Wort bedeuten.** Wegen ſeiner tieffen Demuth ſchätzte er ſich unwürdig mit einigem Menſchen zu reden: und wan er nicht aus Gehorſam darzu gezwungen wurde / konte niemand über ein paar Wort von ihm bringen. Wegen ſelbiger Demuth ſonderte er ſich von der Gemeinſchafft der Menſchen ab / hielte ſich meiſtentheils in den Krufften / wie auch in den Begräbnüſſen der Todten auff / und bewainte alda ſeine alte Sünden und ſeine übelzugebrachte Jugend.

17. Zu der Demuth geſellete er die Armuth / zu welcher er gröſſere Lieb truge / als ein Reicher zu ſeinem Geld und Gut. Seine Zell ware die allerkleinſte in dem gantzen Cloſter / in welcher nichts mehr als lauter Armuth zu ſehen ware. Dan alda ware weder Stuhl noch Banck / weder Tiſch noch Beth / weder Haußrath noch Zierath. An ſtatt deß Beths bediente er ſich eines bloſſen

und sehr schmalen Brets / und an statt deß Küssens eines harten Blocks. Die Brüder ermahnten ihn / daß er zum wenigsten noch ein anders Bret zu dem einigen stossen wolte / damit er nicht herab fallen thäte: Er aber gabe ihnen zur Antwort: **Mit diſem einigen Bret und engen Bettlein hab ich gnug: dan der Weg zum Himmel iſt auch gar ſchmal und eng.** In diſer seiner armen Zellen zündete er niemal ein Licht an / als allein an den Fest-Tägen der allerseligsten Jungfrauen Mariä: welcher zu Ehren er eine irdene Ampel anzuzünden pflegte.

18. Seine Kleider waren von den allerschlecht- und geflicktesten / so in dem gantzen Closter zu finden waren. Er gebrauchte niemal ein neues noch doppeltes Kleid / auch in der grösten Winters-Kält: sonder behalffe sich allzeit mit einem alten abgeschabenes Habit ohne Mantel. Im Winter gienge er niemal zum Feur seine erstarrte Glieder zu wärmen: und wan er Koch ware / und bey dem Feur seyn muste / hebte er dannoch niemal seine erfrorne Füß über die haisse Kohlen. Er ware sehr behutsam daß er unter dem Kochen die H. Armuth nicht verletzte / noch auch das Geringste liesse zu Schanden gehen. Alle Trümlein von Holtz oder Stauden / alle Spänlein und Strohalmen lase er zusammen / und truge sie in die Küchen zu verbrennen. Er pflegte offt zu sagen / daß der böse Feind sich fleissig bemühe / die Geistliche zu Verabsäumung der Armuth in geringen Sachen zu ziehen / auff daß er etwas habe sie vor GOTT zu verklagen. Einmal als er zu Nachts ungefehr in die Küchen gienge / sahe er mit grossem Schrecken einen abscheulichen Teufel auff der Spülbanck sitzen. Als er sich von dem Schrecken erholt hatte / sprach er zu ihm: **Was machſt du alda / du höllische Beſtia?** Der Sathan antwortete: **Ich nimme in acht mit was für Fleiß die Armuth gehalten werde: und zeichne alle darwider begangene Nachläſſigkeiten fleiſſig auff.** Der Diener GOttes sprach mit Ernst: **Hinweg mit dir alſobald / du Menſchen-Feind / dan diſer Ort iſt nicht für dich.** Der Sathan flohe darvon / und der Bruder trate mit einer Kertz zur Spülbanck: alwo er einen Theil Taigs / welchen der Koch / zugleich mit dem Wasser-Kessel ausgeschüttet hatte. Diſen Taig hebte er auff / zeigte ihn dem Koch / und ermahnte ihn / mit Erzehlung deß Geschichts / hinfüro die Armuth fleissiger in Obacht zu nemmen.

Es solten billich alle Closter-Köch in diſem Punct sehr behutsam seyn / und nicht das geringste was den Brüdern oder Armen zu essen dienet / hinwerffen oder verderben lassen. Dan der böse Feind diſe geringe Ding genau auszeichnet / und in deren Tod selbige vor Gott auffweiſet: wie wir deſſen vile erschröckliche Exemplen in unſern Jahr-Geschichten haben.

19. Von der Armuth kommen wir zur Keuschheit / um zu sehen / wie der fromme Bruder diſe schöne Tugend in Obacht genommen habe. Es wird glaubwürdig erzehlt / wie daß er in vielen Jahren kein einiges Weibs-Bild jemal angesehen habe: unangesehen er tauſenderley Gelegenheiten darzu gehabt / in dem er deß Almosen-Sammlers Gesell / und offtmal Portner gewesen / wie auch aus Gehorsam offt mit andächtigen

gen Weibern reden / und krancke Frauen vilmal beſuchen müſſen. Er redete mit ihnen mit niedergeſchlagenen Augen / ernſthafftem Angeſicht / unfreundlicher Manier / und machte gar wenige Wort. Wan er zu Zeiten die Kirch kehrete / und ungefehr eine Weibes-Perſon hinein kame / warffe er den Beſem von ſich / und eilte in die Sacriſtey ſich zu verbergen.

20. Einmal als er von ſeinem Guardian zur Kirchen beruffen worden / mit einer fürnehmen Fürſtin zu reden / geſchahe ungefehr / daß eine von den Hof-Fräulein ſich etwas zu ihm näherte. Worob er gleich als für einer unverſehener Feursbrunſt eilfertig darvon geflohen / und ſich hinter den hohen Altar verborgen. Wäre auch nicht mehr zurück kommen / wan das Fräulein nicht wäre von dannen geſchafft worden. Hie erfüllte er in der That / worzu er die jüngere Brüder vilmal ermahnen thäte / ſprechend: **Fliehet fliehet das Anſchauen der Weiber: dan ſelbige unter einem Schein deß Gutens vile heilige Männer zum Fall gebracht haben.** Ein andermal / als er mit einer alten Frauen redete / berührte ſelbige ungefehr mit dem äuſſerſten ihres Fingers ſeine Hand. Wegen welcher Berührung er gleich als wäre er von einem Scorpion geſtochen worden / laut auffgeſchryen / und mit groſſer Beſtürtzung der armen Frauen darvon geloffen. Bekente auch hernach / ſolche geringe Berührung habe ihn dermaſſen in ſeiner Seelen verwirret / daß er funffzehn Tag lang gnug zu thun gehabt / ſeine Seel wieder in ihre vorige Ruhe zu bringen.

21. Sein Gehorſam und Ehrerbietung gegen ſeine Obern ware ſo groß / daß er niemal als mit gebogenen Knien mit ſeinem Guardian redete / und in ihm die Perſon Chriſti anſahe und verehrte. Niemal widerſprache er ihm auff einige Weiß / ſonder verrichtete allzeit einfältiglich was ihm anbefohlen ward. Kein Gehorſam fiele ihm ſchwärer / als wan ihm befohlen ward ſeine gewöhnliche Bußwerck und Faſten zu unterlaſſen: dieweil er gröſſere Begierd hatte ſeinen Leib zu peinigen / als wir haben unſern ärgſten Feind zu verfolgen. An einem Oſter-Tag unter dem Mittag-Mahl befahle ihm der Guardian / daß er alles eſſen ſolte / was ihm vorgeſetzt würde. Bruder Bernards Magen ware deß vilen Eſſens von langer Zeit her gantz abgewöhnt worden / deßwegen ihm vil ſchwärer fiele vil zu eſſen / als uns fallen thut lang zu faſten. Unangeſehen deſſen nahme der gehorſame Bruder alle vorgeſetzte Speiſen an / ſchüttete ſie in einem Hafen zuſammen / und aſſe ſie alleſamt mit groſſer Beſchwärnüß aus. Nach dem Eſſen ſagte er zu den Brüdern / welche ihn fragten wie ihm das Fleiſch geſchmeckt hätte / ſprechend: **O liebe Brüder / wie gut iſt es / eſſen und gehorſamen / ſich ergetzen und mit Verdienſten bereichen.**

Von dergleichen Stücken wäre viel zu vermelden / dieweil der Diener Gottes täglich neue Weiſen erfande die Tugenden zu üben. Ich aber befehle alle ſeine heroiſche Thaten dem lieben Gott / und mich ſelbſten in diſe tugendliche Ubungen. Dir / O Brunn alles Gutens / von welchem alle Tugenden und Gnaden herflieſſen / dancke ich für alle Lobwürdige Thaten / welche dein getreuer

Die-

Diener auff Erden verricht hat / und bitte dich / durch die groſſe Freygebigkeit / ſo du gegen ihm erwiſen haſt / du wolleſt mir Armſeligſten / der ich keine einige Tugend habe / zum wenigſten ein einige mittheilen: und zwar diejenige / ſo du am meiſten in mir zu ſehen verlangeſt. Amen.

§. 2. Von dem Gebett und Andacht zur Heil. Communion Bruder Bernards.

22. SEhr tröſtlich würde uns geweſen ſeyn / wan diſe Matery in dem Leben deß ſeligen Bruders ausführlicher beſchrieben wäre: nunmehr aber müſſen wir uns mit dem wenigen / ſo wir darvon in Schrifften finden / vergnügen. Dem Gebet ware Bruder Bernard ſo gar ergeben / daß er all diejenige Zeit / ſo ihm auſſer dem Gehorſam übrig ware / dem beten und betrachten zueignete. In den erſten Jahren / als er das Amt eines Kochs zu vertreten anfienge / beſuchte er gar offt die Kirchen: und verweilte ſich ſo lang darin / daß er von ſeinen Obern deßwegen muſte geſtrafft werden. Deßwegen er gleich morgens die wenige Zeit / ſo ihm ſein Kücken-Dienſt übrig lieſſe / mit groſſem Fleiß ſich ſelbſten zu Nutz machte. Er ſteckte ſich offt in einen geheimen Winckel / ſein Gebett darin zu verrichten: und wan ihm die Zeit zu kurtz fiele / gabe er in Eyl ſeinem gecreutzigten JEſu einen freundlichen Gruß und hertzlichen Kuß. Am Nachmittag aber / als er mehrere Zeit hatte / ergabe er ſich gantz vollkommentlich GOTT dem HERRN / und wendete dieſelbige gantze Zeit in der Kirchen zu dem Gebett an. Er verharrete die meiſte Zeit auff ſeinen gebogenen Knien / vor dem Hochwürdigen Sacrament: und empfande ſo groſſen Troſt ſeines Geiſtes / daß er kaum mehr von dannen kommen konte.

23. Gleich wie er den Tag zum Arbeiten / und zum Dienſt deß Nechſten anwendete: alſo wendete er hingegen die Nacht zum beten / und zum Dienſt GOttes an. Er ſchlieffe gemeiniglich nur zwo / auff das höchſte aber drey Stunden lang: ligend auff ſeinem obgemelten ſchmalen Bret / und kalten / harten / armen Beth: bekleidet mit dem ſtachlichten Cilicio / oder einem andern rauhen Buß Kleid. Nach diſem kurtzen mühſeligen Schlaff ſtunde er auff / bewapffnete ſeine Händ mit den Ketten und Geißlen / und zerfleiſchte ſeinen Leib biß zum Blut. Nach diſer Marter begabe er ſich voller Blut und Wunden zu der Kirchen / verrichtete zum erſten ſeine Andacht vor dem Hochw. Sacrament: alsdan aber gienge er von einem Altar zu dem andern / beſuchend die liebe Heiligen / deren Heiligthum in ſelbigen Altären in der Kirchweihung waren begraben worden. Am liebſten aber hielte er ſich in der Creutz-Capellen auff: in welcher ein ſehr bewegliches Crucifix-Bild ware / ſo die erbärmliche Geſtalt deß gecreutzigten Chriſti anmuthiglich vorſtellte. Diß Creutz liebte er vor allen andern Bildern / wegen folgender Urſach.

24 In den erſten Jahren ſeines Geiſtlichen Stands / ward er von einem ſeiner vertrauten Brüdern vielmal ermahnt und gebeten / daß er ſich befleiſſen wolte / das Leſen und Schreiben zu erlernen: dieweil ihm ſolches zu mehrerer Andacht / und zur Erkantnüß der voll-

kom-

kommen Manier zu betrachten ſehr dienſtlich ſeyn würde. Bruder Bernard folgte diſem Rath / lieſſe ſich von ſelbigem Bruder im Leſen unterrichten / und wendete etliche Täg lang groſſen Fleiß zur Erlernung der Buchſtaben an. Dieweil ihm aber das Lernen ſehr ſchwär fiele / begabe er ſich eines Tags in gemelte Capell / betete gar andächtig vor ſelbigem Crucifix / und bate Chriſtum / er wolte ihm ſeinen dunckten Verſtand in etwas erleuchten. Unterdeſſen hörte er mit groſſem Schrecken und Verwunderung das Crucifix mit heller und deutlicher Stimmen alſo zu ihm ſprechen: **Bruder Bernard/dein Buch ſeyn meine Wunden: begehre nicht ſo vil zu wiſſen.** Von ſelbiger Stund an lieſſe er das Lernen fahren / begabe ſich auff die Betrachtung der Wunden Chriſti / und lernte aus diſem wunderlichen Buch ſo groſſe Künſten und Wiſſenſchafften / daß ſich auch die gelehrteſte Doctores darüber muſten verwundern. Es ware ein groſſes Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht / einen Menſchen eines geringen Verſtands und gantz unwiſſend zu ſehen: welcher zu einem Handwerck erzogen / in den Kriegs-Ubungen unterrichtet / niemal eine Schul betreten / nichts in den Büchern geleſen / und von keinem Lehrmeiſter unterrichtet worden; dannoch einer von den fürnehmſten in der hohen Schul deß Geiſtes worden: welcher gewüſt Reglen der Tugenden fürzuſchreiben / Künſten der Vollkommenheit vorzutragen / Weiſen der Betrachtungen zu erklären / und immerdar neue Weg zu erfinden / zu dem höchſten Gipffel der Heiligkeit zu gelangen.

25. Von ſelbigem Tag an / daß diß H. Creutz mit dem ſeligen Bruder geredet / ſchöpffte er eine inbrünſtige Andacht zu demſelbigen / und fienge an ſelbiges alle Nachts zu beſuchen und zu verehren. Hingegen hat der gecreutzigte JESUS ſeinen getreuen Diener wiederum geehrt / und ihn vor dieſem Heil. Creutz mit unterſchiedlichen Gaben begnadet. Dan der Bruder faſt alle Nachts aller ſeiner äuſſerlichen Sinnen beraubt / mit dem Leib in die Lufft erhebt / und von diſem H. Creutz / als ſeinem Lehrmeiſter in der himmliſchen Weißheit unterrichtet worden. Was mainſt du aber daß diſer groſſe Liebhaber deß Creutzes damal empfunden habe / als er vor dem H. Creutz Chriſti ſchwebend in den Lüfften hienge / und mit ausgeſpanten Armen daſſelbige umfienge. In ſelbigen Verzuckungen ward er gantz in den gecreutzigten Chriſtum verwandelt / empfande damal in ſeinem Leib und Gliedern / in ſeiner Seel und Hertzen was Chriſtus am Creutz an ſeinem Leib und Seelen / an ſeinem Hertzen und Gliedern empfunden hatte. Er ward hie im Geiſt mit Chriſto gecreutziget / und muſte all dasjenige / was Chriſtus am Creutz gelitten hatte / ſo vil ſeiner blöde Menſchheit möglich ware / mit ihm leiden und empfinden. Dieweil dan diß ſchier alle Nachts geſchahe / ſo gedencke wie unmenſchlich groß die Marter diſes ſeligen Bruders geweſen ſeye. Damit nun diß der Welt kundbar würde / als wolte Chriſtus daß ſein Diener in ſolcher Geſtalt ſolte geſehn werden.

Einmal als der Sacriſtan deß Nachts vor der Metten in die Kirche kame / fande er den frommen Bruder in ſelbiger Creutz-Capellen / bey acht Spannen hoch / mit ausgeſtreckten Armen in der

Lufft ſchwebend / und ſeine Augen auff die ſchmertzhaffte Creutz-Bildnüß unbeweglich wendend. Er eilte alſobald mit groſſer Verwunderung zu dem Guardian / und bewegte ihn mit ſich zu gehen / und das groſſe Wunder zu ſehen. Diß ware nicht das erſte noch das letzte mal / daß Bruder Bernard in der Lufft ſchwebend gefunden wurde / ſonder geſchahe nachgehends ſchier alle Nachts / wie oben geſagt worden.

26. Neben diſem Geheimnüß ware dem frommen Mann keines lieber / als das Geheimnüß deß Hochw. Sacraments: zu deſſen Verehrung und Betrachtung er die meiſte Zeit deß Tags und der Nacht anwendete. Diß ware ſeine ſüſſeſte Ergetzlich- und Luſtbarkeit: diß ware ſeine höchſte Hoffnung und Frölichkeit: diß ware ſeine lieblichſte Speiß und erquickende Mahlzeit. Zur Empfahung der Heil. Communion bereitete er ſich mit Vergieſſung viler ſüſſen und bittern Thränen: in Erwegung ſeiner unergründlichen Unwürdigkeit / und der unendlichen Göttlichen Hochwürdigkeit. Nach der H. Communion pflegte ſelbige mit ſolchem Gewalt in ihm zu würcken / daß er zu Zeiten ſich nicht konte enthalten laut auszuſchreyen / und wunderbarliche Gebehrden und Bewegungen zu erzeigen. Er ſancke auch vilmal in eine ſüſſe Ohnmacht / und lage wegen der Völle der Göttlichen Wolluſtbarkeit eine geraume Zeit ohne Zeichen deß Lebens wider der Wand angelehnt. Er ward auch faſt ſtätig nach der H. Communion verzuckt / ſchoſſe unter währender Verzuckung feurige Seufftzer aus ſeinem Mund / und redete gantz flammende Göttliche Wort / welche auch eißkalte Hertzen anzuzünden mächtig waren. Den gantzen Vormittag blibe er in der Kirchen / wohnte allen H. Meſſen andächtiglich bey / und betete das auffgehebte H. Sacrament ſo ehrerbietig an / daß er in allen Gegenwärtigen den Glauben und die Andacht gegen diſem höchſten Gut erweckte. Am Nachmittag beſuchte er / ſo offt als ſeine obligende Geſchäfften zulieſſen / ſeinen ſüſſeſten Heyland in dem Tabernackel: und in folgender Nacht verharrete er etliche Stunden lang vor demſelbigen in ſtätiger Anbetung und Danckſagung.

27. Wiewol er in den erſten Jahren ſeines Ordens / nach gemeinem Gebrauch wochentlich nur zweymal / oder auffs höchſt dreymal communicirte; dannoch als die Begierd zu diſem hochwürdigen Gut in ihm ſehr zugenommen / erlangte er Erlaubnüß täglich daſſelbige zu empfangen. Wie öffter er es empfienge / deſtomehr wuchſe die Begierd zu demſelbigen; welche endlich einen unerſättlichen Hunger in ihm erweckee. Diſen ſeinen Hunger pflegte er mit dem Verlangen eines Baursmans zu vergleichen: welcher von einem König zu einer Mahlzeit eingeladen / in vorgehender Nacht für groſſer Begierd nicht ſchlaffen noch ruhen kan: nach angebrochenem Tag aber gantz begierig und voller Freuden dem erwünſchten Gaſtmahl zueilet. Kein Tag deß Jahrs ware ihm verdrießlicher / als der Heil. Char-Freytag / dieweil er nach dem Gebrauch der Kirchen diſer H. Speiß entrathen muſte. Wegen deſſen ware er nicht allein in ſeiner Seelen gantz betrübt / ſonder auch am Leib ſo kranck und matt / daß er nicht Krafft gnug hatte einen einzigen Schritt zu thun.

Am

Am Oſter-Abend aber / wan er das Brod deß Lebens wieder empfienge / ward nicht allein ſeine Seel in Gott geſtärckt / ſonder ſein Leib empfienge auch eine friſche Krafft und übernatürliche Nahrung. Welches ihm nicht allein an ſelbigem / ſonder an allen Tägen nach der H. Communion zu geſchehen pflegte. Ja was noch wunderlicher ware: was er ſich am Tag vor der Communion wegen würdiger Vorbereitung zu derſelben an Speiß und Brod entzohe / das empfienge den Geſchmack deß himmliſchen Manna / und eine übernatürliche Krafft allerhand Kranckheiten zu heilen. Dieſelbige Stücklein Brods verbliben auch dreyzehn Jahr lang gantz unverweſen: nach ſelbiger Zeit aber wurden ſie ſchimlich und gantz faul. Ich finde in Schrifften was für Mirackel ſelbige Bröcklein Brod bey Stummen / Lahmen / Schwachen und Krancken gewürckt haben: wer ſelbige aber ausführlich wiſſen wil / leſe das Leben diſes Bruders im andern Theil im erſten Capitel. In diſem Stück hat GOtt diſem Liebhaber deß H. Sacraments eine ſonderbare Gnad erzeigt: dieweil wir keine ſolche von einigem Heiligen leſen noch wiſſen.

28. Einmal als Bruder Bernard zu Caſtronovo / ſamt andern Brüdern am H. Fronleichnams-Tag mit der Proceſſion gehen ſolte / und vor der Proceſſion in dem Chor der Haupt-Kirchen kniete / erhebte er ſeine Augen gegen dem hohen Altar / und ward gewahr / wie daß das Heil. Sacrament dem Volck zu verehren ausgeſetzt ſtunde. In Anſehung deſſen ward ſeine Seel mit ſo imbrünſtiger Begierd gegen ſeinen geliebten JESU entzündet / daß ſie ſich zugleich mit dem Leib von dem Ort erhebte / in Anſehung aller Menſchen durch die Lufft flohe / und nahe bey dem Hochw. Sacrament in der Lufft ſchwebend verblibe. Die gantze Menge deß gegenwärtigen Volcks geriethe hierdurch in ſo groſſe Verwunderung / daß ſich ſämtliche zu dem hohen Altar drängten / und diß groſſe Mirackel in der Nähe beſchauen wolten. Ein jeder wolte dem H. Bruder die in den Lüfften ſchwebende Füß küſſen / und den Habit berühren / und erſchüttelten den gebenedeyten Leib dermaſſen / daß der Bruder von ſeiner Verzuckung zu ſich kame / und ſänfftiglich zu Boden herab ſancke. Was für groſſe Verehrung ihm das Volck angethan habe / magſt du leichtlich erachten: dieweil du auch ſelbſten / wan du gegenwärtig geweſen wäreſt / dergleichen gethan hätteſt.

29. Als er einmal an einem Morgen ſehr frühe / dieweil er ja nicht länger warten konte / die Heil Communion empfangen / und ſich nach ſelbiger in eine Capell der Kirchen alleinig geſetzt hatte: da geſchahe unter der erſten Meß / daß ein Jüngling von unbeſchreiblicher Schönheit / zu dem Bruder / welcher zur Meß diente / hinzu nahete / und zu ihm freundlich ſprache: **Bruder / ſihe den Bruder Bernard an / welcher dorten in jener Capell kniet.** Der Meß-Diener / welcher dem Bruder Bernard gantz vertraut ware / wendete ſich um / und ſahe den Diener GOttts / gleich einem andern Simeon / das Kindlein JEſus in ſeinen Armen haltend / und mit unergründlicher Lieb und Freud an ſein Hertz truckend. Das Göttliche Kind-

lein ſtreckte ſeine Aermlein ebenfals gegen den Bruder aus / umhalſete ihn gantz freundlich / lächlete gantz frölich / küſſte ihn gantz ſüſſiglich / und erwieſe ihm wol tauſend Luſten und Liebs-Ergetzungen. Bruder Bernard aber zerfloſſe ſchier für lauter Süſſigkeit / benetzte mit ſeinen frölichen Zähren das Angeſicht deß himmliſchen Kindleins / und ware mit ſo überflüſſigen Wollüſten an Leib und Seel erfüllt / daß ſein Hertz und gantzer Leib ein warmes waiches Wachs zu ſeyn ſchien. Sein Beicht-Vatter fragte ihn nachgehends / was für Troſt er aus der Empfahung deß H. Sacraments zu empfangen pflege. Da antwortete er ihm folgender maſſen: **O Pater / niemand kan gnugſam erklären / wie weit und hoch ſich die himmliſche Tröſtungen erſtrecken / welche GOTT einer Seelen mittheilt / ſo durch die gehörige Buß und Abtödtungen ſich bereitet ihn würdiglich zu empfangen.**

Aus diſer Antwort können wir abnehmen / warum wir nicht ſo groſſen Troſt und Gnad aus der Heiligen Communion empfangen haben: dieweil wir nemlich unß nicht mit ſolcher Bußfertigkeit / als ſie gethan / zur heiligen Communion bereiten. Wie vil man dem Leib an ſeinen Lüſten abbricht / ſo vile Wollüſten ſetzet man der Seelen zu: dieweil wir dan unſerm Leib nichts abbrechen / ſo iſt auch unſere Seel nicht fähig geiſtliche Lüſten zu verkoſten. Lerne diß zum wenigſten von dem Bruder Bernard / daß du dir am Vor-Abend der Communion ein Bißlein Brod abbrecheſt; und ſeye verſichert / daß / gleich wie ſein abgebrochenes Brod den Geſchmack deß Himmel-Brods bekommen / alſo werde das Brod / ſo du dir / dem Heil. Sacrament zu Ehren / abbrecheſt / dir ſelbſten zum Himmel-Brod werden / und dich in der ewigen Seligkeit auff eine ſonderliche Weiß erluſtigen. CHRISTE JESU / ich dancke dir für alle Süſſigkeiten / ſo du deinem Diener Bernard in der heiligen Communion eingegoſſen haſt / und bitte dich durch alle dieſelbige / daß du mir verleiheſt / mich hinfüro / nach meinem ernſtlichen Fürſatz / eyffriger zur Nieſſung deines Heil. Fleiſch und Bluts zu bereiten. Amen.

§. 4. Von der Liebe deß Nechſten und den Wunder-Wercken Bruder Bernards.

38. DJe Liebe / ſo Bruder Bernard gegen den Nothleidenden und Krancken getragen / kan man nicht beſſer beſchreiben / als daß man ſage / er habe gegen allen das Hertz einer Mutter gehabt. Dan er liebte ſeine Nechſten hertzlich: er bediente ſie ſorgfältiglich / er kame ihnen zu Hülff mitleidiglich. Im Cloſter ware er zwantzig Jahr lang Koch / und bereitete den Brüdern die Speiſen mit ſolcher Liebe / als wan ſie lauter Englen geweſen wären. Wiewol die Speiſen an ſich ſchlecht und ungeſchmack waren / dannoch befliſſe er ſich ſelbige mit ſolchem Fleiß / und Zuthuung unterſchiedlicher Kräutern zubereiten / damit ſie ja den Dienern GOttes angenehm und wolgeſchmack ſeyn mögten. Er pflegte auch aus übermäſſiger Liebe

zu

zusagen: **Ich wil den Uberfluß der Zubereitungen mit meinen Bußwercken gern bezahlen / damit nur meine liebe Brüder desto vergnügter seyn mögen.** Nach verrichtem zwantzig Jährigem Küchen-Dienst ware er funffzehen Jahr lang Pförtner / und verrichtete sein Amt mit solcher Liebe / daß er niemand unbegabt noch mißtröst von der Pforten liesse hinweg scheiden. Diese beyde mühseelige Aemter verwaltete er nicht allein auf das allerfleissigste / sonder verrichtete auch anderer Brüder Diensten und Arbeiten / und ladete sich selbsten die Bürden aller andern auff. Fürnemlich aber verrichtete er die jenige Diensten / welche am verächtlichsten waren / und von keinem gern verrichtet wurden. Er underliesse auch nicht / wann er kranck ware / die alte Patres / welche einer Hülff bedürftig waren zu bitten / daß sie ihm vergünnen wolten ihre Zellen zu säubern / ihre Kleider zu wäschen / und ihre Habitter zu flicken.

31. Aber seine Lieb gegen den Krancken / insonderheit wann er deren Sorg tragen muste / übertraffe alles anders. Er zerflosse gleichsam aus Mitleiden ab deren Schmertzen und Zuständen / und stunde ihnen unaufhörlich in allen Nothwendigkeiten bey. Liebkosete ihnen mit freudigem Angesicht / er bediente sie mit freundlichen Gebehrden / und tröstete sie mit liebreichen Worten: also daß eine liebende Mutter ihrem eintzigen Söhnlein mit grösser Lieb nicht hätte können dienen. Des Nachts wiche er nicht von ihnen / sonder legte sich neben der Thür des Zimmers auf den blossen Boden / damit er zu einem jeden Zeichen des Krancken erwachen / und ihme beyspringen könte. Zu Zeiten hatte er so grosses Mitleiden mit den Krancken / daß er GOtt mit grossem Ernst bate / er wolte ihm die Schmertzen der Krancken auffladen / damit sie darvon mögten befreyet werden.

30. Ein Capellan eines grossen Prälatens litte etliche Monat lang den Blut-Fluß / wordurch er gantz untauglich wurde seinem Herrn nach seiner Schuldigkeit auffzuwarten. Wie es nun an dem ware daß ihn sein Herr wolte abschaffen / und einen andern Capellan wolte annehmen / suchte der Krancke Hülff bey dem Bruder Bernard / erklärte ihm / wie daß ihm all sein Heyl und Glück an seinem Dienst gelegen seye / und bate ihn / daß er GOtt für seine Gesundheit bitten wolte. Der liebreiche Bruder Bernard fiele auf seine Knie / und sprach mit erhebten Händen: **O HERR / wans nicht wider deinen Göttlichen Willen ist / so bitte ich / du wolleſt disen armen Geistlichen seiner Kranckheit befreyen / und mir selbige auffladen: dann ich mich erbiete selbige solang zu tragen / als diser Krancke sie hätte leiden sollen.** O Wunder grosse Lieb! In selbiger Stund ward der krancke Capellan gesund / und Bruder Bernard ward mit dem Blutfluß behafft: welchen er so lang muste leiden / als der Capellan selbigen hätte leiden sollen. Eben auf solche Weiß / und von ebendergleichen Zuständen befreyete er den P. Franciscum / und Bruder Bonaventuram / beyde von Corlion: und nahme deren Kranckheit über sich / damit sie nur deren mögten enthebt seyn. Ist diß nicht eine grosse Lieb? Ist diß nicht dem Exempl Christi nachgefolgt / welcher unsere Kranckheiten auf sich genommen / und

unſere Schmertzen getragen hat: wie Iſaias ſagt.

32. Diſe groſſe Lieb gegen ſeinen Nechſten iſt auch die fürnemſte Urſach geweſen/ daß Bruder Bernard ſo viele/ und ſo wunderſame Miracklen gewürckt hat. Dan wan er den Nothleidenden natürlicher Weiß nicht konte helffen/ ſchrye er ſo lang zu Gott biß daß er ihnen durch ein Miracke! muſte helffen. Wiewol ich in dieſem Hiſtory-Buch wenige Miracklen anziehe/ dannoch dieweil dieſer Diener Gottes zu diſen unſern Zeiten gelebt hat/ als wil ich etliche Wunder-Zeichen beybringen/ damit die Welt erkenne/ daß auch zu jetzigen Zeiten wahre Miracklen geſchehen.

33. Ein armer Bürger zu Palermo/ ſo vier kleine Kinder hatte/ hatte aus Armuth Herrn Antonio Floro etwas geſtohlen/ und ware über dem Diebſtall ertappt worden. Weßwegen dieſer Florus die Sach ſo weit gebracht/ daß der arme Bürger fünff Jahr lang auf die Galeen verdamt wurde. Weder der elende Zuſtand des armen Bürgers/ noch das Wainen und Klagen ſeiner vier kleinen Kindern/ noch auch die Fürbitt anſehnlicher Stands-Perſonen konten das harte Hertz Flori erwaichen dem armen Mann zu verzeihen und zu ſchonen. Endlich ſuchten die Freund des Bürgers Hülff bey dem liebreichen Bruder Bernard: und dieſer gienge zu dem Floro/ bittend/ er wolte dem armen Mann den Diebſtall verzeihen/ und die Straff nachlaſſen. Wie der Bruder nichts erhalten konte/ begabe er ſich zu dem Gebett/ und bettete ſo lang/ biß dem hartnäckigen Mann ſein beſter Gaul/ und endlich er auch ſelbſt in eine tödliche Kranckheit fiele. Er hatte ſchon die Heil. Sacramenten empfangen/ und griffe allbereit in die Zügen: dannoch wolte er dem Armen die Straff nicht nachlaſſen. Bruder Bernard gienge aus Barmhertzigkeit zu ihm/ legte ihm ſeine Hand auf das Haupt/ bettete etwas wenigs für ihm/ und machte ihn augenblicklich geſund. Imgleichen geſchahe auch dem Gaul/ als er ihn mit ſeiner Hand berührte. Alßdann bate er den Herrn/ er wolte zur Danckbarkeit der von GOtt verliehenen Geſundheit dem Sünder verzeihen. Es ware aber das Hertz ſo gar verſtockt/ daß es auch durch diſe gewaltige Gutthat nicht konte erwaicht werden. Bruder Bernard gehet wider nach Hauß/ ruffte den H. Vatter Franciſcum um Hülff an/ und kehrte alßdan wieder zu dem Floro/ ſprechend: **Ich bin von dem Heil. Vatter Franciſco geſändet/ dir zu ſagen/ daß du deinem Feind verzeiheſt.** Er ſprach kein weiters Wort/ ſonder kehrte gleich zurück in ſein Cloſter. Diſe wenige Wort aber hatten ſo groſſe Krafft/ daß der Florus ſeinem Feind von Hertzen verziehe/ und ſelbſt zu dem Richter gienge/ dem armen Bürger die Straff abzubitten. Hieraus erſcheint wie groß das Laſter der Rachgierigkeit ſeye: und wie der Teuffel die rachgierige Hertzen ſo gar verhärte/ daß ſie auch in ihrem Tod nicht verzeihen können.

34. Diſes Flori Sohn Antoninus hatte vile Jahr lang mit einer gewiſſen Weibs-Perſon in Unehren gelebt/ und ware vilmal von dem Bruder Bernard gebetten worden/ von dieſer ſchweren Sünd abzuſtehen/ oder ſich mit ſelbiger Perſon zu verehelichen. Der böſe Jüngling wolte keins von beyden thun/ und ſein Vatter wolte auch nicht zugeben/ daß er die Perſon heurathen ſolte. Als Bru-

der

der Bernard mit Bitten und Ermahnen nichts außrichten konte / ſuchte er Hülff bey GOtt / und bate / daß er den Sünder durch ein Miracke̅l bekehren wolte. Als er erhört worden / gienge er eines Tags in den Garten Flori / und fande den Sünder ſamt ſeinem Vatter und Bruder under einem wilden Feigenbaum ſitzen. Es ware damal im Jenner / dannoch ſchine die Sonn ſo warm / als wans im Sommer wäre geweſen. Bruder Bernard kame zu dieſen dreyen under den Baum / und zeigte ihnen eine überauß ſchöne gantz zeitige Feigen an einem Aſt hangend. Sie verwunderten ſich alleſamt hierüber / und muſten glauben / daß diß ein Miracke̅l ware: dieweil nimmer erhört worden / daß eine zeitige Feigen in dem Jenner an einem unfruchtbaren Baum gehangen ware. Der Bruder ergriffe den Aſt mit der Hand / brache die Feigen ab / und ſprach zu dem Antonino: **Wolan Antonine / öffne deinen Mund / und eſſe diſe Feigen: berühre ſie aber nicht mit deinen Händen.** Diſer aſſe die Feigen mit gröſtem Luſt / dan er ſein Lebtag keine ſuſſere geſſen hatte: ſpürte auch alſobald die Krafft deren in ſich: dieweil ihm ſein ſündiges Hertz gantz umgewendet wurde. Wurden auch ſein Vatter und Bruder durch diß ſcheinbahre Miracke̅l ſo ſtarck bewegt / daß ſie verſprachen dem Rath des Br. Bernards zu folgen / und den verlangten Heurath anzuſtellen. Der Bruder gabe dem Baum ſeinen Segen / und machte ihn gantz fruchtbar: ſo gar daß er von ſelbigem Jahr an die allerbeſte Feigen getragen hat. Dannoch nicht länger / als Br. Bernard lebte. Dan an ſelbigem Tag / als dieſer ſtarbe / verdörrete der Baum in der Wurtzel / und wolte gleichſam mit dem Bruder ſterben.

35. Bruder Bernards Schweſter giengе einmal von Corlion nach Palermo / ihren lieben Bruder zu beſuchen / und von ihm einen geiſtlichen Troſt zu holen. Nachdem ſie eine zeitlang bey ihm geweſen / und in allem ihrem Anliegen getröſt worden / und wider nach Hauß zu kehren gedachte / ſprach Bruder Bernard im Abſchied zu ihr: **Schweſter / wan du an jenen Ort** (welchen er ihr nente) **wirſt kommen / werden dir vile böſe Geiſter mit auffgeſperten Rachen begegnen / und ſich anſtellen / als wolten ſie dich in die Höll hinunder ſtürtzen. Hab aber gantz kein Mißtrauen / ſonder eh du abreiſeſt / bewaffne dich mit der H. Communion: und wann du dich in jenem gefährlichen Streit befinden wirſt / ſo ruffe mich dir zu einem Gehülffen an: und ich werd dir unverzüglich beyſpringen.** Die gute Frau vollzoge den Rath ihres Bruders / und begabe ſich nach der Beicht und Communion auf den Weg. Als ſie den benenten Ort erraichte / kame ihr ein gantzes Geſchwader der abſcheulichſten Teufflen mit offnen Rachen entgegen / und wolten ſie zerreiſſen und auffreſſen. Sie aber ſchrye mit heller Stim̅: **O Bruder Bernard kom̅ mir zu Hülff!** Da ſchryen die Teufflen: **Verflucht ſeye der / der dich diß geheiſſen hat: wir wolten dich ſonſten anderſt tractiert haben.** Sie aber lieſſe nicht nach ihren heiligen Bruder anzuruffen biß die Teufflen auf einmal mit groſſem Geſchray darvon flohen. Ohn Zweiffel hat Bruder Bernard dieſen groſſen Gewalt über die Teufflen bekom-

kommen / dieweil er schier alle Nachts von ihnen gar grausamlich geschlagē wurde.

30. Diese Frau hatte zwo Töchter / nemlich **Salvatora und Bernardina** / welche beyde zu Corlion Closter-Frauen worden: in dem Prob-Jahr aber wider in die Welt kehren wolten: mit Vorgeben / daß man ihnen / als Layen-Schwestern / mehre Arbeit auffladete / als sie verrichten könten. Als Bruder Bernard diß erfahren / kame er alsobald dahin / ermahnte sie zur Beständigkeit uñ sprach under andern: **Wan euch die Arbeit zu schwer wil fallen so ruffet mich zum Gehülffen an / und ich erbiete mich bey aller ewer Arbeit zu erscheinen.** Die Schwestern achteten diese Wort für einen eitelen Trost / und liessen ihren Vettern wieder von sich gehen. Bald darnach befahle die Abtissin der Schwester Salvatora / sie solte das frisch gebrachte Holtz an seinen gewöhnlichen Ort tragen. Die Schwester sahe den grossen Hauffen Holtz mit betrübtem Hertzen an / und fande darunder einen sehr dicken grossen Stock / welchen zween Männer kaum tragen konten. Ab welchen sie gantz erschrocken / und bitterlich zu wainen anfienge / sprechend: **Wo bistu nun / Bruder Bernard, daß du mir nicht helffest?** Eine Wunder-Sach! Sie hatte diß Wort kaum außgesprochen da sahe sie mit grossem Schrecken / wie jener schwere Block sich under ihren Händen selbsten bewegte / und in seinen gehörigen Ort weltzte. Ja was noch mehr ist: Er zohe die erschrockene Schwester mit solcher Stärcke nach sich / daß sie dessen Gewalt auf keine Weiß widerstehen konte. Uber welches Mirackel sie sich dermassen aufferbauete / daß sie in dem Closter beständig zu bleiben / und in allen ihren schweren Arbeiten die handgreiffliche Hülff ihres Vettern anzuruffen gesinnet ware. Unangesehen dessen ward sie von dem bösen Geist abermal so gar heftig versucht den Ordens-Habit zu verlassen / daß sie ihre weltliche Kleider schon angezogen / und widerum in die Welt kehren wolte. Die Abtissin aber wolte sie nicht entlassen / biß sie zuvor ihren Vettern den Bruder Bernard hiervon bericht hätte. Als dieser kommen / und seine Baaß nur angesehen / vermerckte er die Anfechtung und Gegenwart des Sathans / und befahle man solte seine Baaß zu ihm hinauß führen. Wie sie zu ihm in das Red-Stüblein kame / ergriffe er sie bey den Zöpffen / und sprach zu dem bösen Geist: **Wie bistu daher kommen / du Vermaledeyter: Pack dich nur alsobald von dannen / oder ich wil dich fortjagen.** Underdessen schüttelte er seine Baaß mit dem Haupt / und sprach zu ihr: **Gehe wider in dein Closter / und seye frey von deiner Anfechtung.** Alßdann kame sie erstlich / gleich als von einem schweren Traum zu sich / verwunderte sich wie sie aus dem Closter kommen / und wer sie mit weltlichen Kleidern angelegt hätte. Sie fienge bitterlich an zu weinen / und bezeugte vor allen Gegenwärtigen / daß sie von allem / was fürgangen ware nichts wuste / woraus allesamt die Schwäre dieser Anfechtung / und die Gewaltthätigkeit des Versuchers erkenten. Bruder Bernard aber sprach zu ihr: **Wann dich dieser Böß wicht noch einmal anficht / so werffe mit Steinen nach ihm: du wirst ihn unfehlbarlich treffen / und von dir verjagen.** Sie folgte diesem Rath / und als sie eines Tags under der

Arbeit

Arbeit abermal angefocht wurde das Closter zu verlassen / ergriffe sie einen Stein/und warff ihn aus allen Kräfften von sich/sprechend: **Disen Stein wil ich dir in dein Maul werffen / du laidiger Teuffel**; Alsobald ward sie von der Versuchung befreyet/und befande sich so getröst/als wann sie den Teuffel in sein höllisch Maul geworffen hätte. Als Bruder Bernard nachgehends zu ihr kommen / und sie ihm von diesem Wurff sagen wolte / kame er ihr vor und sprach: **Jetzund hastu ritterlich gestritten mein Jungfrau Bäßlein/ dann du hast mit jenem Wurff den Versucher in sein Maul getroffen / und ihm alle seine Zähn eingeworffen: er wird so bald nicht wieder zu dir kommen.** Diesen Worten glaubte sie festiglich / dieweil ihr Vetter von diesem Werffen / welches sie keinem Menschen / aus Forcht verlacht zu werden / gesagt hatte/ klare Nachricht hatte. Demnach sie dann die Prob eines so leichten Mittels erfahren / lebte sie hinfüro ohne Sorg/ blibe von aller Versuchung befreyet/ und diente GOtt als eine fromme geistliche Person biß an ihr End.

Es solte nicht unrathsam seyn/ wann du in deinen schweren Anfechtungen mit einem Ruß gleichsam nach dem Sathan trettend/sprächest: **Im Namen Gottes und Bruder Bernards / trette ich dir in dein vergiffres Maul / du laidiger Sathan / und befehle dir daß du von mir weichest.** Dann obschon der Sathan nicht leiblich ist / dannoch empfindet er diesen Schimpff vielmehr / als wann einer dir in dein Angesicht tretten thäte.

37. Der obgemelten **Bernardinä**/ dieser Salvatorä Schwester / ergienge es viel leichter: dann als ihr von der Abtissin befohlen ward einen schwären Last weit hinweg zu tragen / fiele sie auf ihre Knie/ und sprach: **O GOtt / schick mir doch meinen Vetter/Bruder Bernard zu Hülff / damit ich diese schwäre Bürd fortbringe.** Alsobald befande sie sich mit solchen Kräfften begabt/daß sie den schwären Last von der Erden erheben / auf ihre Schuldern laden / und einen weiten Weg mit solcher Ringfärtigkeit tragen können / als hätte sie nur einen Strohalm auf ihrer Achsel. So wol diese Bernardina / als ihre Schwester Salvatora haben vor ihrem End bekennet / daß sie die gantze Zeit ihres Lebens wunderbarliche Hülff in allen ihren Nöthen auf die eintzige Anruffung des Namens Bruder Bernards erfahren haben. Als diese Bernardina solte Profession thun / ladete sie auch ihren lieben Vettern / neben andern vielen Freunden zu ihrer geistlichen Hochzeit: und bereitete ein gewisses Confect / nach Gewonheit der Stadt Corlion, under die geladene Gäst außzutheilen. Als sie in Mitten solcher Außpändung begriffen ware / gebrache es ihr an dem Confect / wegen des ungewöhnlichen Zulaufs des Volcks. Sie klagte diß ihrem lieben Vettern / und er name das wenige Uberblibene von ihr ab/ und theilte es selbsten auß. Welches sich in seinen Händen also vermehrte / daß alle Menschen gnug darvon bekommen haben.

38. Bruder Bernard hatte ein höltzenes Creutz/waiß nicht woher bekommen; welches er über die massen ehrte und hochschätzte. Hielte es in seiner Zell ehrer-

bietig auff/und wan er außgienge nahme ers mit sich. Er kame einmal auff der Riß an den Fluß Burgio/und weilen er nicht hinüber konte/nahme ihn ein Herr/ welcher ungefehr darzu kommen/hinder sich auf sein Pferd. Es mangelte aber wenig daß der gute Bruder nicht ertruncken wäre: sintemal das Pferd mitten im Fluß strauchelte und beyde von sich abwarffe. Er kame zwar mit grosser Mühe und Gefahr widerum zum Gestadt/ sahe aber mit seinem grossen Hertzenlaid/ wie daß sein Sack samt dem so lieben Creutzlein hinab tribe. Er fiele auf seine Knie/ bewainte den Verlust des Creutzes/ welches er höher als sich selbsten schätzte/ gar butterlich/ und bate GOtt imbrünstiglich/ er wolte ihm selbiges wider schaffen. Unangesehen dessen schwumme sein liebes Creutzlein fort und kame so weit/ daß es von niemand mehr konte gesehen werden. Er ermunterte seinen Glauben und Vertrauen zu GOtt/ kämpffte mit ihm durch die Stärcke seines Gebetts eine geraume Zeit: biß so lang daß sein Heil. Creutzlein den Fluß hinauff geschwummen kame; und an dem Ort/ wo er kniete/ zum Gestadt triebe. Er ergriffe es mit beyden Händen/ truckte es an sein fröliches Hertz/ gabe ihm wol tausend Kuß/ und bedanckte sich gegen ihm/ daß es zurück kommen ware. Mit diesem Creutzlein hat er bald darnach einen Todten erweckt/ als er es auf dessen Brust legte/ und ein kurtzes Gebett verrichtete. Er hat auch darmit viele andere Wunder-Zeichen bey den Krancken gewürckt: und hierdurch U sich gegeben/ daß man seine Bildnuß mit einem Creutzlein in der Hand mahlet.

39. Der Wunderwercken/ so Bruder Bernard gewürckt/seynd so viele/ daß sie nicht alle zu beschreiben seynd: und dieselbige seynd so wunderlich/ daß dergleichen wenige von andern Heiligen gelesen werden. Ich mögte gern noch etliche dreyssig von den wunderbarlichsten hieher setzen/ wann die Dicke dieses Buchs solche ertragen könte. Will deßwegen nur noch eins beybringen/dardurch seine grosse Lieb gegen den Nechsten erhellet. Im Jahr Christi 1666. ein Jahr vor dem Tod dieses seeligen Bruders/ entstunde in Sicilien eine so grosse Ergiessung des Wassers/daß etliche Personen ertruncken/und viele Gebäu in Gefahr des Unfalls gestanden. Bruder Bernard hatte diese Straff Gottes vorlängst vorgesehn/ uñ sich mit allem Ernst beflissen/ selbige von der Stadt Palermo abzuwenden. Er fastetete viel strenger/ bettete viel länger/ und disciplinierte sich viel schärffer den erweckten Zorn GOttes zu lindern. Einmal in der Nacht erschiene ihm Christus mit erschrecklichem Angesicht/ haltend ein gantzes Büschlein Donner-Pfeil in seiner rechten Hand/ und trohete darmit der Stadt das äusserste Verderben. Bruder Bernard aber/ wollend Christo Gewalt anthun/ schrye mit heller Stimm: **Ich will nicht/ daß du diß thuest/ O mein HErr: Nein/ nein: sonder bitte dich/ daß du deinen Zorn über mir außgiessest/ und alle Straff mir allein über den Hals schickest.** Diese Stim hörten viele Brüder im Closter: und zwar nicht allein damal/ sonder auch vile Nächten hernach: dan der liebreiche Bruder nicht nachliesse Gott zu bitten/ und seinen Rücken den Geissel-Straichen darzubieten. Er konte zwar wegen Grösse der Sünden des

Volcks

Volcks die Straff nicht gar abbitten / dannoch hat er ſie gewaltig ſehr gemildert. Diß hat der laidige Sathan / von GOtt gezwungen / ſelber bekennen müſſen / als er aus einer Beſeſſenen Perſon alſo ſprache: **Es wäre diſer Stadt ein vil gröſſerer Schaden zugeſtanden / wan der lauſige Bruder Bernard ſelbigen mit ſeinem Gebett nicht abgewendet hätte.** Wegen deſſen erzeigten ſich die Bürger der Stadt Palermo gar ehrerbietig gegen ihm / und danckten ihm mit Mund und Hertzen für den erzeigten Schutz. Er aber ſprach: **Wie mögt ihr dem Teuffel glauben / da ihr doch wiſſet / daß er ein Vatter der Lügen iſt. Danckt aber meinem H. Vatter Franciſco / den ich für euch angeruffen / und welcher euch für gröſſerm Unglück beſchützet hat.**

Hierauß nun ab / daß die Heiligen Gottes nicht allzeit die zubereite Straffen gar abwenden mögen: ſie können aber gar viel von der verdienten Straff abbitten. Ja wan nicht die liebe Heiligen im Himmel / und die fromme Menſchen auf Erden immerdar den Zorn GOttes linderten / ſo wäre vermuthlich die Welt vorlängſt undergangen. Dann es gehet in derſelben ſo groſſe Ungerechtigkeit für / daß wer es bedencket / ſich entſetzet / wie der gerechte GOtt der böſen Welt ſo lang könne verſchonen.

40. Neben der Gnad der Wunder-Zeichen hat Br. Bernard auch den Geiſt der Prophezeyung von GOtt empfangen / und vile verborgene Ding / lang zuvor eh ſie geſchehen ſeynd geweiſſaget. Deren vile in ſeinem Leben beſchrieben ſeynd / von mir aber mit Fleiß außgelaſſen werden. Er hat auch vile Erſcheinungen Chriſti / Mariä / und St. Franciſci gehabt / welche auch zu lang fallen zu beſchreiben. Viele Seelen des Feg Feurs ſeynd ihm auch erſchienen / welche ſeine Fürbitt begehrt / und ihm die Urſach ihrer Qual entdeckt haben. Under dieſen ware die Seel des Bruders Alexii von Cacamo / Capuciners / welcher von jederman für einen Heiligen gehalten worden / dannoch wegen einiger geringen Nachläſſigkeiten einen gantzen Tag lang in den heiſſeſten Flammen hat verharren müſſen. Die Seel des Bruders Urbani von Morreal / welcher gewißlich ein Mann Gottes geweſen / erſchine ihm / uñ beklagte ſich wegen der Nachläſſigkeit fünff Prieſtern / welche ihre gewöhnliche H. Meſſen für ſeine Seel nicht geleſen hatten. Bruder Antoni von Sambuca Capuciner erſchiene ihm bald nach ſeinem Tod mit Feur-Flamen gantz umgeben / und ſprach mit erſchrecklicher Stim: **Bruder Bernard kom mir zu Hülff dann ich laide die grauſamſte Schmertzen.** Br. Bernard fragte: **Weßwegen leideſtu ſo groſſe Peinen?** Der Geiſt antwortete: **Dieweil ich gar zu groſſe Sorg und Zuneigung in Erbaung der Ciſtern des Cloſters getragen hab.** Endlich erſchiene ihm auch die Seel Bruders Honorij von Palermo / ſitzend in einer unermeſſenen Feurs-Brunſt / und ſprach: **Ach Bruder Bernard / gedencke was ich in diſer Flam̃ leide, und erbarm dich meiner.** Diſer fragte: **Wormit haſtu diſe grauſame Pein verſchuldet?** Die Seel antwortete: **Dieweil ich in den letzten Faßnachts Tägen einige Schertzreden die junge Brüder dardurch auffzumuntern / außgegoſſen habe.**

Aus diſen allen nimm ab wie ſtreng die Göttliche Gerechtigkeit in jener Welt ſeye / als welche die liebe Seelen um ſo geringe Verbrechen ſo gar ſcharff ſtraffet. Deßwegen hüte dich nicht allein für den groſſen Sünden/ſonder auch für die tägliche Nachläſſigkeiten: und wan du aus Schwachheit in einige gefallen biſt / ſo bereue ſie / und ſprich mit bußfertigem Hertzen: **O Jeſu durch deinen bittern Tod/ verzeihe mir diſe meine Miſſethat: und reinige meine Seel durch dein roſenfarbes Blut.**

§. 3. In was für groſſen Ehren Bruder Bernhard gehalten worden.

42. JE mehr die liebe Heiligen die zeitliche Ehr fliehen / deſto mehr folgt ſie ihnen nach/und machet ihre verborgene Heiligkeit bekant. Dan die Tugend iſt ein ſo ſchönes Ding/welches von allen vernünfftigen Menſchen geliebt und gelobt wird. Der fromme Br. Bernard ware ein ſo demüthiger Menſch / welcher ſeine vorlängſt begangene Laſter allzeit vor Augen hatte / und ſich derentwegen für den ärgſten Sünder ſchetzte. Das Volck aber welches ſelbiger Laſtern vorlängſt vergeſſen ware/und vielmehr ſeine Tugenden und Miracklen betrachtete / lieffe ihm Hauffenweiß zu / und breitete ſein Lob aller Orthen auß. Das Gedräng des Volcks / und die Mänge der Krancken welche ſtündlich in dem Creutzgang des Cloſters / und vor dem Eingang der Pforten ſeiner erwarteten/ ware ſo groß/ daß es nicht zu beſchreiben noch zu glauben iſt. Sie verlangten nur zum wenigſten ſein Engliſches Angeſicht zu ſehen / und ſeine Chord oder Gürtel zu küſſen: wol wiſſend daß eine übernatürliche Krafft darvon außgienge/ und alle warhafft Vertrauende geſund machte.

42. Seine arme Zellen ward täglich von den fürnemſten Herren beſucht/ und gleich wie ein geweyhter Tempel in Ehren gehalten. Sie tratten mit ſolcher Ehrerbietung hinein / als wan ſie in einen geweyhten Tempel eingehen / und vor dem Göttlichen Oraculo erſcheinen ſolten. Sie hatten eine groſſe Begierd den Geruch der Heiligkeit zu riechen/ welchen jene / mit ſeinem Blut gantz beſprängte Wand von ſich geben. Sie verlangten jene Erden zu küſſen / welche ſo offt und reichlich mit ſeinen Zähren beſeuchtiget worden. Sie begehrten jenen Lufft an ſich zu ziehen / welchen er mit ſeinen ſo vielfaltigen hertzlichen Seufftzern gereiniget hatte. Und endlich erfreuten ſie ſich in jeniges Heiligthum einzugehen / welches der König der Glory / die Königin des Himmels / und die Engliſche Heerſcharen mit ihrer hundertfältigen Perſönlichen Gegenwart geweyhet hatten. Andere kamen zu ihme mit ihm wegen ihrer Seelen Heyl zu reden mit feſtem Glauben glaubend / daß alles was er ihnen ſagen würde / aus dem Mund Gottes herkäme. Dann deſſen hatten ſie wol hunderterley Proben und Beweißthumen: indem ihnen der Bruder die Heimligkeiten ihrer Hertzen offenbahrt/ und was er ihnen geweiſſaget/ unfelbarlich wahr worden.

43. Der hochwürdigſte Herr Camerus / Ertzbiſchoff zu Morreal / hatte eine groſſe Meinung von dieſem Diener Gottes / beſuchte ihn vielmal / und bediente ſich ſeines Raths in wichtigen Geſchäfften. Imgleichen thäten auch der Ertzbiſchoff zu Palermo / der Biſchoff zu Patti / der Vice-König in Sicilien/

alle

alle Inquſitorn und Richter deß Königs in Spanien: welche alle ihn öffters im Cloſter beſucht / um ihn zu ſehen / mit ihm zu reden / ſeine heilſame Ermahnungen anzuhören / und ſich ſeinem Gebett zu befehlen. Er gabe einem jeden gewiſſe Lehren nach ſeinem Stand: und welche diſen Lehren nachkommen / denen iſt es allzeit wol gangen. Unter gar vilen / ſo in ſeinem Leben zu leſen ſind / wil ich nur diejenige beybringen / welche er einem reichen Herrn gegeben.

44. Herr Antonius Virgadamo / ein Edelman von groſſen Mittlen / und zugleich ein fürnehmer Kauff-Herr gedachte offt bey ſich / ob er auch mit ſeinen groſſen Reichthumen könte ſeelig werden: In Erwegung daß Chriſtus ſagt: **O wie ſchwärlich werden diejenige / welche Geld haben / in das Reich GOttes eingehen. Ich ſage euch / daß ein Cameel leichtlicher durch ein Nadel Loch werde gehen / als ein Reicher in das Himmelreich eingehen werde.** Wegen diſes Scrupels befragte er ſich bey dem Bruder Vincentz Ferreri / aus dem dritten Orden St. Franciſci / einem Mann groſſer Heiligkeit: und bekame von ihm zur Antwort daß er vil Almoſen geben ſolte. Unangeſehen deſſen wolte er zu mehrer Sicherheit ſich auch mit Bruder Bernard berathſchlagen / als welchen er für einen groſſen Diener GOttes hielte. Als er zu ihm ins Cloſter kame / ſprach er zu ihm: **Bruder Bernard / was ſoll ich thun / damit ich das ewige Leben erlange.** Der Bruder antwortete: **Habt ihr dan nicht hiervon mit Bruder Vincentz geredt / warum fragt ihr mich dan aber-mal? Thut nur / was er euch befohlen / und ihr werdet einen ſichern Weg haben. Er hat euch geſagt / ihr ſollet vile und reiche Almoſen geben / und diſe würden euch gewißlich zu GOtt führen. Eben diß gib ich euch auch zur Antwort. Und ſage euch mit Ernſt; daß ein Reicher den Weg zum Paradiß nimmermehr finden werde / es ſeye dan daß er von dem Almoſen-geben dahin geleitet werde.** Der Kauff-Herr verwunderte ſich ſehr / daß Br. Bernard alles wuſte / was ihm Br. Vincentz geſagt hatte: glaubte / diſe Lehr müſte von dem Himmel kommen / deßwegen kame er ſelbiger all ſein Lebtag fleiſſig nach.

Thut diß auch / ihr Reiche / wofern ihr wolt ſelig werden: und glaubt feſtiglich / daß der ſelige Br. Bernard die Warheit geredt / als er ſprache: **Ein Reicher wird den Weg zum Paradiß nimmermehr finden / es ſeye dan daß er durch das Almoſen geben dahin gelaitet werde.** Dahero ſeynd diejenige gantz unglückſelig / welche ihre Reichthumen zu dem Pracht / zu Gaſtereyen / zu groſſen Gebäuen / und zu eitelen Dingen anlegen / und gar wenige Almoſen geben. Dan diſe werden / nach dem Spruch diſes ſeligen Dieners GOttes / den Weg zum Paradeiß nimmermehr finden: ſondern mit jenem reichen Praſſer / der ſich prächtiglich bekleidete / und ſcheinbarlich tractirte / in die Höll begraben werden.

45. Die Vice-Königin in Sicilia hielte Br. Bernard in ſolchem Werth der Heiligkeit / daß ſie aus lauter Ehrerbiethung ſich nicht getrauete ihn in ihren Pallaſt zu beruffen: ſonder ſelbſt vilmal

alleinig /wie eine geringe Magd bekleidet/zu dem Cloſter kommen / den Bruder zu ſich in die Kirchen beruffen / und mit ihm eine gute Weil in Geiſtlichen Geſpräch zugebracht hat. Alle Adliche Damen hielten ſo vil von Bruder Bernard/daß ſie ihn / ſo offt ihnen möglich ware beſuchten/ und ihm all ihr Anligen offenbarten. Alle Kindbetterinnen lieſſen ſeinen Gürtel bey ihm abholen / ſich darmit umzugürten: und alle Sterbenden wolten ihn bey ſich haben / auff daß ſie von ihm getröſt und beſchützt werden mögten.

40. Wan ungefehr unter den Adels-Perſonen ein Streit entſtanden / ward Br. Bernard zu einem Richter erkiſen: wan ſich ein Zweiffel erhoben / ward er zum Erklärer erſucht: und wan ein Zwietracht herfür kommen / ward er zum Mittler erwöhlt. Und in ſolchen Fällen galte ein eintziges Wort deß Bruders bey beyden Gegentheilen ſo vil/daß keiner weiters appelliren dörffte. Ja bey den Gerichts-Plätzen ſelbſten ward dasjenige genau beobachtet /was Bernardus den Armen zum beſten ausgeſprochen hatte. Es iſt ihm auch niemal ein ſo hartes Hertz vorkommen / welches er nicht erweichet / und mit ſeinem Feind verſöhnt hatte. In ſolchem groſſen Anſehen ſtunde er bey der Welt: und alſo hoch wurden ſeine Wort geſchätzt / und ſeine Perſon geehrt.

47. Noch vil gröſſer ware die Meinung/welche die Ordens-Perſonen von ihm geſchöpfft/ und der Ruhm/welchen ſie von ihm ausgebreitet haben. Unter andern Religioſen ward er am meiſten von den Capucinern hoch geſchätzt: fürnemlich von denjenigen / welche jemal bey ihm gewohnt /und ſein tugendſames Leben in acht genommen hatten. Glückſelig waren die Clöſter darin der fromme Mann jemal gewohnt hat: und glückſelig die Brüder / welche jemal in ſeiner Geſellſchafft geweſen waren. Dan alleſamt durch ihn zu einer ſonderbaren Frömmigkeit / vile auch zu groſſer Heiligkeit gebracht worden. Diejenige Brüder / ſo im Geiſt lau / und in Haltung der Clöſterlichen Zucht nachläſſig waren / ermahnte er unabläßlich / ihren unglückſeligen Stand zu verbeſſern; und ihre Pflicht / (nach der Vollkommenheit zu trachten) in Obacht zu nemmen. Hervon lieſſe ſich der eifrige Mann durch keine Beſchwärnüß noch Widerſprechung abſchrecken: ſonder befliſſe ſich auff das äuſſerſt / ietz durch bitten / bald durch Ermahnen /endlich auch durch Beſtraffungen die Nachläſſige zu gröſſerm Eifer zu bringen. Der daraus erfolgte Nutzen hat meiſtentheils mit ſeiner Sorgfältigkeit eingetroffen: und ware ein erfreuliches Spectackel anzuſehen /wie ſo vile Eingeſchlaffene widerum erwachet/ und vile Träge einen neuen Eiffer geſchöpfft, vile Erkaltete wieder entzündt worden: und vile Gefallene ſich auff ein neues auffgericht haben.

48. Seine Obere / als Generalen und Provincialen wurden durch ſein Anſehen und Geſpräch ſo gar auferbauet und vergnüget/ daß deren vile ihm befohlen ſeinen Habit und Gürtel mit ihnen auszuwechſeln; damit ſie ſelbige als Reliquien auffbehalten /und nach ſeinem Tod ſeinen Liebhabern austheilen mögten. In Summa/die fürnehmſten Patres der Sicilianiſchen Provintz haben ihn nicht anderſt/ als für einen heiligen Mann erkennt und verehrt: und nach ſeinem Tod in den geſchwornen

Zeug-

Digitized by Google

Zeugnüſſen beglaubet / **Bruder Bernard habe den höchſten Stapffel der Betrachtung / der Vereinigung mit Gott / und aller fürtrefflichen Tugenden erraichet. Ja könne in der Vollkommenheit und Strenge deß Lebens mit dem H. Seraphiſchen Vatter Franciſco verglichen werden.**

O iſt diß nicht ein ſchönes Lob deß frommen Bruder Bernards. Was könte gröſſers / als eben diß / von ihm geſagt werden? Ich wünſche dir hierzu Glück / O mein lieber Bruder Bernard / und erfreue mich von Hertzen / daß du zu ſo groſſer Heiligkeit geſtiegen biſt. Lob Ehr und Preiß ſey dir geſagt / O allerglorwürdigſte Dreyfaltigkeit / für alle Gaben und Gnaden ſo du deinem getreuen Diener aus deiner milden Freygebigkeit mitgetheilt haſt: und ſeye um ſeiner Vollkommenheit wegen gebeten / daß du mich vor meinem End zu der verordneten Vollkommenheit führen wolleſt.

49. Schlieſſlich muß ich auch hinzu ſetzen / was ſein eigenes Vatterland / nemlich die Stadt Corlion / von ihm gehalten / und wie hoch er ſeine Heiligkeit geſchätzt habe. Unangeſehen ſie wuſten / daß Bernard von geringem Geſchlecht geboren / ein Schuhmacher ſeines Handwercks geweſen / biß in ſein ſiben und zwantzigſt Jahr ein ärgerliches Leben geführt und vile üble Händel und Schanden angeſtellt hatte: dannoch / als ſie ihn nunmehr in einem geiſtlichen Stand ſahen / ſeine Tugend und Heiligkeit erkenten / und von ſeinen Miracklen aller Orten erzehlen hörten / ſchöpfften ſie ſolche Ehrerbietung gegen ihm / daß ſie ihn niemal anders / als **den heiligen Bruder Bernard** hieſſen. Sie glorirten / daß er aus ihrer Stadt geboren ware; und ſtolzirten / daß Gott aus einem ihres Gleichen einen ſo groſſen Heiligen gemacht hatte. Das erſtemal / als Br. Bernard aus Gehorſam nach Corlion reiſen muſte / gienge ihm die gantze Geiſtlichkeit / ſamt allem Adel und einheiligem Volck weit entgegen / empfiengen ihn mit groſſen Ehren und hertzlichen Freuden / und ſprachen mit heller Stimmen: **Gebenedeyet ſey der da kömmt im Namen deß HErrn / Oſanna in der Höhe.** Sie führten ihn zu dem Cloſter der Capuciner / alwo die Geſchworne ihn im Namen der Stadt beſucht / ihm zu ſeiner erwünſchten Ankunfft Glück gewünſcht / und alles was in der Stadt ware / zu ſeinen Dienſten anpräſentirten. Sie bedancketen ſich auch ſonderbar gegen den P. Guardian / und ſchickten dem ſämtlichen Convent eine reiche Portion. Br. Bernard hatte noch einen Bruder und zwo Schweſtern / welche ſich für die Glückſeligſte von der Welt ſchätzten / und dem lieben GOtt nicht gnug dancken konten / daß er ihnen einen ſo heiligen Bruder beſchert / und durch ihn ihr geringes Geſchlecht ſo glorwürdig gemacht hatte.

§. 5. Von dem Tod und Begräbnüß Bruder Bernards.

50. DAmit dem frommen Bruder Bernhard an keiner Gnad / welche GOtt ſeinen Heiligen erzeigt / etwas abgienge / als hat er ihm auch ſeinen Tod und zwar durch die Königin deß Himmels ſelbſten laſſen verkündigen / welches folgender maſſen geſchehen. Die Mutter Gottes welche ihren Diener in ſeinem Leben gar vilmal zu beſuchen und zu tröſten gepflegt hatte / wolte ihm auch das

End

End ſeines Lebens offenbaren / und ihn mit diſer frölichen Zeitung erfreuen. Deßwegen in der Nacht deß Feſts ihrer H. Geburt / vier Monat vor dem End deß Lebens Br. Bernards / gienge ſie ihn in ſeiner Zell zu beſuchen / und verlangte auch den Br. Antoni von Partonna / einen vertrauten Freund deß Br. Bernards / darbey zu haben. Dahero ward diſer zu ſelbiger Stund von einer unſichtbaren Hand zu der Zellen Br. Bernards ſo ſtarck gezogen / daß er diſem Gewalt nicht widerſtehen konte. Als er nahe bey der Zellen ware / ſahe er eine mit blauem Mantel gantz bedeckte Matron / mit ernſthafftem Gang daher gehen / und in Br. Bernards Zell hinein treten. Er erſchracke gewaltiglich / vermeinend / es ſeye ein Geſpenſt. Sprach deßwegen in voller Angſt: **Ich beſchwöre dich bey Gott, daß du dich von dannen macheſt / oder offenbareſt wer du ſeyeſt.** Alsdan zohe ſie ihren Schleyer ehrbarlich hinweg / zaigte ihm ihr glorwürdiges Angeſicht / und ſprach mit lächlendem Mund: **Ich bin es / was förchteſt du dich? Ich bin kommen meinen Sohn Bernardum zu beſuchen und zu tröſten: Ergetze du dich immittels mit diſem groſſen Schatz / weil ich mit meinem Bernardo rede.** Unter diſen Worten legte ſie ihm ihr Göttliches Kindlein auff ſeine Armen / und lieſſe ihn ſeines Gefallens darmit handlen. Diſer glückſelige Bruder wurde ſo gar mit Freuden übergoſſen / daß ihm ſein Hertz für Süſſigkeit zerſchmoltze / und lauter frölliche Zähren in die Augen goſſe. Bruder Bernard aber warffe ſich in Anſchauung der Mutter GOttes auf ſein Angeſicht / und ſprach für Uberfluß der Freuden: **Sey mir gegrüſſt / meine hertzliebſte Mutter / was bringeſt du deinem unwürdigen Sohn für neue Mähren?** Maria hieſſe ihn auffſtehen / ſetzte ſich neben ihn / erwiſe ihm vile Anzeigungen ihrer Liebe / und führte ein langes Geſpräch mit ihm. Unter diſem offenbarte ſie ihm auch / (wie man aus den Thaten Br. Bernards abgenommen hat) die Stund ſeines Tods / und die Glory ſo ihm im Himmel zubereitet ware. Nach allem diſem nahme ſie ihr liebes Kindlein von dem Bruder Antonio wiederab / und verſchwunde vor diſen beyden ihren Augen. Diſer fromme Bruder Antonius befande ſich hernach wider in ſeiner Zellen / und zwar wegen Uberfluß der Freuden ſo gar verzuckt / daß er acht Tag lang nicht recht wiſſen können / ob er im Himmel oder auff Erden ſeye. Nach diſer Zeit fienge er an zu zweiflen / ob die Erſcheinung warhafft geweſen: er hörte aber in der Nacht eine himliſche Stimmen / ſprechend: **Die Erſcheinung iſt warhafft geweſen / zweifle nicht daran.** Er lieſſe dannoch von ſeinem Zweifel nicht ab: weßwegen er abermal die Stimme hörte / ſprechend: **Zweifle an der Erſcheinung nicht: dan du waiſt nicht wie vertrauet unſere Königin dem Bruder Bernard ſeye.** Alsdan gienge er zu diſem / und wolte mit ihm von gehabter Erſcheinung reden. Br. Bernard aber ſprach: **Von ſolchen Sachen muß man nicht mehr reden: ſonder ſelbige in dem Hertzen verſchloſſen halten.**

51. Wer wil aber nun jenen Jubel und Wolluſt / welchen Br. Bernard auf diſe fröliche Zeitung ſeines Tods und Verſicherung der Seligkeit empfunden / gnug-

gnugſam beſchreiben / oder in ſeinem Hertzen betrachten? Dan ſelbige ſo groß ware / daß es ein Miracke̅l zu nennen / daß ſein ſchwaches Hertz für lauter Freuden nicht zerſprungen iſt. Die gantze übrige Zeit hörte man ihn von nichts anders / als von himmliſchen Dingen reden / nach dem Himmel hinauff ſeufftzen / zu dem Himmel hinauff ſchauen / und in den Himmel hinauff die angeflammte Anmuthungen ſeines Hertzens ſchieſſen. Er ſagte dem gemelten Br. Antonio / daß er den Jenner nicht werde überleben / und daß er ein groſſes Verlangen trage ihn mit ſich zu nemmen.

52. Am Feſt der H. Königen befohle ihm der P. Guardian / daß er etwas weniges von einem Zügen-Käß nieſſen / und ſich mit den Brüdern / welche wegen angehender Benediction-Faſten ſich etwas erluſtigten / erfreuen ſolte. Br. Bernard / uneracht daß ihm jener Biſſen übel bekommen / ja gar das Leben koſten würde / widerſetzte ſich keines Wegs / brachte auch keine Entſchuldigung für / ſonder aſſe diſe Speiß mit Frölichkeit eines wahren Gehorſams. Nach diſem Eſſen befande er ſich geſtracks übel / begabe ſich in ſeine Zellen / und bate den Br. Antonin / daß er ihm von dem P. Guardian Erlaubnüß begehren wolte / von dem Nacht-Eſſen zu bleiben. Diſer gabe ihm in einem Löffel etwas von Confecturen: er aber wolte es nicht annemmen / ſagend / daß es wider ſeine Armuth ſeye. In folgender Nacht ward er von einem neuen Zuſtand überfallen: weßwegen er dem Ubel weichen / und ſich am folgenden Tag in das Krancken-Hauß / welches eine viertel Stund von dem Cloſter gelegen ware / begeben muſte. Er beurlaubte ſich zuvor gantz freundlich von ſeinen vertrauten Mitbrüdern / und ſagte ihnen / daß er ſie hinfüro nicht mehr ſehen würde.

53. Zu dem Krancken-Hauß gieng er zu Fuß / und gelangte mit groſſer Mühe dorthin: alwo ihn der Medicus mit einem Fiber behafft befande / und ihm die Nacht auszuruhen befahle. Am folgenden Tag wolte man ihm zur Ader laſſen / es wolte aber die Ader / wiewol ſie gantz ſichtbar vor Augen lage / und zu mehrmalen getroffen worden / kein eintziges Tröpflein Bluts von ſich geben. Als nun der Diener Gottes das Abnehmen ſeiner Kräfften verſpürte / beruffte er ſeinen Beichtvatter / thäte ihm eine gantz reumüthige Beicht / und empfienge am Sontag darnach / drey Täg vor ſeinem Tod die letzte Heil. Communion.

54. Wiewol der liebe Bruder in den fünff und dreyſſig Jahren ſeines Ordens ſehr vil von den Teuflen gelitten hatte: fürnemlich alsdan / wan er einen ſündigen Menſchen ihnen aus den Rachen geriſſen / und zu einem frommen Leben bekehrt hatte: dannoch waren alle diſe Kämpff und Verfolgungen gegen ſeinem letzten Kampff nicht zu vergleichen. Dan der gerechte Gott erlaubte der Teufliſchen Schaaren mit ſeinem Diener in den Kampff zu treten / und ihre letzte Prob wider ihn fürzunemen. Ach Gott was muß dan diß für ein ſchwärer Kampff geweſen ſeyn: wan die meiſten Teufflen der Höllen über diſen armen Bruder herkommen ſeynd. Er ware kaum mit dem Brod deß Lebens verſe-

hen worden / da geriethe er in eine Schwachheit : und sahe wie daß sein gantzes Zimmer voller der abscheulichsten Teuflen ware. Dise erschienen ihm in allerhand erschrecklichen Gestalten/ sperrten ihre Rachen und Klauen weit wider ihn / und suchten ihm einen Schrecken einzujagen / samt einer Verwirrung im Haupt zu verursachen. Alsdan fiengen sie an ihm sein gantzes Leben vor Augen zu halten / alle seine gute Werck übel auszulegen / und alle seine Tugenden als Laster zu tadlen. Sie sagten / er habe sein Lebtag nichts Guts gewürckt / noch eine eintzige Stund seinem GOTT recht gedient. Deßwegen habe er keine Hoffnung zum Himmel / sonder werde unfehlbarlich mit ihnen verdammt werden. Dise und hunderterley andere schwäre Ding hielten sie ihm für / und suchten ihn mit allem Gewalt zur Verzweiflung zu bringen. Der tapffere Kämpffer aber ware durch lange Ubung deß streitens erfahren / fochtete ritterlich wider seine Feind / und hielte sich so meisterlich / daß sie ihm nach langem Kämpfen nichts konten angewinnen.

55. Wie nun die höllische Geister sahen / daß sie mit ihren Eingebungen wenig ausrichteten / griffen sie nach Brüglen / und zerschlugen den todkrancken Mann vom Haupt biß zu den Füssen so grausamlich / daß er miraculoser Weiß für dem Tod muste erhalten werden. Am folgenden Montag waren die teuflische Streich so gar grausam / daß der Krancken-Warter ob dem grossen Getümmel zugeloffen / und den armen krafftlosen Mann im Beth gantz umgekehrt / und hart schnauffend und seufftzend gefunden. Er fragte / wer selbige Unruhe erweckt habe? Der Bruder antwortete: **Die böse Geister lassen mich nicht ruhen / und es kommen immerdar neue Scharen über mich her.** Der Krancken-Warter eilte zu dem Weyh-Wasser / besprengte das Zimmer rund um / und vertriebe die höllische Scharen in eine schimpfliche Flucht.

56. Wegen dises hatte der arme Krancke am übrigen Montag etwas Ruhe: am Dienstag zu Nachts aber ward der Sturm und Anfall viel erschrecklicher. Dan die höllische Spott-Vögel ihn mit neuen Eingebungen peinigten / und mit allerhand höllischen Unrath verwüsteten. Einer von ihnen bote ihm ein Geschir voller gestockter Brühe dar / sagend: **Ich sihe / daß du Durst leidest: darum trincke dise kräfftige Brühe / welche dir den Durst treflich leschen wird.** Als Br. Bernard die Brühe nicht annemmen wolte / schüttete er sie ihm über das Haupt: die andere Teuflen aber zerschlugen ihn widerum mit Brüglen so grausamlich / daß er / wan ihm die gebenedeyte Mutter Gottes nicht wäre eilends zu Hülff kommen / darvon hätte sterben müssen. Sie verjagte die grimmige Geister in einem Augenblick / tröstete den halb-todten Mann mit freundlichen Worten / sprechend Reimweiß: **Ein eintzige Nacht im Angst und Quaal / bringt ewige Täg im Himmels-Saal.** Und laitete ihn mit ihrer Hand zu der Zell deß Br. Antonius / welcher ebenfals daselbst kranck lage. Disem erzehlte Br. Bernard wie lang und grausam ihn die böse Geister

tractirt

traetirt hätten / und widerholte öffters Geſangweiß die Wort Mariä: **Ein einzige Nacht in Angſt und Quaal / bringt ewige Täg in Himmels Saal.**

57. Bruder Anton legte ihn auff ſein Bethlein um etwas zu ruhen: gabe ihm auch etwas von einer Quitten-Latwergen: aber der geſchworne Feind ſeines Leibs wolte nichts darvon verſuchen. Nachdem er von acht Uhren deß Abends biß zu der Morgenröth alda verbliben / und die gantze Nacht in Vorbereitung ſeines inſtehenden Tods zugebracht hatte / ward er von dem Kranckē-Wärter mit Hülff deß Br. Antonius in ſein voriges Zimmer zurück getragen. So bald der Tag angebrochen / begehrte er die letzte Oelung / und empfienge ſie mit Zeichen einer ungewönlichen Freuden.

58. Immittels ward ſein inſtehender Tod in der Stadt ruchtbar / und es eilte eine unzehlbare Menge der Edlen und Unedlen hinaus den heiligen Mann ſterben zu ſehen. Der Biſchoff von Morreal / ſo damal zu Palermo ware / ſendete ihm Indulgentz-Pfennig / mit vollkommnem Ablaß in Tods-Gefahr: welche er mit groſſen Freuden annahme / und darob ein ſonderlich groſſes Gefallen erzeigte. Ein Adlicher Herr / ſehend wie der arme Bruder für Durſt ſchier verſchmachtete / gabe ihm zur Abkühlung eine Candirte Frucht: welche er mit Freuden annahme / biß zu dem Mund auffhebte / und als der trockene Mund vermeinte ſich ein wenig zu erquicken / brache er ſie ihm ab / ſprechend: **Mein ſüſſer HErr JEſus Chriſtus iſt gantz durſtig geſtorben / und ich ſolte Erfriſchungen annemmen? Hie lerne wie du dich mortificiren / und in der Abtödtung biß an dem End verharren ſollteſt.**

59. Zu der letzten Stund ſeines Lebens bate er einen Pater / daß er ihm etwas wolte vorleſen: er aber ſetzte ſich in ſeinem Bethlein auff / zohe ſein Caputz biß auff die Augen hinab / hörte dem Leſenden auffmerckſam zu / und redete nichts / als allein daß er bißweilen die Umſtehende fragte: **Wie viel Uhren iſt es? Hat es noch nicht drey geſchlagen?** Als es endlich drey ſchluge / ruffte er mit Freuden: **Laſſet uns gehen / laſſet uns gehen!** Sie ſprachen: **Wohin ſollen wir gehen?** Er ſprach: **In den Himmel / in den Himmel.** Diß war ſein letztes Wort / auff welches er ſein Haupt lieſſe ſincken / und gabe mit geneigtem Haupt ſeinen Geiſt auff. Auf einem Dienſtag Nachmittag um drey Uhren / den 12. Jenner / Anno 1667. Seines Alters 62. Seines Ordens 55. In der Stadt Palermo oder Panormitano in Sicilien. Nun bitten wir dich / O gütiger barmhertziger GOTT / durch den ſeeligen Tod deines getreuen Dieners Bernardi / du wolleſt uns aus Gnaden auch ein gottſeliges Leben und einen glückſeligen Tod verleihen. Amen.

60. Nach ſeinem glückſeligen Hinſcheiden erſchiene er ſeinem lieben vertrauten Freund / Bruder Antonin von Partana / mit einem ſeligen Angeſicht / und wunderbarlichen Klarheit / immerdar ruffend: **Paradeyß / Paradeyß.** Jener ſprach: **Gebenedeyet ſey GOTT. Sag mir aber / wie lang haſt du im Fegfeuer bleiben**

müssen? Er antwortete: Ich hab aus Gnaden meines JESU das Fegfeur gar nicht berührt / sonder gleich in meinem Abschied das schöne Angesicht GOTTes angeschauet. Alsdan umfienge er ihn hertzlich / sprechend: O glückselige Fasten. O glückseliges Wachen/ O glückselige Disciplinen. O glückselige Abtödtungen. O glückselige Bußfertigkeit. Und glückselige Verleugnung deß eigenen Willens. Alsdan umfienge er ihn abermal / und verliesse ihn in einem Paradeiß der Wollustbarkeiten.

61. Sein Angesicht ware nach dem Tod nicht mehr so ernsthafft wie zuvor: sonder sahe gantz freundlich und lächlend aus / und bewegte alle Anschauende zur Andacht. Die Begierde deß Volcks nahme dermassen zu / daß sie seinen Habit in vile Stücklein zerschnitten / und den gebenedeyten Leib schier gantz entblöften. Sogar daß man ihn neunmal von neuem bekleiden muste / eh er begraben worden. Man muste endlich den Leichnam wegen deß grossen Geträngs inner das Gitter der Hauß-Capellen selbigen Krancken-Hauses verschliessen / und zu mehrer Versicherung die Teutsche Guardy darzu bestellen. Nach etlichen Stunden kame der Fürst von Catholica / verlangend eine Reliquien von dem Heil. Leib zu haben: und dieweil er nichts bessers haben konte / liesse er ihm eine Ader eröffnen. Sihe Wunder / wo man vor drey Tägen in seinem Leben kein Tröpflein Blut erzwingen konte / fande man damal so vil Bluts / daß in solchem vile Fatzilet und Schnuptüchlein konten eingetunckt werden. Dem Fürsten ware diß Heil. Blut noch nicht gnug / sonder hätte auch gern einen Zahn zu seinem mehrerem Trost gehabt. Der Balbirer eröffnete deß Verstorbenen Mund / und bemühete sich auff alle Weiß / ihm einen Zahn auszubrechen: muste aber / nach allem vergebens angewendtem Fleiß / von seiner Mühwaltung ablassen. Der P. Guardian / welcher den Fürsten gern vergnügt gesehen hätte / sprach zu dem Todten-Cörper: Bruder Bernard/ du bist in deinem Leben alzeit gehorsam gewesen / so seye auch ietz nach deinem Tod gehorsam. Deßwegen befehle ich dir / daß du dir einen Zahn lassest herausnemen. Wunder-Ding. Wie der Balbirer abermal den Mund eröffnete / fande er einen Zahn von sich selbsten ausgefallen ligend. Welchen der Fürst mit Andacht in seine Hand nahme / mit grossen Freuden küsste / und für ein grosses Heiligthum mit sich nahme. Am folgenden Tag schnitte ihm einer / waiß nicht wer / ein Stücklein Fleisch unter dem Haupt ab: und muste mit Schrecken sehen / wie das helle Blut aus selbiger Wunde häuffig herfür flosse.

62. Am folgenden Donnerstag ward eine Processsion angestellt / in welcher der Adel von Palermo den verstorbenen Leichnam wechselweiß / in Ansehung alles Volcks, durch die fürnehmste Strassen der Stadt auff eigenen Schultern getragen / und sich vil ansehnlicher erzeigt / in gottseliger Verehrung dises armen Capucíner Leyen-Bruders / als an den Hochzeitl. Tägen ihrer eigenen Kindern. Die zween Ertz-Bischöff von Palermo und Morreal / stunden in einem Schau-Fenster deß Ertz-Bischöflichen Pallasts / und verehrten den vorbey kommen-

men-

menden Leib / welcher mit einem niemal geſehenen Pomp triumphierlich getragen ward / mit entdecktem Haupt. Die Bahr wurde zu mehrer Verſicherung von den Trabanten Ihro Excellentz beglaitet; deren bey einem viertel Stund lang eine groſſe Menge underſchidlicher Stands-Perſonen folgte. Welche bey Ankunfft des Leibs in die Cloſter-Kirchen / alles ſo ſie von ihm abnehmen können / zu ſich geriſſen; und ware ihnen gnug / wann es nur ein Ding ware / ſo den Heil. Leib berührt hatte.

63. Der liebe GOtt / welcher ſeinen Diener in ſeinem Leben mit vielen Wunderzeichen geziert hatte / wolte ihn vielmehr nach ſeinem Tod glorwürdig machen: Deßwegen als der Heil. Leichnam in der Kirchen ſtunde / trangen ſich vile Schadhaffte zu ihm / und wurden durch deſſen Berührung geſund. Ein verſtockter Türck ward von ſeinem Herzn zu dem Heil. Leib geführt / und muſte aus deſſen Befelch den Heiligen bitten / daß er ihm ſein Gemüth erleuchten wolle: welches auch alſobald geſchehen / und der Türck nach acht Tägen getaufft worden. Ein zweyjähriges krancks Knäblein / Julij genant / ward von ſeinem Vatter zu dem Heil. Leib getragen: und als es ſelbigen erſehen / ſchrenckte es ſeine Armlein creutzweiß über ſein Hertzlein / und naigte ſich das Knie des Heiligen zu küſſen. Nach welchem es mit aller Verwunderung geſund worden. Nach verrichtem Gottes-Dienſt / bekleideten die Brüder den Heil. Leichnam mit einem neuen Habit / lieſſen ihn in die gemeine Begräbnuß der Brüder hinunder / ſtelten ihn auf ſeine Füß / und lainten ihn an die Maur. In welcher Poſtur er etliche Täg lang verbliben / und allen Andächtigen hinab zu ſteigen / und den Leib zu verehren vergönt worden. Nach diſen Tägen ward er ohne Laden in die Erden vergraben / und der Eingang zu der Krufft oder Begräbnuß vermacht.

64. Es waren bereits ſiben Monat nach ſeinem Tod verfloſſen / da konte die groſſe Andacht Herrn Franciſci Corbino nicht länger gedulten / daß der Ehrwürdige Leichnam in der Begräbnuß ohn Ehrerbietung ligen / und armſeeliglich verfaulen ſolte. Weßwegen er durch eiffriges Anhalten von dem P. Provincial erhielte / ſelbigen zu erheben / und in die obgemelte Creutz-Capell / darin der ſeelige Bruder ſo manche Nacht verzuckt geweſen / zu begraben. Er bereitete hierzu eine überauß ſchöne Laden oder Truhen / mit dem beſten Tuch gefuttert / den Heil. Leib darin zu legen; und einen Marmelſteinen Grabſtein mit außgehauener Grab-Schrifft das Grab darmit zu bedecken. Er ladete den geſamten Adel in achtzig Perſonen hierzu / daß ſie dieſer Solemnität beywohnen / und nach Vollbringung deren zugleich mit ihm bey den Capucinern ſpeiſen ſolten: Alßdann ward der Heil. Leichnam mit groſſer Ehrerbietung und Solemnität aus der Brüder Begräbnuß erhebt / in gemelte Todten-Lade eingelegt / und in die Creutz-Capell den 21. Auguſti Anno 1667. andächtiglich beygeſetzt. Nach der Solemnität erſchienen weit mehr Perſonen in dem Capuciner Cloſter

bey dem Gaſtmal als Herr Corbino eingeladen hatte. Dann dieſer nur 80. geladen/ und die Speiſen auf ſo viele zubereitet hatte. Unangeſehen nun dreyhundert Perſonen erſchinen/ und alleſamt im Cloſter geſpeiſt wurden/ dannoch wurden ſie alleſamt erſättiget/ und verblibe den Capucinern noch ein groſſer Uberreſt für einige Täg über. Welches von allen für ein groſſes Mirackel gehalten/ und der freygebige GOtt in ſeinem Diener geprieſen worden.

65. In dieſer Heil. Creutz-Capellen/ bey dem Grab Bruder Bernards/ ſeynd ſehr viele Miracklen geſchehen/ darvon ich nur eins wil erzehlen. Herr Antonius Camucci gienge mit ſeinem Weib Angela und zwey-Jährigen Knäblein an dem Feſt des ſeeligen Felix in die Capuciner Kirchen/ dieſen ſeeligen Bruder Felix allda zu verehren. Als ſie zur Kirchen kommen/ begabe ſich das Knäblein von ſich ſelbſt gantz alleinig in die Creutz-Capell/ kniete auf dem Marmelſteinen Grab-Stein des Bruder Bernards nider/ und küſte ſelbigen vielmal andächtiglich. Sein Vatter ſuchte das Knäblein/ fande es endlich in gemelter Capellen/ und ſprach: **Was machſtu allda mein Söhnle?** Es ſprach: **Der Heilig/ der Heilig** Zeigend auf den Grab-Stein. Der Vatter wuſte nicht wer allda begraben lage/ ſonder erfuhre es erſtlich in Ableſung der Grab-Schrifft. Weßwegen er neben ſeinem Söhnlein niderkniete/ für Freuden viele Zähren wainte/ und den Grab-Stein vielmal andächtiglich küſte. Immittels eilte das Knäblein zu ſeiner Mutter/ zohe ſie mit der Hand zu der Creutz-Capell/ und ſprach immerdar: **Der Heilig/ der Heilig; Mamma/ der Heilig.** Mehr konte es nicht außſprechen dieweil es nur zwey Jahr alt ware: Hierdurch ward die Mutter bewegt dem Kind zu folgen/ auf dem Grab nieder zu knien/ und den Stein andächtiglich zu küſſen. So bald ſie diß thäte/ ward ſie von einem groſſen Magen-Wehe/ den ſie lange Zeit erlitten/ und keine Speiſen bey ſich behalten können/ augenblicklich befreyet. Sie konte ihre Freud nicht verbergen/ ſonder offenbahrte es allen Umſtehenden/ und bewegte ſie mit ſich den höchſten GOtt in ſeinem Diener Bernardo zu loben. Immittels eilte das Knäblein alleinig zu dem Altar des ſeeligen Felix/ raffte alle Blumen/ ſo auf dem Antritt des Altars geſtreuet lagen/ in ſein Schürtzlein zuſammen/ und ſtreuete ſelbige aus Göttlichem Antrib auf Bruder Bernards Grab: kniete abermal nieder/ küſte den Stein etlichmal/ und kehrte alßdann wieder zu ſeiner Mutter/ ohn unterlaß ruffend: **Mamma/ der Heilig: Mamma/ der Heilig.** Alle Menſchen hielten diß für ein ſcheinbarliches Mirackel/ und glaubten/ daß GOtt durch den Mund des unſchuldigen Knäbleins den Bruder Bernard für Heilig erklären wolte. Wie er dann in gemein von den Leuten **der heilige Bruder Bernard** genent wird.

66. Nicht allein auf dem Grab dieſes ſeeligen Bruders/ ſonder auch anderſt-

anderſtwo durch ſeine Reliquien-Bilder / und Kleider geſchahen gewaltig vile Miracklen. Lorentz Roſa ward im Jahr 1672. von einem hitzigen Fieber ſo ſtarck ergriffen / daß er aller Sinnen beraubt wurde / und dem Tod zunahete. Sein Weib Gratia bekame ungefehr ein papirenes Bild des Bruder Bernards / und legte es mit groſſem Glauben auff das Haupt ihres Manns. Alſobald eroffnete er die Augen / fienge an zu reden / und ward in kurtzer Zeit gantz geſund.

67. Einer ſechszehen Jährigen Tochter zu Palermo erſchiene der Sathan in eines Jünglings Geſtalt / und reitzte ſie ſo lang an / biß ſie mit ihm ſündigte. Dieſe Sünd verübte ſie bey zwantzig Jahr / underlieſſe dannoch die Beicht und Communion nicht: verſchwiege aber allzeit dieſe abſcheuliche Sünd aus Befelch des Sathans. Ihr Beicht-Vatter / ein Jeſuiter / vermerckte es endlich an ihr / legte ihr ein Stücklein von dem Habit Bruder Bernards auf ihr Hertz / und befahle ihr ſein Grab zu beſuchen / und ſich ihm zu befehlen. Wie diß geſchehen / ward ſie vom böſen Geiſt befreyet / und hat wegen ihrer Sünden ſchwäre Buß gewürckt.

68. Franciſca Vita pflegte alle ihre Kinder vor der Zeit mit gröſter Lebens Gefahr zugebähren: da ſie nun Bruder Bernard anruffte / erſchiene er ihr im Schlaff mit groſſer Glory umgeben / und ſprach: **Mein Schweſter / wann du von dieſem Zuſtand verlangeſt befreyet zu ſeyn / ſo trage allzeit ein Stücklein von meinem Habit bey dir: und ich verſichere dich / daß du gäntzlich hiervon ſolleſt erlöſt werden.** Die Frau folgte dieſem Rath / und ward dardurch von dem Ubel befreyet. Dieſe und dergleichen Miracklen ſeynd ohne Zahl: und wehren noch zu jetzigen Zeiten. Weßwegen aus Befelch der geiſtlichen Obrigkeit der Proceß ſeines Lebens und der Wunderwercken verfertiget / und nach Rom an die Heil. Congregation überſchickt worden. Der liebe GOtt wolle geben / daß ſein getreuer Diener in die Zahl der Seeligen eingeſchrieben werde / damit man ihn öffentlich anruffen dörffe. Immittels magſtu ihn wol in geheim bey dir ehren und anruffen / und ihm ohne Nachtheil der Kirchen folgendes Gebett zu Ehren ſprechen.

O Getreuer Diener GOttes / lieber Bruder Bernard: wiewol dich die Heil. Catholiſche Kirch noch nicht ſeelig geſprochen: dannoch hat dich GOtt ungezweiffelt zu der Seeligkeit auffgenommen / und dich durch die unmündige Kinder und unzahlbare Miracklen auf Erden ſeelig geſprochen. Deßwegen wann du / wie ich vermeine / im Himmel biſt / ſo ehre ich dich / für meine Privat-Perſon / als einen Seeligen / und opffere dir diß Gebett zu deiner Ehren auff. O lieber Bruder Bernard / ich bitte dich durch die groſſe Lieb und ſchwäre Bußwerck / ſo du für deine eigene und auch fremde

Sün-

Sünden gewürckt haſt / erwerbe mir von GOtt wahre Reu und Buß meiner Sünden und wahre Beſſerung meines armſeeligen Lebens. Ich bitte dich durch die groſſe Lieb und Andacht / ſo du zu dem gecreutzigten JESU / und dem hochwürdigen Sacrament getragen haſt: Gieſſe mir etwas von dieſer deiner Andacht in mein Hertz / und verſchaffe daß ich das bittere Leiden JESU / und das hochwürdige Sacrament ſonderlich liebe und ehre. Ich bitte dich durch deinen ſchwären Tods-Kampff / und alle Marter / ſo dir die böſe Geiſter angethan haben / ſtehe mir bey in meinem Tods-Kampff / und beſchütze mich für dem Gewalt der böſen Geiſtern: Ich befehle mich dir lebend und ſterbend; und verhoffe du werdeſt mich lieben / gleich wie ich dich liebe: und nicht nachlaſſen bey GOtt zu bitten / biß du mich zur Seeligkeit bringeſt / Amen.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex Compendio vitæ & miraculor. Ven. F. Bernardi à Corleone &c. conſcripto à P. Michaele Frarreta Soc. Jeſu, translato à P. Wolffgango Eder, Ord. S. Auguſtini. Impreſſo Monachii 1682.

ENDE des Dritten Hiſtory-Buchs Erſten Theils.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Abſatz

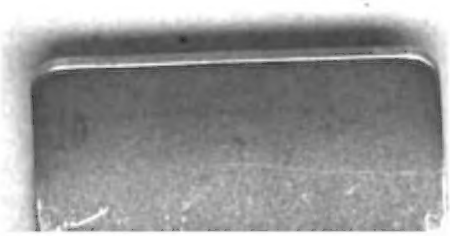
Digitized by Google

XXXXXX (1-3,2) L 93

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXXXX (1-3,2) V 93



Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google